



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Deutscher Grenzboten für Polnisch-Schlesien.

Liczba stron oryginału

204

Liczba plików skanów

204

Liczba plików publikacji

207

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030148

Data wydania oryginału

1935

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+



Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.



NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY

KULTURA+



Digitalizacja

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzettel
kosten 1 Millimeter
je sechs mal gepalsten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und

Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 1.

Teschen, Sonntag, den 6. Jänner 1935.

16. Jahrgang.

Das „Geheimnis“ der polnischen Außenpolitik in amerikanischer Beleuchtung.

Die polnische Außenpolitik, die von der Publizistik Frankreichs und der Kleinen Entente zum Teil als „geheimnisvoll“ hingestellt zu werden pflegt und die man übrigens auch in zahlreichen polnischen Kreisen eifrig mißversteht, erfährt mitunter durch ganz fernstehende Beobachter der europäischen Verwicklungen eine aufschlußreichere Beurteilung. Einen interessanten, wenn auch nicht einwandfreien Überblick über die europäische Gesamtlage und ihre Gegebenheiten, aus denen der neue Weg der polnischen Außenpolitik zu erklären ist, gibt der bekannte amerikanische Publizist Wlodek C. Johnson. Aus seinen Ausführungen heben wir folgende Abschnitte hervor.

„In der gegenwärtigen internationalen Situation“ — schreibt Johnson — „bildet die interessanteste Erscheinung unzweifelhaft die Umgestaltung, der die politischen Bestrebungen der einzelnen europäischen Staaten unterliegen. Diese Veränderungen wurden allerdings in der Mehrzahl der Fälle durch den gewöhnlichen politischen Opportunismus hervorgerufen. Indessen bilden die neuen Elemente die Grundlage von Umgruppierungen, welche jetzt in Europa vor sich gehen.“

„Kein Wunder, daß Polen ebenfalls seine Politik ändert,

daß diese Politik als sehr geheimnisvoll bezeichnet wird und ein fruchtbares Feld für Forschungen der diplomatischen Kangleien in Europa bietet. Bekanntlich hat sich Marshall Piłsudski entschlossen, eine selbständige Politik zu führen, was vor allem in der Zurückweisung des Minderheiten-Vertrags und der ablehnenden Haltung gegenüber dem von Frankreich vorgeschlagenen Disputat seine Bestätigung findet.“

„Unter diesen Umständen äußert die englische Diplomatie die Befürchtung,

Polen könnte in ein allzu enges Einvernehmen mit Deutschland und Italien treten, um einen zentral-europäischen Block zu bilden,

der sich von der Ostsee bis zum Mitteländischen Meer erstrecken würde. Eine solche Kombination hätte unzweifelhaft die Isolierung Sowjetrußlands zum Ziel.“

Es ist kein Geheimnis, daß Rußland von Polen mehr gehaßt und gefürchtet wird, als das Deutschland Hitlers.

Andererseits hegt Deutschland Verachtung für Rußland (?), hat Angst vor Frankreich und ist bereit, Polen als das geringere Übel zu dulden.

Das wichtigste polnisch-deutsche Problem ist der „Korridor“.

trotzdem der Jahn-Jahrespakt die Aktualität dieser Frage für die Dauer dieser Periode zurückgeschoben hat. „Im Laufe von 10 Jahren kann sich alles ereignen“, sagte mir, — schreibt Johnson — ein polnischer Diplomat in Genf. Wenn im Laufe von zehn Jahren die deutsche Abneigung gegen den Korridor nicht erlischt, dann werden die Polen einen anderen Ausweg finden.

Dieser Ausweg soll angeblich Litauen und Lettland umfassen, um diese Staaten dem erwähnten zentral-europäischen Block anzuschließen. Sollte Finnland, das sich Rußland gegenüber feindselig verhält, ebenfalls einbezogen werden, dann würde dies die Verelnigung der Arktis mit dem Mitteländischen Meere bedeuten.“

Die Annäherung Polens an Deutschland würde, wenn sie aufrichtig wäre, entschieden vorteilhafter sein und bessere Garantien liefern, als

(Hier folgt eine sicher durch eine ganz unoffizielle Zensur unverständlich gemachte Stelle) Frankreich — heißt es dann weiter — läßt sich zu weit mit Rußland ein, um die Polen zufriedenzustellen zu können. Der ermordete Minister Barthou war für die Bildung dieses (französisch-russischen) Einvernehmens hauptsächlich verantwortlich. Wenn sein Nachfolger Laval nicht imstande sein wird, Rußland der französisch-polnischen Kombination zu nähern, so wird er die Bindungen, die zwischen Frankreich und Warschau bestehen, schwächen. Für Deutschland, das eine gegen Frankreich und Rußland gerichtete Politik führt (?), ist ein freundschaftliches gesinntes Polen unentbehrlich. Ein befreundetes Polen würde unter diesen Bedingungen einen mächtigen Pufferstaat gegen die Sowjets bilden, wenn Deutschland zum Kampf an seiner westlichen Front genötigt wäre. Rußland würde, auch wenn es Frankreich Hilfe leisten wollte, auf große Schwierigkeiten stoßen, weil Polen den ganzen Transport von Sowjetgruppen durch das polnische Gebiet nicht gestatten würde, was die Erklärung dafür bietet, daß Marshall Piłsudski den Disputat abgelehnt hat. Da das Deutschland Hitlers im Rücken gefordert ist, hat es die Gewißheit, einen siegreichen Krieg mit Frankreich führen zu können.

Die dritte Phase der Diskussion, welche die europäische Diplomatie jetzt führt, betrifft Italien. Auch hier steht die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Deutschland und Italien. Abgesehen von der zwischen Hitler und Mussolini schwebenden Streitfrage wegen Oesterreich, braucht der Duce die Sympathie, die er vorher Deutschland bezeugt hatte, nicht zu bereuen. Er ist nicht nur der Tauspale der Nazis, sondern ihr Glaube ist auch sein Glaube, wenn auch die Form ihres Glaubens gewalttätiger ist. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß Hitler seine Freundschaft mit Rom wieder herzustellen bestrebt ist, und zwar durch Verdrängung von Garantien für die Sicherheit Oesterreichs, sowie für die Freiheiten der Katholiken.

Wenn Berlin sein zentral-europäisches Projekt verwirklichen will, so muß es im Einvernehmen mit Rom und Warschau handeln. Was Polen anbelangt, so hat dieses angeblich die Hoffnung, eine von Rußland unabhängige Ukraine zu schaffen, nicht aufgegeben, und die polnischen Grenzen können sich in Zukunft eventuell bis nach Odessa erstrecken. Möglicherweise auch, daß die Erfordernisse der praktischen Politik Polen dazu bestimmen könnten, den „Korridor“ gegen Litauen einzulassen.

Das felen — nach Ansicht Johnsons — die Themen, über welche sich die europäischen Diplomaten gegenwärtig unterhalten.

Das, was der amerikanische Beobachter auf Grund von zum Teil in Genf eingeholten Informationen über die „geheimnisvolle“ polnische Außenpolitik zu erzählen hat, eignet sich — eigentümlicherweise — vortrefflich dazu, von den Gegnern der Regierung als Propagandamaterial zur Erregung von Angstgefühlen in den breiten polnischen Volkskreisen verwendet zu werden. Ausgegebenen Parole, in deren Geist jetzt Nachrichten ausgewählt, übermittelt und kommentiert werden, lautet: die offizielle Außenpolitik sei abenteuerlich und müsse zur Isolierung Polens in Europa führen, wenn diese nicht schon der Fall sei . . .

Die gesamte Oppositionspresse bleibt aber mit einer staunenerregenden Beharrlichkeit die Begründung für ihre, die offizielle polnische Außenpolitik verdrängende Haltung immer noch schuldig. Weit davon entfernt, in eine nüchterne Erörterung des Für und Wider einzugehen, eine meritorische Diskussion durchzuführen, verhält sie sich wie die Masse bei einem Wettspiel, eine Masse, die nichts anderes erlebt als Momenteffekte. Die großen Spiele zwischen Völkern aber sind für große Zeiträume berechnet und erfordern ein ganz anderes Augenmaß als der Tagesstreit mit seinen Momenteffekten. Damit hängt es zusammen, daß die Polemik gegen die Föhrung der Außenpolitik sich hauptsächlich darauf beschränkt, stetig darauf hinzuweisen, daß dieses oder jenes französische Blatt (vom Standpunkte des französischen Imperial — Interesses!) Polen wieder einmal eine schlechte Rolle für tadelswerthes Benehmen gegeben habe. Man schämt sich sogar nicht, offensbare Fälschungen als Argumente wider die eigene Regierung zu zitieren . . . So schleppt heute Herr Koskowiński im „Kurjer Warszawski“ den bekannten Monsieur Dominique von der „La République“ als Kronzeugen dafür ran, daß Polen bereits „isoliert“ sei und außerdem als Belastungszeugen für die — bösen Absichten, die man in Paris der polnischen Außenpolitik zuschreibe. Herr Dominique betont nämlich warnend, daß Frankreich nicht daran denke, sein Verhältnis zu Litauen, als einem freien Lande, zur Ukraine als Sowjetrepublik und zur Tschechoslowakei als einem Bundesgenossen zu ändern, denen Unrecht zuzufügen, es nicht gestatten werde“. Mit gleicher Befriedigung wie die obige . . . Verleumdung notiert Koskowiński den Mißerfolg der Intervention des Generals Górecki, der

Mein Traum in der Neujahrsnacht 1849.

Von Friedrich Hebbel.

Raum und Zeit sind bloße Formen der Anschauung! sagte der Alte aus Königsberg und hat es dargelegt. Aber es ist ihm mit seinem Beweise gegangen, wie es Galilei mit dem seinigen ging. Jedermann weiß, daß die Sonne stillsteht und die Erde sich dreht; selbst der Papst hat längst aufgehört, es zu befehlen. Dennoch lassen wir die Sonne bis auf den gegenwärtigen Tag auf und untergehen. So wissen wir es auch recht gut, daß der Mensch den Faden der Zeit selbst gesponnen hat, um die bunte Erscheinungswelt, die ihn sonst verwirren würde, daran zu knüpfen, und daß der Jahresknoten und die Tag- und Wochenknoten, die er hineinschlingt, nichts weiter als willkürliche Markzeichen sind. Aber trotzdem hat der Jahreswechsel für uns etwas Feierliches und Geheimnisvolles. Der alte schöne Kinderdruck macht sich immer aufs neue geltend, wir glauben, das Räderwerk der Zeit sei abgelaufen und werde nun von Gottes Hand wieder aufgewunden. Ja, wir könnten, wenn die dunkle Mitternachtsstunde herankommt, die das eine Jahr vom anderen scheidet, ordentlich aufhören, ob wir dieses Räderwerk nicht knarren hören, und der verlockende Gedanke, daß nun wie durch eine aufgerissene Spalte ein Blick in die Zukunft möglich sei, läßt sich nicht erlöchen. Das Mägdlein gleißelt Biel, wenn auch ganz verflochten, mit glühenden Wangen und bei verschlossener Tür; die Alte, die kein Gespenst mehr fürchtet, weil sie selbst ein Gespenst ist, tritt an den Kreuzweg und schaut sich mit verdrehtem Hals über die linke Schulter; der Geistliche schlägt die Bibel auf und

erblickt ein Prognostikum in dem ersten Vers, auf den sein Auge fällt, und selbst der nüchterne Astronom grübelt darüber nach, ob die Länge der Sphären denn auch wirklich ganz in Mathematik ausgehen, und ob nicht eine von ihren millionenfachen Verschlingungen mit dem Schicksal des Menschen oder doch wenigstens des Erdbianeten in entzifferbarer Verbindung steht.

Freilich gibt es Adamsöhne von so beklagenswerter Geistesstärke, daß selbst der Silvesterabend ihnen das närrische Kinderhäubchen nicht für eine Viertelstunde wieder aufzuschieben vermag. Diese denken in der Tat, wenn das Geldute der Glocken vom hohen Turme herabschallt, nur an den Küster, der sie schwingt, wenn die Büchsen in den Straßen knallen, nur an die Finger, die vielleicht bei dem Jubel unvorsichtigerweise abgeschossen werden. Kenne ich doch selbst einen Philosophen von Distinktion, der, wenn er das Horn blasen hört, sich nicht an dem Schmelz der Töne, sondern nur an den Grimassen des Musikanten ergötzt, und er mir mehr als einmal bei solchen Gelegenheiten, auf seine Weise respektierend, ins Ohr sagte: „Stehst du, so muß ein Narr wie der das Gefühl verzeihen, wenn ein Narr wie du einen Genuß haben soll!“ Aber ihre Zahl ist klein, und auch sie müssen ihre Nüchternheit im Wachen bezahlen, sobald der Schlaf sie bewältigt. Dann rächt sich in ihnen die Phantasie an dem dicken, unverschämten Alp, dem Verstand, der sie solange bis zur Atemlosigkeit zusammenquerschiebt, dann reißt sie sich und dehnt sich aus, wie jener durch Fischerhand aus dem Meeresgrund herausgezogene Geist im arabischen Märchen, der tausend Jahre in einer Muschel von Haselnußgröße zugebracht hatte, dann spielte sie dem armen, auf sein absolutes Selbstbewußtsein so stolzen abstrakten Ich ärger mit wie Aeolus einem Flämmchen, wenn er alle seine Winde

auf einmal losläßt. Denn der Schlaf ist nicht bloß in dem Sinne der Vermittler und Ausgleich der Welt, daß er die Dekrete des Gewissens rückwärtslos zur Vollziehung bringt, daß er die Guten belohnt und die Bösen bestraft, daß er unter Umständen die Könige erniedrigt und die Bettler erhebt. Er verhilft auch den unterdrückten Elementen der Menschennatur, ja der Natur überhaupt zu ihrem Rechte, er frisiert die alten Verbindungen, die nach dem Tode ja doch gerne oder ungerne wieder eingegangen werden müssen, in manchen Nächten wieder auf, und wenn er sich an das Geseß, das uns im wachen Zustande beherrscht, nicht kehrt, wenn er unser gewöhnliches Maß und Gewicht zerbricht und alle unsere Anschauungs- und Aneignungsformen durcheinanderwirft, so geschieht das nur, weil er selbst der Ausdruck eines viel höheren Geseßes ist, das uns natürlich so wenig faßlich sein kann wie unserem kleinen Finger der Begriff der Hand und des Organismus, dem sie angehört. Der schlafende Mensch und sein ohnmächtiger Körper, das halberloschene Bewußtsein, gleich dem Odysseus, der in der Unterwelt mit blankem Schwerdt sein Opfer gegen die ungebildeten Götter zu schützen sucht. Von allen Seiten schwirren Geister und Schemen in Traumgestalt heran und wollen Blut trinken. Einem aus der Schar gelingt es, und er spielt dann auf seine Weise Mensch. Er kühlt sich am Feuer, wärmt sich im Wasser und fliegt statt zu gehen.

Der Poet hat sich den frommen Kinder glauben bewahrt, aber der Schlaf macht dennoch mit ihm, was ihm gefällt; er erschreht sich nicht, das Prophetentum des fliehenden Bieis zu bezweifeln oder den bedeutungsvollen Gesichtern, die bei einem scheuen Blick über die linke Schulter hinweg wahrgenommen werden, kalten Sohn und teuflischen Spott entgegenzusetzen, und dennoch hat

es unternommen hätte, „die französischen Frontkämpfer von der Richtigkeit der Politik des Ministers Beck Frankreich gegenüber zu überzeugen“, sozulagen als „Anwalt“ des Ministers in die Schranken zu treten...

Worauf zielt dies alles ab? Doch wohl nur darauf dem polnischen Publikum, von dem man voraussetzt, daß es Völkerbeziehungen als Schachspiele ansieht, das Bedauern darüber zu suggerieren, daß man in Paris „Schwierigkeiten“ mit Polen habe und daher mit Recht ungehalten sei. Natürlich würde man sich in Paris die verdrießlichen Mienen und die unschönen Stillblüten publizistischer Strategen ersparen, wenn Polen sich wie ein artiges, unendlich dankbares Waisenkind gebärde, „und von nichts anderem träumte, als all sein Leben seinem „Wohltäter“ zu Füßen zu legen, sich für ihn zu opfern... Polen hat die Rolle des Waisenkindes, die überhaupt zu keinem Volke, geschweige denn zum Kraftbewußtsein der Nation der Polen paßt, eigentlich niemals übernommen, auch dann nicht, als es in Paris so scheitern mochte. Im letzten Jahre wurde es schließlich offenbar, daß Polen nach dem Grundsatz: „Nur die Schulte sind beiseite!“ nicht nur zu handeln entschlossen sei, sondern schon wirklich — handelt. Darüber ist Paris in einen Zustand geraten, der manchmal durch eine zu starke Überstimmung über die selbständigen Äußerungen des „Waisenkindes“ verursacht wird. Paris wird auch diesen Anfall überleben, es wird sich erholen, es wird sich endlich mit der Tatsache der Selbstbehauptung Polens in den Rang der europäischen Verhältnisse bestimmenden Hauptmächte allmählich abfinden — was um so schneller geschehen wird, je ruhiger und fester die Haltung der polnischen außenpolitischen Stellung ist.

Mit dieser Haltung würde aber eine Aussprache des polnischen Außenministers mit den Herren Parlamentariern ganz unerträglich sein, die es sehr eilig haben — im Beisein des Außenministers Beck — ihrer Beunruhigung wegen des Schicksals Litauens, der Tschechoslowakei, sogar der — Sowjets, berechneten Ausdruck zu verschaffen.

Außenminister Beck vom dänischen König empfangen.

Außenminister Beck wurde vom dänischen König in Sonderaudienz empfangen. Der Außenminister stellte ferner dem Ministerpräsidenten Stauning sowie dem Direktor des Departements für Auswärtiges Besuche ab.

Italienischer Vormarsch in Abessinien.

Nach Meldungen aus Addis Ababa setzen die italienischen Truppen trotz des offiziellen römischen Dementis ihren Vormarsch auf abessinisches Territorium fort, während italienische Flugzeuge die wichtigsten strategischen Punkte in der Vormarschrichtung bombardieren. In der Richtung auf Gerloghebi, wo sich permanente abessinische Besatzungen befinden, wird von italienischen Pionieren eine Straße angelegt. Die abessinische Regierung hat an den Völkerbund ein drittes Protesttelegramm gegen das italienische Vorgehen in Abessinien gerichtet.

Danziger Staatsbesuch in Warschau?

Der Danziger Staatspräsident Greiser erklärt in einer Kundgebung zum Jahreswechsel, daß die Danziger Regierung auch im neuen Jahre um einen direkten Ausgleich mit Polen bemüht sein werde. Die Danziger Regierung wisse, daß das von Marschall Pilsudski geführte Polen zu unauflöslichen Aussprachen unter Männern und Frontsoldaten bereit sei. Senatspräsident Greiser kündigte in diesem Zusammenhang an, daß er demnächst einen Staatsbesuch in Polen abstatten werde.

Die französischen Frontkämpfer an General Górecki.

In Beantwortung des Offenen Briefes an General Górecki hat, wie die Polnische Telegraphen-Agentur auf Paris meldet, die Französische Abteilung der ehemaligen Frontkämpfer an ihre polnischen Kollegen ein Schreiben gerichtet, in dem betont wird, daß in dem Brief des Generals Górecki, entsprechend den durch die französischen Kollegen präzisierten Wünschen alle Beschwerden, Wünsche und Hoffnungen Polens zusammengefaßt worden sind, an dessen Regierungen die ehemaligen polnischen Frontkämpfer sich aktiv beteiligen.

„Polen kann“, so heißt es weiter, „mit Recht stolz sein, daß es im Laufe von 16 Jahren so große Erfolge erreicht hat, indem es in dem durch den Krieg vernichteten Lande einen disziplinierten, auf die eigenen Kräfte voll vertrauenden Staat schuf und gesunde Finanzen besitz. Trotz seiner geographischen Lage zwischen Deutschland und der Sowjetunion war Polen nicht allein stark genug um sich nicht germanisieren oder sowjetisieren zu lassen, sondern hat es sogar dazu gebracht, daß es mit diesen Staaten als Gleicher mit den Gleichen verhandeln kann. Aber diese Erfolge haben sich alle Freunde Polens und des Friedens gefreut, denn die Frage des Friedens in Europa erfordert es, daß Polen stark sei.

„Es ist aber schwer verständlich, aus welchem Grunde dieser berechtigte Stolz der Polen so ausschließlich und so verächtlich ist.

Die Polen beklagen sich darüber, daß Frankreich sie nicht kenne, doch sie lehnen oft Aufklärungen, die Beweggründe ihrer Handlungen ab und sind sogar der Meinung, daß Aufklärungen ihnen Abbruch tun könnten. Wenn sich aber jemand nicht erkennen lassen will, so ist dies fast gleichbedeutend mit dem Wunsch, unbekannt zu bleiben. Gleichzeitig bemühen sich politische und wirtschaftliche Gegner Polens, es in einem ungünstigen und oft falschen Licht darzustellen. Aus diesem Grunde waren die französischen Frontkämpfer gezwungen, hier ihre Hilfe anzubieten, und sich zu bemühen, über diese Frage die französische Meinung aufzuklären.

„Es gibt wenige rein französisch-polnische Angelegenheiten, die man ohne ein Studium von Fragen prüfen könnte, die auch mit anderen Ländern im Zusammenhange stehen.

Polen kann mit einem Architekten verglichen werden, der auf freiem Gebiet baut, Frankreich aber muß bei dem Bau auch viele Gerölle in Betracht ziehen. Polen sollte dies verstehen und gleichzeitig wissen, daß Frankreich das französisch-polnische Bündnis als unantastbar und besonders wertvoll für die allgemeine Friedenspolitik betrachtet. Das französisch-polnische Bündnis ist nicht allein für die Erhaltung des Friedens unentbehrlich, sondern es hat auch seine tiefreichenden Wurzeln in den gegenseitigen Gefühlen, Traditionen, sowie der Gemeinsamkeit der Ideale. Zwischen Polen und Frankreich ist nichts dergleichen eingetreten, was einen unwiderstehlichen Charakter hätte.“

Die ehemaligen französischen Frontkämpfer schließen den Brief in der Hoffnung, daß dieser Meinungsaustausch zum näheren gegenseitigen Kennenlernen der beiden Länder und der Beseitigung der Mißverständnisse beitragen werde.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach langen, schweren Leiden starb Herr Em. Rothensireich, Gerichtsfunktionär. Das Leichenbegängnis fand am 3. d. M. unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden statt.

Personales. Mit 1. Jänner ist infolge Krankheit Hochwürden Herr Rudolf Tannert, Kaplan an der hiesigen Pfarre, in den dauernden Ruhestand getreten. Hochwürden P. Tannert, ein geborener Teichner, wurde am 22. Juli 1903 zum Priester geweiht, worauf er bis 1. Mai 1911 als Kaplan in Bleibitz tätig war. Von Bleibitz wurde Hochwürden P. Tannert nach Teschen versetzt, wo er nun durch 24 Jahre vorbildlich als Seelsorger gewirkt hatte. Als Kanzelredner erwarb er sich einen bedeutenden Ruf, wovon seine Predigten am besten Zeugnis gaben. Wie wir hören, wird P. Tannert seinen Lebensabend im Kloster der Elisabethinerinnen verbringen, wo er zuerst Helling von seinem Leiden suchen wird. Wir wünschen ihm einen recht gesegneten Lebensabend und danken ihm im Namen der deutschen Katholiken für seine mühselige Pflichtenfüllung. Wie wir hören, wird an seine Stelle Hochwürden Josef Piaskowski aus Steniansowitz nach Teschen als Kaplan versetzt werden.

Neue Gottesdienstordnung am Sonntage in der kath. Pfarrkirche. Das kath. Pfarramt hat verfügt, daß vom Neujahr beginnend, nachstehende Gottesdienstordnung einzuhalten ist. Um 6 Uhr erste heilige Messe, um 7 Uhr die zweite heilige Messe, dann um 8 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst, um 10 Uhr polnisches Hochamt und um 11 Uhr Militärmesse. Diese Verfügung hat ungeachtet Beifall bei allen Katholiken gefunden. — Nach der pfarramtlichen Statistik sind im verfloßenen Jahre 128 Knaben und 107 Mädchen geboren worden. 144 Personen männlichen und 142 Personen weiblichen Geschlechtes sind verstorben, 69 Paare wurden in der Kirche getraut.

Neue Ermächtigungen für die Arbeitsinspektoren. In dem am 1. Jänner 1935 in Kraft getretenen neuen Gesetz über die Arbeitsgerichte erhalten die Arbeitsinspektoren das Recht, eine Anklage neben dem Staatsanwalt zu vertreten und gegen das Urteil des Arbeitsgerichtes Berufung einzulegen. Das Recht zur Berufung neben dem Staatsanwalt gebührt dem Hauptarbeitsinspektor und seinem Stellvertreter.

10 Prozent der Gehälter der Kommunalbeamten in Inveftitionsfonds. Der Innenminister hat im Wege der Wojwodschasten an die Bezirkshauptleute und die Stadtpräsidenten ein Rundschreiben in Angelegenheit der Auszahlung eines Teiles der Gehälter in Fonds des Inveftitionsfonds erlassen. Überall dort, wo die Kommunalangestellten mit Auszahlung eines Teiles der Gehälter in solchen Fonds einverstanden sind, kann diese Auszahlung bis zu 10 Prozent eines Monatsgehaltes in Fonds des Inveftitionsfonds erfolgen. Diese neue Form der Gehaltsauszahlung soll, wo dies möglich ist, schon am 1. Jänner 1935 in Kraft treten.

Kontrolle der Patente schon nächste Woche. Wie aus Warschau gemeldet wird, bereiten die Finanzkammern eine Verordnung über die Kontrolle der Gewerpatente für das Jahr 1935 vor. Diese Kontrolle soll unmittelbar nach Neujahr, also schon nächste Woche beginnen.

Neue Stempelmarken. In den Versteck gelangten neue Stempelmarken im Werte von 5 und 2 Zloty. Weiters werden Stempelmarken zu 4 und 10 Zloty eingeführt. Die bisherigen Stempelmarken zu 2 und 5 Zloty dürfen nur bis 31. Dezember l. J. verwendet werden. Nichtverwendete Stempelmarken dieser Werte werden bis zum 15. Jänner umgetauscht.

Schleffen für die Oberschwemmen. Nach Meldungen der polnischen Presse sind in der Wojewodschaft Schleffen für die Opfer der großen Überschwemmung in Kleinpolen rund anderthalb Millionen Zloty in Bargeld gespendet worden. Außerdem streuete Schleffen bei 312

er nicht selten Träume, die auf alle Narrenhäuser der Welt verteilt, noch vollkommen ausreichend für die Inspiration befunden werden würden. Auch die jüngste Neujahrsmacht brachte mir einen wunderbaren Traum, den ich dem geneigten Leser jetzt erzählen will; ob er aber zur Klasse der vernünftigen oder unvernünftigen gehört, kann erst die Zukunft entscheiden, die uns bald darüber belehren muß, ob er in meiner Hirnkugel als ein spukendes Strichspurlos erlöschen oder, was der Himmel verhüten möge, ins Leben hinüberhüpfen wird. Ich war unter Betrachtungen über den Unterschied eingeklappt, der zwischen dem letzten und dem vorletzten Silvesterabend stattfand. Am 31. Dezember 1848 wagte man, wenigstens bei uns in Wien und wohl in Deutschland überhaupt, kaum ein Glas auf das Kommende zu leeren, es erschien wie eine Torheit, und wenn man es tat, so lachte man dabei. Man hatte das Pfaffen der Gesellschaft aufgerissen gesehen, man hatte erfahren, wie schwer jeder Stein vor Jahrhunderten zu legen gewesen sein mußte. Ich hatte den ganzen Abend meinen alten Konrektor nicht vergessen können, der, wenn das Wort Freiheit einmal in seiner Anwesenheit genannt wurde, jedesmal den alten greisen Kopf schüttelnd, ausrief: „Nur die wilden Tiere sind frei“, und wenn man ihn dann fragte: „Folgt daraus, daß die Freiheit wilde Tiere aus den Menschen macht?“ seufzend antwortete: „Sawohl! Am 31. Dezember 1849 schmeckte der Wein wieder, die Toaste wurden nach aller guler Weise zu Duzenden ausgebracht und nicht bloß Auswanderungspläne besprochen. Es schien gar nichts vorgefallen oder doch jede Störung des wiedergekehrten Zustandes für immer begegnet zu sein, und diese unbedingte Sicherheit hatte, ich leugne es nicht, für mich ebensogut ihr Schreckliches wie das frühere Leben und Lob. Diesmal wollte ein junger Grund mir nicht aus dem Sinn, der, unfreiwilliger Zeuge der blutigen Ereignisse am Rhein, vor einigen Monaten hier

durchreiste. Wenn ich diesen, dessen Mut und Energie ich aus Proben kannte, mit manchem befrachteten Recken des Tages verglich, der den vorjährigen Ausbruch des europäischen Vulkans darauf zurückführen möchte, daß er nicht zeitig genug hineinspuckte, so kam mir doch ein bedeutender Zweifel, auf welcher Seite die wahre Einsicht in die Lage der Dinge zu suchen sei. Denn die Welt hat den allen Schwerpunkt verloren, darum sind wir noch lange nicht über die Übergangsperiode hinaus, und nur soviel ist gewiß, daß Deutschland und Österreich, da sie sich gegenseitig in ihren Bedürfnissen ergänzen, viel weniger wie alle übrigen Staaten von ihr zu scheitern haben, wenn sie das richtige Verhältnis zueinander finden. Das ist meine feste Überzeugung, und von ihr gelöst überließ ich mich, die hin- und hersehwappenden, bald in Paris, bald in Rom verweilenden Gedanken mit Gewalt zurückrufend, dem Schlummer.

Über welchen Traum hatte ich! Man kennt die Vigierbilder, die, von der einen Seite betrachtet, reizend aussehen, von der andern ins Auge gefaßt, einen grauenhaften Eindruck machen. Solche Vigierbilder führte Morpheus mir vor, nur daß sie von selbst ineinander übergingen, daß ich meinen Standpunkt nicht erst zu verändern brauchte. Die Zahl der Bilder war eine unendliche, sie zogen in jäher Aufeinanderfolge vorüber, nur die Wolkengebilde am Himmel, wenn der Sturm sie jagt, und eins löschte das andere aus, nur das letzte blieb mir, denn mit ihm erwachte ich. Ich sah zwei Brüder; beide gleich edel und gleich stark; in jedem Zug einander ähnlich, mit jedem Pulschlag nacheinander verlangend. Ein feindlicher Dämon hatte sie in unvorstellbaren Zellen getrennt, sie verfloßen einer vor dem andern argwöhnisch die Tür und regelten sich ein. Dadurch wurden sie aber auch die Beute jedes Diebes und jedes Räubers, der in ihrer Nachbarschaft sein Wesen trieb, ja, ihre eigenen Knechte fingen zuletzt an, sich gegen sie zu empören und versuchten, ihnen das

Haus über dem Kopf anzuzünden. Bisher hatten sie einander, verblendet wie sie waren, das meiste Unglück, was ihnen widerfuhr, gegenseitig auf die Rechnung gelegt, jetzt war kein Irrtum über die eigentlichen Urheber mehr möglich, sie traten beschränkt ins Freie hinaus, saßen einander unter Gottes blauem Himmel ins Auge und öffneten, tief gerührt und Tränen im Blick, ihre Arme, um sich an die Brust zu schließen. Die räuberischen und diebischen Feinde, die lauernd um sie herum-schlichen, erblickten und gaben die Hoffnung auf, auch noch in Zukunft auf ihre Kosten schwelgen zu können, die rebellischen Knechte, deren auf den höchsten Grad gesteigerte Frechheit wider ihr Erwarten diesen großen Moment der Versöhnung und der Vereinigung herbeigeführt hatte, versuchten sich selbst und fingen aus freien Stücken, den angelegten Brand wieder zu löschen an, mein Herz jauchzte. Schon lachten sie sich rasch von beiden Seiten der ersten Schrittl entgegen, es bedurfte nur eines zweiten, und alles war vollbracht. Da verzerrte sich auf einmal das Bild. Noch standen sie mit ausgebreiteten Armen da, aber sie hatten einander den Rücken zugewendet und schienen es, dem alten Glück wieder verfallen, noch einmal zu wissen. „Bruder, wo bist du“, riefen sie aus, „Bruder, hast du mich verhöhnt?“ schrien sie nach einer langen Pause ergrimmt hinzu, „Bruder, mein Schwert ist scharf“, schrien sie dann zornig, und jetzt — ich weiß nicht, ob sie das Schwert aus der Scheide rissen, ich weiß nicht, ob sie sich, nun es den Brudermörderkampf galt, wieder umdrehten und aufeinander losschlugen, oder ob sie in die Luft hineinstiegen, wie sie ihre Arme zuletzt in die Luft ausgestreckt hatten. Aber ich sah die Feinde jubelnd in die Hände klatschen und die Knechte den Waffereimer wieder befüllen stellen, und hörte ein Gelächter, das aus der Hölle zu kommen schien.

Sonnen Getreide, 20 Tonnen Viehsutter, 1000 Paar Anzüge, 1200 Paar Schuhe für Kinder, 15000 Kilogramm Zinkblech, 280000 Ziegelfeine und schließlich 3 Waggonsladungen Bauholz. Die polnische Presse berichtet im gleichen Zusammenhang, daß angeblich in manchen Bezirken des Oberschlesiengebietes das Zinkblech nur gegen Bezahlung an die Hochwassergefährdeten abgegeben wird, obwohl es die oberste schlesische Spender zur unentgeltlichen Abgabe bestimmt hatten.

Die Einnahmen und Ausgaben der Wojwodschafft Schlesiens. Die Ausgaben der Wojwodschafft Schlesiens betrugen im Oktober 1934 insgesamt 7,155.000 Zloty gegen 8,853.000 Zloty im September 1934 und 5,904.000 Zloty im Oktober 1933. Die Ausgaben in der Zeit vom April bis Oktober einschließlich betrugen 40,992.000 Zloty gegen 43,527.000 Zloty in der gleichen Zeit des Budgetjahres 1933/34. Die Einnahmen der Wojwodschafft Schlesiens betrugen im Oktober 1934 insgesamt 6,587.000 Zloty gegen im September 1934 und 6,063.000 Zloty im Oktober 1933. Die Einnahmen in der Zeit vom April bis Oktober 1934 erreichten die Höhe von 42,958.000 Zloty gegen 40,694.000 Zloty in der gleichen Zeit des Budgetjahres 1933/34.

Die Handelsbücher bei freien Berufen. Vom 1. Jänner 1935 sind im Sinne der neuen Steuervorschriften die Vertreter der freien Berufe verpflichtet, Handelsbücher über Einnahmen und Umsätze zu führen. Es sind auch bereits Handelsbücher für Ärzte, Advokaten usw. erschienen, die den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Es entsteht nunmehr die Frage, wie das Berufsgeheimnis z. B. der Ärzte zu wahren ist, da die Ärzte besonders solche mit einer ausgedehnten Praxis nicht im Stande sind, diese Bücher selbst zu führen und die Aufzeichnungen, Namen der Patienten usw. fremden Personen überlassen müssen.

Neuerwerbungen des Stadtmuseums. Das abgelaufene Jahr brachte dem Stadtmuseum sehr wesentliche Vermehrungen seiner Bestände. So konnte aus dem Inventar einer vor mehr als 20 Jahren abgebrannten Holzkirche mehrere Gegenstände erworben werden. Darunter befindet sich ein großer volkstümlich geschnitzter Kreuzifixus und ein altes Tafelbild der Taufe Christi, wahrscheinlich ein Werk des bedeutenden Teschner Malers Bartholomäus Buhl. Von dem Teschner Maler Smolenski, dessen 50. Todesjahr das Museum im kommenden Frühjahr durch eine große Gedächtnisausstellung ehren will, erwarb das Museum ein prächtiges Männerporträt und eine kleinere Miniatur. Als wertvolle Beigaben gelangten ins Museum eine Bronzestatue des Generals Bem und die historischen Gefandtenporträts, die bisher den Sitzungsraum des Rathauses zierten. Aus den Ausgrabungen am Schloßberg und in der Pfarrkirche kamen mehrere baugeschichtlich wertvolle Gegenstände. Endlich gelangte das Museum durch die Angliederung der Scherfknätschsammlungen in den Besitz äußerst wertvoller Bestände, von denen nur hervorgehoben werden sollen die Keramik, die archäologische Sammlung (mit den Ausgrabungen aus Kreuzendorf), die Waffensammlung, die ethnographische Sammlung und die Kunstsammlungen (Wider, Silber und Zeichnungen). Die altberühmte Scherfknätschbibliothek fand in dem Rundbau des Hoftraktes eine würdige und imposante Aufstellung. Aus den außerordentlich reichen Beständen dieser Sammlung, die ja zumeist der Teschner Bevölkerung unbekannt geblieben ist, sollen die hervorragendsten Stücke in temporären Ausstellungen bekanntgemacht werden. Vielleicht wird es im Verlaufe der nächsten Jahre möglich sein, die Versäumnisse der Vergangenheit nachzuholen und weiteren Kreisen die Schätze der Scherfknätschbibliothek an seltenen Drucken, Karten und Kupferstichwerken, Exlibris und Einbänden sukzessive vorzuführen.

Geld darf nicht in einfachen und rekommandierten Briefen befördert werden. In den Postämtern wurde eine Warnung an das Publikum, Geld in einfachen und rekommandierten Briefen zu verschicken, kundgemacht, was durch die Internationale Postkonvention unterlagert ist. Für verloren gegangene Geldsendungen in Briefen wird die Post keine Verantwortung tragen.

Stenerkalender für Januar 1935. Im Jänner 1935 sind folgende Steuern zu entrichten: Im Laufe von sieben Tagen nach erfolgtem Abzug ist die Einkommensteuer von dienstlichen Beförderungen, Emerituren und Entschädigungen für Wohnarbeit zusammen mit dem Anfechtungszuschuß zu entrichten. Bis zum 5. Jänner die Steuer vom Erzeuger der elektrischen Energie für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember d. J. Bis zum 31. Dezember ist die 4. Quartalsrate der Lokalsteuer für das Jahr 1934, die 4. Quartalsrate der Steuer für Bauplätze und die 4. Quartalsrate der Immobiliensteuer zu entrichten. Bis zum 15. Jänner ist auch die Monatsrate der außerordentlichen Steuer des von den Notaren und Hypothekenschreibern im Dezember 1934 erzielten Einkommens zu bezahlen. Die Monatsrate der Gewerbesteuer vom Umsatz in der Höhe der Steuer, die auf den Umsatz der Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und der Industrieunternehmen der 1. bis 4. Kategorie einschließlich entfällt, die regelrechte Handelsbücher führen, ferner von den zur Berichterstattung verpflichteten Unternehmen, ist bis zum 15. Jänner zu entrichten. Außerdem sind im Jänner die in Kalen zerlegten Steuern zu entrichten, deren Zahlungsfristen auf den Jänner lauten sowie die Steuern, auf die den Zahlen Aufforderungen mit einem Termin im Jänner zugegangen sind.

Der Zuckerpreis der neuen Kampagne. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 110 vom 31. Dezember 1934 wurde die Verordnung des Finanzministers über die Regelung des Zuckerpreises veröffentlicht. Der Maximal-

preis für Zucker, der von den Zuckerfabriken für den Verkauf im Inland gefordert werden darf, beträgt 75.50 Zloty für den Doppelzentner weißen Kristallzucker losso Waggons in der Abnahmestation, einschließlich Verpackung und Beitrag für den Arbeitsfonds, jedoch ohne Verbrauchssteuer und Zuschlag zu dieser Steuer. Die Verordnung tritt am 1. Jänner 1935 in Kraft. In der vorigen Kampagne war der Zuckerpreis mit 80.50 Zloty für den Doppelzentner festgesetzt, so daß jetzt eine Preisermäßigung um 5 Zloty eingetreten ist, die allerdings durch die Erhebung der Verbrauchssteuer in der gleichen Höhe kompensiert erscheint.

Aufgehobene Einschränkungen des Alkoholverkaufs. Im „Dziennik Ustaw“ wird eine Verordnung betreffend den Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke veröffentlicht, die eine Anzahl bisher gültiger Einschränkungen auf diesem Gebiet aufhebt. Neben dem bereits gemeldeten Erlaß der Akzisenbefreiungen in kleinen Ortschaften werden folgende neue Bestimmungen eingeführt: Es wird die Herstellung von alkoholischen Getränken von mehr als 45 Grad gestattet, die Zahl der Verkaufsstellen, die bisher 20000 im ganzen Lande nicht überschreiten durfte, ist nunmehr uneingeschränkt (jedoch ist eine Konzession notwendig); einzelne Gemeinden haben nicht mehr das Recht, die Prohibition bei sich einzuführen. Die Vorschrift, daß alkoholische Getränke bis 4 1/2 Grad an den Herstellungsorten nur in verschlossenen Gefäßen mit Etiketts in den Handel gelangen dürfen unter Angabe der Menge und des Alkoholgehalts, wird aufgehoben; ebenso sind die Einschränkungen im Verkauf von Alkohol auf einigen Eisenbahnstationen aufgehoben worden. Auf diese Weise ist in allen Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern der Verkauf alkoholischer Getränke in allen Vorrichtungen ab 1. Januar 1935 gebührenfrei.

Über die sanitären Verhältnisse in Polnisch-Teschen im Wirtschaftsjahr 1933/34 liegen folgende Daten vor: An Infektionskrankheiten wurden verzeichnet: Scharlach 22 Fälle, Diphtheritis 37, Masern 14, Trachom 3, Erysipel 8, Keuchhusten 16, Ruhr 2, Bauchtyphus 1, Windpocken 23 Fälle. Zu den wichtigsten Aufgaben des städtischen Physikers gehören die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen der auf den Markt gebrachten Lebensmittel und des Trinkwassers, welche letztere durch die Eingemeindung von Bobrek besonders wichtig geworden sind. Für die öffentliche Gesundheitspflege wurden im Berichtsjahr nicht weniger als 107.359 Zloty ausgegeben.

Polnisch-französischer Vertrag über Altersrenten. Zwischen Polen und Frankreich wird in den nächsten Tagen die Konvention über Pensionen (Altersrenten) für polnische Bergarbeiter in Frankreich in Kraft treten. Durch die Konvention wird die Frage der Altersrenten jener polnischen Bergarbeiter geregelt, die ihren Rentenanspruch in Polen verloren und später im französischen Bergbau Beschäftigung gefunden hatten. Die in Polen verbrachten Arbeitsjahre, für die die Beiträge in den Pensionsfonds gezahlt wurden, werden in den Rentenanspruch in Frankreich angerechnet.

Die Zollermäßigung für Drangen. Am Samstag ist die Verordnung des Finanzministers über Zollherabsetzung für Drangen und Mandarinen, die über Ostingen nach Polen eingeführt werden, von 200 Zloty auf 40 Zloty pro 100 Kg. in Kraft getreten. Die Zollermäßigung betrifft die genannten Südsüßfrüchte, sofern sie aus Spanien, Italien und Palästina auf dem Seeweg nach Polen gelangen. Außer dem Zoll ist noch eine Manipulationsgebühr von 20 Prozent des Zolles zu entrichten, so daß der Zoll samt Manipulationsgebühren pro 100 Kg. 48 Zloty statt 240 Zloty beträgt. Wie das Handelsministerium berechnet, darf eine Orange im Detailhandel höchstens 25 bis 30 Groschen und eine Mandarine höchstens 15 Groschen kosten. Bisher kostete eine Orange im Großhandel 70 bis 80 Groschen und im Detailhandel 80 bis 90 Groschen und häufig auch 1 Zloty. Diese Zollermäßigung findet unter der Bevölkerung, aber auch in Ärztekreisen, die seit langem auf die Notwendigkeit einer bedeutenden Zollherabsetzung für Südsüßfrüchte hinwiesen, vollste Anerkennung.

Tee wird teurer. Infolge der Zollherabsetzung für billigere Teesorten ist der Preis für Tee auf 11.80 bis 12 Zloty pro 1 Kg. gestiegen.

Schiffahrtsverkehr auf der Weichsel eingestellt. Aus Warschau wird gemeldet: Infolge der seit 5 Tagen anhaltenden Fröste ist die Weichsel in ihrem Oberlauf von einer dicken Eisschicht bedeckt, so daß der Dampfschiffsverkehr auf der Weichsel eingestellt werden mußte.

Ein polnischer Richter Stipendiat der italienischen Regierung. Der Posener Richter Dr. Czesław Matysiak hat ein Stipendium der italienischen Regierung zur Absolvierung von Spezialstudien auf dem Gebiete des italienischen Strafrechts erhalten und ist zu diesem Zwecke bereits in Rom eingetroffen. Dr. Matysiak überlegte den faschistischen Strafkodex in die polnische Sprache.

Tschechisch-Teschen.

Die sanitären Verhältnisse im abgelaufenen Jahr. Distriktsarzt Dr. D. Jatz in Tschechisch-Teschen gewährte Ihrem Mitarbeiter eine Unterredung über die sanitären Verhältnisse in Stadt und Bezirk Tschechisch-Teschen, aus der hervorgeht, daß im Jahre 1934 in Tschechisch-Teschen und der angrenzenden Ortschaft Schwibitz 37 Scharlachfälle, davon einer tödlich, 21 Diphtheritisfälle, 1 Fall von Bauchtyphus und 1 Fall von Wochenbettfieber zu verzeichnen waren. Die Diphtheritisfälle verliefen durchaus leicht im Gegensatz zu den

Diphtheritisfällen aus dem übrigen Bezirk Tschechisch-Teschen, von denen weiter unten die Rede sein wird. Es ist dies wohl in erster Linie auf die Diphtheritisimpfung an 5000 Kindern zurückzuführen, die im Vorjahre auf Initiative und Kosten des hiesigen Rotaristklubs durchgeführt wurde. Weit ungünstiger stellen sich die sanitären Verhältnisse im ganzen Bezirk Tschechisch-Teschen dar, zu dem sehr viele Gebirgsdörfer mit meist vollkommen unzureichenden sanitären Einrichtungen gehören. Die Wasserversorgung aus Brunnen, in deren Nähe sich Müllhaufen befinden, wie sie im Gebirge fast überall angetroffen werden, ist die Ursache für die Ausbreitung von Infektionskrankheiten, wie sie in den Städten und Dörfern der Ebene heute einfach nicht mehr möglich ist. So wurden im Jahre 1934 im ganzen Bezirk Tschechisch-Teschen 148 Scharlachfälle, 113 Diphtheritisfälle, davon 13 tödlich, 10 Fälle von Typhus, hauptsächlich in Trzynieß und Umgebung festgestellt. Da Masern nicht angezeigentlich sind, kann die Zahl der Masernfälle im Bezirk nicht angegeben werden. Durch die allgemein durchgeführte Blatternschutzimpfung erklärt es sich, daß nicht ein einziger Fall von Blattern im Bezirk vorkam. Die heutzutage auch in den Nachbarbezirken grassierende Diphtheritisseuche, die im hiesigen Bezirk allein 13 Todesopfer gefordert hat, dürfte der Vergangenheit angehören. Das Landesamt hat nämlich die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt, die die obligatorische Schutzimpfung gegen Diphtheritis für alle Schulkinder ermöglicht. Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß die günstige Lage des Bezirkes am Fuße der Beskiden im allgemeinen günstig auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung einwirkt. Die Versorgung der Städte Tschechisch-Teschen, Jablunkau und Trzynieß, sowie der umliegenden Gemeinden mit gesundem Trinkwasser wird sicherlich nach Vollendung der Gruppenwasserleitung für Trzynieß eine weitere Besserung der sanitären Verhältnisse zur Folge haben. Es ist vor allem zu erwarten, daß die sporadisch auftretenden Typhusfälle im hiesigen Bezirk bei weitestgehender Versorgung mit gutem Trinkwasser auch der kleinste Gebirgsdörfer in Sinkunft vollkommen verschwinden. Dann wird man den hiesigen Bezirk zu den gesündesten der ganzen Republik rechnen dürfen.

Die Unterschlagungen bei Thonet-Mundus. Wie seinerzeit gemeldet wurde, unterschlug der frühere Beamte der hiesigen stillgelegten Thonet-Mundusmüllfabrik J. W. aus dem Pensionsfonds dieser Firma 32.000 Kr. und wurde seinerzeit verhaftet. Nun hatte sich W. vor dem Kreisgericht in Mähr.-Odra wegen dieser Tat zu verantworten und wurde zu 7 Monaten Gefängnis bedingt verurteilt, weil er bisher unbescholten war und sich verpflichtet, den angerichteten Schaden nach Kräften wieder gutzumachen.

Winterportabteilung der Sektion Teschen des Beskidenvereines. Der Beskidenkreis veranstaltet am 13. Jänner 1935 ein Kreiswandrertreffen der Vereine auf der Skalka bei Mosty, wozu alle Sportfreunde herzlich eingeladen werden. In dem bekannt schönem Skigebiete des Polomgebietes sollen durch dieses Zusammentreffen die freundschaftlichen Beziehungen aller Sportler des Kreises neu gestärkt werden. Das Programm dieses Treffens ist folgendes: Samstag, den 12. Jänner: Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, den 13. Jänner: Frühstück, halb 10 Uhr Fuchsjagd, halb 12 Uhr offizielle Begrüßung und gemeinsames Essen. Nachmittags Vorbereitungen zur Abfahrt. Tagespension: Nachmittags, Übernachtung mit Beheizung, Frühstück und Mittagessen zum Einheitspreis von Kč 24.—. Am Sonntag, den 27. Jänner veranstaltet die Winterportabteilung auf dem Jaworowy einen Trainingslauf, der nur für Mitglieder des Kreises offen ist und im Falle besonders günstiger Schneeverhältnisse auch einen Trainingsabfahrtslauf.

Ein Kapitalrausch. Der Müllrurlauber B. M. aus Staritz bei Wislek, randallerte früh im hiesigen Bahnhofe in vollkommen alkoholisiertem Zustande derart, daß die Polizeiwache einschreiten und ihn abführen mußte. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wurde er freigelassen, doch wird er sich wegen Unschreibensbeleidigung usw. vor Gericht zu verantworten haben.

Wem gehören die Schneeschuhe? Im Stadtgebiet wurden ein Paar neue Schneeschuhe, die in einer Schachtel verpackt waren, gefunden und in der Polizeiwachstube abgegeben.

Karambol zwischen Personenzug und Lastauto. Zu einem furchtbaren Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastauto kam es am Samstag gegen 7 Uhr abends zwischen den Stationen Bystritz und Grudek. Der Personenzug Nr. 1620, der Tschechisch-Teschen um 6.48 Uhr abends verläßt, ersah bei der Uebersehung der Jablunkauer Straße zwischen Bystritz und Grudek das Lastauto des Fuhrwerkers Emil Pelek aus Nieder-Suchau, das sich gerade auf der Fahrt von Jablunkau nach Tschechisch-Teschen befand und schleuderte es zur Seite. Dabei wurde der Arbeiter Karl Stoklasa aus Schwibitz auf der Stelle getötet und die beiden anderen Insassen des Lastautos, und zwar der 28jährige Besitzer des Autos Emil Pelek und der 25jährige Johann Bruchansky aus Vazy schwer verletzt. Pelek erlitt schwere innere Verletzungen, während Bruchansky der rechte Arm gebrochen wurde. Die beiden Schwerverletzten wurden mit dem nächsten Personenzug nach Obergberg und dort mittels Rettungsauto in das Krankenhaus gebracht. An die Fahndungsstelle erschien aus Mähr.-Odra sowie der Genbarmerlekommandant aus Tschechisch-Teschen an der Unfallstelle, um die Ursache der Katastrophe festzustellen. Die Schuld an der Katastrophe scheint der Autolenker zu tragen, da die vorschriftsmäßig herabgelassenen Bahnranken von dem Lastauto durchbrochen wurden.

Nervenzusammenbruch Dr. Vojtek. Die Trop-pauer Blätter melden, erlitt Untersuchungsrichter Dr. Vojtek des Troppauer Kreisgerichts, der bekanntlich auch die Untersuchung gegen unsere wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz verhafteten Volksgegner geführt hatte, dieser Tage einen schweren Nervenzusammenbruch und wurde der Landesnervenheilkunde übergeben. Eingedenk der besonderen Härte, welcher sich Dr. Vojtek unsern Volks- und Gefinnungsgenossen gegenüber im Zuge der oberwähnten Untersuchung befleißigte, sind wir außer Stande, dem an sich tragischen Vorfall jene menschliche Anteilnahme entgegenzubringen, welche wir sonst keinen Unglücklichen versagen. Wir wünschen nur, daß Dr. Vojtek, — der, wie noch erinnerlich, dem gynäkischen Grundfach huldigte, „das Untersuchungsgefängnis sei kein Sanatorium“ nunmehr in seinem Sanatorium hinlängliche Ruhe finde, über die Nichtigkeit seiner vormärzlichen Grundsätze gründlich nachzudenken.

Mißbrauch der Wildblütigkeit. In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, daß Kinder zum Betteln angehalten werden. So wurde hier eine Frau mit drei Kindern angehalten, die fleißig vor allen Türen gebettelt hatten. In ihren Besitz wurden 506 Kr. Bargeld, die sie sich an einem Tage zusammengebetelt hatten, gefunden. Es wurde festgestellt, daß die Frau mit ihren Kindern absolut nicht auf die öffentliche Wildblütigkeit angewiesen war, da sie in Wendrin ein Haus und drei Töchter besaß. Gegen die Frau wurde die Strafanzeige erstattet.

Termine für die Steuerbekanntnisse für das Jahr 1934. Das Handelsgremium in Tschetsch-Tschetsch bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Termine zur Einbringung der Steuerbekanntnisse für das Jahr 1934 folgende sind: Hauszinssteuer bis 15. Jänner 1935, Umsatz- und Zugangssteuer bis 31. Jänner 1935, Einkommen-, allgemeine Erwerb- und Kassensteuer bis 28. Februar 1935.

Bieliß-Biala.

Die Deutschen sollen die Wahlkosten der Polen bezahlen. Es ist nicht das erste Mal, daß die deutschen Bürger von Bieliß mit ihren Taschen für polnische Zwecke herhalten sollen. Zu wiederholten Malen hatte die deutsche Ortspresse in den letzten Jahren Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß für gewisse Leute Geld nicht sparsam ist. Wenn man auch sonst die Deutschen nicht kennt und Bieliß als polnische Stadt hinstellt, — sobald es aber gilt, für polnische Zwecke Geld zu sammeln, dann findet und kennt man auch die deutschen Bürger. Wer erinnert sich nicht an die fleißigste Propagandastätigkeit, die der Polnische Wirtschaftsbund gelegentlich der Wahlen zum Bielißer Gemeinderat entfaltet hat. Tausende und abertausende Flugblätter wurden in verschiedenen Ausführungen hergestellt, illustrierte Wahlzettel in polnischer und deutscher Sprache herausgegeben, Versammlungen abgehalten und materielle Versprechungen gemacht. Nicht einer fragte sich, wer denn eigentlich die Kosten für diese fleißigste Propagandastätigkeit wird zahlen müssen. Die Meinungen gingen allerdings stark auseinander. Nun aber unterliegt es keinem Zweifel mehr, wer für die Kosten der Propagandastätigkeit des Polnischen Wirtschaftsbundes aufkommen soll. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sprechen dieser Tage bei den einzelnen deutschen Firmen drei Herren vor, die um einen Kostenbeitrag zur Deckung der Wahlkosten des Polnischen Wirtschaftsbundes bitten werden. Sie weisen Sammellisten vor, in welche der Betrag und der Name der Firma einzutragen ist. Diese Art der Dreistigkeit schlägt denn doch dem Fuß den Boden aus. Nicht genug damit, daß man sich willkürlich über bestehende Verordnungen hinwegsetzt und wie wild darauf los plakatiert hat, nicht genug damit, daß man ganz simplen Bauernfang versucht, indem man der deutschen Bevölkerung deutsche Wahlausrufe des Polnischen Wirtschaftsbundes zugesandt hat und die früheren Funktionäre bzw. deutschen Gemeinderäte in den einzelnen Wählerversammlungen auf das größtmögliche beschimpfte, bestim man noch den Mut und die Kühnheit, bei deutschen Unternehmern und Gewerbetreibenden um einen Kostenbeitrag vorzusprechen. Wahrscheinlich, es bedarf eines Schweinemagens und einer Schweinehaut, um dies alles verdauen und ruhig über sich ergehen lassen zu können.

Aus dem Polizeibericht. Am Silvesterabend wurde in das Tuchlager M. Woll, ul. Podwale ein Einbruch verübt, bei welchem größere Mengen Tuch entwendet wurden. Am gleichen Tage wurde die Garderobe des Stadttheaters wieder der Schauplatz eines großen Taschendiebstahls. Dem hiesigen Direktor einer Versicherungsgesellschaft, Herrn S. wurde aus der Tasche eine Brieftasche mit 1100 Zloty Bargeld, in 100 Zloty- und 50 Zloty-Noten, ferner verschiedene Quittungen und Photographien gestohlen. Die Polizei hat energische Nachforschungen aufgenommen. In der Wohnung der Gasthausangestellten Gertrud Pokorny in Kamiß wurde eingebrochen und ihr mehrere Kleider gestohlen. In Jarzece wurde dieser Tage durch zwei Zigeunerinnen ein Raubüberfall verübt. Die Frauen bettelten in der dortigen Pfarre. Als sie nicht gleich ein Almosen erhielten, warf sich eine der beiden Zigeunerinnen auf die Anna Porozkova, die sie angebettelt hatte und wollte sie berauben. Die Beiden wurden schließlich verhaftet und werden von der Polizei gesucht. In der Silvesternacht gab es natürlich auch die obligaten Prügeleien. Bei einer derselben wurde der 36jährige Anton Mohl von einem gewissen Pawelek auf der Leizczyn derart verprügelt, daß er von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

GESUCHT WIRD

eine zuverlässige Person (auch Dame), für dessen Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Lieferstelle errichtet wird. Bewerber hätte unter Leitung der Firma insbesondere Warenverteilung (kein Laden) in seiner Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Dauereinkommen ca. 250.— RM. monatlich. — Angebote an

Otto Görlitz, Aroxin-Export
AACHEN (DEUTSCHLAND), POSTFACH 433

Autobus nach Szczepin billiger. Mit 1. Januar werden Retourkarten mit vierstägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben und zwar für Szczepin um 2,50 Zloty, Buczkowice 2 Zloty, Bistral 1,25 Zloty.

Es gibt kein städtisches Kino mehr. Mit 31. Dezember hat die Stadtgemeinde Bieliß ihre Kinokonzeption, die sie durch Direktor Jagorski im großen Vereinshaussaal „Virtus unius“ ausüben ließ, aufgegeben. Wie wir hören, hat die Konzeption Direktor Jagorski erworben. Das Kino wird unter dem Namen „Rialto“ von dem bisherigen Pächter in eigener Regie weitergeführt.

Auslegung der Stellungslisten. Nach einer Mitteilung des Bielißer Magistrats werden die Stellungslisten der im Jahre 1914 geborenen männlichen Personen vom 1. bis 15. Januar im Bielißer Magistrat, Büro 24, während der Amtsstunden zur Einsicht auflegen.

Unfall. Dieser Tage verunglückte bei der Restauration Fijak in Kamiß der 44jährige Arbeiter Rudolf Olma aus Wlizen. Durch eigene Unvorsichtigkeit geriet er vor die Räder der Straßenbahn und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bielißer Krankenhaus.

Theater und Kunst.

Das kleine Café. Operetten-Vorstellung von Ralph Benachky. Musik von Ralph Benachky.

Ralph Benachky, der geistreiche Meister des Chansons, ist der Begründer eines neuen musikalischen Klein-kunststückes, des musikalischen Lustspiels. Seine jüngste Schöpfung „Das kleine Café“ bedeutet in dieser Beziehung eine Gipfelleistung, was zweifellos darauf zurückzuführen ist, das auch das nett und sauber geschriebene Libretto vom Komponisten stammt, wodurch die Kongruenz zwischen dem musikalischen Ausdruck und dem Sinn des Wortes in hohem Maße hergestellt ist. Auch entspricht das Wiener Milieu wohl am besten der persönlichen Note des Dichter-Komponisten, was insbesondere beim „Mehlspeis-Vieb“ zum Ausdruck kommt. Dieser und die vielen anderen musikalischen Einfälle sind absolut originell, voll Frische, Geschmack und Grazie. Ralph Benachky hat mit diesem Werkchen in den hiesigen Kreisen seines Schaffens ein duftendes Blümchen geschnitten.

Der Zettel führt so viele Namen an, daß es mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum nicht möglich ist jede einzelne Leistung entsprechend zu würdigen. Alle, ausnahmslos alle, waren mit vorbildlicher Hingabe an der Arbeit und ebenso ausnahmslos ist es allen gelungen, stilgerechte Interpretationen Benachkyscher Kleinkunst zu sein. Dies, das gute Orchester und die mit unendlicher Liebe und Sorgfalt ausgeführten Bühnenbilder kummerten sich denn auch zu einem beachtenswerten Erfolg, der seitens des nicht befehligen Kaufes immer wieder durch lebhaften, herzlichen und verdienten Beifall anerkannt wurde.

Aus aller Welt.

Wildwest-Überfall in Budapest.

Auf eine am Freiheitsplatz gelegene Filiale der Pester Ungarischen Commerzialbank wurde Samstag ein dreifacher Raubüberfall verübt. Nach einem Augenwechsel zwischen Angestellten und Banditen, wurden zwei Personen gefesselt, andere trugen Verletzungen davon. Der Vorfall, der sich mitten in der Stadt abspielte, hat große Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Als die Räuber in den Kassenraum eingedrungen waren, forderten sie von dem Kassierer das Geld. Der Kassierbeamte nahm ein Bündel Geld und tat so, als ob er das Paket Geld den Räubern aushändigen wollte, schloß dann aber plötzlich nach einem hinteren Ausgang. In diesem Augenblick schoß ihn einer der Räuber nieder. Nunmehr zog einer der vor dem Schaller wartenden Kunden einen Revolver, um die Banditen unschädlich zu machen. Die Schüsse gingen aber fehl und trafen einen anderen dort wartenden Mann; von zwei Schüssen durchbohrt sank er zusammen. Auf die Schüsse eilten noch andere Bankbeamte herbei; es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, in dessen Verlauf noch drei weitere Bankbeamte zum Teil schwer verletzt wurden. In der allgemeinen Verwirrung gelang es den Banditen in dem vor dem Hause wartenden Auto zu entkommen.

Die Ausweisung polnischer Arbeiter aus Frankreich gehen weiter.

Von der polnischen Presse werden weitere Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich gemeldet. So wurden in den letzten Tagen aus Lille 113 polnische Arbeiter mit ihren Familien abtransportiert. In der Vor-

woche waren es 252 Arbeiter. Für die kommende Woche werden weitere Transporte erwartet.

Zar Nikolaus sah den Zerfall Österreichs-Ungarns voraus.

Aus dem eben veröffentlichten IV. Band der Dokumente des Foreign Office über die Ursachen des Weltkrieges, der die Balkankriege von 1912/13 behandelt, ist eine Unterhaltung des englischen Botschafters Sir George Buchanan mit Zar Nikolaus vom 14. April 1913 interessant, in der der Zar sich über den unausbleiblichen Zerfall der österreichischen Monarchie äußerte. Nikolaus sah den Tag voraus, an dem die österreichische Monarchie in ein ungarisches und ein böhmisches Königreich zerfallen werde, während die südlischen Slawen von Serbien, die transilvanischen Rumänen von Rumänien und Deutschösterreich vom Deutschen Reich aufgelesen würden.

Gericht hebt Strafe des Finanzamtes auf.

Ein mit Spannung verfolgtes Gerichtsverfahren zwischen dem Grafen Nikolaus von Ballestrem und der Finanzbehörde hat am Montag nach einer Verhandlung vor dem Bezirksgericht Chorzow unter dem Vorsitz von Landrichter Dr. Stawarski sein vorläufiges Ende gefunden. Wegen angeblicher Betriebsführung von oler Schächten ohne eine gewerbliche Anmeldung wurde Graf Ballestrem vom Finanzamt mit einer Geldstrafe von 100.000 Zl. belegt. Gegen diese Maßnahme des Finanzamtes wurde bei Gericht Einspruch erhoben und auf Grund der Beweisaufnahme in der Verhandlung am Montag hob das Gericht die Geldstrafe des Finanzamtes auf und sprach Graf von Ballestrem von Schuld und Strafe frei.

Streiter auf freiem Fuß.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Danzig: Auf Antrag des Verteidigers des ehemaligen Presschefs des Senats, Streiter, der sich seit dem 1. Dezember d. J. in Haft befindet beschuldigte sich die Strafabteilung mit dem Prozeß gegen seine Inhaftnahme und beschloß, ihn aus der Haft zu entlassen. Infolge der Appellation des Staatsanwalts kam die Sache dann vor das Oberste Gericht, das die Entscheidung der Strafabteilung bestätigte. Streiter wurde daher auf freien Fuß gesetzt.

Wyle für Separatisten?

Die französischen Behörden treffen bereits Vorkehrungen, den nach einer für Deutschland günstigen Abstimmung zu erwartenden Emigrantenstrom aufzunehmen. Man rechnet für diesen Fall mit dem Auszug von etwa 50.000 Menschen, hauptsächlich Sozialdemokraten und Kommunisten. Der französische Innenminister hat ein Rundschreiben an die Präfekten der nördlichen und östlichen Departements gerichtet, um, festzustellen, wieviel politische Flüchtlinge aufgenommen werden können. Eine Anzahl der von den Präfekten zum Bericht aufgeforderten Bürgermeister hat unter Hinweis auf die Arbeitslosigkeit ablehnend geantwortet. Dagegen hat sich der Bürgermeister von Roubaix bereit erklärt, 10.000 Flüchtlinge unterzubringen.

Vermischtes.

Der reichste Mann der Erde. Nein, Rockefeller ist es nicht! Sein Vermögen läßt sich ja noch genau bestimmen, und ob es wertbeisändig ist? Er wohnt im Märchenland Indien, der reichste Mann der Erbkugel. Ist Maharadscha eines der größten Staaten daselbst: Nizam von Heiderabad. In den Gemälden seiner Schatzkammern ruhen unermessliche Mengen von Edelsteinen, die vielleicht niemals das Sonnenlicht sehen und dabei die bekanntesten Juwelen der Welt durch Schönheit und Größe übertreffen.

200.000 Zloty für ein 1300 Morgen großes Gut. Der seit 300 Jahren der Familie Lublinski gehörende Grundbesitz Starzenice im Kreise Wielun, der 1300 Morgen groß ist, wurde bei einer Versteigerung in Kalisch für 200.000 Zloty verkauft.

Autobus bricht auf dem Eise ein. Wie aus Chablin gemeldet wird, brach auf dem Sungari ein Autobus ein. Alle 14 Insassen entrannten. Der Verkehr auf der Autobusstrecke, die im Winter zwischen Chablin und den Nachbarorten auf dem zugefrorenen Fluße betrieben wird, ist daraufhin eingestellt worden. Das Eis auf dem Fluße war infolge des ungewöhnlich milden Winters der letzten Zeit brüchig geworden.

9.168.000 Zloty für die Überschwemmten. Paul einem Bericht des Hauptkomitees zur Hilfeleistung für die Überschwemmten hat die Sammlung für die von der Ueberschwemmung betroffenen Personen 9.168.000 Zloty ergeben.

kustige Ecke.

Qualitätsnachweis. „Du willst also allen Ernstes Wolfgang heiraten?“

Ja, Mutti.“

Aber er hat doch keine weiteren Qualitäten aufzuweisen als die eine, ein guter Tänzer zu sein.“

„Da irrst du ganz gewaltig, Wolfgang ist auch ein ausgezeichnete Käufer.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 2.

Teschen, Sonntag, den 13. Jänner 1935.

16. Jahrgang.

Was geht im Kreml vor?

Warschauer Gerüchte.

Über den jetzt in Sowjetrußland herrschenden Wirrwarr gehen in Warschau sensationelle Gerüchte um, die zumeist von Personen herrühren, welche in den letzten Tagen aus Sowjetrußland eingetroffen sind. So meldet die Agentur „Preß“:

Personen, welche aus Rußland nach Warschau zurückgekehrt sind, bestätigen die Gerüchte über das Umsichgreifen des Terrors und die dort herrschende Panikstimmung. In Moskau bemerkte man in letzter Zeit eine ungewöhnliche Bewegung auf dem Kreml, wo die Tore von starken militärischen Abteilungen bewacht sind. Bekümmert war in Moskau das Gerücht in Umlauf, daß Litwinow und Radek mit Stalin in Konflikt geraten waren. Stalin soll gegen Litwinow den Vorwurf erhoben, sich Trozki genähert und die auswärtige Politik der Sowjets auf falsche Bahnen gebracht zu haben. Ein weiteres Gerücht besagt, daß auf dem Kreml ein Erdbeben, bestehend aus Stalin, Woroschilow und Budjenny gebildet worden sei. Die ausgegebene Tageslosung verweist auf die Notwendigkeit einer großzügigen nationalpolitischen Propaganda und andererseits auf die Besserung der Beziehungen mit dem Ausland durch Einstellung der revolutionären Propaganda in den anderen Staaten. Wie man gleich bemerken kann, sind diese Meldungen offenbar widersprüchlich, weil doch gerade Litwinow die auf der Zusammenarbeit mit dem „kapitalistischen“ Staaten basierte Außenpolitik der Sowjets angebahnt hat.

Zuletzt sei das wenig glaublich erscheinende Gerücht verzeichnet, ein Gerücht, das man in Warschauer Kreisen hartnäckig verbreitet, wonach Litwinow verhaftet worden wäre.

Alle diese umherschwirrenden Gerüchte sind nicht ohne Wirkung auf die extremen Elemente in den Warschauer Arbeiterorganisationen geblieben. Besonders in den proletarischen Stadtvierteln und in den jüdischen Milieus, wo sich die sozialistischen und kommunistischen Organisationen heftig befinden und wo Versammlungen in blutige Schlägereien auszuarten pflegen, macht sich eine durch die Nachrichten aus Sowjetrußland, insbesondere über den Ausbruch des Antisemitismus innerhalb der russischen kommunistischen Partei, erzeugte starke Erregung bemerkbar.

Im Hinblick darauf hat die Behörde die Abhaltung einer öffentlichen Vorträge, welche jüdische Publizisten und Parteiführer für den vergangenen Sonntag angefragt hatten, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ruhe verboten. Verboten wurde u. a. der Vortrag, den der Redakteur des „Rajz Pjeczolka“ Saul Wagman im Saale des „Teatr Nowoset“ halten sollte. Das Thema des Vortrages lautete: „Eindrücke aus Sowjetrußland.“ Redakteur Wagman ist jedoch aus Sowjetrußland zurückgekehrt, wo er sich drei Monate aufgehalten hatte.

Da er alles eher denn Kommunist ist und also von seiner Seite eine Propaganda für einen revolutionären Umsturz nicht zu befürchten war, dürfte bei der erwähnten Maßnahme der Behörde die Sorge bestimmend gewesen sein, die korrekten Beziehungen Polens zu Sowjetrußland durch keine „Zwischenfälle“ in der Art von Demonstrationen vor der Sowjetbotschaft und dergleichen mehr trüben zu lassen.

Moskau und Prag.

Mag nun hinter dem Warschauer Gerücht von der Kallstimmung Litwinows nur ein frommer Wunsch stehen, oder doch ein Feuerlein, das seinen Rauch bis zur Weichsel bringen läßt, — vor wenigen Tagen war Herr Litwinow noch sehr geschäftig. Sogar in recht verblüffender Weise. Daß die urkommunistische Sowjetunion nicht nur mit dem kapitalistischen Frankreich stritelt, sondern auch einen eigenen Kapitalismus hochzieht, daran hat man sich bereits gewöhnt. Doch jetzt erleben wir ein zweites rotes Wunder: Die weltrevolutionäre Aktion wird ersetzt durch eine betont nationalpolitische panslawistische Reaktion.

Wie die Schlaraffen, hat der Panslawismus seine Allmutter in Prag. Das war vor dem Weltkrieg so, das scheint sich heute wieder zu entwickeln. Da besuchen einige tschechische Journalisten, gewissermaßen als halbamtliche Sendboten des Kradtschin den im Kreml regierenden neu- bzw. wiederentdeckten Freund des französischen Meisters. Um dem allen Vorgesatz „Sind zwei Freunde derselben dritten gewogen, so sind sie untereinander eine Entente“, zu seinem Recht zu verhehlen, werden die tschechischen Presseleute von Herrn Litwinow sehr freundlich empfangen. Der Herr Außenkommissar hielt dabei eine Ansprache, die über den Kreis der Beteiligten hinaus Interessenten finden dürfte. Er sagte dabei u. a.:

Gegenseitiges Interesse habe bei beiden Ländern immer bestanden. Der Zusammenhang drücke sich zunächst in rassischen und sprachlichen Beziehungen aus, die immer zwischen dem größten Volk des Rätebundes und dem tschechoslowakischen Volk lebendig gewesen seien. Dies Motiv sei zwar früher oft zu imperialistischen Zielen mißbraucht worden. Dennoch behalte es seine Geltung. Es gäbe aber noch andere Faktoren. So genüge es, auf die Karte Europas zu schauen, um die Gemeinsamkeit der Interessen zu begreifen. Der Rätebund brauche zur Durchführung des inneren Aufbaus den Friedenszustand und völlige außenpolitische Ruhe. Auch die Tschechoslowakei habe bei der Verwirklichung ihrer nationalen Ziele keinen Ehrgeiz, neues Land zu erobern. Jeder Grenzpfahl in Europa sei ein Akerpunkt des Friedens, und die Entfernung auch nur eines einzigen, müsse unweigerlich das ganze Friedensgebäude zum Einsturz bringen. Der Rätebund, Frankreich und die Tschechoslowakei wären der Ansicht, daß der Friede nur kollektiv, und zwar durch den Ospakt gestiftet werden könne.

Der Ospakt sei kein Maximum, sondern nur ein Minimumprogramm. Die Gemeinsamkeit der Interessen der beiden Länder sei durch den Umstand bestimmt, daß zwischen diesen beiden Ländern solche Staaten lägen, deren „friedliche Absichten“ zumindest erhebliche Belorgnis hervorriefen. Teils handle es sich um ein bestimmtes Programm von Angriffshandlungen, teils um die Bereitschaft, eine bestimmte Konjunktur zu kriegerischen Abenteuern auszunutzen, jedenfalls aber müsse man mit solchen Stimmungen und Möglichkeiten ernsthaft rechnen.

Litwinow betonte zum Schluß, er sei überzeugt, daß eine aktive Zusammenarbeit für lange Dauer zwischen beiden Regierungen und besonders zwischen ihm und Benesch zustande kommen werde.

Die „Röbinische Zeitung“ begleitet diesen Text mit folgender Erläuterung: „An dieser Aussprache ist verschiedenes höchst bemerkenswert: zunächst die erstmalige Einführung slawischer Motive in die Außenpolitik des Rätestaats, wenn auch mit Vorbehalten gegenüber der Rassenlehre, für die Litwinow keine Begeisterung zeigt. Dann aber lehrt der Blick auf die Landkarte ganz eindeutig und ohne Vorbehalt, um was es geht. Diese Fiktionen finden nämlich bei dem zweitgrößten slawischen Volk und dem einzigen slawischen Nachbarn des Rätebundes, bei Polen, keine sehr begeisterte Zuhörer. Eben dieses Polen liegt aber zwischen der Tschechoslowakei und dem Rätebund. In das von Paris, Prag und Moskau betriebene Ospaktspiel paßt diese russische Note recht gut hinein, und man wird in Warschau die Dinge zu würdigen wissen. Man braucht nicht erst an die bisher als Prediger des Internationalismus bekannten Personen, die sich jetzt zum Sprecher für nationale Ideen und Organe machen, oder an die nationale Zusammenfassung der Bewohner der Tschechoslowakei zu denken, um herauszuhören, daß diese Melodie nicht ganz rein ist.“

Vor einer Militärdiktatur in Sowjetrußland.

Nach Meldungen der italienischen und englischen Presse soll Stalin planen, den Belagerungszustand über ganz Rußland zu verhängen und die Vollmachten der Militärbehörden zu erweitern. Außerdem sei das Gerücht im Umlauf, daß die Macht in Rußland der Kriegskommissar Woroschilow übernehmen soll. Nach anderen Versionen soll diese Gewalt dem Führer der sowjetrussischen sibirischen Armee Blücher übertragen werden, der sich bei den russischen Massen großer Beliebtheit erfreue.

Polnische Arbeiter aus Frankreich zurück.

113 polnische Arbeiter sind mit ihren Familien aus Frankreich heimgekehrt. In der Vorwoche waren es 252, in der nächsten Woche werden zwei weitere Transporte nach Polen abgehen.

Deutscher Schrift in Kowno.

Infolge der Reden, die kürzlich in Kowno auf der

Schiller in Polen und Rußland.

Von Dr. M. Landwehr, Bromberg.

Im Herbst des vergangenen Jahres (1934) feierte man überall auf deutschen Volksgebiet die 175. Wiederkehr von Schillers Geburtstag. Wie immer bei solcher Gelegenheit erschien eine ganze Flut von Gedächtnisschriften und Aufsätzen verschiedenster Art. Für uns Deutsche in Polen ist es sicher von besonderem Interesse zu wissen, wie es mit dem Einfluß dieses Großen auf das polnische und in weiterer Weise auf das osteuropäische Geistesleben bestellt ist. Soweit Polen in Betracht kommt, bildet das Buch von Marjan Szyjowski, „Schiller w Polsce“ (Krakau 1913), noch immer die Hauptquelle; eine Ergänzung bietet der Aufsatz von Zubryniewicz im „Awanturka historyczna“ (1916). Einiges aus diesen Quellen ist in dem großen Werk von Dr. Buck, „Deutsche Aufbauarbeit in Polen“, (1933) wiedergegeben, ein kleiner Aufsatz von Sutt in den „Deutschen Monatsheften in Polen“ (Dezember 1934) hat ebenfalls diesen Stoff behandelt und insbesondere einige begünstigte Ausprüche der großen polnischen Romantiker über Schiller zusammengestellt. Für diese Zeugnisse des tiefen Eindrucks, den Schiller auf einige der bedeutendsten Geister Polens gemacht hat, sei auf die genannten Stellen verwiesen. Hier möchte ich eine kurze Darstellung geben von den literarischen Zuständen in Polen um 1800 und der Art, in der sich dann der Einfluß der deutschen Literatur überhaupt und insbesondere der Schiller durchgesetzt hat.

Mindestens seit der Mitte der 18. Jahrhunderte herrschte in Polen in den höheren Gesellschaftskreisen die französische Kultur unbedingt, in der Literatur insbesondere die Tradition der französischen Klassizismus, den man nicht mit Unrecht auch Pseudoklassizismus nennt,

da er zum nicht geringen Teil auf einer falschen Auslegung der klassischen Kunstregeln beruhte. Die Hauptrolle spielten dabei die berühmten aristokratischen drei Einheiten für die Tragödie. (Einheit der Handlung, des Orts und der Zeit), außerdem die Stille und Würde der Handlung und der Sprache. Nur große Charakter, nur pathetische Rede war erlaubt. In Deutschland hatte schon seit Boetmer und Brellinger und dann in entscheidenden Maße mit Lessing der Kampf um die Befreiung aus dem Zwang dieser Regeln begonnen. Shakespeare war der Schlachtruf dieser literarischen Revolution, „Sturm und Drang“ eine Hauptphase dieses Befreiungskampfes. In Polen wußte man bis um 1800 nichts von alledem, die französische Literatur und darauf der Pseudoklassizismus herrschte noch unumschränkt weiter. Zwar kannte man einige deutsche Werke der neuen Richtung, Lessings „Minna“ wurde 1775, die „Emilie Galotti“ 1790 übersetzt, sonst aber war wenig von dem Geist der neuen deutschen Dichtung bekanntgeworden, während folgebare schnell Erfolg hatte und bis 1875 nicht weniger als 85 seiner Stücke übersetzt wurden. Die erste Bekanntheit mit Schiller durfte Polen wieder durch einen Franzosen gemacht haben und zwar durch die von Samarelliere im Jahre 1799 herausgegebene Sammlung seiner Werke in französischer Übersetzung. Doch ist über die Wirkung in Polen nichts bekannt, aber im Jahre 1803 erfolgt die erste Aufführung der „Räuber“ in Warschau. Es läßt sich leicht begreifen, welchen Eindruck dieses Werk auf eine an die französische Tragödie klassischen gewöhnte Zuhörerschaft machen mußte. Es dauerte denn auch bis 1818, bis ein zweites seiner Stücke (Fiesco) dort gegeben werden konnte, nachdem 1817 die „Räuber“ auf der Bamberger Bühne erschienen waren. Warschau und das ganze Gebiet des „Herzogtums“ und späteren Kongreß-

poen war eben infolge der durch die Teilungen hervorgerufenen Gefühle, zur Aufnahme deutschen Schrifttums, ein besonders ungünstiger Boden. Die erste verständnisvolle Würdigung der neuen deutschen Dichtung ging von Wilna aus (Jeleniak Wilenski 1805 und 1806). Dann hat auch hier wie anderwärts das bekannte Werk der Madame de Staël über Deutschland gewirkt, das zuerst 1810 und dann, nachdem diese erste Auflage auf Befehl Napoleons so weit als möglich vernichtet worden war, 1813 von London aus verbreitet wurde. So konnte es geschehen, daß der damals eben zur Bedeutung emporsteigende Dichter Wężyk (Übersetzung des „Don Carlos“) in einer Schrift, die ihm von dem Towarzystwo przyja- ciół nauk in Warschau in Auftrag gegeben worden war, gegen die Absicht seiner Auftraggeber für die deutsche Dichtung und gegen den französischen Pseudoklassizismus Partei ergriff. Von Wilno her wirkte der deutsche Universitätsprofessor Groddeck, von Posen der Rektor Kaufuf für die Würdigung des neuen deutschen Schrifttums. In Warschau entbrannte ein heftiger literarischer Kampf. Am dortigen Theater wurden neben den Werken der überlieferten französischen Form deutsche Schauer-„Dramen“ in der Art von Zichokker „Abellio“ aufgeführt (der zuerst 1795 in Vemberg auf den Brettern erschienen war) die man den pseudoklassischen Tragödien entgegenstellte, daneben „Kagebeue und Sfland“, die man zu den „Klassikern“ rechnete, während Schiller als „Romantiker“ galt. Gegen die wirklichen deutschen Klassiker (ebenso wie gegen Shakespeare) ging der Kampf des Theaterdirektors Ostinski und der literarischen Gruppe der „Skie“, sogenannt, weil sie ihre kritischen Aufsätze mit „X“ unterzeichneten. Es kann hier nicht in einzelnen auf die langen und verwickelten theoretischen Meinungskämpfe, die allmählich wachsende Bekanntheit mit den

unter dem Vorsitz des früheren Memelgouverneurs Schalkowskas abgehaltene Protestversammlung gegen angebliche Einmischungen der deutschen Stellen im Memelgebiet gehalten wurden, hat, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ berichtet, der Deutsche Gesandte in Romno, Dr. Zechlin, namens der Reichsregierung entschieden Einspruch erhoben.

Eine Erklärung des Vatikans.

Die den Bischöfen von der Abstammungskommission erteilte Klage wird durch das vatikanische Organ, den „Observatore Romano“ mit der Erklärung beantwortet, daß der Apostolische Stuhl gegenüber der Saarabstimmung einen objektiven und neutralen Standpunkt einnehme. Die von den Bischöfen angeordneten Bittgottesdienste könnten nicht als eine Überschreitung der amtlichen Pflichten angesehen werden, da die Bischöfe gleichzeitig deutsche Staatsangehörige seien und man könne keinen Vorstoß darin erblicken, daß sie dieser Eigenschaft auch Ausdruck geben.

Deutschland — der Hauptträger der abendländischen Kultur.

Der Kreuzer „Emden“ ist kürzlich in Johannesburg eingetroffen. Im Namen der Union-Regierung begrüßte der südafrikanische Wehrminister Pirow die Mannschaft.

In seiner Ansprache führte der Minister aus, daß Deutschland als Großmacht für die Erhaltung des Weltfriedens unumgänglich notwendig sei, eine noch wichtigere Stellung aber nehme Deutschland als einer der Hauptträger der abendländischen Kultur ein. Diese brauche angesichts der farbigen Welt eine tatkräftige Unterstützung eines starken Deutschlands. Da für Südafrika die weiße Zivilisation Lebensfrage sei, hoffe er, daß Deutschland bald wieder in Afrika als Kolonialmacht auftreten werde. Eine Lösung dieser Frage müsse der gesunde Menschenverstand finden.

General Sikorski wieder in Amt und Würden.

General Sikorski ist zum Vorsitzenden des Generalsgerichts berufen worden.

Vor einiger Zeit wurde die bevorstehende Wiederkehr des einstigen Ministerpräsidenten ausführlich besprochen.

Die S. A. in der Tschechoslowakei „staatsgefährlich“.

Beim Obersten Tschechoslowakischen Gerichtshof in Brünn wurde am Sonnabend die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil in Sachen des reichsdeutschen Staatsbürgers Alfred Strzedulla verhandelt, der nach dem tschechoslowakischen Schutzgesetz im September des Vorjahres zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt worden war. Strzedulla, der in Kullschin bei seiner Mutter wohnte, hatte sich nach seiner Verurteilung, als Friseur nach Ralibor zu seinem Bruder begeben, um dort das Gewerbe weiter auszuüben. In Ralibor trat er in die S. A. ein und verblieb auch darin, als er erkrankte und deshalb wieder zu seiner Mutter in die Tschechoslowakei zurückkehrte.

In Kullschin wurde er verhaftet und „des Verbrechens der Vereinigung mit staatsfeindlichen Organisationen zu Anschlägen gegen die Tschechoslowakische Republik“ angeklagt (!) und zu einem Jahr Kerker verurteilt. In der Urteilsverhandlung wurde ausgeführt, Strzedulla hätte, als er in die Tschechoslowakei gekommen sei, eine solche Verbindung meiden müssen. Die von der Verteidigung eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Obersten Gericht in Brünn verworfen. Die Begründung dazu

war, daß sich Strzedulla durch seinen Eintritt und sein Verbleiben in einer Organisation der NSDAP mit einer Organisation verbunden habe.

„Die laut ihrem politischen Programm gegen die Einheit und gegen die Verfassung des Tschechoslowakischen Staates gerichtet sei und deren Bestrebungen darauf hinauslaufen, eine Aenderung der Unantastbarkeit der Tschechoslowakei durch Gewalt herbeizuführen.“

Diesem Fall kommt insofern besondere Bedeutung zu, als auf Grund dieser oberstgerichtlichen Erkenntnis in der Tschechoslowakei jeder Reichsdeutsche, der Mitglied der S. A. oder überhaupt einer Parteiformation ist, von tschechoslowakischen Behörden verhaftet und verurteilt werden könnte.



Ortsnachrichten



Todesfall. In Pruchna verschied der dortige katholische Pfarrer und Ehrendechant P. Ferdinand Schubert im 70. Lebensjahre. Der Verbliebene stammte aus Leipnik in Mähren und wurde im Jahre 1888 in Olmütz zum Priester geweiht. In Pruchna wirkte er als Pfarrer seit dem Jahre 1903. Dechant Schubert war ein begeisterter Naturfreund, dessen Spezialgebiete die Botanik und Insektenkunde waren.

Weihnachtsbericht der Vinzenzsektion. Insgesamt wurden mit Weihnachtsgaben beteiligt 121 Personen, beziehungsweise Familien, zumelst verschämte Arme und zwar teilweise mit 2 bis 3 Meterzentner Kohle zusammen 150 Meterzentner mit einem Kostenaufwand von 457 Zloty, zum Teile mit Viktualien, Fleisch, Wurst und frischem Speck, Bäckereien, Äpfel im Werte von 415 Zloty, in bar wurden 60 Zloty verteilt, mit Wäsche, Kleidern, Schuhen und diversen Auktionsmitteln im Werte von 525.— Zloty, Federbetten im Werte von 50.— Zloty, sodaß der Gesamtwert der Spenden die Summe von 1508.— Zloty erreicht hat. Allen edlen Wohlthätern die durch ihre milden Gaben dieses Hilfswerk unterstützten, ruft die Vinzenzsektion im Namen der Beteiligten ein lautes „Vergelt's Gott!“ zu. Sie alle haben teil an dem schönen Liebeswerke, durch das viel Not gelindert und manche Träne getrocknet wurde. Möge an Sie alle einst der Heliandruf ergehen: „Ich war hungrig und Ihr habt mich gespeist“, „Ich war nackt und Ihr habt mich bekleidet, geht ein in die ewigen Freuden.“

Unbesoldete Praktikanten. Durch Verfügung des Finanzministeriums sind vom 1. Jänner ab in Finanzämtern und Golddirektion Stellen für unbesoldete Praktikanten eingeführt worden, die von jungen Leuten mit mittlerer Schulbildung besetzt werden können. Nach sechs Monaten Praxis soll dann über die endgültige Aufnahme des Kandidaten entschieden werden. Insgesamt wurden in Polen 300 solcher Stellen eingeführt.

Das Programm der Plenarsitzung des schlesischen Sejm. Dienstag, den 15. Jänner um 16 Uhr findet die Plenarsitzung des schlesischen Sejm statt. Im Verlaufe der Sitzung wird zu dem Projekt des schlesischen Wojwodschafsrates über die Erweiterung der öffentlichen Arbeiten zwecks Beschäftigung von Arbeitslosen Stellung genommen werden. Eine rege Diskussion dürfte sich bei der Beratung über die Übertragung der Kredite aus dem Jahre 1934/35 auf das Rechnungsjahr 1935/36 entwickeln. Der dritte Punkt der Beratung umfaßt die Annahme des Gesetzes über die Pensionierung der Kommunalbeamten. Darauf wird zu dem Antrag Dr.

Mazurkiewicz Stellung genommen werden, den Sejm-abgeordneten Korfanti auszuliefern. Am Donnerstag, den 17. Jänner wird eine weitere Plenarsitzung des schlesischen Sejm stattfinden, in deren Verlaufe der schlesische Wojwode Dr. Grazyński das präliminierte Budget für das Rechnungsjahr 1935/36 dem Sejm unterbreiten wird.

Große Aufträge des Verkehrsministeriums.

Das polnische Verkehrsministerium hat bei Königsbütte, Friedrichshütte, bei der Hula Bankowa und Modrzejowa Handlke 22.000 Tonnen Eisenbahnstienen und 5000 Tonnen anderes Eisenbahnmateriale im Gesamtwerte von 9 Millionen Zloty bestellt. Dieser Auftrag wurde so verteilt, daß die Königs- und Friedrichshütte je ein Drittel, und die beiden anderen Hütten je ein Sechstel des Auftrages erhielten. Die Hütten haben bereits mit den Arbeiten für das Verkehrsministerium begonnen.

Überstiedlung des Bezirksstraßenausschusses.

Die Büros des Polnisch-Tschecher Bezirksstraßenausschusses wurden aus dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in das Gebäude des aufgelösten tschechischen Stiles in der Gieslagasse verlegt. Die vom Bezirksstraßenausschuss geräumten Räume übernahm die Zeitung der Grenzfluß- und Gebirgsnachregulierung im Teschner Gebiet.

Verzugszinsen für nichteingelöste Patente.

Vom 2. Jänner anfangen haben die Steuerämter Verzugszinsen für verspätet eingelöste Gewerbepatente ein. Für nicht rechtzeitig eingelöste Patente sind Verzugszinsen von 1 Prozent im Monatsverhältnis zu zahlen.

Vor einer Begnadigung für politische Vergehen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, bereitet das Justizministerium einen Begnadigungsakt für rund 500 politische Häftlinge vor. Es handelt sich um keine Amnestie, sondern um individuelle Begnadigungen. Begnadigt werden gegen 400 Kommunisten, die vorzeitig aus der Haft entlassen werden. Viele von ihnen haben eine Erklärung abgegeben, daß sie mit der Partei vollkommen gebrochen haben. Begnadigt werden ferner zahlreiche Bauern, die wegen Teilnahme an den Bauernunruhen in Klempenitz verurteilt wurden. Die Begnadigung bezw. Haftentlassung soll noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Brasilianischer Kaffee für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Polen. Im Gdingener Hafen ist der finnlandische Dampfer „Herakles“ mit einer Ladung von 30.000 Kilo Kaffee eingetroffen. Diese Sendung spendete die brasilianische Regierung für die Opfer der vorjährigen Hochwasserkatastrophe in Polen. Der finnlandische Dampfer besorgte den Transport dieser Sendung kostenlos.

Eishockey-Meisterschaftsspiele. Der Teschner Eislauferverein hatte bei der Auslosung der Meisterschaftsspiele insofern Glück, als alle drei Spiele auf dem Teschner Platz zur Austragung gelangen. Die heutige Meisterschaft wird nur in einer Runde ausgetragen. Am 20. Jänner findet sich der schlesische Vizemeister und Gemeinderat St. A. S. Kallowicz ein. Am 27. Jänner spielt der Drittplacierte der Meisterschaft 1933/34 A. S. Siemianowicz in Teschen. Der Termin gegen den B-Klassen-Meister und jüngsten Erstklassigen A. S. „Pogoń“ Kallowicz als Viertplatzierter (B. S. E. V. Bielitz) ist durch Ausweidungsspiel in die 2. Klasse abgestiegen) steht noch nicht fest. Das Spiel findet entweder am 18. Jänner oder 3. Februar statt, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dieses Treffen sogar schon diesen Sonntag, den 13. Jänner zur Austragung gelangt. Nachdem die 3 Erstklassigen Spielgegner des A. S. B. seit 2 einhalb Monaten auf der Kunitzsbahn in Kallowicz trainierten und eilige Spiele

ästhetischen und sonstigen theoretischen Schriften Schillers wie überhaupt mit dem deutschen Schrifttum eingegangen werden, und ich muß mich mit den folgenden Andeutungen begnügen. Einen ersten großen Sieg brachte die Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ in der Übersetzung (fast könnte man sagen Bearbeitung) durch Andrzej Brodziński. Vorbereitet war er durch die theoretische Schrift Kazimierz Brodziński's „O klasycyzmie i romantyzmie“ (1818) und die Tätigkeit des Lemberger Theaterdirektors Ruminski, der 1818 „Kabale und Liebe“ und öfters die „Räuber“ gab, 1820 die „Maria Stuart“ usw. Es ist kein Zufall, daß gerade die drei genannten Männer und Lemberg bei der Einführung Schillers eine so bedeutende Rolle spielten. Die beiden Brodziński stammten aus dem von 1795 bis 1809 zu Österreich gehörigen sogenannten „Westgalizien“ und haben daher deutsche Schulen mitgemacht. Sie beherrschten die deutsche Sprache und besaßen so die Möglichkeit, Schiller und überhaupt das deutsche Schrifttum in der Ursprache zu studieren, ein Weg der den Zeitgenossen in Rußland-Polen größtenteils verschlossen war. Ebenso war damals das Lemberger Theater zum weitaus größeren Teil deutsch, so daß die Beschäftigung mit dem deutschen Schrifttum dort sozusagen eine Selbstverständlichkeit war. Der Übersetzer der „Jungfrau“, Andrzej, war im russischen Feldzug gefallen, aber sein Bruder Kazimierz erzwang schließlich die Aufführung des Werkes (19. Dezember 1825) und damit war der Sieg der „Romantik“ (im polnischen Sinn) entschieden, sowohl über den Pseudoklassizismus wie über die sogenannte „Dramen“, welche letztere daraufhin aus den Spielplänen verschwanden.

Dieser Erfolg war vor allem ein solcher Schillers, zunächst auf dem Gebiet des Theaters. Fast unmittelbar darauf folgte sein Sieg auch auf dem der epischen und lyrischen Dichtung. Das entscheidende Jahr ist hier 1822, die entscheidende Tatsache das Hervortreten von Mickiewicz. Wie von Süden her, aus dem österreichischen Gebiet starke deutsche Einflüsse gegen Warschau zu strömten, von Westen von Posen her, wenn auch weniger als eigentlich zu erwarten stünde, so ist das frühe Verständnis Wilna's

für die neue deutsche Dichtung neben östlichen Verhältnissen, wie der Tätigkeit des oben erwähnten Grodek, wohl auch durch die Nähe von Ostpreußen zu erklären. An der Hochschule zu Wilna hatten sich seit 1817 Studiengemeinschaften gebildet (Philomaten, Philareten) und in diesen Kreisen wurde Mickiewicz durch seinen Studien-genossen Malewski (Sohn des damaligen Rektors) auf Schiller hingewiesen. Von Begeisterung ergriffen, lernte er Deutsch, begann mit Übersetzungen Schiller'scher Gedichte und schuf im Dezember 1820 ganz unter Schillers Einfluß seine berühmte „Oda do młodości“. Es ist genau untersucht worden, wie weit diese Einflüsse in seinen einzelnen Werken gehen, und so konnte z. B. — was sonst recht unwahrscheinlich wäre — nachgewiesen werden, daß solche Anklänge auch im „Konrad Wallenrod“ zu finden sind. Mit dem dichterischen Hervortreten von Mickiewicz (1822) ist dann der Sieg der polnischen Romantik entschieden und damit auch die zweite Strecke auf Schiller's Siegeszug zurückgelegt.

Wer sich über seine weitere Geschichte in Polen unterrichten will, wird zu den eingangs erwähnten Quellen greifen müssen. Hier sei nur noch erwähnt, daß auch Krasiński ein begeisterter Verehrer Schillers war, und selbst Stowacki, dessen Deutschkenntnisse ganz unzureichend waren, hat doch in seinen Werken eine ziemlich große Anzahl von Anklängen an Schiller die freilich wohl über französische Quellen zu ihm gedrungen sind.

Die Zahl der von Schiller abhängigen oder doch von ihm irgendwie angeregten polnischen Schriftsteller ist sehr groß, das Wichtigste aber ist wohl die Tatsache, daß durch seinen Sieg auch der ganze Kampf zwischen Pseudoklassizismus und Romantik (im polnischen Sinn) entschieden und das polnische Schrifttum auf neue Wege gewiesen worden ist. Eigentümlich ist dabei, daß seine reinsten (klassischen) Werke verhältnismäßig weniger Eindruck gemacht haben als seine Jugenddramen und die „Jungfrau von Orléans“. So ist auch nicht seine ganze Persönlichkeit zur Geltung gekommen, es ist vor allem das romantische und das weltbürgerliche Element in ihm, die allgemein menschliche Begeisterung für Größe

Tugend, Freiheit, das revolutionäre Pathos seiner Jugend, das in Polen zündete. Daß diese Worte noch immer nachwirken, zeigt die vor kurzem in den Zeitungen aufgelaufte Nachricht, daß „Kabale und Liebe“ in neuer Übersetzung von J. Dunin und großartiger Beleuchtung noch in diesem Winter in Warschau herausgebracht werden soll (vielleicht schon gebracht worden ist?) —

Merkwürdigerweise ist Schiller in Rußland früher bekannt geworden als in Polen. Wir besitzen zwar noch kein zusammenfassendes Werk über diese Frage, das sich mit dem Szyszkowski's messen könnte, diese Lücke dürfte jedoch bald ausgefüllt sein, und der Anfang dazu ist schon gemacht. Vor kurzem ist der erste Band eines großangelegten Werkes von D. E. Peterson, New York „Schiller in Rußland“ erschienen (München, E. Reinhardt), der freilich nur die Zeit bis zu Schillers Tod 1805 umfaßt, aber dafür ganz überraschende Erkenntnisse bringt. Der Verfasser weist nach, daß zu Schillers Zeit 17 Russen an der Karlschule studierten, von denen zwei — Graf Serebriew und J. M. von Benckendorf mit ihm durch Freundschaft verbunden und ihm bei seiner Flucht beihilflich waren. Der erste soll sogar das Urbild für den Prinzen im „Geisterseher“ geliefert haben. — Die erste Aufführung eines Schiller'schen Stückes in Rußland erfolgte schon 1787, freilich unter recht eigenartigen Umständen. Die Anreger waren wahrscheinlich der nach Rußland ausgewanderte und dort zu hohen Ehren aufsteigende Klinger, dessen Drama „Sturm und Drang“ dem ganzen Zeitabschnitt den Namen gegeben hatte, und die alten Freunde Schillers. Am Vorabend von des Thronfolgers Geburtstag wurde der 1. Akt von „Don Carlos“ aufgeführt, am Festtag selbst erschien Schiller's Werk als Oper (!) unter dem Titel „Le fils royal“. — Schon im nächsten Jahr führten Studenten der Moskauer Unversität eine Übersetzung von „Kabale und Liebe“ unter dem Titel „Auße oder der Triumph der Unschuld“ auf. Mit Rücksicht auf die Zensur war das Stück mit einem „happy end“ versehen worden.

(Schluß folgt.)

absolvierten, wird der L. E. B. Tschchen, der erst seit einigen Tagen Naturels hat, alles daran setzen müssen, um gut abzuschneiden. Den Spielen wird aus Publikums-kreisen das größte Interesse entgegengebracht. Freunde und Gönner des Eishockeysportes, unterstützter Euer Mannschaft, die im Vorjahre Meister Schlesiens wurde, durch regen Besuch der Wettspiele.

60. Geburtstag. Ende voriger Woche feierte Herr Dr. Walter Karel, Sanitätsrat und Stadtphysikus seinen 60. Geburtstag in engsten Familienkreise. Dem in allen Bevölkerungskreisen unerer Stadt geschätzten und verehrten Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre in voller geistiger und körperlicher Frische in unserer Mitte zu verleben.

Wie hoch ist die Witwenrente nach einem Intelligenzarbeiter? Nach dem neuen Versicherungs-gesetz beträgt die Rente einer Witwe bezw. Witwers nach einem verstorbenen Intelligenzarbeiter drei Fünftel der Rente, die die verstorbene Person zu bekommen hätte bzw. auf welche sie Anspruch gehabt hätte, wenn sie arbeits-unfähig geworden wäre. Die Witwenrente einschließlich der Waisenrente darf in ihrer Gesamtschuld die Invaliden- bezw. Altersrente nicht übersteigen, die die verstor-bene Person bezog bzw. auf welche sie Anspruch gehabt hätte. Wenn die Witwen- und Waisenrente zusammen die Invaliden- oder Altersrente übersteigen sollte, wird die Waisenrente, die auf jedes Kind entfällt, gekürzt.

Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Tieszyn veranstaltet Samstag, den 12. Jänner 1935, im Hotel „Brauner Hirsch“ einen Maskendall, um das etwaige Reinertrags zur teilweisen Deckung unbezahlter geblieben-er Krankentransportgebühren zu verwenden. Im ersten Halbjahre 1934 wurden von der Freiwilligen Rettungs-gesellschaft 418 Krankentransporte durchgeführt, von denen 151 nicht bezahlt wurden. Da sich unter diesen auch Transporte in die weitere Umgebung der Stadt befinden, die durch Unfälle hervorgerufen wurden und zu deren Hilfeleistung die Rettungsgesellschaft verpflichtet ist, betrug der Entgang an Transportgebühren 800—900 Zloty. Was edle Menschenfreunde spenden, wird zur Linderung von Leid und Ungemach kranker und verun-glückter Mitmenschen verwendet.

Aus der Besserungsanstalt entsprungen. Aus der schließlichen Besserungsanstalt in Pomm.-Tschchen entsprangen die „Edelknaben“ Josef Komas, Ludwig Kłosok, Heinrich Marler, Josef Jolichowski, Stanislaus Danecki und Georg Albrecht, alle im Alter von 14—17 Jahren. Die meisten von ihnen erfreuten sich nicht lange ihrer Freiheit, denn kurz darauf wurden in Kalemütz und Kalschitz die Flüchtlinge Komas, Kłosok, Marler und Jolichowski wieder festgenommen und der Besserungs-anstalt überstellt. Nach den beiden übrigen Flüchtlingen wird geforscht.

Fachjungsunterhaltung des christlichen Mütter-vereines. Am Sonntag, den 3. Febr. wird der christliche Mütterverein im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ einen Fachjungsabend veranstalten. Ein eifriges Komitee ist an der Arbeit um einige vergnügliche Stunden den Mitglie-dern und Gästen des Vereines zu bereiten, wozu die Vorführung hiermit die Einladung ergehen läßt. Alle mö-ge sich an diesem Abend zur Fachjungsunterhaltung im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ einfinden.

Ermäßigte Eintrittspreise am Eislaufplatz des L. E. B. Tageskarten: für Erwachsene 50 gr, für Stu-denten und Jugendliche 30 gr, für Kinder unter 10 Jah-ren 20 gr, für Zuschauer 10 gr. Die Abonnementpreise wurden stark herabgesetzt und betragen für Erwachsene 31. 10.—, für Studenten und Jugendliche 31. 7.—, für Kinder unter 10 Jahren 31. 5.—. Die Lösung eines Abonnements empfiehlt sich trotz des späten Eiswinters, da daselbe bereits nach 20—25 Schleiftagen bezahlt ist. Im Vorjahre wurden 65 Schleiftage gezählt.

Tuberkulosenbekämpfung. Bist Du schon Mitglied der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose? Be-denke, daß die Tuberkulose dich auf jeden Schritt be-schleicht! Reich uns die Hand zum Kampf gegen diese Krankheit! Der Kampf mit der Tuberkulose ist nicht Menschenfreundlichkeit, sondern Pflicht eines jeden Bür-gers — meide Dich als Mitglied der Gesellschaft zur Be-kämpfung der Tuberkulose an! Diese Gesellschaft unter-hält Beratungsstellen, welche das wirksamste Mittel zur rationellen Bekämpfung sind. Spare deshalb nicht mit mit den Groschen, wenn man Dich um eine Gabe bittet!

Tanz-Abend. Die Eishockey-Sektion des Tschchen Eislauf-Vereines veranstaltet ihren Tanz-Abend am 9. Februar 1935 im Saale des Grand-Hotels in Pomm.-Tschchen und ersucht alle Gönner und Freunde des L. E. B., sich diesen Abend zum Besuche dieser Veranstaltung frei-zuhalten.

Unfälle. Der erste schöne Sonntag lockte viele Wintersportler in die weiße, glitzernde Pracht. Leider haben sich auf der Skalka zwei schwere Unfälle ereignet. Frau Irmgard Richter, Bankdirektorsgattin aus Tschch.-Tschchen, stürzte so unglücklich, daß sie einen schweren Bruch des linken Unterschenkels erlitt. Die Verunglückte wurde zu Tale gebracht und mit dem Rettungsauto aus Tschch.-Tschchen ins Elisabethinenkrankenhaus zur Behand-lung überstellt. — Die Gattin des Leiters der Tschchischen Schule in Dorkau, Frau Maria Joubiska stürzte auf dem Polom und zog sich eine Verrenkung des rechten Fußes zu. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft aus Tschch.-Tschchen brachte die Verunglückte mit dem Rettungsauto in häusliche Pflege. — Auf dem Tull stürzte ein Ski-fahrer und erlitt ein Beinbruch. Er wurde von der frei-willigen Rettungsgesellschaft in Spitalspflege überführt.

Zur Hebung des Fremdenverkehrs unserer Stadt. Jede Verwaltung trägt in der heutigen Zeit in

erster Linie dafür Sorge, daß der Verkehr gefördert wird. Ganz anders aber ist es in unserer Stadt der Fall. Man befreit sich aus Tschchen eine Sommer- und Winterfrische zu machen, läßt aber dabei außer Acht, daß man in erster Linie für recht guten Zuganschuß Sorge zu tragen hat. Seitens der Stadtverwaltung ist bisher in der Angelegenheit nichts geschehen. Man hält es nicht für mög-lich, daß Züge in Tschchen als die westlichste Stadt an der Grenze an Sonn- und Feiertagen bei dem jetzt ein-getretenen Winterverkehr eingestellt werden und doch ist dies der Fall. Das Stadtpfandhaus scheint von dieser Anordnung so wenig Kenntnis gehabt zu haben wie der Bahnbeamte, der am Schalter für den Zug am vergan-genen Sonntag in Gollschau noch Karten verkaufte. Allen Wintersportlern bringen wir zur Kenntnis, daß an Sonn- und Feiertagen der Zug von Tschchen um 11.03 Uhr nicht verkehrt, ebenso ist in Gollschau um 17.48 Uhr kein Anschluß nach Tschchen möglich, so daß man mehr als drei Stunden in dem ungeheizten, nach einer quälenden Petroleumfünze und Tabakqualm stin-kenden Raum über die tadellose, vorbildliche Organisati-on der P. A. P. nachdenken kann, wenn man auf den Anschluß warten muß. Es ist Pflicht der Stadtverwaltung, sofort dieses Veräumnis nachzuholen und dafür Sorge zu tragen, daß die Züge sofort wieder eingestellt werden. Man kann es keinem Tschchner verdenken, daß er lieber in die Berge des Nachbarstaates fährt, wo er billige Wochenendkarten für drei Tage gültig erhält und außer-dem mehrere Züge für die Hin- und Rückfahrt denüben kann, als die heimischen Berge aufzusuchen. Man kann der P. A. P. nur den einen Rat geben, sich bei unseren Nachbarn das zu holen, was ihr bezüglich der Organi-sation dringend fehlt.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Die Monatsberichte der Fried-hofsverwaltung und der Leichenbestellungsanstalt wurden zur Kenntnis genommen. — Die Firma Gebr. Michnik spendete für Stadtlampe 15 q Kohle, wofür der Dank ausgesprochen wurde. — Die Fräuleinardellen wurden dem Bewerber Adolf Wallek vergeben. — Teilzahlungen wurden einigen Firmen beim Krankenhausbau und für Kanalisierungsarbeiten in der Jablunkauerstraße bewilligt. — Das städtische Wasserwerk wurde ab 1. Jänner 1935 dem städtischen Gaswerk angegliedert. — Für Spitalsbe-handlung wurden eine Reihe von Personen Armuts-zeugnisse ausgestellt. — Zur teilweisen Deckung der stei-genden Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge wird in Tanglokalen ein Beitrag von 1.— pro Person ein-gehoben und die Durchführung streng kontrolliert werden.

Warnung vor Ankauf einer gestohlenen Schreib-maschine. Vor einigen Tagen wurde in Koppitz zum Schaden des Landwirts Pawlica eine Schreibmaschine „Underwood Portable“ Nr. 4 B 166.395 G im Werte von 2600 Kr gestohlen. Sollte die Maschine zum Kauf angeboten werden, ist die nächste Gendarmereistation oder Polizei zu verständigen.

Eisenbahnunfall mit tödlichem Ausgang. Die 51jährige Gattin des Zugführers Josef Bronicki fuhr am Freitag nachmittags nach Cadca auf den Markt, um dort Einkäufe zu besorgen. Sie wollte mit dem nächsten Zuge nach Tschchen zurückkehren. Kurz vorher suchte sie vor einem einfahrenden Personenzug in Cadca das Eisenbahngelände zu überqueren, wobei sie von der Lokomotive erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Die Verunglückte wurde mit dem nächsten Schnellzug nach Tschch.-Tschchen gebracht, wo Dr. Pacl ihre sofortige Überführung in das Krankenhaus in Oderberg veran-lagte. Samstag früh erlag die Frau im Krankenhaus der schweren Gehirnerschütterung und den inneren Verletzungen, die sie erlitten hatte. Sie hinterläßt neben ihrem Gatten drei Kinder.

Die Sanierung der Centralbank. Wie amtlich gemeldet, ist die Sanierung der Centralbank der deut-schen Sparkassen in ein neues Stadium getreten. Nach wochenlangen schwierigen Verhandlungen wurden die politischen Voraussetzungen für die Lösung des Problems auf neuer Grundlage geschaffen. Danach soll die Central-bank und nicht nur, wie bisher geplant, die Emissions-abteilung, zu einer Emissionszentrale umgewandelt wer-den, deren Aktienkapital wesentlich höher sein soll, als es bei den seinerzeitigen Vorschlägen angeregt wurde. Die Einleger würden, laut „Pr. Tagblatt“, nicht in bar be-friedigt werden, sondern in Obligationen entschädigt werden, wobei für sie eine wesentlich höhere Einlösungs-quote resultieren würde als bei früheren Sanierungspro-jekten diskutiert wurde. Nunmehr, nach der grundsätzli-chen Entscheidung des neuen Sanierungsplanes durch die politischen Instanzen, werden die zuständigen Stellen, vor allem die Reeskommission und das Finanzministe-rium die Details durchzuden.

Ein Wasserleitungsbauprojekt bei Mosty. Die Gemeinde Mosty bei Jablunkau bemüht sich schon seit dem Jahre 1919 um die Errichtung einer Wasserleitung für die Gemeinde Mosty, deren Kosten bei der Nähe der wasserreichen Quellen sich nur auf 100.000 Kr stellen würden. Die Gemeinde hat für diesen Zweck Ersparnisse im Betrage von 26.000 Kr vorbereitet. Das Projekt liegt seit dieser Zeit unerschiedigt bei amtlichen Stellen, so daß diese von Touristen stark frequentierte Gemeinde noch immer auf ihre Wasserleitung warten muß.

Der Fremdenverkehr in Tschchisch-Tschchen. In der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis 30. November 1934 wurden beim städtischen Meldeamt in Tschchisch-Tschchen insgesamt 9142 Fremde angemeldet, davon waren 7682 Inländer und 1460 Ausländer. Von Ausländern waren in Tschchisch-Tschchen: 12 Engländer, die hier 15 Tage

verbrachten, 8 Bulgaren (11 Tage), 24 Franzosen (30 Tage), 6 Italiener (8 Tage), 10 Jugoslawen (15 Tage), 149 Ungarn (154 Tage), 218 Reichsdeutsche (228 Tage), 584 Polen (604 Tage), 272 Oesterreicher (282 Tage), 7 Rumänen (12 Tage), und 3 Amerikaner (3 Tage).

Enthebungskarten für Neujahrsgrüßwünsche. Enthebungskarten für Neujahrsgrüßwünsche, deren Ertrag zur Gänge Zwecken der Armenfürsorge zusteht, läßt bisher: Bürgermeister Rozdon 100 Kr, die Stadt-räte Ing. Kordula 10 Kr, Smutny 10 Kr, Blecha 10 Kr, ferner die Herren Scholtek 10 Kr, Feuermann Eduard 20 Kr, Kontecny Johann 20 Major i. R. Kaale 10 Kr, Kukulich Johann 100 Kr, Sikora Anton 10 Kr, Schollis Leopold 50 Kr und Katholischer Volksverein 50 Kr.

Ein 20 Kr-Galstikal. Dieser Tage nachts gab ein Arbeiter an der Personenkasse des hiesigen Bahn-hofes ein 20-Kr-Galstikal beim Abfen einer Fahrkarte nach Ostrowitz-Jittin in Zahlung. Als der Kassier merkte, daß er ein Galstikal in Zahlung genommen hatte, war der Mann längst über alle Berge.

Typhusverdacht. Im Hause Brandels Nummer 113 (Mosty Hof) wurde bei einer Frau Typhusverdacht festgestellt und alle sanitärpolizeilichen Vorkehrungen getroffen, die eine Weiterverbreitung dieser Krankheit verhindern sollen. Es ist dies der dritte Fall von Typhus-verdacht, der in der genannten Kolonie in der letzten Zeit aufgetaucht ist.

Wenn ein Ei auf der Grenze zu Boden fällt. Ein für die Nichtbeteiligten recht heiterer Vorfall spielte sich letzter Tage um 7 Uhr abend beim tschecho-slowakischen Grenzhauschen auf der Jubiläumstraße zu Tschchen ab. Kam da zwei Bäuerinnen in tschechischer Volkstracht mit ihren riesig breiten Rücken in anschei-nend vertraulichem Gespräch über die Brücke aus Pommisch-Tschchen heran, als einer von ihnen ausgemer-selt vor dem in diesem Moment noch ahnungslosen Finan-zer aus den unergründlichen Tiefen ihres Rockes — ein Hühnerei zu Boden fiel und zerbrach. Der Finanz-er beguckte sich erstaunt dieses in Breit aufgetragene Erzeug-nis eines Hühns und hernach etwas kritischer schon die beiden Schleierinnen. Aufgeregt begann nun eine der anderen weizumachen, daß das zu Boden gefallene Ei ihr gehöre, was dem Finanz-er so unglaublich vorkam, daß er beide zur Revidierung schickte, bei der sich zum Ersäuen der revidierenden Frau ergab, daß eine der Bäuerinnen wunderbar fein geordnet und verfleckt — es klingt unglaublich und ist doch wahr — 159 Stück und die andere genau 160 Stück Eier in den fallenden Rücken steckte. Neben den Eiern hatten die Bäue-rinnen zum Glück auch das genügende Bargeld bei sich, um den Zoll und die Zollstrafe an Ort und Stelle zu entrichten, worauf sie sehr betrübt und selbstverständ-lich ohne das Schmuggelgut von dannen zogen. Beide stam-men aus Koppitz und wollten die geschmuggelten Eier selbstverständlich zu dem ortsüblich hohen Preis in Tschchisch-Tschchen am nächsten Wochenmarkt an den Mann bringen.

Diebstahl ans Gefälligkeit. Hier wurde der Arbeitslose M. aus Oder-Tschchenowitz verhaftet, der von der Gendarmere Stojnik seit einigen Monaten gesucht wird, weil er in Kameral-Elgoh den eisernen Sitz von einer Egge im Wert von 150 Kr, gestohlen hatte. Er ver-antwortete sich damit, daß sein damaliger Dienstgeber einen solchen Sitz gesucht habe und da habe er ihm eine Gefälligkeit machen wollen, indem er den Sitz von der Egge in Kameral-Elgoh, die damals unbeaufsichtigt auf dem Felde stand, abgrubte. M. wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

1600 Waggons Eisenbahnmateriale in Trzyniek bestellt. Das Eisenbahnministerium vergab an die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft in Trzyniek die Lieferung von 1600 Waggons Eisenbahnmateriale und anderen Eisenbahnmateriale für das laufende Jahr, so daß mit einer namhaften Neueinstellung von Arbeitslosen in Trzyniek zu rechnen ist.

Glimpflich verlaufenes Autokarambol. Ende vorige Woche stieß an der Bahndrücke in Schwibitz ein Personenauto, das ins Schleudern geraten war, mit dem aus der Gegenrichtung kommenden Trzynieker Autobus zusammen. Die beiden Insassen des Personen-autos wurden leicht verletzt, die Insassen des Autobusses kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Führer des Autobusses wurde verkrümmt hingegen wurde das Personenauto durch das Karambol vorläufig unbrauchbar. Schuld an dem Karambol trägt das Glattels.

Der Schwerverbrecher im eleganten Damenpelz. Dem städtischen Oberwachmann Kasperek gelang Freitag innerhalb einer Stunde die Verhaftung zweier Schwer-verbrecher, die jedenfalls einen gewaltigen Raubzug in Tschch.-Tschchen im Schilde führten. Zuerst wurde der aus Polen gebürtige, im Jahre 1906 geborene Josef Kallizewski vorläufig wegen Reversion verhaftet, der erst vor kurzem aus der Strafanstalt in Illawa entlassen wurde und seither aus dem Gebiete der Tschechoslowakei ausgewiesen ist. Mit ihm zusammen wurde damals auch ein gewisser Josef Dzuldek, geboren in Mähr.-Osttau, ausständig nach Bielany, Bezirk Biala in Polen, aus derselben Strafanstalt entlassen, wo sie beide wegen eines im Jahre 1932 verübten Kasseneindrucks in Mährisch-Osttau eine Kerkerstraße in der Dauer von zwei Jahren verbüßt hatten. Unmittelbar nach diesem Eindruck hatte sich Dzuldek seinen Verfolgern dadurch zu entziehen ver-sucht, daß er aus dem zweiten Stockwerk des Hauses, in dem der Einbruch verübt wurde, sprang, wobei er sich einen Arm brach, während ein anderer Komplize bei einem Sprung aus dem ersten Stockwerk desselben

Saufes auf der Stelle tot liegen blieb. Kaum war nun mittags Kallizewski dem Polizeiarrest eingeliefert als Oberwachmann Kasperek in der Bahnhofstraße einen Mann bemerkte, der in einen eleganten Damenpelz gehüllt war. Diese merkwürdige Hülle eines Mannes genügte, den Mann zu stellen, wobei es sich herausstellte, daß es sich um eben diesen Dziubek handelt, der mit Kallizewski zusammen am 24. November 1934 aus Illava entlassen worden war. Bei näherer Durchsichtung des Damenpelzes stellte es sich heraus, daß sich in einer Tasche Einbruchswerkzeug befand, das nach Angabe des Dziubek ihm von einem persönlichen Gegner in die Tasche gesteckt worden sein mußte. Ins Kreuzverhör genommen, gestand nun Dziubek, daß er den Damenpelz am 24. Dezember 1934 in Mährisch-Osttau einer Frau Horak gestohlen hatte, wo er auch einen Herrenpelz, diverse Wäschestücke und 150 Kc. Bargeld mitgehen ließ. Den Herrenpelz hatte er inzwischen in Poinisch-Teschen für 25 Zloty verkauft. Bei seiner Verhaftung, die sich übrigens recht schwierig gestaltete, weil er zuerst floh und verfolgt werden mußte, wobei sich Oberwachmann Kasperek die rechte Hand verstauchte, fand man bei ihm 15 Heller Bargeld vor. Die beiden Verhafteten leugnen vorderhand ein beabsichtigtes Zusammenarbeiten in Tschechisch-Teschen. — Beide werden dem Kreisgericht in Mähr.-Osttau überstellt werden. — Wie die Fahndungsstelle in Mähr.-Osttau der städtischen Polizei in Tschech.-Teschen telephonisch mitteilte, wurden aus dem Einbruch in M.-Osttau, aus dem der Damenpelz des Dziubek stammt, Kleider, Wäsche und Schmuckstücke im Gesamtwerte von 40.000 Kc. erbeutet. Die Angaben, die Dziubek hier nach seiner Verhaftung machte und die den Eindruck als verhältnismäßig glaubwürdig darstellen, beruht demnach nicht auf Wahrheit.

Vom Pensionistenverein. Der Vorstand des alle Kategorien Ruhestandler umfassenden Pensionistenvereines für Ostschlesien mit dem Sitz in Tschechisch-Teschen, hält am Samstag, den 19. Jänner d. J. seine erste diesjährige Monatsversammlung im Lokale des Restaurants Schumchal, Friedekstraße, um 3 Uhr nachmittags ab. Außer der Erledigung der ständigen Punkte der Tagesordnung, gelangt die Kassaabrechnung für das abgelaufene Jahr zum Abschluß und werden die Mitglieder ersucht, sich zu dieser Sitzung recht zahlreich einzufinden und den Jahresbeitrag, sowie etwaige Rückstände zu begleichen.

Schmuggel schenkt nicht Eis und Frost. Die von den Schmugglern von Lebensmitteln aus Polen bezugsigten Stellen der Grenze ist die Olsa in der Nähe des Sikoraparkes in Tschechisch-Teschen und bei Boguscho-witz. Bei der staatlichen Kontrolle, Boguscho-witz, gegenüber, wurden am Abend zwei Männer beobachtet, die augenscheinlich auf jemanden aus Polen warteten. Bald darauf kam durch die Olsa, und zwar durch das Wasser das dort infolge der mangelhaften Eisdecke noch immer das Fußbett durchströmt, ein Mädchen, in hohen Gummi-schneeschuhen, das ein schweres Paket bei sich trug. Die im Gebüsch harrenden Finanzier nahmen die wartenden Männer und das Mädchen fest. In dem Paket befanden sich 35 Kilo. Speck. Nach dem Geständnis, das die Schmugglerin im ersten Schreck ablegte, war dies das dritte Paket, das sie auf diese Weise über die Olsa aus Poinisch-Teschen gebracht hatte. So kamen über 100 Kilo. Speck und 5 Kilo. Malzkaffee über das Wasser. Es handelt sich bei der Schmugglerin um die 17-jährige Tochter des Gastwirtin J. A. aus Pakowice bei Friedek und bei den wartenden Personen um ihren Vater J. A. und dessen Chauffeur A., der die Schmuggelware weiter verschiften sollte. Die Schmugglerin und ihre Helfershelfer wurden verhaftet und der Finanzlandesdirektion in Troppau überstellt.

Schiffchau.

Sie wollten zu Fuß nach Sowjetrußland. Vorige Woche verhaftete die Staatspolizei in Schiffschau die Arbeitslosen Robert Deblak aus Freistadt, Heinrich Ban-izel aus Bonkau und Alois Twardzik aus Bazy in Tschechisch-Schlesien, die am 2. Jänner l. J. die Grenze ohne Ausweispapiere überschritten hatten. Sie gaben an, daß sie zu Fuß die sowjetrussische Grenze erreichen und nach Rußland auswandern wollten, wo sie Arbeit zu finden glaubten. Bei der Selbstinspektion wurde bei Twardzik eine Schußwaffe gefunden, die ihm weggenommen wurde, da er über keinen Wappenschein verfügte. Weiter wurde festgestellt, daß Deblak im Jahre 1931 aus Polen ausgewiesen worden war. Alle drei Verhafteten sind Mitglieder der kommunistischen Partei. Sie wurden dem Kreisgericht in Poinisch-Teschen eingeliefert. Nach Verbüßung ihrer Strafe wegen illegalen Grenzübertritts werden sie aus Polen ausgewiesen.

Bielsch-Biala.

Wieder ein Schuljubiläum in Bielsch. Die Schulstadt Bielsch begeht auch im Jahre 1935 ein besonderes Jubiläum. Heute werden es 75 Jahre, daß das Bielscher Gymnasium begründet wurde. Es wurde bereits ein Festauschub innerhalb des Bezirkspräsidenten des Bielscher Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache gebildet, welches die Fester dieses Gedenkjahres entsprechend würdig vorzubereiten hat. Schon jetzt werden Aufforderungen an die Absolventen dieser auch weit über die Grenzen der Heimat hinaus bekannten Anstalt gerichtet, sich für das Fest bereit zu halten.

Von der städtischen Wasserleitung. Die Wasserleitungsgarben auf der Strecke Alexanderfeld—Kamitz wurden nach den Weihnachtstagen weitergeführt. Die Arbeiten werden nur an solchen Tagen unterbrochen, an denen harter Frost die Arbeiten unmöglich macht. Bei

den Arbeiten sind noch immer über 80 Arbeiter beschäftigt. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß im Falle starker Schneefälle sofort eine Kolonne aus Arbeitslosen bereitsteht, um die Straßenreinigung durchzuführen. Zu Verkehrsstörungen dürfte es infolgedessen nicht kommen.

„Karneval in Budapest und Fasching in Wien.“ Unter diesem Motto veranstaltet die „Orbis“ je eine Gesellschaftsreise nach diesen beiden Hauptstädten, die vom 20. bis 26. Jänner stattfinden werden. Die Kosten betragen in der 3. Klasse 123 Zl., in der 2. Klasse 148 Zl. Mit voller Pension und Besuch von Veranstaltungen betragen die Kosten 243 Zl. bzw. 268 Zl. Die Anmeldung zu diesen Fahrten kann bis einschließlich 15. Jänner bei der Orbis erfolgen. Vorzulegen sind dabei ein Identitätschein, ein Dokument, aus dem die Staatsbürgerschaft hervorgeht und bei Herren das Militärbuch, ferner eine Bestätigung des Meldeamtes.

Taschendiebstahl im internationalen Schnellzug. Zwischen den Stationen Dzierżysz und Silberdorf wurde dem Kaufmann Adolf Groß aus Wien im Schnellzug von einem unbekannten Taschenmörder die Brieftasche gestohlen. In der Brieftasche befanden sich 200 österreichische Schillinge, 40 Zloty, 1 Schnellzugsbillet von Dzierżysz nach Wien und verschiedene Ausweispapiere. Als der Besondere in Silberdorf den Verlust seiner Brieftasche bemerkte, verständigte er sofort die Polizei, die aber den Taschendieb nicht mehr finden konnte. Die Erhebungen werden mit aller Energie fortgesetzt.

Fundgegenstände. Auf der Parkstraße in Bielsch wurde von einer Pflegschaft des Bielscher Krankenhauses eine silberne Armbanduhr gefunden. Der Verlustträger wolle sich im Magistrat der Stadt Bielsch melden. — Im Gebiete der Stadt Bielsch verlor der in Kamitz wohnhafte Karl Jastzewska eine Obligation der Nationalanleihe, die die Nr. 302.240 trägt. Der Finder wird gebeten dieselbe bei der Polizei zu hinterlegen.

Die Deutschen in Polen und die Polen in Deutschland.

Immer wieder kann man in gewissen polnischen Blättern von den großen Verfolgungen lesen, denen die Polen in Deutschland in kultureller Hinsicht ausgesetzt seien. Scheinheilig wird dabei jedesmal hinzugefügt, daß dieses große Unrecht den polnischen Volksgenossen in Deutschland zugefügt werde, obwohl die Deutschen in Polen ihre Kultur völlig ungehindert entwickeln dürfen.

Soeben erst erklärte ein Sejmabgeordneter vom Regierungsblock (Józefow Stronki) bei der Referierung des Haushalts des Unterrichtsministeriums, daß die Deutschen in Polen 533 rein deutsche Volksschulen besitzen, davon 206 private. Wo sich diese „rein deutschen“ Schulen befinden, sagte der Herr Abgeordnete nicht. Es wäre ihm auch nicht möglich gewesen.

Der Unterrichtsminister erklärte als Antwort auf die Ausländer, die von den Vertretern der polnischen Minderheiten gemacht wurden, es sei nicht beabsichtigt, eine Veränderung der Schulpolitik der Regierung gegenüber den nationalen Minderheiten vorzunehmen. Das heißt: es bleibt alles beim alten und die deutsche Schule in Polen gehört auch weiterhin der Vergangenheit an.

Von dem polnischen Schulwesen in Deutschland aber heißt es in einem soeben in dem wirklich nicht deutschfreundlichen „Głos Wawelski“ erschienenen Artikel:

„Die führenden polnischen Organisationen in Deutschland sind: der Verband der Polen im Deutschen Reich, der die offizielle politische Vertretung der polnischen Minderheit in Deutschland ist, sowie der Verband der polnischen Schulkreise, der den Schuß über das polnische Privatschulwesen ausübt. Das Schulwesen kann sich rühmen, seit Dezember 1928, d. i. seit dem Augenblick des Inkrafttretens der Verordnung über die Regelung des Schulwesens der polnischen Minderheit in Deutschland, annähernd hundert Schulen, Kinderbewahranstalten und das kürzlich, im November vorigen Jahres, in Beuthen eröffnete erste polnische Gymnasium geschaffen zu haben. Die polnische Minderheit in Deutschland besitzt bereits die ersten Gruppen der eigenen Intelligenz. Die in Breslau bestehende polnische Studentenverbindung „Silesia Superior“, sowie eine ähnliche Verbindung „Polonia“ in Berlin vereinigen heute ungefähr 50 polnische Studenten.“

Mit keinem Wort ist in dem Artikel davon die Rede, daß man den polnischen Vereinen Schwierigkeiten bereiten würde:

„Auf dem Gebiet des Deutschen Reiches bestehen eine ganze Reihe gut arbeitender polnischer Organisationen verschiedener Art, wie religiöse Vereine, Kultur- und Schulvereine, Gesangsvereine, Musikvereine, Sportklubs, Turnvereine, Jugendverbände, Pfadfindergruppen usw. Besonders zu erwähnen sind die polnischen Landgenossenschaften, die sogenannten „Koinaks“, sowie die Volksbanken, 20 an der Zahl, die trotz der Krise eine rege Tätigkeit entwickeln.“

Der Verband der Polen in Deutschland besteht aus 5 selbständigen Gruppen. Er ist die übergeordnete Zentrale, die die erwähnten Organisationen zu einem geschlossenen Ganzen zusammenschließt, und, die einzelnen Arbeiten zusammenfassend, so der Arbeit die entsprechende Richtung gibt.“

Kein Wort davon, daß den polnischen Zeitungen Schwierigkeiten bereitet werden:

„In dem Verlag des Verbandes der Polen erscheinen eine ganze Reihe Tageszeitungen, und zwar: „Dziennik

nik Berliński“, „Gazeta Dziennik“, „Narod“, „Nowiny Godzienne“ und „Mazur“ sowie verschiedene Wochen-, Monats- und andere Zeitschriften: „Głos Pogranicza“, „Kazub“, „Polak w Niemczech“, „Młody Polak w Niemczech“, „Młoty Polak w Niemczech“ u. a. m.“

Die polnischen Zeitungen, die den Geist der Zeit noch immer nicht erfaßt haben, sondern ihre Aufgabe auch weiterhin im Fahren sehen, sollten mit der Unwahrheit vorpflichtiger umspringen. Sie kann sich nämlich eines Tages an ihnen selbst rächen.

U. A.

Abwartende Haltung Polens.

gegenüber den römischen Abmachungen.

Aber das Verhältnis Polens zu den Österreich betreffenden Abmachungen, die im Ergebnis der römischen Gespräche Savals und Mussolinis zustande gekommen sind, sind in der Presse des In- und Auslandes irreführende Meldungen aufgelaufen. Die betreffenden Irrtümer beseitigt ein Telegramm des römischen Korrespondenten des „Kurjer Warszawski“, der auf Grund von in der dortigen polnischen Botschaft eingeholten Information mitteilt:

„In den Kreisen der ausländischen Korrespondenten ist das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, daß Mussolini vor dem ersten Gespräch mit Saval den polnischen Wyszocki zu sich eingeladen und ein Gespräch mit ihm gehabt hätte. Aus dieser erdichteten Nachricht wurden Schlüsse auf die Stellungnahme Polens zum Protokoll bezüglich gezogen. Es ist zunächst festzustellen, daß der polnische Wyszocki überhaupt nicht beim Ministerpräsidenten Mussolini gewesen ist, daß er dagegen Befuchskarten (mit Saval ausgetauscht) hat, mit dem er sich außerdem bei dem Galaempfang im venezianischen Palais unterhalten konnte.“

Was die meritorische Stellungnahme Polens in Sachen des geplanten Protokolls über die Nichtbeteiligung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten oder auch in Sachen des eventuellen Vorschlags betrifft, dem die Unabhängigkeit Österreichs garantierenden Pakte beizutreten, so ist bisher eine Vereinbarung der beiden Regierungen (nämlich Frankreichs und Italiens) bezüglich der künftigen Abmachungen noch nicht erzielt worden. (Diese Feststellung ist inzwischen überholt. V. A.) Polen kann somit keinerlei Stellung nehmen, solange ihm nicht der Entwurf dieser Abmachungen oder Protokolle vorgelegt worden ist. Auf der anderen Seite ist zu bemerken, daß die polnische Regierung sich an dieser Österreich betreffenden Aktion nicht beteiligt hat. Im gegenwärtigen Moment kann nur festgestellt werden, daß Polen obwohl es als ein nicht unmittelbar an Österreich grenzender Staat an der projektierten Abmachung nicht so lebhaft wie die Staaten der Kleinen Entente interessiert ist, seine definitive Stellung erst nach genauer Prüfung der Text dieser Abmachungen präzisieren kann. —

Aus aller Welt.

Sperrung sämtlicher Fabriken und Werkstätten in Zdunska Wola.

Am Donnerstag wurden in Zdunska Wola sämtliche Industrieunternehmen und Werkstätten der Textilbranche gesperrt. 5000 Arbeiter haben ihre Arbeitsplätze verloren. Die Stilllegung der Fabriken erfolgte durch die Industriellen, die dadurch eine Verringerung des Kollektivvertrages erzwingen wollten. Da sehr häufig Fälle vorkamen, in denen die Bestimmungen des Kollektivvertrages nicht eingehalten wurden, ging die Bezirkshauptmannschaft in der letzten Zeit mit schweren Geldstrafen und sogar mit Arreststrafen gegen die Industriellen vor, was jetzt durch die Stilllegung der Betriebe beantwortet wurde.

Sven Hedin als Zeppelingast.

Wie bekannt wird, hat der bekannte Afrikaforscher Sven Hedin telegraphisch eine Einladung zur Teilnahme an der geplanten Forschungsfahrt des neuen Zeppelins in das Innere Brasiliens angenommen.

200 000 Dinar im Schnee verweht.

Seit Montag Abend herrscht in den meisten Gebieten Jugoslawiens ungemein starker Frost, verbunden mit heftigen Schneefällen. In Belgrad mußte der Straßenverkehr teilweise eingestellt werden. Der Schneesturm hat in Belgrad einen merkwürdigen Unfall verursacht. Der Sturm riß in vielen Straßen Dachziegel und Firmenschilder herunter. Ein Schild durchschlug die Scheinwerfer eines Wagens. Der Sturm fuhr durch die Fensterlöcher in den Bäden und bald stürzten Hunderte von Geldscheinen, ausländische Valuten im Wert von 200.000 Dinar, durch die Luft davon. Man hat bisher nicht einen der Geldscheine wiederfinden können.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat sich auf der Oktoberbahn ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Unglück 17 Personen auf der Stelle ums Leben gekommen; sechs Schwerverletzte starben im Krankenhaus, so daß die Gesamtzahl der Toten 23 beträgt. 56 Personen liegen mit schweren Verletzungen danieder, 23 haben leichtere Verletzungen erlitten.

Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des einen Schnellzuges die Haltepunkte nicht beachtet hat, sondern mit unverminderter Geschwindigkeit auf den wegen eines geplanten Schienenstranges haltenden zweiten Schnellzug aufzufuhr.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 3.

Teschen, Sonntag, den 20. Jänner 1935.

16. Jahrgang.

Der tschechisch-polnische Gegensatz.

Die Tschecho-Slowakei, in der aufgeschachtelte und aufgepeitschte Chauvinisten sich in brutaler Weise an allem deutschen Kulturgut vergreifen, hat auch mit den Polen andauernd Streitigkeiten.

Den tschechisch-polnischen Gegensatz, der eigentlich schon uralte ist und aus einer Reihe von Komponenten besteht, wird der aufmerksame Beobachter auf russisch-nationale Ursachen zurückzuführen. Jedenfalls ist er auf völlig anders gearlete seelische Grundausfassung beider Völker und auf der sich hieraus ergebenden Abavität dieser slawischen Nationen begründet. Die Polen, die ganz besonders auf ihre Vergangenheit und ihre Geschichte stolz sind, lehnen es bewußt ab, sich mit dem tschechischen Kleinvolk auf eine Stufe zu stellen. Die äußerst scharfe Betonung, daß Polen sich als Großmacht fühlen, ist keine Neußerlichkeit, sondern entspricht einer tiefen Überzeugung. Dieser Haltung völlig entgegengesetzt ist jene der Tschechen, die allezeit durch Unterwürfigkeit glauben, die Polen gewinnen zu können; und dadurch wurde nur das Gegenteil erreicht.

Schon in den Nationalitätenkämpfen vor dem Weltkrieg waren diese psychologischen Gegensätze der Hauptgrund der Kampfstellung der Polen gegen die Tschechen gewesen und beherrschten sehr oft auch die Politik der österreich-ungarischen Monarchie. Während die Polen sich in Polen-Pommern nicht durchsetzen konnten, während sie in Rußisch-Polen unterdrückt wurden, waren sie in Galizien, dem nach der dritten Teilung zu Österreich gekommenen Teil Polens, fast unbeschränkte Herren. Galizien war lange Zeit der Hort des Polentums und der Wawel zu Krakau das Symbol der polnischen Freiheit. Die seitliche Einstellung der Polen zu Rußland brachte sie gleichzeitig förmlich automatisch in Gegensatz zu den Tschechen, die schon vor dem Krieg nicht nur panslawistisch, sondern geradezu russenfreundlich eingestellt waren. Der tschechisch-polnische Gegensatz in Österreich bestand darin, daß die Tschechen russenfreundlich — die Polen russenfeindlich waren, daß die Tschechen Österreich bekämpften, die Polen aber Österreich unterstützten, daß die Tschechen machthungrig waren — die Polen aber salutar, und daß die Tschechen panslawistisch waren, die Polen dagegen den Panslawismus als eine russenfreundliche Bewegung ablehnten.

Diese Gegensätze der Tschechen und Polen aus Mitteleuropa lebten in der Nachkriegszeit in den verschiedensten Formen weiter. Sie wurden sofort akut, als der Streit zwischen den Tschechen und Polen um Teschen entbrannte. Die Polen forderten das ganze Teschner Gebiet, das für sie als ein wichtiges Steinkohlengrundstück von großer Bedeutung ist. Ethnographisch ist dieses Gebiet tatsächlich weitläufiger polnisch, als tschechisch bestedelt, so daß die Polen im Recht waren. Die Tatsache, daß sich Frankreich zugunsten der Tschecho-Slowakei entschied, hat

schon 1920 die Polen stark verstimmt und sie nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen die Tschechen aufgebracht. In der darauffolgenden Zeit bemühten sich die Tschechen vergeblich, ein besseres Verhältnis zu Polen herzustellen. Durch Errichtung polnischer Schulen und durch scheinbar „gerechte“ Behandlung der polnischen Minderheit im Ostkau-Karwin-Teschner Gebiet suchten sie beruhigend auf die Polen zu wirken, und vor 1926 schien es so, als ob ihr Ziel erreicht worden sei. Eine großzügige Werbung der Tschechen bei den Polen begann. Sie suchten Anschluß bei den sozialdemokratischen und nationaldemokratischen Parteien, die damals in Polen sehr mächtig waren. Durch Wirtschaftsabkommen, agrarpolitische Forderungen und „Presselieferungen“ suchten sie ihr Ziel zu erreichen. In dieser Zeit wollte Benesch Polen für die „kleine Entente“ gewinnen.

Aber seit der Machübernahme Pilsudskis erfüllten sie eine Niederlage nach der anderen. Die „demokratischen“ Freunde der Tschechen sind bedeutungslos geworden. Das Polentum, das die Tschechen immer ablehnten, ist an der Macht. Dieses Polentum macht sich langsam und sicher von der französischen Beeinflussung frei, während die Tschecho-Slowakei gerade zur Hölle der Pariser Politik wurde. Und Benesch, der seit langem als der Haupttrigant gegen die Pläne der polnischen Außenpolitik gilt, hat wohl recht, wenn er meint, die Wege Polens und der Tschecho-Slowakei gingen auseinander.

Ein großer Sieg der Deutschen im Saargebiet.

Am vergangenen Sonntag fand im Saargebiet die Abstimmung statt, die in der musterhaftesten Ordnung verlaufen ist.

Von rund 540 000 Abstimmungsberechtigten haben 528 704 abgestimmt, darunter 476 089 für Deutschland, 46 613 für den status quo und 2083 für Frankreich. 901 Stimmen waren ungültig und 1257 Stimmzettel weiß.

Nun ist der große Tag angebrochen, an dem das Saarland nach 16jähriger Trennung vom Vaterland heimkehren darf ins Reich. Der Morgen ist nebelverhängt, aber schon

um 6 Uhr läuten die Glocken des Saargebiets den Freiheitstag ein, und die Frühgottesdienste der katholischen Kirchen sind überfüllt. Geht man durch die Straßen der Städte, so sieht man an allen Häusern zahlreiche Fenster hell erleuchtet. An diesem Tag, an dem das Saarland sein Schicksal erläßt, sind die Saardeutschen zu Frühhausschön geworden. Und um 7 Uhr morgens herrscht auf den Straßen schon reger Verkehr. In den Hotels hat man ebenfalls um diese frühe Stunde noch nie solchen Trubel gesehen. Alles ist bereits in den Frühstücksälen verlämmelt. Die Lautsprecher werden eingestellt, man zückt Blei-

stift und Notizbuch und wartet nun gespannt auf das, was kommen soll. Die „Deutsche Front“ hat an vielen Stellen Gemeinschaftsempfang vorbereitet. Es gibt große Schul- und Fabrikäle, in denen Lautsprecher aufgestellt sind, damit auch jene, die nicht in Besitz eines Radioapparates sind, der Verkündung des Abstimmungsergebnisses teilhaftig werden und dann Gaudierer Büchel und anschließend daran den Führer und Dr. Göttsch hängen können.

Alt und jung legt Zeugnis für Deutschland ab.

Der Abstimmungssonntag wird nicht nur als ein glänzendes Bekenntnis für Deutschland, sondern auch als ein Musterbeispiel deutscher Disziplin und Selbstbeherrschung in die Geschichte eingehen. Treu der Parole der Vandalenstellung der Deutschen Front enthalten sich alle Abstimmungsberechtigten jeder äußeren Kundgebung ihres Rückkehrwillens zu Deutschland in Wahllokal, um dadurch nicht ihre Stimme ungültig machen zu lassen. Aus allen Teilen des Saargebiets laufen Berichte über den Vormittag ein, die übereinstimmend eine überaus große Wahlbeteiligung und einen sehr ruhigen und disziplinierten Verlauf des Tages melden. Nirgend ist es bisher zu ersten Zwischenfällen gekommen. Aus verschiedenen Orten werden allerdings vereinzelte Ungültigkeitserklärungen von Stimmen gemeldet, die aber hauptsächlich auf allzu kleinliche Handhabung der Abstimmungsordnung zurückzuführen sind. So wurden in Dudweiler von 341 Stimmen 10 für ungültig erklärt, weil der Umschlag nicht richtig zugesteckt war. Gegen dieses bürokratische Verhalten des neutralen Wahlvorstehers wurde sofort beim zuständigen Abstimmungskommissar Protest eingelegt. Im Kreise Dittweiler weisen einigen Ortsgruppen eine über 80prozentige Wahlbeteiligung auf. In anderen Teilen des Saargebiets ist die Beteiligung sogar noch höher. So hat in Dreisbach im Kreise Merzig um 12,30 Uhr die gesamte abstimmungsberechtigte Bevölkerung

hundertprozentig abgestimmt.

Zu einem tragischen Vorfall kam es in Hausstahl, wo eine ältere Frau beim Aussteigen aus dem Wagen einen Blutsprung erlitt, über trotzdem versuchte, sich mit letzter Energie ins Wahllokal bringen zu lassen.

Kurz vor der Wahlhandlung ist die Frau aber verstorben.

Aus allen Orten des Saargebiets wird berichtet, mit welcher Aufopferung sich gerade alle und gebräuchliche Leute auf den Weg machen um ihre Stimme für Deutschland abzugeben. So wird aus Saarbrücken gemeldet, daß eine am anderen Ende der Stadt wohnende Frau es sich trotz ihrer 95 Jahre nicht nehmen ließ, in der Turnhalle in Malsfeld ihre Stimme abzugeben, obwohl gerade dort ein besonders starker Andrang zur Wahl herrschte.

Aus Reid, daß sie vollkommen unbeachtet bleiben ja daß man sie sogar ausachte, wie das bei einer ver-

Schiller in Polen und Rußland.

Von Dr. M. Landwehr, Bromberg.

(Schluß.)

Und schon 1793 erschienen ebendort die „Räuber“ auf der Bühne; wieder hatte ein Student die Übersetzung geliefert, aber es ist bemerkenswert, daß Schauspieler der klassischen Tradition sich sehr für das Werk einsetzten. Die literarische Lage war nämlich in Rußland ganz ähnlich wie in Polen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts war auch hier die französische Kultur und damit die Überlieferung der Tragödie klassische mit allen ihren Vor- und Nachteilen zu Herrschaft gekommen und stand um 1800 besonders in den höheren und höchsten Kreisen noch in voller Blüte. Aber schon begannen sich andere Strömungen anzudeuten, die — ins 19. Jahrhundert hinüberleiteten — eine neue Periode des russischen Schrifttums herbeiführten. Für uns ist von besonderer Bedeutung die von Karagin (dem späteren großen Geschichtsschreiber) und Zukowsky getragene, die von Schiller auf stärkste angeregt worden ist. Gerade in seinem Todesjahr (1805) hat Zukowsky „Des Mädchens Klage“ übersetzt, also fast 15 Jahre bevor Mickiewicz an ähnliche Aufgaben herantrat. Es folgte eine Reihe von andern Übersetzungen, und diese Arbeit war von größter Wirkung nicht nur gedanklich, sondern vor allem auch sprachlich, denn für die Wiedergabe schillerischer Dichtung mußte auch eine entsprechende dichterische Sprache erst geschaffen werden. Zukowsky trat bald auch mit Tiedke und andern deutschen Dichtern in Verbindung und ist — nebenbei gesagt — dann auch in Deutschland gestorben.

Diese Aufnahme Schillers fällt auch in Rußland zusammen mit dem allmählichen Sieg der neuen deutschen Richtung, neben der ja freilich auch neue französische

schische Schriftsteller mitwirkten. Als entscheidend betrachtet man hier die „Briefe“ Murawjew — Apollons 1815, also 7 Jahre vor Mickiewicz Hervortreten, die die felerliche Enttönung des Pseudoklassizismus verkündeten. — Petersens Werk ist wie erwähnt noch nicht so weit gediehen, doch geben auch die allgemeinen russischen Literaturgeschichten genügenden Anhalt, um Schillers Einfluß auf diese Entwicklung festzustellen. Wenn Luther in einer Besprechung von Petersens Buch, in der Zeitschrift „Osteuropa“ hervorhebt, daß Zukowsky Schillers Bild bei aller Verehrung doch auch verfälscht — romanisiert und sentimentalisiert hat, indem er ihn zu einem überhöhten Idealist, weltfremden Träumer und Verfechter eines verschwommenen Freiheitsideals machte, daß Belinski ihn den „edlen Abokaten der Menschheit“ nannte, so ist dies eine Erscheinung, die bei Besprechung der polnischen Auffassung von Schiller auch angedeutet werden mußte. Der klassische, reife Schiller ist da und dort weniger ergriffen und begriffen worden. Aber das ist psychologisch sehr erklärlich, denn was an national-deutschen Gefühl in Schiller lag (wenn auch natürlich im Sinne des damaligen deutschen Denkens und Fühlens), das konnte ja auf andere Völker nicht wirken. Eine solche Wirkung war — wenn man über die rein dichterischen und formalen Schönheiten hinaus — gefühlsmäßig von ihm lernen wollte, eben nur in der angegebenen Weise möglich. Das Ganze ist ein lehrreiches Beispiel für Kulturübertragung überhaupt. Solche Übertragung ganz leugnen zu wollen, geht zu weit, aber zweifellos wird bei dem Vorgang immer eine gewisse Umformung des Stoffes wie des geistigen Inhalts eintreten. Wie Schiller auch in Rußland weiterwirkt, darüber macht Luther a. a. O. folgende bemerkenswerte Mitteilungen: Noch 1891 steht sich Kallionow mit Schillers ästhetischen

Aussichten auseinander und überlegt den „Wallenstein“, und 1899 behandelt ihn Kolljarewskij in seiner Arbeit über „Weilshmerzgedichte“. Die „Räuber“ und „Kabale und Liebe“ waren und sind noch heute seine beliebtesten Werke, auch im Sowjettheater. Auch „Don Carlos“ und die „Jungfrau“ waren beliebt, aber der „Carlos“ konnte wegen der Zensur nicht recht auskommen, ebenso „Fiesco“ und „Tell“. Fiesco und Wallenstein wurden nur von den „Meininger“ und nur vorübergehend aufgeführt. Auch die „Brau von Messina“ pagte den Russen nicht recht in das überlieferte Bild von Schiller, obwohl sie, von dem Großfürsten Konstantin Konstantinowicz glänzend überföhrt und auch einmal vor dem Kaiser aufgeführt wurde, wobei der Übersetzer selbst den Don Caesar spielte. Heute wirken die Jugenddramen im Sowjettheater ebenso so stark wie in Deutschland um 1780, wenn auch natürlich die flammenden Anlagen gegen eine verfallende verderbte Welt heute auf die Bourgeoisie gedeutet werden. Die Vollendung von Petersens Werk wird erst einen vollen Überblick über Schillers geistige Wirksamkeit in Rußland geben, aber das ist heute schon klar, daß sie sogar viel stärker ist als die Shakespeares und daß fast alle russische Dramen höheren Stils seinen Einfluß zeigen.

Die vorstehenden Ausführungen haben wohl, wenn auch in aller Kürze, immerhin ein gewisses Bild von der umfassenden und tiefdringenden Wirkung gegeben, die Schiller auf den Osten Europas geübt hat. Es ist nur zur Zeit nicht genügend bekannt, wie weit diese Zusammenhänge in Bezug auf die slawischen Völker Mittel- und Südosteuropas (Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Serben, Bulgaren) auf Magyaren und Rumänen untersucht sind, aber es wird innerlich eine Aufgabe der Zukunft sein, diese Frage zusammenfassend darzu-

holenen separatistischen Demonstration am Sonnabendabend geschehen war, haben die Separatisten in Brebach Schuhnägel auf die Straße gestreut, so daß die Straße vorübergehend für den Autoverkehr gesperrt werden mußte.

Eine Reihe von ausländischen Journalisten, die gemeinsam mit Deutschen eine Rundfahrt unternommen hatten, waren geradezu überrascht und verblüfft von der außerordentlichen Disziplin. Es war von der Deutschen Front angeordnet worden, daß sich niemand auf den Straßen zeigen sollte, daß jeder still seiner Wahlpflicht genüge und sich wieder nach Hause begeben. Und in allen den Orten, in denen mittags der Wahlvorgang fast beendet war, sah man auch die Straßen wieder menschenleer. Jede Provokation durch Separatisten und Kommunisten war dadurch zu deren Wut unmöglich gemacht. Ein Ausländer äußerte:

„Noch nie haben wir eine derartige Disziplin gesehen und eine derartige Organisation.“

Die Deutschen sind das disziplinierteste und organisierteste begabte Volk Europas.

Überrascht waren die ausländischen Journalisten, als sie Gelegenheit hatten, mit einem katholischen Geistlichen zu sprechen und dieser ihnen sagte: „Der deutsche Saarländer entscheidet, so wie sein Herz und sein Gemüt es ihm einfallen. Er stellt keine knifflige Fragen. Der Saarländer ist aus seinem Herzen und seinem Gemüt heraus fromm und gottgläubig und genau so ist er auch gut deutsch. Es gibt kein Status quo-Herz und kein Status quo-Gemüt und so kann er auch nur für Deutschland entscheiden.“

Ruhiger Mittwoch.

Die Saarbevölkerung ist Mittwoch wieder ruhig an die normale Arbeit gegangen. Es haben sich nirgends Zwischenfälle ereignet. Wie die französische Bergwerksdirektion mitteilt, sind die Belegschaften überall in voller Stärke in die Gruben eingefahren und auch in den übrigen Betrieben wurde voll gearbeitet. Das Geschäftsleben war normal. Auch die jüdischen Geschäfte sind wieder geöffnet. Von nirgends werden Meldungen über Verfolgungen von Juden oder Emigranten bekannt.

Angesichts der Wiederkehr normaler Zustände sind die Truppen der Internationalen Abstimmungspolizei in ihre Kasernen zurückgezogen worden und erhalten sich dort von dem vierwöchigen schweren Dienst. Sie hoffen auf eine baldige Rückkehr in ihre Heimat.

Verfassungsentwurf im Senatsauschuß angenommen.

Der Verfassungsausschuß des Senats beendete am Freitag seine Arbeiten im Zusammenhang mit dem Entwurf der neuen Staatsverfassung. Der Berichterstatter Sen. Kossowowski unterbreitete von sich aus einige Verbesserungsanträge. Er schlug u. a. vor, den Artikel 51 durch folgende Zusätze zu ergänzen:

1. Kein Gesetz kann einem Staatsbürger den Rechtsweg zur Unterfuchung von Unrecht und Schädigung verschließen.
2. Die persönliche Freiheit, die Unantastbarkeit der Wohnung und das Korrespondenzgeheimnis werden gewährleistet.
3. Gesetze werden die Umstände regeln, unter denen eine Selbstbestätigung, eine Durchfuchung der Wohnung oder eine Verletzung des Korrespondenzgeheimnisses erfolgen kann.

Diese Verbesserungen (die in der gegenwärtig noch gültigen Verfassung vom 17. März 1921 enthalten sind) wurden angenommen. Nachdem noch über Verbesserungsanträge anderer Redner abgestimmt worden war, wurde der gesamte Entwurf der neuen Verfassung angenommen, der nunmehr dem Senat zugeleitet wird, um am Mittwoch vor das Plenum des Senats zu gelangen.

stellen, ja darüber hinaus der Gesamtkomplex der deutschen Einwirkung auf das geistige Leben der Ost- und Südosteuropäischen Völker zu behandeln, eine Strömung, in der sich Schiller neben oder doch wohl nach Herder der erste Platz gebührt.

Der große Warschauer Theatererfolg.

Schillers „Kabale und Liebe“.

Im „Teatr Narodowy“ in Warschau wird seit einigen Wochen Schillers „Kabale und Liebe“ vor einem vollbesetzten Saale und einem begeisterten Publikum gespielt. Das Werk Friedrich Schillers, welches zum ersten Male im Jahre 1784 im Mannheimer Theater zur Aufführung gelangt war (also fünf Jahre vor dem Ausbruch der französischen Revolution!) wirkt im Jahre 1934 in der Hauptstadt Polens nicht als ehrwürdige Munk aus einer weit abgelegenen literarischen Epoche, sondern als Theaterstück voll pulsierenden Lebens und vermag ein verästeltes Publikum einer verästelten Epoche, Angehörige aller Schichten aufs tiefste zu erschüttern! Schillers „Kabale und Liebe“ — ein Salontheater ersten Ranges, eine Goldquelle für die Kasse des Teatr Narodowy in Warschau. . . Wir haben es hier wieder einmal mit einer rätselhaften Zellersehnung zu tun, die man nicht mit einigen Redensarten abmachen kann.

Die Warschauer Theaterkritiker, die Theaterfreunde und das gesamte Literatenvolk — alles grübelt jetzt über dieses Verhängnis und eines schon längst tot geglaubten Dramas des großen deutschen Klassikers nach. Man häuft die Gründe in geschellen Betrachtungen auf die an sich richtig und interessant sein mögen, aber alle-

Drohende Auflösung des Schlesiichen Sejm?

Die Tatsache, daß der Schlesiische Sejm in seiner Sitzung am Dienstag sowohl verschiedene Auslieferungsanträge ablehnte, sowie gegen die Einschränkung des organischen Statuts und damit eine Verletzung der schlesiischen Autonomie durch das neue Verfassungsprojekt protestierte, hat in verschiedenen Regierungskreisen scharfe Kritik gefunden und es wurde sogar von „Provokationen der Mehrheit des schlesiischen Sejm“ geschrieben. Im Zusammenhang mit diesem Entrüstungsturm scheinen Gerüchte zu stehen, die in Warschauer politischen Kreisen umgehen, und denen zufolge der Schlesiische Sejm, der auf Grund der Autonomiebestimmungen besteht, jetzt aufgelöst werden soll. Nach den vom Senat angenommenen Änderungen des Verfassungsgesetzes ist die Möglichkeit vorhanden, das schlesiische Autonomiestatut auch ohne Mitwirkung des Schlesiischen Sejms zu ändern. Gegen diese Bestimmungen der neuen Verfassung hat bekanntlich der Schlesiische Sejm protestiert und der Sejmmarschall Wolny hat diesen Protest Mittwoch persönlich in Warschau überreicht.

Die Gerüchte über eine geplante Auflösung des Schlesiischen Sejms sind vielleicht auch deshalb nicht von der Hand zu weisen, als die in der letzten Sejmigung durch die Vorlage des 12 Millionenkredits für die Arbeitsbeschaffung so plötzlich bewiesene Großzügigkeit der Landesregierung — wie vermutet wurde — auch propagandistische Zwecke zur Vorbereitung bedeutsamer politischer Entscheidungen haben konnte. Für die Stimmung in Regierungskreisen ist weiter bezeichnend, daß die halbamtliche „Gazeta Polska“ eine volle Seite einem „moralischen Porträt Korsantys“ widmete. In diesem „Porträt“ wird Korsanty unter anderem politische Kauflichkeit, Verletzung der Gesetze und gefährliche Tätigkeit vorgeworfen.

Man darf also mit Recht auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Diäten für Otto Habsburg.

Die Forderung der Legitimistischen Bewegung Österreichs hat alle pensionierten Offiziere unter Androhung von Pensionsentzug nach Wiederkehr des „erlauchten Kaiserhauses“ aufgefordert, für die Bestreitung des Haushaltes Otto Habsburgs monatlich mindestens zehn Schilling zu zahlen.

Aus der Tschechoslowakei.

Seit einigen Wochen weilt auf Einladung der Sowjetregierung eine Anzahl tschechoslowakischer Journalisten in Sowjetrußland. Der Aufenthalt nähert sich jetzt seinem Ende. Die Journalisten haben beim Besuche Moskaus am Grabe Lenins einen Kranz mit der Inschrift „Dem großen Lenin“ niedergelegt. Diese Ehrung wird von der tschechischen Rechtspresse zum Anlaß scharfer Angriffe gegen die Linke genommen. Die Blätter der Rechten betonen, es handle sich hier um eine regelrechte Blasphemie, da die Teilnehmer höchstens im Namen der sozialdemokratischen niemals aber im Namen der tschechischen Journalisten sprechen könnten.

Das Blatt des Führers der tschechischen Nationaldemokraten, des Abgeordneten Aramarsch, der den Namen „tschechischer Clemenceau“ führt, bemerkt dazu unter anderem: „Es genügt nicht, dagegen zu protestieren, man muß vielmehr der ganzen Welt zuschreiben, daß da mit einer falschen Legitimation ein Häufchen Leute nach Moskau kam, um dort dem russischen Volk ins Gesicht zu spucken, das sein Blut für die tschechische Freiheit vergossen und dann von den tschechischen Staatsmännern verraten wurde. Wenn man schon einen Kranz auf das Grab Lenins legen würde, dann müßten aufrechte Tschechen folgendes auf die Schleißen schreiben: „Dem großen Lenin, dem grausamen Henker des russischen Volkes, dem Totengräber des slawischen Gedankens, dem harnackigen Feinde der tschechischen Regionäre.“

Man steht aus diesen scharfen Formulierungen, bemerkt dazu die „DZ“, wie stark umkämpft die sowjet-

samt zur Übung des Rätsels nicht hinreichen und die Gräbler selber unbefriedigt lassen. Leute, welche in allen Regiekünsten bewandert und mit modernem Theaterwissen zentnerschwer bewackelt sind und als Vertreter von Penklubs und Theaterautoren-Verbänden mit Legitimationen und Pässen ausgestattet, Weltkongresse zur Rettung des „sterbenden“ Theaters besucht und Komplimente mit allen Pirandellos und Shaws unserer Zeit ausgetauscht haben — sie alle stehen ratlos vor dem Wunder und vermögen es nicht zu verbergen, daß sie mit ihrem Votum zu Ende sind. . .

Da sitzen im Saale des Teatr Narodowy dieselben Leute, welche allabendlich sonst die Kinos füllen und sich an den Assalationen ergötzen, über welche der Alshel den Stab bricht, da sitzen dieselben Leute, die jeden Alsch fressen, und siehe da — : Diese Leute alle werden, den Worten Schillerscher Gestalten lauschend, zum Volk, das eine Seele hat, eine empfindsame, begeisterte Seele, die vom Hauche der Seele des jungen Schiller, des Idealisten vom Jahre 1784 berührt, mit einem Male aufzuckt, aufleuchtet und von Flammen umfaßt wird, die im Einklang mit dem Rhythmus der Schillerschen Dichtung glücken und wirbeln!

Alle Kinos sind vergessen und vieles vieles dazu; etwas Unfassbares durchdringt wie ein Fluidum den Raum: eine Erinnerung erwacht. Alles, Altgelebtes ist wieder erstanden, wieder echte Gegenwart, seelische Gegenwart, mehr als neu, besser als neu, etwas — Ewiges.

Friedrich Schillers — „Kabale und Liebe“ — Gymnasialschul-Bekläre . . . Wer hätte es gedacht? Und gerade in Warschau. Eine rätselhafte Zeit ist es für wahr, in der wir leben.

freundliche Politik des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in seinem eigenen Lande ist. Dr. Benesch ist bekanntlich der eifrigste Befürworter der Anerkennung Sowjetrußlands durch die Staaten der Kleinen Entente gewesen. Die tschechische Rechtspresse, die in diesem Zusammenhang darauf hinweist, daß die Tschechen und die übrigen Slawen heute im weltpolitischen Ringen ohne die Unterstützungen des einst so mächtigen Rußland dastehen, richtet besonders heftige Angriffe gegen den Anführer der Journalistenexpedition, Dr. Ripka, der als Kronjournalist Dr. Beneschs und dessen außenpolitischen Sprachrohr angesehen wird.

Neue Geheimorganisation entdeckt.

Auf Grund von Untersuchungen des Volkskommissariats des Innern hat die Staatsanwaltschaft von Baskarien eine Gruppe ehemaliger Kommunisten verhaftet lassen. Es handelt sich zumeist um aus der Partei ausgeschlossene Elemente, die sich neu organisieren wollten. An der Spitze stand ein gewisser Marschnow, der erst vor kurzem wegen Vergehens gegen die Parteidisziplin aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war. Es verlautet, daß Marschnow Beziehungen mit dem „Peningrader Zentrum“ und der Moskauer Sinowjew-Gruppe unterhalten habe.

Verbot der evangelischen Presse.

Das von Pfarrer Fischer in Thening, Oberösterreich, herausgegebene Zweigroschenblatt „Der Protestant“ ist verboten worden. Das Blättchen war hauptsächlich für die neuen zur evangelischen Kirche hinzugekommenen Mitglieder bestimmt, um sie in ihrem Glauben zu stärken und zu befestigen. Es erreichte in kurzer Zeit eine Auflage von 23000. — Das in Graz erscheinende führende evangelische Kirchenblatt „Der Sömann“ ist ebenfalls verboten worden. Sein Schriftleiter Pfarrer Dr. Ulrich in Graz wurde mit 300 Schilling Geldstrafe oder 14 Tagen Arrest bestraft, weil er unter der Rubrik „Aus der katholischen Welt“ drei katholische Gebete abgedruckt hatte, von denen eines Gott um Erhöhung des im Hinblick auf den Märtyrertod des Bundeskanzlers Dollfuß. Die Gebete waren ohne jede Zusatzbemerkung abgedruckt. Trotzdem erfolgte die harte Strafe und die gleichzeitige Unterbindung der Schriftleiterfähigkeit von Pfarrer Dr. Ulrich. — Ausgewiesen wurde aus Österreich der Leiter eines großen evangelischen Liebeswerkes, der aus Württemberg stammt, aber 28 Jahre in Österreich gearbeitet hat. Er schreibt dazu: „Vor 400 Jahren haben meine Vorfahren diesen Fleck Erde um ihres Bekenntnisses willen verlassen müssen und nun finde ich als Nachfahre das gleiche Schicksal.“



Ortsnachrichten



Spende. Für die Kranzablösungsspende von 25. — Glosy für verstorbene Frau Karola Eisner dankt herzlich der P. E. Tischgesellschaft im Cafe Central die freiwillige Rettungsgesellschaft in Cieszyn.

Aus dem Gemeinderat. In der Gemeinderatsitzung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Garnisonsgasse wird eine bessere elektrische Beleuchtung erhalten, die mit einem Mehraufwand von 880 Zl. verbunden ist. In einem Kasernenobjekt, das von verheirateten Unteroffizieren bewohnt ist, wird den Bewohnern, die sich das elektrische Licht seinerzeit auf ihre Kosten einrichten lassen, ein Kostenerlaß bewilligt. Dem Technikerverband wird für den Bau eines Museums eine Spende von 150 Zl. bewilligt. Eine Anzahl Besuche von Hausbesitzern um Streckung von Gemeindegeldern für arbeitssame Mieter wird genehmigt. Auf Welsung der Wohnwirtschaft muß die Stadtverwaltung eine Person anstellen, die die Lebensmittelunterfuchung an Marktlagen durchzuführen hat. Für diesen Posten wurde Herr Jollin aus Pogowizda bestimmt, der einen viermonatigen Kurs in Warschau mitzumachen hat. Auf Interpellation der Vizebürgermeister Gabrisch und Haisar wurde beschlossen, an das Eisenbahnministerium, u. zw. wegen Einstellung des 11-Uhr-Vormittagszuges nach Bielsk und des 4-Uhr-Nachmittagszuges von Bielsk, wodurch an Sonntagen der Touristenverkehr unterbunden wird, eine Beschwerde zu richten. Ebenso unangenehm wird die Einstellung des Zuges um 1/21 Uhr nachts nach Seibersdorf empfunden. Man hofft, daß das Ministerium diese Beschwerden im günstigen Sinne erledigen wird.

Gasexplosion. Samstag gegen 1/412 Uhr vormittags ereignete sich in der Gastwirtschaft „Zur Sonne“ in der Bielsker Straße eine Gasexplosion aus bisher nicht erulterter Ursache. Die Explosion erfolgte mit einer gewaltigen Detonation, die an einen aus der Nähe abgefeuerten Karonenschuß erinnerte, wobei sämtliche Fensterscheiben des Raumes, in dem die Explosion erfolgte, in kleinen Splittern auf die Straße flogen. Zum Glück waren in dem Raum keine Menschen, so daß außer dem Sachschaden, der ziemlich bedeutend ist, keine anderen Opfer zu beklagen sind. Der entstandene Brand konnte verhältnismäßig leicht gelöscht werden. Kurz darauf ereigneten sich drei ähnliche Explosionen im Landeskrankenhaus in Teschen. In drei Pavillons gingen plötzlich die Gasuhren in Trümmer, wobei ebenfalls zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt wurden. Da diese vier Explosionen sich auf ein und derselben Straße ereigneten, haben die Behörden sofort sämtliche Maßnahmen getroffen, um die Ursache feststellen zu können.

Sand streuen! Allen Hauswirten sei ans Herz gelegt, rechtzeitig, d. h. am frühesten Morgen zu streuen, da zu dieser Zeit die Gasse am gefährlichsten ist. Als Streumaterial ist feinstes Sand am geeignetsten; Ein

paar Handvoll genügen, der Wegbahn vor dem Hause alle Gänge zu nehmen. Grober Sand ist bei Laumeller den Sohlen der Schuhe gefährlich, welche verschmiert den Weg wie das Schuhschuh. In Ermangelung von Sand wird man sich freilich mit Asche behelfen müssen, die aber nur ganz dünn aufzustreuen ist.

Das Tschener Symphonieorchester nimmt am Montag, den 21. Jänner die Proben wieder auf. (8 Uhr abends in der deutschen Bürgerschule.

Für Sparsamkeit in den Selbstverwaltungen. Der Innenminister hat eine wichtige Anordnung an die Selbstverwaltungen in Sachen des Haushaltes für 1935/36 gerichtet. Darin heißt es, daß bei der Zusammenstellung des Haushaltes die größte Sparsamkeit zu beobachten sei. Es wird daher verboten: 1. Neue Beamtenstellen in den Selbstverwaltungen zu schaffen. 2. Die Bezüge zu erhöhen. 3. Weder neue Selbstverwaltungsgebäude zu bauen noch Instandsetzungsarbeiten an bestehenden Gebäuden vorzunehmen. Die Wojewoden werden vom Innenminister persönlich für die Einhaltung der Anordnung verantwortlich gemacht.

Strenge Strafen für illegalen Verkauf von Tabakblättern. Vor dem Kreisgericht in Kolomea haben sich am Freitag sechs Bauern, die sich mit dem Anbau von Tabakpflanzen für ärztlichen Gebrauch befassen, zu verantworten, weil sie ohne Bewilligung der Behörden Tabakblätter weiter verkauft hatten. Alle Angeklagten wurden zu Arreststrafen und obendrein zu Geldstrafen von 100 bis 1200 Zloty verurteilt.

Neue Vorschriften für den Telefonverkehr. Ab Neujahr treten neue Vorschriften des Post- und Telegraphenministeriums für den Telefonverkehr in Kraft. Es wurde bestimmt: Der Vertrag zwischen dem Telefonabonnenten und der Post kann nach dem Wortlaut des Gesetzes befristet oder unbefristet sein. Der befristete Vertrag kann nicht für eine kürzere Zeit als einen Monat abgeschlossen werden. Der unbefristete Vertrag kann vom Telephonabonnenten innerhalb von drei Tagen durch schriftliche Kündigung aufgelöst werden, erstmalig jedoch drei Monate nach Vertragsbeginn, sofern sich die Telephonvermittlung in einer Entfernung bis zu drei Kilometern vom Telephonamt (1. Zone) befindet. Die Telephonabonnenten, die in der 2. Zone (über drei Kilometer vom Telephonamt entfernt) wohnen, können den Vertrag erstmalig nach Ablauf von zwölf Monaten kündigen. Im Falle der vorzeitigen Auflösung des Vertrages durch den Telephonabonnenten muß dieser eine Vertragsstrafe zahlen, die nach einem bestimmten Schlüssel errechnet wird. Im Falle der Auflösung des Abkommens durch Verschulden des Teilnehmers ist dieser verpflichtet, die Gebühren bis zum Ende des Monats zu entrichten, in dem die Benützung der Einrichtung erlischt.

14.000 Reichsdeutsche haben im Vorjahr Polen besucht. Nach provisorischen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau wurde Polen im Jahre 1934 von rund 14.000 Touristen aus dem Deutschen Reich besucht. Es ist dies die höchste Zahl von Ausländern, die im Vorjahre nach Polen kamen.

Auch Tomaten und Oliven werden billiger. Zugleich mit den großen Orangentransporten nach Polen, die eine weitgehende Verbilligung dieser Früchte in ganz Polen zur Folge hatten, wodurch u. a. auch der Schmuggel von Süßfrüchten nach Polnisch-Tscheken fast völlig aufgehört hat, werden auch Tomaten und Oliven aus Spanien nach Polen eingeführt, so daß auch der Preis für diese Früchte eine bedeutende Senkung erfahren wird.

Eishockey-Meisterschaft. Am Sonntag, den 20. Jänner 1935 findet um 3 Uhr nachmittags das zweite Meisterschaftsspiel in Poln.-Tscheken statt. Dem Tschener Eislaufer-Verein tritt der schlesische Vizemeister St. A. S. Kallowitz entgegen, der in Kunert und dem Tormann Wegner seine besten Kräfte hat. Die Heimischen, die nun eine Woche Training hinter sich haben, treten der Kallowitzer Kunstseisbahn-Mannschaft in ihrer stärksten Aufstellung mit Schwarz, Boruta, Krisk, Klein, Kurtz, Rudek, Machalsky, Walter und Makowicka entgegen. Die seit Jahren bestehende Rivalität der beiden Vereine um die Spitzenführung im schlesischen Eishockeysport, lassen einen spannenden und erbitterten Kampf um den Sieg voraussehen. Sportliebhaber! Besuchet zahlreich die Eishockeyspiele Eurer Mannschaften in Poln.-Tscheken! Es ist die beste Unterhaltung der Sportliebenden Jugend, die Euch durch gute sportliche Leistungen entschädigen wird!

Die Höhe der Kommunalzuschläge zu den Staatssteuern. Die Ausschüsse haben die Höhe der Kommunalzuschläge zu einzelnen Staatssteuern festgelegt, in der die Selbstverwaltungsorgane die Einnahmen aus diesen Zuschlägen für das Wirtschaftsjahr 1935/36 präliminieren können. Der Kommunalzuschlag zur Verbrauchs-, bezw. Produktionssteuer kann bis zu 1.13 Zl. auf einen Einwohner der Stadt, 17.5 Groschen auf einen Einwohner des Bezirkes und 8.8 Groschen auf einen Einwohner einer Landgemeinde präliminieren werden. Der höchstzulässige Kommunalzuschlag zur Umfahsteuer kann mit 17.5 Groschen für einen Einwohner einer Stadt, 2.7 Groschen für einen Einwohner des Bezirkes und 1.3 Groschen für einen Einwohner der Landgemeinde präliminieren werden.

Tschener Eislaufer-Verein. Am Sonntag, den 20. Jänner 1935 veranstaltet der T. E. V. in Poln.-Tscheken sein traditionelles Eiskostümfest, dessen Beginn um 5 Uhr nachmittags festgelegt wurde. Der sogenannte „Eis-Maschen-Rummel“ erfreut sich seit Jahren bei Groß und Klein größter Beliebtheit. Für alle Eisportfreunde gibt es am Sonntag, den 20. Jänner 1935 nur eine Parole: „Auf zum Eis-Maschen-Rummel!“

Tanz-Abend der Eishockey-Sektion des T. E. V. Die Eishockey-Sektion des Tschener Eislaufer-Vereines macht darauf aufmerksam, daß ihr Tanz-Abend am Samstag, den 9. Februar 1935 im Saale des Grand-Hotel (Auffris) in Poln.-Tscheken stattfindet. Beginn 8 Uhr abends. Sportfreunde, Gönner und Anhänger! Haltet Euch diesen Abend zum Besuch dieser Veranstaltung frei.

Tschschisch-Tschchen.

Todesfall. Hier verschied Frau Hedwig Follin Spenglermeisterin, nach langem, schwerem Leiden im 73. Lebensjahre. In ihrer Bahre trauern die Hinterbliebenen und ein großer Freundes- und Bekanntenkreis. Das Beichenbegängnis fand vom Trauerhause, Vladuskistraße Nr. 18 aus auf dem hiesigen Kommunalfriedhof statt.

Aus dem Stadtrat. Der Stadtrat übernimmt das Prolektoral über das am 16. d. M. zugunsten Arbeitsloser zu veranstaltende Klavierkonzert Prof. Kettel, Troppau. An zwei Firmen werden Teilzahlungen für Arbeiten beim Krankenhausbau bewilligt. — Ein Anbot auf Grundeinkauf beim Krankenhaus wird vorläufig abgelehnt. — Die Stelle eines Stadt- und Friedhofgärtners gelang zur vertraglichen Befestigung. Einreichstermin 31. Jänner l. J. Die näheren Bedingungen sind aus der Ausschreibung an der Mischelast ersichtlich. — Die städt. Plakhalterungsanstalt wird bis Ende 1936 verpachtet. Offerte bis 19. d. M. — Schließlich wurde eine Reihe von Armenisachen erledigt.

Gemeinsame Leitung des Wasser- und Gaswerkes. Das städtische Gaswerk bringt den Konsumenten zur Kenntnis daß die Verwaltung des Wasserwerkes vom Gaswerk übernommen wurde. Es wird daher gebeten, etwaige Schäden an der Wasserleitung, erforderliche Reparaturen, Rohrbrüche usw. in Zukunft direkt im städtischen Gaswerk anzumelden, das auch die Befestigung der Schäden veranlassen wird. Weiters werden die Hausbesitzer aufmerksam gemacht, daß während der starken Fröste die Wasserleitungsrohre, Wasseruhren usw. gut zu verpacken und die Wasserleitungs-Hauptbühne während der Nacht bei gleichzeitiger vollkommener Entleerung der ganzen Hausinstallation abzusperren sind.

Wieder ein 20 Kr.-Fälschkat. Im Postamt Tschschisch-Tschchen wurde gelegentlich einer Postanweisungseinzahlung eine falsche 20 Kr.-Münze in Zahlung gegeben. Es ist dies bereits das 9. Fälschkat, das in Tschschisch-Tschchen in den Umlauf zu bringen versucht wurde.

Versuchter Diebstahl. In einer der letzten Nächte suchte ein unbekannter Täter das Maximal- und Minimalthermometer an der Bauhülle auf dem Krankenhausbaugelände zu stehlen. Da ihm dies infolge der festen Verschraubung nicht gelang, zertrümmerte er das Thermometer.

Gefälschte Lebensmittelanweisungen. Das hiesige Gendarmereikommando erläßt folgende Warnung an die Kaufmannschaft: Am Dezember v. J. versuchte ein unbekannter Mann in Turzovka, Bezirk Czadca, 14 staatliche Lebensmittelanweisungen à 10 Kr. gegen Lebensmittel einzulösen. Diese Anweisungen erwiesen sich bei näherer Betrachtung als gefälscht. Wie die näheren Nachforschungen ergaben, ließ der Unbekannte die Anweisungen sich selbst drucken und verließ sie mit einem gefälschten Stempelstempel des Bezirksamtes Czadca und des Notars in Czadca. Die gefälschte Stempelstempel des Bezirksamtes ist um 1 Zentimeter größer als die echte, auch die Aufschrift des Ministeriums für soziale Fürsorge ist auf den gefälschten Anweisungen größer als auf den echten. Das Höchstzeichen der falschen Stempelstempel ist undeutlich. Die gefälschten Anweisungen tragen die Bezeichnung Coupon B. Serie 828.701—828.800. Es ist möglich, daß der Schwindler auch im hiesigen Bezirk auf Grund dieser falschen Lebensmittel herauszulocken suchen wird.

Mysteriöser Vorfall. In einer der letzten Nächte wurde der städtische Nachwächter Alois P. auf dem Krankenhausbaugelände von einem Angestellten der Wach- und Schließgesellschaft angehalten und zur Ausweiskontrolle aufgefordert. Nach Auslage des Nachwächters handelt es sich aber nicht um einen Angestellten der Schließgesellschaft, sondern um einen Arbeiter einer Ziegelei, der die Uniform zu unrecht trug. Die städtische Polizei befaßt sich mit der Aufklärung dieses Voralles.

Brudermord beim Schweinefleischfest. Zu einer furchtbaren Bluttat kam es in Rawitz bei Jablunkau während eines Schweinefleischfestes. Der 33jährige Häusler Johann Samiec geriet unter dem Einfluß von Alkohol mit seinem 23jährigen Bruder Alois in Streit, der schließlich in eine Messerschere ausartete, bei der Johann Samiec seinem Bruder einen tiefen Messerstich in den Hals versetzte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verschied Alois Samiec nach einigen Stunden im Jablunkauer Krankenhaus. Johann Samiec wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Jablunkau eingeliefert.

Gasvergiftung im Trzyniezer Eisenwerk. Im Trzyniezer Eisenwerk wurde der Arbeiter J. Kalesa aus Odrzychowicz bei der Reparatur einer Gasleitung im Stahlwerk plötzlich ohnmächtig. Erst nach einer Weile fanden die Arbeitskameraden den Bewußtlosen auf, der nun sofort in das Werspital gebracht wurde, wo es gelang, den Bewußtlosen wieder zum Leben zu erwecken.

Er wollte seine kommunistischen Gesinnungsgenossen besuchen. Im hiesigen Bahnhof wurde der reichsdeutsche Kommunist und Emigrant Proksch aus Pilsch im Kreise Beobachtung angehalten, der ohne Ausweispapiere und Reisepaß aus Deutschland am 9. Jänner l. J. in die Tschschisch-Tschchen geschlüpft war. Er hatte die Grenze im Hüllschiner Rändchen heimlich überschritten

und kam nach Tschschisch-Tschchen, um hier seine Gesinnungsgenossen aufzusuchen. Sie wollten er erfuchen, ihm Geld für die Weiterreise nach Österreich vorzustrecken. Er hatte wegen kommunistischer Umtriebe vor kurzem erst in Deutschland eine Gefängnisstrafe in der Dauer eines Jahres verbüßt. Seine Verhaftung gestaltete sich anfangs schwierig, weil er einen Fluchtversuch unternahm, der aber mißglückte. Er wurde dem hiesigen Bezirksamt eingeliefert.

Selbstmord. In Roppitz beging die 28jährige Gattin Hedwig des arbeitslosen Maurers Calagrand Selbstmord, indem sie eine Flasche Lygol austrank. Die Lebensmüde wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft sofort in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen gebracht, wo sie trotz sofort vorgenommener Rettungsversuche eine halbe Stunde später verschied. Billere Not soll das Motiv der Tat gewesen sein.

Wieder ein tödlicher Unfall auf der Eisenbahnstrecke. Dieser Tage früh bei Tagesgrauen ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke in der Nähe des Wächterhauses beim Eisenbahnduk in Pomna bei Jablunkau ein furchtbares Unglück. Die Frau des Bahnwächters Franz Rohut besorgte stets bei Tagesgrauen die Einholung der Signallampe, die sich in einiger Entfernung vor dem Wächterhause befindet, um sie zu putzen und mit Petroleum für die nächste Nacht zu füllen. Bei diesem Gang wurde sie nun gegen 1/27 Uhr früh von der Lokomotive des Kaskauer Schnellzuges erfasst und auf der Stelle getötet. Die Frau hatte, um sich vor Kälte zu schützen, ein dickes Tuch um den Kopf geschlungen, wodurch sie das Herannahen des Zuges, der auf dem linken Geleise fuhr, überhörte. Die Verunglückte hinterläßt außer ihrem Gatten vier Kinder, von denen das Älteste erst im 12. Lebensjahre steht.

Eindiebstahl. Dieser Tage mittag wurde in der Bahnhofstraße, und zwar in ihrem frequentierten Teil in das Geschäft Grulich ein Einbruch verübt. Der Dieb öffnete die Tür des Ladens mit einem Sperrhaken und raubte 1500 Kr. Bargeld und zwei Flaschen Wein. Spuren, die zur Erleuterung des Täters führen könnten, wurden auf dem Tatort nicht gefunden. Die Gendarmerteil hat die Nachforschungen nach dem Täter eingeleitet.

Schwerer Autounfall. Bei einer Autofahrt, die der Chauffeur einer hiesigen Firma, Johann Sluga, mit zwei weiteren Angestellten der Firma am Sonntag nachmittag in die Slowakei unternahm, geriet das Auto infolge Glatteises in der Nähe von Cadca ins Stetten und fuhr auf einen Baum auf. Das Auto wurde zur Seite geschleudert und landete im Straßengraben. Unter dem Auto wurde der Chauffeur mit gebrochenen linken Fuß hervorgezogen und mittels Schlingen sofort zu einem Arzt in Cadca gebracht, der ihm einen Schlenkenverband anlegte. Mit dem Abendsehnellzug wurde der Verletzte nach Tschschisch-Tschchen und von da von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen gebracht. Die beiden Mitfahrer blieben unverletzt.

An die Zentralbankeinleger!

Wir werden um Aufnahme nachstehender Zellen gebeten: Die Schlesische Volksbank, r. G. m. b. H. in Tschschisch-Tschchen ist in der Lage, einzelne der Anfall konvertierende Debitoren der Zentralbank Tschschisch-Tschchen durch individuelle Rechtsakte zu übernehmen. Die Übernahme der sicheren Forderungen und Darlehen kann durch Eingabe von Mor. Einlagen der Zentralbank erfolgen, wobei im Sinne der getroffenen Abmachungen 40 Prozent der betreffenden Zentralbankentlagen nach dem Stande vom 30. Juni 1933 zur Verwertung herangezogen werden können.

Die Einleger der Zentralbank haben die Möglichkeit, sich mit ihrem Besitze an Moratoriumentlagen an der von der Schlesischen Volksbank in die Wege geleiteten Verwertungsaktion, die namhafte Vorteile bietet, beteiligen zu können. Im Falle Zentralbankentlagen, seien es nun solche gegen Einlagegeber oder in lausender Rechnung, zum Zweck der Übernahme der Debitoren, der Schlesischen Volksbank zur Verfügung gestellt werden, wird vorstufweise ein Teilbetrag von 40 Prozent der G. B. Einlage nach dem Stande vom 30. Juni 1933 in einem Spareinlagebuch der Schlesischen Volksbank, verzinsbar mit dem gesetzlichen Satze, derzeit von 3 3/4 Prozent bis p. a. erfolgt. Die anwachsenden Zinsen von den auf diese Weise bei der Schlesischen Volksbank erworbenen neuen Einlagen können am Halbjahreschlusse behoben werden, während die Einlage innerhalb dreier Jahre, jährlich mit einem Drittel freigegeben wird. Sollten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Weise bessern, daß an eine vorzeitige teilweise Freigabe dieser neuen Einlagen geschritten werden kann, wird die Schlesische Volksbank eventuellen Wünschen der Einlegerkundschaft nach Möglichkeit nachzukommen trachten. Die Schlesische Volksbank bietet den Mor. Einlegern der Zentralbank genau die gleiche Quote in der gleichen Art und Befähigung wie sie ist, ausgeschüttet werden wird, nur mit dem begünstigten Unterschied, daß schon jetzt vorstufweise eine in drei jährlichen Raten freierwerbende verzinsliche Bareinlage von 40 Prozent des Moratoriumsbetrages erworben werden kann. Diejenigen Beträge, welche das verwerfliche Barvertrauen von 40 Prozent überschreiten, erhalten die Kunden der Schlesischen Volksbank ist, zur freien Verfügung gestellt. Nachdem nur ein bestimmter Betrag von Mor. Einlagen der Zentralbank verwertet werden kann, behält sich die Schles. Volksbank das Recht vor, nach Erreichung des erforderlichen Betrages die weitere Übernahme von Mor. Einlagen einzustellen. Die Schlesische Volksbank — vormals Evangelische Bank —, welche trotz der Ungunst der Verhältnisse allen Anforderungen restlos nachge-

kommen ist, wird nach Durchführung dieser Transaktion nach den Richtlinien der Geldgebarung bei Sparkassen geführt werden, insbesondere wird die Veranlagung des gesamten Vermögensvermögens nur nach dem Gesichtspunkte der absoluten Sicherheit vorgenommen werden, wodurch auch in Zukunft für die richtige Anlage der dem Institute anvertrauten Einlagen vorgesorgt sein wird. Die Anstalt hat Anschluß an den Giroverband der Schlesischen Sparkassen gefunden, wodurch ihr und auch allen Kunden namhafte Vorteile bei der Abwicklung der geldgeschäftlichen Angelegenheiten erwachsen. Es sind demnach alle Voraussetzungen gegeben, daß die durch das Centralbankmoratorium bei den Einlegern und auch beim kreditstuchenden Publikum verursachten Schäden durch den eingeschlagenen Weg wenn nicht beseitigt, so doch wenigstens namhaft gemildert werden. Die diesbezüglichen Anträge können in den Geschäftsräumen der Schlesischen Volksbank in Tschsch. Tschsch. Sachsenberg 36 bezw. Bahnhofstraße 4, eingebracht werden, woselbst alle einschlägigen Aufklärungen bereitwillig erteilt werden.

Skotschau.

Ankündigung zur Brandlegung. Die Staatspolizei in Skotschau ersuchte gegen den 35jährigen Häusler Johann Gajczyk aus Perske die Anzeige wegen Verleitung zur Brandstiftung. Gajczyk besitzt eine alte hölzerne Hütte in Perske, die auf 6000 Zloty gegen Feuer versichert ist. Um in den Besitz der Versicherungsprämie zu gelangen, soll Gajczyk den Franz Puzon und Johann Leboda überreden haben, sein Haus anzuzünden, wobei er dem Puzon 100 Zloty und zwei Ferkel und dem Leboda die Streichung einer Schuld im Betrage von 600 Zloty versprochen. Puzon und Leboda erstatteten jedoch die Anzeige gegen Gajczyk, worauf dieser verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert wurde.

Bielitz-Biala.

Auch in Bielitz öffentliche Ofen. Einem Beispiel anderer Städte folgend, wurden auch in Bielitz an öffentlichen Plätzen Koksöfen aufgestellt, die allen denjenigen Gelegenheit zum Wärmen bieten, die keine geheizte Wohnung haben. Ein solcher Koksöfen ist z. B. auf dem Thierplatz aufgestellt. Um den Ofen herum stehen Leute, die sich erwärmen wollen. Die letzten Tage waren nicht so kalt, der Zuspruch zu den Öfen deshalb auch geringer. Wie wir hören, wird der Koks von der Stadtgemeinde bereitgestellt. In Posen z. B. haben die Kohlenhändler mehrere Zentner Heizmaterial gespendet. Sie machen damit nicht nur für sich Reklame, sondern zeigen auch ihre soziale Einstellung. So ist beiden Teilen geholfen.

Schiffreise nach Österreich. Nur noch 14 Tage beträgt die Anmeldefrist für die vom österreichischen Konsulat Kattowitz für die Zeit vom 23. Februar bis 11. März angelegte Schiffreise nach Hof-Gastein, Zell am See, Alpbühl und bei genügender Beteiligung nach Innsbruck. Die Pauschalgebühr beträgt 320 Zloty. In diesem Preis sind inbegriffen Passgebühren, volle Verpflegung und Unterkunft, die Reise tour und retour, der Aufenthalt in Wien, kostenlose Benützung der Bergbahnen, Trinkgeldablässe u. a. m. Anmeldungen unter Ertrag der ersten Rate von 200 Zl. nur noch bis Ende Jänner beim Bescheidenverein, Stadtberg 14 bezw. beim österreichischen Konsulat Kattowitz.

Falsche Nachrichten über die Berechnung der Telefongespräche. In den letzten Tagen kursierten Gerüchte über eine Verleuerung der Telefongespräche. Es wurde kolportiert, daß die Zähler in der Zentrale derart eingerichtet sind, daß sie ein Gespräch, das länger dauert als sechs Minuten als zwei Gespräche registrieren, und daß dadurch bei längeren Gesprächen die hohen Zuschlagrechnungen herauskommen. Eine sofort eingeholtte Information ergab die völlige Haltlosigkeit dieser bereits allgemein verbreiteten Nachricht. Die Zähler sind nach wie vor lediglich auf Gesprächs- und nicht auf irgend eine Zeitdauer eingerichtet. Wie uns vom Telefonamt mitgeteilt wird, sind solche Gerüchte auf Geschäftstricks mancher Telefonabonnenten zurückzuführen, welche ihren Apparat gelegentlichen Benützern zur Verfügung stellen und bei längeren Gesprächen 20 Groschen anstatt 10 Groschen Benützungsgeld verlangen, wobei sie den Überpreis auf die oben angegebene Weise motivieren.

Aus dem Polizeibericht. In einer der letzten Nächte wurde auf den Boden des Hauses Mielkewicz, ein Einbruch verübt, bei welchem dem Täter, der eine Kiste öffnete, zwei Ballen Leinwand, Tschsch. Handtücher und andere Wäsche, ferner Federbetten und Gebetsbücher in die Hände fielen. Der Einbruch ist mit Hilfe eines Nachschlüssels ausgeführt worden. Der Schaden ist recht bedeutend. — Auf dem Dzierzger Bahnhof wurde der Bahnbeamtenfrau Josefina Karasin bei Umsteigen aus einem Zug in einen anderen ihre Handtasche mit einer größeren Summe Bargeld und Legitimation auf ihren Namen lautend gestohlen. — Der Bielitzer Polizei gelang es den Dieb zu ermitteln und festzunehmen, der am Postamt in Bielitz einen Datumstempel entwendet hatte. Die Postverwaltung erließ damals an alle Postämter eine Warnung, die eine besondere Aufmerksamkeit derselben bei der Auszahlung von Beträgen aus Postsparkassenbüchern zur Folge hatte. Dies führte tatsächlich zur Feststellung des Täters. Dieser hatte mit Hilfe des entwendeten Datumstempels sein auf einen ganz niedrigen Betrag lautendes Postsparkassenbuch auf den Betrag von 850 Zloty umgefälscht und versuchte diese Summe am Postamt in Bochnia abzu-

heben. Die Aufmerksamkeit, die der diensthabende Beamte dem präsentierten Buche zuwandte, war ihm ungemütlich und er verschwand unter Zurücklassung des Buches. Die Bielitzer Polizei, von diesem Vorfall verständigt, nahm in Bochnia Recherchen vor, die schließlich zu der Festnahme eines gewissen Ujzer Klein führten, der nach anfänglichem Beugnen ein Geständnis ablegte, das durch die Auffindung des gestohlenen Poststempels in einer Ofenröhre bestätigt wurde. Klein wurde in das Bielitzer Gefängnis eingeliefert.

Theater und Kunst.

Die Insel. Schauspiel in 3 Akten von Harald Brall.

Dieses sehr sorgfältig und sehr sauber gearbeitete Schauspiel behandelt den Gegensatz zwischen den Ehrbegriffen der in strenger Erbschaft lebenden adeligen Diplomatenkaste etwa Wilhelmminischer Zeitprägung und einem Menschen, der den Schlib seiner Ehre rein und fleckenlos erhalten hat, infolge seiner bürgerlichen Abstammung und Erziehung jedoch den Ehrbegriffen jener wie auf einer Insel lebenden Leute, die auch das Recht der unmittelbaren Gerichtsbarkeit für sich in Anspruch nehmen, kein Verständnis entgegen zu bringen vermag, insbesondere deswegen nicht, weil ihm die Forderung seines hohen Vorgesetzten, einen Makel auf sich zu nehmen, nur um die Ehre des Vorgesetztenpersonals nach außen hin vollkommen intakt erscheinen zu lassen, unverständlich ist. Dieser Gegensatz, der fast problematischen Charakter besitzt, wird durch eine spannende Handlung, während welcher mitunter tiefstehende Worte gesprochen werden, grell beleuchtet und in allen seinen möglichen Auswirkungen folgerichtig dargestellt. Der Feststellung, ob dieser oder jener recht hat, geht Harald Brall aus dem Weg, schon deswegen, weil eine solche Feststellung kaum möglich ist. Denn ebenso wie sich über Dinge des Geschmacks nicht streiten läßt, ist auch der Ehrbegriff in höherem Sinne nicht normierbar; rein gefühlsmäßig zum Ausdruck kommende Instinkte lassen sich unmöglich durch starre Paragraphen eines Ehrenkodex in Drucker- und Schriftzüge ausdrücken. Der Dichter hat mit diesem Schauspiel ganze Arbeit geleistet, was um so mehr bedeutet, als es sich hierbei um ein neuzeitliches Werk handelt, dem man trotz des gewiß nicht allzu aktuellen Charakters bis zum letzten Faden des Vorhanges lebhaftes Interesse entgegenbringt. Alle Gestalten wirken echt, lebenswarm und unkonstruiert. Der Eindruck auf das Publikum war tief und nachhaltig.

Gleichzeitig den Qualitäten des Schauspiels war die Darstellung. In der Rolle des Vorgesetzten stellte Fritz Spira jenen vom Dichter gemeinten Aristokraten auf die Bühne, dessen Tun und Handeln ausschließlich von traditionellen Ehrbegriffen diktiert wird, der lieber auf die weitere Gemeinschaft mit dem ihm zunächststehenden Menschen verzichtet, ehe er um Sauresbrette von den ererbten Ehrbegriffen seiner Generationen abweichen würde. Das Todesurteil, welches von ihm gegen einen noch unbekannten Herrn des Vorgesetztenpersonals gefällt wird, scheint ihm Notwendigkeit aus Überzeugung. Fritz Spira hat glänzend gespielt. Eine ebenso vorbildliche Leistung bot Edmund Janitschek als Hauptmann von Riß, der für die tiefinnerliche Zerrissenheit eines hochwertigen, unglücklichen Menschen, erschütternden Ausdruck fand. Als Handelsattaché Raag zeichnete Ernst Neuhardt einwandfrei den aus eigener Kraft emporgekommenen unadeligen Bürgerlichen, der den Ehranschauungen seiner adeligen Kollegen verständnislos gegenübersteht und infolge dessen auf die Fortführung seiner verheißungsvollen Karriere freiwillig verzichtet. Ernst Robert als Legationsrat Squeelen, Günther Reibert als Legationsrat Kollen und Marcel Barth in der Rolle des Pressattachés Barrik gefielen sehr gut, desgleichen Gertrud Donath als Nichte des Vorgesetzten und insbesondere auch Maria Vos, welche der von ihr verkörperten Silvia charakteristische Diktion auflegte.

Von den neuzeitlichen Sprechstückaufführungen war die eben besprochene, für welche Alexander Marlen als Spielleiter zeichnete, die beste. Das Publikum quittierte diese erfreuliche Tatsache mit herzlichem und dankbarem Beifall.

„Sappho“. Trauerspiel von Grillparzer.

Am 24. d. M. wird dieses Jugendwerk des größten altösterreichischen Dichters in Tschsch. aufgeführt. Das Trauerspiel, welches den Gegensatz zwischen Leben und Dichten, zwischen natürl. Natur und reflektierender Genialität in streng klassischer Form darstellt, hatte wegen seines hohen inneren Wertes seit Anbeginn einen so großen literarischen und auch äußerlichen Erfolg, wie ihn Grillparzer mit keinem seiner späteren Dramen verzeichnen konnte. Selbst in Deutschland lernte man Grillparzer durch diese Tragödie kennen und Goethe war voll des Lobes über das Werk des jungen Poeten. Dieser Erfolg wurde dem Dichter durch den in religiösem Wahnsinn freiwillig erfolgten Tod seiner Mutter am 24. Jänner 1819 grausam verblüht. Der Zufall will es, daß genau 116 Jahre später dieses grandiose Trauerspiel in Tschsch. aufgeführt wird, in dessen ursprünglich geplanten Widmung an Schreyvogel der Dichter selbst sagt: „Und wie der Mensch nur sagen kann: Sie bin ich, Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen, So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!“

Mit diesem Klassikerabend findet die achte Abonnementvorstellung der diesjährigen Spielzeit statt. Der deutsche Theaterverein hofft, daß der Besuch dieser Vorstellung die erschreckende Teilnahmslosigkeit anlässlich der Aufführung von „Kabale und Liebe“ weismachen wird

und erwartet ein volles Haus, um so mehr, als die Trägerin der Titelrolle Frau Schefels, die prächtige Magda in „Selma“, für den Erfolg dieser Grillparzer-Aufführung die sicherste Gewähr bietet. Beginn 8 Uhr. Näheres die Plakate.

Aus aller Welt.

Arbeiter ohne Lohn.

Eine sehr bezeichnende Angelegenheit beschäftigte am Montag das Arbeitsinspektorat in Chorzow. Etwa 300 Arbeiter der Paulusgrube in Morgenroth hatten eine Beschwerde wegen Nichtzahlung der Dezemberlöhne gegen die Unternehmerrfirma Reform eingereicht. Bei den Verhandlungen ergab sich, daß die Firma von der Grubenverwaltung einen größeren Betrag für ausgeführte Arbeiten zu fordern hat. Das Geld ist aber vom Finanzamt zur Deckung von Steuerrückständen und anderen Forderungen mit Beschlag belegt worden. Das Arbeitsinspektorat sah sich aus diesen Gründen außerstande, eine Entscheidung zu fällen. Doch wurde den Arbeitern geraten, sich an das Gericht mit der Bitte um Aufhebung der Beschlagnahme des Geldes zu wenden, damit ihnen der zustehende Lohn ausgezahlt werden könne.

Bombenanschlag in Reunkirchen.

Auf das Verkehrsbüro der Deutschen Front wurde ein Bombenanschlag verübt. Durch ein Fenster des Gebäudes wurde eine mit Sprengstoff gefüllte Büchse geschleudert. Diese explodierte beim Aufschlagen und riß die Wände auf. Ein Mann wurde dabei um einen Arm verletzt. Der Täter wurde bis in den Rohwald verfolgt. In der Dunkelheit gelang es ihm jedoch zu entkommen. Sofort nach dem Bombenanschlag versammelte sich gegenüber der Kreisleitung der Deutschen Front eine Kolte Einheitsfrontler, die eine Hakenkreuzfahne verbrannten. Die Polizei mußte die Kundgeber mit Gewalt zerstreuen, weil sie sich der Aufforderung zum Auseinandergehen widersetzen.

Munitionsfund in Saarlouis.

Bei einem Paul Lewy in Saarlouis wurde durch eine polizeiliche Hausdurchsuchung ein umfangreiches Munitionslager französischer Ursprungs entdeckt. Die Polizei konnte acht Sprengbomben, 200 Schuß Parabellum Munition und 30 Kilogramm Ekrafit beschlagnahmen. Lewy wurde sofort verhaftet.

Wegen eines Schneeballes getötel.

Als in Rohrbach bei Sinsheim einige junge Leute Schneebälle warfen, trafen sie versehentlich auch einen älteren Mann aus Effenbach, der in Rohrbach zu Besuch war. In seiner Erregung holte der Betroffene ein Gewehr und schloß auf die jungen Leute. Der 21-jährige Zoller aus Rohrbach wurde auf der Stelle getötel.

Neue Massenerhaftungen.

Die Regierung beabsichtigt, wiederum in größerem Maßstabe Verhaftungen von Nationalsozialisten vorzunehmen. Die Ursache dürfte in erster Linie durch die Saar bedingt sein, wo die mit beträchtlichen Geldmitteln von der österreichischen Regierung durch den bekannten Prinzen Romenstein ausgelegene Propaganda einen schweren Zusammenbruch erlitten hat. Die Regierung befürchtet nun, daß durch die Niederlage des Saar-Separatismus auch die nationale Bewegung in Österreich einen gewaltigen Auftrieb erhalten könnte und sucht daher mit allen Mitteln, jeden Widerstand gegen ihre Politik zu ersticken.



Vermischtes.



In ein Mostschiff gefallen. Einen „Reinfall“, über den sich ganz Danzig freute, erlebte ein Dieb, der hier in den Büroraum der Danziger Essigsprit- und Mostschiffabrik nachhellerweise einbrechen wollte. Um durch ein Fenster vom Hofe der Fabrik aus einsteigen zu können, war der Dieb auf eines der großen Fässer geklettert, die zufällig unter dem Fenster standen und die nur mit Brettern zugedeckt waren. Dabei brach das Brett auf das er trat ein, und der Mann sank bis zur Brust in eine weiche, aber sonst recht ungemütliche Masse ein: es war ein Mostschiff! Zwar gelang es ihm mit vieler Anstrengung, sich aus dem Senf herauszuarbeiten, doch zog er es vor, infolge dieses bösen Omens den geplanten Besuch der inneren Räume der Fabrik aufzugeben und lieber schleunigst das Weiße zu suchen.

Ein feines Pensionat. In Popow am Bug ist die Untersuchung gegen den Besitzer eines Pensionats abgeschlossen worden, dem vorgeworfen wurde, für das leibliche Wohl seiner Gäste nicht gerade vorbildlich gesorgt zu haben. Es stellte sich nämlich heraus, daß er den Gästen Fleisch von gefallenem Vieh vorsetzte und daß die Gäste nach dem Genuß dieser „Delikatessen“ mehrmals erkrankten. Nun wird dem Mann, einem gewissen Bobinski, der Prozeß gemacht werden.

Revisionen im Warschauer Holzarbeiterverband. Am Freitag wurden von der Polizei Durchsuchungen in den Büros des Berufsverbandes der Arbeiter der Holzindustrie in Warschau vorgenommen. Es wurden 106 Mitglieder des Verbandes verhaftet, unter denen sich 8 langgestrichelte Schwerebrecher befanden. Die übrigen wurden vorläufig in Haft genommen, da zahlreiche Klagen der Kaufleute aus der Holzbranche bei der Polizei eingegangen waren, wonach die Mitglieder des genannten Verbandes durch Drohungen immer höhere Lohnforderungen durchzusetzen suchten.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncements
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Placzolka, Ringplatz

Folge 4.

Teschen, Sonntag, den 27. Jänner 1935.

16. Jahrgang.

Abbau und Aufbau.

Der Akt, der sich in Genf abspielt.

Das große Spiel hinter den Kulissen, das jetzt in Genf unter Teilnahme des polnischen Außenministers Beck vor sich geht und zumal das spezifische Gewicht dieser polnischen Teilnahme, sowie deren Erfolgsaussichten, soviel darüber aus der Weltpresse zu erfahren ist, das sind gegenwärtig die Angelegenheiten, auf die sich die gespannte Aufmerksamkeit der über das Allergrößte hinaus an die Zukunft denkenden Kreise in Polen hauptsächlich konzentriert. Und mit Recht! Denn was ist jetzt wichtiger, als die Bannung der Kriegsgefahr, die ständig hinter dem ungelösten Widerstreit der Interessen und Bestrebungen der europäischen Völker lauert? Wie berechtigt und sogar erhaben die Ziele eines Volkes sein mögen, andere Völker haben ebenfalls Ziele, die sie für berechtigt und erhaben halten, und für die sie die größten Opfer zu bringen schon heute bereit sind, oder morgen bereit sein werden. Die Ziele der europäischen Völker müssen — wer wagt es zu leugnen? — schließlich in ein harmonisches Verhältnis zu einander gebracht werden, wenn Europa sich behaupten, vor lauter Idealen nicht zugrunde gehen und nicht rettungslos in die tiefe Verwirrung versinken soll.

Es ist daher verständlich und lobenswert, daß den besten politischen Intelligenzen in Polen viele, an und für sich höchst wichtige Fragen, die nur das innerstaatliche Leben betreffen, kein feuriges Interesse abzugewinnen vermögen. Aber die neue Verfassung debattieren öffentlich außerhalb des Sejm nur Sachverständige und einige Parteiführer, während nicht nur die große Masse, sondern auch die Denkenden der sich vollziehenden Umwälzung der Staatsstruktur gelassen zusehen. Von Leidenschaftlichkeit ist erst recht bei der Aussprache über andere Fragen im Sejm kein Hauch zu spüren, und es ist symptomatisch, daß z. B. während der Aussprache über den Staatshaushalt die Vertreter der Opposition sich mehrmals mit den Aufklärungen der Regierung vollkommen zufrieden gaben, wie z. B. in der Agrardebatte, wo sogar ein Austausch von Herzlichkeiten zwischen dem Landwirtschaftsminister Poniatowski und angesehenen Vertretern der Opposition stattgefunden hat. Allen diesen Erscheinungen liegt — sicher nur zum Teil bewußt — das Gefühl zugrunde, daß die letzte Entscheidung in allen inneren Fragen eines Staates doch nicht von den Verhältnissen dieses Staates allein abhängt, daß sie bei einer größeren Gemeinshaft liegt, zu welcher sich vielleicht schon morgen, übermorgen oder in irgend einer unbestimmten Zukunft Europa gestalten wird. Die polnischen Verfassungsreformatoren haben es doch angedeutet und beinahe laut gesagt: Gebt uns ein anderes Europa, und wir werden euch eine ganz andere Verfassung vorsehen.

Und ebenso verhält es sich mit den Fragen der Wirtschaft, die grundsätzlich keine befriedigende Lösung finden können, weil hier zumindest ein Kontinent als

Gesamtheit das zutreffende entscheidende Subjekt ist. 12 Dutzende von „Problemen“ werden mit dem Augenblick zu existieren aufhören, wenn Europa sich eine Dauer verpflichtende Ordnung gegeben haben wird.

Ist aber Europa dazu wirklich fähig — oder? .. Das ist die Hauptfrage. Und weil dem so ist, erscheint den Einsichtigen und Voraussetzenden in Polen das, worüber Minister Beck in Genf mit Dalat und Litwinow verhandelt hat und der Stand des verwickelten und nicht ungefährlichen Spiels mit den verschiedenen unterzeichneten, halbfertigen, geplanten, offenen oder verborgenen Paketen unvergleichlich wichtiger, als noch so aktuelle einheimische Ressortfragen und noch so interessante Aufklärungen über Details der Kriegsbereitschaft.

Man muß offen heraus sagen, daß Europa durch den letzten Weltkrieg gelernt hat, nicht an das Glück des Siegers zu glauben. Sind die Siegerstaaten glücklich, sorglos, gesichert? Mit nichts. Und außerdem: was bedeutet die nicht endenwollende Kette von Konferenzen und Pakten? Sie bedeutet: den Abbau des Sieges. Wie ein naturnotwendiges Geschehen wickeln sich die Vorgänge dieses Abbaus ab, die einzeln durch unzählige „Zufälle“ bewirkt, im Zusammenhang eine erstaunliche Folgerichtigkeit ergeben. Dasselbe unheimliche Spiel des unberechenbaren „Zufalls“ verläuft in einem grauenhaften Kriege den Sieg, um diesen bald darauf in seinen Folgen derart umzumodeln, daß gerade das, um des wegen es heftigst erwünscht erscheinen möchte, den Sieg zu erringen, durch die Veränderung der Umstände wertlos zu werden beginnt und die Aufrechterhaltung der Siegesstellung zur unvorstellbaren Quelle von Unglück. Gefahren und Leiden wird, die sich gegenseitig bedingen, befruchten und vervielfachen, daß kein Absehen ist.

Die „Siegerstaaten“ klettern mühselig auf der Stufenleiter der Einsicht in die Bedingungen ihrer Lage empor und erkennen allmählich — der eine früher, der andere später — die Beschränktheit der Kräfte, welche sie sich selbst im Siegestaumel geschmeielt haben. England ist darin seinen Siegesgefühlen voran, und daher ist Englands Rolle bei allen Arbeiten an der europäischen Umgestaltung, die jetzt im beschleunigten Tempo vollziehen, unbestritten führend.

England ist führend im Werke des Wiederaufbaus Europas.

Alle Korrespondenten der polnischen Presse, welche in Genf den Verlauf des gegenwärtigen großen Spiels beobachten, können nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß man allgemein die lebende Hand Englands und den zielstrebigsten englischen Willen mächtig spürbar macht. Nach der Erledigung der Saarfrage strebt England — darin stimmen die Meldungen überein — die baldige Realisierung der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands an, weil es darin die unumgängliche Vorbedingung für etwas unvergleichlich Wesentlicheres sieht, als problematische Sicherheitsgefühle, die sich auf vorübergehende, immer nur relative Rüstungsvorsprünge stützen. Den be-

treffenden Korrespondenten fällt nichts anderes ein, als der englischen Politik den Plan der Wiedererweckung des Vierer-Paktes zuzumuten, was ein leicht erklärlicher Notbehelf ist. Aber vermerkt wird doch die Tatsache, daß „London eine wachsende Reserve dem Disputat gegenüber“ verrät, und daß Litwinow, Benesch und der türkische Außenminister auf Dalat einfließen, der seinerseits Beck noch nicht zu überreden vermochte. Positiv weiß man noch nicht zu melden, außer dem einen, daß England die Zügel hält, energischer noch als vor der Saarabstimmung. Man erwartet Entscheidungen von großer Tragweite und zwar schon in aller nächster Zeit. „Das in Genf abwesende Deutschland wird zum großen Partner des europäischen Spiels“ — schließt seinen Bericht der Korrespondent des „Sztutowany Kurier Codzienny“. Das „wird“ im zitierten Satz ist köstlich; nicht wahr?

Maß Braun fordert Kost und Logis vom Völkerbund.

Maß Braun, Hoffmann und Seclor haben dem Völkerbundrat eine Beschwerdeschrift überreicht. Es wird darin behauptet, die Ereignisse der letzten Zeit hätten gezeigt, daß die von Deutschland am 4. Juni für den Schutz der Minderheiten übernommenen Verpflichtungen nicht ausreichend seien. Die Vertreter der Hitler-Feindlichen Minderheiten bitten daher den Völkerbund, festzusetzen, an welchen Ort sie sich begeben sollen, um dort geschützt zu sein. Zum Schluß verlangen die drei Separatistenführer, daß der Völkerbund einen Hilfsausschuß bilde, dem Geldmittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Dieser Ausschuss müßte die Aufgabe haben, den Flüchtlingen einen Lebensunterhalt und Arbeitsplätze zu verschaffen.

Immer mehr Juden im Völkerbund.

Während der öffentlichen Ratstagung am Montag nachmittag wurde der neue sowjetrussische Untergeneralsekretär Rosenberg vom Völkerbundrat vereidigt. Außer Rosenberg ist bekanntlich ein anderer sowjetrussischer Vertreter namens Rosenblum durch Beschluß des Völkerbundrates zum Mitglied des Finanzausschusses ernannt worden. Diese Ernennung wurde in geheimer Tagung vollzogen, wobei es an Widerspruch innerhalb des Finanzausschusses selbst nicht gefehlt haben soll. Außer Rosenberg und Rosenblum wurde noch der russische Finanzfachverständige Swandage zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses und der russische Professor der Medizin Broome, zum Mitglied des Hygienesausschusses des Völkerbundes ernannt. Auch in den internationalen Ausschuss für geistige Zusammenarbeit soll später ein sowjetrussisches Mitglied auf französischem Antrag aufgenommen werden.

Zusammenziehung litauischer Truppen an der deutschen Grenze?

Die Königsberger „Preussische Zeitung“ berichtet über eine angebliche Zusammenziehung litauischer Trup-

Das wunderfame Kap Horn.

Eine launige Geschichte,
erzählt von Alf Bachmann - München.

Ich mag etwa 20 Jahre alt gewesen sein, als ich mit einem mir befreundeten Kapitän von Danzig aus in See ging. Wir hatten Rundbühler nach Rouen zu bringen und dort Rotwein zu laden, der nach Aberdeen bestimmt war. Ich hatte vor, den ganzen Sommer über an Bord zu bleiben.

In Le Havre mußten wir läschen und laden und ließen dann mit dem Flußstrom die Seine hinauf nach Rouen. Hier lernte ich zwei junge französische Maler kennen und unternahm mit ihnen Ausflüge an die Küste der Normandie. Der wildzerklüftete Strand, der Wechsel von Ebbe und Flut und die materielle, dunstige Seeluft, die noch die Atmosphäre von Paris beeinflusst und dort den berühmten „Silberton“ in die Landschaft bringt, lockten mich zum Dableiben, und so begab ich mich zunächst in das kleine Felsenstädtchen Etretat östlich der Seine, einen der vielen entzückenden Küstenplätze Frankreichs, die, einst von Malern entdeckt und geliebt, jetzt längst seine Badeorte geworden sind. Dort malle ich unter anderem ein Bild, das ich später unter dem Namen „Sturm an der normannischen Küste“ in Deutschland ausstellte. Als es von zwei Ausstellungen gänzlich unverkauft zurückkam, hängte ich es eine Zeitlang in der Wohnung meiner Eltern auf. Manchmal blieb mein Vater eine Minute stillend davor stehen. Ich ahnte, was ihm durch den Kopf ging. Er dachte gewiß: „Fünfhundertzig Mark hat der Rahmen gekostet!“

Die Zukunft dieses Seestücks beschäftigte mich mehr und mehr, und endlich entschloß ich mich, es einem Berliner Auktionator zu übergeben. Als niedrigste Grenze

gab ich dreihundert Mark an. Der Auktionstag kam, doch keine Seele bot auf den „Sturm an der normannischen Küste“.

Nun gab ich das Bild dem Auktionator in Kommission und reiste ab. — — —

Etwa ein Jahr später kam ich wieder nach Berlin und bezog dort mit einem jungen schwedischen Maler ein Atelier. Dem Kunsthändler — nennen wir ihn Eppke — gab ich meine Adresse und kümmerte mich nicht weiter um das Bild. Nach einigen Monaten geschah etwas höchst Unerwartetes: Ich bekam einen Rohpostbrief, erbrach ihn und las: „Erbteile umgehende Nachricht, ob Sie geneigt sind, Ihr Werk „Sturm an der normannischen Küste“ für 600 Mark netto an mich abzugeben.“ Ich gab das Schriftstück meinem Malerkameraden und bat ihn, mir den Inhalt langsam vorzulesen. Er tat es — ich hatte mich nicht verlesen.

Wir nahmen uns eine Droschke erster Klasse, und der Himmel weiß, wer den Kutscher bezahlt hätte, wenn es doch ein Erlum gewesen wäre. Während der Fahrt ließ es mir kalt über den Rücken: Es konnte eine Verwechslung sein, ein Scherz eines boshaften Kollegen; den Schreiber der Zettel konnte inzwischen der Schlag gerührt haben, dem Bild konnte etwas zugefallen sein — aber es stimmte alles: Der Käufer war nicht verrückt auch nicht entmündigt; der Händler war zu Hause, das Geld lag schon bereit.

Mit gut geheucheltem Gleichmut zählte ich die sechs Hundertmarkcheile nach, steckte sie schnellbar gelassen ein, unterschrieb mit ruhiger Hand die Quittung und fragte nur noch: „Kann ich vielleicht gleich die Auslagen bezahlen, die Sie damals bei der Auktion gehabt haben?“ — „Ach, die Kleinigkeit spielt keine Rolle, Herr Bachmann. Wenn Sie mal wieder ein schönes Seestück haben, denken

Sie an mich!“ — — —

Nach einigen Jahren führte mich der Zufall wieder nach Berlin, wo ich eines Abends im dunkelsten Norden der Stadt eine Gesellschaft mitmachte. Damals ging die Pferdebahn nur bis zwölf Uhr nachts, und ich mußte den Weg nach dem Westen, wo ich wohnte, zu Fuß zurücklegen. Unterwegs bekam ich Durst und ging in eine der riesigen Bierwirtschaften, die damals, im Buzen-scheibensstil ausgestattet, in Berlin überall aus dem Boden wuchsen. Ein Kohlenläureapparat mit Eis verwandelte in diesen Gassäulen den Inhalt eines großen Fasses echten Münchener Bieres, von dem man tagelang zapfte in eiskalten leeren Schäumen, den die Berliner aus Maßkrügen und Halbegläsern zu sich nahmen, während sie Rellisch und allerhand Würste dazu aßen.

Als ich dort saß und auf den Trunk wartete, fiel mein Blick auf ein Seestück, das über dem braunen Wandgemälde zwischen zwei schlechten virginitischen Strohgeweißen hing: ein Hochformat in goldenem Rahmen, links Steilküste, an der eine furchtliche Brandung tobte, schwarzblauer Himmel. Ja, das war doch der „Sturm an der normannischen Küste“! Wie kam denn der hierher?

Der Kellner brachte mein Bier. „Was ist denn das für ein schönes Bild?“ fragte ich ihn, indem ich mit dem Kopf und dem Blick auf den Sturm deutete. Verständnislos sah der Kellner einen Augenblick auf das Bild, das er gewiß noch nie beachtet hatte. Dann sagte er: „Weiß ich nicht!“ und ging weiter seiner Beschäftigung nach.

Gleich darauf fiel mir ein Mann auf, der im schwarzen Anzug von Tisch zu Tisch ging und hier und da einen Gast kurz begrüßte. Solch ein Mann, der durch familiäre Freundlichkeit bestrebt ist, in der Brust der Gäste das Gefühl des Hier-zu-Hause-Seins zu erwecken

pen im Memelgebiet, hauptsächlich an der deutschen Grenze. Im Herbst soll die Garnison in Heidekrug und Pogegen verstärkt worden sein, während Ende Dezember das in Alungen stationierte Artillerieregiment an die deutsche Grenze gebracht wurde. In Tauroggen soll das 9. Infanterieregiment stationiert sein. Im Januar wurde ein Artillerie- und ein Pionierregiment von Kowno nach Memel verlegt. Augenblicklich sind die Reserven des Jahrgangs 1907 und 1908 zu einer dreimonatigen Übung einberufen worden. Die Garnison in Memel selbst soll zweimal stärker sein als es in der Bestimmung über die Stärke der Friedensgarnison vorgesehen ist.

Staatsbeamte demonstrieren.

Die Staatsbeamten veranstalten am Sonntag eine Protestkundgebung gegen die geplante Herabsetzung ihrer Gehälter. Die Demonstration wurde abends mit einer großen Versammlung beschlossen. An einzelnen Stellen mußte die Polizei eingreifen, 5 Kundgeber wurden verhaftet.

Frankreich erhält einen neuen riesigen Panzerkreuzer.

In einem Artikel des „Journal“, in dem sich der Schreiber mit dem Ausbau der französischen Kriegsschiffe beschäftigt, wird darauf hingewiesen, daß die Regierung die beste Absicht habe, in den nächsten Abschnitten des Flottenbauprogramms einen Panzerkreuzer von 35 000 Tonnen aufzunehmen. Frankreich verfügt gegenwärtig über drei Panzerkreuzer von je 22 189 Tonnen („Bretagne“, „Provence“ und „Lorraine“). Zwei Panzerkreuzer von je 26 500 Tonnen („Dunkirchen“ und „Straßburg“) sind auf Kiel gelegt. Der „Dunkirchen“ soll Ende 1936 und der „Straßburg“ 18 Monate später in Dienst gestellt werden.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Von einem schweren Schicksalschlage wurde die Familie Gorgosch getroffen. Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied im Alter von 75 Jahren Frau Marie Gorgosch, Witwe nach dem Eisengroßhändler Gustav Gorgosch. Die Verstorbene entstammte einer alten Telschner Bürgerfamilie und genoss die allgemeine Wertschätzung ihrer Angehörigen und Freunde. — Samstag wird der im 65. Lebensjahr verstorbene Polizeinspektor I. A., Karl Galuschka vom Kloster der Elisabethinerinnen um 3 1/2 Uhr nachmittags beerdigt werden. Der Verstorbene erfreute sich in seinem Freundes- und Bekanntenkreis großer Wertschätzung und allgemeiner Beliebtheit. — Freitag, den 18. d. Mts. ist einem langen, schweren Leiden Herr Ingenieur Franz Jarba, Oberpostlat. I. A. im 74. Lebensjahre erlegen. Der Verstorbene hat sich durch sein zuvorkommendes Wesen die Achtung und Liebe aller seiner Angehörigen und Freunde erworben. Ihm seinem Andenken! Die sterblichen Ueberreste wurden Dienstag im Krematorium in Ostrow einäschert.

Priesterjubilare in Schlesien. Das goldene Priesterjubiläum feiert in diesem Jahre Geistl. Rat Waliczek in Telschen. Seit 35 Jahren wirken am Ort Prälat Moezko in Skolchau, und Pfarrer Skulina in Brenna.

Gemeindeauschussung. Mittwoch den 30. d. Mts. findet um 5 Uhr nachmittags eine öffentliche Gemeinde-Auschuß-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verifikation der Verhandlungsschrift der Gemeinde-Auschuß-Sitzung vom 3. Dezember 1934. 2. Anträge der Finanzkommission: Genehmigung des Statuts. 3. An-

träge der Rechtskommission: a) Beschluß über die Marktordnung; b) Heimatszufriedenheitsanträge. 4. Wahl eines Mitgliedes für die städtische Sparkassa. Vertrauliche Sitzung: 5. Personalangelegenheiten.

65-jähriges Ehejubiläum. Freitag feierte der frühere Gemüse- und Obsthändler Josef Höfer mit seiner Gattin Antonie des Fest der 65-jährigen Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Das glückliche Subelpaar empfing an diesem Tage die zahlreichen Glückwünsche seiner Verwandten, Freunde und Bekannten. Frau Antonie Höfer steht im 86., Herr Josef im 91. Lebensjahre. Aus Anlaß dieses Festes fand Freitag, um 8 Uhr früh in der kath. Pfarrkirche ein Gottesdienst statt, an dem die Freunde des Subelpaares sich zahlreich einfanden.

Kampf gegen Apfelsinenwucher. Bekanntlich ist der Kleinhandelspreis für Apfelsinen von den Behörden auf 1,30 Zloty festgesetzt worden. Das hatte zur Folge, daß die Zufuhr von Apfelsinen plötzlich stockte. Die Großhändler kauften ganz einfach keine Apfelsinen mehr ein, um dadurch eine Preissteigerung für Apfelsinen zu erzwingen. Darauf hat das Innenministerium eine Verordnung erlassen, wonach der Apfelsinenwucher nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzes mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden kann. Außerdem sind im ganzen Lande und auch in der Wojwodschast Schlessen Kontrollen in den Niederlagen von Obstgroßhändlern durchgeführt worden. In zahlreichen Fällen wurde festgestellt, daß Händler ihre Vorräte an Apfelsinen zurückhielten, um ein Aufsteigen der Preise abzuwarten. Zwei Großhändler in Kallowitz sind im Zusammenhang damit in Untersuchungshaft genommen worden. Im Zusammenhang mit dem Streit um den Apfelsinenpreis kam es am Donnerstag zu allerlei Zwischenfällen auf der sogenannten Obstbörse auf dem Güterbahnhof in Kallowitz. Die Großhändler wollten nämlich an die Kallowitzer Kleinhandler keine Apfelsinen abgeben, verkaufen aber große Mengen davon an Händler aus Sosnowitz und Bendzin. Ein Nachspiel fanden die Zwischenfälle am Nachmittags in einer Beratung der Handelskammer in Kallowitz, wobei verschiedene Großhändler so gewaltigen Ärger schlugen, daß schließlich die Polizei einschreiten mußte.

Autobus nach Weichsel—Glebece. Von Sonntag an gefahren wird an jedem Sonntag- und Feiertag während der Winteraison auf der Strecke Polnisch-Telschen—Weichsel—Glebece über Gollschau ein Autobus verkehren, der von Telschen, Ringplatz um 7 Uhr abfährt und in der Gegenrichtung ab Weichsel—Glebece um 18 Uhr abfährt. Fahrpreis in einer Richtung 2 Zloty. Dieser Autobus wird besonders den Wintersportlern willkommen sein.

Der Schmuggel im Dezember. Die schlesische Grenzwaage veröffentlicht eine Statistik über den Schmuggel im verflochtenen Dezember. Danach wurden 1125 Personen angehalten, die Waren im Werte von 132.247 Zloty geschmuggelt haben. Wegen illegalen Überschreitens der Grenze wurden 137 Personen angehalten. Damit ist die Rekordzahl aller bisherigen Schmuggelfälle erreicht worden.

Wieviel Ärzte gibt es in Schlesien? Nach einer Statistik des Gesundheitsamtes der Wojwodschast Schlesien gab es Ende vorigen Jahres in der gesamten Wojwodschast 459 praktische und Spezial-Ärzte. Davon üben 115 (also ein Viertel) ihre Praxis in Kallowitz, 46 im Landkreis Kallowitz, 38 in Chorzow, 58 im Kreise Schwienischlowitz, 58 im Kreise Rybnik, 21 im Kreise Pleß, je 43 in den Kreisen Bielsk und Telschen, 13 in Zablin und 11 in Tarnowitz aus. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Ärzte von 359 (1929) auf 459 (1934) erhöht. Die Bevölkerungsziffer hat sich nicht im gleichen Maße erhöht, so daß der Arztberuf

sehr überfüllt ist. Die Zahl der Zahnärzte hat sich im gleichen Zeitraum von 43 auf 72 erhöht. Davon sind 21 in Kallowitz Stadt, 15 in Kallowitz Land, 6 in Chorzow, 4 in Schwienischlowitz, 10 in Bielsk und die übrigen in den ländlichen Kreisstädten tätig. Die Zahl der Hebammen war mit 526 in den letzten fünf Jahren unverändert.

Der Termin für die Einbringung der Einkommensteuerbekanntnisse. Im Sinne der neuen Steuerordnung wurde der Termin für die Einbringung der Einkommensteuerbekanntnisse physischer Personen mit dem 1. März l. J. festgesetzt. Es sind Bemühungen im Gange, diese Frist bis 1. Mai zu erstrecken, wie dies jetzt der Fall war.

Das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose. Der Oberste Gerichtshof in Warschau fällt in seiner Ermittlungsklage eine grundsätzliche Entscheidung über das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß ein Arbeitsloser im Genuß der Vorteile des Wohnungsmoratoriums steht, selbst wenn der rückständige Mietzins noch aus einer Zeit datiert, in der er noch nicht arbeitslos war.

Deutsches Theater in Telschen (Polen.) Donnerstags, den 31. Jänner 1935 geht als neunte Abonnementvorstellung „Die Gardasfürstin“ von E. Kálmán in Szene. Frau Staller, Fr. Perry, die Herren Spira, Vagrange und Scherger sind die Träger der Hauptrollen, das ganze Personal und der Elevengor, sowie das verstärkte Orchester unter Dr. Schallig-Führung tragen zum Gelingen dieser von Herrn Cassner schmissig inszenierten Vorstellung das ihre bei. Beginn 8 Uhr abends, Vorverkauf ab Dienstag, den 29. d. M.

Populäres Konzert. Jeden Samstag und Sonntag findet von 7 bis 12 Uhr nachts im „Bürgerrefektorium“ in der Stillestraße Nr. 4 ein populäres Konzert statt. Der Inhaber hat für Speise und Trank bestens vorgesorgt und ladet die geehrten Gäste zum Besuche ein. Eintritt frei.

Sowjetrussische Äpfel für Polen. Schon in der nächsten Woche werden auf den polnischen Märkten Äpfel aus der Krim in großen Mengen erscheinen. Bisher langten im Gdingener Hafen 100.000 Kilogramm Äpfel aus der Krim ein. Diese Äpfel werden teurer als Orangen sein, da 1 Kilogramm ca. 1.70 Zloty kosten wird.

Bridge-Olympiade. Am 1. Februar l. J. findet im Bürgerklub Telszyn (Kaffee Central), die Bridge-Olympiade statt und beginnt um 8 Uhr abends. Interessenten wollen sich schleunigst melden. Es wird erinnert, daß nicht nur zwei Preise zu 10.000 Dollar und 360 verschiedene andere Gewinne vorgesehen sind, sondern auch noch für jedes Land zwei Staatspreise. Es empfiehlt sich auch für die Telschiner-Telschner in Telszyn-Telschen zu nennen, da die Wahrscheinlichkeit hier den Staatspreis zu gewinnen größer ist als drüben.

T. E. V. Tanz-Abend. Die Eishockey-Sektion des Telschner Eislauf-Vereines gibt die Ehre, zu dem am Samstag, den 9. Februar 1935 um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels (ehem. „Austria“) in Telschen (Polen) stattfindenden Tanz-Abend geziemend einzuladen. Eintritt: 1.20 Zloty, einschließlich sämtlicher Ausgaben. „Schlebek“-Kapelle. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung ergeben in den nächsten Tagen. Sportfreunde, Anhänger und Gönner des T. E. V.! Kommt Euch diesen Abend zum Besuche dieser T. E. V.-Veranstaltung frei!

Die neue Eisenbahnordnung. Wie bereits kurz gemeldet wurde, tritt am 31. Jänner l. J. die Verordnung des Eisenbahnministeriums über die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den polnischen Staatsbahnen in Kraft. Durch diese Verordnung wird die Befreiung jeglicher Art in den Waggons und auf dem Gebiete der polnischen Staatsbahnen überhaupt streng verboten. Personen, die hiezu von der zuständigen Eisenbahnbehörde nicht beauftragt sind, dürfen auf dem Gebiete der polnischen Staatsbahnen keinen Handel treiben. Das Spielen auf Instrumenten, Singen, Produktionen aller Art zu Erwerbszwecken sind gleichfalls verboten. Die Durchführung von Sammlungen ist nur gegen spezielle Bewilligung der Verwaltungsbehörden und der zuständigen Eisenbahnbehörden gestattet. Auf dem Gebiete der polnischen Eisenbahnen dürfen ohne vorherige Bewilligung keine Aufrufe, Ankündigungen, Reklameaufschriften und dergleichen angebracht werden. Verboten ist auch das Photographieren und das Filmen mit Ausnahme jener Personen, die sich im Bahnhof oder in Zügen, die im Bahnhofe stehen, befinden.

7 Millionen Zloty für Arbeiterwohnhäuser. Das Wirtschaftskomitee beim Ministerrat hat den Betrag von 7 Millionen Zloty für die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern in den einzelnen Wojwodschasten aufgeteilt. Für diesen Zweck wird im heurigen Jahr ein doppelt so hoher Betrag wie im vorigen Jahr verwendet.

Feuerwehrball. Die Telschner Freiwillige Feuerwehr ersucht ihre Freunde folgende Einladung entgegenzunehmen: Der Ball der Feuerwehr findet am 16. Februar und nicht wie gemeldet am 9. Februar statt. Die Freiwillige Feuerwehr hofft, daß sich alle Bürger der Stadt bei dem Ball einfinden werden.

Brandschaden. Dienstag abends brach im Anwesen des Landwirtes Kunz in Błogolich ein Brand aus, dem die Scheune gänzlich zum Opfer fiel. Die eingetroffenen Wehren beschränkten sich auf die Eindämmung des Feuers, dem durch ihre gleichzeitige Arbeit nur die Scheune zum Opfer fiel, die anderen Gebäude wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht festgestellt.

Senkung der pauschalisierten Umsatzensteuer. Die pauschalisierte Umsatzensteuer, die bekanntlich von

nennst der Münchener einen „Grüß-dich-Gott“. Es braucht nicht immer der Wirt zu sein. In unserem Falle war es der Wirt, wie sich bald herausstellte.

„Was er auch mich küßte begrüßte — ich hatte außer meinem Bier nur eine Bockwurst vor mir stehen, Beule mit warmem Essen werden wärmer empfangen —, fiel mir sofort auf, daß er einen dünnen goldenen Ohrring trug. „Aha!“ dachte ich, „der Kerl ist mal zur See gefahren“.

Nach der notwendigsten Einleitung versuchte ich wieder etwas über die Herkunft des Bildes zu erfahren, das da oben zwischen den Hirschgeweihen hing. Der kleine muskulöse Mann sah hinauf und sagte: „Del Bild? Del is del Kap Horn!“

„Das Kap Horn? Wissen Sie das ganz genau?“

„Na, natürlich, ich wer doch woll del Kap Horn kennen!“

Ich bin ja früher zur See gefahren und war sechs-mal in Chile; hin Stückgut, zurück Salpeter!“

„Von wem ist denn das Bild?“

„Del Bild? Del is von Tebken!“

Mein verwirrtes Innere begann sich zu ordnen. „Nein, ich meine, wie der Maler heißt, der es gemalt hat!“

„Ach so — ja, den Namen hab ich vergessen.“

Als er nun im weiteren Gespräch merkte, daß ich mir auch schon etwas Wind um die Nase hatte blasen lassen und mich für Seefahrt interessierte, legte er sich zu mir, zündete sich eine Schappelfe an, damals noch ein ziemlich unbekanntes Instrument in Berlin, und erzählte mir folgendes:

Das Bild vom Kap Horn, das ihm gehöre, sei eine große Seltenheit. Es gebe überhaupt nur zwei Darstellungen dieser gefährlichen Ecke. Von Osten her habe es einmal ein englischer Maler gemalt. Dieses Original besitze die „olle Tebken“, die es in ihrer guten Stube hängen habe. Sein Bild aber sei „von Westen her aufgenommen“. „Del is natürlich wille schwieriger, weil da

unten von Westen her immer so ne schwere See steht“, fügte er hinzu.

Aber den Maler des Bildes mußte er von Herrn Töpke, daß er ganz jung gestorben sei, nachdem er nur sieben Bilder gemalt hatte. Sechs dieser Bilder hingen in den ersten Galerien Europas, das siebente habe sich Töpke für seine Privatsammlung gesichert. Von Töpke, mit dem er befreundet sei, habe er damals für sein neues Lokal zwölf Originalgemälde gekauft. Beim Abschlus des Geschäftes sei sein Blick in Töpkes Wohnung auf das Bild gefallen. Es habe ihm gleich außerordentlich in die Augen gestochen, und als er dann auch noch durch Töpke erfuhr, daß es das Kap Horn darstelle, habe er alles aufgeboten, um es in seinen Besitz zu bringen. Töpke habe es nicht aus den Händen geben wollen, da er geschäftlich einen großen Schlag damit vorhatte. Schließlich sei es ihm doch bei einer Flasche Wein gelungen, Töpke zu überreden, es ihm für zwel-tausend Mark zu überlassen. Der Wirt fügte auch noch hinzu, der Maler des Bildes sei trotz seiner Jugend schon früher zweier großer goldener Medaillen gewesen.

Stumm hatte ich zugehört. Der alte Seemann, der jetzt davon lebte, daß er seine Vandasleute im Geist in den allbayerischen Bierhimmel verfehle, stand auf, gab mir die Hand, empfahl sich und ging wieder zu seinen Stammgästen.

Ich sah noch lange auf das „Kap Horn“, ohne Groß im Herzen gegen den gerissenen Menschenkenner, der mich jung sterben ließ, nachdem er mir schon so früh zwei Medaillen umgehängt hatte. Dieser Schlauberger hatte die kleine renommierte Ader eines alten Seemanns und neuen Gastwirts geschickt ausgenutzt und aus einem „Sturm an der normannischen Küste“ ein Kap Horn gemacht, dessen Umgestaltung dem jetzigen Besitzer des Bildes doch bis an sein Lebensende den Nimbus eines Mannes gab, der im Kampf mit den grausamen Mächten der Natur immer Sieger geblieben war.

Belieben entrichtet wird, deren Umsatz den Betrag von 45.000 Zloty jährlich nicht übersteigt, ist in den letzten beiden Jahren keineswegs ein Vorteil für die Steuerzahlenden Betriebe gewesen. Als die pauschalisierte Umsatzsteuer vor Jahren eingeführt wurde, brachte sie infolge einer Vergünstigung, als der Geschäftsinhaber von vornherein klar sah, welchen Umsatzsteuerbetrag er zu entrichten hatte. Seitdem haben sich die Wirtschaftsverhältnisse durch das schrumpfende Wirtschaftsvolumen vielfach so verschlechtert, daß die einmal vor Jahren festgelegte Pauschalsumme des Umsatzes sich heute als vollständig unrealistisch erweist. Aus diesem Grunde sind seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange gewesen, die pauschalisierte Umsatzsteuer den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen. In erster Linie hat sich für diese Frage neben manchen Wirtschaftsorganisationen auch der Verband der polnischen Handelskammern eingelegt. Die Lösung dieser Frage ist von ausschlaggebender Bedeutung, wenn man weiß, daß 194.434 Betriebe in Polen, also mehr als 30 Prozent aller in Polen Umsatzsteuer zahlende Betriebe, der pauschalisierten Steuer unterliegen. Der Verband der polnischen Handelskammern, an dessen Spitze der ehemalige Handelsminister Klarner, der augenblickliche Präses der Warschauer Handelskammer, steht, hat sich bei den zuständigen Warschauer Stellen mit aller Energie für die Senkung dieser Steuer eingesetzt. Wie die „Gaz. Handl.“ meldet, ist am 18. d. M. eine Delegation des Verbandes der Handelskammern mit Klarner an der Spitze, vom stellvertretenden Finanzminister Stanislawski empfangen worden. Der Finanzminister hat in dieser Konferenz die Zustimmung gegeben, daß vom 1. April dieses Jahres ab eine 15-prozentige Senkung der pauschalisierten Umsatzsteuer eintreten wird. Außerdem bleibt die bereits bestehende 20-prozentige Senkung in Kraft, die bekanntlich allen Betrieben zusteht, die einen Handel führen, deren Warenartikel der Pauschalierung unterworfen ist. Wenn die vom stellvertretenden Finanzminister zugesicherte Steuerenkung am 1. April in Kraft tritt, dann dürfte diese Erleichterung als gerechte Beurteilung der Lage von der Wirtschaft aufgenommen werden.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Der deutschen Elternvereingung und dem Bund der Schlesier wird der Schießplatzgarten für Veranstaltungen im Sommer überlassen. — In den Deutschen Bäderetat wird an Stelle des verstorbenen Herrn Kopyer Herr Fagel. Czastek in Vorschlag gebracht. — Bürgermeister Rogdon berichtet, daß er anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Prag auch in einigen Gemeindefangelegenheiten (Einlage bei der Centralbank u. a.) interessiert. — Für Arbeiten beim Krankenhaus wird einer Firma eine Auftragszahlung bewilligt. — Ein Ansuchen um Entschädigung für Wassereinnahme in Odrzyschowiz wird abgelehnt. — Die nächste Sitzung des Stadtrates wird für den 29. d. M. festgelegt. — Schließlich wurden einige Personalangelegenheiten behandelt.

Die Staatsbahndirektion in Olmütz veranstaltet während der Semesterferien in der Zeit vom 1. bis 4. Februar einen 4tägigen Ausflug mit Sondermotorzug von M.-Odrau-Odersdorf über Olmütz, Böhmen-Erbau, Pardubitz nach Spindelmühle im Riesengebirge. In diesem herrlich gelegenen klimatischen Orte bietet sich Gelegenheit zu Skifahren, Rodeln, zu Ausflügen in die Umgebung und Abend-Unterhaltung mit Tanz. Unterkunft und Verpflegung in erstklassigen Hotels. Gesamtkosten: 265 K aus jeder beliebigen Station, in der der Sonderzug anhält. Im Preise ist inbegriffen: Fahrpreis für Eisenbahn und Autobus, Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen belegt mit 265 K übernehmen alle Personenkassen der Staatsbahn und die Reisebüreaus Cedok spätestens bis Samstag, den 26. Jänner 1935 10 Uhr vorm. Gegen Vorweisung des Fahrscheinfestes wird den Teilnehmern, die außerhalb des Reiseweges die Fahrt antreten, bei der Hin- und Rückfahrt zur bzw. von der nächsten Anschluß- oder Abfahrtsstation des Sonderzuges eine 33proz. Ermäßigung gewährt.

Ein neues Zugpaar für Winterportler und Touristen. Das Bahnverkehrsamt Tschech.-Teschen teilt uns mit: Vom Sonntag, den 20. Jänner l. J. an, angefangen, wird an jedem Sonntag Personenzug Nr. 604, Abfahrt Obergberg 6,18 Uhr in zwei Teilen auf der Strecke Obergberg—Cadea verkehren. Der erste Teil dieses Zuges ist nur für Winterportler und Touristen, der zweite Teil für die übrigen Reisenden bestimmt. Für die Rückfahrt wird ein zweiter Teil des Personenzuges Nr. 601 eingeführt, der die Station Cadea um 16,39 Uhr verläßt, in der Station Mositz bei Jablunkau einen Aufenthalt von 5 Minuten hat und von Mositz um 17,00 Uhr abfährt. Dieser Zug kommt in Tschech.-Teschen um 17,42 Uhr an, fährt von Tschech.-Teschen um 17,45 Uhr ab und trifft in Obergberg um 18,30 Uhr ein.

Sda Münzberg, Bilderschau im Museumsaal des Rathauses in Tschech.-Teschen. Geöffnet ab Samstag, den 9. Dezember 1933. In einer ausgiebig zu bestellenden Schauausstellung der eigenen Bildwerke wird unsere bekannte heimische Malerin Sda Münzberg die Produkte ihrer Kunst der Öffentlichkeit vorführen. Sda Münzberg, der Wiener Kunstschule entstammend, in Blumen- und Landschaftsmalerei von Tina Blum, im Porträtfache von Hans Tschy, im Figurenfache (Akte) von Rudolf Selmar ausgebildet, hat mit ihrem großen Können längst Boden gefaßt und ist weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt. Auf dem Gebiete des Blumenstückes, des Stilllebens, als Porträtistin, dann im Landschaftsfache meist heimatische Motive benützend, steht die Künstlerin in der Malergilde Schlesien in beachtenswerter Range. Man wird sich wieder gern einer umfassenden Betrachtung

der zahlreichen Bildwerke erfreuen, die schließlich den Zweck haben als dauernder Schmuck aus der Schauausstellung in privaten Besitz überzugehen. Eine Bewertung der Werke erfolgt bald nach Eröffnung der Bilderschau.

Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse liegen auf. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die nach dem Ergebnisse des Reklamationsverfahrens richtiggestellten Wählerverzeichnisse auf die Dauer von 8 Tagen mit dem 24. Jänner 1935 als Anfangstag und dem 31. Jänner 1935 als Endtag in der städtischen Polizeiwachstube in Tschechisch-Teschen in nachstehenden Stunden, und zwar am 24., 25., 26., 28., 29., 30. und 31. Jänner von 8 Uhr bis 16 Uhr und am 27. Jänner von 8 bis 12 Uhr zur öffentlichen Einsicht aufgelegt sind.

Einmaliges Gastspiel Gisela Werbezirk mit ihrem Wiener Ensemble in Tschechisch-Teschen. Für das Sonntag den 27. Jänner, abends 7/9 Uhr, in der Polonia, stattfindende Gastspiel Gisela Werbezirk, mit dem aus 17 Personen bestehenden Ensemble der Wiener Kammermusik, in dem Lustspiel „Die fährnde Marke“, von Armin Friedmann und Fritz Bollwald, gibt sich starkes Interesse kund. Wir werden Gelegenheit haben, die beim Teschner Publikum sehr beliebte Künstlerin in einer Bombenrolle zu sehen. Sie gibt diesmal eine Schühknightin, die einmal eine kleine Schusterin war. Den Konflikt zwischen Geschäftstätigkeit und Mutterliebe kämpft sie ungemein eheiternd und herzlich rührend aus. Ein wirklicher Mensch in einem burlesken Rahmen. Das bewegliche Lustspiel ist aber nicht bloß ein Stillsitzspiel nach üblichem Reigen. Es bietet einige gute Rollen, eine Fülle lebensvoller Scherz, erquickend lustige und herzlich ergreifende Augenblicke wechseln in dem immer lebensnahen Spiel, das Publikum steht mit Begeisterung zu, lacht nach Herzenslust und applaudiert zum Schluß stürmisch. Die Werbezirk ist von zweckvoller Schärfer der Komik, man unterhält sich zwei Stunden auf das Beste und bedauert, daß das Stück schon aus ist. Karten für dieses einmalige Gastspiel sind in der Buchhandlung Kuller, Sachsenberg, Tel. 86, zum Preise von K 4.— bis K 25.— erhältlich und sichern sich Jeder rechtzeitig einen Platz, denn die Nachfrage ist sehr groß.

Ein Hoteldieb festgenommen. In der Freitag Nacht quartierte sich der 20-jährige Arbeitslose Josef Bindner aus Petersdorf bei Jägerndorf in einem hiesigen Hotel ein. Ihm wurde ein Zimmer zugewiesen, das der P. M. gekündigt hatte, in dem sich aber noch seine beiden Koffer mit Wäsche, Wäsche und einem Winterrock befanden. Als Bindner die fremden Koffer auf ihren Inhalt „geprüft“ hatte, beschloß er, sich die Sachen, die einen Wert von 3500 K darstellen, anzueignen. Er zog einen Anzug und den Winterrock an, nahm die übrigen Sachen zu sich und verließ unter der Angabe, daß er ein dringendes Telegramm aus seiner Heimat erhalten habe, das Hotel. Er begab sich zum Bahnhof, um wegzufahren, doch wollte es sein Pech, daß der rechtmäßige Eigentümer der Sachen sich gleichfalls auf dem Bahnhof einfand, wo er zu seinem nicht geringen Erstaunen seinen Winterrock als Hülle eines Fremden erblickte. Die Polizei wurde sofort verständigt, die Bindner festnahm und in den Polizeiarrest abführte. Die gestohlenen Sachen wurden ihrem Eigentümer übergeben. Bindner wurde am Samstag nachmittag dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Wieder ein Raubzug des Räubers Fizek? Am helllichten Tage wurde in die Wohnung des Häuslers Johann Bulawa in Bystritz an der Olsa eingebrochen und Wäsche und eine Handkaffe, in der sich 1600 K. Bargeld befanden, geraubt. Man vermutet, daß dieser Einbruch von dem berüchtigten Räuber Fizek aus Niedek verübt wurde, den die Gendarmerie schon drei Monate vergeblich sucht.

Unterschlagung öffentlicher Gelder. Der städtische Inkassant L., der mit dem Inkasso der Wassergebühren betraut war, hat, wie am Samstag bekannt wurde, beträchtliche Gelder im Gesamtbetrag von 22.000 K unterschlagen. Er wurde sofort seines Dienstes enthoben. Von einer Strafanzage wurde Abstand genommen, da L. versprach, den Schaden wieder gutzumachen.

Betriebsunfall. In der Prochaskaschen Buchdruckerei wurde am Samstag die 24-jährige Arbeiterin G. B. durch einen herabstürzenden Papierballen am Fuß schwer verletzt. Die Verunglückte wurde in das Elisabethinenhospital in Poln.-Teschen von der hiesigen freiwilligen Rettungsgesellschaft gebracht.

Ein Aleseneinbruch in Konkau vereitelt. In der Nacht zum Samstag wurde beim Kaufmann Schlauer in Konkau ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten sich Waren im Gesamtwert von 16.000 K zum Mitnehmen vorbereitet. Sie wurden jedoch von Passanten verstoßen, ließen die Beute liegen und flüchteten. Auf dem Tatort wurde von der Gendarmerie in Trzynieck eine Aktenakte gefunden, in der sich eine Reihe von Zeitungsausschnitten, die sich mit den Einbrüchen des langgesuchten Verbrechers S. Bialozyl befanden, befand. Auf Grund dieser Zeitungsausschnitte wurde Bialozyl kurze Zeit darauf in Trzynieck verhaftet. Er legte ein umfassendes Geständnis ab und gab an, daß seine beiden Helfershelfer über die nahe Grenze nach Polen geflüchtet sind. Bialozyl wurde dem Bezirksgericht in Tschechisch-Teschen eingeliefert. Am Sonntag verhaftete die Gendarmerie einen Militär namens Rucki aus Wojkowiz und am Dienstag früh in Tschech.-Teschen den zweiten Helfer namens Georg Rohul, so daß nun alle Einbrecher hinter Schloß und Riegel sitzen. Bei Hausdurchsuchungen konnte festgestellt werden, daß die drei Verhafteten auch zahlreiche Einbrüche im Trzyniecker Eisenwerk begangen hatten.

Das älteste Haus Tschechisch-Teschens wird demoliert.

Das Sterbehause des vorletzten Teschner Herzogs?

Am Dienstag wurde mit der Demolierung der Hälfte des Hauses Kälgerstraße 10, das mit seiner Vorderfront sich auch in der Kammerstraße befindet, begonnen. Die rechte, bei welchem Ältere Hälfte dieses Hauses ist in der letzten Zeit so baufällig geworden, daß die Räumung der Wohnungen angeordnet und da ein Einsturz des Gebäudes zu befürchten stand, auch die Demolierung angeordnet werden mußte. Dieses Haus stammt aus dem 16. Jahrhundert und ist sicher das Älteste, das sich in dem Stadteil Brandeis des heutigen Tschechisch-Teschens befindet. Da sich im Volksmund die Bezeichnung Schloß für dieses Haus erhalten hat, ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um jenes Haus in „Brandeis bei Teschen“ handelt, in dem der vorletzte Teschner Herzog aus dem Hause der Pfaffen, Adam Wenzel, am 13. Juli 1617 seine Augen für immer schloß. Seine Leiche wurde sodann in einem feierlichen Zuge begleitet von sämtlichen Ständen des Herzogtums Teschen in das herzogliche Schloß gebracht, aber erst drei Viertel Jahre später, und zwar am 4. April 1618 in der Dominikanerkirche, der heutigen Pfarrkirche Polnisch-Teschens, beigesetzt. Wie noch erinnert sein dürfte, wurde im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres in der Pfarrkirche zu Polnisch-Teschens eifrig nach den Gräbern der Teschner Herzoge gesucht. Diese Grabungen wurden, bevor sie abgeschlossen bzw. bevor man die Gräber der Teschner Herzoge tatsächlich fand, eingestellt, weil die Kirchenverwaltung gegen die weiteren Grabungen in der Kirche Protest eingelegt hatte. — Herzog Adam Wenzel war einer der prunkliebendsten Herzoge, die in Teschen residiert hatten. Er wurde in seinem 13. Lebensjahr an den Hof des Kurfürsten Christian von Sachsen geschickt, wo er einige Jahre hindurch eine deutliche Erziehung genoss. Später wählte er sich dem Heeresdienst und kämpfte als kaiserlicher Oberst an der Spitze seiner Reiter wiederholt mit Türken und Ungarn. Damals drohte dem Teschner Gebiet ein Einfall der ausländischen Ungarn, die schon das Gebiet in Sillem befehligten. Im Frieden wurde Adam Wenzel, der im Felde gleich dem einfachsten Soldaten mit der bescheidensten Kost zufrieden war, der prunkliebendste Fürst weit und breit. Die Folge war, daß er und seine Stadt Teschen in den finanziellen Ruin getrieben wurde. Sein Kredit war so gesunken, daß ihm der Kaiser Georg Sobek von Bologniz nicht einmal ein einziges Maß Wein leihen wollte. Trotzdem gelangten die Fürsten unter ihm im Teschner Fürstentum zu hoher Blüte. Die Regierung Adam Wenzels war auch in religiöser Beziehung für das Teschner Gebiet von großer Bedeutung. Er betrieb im Jahre 1598 als durch die Pest die Pastoren und der Kirchendiener der damals evangelischen Pfarr- und der deutschen Kirche in Teschen hinweggerafft wurden, den Silseiner Prediger Adam Wenzel als Pfarrer nach Teschen und erklärte nach Peter, Geschicht des Teschen, bei dieser Gelegenheit, er sei entschlossen, daß keine andere Lehre außer der evangelischen nach dem augsburgischen Bekenntnisse in seinem Lande ausgedreht und gelehrt werde. Ebenso verpflichtet er in seinem, den Städten Jablunkau und Teschen (1598 und 1599) erteilten Briefe seine Nachkommen, daß daselbst keine andere Lehre als die evangelische gelehrt werde und daß er und seine Nachkommen die Bürger in diesem Glauben zu erhalten und zu schützen verbunden wären; desgleichen, daß bei allen Kirchen der Stadt Teschen jezt und für alle künftigen Zeiten keine anderen Geistlichen angestellt werden sollen, als solche, welche das Wort Gottes nach dem Inhalte der heiligen Schrift und der augsburgischen Konfession lehren würden. Im Jahre 1610 aber trill Herzog Adam Wenzel selbst zur katholischen Kirche über, und wie früher gegen seine katholischen, so stellt er sich nun gegen seine protestantischen Untertanen. Er fordert die Einwohner Teschens auf, seinem Beispiele zu folgen, entfernt 1611 die Prediger aus den Städten Teschens, Skolitz und Jablunkau, jezt an ihre Stelle katholische Geistliche und räumt die deutsch-evangelische gewordene Pfarrkirche wieder den Dominikanern ein. Als der Rat und die Bürger Teschens, vom Adel unterstützt, seinen Anordnungen sich nicht fügen wollten und sich auf den Majestätsbrief sowie auf des Herzogs eigene oben erwähnte Urkunde beriefen, wies er diese Berufung zurück, indem er zugleich die letztere der Bürgerschaft abforderte, und in kleine Stücke zerschnitt in einem Kommunionkelch ihr durch einen Edelknaben zurückschickte. Der Kelch und die Urkunden (Schlüssel) befinden sich im städtischen Museum in Polnische Teschen.

Bielitz-Biala.

Wer kann es verstehen? Wie wir hören, müssen die Handwerker, die für den Magistrat der Stadt Bielitz Arbeiten leisten, auf Honorierung ihrer Rechnungen mitunter auch drei Monate warten. Nun sind diese Leute heute nicht so rosig gebettet, als daß sie lange kreditieren könnten. Zunächst müssen sie ohnedies äußerst niedrig kalkulieren und dann erliden sie zudem noch einen Zinsverlust. — Ganz anders verfährt die Stadtgemeinde bei Präsentation der Gas- und Wasserrechnungen. Da wird nicht lange zugewartet und kreditiert. Warum wird diese Methode nicht konsequent durchgeführt? Will man als Stadtgemeinde (mit ihren Unternehmungen) niemandem Beträge längere Zeit kreditieren, so müßte man annehmen, daß auch die Stadtgemeinde ihrerseits mit gutem Beispiel vorangeht. Auf das gute Beispiel kommt es an!

Schwere Schneesfälle am Sonntag. Wie bei der Massenausrückung der Winterportler nicht anders zu erwarten, gab es am Sonntag eine ganze Anzahl schwere

rerer und leichterer Unfälle, bei welchem zum Teil die Rettungsgesellschaft intervenierte, teils private Hilfe in Anspruch genommen wurde. In Grnsdorf hatten die Samariter in zwei Fällen zu intervenieren. Nächste der Kirche stürzte Herr Stephan Biskup aus Alt-Bielitz und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Der andere Fall betrifft Friedrich Reisinger aus Kamitz, der einen Bruch des linken Beines erlitt. Eine Dame der Bieltzer Gesellschaft stürzte in Szeged beim fahren durch einen Kohlenweg und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Herr Sitwa aus Kamitz brach sich ein Bein. Er wurde der Krankenhaustherapie zugeführt. — Auch bei der Abfahrt nach Bystrat kam es mehrfach zu Unfällen. Für diese Abfahrt gilt besonders die Weisung, nicht schwere Abfahrten zu wählen und geliebten Fahrern nicht in den Weg zu laufen, da sie dieselben schwer gefährden. Am Sonntag ereignete sich ein besonders krasser Fall. Einem geliebten Fahrer stellte sich ein Neuling an einer der schwersten Stellen gerade in den Weg. Durch besondere Geschicklichkeit konnte er noch so manövrieren, daß er sich nur eine, allerdings recht schwere Schnittwunde am Bein zuzog. Verschiedene Unfälle, wie Verrenkungen und Prellungen gab es bei dieser Abfahrt in großer Menge.

Aus dem Polizeibericht. In der Zeit zwischen Samstag abends und Montag früh versuchten bisher noch nicht festgestellte Täter einen Einbruch in das Pelzgeschäft S. Buchner in der Kolesowa, u. zw. in ähnlicher Weise, wie vor Jahren tatsächlich ein Einbruch in dieses Geschäft verübt worden war. Damals arbeiteten die Einbrecher vom Keller aus, indem sie von dort aus ein Loch in die Decke des selben schlugen und durch dasselbe in das Pelzlager einbrachen, wo sie reiche Beute machten. Diesmal versuchten sie — allerdings mit weniger Glück — den Einbruch von oben. Aber dem Geschäft befindet sich das Kosmetikum Institut Haber Goldreich. Die Gelegenheit, daß dieses Lokal in der Nacht unbesetzt ist, hatten die Leute ausgekundschaftet und sich Nachschlüssel sowohl für das Hauptschloß, als auch für das Vorderschloß verschafft. Unbemerkt kamen sie hinein und rissen ein Stück des Holzbodenbretts auf, um durch das Loch, das sie in den Boden machten, in das Buchnerische Geschäft zu gelangen. Die Decke des selben aber besteht, was sie nicht wissen konnten, aus Beton und so blieben die Bemühungen vergeblich. Um aber nicht mit ganz leeren Händen abzugehen, stellten sie in dem Institut selbst Umschau und nahmen schließlich von dort eine Schreibmaschine und eine Goldkette mit. Als die Inhaberinnen am Montag früh ihre Arbeitsstätte betraten, fanden sie die Tür nur zugeklappt und das Fenster weit offen. Die Polizei hat die Nachsuche aufgenommen. — Am 20. Jänner wurde im Wiener Schnellzug in Opatowitz ein großer Taschendiebstahl verübt, dessen Opfer Herr Bernhard Belfner aus Wien wurde. Es wurde ihm eine Brieftasche mit 780 Fl., 200 Schillingen, 2 Pfund Sterling und 2 Fahrkarten Inhalt gezogen.

Skotschau.

Billige Fahrt ins Salzkammergut. Anfang März i. J. findet von Skotschau aus eine billige Fahrt ins Salzkammergut statt. Veranlaßt wird diese Reise vom Männergesangsverein Skotschau. Geplant ist ein längerer Aufenthalt im „Weißen Röbel“ am Wolfgangsee. Abfahrt am 2. März. Nähere Angaben folgen noch.

Ein Schauerroman wird Wirklichkeit.

Im Budapest „Sonntagblatt“ dem Organ des ungarländischen Deutschtums steht folgende schreckliche Geschichte, die leider eine nur zu wahre Begebenheit ist:

In der Stadt Dravica im rumänischen Banat wurde ein Verbrechen verübt, das in seinen grauenhaften Einzelheiten Gegenstand eines Schauerromans schlimmster Sorte sein könnte. Eine rumänische Gastwirtin ermordete mit Hilfe ihrer Tochter den nach 20jähriger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrten Sohn, der sich in ihrem Gasthause einkuartierte und sich seiner Mutter nicht zu erkennen gegeben hatte.

Vor 20 Jahren verließ Peter Nikolaus als ganz junger Mensch sein Elternhaus und war seither nicht mehr zurückgekehrt. Er hatte inzwischen nach längerem Wanderleben in Szeged in einer Mühle feste Anstellung erhalten, heiratete und konnte sich auch einen schönen Spargroschen zurücklegen. Endlich nach 20 Jahren entschloß er sich, in die Heimat zurückzukehren, um die Weihnachtsfeier — die Familie ist orthodoxen Glaubens — im Kreise seiner Mutter und Schwester zu verbringen. Um seine Angehörigen zu überraschen, wollte Nikolaus sich nicht gleich zu erkennen geben und quartierte sich als Fremdling in dem Gasthause seiner Mutter ein, während er Frau und Kind, die ebenfalls mitgekommen waren, bei seinem Onkel unterbrachte. Er selbst konnte dort nicht mehr unterkommen und sah auch einen besonderen Reiz darin, zunächst als einsamer „fremder Gast“ sein Elternhaus wieder zu betreten.

Nikolaus hatte einen größeren Geldbetrag mitgebracht und war entschlossen, seiner Mutter und seiner Schwester zu Weihnachten je 1000 Pengö zu schenken. Vor dem Schlafengehen bereitete er das Geld vor und während er eben die Tausender zählte, betrat seine Mutter, die Wirtin, das Gastzimmer und war überrascht, bei dem einfachen Gaste einen so großen Geldbetrag zu finden. Sie erzählte ihre Wahrnehmungen sofort ihrer Tochter und machte dieser gleichzeitig den Vorschlag, daß man den Fremden ermorden und berauben sollte.

Beide setzten dieses grauenhafte Vorhaben auch in die Tat um. Während der Sohn sich schon darauf freute,

wie er seine Lieben mit dem fürstlichen Weihnachtsgeschenk überraschen werde, lauerten Mutter und Tochter darauf, wann er sich endlich niederlegen werde, um ihn in der Nacht zu ermorden und auszurauben. Als Nikolaus endlich eingeschlafen war, schlichen sich Mutter und Tochter um 2 Uhr nachts mit großen Küchenmessern bewaffnet in das Schlafzimmer und schlachteten den Sohn förmlich ab. Sie nahmen die 2000 Pengö zu sich, wickelten die Leiche in eine Decke und begruben sie unter dem Misthaufen.

Am folgenden Morgen erschienen die Frau und das Kind des Ermordeten im Gasthause und erkundigten sich nach Nikolaus. Die Frau war sehr besorgt, denn sie war die ganze Nacht von schrecklichen Traumbildern verfolgt worden. Auf die Erkundigung der Schwiegertochter, von der sie noch immer nicht wußte, wer sie ist, teilte die Wirtin ihr mit, daß der unbekannte Gast schon in aller Frühe abgereist sei. Auf diese nicht sehr glaubwürdige kitzelnde Auskunft hin gab sich die Schwiegertochter zu erkennen und eröffnete ihr, wer der fremde Gast eigentlich gewesen sei. Da erfuhren Mutter und Tochter zu ihrem Entsetzen, daß sie den eigenen Sohn und Bruder ermordet hatten. Sie brachen sofort in lautes Jammern und Weinen aus, und als die Schwiegertochter, die nichts Gutes ahnte, zur Polizei ging, stürzte die Schwiegermutter aus dem Hause und erhängte sich im Garten an einem Baum, während ihre Tochter in den Brunnen sprang. Als Frau Nikolaus mit den Polizisten zurückkehrte, hatten beide Mörderinnen ihre grauenvolle Tat bereits durch den Tod gesühnt.

Aus aller Welt.

7 Magistratsbeamte verhaftet.

Es vergeht seit einiger Zeit kaum ein Tag, wo nicht von der Aufdeckung von Unterschlagungen zu berichten wäre. Kürzlich ist bei der Schulabteilung des Magistrats Warschau die Veruntreuung von Geldern des Chopin-Stipendienfonds festgestellt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen haben sich die schuldigen Beamten ein Mal 2000 Zloty und ein zweites Mal 1800 Zloty auf Grund gefälschter Unterlagen widerrechtlich angeeignet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Auf Grund der bisherigen Untersuchungsergebnisse sind sieben Beamte der Schulabteilung in Haft genommen worden.

Negeransiedlung in Polen?

Die polnische Presse berichtet, daß dieser Tage mehrere Vertreter der Negerbevölkerung von Amerika in Warschau gemeldet hätten, um hier die Bedingungen für die Ueberführung eines ganzen Negerdorfes aus Amerika nach Polen zu prüfen. Die amerikanischen Neger hätten das Vertrauen zum polnischen Volke, daß sie von diesem besser behandelt würden als von den Weißen in Amerika. Was die Regierung zu diesem sonderbaren Vorschlag sagt, teilt die polnische Presse nicht mit.

Eine Abstimmungshochzeit.

Der schwedische Abstimmungskommissar von Duder, Dr. Swansson, hat mit der gleichfalls bei der Abstimmungskommission beschäftigten Holländerin Frau Grela de Wrode den Bund fürs Leben geschlossen. Das junge Paar legte besonders Wert darauf, im Saargebiet, wo sie sich kennen gelernt hatten, zu heiraten und sich in Duder, der monatelangen Wirkungsstätte des jungen Ehemannes, trauen zu lassen.

20.000 Zloty geraubt.

Am Mittwoch wurden die Bodzer Polizeibehörden einem frechen Einbruchsdiebstahl in den Archiven des ehemaligen Staatsanwalts und jetzigen Notars Mandrecki, Petrikauer Straße 73, benachrichtigt. Die Diebe schnitten mit einem Sauerstoffapparat nach dem „Rak“-System die beiden Kassen in der Notariatskanzlei auf und stahlen 20.000 Zloty Bargeld. Die in den Kassen befindlichen Wechsel ließen die Einbrecher zurück. Auf dem Schreibtisch hinterließen sie 15 „Glücksgrößen“ sowie eine Karte mit der Aufschrift „Auf Wiedersehen!“

Die deutsche Sprache in Südtirol.

Die italienische Regierung hat an die Leiter der Carabinieri-Posten in Südtirol die Verfügung ergehen lassen, daß diese die deutsche Sprache lernen müssen, um mit der Bevölkerung verkehren zu können. Wenn man auch erst die Auswirkung dieser neuen Verfügung abwarten muß, so bedeutet sie jedenfalls ein Eingeständnis von amtlicher italienischer Seite, daß sich die Einführung des Italienischen als alleinige Amtssprache in Südtirol bisher als praktisch undurchführbar erwiesen hat.

Von 1600 Regionären — 800 falsch!

In den Arokaer Verband der Regionäre findet seit Wochen eine Nachprüfung des Rechts auf Mitgliedschaft statt. Auf Grund dieser Prüfung wurden von den 1600 Mitgliedern 800 aus dem Verband ausgeschlossen. Unter ihnen befinden sich Personen, die in dem Verband hohe Stellen einnahmen, aber erst im Jahre 1926 die Mitgliedschaft erworben hatten. Angeblich sollen diese Ausschließungen die Frontregionäre noch nicht befriedigt haben. Sie verlangen außerdem die Streichung derjenigen Mitglieder, die nur in den Kanzleien des Nationalen Freiheitskomitees gearbeitet haben und niemals an der Front gewesen sind.

Erdbebenstöße in Fiume.

Die Bevölkerung von Fiume wurde durch Erdstöße in große Erregung versetzt. Der erste Stoß um 20.59 Uhr war nur sehr schwach und wurde nicht allgemein bemerkt. Um 21.02 und 21.12 folgten jedoch weiter mehrere Sekunden andauernde Erdstöße. Die erschreckten

Hausbewohner verließen ihre Wohnungen und eilten auf die Straße. Um 22.55 Uhr ereignete sich noch ein Erdbeben von vier Sekunden Dauer, das allgemein Panikstimmung verursachte, vor allem in dem dichtgefüllten Teatro Fenice. Das Beben hat nur lokalen Charakter; Sachschäden sind nicht eingetreten.

In Kürze deutsch-französische Wirtschafts-verhandlungen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt die nahe bevorstehende Aufnahme deutsch-französischer Wirtschaftsverhandlungen in Berlin an. In diesen Verhandlungen sollen zunächst die Fragen geklärt werden, die sich aus der Rückgliederung der Saar ergeben. Gleichzeitig handelt es sich hierbei um die Einleitung einer Neuordnung der gesamten deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Eine Reihe schwerer Korruptions-affären in der Tschechoslowakei.

Seit einem vollen Jahr wird die gesamte tschechische Öffentlichkeit ununterbrochen durch Verfassungen wegen Bestechungen, die sogar bis in die höchsten Staatsstellen reichen, in Erregung gehalten. Bis jetzt kann man im ganzen etwa drei große Bestechungsaffären unterscheiden: Die bei den tschechoslowakischen Staatsbahnen vorgekommenen Bestechungen, ferner die bei öffentlichen Bauten und die bei Bauten von Talsperren.

Die ersten Verfassungen wurden im Februar 1934 vorgenommen; in Karpaten-Ausland wurde festgestellt, daß verschiedene Eisenbahnswellenlieferanten die Schwellen weit über den gewöhnlichen Preis veräußerten. Die Brüner Polizei verhaftete damals etwa 8 Beamte. Die Eisenbahnverwaltung wurde durch diese Affäre um mehrere Millionen geschädigt. Bald darauf wurden in Karpaten-Ausland wieder verschiedene Holzgroßhändler verhaftet. Im Zusammenhang damit erfolgten auch in Prag eine Anzahl von Verhaftungen von hohen Beamten. Bald darauf begannen die Untersuchungen betreffs Wagens, Drahtseile und Autobuslieferungen, bei denen ebenfalls durch die den Lieferungsaufrag anstrengenden Firmen verschiedene einflußreiche Beamte der Staatsbahnen bestochen worden waren. Diesmal handelte es sich vor allem um zwei Prager Großfirmen, bei denen genau festgestellt werden konnte, wieviel und an wen Bestechungsgelder gezahlt worden waren. Auch bei der Verteilung von Kohlenlieferungen wurde der Weg der Bestechung beschritten. Hier verhaftete man einen Prager Kohlen-großhändler und zwei Beamte der Staatsbahnen. Dann wurden die bei Durchführung und Vergabe von öffentlichen Bauten vorgenommenen Bestechungen entdeckt. In diesem Zusammenhang wurde eine ganze Reihe Ministerialbeamter des Landesamtes Böhmen und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten verhaftet. Daran schloß sich die Aufdeckung der Korruptionsaffäre anlässlich des Baues der Gralner Talsperre, bei der allein der Oberst Dr. Navrátil an Bestechungsgeldern die beachtliche Summe von 800.000 Tschecho-Kronen erhalten hat. In dieser Angelegenheit wurden insgesamt 28 Personen verhaftet. Die beschlagnahmten Barsummen an Bestechungsgeldern machen bereits 200 Millionen Tschecho-Kronen aus.

Querulantenwahnwitz.

Einem Kaufmann aus Hannover war nichts recht zu machen. Bei ihm taugte weder die alte noch die neue Regierung etwas. Der Mann litt an so schwerem Querulantenwahnwitz, daß er die höchsten Stellen immer mit den unsinnigsten Eingaben überhäufte. Er schickte sich dauernd benachteiligt und zurückgesetzt. Gegen alle Behörden und Beamten, mit denen er in Berührung kam erhob er schwerste Beleidigungen, ohne aber irgend einen Anhalt für seine verschwundenen Behauptungen zu haben. Das Landgericht Hannover glaubte, die Öffentlichkeit vor einem derartigen Querulanten nur dadurch wirksam schützen zu können, daß es die Unterbringung in einer Heil-Pflegeanstalt anordnete. Das Reichsgericht hat jetzt, wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, diese Sicherungsmaßnahme im vollen Umfange als rechtskräftig bestätigt. Die öffentliche Sicherheit erfordert die Unterbringung des Angeklagten der alles besser wisse als andere Leute, unbelehrbar sei, sein eigenes Ich immer in den Vordergrund rücke und in völlig unbegründeter Weise Persönlichkeiten von unladbarem Ruf aufs gemeinste angreife. Dieser Mann gehöre zu den ewig Bekränkten und denjenigen, die sich nicht genügend benachteiligt fühlen. Keiner Staatsgewalt verstehe sich ein derartiges Element zu fügen. Früher habe der Angeklagte die alte Regierung bekämpft, jetzt mache ihm die neue Regierung nichts recht. Die bloße Drohung, die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt anzuordnen, habe nichts genützt, der Angeklagte, der zudem an Verfolgungswahnwitz leide, müsse endlich über den Ernst der Sache belehrt werden.

Vermischtes.

Unglücksfall und Glückstreffer. Seltam treffen manchmal Unglück und Glück im Leben der Menschen zusammen. In Lubin verunglückte kürzlich ein junger Sportsmann, David Wakschitz, tödlich beim Schneekuhlaufen. Am nächsten Tage erhielt der Vater des Verstorbenen die Mitteilung, daß auf sein Los der Klassenlotterie ein Gewinn von 20.000 Zloty gefallen ist.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Placzolka, Ringplatz

Folge 5.

Teschen, Sonntag, den 3. Februar 1935.

16. Jahrgang.

Deutschland und Polen.

Das erste Jahr von den zehn Jahren, für die das deutsch-polnische Abkommen zunächst abgeschlossen worden ist, ist abgelaufen. Am 26. Januar vorigen Jahres haben Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und der polnische Vizepräsident eine Erklärung unterzeichnet, nach der die deutsch-polnischen Beziehungen auf die Grundlage des Kellogg-Paktes vom 27. August 1928 gestellt und die darin enthaltenen Grundsätze genauer bestimmt werden. Beide Regierungen kamen überein, sich in allen Fragen zu verständigen, auf jeden Fall aber auf Anwendung von Gewalt zu verzichten. Es ist also ein Verständigungs- und ein Gewaltverzichtspakt (Nichtangriffspakt). Eine sachliche Regelung bestimmter Fragen wurde nicht getroffen; insofern unterscheidet sich dieser Vertrag von anderen Verträgen, den Friedens-, Bündnis-, Handels-, Gerichts- und Grenzbeziehungs-Verträgen. Es wird also im Vertrage nicht die Tatsache geleugnet, daß in Deutschland und Polen verschiedene Auffassungen über bestimmte Fragen bestehen; vielmehr wird diese Tatsache gerade vorausgesetzt. Sie hat den Anlaß zu dem Abkommen gebildet. Geregelt ist die Methode, mit der Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen werden sollen, und zwar soll es unter allen Umständen eine friedliche Methode sein.

In der Bilanz, die die reichsdeutsche Presse aus Anlaß dieses Jahrestages zieht, wird übereinstimmend betont, daß dieser in eine Zeit fällt, in welcher die Frage „zweiseitige oder vielseitige Pakt-Abgeschlossenheit?“ durch die von der französischen Außenpolitik angestrebten Ziele wieder sehr aktuell geworden ist. Gleichzeitig wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die guten Erfahrungen, die man in Berlin und in Warschau mit dem deutsch-polnischen Vertrage im Laufe des vergangenen Jahres gemacht hat, auch bei den anderen Regierungen mehr als bisher beachtet würden, damit die Bestrebungen, die auf eine allgemeine Sicherung des Friedens in Europa abgestellt sein sollen, nicht auf falsche Bahnen geleitet werden. Den Auswirkungen des Vertragsabschlusses selbst aber mißt man eine größere Tragweite bei als sich dies vor einem Jahre vermuten ließ. So betont z. B. der „Hannoversche Kurier“, daß die Anerkennung Polens als Großmacht ihren letzten Schluß erhalten und die Disziplinierung von der kollektiven Bevormundung und Sicherheitspolitik Frankreichs und Rußlands zähe durchgehalten worden ist. Der bisherige Widerstand Deutschlands und Polens gegen den Ostpaktplan hat sich zu einer weitgehenden Übereinstimmung deutscher und polnischer Außenpolitik überhaupt gewandelt, die von den europäischen Mächten nicht mehr unbeachtet bleiben konnte. Zugleich ist dem vom Führer und Reichskanzler noch nach der Saarabstimmung vertretenen Gedanken zweiseitiger Nichtangriffspakte als derjenigen Friedens-

politik, die den Vorzug vor Kollektivpakten verdiente, ein Auftrieb gemacht worden.

Es wird auch daran erinnert, daß vor dem Abschluß dieses Vertrages die deutsch-polnische Spannung vielfach dazu benutzt wurde, um mit ihrer Hilfe eigene Politik zu treiben. Der Vertrag hat die deutsch-polnischen Streitfragen aus dem internationalen Bereich herausgelöst. Das Abkommen nimmt keine Streitfrage aus der Verständigungspolitik aus. Ausgeschlossen sind nur diejenigen Fragen, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind. Da sich nun inzwischen Polen von den Minderheitenschutzverträgen losgesagt hat, so behandelt der „Hannoversche Kurier“ in seinem weiteren Kommentar die uns besonders interessierende Frage, ob die Bestimmung der Lage der Minderheiten nunmehr eine „ausschließlich innere Angelegenheit“ geworden sei. Diese Auslegung, so betont das Blatt, würde dem Vertrage widersprechen. Sein Sinn ist es, die Lage der Minderheiten vom deutsch-polnischen Einvernehmen im Sinne des Paktes abhängig zu machen und sie lediglich aus dem Rahmen des Völkerbundes zu lösen. Angesichts der schlechten Erfahrungen, die man mit dem Völkerbund gemacht hat, sollte es nicht schwer fallen zu hoffen, daß Polen sich diese Frage jetzt nicht weniger angelegen sein lassen werde, als zur Zeit des „Völkerbundschoßes“. Da der Vertrag außerordentlich elastisch gestaltet ist, kann erwartet werden, daß sein weiterer Ausbau in den folgenden Jahren Fortschritte machen wird. Auch auf kulturpolitischem Gebiet ist im Sinne der von Polen bereits früher geforderten sogenannten „moralischen Abrüstung“ ein Rahmen gesteckt, der der Ausfüllung bedarf. Es ist der Sinn eines Vertrages, der selbst keine Sachregelung vornimmt, aber auch kein Sachgebiet von der in ihm vorgesehenen friedlichen Regelung ausschließt, derartige Fragen auf das Gebiet zweiseitiger Verständigungsverträge zu verweisen.

Dem Wunsche nach einer Regelung der Lage der deutschen Minderheit in Polen gibt auch die „Germania“ Ausdruck, die darauf hinweist, daß es keinem Kenner der politischen Sachlage auf polnischer Seite entgangen sein kann, daß die Deutsche Regierung bei dem Ausgleichsvertrag im Interesse des Friedens und der europäischen Entspannung das größere moralische Opfer gebracht hat. Das Blatt schließt voraus, daß der kühne Entschluß der Führer beider Länder das gegenseitige Verhältnis auf eine neue Grundlage zu stellen, in Deutschland zur bedingungslosen Nichtanerkennung privater und öffentlicher Kundgebungen, wie auch vor allem des tatsächlichen Verhaltens von Behörden und Bevölkerung gegenüber dem polnischen Staat und seinen Volksstammesangehörigen gemacht worden ist, daß sich seiner die polnische Minderheit in Deutschland einer Bewegungsfreiheit erfreut, wie sie den meisten deutschen Volksgruppen jenseits der Reichsgrenzen als Wunschtraum vor Augen

schwebt und daß schließlich der Verbindung zwischen den Auslandspolen und ihrem Mutterlande von deutscher Seite ebenfalls Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden wie ihrer kulturellen Veldichtung innerhalb des Reiches.

Das Blatt glaubt demgegenüber nicht verschweigen zu können, daß es manchen polnischen Kreisen und unteren Verwaltungsinstanzen an dem notwendigen Verständnis für diese Ausgleichsarbeit fehlt und daß die Agrar- und Kulturpolitik in den früheren preussischen Teilgebieten gegenüber der deutschen Minderheit noch nicht jenen Umschwung aufweist, der als Frucht des deutsch-polnischen Abkommens ersehnt und erwartet wurde. Die „Germania“ glaubt, daß es sich offenbar um Störungsversuche oppositioneller Kreise handelt, denen die deutsch-polnische Verständigung ein Dorn im Auge ist und die es nicht verstehen wollen, daß auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege die Polnische Nation einen entscheidenden Schritt zu ihrer inneren Konsolidierung und äußeren Machtverfestigung getan hat. Hier liegen, so schließt das Blatt, Aufgaben, die nicht allein die beiden Regierungen, sondern die beiden Völker in ihrer Gesamtheit angehen, die nun einmal durch das Schicksal bestimmt sind, mit einander vielfach verzahnte Territorial- und Volksstammesgrenzen zu haben und dennoch gemeinsam im Interesse des europäischen Aufbaues zu wirken.

Auch die „Bremer Zeitung“ verhehlt nicht, daß einzelne Volksstammesfragen hin und wieder Schallens auf den deutsch-polnischen Weg geworfen hätten, gibt aber der Überzeugung Ausdruck, daß alle schwebenden Fragen auch auf diesem Gebiete noch zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst werden. Dafür bürgt der verbindliche Grundton der Vereinbarung vom Jahre 1934.

Die übereinstimmende Auffassung der deutschen Presse über den Weg, den beide Völker gehen müssen, wenn das hohe Ziel einer dauernden Befriedigung zwischen Deutschland und Polen erreicht werden soll, teilen auch wir. Die deutsche Minderheit in Polen trägt trotz oder gerade wegen der Bitternis mancher Ereignisse, die uns betroffen haben, die Hoffnung, welcher der Führer und Reichskanzler in seiner letzten Unterredung mit dem Korrespondenten der „Gazeta Polska“ Ausdruck verlieh, nämlich, „daß der gegenwärtige Nationalitätschutz als erstrebenswertes Ziel einer überlegenen Staatsführung anzusehen ist.“

Dr. Grażyński befördert.

Nach Meldungen der polnischen Presse hat der Staatspräsident unter dem 14. Januar den schlesischen Wojewoden Dr. Grażyński während seines letzten Aufenthaltes in Warschau durch besondere Verfügung aus der Befoldungsgruppe 4 in die höhere Befoldungsgruppe 3 versetzt. Das Dekret darüber ist dem Wojewoden Dr. Grażyński während seines letzten Aufenthaltes in War-

Das Venchen und die Ida.

Von Hermann Claudius.

Ohne Frage: Ich hatte mit meinen elf Jahren das Venchen sehr lieb. Ich hatte es mit den Augen lieb, und ich hatte es mit den Ohren lieb. Und ganz heimlich wußte ich wohl: das Venchen mag dich auch. Und das es heimlich war, das war ungewußterweise die Hauptsache dabei. Wenn ich mitten unter den anderen Knaben stand und wir redeten von anderen und oft groben Dingen, vermochte ich mir Venchens schmales Gesicht mit der feinen, leise gebogenen Nase und den lichtblauen Augen, in denen immer ein heimlicher Funke lauerte, deutlich vorzustellen. Sollte ich doch, ehe ich es gewagt hatte, ihr irgend ein offenes Zeichen meiner Zuneigung zu geben, oft genug mein Gesicht gegen das Glas der Fensterscheibe unserer Speisekammer gedrückt, derart, daß mir die Nase nachher schief stand, weil ich von dort her beobachtet das liebe Gesicht betrachten konnte, wenn Venchen vor der Werkstatte ihres gestrengen Vaters, des Glasermeisters Peter Popp, in der Sonne saß und häkelte oder strickte.

Was ist Zeit — und was ist Ewigkeit? Reichten sie sich nicht beide damals lächelnd die Hände?

Und wieviele Male hatte ich mit meiner Rechten, die wohl zu zeichnen verstand, die beiden Buchstaben V und P auf kunstvolle Art miteinander verschönert! Diese Zettel mit den Verschnörkelungen steckte ich Venchen verflohen zu und wagte kaum, ihre Hand dabei zu berühren.

Und dann kam jene glückliche Zeit, in der wir beide unser jedwedes jüngstes Brüderchen im Kinderwagen vor uns herführten — den Eppendorfer Weg entlang — nach dem Eimsbütteler Gehöf. Auf der stillen

grünen Wiese ragte eine alle gabelige Pappel und rauschte im leisen Winde. Dort lagerten wir, das Venchen und ich, und spielten mit den Geschwisterchen Mutter und Kind. Dabei gerieten unsere Blicke dann und wann ungewollt ineinander. Ging Venchen in solchem Augenblick an zu lächeln — und es war ein Lächeln nur um die Augen herum —, so ward ich verwirrt und schoß schnell im Gras korpsheller oder machte irgendeinen anderen albernem Ausfall. Danach kehrten wir beide schnell in den Ernst unseres Spieles zurück, der dennoch nichts weiter war als ein verkapptes Versteckspielen voreinander.

Venchen sagte plötzlich zu mir: „Was willst du werden, wenn du groß bist?“ Sie sah mich nicht an und summte leise vor sich hin. Ich glaube, ich habe ein sehr dummes Gesicht gemacht. Was ich werden wollte? Darüber hatte ich im Ernst noch gar nicht nachgedacht. Etwas Besonderes wollte ich werden. Das war klar. Etwas, was die anderen Knaben nicht werden konnten. Und ebenso plötzlich antwortete ich: „Maler will ich werden!“ — und machte eine sehr wichtige Miene dazu. Da lachte das Venchen schelmisch auf und sagte mit ihrer tiefen Stimme: „Ich will aber einen Mann haben, der bei der Feuerwehr ist, wie mein Vetter.“

Wenn man zum Ausgehen angezogen ist, und es wird plötzlich Regenwetter — so war mir auf einmal zumute. Die alle Pappel rauschte auch sehr verdächtig. Venchen summte wieder vor sich hin.

„Warum soll ich kein Feuerwehrmann werden können?“ — fragte ich schließlich verdrießlich. „Kannst du auch klettern?“ fragte sie dagegen und sah mich fast spöttisch an.

Ich sagte gar nichts, sondern fing an, die alle sperrige Pappel zu ersteigen. Ich war in diesen Dingen

sonst kein Held, aber mir ward bei jedem Meter, den ich höher kletterte, um so wichtiger zu Sinn. Als ich in dem einen schräghängenden Gipfel saß, wagte ich, hinunter zu blicken. Da stand Venchen und sah fast ängstlich zu mir auf. Ich ward vor lauter Stolz übermütig und fing an, auf meiner Gipfelschwelle zu schaukeln. Und beinahe wäre ich abgerutscht. Ich fühlte den Schreck noch heute im Blut, wenn ich der Szene gedenke. Sehr — sehr langsam kletterte ich wieder hinab. Meine leinere Bluse war über den weißen Einsatz weg grau und schmutzgrün geworden. Es sah häßlich aus. Das Venchen schien es nicht zu bemerken. Es saß und summte wieder vor sich hin. Mein kleiner Bruder machte dann deutliche Zeichen, daß etwas Notwendiges mit ihm vorzunehmen sei. Ich war ihm dankbar dafür und entwand mit ihm im nahen Gebüsch. Bald darauf schoben wir nach Hause. Vom Feuerwehrmann fiel kein Wort mehr.

Am selben Abend im Bette vor dem Einschlafen war zum erstenmal nicht mehr das große Singen in meiner Seele vom Venchen und mir, jene allerersten, ungeschriebenen Gedichte, die mich durchbraut haben. Die große Orgel schwieg still. Ich kniff die Augen zu und schlief trotzig ein.

Ich weiß nicht mehr, wie es anging, aber ich weiß, daß es bald danach die rund- und rotbackige Ida Müllmann war, die mir Abend für Abend einen runden und reifen Apfel zuschickte, ehe wir nacheinander zum Abendbrot und Schlafengehen in die Häuser gerufen wurden.

Diesen Apfel steckte die Ida mir immer sehr heimlich zu. Und bald wußte ich, daß sie ihn ebenso heimlich Abend für Abend aus der Apfelkiste ihres gestrengen Herrn Vaters entwendete. Ich wollte es dann nicht mehr dulden. Aber Ida Müllmann sah mich mit ihren strahlenden Augen an und lachte nur. Ida Müllmann sagte:

Schau durch den Innenminister Syndram Kosciakowski überreicht worden. Der SAC. erblickt in der Beförderung die „Anerkennung für die schöpferische Tätigkeit des Wajewoden Dr. Grzyński in Schlesien.“

Vord Allen über seinen Deutschland-Besuch.

Der Sondervertreter des „Daily Telegraph“ berichtet über eine Unterredung, die er mit Vord Allen of Hurlwood nach dessen Rückkehr aus Berlin hatte. Dem Bericht zufolge faßt Vord Allen den Gesamteindruck seiner Besprechungen folgendermaßen zusammen:

Deutschland wünscht gegenwärtig leidenschaftlich den Frieden. Wenn wir Deutschland die Gleichberechtigung eines souveränen Staates zuerkennen würden und zwar in einem Augenblick, wo infolge eines Mangels an Rüstungen keine Gefahr vorliegt, seinen Gedanken Glauben zu schenken, dann würde Deutschland seine Rolle bei der internationalen Zusammenarbeit wieder aufnehmen.

In einigen Jahren wird es zu spät sein.

Vord Allen, der übrigens den nichtamtlichen Charakter seines Besuches in Deutschland hervorhob, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Reichskanzler Hillers Stellung in Deutschland gegenwärtig unangenehm sei. Der Kanzler sei von überwältigender Aufrichtigkeit. Aus den Unterhaltungen mit ihm bringe er die Überzeugung mit, daß der Kanzler ehrlich den Frieden wünsche. Aber der Grund für die Haltung Deutschlands sei der Wunsch, eine gleiche souveräne Stellung wie die anderen Großmächte zu erhalten. Deutschland sei heute tief erregt und erbittert, daß es die einzige Nation ersten Ranges sei, die eine andere Behandlung als andere Länder erfahre. Nachdem Vord Allen auf die Gefahr hingewiesen hatte, die aus einer Verkenntung oder Unterdrückung einer solchen Einstellung sich ergeben könnte, stellte er fest, daß man in Deutschland schwer gekränkt gewesen sei, als Frankreich das Rüstungskompromiß verwarf, das eine Folge des Besuches Edens in Deutschland war.

Deutschland könne auch nicht begreifen, warum es im Jahre 1935, wo es keine Waffen besitze, von feindseligen Bündnissen umgeben werde, ganz wie dies 1914 der Fall war, als es schwer bewaffnet gewesen sei.

„Ich glaube nicht“, erklärte Vord Allen, „daß Deutschland jemals wieder wie in den letzten Jahren bereit wäre, seine Rückkehr zur souveränen Gleichberechtigung durch Zugeständnisse zu erkaufen. Deutschland hat aber auch ebensowenig wie wir den Wunsch, seine Gleichberechtigung, wenn es sie erlangt hat, zu mißbrauchen.“

Sollte es sich nicht als möglich erweisen, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich zu klären, so werde Großbritannien nach Vord Allens Ansicht eine entscheidende Rolle spielen können. Großbritanniens Ansehen in Deutschland sei gegenwärtig gewaltig. Eden habe den Eindruck hinterlassen, daß es Großbritannien ehrlich meint und daß es seinen Einfluß bei anderen Nationen geltend machen werde.

Ausgebürgerter.

Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Berlin sind die Einbürgerungen von 207 Personen einschließlich ihrer Ehefrauen und Kinder rückgängig gemacht worden. Es handelt sich, wie man aus der Bekanntmachung beliebenen Liste entnehmen kann, zum aller größten Teil um Ostjuden, die die preussische Staatsangehörigkeit in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 erwarben. Sie haben mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufgehört, deutsche Reichsangehörige zu sein.

Neues Material gegen Rintelen.

Der Präsident des Militärgerichtshofes in Wien, Oberlandesgerichtsrat Dr. Kreuzhuber, gab dem Mitarbeiter eines Mittagsblattes eine Erklärung ab über den Stand der Untersuchung im Fall Rintelen. Der Gerichtspräsident erklärte, alle Gerichte von einer bevorstehenden Einstellung des Falles Rintelen seien aus der Luft gegriffen. Im Gegenteil, das Material gegen ihn habe sich in der letzten Zeit immer mehr verdichtet. Jede Verhandlung gegen Teilnehmer am Aufstand habe neues Material gegen Dr. Rintelen erbracht. Man werde daher erst die Abwicklung aller noch ausstehenden Sulpprozesse abwarten, ehe man zu einer Anklage gegen Dr. Rintelen schreiten wird.

„Wenn du mein Mann bist, dann müssen wir ein schönes Haus haben mit einer Werkstatt dabel.“ Ich begriff nicht, was ich mit einer Werkstatt sollte, sagte aber ja. „Dann mußt du viel Geld verdienen und dann reisen wir nach Igehoe.“ Warum wir nun gerade nach Igehoe reisen wollten, wußte ich wiederum nicht. Aber der Name klang gut. Ich sagte wieder ja. „Dann mußt du gut auf die Kinder aufpassen, hörst du? Damit sie nicht ins Wasser laufen.“ Ich nickte. Das Wasser interessierte mich. „Da ist auch ein Wald“, sagte Ida Rintelen eifriger, „der geht immer weiter — immer weiter. Da wohnt meine Großmutter. Aber nicht hier!“ Dabei sah sie mich an, und ihre Augen wurden ganz groß. Ich war schon in Gedanken halb beim Wolf angelangt, als Ida Rintelen mich anstarrte und fragte: „Du, wieviel Kinder wollen wir haben?“ „Vier“, sagte ich unvermittelt. Meine Brüder und ich waren auch vier. Da lachte sie sehr lustig los, und ihre Augen kugelten beinahe heraus. „Haha! Vier? Ne — ach! Vier Sungs und vier Mädels. Und zu Pfingsten kriegen sie alle neues Zeug. Das macht Spaß! Ich mal eben den Wagen mit an“, sagte sie im selben Atemzug weiter, „das eine Rad ist in eine Kuhle gerutscht.“ Ich hob den Wagen, in dem die dicken Zwillingsschrauben saßen und an ihrem Daumen kuschelten, bis das Rad wieder heraus war. Danach schoben wir nach Hause und abends bekam ich wieder meinen roten Apfel.

Über solchen Apfel ging aber eines Tages unsere kinderreiche Liebe auseinander auf Nimmerwiedersehen. Der gestrenge Herr Vater, der Tischlermeister Andreas



Ortsnachrichten



Achtung, Arbeitgeber!

Die Beiträge, die von den Arbeitgebern, den Angestellten resp. Arbeitnehmern für den Arbeitsfonds abgezogen werden, sind künftig, d. h. vom 1. Februar ab, nicht mehr an die Krankenkasse, sondern für den Arbeitslosenfonds (Fundusz bezrobocia) bei der Postsparkasse bis zum 20. des folgenden Monats zu entrichten. Gleichzeitig muß dem zuständigen Bezirks-Vorstand des Arbeitslosenfonds eine schriftliche Erklärung übergeben werden, die die genaue Berechnung der Abzüge enthält und feststellt, wieviel, unter welchem Titel und für welchen Zeitraum die Gebühr entrichtet worden ist.

Öffentliche Gemeindeauskunft. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wladislaus Michajda fand Mittwoch, den 30. Jänner eine öffentliche Gemeindeauskunft statt. Nach Eröffnung verlas der Vorsitzende die Dankschreiben der Angehörigen für die Ehrung der Straßenbenennung nach ihnen um die Stadt und Öffentlichkeit verdienten Familienmitgliedern. Hierauf kam es zu einer erregten Aussprache bezüglich einer Aufnahme eines Antrages in die Verhandlungsschrift des Herrn Brzujka. Die von der Rechts- und Finanzkommission zur Annahme vorgeschlagenen Statuten bezüglich der Steuern für Reinigung, Abfallsabfuhr, Kanalabrechnung, sowie der Straßen- und Wegsteuer und der Gemeindesteuer wurden nach längerem Wechselreden mit einigen Änderungen angenommen. Diese Statuten gänzlich abzulehnen oder einige Organisationen von einer Doppelsteuerung durch diese neuen Steuern zu befreien wurden gleichfalls abgelehnt. Die langen Wechselreden hatten die Sitzung so ausgedehnt, so daß die Beendigung der Tagesordnung nicht möglich war, weshalb die Sitzung verschoben und um 8 1/2 Uhr abends geschlossen wurde.

Wann darf eine Selbstvisitation vorgenommen werden? Das Appellationsgericht in Warschau fällt in der Frage der Zulässigkeit einer Selbstvisitation bei einem Steuerschuldner durch den Exekutor ein wichtiges Urteil. In diesem Falle hatte der Schuldner gegen die Visitation Widerstand geleistet. Das Appellationsgericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, die besagten, daß eine Selbstvisitation bei einem Steuerschuldner erst nach vorheriger Androhung dieser Visitation und nach Einhandlung eines schriftlichen Auftrages zur Visitation vorgenommen werden darf.

Vor neuen Steuerüberraschungen. Aus dem Finanzministerium verlautet, daß die Regierung in diesem Jahre noch eine wenig angenehme Steuerüberraschung für alle Steuerzahler, nämlich, außerordentliche Steuerzuschläge in Vorbereitung hat. Und zwar sollen diese Zuschläge, die jetzt in Höhe von 10 Prozent zu den indirekten Steuern, den Stempelgebühren sowie Erbschafts- und Schenkungssteuern erhoben werden, auf 15 Prozent herausgehoben werden. Auf diese Weise hofft der Staat, seine Einnahmen aus diesen Steuerzuschlägen von bisher 60 auf künftig 90 Millionen steigern zu können.

Befristungen auf Rechnungen brauchen nicht gestempelt werden. Durch eine falsche Interpretation der Stempelvorschriften nach der Empfangsbefristungen auf Rechnungen als stempelspflichtig betrachtet wurden, kam es in letzter Zeit häufig zu Bestrafungen. Im Zusammenhang damit wurde letzters an alle Vermieter ein Rundschreiben verschickt, in welchem es heißt, daß alle Quittungen, die auf Rechnungen vorgenommen werden, im Sinne des Art. 137 der Stempelvorschriften stempelfrei sind.

Bewilligungen für Überstundenarbeit. Am 31. Jänner l. J. tritt die Verordnung des Staatspräsidenten vom 28. Dezember 1934 über die Normierung der Zuständigkeit der Behörden in Kraft. Im Sinne des Artikels 110 der Verordnung steht den Bezirksarbeitsinspektoren allein das Recht zu Bewilligungen zur Überstundenarbeit im Gewerbe und im Handel, ferner Bewilligungen zur Nacharbeit zu erteilen.

Öffentlicher Dank. Für die uns anlässlich des 65jährigen Hochzeitsfestes zugekommenen Glückwünsche und Gaben erlauben wir uns dem löblichen Gemeindevorstand sowie dem geehrten Kaufleutenverband von Teschen und allen unseren lieben Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege auszusprechen Josef Köfner und Frau.

Ein Königsdenkmal in Teschen enthüllt. Sonntag den 20. Jänner wurde in der evangelischen Gnadenkirche in Polnisch-Teschen eine Bronzestatue des schwedischen Königs Karl XII. von Schweden, ein Geschenk der schwedischen evangelischen Gemeinden an die Teschner Gnadenkirche enthüllt. Karl XII. drang in der sogenannten Alttransilvanien Konvention vom Jahre 1706 darauf, daß den Protestanten des damaligen römisch-deutschen Kaiserreiches der Bau von sechs Kirchen bewilligt werde. Eine dieser sogenannten Gnadenkirchen wurde im Jahre 1706 in Teschen errichtet.

Abgelehntes Verlangen nach Einführung der Sommerzeit. In Industriellenkreisen wurde das Projekt der Einführung der Sommerzeit in Polen vom 1. April angefangen lebhaft erörtert. Der Arbeitsbeginn um eine Stunde früher hätte nach Ansicht der Industriellen große wirtschaftliche Vorteile. Das Eisenbahnministerium nimmt jedoch diesem Projekt gegenüber eine ablehnende Stellung ein, da in dem benachbarten Deutschen Reich und in der Tschechoslowakei die Sommerzeit nicht eingeführt wird wodurch im Zugverkehr mit dem Ausland nur unnötige Komplikationen eintreten müßten. Die Einführung der Sommerzeit kommt deshalb nicht in Betracht.

Eine Swierkiewicz-Ausstellung geplant. Am 31. März l. J. sind es 60 Jahre her, seit der Teschner Maler Eduard Swierkiewicz in Teschen seine Augen für immer schloß. Er war einer der fruchtbarsten Maler Schlesiens, der sich in zahlreichen Gemälden, vor allem in Porträts und Altarbildern, verewigt hat. Die Leitung des städtischen Museums plant aus diesem Anlasse eine Swierkiewicz-Ausstellung, die womöglich alle Bilder dieses Malers und Erinnerungen an ihn enthalten soll. Das städtische Museum verfügt bereits über eine ganze Reihe von Porträts von der Hand Swierkiewiczs. Durch Verleihen wäre es möglich, einen Überblick über das gesamte Schaffen dieses Teschner Malers zu gewinnen. Museumskustos Ing. Wiktor Karger ersucht um leihweise Überlassung von Bildern dieses Malers und seiner Tochter Bronislawa, die im Jahre 1888 verstorben ist.

Die Lebensmittelindustrie im Teschner Gebiet. Die Lebensmittelindustrie im Teschner Schlesiens zeigte in der letzten Zeit eine gewisse Belebung und eine saisonbedingte Produktionsbesserung. Sowohl die Mühlen als auch die Schokoladenindustrie eine Besserung des Beschäftigungsstandes und des Bestellscheinlaufs zu verzeichnen. Die Schokoladenindustrie klagt über die ungenügende Versorgung mit Kakaoöl. Die Elektrofabriken wiesen mit Rücksicht auf die Faschingszeit größere Umsätze auf. Die Umsätze der Brauereien hielten sich auf der Höhe des Dezembers.

Eishockey-Tourier in Weichsel. Am 2. und 3. Februar 1935 findet in dem bekannten polnischen Wintersportplatz Weichsel ein großes Eishockey-Tourier statt, zu welchem auch der Teschner Eislaufverein eingeladen wurde. Außer den Teschnern beteiligten sich noch die 3 übrigen ober-schlesischen A-Klassen-Vereine, wie St. A. S. Kallowitz, A. S. Siemianowicz und A. A. S. „Pogon“ Kallowitz. Der Teschner Eislaufverein trägt sein erstes Spiel am Samstag, den 2. Februar um zwölf Uhr mittags gegen den schlesischen Vizemeister St. A. S. Kallowitz aus. Der Touriersieger erhält einen wertvollen, von der schlesischen Wojewodschaft gestifteten Preis.

30-Groschenmarken werden aus dem Verkehr gezogen. Mit 1. Februar l. J. werden die roten 30-Groschenmarken mit dem Staatsadler aus dem Verkehr gezogen. Mit diesen Marken frankierte Sendungen werden von diesem Tage angefangen als unfrankiert behandelt. Diese Marken werden von den Postämtern bis zum 31. März, in Umlauf genommen. Aber die zum Umlauf vorgelegten Marken werden Befristungen ausgestellt, für die im Laufe eines Monats 30 Groschenmarken der neuen Emission ausgefolgt werden.

Bülmann (Sie hießen sich alle mit Standesstolz Meister, die in unserer langen Terrasse und ihrer Nachbarschaft hausten: der Küppermeister, der Malermeister, der Drechslermeister — bis auf den Schuster Jessen, von dem ich noch erzählen werde), Herr Tischlermeister Andreas Bülmann mit der goldenen Brille auf der großen Nase hatte seine Tochter beim Entenden des abendlichen Apfels beobachtet und des ferneren auch gesehen, wo dieser Apfel verschwand. Ueberhaupt schienen ihm bezüglich seiner Tochter und mir die schwersten Bedenken zu kommen. Ich stand in unserem Hauseingang. Herr Bülmann kam langsam auf mich zu. Im Rücken verbarg er etwas. Daß bei Bülmanns die Aule noch eine Rolle spielte, wußte ich bereits. Der offensichtlichen Schande zu entgehen — denn auf lange Reden würde sich der immer mürrische Meister nicht einlassen — verließ ich mich auf meine langen Beine und kniff aus. Der Meister hinterher. Ich in den nächsten Eingang hinein, die Treppen hinauf wie ein Eichhorn. Der alle wie ein Warden hinterher. Ich hörte deutlich sein wütendes Keuchen. Auf der engen obersten, der Bodentreppe, dachte ich: wenn die Tür nun verschlossen ist? Und der Anglistischweiß brach mir aus allen Poren. Aber — Gott sei Dank! die Bodentür stand offen. Ich schlüßte hinein und schlug die Tür hinter mir zu. Ich hörte, wie der Meister sie wieder aufstieß, daß sie mit dem Eisengriff gegen die Bretterwand prallte. Dann eilte ich im Halbdunkel des Dachgebels über die langen Balken weiter, vorsichtig tastend immer weiter bis an die Dachluke. Hier verkroch ich mich in eine große leere Kiste,

bekam das ganze Gesicht voller Spinnweben, blieb aber ruhig darin hocken und horchte. Sobald der Meister mir nachkäme, müßte ich aus der Luke heraus und über das Dach hinweg in den Dachboden des nächsten Hauses kriechen und durch die Treppe dieses Hauses entweichen.

Ich kauerte in der Kiste und horchte lange. Ich schall mich innerlich in eine große Wut auf die dumme Ida hinein: ihretwegen saß ich nun hier oben in der dreckigen Kiste! Ich sah immer ihr rundes Gesicht vor mir. Und dieses Gesicht lachte. Ich machte im Dunkeln eine Faust. Es wurde wirklich völlig dunkel. Nicht über meinen Kopf hing eine Maus oder eine Ratte an zu knabbern. Ganz egal! — dachte ich und kroch vorsichtig aus meiner Kiste heraus. Ich balancierte und kletterte so leise, daß es mir ganz unheimlich wurde. Endlich stand ich wieder vor der Tür der Rettung. Stufe um Stufe schlich ich die Haustreppe hinab. Die Treppe schien gar kein Ende zu nehmen. Unten war niemand.

Zu Hause kam das Nachspiel. Meister Bülmann hatte mich als gemeinen Apfelmisbebranntmarkt. Meine Mutter weinte über ihren ungeratenen Netteffen. Mein Vater lachte und meinte: ohne Apfelmisbehlen wird kein richtiger Sungs groß. Nach dem Abendbrot aber nahm mich meine Großmutter ins Gebet und redete vom stehenden Gebot und von Himmel und Hölle.

Ich träumte dieselbe Nacht vom Teufel, der hinter mir her war. Er hatte der Großmutter Gesicht. Aber der liebe Gott half mir und jagte ihn fort. Und der liebe Gott sah leibhaftig aus wie mein Vater.

Auf zum Faschingsfest des christlichen Müttervereines. Am Sonntag, den 3. Februar l. J. findet um 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ eine Faschingsunterhaltung des christlichen Müttervereines statt, zu welcher nicht nur die Mitglieder sondern auch Freunde und Gäste des Vereines herzlichst eingeladen sind. Wer einige vergnügliche Stunden verleben will, veräume nicht den Faschingsabend zu besuchen!

Tanzabend. Die Eishockey-Sektion des Tschener Eislaufervereines macht nochmals darauf aufmerksam, daß ihr Tanzabend am Samstag, den 9. Februar l. J. pünktlich um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels (ehemals „Austria“) in Tschchen (Polen) stattfindet. Eintritt 2,20 einschließlich sämtlicher Abgaben. Schiebekapelle. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung wurden bereits zugestellt. Weitere Einladungsanforderungen bei H. F. Machalsky, Tschchen, Wyższa Brama 10.

Mergliche Warnungen. In den letzten Wochen sind in Bielitz Krankheitsfälle aufgetreten, welche nicht anders zu erklären sind als durch den Genuß von Schnee, der von tierischen Excrementen verunreinigt worden ist. Der Schnee, der im Gebirge so verlockend sauber aussieht, ist gar oft nichtsdestoweniger ein gefährlicher Bazillen-träger. Von ärztlicher Seite werden Touristen und Winterportler ausdrücklich auf diese Gefahr aufmerksam gemacht, die übrigens schon früher einmal in unserer Gegend Opfer forderte.

Bahn-schaffner werden Fahrgästen Geldstrafen auferlegen dürfen. Einer am 30. d. M. in Kraft tretenden Verordnung des Verkehrsministeriums zufolge werden Stationsvorsteher, Betriebsleiter, Kassierer, Magazinsverwalter, Leiter der Expeditionen, Leiter der Zollagenturen, Zugführer, Schaffner, Vorsteher der Streckenabschnitte, Brückenwärter und Weichensteller, die einen besonderen Ausweis erhalten und durch ein besonderes Abzeichen kenntlich gemacht werden, das Recht erhalten, Personen, die gegen die Ordnungs- und Sicherheitsvorschriften auf der Eisenbahn verstoßen, Geldstrafen bis zu 5 Zloty auferlegen dürfen. Die Eisenbahnbehörden versprechen sich von dieser Anordnung eine Besserung der Ordnungs- und Sicherheitsverhältnisse auf der Bahn. Bisher war in jedem Fall die Intervention eines Polizeibeamten notwendig.

Die erste Ansiedlung von Arbeitslosen. Die erste probeweise Ansiedlung von Arbeitslosen wurde in der Nähe von Lida in der Wojewodschaft Nowogrodek durchgeführt. In dieser Kolonie wurden arbeitslose Tischler, Zimmerleute, Spengler usw. angesiedelt, denen Bodenflächen zum Ackerbau zugewiesen wurden. In der nächsten Zeit sollen vom staatlichen Arbeitsfonds weitere Siedlungen von Arbeitslosen eröffnet werden.

Änderung des Posttarifs im Verkehr mit dem Ausland. Die Gebühr für Expressbriefe in das Ausland wurde mit sofortiger Gültigkeit von ein Zloty auf 1,10 Zloty erhöht. Die Gebühr für Postanweisungen in europäische Länder bis zu 100 Zloty wurde von 80 auf 85 Groschen erhöht.

Tschener Eislauferverein. Am Sonntag, den 3. Februar 1935 bringt der Tschener Eislauferverein in Poln.-Tschchen sein erstes Eis-Kostümfest in dieser Saison zur Durchführung. Der sogenannte „Eis-Maskenrummel“, der zuerst wegen zu großer Kälte und dann wegen des Tauwelters nicht stattfinden konnte, wird wohl diesmal alle Eisportfreunde zu lustigem Treiben vereinen. Bei guten Eisverhältnissen bereits um 3 Uhr nachmittags Beginn. Kommt also alle zum „Eis-Maskenrummel“ auf dem Tschener Eislauferplatz.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Nächsten Donnerstag, den 7. Februar l. J. gelangt als zehnte Abonnementsvorstellung das neue Lustspiel von Heller und Schütz „Fremdenverkehr“ um 8 Uhr abends zur Aufführung. Dieses lustige Stück läuft am Wiener Volks-Theater seit Wochen, wird überall mit ehrlichem Nachschuß gegeben, verleiht seinen Besuchern 2 Stunden, in denen wirklich gelacht wird. Der Deutsche Theaterverein bringt diese Novität, nicht nur um sein Publikum mit den jüngsten Ergebnissen am Theater bekannt zu machen, sondern auch, weil der „Fremdenverkehr“, dessen Erfolg unbestritten ist, für ein wirkliches Lustspiel hält, und überzeugt ist, daß mit „Fremdenverkehr“ unseren Besuchern ein frühlicher Abend bevorsteht. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, den 5. Februar und die Theaterkasse ist vom 9—12 und 3—5 Uhr geöffnet.

Die Arbeitslosenunruhen in Gollschau vor zwei Jahren. Wie noch erinnerlich sein dürfte, kam es am 23. Februar 1933 nach der Stilllegung der Gollschauer Zementfabrik infolge Austragsmangels, die zur Entlassung von rund 700 Arbeitern führte, zu argen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Arbeitslosen. Die Polizei hatte den Auftrag, eine von den Arbeitslosen ohne behördliche Bewilligung einberufene Versammlung in der Fabrikkanline in Gollschau zu verhindern. Einige Arbeiter gingen darauf mit Säulen und Steinen gegen die Polizei vor, wobei 12 Polizisten ziemlich schwer verletzt wurden und auch mehrere Arbeiter schwere Verletzungen davontrugen. Der Arbeiter Johann Wrzcionko verschied sogar an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Vor einem Reichsgerichtsgremium des hiesigen Kreisgerichtes unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Dr. Garbusinski hatten sich nun 30 Arbeiter, unter denen sich 5 Frauen befanden, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, schwerer Körperverletzung und Diebstahl zu verantworten. Die Verhandlung, zu der 22 Zeugen, meist Polizisten, geladen waren, dauerte drei Tage. Verurteilt wurde der Arbeiter Emil Gorecki zu 25 Monaten schweren Kerkers, die Arbeiter Rudolf Czaj zu 13 Monaten. Franz Smugala zu 12 Monaten,

Sufanne Kleinmann und Josef Brudny zu je 7 Monaten Kerkers unbedingt. 5 weitere Angeklagte wurden zu Kerkerstrafen in der Dauer von 7 bis 2 Monaten mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt und die übrigen 20 Angeklagten, da ihre Schuld nicht erwiesen werden konnte, freigesprochen.

50jähriges Feuerwehribiläum. Am 31. Jänner feierte Herr Adam Schläuer, Schuhmachermeister in Tschchen, seinen fünfzigsten Jahrestag der Angehörigkeit zur freiwilligen Feuerwehr. Durch 5 Jahrzehnte hat er in treuer Selbstaufopferung seine Ämter in den Dienst der guten Sache gestellt und war immer zum Wohle seiner Mitbürger tätig. Dieses seltene Jubiläum hat die Stellung der freiwilligen Feuerwehr nicht unbeachtet vorübergehen lassen und dem Jubilar am Jahrestag die Glückwünsche und ein Geschenk überbracht. Die gesamte deutsche Bevölkerung unserer Stadt entblet dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Die Sitzung der Stadtverwaltung wurde auf Freitag den 1. Februar festgesetzt. Dem Denkmalstuhamt wird Bericht erstattet über die Notwendigkeit einer Demolierung der alten Realität „Schibbschen“. Betreffend Vergebung der Küchen- und Wäscheeinrichtung wird noch weiter mit den zuständigen Firmen verhandelt werden. Die Pauschallierung der Karlsruhspielabgabe in Gastwirtschaften wurde beschlossen. Verhandelt wurde über die Angelegenheit des Inkassanten L.; entgegen den unrichtigen Berichten in der Presse wurde festgestellt, daß die Gemeinde sofort nach Aufdeckung keinen Schaden erlitten und den Abgang gleich entsprechend sichergestellt hatte. Die Unregelmäßigkeiten wurden durch eine Kontrolle unzugänglich festgestellt. Außerdem wurde die sofortige Entlassung L. beschlossen. Zum Schluß wurde eine ganze Reihe von Heimatangelegenheiten verhandelt.

Anzeige. Die Firma Karl Lewinsky, chem. Pußerei und Färberei in Tschchen gibt bekannt, daß das herübertragen von Kleidungsstücken, Vorhängen, Teppichen usw. zum Reinigen und Färben über die Zollgrenze (Hauptstädte) gebührenfrei wieder gestattet ist.

Weitere Zwangsversteigerungen. In der Vorhalle des Rathauses wurden zwei weitere Bündel mit Versteigerungskundmachungen — 23 an der Zahl — ausgehängt, die in den nächsten Tagen stattfinden sollen.

Beitrag zur Häusergeschichte Tschchisch-Tschchens. Von der einst blühenden Industrie auf dem Boden des heutigen Tschchisch-Tschchens spricht noch der Aktienkomplex der seit Jahren still stehenden Thon- und Mundusmüllfabrik. Wenig bekannt dürfte es heute sein, daß es auch in Tschchen eine Bleizuckerfabrik gab, die sich im Besitz von Paul Gurniak befand. In dieser Fabrik, die noch Christian d'Elver im 15. Band seiner statistischen Schriften erwähnt, wurden im Jahre 1854 insgesamt 609 Zentner Bleizucker im Wert von 18.290 fl., im Jahre 1855 588 Zentner im Wert von 18.000 fl. und im Jahre 1856 406 Zentner im Wert von 12.180 fl. erzeugt. Das Fabrikat wurde hauptsächlich nach Wien, Prag und Galizien verkauft. Nach dem Jahre 1856 ging die Erzeugung von Bleizucker in Tschchen immer mehr zurück, bis sie später aufhörte. Diese Fabrik befand sich in der heutigen Walekischen Realität in der Ostrauer Straße (alte Effigfabrik). Das Grundstück ist noch einer uns von Herrn Ing. Dylarek zur Durchsicht überlassenen Verkaufsurkunde am 7. April 1840 aus dem Besitz der Tschchener Kammer an den Gastwirt Paul Gurniak, der dort ein Fabrikgebäude zur Erzeugung von Bleizucker errichtete. Durch diesen Verkauf kam auch eine noch heute bestehende Wasserleitung vom Mühlgraben zu diesem Grundstück in den Besitz Paul Gurniaks. Diese Wasserleitung (das Rohr hat einen Durchmesser von 1 Zoll), verläuft unter dem neuen Amtsgebäude bis in den Hof der alten Effigfabrik.

Eine Eindrehverbande festgenommen. In Mosty bei Jablunkau wurden die Arbeiter Franz und Alois Martinek, Albin Kolan, Johann Kusa, Anton Podelzwa und Franz Szkaluba festgenommen, denen zahlreiche Einbrüche in der Umgebung von Cadza und Mosty, darunter auch ein Einbruch in das Hotel am Weißen Kreuz nachgewiesen werden konnten.

Vom Denkmalstuh zur Demolierung freigegeben. Dieser Tage wollte Oberst Ing. Duka des Bräunener Denkmalstuhamtes in Tschchisch-Tschchen, um zur Frage der Erhaltung oder Demolierung des linken Traktes des sogenannten Schibbschens in der Kammerstraße Stellung zu nehmen. Da das Gebäude weder kunsthistorischen noch Denkmalwert besitzt, wurde die Bewilligung zur Demolierung des Hauses infolge Bauzufälligkeit erteilt. Die Demolierungsarbeiten werden deshalb fortgesetzt. Bei der gründlichen Befichtigung des zur Demolierung bestimmten Gebäudes wurde festgestellt, daß das Erdgeschoß der weitaus älteste Teil des sogenannten Schibbschens ist und daß das erste Stockwerk erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgebaut wurde. Der rechte Trakt ist jüngeren Datums als der zur Demolierung bestimmte.

Selbstmordversuch. Dienstag folgte sich die 26jährige Helene A. in Trzynie, die mit einem Chauffeur im Konkubinal lebt, in selbstmörderischer Absicht eine schwere Schußverletzung in die linke Brustseite durch einen Revolverversuch zu. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus nach Derberg gebracht.

Eine diebische Hansgehilfin. Gegen das 20jährige Dienstmädchen E. J. wurde die Strafanzeige wegen Diebstahl erstattet. Die hatte ihrer Dienstherrin ein Paar Schlüpfen und 5 Paar Strümpfe im Gesamtwert von 105 Kc gestohlen.

Das Leben schreibt Romane: Ein Tschchisch-Tschchener wird Schwiegerohn eines Maharadschas? Vor einigen Wochen ging durch die Presse die Nachricht, daß in einem bekannten slowakischen Badeort ein Einländer mit dem „Künstlernamen“ Rudi Alberli die Tochter eines indischen Maharadschas kennen gelernt hatte, woraus sich ein Liebesverhältnis entspann. Dieses Verhältnis soll nun seine Krönung durch die Eheschließung zwischen der Maharadschatochter und dem Einländer finden. Der Einländer heißt mit seinem richtigen Familiennamen Aral und stammt aus — Tschchen. Wie wir erfahren, war er eine zeitlang Kommit in einem großen Textilwarengeschäft in Tschchisch-Tschchen, ein Beruf, der ihm auf die Dauer nicht behagte, so daß er die Laufbahn eines Einländers und Tanzmeisters in Dubajschowiz, Pilsan, Trenschin-Teply usw. ergriff. Alberli reiste Aral soll sich, wie hier in eingeweihten Kreisen mit Sicherheit behauptet wird, bereits auf dem Weg nach Indien befinden, um seine Karriere durch Ehe mit der Maharadschatochter zu krönen.

Töblicher Unfall eines Eisenbahners. In der Station Mosty bei Jablunkau fand man um 1/2 Uhr früh beim Tunnelausgang knapp neben den Geleise die Leiche des 42jährigen Eisenbahners Josef Byrtus aus Mosty, die am Kopf eine schwere Wunde aufwies. Da neben der Leiche Fußspuren gefunden wurden, ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß Byrtus einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die hiesige Gendarmereistation und die Jagdungsstelle aus Mähr.-Ostau begaben sich nach Mosty, um nähere Erhebungen zur Klärung der Todesursache zu pflegen. Wie wir noch erfahren, konnte festgestellt werden, daß Byrtus von der Lokomotive eines Zuges in der Richtung nach Tschchisch-Tschchen erfasst und auf der Stelle getötet wurde. Der Verdacht, daß es sich um ein Verbrechen handle, erwies sich als grundlos. Byrtus hinterläßt eine Witwe und 6 Kinder im Alter von 1—18 Jahren.

Frecher Holzdiebstahl. In der Nacht zum 23. Dezember v. J. stahlen vom Holzplatz des Holzhändlers Spitzer in der Hasnergasse unbekannte Täter 20 Bund Holz, nachdem sie den Planken überklebten und das Schloß des Tores abgerissen hatten. Zwei Tage später wurde einer der Täter, und zwar ein gewisser Tomezyk, verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert, von dem Tomezyk zu einer Arreststrafe in der Dauer von einem Monat verurteilt wurde. Diese Strafe hatte Tomezyk abgebußt. Die wiedererlangte Freiheit benutzte er dazu, um sich mit seinem Spießgesellen Majjurek und Kijonka zu einem neuerlichen Holzdiebstahl auf dem Holzplatz Spitzer zu verbinden. Diesmal stahlen die Diebe 30 Bund Holz und hatten die Frechheit, das Holz auf dem Handwagen des Bestohlenen zu verladen und zu einem Kaufmann in der Grabinastraße zu führen, bei dem sie es für 60 Kc. verkauften. Sodann brachten sie den Wagen auf den Holzplatz zurück und verschwand. Die Beute teilten sie unter einander auf. Lange erfreuten sie sich allerdings nicht der Freiheit, da sie Dienstag in einer Scheuer in der Vindenallee vom städtischen Oberwachmann Kasperek dingfest gemacht und dem Bezirksgericht eingeliefert werden konnten.

Ein Schwerverbrecher verhaftet. Dienstag wurde dem Gefängnis des hiesigen Bezirksgerichtes der wegen verschiedener Eigentumsdelikte bereits zwanzigmal vorbestrafte Vagant S. Kolas eingeliefert, der unmittelbar nach einem Einbruch in die polnische Volksschule in Konkau kurz vor der Flucht über die Grenze nach Polen verhaftet werden konnte.

Polizeistundenverlängerung in den letzten Faschingsnächten. Nach einer Verlautbarung des hiesigen Bezirksamtes können an den drei letzten Faschingsnächten Gastwirtschaften und Kaffeehäuser die ganze Nacht hindurch ohne besondere Bewilligung geöffnet bleiben. Als die drei letzten Faschingsnächte gelten Sonntag, Montag und Dienstag vor Aschermittwoch. Für die diesen Tagen folgenden Nächte verpflichtet also die Polizeistunde nicht.

Zugsverspätung infolge einer Entgleisung. Infolge einer Entgleisung im Bahnhof Ostrau-Wilkowiz traf Dienstag der Frühzug aus Mähr.-Ostau über Suchau in Tschchisch-Tschchen erst um 1/9 Uhr ein und verließ in der Richtung nach Suchau die Station Tschchisch-Tschchen erst um 1/9 Uhr statt um 1/8 Uhr früh.

Gastspiel Gifela Werbezirk. Die Bewohner unserer Stadt hatten nach längerer Zeit wieder einmal Gelegenheit, die große Wiener Künstlerin zu sehen. Gifela Werbezirk trat in dem neuesten Erfolgsstück: „Die führende Marke“, Lustspiel von A. Friedmann und F. Gollwald auf. Dieses Stück bietet der Komikerin eine große Rolle und ist ihr auf den Leib geschrieben, der Inhalt ist gleich null und erfüllt nur den einen Zweck zu unterhalten. Frau Werbezirk spielt eine große Schühknigin, die durch ihr organisatorisches Talent sich den Markt überall erobert und unter der äußeren harten Schale ein gutes Herz bewahrt hat, das immer wieder zum Vorschein kommt. Sie hat die Figur bis ins kleinste Detail mit warmen Leben erfüllt. Jede auch die kleinste Geste hat ihren Wert; sie drückt durch eine kleine Handbewegung ebensoviel Güte wie Leid aus; mit einigen Worten entseelt sie wieder frohes, erhellendes Lachen. Außer Frau Werbezirk brachten die Herren Robert Balberg und Viktor Franz zwei äußerst gelungene Figuren auf die Bühne. Der Kochartstokral als Gentleman, vom ersterem dargestellt war lebenswahr. Ing. Franz konnte man einen Meister der Kleingestaltung bewundern. Sein Kleinfussler war so meisterhaft, daß man vergaß, im Theater zu sein. Die Besucher unterhielten sich gut und kargten auch nicht mit dem Beifall, der besonders am Schluß lang anhielt und in den sich die drei Künstler zu teilen haben.

Skoltschau.

In den Ruhestand getreten. Dieser Tage ist der Pfarrer von Skoltschau Hochwürden Prälat Joh. Ann. Mochko, in den Ruhestand getreten. Eine langwierige heimliche Krankheit ist der Anlaß zu diesem Schritt. Die Pfarrerstelle ist indessen ausgeschrieben worden.

Billige Fahrt ins Salzhammertal. Zu Anfang März findet von Skoltschau aus eine billige Fahrt ins Salzhammertal statt. Veranfaßt wird diese Reise vom Männergesangsverein Skoltschau. Geplant ist ein längerer Aufenthalt im „Weißen Rößl am Wolfgangsee“. Abfahrt am 2. März. Nähere Angaben fehlen noch.

Bieliß-Biala.

Unpolitische Streiflichter. Eine rührende Geschichte hat sich in Bieliß begeben. Darauf haben folgende einige Dutzend deutsche Mütter sich mit der nötigen Anzahl von Taschentüchern versorgt, um darin die heißen Tränen der Rührung aufzufangen. Die deutschen Kinder von Bieliß haben nämlich einen Onkel gekriegt. Einen richtigen Onkel, der ein richtiges Kinderherz hat, denn er hat ihnen im letzten Jahre allerhand Geschenke gemacht, wirklich allerhand, so weiß die Morgenzeltung aus Straßburg zu berichten. Er hat ihnen Schaukeln geschenkt, darin sie ihre freien Stunden verbringen, können, um zu vergessen daß so mancher gute deutsche Kamerad nach den leuchtenden Schulbesuchungen in die polnische Schule gehen muß, um zu vergessen, daß der Vater seinen allen Arbeitsplan einem jungen polnischen Kollegen, der die Auslandsmedaille trägt, hat räumen müssen, um zu vergessen — ja, was alles noch? Er hat ihnen Sandkästen gebaut, fast ebenso schön wie in den polnischen Kindergärten, damit die Kleinen einmal mit freudigem Herzen diese besuchen nach dem Ratschluß der Allgewaltigen — nicht etwa der Eltern, er hat ihnen einen Badelumpen im Schloßpark gebaut — freilich haben die einzelnen Firmen auf freundlichen Wink hin das Material geschenkt, er hat ihnen — ja, was hat denn der Onkel alles für die deutschen Kinder getan, und ausgerechnet für die deutschen Kinder! Die polnische Kinder hat er nämlich gar nicht im Auge gehabt, wirklich nicht! Und vor Rührung und Dankbarkeit haben ihm nun die deutschen Kinder, so berichtet die Morgenzeltung, Dankschreiben geschickt. Man höre nur und staune: 250 Dankschreiben der deutschen Kinder sind an den Onkel geschrieben worden und alle bedanken sich herzlich für die vielen Gütigkeiten, die er ihnen getan hat! Viele Briefe werden wohl Tränen Spuren aufweisen, so gerührt waren die deutschen Kinder über ihren neuen Onkel. Denn vorher haben sie noch keinen besessen. Und weil die deutschen Kinder so gerührt waren vor Dankbarkeit, da hat ihnen der Onkel, wie die Morgenzeltung berichtet, versprochen, noch ein Geschenk zu machen. Nämlich einen Eislaufplatz, damit der Eislaufplatz am Kirchplatz, der für Kinder bestimmt ist entlastet wird, denn dort laufen so viele Kinder Schlittschuh, daß noch wenigstens hundert darauf Platz haben. Aber der Onkel ist großzügig, er will nicht, daß sich die deutschen Kinder auf dem kleinen deutschen Eislaufplatz drängen, er hat vor allem für die jüdischen Kinder, die noch immer deutsch sprechen, und schreiben, ein warmes Herz, und darum der neue Eislaufplatz! Zweifellos werden nun mindestens fünfhundert deutsche Kinder an den neuen Onkel Dankschreiben senden, und zum Schluß wird sogar ein Almanach von der Morgenzeltung herausgegeben werden, auf den vielleicht schon jetzt Bestellungen von deutschen Kindern eingehen. Wie wir hören, beabsichtigen auch die deutschen Wähler, diesen deutschen Kinderonkel zu ihrem Wahlonkel zu ernennen, weil er die Wahl für die deutschen Wähler so sorgfältig vorbereitet hat. Solche rührende Geschichten weiß die Morgenzeltung zu berichten, die aufmerksam alle großen Taten in Bieliß verfolgt.

250 jähriges Jubiläum der Gnadenkirche in Teschen.

Das evangelische Schlesien, verdankt bekanntlich dem hochherzigen König Karl XII. von Schweden den Bau von 6 sogenannten Gnadenkirchen, für die die Erlaubnis in der Alttransilvanien Konvention vom Jahre 1708 erteilt wurde. Von diesen Kirchen liegt eine, nämlich die Jesuskirche, in Teschen. Sie kann in diesen Tagen auf ein 250jähriges Bestehen zurückblicken, ist also sofort nach der Alttransilvanien Konvention erbaut worden. Die Kirche die sehr wirkungsvoll auf einem Hügel über der Stadt erbaut ist, ist wohl die schönste und größte Kirche des schlesischen Gebietes, waren doch diese Gnadenkirchen von Anfang an dazu bestimmt, auch die evangelischen Glaubensgenossen in weitem Umkreise zu den Gottesdiensten aufzunehmen, so daß sie den Mittelpunkt einer weit zerstreuten Diaspora bildeten. Die Gemeinde der Jesuskirche zählte damals etwa 40.000 Seelen. Mit großer Liebe haben sich die evangelischen Schlesier sowohl Deutsche wie Polen, am Bau der Kirche beteiligt und von ihrer Opferfreudigkeit weiß manche Sage zu erzählen.

Das Protestantentum im ehemaligen Herzogtum Teschen ist all und geht bis auf die Reformationszeit zurück. Schon damals setzte sich die Teschener Gemeinde national aus drei verschiedenen Elementen zusammen, nämlich aus Deutschen, Tschechen und Polen, die meistens von deutschstämmigen Predigern bedient wurden oder von solchen, die ihre Bildung dem deutschen Kulturkreis verdankten. Auch durch die schweren Zeiten der Gegenreformation wurde der evangelische Glaube hindurchgerettet. Außer Teschen bildete später die deutsche Stadt Bieliß den Mittelpunkt der evangelischen Gemeinden, die noch heute im polnischen Teil des ehemals österreichischen Gebietes einen beträchtlichen

Teil der Bevölkerung ausmachen. Während aber das evangelische Deutschtum der Stadt Bieliß und zum Teil auch der umliegenden Dörfer sich rein erhalten hat, ist es in Teschen dank einer seit mehr als einem halben Jahrhundert geführten Polonisierungspolitik fast ganz verschwunden. Polen und Tschechen sind zwar seit der Reformation auch von den deutschen Predigern stets in ihrer Muttersprache bedient worden. Aber ähnlich, wie es jetzt in Oberschlesien geschieht, wurde in Teschen schon im vorigen Jahrhundert der nationale Gegensatz durch polnische Pastoren künstlich geschürt und führte zu einem Übergewicht des Polentums.

Heute ist die Stadt Teschen durch die polnisch-tschechische Landesgrenze, die dem Flätschen Disa folgt, willkürlich in zwei Teile gerissen worden. Darunter hat auch das evangelisch-kirchliche Leben schwer gelitten. Die evangelische Jesuskirche ist auf polnischer Seite verblieben. Beide Gemeinden sind national nicht einheitlich. Besonders auf tschechischer Seite herrscht dauernd nationaler Zwiespalt, am ärgsten zwischen Polen und Tschechen, da die Polen ständig erleben müssen, daß ihre Minderheitenrechte auf dem Gebiete der Kirche und Schule von den Tschechen nicht genügend gewahrt werden.

Im polnischen Teschen amtiert seit langen Jahren Senior Kullisz, der durch die Art seiner Polonisierungversuche in den evangelischen Gemeinden der oberschlesischen Kirche unheimlich bekannt geworden ist. Das ganze Kirchengebiet hat sich nach Abtrennung von Österreich kirchlich an die Warschauer Kirche angeschlossen. Darum hat auch Generalinspektor Dr. Bursche aus Warschau zusammen mit einigen schwedischen Gästen an der Jubiläumsfeier teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie wir schon kurz berichtet, eine Denkmalsbüste des schwedischen Königs Karl XII. enthüllt, dem die Gemeinde die Rettung ihres evangelischen Glaubens und ihr Gotteshaus verdankt.

Theater und Kunst.

Sappho. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Nach der schauervollen Schicksalstragödie „Die Ahnfrau“, die alle unliebsamen Erscheinungen dieser Gattung an sich trägt, wandte sich Grillparzer anklagen Stoffen zu, die er mit echt deutscher Empfindungsart in künstlerischer Vollendung zu verschmelzen verstand. Das erste Drama dieser Art ist „Sappho“, ein Werk von höchster und edelster Kunst, das mit Recht Goethes „Tasso“ gleichwertig zur Seite gestellt wird. Es malt — ebenso wie Goethes Meisterwerk — ein erschütterndes Bild des Zwiespaltes zwischen Leben und Dichtung, den auch Grillparzer oft genug empfunden haben mag. So wie sich Sappho vom Felsen stürzt, muß auch der Künstler mit dem Leben brechen, denn wer Welt und Menschen richtig erkennen und gestalten will, löst sich von den Menschen und bleibt einsam, da im Strome der Welt kein Künstler schaffen kann. Dies mögen die Gedankengänge des Dichters gewesen sein, als er das Trauerspiel „Sappho“ schrieb.

Die Aufführung brachte den vielen Theaterbesuchern, die sich das gewaltige Drama ansahen, reine, durch nichts getrübbte Freude. Allen Skeptikern und Niesmachern zum Trotz, die immer wieder behaupten, daß die heutigen Schauspieler nicht imstande sind „Klassiker“ zu spielen und außerdem diese dramatische Gattung dem Gegenwartsmenschen nicht „liegt“, wurde die Aufführung, welche nach jeder Richtung hin ausgezeichnet und vorbildlich war, mit geradezu frenetischem Beifall aufgenommen. Besonders nach dem letzten Akt konnte die Bielißer Künstlergilde immer und immer wieder für den kein Ende nehmenden Applaus danken. Das Hauptverdienst daran hat die Spielleitung Raimund Janitscheks. Hier waren nicht nur hochkardiges Kunstertum, sondern auch ebenbürtige Intelligenz, guter Geschmack und profounde Vertrautheit mit den Erfordernissen klassischer Darstellung an der Arbeit. In der Rolle des Ramus war Raimund Janitschek von erhebener Größe und Eindringlichkeit. Ilse Scheffels spielte die Sappho. Sie packte und erfüllte nach beiden Richtungen hin: als Darstellerin und als Sprecherin. Besonders in der Mittellegie ist ihr Organ von staunenswerter Durchschlagskraft. Was schon gelegentlich der Besprechung von Sudermanns „Helma“ gesagt wurde, trifft auch diesmal zu: Ilse Scheffels spielt und spricht intuitiv, ohne jede angelernte oder durch die Praxis erworbene Routine, was eben die tiefe Nachhaltigkeit ihrer Leistungen zur Folge hat. Erika Kerth gab die Melitta in rührend-hinbegungsvoller Weise und fand überzeugenden Ausdruck für diese fast unwirkliche Idealgestalt. Die Rolle des Phaon, der so ist wie Melitta und daher die in ihrer Reise und künstlerischen Bewußtheit zu hoch über ihm stehende Sappho wohl verehren, aber nicht lieben kann, spielte Ernst Robert. Ueber die Art, wie Ernst Robert seine Aufgabe löste, ließe sich immerhin streiten. Uns scheint es, daß Phaon — übrigens ist die Gestalt des Phaon doch literarische Erfindung — doch einen reiferen und männlicheren Eindruck hätte vermitteln müssen, da kaum anzunehmen ist, daß sich Sappho nur in ein hübsches Gestalt verliebt hätte. Jedenfalls war aber auch Ernst Robert mit vollem Eifer bemüht zum großen Erfolg der Vorstellung beizutragen. Erwin Behndorf (Landmann) Ludwig Soewy (Arlander) und insbesondere Tony Prosch (Eucharis) waren ausdrucksvolle und gut verständliche Sprecher.

Den tiefen Eindruck, den sowohl Dichtung als auch Darstellung auf das Publikum machten, haben wir bereits erwähnt. In diesem Zusammenhang und wegen des ebenfalls unerwartet großen Erfolges, den die „Sappho“-Aufführung auch in Bieliß hatte, möchten wir die Gelegenheit benützen, um einige Worte an Herrn Direktor

Restaurant

Alois Schopf, Teschen, Szeroka 1

Dienstag, den 5. Februar 1935
SCHWEINSCHLACHTEN

Ab 1/210 Uhr Stiefelfleisch, um 1/212 Uhr Leber- und Kaschwurst sowie Wiener Blunzen.

Jedem Sonn- und Feiertag **Frühschoppen-Konzert**

Rudolf Soewy zu richten. In der Folge 26 des Bieliß erscheinenden Tagblattes „Schlesische Zeitung“ sieht sich Herr Direktor Soewy mit den verschiedenen Wünschen des Publikums auseinander und zwar unter der Voraussetzung, es jedem Theaterbesucher recht zu machen. Hierbei verspricht sich Direktor Soewy zu der gewiß nicht geschmackvollen Festsstellung, daß eine lebensfähige Mischung von „Maria Stuart“ und „Eine Frau, die weiß, was sie will“ noch nicht geglückt ist und daß auch die Beziehungen der „Sphigene“ zum „Teufelsreiter“ wenig erfolgreich abzuwickeln würden. Nun hat doch gewiß noch niemand aus dem malkontenlen Publikum die Forderung nach einem solchen Potpourri gestellt — wahrscheinlich hat Herr Direktor Soewy die Sache nur „humoristisch“ darstellen wollen — auch können wir nicht annehmen, daß es in Bieliß oder in Teschen — die dazwischen liegenden Ortschaften einschließend Baganowitz eingerechnet — Menschen gibt, die bei einer Wahl zwischen Schiller und Grünwald gerade dem Herrn Grünwald den Vorzug geben könnten. Die Sache ist vielmehr die, daß hier nur die Entscheidung zwischen Kultur und deren Gegenteil zu treffen ist und daß sich daher der Theaterdirektor vom Anbeginn der Spielzeit klar und deutlich für die eine oder die andere Richtung entscheiden muß. Der Vetter eines X= beliebige Theaters mit internationaler Einstellung mag dies immerhin halten wie er will. Aber der Vetter einer deutschen Kunststätte hat im vorhin genannten Verpflichtungen übernommen, von welchen die vornehmsten sind: erzieherisch zu wirken in volklichem Geist und ohne Ansehen des persönlichen Vorteiles oder Nachteiliges dem deutschen Volk zu dienen! E. K.

Aus aller Welt.

Deutscher Emigrant in Prag erschossen.

Nach einer Meldung des Pressebureaus ist in der Nacht vom 23. zum 24. Januar in einem Hotel in Prag der deutsche Emigrant Rudolf Vormys aus Stuttgart erschossen worden. Als mutmaßliche Täter werden drei Reichsdeutsche genannt, ohne daß jedoch eine nähere Begründung für die Vermutung angeführt wird.

203 Todesopfer der Källewelle in der USA.

Die Gesamtzahl der Todesopfer, die die große Kälte und die mit ihr verbundene Katastrophe in den Vereinigten Staaten im Verlaufe dieser Woche gefordert hat, ist auf 203 geschätzt worden.

Todesopfer beim Bob-Rennen in Igls.

Die Bieder-Bohm-Rennen für Tirol, die in Igls ausgetragen werden sollte, mußte infolge eines schweren Unfalles abgebrochen werden. Der Bob Reitenberg 1 stürzte. Ein Fahrer namens Hatzl aus Innsbruck wurde an eine Fahnenstange gekleidet und in hoffnungslosen Zustand ins Innsbrucker Krankenhaus eingeliefert. Zwei weitere Fahrer erlitten Verletzungen.

Der wirkliche Name des Königsmörders.

Der Untersuchungsrichter, der die Untersuchung des Mordes von Marseille führte, hat von der jugoslawischen Geheimdienst in Paris die Mitteilung erhalten, daß der Königsmörder Kalem in Wirklichkeit Djamilow Kerib heißt und am 10. November 1897 in Kameniza in Bulgarien geboren ist. Er gehörte der mazedonischen revolutionären Organisation an, hatte zwei Morde in Sofia verübt und war zu Gefängnis verurteilt worden. Im Jahre 1922 wurde er begnadigt.

Lebenslängliche Rente für den Sozialdemokraten Seitz.

Die Wiener Gemeindeverwaltung hat beschlossene ehemaligen Wiener Bürgermeistern eine lebenslängliche Rente zu gewähren. Dem früheren sozialdemokratischen Bürgermeister Karl Seitz, der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen wurde, ist eine Rente von 1200 Schilling zugewilligt worden. Wie ein Mitteilungsblatt meldet, befindet sich Seitz in einem Erholungsheim am Semmering und beschäftigt sich mit dem Studium der päpstlichen Enzykliken quadragesimo anno.

11 000 Beamte werden befördert.

Nachdem Beförderungen in der polnischen Verwaltung längere Zeit hindurch aus finanziellen Rücksichten nur noch ausnahmsweise vorgenommen wurden, hört mit dem 1. Februar diese Beförderungssperre auf. Die Regierungspresse teilt mit, daß an diesem Tage etwa 11.000 staatliche Beamte, besonders in den niederen Rangklassen in höhere Stufen aufsteigen werden.

Überschwemmung am Mississippi.

Die Zahl der Todesopfer der Überschwemmung katastrophe am oberen Deltagebiet des Mississippi ist sich nach den neuesten Feststellungen auf 47 erhöht. Der viertel des Viehbestandes dieser Gegend wurde vernichtet.

Porto paualiert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 3 Lot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placpolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Placpolka, Ringplatz

Folge 6.

Teschen, Sonntag, den 10. Februar 1935.

16. Jahrgang.

Die Hochrüstung Europas ist für den Kriegsausbruch verantwortlich.

Ein Engländer zur europäischen Lage.

Der Marquess of Bithian, der in Berlin an einer Tagung der deutschen Rhodes Scholars teilnahm, wurde während seines Aufenthaltes vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfangen. Er hatte außerdem Gelegenheit, mit anderen Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens, wie dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, General von Blomberg, dem Reichsaußenminister Freiherr von Neurath sowie dem Beauftragten der Reichsregierung, von Ribbentrop, Fühlung zu nehmen.

Nord Bithian war vom Jahre 1916 bis 1921 intimer Mitarbeiter und Freund des damaligen englischen Premierministers Lloyd George. Er ist eine der markantesten Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens. So gründete er im Jahre 1910 die berühmte gewordene englische Zeitschrift „Round Table“, die sich mit den großen politischen Aufgaben des britischen Weltreiches befaßt und die in den maßgebenden Kreisen Londons in außenpolitischen Fragen als richtunggebend angesehen wird.

Bei Bildung der nationalen Regierung im Jahre 1931 wurde er als Minister in das Kabinett berufen, wo er sich bis zum Jahre 1934 hauptsächlich mit den für das britische Weltreich so bedeutsamen Problemen des Dominions und insbesondere Indiens befaßte. Nord Bithian ist im übrigen bekannt als Anhänger einer engen Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten von Amerika und steht den weltpolitischen Gedanken von Cecil Rhodes nahe.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin hat Nord Bithian mit einer Artikelserie in der „Times“ begonnen. Der erste Artikel ist rekapitulierend der Natur und schildert den grundsätzlichen Konflikt zwischen Gleichberechtigung und Sicherheit. Zu dem Kriegsausbruch übergehend, macht er die damalige Hochrüstung Europas verantwortlich, die die plötzliche Mobilisierung aller Armeen ermöglichte, welche dann nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. In Übereinstimmung mit vielen Beobachtern ist Nord Bithian der Ansicht, daß Deutschland keinen Krieg wollte und daß es im übrigen die besorgten Blicke eher nach dem Osten als nach dem Westen kehrte. Bithian, der jetzt in Croydon eingetroffen ist, hat sich auch kurz über seine Eindrücke von der Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers geäußert.

Hitler gehört zu dem prophetischen Typ, er gleiche in keiner Weise Mussolini. Alle Geschichten, daß er ein kranker, an seinen Nerven leidender Mann sei, sind falsch. Er befindet sich im Gegenteil bei bester Gesundheit und Gemütsverfassung.

In einem zweiten Artikel über die Lage in Europa und über die Mittel, die sich zur Schaffung einer gereinigten und entspannten Atmosphäre empfehlen, weist Nord Bithian auf die Gefahr hin, die aus einem Stre-

ben Deutschlands nach Herstellung der Gleichheit durch Vergrößerung seiner Kampfmittel und von einem Streben Frankreichs nach Bildung einer deutschfeindlichen Koalition drohe.

Diese Bewegung hat bereits begonnen. Bei der Frage nach einem Ausweg aus der drohenden Kriegsgefahr bezeichnet der Verfasser als Kern die Tatsache, daß Deutschland keinen Krieg wünsche und bereit sei auf den Krieg als Mittel zur Regelung seiner Streitigkeiten mit seinen Nachbarn unbedingt zu verzichten, falls es wirkliche Gleichheit erhalte. Die Frage, warum ein neuer Pakt mehr Wert haben solle, als die in den letzten 15 Jahren abgeschlossenen 200 Pakte beantwortete Nord Bithian damit: Meiner Ansicht nach sprechen dafür zwei Dinge: Vorallem ist es die unzweideutige Erklärung des Reichskanzlers Hitler selbst, des unbestreitbaren Führers des jetzigen Deutschland. Er hat mir nachdrücklich gesagt, wie er es auch schon in der Öffentlichkeit gesagt hat, daß Deutschland die Gleichheit und nicht den Krieg wünsche, daß es unbedingt bereit sei, auf den Krieg zu verzichten. Hitler geht sogar noch weiter. Er sagt, er werde Nichtangriffspakte mit allen Nachbarn Deutschlands unterzeichnen, um die Aufrichtigkeit seines Friedenswunsches zu beweisen. Hinsichtlich der Rüstungen Deutschlands verlange er nichts weiter als „Gleichheit“. Er werde auch eine internationale Untersuchung annehmen, falls jeder andere sie auch annehme.

„Ich habe, so schreibt Nord Bithian, nicht den leisen Zweifel, daß diese Haltung Hitlers vollkommen aufrichtig ist. Hitler will Deutschland keinen Krieg. Hitler wünscht ihn nicht, und zwar aus folgenden Gründen: Hitler ist zwar kein Pazifist, aber er weiß, was Krieg bedeutet. Hitler könne seine Pläne für die Ausbildung und Disziplinierung und Einigung der jungen Generation nur im Frieden ausführen. Es wird sogar, von dem engsten und nationalsozialistischen Gesichtspunkt aus betrachtet, sieben oder acht Jahre dauern, bis die volle Leistungsfähigkeit aus Deutschland heraus wiederhergestellt ist; Deutschland hat zehn Jahre inneren finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau vor sich, wenn es sich erholen soll, ferner würde ein Krieg bestimmt in einer Besiegung des Nationalsozialismus durch den Kommunismus enden. Auch wünscht Deutschland keinen Krieg wegen der Dinge, in denen ihm die noch vorhandenen Bestimmungen des Versailler Vertrages am ersten mißfallen. Der Verfasser sagt dann, da weder Sowjetrußland, noch Frankreich, noch Italien, noch eine andere Macht in Europa Krieg wünsche, sei eine Grundlage für eine politische und eine Rüstungsregelung gegeben, die den Frieden Europas für mindestens zehn Jahre sichern und die Gefahr eines Weltkriegs beseitigen würde. Die Entscheidung darüber, ob die zehn Jahre Frieden und eine Wiederherstellung des internationalen Handels geben würden, hänge von der Britischen Regierung ab, der einzigen Macht, zu deren Unparteilichkeit heute ganz Europa Vertrauen habe.

Die so oft in der Vergangenheit angewendeten Methoden der Nachbarn Deutschlands, irgend etwas zu vereinbaren und es Deutschland vorzulegen in dem Gedanken, daß eine Ablehnung die bösen Absichten Deutschlands beweise und eine Annahme ihm wieder die etwas gelockerte Zwangsjacke von Versailles entziehen würde, sei nicht mehr anwendbar. Deutschland habe diesem System einfach ein Ende gemacht. Dies sei die Methode des „Diktates von Versailles“. Diese Methode sei in hohem Maße das, was Deutschland unter „Ungleichheit“ verstehe. Gleichheit bedeute, daß Deutschland von Anfang an, an der Erörterung über die künftige Stabilisierung Europas auf gleichem Fuß teilnehme. Auch psychologisch sei dieses Verfahren verfehlt.

Eine wirkliche Vereinbarung unter Teilnahme Deutschlands, der zufolge es in Europa während einer bestimmten Periode keinen Krieg und keine Gewaltanwendung geben solle, würde, verbunden mit der Abhängigkeit des Vetus V des Versailler Vertrages durch eine Vereinbarung über Rüstungsgleichheit, viel mehr für den Frieden und das Gleichgewicht Europas tun, als alle neuen Pakte gegenseitigen Beistandes, die gegenseitig mißtrauische Nationen unterzeichnen.

Auch werde nicht allgemein begriffen, daß Deutschland nicht imperialistisch im alten Sinne des Wortes sei, wie etwa das faschistische Italien; gerade seine Eingabe an den Rüstungsgedanken verhindere es, sich andere Nationalitäten einzuerleiden. Der Nationalsozialismus erkenne das Selbstbestimmungsrecht der anderen Nationalitäten Europas an, auch wenn er wegen gewisser Grenzen unzufrieden sei.

Nord Bithian führt am Schluß seines Artikels aus: Laßt uns versuchen, Deutschland auf zehn Jahre zu stabilisieren. Laßt uns versuchen, seine veltumstrittenen Fragen durch friedliche Methoden auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Sicherheit während dieser Zeit zu lösen. Gegen Ende dieser Zeit können wir erwägen, welche neuen Bürgschaften für die Sicherheit erforderlich sein mögen. Wenn wir dies tun können, dann wage ich die Ansicht zu äußern, daß wir bald Deutschland im Völkerbund wieder sehen werden, besonders, wenn wir seine Haltung vom Versailler Vertrag trennen können. Die einzige Endlösung dieses Problems ist die Völkerbundmethode. Warum haben wir die Worte „für 10 Jahre“ vorgeschlagen? Die Antwort geht dahin, daß keine politischen Abmachungen dieser Art für die Ewigkeit gemacht werden sollten. Der Krieg entsteht viel häufiger aus der Unsicherheit, veraltete politische Abmachungen rechtzeitig zu ändern, als durch einen unmittelbaren Angriff. Wenn nicht der Artikel 19 des Völkerbundstatuts wirksam gemacht werden könne, wird das Statut selbst verschwinden. Mit Sicherheit könne gesagt werden, daß in 10 Jahren die Probleme in Europa ganz verschieden von denen sein werden, wie sie heute sind, und daß die politischen Abmachungen entsprechend geändert werden müssen. Über der Gedanke einer europäischen Gemeinschaft

G. U. Bürger.

Aus seinem Leben. Von Hugo Koltawa.

Stills und ungesetert, fast gänzlich unbeachtet, geht alljährlich unter den gegenwärtigen, politischen Strömungen jener Tag vorüber, welcher (vor mehr den 187 Jahren) dem gebildeten Deutschland, der Welt, unseren G. U. Bürger geschenkt.

Gottfried August Bürger wurde am 31. Dezember 1747 als der Sohn eines Predigers zu Wolmerswende geboren. Im Pfarrhause hatte nie der Odem einer friedlichen Eintracht geweht und auch wohl darum haben die Kinder nie den Segen eines glücklichen Familienlebens empfunden. Und wenn der Dichter zeitlebens mit sich und der Welt unzufrieden war, so fällt gewiß ein nicht geringer Teil dieser Schuld auf das freudlose Elternhaus zurück.

Die ersten Proben seines Talentess legte er am Pädagogium zu Halle ab und Niemeyer, der Vetter der Anstalt, urteilt in dieser Zeit von dem talentvollen Knaben, daß er ganz ungemeine Fähigkeiten und einen gleich großen Stolz besitze. Mehrere Eigenschaften verleiht freilich nur zu deutlich das mütterliche Erbleit. Doch noch vor Schluß der Prima mußte Bürger das Pädagogium verlassen, angeblich auf Wunsch seines pedanten Großvaters und wir finden den Dichter im Winter 1763 unter den veltlagenden Titel eines „der freien Künste und Wissenschaften Befähigten“ in Wittenberg. Hier besang er die Feuersbrunst am 4. Januar und 1. April des Jahres 1764 in siebzehn achteiligen Strophen; doch dürfte diese seine erste umfangreiche poetische Arbeit verlorengegangen sein.

Der 17jährige Bürger sollte nun Geistlicher werden, gleich seinem Vater. Er ließ sich denn auch am

26. Mai 1764 zu Halle als Theologe, wenn auch gegen seinen Willen, immatrikulieren. Vier Monate später starb sein Vater und der Großvater Bauer nahm die Witwe und die Kinder zu sich, wobei er auch für das weitere Fortkommen seines Enkels sorgte. In einer Dorfkirche in der Nähe von Halle soll er nun einmal gepredigt haben, doch wird sein Bruch mit der Theologie mit dem Bekanntwerden seines Freundes Klop in innigsten Zusammenhang gebracht. Um diese Zeit machte Bürger die Bekanntschaft des Christen Adolph Klop, welcher 1765 von Göttingen als ordentlicher Professor der Philosophie nach Halle kam. An diesen Mann verschenkte nun Bürger seine Freundschaft, wohl zu seinem eigenen Nachteil. Er brachte seinen neuen Lehrer eine seltene Verehrung entgegen und gab sich nur zu bald dem Einflusse dieses angelegenen Emporkömmlings hin.

Freilich hat dieser Bürger's Neigung zu den schönen Wissenschaften bestraft und in ihm vielleicht dauernd befestigt, hat ihn zur Übersetzung des Homer bewogen, deren erste Probe tatsächlich in der Klop'schen Bibliothek erschienen war. Er war es aber auch jedenfalls, der Bürger zur Juris überredete, und zu welcher auch dieser bereits im Sommer 1767 übergegangen war, weil er sich versprach, hier am ehesten eine dauernde Versorgung zu finden.

Hätte Bürger diesen Professor Klop nie kennen gelernt, es wäre für ihn viel besser gewesen, denn die Früchte dieser Freundschaft sind ihm zeitlebens verderblich geworden. Noch bevor Klop starb, hat Bürger seine Beziehungen zu ihm gelockert und Boie, Bürger's treuergebener Freund, versichert, daß auch ihn (Bürger) die Augen allmählich aufgingen angefaßt der falschen Rolle, welche Klop ihm gegenüber spielte. Freilich war es zu spät. Der fast dreißährige Umgang mit dem verlebten

Professor hatte schon zu viel an Bürger gesündigt, als daß der Schade noch hätte irgendwie gutgemacht werden können. Sein Oheim berief ihn daher in die Heimat zurück, da ihm unterdessen sehr nachteilige Gerüchte über seinen Enkel mitgeteilt worden waren. Hier muß er eine derbe Zurechtweisung erhalten haben, denn die Heimat eckelt ihn an, wie er seinem Freund schrieb. Das Städtchen dächte ihm ein finsterner Kerker, die Bewohner selbst als scheußliche Barbaren. Er ist empört, seine Jugend hier zu vergeuden, trotzdem glückt es ihm, den Großvater zu bestimmen, ihm die Fortsetzung der juristischen Studien zu gestatten. Ostern 1768 kommt Bürger nach Göttingen. Sein böser Freundeskreis zog ihn in dessen immer tiefer in die Bahnen der Vergnügungen und nur allzu richtig schreibt Boie viel später aus dieser Zeit: „Klop's Lehre und Beispiel hatten Bürger vergiftet: er war damals in einer Lage, daß man ihn kennen und schätzen mußte, um mit ihm umzugehen.“ Auch seinem Großvater mußte sein Göttinger Treiben bekannt geworden sein, denn er gab seinem Enkel nach und nach auf und verweigerte ihm später jede weitere Unterstützung.

Hätte Bürger in dieser Zeit einen Freund gefunden, der seiner, angefaßten oberwählter Gründe, so bedürftigen Natur auf die rechte Bahn geholfen hätte, vielleicht hätten sich die Spuren seiner jugendlichen Sünden mit den Jahren verwischen lassen. Leider fand er keinen solchen, an dem er sich hätte aufrichten können. Er fand wohl manchen Freund, so z. B. Johann Christian Dietrich, der sich ihm zeitlebens als der hilfsreichste bewährt hat. So auch Heinrich Christian Boie, in welchem er stets eine Autorität anerkannte und welchem er in der ersten Zeit fast eine jede Zeile zur Prüfung unterwarf. Doch weder er, noch Dietrich vermochten den Freund aus dieser gefährlichen Bahn zu lenken. Wie

wird niemals aus dem Versuch entspringen, Deutschland in einen Völkerbund zu zwingen, den es als ein Instrument für seine eigene Unterjochung betrachte. Der Gedanke wird vielmehr darauf Gestalt annehmen, daß man Deutschland hilft, auch über Europa und nicht nur über sich selbst und sein eingetragenes Mißgeschick nachzudenken und daß man den Artikel 19 mindestens so stark vertritt, wie Artikel 16. Wir werden die Stabilität und Sicherheit nur ausdehnen und die Gefahr eines Weltkriege nur beseitigen, wenn wir die Möglichkeit unter Beweis stellen, daß durch friedliche Mittel die Ungerechtigkeit beseitigt und Schwierigkeiten gelöst werden können. Dies wird dann in der Folge den Weg für ein Maß wirklicher Abrüstung ebnen. Das ist die britische Auffassung vom Völkerbund. Das ist ein Teil der Aufgabe Englands, auch Deutschland schrittweise für sie zu gewinnen.

Die Deutschen in Schlesien vereinigen sich.

Der Organisationsausschuß des neu gegründeten und von der Aufsichtsbehörde genehmigten Deutschen Volksbundes veröffentlicht in der „Kallow. Zig.“ den folgenden Aufruf:

„Die Stärke und die Stellung unserer deutschen Volksgruppe auch in Oberschlesien sind abhängig von ihrer inneren Geschlossenheit und dem einheitlichen Auftreten aller Deutschen.

Das Deutschtum verliert seine Stellung, weil es sich in selbstmörderischem Bruderkampf zerfleischt. Der Nachdruck, der Ehrgeiz, die Eitelkeit Einzelner hat den rechtzeitigen Zusammenschluß unserer Volksgruppe zu einer einheitlichen politischen Front verhindert.

Zehntausende unserer Volksgenossen sind brotlos. Täglich verlieren weitere Deutsche ihre Arbeitsstelle. Unbegreifbar ist die seelische und körperliche Not.

Wir rufen auf zur Selbstbestimmung und zur Sammlung. Wir rufen auf zum Frieden in unserer Volksgruppe. Die Zeit der Parteien und der Selbstsucht ist vorbei.

Im unerschütterlichen Glauben an Gott, an unser Volk und seine unzerstörbare Lebenskraft, in heißer Liebe zu unserer Heimat, beieinander von dem Geiste unseres Muttervolkes, wollen wir als „Deutscher Volksblock für Schlesien“ den Kampf um die Selbstbehauptung unserer Volksgruppe führen.

Die Zeit ist überreif, sie duldet kein weiteres Zögern. Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend! Folgt unserem Ruf! Seid einig! Nehmet Euch ein Beispiel am Saardeutschtum!

Wer den Frieden in der deutschen Volksgruppe will, gehört in unsere Reihen!“

Schmucksachen zur Bezahlung der Saargruben.

Eine große Anzahl von Volksgenossen hat sich erhoben, goldene Schmucksachen zur Bezahlung der Saargruben zur Verfügung zu stellen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Reich stark genug ist, auf diese hochherzige Gabe zu verzichten, da bekanntlich Vereinbarungen getroffen sind, die die Bezahlung der Saargruben sicherstellen.

Berliner Juden gegen die Boykotttheze.

In Berlin fand eine Versammlung der Nationaldeutschen Juden statt. Die „Prager Presse“ berichtet darüber. Das Hauptreferat des Abends betraf das Thema „Gibt es ein Weltjudentum?“ Der Führer des Verbandes nationaldeutscher Juden, Naumann, wandte sich bei seiner Abrechnung mit dem „Weltjudentum“ auch gegen den jüdischen Boykott: „Es gibt eine Internationale der Dummheit, innerhalb welcher die Juden eine besondere

Gruppe darstellen. In den Boykottbestrebungen haben sie die Internationale der Dummheit an der Arbeit gefestigt. Den Antisemitismus in Deutschland nimmt Naumann nicht sehr tragisch, die Zionisten und „Weltjuden“ bezeichnete er als „viel gefährlichere Gegner“ als es für ihn die deutschen Feinde des Judentums sind. „Den Juden“, so sagte Herr Naumann, ist auf die Füße getreten worden, vielfach mit Recht, aber es kann auch einmal mit Unrecht geschehen sein, aber meist mit Recht.“ Naumann sprach von „14 Jahren Traditionslosigkeit und marxistischer Schmach“ und zum Schluß seiner Rede sagte er: „Deutschland ist im Aufschwung. Daran kann kein Deutscher, der sich als Deutscher fühlt und ein deutsches Herz hat, vorbeigehen. Wir sind nicht international, wir sind nicht überbäurisch, wir kennen nur ein Vaterland, das Deutschland heißt. Wer gegen dieses Vaterland einen Streich führt, der führt ihn gegen uns, denn wir sind mit Deutschland.“

Nach einer Debatte erhoben sich die Anwesenden, riefen „Heil Deutschland!“ und sangen dann stehend mit erhobenem Arm „Deutschland, Deutschland über alles“.

Masaryk amtsmüde?

In hiesigen politischen Kreisen wird auf Grund Prager Nachrichten behauptet, daß der tschecho-slowakische Staatspräsident Masaryk seines vorgeschrittenen Alters und schlechten Gesundheitszustandes wegen, in Kürze sein Amt niederlegen werde. Masaryk soll als seinen Nachfolger den Außenminister Benesch vorgeschlagen haben. Wenn Benesch wirklich Staatspräsident wird, soll der jetzige Vizeminister des Äußeren, Dr. Kroska, das Außenministerium übernehmen.



Ortsnachrichten



Spende. Für die Kranzablässe der P. T. Tschner Tischgesellschaft in Bonna im Betrage von K 160 und 31.660 dankt herzlich die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen.

Das Staatsbeamtenavancement. Im Ressort des Schulministeriums avancierten am 1. Februar 102 Beamte, und zwar im Ministerium selbst 16 und in den dem Ministerium unterstellten Aemtern 86. Mit 1. Jänner 1935 avancierten insgesamt 24.600 Lehrer, und zwar 23.278 Volksschullehrer, 956 Mittelschulprofessoren, 219 Professoren an Lehrerfortbildungsinstituten, 111 Lehrer an Fachschulen und 58 Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen. Bei der Staatsbahn avancierten mit 1. Februar 1.354.000 Beamte und Angestellte.

Änderungen im Posttarif. Im polnischen Posttarif treten am 1. März 1.3. folgende Änderungen ein: Die Postkarten im Ortsverkehr, die nur eine Versändigung über die Fälligkeit eines Wechsels enthalten, werden 5 Groschen kosten. Offene Briefe im Lokalverkehr, die eine Aufforderung zur Zahlung mit eventueller Beilage eines Schecks der P.A.D. enthalten, werden bis zu 20 Gramm 10 Groschen und von 20 bis 250 Gramm 20 Groschen kosten.

Die neuen Vorschriften über Arbeitszeit und Angestelltenurlaub. Die zentralen Wirtschaftsorganisationen machen auf die Änderungen der Bestimmungen über Arbeitszeit und Angestelltenurlaub aufmerksam, die von heute an in Kraft sind. In Fällen, die gehörig begründet sind, kann die Arbeitszeit nach vorheriger

Genehmigung des Bezirksarbeitsinspektorates und im Handel zwecks Inventuraufnahme nach vorheriger Verständigung des Arbeitsinspektorates verlängert werden. Die Zahl der Überstunden für den einzelnen Angestellten darf nicht mehr als 120 im Jahr oder 4 im Tage übersteigen. In Betrieben mit ununterbrochener Betriebszeit kann, wenn dies unumgänglich erforderlich ist, der Arbeitsinspektor im Einvernehmen mit dem Wojwoden und nach Einholung des Gutachtens der Berufsverbände der Angestellten und Arbeitgeber eine Verlängerung der Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters auf 56 in der Woche gestatten. In der Zeit vom 1. Mai bis 30. September müssen mindestens 50 Prozent der Gesamtzahl der Angestellten eines Betriebes ihren Urlaub konsumiert haben. Wo es erforderlich ist, kann das Ministerium für soziale Fürsorge für bestimmte Produktionszweige und der Arbeitsinspektor für bestimmte Betriebe diesen Prozentsatz abändern. Nach Einvernehmen mit dem Arbeitsinspektor können die Urlaube der Angestellten außer den Zeitraum vom 1. Mai bis 30. September in folgenden Industriezweigen verlegt werden: Reparaturwerkstätten für landwirtschaftliche Maschinen, Baugewerbe, Eisenblechereien, die für das Baugewerbe und für die Konstruktion von landwirtschaftlichen Maschinen arbeiten, Schmiede und Schlossereien, die ebenfalls für das Baugewerbe und für die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen arbeiten, Dachdecker, Farben- und Lackfabriken, Eisenkonstruktionswerkstätten, Erzeugung von Kunststeinen, Erzeugung von Zement, Kalk, Gips, Ziegel usw., Erzeugung von Lebensmitteln, die nicht an eine Saison gebunden sind, Splänter, Sanatorien, Hotels, Pensionate, Gastwirtschaften, Zuckerbäckereien, die in Kurorten gelegen sind. Eisenhütten haben das Recht, nach Einvernehmen mit dem Arbeitsinspektor die Zahl der Urlauber in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September auf 25 Prozent der Gesamtzahl zu beschränken. Berufungen an das Ministerium sind nur zulässig, wenn die vom Arbeitsinspektorat getroffene Verfügung die Vorschriften über Hygiene und Arbeitssicherheit betrifft. Verbote, das Gesetz über Arbeitszeit, die Arbeit jugendlicher und Frauen betreffend, die vom Arbeitsinspektorat getroffen werden, sind endgültig. Berufungen an das Ministerium sind nicht zulässig, hingegen steht nach Erschöpfung des Instanzenweges die Klage an den Obersten Verwaltungsgerechtshof offen.

Stempelmarken zu 100 Zloty. Soeben sind Stempelmarken zu 100 Zloty erschienen. Es ist dies der höchste Stempelwert, der bisher außer den 50 Zloty-Stempeln ausgegeben wurde. Die neuen Stempelmarken haben das Format der Stempel minderen Wertes; sie tragen den Staatsadler und sind in blauer Farbe gehalten.

Die Entschädigung für einen nicht benötigten Urlaub. Die Sozialversicherungsanstalt erklärt, daß die Entschädigung für einen nichtbenützten Urlaub nicht in den Verdienst eingerechnet werden kann, der die Grundlage zur Berechnung des Versicherungsbeitrages bildet. Es ist gleichgültig, ob die Entschädigung für den nichtbenützten Urlaub während des Dienstverhältnisses oder erst nach Auflösung des Dienstverhältnisses ausbezahlt wurde.

Eishockey-Turnier in Weichsel. Im Verein mit den 3 übrigen ober-schlesischen A-Klassen-Vereinen nahm auch der Teschner Eislaufverein an dem Eishockey-Turnier in Weichsel teil. Durch seinen Sieg über den stärksten Turniergegner S.A.S. Kallowitz hat der T.E.V. die größten Chancen als Turniersieger hervorgehoben. Wegen des andauernd starken Schneefalles wurde das Turnier unterbrochen und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Schwerer Unfall eines polnischen Skiläufers. Am Sonntag verunglückte der bekannte polnische Skiläufer Johann Regierki aus Kontakau bei den Skiläufen in Weichsel, indem er bei einem Sprung stürzte und sich den linken Unterschenkel brach. Regierki wurde von der Rettungsgesellschaft in das hiesige Landeskrankenhaus gebracht.

„Weil die Männer solche Schwindler sind.“ Am Freitag trank das 26-jährige Dienstmädchen E. M. wohnhaft in der Sanktandstraße in selbstmörderischer Absicht ein Giftschälchen Bysol aus und wurde in bedenklichem Zustand von der hiesigen freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht. In einem hinterlassenen Schreiben gibt die Lebensmüde an, daß sie aus dem Leben scheiden wolle, „weil die Männer solche Schwindler sind.“

Milch billiger geworden. Die Kommission für Milchpreisbestimmung beschloß, den Milchpreis in der ganzen Wojewodschaft Schlesien von 28 auf 26 Groschen pro Liter herabzusetzen.

Das neue Zementkartell. Die polnische Telegraphenagentur meldet die offizielle Bestätigung der Registrierung des neuen Zementkartells. Dem Kartell gehören die Zementfabriken Szczakowa, Góleschau, Grodziec, Saturn, Wolyn und Wysoka an.

Ein gerissener Jüngling der Besserungsanstalt. Von einem betruhe ungläublichen Gaunerstückchen berichtete die Polizei. Stuhl da der 18-jährige Jüngling der Besserungsanstalt Alois M. aus der Kanzlei der Anstalt einige Bestellungsformulare, die er mit der Stampille der Anstalt und der Unterschrift des Direktors Szusick verschah. Hierauf setzte er sich mit einer ganzen Reihe hiesiger Kaufleute telephonisch in Verbindung, bei denen er die verschiedensten Waren bestellte, wobei er bemerkte, daß ein Jüngling der Anstalt mit Bestellschein die Ware abholen werde. So bestellte er eine silberne Uhr mit einem Ring im Werte von 70 Zloty, einen photographischen Apparat im Werte 250 Zloty, zwei Violinen mit Sulleral und eine Klarinette im Werte 500 Zloty. Am nächsten Tage erschien M. mit den von ihm unter-

sehr er selbst das Bedürfnis gefühlt hat ergibt sich aus seinem eigenen, so schönen Ausdruck über Goethe: „O, daß wir den rüftigen Hohen nicht vom Anfang an und neben uns gehabt haben — nicht künftig wenigstens haben können: Wir hätten mit ihm gerungen und uns zugleich mit stark, wenigstens stärker, als wir jetzt sind, gerungen!“

Ein wichtigeres Resultat seines Göttinger Aufenthaltes war seine Fühlung mit dem Göttinger Dichterbunde und auch der Geist der Genieepoche ist nicht spurlos an ihn vorübergegangen. Er spricht von seinem „kleinen poetischen Talent“ und kann sich nicht genug trösten, daß ihm sein Amt nicht die nötige Zeit erübrige, seinen Homer fortsetzen zu können. Sechs Wochen später schreibt er wieder, daß es ihm scheint, daß nur der den Namen eines Dichters verdiente, welcher ein Werk aufweise, in welchem sich ein wirklich großes Talent offenbare. Seltener Anstalt könne ein solches Werk bloß epischer oder dramatischer Natur sein, alles übrige seien nur Verse . . .

Und tatsächlich hat Bürger eine bürgerliche Tragödie nach dem Muster Shakespeares geplant. Er schreibt: Die Disposition ist fertig, ganz und gar von mir erfunden, selbst einige Szenen sind schon ausgearbeitet, wobei auch die Haare zu Berge stehen sollen. Gott lasse mich dies Werk vollbringen, wie ich mir's vorstelle, so will ich gern allem übrigen entsagen. Leider ist aus dieser Tragödie, er wollte sie „Die Kindesmörderin“ heißen, nichts geworden, wie auch später aus einem dramatischen Versuch á la Plutarch. Er hat selbst eingesehen, daß er das Theater viel zu wenig kenne, um auf diesem Felde etwas Gutes hervorbringen zu können.

Am 15. Februar 1773 schreibt er an Voie: „Über die Unsterblichkeit ist ein hoher Gedanke, ist des Schwebes der Eiden wert. Ich merke, mein lieber Voie, und bekenne es aufrichtig, daß mich fast nichts mehr interessiert als ein Vöbchen.“ Nun, die Eitelkeit hat er von seiner Mutter geerbt, und seine Lieblingbeschäftigung ist nun, das Publikum von sich reden zu machen.

Wie oben bemerkt, ist Bürger auf dem Gebiete der Epik und des Dramas nicht glücklich gewesen. Auch

auf dem Felde der Uebersetzung war er ziemlich fremd. Wiederholt hat er den Homer zur Hand genommen, aber über die ersten Anfänge ist er nie hinausgekommen. Umso erfolgreicher war er auf dem Gebiete der Ballade. Schon Sulzer und Herder hatten versucht, die Romane von der Ballade zu scheiden, aber erst Bürger hat ihr den Weg vollends erschlossen und es würde die Ballade durch seine „Venore“ zu einer selbstständigen Dichtungsart erhoben. Die Behauptung, daß die „Venore“ ein Original sei, ist unanfechtbar, sie gehört zu Bürgers besten Werken. Schlegel hat nicht Unrecht, wenn er sagt, daß „Venore“ Bürgers Kleinod sei, gehört ja doch alles, was die „Venore“ so einzig dastehen läßt, dem Dichter; die großartige Vokalmauer, die seltene und packende Vergegenwärtigung der einzelnen Bilder, z. B. in folgender Strophe:

Zur rechten und zur linken Hand
Vorbei vor ihren Blicken
Wie flogen Ager, Heib' und Sand:
Wie donnerten die Brüden!
„Graut Bleichen auch? Der Mond scheint hell!
Hurra! die Töten reiten schnell!
Graut Bleichen auch vor Töten?“
„Ach nein; doch laß die Töten!“
Hören wir, was Bürger „über deren Entstehung“ schreibt „Golllob“, so heißt es im Briefe vom 12. August 1773, „nun bin ich mit meiner unsterblichen Venore fertig!“

31's möglich, daß Menschenfinne so was Absichtliches erdenken können? Ich staune mich selber an und glaube kaum, daß ich's gemacht habe!“

Im Briefe vom 10. Mai 1773 heißt es wieder, es werde seine größte Belohnung sein, wenn „Venore“ in den Spinnstuben gesungen würde.

Wenn sich Bürger durch seine populärste Ballade, „Das Lied vom braven Mann“ einen Namen geschaffen, mit seiner „Venore“ hat er sich ein dauernd Denkmal gesetzt. Neben „Venore“ wären noch „Venardo und Blandine“, „Die Entführung“, „Der wilde Jäger“ und „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ zu erwähnen. (Fortsetzung folgt.)

fertigten Befeckelungen bei den Kaufleuten, um die Waren abzuholen. In den meisten Fällen wurden sie ihm aus-
gefolgt. Beim Kaufmann Ludwig Molin wurde der
Sauner jedoch festgenommen. Die herausgelockten Waren
konnten den geschädigten Kaufleuten zurückgegeben
werden. Gegen M. wurde die Strafanzeige erstattet.

Registrierung der mechanischen Fahrzeuge. Die
Bau- und Verkehrsabteilung des schlesischen Wojewod-
schaftsamt bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die
bisherigen Registrierkarten für mechanische Fahrzeuge ihre
Gültigkeit am 31. März l. J. verlieren. Das schlesische
Wojewodschaftsamt wird neue Registrierkarten in der
Zeit vom 18. Februar bis 31. März l. J. ausstellen.
Um einen schwer zu bewältigenden Andrang um Aus-
stellung neuer Registrierkarten zu begegnen, werden die
Registrierkarten Nr. 61. bis 61. 9000 vom 18. Februar
bis 10. März und vom 18. bis 31. März die übrigen
Registrierkarten ausgestellt. Die Ausstellung erfolgt im
Wojewodschaftsamt, Parterre, Zimmer 91. Die bisherigen
Registrierkarten sind mitzubringen und die Gebühr für
den Wegebaufonds der Wojewodschaft Schlesien zu ent-
richten.

T. E. B.-Tanzabend der Eishockey-Sektion des
Tschener Eislauf-Vereines. Derselbe findet am Samstag,
den 9. Februar 1935 um 8 Uhr. abends im Saale des
Grand-Hotels (ehem. „Austria“) in Pöln-Tschchen statt.
Eintritt: 1.20 einschließlich sämtlicher Abgaben.
„Schlebek“-Kapelle. Wir machen nochmals auf den pünk-
tlichen Beginn der Veranstaltung aufmerksam und bitten
um Unterstützung der Eishockey-Sektion des T. E. B. durch
bestimmtes Erscheinen.

**Faschingsabend des Vereines Christlicher Mütter
in Tschchen.** Diese Veranstaltung, welche am Sonntag,
den 3. Februar im Saale des Hotels „Goldene Ochsen“
stattfindet, hatte sowohl im künstlerischen, als auch gesell-
schaftlichem Belange einen vollen Erfolg aufzuweisen, so
daß der Verein mit seiner Präsidentin Frau Fizek an
der Spitze, auf diesen in jeder Beziehung erschlaffenden
Unterhaltungsabend stolz sein kann. Die künstlerische
Verteilung lag in den bewährten Händen des Herrn Karl
Heinz-Blankarts, der den zahlreichen erschienenen Festgästen
eine wirklich fabelhafte Künstlerdarstellung mit treffenden humo-
ristischen Einfällen vorstellte. Den Festprolog, speziell
für diesen Abend von Frau Direktor Schimanski ge-
dichtet, trug mit viel Wärme und reizender Aussprache
Frau. Grell Firta vor. Darauf meldete Herr Blankarts
den bekannten Vortragskünstler Herrn Eugen Schotika,
der sogleich durch heitere Geschichten eine überaus lustige
Stimmung in den bis zum letzten Plätzchen ge-
füllten Saal brachte. Es trat erst wieder Aufmerksamkeit
und Ruhe ein, als Frau. Kosmann, durch Frau Pro-
fessor Pindur ausgezeichnet begleitet, zwei reizende Nieder-
zum Vortrage brachte, die einen mächtigen Beifall aus-
lösten. Hernach überraschte uns Frau Ing. Wernert
mit einem extra für diesen Abend einstudierten Tanz-Trio.
Die Hauptdarstellerin dieses Trios war die uns bereits
bekannte entzückende Tänzerin Frä. Lydia Schill-
helm, die immer wieder bereit ist, bei wohlthätigen Ver-
anstaltungen mitzutun. Ihr zur Seite standen die herzligen
kleinen Tänzerinnen, die uns nicht unbekannt waren,
Voll Schuber und Sonni Regel. Dieses Tanz-Trio
war einfach bezaubernd und wurde durch einen nie enden-
wollenden Applaus zur Wiederholung gezwungen. Eine
freudige Abwechslung brachte uns Herr Schimanski, be-
gleitet von Frä. Camich, mit zwei Liedern. Die Stim-
mel, die dieser junge Mann besitzt, sind hervorragend
und würden wir nur wünschen, daß ihm die Möglichkeit
geboten wird, seinen seltenen Tenor ausbilden zu lassen.
Die junge Begleiterin, Frä. Camich, verspricht auch am
Klavier weit über den Durchschnitt zu kommen. Ueber
Herrn Willi Lewinski, begleitet von Frau Pindur,
dürfen wir uns keine Kritik erlauben, denn sein meister-
haftes Geigenspiel gehört nicht in das Programm eines
Faschingsabends, aber trotzdem war es nach den ersten
Tönen mächtigst in den Saal und das Publikum wußte
sich die Bereitwilligkeit des Spielers bei einem Faschings-
abend seine künstlerischen Töne zu Gehör zu bringen,
durch fabelhafte Aufmerksamkeit zu schätzen. Nun erschien
die bekannte Tänzerin Frä. Launski aus Bielitz. Ja,
so viel Überraschungen haben sich die Besucher wirklich
nicht vorgestellt. Wer Frä. Launski noch nicht gesehen
hat, war von ihrem Können einfach überrascht und der
ihre Leistungen kannte, freute sich, sie wieder einmal auf
der Bühne zu sehen. Aber das Beste kommt ja immer
zum Schluß. Frä. Friedel Kauter, die jugendliche So-
dierin, die sich selbst am Klavier begleitete, hat zweifellos
unter allen Vortragenden den Vogel abgeschossen. Der
donnernde Applaus zwang die junge Künstlerin immer
wieder zu einer Zugabe und war die kleine Soderlin
wirklich reizend und unermüdet. Herr Heinz Blankarts
brachte als Abschluß der Vortragsfolge herzliche Dankes-
worte im Namen des Vereines „Christlicher Mütter“, wo-
nach die sehr gute Musikkapelle, die schon die Pausen
angenehm ausfüllte, zum Tanz aufspielte. Auch dem
Damenkomitee und den Büfettdamen gebührt für den
so gelungenen Abend Dank und Anerkennung. R. W.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Am
Donnerstag findet die erste Abonnementvorstellung der dies-
jährigen Spielzeit statt. Das zur Aufführung gelangende
Theaterstück wird mittels Plakate und in den Zeitungen
bekannt gegeben. In Vorbereitung stehen: „Wiener
Blut“, „Menschen in Weiß“, „Fledermaus“, die Urauf-
führung von „Ein Mädel hat sich verlaufen“ und die
„Fremde Frau“.

Feuerwehrball am 16. Februar 1935. Am Sam-
stag, den 16. Februar l. J. findet, wie alljährlich der
traditionelle Ball der Tschener freiwilligen Feuerwehr in
allen Saalokallitäten des Hotels „Brauner Hirsch“ statt.

Ein rühriges Festkomitee ist seit langem bereits an der
Arbeit, um den geerbten Besuchern einen lustigen
Abend vorzubereiten. Unserer braven Feuerwehr, wo im-
mer es nur möglich ist zu helfen, ist wohl eine selbstver-
ständliche Pflicht aller Tschener Bürger, und steht daher
zu erwarten, daß der Ball einen starken Besuch aufwei-
sen wird. Wer an diesem Abend verhindert ist, möge
durch Kauf einer Eintrittskarte sein Scherlein für diesen
unvergesslichen Verein beisteuern.

Eiskunflauen. Dem Tschener Eislaufverein ist es
gelungen, für Montag, den 11. Februar 1935 die pol-
nische Spitzenklasse im Eis-Kunstlauf zu einer großen Eis-
Exhibition nach Pöln-Tschchen zu verpflichten. An dem
Schaulaufen nehmen die Meister und Zweitplatzierten im
Damen- und Herren-Kunstlauf, sowie im Paarlaufen teil.
Der Kunstlauf-Exhibition der 8. polnischen Spitzenläufer
(die nach Beendigung der am 9. und 10. Februar in
Kattowitz stattfindenden polnischen Meisterschaften nach
Pöln-Tschchen kommen), wird von Seiten der Eisport-
freunde größtes Interesse entgegengebracht.

**Meisterschaftsspiel A. S. Siemianowicz-Tschener
Eislaufverein.** Das letzte Meisterschaftstreffen auf Tsch-
ener Boden findet am Sonntag, den 10. Februar 1935
um 3 Uhr auf dem Platz des T. E. B. in Pöln-Tschchen
statt. Die symbolische Lauerhölzer Mannschaft hat in
dem Repräsentationspieler Schillko und dem Angriffs-
führer Bezahler ihre besten Leute. Die Lauerhölzer sind
seit Jahren Zweite in der schlesischen Meisterschaft und
bevorzugen ein schnelles, enges Kombinationspiel. Die
Tschener Mannschaft, die beim Turnier in Weichsel durch
ihren Sieg über den stärksten ober-schlesischen Verein
(S. S. Kattowitz) bewiesen hat, daß sie zu kämpfen ver-
steht, wird alles daran setzen, um die zwei wichtigsten
Punkte für sich zu buchen. Eishockeyanhänger! Unter-
stützt Eure Mannschaft durch zahlreichen Besuch! Ihr
erhöht damit die Spielfreudigkeit der Mannschaft!

Die Deutschen Skimeisterschaften von Polen.
Der verständnisvolle Zusammenhalt der deutschen Turn-
und Sportvereine ist es zu danken, daß ein Wintersport-
fest in den Ausmaßen wie es die Erste Deutsche Ski-
meisterschaft von Polen welche am 2. und 3. Februar im
Klimzokogebiet und in Szaryk stattfand, zustande kam.
Zu diesem Sportfest waren deutsche Sportler aus dem
Industriebezirk, aus Bielitz Tschchen sogar einige aus
Bromberg erschienen um ihre Kräfte zu messen. Das
größte Hindernis stellte das Wetter in den Weg, welches
sich am ersten Wettkampftage als der Banglauf stattfand
zu einem Döner verwandelte. Dessen ungeachtet stellten
sich dem Starter 205 Läufer (bei der Krakau-Schlesischen
Meisterschaft waren es gegen 70) wovon 156 das Ren-
nen beendeten. Der zweite Tag brachte zum Teil besseres
Wetter, sodaß auch der Abfahrts- und Slalomlauf abge-
halten werden konnte. In der Dreierkombination von
Lang-Abfahrts- und Slalomlauf wurde Roland Balzell
Bielitz Sieger und somit deutscher Meister von Polen.
Den Banglauf gewann Bielitz, den Abfahrtslauf
Weinschenk Bielitz. Den Slalomlauf gewann Tynna
Bielitz, da Weinschenk das Pech hatte ein Tor auszu-
lassen und zum zweiten Gang nicht mehr zugelassen wurde.
Deutsche Meisterin von Polen wurde Lucie Wyppich Chorow.
Dem Deutschen Männerturnverein ist es zu danken daß
Tschchen überhaupt bei der Deutschen Meisterschaft von
Polen vertreten war. Es starteten in der Juniorenklasse
Walter Ryrzyk, welcher einen ehrenvollen IV. Platz im
Abfahrtslauf erringen konnte. In der Seniorenklasse
startete Josef Gorniak, dem es gelungen ist sich an 12.
Stelle im Banglauf zu platzieren. In jedem Jahr sollen
nun deutsche Skiläufer in Polen in einer großen Ver-
anstaltung mit einander um den sportlichen Erfolg kämpfen
und ein gemeinsames Bekenntnis zu unserer deutschen
Sportbewegung ablegen.

Tschchisch-Tschchen.

Gemeindeauschussung. In der am Freitag,
den 1. Februar, unter dem Vorsitz des Bürgermeisters
Herrn Rozdon stattgefundene Sitzung hielt dieser dem
am 9. Dezember v. J. verstorbenen Mitglied Herrn
Betriebsleiter Karl Hoyer einen warmempfundenen
Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Ueber
den Stand der Centralbankangelegenheit berichtete der
Vorsitzende, daß wohl eine 100-prozentige Befriedigung
der Einleger, jedoch nicht in Bargeld, sondern in Obliga-
tionen in Erwägung gezogen werde. Für das städtische
Museum spendete Herr Major Haale 6 Teller und
Kaffeeschalen aus dem 18. Jahrhundert und die Erben
nach Frau Waschitzki ein Christusbild für die Friedhofs-
kapelle. Bei den sodann vorgenommenen Ergänzungs-
wahlen wurde an Stelle des verstorbenen Oberst Erler
Ing. Kordula in die Museumskommission gewählt. An
Stelle des verstorbenen Herrn Hoyer wurde in die Ge-
werbekommission Herr Malcher und in den deutschen
Büchereirat Fachlehrer Tzalek gewählt. In die Finanz-
kommission wurde an Stelle des Stadtrates H. Blech,
der auf diese Stelle resigniert hat, Prof. J. Krivanek
gewählt. Die Friedhofsgebühren bleiben mit geringfügigen
Änderungen in der alten Höhe. Neu ist die Be-
stimmung, daß die Belagdauer der Gräber einheitlich
auf zwanzig Jahre festgesetzt wird. Eine langweilige
Debatte löste die Frage der Befegung der Oberlehrer-
stelle an der deutschen Knaben Volksschule aus. Der Orts-
schulrat empfahl der Stadterteilung die Annahme fol-
genden Lernvorschlages: Otto Wohlmann, Oskar Sme-
lik und Rudolf Pawlas. Zur Erbreiterung der Grabina
und Rohrmannstraße als Teil der Freistädter Bezirks-
straße wird beschlossen von der Bahnverwaltung eine
Grundfläche im Ausmaße von 1430 Meter zum Preise
von 1430 K anzu kaufen. Die Rückverlegung des vor-
springenden Garlenzaunes der Realität Ostrowska wird

durchgeführt. Die Küchenanrichtung im Krankenhaus
wird gemeinsam an das städtische Gaswerk in Tschch-
Tschchen und die Firmen Apparate in Bränn und Ina.
Schwarz in Prag um den Gesamtpreis von K 133.837
und die Wäschereinrichtung an die Firma Habelka Prag
und Ing. Ulrich Sägersdorf um den Gesamtbetrag von
K 124.877.— vergeben. Durch diese Vergebung wird
gegenüber dem Präliminare eine Ersparnis von K 10.000
erzielt. Nach Erledigung der Melmalangelegenheiten
wurde die Sitzung für gehetm erklärt.

70. Geburtstags. Am 4. d. M. feierte der pensio-
nierte Bahnbeamte Herr Richard Brochmann in
Tschchisch-Tschchen in erfreulicher geistiger und körperlicher
Frische seinen 70. Geburtstag.

Gewerbedewegung im Bezirk Tschchisch-Tschchen.
Im Dezember 1934 wurden im Bezirk Tschchisch-Tschchen 16
neue Gewerbebetriebe angemeldet und 8 Gewerbebetriebe
abgemeldet. Das Bezirksamt erstellte im Dezember 1933
vier neue Schankkonzessionen, und zwar in Rawst-Ja-
blunkau, Nieder- und Ober-Jukau und in Schumborg.

Die Toten im Jänner. Im Jänner l. J. ver-
storbene: Susanne Bronckh, Eisenbahnersgattin, 50 Jahre
alt; Wilhelm Balon, 1 Jahr; Hedwig Jollin, Spengler-
meisterswitwe, 73 Jahre; Andreas Broda, Kaufmann,
63 Jahre; A. Wawrzeczka, Privatbeamter, 55 Jahre;
Anna Drell, Werkmeistersgattin, 88 Jahre und Georg
Nitsch, Bahnoffizial, 56 Jahre.

Kulturverbandsmitglieder Achtung! Die diesjäh-
rige Hauptversammlung des Deutschen Kulturverbandes
Ortsgruppe Tschchen, findet Montag, den 11. Februar
1935 um 7 Uhr abends in der Restauration Wallek,
Ostauerstraße 15 im zweiten großen Saale statt. Es
ergeht an alle Mitglieder die dringende und höfliche
Bitte an dieser Hauptversammlung teilnehmen zu wollen,
damit eine entsprechende Anzahl von D. K. V. Mitgliedern
zusammenkommt. Besondere schriftliche Einladungen er-
gehen diesmal aus Sparmaßregeln nicht!

Das Verfahren bezgl. der Pankrazkarten, das
seinerzeit in Tschchisch-Tschchen großes Aufsehen erregt hat
und zur Haft einer Ausländerin bezug. Dienstentlassung
mehrerer Angestellter führte, ist nunmehr von der Staats-
anwaltschaft vollständig eingestellt worden, so daß alle
seinerzeit Beschuldigten keine wie immer gearteten Rechts-
folgen treffen. Die ausländische Staatsangehörige Frau-
H. wurde bereits seinerzeit rechtskräftig freigesprochen.

Auf der Suche nach Wertpapieren. Die Zahn-
dungsstelle der Gendarmerte aus Währ.-Ostau nahm
hier die Nachforschung nach einem Teil der im Jahre
1934 in Piehburg gestohlenen Arbeitsanleihe im Gesamt-
betrage von 41.000 K. auf. Diese Papiere wurden von
dem bekannten Kassenführer Friedrich Hornacek ge-
stohlen, der inzwischen verhaftet werden konnte. Die Frau
des Einbrechers übergab die Papiere einem gewissen
Konecz zum Verkauf, die zum Teil auf Umwegen in
die Hände des J. Raibl in Tschchisch-Tschchen kamen,
der sie für 3623 K. verkaufte und an die Hornacek
2200 K. abführte. Gegen Raibl wurde die Strafan-
zeige erstattet.

Ausgerandete Opferstöcke. Als früh die ersten
Kirchenbesucher die Herz-Jesu-Kirche betraten, bemerkten
sie, daß zwei Opferstöcke gewaltsam erbrochen und ihres
Inhaltes beraubt waren. Es wurde sofort die Polizei
verpflichtet, die feststellte, daß sich der Einbrecher über
Nacht in der Kirche einsperren ließ und dort, und zwar
unter dem Josefsaltar in Teppiche eingewickelt, übernachtete.
Von dem Täter liegt eine Personbeschreibung vor.
Er ist zirka 160 Zentimeter hoch und war mit einem
kurzen braunen Rock bekleidet.

Der geschenkte Schinken und die Grenze. Ein
merkwürdiges Schicksal wurde einem Schinken zuteil, der
in Konkau bei Tschchen dem Eisenbahner L. aus Ober-
berg von seiner Schwägerin vor einigen Tagen geschenkt
wurde. L. brachte den Schinken glücklich bis in die
Nähe von Oberberg, wo plötzlich ein Finanzier den Wag-
gon betrat, in dem L. saß und den Schinken mit Be-
schlag belegte, der nach Ansicht des Finanziers aus Po-
len geschmuggelt worden sein soll. Es half dem Eisen-
bahner nichts, daß er nachwies, daß er den Schinken
von seiner Schwägerin geschenkt erhalten hatte und daß
diese Schweine züchtete. Der Schinken stammte eben aus
Konkau und dieses Dorf hat das Pech, hart an der
polnischen Grenze zu liegen, so daß es sehr wahrscheinlich
ist, daß der Schinken eben aus Polen geschmuggelt wor-
den sei. Nach langen Verhandlungen konnte sich L. den
Schinken in Tschchisch-Tschchen abholen, aber nicht ohne
eine Strafe von 20 K gezahlt zu haben. Jetzt entsteht
folgerichtig die Frage, wie man einem Schinken ansehen
soll, ob er von drüben stammt oder hiesigen Züchtern
sein Entstehen verdankt.

Eine gefährliche Eindrehende verhaftet. Seit
Juni v. J. trieb eine Bande von Eindrehern in der Um-
gebung von Niebory und Wischna ihr Unwesen, der ein
gewisser Paul Pomphack mit seinem Sohn gleichen
Namens und Johann Pomphack, alle aus Odrzychowitz
und Karl Gandra aus Niebory angehörten. Sie hatten
insgesamt 11 schwere Eindrehen verübt, darunter drei
hintereinander in die Konsumfakalen in Wischna und
Niebory. Erst jetzt gelang es, sämtliche Mitglieder der
Bande festzunehmen und dem Gericht einzuliefern.

Ein Wüstling. Gegen den 33jährigen Kellner
Wilhelm H. aus Tschchisch-Tschchen wurde die Strafanzeige
wegen des Verbrechens der Schändung, begangen an
der 13jährigen H. J. aus Tschchisch-Tschchen, erstattet. H.
wurde dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert, das ihn,
weil es sich um ein schweres Verbrechen handelt, dessen
Aburteilung in die Kompetenz des Schwurgerichtes ge-
hört, dem Kreisgericht in Währ.-Ostau überstellen wird.

Ein diebstohles Dienstmädchen. Sonntag abend wurde in einer hiesigen Kellergastwirtschaft eine Perforierung der Gasse vorgenommen, wobei drei Prostituierte festgenommen wurden. Eine davon, die 22jährige Marie Kusa war vor einiger Zeit bei einem Landwirt in Koppitz befristet, dem sie verschiedene Frauenkleider im Werte von 700 Kc. entwendet hatte. Die Kusa wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Eine zweite Prostituierte namens Bylron wurde, da bei ihr eine schwere Krankheit festgestellt wurde, in das Oederberger Krankenhaus eingeliefert. Die dritte Prostituierte wurde da gegen sie nichts vorlag, entlassen.

Kohlendiebstahl. Bei einer Hausrevision bei L. S. aus Koppitz und M. A. in Schwibitz wurden je 30 Kilo Kohle gefunden, die aus Diebstählen von Kohlenzügen im hiesigen Güterbahnhof stammen. Gegen die beiden wurde die Strafanzelge erstattet.

Bieltz-Biala.

Tragischer Tod eines Kindes. Ein ganz außergewöhnlicher Fall ereignete sich dieser Tage in Komrowitz. Dort starb plötzlich der kleine Josef Suraszek, nachdem er über furchtbare Kopfschmerzen geklagt hatte. Da die Todesursache rätselhaft war, wurde eine Obduktion vorgenommen, bei welcher festgestellt wurde, daß die Schädeldecke des Kindes gesprungen war. Die Erhebungen ergaben, daß dem Kinde in der Schule der Federhalter herabgefallen war. In der Bank sitzend, wollte der Junge den Hälter ausheben und schlug beim Erheben des Kopfes mit demselben an die Bank, was den Schädelbruch zur Folge hatte.

Aus dem Polizeibericht. Wieder einmal beschäftigt Anton Alimunt aus Mikuszowice die Polizei. Es stellt sich nämlich heraus, daß er in Gemeinschaft mit einem gewissen Leopold Blotho den Einbruch verübt hatte, der im Oktober des verfloffenen Jahres bei Marie Bojdy's unternommen worden war. — Dem Czchowitzer Polizeiposten gelang es, zwei von der Bialaer Polizei geführte Verbrecher, den Josef Kanieczek und den Georg Salmowski, lehrer aus Belswin, zu verhaften.

Entmilitarisierte Zone auch für Frankreich.

Keine Einschränkung der Rechte Deutschlands.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhausmitgliedes Brigadegeneral Spears über die Möglichkeit der Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze. Der Verfasser, der von 1917 bis 1920 Leiter der britischen Militärmission in Paris war, glaubt, daß Deutschland begonnen habe, Fühler wegen der Frage der entmilitarisierten Rheinlandzone auszustrecken, und vertritt bei seiner eigenen Stellungnahme hierzu den folgenden Standpunkt.

daß es ein schwerer Fehler sei, Frankreichs Sicherheit auf Bestimmungen zu gründen, die eine Einschränkung der Rechte Deutschlands im eigenen Lande bedeuten.

Er erinnert daran, daß er 1923 die Frage der einseitigen Verpflichtung Deutschlands im Unterhaus aufgeworfen, und daß er sich bemüht habe, maßgebende Franzosen davon zu überzeugen, daß es nicht im Interesse ihres Landes liege, nur Deutschland mit Entmilitarisierungsbestimmungen zu belasten. Er erinnert ferner daran, daß er französische und deutsche Parlamentarismitglieder 1923 und 1924 im Rahmen der Interparlamentarischen Union zusammengebracht und zu einer Aussprache über das Problem veranlaßt habe, daß aber der Abschluß des Locarno-Vertrages diesen Besprechungen ein Ende machte. Hierauf verweist er auf die guten Erfahrungen, die Norwegen und Schweden seit 1905, die Vereinigten Staaten und Kanada sogar schon seit 1818 mit der endgültigen Einrichtung entmilitarisierter Zonen beiderseits der gemeinsamen Grenze gemacht haben.

Im Hinblick hierauf und auf Grund der im Saargebiet gewonnenen Lehren regt der General an.

daß in einer entmilitarisierten französischen und deutschen Grenzzone ständig eine kleine internationale Polizeimacht unterhalten werden sollte.

Er verweist darauf, daß die heutige Rheinlandzone Frankreich bekanntlich nicht das Gefühl der Sicherheit gegeben habe. Frankreich bereite sich sogar auf Verlängerung der Dienstpflicht auf zwei Jahre vor. Bei der großen strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg könnte natürlich eine entmilitarisierte Zone auf jeder Seite der Grenze keine größere Breite als 10 Kilometer haben. Aber die Hauptsache sei, daß der Grundlag angenommen werde, und daß das französische ebenso wie das deutsche Gebiet die gleiche Behandlung erfahre. Die ganze Frage sei von großer Wichtigkeit für England, da es als Garantemacht der entmilitarisierten Zone im Falle ihrer Verletzung eingreifen müßte. Es würde im Interesse des Friedens und der englischen Sicherheit liegen, wenn eine entmilitarisierte Zone nicht länger ein Anlaß der Demütigung für ein empörtes Deutschland und unaufhörlicher französischer Angst sei, sondern wirklich eine Schranke werde, die für bewaffnete Streitkräfte unpasseierbar wurde.

Saar-Emigranten kehren zurück.

Nach soeben festgelegten Bestimmungen werden nunmehr nur noch folgende Gruppen von Saar-Emigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:

Tischlergehilfe,

welcher auf furnierte Möbel eingearbeitet ist und selbständig arbeitet, wird sofort aufgenommen

bei

Paul Jadwyszczok

Tischlermeister

Cieszyn, Śrutarska 21.

1. Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen,
2. Personen, die über genügende Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können,
3. Angestellte, die in französischen Unternehmungen vor allem in den Gruben-Betrieben beschäftigt waren,
4. Personen, die nachweislich gefährdet sind,
5. Personen, die den Antrag auf Naturalisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bescheinigung des Konsulats beibringen können,
6. Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben,
7. Frühere Fremdenlegionäre.

Viele Separatisten und Emigranten, die in den letzten Tagen und Wochen vorzeitig das Saargebiet verlassen haben, haben ihren Entschluß inzwischen schon bitter bereuen müssen. Teilweise kehren sie jetzt bereits ins Saargebiet zurück. So wird aus verschiedenen Orten des Saargebietes gemeldet, daß Statusquosler entläßt werden in ihre alte Heimat zurückkommen, weil sie mittlerweile auch einsehen gelernt haben, daß ihnen hier nichts passiert, während in Frankreich für sie nichts zu holen ist. Bezeichnend für die Stimmung unter den Arbeiter-Emigranten ist ein Brief, den einige verführte Anhänger des Separatismus an die „Vorwächter Bürgerzeitung“ gerichtet haben: „Wir stehen vor der Tatsache, die wir bisher nicht glauben wollten, wenn uns von Kritikern warnend zugerufen wurde,

daß ein politischer Hochstapler uns jahrelang betrogen und uns nun in unserer Not verlassen hat.

Unser Exführer Maß Braun und sein Bruder Helmut sind so ziemlich als erste in ihren Augustmonats nach Frankreich geflohen, wo sie nun durch die Gegend laufen, während wir durch die Straßen irren und nicht wissen, was aus uns werden wird. Wenn sich die Herren Führer Maß Braun und Konforten wenigstens einmal bei ihren Opfern sehen ließen und ihnen ein paar freundliche Worte sagten! Aber nein, man sitzt in seiner Villenwohnung, während Frauen und Kinder durch solche Aushöhlungen ins Verderben gestoßen sind. Zahlreiche in das Saargebiet zurückgekehrte Emigranten schreiben uns von dort, daß die Stimmung gegen Maß Braun auch dort ganz umgeschlagen ist und man allgemein von Sozialdemokraten die schärfste Kritik an seinem Wohllieben im nahen Vorbach hört, während seine armen Parteigenossen nichts zu essen haben. Dasselbe trifft auch auf den Kommunisten Fritz Nordt zu. Auch er ist als einer der ersten geflohen und man sieht ihm nicht an, daß er Not leidet. Auch unsere sozialistischen Kameraden in Vorbach sollten diesem Braun-Skandal ein Ende machen. Man fragt sich übrigens bei uns Emigranten, woher die Herren das viele Geld haben, Autos mit Chauffeuren und entsprechende Damen unterhalten zu können. Hat sich etwa der Saarkampf für sie gelohnt? Wir arme Kämpfer haben nur Verlust.“

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Poln.-Taschen. Die Aufführung der alten Kallmanoperette „Die Gardasürstin“ unter der Spielleitung Heinrich Gahners war sowohl für die alten Theaterbesucher die diese Operette beinahe schon vergessen haben, als auch für die jungen, die sie noch nicht kannten, ein Erlebnis. Das mag vielleicht übertrieben klingen, aber wer den jubelnden, wirklich begeisterten Beifall gehört hat, der weiß, daß dies nur die Feststellung dieser Tatsache ist. Die Bieltzer waren diesmal in jeder Beziehung voll auf der Höhe, das Orchester unter der bewährten Leitung Dr. Schalkhas und die ganz ausgezeichneten vornehmen Bühnenbilder des Malers Cinciala ergänzten die gesanglichen und schauspielerischen Leistungen zu einem vollkommen abgerundeten Ganzen. Käthe Staller als Sylva zeigte sich — wie immer — von ihrer besten Seite und auch Bissi Perry bot in der Rolle der Komtesse Stasi eine Leistung, die man von einer guten Soubrette für gewöhnlich nicht verlangen darf, denn tanzen und singen können ist nicht wenig. Heinrich Gahner war als alter Fürst ganz außergewöhnlich gut, ebenso Franz Vagrang als sein Sohn Herbert Scherzer, der Tanzkomiker gefiel als Graf Bont ausgezeichnet und Fritz Spira zeigte mit seinem Ferkel dach, daß er ein Schauspieler ist, für den es einfach keine Rolle gibt, die ihm nicht liegen könnte. Auch der Molar Kitz des Bühnen-Reisepäters verdient volles Lob. Erwin Behndorf stellte den Oberleutnant Eugen von Rohnsdorf zur vollen Zufriedenheit dar und Ludwig Soewy spielte ebenso den Boltschaffer Mac Grabe. Unter den kleineren Rollen wäre Ellen Gorden als Fürstin und Tony Prosch als Varietédame zu erwähnen. Vor Beginn der Vorstellung wurde anlässlich des Namenstages des polnischen Staatspräsidenten die Staatshymne gespielt.

Aus aller Welt.

Die Schwester des Marshalls gestorben.

Am Sonntag starb in Warschau, 70 Jahre alt, die ältere Schwester des Marshalls Pilsudski, die verwitwete Frau Sophie Kadenac aus Wilna. In ihrem Hause hatte der Marshall Pilsudski seit vielen Jahren mit Vorliebe seine Ferienlage verbracht. Frau Kadenac war mit einem Militärarzt im Generalrang verheiratet, der ihr im Tode vorausgegangen ist. Sie hat an den politischen Unabhängigkeitsbestrebungen trotz der Stellung ihres Mannes im russischen Heer lebhaften Anteil genommen, was der Marshall gelegentlich später auch in seinen Reden gewürdigt hat. Die Todesursache war eine Urämie (Harnvergiftung). Marshall Pilsudski wollte, wiederholte lange am Krankenbett dieser Lieblingschwester, an dem seine Gattin seit vielen Tagen ständig wachte. Die Beisetzung fand in Wilna statt.

Schwere Folgen der Schneestürme in Polen.

Bei Krasny Slaw stürzte im Schneesturm ein Abflugzeug ab. Flieger und Beobachter waren sofort tot. Schwere Schneestürme haben die Landstraßen zwischen Krakau und Zakopane auf weiten Abschnitten bis zu 2 Metern verschüttet, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Die Telephonlinien Lemberg—Wien und Lemberg—Warschau sind unterbrochen. Der Zugverkehr Warschau—Lemberg und Lemberg—Bukarest ist auf unbestimmte Zeit eingestellt worden.

Eine historische Kathedrale eingestürzt.

Aus bisher unbekannter Ursache brach in der St. Sohns-Kathedrale in Milwaukee ein Feuer aus. Der Brand griff rasch um sich. Die berühmte Kathedrale, die seit 1853 Erzbischofsitz ist, wurde eingestürzt. Dabei wurden die wertvollen Kirchenfenster zerstört und auch die Gemälde und Kunstschätze wurden ein Raub der Flammen. Nur der architektonisch wertvolle Glockenturm blieb erhalten. Der Sachschaden wird auf mehrere Hunderttausende geschätzt.

Schwere Flugzeugkatastrophe in Deutschland.

Das planmäßige Streckenflugzeug Königsberg—Berlin der Deutsch-Russischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Dernluft“ verunglückte durch ungewollte Bodenberührung in stark ungleicherem Wetter bei dem Versuch auf dem Flughafen Stettin zwischenzulanden, an der Höhe von Podesuch. Hierbei kamen außer der dreiköpfigen Besatzung, die aus Flugkapitän Westphal, dem Funker Kühne und dem Maschinisten Zimmermann bestand, acht Fluggäste ums Leben.

Eine oberbayerische Schutzhütte von Sturm zerstört.

Am Sonntag wurde die Bernau-Hütte bei Benggries von dem orkanartigen Sturm erfaßt und etwa 100 Meter weit ins Kirchbachthal hinabgeworfen. Die massive Holzhütte wurde dabei vollständig zerstört. 8 Skifahrer des Skiklubs Bad Teelz, die sich in der Hütte befanden und sich z. T. bereits zur Ruhe begeben hatten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Benggries. Zwei der Skifahrer sind unterwegs erfroren. Die übrigen, die bei dem Unglück zwar nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden in das Krankenhaus Bad Teelz eingeliefert.

Verkehrsstörungen infolge von Schneestürmen.

Die gewaltigen Schneeverwehungen hatten im Vglad erhebliche Zugstörungen und Zugverspätungen zur Folge. So blieb der Frühzug von Pfronten in einer drei Meter hohen Schneewand stecken. Auch der Frühgüterzug ist im Schnee stecken geblieben. Auch im Kapertsgau, insbesondere in der Reichsbahler Gegend, sind in der Nacht zum Sonnabend starke Verkehrsstörungen aufgetreten. Am Sonnabend morgen blieben nahezu alle Postkraftwagen in dem inzwischen in Regen übergegangenen Schnee stecken.

Vermischtes.

Furchtbarer Tod einer Greisin. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in Radzionkau in Oberschlesien. Beim Überqueren der Straße geriet die 85-jährige Susanne Brzejzina unter einen schweren Wagen, der mit Holz beladen war. Die Greisin war schwerhörig und hatte weder die Fußschläge der Pferde noch die Zurufe des Kutschers vernommen. Sie wurde von der Wagen-deckel zu Boden geschleudert und fiel vor die Pferde. Diese trampelten über die Unglückliche weg. Die Greisin wurde dann noch von dem Wagen überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie am Abend des gleichen Tages starb.

Wie prüft man Eier auf ihre Frische? Frische Eier scheinen, gegen das Licht gehalten, klar und durchsichtig, alte Eier hingegen nach der Spitze zu trübe. Frische Eier sinken im Wasser, ältere dagegen schwimmen und bleiben an der Oberfläche. Das frische Ei darf beim Schütteln nicht schwappen, weil noch nichts verdunstet ist. Oder man löst 120 g Kochsalz in 1 Liter Wasser. Das Ei vom gleichen Tage wird darin auf den Boden sinken, vom zweiten Tage den Boden kaum berühren, bei einem Alter von drei Tagen schwimmt es in der Flüssigkeit.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gefallen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pizgalka, Ringplatz

Folge 7.

Teschen, Sonntag, den 17. Februar 1935.

16. Jahrgang.

Krieg um Abessinien?

Italien mobilisiert —
Abessinien das Goldland Ophir.

Es sah schon vor einigen Wochen bedrohlich um Abessinien aus, als der Zwischenfall bei Uakual passierte, der einigen hundert Italienern und italienischen Somalileuten das Leben kostete. Es wurde damals von Waffen- und Munitionstransporten Italiens nach der Somalikhüste berichtet, und daraus schloß man, daß der Grenzzwischenfall noch ein weiteres Nachspiel haben würde. Natürlich behauptete jede der beiden Parteien, daß die andere schuldig sei, und die mildeste Version, wie sie beispielsweise in englischen Zeitungen zu lesen war, ging dahin, daß die noch ungeklärten Grenzverhältnisse in dem fraglichen Distrikt den Zusammenstoß verursacht hätten.

Immerhin, in Abessinien nahm man die Sache recht ernst. Man fürchtete sich durch die Kriegsmaterialtransporte bedroht, und die ganz mitrallierten in Addis-Ababa wollten Anfang Januar sogar wissen, im Rahmen der französisch-italienischen Verhandlungen von Rom sei auch ein geheimes Abkommen abgeschlossen oder vorbereitet worden, das Italien das Protektorat über Abessinien sichere. Diese Möglichkeit hat sogar in England M. Ruhe hervorgerufen. Wenn dort an den Quellen des Raues Nils politische Verschiebungen vor sich gehen könnten, so würden auch die britischen Interessen im Sudan berührt werden.

Abessinien hat seinerzeit den Streikfall dem Völkerbund unterbreitet. In Afrika lebt man offenbar nach dem frommen Glauben, daß Genf sich solcher Dinge mit der Objektivität des neutralen Rechtsfinders und mit der Machtvollkommenheit des internationalen Schlichters annehme. Diese Illusion wird inzwischen zerplatzt sein. Der Völkerbundrat hat sich, wie immer in so heiklen Angelegenheiten, dadurch aus der Affäre gezogen, daß eine Entscheidung vertagte und einseitigen den beiden unmittelbar Beteiligten es überließ, die unklaren Grenzverhältnisse zu regeln.

Nun ist ein neuer Zwischenfall passiert. Nach italienischer Darstellung haben bewaffnete Abessinier einen italienischen Posten südlich von Uakual überfallen. In dem Gefecht sind 5 Italiener getötet und 6 verwundet worden. Das wäre noch nicht welterschütternd. Aber das offizielle italienische Communiqué weist ganz offen auf die Gefahr eines Bruches zwischen Italien und Abessinien hin. Von verantwortlicher Stelle wird bekanntgegeben, wenn das äthiopische Kaiserreich nicht volle Genugung gäbe, werde Italien ein Ultimatum stellen. Gleichzeitig wird offiziell bekanntgegeben, das zwei italienische Divisionen mobilisiert und in kriegsbereiten Zustand versetzt worden sind. Wenn noch ein Zweifel an dem Ernst der Auffassung, die in Rom herrscht, bestehen könnte, wird er durch die Äußerung des italienischen Kriegsmini-

nisters beseitigt, der wörtlich erklärte: „Die Situation kann nicht überleben werden.“

Wird es also Krieg geben zwischen Italien und Abessinien? Wenn solche Pläne auf italienischer Seite bestehen, wird man fragen müssen, welche letzten Ziele im äthiopischen Kaiserreich verfolgt werden. Abessinien ist schon früher wiederholt Gegenstand des Interesses der europäischen Großmächte gewesen. Das Land, das im allgemeinen bisher, abgesehen von den japanischen Konzeptionen, die es im vergangenen Jahre bewilligte, eine fremdenfeindliche Haltung einnahm und Ausländern keine Möglichkeit gab, ohne Regierungskonfens Grund und Boden zu erwerben und sich anzusiedeln, ist eines der fruchtbarsten der Erde. Es ist mehr als zweimal so groß wie das Deutsche Reich und übrigens so dicht besiedelt, daß die Einzelhöfe oft nur wenige 100 Schritt voneinander entfernt liegen. Bei einer planmäßigen Erschließung des Landes, dessen Verkehrsverhältnisse heute, abgesehen von der in französischen und italienischen Händen befindlichen Eisenbahn von Djibouti nach Addis-Ababa, sich noch in denkbar primitivem Zustande befinden, und bei einer systematischen Ausnutzung der natürlichen Fruchtbarkeit, wäre es unter den gegebenen klimatischen Bedingungen, die durch die Abflutung der verschiedenen Höhenlagen außerordentlich variierten sind, möglich, nahezu sämtliche Nutzpflanzen der Welt hier anzubauen. Außer den üblichen Getreidearten und Kaffee können Kautschuk, Baumwolle, Sisalhan gewonnen und Viehzucht in großem Umfange betrieben werden. Alles das aber ist davon abhängig, daß die technischen Möglichkeiten für den Abtransport der Produkte geschaffen werden. Heute bleibt die landwirtschaftliche Erzeugung fast ganz in dem Rahmen, den der Bedarf der einzelnen Wirtschaft zieht. Abessinien lebt so gut wie vollkommen außerhalb der Weltwirtschaft.

Man kann verstehen, daß die Aufmerksamkeit Italiens, das durch seine angrenzenden Kolonien Erythra und Somaliland unmittelbaren Kontakt mit Abessinien unterhält, hier ein Ziel für seinen Expansionsdrang und seine wirtschaftliche Betätigung sieht. Vielleicht spielen außer den Möglichkeiten der Erschließung der agrarischen Produktionskraft des Landes noch andere Erwägungen mit. Ein amerikanischer Gelehrter polnischer Abkunft, der Archäologie Graf de Porok, der kürzlich von einer acht Monate währenden Expedition nach Abessinien zurückgekehrt ist, bezeichnete den westlichen Teil des Landes als ein zweites Ägypten. Er ist sicher, daß er in einer Entfernung von etwa 18 Meilen vom Blauen Nil an der abessinischen Grenze gegen Britisch-Sudan das sagenhafte Land Ophir und die Goldgruben Salomons entdeckt hat. Bei seiner Landung in New York Ende Dezember v. J. brachte er in seinen Koffern ungeheure Schätze an Edelsteinen, Gold und allen Münzen mit, und er behauptete die Italiener hätten die Feindseligkeiten gegen die Abessinier erst eingeleitet, nachdem seine

Funde durch die Presse bekannt geworden seien. Möglicherweise werden auch schon die nächsten Tage die Entscheidung darüber bringen, ob der offene Konflikt um das äthiopische Kaiserreich, und das heißt, auch wenn die prorokas Goldvisionen ein Phänom sein sollten, um ein riesenhaftes Gebiet größter Fruchtbarkeit, ausbricht.

Gegen die Autonomie der Wojewodschaft Schlesien.

Der im Zusammenhange mit der Verfassungsreform in Polen begonnene Kampf um die Aufhebung der Autonomie der Wojewodschaft Schlesien, hat sich nun aus dem Sitzungssaal des schlesischen Sejm nach den Versammlungsräten und in die Volksversammlungen verschoben. Der Regierungsbloch hielt am Sonntag in Katowice eine von etwa 1500 Personen besuchte Versammlung ab, um in Gegenwart des schlesischen Wojewoden Dr. Grazyński gegen die Aufrechterhaltung der schlesischen Autonomie zu protestieren.

Der Vorsitzende des Aufständischen-Verbandes, Worb, erklärte in einer Rede, sein Vager hätte sich niemals mit politischen Intrigen und Spielereien beschäftigt und niemals eine Autonomie gewünscht, die aus Schlesien einen gesonderten Organismus gemacht habe. Senes frühere, vom Warschauer Sejm erteilte „Privileg“, auf Grund dessen die Oberschlesier acht Jahre lang von der allgemeinen Militärpflicht ausgenommen waren, sei von seinem Vager stets als eine Ohrfeige empfunden worden.

Schon 1923 hätte sich sein Verband gegen die polnischen Auswüchse und gegen die Autonomie ausgesprochen; er habe seine Einstellung bis heute nicht geändert. Statt der Autonomie sei eine wirtschaftliche Selbstverwaltung erforderlich.

Auch General Górecki ergriff das Wort und fügte diesen Bemerkungen hinzu, das Warschauer Parlament sei durchaus berechtigt gewesen, dem schlesischen Autonomiestatut jene Änderungen einzufügen, die vor einigen Wochen so großes Aufsehen erregten. Das schlesische Autonomiestatut sei ein Bestandteil der polnischen Verfassung und daher gegebenenfalls durch Beschluß von Sejm und Senat zu ändern.

„Die Kämpfer um die Freiheit Schlesiens“, erklärte der Sprecher, wollten keine Privilegien, sie wünschten ausschließlich, mit dem Mutterlande auf Grund gleicher Rechte und Pflichten verbunden zu sein. Schlesien müsse zwar ein wirtschaftlicher Nachfaktor sein, bedarf aber nichts eines „zweiten souveränen Sejm“, sondern lediglich einer wirtschaftlichen Selbstverwaltung, wie sie der Wojewode Dr. Grazyński verwirklichen wollte. Die Ausführungen beider Redner wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Es wurde dann eine Reihe von Resolutionen ge-

G. A. Bürger.

Aus seinem Leben. Von Hugo Krolewa.

(Schluß.)

Am 1. Juli 1772 übernahm er die Amtsstelle von Bellichhausen, welche ihm in Einkommen von ungefähr 100 Thalern versprach. Bürger hatte Göttingen gerade nicht in den besten Verhältnissen verlassen. Denn, aus einem geistigen Arbeiter einen gewissen pekuniären Nutzen zu ziehen, hat er längst nicht verstanden, vielmehr durch eigene Schuld. Indessen befindet er sich in seiner neuen Stellung sehr wohl, trotz der ungewohnten Pien und dringenden Amtsbetrieb. Hier lernt er eine Frau Hofrätin Bisse kennen, in deren Hause er wohnt, eine gelehrte, aber äußerst schwärmerische Dame. Er widmet ihr sein schönes Gedicht: „Mit nachgeweihten Schleier.“ Bald fand die innige Freundschaft eine baldige Auflösung. Im Dezember wird die Hofrätin wahnsinnig. Bürger übersteht nach Mebeck, wo er wieder die Bekanntheit des Fräuleins Dorette Beonhart, einer Tochter des Amtsmannes Beonhart, machte. Schon am 22. November 1774 fand seine Vermählung statt. Die Briefe aus dieser Zeit sprechen von befriedigtem Glück, von zufriedenen Leben, freilich nur für kurze Zeit. Bald überlebte das junge Ehepaar nach Wöllmershausen und hier begann sich Bürgers Leidenschaft für die jüngere Schwester seiner Frau, für die 17jährige Gussli, (er nannte sie stets Molly) zu regen. Die eben aufgeblühte Knospe, ein vertrauensvolles Mädchen von seltenem Abreitz entzündete in Bürger, dem nur zu leicht Erregbaren, eine Flamme an, die angestrichen seiner an Selbstbeherrschung nie gewöhnten Natur, nur zu bald hell aufleuchtete. Umsonst wehrte er sich gegen die unfehlige Liebe. Er vernachlässigte sein Amt, Ordnungsliebe und

Pünktlichkeit im Amte, die übrigens immer seine schwache Seite gewesen waren, verlassen ihm noch mehr; er bekommt Strafen, daneben umstrickt ihm die Hypochondrie, dieses „Ungeheuer“ mit tausend Armen, aus denen er vergebens zu entkommen versucht. Ein mehrwöchiger Aufenthalt in Hannover kräftigte ihn etwas auf. Aber auch Molly wurde angeleckt von seiner glühenden Liebe. Vergebens versucht auch sie eine Weigerung zu unterdrücken, die sie freilich unterschätzt hatte. Sie kämpft vergebens und reißt sich im Winter 1779 wirklich los, um nach Bissendorf zu den Elderhorst's zu übersiedeln. Bürger schreibt um diese Zeit die schwüle „Flegel“, nachdem er sich schon früher „Ständchen“, „Schwanenlied“ und „Abendphantasie eines Liebenden“ gewidmet. Währenddessen wuchs die unfehlige Liebe zu Molly immer mehr. Außer Gökink und Sprickmann wußten nur noch die Familie Beonhart und Bürger's Schwester Friederike Müllner in Langendorf, bei welcher Molly jetzt wohnte, um Bürger's Doppellebe. Hier gebar ihm Molly am 19. Juni 1782 einen Sohn. Mit wahrer Selbstverleugnung trug Bürger's Gattin ihren tiefen Schmerz. Nicht ein Laut der Klage kam über ihre Lippen und wie eine Fronte klingt es, als sie ihrem Bruder schreibt: „Sieh' nur, ich bin ja auch seit einiger Zeit glücklich. Du weißt, wie wenig ich sonst auf den Sinn dieses Wortes Anspruch machen konnte.“ Am 30. Juli 1784 befreite sie der Tod von ihrem Leiden, der Gram hatte ihr Herz gebrochen. Während dieser Zeit hatte Bürger sein Amt niedergelegt, es war ihm immer verhakter geworden. Nach langem Warten erlangte er durch Heyne's und Köfner's Intervention eine Professur in Göttingen, wofür er sich auch am 17. Juni 1785 mit Molly vermählte. Am 9. Januar des nächsten Jahres raffte sie ein heimtückisches Fieber plötzlich dahin, nachdem sie ihm

nach kurz zuvor (zu Weihnachten) eine Tochter geschenkt. Der unglückliche Gatte starrte hoffnungslos in die finstere Nacht seines unergründlichen Verhängnisses und rührend sind seine Briefe, die uns seinen wahren und tiefen Schmerz aus jener Zeit melden.

Besonders zwei Briefe Bürger's, welche bis jetzt unbekannt geblieben sind, da sie die Familie Müllhof in Weimar über hundert Jahre lang ängstlich behütet hat, mögen hier verzeichnet werden, da sie wohl die weitesten Kreise interessieren dürften. Sie gehören mit zu dem Nachlasse des Hofrates Professor Dr. Müllhof in Weimar, welchen gerade jetzt dessen Erben in Leipzig bei C. G. Boerner zur Versteigerung brachten und welcher viele neue Momente aus dem Leben des unglücklichen Dichters der „Genore“, enthüllen dürften. Der eine Brief zeigt den Tod Molly's an und lautet wörtlich:

„Auch meine zweite Gattin, meine lebenswürdige Auguste Marie Wilhelmine Eva, geborne Beonhart, Sie die ganzvermählte meiner Seele, Sie in deren Leben mein Mut, meine Kraft, mein Alles verweht war, hat gestern, am fünfzehnten Tage nach ihrer anfangs glücklichen Entbindung von einer Tochter, ein grausames, unüberwindliches Fieber gefolgt. O des kurzen Bestandes meiner höchsten Lebensfreude! Ich kann weder meine unaussprechliche ach so unglückliche Liebe, noch den namenlosen Schmerz worunter nun mein armes auf immer verwillwehes Herz ersucht, in Worte fassen. Gott bewahre jedes fühlende Herz vor meinem Jammer.“

Göttingen, den 10. Januar 1786.

Antwort wird verbeten.“

Wie tief indessen der Schmerz Bürger's um Molly gewesen, verrät ein anderer Brief, welchen der Dichter acht Wochen nach dem Tode seiner zweiten Frau an seinen Freund Bole gerichtet:

sagt, die sich gegen die Haltung der oppositionellen Mehrheit im Schlesiſchen Sejm richteten. Weiter wurde „Beseitigung der politischen Auswüchse und Begrenzung der souveränen Gewalt des Schlesiſchen Sejm“, Aufhebung der Immunität und der Diäten gefordert. Der Schlesiſche Sejm soll zu einem Provinziallandtag umgebaut werden, in dessen Kompetenzbereich die Frage der wirtschaftlichen Selbstverwaltung fallen.

Die Tagung selbst stellte eine Antwort auf zahlreiche Versammlungen dar, die in den vergangenen Wochen von den Oppositionsparteien unter der Parole „Ausrechterhaltung der schlesiſchen Autonomie“ veranstaltet worden waren.

Sejmarschall gegen den Wojewoden.

Die „Polonia“, das Oppositionsblatt Korianſky, bringt am Montag die Aufsehen erregende Meldung, daß der Marschall des Schlesiſchen Sejm, Wolny, der der Korianſky-Partei angehört, beim Bezirksgericht in Kattowitz, eine Beleidigungsklage gegen den schlesiſchen Wojewoden Dr. Grazyński eingebracht habe. Ebenso sei der verantwortliche Redakteur der „Polka Zachodnia“, des Blattes der Regierunspartei, wegen der gleichen Sache verklagt worden. Der Sejmarschall erblickt die Beleidigung darin, daß der „Polka Zachodnia“ zufolge der schlesiſchen Wojewode in einer ausländischen Versammlung die Oppositionsparteien, die gegen die Einschränkung der schlesiſchen Selbstverwaltung sind, Verräter an der Freiheit Polens bezeichnet habe.

Neuer Angriff auf die Prager Deutsche Universität.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ melden aus Prag: Die Prager Deutsche Universität steht sich im Augenblick einem neuen tschechischen Angriff gegenüber, bei dem es wieder einmal darum geht, die überlieferten Rechte der ältesten deutschen Hochschule zu beseitigen.

Im Zusammenhang damit, daß gegenwärtig die Entwürfe für die neu anzuschaffenden Insignien von der Regierung geprüft werden, hat sich ein Konfliktstoff ergeben, der geeignet ist, neue Verbilligung unter den Deutschen auszuüben, falls die Tschechen auf ihrer unachgiebigen Haltung beharren sollten. Es geht um das Universitätsiegel, das in seiner neuen Form nach den Wünschen der Deutschen Universität ebenso wie das alte Bildnis Kaiser Karl IV. enthalten soll. Die Tschechen dagegen wollen davon nichts wissen und fordern, daß das neue deutsche Siegel in keinem Punkte daran erinnere, daß die Deutsche Universität eine Gründung Karl IV. ist.

In den letzten Tagen wurden die ersten direkten Verhandlungen zwischen dem deutschen akademischen Senat und dem tschechoslowakischen Unterrichtsministerium geführt, doch wurde eine Einigung bisher nicht erzielt. Die Universität weist darauf hin, daß das geplante tschechische Vorgehen einem durch nichts berechtigten Eingriff gleichkomme, da das Universitätsgesetz vom Jahre 1921, auf das sich die Tschechen auch diesmal berufen, nichts darüber enthalte, was als Berechtigung zu dem neuen Eingriff in die Rechte der Universität aufgefaßt werden könnte. Der deutsche akademische Senat beharrt auf seiner Forderung, das Siegel ausschließlich nach seinen Wünschen herstellen zu lassen, vor allem deshalb, weil ein Verzicht darauf das Ende jeder karolinischen Tradition der Deutschen Universität, aber auch eine Demütigung ihres nationalen Stolzes bedeuten müßte.

Professoren, Studenten und die breitere Öffentlichkeit verfolgen die Ausstrahlung der neuen Gegenstände mit höchstem Interesse. Die Universität ist entschlossen, die von den Tschechen angestrebte Entleerung der überlieferten Rechte nicht widerspruchlos hinzunehmen. Sie erwartet, daß man sich auf tschechischer Seite endlich einmal von nationalen Chauvinismus abwenden möge, da nur dadurch eine neue Beunruhigung hingehalten werden könne.

Noch ein Ministerium?

Die polytechnische Gesellschaft in Bemberg richtete an das Präsidium des Ministerrats eine Denkschrift, in

der sie um die Schaffung eines Ministeriums für technische Arbeiten bittet. Aufgabe des Ministeriums wäre danach die Sorge über die Zweckmäßigkeit der technischen Arbeiten in Polen. Die Bemberger Gesellschaft ist der Ansicht, daß die Schaffung des Ministeriums dem Staat große Ersparnisse einbringen würde.

— Sorgen haben die Leute . . .

Keine Spaltung in der polnischen Volkspartei.

Die 12 Mitglieder des parlamentarischen Klubs der polnischen Volkspartei, die aus diesem ausgestiegen waren haben unter dem Einfluß des Vollzugsausschusses der Partei ihren Schriß wieder rückgängig gemacht.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen.

Die Arbeitslosenzahl in Polen ist nach amtlichen Angaben gegenüber der Vorwoche um über 13 000 Personen gestiegen und hat nunmehr die halbe Million überschritten.

Beltsche Orden für polnische Offiziere.

Der beltsche Gesandte in Warschau veranstaltete einen Empfang für einige höhere Offiziere der polnischen Armee, denen die beltsche Regierung Orden verliehen hat. Dem Chef des polnischen Generalstabes General Gajdowski, dem neuernannten Oberbefehlshaber der Polizei General Jamorski, Konteradmiral Swirski und sechs Offiziere höheren Ranges wurde der beltsche Orden der Drei Sterne überreicht. Bei diesem Empfang war auch der polnische Gesandte in Riga Berzkowski anwesend.

Wilau verbant Deutsche.

Auf Grund einer Verfügung des Kommandanten von Kowno sind am Sonnabend vier Mitglieder des Hauptvorstandes des Deutschen Kulturverbandes mit sofortiger Wirkung auf die Dauer eines Jahres von Kowno nach der Provinz (in ihre Geburtsorte) verbannt worden. Es handelt sich hierbei um den stellvertretenden Vorsitzenden Kasperell, der nach dem äußersten Zipfel Nordostlitauens nach Jarsai verbannt wurde, und den Geschäftsführer des Kulturverbandes und Redakteur der Wochenschrift „Deutsche Nachrichten für Wilau“, Kogmann, den man nach Pillwitschen schickte, und die Mitglieder Schwandt und Schmidt, die nach dem Memelgebiet bzw. nach Preign verbannt worden sind.



Ortsnachrichten



Dr. Grazyński in Urlaub. Der schlesiſche Wojewode Dr. Grazyński hat einen zehntägigen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung hat der Wjowojewode Dr. Saloni.

Oberpräsident Wagner in Kattowitz. Der Oberpräsident von Schlesien, Wagner, staltete am Sonnabend dem Präsidenten des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Kaekenbek, dem schlesiſchen Wojewoden Dr. Grazyński und dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Salondor, einen Besuch ab.

Kirchenjubiläum in Polnisch-Schlesien. Im heurigen Jahre feiert die Ekklesiastische Kirche in Alt-Bietz, die angeblich aus dem Jahre 1135 stammt, was alle Kunsthistoriker vom Fach ganz energisch bestreiten, ihr angebliches 800jähriges Bestandesjubiläum. Ihr 600jähriges, und zwar beglaubigtes Bestandesjubiläum feiert heuer die Kirche in Lipowicz, Bezirk Polnisch-Telchen. Ihr 150 jähriges Jubiläum können heuer im Telchner Gebiet die Pfarrkirchen in Keinzendorf, Zabrzeg, Uffron, Brenna, Pogwizdau, Plesiec, Ochab und Jaracz feiern, die aus der Zeit Kaiser Josefs II. stammen. Die jüngste Pfarrkirche im Bezirk Polnisch-Telchen steht in Klein-Kunisch, und zwar heuer genau 25 Jahre.

Neuregelung der Zinsen für Steuerrückstände. Ob die vom Ministerrat beschlossenen Gesetzentwürfe über die Reform der Grund- und Stempelsteuern tatsächlich den amtlichen Vorankündigungen entsprechen und keine Steigerung der Grundsteuer, dagegen eine Erleichterung der bisherigen Stempelgebühren auf Handelsumsätze bringen werden, bleibt einstweilen abzuwarten. Eine be-

deutende Erleichterung aber bringt jedenfalls der vom Kabinett genehmigte Gesetzentwurf über die Regelung der Zinserhebung auf Steuerrückstände, über den nunmehr weitere Einzelheiten verlauten. Dieser Entwurf will die zahllosen bisher auf diesem Gebiet bestehenden Bestimmungen, die ein unübersehbares Chaos bilden, zum ersten Male vereinheitlichen. Er setzt den Höchstzinsfuß, der von Steuerrückständen erhoben werden darf, auf 0.75 Prozent monatlich bzw. 9 Prozent jährlich fest, welcher Satz ungefähr dem gegenwärtigen Zinsfuß für offene Debitoren-Bankkredite entspricht. Für solche Rückstände, die mit Genehmigung der Finanzämter durch die Zerlegung von Steuerrückständen in bestimmte Raten entstehen, soll nur ein Zinsfuß von 0.4 Prozent monatlich bzw. nicht ganz 5 Prozent jährlich erhoben werden, also nur in der Höhe des amtlichen Zinsfußes der Bank Polka. Hält sich der Steuerzahler bei den vereinbarten Ratenzahlungen auf Steuerbeiträge nicht an die verabredeten Termine, so geht er des Anspruches auf den ermäßigten Zinsfuß allerdings sofort wieder verloren. Jeder angefangene Monat soll bei der Steuerzinsberechnung als voller Monat gerechnet werden; das bisherige Verfahren, bei welchem dem Steuerzahler für die ersten 14 Tage nach dem Steuerfälligkeitstermin noch Zinsfreiheit gewährt wird aufgehoben. Die entscheidende Neuerung aber ist in diesem Entwurf, daß in ihm von den beschlagnahmten Steuerstrafen nicht mehr die Rede ist; die Steuerstrafen sollen aufgehoben werden und die Zinszahlung auf die Steuerrückstände soll in Zukunft die einzige Buße des säumigen Steuerzahlers sein. Für den Fall der Annullierung von Steuerrückständen wird der Grundsatz aufgestellt, daß gleichzeitig mit ihr auch alle Zinsrückstände auf den gelöschten Steuerrückstand als gelöscht zu betrachten sind. Der Gesetzentwurf steht endlich für den Finanzminister die Ermächtigung vor, im einfachen Verordnungswege allgemeine Nachlässe oder Annullierungen von Steuerzinsen zu verfügen.

Steuererhöhung statt Schulabgabe. Der Ministerrat hat bereits die Steuererhöhung beschlossen, die an die Stelle der von der Regierung zurückgezogenen Schulsteuervorlage treten soll nach einem neuen Gesetzentwurf der bisherige 10-prozentige Zuschlag zu sämtlichen direkten Steuern einschließlich der Erbschafts- und Schenkungssteuern auf 15 Prozent ab 1. April, also um die Hälfte erhöht werden. Die Steuerzuschläge zu den indirekten Steuern sollen dagegen zunächst unverändert dieselben bleiben. Befreiungen von dem bisherigen 10prozentigen Zuschlag zu den direkten Steuern sollen auch für den künftigen 15prozentigen Steuerzuschlag gelten.

Das Auto des Staatspräsidenten und der Straßenderkehr. Die Verwaltungsbehörden erinnern die Autolenker daran, daß sie dem Auto des Staatspräsidenten stets den Vorrang im Straßenverkehr zu lassen haben. Auf das Suspensignal des Lenkers des Staatspräsidentenautos müssen andere Autos und Droschken aus der Fahrbahnweichen, um dem Staatspräsidentenauto ein rascheres Vorwärtskommen zu ermöglichen.

Drei Schwurgerichtsperioden im heurigen Jahr. Beim Kreisgericht in Polnisch-Telchen sind für das laufende Jahr drei Schwurgerichtsperioden beginnend am 18. Februar, 3. Juni und 14. Oktober vorgesehen, die unter dem Vorsteher der Kreisgerichtsräte, Dr. Bukowski, Dr. Goldberger, Dr. Gardulski Dr. Wach, Dr. Majer, Dr. Santarius und Dr. Schlowski bzw. des Kreisgerichtspräsidenten Rudolf Karpiniec stattfinden werden. In der ersten Schwurgerichtsperiode gelangen vier Fälle zur Verhandlung, und zwar hat sich am 18. Februar Josef Cypz wegen des Verbrechens des Mordes, am 19. Februar Anton Kuboszek und Josef Kania wegen Brandlegung, am 20. Februar Andras Mendrok und Sophie Pella, wegen Brandlegung und am 21. Februar Johann Jator wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten.

Der ehemalige Bankdirektor Stanek 1 1/2 Jahren verurteilt. Vor 4 Jahren machten die Malversationen in der Telchner polnisch-christlichen Genossenschaftsbank am Allen Mark großes Aufsehen, die von dem damaligen Bankdirektor Viktor Stanek begangen wurden. Es handelte sich um die Unterschlagung von 19.890 Zl. in Obligationen und Bargeld, die eine Zeitlang durch

„Ach liebster Vole, ich sage es ja nicht allein, daß sie eine der lebenswürdigsten ihres Geschlechtes war. Könntest Du die Stimmen, auch der gleichgültigsten die sie näher kannten, sammeln, so dürfte auch nicht eine einzige zu ihrem Nachteil ausfallen. Hat jemals die schönste Weibeseele sich in entsprechender Weise gestaltet sichtbar offenbart, so war es bei ihr geschehen. Die Unmut, wenn auch nicht die glänzende Schönheit ihres Gesichtes, ihrer ganzen Form, jeder ihrer Bewegungen, selbst des Flüstertones ihrer Stimme, kurz alles, alles an ihr mußte es jedem, der nicht an allen Sinnen von der Natur verwahrloset war, verraten, was himmlischen Geistes Kind sie war. Wie nur irgend ein sterblicher Mensch ohne Sünde sein kann, so war sie es; und was sie je in ihrem ganzen Leben unrechtes getan hat, das steht allein mir, und meiner heißen, flammenden, allverzehrenden Liebe zu Buche. Wie wäre es möglich gewesen, dieser bei eben so hinreißenden Gefühlen auf ihrer Seite zu widerstehen? Und dennoch, dennoch hat sie ihr Jahre lang unter den stärksten Prüfungen widerstanden . . .“

Dieser Brief gehört wohl mit zu den schönsten und ergreifendsten, welche Bürger überhaupt geschrieben und dokumentiert — weil nur für den Freund Vole bestimmt — seine unaussprechliche und tiefe Liebe zu seiner Molly, „der ganzvermählten seiner Seele“ auf das herrlichste. Vielleicht mildert dieser Brief das harte Urteil, welches wohl viele Bürger gegenüber gesprochen, um ein Wenigstens.

Böblingen war ihm verleidet. Er versuchte in Döberburgischen eine Anstellung zu erlangen, aber umsonst, denn bis hier sind die bösen Gerüchte, die ihn der nachlässigen Amtsführung in Niederbach anklagten, gedungen. Sein Freund Böckink versuchte nun, ihm als Professor nach Halle oder Frankfurt zu bringen — alles scheiterte.

Einen traulichen Verkehr unterhielt Bürger um diese Zeit mit Fr. L. W. Meyer und mit A. W. Schlegel, der auch sein Lieblingschüler wurde. Er schrieb eine Reihe neuer Gedichte, knüpfte mit der Senar Literaturzeitung Beziehungen an und plante eine neue Herausgabe seiner zweiten Gedichtsammlung. Daneben suchte er nach einer reichen Frau. Er unterhält mit einer Frau Dr. Kausfuß aus Leipzig einen kleinen Roman — während ihr sein Lied „Der Entfernten“ bis er in Stuttgart ein Fräulein Elise Kahn kennen lernt, die ihn wieder dauernd festsetzt. Ueber alle Bedenken und Warnungen seiner Frau setzt sich Bürger leicht hinweg und im Oktober 1790 wird die Ehe geschlossen. Auch diese sollte keine glückliche werden. Elise Kahn hatte schon als Mädchen sehr interessante Beziehungen unterhalten. Bürger wurde von Bekannten auf das heimliche Treiben seiner Gattin aufmerksam gemacht und als er sie einst selbst auf frischer Tat übertraf, wurde die Ehescheidung überreicht und am 31. März 1792 gerichtlich vollzogen. Kurz vorher hatte sie noch einem Sohne das Leben gegeben. Sie verließ Böblingen und hat als Bühnenkünstlerin und Dichterin später von sich reden gemacht. Sie starb im Jahre 1838.

Mit Bürgers Gesundheit ging es nun stetig bergab. Gebrochen an Leib und Seele arbeitete er noch immerfort und schrieb noch im Jahre 1793 einen Aufsatz über „Die Republik England“ mit ganz besonderer Berücksichtigung der Gegenwart. Daneben hatte er mit der bittersten Not zu kämpfen. Um nicht zu verhungern, entließte er sich, das schon stark überlastete Anwesen in Wessersleben zu verkaufen. Sein Freund Bollmann, Bürgermeister in Wessersleben — verkauft — mit einer Spezial Vollmacht Bürgers ausgerüstet — dasselbe, aber das Geld hierfür trifft erst 7 Wochen nach — dem Tode Bürgers ein. Eine prächtige Illustration zum vielbesungenen „Dichterleben und Dichterglück.“

Es ist übrigens rührend zu lesen, wie er im März 1794 seinen Freund Heine bittet, er möge ihm ein solches Salarium verschaffen. Heine sichert ihm ein solches zu und übersendet ihm gleichzeitig eine Unterfützung von 50 Talern. Allein er sollte auch die neue Stellung nicht mehr erleben. Der Herr berief ihn ab, ein rascher Tod machte seinem gequälten Leben ein Ende.

Es war der 8. Juni 1794.

So starb Bürger, unbekannt und unverstanden von so vielen. Juxtel harte Prüfungen waren ihm auferlegt gewesen, als daß er sie alle hätte bestehen können.

Auch das Schicksal ist hart und blind im Verteilen der höchsten Güter!

Womit hat es Bürger verdient?

In Wirklichkeit entpuppt sich der Agent als Hochstapler, der durch sein sicheres Auftreten der Gesellschaft alles Geld abnimmt und die Alhannungslosen ins Bureau des Polizeinspektors einsperrt. Es folgen heitere Szenen von gegenseitigen Anschuldigungen sowie ein originelles Verhör des Polizeibeamten. Durch das ganze Stück ziehen sich garle Liebesfäden, die vom übervollen Herzen des jungen Engländers zur Fremdenführerin übergehen. Es hat den Anschein, daß diese, so schnell aufgekeimte Liebe die Ehe sprengen werde, doch aufrichtige Liebe der Ehe gallen und nicht zuletzt der glückliche Zufall, der dem Gatten einen Brief des Verlegers ins Haus bringt, in dem sein neuer Roman angenommen wird und er somit seiner Frau die Mühen des Berufes wieder abnehmen kann, bringt alles wieder ins richtige Geleise. Der Eng-

Länder, Franzose, Italiener und Holländer reisen mit dem Andenken an 3 Tage fröhlicher Fremdenführung durch Wien ab, nachdem die tüchtige Wiener Polizei den Gauner mit samt dem Geld im geeigneten Moment ergreift. „Humor, Witz und Liebe“ gutes Ende!

Der Regie Ernst Neuhardts seien die ersten lobenden Worte gesprochen, da stets der Hauptteil des Erfolges, eines jeden Stückes, dem Regisseur zu verdanken ist. Alle 6 Bilder des Lustspiels waren mit Sorgfalt inszeniert und lückenlos reichte sich Szene an Szene, so daß der Zuschauer mit hereingezogen wurde in den Kreis abenteuerlustiger Menschen aus allen Weltteilen. Auch das Spiel Herrn Neuhardts war sehr temperamentvoll und passend für die Rolle des Giacomo Riolli.

Gertrud Donath als Hanna Ertel meisterte ihre Aufgabe wie stets mit viel Können, Eleganz und Gefühl. Belter wirkte diesmal ihr Kleid im 2., 3., 4. und 5. Bild nach schon längerem Dienst im Fremdenverkehr. Dies wird vom Publikum stets als Rücksichtslosigkeit ausgelegt.

Sehr gewinnend präsentierte sich Bazzi Perry als echtes Wienermädchen Mia Backenbacher in Spiel und Aussehen. Sie erzählte mit ihren natürlich dargebrachten derben Ausprüchen herzliches Lachen. Ausgezeichnet in Spiel, Geste und Ansprache war Herr Edgory Belowski als das begüterte Bütschgen Perry Elgton. Herr Alexander Marten sowie Herr Ludwig Soewy gruppieren sich sehr gut zu dieser Reisegesellschaft. Die humoristische Figur des Inspektors Klupalsch war bei Herrn Heinrich Cassner in bewährten Händen. Kriminalbeamter und Hochkapler wurde durch Herrn Marzelli Barbi gut gebracht, diese Figur verleiht dem Stück eine kleine Dosis Packendes. Die undankbare Rolle des unglücklichen Ehemannes brachte Ernst Robert mit glaubwürdiger Sentimentalität. Desgleichen sei noch Herrn Raimund Janitschek gedacht, der speziell im Polizeipräsidium ausgezeichnete Gefühle. Dieser Abend kann zu den gut gelungenen gerechnet werden, denn man sah die Theaterbesucher mit zufriedenen Mienen heimwärts schreiten.

G. P.

Aus aller Welt.

Mißglückter Schmuggel eines Heimkehrers.

Die polnische Zollwache verhaftete auf dem Bahnhof in Beuthen aus dem D-Zug Berlin—Bukarest den 27-jährigen Maj Szoner, einem polnischen Staatsbürger, der gegenwärtig in Antwerpen wohnhaft ist. Der Genannte wollte nach Polen wertvolle Juwelen bringen, ohne den Zoll zu bezahlen und zwar: 10 goldene Ringe, 5 Brillantringe, zwei Platinbrillantringe, vier Platinringe, 2 Paar Platinohrgehänge mit Brillanten und vier Platinbrotschen. Szoner war nach Antwerpen ausgewandert, hatte dort ein Vermögen erworben und dieses in Schmuck umgewandelt und wollte diesen in einem Säckchen unter der Kleidung in seine Heimat schaffen. Der Wert der beschlagnahmten Juwelen beträgt eine Million Zloty. Für die Schmuckstücke hatte er einen Zoll von 700.000 Zloty zahlen müssen.

Schweres Verkehrsunfall in Deutschland.

Auf der Fernbahnstrecke Glogau-Reppen wurden bei einem schweren Verkehrsunfall vier Personen getötet. Am Bahnhof 123, etwa sechs Kilometer von Reppen entfernt, durchbrach ein Diesellokomotiv die vorgeschriebene Geschwindigkeit. Im gleichen Augenblick passierte der D-Zug Beuthen—Berlin die Stelle. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfasst und völlig zertrümmert.

1100 Juden wandern aus Polen aus.

Am kommenden Montag reisen vom Danziger Bahnhof in Warschau 700 und am Mittwoch 400 jüdische Auswanderer nach Palästina ab. Mit ihnen begeben sich 100 jüdische Touristen nach Palästina.

Die Ziele der nationalen Minderheitenpolitik in Polen.

„Kurjer Warszawski“, das zur Regierung in Opposition stehende Organ der polnischen Nationalen, setzt sich in einem Artikel mit den „Minderheiten im nationalen Staat“ auseinander. Der Schreiber verlangt in seiner Auseinandersetzung mit den Juden deren Entfernung aus Polen, da sie eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeuten. Daß dies möglich sei, will er durch die Tatsache beweisen sehen, daß auch im Jahre 1919 das aufgestellte Programm zur Vereinigung aller polnischen Gebiete in einen unabhängigen polnischen Staat zur Wirklichkeit wurde.

In dem Artikel werden zwar die Ukrainer als selbständiger Volksstamm anerkannt, man spricht ihnen jedoch das Recht auf politische Selbständigkeit ab, da die von ihnen bestellten Gebiete historisch zu Polen gehören. „Kurjer Warszawski“ meint, daß eine Lösung der sozialen Frage in den ukrainischen Gebieten die Ukrainer für Polen gewinnen würde. Ähnliche Ausführungen gelten den Weißrussen.

Den kleinsten Raum nimmt in dem Artikel die Stellung zur deutschen Volksgruppe ein. Es heißt da wörtlich: „In Oberschlesien, wo die deutsche Minderheit gefährdet werden könnte, ist der einzige Weg, dieses Problem zu lösen der, die großen Bergwerks- und Eisenhüttenunternehmen in polnische Hände überzuleiten. Dann würden drei Viertel der oberschlesischen Deutschen sich als Polen fühlen und ein Viertel von ihnen würde auswandern“ (!)

Österreichische Nationalsozialisten zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Innsbruck verurteilte die Nationalsozialisten Hilde Gbölz zum Tode, die unter Anklage stand, an einem Anschlag auf den Angehörigen des

Grenzschutzkorps Strehle teilgenommen zu haben, der seinerzeit einen Reichswehrsoldaten an der deutsch-österreichischen Grenze erschossen hatte.

Jüdische Emigrationsgesellschaft wegen Kommunismus geschlossen.

Die Warschauer Polizei verlegte die Räume der jüdischen Institution „Agroil“. Gleichzeitig hat der Stadtsaraj diese Institution wegen kommunistischer Tätigkeit aufgelöst. Es wurde festgestellt, daß sie unter dem Deckmantel der Hilfeleistung für jüdische Palästina-Auswanderer kommunistische Propaganda betrieb.

Das amerikanische Luftschiff „Macron“ verunglückt.

An der kalifornischen Küste ist das amerikanische Luftschiff „Macron“, das der amerikanischen Kriegsflotte angehört, einer Katastrophe zum Opfer gefallen. Während eines Manövers an der Küste von Kalifornien erfolgte in der Gondel des Luftschiffs plötzlich eine Explosion. Das Luftschiff landete sofort SOS-Rufe aus. Die in der Nähe befindlichen amerikanischen Kriegsschiffe eilten zu Hilfe.

Das Luftschiff hatte sich inzwischen durch geschickte Steuerung auf das Wasser niedergelassen. Die gesamte Besatzung befand sich bereits in den Rettungsbooten und konnte von den zu Hilfe eilenden Kriegsschiffen aufgenommen werden. Es wurden 81 Personen von der Mannschaft und 9 Offiziere gerettet. Auch der Kommandant des Luftschiffes Weley konnte gerettet werden. Zwei Offiziere werden noch vermißt. Die „Macron“ gehört dem gleichen Luftschiffstyp an wie die „Ucron“, die bekanntlich im April 1933 einer Katastrophe zum Opfer fiel. Weley, der Kommandant der „Macron“ hat damals den größten Teil der Mannschaft der „Ucron“ retten können.

Wie nachträglich mitgeteilt wird, hat das an der kalifornischen Küste verunglückte Luftschiff „Macron“ keine schweren Beschädigungen erlitten. Die amerikanischen Kriegsschiffe verbleiben in der Nähe des Luftschiffes, um bei der Ausbesserung des beschädigten Teiles behilflich zu sein. Die „Macron“ soll dann ihren Weg fortsetzen.

Solltest Du an Schnupfen leiden,
Mußt das Niesen Du vermeiden.

Erstens schon um Deinetwillen,
Dann verstreust Du auch Bazillen,
Die herum im Zimmer fliegen,
Daß auch andre Schnupfen kriegen.
Drück drum Zunge oder Daumen
An den höchsten Punkt im Gaumen
Und schon nach ein paar Sekunden
Ist der Niesreiz ganz geschwunden.

Nachricht für Ehemänner:

Noch einen Vorteil hat die Sache,
Mit dem ich jetzt bekannt Euch mache,
Wollt Eurer Frau den Kunstgriff zeigen,
Denn beim Gebrauche muß sie schweigen.

Der Wermutstropfen im Becher der Freude.

Mit dem fahrplanmäßigen Zuge verließ Bromberg in der Richtung Schneidemühl der Elektrotechniker Paul Figg mit seiner Familie. Figg war seit 1917 in Bromberg anständig, arbeitete seit dieser Zeit in Bromberg als Installateur und Elektrotechniker. Im Jahre 1921 legte er vor den polnischen Behörden die Meisterprüfung ab und führte seit dieser Zeit als ehrlicher und zurückgezogener lebender fleißiger deutscher Handwerker seinen Betrieb.

Als vor zwei Jahren in Polen das Gesetz über die Beschäftigung von Ausländern erlassen wurde, begannen für Figg, wie für viele in Polen beschäftigte Reichsdeutsche, dunkle Wolken in der Sorge um die Erhaltung der Existenz sich zusammenzuziehen. Auf Grund dieses Gesetzes wurde dem seit 17 Jahren hier wohnenden Paul Figg mitgeteilt, daß die Ausübung seines Berufes in Polen unmöglich sei. Er ging den Instanzenweg über die städtischen und Wojewodschaftsbehörden bis zum Ministerium für Industrie und Handel. Von den zuständigen reichsdeutschen Behörden konnte er Bescheinigungen vorlegen, u. a. vom Reichswirtschaftsministerium, aus welchem einwandfrei hervorging, daß polnische Staatsbürger in Deutschland das Installateur- und elektrotechnische Gewerbe ohne Schwierigkeiten und unter den gleichen Bedingungen ausüben dürfen, wie die deutschen Staatsbürger. Alle Bescheinigungen und Gegenbeweise halfen nichts. Schon vom 1. Januar 1935 ab erhielt Figg seine Handwerkerkarte nicht mehr, er durfte auch nicht mehr das Gewerbe patent einlösen. Er hatte somit keine Existenz mehr.

Die reichsdeutschen Behörden haben ihm vorläufig eine Aufenthaltsmöglichkeit im Arbeitslager in Schneidemühl verschafft.

Mit schwerem Herzen hat Paul Figg mit seiner Familie Bromberg verlassen, wo er seit mehr als 17 Jahren wohnte und das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Wenn auf ihn die harten Bestimmungen des Gesetzes über die Beschäftigung von Ausländern Anwendung fanden, dann sind sie leider in einer Zeit zur Anwendung gebracht worden, in welcher die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen längst in ein Stadium der Fäulnis getreten sind. Man könnte diese harte Maßnahme vielleicht mit dem „Schutz des einheimischen Arbeitsmarktes“ begründen. Es bleibt aber trotzdem die vorwurfsvolle Frage offen, warum diese „Gefährdung“ erst jetzt durch einen Menschen eintreten sollte, der sein Handwerksgewerbe hier am Orte fast 1 1/2 Jahrzehnte ausgeübt hat?

Wieder ein Wermutstropfen in dem Becher Freude über die guten Beziehungen der beiden Nachbarländer.

Warum ist der Februar kürzer als andere Monate?

In Genf besteht ein Komitee, das sich mit der Reform des Kalenders befaßt. Seit längerer Zeit beschäftigt sich Dr. Blochmann (Kiel) ebenfalls mit der Frage der Kalenderreform, und er hat jetzt einen Reformvorschlag gemacht, der der historischen Entwicklung unserer Zeiteinstellung Rechnung trägt. Der Februar hat gewöhnlichen Jahren 28 in Schaltjahren 29 Tage. (unterschiedel sich dadurch von anderen Monaten auf zweifache Weise, nämlich durch eine auffallende Kürze und durch die Hinzufügung eines Schalttages im Schaltjahr. Die Ungleichheit unserer Monatslängen ist auf die Rühr zurückzuführen, denn sie änderten die Monatsnamen und Längen. Erstere hatten in Öblternamen ihren Ursprung teilweise wurden sie nach religiösen Gebräuchen benannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den 7., 8., 9 und 10. Monat, nach der Reihenfolge, die diese Monate im römischen Jahre, das a. l. März begann, einnahmen. Nach der Ermordung Julius Cäsars wurde diesem zu Ehren der damalige Monat Quintilis, der nach der Zahl fünf benannt war, in Julius umgeändert. Als der Kaiser Oktavian den Namen Augustus erhielt, wurde durch Senatsbeschluß mit dem damaligen 6. Monat, Sextilis, auf gleiche Weise verfahren, so daß man ihn August nannte. Der Priesterstand stand als Hindernis entgegen, daß der Sextil oder der neue August nur 30 Tage hatte. Ein Monat der dem Kaiser Augustus zu Ehren seinem Namen trage sollte, durfte nicht kürzer sein als der dem Cäsar zu Ehren bezeichnete Monat Julius, der 31 Tage umfaßte. Der erforderliche Tag wurde dem letzten Monat im Jahre dem Februar weggenommen. Seit der Zeit also hat der Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage. Aber mit dieser Veränderung in den Längen des August und des Februar begnügte man sich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinander gefolgt, die nun 31 Tage hatten; Juli, August und September. Die Längen des Juli und August durfte man aber nicht verkürzen, also nahm man den September, der bis dahin 31 Tage hatte. Ebenso verfuhr man gegenständig mit dem November und Dezember. Es wäre wohl wünschenswert, wenn die gegenwärtige Ungleichheit der Quartale um Semestrale durch eine entsprechende Kalenderreform beseitigt würde.



Vermischtes.



Schwere Strafen für Beamtenbestechung. Das Kreisgericht in Wilna verurteilte den Wilnaer Steueramtes Nowakowski wegen Annahme von Bestechungsgeldern zu 2 Jahren Kerker und veranlaßte seine sofortige Verhaftung. Die Bestechungsgelder wurden den Beamten von den Angestellten einer Getreidefirma namens Branowski und Budzen gegeben. Branowski wurde wegen Beamtenbestechung zu einem Jahr Kerker und einer Geldstrafe von 2000 Zloty, Budzen wegen desselben Verbrechens zu einem Jahr Kerker und 500 Zloty Geldstrafe verurteilt.

„Jigenerkönig“ Michael Kwiek wird „Führer“ seines Volkes. Der bekannte „König“ der polnischen Zigeuner Michael Kwiek ist zu der Überzeugung gekommen, daß ihm der „königliche“ Titel eigentlich nicht gebührt und hat seinen Unterthanen den Auftrag erteilt, ihn von nun an „Führer“ der Zigeunernation zu titulieren.

Großmütter und Gebisse dürfen nicht gepöndelt werden. Sie mögen ja sicher gute Beamte sein, die tschechischen Gerichtsvollzieher aber ihr Diensthelfer geht manchmal doch zu weit. Das zeigt die Verfügung des tschechischen Finanzministers, die den Vollzugsbeamten verbietet, wie vorher gegen Gepöndelte vorzugehen. Mit dem Erlaß zusammen wurde eine Liste herausgebracht, auf der die Gegenstände, die nicht gepöndelt werden dürfen, zusammengestellt worden sind. So darf es jetzt nicht mehr vorkommen, daß das Werkzeug der Handwerker, Eheringe, Porträts von Großmüttern, Gebelbücher, Augengläser und künstliche Gebisse gepöndelt werden. Offenlich sorgt man auch dafür, daß die Bedauernswerten, die wegen vorheriger Pfändung jetzt zahllos in der Weltgeschichte herumlaufen müssen ihre Gebisse wiederbekommen. Auch für beschlagnahmte Großmütter dürfte keine Verwendungsmöglichkeit bestehen.

Fürchterliche Ernste des Hungers. Der Jahresbericht des Genfer Hilfskomitees zur Milderung der Not enthält erschütternde Zahlen, die die Folgen der in der ganzen Welt herrschenden Not illustrieren. Nach diesem Bericht sind im Jahre 1933 2 300 000 Personen Hungers gestorben, wobei die Hälfte dieser Zahl Selbstmord begangen hat. Gleichzeitig wurden in dieser Zeit, wie der Bericht feststellt, 568 000 Waggons Getreide 144 000 Waggons Reis, 267 000 Säcke Kaffee und 2 500 000 Kilogramm Zucker vernichtet, lediglich zu dem Zwecke, um die Preise auf dem entsprechenden Niveau zu erhalten. Nach Ansicht des Komitees könnte eine bessere soziale Organisation in der Hilfeleistung für die Hungrigen wenigstens der Hälfte der Opfer das Leben retten. Das größte Kontingent der Opfer des Hungers haben Sowjetrußland und China hergegeben.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratengelt
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bei, Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 8.

Teschen, Sonntag, den 24. Februar 1935.

16. Jahrgang.

Internationale Geschäfte um Abessinien.

Besteht ein englisch-französisch-italienisches Aufteilungsabkommen?

Daß hinter den Vorgängen um Abessinien größere Fragen von internationaler Bedeutung stehen, als ein Streit um eine noch nicht endgültig festgelegte Grenze, muß man als sicher annehmen. Es ist schon auffällig, daß, wie man in Paris erzählt, der italienische Mobilmachungsbeehl für zwei Divisionen bereits vierzehn Tage vor seiner Bekanntgabe erlassen worden ist, daß er aber auf Grund einer Vereinbarung mit Frankreich erst nach den Londoner Konferenzen veröffentlicht worden sei. In Italien erklärt man zu der Mobilmachung beschwichtigend, daß keinerlei kriegerische Handlungen beabsichtigt seien und daß die Truppen, falls sie nach Afrika abtransportiert würden, lediglich die Aufgabe hätten, die italienische Grenzicherung gegen Abessinien zu verstärken. Man wird vielleicht finden, daß dafür der Aufwand — zwei Divisionen mit 25 bis 35 000 Mann und Spezialausrüstung — vielleicht ein bißchen zu groß wäre. Abgesehen davon, daß die ersten Truppentransporte inzwischen bereits begonnen. Man wird abwarten müssen, wie die Dinge weitergehen.

Auf jeden Fall muß eine sehr weitgehende Verständigung zwischen Italien und Frankreich vorangegangen sein. Die französische Presse nimmt in auffälliger Weise die Partei Italiens, und das läßt vermuten, daß man am Quai d'Orsay geneigt ist, Rom in der abessinischen Frage freie Hand zu lassen. Ist das vielleicht der in den Unterredungen Savais mit Mussolini vereinbarte Preis dafür, daß Italien Frankreich in Europa bei der Verfolgung seiner Politik keine Schwierigkeiten macht? Man erinnert sich, daß Herr Mussolini über die Zweckmäßigkeit der regionalen Garantiepakete, die im Vordergrund dieser Politik stehen, früher erheblich anderer Meinung war. Andererseits hat Frankreich um dieser Politik willen das stärkste Interesse daran, daß Italien der Kleinen Entente gegenüber größere Zurückhaltung übt, als das geschah, solange es sich in den Problemen des Südosraums mit besonderer Aktivität betätigte. Also Abessinien als ablenkendes Ziel?

Das Problem kompliziert sich allerdings dadurch etwas, daß auch England als Spieler mit im Spiel ist. England steht unter dem Gesichtspunkt der Erfordernisse seines großen afrikanischen Kolonialreiches die abessinischen Dinge ein bißchen anders als Frankreich. Mindestens im westlichen Teil von Abessinien, der an den Sudan grenzt und der wegen der Wasserversorgung des Blauen Nils besondere Bedeutung für die englische Interessenzone hat, würde es eine Festsetzung Italiens kaum jemals dulden. Der „Temps“, das dem französischen

Außenministerium nahesteht, erwähnt in einem Artikel, der sich mit der abessinischen Frage befaßt, nun allerdings gemeinsame Bemühungen Frankreichs und Englands zur Abwehr der Behandlung der abessinischen Frage beim Völkerbund. Das läßt auf eine Verständigung zwischen diesen beiden Mächten im Sinne gewisser italienischer Bestrebungen schließen. Italien hat schon früher, 1895/96, versucht, sich Abessinien zu bemächtigen, hat damals aber nach der Niederlage bei Abua am 1. März 1896 im Frieden von Addis-Ababa auf das angestrebte Protektorat über das Reich Menileks Verzicht leisten müssen.

Das Vorgehen der Italiener ist seinerzeit nicht ohne Einwilligung der Engländer geschehen, die ihm allerdings nur den östlichen Teil Abessinien als Einflussphäre überantwortet hatten, während London den Westen für sich selbst beanspruchte. Man spricht jetzt wieder davon, daß auf Grund dieses Aufteilungsabkommens das ganze abessinische Problem erneut von Italien aufgerollt werden solle und daß für die Zustimmung Englands zu dieser Politik die Abtretung Italienisch-Somallands oder eines erheblichen Teils von ihm in Austausch gegen die zugesagten abessinischen Eroberungen — wenn sie einmal gemacht sind — vereinbart worden sein soll. Daß England Italienisch-Somalland seinen afrikanischen Kolonialbesitz gern einverleiben würde, ist verständlich. Es würde Kenya unmittelbar mit Britisch-Somalland am Golf von Aden verbinden und die englische Stellung am Eingang zum Roten Meer erheblich verstärken.

Unter dieser Beleuchtung rückt die abessinische Angelegenheit in den Kreis eines englisch-französisch-italienischen Kolonialabkommens, bei dem England eine Erfüllung seiner Wünsche auf Kosten eines unbedeutenden Viertel und Frankreich gleichzeitig freie Bahn für seine europäischen Ziele gegen den Preis einer moralischen und diplomatischen Unterstützung eines italienischen Afrika-Abenteurers zu erlangen hoffen. Italien aber, das allerdings die Asiaten selbst aus dem Feuer holen müßte, einen sicher nicht schlechten Tausch — Somaliland gegen Ost-Abessinien — machen würde.

Dieses Abessinien hat allerdings auch noch ein Wort dabei mitzusprechen.

Feldmarschmäßig in Rom.

Im Straßenbild Roms tauchen jetzt Abteilungen feldmarchmäßiger Miliz auf, die ihren feldgrünen Dreck mit Khaki und Tropenhelmen verlauscht haben. Sie machen den Eindruck von Formationen, die

zum Ausrücken ins Feld eingekleidet

wurden. In die Riste der Freiwilligen sollen sich bisher 3000 Mitglieder der Miliz eingeschrieben haben, ein Ergebnis, das hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist.

den ganzen Vätergrund durchschreiten mußte, erleben, was Heimat ist. Er wandte sich wieder. Keiner würde da mehr einen Baum sehen. Andere hatten ihm Geld geboten für die prachtvollen Eichen. Still in sich hineingelacht hatte er da.

Aber morgen! Die Fremden, die ewig Sterigen würden kommen und aus dem heiligen Geld machen.

Er selber hätte sie niederlegen sollen, als es vor Monaten drohte: Enteignung. Aber das hatte er nicht geglaubt.

Gelacht, wenn auch im Jörn, hatte er noch, als ihm ein Mitverwalter aufgezwungen wurde.

Sein Väter mußte sich schrecklich geklungen haben, daß ihn der Fremde scheu gewahren ließ, das kleine Stück vor seinem Hause, auf dem Frühkartoffeln gestanden hatten, das blieb unbeachtet. Er wußte selbst nicht recht, warum. Aus Troß vielleicht? Aber es blieb so, wie er wollte: ungeboren lag das Land mit all den Spuren, die der Mensch in die immer gültige Scholle zeichnet, wenn er ihr die Lebenspeise entnimmt.

So lag der Acker jetzt vor ihm. Aber an seine Seele rührte eine Klage, als schreie die Erde nach dem Pflug und nach dem Samen, um neues Leben zu gebären.

Hörte er die mahnende Stimme, mit der die Mutter ihren Sohn rief, ihr zu dienen wie sonst? Mit dem zerfetzten Pflug und mit der gesegneten, samensäenden Hand?

War's doch Troß, das ihn damals zwang? Heute zwang ihn ein anderes, das Jahrhundert alte, dem seine Väter und er sich wieder und wieder jedes Jahr demütig fügte.

Ein paar Schrülle, da war er im Stall. Wie im

Es verfaule, daß nunmehr auch Angehörige des Jahrganges 1912 einen kurzfristigen Befestigungsbefehl erhalten hätten.

Die Tatsache von Truppenverschiebungen nach Erythra und Somaliland wurde dem Korrespondenten des „Berliner Tageblatt“ an zuständiger Stelle nicht bestritten, doch werden sie als „normaler Truppenaustausch“ bezeichnet. Die beiden mobilisierten Divisionen seien noch in ihren Standorten. Der Truppenaustausch scheint in den letzten Tagen immerhin ein recht lebhaftes Tempo angenommen zu haben und jetzt

auch hohe Kommandostäbe

zu treffen. So sind dem Vernehmen nach im Laufe der letzten Tage zwei Armeekorpskommandanten nach Somaliland abgefahren, unter ihnen der Kommandant des Korps von Udine. General Graziani, der sich nach seinen Unternehmungen in die Erythra eines legendären Rufes unter den Mohammedanern Nordafrikas erfreut, und als Oberkommandeur einer etwaigen militärischen Operation gegen Abessinien gilt, soll sich mit seinem Generalstabschef diesen Sonntag einschiffen.

Der japanische Botschafter, der von Suoich empfangen wurde, hat dem Vernehmen nach daran erinnert, daß Japan große wirtschaftliche Interessen in Abessinien habe, und für eine Unterdrückung über die weitere Entwicklung der Situation dankbar sein würde.

Polen geht nicht nach Prag.

Im Juni d. J. sollte in Prag der slawische Städtebund zu einer größeren Tagung zusammenkommen. Nun hat der Verband polnischer Städte seine Teilnahme abgelehnt. Es blieb der Verbandsleitung darum nichts anderes übrig, als die Tagung auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Das Organ der polnischen Nationalsozialisten.

In Warschau ist ein neues polnisches Blatt „Narodowy Socjalista“ erschienen. Es soll, wie ein Vermerk unter ihrem Titel besagt, das Hauptorgan der nationalsozialistischen Partei in Polen sein. Bemerkenswert ist das Parteilabel, das neben dem Titel des Blattes abgebildet ist. Es besteht aus dem sowjetrussischen Hakenkreuz, Hammer und Sichel, dem das Schwert des polnischen Königs Boleslaw Chrobry beigelegt ist.

Protestkundgebung der deutschen Angestellten Oberschlesiens.

Am Sonntag mittag fand in Chorzow in Oberschlesien eine Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Angestelltenverbände statt. Zweck dieser Kundgebung ist, in aller Öffentlichkeit gegen die Massenentlassungen deutscher Angestellter Protest zu erheben und dem einmütigen Willen im Kampf um die Erhaltung des Arbeitsplatzes Ausdruck zu geben.

Traum fehlte er wenig später die Pflugspitze in die dunkle Erde und zog eine Furche nach der anderen. Tief und gerade.

Träumend hatte der Alte sich die Säcke umgelegt, warf ständ ein Kreuz und ließ dann im harmonischen Gleichmaß von Schritt und Armbewegung den Samen in die dürstende Scholle fallen. Mit jedem Schritt wuchs das Starke in ihm. Jetzt war danach sein Gang zu den Ställen. Seine Hand zitterte nicht, als er alles Vieh löste, es hinauszulassen.

Am niederen Strohdach des Stalles zog er den weißen Zettel aus der Tasche, damit Feuer an das Selne zu legen.

Er, der Enteignete, ließ ihnen mit der fruchtbaren Erde Erbe genug. Wie sein Ahn einst mit dem fremden Boden ringen mußte, ehe er ihm hergab, was er brauchte, so sollten die Fremden auch tun: Überkommenes zu erben erwerben. Und die morgen kamen, nahmen erst als Raub.

Mochte alles hier, was die Väter erbaut, was er gehegt und gepflegt hatte im Brausen des Feuers zum Himmel rufen wie etwas, das von Fremden vergewaltigt wird. Er war müde. In den Flammen wollte er aufsteigen mit allem Wesen. Sie würden mit ihren verzehrenden Armen ein Bild seiner Seele sein, die in den Himmel greift, Heimat zu haben, die man ihm raubte. Wie das Feuer, ehe es ausbricht, in der Stille weiterglüht, ob nicht ein Sturm es wieder entzündet, so wollte das Unsterbliche in ihm sein: ein heimliches Feuer, das an erlösender Tat mitschafft.

Er dachte das alles nicht so, aber er fühlte. Erlebte. Klarer als je Bewußtes. Denn er war schon auf der Grenze, die vom Erkennen zum Schauen leitet.

Der Enteignete.

Von Alfred Petrau.

Der alte Bergbauer trat aus dem Hause seines Nachbarn, einen weißen Zettel in den zitternden Händen. Der hatte ihn den fremdsprachigen Inhalt klar überlesen, aber er konnte das nicht fassen, er wollte nicht: Enteignung! Morgen kam der Fremde, der nicht gefast hatte und nun ernten wollte.

Dunkeltes Mondlicht beleuchtete seinen einsamen Weg zum Eigenen hin, das ihm morgen nicht mehr eigen sein sollte. Morgen: Rechtlos. Heimatlos.

Ein Gang über seine Felder hatte ihn immer still gemacht. Vor Jahren, als der erste Sohn gefallen war. Dann der zweite. Und so fort bis zum letzten, dem fünften. Das war der Beste. Dann hatte ihn im Gram auch sein Weib verlassen.

Er war vom Friedhof abwärts gegangen, damals. Der herbe Erdgeruch war wie Balsam für seine Brust, die zerspringen wollte. Die Saatreihen standen so voll, und so schnurgerade.

Trotz allem. So gerade war auch der Weg, den Gott ihn führte, wenn auch schwer. Er empfand den leisen Wind wie eine Hand, die ihn segnete, von der Friede ausging.

Aber dieses jetzt? Konnten die Fremden nicht die wenigen Monate, vielleicht nur noch Tage warten, bis auch er sich zur Ruhe legte! In sinnendem Schritt war er an das Ende seines Grundes gelangt, wo dicht an dicht in Reih und Glied Eichen standen.

Die Älteste hatte sein Ahn gepflanzt, der vor Jahrhunderten schon auf seinem Grunde den Pflug führte. Auch er hatte die heilige Stille innegehalten und jedem Sohn hier seinen Baum gesetzt, damit er nach ihm immer

Palisaden an der polnisch-russischen Grenze.

Wie der Krakauer „Il. Kurjer Codzienny“ aus Wilna berichtet, haben die slowakischen Grenzschützen an der Grenze von Wroclaw bis Malotwa mit dem Bau eines hohen Palisadenzauns begonnen. Dieser Zaun soll die Flucht aus Sowjetrußland und den illegalen Grenzübertritt sowie den Schmuggel aus Polen nach der Sowjetunion verhindern.

Zwangsparzellierung in Pommern.

Die „Gazeta Polska“, das halbamtliche Organ der Regierung, meldet aus Thorn, daß die Wojewodschaftsbehörden die Parzellierung von 26 Landgütern in Pommern angeordnet haben. Die Größe dieser Güter bewegt sich zwischen 68 bis zu 700 Hektar.

Wie das „Pom. Tageblatt“ in Dirschau dazu erzählt, handelt es sich bei diesen Gütern in der Hauptsache um deutsche Besitztümer, deren Eigentümer nach der durchgeführten Parzellierung von ihrem angestammten Boden vertrieben werden.

Polnische Besorgnisse.

Die polnische Presse meldet eine neue lebhaftere Unruhe unter den 250 000 polnischen Arbeitern in Frankreich infolge eines neuen Dekrets über die Identitätskarten. Die verschärfsten Vorschriften dieses Dekrets trafen in erster Linie die polnischen Bergarbeiter und Landarbeiter.

Frankreichs Ausländerproblem.

Der Auswärtige Ausschuss des Senats befaßte sich mit den Aufenthaltbestimmungen für Ausländer in Frankreich und nahm einen ausführlichen Bericht des ehemaligen französischen Botschafters und Senators Henry de Souvenel entgegen. In diesem Bericht wies der Senator auf den Mangel einer Organisation hin und auf die Gefahren, die dadurch für das Ansehen und den Einfluß Frankreichs im Auslande entstanden. Der Ausschuss nahm eine Entschließung an, in der er die mangelnde Organisation bedauert und die Regierung auffordert, vor dem Ausschuss die Maßnahmen bekanntzugeben, die sie zu ergreifen gedenke, um den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich zu regeln.



Ortsnachrichten



Eingerückt zur großen Armee. Dieser Tage starb in Krakau, wo er seit seiner Pensionierung lebte, der Hauptmann i. R. Adam Wojnar, ein gebürtiger Teschner. Hauptmann Wojnar war aus der alten österreichischen Armee hervorgegangen und diente vor dem Kriege in dem damals in Teschen stehenden k. u. k. Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3. Kurz vor Ausbruch des Krieges vertauschte Wojnar die himmelblauen Aufschläge der Erzherzog Karl-Infanterie mit den apfelgrünen des Regiments Graf Clerfayt Nr. 9, unter dessen Fahne er an der russischen Front kämpfte, um schließlich nach dem Zusammenbruch Österreichs im neugegründeten polnischen Heer Aufnahme zu finden. Nicht im Stande, sich den geänderten Verhältnissen vollkommen anzupassen, trat Hauptmann Wojnar bald in den Ruhestand. Alle die Hauptmann Wojnar kannten, vor allem aber seine alten Kameraden, werden dem lebenswürdigen, lauten Menschen, dem pflichtgetreuen Offizier, dem guten Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Personalnachrichten. Der katholische Pfarrer von Groß-Kunisch Stanislaus Kukla wurde zum Administrator der Pfarre in Pruchna ernannt. Versetzt wurde der bisherige Pfarrer in Siemianowice Stanislaus Krzywicki als Pfarrer nach Kalesch nach Polnisch-Teschen.

Der neue Direktor der Teschner Schloßbrauerei. An Stelle des bisherigen Direktors der Teschner Schloßbrauerei Herrn Ing. Ehrenberg, dessen Intimität die namhafte Herabsetzung des Bierpreises in Polnisch-Teschen zu verdanken ist und der die Leitung der Gärst Pils-

chen Brauerei in Tychau übernommen hat, wurde Herr Ludwig Mosicki, ein jüngerer Bruder des Herrn Staatspräsidenten ernannt, der hier bereits sein neues Amt angetreten hat.

Spenbe. Für die Kranzablässe von St. 20.— von den P. T. Familien Roth und Heß in Bleich zum ehrenbaren Gedenken an verlebte Frau Leopoldine Böhne dankt herzlich die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Cieszyn.

Eisenbahnen im Teschner Gebiet zur Kattowitzer Eisenbahndirektion? In der letzten „Polonia“ verzeichnet das Gerücht, daß die Eisenbahnen im Teschner Gebiet vom 1. April l. J. der Eisenbahndirektion in Kattowitz untergeordnet werden und äußert in diesem Zusammenhang einige Wünsche für den künftigen Ausbau dieses Eisenbahnnetzes. So wird die Forderung nach dem Bau eines zweiten Eisenbahngeländes auf der Strecke Pleß-Bleich und der Bau einer neuen direkten Strecke zwischen Skolchau und Ustron mit Umgehung der Station Golechau, wozu die Errichtung einer Haltestelle beim Bade Ustron erhoben.

Bedeutende Zunahme der Gefäßübertragungen in Polnisch-Schlesien. Nach einer Mitteilung des schlesischen Statistischen Büros wurden im Jahre 1933 in der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 5034 Übertragungen gegen die Akzidenz- und Monopolvorschriften registriert. Es wurden 48 geheime Spiritusbrennerien aufgedeckt, 114 Anzeigen wegen Fälschungen von Spirituszeugnissen, 103 Anzeigen wegen illegalen Tabakanbaues usw. erstattet. Im Jahre 1934 betrug die Zahl der Übertragungen gegen die Akzidenz- und Monopolvorschriften 6266, nahm also gegen das Jahr 1933 um rund 1200 zu.

Im April neue Innenanleihe? Wie in der „Gazeta Warszawska“ verlautet, soll am 1. April eine neue Prämien-Investitionsanleihe in der Höhe von 200 Millionen Zloty aufgelegt werden, die mit 4 oder 4,5 Prozent verzinst werden soll. Die Einzelheiten sollen im März veröffentlicht werden.

264 Konkurse im Jahre 1934. Nach einer Mitteilung des Statistischen Hauptamtes wurden im Dezember v. J. in ganz Polen 25 Konkurse gegen 24 im Dezember 1933 angemeldet. Im ganzen Jahre 1934 betrug die Zahl der angemeldeten Konkurse 264 gegen 310 im Jahre 1933. Von obiger Ziffer entfielen 145 Konkurse auf die Zentralwojewodschaften, 6 auf die östlichen, 61 auf die westlichen und 52 auf die südlichen Wojewodschaften.

50 Millionen Zloty für die Regulierung der Gebirgsbäche. Die polnische Regierung beabsichtigt, wie aus Warschau gemeldet wird, 50 Millionen Zloty für die Regulierung der Gebirgsbäche zu widmen, die aus außerbudgetären Mitteln in zwei Jahren zu verwenden wären. Für das heurige Jahr sollen bereits 25 Millionen für die Regulierung der Gebirgsbäche vor allem in Kleinpolen verwendet werden. Die hierzu erforderlichen Geldmittel sollen im Wege einer inländischen Kreditoperation aufgebracht werden.

Die Schneider gegen die Konfektionsindustrie. Die Handwerkerorganisationen haben ein Gesuch beim Handelsministerium eingereicht, damit dieses den Konfektionswarenhändlern, die über kein Handwerkerpatent verfügen, die Entgegennahme von Festsetzungen auf Anzüge und Pelze und aller anderen Arbeiten, die in das Schneidergewerbe fallen, verbieten.

Ein Sonderzug nach Wilna. Die Staatsbahndirektion in Kattowitz veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 4. März einen Ausflug aus Kattowitz nach Wilna. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt und Schlafgelegenheit beträgt 31.50 Zloty. Auskünfte bei der „D bis“ und „Wagons Vits Cook“ vom 22. Februar angefangen.

Die Einkommenssteuerfälligkeit. Wie das Finanzministerium mitteilt, endet im Sinne der neuen Steuer-

ordnung der Einkommenssteuerfälligkeit für die Einkommenssteuerfälligkeit für physische Personen am 1. März l. J. bis zu diesem Termin müssen die einkommensteuerpflichtigen Personen die Hälfte der Steuer des einkommensteuereinkommens entrichtet haben. In den früheren Jahren wurde der Fälligkeitstermin immer vom 1. März auf den 1. Mai verschoben. Eine Verschiebung des Termins für die Einkommenssteuerfälligkeit und die Bezahlung der Hälfte der Einkommenssteuer bis zum 1. April l. J. kommt nur für jene physischen Personen in Betracht, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen. Für Personen, die keine Bücher führen, gilt als letzter Fälligkeitstermin der 1. März 1935.

Goldenes Hochzeitsjubiläum. Herr Max Matuschka feierte vorige Woche mit seiner Gattin Adele, geb. Krstinus in aller Stille die fünfzigste Wiederkehr ihrer Vermählung. Aus diesem Anlasse gingen dem Jubelpaar aus seiner nächsten Verwandtschaft die herzlichsten Glückwünsche zu. Möge dem Paare auch noch das Fest der diamantenen Hochzeit zu erleben vergönnt sein!

Auf zum Faschingssonntag des Verbandes deutscher Katholiken. Am Sonntag, den 3. März wird um 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ der diesjährige Faschingsabend der deutschen Katholiken unserer Stadt abgehalten werden. Ein eifriges Komitee ist an der Arbeit um den vielen Gästen und Freunden des Verbandes einige vergnügliche Stunden zu bereiten. Für die Musik ist die beliebte Teschner Salonkapelle Schefczyk gewonnen worden, für die Bachmusik werden unsere bekannten Vereinsdarsteller sorgen. Fräulein Kauter wird ihre bewährten Singsätze und Tiedler erschallen lassen, das anerkannte Quartett des Männergesangsvereins „Frohstun“ wird lustige Liedlein singen, zum Schluß wird dem Tanze gehuldigt werden. Eintritt pro Person St. 1.— Für gutes Buffet sowie Speisen wird bestens vorgesorgt werden. Nachdem der Reingewinn für die Erhaltung des St. Elisabeths-Krankenhauses bestimmt ist, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Die für Donnerstag, den 14. Februar l. J. angelegte Operellenvorstellung von „Wiener Blut“ mußte in letzter Minute abgesagt werden, da die Autobusse aus Bleich die vollständig verwehte Straße bei Ernsdorf nicht passieren konnten. Sowie es der Theaterleitung irgend möglich war, wurden durch Plakate, Boten und Fernruf unsere Besucher dieser Vorstellung von dem Ausfall verständigt, und bitten wir, wo dies nicht geschehen ist, höflich um Entschuldigung. Die Aufführung von „Wiener Blut“, Musik von Johann Strauß, gelangt nunmehr am Donnerstag, den 28. Februar l. J., 8 Uhr abends, im Deutschen Theater als 11. Abonnementsvorstellung zur Aufführung. Gelüste Karten behalten für diesen Tag ihre Gültigkeit. Der Vorverkauf der restlichen Karten findet ab Dienstag, den 26. Februar an der Theaterkasse statt.

Verlängerung des Wohnungsmoratoriums für Arbeitslose. Am 31. März l. J. läuft das Moratorium für Arbeitslose, die aus Ein- und Zweizimmerwohnungen nicht ausgelastet werden dürfen, ab. Dieser Termin wurde in den Jahren 1932 bis 1934 auch auf die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober ausgedehnt. Aus sozialen Gründen und mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Situation erscheint die Verlängerung des Wohnungsmoratoriums für Arbeitslose auch heuer unumgänglich notwendig. Das Justizministerium hat ein dementsprechendes Gesetzesprojekt dem Ministerrat vorgelegt, der darüber in seiner nächsten Sitzung entscheiden wird.

Ab 1. April Fliegerverbindung mit Gdingen. Vom 1. April angefangen werden direkte Fliegerverbindungen zwischen Gdingen und jenen Städten Polens, die Flugplätze besitzen, aufgenommen. Die Arbeiten auf dem Flugplatz in Gdingen stehen vor der Beendigung.

Vom katholischen Gesellenverein. Der katholische Gesellenverein, der unter der Leitung des Präses Hov. P. Tannert steht, kann auf das abgelaufene Vereinsjahr mit Befriedigung zurückblicken. In 11 Versammlungen

Ehe er Feuer schlagen konnte, umring ihn die Seele seiner Väterfamilie wie die Mutter ihr Kind und betete ihn zur Ruhe.

Vom Kaufmannsgehilfen zum Kupferstecher.

Lebensgeschichte eines Danziger Künstlers.

Von Bruno Friedrich.

Wer hätte nicht schon einmal in dem hübschen Reiseführerbuch unseres Freundes und Kupferstechers geblickert oder zumindest irgendwo in einer Gaststube und in Wohnräumen einen der kleinen reizenden Chodowlechts gesehen! Kaum jemand dürfte aber wissen, daß Chodowlechts, der als Sohn eines Danziger Kaufmanns am 16. Oktober 1726 in der heiligen Gasse das Licht der Welt erblickte, eine richtige Lehr- und Gehilfenzelt als Kurzwarenkauflmann durchgemacht hat.

Hier liegen — seltsam genug — auch die ersten verwirklichten Anfänge seiner künstlerischen Gestaltungskraft, die später einmal nicht nur die höchsten Anerkennungen seiner Zeitgenossen verdiente, sondern auch für die Menschen unserer Tage als der klassische Kunstausdruck eines der schönsten Jahrhunderte des bürgerlichen Zeitalters gilt.

Der kleine Chodowlechts, der seine Kinderzeit in einem großen Hause mit einem schönen Giebel und einem richtigen Danziger Beischlag verlebte, kam also in eine „Spezereihandlung“ in die Lehre. Im Jahre 1743 setzte

er seine Lehrzeit bei einem Bruder seiner Mutter, die der Refugies-Familie Ayer entstammte, in Berlin fort.

Zwölf Jahre hielt es Chodowlechts in dem Kurzwarengeschäft seines Lehrherrn und Onkels aus. Nebenbei beschäftigte er sich aber bis in die späte Nacht hinein mit der Anfertigung der damals beliebten Miniaturbilder, die auf Eisenblech oder Emaille gemalt wurden und aus denen sein wackerer Verwandter sozusagen nebenher manchen Kreuzer und Groschen schlug. Aber dann machte sich unser Kaufmannsgehilfe nach mühevoller Sparen als Künstler selbständig. Eigenartig ist daß er trotzdem seine Exzellenz zwar nicht gefährdete, aber lange nicht gestillt war, lebensmüde den Sprung in die Ehe wagte. Vielleicht sprach sein mütterliches Bluterbe mit, als er sich in Jeanne Barez, einer Angehörigen der Berliner französischen Kolonie, verliebte und mit ihr einen Ehebruch schloß, den er nicht bereuen sollte.

Eine Zeit geradezu umfahbaren Gleiches und Schaffens begann. Es gibt kaum einen zweiten, der sich mit einem solchen Eifer an die Bewältigung zahlloser künstlerischer Aufgaben heranmachte. Emaillebilder und Miniaturportraits, von allem aber eine Fülle von Radierungen, Kupferstichen und Buchillustrationen, zeigte nicht nur die fruchtbringende Vereinigung von außerordentlichem technischen Können und einer ungemein geläufigen Beobachtungsgabe, bei allem, was aus der Hand dieses Künstlers hervorging, sprach das Herz mit und es war nicht allein der Geist jener geruchlosen Zeit, sondern das Mitgefühl eines großen Menschen, der in edler Selbstlosigkeit oft unmerklich zu helfen verstand.

In seinem Hause in der Behrenstraße in Berlin

zeigte sich Chodowlechts, der sich eines großen Freundeskreises nicht nur in der preußischen Hauptstadt erfreute, als vorbildlicher Familienvater. Einmal kam aber doch eine allerdings nur kurze Trennungzeit von seinen Lieben, als er sich selbst eine Freude machte und eine Reise nach seiner Vaterstadt Danzig antrat. 30 Jahre waren vergangen, seitdem er wieder die Stadt seiner Kindheit noch seine Mutter gesehen hatte. Die Frucht dieser für heilige Verhältnisse besonders eigenartigen Reise war das Reise-tagebuch mit seinen zahlreichen Bildern, die jedes für sich Dokumente des Lebens einer Zeit darstellen, die für das Danzig von heute oft merkwürdig droffig erscheint.

Wieder begann nach der Rückkehr aus Danzig die Arbeit den fleißigen Mann gefangen zu nehmen. An Aufträgen fehlte es ihm nicht und oft mußte er die komischsten Mittel anwenden, um recht früh morgens aufzuwachen. Die große Brille vor den Augen, freundlich lächelnd mit dem Stichel die Kupferplatte bearbeitend, so sehen wir ihn auf Bildern seiner Kollegen dargestellt. 1801 starb er, als draußen vor dem Fenster seines Arbeitszimmers der Februar Schnee herabschloß, nachdem er vier Jahre vorher zum Direktor der Berliner Kunstakademie ernannt worden war.

Der Name Chodowlechts ist mit Danzig eng verknüpft. Seine Kindheitsgedenke waren sicher für das Schaffen dieses Mannes grundlegend und ausschlaggebend, der wie kaum ein anderer das Bild seiner Epoche einzufangen verstand und es festhielt für eine Zeit, die sich leider viel zu selten den Genuß gönnt, die Eigenart verklungenen Tage nachzuspüren.

habe P. Tannert zweckentsprechende Vorträge gehalten, die einen tiefen Eindruck auf die Mitglieder machten. Am 16. September fand die Bezirksversammlung statt, bei der Professor Dylus aus Pleß über die kath. Aktion sprach. Die Vereinsleitung dankt in erster Linie dem Präses für das emsige Betreiben des Vereines, spricht auch allen denen, die zum Aufstiege des Vereines beigetragen haben ein herzliches Vergeltungswort aus.

Eislaufen bei Frühlingswetter. Der Teschner Eislaufverein in Teschen (Polen), der durch gute Eispflege eine starke Schicht Kernels erzielt hat, ist heute in der Lage, trotz der hohen Temperatur, Schleifstage auszu-schreiben. Das Eis ist hart und gut fahrfähig. Schleif-lage ab 6 Uhr abends. Besuchel rege die Teschner „Eisbahn“!

Selbstmordversuch durch Trinken von Brenn-spiritus. Die 61jährige ledige Hausbesitzerin A. U. in der Bologner Straße versuchte ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie eine größere Menge von denaturiertem Spiritus trank. Die Lebensmüde wurde von der hiesigen freiwill. Rettungsgesellschaft in bedenklichem Zustand in das Landeskrankenhaus gebracht.

Verchiebung des Sonderzug nach Wien. Auf allgemeines Verlangen wurde der populäre Sonderzug nach Wien der am 3. März von Krakau abfahren und am 10. März in Krakau wieder eintreffen sollte, um eine Woche verlegt. Die Abfahrt erfolgt von Krakau am 10. März und die Rückfahrt am 17. März. Nähere Mitteilungen bei der „Orbis“.

Tschechisch-Teschen.

Der 85. Geburtstag des Staatspräsidenten. Der 85. Geburtstag des Staatspräsidenten wird wie überall auch in Tschech.-Teschen heute besonders feierlich begangen. Am Vorabend des 7. März um 6 Uhr abends findet ein Umzug statt, zu dessen Teilnahme die Vereine und Vertreter aller drei Nationen eingeladen sind. Der Umzug begibt sich vom Rathausplatz über den Sachsenberg und die Masarykallee zum Masarykdenkmal vor den tschechischen Schulen, wo eine Kuldligung und Kranzniederlegung erfolgt. Um 8 Uhr abends findet in der tschechischen Schleifkiste eine Festakademie statt, bei der Schriftsteller Marinek aus Mähr.-Osttau die Fest-rede halten wird. Das sich daran anschließende Konzert wird von der Sokol-Sängervereinigung aus Mähr.-Osttau bestritten.

Personales. Zum Bezirkschulinspektor für die deutschen Schulen der Bezirke Tschechisch-Teschen, Freistadt und Friedek wurde Gymnast Rudolf Krumpolz aus Osttau ernannt. Der neue Bezirkschulinspektor wird seinen Amtssitz in Tschechisch-Teschen haben.

Aus dem Stadtrat. Angekauft wird ein Werk E. G. Masaryk von Prof. J. Nejedlý. — Ein Ansuchen einer Firmengruppe um Aufzahlung für Arbeiten beim Krankenhausbau wurde abgelehnt. — Einer Firma wurde für Arbeiten beim Krankenhausbau eine Teilzahlung bewilligt. — Die innere Einrichtung des Krankenhauses gelangt zur Ausschreibung. — Einer Firma am Sachsenberg wurde die Anbringung von Lichtreklamen bewilligt. — Einige Abgabengangelegenheiten wurden nach den Anträgen der Abgabekommission erledigt.

Besitzveränderung. Der Großgrundbesitz in Stanislowitz bei Tschech.-Teschen, der bisher dem Paul Theuer gehörte, ging in den Besitz der Wirtschaftsgenossenschaft in Troppau für den Betrag von 727.000 Kc. über.

Die Arbeitslosen- und Armenfürsorge in Tschech.-Teschen. Dem Rechnungswesenbericht der Kommission für Arbeitslosen- und Armenfürsorge der Stadt Tschechisch-Teschen über das Jahr 1934 ist zu entnehmen, daß unter die Arbeitslosen 25.176 Kg Brot im Wert von 40.282 Kc. ferner in der Volksküche 16.385 Millageffen im Wert von 24.600 Kc. verteilt wurden. Bei der Volksküche ist eine Wärmestube eingerichtet, in der sich im Winter täglich 40 bis 60 aufhalten. Die Gemeinde verteilte unter die Arbeitslosen weiter Kohle und Koks im Wert von 5180 Kc. und Karloffeln im Werte von 1500 Kc. Für Kleider und Wohnungsmiete der bedürftigen Arbeitslosen gab die Stadtgemeinde 5000 Kc. zusammen 75.500 Kc. aus. Aus eigenen Mitteln widmete die Stadtgemeinde für Arbeitslosenfürsorge 24.160 Kc. Die Straßenreinigung und andere Spenden ergab 16.700 Kc. die Zufuhrlage zu den Eintrittskarten bei Veranstaltungen ergaben 6.200 Kc. und die Sammlungen für Arbeitslose bei Veranstaltungen 7.600 Kc. zusammen also 54.700 Kc. Aus Staatsmitteln erhielten die Arbeitslosen: Wöchenliche Lebensmittelanweisungen zu 10 und 20 Kc. insgesamt im Werte von 288.900 Kc. in Milchanweisungen 33.320 Kc. in Brotanweisungen 57.600 Kc. für den Ankauf von Karloffeln 10.000 Kc. für den Ankauf von Zucker 3860 Kc. und für Kohle 576 Kc. zusammen aus Staatsmitteln 393.800 Kc. Aus Staats- und Gemeindemitteln erhielten also die Arbeitslosen in Tschech.-Teschen 485.850 Kc. Außerdem wurde eine Kleider- und Naturalienammlung für Arbeitslose veranstaltet, die gleichfalls ein schönes Ergebnis hatte. Tschechisch-Teschen zählt gegenwärtig rund 500 Arbeitslose und 240 Pfründner, die eigene Unter-stützung aus dem städtischen Armenfonds erhalten.

Aus dem Gendarmeriedienst. Der Kommandant der Gendarmeriestation in Tschech.-Teschen Rudolf Nawratik wurde zum Kommandanten der fliegenden Bereitschaftsabteilung der Gendarmerie für das Teschner Gebiet und zu seinem Stellvertreter in dieser Funktion der Gendarmeriekommandant Wenzel Haja aus Kunowitz ernannt. Zum Kommandanten der hiesigen Gendarmerie-station wurde Karl Bugel aus Schumburg ernannt. Letzter Tage kamen hier 10 junge Gendarme an, die

der fliegenden Bereitschaftsabteilung für das Teschner Gebiet zugeteilt wurden. Dieser Abteilung werden in der nächsten Zeit zwei Instrukteure zugeteilt.

Abg. Dr. Duschka in Tschech.-Teschen. Der Abgeordnete der deutschen christlichsozialen Volkspartei in Schlesien Dr. Felix Duschka, von Geburt selbst ein Schleier, wird unsere Stadt am Sonntag, den 24. Februar besuchen und vormittag um 10 Uhr auf der städt. Schleifkiste im Saale eine öffentliche Versamm-lung abhalten. Es wird gewiß unter der Bevölkerung viele geben, die sich für die Äußerungen dieses langjährig-n und erfahrenen Politikers und Volksvertreters interessieren und seinem Bericht über die politische Lage in dieser Krisenzeit zuhören werden.

Schweiflanf des Deutschen Turnvereines. Der Deutsche Turnverein Tschechisch-Teschen veranstaltete am Sonntag, den 17. Februar, am Osty einen Abfahrts- und Slalomlauf, welcher trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse der Vorlage kluglos abgehalten wurde. Wenn man die Schneeverhältnisse in Betracht zieht, kann man die Zeiten, die beim Abfahrtslauf gefahren wurden, als sehr gut bezeichnen. Die Organisation lag in den be-währten Händen des Gruppenchneelaufwartes Theo Meris. Ihm zur Seite standen die Herren Fritz Schiller und Hermann Hlize (Tschech.-Teschen) und Hans Sterk (Wilkowitz). Die Ergebnisse sind folgende: Slalom für Senoren: 1. Berger Hans, Turnverein Trzypnütz 27.3 Sek., 2. Alus Edmund, Turnverein Tschech.-Teschen 27.3 Sek., 3. Jilipek Hugo, Turnverein Teschen 27 Sek., 4. Gorniak Josef, Turnverein Teschen 28.2 Sek. Slalomlauf für Junoren: 1. Pumperla Gerhard, Tschech.-Teschen 21.9 Sek., Rypch Waller, Turnverein Teschen 23 Sek. Abfahrtslauf der Senoren: 1. Drozd Wilhelm, Turnverein Tschech.-Teschen 8.32 Min., 2. Berger Hans, Turnverein Trzypnütz 9.34 Min., 3. Gorniak Josef, Turnverein Teschen 9.43, 4. Jilipek Hugo, Turnverein Teschen 10.30, Sieger in der Kombination obiger Läufe für Senoren: 1. Berger Hans, Turnverein Trzypnütz, 2. Gorniak Josef, Turnverein Teschen, 3. Jilipek Hugo, Turnverein Teschen, Sieger in der Kombination der Junoren: 1. Rypch Waller, Turnverein Teschen, 2. Pumperla Gerhard, Turnverein Tschech.-Teschen. Bei den Damenkonkurrenzen gingen als Siegerinnen Trude Mirsch und Paula Wójtek, beide vom Turnverein Tschech.-Teschen hervor. Die Preisverteilung fand im Hotel Weiser in Trzypnütz statt.

Die Befriedigung der Centralbank-Einleger. Da das Moratorium der Centralbank der Deutschen Sparkassen mit dem 1. März befristet ist, werden die Regierungsverhandlungen über den amtlich bekannt-gegebenen Sanierungsplan beschleunigt und es wird versichert, daß jedenfalls das Arrangement perfekt sein wird. Gegenüber dem ursprünglichen Plan, daß die Ein-leger zur Gänze in neuen Schuldverschreibungen befriedigt werden sollen, ist laut „Prager Tagblatt“ insofern eine Änderung zu verzeichnen, als Bemühungen im Gange sind, daß auf einen Teil der Einlagen auch Barzahlun-gen erfolgen sollen. Gegenwärtig werden die Möglich-keiten der Erfüllung dieser Forderung geprüft.

600-Jahrfeier der Stadt Friedek. Die Stadt Friedek begeht heute die 600-Jahrfeier ihrer Gründung und Zugehörigkeit zur böhmischen Krone. Friedek wurde von dem damaligen Herzog von Teschen Kasimir im Jahre 1335 gegründet. Vorher soll am Zusammenfluß der Morawka mit der Osttauwa ein Städtchen namens Jamnitz bestanden haben, eine Legende, die historisch nicht beglaubigt ist.

Sie „erzeugten“ Spiritus aus Wasser. In den letzten Tagen verstanden es zwei gefessene Betrüger ver-schiedene Gastwirte in den Dörfern der Gerichtsbezirke Tschech.-Teschen und Jablunkau zu überzeugen, daß sie das Geheimnis entdeckt hätten, wie man auf billige Art Spiritus in großen Mengen erzeugen könne, der „garan-tiert“ eine Stärke von 96 Grad besitze. Die Betrüger verstanden es auch, für diesen Spiritus, den sie mit Hilfe eines „wunderbaren“ Pulvers aus Wasser herstellten, Geld herauszulockern, indem sie Wasser für Spiritus ver-kaufen. Die Gendarmen kamen ihnen jedoch bald auf ihre Schliche und verhaftete sie. Es handelt sich um die beiden Arbeiter Paul A. und Rudolf M. aus Trzypnütz. Bei einer Hausdurchsuchung bei ihnen fand man eine Menge des Pulvers, mit dem sie die Gastwirte betrogen hatten.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in die Stiegelet Ludwig Kameß in Tschech.-Teschen ein Ein-bruch verübt, wobei dem Dieb eine Kette aus dem Ma-schinenraum im Werte von 80 Kc in die Hände fiel. Der Einbruch geschah durch das Dach.

Schwindlerinnen als Sammlerinnen. In den Dörfern des Teschner Gebietes sammeln dieser Tage vier Bäuerinnen auf Grund gefälschter Legitimationen angeblich für Abbrändler. Sie wurden auf Grund mehrerer Anzeigen verhaftet. Es handelt sich um die Susanne Pustowka, Marie und Anna Moljka und Anna Schufcik aus Poln.-Schlesien.

Ein Straßendiebstahl verhaftet. Dem hiesigen Be-zirksgericht wurde der 19jährige Alois Birkus aus Peterswald eingeliefert, der am Sonntag die 10jährige Agnes Szegiga in Schumburg auf der Straße überfallen und ihr 400 Kc. die sie in die Raiffeisenkasse einlegen wollte, geraubt hatte. Birkus legte hier ein umfassendes Geständnis ab. Er bestellte im Hause Szegiga und hörte zu, wie die Mutter das Kind aufforderte, auf die 400 Kc, die sie in die Raiffeisenkasse zu tragen hatte, gehörig aufzupassen. Birkus verfolgte das Kind und ent-riß ihm auf der Straße die Handtasche, aus der er das Geld nahm, worauf er in die Wälder bei Peterswald

floh. Am nächsten Tage zehrte er in einem Gasthaus in Schönholz, wo er angeblich das ganze Geld bis auf 5 Kc verlor.

Schwerer Einbruch in Odrzychowiz. In einer der letzten Nächte brachen drei Diebe in das Haus des Karl Kawulok in Odrzychowiz ein, wo sie 160 Kg. Fleisch, einen Wintermantel, ein Tischluch, 12 Meter Damast und Bargeld im Betrage von 700 Kc entwen-deten. Der Gesamtschaden, der durch die Einbrecher an-gerichtet wurde, beträgt 3167 Kc.

Zur Verhaftung des Ausbrechers Roik. der im Dezember v. J. aus dem hiesigen Gefängnis entkommen konnte und am Montag in Cadca verhaftet wurde, er-fahren wir noch folgendes: Im Bahnhofgebäude Cadca wurde am Montag abends ein Schokoladenautomat er-brochen. Kurz darauf wurde ein verdächtiger Mann an-gehalten, der sich als Adolf Macura aus Miesdorf bei Teschen legitimierte. In seiner Nähe wurde ein scharf ge-ladener Revolver gefunden, den er von sich geworfen hatte. Nach wenigen Minuten wurde ein zweiter verdäch-tiger Mann angehalten, bei dem eine Menge aus dem Automaten gestohlener Zuckerwaren gefunden wurde. Dieser legitimierte sich als Paul Pompykacz aus Odrzy-chowiz. Er hatte kurz vorher gleichfalls einen scharf ge-ladenen Revolver und eine Menge Nachschlüssel und Einbruchswerkzeuge weggeworfen. Bei näherer Konfron-tation stellte es sich heraus, daß der angebliche Macura der gefährliche Einbrecher Robert Jyla aus Polen und der angebliche Pompykacz der langgesuchte Ausbrecher Gustav Roik aus Bobrek bei Polnisch-Teschen ist. Roik ist einarmig, was ihn jedoch nicht hindert, die gewagte-sten Einbrüche zu begehen.

Bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt. In Bystritz wurde der Arbeiter J. Dzenek des Trzypnitzer Eisenwerkes auf dem Heimweg von vier Burischen überfallen und furchtlich verprügelt. Im Spital in Trzypnütz, in das er im bewußtlosen Zustande gebracht wurde, mußte fest-gestellt werden, daß er eine Kopfverletzung, einen Bruch von 4 Fingern und noch andere Verletzungen erlitten hatte. Die Täter wurden bereits ausgeforscht und ver-haftet. Es handelt sich um die Arbeiter Siebel Heczeko, Bajlek und Konderla aus Bystritz.

Kohlendiebe. Die Gendarmen verhaftete die Arbeiter Pjeczolka und Koch aus Alodiat-Elguth bei Tschech.-Teschen, denen mehrere Kohlendiebstähle von den Kohlenzügen im hiesigen Güterbahnhof nachgewiesen werden konnten.

Ausgeklärter Kirchendiebstahl. Wie wir vorige Woche berichteten, wurde hier der aus der Tschechoslo-wakei für immer ausgewiesene Berufseinbrecher Korbos aus Selbersdorf verhaftet und dem Bezirksgericht ein-geliefert. Bei der Einvernahme legte Korbos das Ge-ständnis ab, das er mit einem gewissen Saratka aus Polen zusammen am 25. Dezember v. J. die Alingel-beutel in der Kirche in Kameral-Elguth aufgeschnitten und ihres Inhaltes im Betrage von 80 Kc. beraubt hatte.

Schwarzwasser.

Die Ortschaft Schwarzwasser wurde am Mittwoch von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht, bei der fünf Gebäude den Flammen zum Opfer fielen. Gegen 2 Uhr früh brach auf dem Boden eines Wohnhauses des Landwirtes Franz Mikler ein Feuer aus, daß so rasch um sich griff, daß in einigen Minuten das Gebäude sowie ein angebauter Neubau samt dem Inventar nieder-brannte. Durch den herrschenden Wind griff das Feuer auf das Wohnhaus des Franz Paschanda über, wo das Dach verbrannte. Von hier aus trat sich das Feuer zum Wirtschaftsgebäude dieses Landwirtes weiter, das voll-ständig niederbrannte. Dann geriet das angebaute Wohn-haus des Landwirtes Ludwig Beyer in Brand und schließlich wurde das Dach des Wohnhauses des Josef Maluljzinski ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren von Schwarzwasser, Chybie und Jablonec konnten nach stundenlanger harter Arbeit ein weiteres Ubergreifen ver-hindern und das Großfeuer lokalisieren. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Zehntausend und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Glücklicherweise kamen bei diesem Großfeuer, das die Bewohner der Häuser im Schlafe überraschte, Menschenleben nicht zu Schaden. Die sofort von der Polizei aufgenommenen Erhebungen zwecks Feststellung der Brandursache ergaben, daß das Feuer von verbrecherischer Hand gelegt worden war. Die Polizei ist bereits auf der Spur der Brandstifter, mit de-ren Verhaftung flüchtig gerechnet wird.

Skotschau.

Männer-Gesangverein. Auf die vielen An-fragen, die uns in Angelegenheit der geplanten Fahrt ins Salzhammergut zugehen, teilen wir folgendes mit: Die Abfahrt findet von Skotschau am Samstag, den 2. März bei jedem Wetter statt. Für die Kleidung sind Dirndel-kleider beziehungsweise Steirertrachten sehr erwünscht aber nicht Bedingung. Mit der Fahrt zum „Weißen Rißel“ sind die Verhandlungen bereits erfolgreich beendet, so daß den Teilnehmern dort ein angenehmer Aufenthalt bei leckerem Imbiß und perlendem Getränk zu billigen Preisen gewährleistet wird. Daß es dabei recht gemütlich und lustig zugehen wird, dessen versichern wir die Gäste schon heute. Wer also Sinn für Humor und Naturkönn-heiten hat, habe den genannten Tag frei, für die billige Fahrt des Männer-Gesangvereines. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Bielitz-Biala.

Großfeuer in Biala. Am Sonnabend, kurz nach 21 Uhr, brach in dem dreistöckigen Fabriksgebäude Karl

Büttner's Söhne in Blata, einem der ältesten Tuchindustrieunternehmen in Bleich-Blata, ein Großfeuer aus. Infolge des herrschenden Sturmes stand in wenigen Minuten das große Fabrikgebäude in heißen Flammen. Die B. B. Freiwillige Feuerwehr, die erst um 21.25 Uhr alarmiert worden ist, rückt sofort mit zwei Autolöschergeräten, 3 Motorpumpen, der Dreihurmler und dem Gerätemotor aus. Sie war eher am Brandplatz als die „Konkurrenz“-Feuerwehr der Stadt Blata und fand das Fabrikgebäude rettungslos den tobenden Flammen ausgeliefert. Auf den Alarm der Feuerwehrstrome hin eilten die Wehren aus Bpnik, Lejczyn, Alexandersfeld und Nikelsdorf zu Hilfe. Da eine Rettung des Gebäudes aussichtslos war, mußte man die ganze Aufmerksamkeit auf das Kesselhaus und die gegenüberliegende Kellertischlung, die Sappulcher erzherzogliche Kellertischlung sowie auf die nahegelegende katholische Pfarrkirche lenken. Die Bewohner der Kellertischlung und des Fabrikwohngebäudes mußten bange Stunden durchleben. Mehrere Wohnungen wurden geräumt. Besonders schwer beschädigt wurde der nordwestliche Teil der Kellertischlung. Die erforderlichen Wassermengen wurden aus dem Aubbach und den umliegenden Hydranten genommen. Im Aubbach standen die Bleicher Wehreute bis zu den Ästen im Wasser und leisteten vorbildliche Arbeit. Um 3 Uhr morgens konnten die Wehren, nach Rückaffung einer Brandwache, abrücken. Die Brandwache war auch während des Sonntags mit dem Eindämmen des Brandes beschäftigt. In dem ausgebrannten Fabrikgebäude, dessen vordere Mauer zum Teil eingestürzt ist (für einzelne Mauern besteht infolge des anhaltenden stürmischen Wellers Einsturzgefahr), waren sieben Pächter eingemietet. Bei diesen waren gegen 100 Arbeiter beschäftigt, die durch das Schadenfeuer brotlos geworden sind. Der Sachschaden dürfte voraussichtlich in die Millionen gehen. Auch die große Dampfmaschine ist eine Beute des Feuers geworden. Das Feuer ist wahrscheinlich in dem Trakt des Pächters Zipfer, im 1. Stockwerk, ausgebrochen, ohne daß die Brandursache bisher einwandfrei festgestellt werden konnte. Andere wollen wissen, daß der Brand in der Druckerei „Hermes“ entstanden ist, die gleichfalls in der Fabrik eingemietet war. Den ganzen Sonntag hindurch wanderten große Volksmassen zur Brandstelle. Allgemein ist man der Meinung, daß die Blataer Feuerwehr versagt habe und daß dieses Großfeuer hoffentlich die verantwortlichen Stellen bestimmen werde, von einer Konkurrenzgründung Abstand zu nehmen und sich nicht beim Feuerstich von nationalen Gesichtspunkten aus teilen zu lassen.

Sturmschaden am Josefsbergschutzhause. Der in der Nacht vom Sonntag zum Montag wütende Orkan hat das Eiertindach am Schutzhause des Bescheidenvereines am Josefsberg schwer beschädigt. Der Schaden, den der Verein erleidet, fällt gerade jetzt nach der Katastrophe auf der Magora empfindlich ins Gewicht.

Aus dem Polizeibericht. Dem Jan Janusz aus Czchowice wurde am 19. ds. seine Gelbbörse mit 60 Zl. aus der Tasche gestohlen. Die Polizei eruierte den Dieb. — Die Polizei in Chyby beschlagnahmte eine Fuhre Kohle die von einem wilden Schachte herrührt. Kohle wurde auch von einem fahrenden Kohlenwaggon auf der Strecke Chyby—Pruchna gestohlen. Der Täter wurde festgestellt und die Anzeige erstattet. — Auch Telephondraht ist ein bei den Dieben beliebter Artikel. In Slowica wurden nicht weniger als 104 Meter zum Schaden der staatlichen Oberleitungsstelle gestohlen. — Bei der Blataer Polizei wurde die Anzeige gegen einen gewissen Josef Bratek aus Blata erstattet. Man kam diesem darauf, daß er beim Kartenspiel in Restaurationen in der Welle manipuliert, daß er einen Spiegel in die offene Schublade des Tisches lege und mittels desselben in das Blatt des Partners sah. Er nahm seinen Partnern größere Summen im Spiel ab. Die Polizei nahm sich dieser Angelegenheit an.

Das gemütliche Arrestlokal.

Aus Warschau wird dem „Stusrowany Kurjer Codzienny“ gemeldet: Die Stadt Bock bei Bleich Podlaski besaß ein Gemeinde-Arrestlokal, das die Häftlinge „Paradies“ nannten, denn das Lokal wurde niemals verschlossen, und die Häftlinge konnten sich frei bewegen und zurückkehren, wann sie wollten. Durch Zufall stellte das örtliche Polizeikommando fest, daß ein gewisser Boleslaw Bizginski, der zu einer siebenjährigen Haftstrafe verurteilt worden war, diese nicht verbüßt hat. Der Staatssekretär Franzlitzke Janlewski trug jedoch in den Büchern ein, daß die Strafe verbüßt worden sei. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die nach einem Ermittlungsverfahren Bizginski wegen eigenmächtiger Haftentlassung, den Bürgermeister Bronislaw Michalski wegen mangelnder Beaufsichtigung des Arrestlokals und den Stadtschreiber wegen falscher Eintragung in den Büchern zur Verantwortung zog.

In der Gerichtsverhandlung wurde durch Zeugen bestätigt, daß das Arrestlokal niemals verschlossen war und die Häftlinge sich tagelang in der Stadt umhertrieben. Das Urteil lautete gegen Michalski auf sechs Monate, Janlewski auf acht Monate Gefängnis und gegen Bizginski auf zwei Wochen Haft. Gegen dieses Urteil legten Michalski und Janlewski Berufung ein, so daß in der Sache nochmals, und zwar vor dem Appellationsgericht, verhandelt wurde.

Der Verteidiger suchte nachzuweisen, daß die Gemeinde-Arrestlokale ohne rechtliche Grundlage existierten. Er berief sich dabei auf die Verordnung vom 7. März 1928 über die Organisation des Gefängniswesens. Auf

Grund dieser Verordnung hat die Oberaufsicht über die Arrestanten, mit Ausnahme derjenigen in den Gemeindearrestlokalen, das Justizministerium. In der Verordnung heißt es, daß ein besonderes Gesetz über die Gemeindehaft erlassen werden würde, bis jetzt ist jedoch ein solches Gesetz nicht erlassen worden, und es ist nicht bekannt, wer die Aufsicht über die Gemeindearrestlokale auszuüben hat.

Da während der Verhandlung festgestellt wurde, daß Janlewski schon einmal wegen rechtswidriger Gefangenensbefreiung bestraft worden war, beschloß das Gericht, die Akten dieses Prozesses einzufordern. Aus diesem Grunde wurde der Prozeß verlagert.

Der Wolf im Schafsfell.

Die Schafe ruhn am Waldesaum;
Der Hirte nicht im süßen Traum
Im Schafsfell kommt ein Wolf zur Herde,
Blickt wie ein Bock: „Folgt mir, ich werde
Euch führen auf die beste Weide;
Da habt ihr Lebenslust und Freude!“

Die Schafe weichen schnell zurück: —
Der Bock hat einen Mörderblick
Und lange Zähne; seine Stimme
Klingt greulich, wie aus Herzensgrimmie,
Und Pfoten hat er wie ein Adler.
Ach, das muß sein ein Mißfeldler!

Der wackre Hund erwischt den Bock
Und zieht ihn aus den fremden Rock.
Der Bösewicht entlarvt, o Schrecken!
Eilt sich im Walde zu verstecken.
Da knallt der Jäger ihm die Strafe
Und schreckt den Hirten aus dem Schlafe.

M. Domin.

Aus aller Welt.

Göring wird Vizkanzler?

Die Politische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Berlin folgende Meldung: In politischen Kreisen Berlins rechnet man damit, daß Ministerpräsident Göring am 1. März zum Vizkanzler sowie zum Vertreter Hitlers als Staatsoberhaupt ernannt werden wird. Diese Ernennung sei bis jetzt aus innerpolitischen Gründen verfrüht worden. Jetzt solle aus Anlaß der festerlichen Übernahme des Saarreviers durch die Reichsregierung diese Ernennung erfolgen.

Deutsche Postwertzeichen im Saargebiet.

Vom 1. März ab werden im Saarland ausschließlich die deutschen Postwertzeichen gelten. An Stelle der Hindenburg-Marken zu 2, 6, 12 oder 25 Pfennig sollen jedoch im Saarland zunächst nur die bekannten schönen Saarmarken der Deutschen Reichspost mit der Aufschrift: „Die Saar kehrt heim“ vertrieben werden. Die Herausgabe neuer Rückgliederungsmarken oder von Ueberdruckmarken ist nicht beabsichtigt.

In diesen Tagen werden längs der Saargrenze, die am Montag nächster Woche geöffnet wird, die Zollhäuser und Schlagbäume der französischen Zollverwaltung versteigert. Ein Kommando Landjäger nahm bereits an der Straße nach Türkismühle—Nothelfen die Versteigerung vor. Die Bevölkerung der Orte jenseits und diesseits der jetzt fallenden Willkürgrenze hatte sich zu dem feststehenden Akt eingefunden. Ein Inspektor der sächsischen Landjäger bot den Schlagbaum und das kleine Zollblockhaus aus. Niemand aus dem Kreise der Bevölkerung gab ein Gebot ab. Schließlich versteigerte ein Landjäger das kleine Holzhaus mit dem blau-weiß-rot gestrichenen Schlagbaum für 100 Franken.

Reichserziehungsminister Rust hat durch Erlaß angeordnet, daß in allen Schulen seines Geschäftsbereiches am 1. März, um 9 Uhr vormittags, der Rückkehr der Saar in einer kurzen würdigen Feier gedacht wird, daß im übrigen an diesem Tage der Unterricht ausfällt.

Mißglückter Flug um einen Weltrekord.

Das Großflugzeug „Josep Le Biz“ mit den Fliegern Rossi und Tobos ist am Samstag um 6 Uhr 36 in Südfrankreich zu einem neuen Weltrekordflug aufgestiegen. Die Flieger befanden sich schon über dem offenen Ozean, als sie ein Gebirge in der Duzuleitung zwang, den Flug abubrechen, zurückzukehren und den nächsten Landeplatz anzustreben. Im Laufe des Sonntags sind sie auch auf einer Cap Verdischen Insel gelandet.

Dustschiff-Kapitän Flemming

Der bekannte Zeppelin-Kapitän Hans Kurt Flemming, der auf vielen Fahrten des „Graf Zeppelin“ am Steuer stand, ist im Alter von 48 Jahren gestorben, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen.

Der Tod während einer Theateraufführung.

Bei einer Theateraufführung des Vereins „Jungsteter“ in St. Marten in Steiermark ereignete sich ein schwerer Unfall. Es wurde das Stück „Andreas Hofer“ aufgeführt. Ein Mitwirkender, der 26jährige Wagnermeister Joseph Sach, übernahm es, hinter der Kulisse aus einem Revolver mehrere im Stück vorgesehene Schüsse abzufeuern. Sach benutzte scharfe Patronen und als Augenschein ein großes Holzstück. Auf das Stichwort krachten hinter der Bühne zwei Schüsse. Gleichzeitig hörten die Zuhörer einen Aufschrei. Eine der von Sach abgefeuerten Kugeln traf einen Akt in dem Holzstück, prallte ab und drang Sach in die rechte Brustseite. Der unglücklich Schütze war sofort tot.

Riesenfeuer in Argentinien.

Rosario de Santa Fe, 20. Februar. Infolge der Explosion einer Getreidelagerungsanlage, entstand eine gewaltige Feuersbrunst. Das gesamte Personal der Barulsfeuerwehr und die freiwillige Brandwehr der Eisenbahn bekämpfen das Feuer seit Stunden. Es besteht große Gefahr des Übergreifens auf den Getreidespeicher und die Hafenanlagen. Bisher sind drei Tote und 31 leibwunde Schwerverletzte geborgen worden. Verschiedene Arbeiter sind noch unter den Trümmern begraben.

Bei der Feuersbrunst infolge der Explosion eines Getreidespeichers sind bisher vier Personen ums Leben gekommen und 45 verletzt. In der Morgenfrühe gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden. Niedergebrannt sind drei Silos, ein Holzlager, ein Säckelager und mehrere benachbarte Häuser, darunter eine Schule sowie zwölf Eisenbahnwaggons. 70.000 Tonnen Mais und viele hundert Tonnen Weizen gingen in Flammen auf. Man vermutet, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist.

Feuer im Schnellzug.

Feuer brach aus unbekannter Ursache in Postwagen des Schnellzuges Danzig—Araukau aus. Der Waggon brannte völlig aus, wobei auch alle Postsendungen vernichtet wurden. Infolge dieses Vorfalles kam der D-Zug mit 105 Minuten Verspätung in den Dirschauer Bahnhof eingelaufen. Die Untersuchung hat die Danziger Polizei übernommen.

Ein Verwandter Goethes in Lemberg bestattet.

In der Sterbematrikel des Lemberger evangelischen Pfarramtes von 1862 findet sich u. a. die folgende Toteneintragung: Johann David Teylor, k. u. k. kaiserlichster Major in Pension, geboren 5. März 1780 zu Frankfurt a. M. als ehelicher Sohn des Johann Josef Teylor, Schöffen und Senators, und seiner Ehefrau Maria geb. Müller, verheiratet seit 33 Jahren mit Helene geb. Czarnicka, gestorben 20. Dezember 1862, beerdigt am 22. Dezember auf dem Pryzjakower Friedhof. Diese Eintragung hat der Lemberger Pfarrer und Superintendent von Galizien Adolf Haase gemacht. Die Weimarer Goethe-Gesellschaft hat festgestellt, daß der Major Teylor ein Verwandter Goethes war, er war der fünfte Sohn von Goethes Onkel, dem Schöffen Johann Teylor, einem Bruder der Frau Kai.

Gegenbesuch des polnischen Generalliebschafes.

Ende dieses Monats begibt sich der Generalliebschaf General Gajdowski nach Riga, Tallin (Reval) und Helsingfors. Der Aufenthalt des Generals in diesen Städten wird den Charakter eines offiziellen Gegenbesuchs haben, nachdem die Generalliebschafs Lillands, Eilands und Finlands bereits in Polen zu Gaste gewesen waren. Wie verlautet, wird im Frühjahr der leitliche Ministerpräsident Ullmanis in Polen zu Besuch sein.

kustige Ecke.

Faschingsgeplauder. „Höre mal, Königin, Du hast mir auf das Hühnerauge getreten.“

„Entschuldige, Du kleiner Nappkuchen, ich habe Dich überhaupt nicht gesehen, weil Du so klein bist.“

„Wenn Majestät befehlen, kann ich mir im Gedränge ja einen Leuchtturm vor den Schlipps binden.“

„Wunderbar, Ihr Köstüm, Gnädigste, direkt märchenhaft als Frau Holle.“

„Nicht wahr, immer ein bißchen für den Beruf Reklame machen.“

„Beruf? Wieso?“

„Frau Holle schüttelt dieellen, und ich bin Stubenmädchen im Hotel „Vier Jahreszeiten“.“

„Ach, ich bin so unglücklich . . .“

„Warum denn?“

„Weil er mich nicht liebt.“

„Woher weißt Du das?“

„Er hat Liebling zu mir gesagt und dumme Gans gemeldet.“

„O, ich Unglücklicher, ich kann keinen Wein und keinen Likör mehr schmecken!“

Du Bedauernswerter, hast Du plötzlich den Geschmack verloren?“

„Ach in die Tüte, ich bin nur plette.“

„Gucke den Kapellmeister, der ist doppelt und macht nur einmal Musik.“

Das gibt es nicht, er soll sofort die zweite Stimme dazuflagen.“

Dustfender Irrtum. „Und wie geht es Ihrem Herrn Sohn?“

„O danke, der hat jetzt Anstellung in einer englischen Firma, einer Käsefabrik, gefunden.“

„Na, und wie ist es da mit dem Gehalt?“

„Es ist auskömmlich, er bekommt pro Monat 30 Pfund.“

„Erlauben Sie, wer kann denn täglich 1 Pfund Käse essen!“

Zwangslager. Eisenbahn. Strecke Recklingen—Härrenfurth.

„Fahren Sie auch nach Härrenfurth?“

„Wollte, Fahre aber nur bis Burlach.“

„Warum?“

Fahrkarte verloren, und Geld zum Nachzahlen reicht nur bis Burlach.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratengruppe
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gepalpen
zu 10 Groschen. —

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 9.

Teschen, Sonntag, den 3. März 1935.

16. Jahrgang.

Der Fall Polakiewicz

BB-Politik und Bauernjugend.

Die innerpolitische Chronik hat sich um ein sensationelles Ereignis bereichert. Der Sejmizemarschall Dr. Karol Polakiewicz, eine der führenden Persönlichkeiten des Regierungsblocks, ein erprobter Anhänger der Ideologie des Marschalls Pilsudski, ein äußerst gewandter Organisator und Parlamentarier — hat vom Präsidium des BB-Klubs, dem er angehörte, das consilium absundi erhalten. Mit diesem Beschluß, durch den das Klubpräsidium kein dünnes Zweiglein, sondern einen starken, knorrigen Ast resolut abspalt, wurde die Konsequenz aus dem Spruch eines Ehrengerichts gezogen, das unter dem Vorsitz des Divisionsgenerals Orlicz-Dresler die gegen Dr. Polakiewicz als Führer der bäuerlichen Jugendorganisation „Verband der Polakjugend“, der sogenannten „Grünhemden“, erhobenen Vorwürfe geprüft und sie zum Teil als begründet erachtet hatte. In diesem Spruch wurde zwar einerseits die Treue von Dr. Polakiewicz gegenüber der Ideologie des Marschalls Pilsudski, andererseits aber die Tatsache festgestellt, daß die Tätigkeit des Vizemarschalls Polakiewicz . . . der Bewegung und Arbeit der ländlichen Jugend vom sozialen und staatlichen Gesichtspunkte aus großen Schaden zugefügt hätte.

Wie aus dem Wortlaut des Urteilspruchs hervorgeht, betrafen die gegen Dr. Polakiewicz erhobenen Vorwürfe nicht dessen ethische, sondern ausschließlich seine politische Handlungsweise. Der Urteilspruch und die ihm folgende Kündigung der Zusammenarbeit mit Dr. Polakiewicz wenden sich also nicht gegen dessen moralische, sondern nur gegen seine politische Persönlichkeit und Stellung.

Es kann somit kein Zweifel darüber obwalten, daß hier einer der tiefsten und vielleicht grundsätzlichen Konflikte, die sich im Innern des Regierungslagers abspielen, durch einen explosiven Ausbruch nach außen in die Erscheinung getreten ist. Hinter dem Kampf der Persönlichkeiten, welche die Organisationsarbeit auf dem Lande leiten, läßt sich leicht ein Widerstreit zwischen den Richtungen erkennen, die von den miteinander konkurrierenden Gruppen des Regierungslagers hinsichtlich der Ideologie und Praxis bei der Heranziehung der Bauernjugend zur staatspolitischen Betätigung einschlagen werden. Der Fall Polakiewicz weist gewisse Verwicklungen auf, die von Außenstehenden, die in die Verhältnisse im polnischen Bauernklub nicht gründlich eingeweiht sind, vorüberhand nicht ganz verstanden werden. Daß dieser Fall eine gefährliche Bruchstelle an einer wichtigen Stelle des Regierungslagers anzeigt, leuchtet sofort ein, wenn man erwägt, welche Vorgeschichte der jetzt abgeklärte Vizemarschall des Sejm hat.

Dr. Polakiewicz war in den Sejm im Jahre 1922 als Kandidat des „Piaſt“ gewählt worden. In der

„Piaſt“-Partei bestand eine Pilsudski-Gruppe, und zwar unter der Leitung des Majors Polakiewicz und des Obersten Niedziński. Nach der bekannten Spaltung im „Piaſt“, nach der Dabſki die „Bauernpartei“ begründete, ging Polakiewicz zur letzteren über, wo er für die Einarbeitung eines dem Marschall Pilsudski erwünschten politischen Kurses zu sorgen hatte. Diese Partei verließ Polakiewicz erst, als der Regierungsblock gebildet wurde. In diesem wurde ihm eine der führenden Stellungen angewiesen; er gehörte dem Präsidium des parlamentarischen Klubs an und war Vetter der Gruppe von Abgeordneten, welche Budgetfragen zu bearbeiten hatten. Seine außerparlamentarische Arbeit war dem Ausbau der regierungs-erhebenden Bauernorganisationen gewidmet. Seinerzeit war in der Öffentlichkeit viel von dem demnächst schlagartig organisierten Verband der Volksjugend die Rede, der seine anfängliche Entwicklung der leitenden Tätigkeit des Dr. Polakiewicz und des ihm zur Seite stehenden Agitators Bernas verdankte. Und gerade die Wirksamkeit auf diesem für das Regierungslager hochwertigen Terrain verursachte seinen Sturz.

Der Sturz dieses Mannes, der jahrelang in der Gunst des Marschalls Pilsudskis gestanden hatte, der während zweier Sejmkadenzten Referent des Militärbudgets war — hat auf die politischen Kreise einen tiefen Eindruck gemacht. Diese nehmen mit Recht an, daß hinter den Äußerungen etwas Bedeutsames vorgefallen sein muß. Aus der Begründung des Spruchs des erwähnten Ehrengerichts erhellt, daß der Sturz von Dr. Polakiewicz die Befestigung einer schweren Niederlage ist, die er als Vetter des Verbandes der Volksjugend im Kampfe mit der Leitung einer Konkurrenz-Organisation, des „Zentral-Verbandes der ländlichen Jugend“, erlitten hatte.

Seine Gegner behaupten, daß er diesen letztgenannten Verband mit unfairen Mitteln zu sprengen versuchte, um dessen Mitglieder seinem eigenen Verbande einzuverleiben. Wo in aber das Malheur eines solchen Vorgehens für das Regierungslager bestehen könnte, ist ohne Kenntnis der „Aussagen“ vorerst nicht möglich. Die Darstellung der Einzelheiten der Zwistigkeiten, welche die parallel bestehenden Organisationen der Bauernjugend des Sanierungslagers miteinander austrugen und die sich allmählich zu tieferen Gegensätzen auswuchsen, würde zu weit führen. Hier dürfte die allgemeine Information genügen, daß das BB-Präsidium bestrebt ist, eine Vereinheitlichung der Bauernjugend-Bewegung unter Gesichtspunkten und durch Männer herbeizuführen, die zu den Grundfragen, auf denen der Verband der Volksjugend aufgebaut wurde, nicht passen. So hat z. B. der Präses Stawek, der sozialpolitisch den Großgrundbesitz protegiert, zur Durchführung des Einigungswerks zuerst zwei Großgrundbesitzer, und zwar den Markgrafen Wielopolski und den Senator Szugli, hernach den Ingenieur Pohorski, den gegenwärtigen Vizepräsidenten

Warschauer, abkommandiert, eine Maßnahme, die vom Verstande der immerhin radikalen Bauernjugend als eine zu starke Zumutung empfunden worden sein und daher verlagert haben soll. Andererseits hält Oberst Stawek auf stramme Disziplin . . .

Zunächst wird Oberst Stawek als der Stärkere Recht behalten. Kann aber Polakiewicz als endgültig ausgeschaltet angesehen werden? Dabei ist nicht so sehr seine persönliche Bedeutung von Belang, als die Situation auf dem Lande, für die dem Obersten Stawek vielleicht dasjenige Verständnis abgehen dürfte, das den aus der Bauernbewegung hervorgegangenen Politikern eigen ist. Vizemarschall Polakiewicz hat — wie angenommen werden kann — den radikalen Strömungen, welche das polnische Dorf aufwühlten, Rechnung zu tragen verstanden und damit das Abfließen der radikalisierten Bauernjugend in verschwörerische oppositionelle Organisationen in vielen Landkreisen einigermaßen verhindert. Er dachte dabei vielleicht etwas weiter, als über den nächsten Tag hinaus . . .

Der Fall Polakiewicz kann jedenfalls als sehr symptomatisch angesehen werden. An diesem Mann haften allerlei, was mit grundsätzlichen Problemen der Innenpolitik Polens eng zusammenhängt. Wohin man blickt, sieht man auf Auswirkungen der schweren agrarischen Problematik in Polen.

Für Kowno, gegen Warschau.

Prag sympathisiert mit Litauern.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird von der polnischen Öffentlichkeit die zunehmende Wärme der litauisch-ischekoslowakischen Beziehungen beobachtet. Zum ersten Male hat in diesen Tagen die ischekoslowakische Presse dem litauischen Nationalfeind eine eingehende Würdigung zuteil werden lassen. Der litauischen Gesandte in Prag, Turaukis, äußerte sich gegenüber dem Vertreter des „Ceske Slovo“, daß die Litauer außer in den baltischen Staaten in keinem anderen Lande einen so herzlichen Freund besäßen, wie in der ischekoslowakischen.

Ein Telegramm der Polnischen Telegraphen-Agentur verzeichnet die für „Litauens Weiden und Beschwerden“ verständnisvollen ischekoslowakischen Stimmen, denen zufolge Litauen in der Wilna-Frage „eine offene Wunde“ besäße, die für jedes litauische Herz Feuer sei“, und daß die „geschichtlichen Erinnerungen und gemeinsamen Interessen“ die herzlichsten Empfindungen für das litauische Volk auslösten.

Der „Kurjer Poranny“ erinnert daran, daß bereits Ende Januar bei Eröffnung der drei baltischen Konferenzen der litauische Außenminister Bogoradz eine „Pressenotiz“ zwischen den baltischen Staaten und der kleinen Entente unter Übergehung Polens angeregt habe, was jedoch mißlungen sei, da Lettland regionale Abmachungen in dieser Frage für unzumutbar erklärte. Der ischekoslowakische Konsul in Kowno, Skaliczki —

Nachfahrt ins Gruseln.

Ein Erlebnis, erzählt von Otto Eisinger.

Gewöhnlich ist es eine leichtfertige Redensart, wenn jemand von sich behauptet, ihm hätten die Haare zu Berge gestanden. Ich muß zugeben, einmal im Leben ist mir das geschehen. Aus Furcht standen mir die Haare zu Berge, eine Gänsehaut lief von den äußersten Seheenspitzen bis zum Haarwirbel; es stockte der Atem, die Nüstern blähten sich, meine Augen mußten zuerst ungewöhnlich weit aus den Höhlen gequollen sein, ehe sie von den Lidern verdeckt wurden . . .

Ich erinnere mich dessen in allen Einzelheiten. Der Zug hatte die Steppen der Ukraine durchquert, jetzt befand er sich hinter Tanganrook mitten in der nordkaukasischen Ebene, etwa fünfzig Kilometer von Wladikawkas, dem Tor nach Grusien, entfernt: da, wo die Heerstraße Alexanders des Großen an dem himmelsstürmenden Kasbek und Elbrus vorbei in den Sonnenkessel von Tiflis sich hinunter windet.

Es war stockfinstere Nacht, so dunkel, wie ich es noch niemals erlebt hatte. Plötzlich knirschten die Bremsen auf freier Strecke, mitten in der Steppe, die lebendige Schlange keuchte noch etwas und verschluckte dann sanft. Ich riß das Fenster auf, neugierig zu erfahren, was das los wäre, sah aber nichts, gar nichts, buchstäblich nicht die Hand vor den Augen. Da muß sich mir der Teufel ins Gesicht geschwungen haben: Ich trat vom Fenster zurück, schritt ein Stück den schwach beleuchteten Gang entlang, drückte die Wagentür auf und stand draußen.

Warum eigentlich, wußte ich nicht recht, es blieb mir auch gar keine Überlegung dafür: vielleicht, daß ich die Absicht hatte, einige Meter den Zug entlang zu laufen und vom Schaffner des nächsten Wagens die Ursache

des plötzlichen Anhaltens zu erfahren. Wozu, was mich das eigentlich anging, begreife ich heute noch nicht. Warum konnte und durfte ein Zug nicht plötzlich einmal auf offener Strecke anhalten? Das war doch nichts Außergewöhnliches und ereignete sich überall in der Welt, in jeder Nacht ein paar Mal. Mußte deshalb ein Reisender, ohne dazu aufgefordert zu werden, sein Abteil verlassen? — Jedenfalls, für all diese ebenso nüchternen wie logischen Erwägungen blieb keine Zeit. Kaum war ich mehr aus dem Abteil gefallen als geklettert, ruckte der Zug wieder an. Im ersten Schreck wollte ich auf das Trittbrett springen. Aber ich verpaßte es. Ein Stück lief ich mit, ich hätte noch ganz gut einsteigen können, glaube ich, aber stockfinstere war die Nacht, unheimlich. Man sah nichts, gar nichts, und da bekam ich plötzlich Angst, von den Rädern erfasst zu werden. Das Dämmrisse und Väterliche, was ein Mensch in solch einer Lage tun kann, tat ich nun. Ich blieb stehen und schrie aus Leibeskräften: „Halt! Halt! Halt!“ Mitten in einem fremden Land schrie ich meinen Todessehnen hinaus. Ich hätte gerade so gut auch „Jungenwurst!“ rufen können oder „Harzer Ähre“, in ebenso literarischer Angst, es hätte in dem Augenblick dieselbe Wirkung haben müssen, nämlich, daß mich niemand aus dem Dunkel heraus begriffen hätte. Umso lauter schrie ich, je schneller sich der Zug nach vornwärts bewegte. Ein Aufschreck folgte dabei meine linke Backe entlang, warnte mich, allzu nahe an die Wagen heranzukommen. Da sah ich die Schlußlichter. Wie ein Irrsinniger begann ich nun zu laufen; die Lichter wurden immer kleiner, meine Füße immer schneller. Sie berührten kaum noch die Strecke, bis, ja bis die roten Lampen weit vorn in einer Biegung als kleinste, mikroskopische länzelnde Flammenamöben mit dem letzten Wagen entwichen. Da sackte ich erschöpft zusammen. Alles

begriff ich jetzt. Die furchtbare Lage, in der ich mich befand, etwa fünfzig Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Es konnte kurz vor Mitternacht sein. Wenn man nur wenigstens die Hand vor den Augen gesehen hätte! Wo war ich? Sag ich am Rande eines Majorkaseldes oder einer Wiese, befand ich mich an einem Sumpf oder vor fruchtbarem Ackerboden? Es wäre eine große Erleichterung gewesen, wenn man den Horizont gesehen hätte, ein paar Bäume vor fliegenden Wolken, vielleicht hinter einer Hecke, die Umrisse eines Zwiebelkurses. Ich begann, in mich hinein zu jammern und zu schimpfen. Ein Narr, ein Vorwärtiger, ein Neugieriger, der nun bestraft wurde. Die Angst schien vor uferlosen Selbstbezüglichkeiten zurückzutreten. Laut schrie ich immer wieder, vielleicht war es doch Furcht: „Du Narr!“ und schlug mich an die Stirn.

Plötzlich war auch dieses Stadium der Schwäche überwunden. Auf einmal schienen meine Ohren doppelt so scharf zu hören, meine Augen bohren sich in die Nacht. Der ganze Körper wurde elastisch. Alle Muskeln spannten sich, die Nasenflügel bebten, sie nahmen Witterung wie bei einem Wolf oder Fuchs. Nicht die Spur von Angst war zurückgeblieben, aber wiederum schien ich auch von keiner Überlegung beherrscht zu sein. Jede Bewegung, die ich machte, schien nicht mehr aus dem Gehirn, sondern dem Blut unmittelbar zu kommen. Zuerst trat ich fest auf beide Füße, wippte auf den Seheenspitzen, reckte den Hals, wie wenn ich über dickles Gras einer Prärie zu schauern hätte. Das Gesicht war gespannt. Das Gehör, der Geruch, das Gefühl auf der Hautoberfläche reagierte ganz neu, ich merkte Widerstände, die Sommernacht schien nicht mehr still, sondern heftig bewegt, voller Strömungen zu sein. Ein Wirbeln, Gurgeln und Strudeln der Winde spürte ich auf meiner Haut. Ganz sicher

die Tschechoslowakei besitzt in Litauen keine Gesandtschaft — hat daraufhin im Auftrage seiner Regierung die litauischen Pressevertreter zu einem Besuch der Tschechoslowakei eingeladen, der im kommenden Mai erfolgen soll. Es kann keinem Zweifel unterliegen, so folgert das polnische Blatt, daß dieser Schritt zwischen den beiden Ländern gegen Polen gerichtet sei.

Japan im Falle eines Krieges mit Abyssinien.

Die Polnische-Agentur meldet aus Rom:

Der japanische Botschafter in Rom hat dem Korrespondenten der Reuters-Agentur eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er feststellte, es unterliege keinem Zweifel, daß Japan in irgendeiner Weise Abyssinien Hilfe gewähren werde, sofern es zu kriegerischen Handlungen zwischen Abyssinien und Italien kommen sollte.

Die japanische Presse ist über die Entwicklung der Ereignisse in Abyssinien beunruhigt. Man weiß darauf hin, daß in Abyssinien viele japanische Kolonisten besonders am Ufer des Tana-Sees, wohnen, der 300 Kilometer von der italienischen Grenze von Ertrikra liegt. Im Falle eines Zusammenstoßes würden die japanischen Kolonisten in erster Linie dem Angriff der italienischen Truppen ausgesetzt sein. Die japanischen Kolonisten waren nach Abyssinien ohne Frauen gekommen und hatten sich mit Töchtern der abyssinischen Stämme verheiratet.

Zusammenkunft der polnischen Sokols in Deutschland.

Nach zweijähriger Unterbrechung veranstaltete der polnische Sokolverband in Deutschland am 17. Februar in Berlin eine Tagung, die sich zu einer großen Kundgebung der dortigen polnischen Kolonie gestaltete. Besondere Bedeutung gewann die Tagung durch die Anwesenheit einer Abordnung des Sokolverbandes in Polen der zum ersten Male seit dem Kriege in Berlin weilte. Auch tschechische Sokols nahmen an der Veranstaltung teil, ferner die polnischen Pfadfinder in Berlin. Die polnische Presse schreibt, daß die Kundgebung die Verbundenheit des polnischen Sokolverbandes in Deutschland mit dem Mutterlande bewies.

Dieser Tatsache wurde auch dadurch Ausdruck verliehen, daß an den Vorsitzenden des Weltverbandes der Auslandspolen, Senatsmarschall Raczkiewicz und an den Grafen Jamojki, dem Vorsitzenden der internationalen Föderation für das Turnwesen sowie des Sokolverbandes in Polen Telegramme geschickt wurden.

Elektrifizierungspläne in Polen.

In den maßgebenden Warschauer Stellen wird gegenwärtig ein Ausführungsprojekt zu einem großen Elektrifizierungsplan für den Südwesten Polens und die zentralen Wojewodschaften einer Prüfung unterzogen. Es handelt sich hierbei um die Wojewodschaften Krakau, Oberschlesien, Kielce, Lodz und Warschau. Der Plan teilt das ganze Land in Elektrifizierungsbezirke, wobei in jedem Bezirk die Elektrifizierung den einzelnen Elektrizitätswerken anvertraut werden soll.

Als erste Etappe dieser Elektrifizierung ist der Bau von drei Hochspannungsleitungen von Oberschlesien nach Warschau, von Mosice nach Warschau und von Oberschlesien nach Mosice geplant. Das Dreieck dieser Leitungen würde diejenigen Wojewodschaften und Kreise mit elektrischer Energie versorgen, durch welche die Kabel gelegt werden. Zuerst soll die Linie Mosice—Warschau in Angriff genommen werden. Die Kosten des Elektrifizierungs-Programms, das auf eine Reihe von Jahren verlegt werden wird, werden auf 60 Millionen Zloty geschätzt.

Die Wahrheit über die ober-schlesischen Beamtenentlassungen.

Bei der Tagung der ehemaligen Unabhängigkeitsführer in Thorn, ist neben manchen anderen interessanten Äußerungen von dem Vertreter der ober-schlesischen Ausländer ein Auspruch getan worden, den man als die Wahrheit über die Hintergründe der deutschen Beamtenentlassungen in Oberschlesien bezeichnen könnte. Wir lassen diese Äußerung in wörtlicher Übersetzung nach einem Bericht des „Dziennik Bydgoski“ hier folgen. Der Bericht lautet:

„Der Delegierte der ober-schlesischen Ausländer,

der Eisenbahner Palzkowski, überbrachte im Namen der Schlesier den Pommerellen Glückwünsche und bemerkte, daß bei ihnen in Schlesien bereits ein Umsturz der Auffassungen sich vollzogen habe. Die verdienstvollen ober-schlesischen Ausländer sind „abkommandiert“ worden zur Übernahme von Stellen in den Industriebetrieben, die bis dahin von Fremdstämmigen besetzt waren.



Ortsnachrichten



Der deutsche Klub zum Budget. In der letzten Gemeindevorstandssitzung, die unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. Michajda stattfand, wurde das Budget für das Wirtschaftsjahr 1935/36 angenommen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Beratung wohnte auch Bezirkshauptmann Plackowski dieser Sitzung bei. Dem ausführlichen Referat des Vizebürgermeisters Kalfar entnehmen wir folgende Daten: Den geordneten Bedingungen entsprechend wurde das Budget zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Gegen dieses Budget wurde von Emil Juntok ein schriftlicher Protest eingelegt, der sowohl von der Finanzkommission wie auch vom Plenum als rechtlich unbegründet mit allen Stimmen gegen die eine Stimme des Herrn Brzjoka abgewiesen wurde. Das Budget stellt Einnahmen und Ausgaben von je 1.219.441 Zloty vor, was gegenüber dem vorjährigen Budget eine Verminderung um 90.000 Zloty bedeutet. Die allgemeine Verwaltung kostet 278.576 Zloty, die Erhaltung der städt. Häuser und Kasernen 70.736 Zloty, Zinsen und Amortisation der Schulden 150.500 Zloty, Straßen- und Pflastererhaltung 197.583 Zloty, das Schulwesen 112.318 Zloty, das Museum 18.715 Zloty, das öffentliche Sanitätswesen 124.884 Zloty, die soziale Fürsorge 182.032 Zloty, das Sicherheitswesen 48.772 Zloty und diverse Ausgaben 29.530 Zloty. Die städt. Häuser und Kasernen bringen 330.134 Zloty, die Gemeindegebühren 261.052 Zloty, die städt. Industrieunternehmen 153.900 Zloty, Längente der Staatssteuern 58.000 Zloty, die Umlagen zu den Staatssteuern 134.700 Zloty, die Hauszinssteuer 149.000 Zloty und andere Steuern 40.000 Zloty ein. Infolge Wahrung der vorgelegten Behörde wird vom 1. April l. J. anfangen die Gebühr für Müllabfuhr und Kanalananschluß vom Hausbesitzer allein zu tragen sein, während der Wassergins auf die Mieter aufgelegt wird. Der Finanzreferent gab einen kurzen Abriss über die im neuen Budgetjahr vorgelegenen Arbeiten, von welchem wir die Fertigstellung der Tiburnastrasse, der Dorfstrasse, die gründliche Reparatur von Trottoiren erwähnen wollen. Die Arbeiten für die neue Wasserleitung schreiten rüstig vorwärts, die Röhren werden bereits von einer Kommission übernommen, die Erdaushebung wird im Frühjahr einsetzen, die hierfür erforderlichen Mittel sind bereits durch die Behörden stiftlich gemacht worden. Der Referent bittet die Anträge der Finanzkommission vor, die eine Hauszinssteuer von 6 pro Mille für die Stadt und für Bobrek eine solche von 4 pro Mille vorsehen, den Wassergins mit 6%, die Müllabfuhr mit 2%, die Kanalgebühr mit 1% vom Nettometzins vorsehen. Eine neue spezielle Straßensteuer wird im Ausmaß von 3 pro Mille des Steuerwertes für Gebäude und ein 10prozentiger Zuschlag zu den Patenten, die auf dem Gebiete der Stadt gekauft werden, festgesetzt. In der Debatte ergreift als Oppositionsredner Abg. Machaj das Wort, der das Budget kritisiert, wobei es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen ihm und Professor Salski kam. Die sozialistische Fraktion lehnt das Budget ab. Für den deutschen Klub spricht G.-A. Ziata. Er erklärt, daß diese Sitzung insofern von Bedeutung sei, als sie eine der wichtigsten Aufgaben zu lösen hat, nämlich den Haushaltsplan zu beraten und zu beschließen. Wie dieser beschlossene Plan tatsächlich durchgeführt werden wird, darüber wird in 1½ Jahren ein anderes Forum, das sich wohl von dem heutigen in seiner Zusammenfassung unterscheiden wird, zu urteilen haben. Diese Erkenntnis hat aber den deutschen Klub nicht bezogen, das Präliminare zu begutachten, sondern die Mitglieder des Klubs haben in der Finanzkommission in bewährter Weise nach bestem Wissen und Gewissen beraten,

um nicht derinft einer Pflichtverletzung geziehen zu werden, das sie es nicht verantworten wollen, das die Stadtdirektion der Nachwelt berichten könnte, die Deutschen hätten sich nicht um das Wohl der Stadt gekümmert. Wie unsere deutschen Vorfahren seit Jahrzehnten für das allgemeine Wohl der Stadt gearbeitet haben, so wollen auch wir bis zu letzter unsere Pflicht treu und ehrlich erfüllen. Das Budget hat die Zeichen der Wirtschaftskrise an sich. Wenn wir es mit dem Präliminare vom Jahre 1931/32 vergleichen, so sehen wir eine Reduzierung um ungefähr 300.000 Zloty. Die Frage, wann die Krise enden werde, schwebt wohl auf allen Lippen. Wenige aber sind es, die die Ursachen der Krise untersuchen. Die Krise habe eine moralische Ursache und werde dann behoben werden, wenn endlich einmal unter den Menschen Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit zur Richtschnur ihres Handelns und Wirkens als Parole gewählt wird. Der deutsche Klub nimmt eine positive Stellung zum Präliminare ein. Zu den einzelnen Kapiteln übergehend, wünscht der Redner, daß bei Anstellung von Kräften in erster Linie gebürtige Teilnehmer berücksichtigt werden, in Wieweit, wo großer Parteienverkehr herrscht, mögen Beamte amlieren, die beide Sprachen beherrschen, denn die deutsche Bevölkerung hat auf Grund des Sprachengesetzes das Recht sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Bei Vergabe von Lieferungen und Bestellungen möge der deutsche Kaufmann, Gewerbetreibende und Baumeister so berücksichtigt werden, daß das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen gewahrt bleibt. Die Arbeiterfrage ist bei der Stadtverwaltung in wirklich sozialem Sinn gelöst, indem Abneigung geübt werden, die den Arbeitnehmern ein erträgliches Dasein sichern. Die Kritik, die der Vetter des Elektrizitätswerkes zu erheben hat, kann der Redner nicht gut heißen, denn es ist eine evidente Tatsache, daß unter seiner Leitung das Werk von Jahr zu Jahr gewinnt, was wohl mit Dank festgestellt werden muß. Die Schulden der Stadt betragen ungefähr 2 Millionen Zloty, denen ein Gesamtvermögen von über 7½ Millionen gegenübersteht, so daß die Stadt hoch aktiv ist und keinen Kommisär braucht. Was das Schulwesen betrifft, so wäre ein besseres Einvernehmen zwischen Bezirksschulbehörde und Stadtverwaltung erwünscht, wie es in den früheren Jahren der Fall war. Die Belassung der Schulbekleidungskommissionen ist unter den heutigen Verhältnissen wohl überflüssig und wäre es höchst an der Zeit, wenn diese endlich verschwinden, da solche Kommissionen in den anderen Gebieten unseres Staates nicht existieren. Die Museumsfrage ist wohl glänzend gelöst und kann unsere Stadt mit Stolz auf das Vollbrachte blicken. Dem Sanitätswesen wünscht der Redner, es möge vom selben Geiste befeelt sein, wie es unter der vortrefflichen Führung des früheren Sanitätsrates Dr. Karski war. Die soziale Fürsorge kann die Konkurrenz mit jeder anderen Stadt unserer Wojewodschaft aushalten. Der Redner schließt mit der Erklärung, daß der deutsche Klub einstimmig für das Budget stimmen wird. Namens des Polenklubs ergreift Direktor Schulick das Wort, der in treffenden Worten den Pessimismus gelte und die Erklärung abgab, daß der Polenklub ebenfalls für das Budget stimmen wird. Professor Milala stellte den Antrag, die Gebäudesteuer für Bobrek auf 3 pro Mille zu ermäßigen. Abg. Reger verlangte die Streichung der Spenden für die Abw. von Gasangriffen. Herr Brzjoka stellte den Antrag auf Ermäßigung der Hauszinssteuer. Der Referent sprach sich gegen sämtliche Änderungsanträge aus. Bürgermeister Doktor Michajda erklärte, den vom Abg. Machaj schriftlich eingebrachten Antrag nicht zur Abstimmung bringen zu können, da er eine Beleidigung der Regierung und der überlegenden Mehrheit der Bevölkerung beinhalte. Es erfolgte nunmehr die Abstimmung, die die Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge und die Annahme des Budgets zur Folge hatte, wonach die Sitzung nach fünfständiger Dauer geschlossen wurde.

Landwirtschaften bis 15 Hektar von der Einkommensteuer befreit. Einige Steuerämter schreiben die Einkommensteuer Personen vor, deren einzige Einkommensquelle landwirtschaftlicher Besitz unter 15 Hektar ist. Das Finanzministerium hat jedoch eine Verordnung herausgegeben, durch die eine Revision der Steuerbemessungen für diese Landwirtschaften angeordnet wird. Die exaktive Eintreibung der Steuer wird eingestellt. Die Leiter der Finanzkammern wurden ermächtigt, die bereits bemessene Einkommensteuer auch jenen Bauern, deren Grundbesitz unter 15 Hektar beträgt, zu streichen, auch wenn sie keinen Steuerrekurs eingebracht haben. In der Erklärung zu der Verordnung bemerkt das Finanzministerium, daß das Einkommen aus einer Landwirtschaft unter 15 Hektar höchstens 1100 bis 1200 Zloty jährlich beträgt, ein Einkommen, das nicht der Einkommensteuer unterliegt.

Kostenlose Pässe zum Besuch der Automobilausstellung in Berlin. Das polnische Außenministerium gibt einige kostenlose Pässe für Personen, die die internationale Automobilausstellung in Berlin besuchen wollen, aus. Zum Besuche der Filmausstellung in Moskau stehen einige ermäßigte Auslandspässe zur Verfügung.

Überstellung des Ergänzungskommandos in Bielitz. Mit 1. März werden die Bureaus des Ergänzungskommandos aus den Kasernen des 3. Infanterieregimentes in die Straße Kasimiers des Großen Nr. 2. (3. Stock), Ecke Zugelienengasse verlegt.

Portoermäßigung. Am 1. März l. J. tritt die Verordnung des Postministeriums über die Portoermäßigung auf 5 Groschen für Postkarten im Lokalverkehr ein, die ausschließlich die Verständigung über eine Wechselmöglichkeit oder eine Aufforderung zur Zahlung einer Schuld ohne nähere Begründung oder eine kurze Verständigung über die Einbringung des Exekutionsantrages

schriftlich vom Bahndamm durch die Dunkelheit, lastete mit den Händen, meine Fingerringe signalisierten wie von selbst leichte oder grobe Widerstände.

In wenigen Minuten hatte ich festgestellt, daß ich mich auf einer Wiese befand, die noch niemals gemäht war. Die Grasbüschel dufteten stark. Hier hockte ich mich nieder und lauschte in das Dunkel der Nacht. Es war gar nicht mehr enschlich, sondern ganz natürlich. Ja, ich konnte sogar schon unterscheiden: ich sah hohe und niedere Grasbüschel neben mir. Meine Ohren vernahmen schon vielerlei Geräusche, vom welchen Knacken meiner Kniegelenke bis zum Fortrascheln einer Maus, eines Vogels. Dazwischen Geräusche, die von Graspitzen herabfallende Äster verursachten. So, manchmal vermeinte ich bei der unendlichen Skala der Laute einer lebendigen, belebten Steppennacht das Aufplätzen eines Fruchtknotens unterscheiden zu können. Allmählich aber befiel mich Müdigkeit, das Blut wurde immer dicker und unempfindlicher, kaum daß es dem Bewußtsein zu signalisieren für nötig erachtete nun doch in den dämmenden Tag hineinzuschlafen.

Da weckte mich etwas Grausiges. Beim Aufstehen spürte ich heißen Brodem im Rücken. Ich lag auf den Knien und krümmte mich nach vorn wie ein Wurm. Dabei lud sich jeder Nerv mit Widerstand und Entsetzen. Ich spürte ganz deutlich, wie mir die Haare einzeln zu Berge standen, immer mehr, in jeder hundertsten Sekunde weitere tausend Härchen, bis der ganze Körper ein einziges Sträuben nach vorn war, mit der Stirn in der

Winkelneigung zur Erde. Der Brodem im Nacken berührte jetzt meine Ohren. Fremder Speichel troff an ihnen herunter. Ein heißer, rauher Bappen legte ungestüm das gestäubte Kopshaar entlang, es war ein Wollustgefühl des Todes. So müssen Tiere des Urwaldes empfinden, wenn sie vor dem Rachen des Tigers oder Panthers liegen; keine Zuckungen mehr, da, wo unnatürlicher Widerstand in natürliche Widerstandslosigkeit übergeht, nur noch die Lust, endlich gefressen zu werden. Der rauhe Bappen legte jetzt auch von der Seite her über mein Gesicht, ich hatte das Gefühl aufgerissener Wangen und einer fortgeleckten Nase. Die Augen kniff ich fest zu —

Als ich aus der Ohnmacht erwachte, war es Tag geworden. Neben mir lag ein ausgewachsenes — Kalb und wiederkaute, es warf die Graspelze im Rücken hin und her und ließ dabei von Zeit zu Zeit die Zunge aus dem Maule.

Mein Erlebnis konnte ich drei Tage später den Professoren des naturwissenschaftlichen Museums von Lissli, in das ich mich zu Studienzwecken mehrere Wochen begeben wollte, erzählen. „Sie haben Glück gehabt“ antworteten die Wissenschaftler, „ebenso hätten sie in derselben Nacht von einem wirklichen Königtier, wie er manchmal über die perfekten Hochpässe bis in das kaukasische Flachland vordringt angehaucht werden können.“

wegen Nichtbezahlung einer Schuld enthalten. An diesem Tage tritt auch die Portomäßigung auf 10 Groschen für offene Briefe im Ortsverkehr ein, die ausschließlich eine Verständigung über eine Beitragsbemessung ohne weitere Begründung oder eine Aufforderung zur Zahlung einer Schuld mit eventuellen Beischluß von Postsparkassenschecks enthalten.

Auf zum Faschingsfeste! Am Sonntag den 3. März findet um 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ die diesjährige Faschingsunterhaltung der deutschen Katholiken statt. Aus dem reichhaltigen Programm entnehmen wir Aufführungen von humoristischen Duets und Terzetten, das Aufstellen des bewährten Quartetts des Männergesangsvereins „Frohstinn“ der kalb. Mädchenbund wird eine sehr heitere Humoreske zum Besten geben, Frä. Friedel Kaunold wird ihre schönen Gesänge und Tänze erklingen lassen, während zum Tanz die bewährte Kapelle des Herrn Schefczyk aufspielen wird. Entree ist mit 3 L. 1. — pro Person berechnel und ist bei Reingewinn für den Elisabethstift bestimmt. Das Komitee bittet mit Rücksicht auf das Ziel um einen zahlreichen Besuch.

Der heutige Rote Kreuz-Ball in Polnisch-Tschchen. Der Reinertrag des heutigen Roten Kreuz-Balles in Polnisch-Tschchen beträgt 1389,38 Zloty. Außerdem wurden für den polnischen Schulverein 120 Zloty gesammelt. Der Vorstand des polnischen Roten Kreuzes fühlt sich verpflichtet, allen, die zum Gelingen des Balles beigetragen haben, besonders den Herren Kaufleuten und Industriellen für die Spenden, weiters den Frauen für ihre Mitarbeit bei der Sammlung und bei der Veranstaltung des Balles herzlich zu danken.

Bridgeabende: Am Dienstag, den 5. März l. J. veranstaltet der Bürgerklub in Tschchen in allen Räumen des Kaffees Central einen außerordentlichen Bridgeabend, zu welchem er nicht nur seine Mitglieder, sondern auch alle Freunde des Bridge-spiels herzlich einladet. Die gewählten Bridge-Kapitäne übernehmen die Sportführung. Die bisherigen Bridgeabende jeden Dienstag und Freitag sollen jeweils durch einen der Herren Kapitäne geleitet werden.

Die Einkommenssteuer für Bücher führende Personen, ist auf den 1. April verschoben worden und machen wir darauf aufmerksam, daß jede Bücher führende Person, auch wenn sie andere Unternehmen ohne Buchführung besitzt, die Fälligkeit erst am 1. April abzugeben hat. Wenn z. B. jemand Mitinhaber eines Unternehmens ist, welches ordnungsmäßige Bücher führt, außerdem jedoch selbst ein Unternehmen besitzt, welches keine Bücher führt und auch Hauselgentümer ist, fällt er auf jeden Fall erst am 1. April das Einkommen aus allen drei Einkommensquellen.

Um die Herabsetzung der Grenzüberschreitungsgebühren. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des schlesischen Sejm beantragte Abgeordneter Machaj eine Resolution, in der das Wojewodschaftsamt ersucht wird, die Gebühren für Grenzüberschreitungen im Tschchen Gebiet auf 1 Zloty halbjährlich herabzusetzen. Die Resolution wurde angenommen, so daß Aussicht besteht, daß die hohen Grenzüberschreitungsgebühren herabgesetzt werden.

Vom Bürgerklub. Der Ausschuß hat in seiner ersten konstituierenden Sitzung folgende Wahlen durchgeführt: Präses Herr Ignaz Klein, Vizepräses Herr Ing. Kurt Eichy, Kassier Herr Ing. Biernacki, Schriftführer Herr Robert Berger, weiters wurden die Herren Ing. Moritz Spieler, Ing. Kurt Eichy, Ing. Biernacki und Erich Borger zu Spielkapitänen bestimmt, welche jeweils die Bridgeabende leiten werden. Der Ausschuß hat außerdem seinen langjährigen verdienten Präses Herrn Ignaz Klein zum Ehrenmitglied ernannt.

Gewaltige Preisunterschiede bei Rindfleisch. Nach amtlichen Daten kostete am 1. v. M. 1 Kilogramm Rindfleisch samt 20prozentiger Zuwage in Posen 1,50 Zl., Warschau und Kattowitz 1,40 Zl., Lodz und Krakau 1,30 Zl., Thorn 1,20 Zl., Sosnowitz 1,10 Zl., Lublin und Bialystok 1 Zl., Lemberg 0,90 Zl., Kielce 0,85 Zl., Tarnopol 0,80 Zl., Stanislaw und Drohobycz 0,70 Zl.

Große Fahrpreismäßigungen zur Posener Messe. Die heutige Posener Messe, die vom 28. April bis 5. Mai stattfindet, wird von Ausstellern von 25 europäischen Staaten besucht und dürfte die größte Messe werden, die bisher in Polen stattfand. Besucher der Messe werden eine besondere Begünstigung auf den polnischen Staatsbahnen genießen. Gegen Abgabe der Teilnehmerkarte, die 4 Zloty kostet, genießen die Besucher der Posener Messe eine 33prozentige Fahrpreismäßigung nach Posen und die kostenlose Rückfahrt aus Posen in ihren Wohnort.

Die neuen Tabakpreise. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers sind die Preise für manche Zigarren und Zigaretten-Sorten, ferner für manche Tabakqualitäten herabgesetzt worden. So sind die Preise für folgende Zigarren-Sorten gesenkt worden: „Regalia“, „Delliz“, „Kommerzial“, „Original“, „Stefia“ und „Solid“. Die neuen Preise gelten vom 16. März d. J. ab. Was Zigaretten anbelangt, so sind die Preise für folgende Zigaretten-Sorten gesenkt worden: „Bridge“, „Abanti“, „Wanda“. Gleichzeitig gelten vom 3. März d. J. ab neue Preise für folgende Zigaretten: „Pomorski Karitas“, „Slaski Karitas“. Gesenkt werden die Preise ferner für manche Tabak-Sorten.

Hauptversammlung des Polnischen Roten Kreuzes. Die Hauptversammlung des Polnischen Roten Kreuzes, Zweigstelle Polnisch-Tschchen, findet am 5. März l. J. um 17,30 Uhr im Sitzungssaal des Rathhauses, 2. Stock, statt. Alle Mitglieder des Roten Kreuzes wer-

den ersucht, an dieser Versammlung teilzunehmen. Falls die zur Beischlußfassung notwendige Zahl von Mitgliedern zur genannten Stunde nicht zusammenkommt, findet an demselben Tage um 18 Uhr eine neue Sitzung statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.

48 freie Richterstellen. Das Justizministerium schreibt jetzt einen neuen Konkurs zur Besetzung von 48 Richterstellen an den Burgergerichten, von drei Stellen für Burgergerichter und eine Stelle eines Appellationsrichters für Tarnow aus.

Vermehrung der Motorzüge. Mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes werden allen zwölf Paare von Motoreilzügen auf den polnischen Staatsbahnen eingeführt. An Sonn- und Feiertagen werden in die Touristenzentren eigene Motorzüge verkehren.

Selbstmordversuch Essigsäure. Mittwoch abends wurde die Tschchener Rettungsgesellschaft nach Weichsel gerufen, wo das 20jährige Dienstmädchen Emilie Bujok mit Essigsäure einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Das Mädchen wurde in fast hoffnungslosem Zustand ins Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen gebracht. An ihrem Aufkommen wird stark gezweifelt. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Selbstmord. Mittwoch wurde in den frühen Morgenstunden unweit des Presserischen Gutshofes die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden, das sich in selbstmörderischer Absicht vor die Räder des Nachzuges geworfen hatte. Das Mädchen ist 19 Jahre alt und stammt aus Jaworzinka bei Jstebna. Die Ursache dieses Freitodes soll Liebesgram sein. Seit dem Jahre 1925 ist es schon der dritte Fall, daß an dieser Stelle Selbstmord auf den Schienen begangen wurde.

Die Schadenersatzforderung der polnischen Post abgelehnt. Die polnische Postverwaltung hat gegen die Danziger Firma „Diana“ eine Schadenersatzforderung im Betrage von 118.600 Zloty wegen des von ihr verursachten Brandes im Postwagen des Schnellzuges Gdنگen—Krakau überreicht. Das Danziger Gericht wies die Klage ab mit der Begründung, daß nicht nachgewiesen sei, ob die Sendung, die den Brand verschuldet hatte, Danzig oder Gdنگen aufgegeben sei. Das Danziger Gericht wirft der polnischen Postverwaltung vor, daß der Danziger Feuerwehr der Zutritt zu dem brennenden polnischen Postwagen verweigert wurde, wodurch die Abschätzung des Brandes verhindert wurde. Der polnischen Postverwaltung steht jetzt das Recht auf Berufung an das Danziger Oberste Gericht frei.

Schlechte Aussichten für die heutige Obsternte. Die starken Temperaturschwankungen und Fröste des heutigen Winters haben in den Obstgärten riesige Schäden angerichtet. Die Obstzüchter behaupten, daß die Anspenansätze einzelner Obstsorten bis zu 60 Prozent abgefroren sind. In den östlichen Gebieten Polens sind besonders Pflaumen und Kirschkäpfe vom Frost stark hergenommen worden.

Aus der Besserungsanstalt entwischt und festgenommen. Montag nachts wurde der 17jährige Josef Ciesielski aus Warschau der in der Besserungsanstalt in Polnisch-Tschchen untergebracht war, wo er am Samstag entwischt, festgenommen. Nach seiner Aussage wollte er die Fahrt nach Kattowitz unter einem Personenwagen mitmachen, hatte sich aber in der Station Polnisch-Tschchen im Zuge geirrt und kam so nach Tschchen-Tschchen. Die Gendarmerte übergab den Ausreißer noch in derselben Nacht den polnischen Sicherheitsbehörden auf der Hauptbrücke.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Am Donnerstag, den 7. März hat das Deutsche Theater seine diesjährige Sensation. In dem Singpiel von Meißner Benachy „Die Prinzessin auf der Heller“ gastiert das Reinhardt-Ensemble aus Wien mit den Filmsstars Elane Halld, Jolly Bressart und Oskar Karlweis sowie mit der jungen Sopranistin Naky und dem Tenor des Theaters an der Wien Hans Unterkircher in den Hauptrollen. Regie führt Herr Halbek, Kapellmeister Hodez. Mit dieser Aufführung bringt das Deutsche Theater einen Großstadtheaterabend allererster Qualität in jeder Beziehung. Der Kartenvorverkauf beginnt heute, Freitag, den 1. März und ist an diesem Tage den Dauermiteilsuchenden das Verkaufsrecht ihrer Plätze gewährt. Die Theaterleitung bittet, sich rechtzeitig die Karten besorgen zu wollen. Die nächste Abonnementsvorstellung: „Die fremde Frau“ von A. Bisson findet am Donnerstag, den 14. März statt.

Tschchen-Tschchen.

Todesfall. Dieser Tage wurde hier unter großer Beteiligung Stadtrat und Tschchenmänner Thomas Olsz zu letzten Ruhe geleitet, der im 70. Lebensjahr nach kurzem schwerem Leiden am Freitag verschieden ist. Der Verbliebene erfreute sich im weitesten Kreise wegen seines konstanten Wesens größter Beliebtheit. Der Stadtverteilung und dem Stadtrat gehörte der Verbliebene als Vertreter der polnischen Wählergruppe an.

Neue mechanische Fahrzeuge im Bezirk Tschchen. Im Jänner l. J. erhielten im Bezirk Tschchen-Tschchen 5 neue Autos und 1 Motorrad Goldenzummern. Weiters wurden 3 neue Führerscheine für Kraftfahrzeuge ausgestellt.

Präsident Masaryk Ehrenbürger von Tschchen-Tschchen. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Bürgermeister Rozdon, in einem tief empfundenen Nachruf des am 22. d. M. verstorbenen Stadtrates und Tschchenmänner Herrn Thomas Olsz. Der Antrag des Stadtratspräsidenten auf Ernennung des Herrn Staatspräsidenten T. G. Masaryk zum ersten Ehrenbürger der Stadt Tschchen-Tschchen überhaupt — wird von der Stadtverteilung einstimmig beschlossen.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat für Arbeitslose einen außerordentlichen Beitrag von Kč 5000.— überwiesen. — Baumeister Wojtek und Gendarmenwachmeister I. R. Fiedler haben dem städt. Museum verschiedene Gegenstände gespendet. — Beim Krankenhausbau wurden zwei Firmen à Kontozahlungen bewilligt und die Abrechnung der Baumeisterarbeiten beim Verwaltershaus genehmigt. — Erledigt wurden weiters eine Reihe von Ansuchen um Abschreibung von Gemeindeabgaben nach den Anträgen der Abgabekommission sowie Ansuchen um Armenunterstützungen nach den Anträgen der Armenkommission.

Weitere Ausschreibung von Arbeiten im Krankenhausneubau. Der Stadtvorstand schreibt die Herstellung von Fußböden (Terrazzo), die Lieferung der Kacheln, Lieferung und Herstellung der Parkettfußböden, die Herstellung der Jalousie und des Trolloirs, die Malerarbeiten und Ofenheizerarbeiten im Krankenhausneubau aus. Für die Lieferung und Herstellung der letzteren vier Arbeiten können sich nur Firmen, die in Tschchen-Tschchen ihren Wohnsitz haben, bewerben. Endtermin für die Überreichung der Angebote ist der 18. März l. J. 11 Uhr vormittags.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverteilung. Die Stadtverteilung von Tschchen-Tschchen tritt am Mittwoch, den 6. März zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, zu der auch die Vertreter sämtlicher Staatsbehörden und aller Korporationen geladen sind. Die Stadtverteilung wird in dieser Sitzung die Ernennung des Herrn Staatspräsidenten zum ersten Ehrenbürger der Stadt Tschchen-Tschchen beschließen und die Urkunde über diese Ernennung zugleich mit einer Subsidigung an das Staatsoberhaupt absenden. — Am 7. März l. J. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags werden in der Kanzlei Nr. 61, 1. Stock des hiesigen Bezirksamtes Glückwünsche zum 1. März der Eingekommenen und Vertretern der Vereine und Korporationen aufgetragen, die dem Staatspräsidenten anlässlich seines 85. Geburtstages ihre Glückwünsche darbringen wollen.

Die Hauptversammlung der Centralbankgläubiger. Am Sonntag fand in Eger die Versammlung der Centralbankgläubiger statt und wurde der letztinstanzliche Kreditpolitik der Bank Erwähnung getan, die Verluste von über 80 Millionen Kč brachten und der Kredit an Prochaska in Tschchen-Tschchen erlitt. Der Verband der Centralbankgläubiger tritt hierüber mit: Die Erwähnungen, die unter anderen die Bank zu diesen maßlosen Kreditausweitungen veranlaßten und die darin gipfelten daß durch Krediteinschränkung unzählige Fabriken stillgelegt und laufende Arbeiter, Angestellte und Beamte arbeits- und brotlos geworden wären, müssen gewürdigt werden. Es muß ferner festgestellt werden, daß die Bankleitung Arbeitsbeschaffung als ihren obersten Grundsatz aufstellte und hiebei die Gefährdung der Bank selbst überließ. Diese Feststellungen riefen das größte Interesse hervor. Die Zerrüttung der Industrie, der furchtbare Niedergang derselben hatte, wenn auch nicht den Zusammenbruch der Bank im Gefolge, so doch denselben stark beeinflusst und lawinenhaft beschleunigt. Im weiteren Verlaufe des Berichtes wurde die Stellung der deutschen Sparkassen zur CB-Frage erwähnt und einer gerechten und scharfen Kritik unterzogen. Die Sparkassen, denen laut Statuten Verwaltungsstellen in der Bank zur Verfügung zu stellen waren, haben tatsächlich von diesem Rechte Gebrauch gemacht und 6 Verwaltungsratsstellen, 1 Direktionsstelle und 2 Aufsichtsratsstellen mit ihren Mitgliedern besetzt. Die Sparkassen, welche die bekannte Firmierung der Bank zugelassen haben und dadurch ein, den Sparkassen übergeordnetes Institut der Bevölkerung vorläuschten, sind für den Zusammenbruch im vollen Ausmaße mitverantwortlich und daß dieselben nunmehr nur auf die Rettung ihrer eigenen Einlagen bedacht sind, wurde mit größtem Besremden wahrgenommen. Es wurde weiter erwähnt, daß die Beamtenabfertigung und die weiter laufenden Regien die Maße verringern. Deswegen beantragt der Vorstand auf Grund der erstatteten Berichte folgende Resolution: „Die versammelten Einleger fordern die sofortige Regelung der Centralbankklage. Diese muß spätestens vor Ablauf des bis 31. März 1935 laufenden Moratoriums erledigt werden. Sie fordern die volle Befriedigung in bar, zumindest aber 45 Prozent in bar, den Rest in 4 1/2proz. pupilarischen, steuerfreien, in kurzer Laufzeit verlosbaren und behebaren Papieren, für die kleinen Einleger aber unbedingt Vollzahlung in bar. Unbedingt verlangen sie die sofortige Bezahlung der in der Centralbank angesammelten Barbeiträge von 30 Millionen Kč an die Privateinleger.“

Ein falscher Behrer. In Ober-Tierlicko sammelte der Paul Czypz aus Trzynie, der sich auf Grund falscher Dokumente als Behrer ohne Beschäftigung ausgab, milde Gaben. Die Gendarmerte interessierte sich um Czypz näher und stellte fest, daß es sich um einen wiederholt vorbestraften Betrüger handelt. Gegen Czypz wurde die Strafanzelge erstattet.

Der Kampf gegen Straßenlärm. Gegen die Benker des Autos M-14.344 und M-77.051, die mit offenem Auspuff über den Sachsenberg bezw. die Bahnhofstraße fuhren, wurde die Strafanzelge erstattet. Sie fuhren mit einem Geißle durch die Straßen, das lebhaft an das Knallen von Maschinengewehren erinnerte. Der Benker des ersten genannten Autos wurde obendrein dem ihn anhaltenden Wachmann frech, den er bedauerte, daß es ihn nichts angehe, wie er fahre und entfernte sich in rascher Fahrt, so daß es nicht möglich war, seine Person festzustellen, was erst auf Grund der Goldenzummer der Fall sein wird.

Schwerer Unfall im Trzynieher Eisenwerk. Im Trzynieher Eisenwerk ereignete sich ein furchtbarer

Unfall. Auf den 26jährigen Arbeiter Johann Samacz aus Bystritz stürzte ein 360 kg. schwerer Eisenträger und fügte dem Unglücklichen eine äußerst schwere Kopfverletzung und Brüche an den Händen und Füßen zu. Er wurde in fast hoffnungslosem Zustande in das Werksspital gebracht. Die Fahndungsstelle der M.-Ostrauer Gendarmeriestation wird erst die Nachforschungen nach der Ursache dieses Unfalles aufnehmen.

Die Kohlendiebstähle im hiesigen Güterbahnhof. Die hiesige Gendarmerie forschte drei Kohlendiebe, und zwar einen gewissen Ludwig Serfon und zwei jugendliche aus, die im hiesigen Güterbahnhof systematisch Verabungen der Kohlenzüge vorgenommen hatten. Mit ihnen steckte eine ganze Reihe anderer unter einer Decke, die sich mit dem Ankauf und dem Vertrieb der gestohlenen Kohle befaßten. Gegen die Kohlendiebe und ihre Helfershelfer wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein Wankling verhaftet. Gegen den im Jahre 1874 in Friedek geborenen, also 61jährigen Arbeiter Stanislaus Bolek, wohnhaft in Tsch.-Tsch., wurde die Strafanzeige wegen Verbrechens nach Par. 128 (Schändung) und Par. 516 (gröbliche und öffentliche Vergewaltigung) verurteilende Verletzung der Sittlichkeit erstattet und dieser dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Bolek hatte am Freitag und Samstag voriger Woche insgesamt drei 10—12jährige Schulkinder durch kleine Goldgeschenke in die Grabina bzw. in den Sikora-Park gelockt und sie dort unter Drohungen zu unzünftigen Handlungen gezwungen. Die Anzeige gegen den Unbekannten, von dem die Kinder eine genaue Personbeschreibung geben konnten, wurde vom Vater eines der Kinder erstattet, dem das Kind voll Entsetzen das Vorgefallene erzählt hatte. Auf Grund dieser Personbeschreibung wurde der Unhold in der Person des Stanislaus Bolek von Oberwachmeister Kasperek ausgemacht. Mit den Kindern konfrontiert, erkannten diese in Bolek mit aller Bestimmtheit den Unhold. Bolek gab — in die Enge getrieben — das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu und führte zu seiner Entlastung aus, daß er nicht wisse, wie der Plan zu diesem Verbrechen in ihm reifen konnte.

Bielitz-Biala.

Wechsel im Bialaer Polizeikommissariat. Der bisherige Vetter des Bialaer Polizeikommissariates, Herr Josef Poddrozny, wurde nach Zakopane perlekt, während der bisherige Vetter des Zakopaner Kommissariates, Herr Roman Berent am 4. März das Bialaer Kommissariat übernimmt.

Verbandssturnfest der Deutschen Turnerschaft in Polen. Die Deutsche Turnerschaft in Polen rüstet bereits zu dem in diesem Jahre in Bielitz stattfindenden 4. Verbandssturnfest. Schon zweimal hatte Bielitz seinen Auftrag der Organisation des Verbandssturnfestes glänzend gelöst. In diesem Jahre soll dieses Fest aller deutschen Turner in Polen besonders groß werden, da es zusammenfällt mit dem 10jährigen Jubiläum der Deutschen Turnerschaft in Polen, die heute in zwei Kreisen alle deutschen Turner umfaßt. Der Zeitpunkt des Turnfestes wird aller Voraussicht nach auf den 23. Juni festgelegt werden.

Schwere Gasvergiftung in Biala. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ereignete sich in der Wohnung des Bialaer Arztes Doktor Skibelski eine schwere Gasvergiftung, die aus noch nicht ganz aufgeklärter Ursache entstand. Das Gas des Küchenherdes strömte während der Nacht aus und drang von der Küche in die an dieselbe anschließenden Räume, nämlich das Dienstoffenzimmer, das Kinderzimmer und das Zimmer, in welchem das Kinderfräulein des Kindes des Dr. Skibelski schlief. Als Dr. Skibelski Dienstag früh aus seinem von diesen Räumen ganz abgesonderten Schlafzimmer in das Kinderzimmer kam, fand er dasselbe zu seinem Schrecken mit Gasgeruch erfüllt und fand in demselben das Kinderfräulein in tiefer Bewußtlosigkeit vor, während das Kind selbst im Zimmer des Fräuleins ohnmächtig auf dem Boden lag. Es scheint in der Nacht erwacht zu sein, in das Zimmer des Fräuleins gelaufen und dort ohnmächtig zusammengebrochen zu sein, während das Fräulein umgekehrt in dem Zimmer des Kindes nach diesem sehen wollte und dort von der Bewußtlosigkeit befallen wurde. In der Küche lag die Köchin in noch bedenklicherem Zustande im Bette. Die Verunglückten wurden ins Spital gebracht, woselbst sich das Kind am raschesten erholt. Im Laufe des Tages besserte sich auch das Befinden des Kinderfräuleins, während jenes der Köchin noch immer sehr bedenklich ist.

Falsche Gerüchte über weitere Opfer der Babia Gora. Dieser Tage waren in Bielitz Gerüchte verbreitet, daß bei der Nachsuche nach dem bisher noch nicht gefundenen Kastrirer Grisch auf der Babia Gora, ebenfalls in der Nähe des Schutzhauses im Schnee in stehender Haltung stehend die Leiche eines unbekannten Skiläufers gefunden wurde, so daß die Babia Gora nicht vier, sondern fünf Opfer gekostet hat. Angeblich sei die Leiche von der Bielitzer Bergungsmannschaft des Beskidenervereins gefunden worden. Diese in ganz Bielitz kolportierte und starke Erregung hervorrufende Nachricht aber entspricht durchaus nicht den Tatsachen und scheint durch ein Mißverständnis entstanden zu sein.

Bedenken gegen eine neue Anleihe.

Am Mittwoch hat die Finanzkommission des BB-Klubs eine Sitzung abgehalten, an welcher der Finanzminister Jawadski sowie hervorragende Volkswirtschaftler und finanzielle Sachverständige des Regierungslagers teilnahmen. Wie von informierter Seite verlautet, waren die Beratungen der Kommission der Frage der Vereinheitlichung der kassierten Einnahme der Wirtschaft- und Finanzpolitik für die nächste Zukunft und insbesondere der Frage der neuen Steuern sowie der neuen inneren Anleihe gewidmet, die, wie behauptet wird, schon am 1. April d. J. ausgeschrieben werden soll.

Ob die neue innere Anleihe wirklich im Anzug ist, kann, solange eine offizielle Bekanntmachung nicht vorliegt, mit voller Sicherheit noch nicht behauptet werden. Wenn sie auch ihre Schellen schon deutlich vorauswirft, so zieht es die öffentliche Meinung doch vor, die Sache noch vorderhand als im Stadium der Erwägung befindlich zu behandeln und anzunehmen, daß die Regierung in Anlehnung „der Stimmung im Lande“ von dieser Idee vielleicht Abstand nehmen wird. Die allgemeine Stimmung ist nun unzweifelhaft der Ausschreibung einer neuen Anleihe entschieden ungünstig. Verschiedene Presseäußerungen geben davon Zeugnis.

Die neue Anleihe hätte den Zweck, zur Deckung des Staatshaushalts-Defizits zu dienen, das auf über 140 Millionen Zloty veranschlagt wird, aber infolge der sehr möglichen Verringerung der Einnahme aus den indirekten Steuern noch höher ansteigen kann. In dieser voraussetzlichen Höhenlage würde sich die Summe der geplanten Anleihe befinden. Für die breiten Schichten der Bevölkerung kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Wirkung der Anleihe überaus nachteilig sein müsse. Das ist jedenfalls die Auffassung des „kleinen Mannes“. Die unabhängige Presse macht sich zum Teil zum Sprachrohr dieses „kleinen Mannes“, der die im vorigen Jahre bei der Zeichnung der Nationalanleihe gemachte Anstrengung noch in seinen Gliedern spürt, und plädert gegen die Anleihe-Idee, indem sie einige wichtige Zahlen anführt und manches betont, das sich aus diesen Zahlen ergibt.

So verweist der populäre „Meczetnik“ auf die im Verhältnis zur Armut der Volksgemeinschaft sehr achtungsbedienenden Summen, die vom Lande aufgebracht wurden, um dem Staatsschatz zu Hilfe zu kommen. „Das Budgetdefizit wurde durch die Nationalanleihe gedeckt; außerdem hat der Staat eine Reihe von neuen Anleihen für verschiedene andere Zwecke aufgenommen.“ Die betreffenden Summen stellen sich folgendermaßen dar: Die Nationalanleihe 350 Millionen Zloty, die Bauanleihe 35 Millionen, die ewige Rente 15 Millionen, die Erhöhung des Umlaufs der Staatskasse 90 Millionen, die Zunahme der Verschuldung in der Landeswirtschaftsbank 20 Millionen und die Zunahme der Verschuldung in der PKO 95 Millionen Zloty. Das ergibt insgesamt die mächtige Summe von 605 Millionen Zloty, die der Staatsschatz in dieser oder jener Form, unmittelbar oder durch Vermittlung verschiedener Bankinstitute im Laufe eines einzigen Jahres von der Volksgemeinschaft erhalten hat. Das bedeutet, daß aus der Gesamtsumme der verfügbaren Kapitalien, aus denen das Wirtschaftsleben in Gestalt von Krediten hätte Nutzen ziehen können, der Staat 605 Millionen für sich entnommen hat.“ Das Blatt befürchtet, daß wenn in diesem Jahre infolge eines neuen Appells an die Bürger, sich an einer Anleihe zu beteiligen, ein weiterer beträchtlicher Abfluß von Geldmitteln aus den Taschen der Bürger in die Staatskassen erfolgen wird, es gleichzeitig in demselben Maße an Mitteln fehlen werde, die für andere Zwecke erforderlich sind. Die Summen, die das Defizit des Staatshaushalts decken werden, werden dem Wirtschaftslieben entzogen, was sich diesem schmerzhaft fühlbar machen müsse. Das Blatt hält es für erwägenswert, ob es jetzt an der Zeit sei, eine neue Anleihe zum Zwecke der Deckung des Staatshaushalts-Defizits auszusprechen.

So lautet das pium desiderium des kleinen Mannes, in dessen Gessie die Darlegungen des genannten Blattes gehalten sind.

Aus aller Welt.

Dunkowskis geheimnisvolles Gold.

Die polnische Presse gibt eine Meldung aus San Remo wieder, nach der ein Reporter alle dortigen Zuwanderer aufgesucht und festgestellt hat, daß die Frau Dunkowskis, der durch seine Erfindung Gold aus Sand gewonnen haben will, vor einigen Wochen bei dem Zuwanderer Cantoni auf Corse Umberto eine gewisse Menge Rohgold gekauft hat. Die in Währisch-Ostau erscheinende „Morgenzeltung“ schreibt im Zusammenhang damit, es sei sehr wahrscheinlich, daß das Gold Dunkowskis einfach aus dem Baden Cantonis stamme und schließt mit der Annahme, daß die ganze Sache wieder bei Gericht ihren Abschluß finden werde.

Eine neue Leuchtfarbe.

Wie die polnische Presse berichtet, hat der polnische Ingenieur Rojek vom polnischen Patentamt ein Patent auf die Herstellung einer Leuchtfarbe erhalten, die im Dunkeln intensiv leuchtet, wenn sie auch nur wenige Sekunden dem Sonnenlicht oder dem elektrischen Licht ausgesetzt war. Die Farbe soll im Gegensatz zu den bisher bekannten Leuchtfarben verhältnismäßig billig sein. Bisher wird die Farbe in vier Farbenarten im Laboratorium hergestellt: weiß, blau, grün und gelb. Die Farbe soll große Verwendungsmöglichkeiten haben.

Falsche 500-Zloty-Banknoten in Umlauf gebracht.

Die Warschauer Kriminalpolizei hat einen ungewöhnlichen Affäre aufgedeckt, deren Schauplatz die Zentrale des Gendarmeriedienstes beim Hauptkommando der Warschauer Polizei war. Vor einigen Jahren haben die

Sicherheitsbehörden eine Werkskiste, in der falsche 500-Zloty-Banknoten hergestellt wurden, aus. Diese Affäre wurde rechtzeitig entdeckt, bevor die Falsifikate in den Umlauf kamen. Die Falsifikate wurden als Ausstellungsobjekte in den Sammlungen der Zentrale des Sicherheitsdienstes untergebracht. Diesen Umstand benutzte der Beamte der Zentrale des Sicherheitsdienstes, Sujka, der systematisch die Falsifikate aus der Sammlung stahl und sie mit Hilfe seines Bruders, gleichfalls eines Polizisten, in den Umlauf brachte. Da die Uniform des Polizisten Vertrauen erweckte, nahm niemand Anstand, die Falsifikate in Zahlung zu nehmen. Die Diebstahlsaffäre kam heraus, als die Brüder Sujka in einer Bar ihre Sache mit einer 500-Zloty-Banknote zahlen wollten. Da nicht soviel Bargeld vorhanden war, um den Rest herauszugeben, wurde die Banknote in der Wechselstube des Warschauer Hauptbahnhofes gewechselt, wo sogleich festgestellt werden konnte, daß es sich um ein Falsifikat handelt. Beide Brüder Sujka wurden daraufhin verhaftet.

Ein internationaler Schwindler verhaftet.

In der polnischen Grenzstation Selbersdorf wurde dieser Tage auf Grund eines Steckbriefes der Staatsanwaltschaft in Tsch. der Kaufmann Abraham Breischneider aus Bucacz, ständig wohnhaft in Wien, verhaftet. Breischneider hatte vor einem Jahr bei der Firma Fischer in Bielitz eine größere Menge Tuch gekauft, das er teils bar teils in Wechseln bezahlte. Vom Mai bis Oktober 1934 kaufte Breischneider bei Fischer weitere Waren im Gesamtwert von 67.000 Zloty, die er mit Wechseln bezahlte. Um das Vertrauen Fischers zu erwerben, ließ er die Wechsel stets rechtzeitig ein. Das Geld verschaffte er sich damit, daß er die von Fischer übernommenen Waren weit unter dem Einkaufspreis verkaufte. Im September 1934 erzählte Breischneider dem Fischer, daß er ein großes Geschäft in Jugoslawien machen könne und überredete ihn dazu, Waren im Werte von 25.000 Zloty nach Ugram zur Disposition Fischers zu schicken. Fischer begab sich selbst nach Ugram, wo er mit Breischneider und dessen Kompagnon Samuel Kohn zusammenkam. Diese überredeten Fischer, dem Hafenort Split aufzusuchen, da bis zum Eintreffen der Ware noch einige Zeit vergehen könne, wobei sie sich die Vollmacht zur Übernahme der Waren von Fischer geben ließen. Diese Ware wurde von Breischneider und Kohn gehoben und ist seither verschwunden. Fischer kehrte, nachdem ihm von den Schwindlern Märchen über eine angebliche Verfolgung Breischneiders im Zusammenhang mit dem Marceller Attentat auf König Alexander von Jugoslawien aufgeschwatzt worden waren, nach Bielitz zurück und erstattete die Anzeige gegen Breischneider und Kohn, auf Grund, welcher die Verhaftung Breischneiders beim Überschreiten der polnischen Grenze erfolgte. Die Verhaftung Kohns in Jugoslawien dürfte demnächst erfolgen. Breischneider befindet sich in Haft des Kreisgerichtes in Poln.-Tsch.



Vermischtes.



Zigenerkönig und Zigeunerbaron. Die in Polen lebenden Zigeuner haben bisher einen König gehabt, der als Mathias Awiek in den amtlichen polnischen Registern geführt wird. Es gab im vergangenen Jahr unter den Zigeunern allerlei Streitigkeiten um den „König“ in der freien Republik Polen, aber Mathias Awiek blieb König. Jetzt gefällt ihm selbst aber dieser Titel nicht mehr und er hat sich Visitenkarten drucken lassen, auf denen zu lesen ist: Baron Malefajz Awiek, Führer des Zigeunervolkes. In einer einem polnischen Blatt abgegebenen Erklärung erläuterte Awiek dies dahin, daß jeder Zigeuner, der sich nun etwa als König der Zigeuner ausgeben sollte, von ihm und seinen Anhängern als Usurpator bekämpft werden würde. Der alte König und neue Baron und Führer hat sich zur Aufgabe gestellt, die Moral seiner Stammesgenossen zu heben. Er will „alle Betrüger, Scharlatane und Diebe unter ihnen schärfstens bekämpfen“.

Kustige Ecke.

Boshast. Marie hat einen neuen Sul. „Der wird Tränen gekostet haben.“
„Ja, ihr Mann hat Tränen vergossen, als er sie zum ersten Male darin sah.“

Dann allerdings. „Haben Sie schon einmal mit Ihrem Chef Meinungsverschiedenheiten gehabt?“

„Freilich.“
„Und hat er Sie nicht hinausgeworfen?“
„Nein, er weiß es gar nicht, daß wir Meinungsverschiedenheiten hatten.“

Gut gegeben. Swist kam einst in Gesellschaft mit einem Advokaten zusammen, der ihn necken wollte. Er legte dem englischen Dichter, der Pfarrer von Beruf war folgende Frage vor: „Wenn die Gerechtigkeit und der Teufel in einen Prozeß verwickelt wären, wer würde gewinnen?“ „Selbstverständlich der Teufel,“ gab Swist lächelnd zurück, „denn er hat ja alle Advokaten auf seiner Seite.“

Allerdings . . . Friedrich der Große verließ einst in Friedenszeit einem Offizier einen Orden. Der eigenständige Hauptmann entgegnete bei der Überreichung dem König: „Majestät, nur auf dem Schlachtfeld steht es mir zu, einen Orden anzunehmen.“ Der König lachte und gab ihm zur Antwort: „Ach was, sei Er kein Narr und häng' Er das Ding an; ich kann Sichelwegen doch keinen Krieg anfangen!“

Porto pauschaliert

ersch. jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stb.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
= 10 Groschen.

Erhöhere und Geschäfts-Inserat
f. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 10.

Teschen, Sonntag, den 10. März 1935.

16. Jahrgang.

Die steigende Kurve.

der deutschen Bevölkerungsbewegung.

Man beginnt mit einem Bob, um mit einer
Verleumdung zu enden.

Die Weltpresse beschäftigt sich jetzt angelegentlich mit der Frage des Bevölkerungszuwachses in Deutschland, was sie keineswegs aus rein theoretischen Gründen, oder in Hinblick auf die erhabenen Ziele der Menschheitsentwicklung tut, sondern ganz einfach in Zusammenhang mit Ausstellungsproblemen und zwecks Ergründung, wer im nächsten Anzuge die größeren Chancen haben dürfte. Besonders in der französischen Presse arbeitet die Propaganda für die Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit mit Hinweis auf die bewundernswürdigen Resultate, welche die Arbeit an der moralischen Wiedergeburt des deutschen Volkes in Gestalt der Bevölkerungszunahme in einer erstaunlich kurzen Zeitspanne erzielt habe. Die Zahlen, welche dieses für Deutschland ähnliche Phänom illustrieren, verfehlen nicht, auf die Politiker, welche sich mit Bevölkerungsproblemen befassen, einen tiefen Eindruck zu machen. Diese Zahlen werden auch in Polen mit besonderem Interesse studiert u. a. aus dem Grunde, weil man sich eben noch in vornehmen Verallgemeinerungen gefallen hatte, die man jetzt zu widerrufen für nötig hält.

Noch unlängst pflegten alle, die in Dmowski's Spuren wandeln, in Dingen der Bevölkerungszunahme in den polnischen Massen — Deutschland gegenüber das Gefühl des Hochmuts zu schüren; in Unkenntnis der eben bekannt gewordenen Zahlen aber vollziehen dieselben Publizisten eine gründliche Schwenkung und geben Alarmzeichen. Bei dieser Gelegenheit können sie indessen nicht umhin, der durch den Nationalsozialismus bewirkten moralischen Wiedergeburt der deutschen Volksmassen ihre aufrichtige Anerkennung zu zollen. So schreibt der „Wieczor Warszawski“:

„Es zeigt sich, daß die große Propaganda der Hiltelreute für die Vergrößerung der Kinderzahl in den deutschen Familien einen raschen und ernsthaften Erfolg erzielt hat. Während die Zahl der Eheschließungen in Deutschland im Jahre 1933 — 630.823 betragen hatte, stieg sie im Jahre 1934 auf 740.000 gewachsen. Die Zahl der Geburten, welche im Jahre 1933 — 956.915 ausgemacht hatte, ist im Jahre 1934 bis auf 1.170.000 gestiegen. Gleichzeitig hat sich in Deutschland die Sterblichkeitszahl von 730.000 im Jahre 1933 auf 720.000 im Jahre 1934 vermindert. Der Geburtenüberschuß hatte im Jahre 1933 nur 226.000, aber im Jahre 1934 betrug er bereits 450.000.“

„Kurz: Deutschland hat Polen hinsichtlich des natürlichen Bevölkerungszuwachses eingeholt. Wenn der natürliche Bevölkerungszuwachs in Deutschland in den folgenden Jahren dasselbe Tempo einhält, wird im Jahre 1940 die Bevölkerung des Reiches 70 Millionen betragen und vor dem Jahre 1950 die Zahl von 80 Millionen Köpfen erreichen.“

„Die oben angeführten Zahlen — führt das Blatt fort — bezeugen, daß die Deutschen eine außerordentlich disziplinierter Nation sind, denn auf Befehl ihrer Regierung vermochten sie nicht nur rasch und stramm ihre Orientierung Polen gegenüber zu ändern, sondern sie waren auch auf einen Befehl von oben hin imstande, ihren natürlichen Bevölkerungszuwachs zu verdoppeln. Einer solchen Erscheinung begegnet man in keiner anderen Volksgemeinschaft. Das zeugt von einem großen moralischen Einfluß der Hitler-Befehle in Deutschland. Das ist ein großer Triumph des Hitlerismus.“

Dieser vermochte den Geburtenrückgang aufzuhalten, der von der Freimaurer-Clique verbreiteten Modetheorie von der bewußten Mutterkaste den Garaus zu machen und in der deutschen Frau das Gefühl für Erfüllung ihrer natürlichen Pflicht zu wecken. Diese Erscheinung verdient um so größere Beachtung, als noch vor einigen Jahren Deutschland und besonders die Hauptstadt Berlin von der Weltpresse als Herd der geschlechtlichen Ausschweifung angesehen wurden. Hier war der Vortprung der auf die ganze Welt übergreifenden „Geburtenregelungs“-Aktionen in Deutschland entstanden die ersten Lager der „Rasskultur“. Man muß es dem Hitlerismus gutschreiben, daß es die geschlechtliche Entartung gründlich ausgebrannt hat.

„Wenn man von der Verdoppelung des natürlichen Zuwachses in Deutschland schreibt, muß man daran erinnern, daß diese Erscheinung in einem Jahre Platz gegriffen hat, das als in wirtschaftlicher Hinsicht schwerstes Krisenjahr im Reiche angesehen wird. Die Not hat also den Kinderzuwachs nicht verhindert. Das ist noch ein weiterer Beweis für die gründliche Erneuerung der deutschen Volksgemeinschaft.“

Es erweist sich, daß Deutschland rasch an Kraft zunimmt, daß nicht nur die militärische, sondern auch die Bevölkerungsmasse im Wachsen ist. Der in raschem Tempo rüstenden deutschen Armee wird es nicht an Rekruten mangeln — entgegen den bisher durch die Statistik verbreiteten Ansichten. Wir schreiben darüber eingehender — demerkt das Warschauer Blatt offenherzig — um die noch unlängst in der Presse geäußerten Ansichten zu widerlegen, daß Polen hinsichtlich der Bevölkerungszahl Deutschland rasch einholen und daß daher im Kräfteverhältnis zwischen diesen beiden Staaten eine Verschiebung eintreten werde. Die oben angeführten Zahlen stützen diese Ansichten. — Deutschland hat den natürlichen Bevölkerungszuwachs Polens eingeholt und wird seine Bevölkerung rasch vermehren; es kann also keine Rede davon sein, daß Deutschland hinsichtlich der Bevölkerungszahl von Polen eingeholt wird.“

Daß die oben wiedergegebenen Ausführungen des bekannt deutschfeindlichen Blattes nicht von der Absicht diktiert wurden, Deutschland zu verherrlichen und Freundschaftsgefühle für das Reich in Polen zu fördern, ist selbstverständlich.

Durch die Betonung der deutschen moralischen Erneuerung und des deutschen Erfolges auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik möchte das Blatt nicht allein die moralischen und wirtschaftlichen Energien in Polen zu einem redlichen Wettstreit auf dem Gebiet der Sorge für die junge Generation anfeuern, wogegen nichts einzuwenden ist, vor allem möchte der „Wieczor Warszawski“ in die polnische Außenpolitik im deutschfeindlichen Sinne hineinspielen. Kurz: das Blatt gibt seinem Gläubigen Ausdruck, daß sobald es zum großen Ansturm der Germanen kommen wird, den das Hitlerium vorbereitet, daß dann Polen, Frankreich und die Tschechoslowakei, welche durch den geschichtlichen Vormarsch der germanischen Rasse am meisten bedroht sind, nacheinander aufgestellt werden. Diese Bündnisse und Freundschaften muß man pflegen; denn niemand weiß den Tag und die Stunde . . .“

Das Warschauer Blatt ist recht verschmitzt. Es begann mit einem hohen Bob der erneuernden moralischen Kraft des Nationalsozialismus, um mit einem Mißtrauens-Gasangriff gegen die deutsch-polnische Verständigung zu schließen! —

Am 1. April kommt eine neue Anleihe.

Wie wir nun erfahren, beabsichtigt die Regierung eine Investitionsanleihe in Höhe von 200 Millionen Zloty aufzunehmen. Das diesbezügliche Gesetz wird im Finanzministerium bearbeitet. Daraus will die Regierung zunächst nur 150 Millionen höchstens 160 Millionen Zloty für Investitionen verwenden. Der Zinssatz ist noch nicht festgesetzt, er soll aber nicht niedriger als 3 v. H. sein. Die Anleihe wird eine Prämienanleihe sein, um die dreierlei Massen zu interessieren, denn auch Privatpersonen werden sie subscribieren können.

Die Obligationen werden auf den Inhaber sein. Die Briele wird sie notieren. Die Anleihe soll nach 50 Jahren eingelöst werden. Sie wird währungslos und von der Rentensteuer befreit sein. Der Zeichnungstermin wird höchstwahrscheinlich am 1. April beginnen und sehr kurz sein.

Die Arbeit des polnischen Westverbandes.

In der der Regierung sehr nahestehenden „Polska Zbrojna“ finden wir folgende Angaben über eine Sitzung des polnischen Westverbandes:

„Der Hauptvorstand des polnischen Westverbandes (früher Westmarkenverein) erledigte in seiner Sitzung, an der die Vertreter aller Bezirke teilnahmen, eine Reihe von organisatorischen Fragen und besonders die günstige Einstellung zum Vorschlag des polnischen Lehrerverbandes betreffend die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen. Außerdem wurde in großen Zügen das Programm für die Arbeit der nächsten Zeit festgelegt, insbesondere bei einer Reihe von künstlerischen Unternehmungen, Theatergründungen und Konzerten bewies er eine wenig glückliche Hand. Doch bewahrten ihn die Erfolge seiner Opern und seiner Oratorien vor dem Schlimmsten. Das Unglück wollte es, daß eine Augenkrankheit seine Sehkraft fortgesetzt verminderte. Selbst eine vom Prinzen von Wales ausgeführte Operation konnte ihn nicht vor der Erblindung retten. Am 14. April 1759 erlitt er den in dieser Nacht dahindämmenden Tod.“

Wenn auch Händel der Vorliebe des englischen Musikpublikums für die Oper Rechnung tragen mußte, war er doch Deutscher im Fühlen und Denken geblieben. Gewiß wurde er zu keinem Reformator der Oper. Wohl aber ist er ihr bedeutendster Repräsentant. Dagegen ist er auf dem Gebiete der Oratorien bahnbrechend geworden. Sein „Messias“, den er in der unglaublich kurzen Zeit von drei Wochen vollendete, und den Händel selbst als sein Meisterwerk angesehen hat, ist ein deutsches Oratorium. „Judas Maccabäus“ mit dem berühmten Chor „Tochter Zion“ ist vor allem in Deutschland volkstümlich geworden. Steht man das Zeitgebundene seiner Werke ab, bleibt eine unendliche Fülle von Kompositionen übrig, die in Stil und Form echte Meisterwerke sind. Wenn jetzt in diesen Tagen des Gedenkens zwei große Nationen weise fern, seiner huldigend zu gedenken, wollen wir den Engländern diese Ehrungen nicht verwehren. Wir wollen aber nicht vergessen, daß Georg Friedrich Händel ein deutscher Meister war und in unserer Geschichte es auch bleiben wird.

Händel-Anekdoten.

In Lübeck war es im 18. Jahrhundert Sitte, daß jeder neue Organist der Marienkirche entweder die Tochter

Georg Friedrich Händel.

Zum 250. Geburtstag des großen deutschen Meisters.

Das Musikjahr 1935 in Deutschland steht im Zeichen von Händel, Bach und Schütz. Der erste Gedenktag gebührt Georg Friedrich Händel, der am 23. Februar 1685 in Halle a. S. als Sohn eines Wundarztes geboren wurde und und der seine letzte Ruhestätte im Jahre 1759 in der Westminster Abtei in London gefunden hat. Die Engländer lieben es, Händel als einen der klassischen Großen ihres Landes anzusprechen. Nimmt man die äußeren Lebensumstände als Maßstab und die Tatsache, daß Händel die größte Zeit seines Lebens in England verbrachte, mag dies zutreffen. Dem Charakter und dem Wesen seiner Musik nach ist jedoch Händel ein deutscher Meister und Musiker, der mit zu dem Rang der größten deutschen Musiker aller Zeiten gehört.

Schon früh zeigte der Knabe Händel eine auffallende musikalische Begabung. Der Organist Zachau war sein erster Lehrer auf der Orgel. Schon als Knabe begleitete er die Gottesdienste in der Marktkirche in Halle a. S. Bereits 1696 bot der Kurfürst, der spätere König Friedrich I. von Preußen, dem Vater Händels an, seinen Sohn in Italien ausbilden zu lassen. Erst durch Fürsprache des Herzogs von Sachsen-Weissenfels gelang es, die Abneigung des Vaters gegen eine musikalische Ausbildung des Sohnes zu überwinden, doch bestand er darauf, daß der junge Georg Friedrich wenigstens noch irische Studien betriebe. 1703 gab Händel dieses Studium endgültig auf. Er begab sich nach Hamburg, um sich bei dem Komponisten Reinhard Keiser auszubilden. Hier war ein ungewöhnlich fruchtbarer Musiker, der über 100 Opern komponiert hat. Ihm gebührt das Verdienst, daß er schon 1678 die deutsche Oper gegen die

damals allmächtige italienische Oper befürwortete. Als Violonist und Cembalist wirkte Händel im Orchester Keisers mit. In jene Zeit fällt bereits die Komposition seiner Oper „Almira“, die 1705 mit Erfolg aufgeführt wurde. Er hatte sich aber dadurch Keiser zum Feinde gemacht, der es schließlich dahin brachte, daß Händel, angewidert von sootet Intrige, Hamburg verließ.

Im Frühjahr 1705 begab sich Händel nach Prag und Wien und von da aus nach Italien, das für eine Reihe von Jahren sein musikkaltes Vaterland wurde. Er wandte sich der italienischen Oper zu, deren erste „Rodrigo“ 1707 in Florenz und deren zweite „Agrippina“ 1708 in Venedig an 27 Abenden hintereinander gespielt wurden. In Rom vollendete er zwei Oratorien. 1710 bot ihm der Komponist und Kapellmeister Steffani seine Nachfolge als Hofkapellmeister in Hannover an. Händel nahm an, besuchte aber noch im gleichen Jahre London, wohin er eingeladen worden war. In 14 Tagen komponierte er in London die Oper „Rinaldo“, die mit großem Beifall aufgeführt wurde.

Der Erfolg dieser Oper, die seinen Ruhm in England begründete, war entscheidend für seine weitere Laufbahn. Er kehrte für kurze Zeit noch einmal nach Hannover zurück, doch gab er 1712 seine dortige Stellung auf und übersiedelte gänzlich nach London, nachdem ihm von der königlichen Kammer ein Jahresgehalt von 200 Pfund Sterling ausgesetzt worden war. Fast fünf Jahrzehnte hindurch war Händel nunmehr der unbestrittene führende Opernkomponist und Schöpfer der geistlichen Musik. Er erlebte die Epoche seines höchsten Glanzes, in der er der Abgott des englischen Musikpublikums war. Gewiß blieben auch Händel schwere Kämpfe nicht erspart. Wiederholt geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, so daß ihm das Schuldengängnis

besondere auf dem Gebiet der kulturellen Hilfe, die der polnische Westverband für die Polen in Deutschland organisieren wird. Schließlich wurde beschlossen, in der Zeit vom 20. März bis 10. April d. J. einen Propagandamonat des polnischen Westverbandes zu veranstalten, währenddem eine Sammlung für die Arbeiten des Verbandes stattfinden und besonders für die Befriedigung der kulturellen und Bildungsbedürfnisse für die Polen in Deutschland.

Der polnisch-tschecho-slowakische Streit.

Der durch die Verhaftung des polnischen Staatsbürgers und Führers der polnischen Pfadfinder in der Tschecho-Slowakei Twardzik hervorgerufene Zwischenfall hat eine Verschärfung dadurch erfahren, daß der Untersuchungsrichter bei einem Besuch des polnischen Generalkonsuls Malhomme im Gefängnis die Frage über seine Behandlung an den Untersuchungsgefangenen nicht zuließ, sondern den Besuch abbrach und den Gefangenen abführen ließ. Eine polnische Note an die Tschecho-Slowakei auf Grund dieses Vorfalls ist in Vorbereitung.

Die Saar ist wieder mit dem Reich vereinigt.

Am 1. März wurde die Regierungsgewalt im Saargebiet reiflos vom Reich übernommen. Der Reichskanzler Adolf Hitler hat das Saargebiet besucht und wurde mit großem Jubel empfangen.

Weiß und Farbige.

Die Amsterdamer „Telegraaf“ (7. Oktober 1934) beschäftigt sich mit der Frage: „Werden sich die Farbigen auf die Dauer mit ihrer politischen Machtlosigkeit zufrieden geben?“ Die Frage ist besonders wichtig für Südafrika. Dort zählt die weiße Bevölkerung nur 1,8, die farbige dagegen 6 Millionen. Die Weißen wohnen dort seit Jahrhunderten und haben sich eine Selbstregierung gegeben; sie haben als Minderheit alle politischen Rechte im Besitz. Nur in einer einzigen Provinz haben die Farbigen ein beschränktes aktives Wahlrecht. In den Lagen und auf den Straßenbahnen dürfen die Schwarzen nicht dieselben Abteile benützen wie die Weißen; sie haben ihre eigenen Kirchen und in den öffentlichen Parks sogar eigene Sitzplätze. Selbst an den Bankgallern sind sie auf abgesonderte Stellen verwiesen. Da ist es kaum noch nötig zu sagen, daß jeder Versuch eines Schwarzen, seine Augen zu einer weißen Frau zu erheben, strafbar ist.

Besonders schwierig gestaltet sich die Frage auf dem Arbeitsmarkt. Die Schwarzen verrichten jede Art ungelernter Arbeit. Sie werden von den Weißen beaufsichtigt und nicht in Fachvereinigungen aufgenommen. Für die Weißen kommt daher nur gelernte Arbeit in Frage, an der es aber fehlt. Für die Schwarzen dagegen ist Arbeit im Überfluß vorhanden.

Für den Augenblick haben auf solche Weise Industrie und Landwirtschaft den Vorteil, mit billigeren Arbeitskräften arbeiten zu können als Europa und Amerika. Wird sich dieser Zustand in Zukunft nicht in eine Gefahr verwandeln können?

Immer mehr dringt der Kasser in das europäische wirtschaftliche Gefüge ein. Die Regierung muß den Binnenmarkt stärken, also notwendigerweise auch die Kaufkraft der farbigen Bevölkerung. Wird sich bei solcher Sachlage diese Bevölkerung auf die Dauer in ihre politische Machtlosigkeit schicken?

Besonders gefährlich ist die Erscheinung der „verarmten Weißen“. Sie sind den Negern an Körperkräften unterlegen, stellen aber höhere Lohnansprüche als jene. Nirgends können sie heute einen Wirkungskreis finden. Von den vorhandenen Weißen gelten 22 v. H. als völlig verarmt und 34 v. H. als unter dem durchschnittlichen Lebensstand lebend. Sie wohnen gemischt mit den Farbigen und arbeiten oft für diese. Da kann ein weiterer Niedergang nicht ausbleiben: Überläßt ein Band die ungelernete Arbeit einer anderen Rasse, so wird ihm dies zum Fluche. So ist heute der schwarze Arbeiter im west-

oder die Witwe seines Vorgängers zu heiraten hatte, weil nämlich die Stadt nicht imstande war, die weiblichen Angehörigen zu versorgen. Als der junge Händel nach Lübeck kam, wurde ihm der Posten in der Marienkirche angeboten, aber nur unter der Bedingung, die Tochter des toten verstorbenen berühmten Meisters Vurgelude zu heiraten. Händel war über diese unerwartete Zumutung so entsetzt, daß er schleunigst Lübeck verließ, ohne die angebotene Braut auch nur anzusehen. Der Vorfall hat auf den jungen Mann einen so starken Eindruck gemacht, daß er lebenslanglich Junggeselle blieb.

Einmal spielte Händel im Orchester Cembalo bei der Aufführung der Oper „Cleopatra“. Der Komponist dieser Oper, der zugleich Sänger war und in seinen eigenen Opern mitwirkte, hatte doch den Ehrgeiz, nach Beendigung einer Partie auf der Bühne das Cembalo in Orchester selbst spielen zu wollen. Als der Sänger im Orchester erschien, versuchte er Händel zu versagen. Da Händel sich weigerte, das Feld zu räumen, entstand im Orchester eine wilde Kletterei — zum großen Vergnügen des Publikums, das solche Ausfälle, die damals in der Oper alltäglich waren, stets laut zu beklatschen pflegte. Dieses unerwartete Zwischenpiel sollte aber ein Nachspiel haben, und zwar ein Duell zwischen beiden Musikern. Nach Beendigung der Vorstellung begab sich das ganze Publikum auf den Marktplatz, wo Händel und sein Gegner die Degen kreuzten. Glücklicherweise zerplatzte der Degen des Sängers an einem großen Metallknopf am Rock Händels. Um ein Haar wäre der unsterbliche Meister wegen einer lächerlichen Kleinigkeit um sein Leben gekommen.

schäftlichen Aufbau des Landes unentbehrlich geworden. Er wird allmählich aber sicher den Lebensstand der Weißen herunderdrücken.



Ortsnachrichten



Kommunales. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Mischeja fand am 6. d. M. eine Stadtratssitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden. Die Lieferung von 65 Stück Gasessern und Wassermessern wird an Firmen nach Thorn und Bromberg vergeben. Die Lieferung von Armaturen für die Wasserleitung wird in einem Betrage von ungefähr 9000.— an die Firma Zelazo in Kattowitz und im Betrage von 14000.— an die Firma Schmidt in Biellitz vergeben. Die Lieferung von 600 Quadratmeter Betonplatten zum Preise von 31. 5.50 wird an die hiesige Firma Prochaska übertragen. Ignaz Erat will 21 Reklam-Kioske in der Stadt aufstellen. Es wurde der prinzipielle Beschluß gefaßt, daß die Stadtverwaltung die Kioske nicht auf eigene Kosten bauen kann, falls der Reklamant Kioske aufstellen will, so muß er dies auf eigene Kosten und im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde machen. Die Beleuchtung der Dr. Grazyński-Straße von Preßer bis zur Stadtgrenze wird mit einem Kostenaufwande von 31. 700. beschlossen. Bei der Substitutionsbrücke wird die Aufstellung von 4 elektrischen Lampen gutgeheißen, ebenso wird die abendliche Beleuchtung des Begleitendenkmales zum Beschluß erhoben. Eine Anzahl von Gesuchen um Streichung von Gemeindeabgaben für von Arbeitslosen bewohnten Wohnungen wird bewilligt, ebenso eine kleine Anzahl von Subventionen 350 31. genehmigt. Zum Städtefest am 6. bis 8. April, der in Warschau lagen wird, wird die Stadtgemeinde Vizebürgermeister Kalfar vertreten. Das Ansuchen der Familie Tomiczek in Bobrek um Abschreibung der Grabgebühr wird abgelehnt. Für die Kommission der sozialistischen Fürsorge referiert G. A. Kalama und werden die von dieser Kommission gefaßten Beschlüsse gutgeheißen.

Die neue Teschner Wasserleitung. Der Magistrat von Polnisch-Tschschen schreibt die Ausführung der Erd- und Betonarbeiten für den Aquädukt über die Stadnica in der Gemeinde Bladnice Dolne und des Aquädukts über die Anajka in der Gemeinde Odrobno für die neue Teschner Wasserleitung aus. Einreichungsstermin bis zum 15. März 1935, 11 Uhr vormittag beim Baukomitee in Kattowitz, Wojwodschaftsamt, Zimmer Nr. 795. Nähere Bedingungen bei der Leitung des Wasserleitungsbaues in Polnisch-Tschschen, Silbergasse 1.

Sparenlagen um 30 Millionen Zloty gestiegen. Die Sparenlagen in sämtlichen Geldinstituten Polens sind im Jänner 1. 3. um rund 30 Millionen Zloty gestiegen.

Herabsetzung der Telegrammgebühr Polen-Tschechoslowakei. Mit dem 1. März ist eine Herabsetzung der Telegrammgebühr zwischen Polen und der Tschechoslowakei eingetreten. Im Zusammenhang damit kostet ein Telegrammwort von Polen nach der Tschechoslowakei und umgekehrt 17 Centimes, während diese Gebühr bisher 19 Centimes betrug. Die Gebühr für ein Wort bei Brief- bzw. Gratulationstelegrammen wurde von 9,5 auf 8,5 Centimes herabgesetzt.

Herabsetzung der Markt- und Schlachthofgebühren. Das Innenministerium befiehlt sich mit einem Gesetzesprojekt über die Herabsetzung der Markt- und Schlachthofgebühren in ganz Polen. Bei der Bearbeitung dieses Gesetzes werden die Anträge aller Wojwoden in dieser Richtung in Betracht gezogen. Die Markt- und Schlachthofgebühren werden für das ganze Reich einheitlich geregelt. Das Inkrafttreten dieses Gesetzes ist in der nächsten Zeit zu erwarten.

Vor der Besteuerung von Kunstseide. Die Regierung plant ein Gesetz, das die Besteuerung von Kunstseide vorsteht, um den Verbrauch von natürlichem Seide im Inland zu heben und andererseits die Einfuhr von ausländischem Seide und Kunstseide einzudämmen. Das diesbezügliche Gesetzesprojekt wurde den Handelskammern zur Begutachtung vorgelegt.

Seife teurer geworden. Alle größeren Seifenfabriken in Polen haben eine Erhöhung der Preise für ihre Erzeugnisse um 7 Groschen je 1 kg., also um durchschnittlich 10 Prozent vorgenommen. Die Preiserhöhung wird mit einer angeblichen Preiserhöhung der Rohmaterialien begründet. Tatsache ist, daß die Seifenfabriken der Seifenfabriken sich in letztere Zeit kartellisiert haben.

Erhöhung des Zuschlages zur Einkommensteuer von hohen Gehältern. Nach einer Meldung der „Polonia“ soll dem Sejm in der nächsten Zeit ein Regierungsprojekt über die Erhöhung des Zuschlages zur Einkommensteuer, u. zw. in den höheren Einkommensstufen zugehen. Bisher beträgt der Zuschlag 0,5 Prozent. Der Zuschlag soll bei einem Einkommen von 6.400—24.000 Zloty jährlich auf 1 Prozent, bei einem Einkommen von 24.000—36.000 Zloty 2 Prozent und bei noch höheren Einkommen 2,5—3 Prozent betragen.

Der Sturm auf gegen die Autonomie Polnisch-Schlesien. In Brynow bei Kattowitz fand eine vom Regierungsblok veranstaltete Versammlung statt, die eine Resolution annahm, in der gefordert wird, daß die Wojwodschaft Schlesien ausschließlich der Souveränität der Warschauer Regierung unterstellt und die Autonomie Schlesien bis auf Erhaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Selbstverwaltung beschränkt wird. Weiters wird gefordert, daß die Immunität der Abgeordneten zum Schlesischen Sejm aufgehoben und ihre Diäten gestrichen werden.

Konzert. Jeden Samstag und Sonntag abend findet im Bürgerrestaurant August Prochala, Teleslagasse 4, ein Konzert bei freiem Eintritt statt. Für Speise und Getränke bei billigen Preisen ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet der Restaurateur.

Der Faschingsabend der deutschen Katholiken, welcher am vorigen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung stattfand, nahm einen schönen Verlauf. Die aufgeführten Humoresken, das Aufstehen des Quartetts des Männergesang-Vereines „Froh Sinn“, welches sich besondere Vorbeeren holte, die prächtige dargebrachten Musikstücke, das vom katholischen Mädchenbund dargestellte Scherzspiel „Die Vermählte“ fanden bei den Ehrengästen stürmischen Beifall. Das Buffet erfreute sich ebenfalls eines großen Zuspruches, so daß die Sorgen der Damen, wie die vielen guten Sachen angebracht werden, bald verschwinden waren. Die zum Tanze angelretenen Paare folgten der begleitenden Musik bis in die späten Nachstunden. Alle waren hochbefriedigt und gaben das Versprechen wiederum zu kommen, wenn der Verband Deutscher Katholiken eine Faschingsunterhaltung anberaumen wird.

Lohnherabsetzungen in der polnischen Zementindustrie. Die langwierigen Lohnverhandlungen mit den Arbeitern des Zementkonzerns Girkel in Gorka bei Chranow führten zu keinem Resultat. Beide Parteien einigten sich auf einen Schlichterspruch durch den Arbeitsinspektor in Krakau. Die Forderung wurde bereits wieder in Betrieb gesetzt, da die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Arbeitslöhne in der Zementfabrik Golechau bei Polnisch-Tschschen wurden für das Jahr 1935 um 10 bis 11 Prozent herabgesetzt.

Streik stellt Vertragsbruch dar. Der Warschauer Oberste Gerichtshof entschied, daß ein Streik als freiwillige Unterbrechung des Arbeitsvertrages durch Einstellung der normalen Arbeit die unverzügliche Auflösung des Arbeitsvertrages mit den Arbeitern rechtfertigt.

Die Generalversammlung der christlichen Genossenschaftsdank in Cieszyn findet am Mittwoch, den 20. März um 7 Uhr abends im Banklokale, Legionow Nr. 26, mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Revisionsbericht. 2. Jahresbericht 1934. 3. Genehmigung desselben. 4. Erteilung der Entlastung. 5. Verteilung des Reingewinnes. 6. Wahlen in den Aufsichtsrat. 7. Vorschlag für das Jahr 1935. 8. Änderung des § 29 der Statuten. 9. Allfälliges. Im Sinne der §§ 20 und 23 werden hievon die Mitglieder der Genossenschaft verständigt. Die Bilanz pro 1934 liegt zur allgemeinen Einsicht während den Vormittagsstunden im Banklokale auf.

Neue Postmarken. In der polnischen Staatsdruckerei in Warschau wird der Druck neuer Postmarken vorbereitet, die Ansichten aus Polen darstellen werden. Die Marken werden u. a. Bilder des Warschauer Belvedere, aus der Tatra usw. tragen.

Zwei Hausärzte für die hiesige Krankenkasse gesucht. Die Sozialversicherungsanstalt in Biellitz schreibt den Konkurs für zwei Hausärzte mit dem Sitz in Polnisch-Tschschen aus. Die Gesuche mit den entsprechenden Dokumenten belegt, sind bis 15. März 1935, 12 Uhr mittag bei der Sozialversicherungsanstalt in Biellitz zu überreichen. Der Dienstantritt hat am 1. April 1. 3. zu erfolgen.

Die Kommunalbeamten verlangen Vorrückung. Zugleich mit der Einstellung des Advancements der Staatsbeamten wurde seinerzeit auch das Advancement der Kommunalbeamten eingeführt. Da in den letzten Monaten das Advancement einzelner Staatsbeamtenkategorien und der Lehrer wieder zugelassen wurde verlangen nun auch die Kommunalbeamten die Vorrückung. Der Verband der Kommunalbeamten der Wojwodschaft Krakau und Kielce hat bereits diesbezügliche Schritte eingeleitet.

Wettbewerb. Beim diesjährigen inneren Wettbewerb des hiesigen Amateurgold-Klubs wurden die Preise wie folgt zuerkannt: 1. Preis: Herr Adolf Serog, für das Bild „Krakau“. 2. Preis: Herr J. Witkals, für das Bild „Kaffeehaus“. 3. Preis: Herr A. Molin, für das Bild „Bei der Bekläre“. 4. Preis: Herr W. Kossak, für das Bild „Dalle“. 5. Preis: Herr J. Jentek, für das Bild „Rolle“. 6. Preis: Herr Vinhardt, für das Bild „Morgen im Walde“.

Verlängerung des Wohnungsmoratoriums für Arbeitslose. Der Ministerrat beschloß in seiner letzten Sitzung das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose auch über die Sommermonate, d. h. vom 1. April bis 31. Oktober zu verlängern. Die Einstellung der Verlogierung Arbeitsloser aus Ein- und Zweizimmerwohnungen, die am 31. März 1. 3. abläuft, wird demnach auch über den Sommer Geltung haben.

Neue Uniformen für Postangestellte. Durch eine soeben erschienene Verordnung des Postministeriums werden für die Postangestellten neue Blusen und Mäntel von englischem Schnitt und runde Kappen eingeführt. An den Blusen und Mänteln werden die Rangabzeichen getragen. Die Postbeamten erhalten vergoldete Rangabzeichen.

Sinken der Lebenshaltungskosten. Die paritätische Kommission zur Errechnung der Lebenshaltungskosten einer Angestelltenfamilie in Polnisch-Schlesien, die in Kattowitz tagte, stellte fest, daß die Lebenshaltungskosten im Februar durchschnittlich 140,30 31. betrugen, somit also im Vergleich zum Jänner 1. 3. um 1,03 Prozent gesunken sind.

Einkaufsfunden. Die Zeit der Fasten, der inneren Sammlung der Gläubigen ist nun gekommen. In diesem Jahre werden für die deutschen Katholiken Geyerzillen abgehalten, die von einem Franziskanerpater gehalten werden.

den. Die Verträge werden am Sonntag mit einer Generalkommunion beschlossen werden. Die deutschen Katholiken werden bereits heute aufmerksam gemacht, sich diese 3 Tage bereit zu halten.

Die Dienststunden der Staatsangestellten niedrigerer Kategorie. Der Verband der Staatsangestellten niedrigerer Kategorie hat sich an den Ministerrat mit einer Denkschrift über die Dienststunden an Samstagen gewandt. Diese Staatsangestelltenkategorie verweist darauf, daß die Staatsbeamten an Samstagen eine um zwei Stunden kürzere Dienstzeit haben, während die Staatsangestellten niedrigerer Kategorie gezwungen sind, an Samstagen ohne irgendwelche Ueberstundenentschädigung länger zu arbeiten als an gewöhnlichen Wochentagen.

Tschechisch-Teschen.

90. Geburtstag des schlesischen Pioniers der Luftschiffahrt. Dieser Tage feierte in seiner äußerst beschaulichen Wohnung in der Kolonie Rozvoj in Tschech-Teschen Herr Georg Stonawski seinen 90. Geburtstag. Er ist ein gebürtiger Schlesier und verlebte den größten Teil seines Lebens in Galizien, wo er als Gutsbesitzer und Verwalter der herrschaftlichen Güter tätig war. Trotz seiner hohen Stellungen blieb er ein bescheidener, aufrichtiger Mann, der seine Heimat nicht vergaß. Sein Lieblingsstudium und seine Lieblingsbeschäftigung war das Problem des lenkbaren Luftschiffes, dem er den größten Teil seines Vermögens opferte. Seine Bemühungen auf diesem Gebiete wurden, wie wir seinerzeit ausführlich meldeten, von kompetentester Stelle gewürdigt. Es ist nur sehr bedauerlich, daß der alte Herr seine reichlichen Spargroschen nicht genützen kann, denn sie liegen teils in der Sparkasse in Pölnitz-Teschen teils in hiesigen Geldinstituten, über die das Moratorium verhängt ist, so daß er nicht einen Heller seiner Ersparnisse herausbekommen kann. Er muß in seinem hohen Alter ein weit mehr als bescheidenes Leben führen und kann sich keinerlei Erleichterungen, nicht einmal Kohle zum Erwärmen seiner Stube, beschaffen, ein trauriges Geburtsfest eines schlesischen Erfinders.

Deutsche Stadtbücherei. Die nächste Bücherausgabe erfolgt statt. Donnerstag am Freitag, den 8. März, von 5—7 Uhr abends.

Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr. In der Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr wurde der bisherige Vereinsvorstand vollzählig wiedergewählt. Der Rechnungsbereich der einzelnen Zweige der Vereinsverwaltung zeigte eine günstige Entwicklung in jeder Hinsicht. Bürgermeister Rozdon dankte den Vereinsfunktionären und der gesamten freiw. Feuerwehr im Namen der Stadtverwaltung für die erspreßliche Arbeit der Feuerwehr im vergangenen Jahre.

Genehmigter Verkauf. Der Bezirksauschuß genehmigte den Kaufvertrag zwischen der Stadlgemeinde Tschech-Teschen und der Firma Rudolf Piernietzek über den Abverkauf der Bauparzelle neben dem Rathaus.

Die gefährliche Straßenkreuzung in Schwiditz. Am 24. September v. J. kam es, wie seinerzeit gemeldet wurde, in Schwiditz zu einem Zusammenstoß zwischen dem Motorradfahrer Magnusek aus Trzynieß und dem Radfahrer S. Bei diesem Zusammenstoß stürzten beide Fahrer zu Boden, wobei S. so schwere Verletzungen davontrug, daß er bald darauf verschied. Gegen den Motorradfahrer wurde die Strafanzeige erstattet. Dieser Tage fand ein Lokalaugenstein an der Unfallstelle statt, an der außer dem Tribunal auch Staatsanwalt Dr. Stanek aus Währlich-Ofrau teilnahm. Der Lokalaugenstein dauerte zwei volle Stunden, wobei auch der Angeklagte und mehrere Zeugen einvernommen wurden. Man konnte sich trotz allem kein klares Bild über die Ursache des Unfalles bilden, so daß zur Gerichtsverhandlung weitere Sachverständige vorgeladen werden.

Klagen über schlechtes Licht. Im Stadteil Brandels wird von vielen Seiten über das mangelhafte elektrische Licht Klage geführt. Bis 8 Uhr abends, der Zeit, in der die meisten Reklamelampen verbleibt, werden, ist der Stromzufluß so schwach, daß man bei elektrischem Licht nur schwer lesen kann. Nach 8 Uhr abends ist die Beleuchtung besser. Könnte diesem Uebelstand nicht leicht abgeholfen werden?

Zwei renitente Besser. Gegen den Berufsbekler Johann Paetorka aus Kosskau und Karl Kalein aus Ober-Tieritzko, die hier bestellten und wo sie nichts bekamen frech wurden, mußten die Strafanzeige erstattet werden. Sie wurden dem hiesigen Bezirksgerichtsgewächtnis eingeliefert.

Falsche 20 Kr.-Münzen. In den letzten Tagen wurden in den Gerichtsbezirken Tschechisch-Teschen und Zablonkau insgesamt 5 Stück falsche 20 Kr.-Münzen in Zahlung gegeben. Von den Verbreitern der Fälschkate fehlt jede Spur.

Geldmordversuch. Freitag versuchte in dem Wäldchen Kempa in Bonkau der pensionierte Bergmann Fr. J. aus Karwin seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. J. wurde rechtzeitig bemerkt und zum Leben zurückgerufen. Das Motiv des Selbstmordversuches ist ein schweres Herzleiden.

Der tödbringende Windmühlensüßgel. Einem furchtbaren Unglücksfall erlag der 15jährige Otto Filipiec in Grodzisch. Als der Junge merkte, daß die Flügel der Windmühle im Wirtschaftshofe sich nicht bewegen, kletterte er auf das Dach der Windmühle, um nach der Ursache zu sehen. In diesem Moment begannen sich die Flügel der Windmühle wieder zu drehen und verfehlten

dem Unglücklichen einen so furchtbaren Stieb über den Kopf, daß er bewußtlos vom Dach der Windmühle stürzte und bald darauf verschied.

Bieltz-Biala.

Karl Jankowsky gestorben. Dienstag mittags starb plötzlich im 63. Lebensjahre Herr Karl Jankowsky. Mit Windeseile verbreitete sich diese Nachricht in unseren Schwesternstädten und wurde überall mit großer Erschütterung aufgenommen. Der Verstorbene hat Jahrzehnte hindurch in unserem kulturellen Leben eine führende Rolle gespielt. Der Verlust, den wir durch seinen Tod erleiden, wird erst klar, wenn wir sein reiches Lebenswerk überblicken. Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 7. ds. um 3 Uhr nachmittags von der katholischen Pfarrkirche in Bieltz aus auf dem katholischen Friedhof statt.

Diebstähle am laufenden Band. Trotzdem die Bieltzer Polizeibehörde verschiedene Vorposten gestrichen hat, um den in letzter Zeit überhandnehmenden Diebstählen ein Ende zu bereiten und in diesem Zusammenhang eine Reihe von Personen festnahm, werden täglich neue Diebstähle gemeldet. So wurde dem Kaufmann Artur Schreier beim Antritt einer Reise auf dem Bieltzer Bahnhof die Geldbörse mit 45 Zloty von einem unbekannten Taschenmarder entwendet. Von einem gleichen Schicksal wurde der Schuster Josef Buchta betroffen. In der Stegasse wurde ihm von einem Langfinger die Brieftasche mit 31 Zloty gezogen. — Zum Schaden der Frau Regina Korowik vom Sträßel in Bieltz entwendeten unbekannte Diebe verschiedene Garderobe und Wäsche im Werte von 150 Zloty. — Eine unbekannte Frauensperson lockte unter Vorpiegelung falscher Tatsachen dem Dienstmädchen Agathe Novocik einen größeren Geldbetrag heraus. In allen Fällen hat die Bieltzer Polizei die Erhebungen eingeleitet, wobei bereits bestimmte Spuren verfolgt werden.

Eindbruch in ein Gasthaus. Durch Eindringen der Fensterhebeln verschafften sich unbekannte Täter in einer der letzten Nächte Eingang in die Räume des Kaffee-Restaurants Franz Pawlus in Bistray. Aus dem Gasthauslokal entwendeten die Eindbrecher verschiedene Schüsseln, Teller, Gläser und Waren, so daß der Restaurateur einen Schaden von 250 Zloty erleidet. Die von der Polizei aufgenommenen Ermittlungen verliefen vorläufig ergebnislos.

Eine Pfandleihanstalt in Bieltz. Wie verlautet, wird in Kürze in Bieltz eine Pfandleihanstalt eröffnet werden, deren Konzession einem Invaliden erteilt worden ist, welcher sich die finanzielle Beilegung des Fabrikanten Abraham Rappaport und eines H. Nathan Eisner gesichert haben soll. Die Pfandleihe soll im Gebäude der städtischen Sparkasse am Stadlberg untergebracht werden. Im Zusammenhang damit werden Gerüchte verzeichnet, wonach man an leitenden Stellen der Bieltzer Sparkasse den Plan erwägt, die Amtsräume der Kasse in das neue von der Sparkasse erbaute Gebäude beim Bieltzer Bahnhof zu verlegen. Man wird die Befriedigung solcher Pläne abzuwarten haben.

Eine Kommission bezüglich des Verkaufes der Kasernen. Am Mittwoch vormittags traf in Bieltz eine Kommission ein, welche die beiden Kasernen befehligte, die seinerzeit durch den Regierungskommissär im Namen der Stadlgemeinde Bieltz dem Militärdar zum Kauf angeboten werden. Vor allem gehörten ihr Delegierte des Kriegsministeriums, Finanzministeriums und des Innenministeriums an. Außerdem nahmen Wojewodschaftsvertretern und seitens der Stadlgemeinde Regierungskommissär Dr. Przybyla und der Vetter des städtischen Bauamtes, Baurat Ing. Steffek daran teil. Wie seinerzeit angedeutet, handelt es sich nicht um einen Verkauf gegen Bargeld, sondern um eine Übernahme eines Teiles der Schulden der Stadlgemeinde durch das War.

Spaltung der Arbeitspartei.

Filipowicz gegen Evert.

In der Arbeitspartei, welche eine der Fraktionen des Regierungsblochs bildet, ist eine Spaltung eingetreten. Die Kunde von dieser Spaltung ist in die weiteren Kreise infolge eines aufsehenerregenden Voralles gedrungen, der darin bestand, daß die Polizei das Lokal der Warschauer Organisation der Arbeitspartei besetzt und 10.000 Exemplare eines programatischen Aufrufs dieser Organisation beschlagnahmt hat. Nach diesem Vorfall ist der Präses des Ausschusses der Warschauer Organisation Tylus Filipowicz, der frühere polnische Volkskämmerling in Washington, von seiner Stellung zurückgetreten, wodurch die erfolgte Spaltung nach außen hin aufs deutlichste in Erscheinung trat, da Filipowicz der geistige Führer der Richtung in der Partei ist, welche der ursprünglichen Tradition der Partei treu bleiben und sich daher den vom Präsidium des Unparteilichen Blochs kommandierten Tendenzen nicht unterwerfen will. Die Arbeitspartei, welche noch im Jahre 1925 von den damaligen Abgeordneten Bartel und Kosciakowski gegründet worden war, kann sich mit Recht als Keimzelle des Unparteilichen Regierungs-Blochs betrachten, der erst durch Angliederung von immer neuen Gruppen an diese Partei entstanden ist. Längere Zeit nach dem Umsturz hatte dieses Parteigebilde seine Sonderexistenz durch nichts kundgegeben und schien im Regierungslager spurlos aufgegangen zu sein. Das Eigenleben der Arbeitspartei erwachte erst im Jahre 1933, als der ebrgeizige, und wie manche Leute behaupten, Ränken nicht ungeneigte, als „polnischer Evangelist“ und auch sonst eine recht markierte Note aufweisende Senator Josef Evert an die Spitze der Partei gelangte und der Visilator des Unter-

richtsministeriums Dr. Wladyslaw Rogowski Generalsekretär der Partei geworden ist. Die Partei bemühte sich, durch eine gewisse theoretische Selbstständigkeit, zumal in wirtschaftlichen Fragen, einen über den Regierungsbloch hinausreichenden Einfluß im Lande zu erlangen, was in der Blockleitung ziemlich gemischte Gefühle hervorrief. Innerhalb der Arbeitspartei, die man von „oben“ her natürlich ständig unter Beobachtung hielt, machten sich zwei Strömungen geltend, und eine derselben hob sich durch eine stärkere geistige Regsamkeit, sowie durch einigen Mut ihrer Meinungsäußerung ab. Die Führung der Mitglieder und Reglamern übernahmen der frühere Volkskämmerling Tylus Filipowicz und der Wirtschaftspolitiker Plynjski, deren Vorträge, welche ein Programm öffentlicher Arbeiten enthielten, einen ziemlich starken Anklang in den Kreisen der Intelligenz fanden. Dieses Programm wirkte besonders auf die kaltgestellten und oppositionellen Gruppen des Regierungslagers anziehend und verursachte Erscheinungen, die zu verheißenen schienen, daß sich eine neue, vom Programm der eigentlich regierenden Oberstengruppe abweichende wirtschaftspolitische Plattform im Regierungslager herausbilden und eventuell durchsetzen könnte. Diese Erscheinung verursachte die Alarmierung der maßgebenden Stellen mit dem Erfolg, daß der Arbeitspartei die Hilsgelder entzogen wurden. Eine gewisse Rolle soll dabei der inzwischen umgestaltete Senator Evert gespielt haben, was daraus hervorgeht, daß ein persönlicher Konflikt zwischen ihm und Tylus Filipowicz ausgebrochen war und zwar im Zusammenhang mit der Herausgabe des Aufrufs, unter dem Titel: „Was erstrebt die Arbeitspartei?“, der der Beschlagnahme anheimgefallen war. Die Beschlagnahme — nicht den Aufruf — soll nämlich Senator Evert begünstigt haben.

Nachdem die Beschlagnahme erfolgt war, ist Filipowicz aus dem Warschauer Ausschusse der Arbeitspartei ausgeschlossen. Um Filipowicz schart sich eine Gruppe von politischen Gesinnungsgenossen, unter denen Leute von Ansehen sind; Leute, die im Wirtschaftsleben eine maßgebende Rolle spielen. Diese Gruppe scheint mit anderen Organisationen des Sanierungslagers engere Bindung eingehen zu wollen. Die Blockleitung schreitet dagegen ein, was aus Meldungen über Aufrüstungen von VB-Zweigvereinen hervorgeht, wo die Oppositionellen von der Arbeitspartei ihre Wirkamkeit erhalten. So wurden aufgestellt: die Eisenbahner-Organisation des Unparteilichen Blochs, der VB-Verband der Selbstverwaltungsangestellten, der Ausschuß der P. O. W.-Organisation in der Vorstadt Praga u. a. m.

Wie ein Warschauer Oppositionsblatt meldet, will sich der frühere Volkskämmerling Filipowicz durch die erwähnten Widerstände nicht davon abhalten lassen, die Propaganda für das Wirtschaftsprogramm der von ihm geführten Gruppe der Arbeitspartei fortzusetzen, vorerst auf dem Terrain der Peowlaken-Organisationen (d. h. der Mitglieder der ehemaligen militärischen Geheimorganisationen zur Zeit des Krieges), wo er großes Ansehen genießt.

Aus aller Welt.

Bombenwürfe und Revolvergeschüsse bei einer Studentenwahl in Bemberg.

Aus Bemberg wird gemeldet: Hier fanden Freitag auferordentlich stürmische Studentenwahlen statt. Es handelt sich um Neuwahlen zu der studentischen Hauptorganisation an der Bemberger Universität, deren Verwaltung bisher in den Händen der nationaldemokratischen Studenten war. Bei den Wahlen erlangten die nationalen Studenten rund 500, die regierungstreuen Studenten 200 Stimmen. Nach Abschluß der Wahlen, die in sehr erregter Stimmung stattfanden, versuchten Stoktrupps nationaldemokratischer Studenten auf ihre Gegner mit Messern und Revolvern loszugehen. Eine Bombe wurde geworfen und es fielen Revolvergeschüsse. Nach den bisherigen Meldungen sind zwei Personen verhaftet worden, ehe die Polizei Ruhe schaffen konnte.

Schiffsuntergang bei Gdingen.

Bei einem schweren Sturm ging am Sonnabend auf der Gdingener See ein polnischer Schleppdampfer unter. Die Besatzung von 4 Mann ertrank. Hilfsversuche anderer Schiffe kamen zu spät. Auch mehrere kleinere Fahrzeuge wurden während des starken Unwetters beschädigt.

11 Unteroffiziere von einer Lawina mitgerissen.

11 Unteroffiziere, die, wie aus Zakopane gemeldet wird, einen Skiausflug auf den Jawrat unternahmen, wurden von einer Lawine erfasst und bis in die Gegend des Smarzly Slaw mitgerissen, wo es ihnen nach vielen Mühen gelang, sich aus den Schneemengen, die sie glücklicherweise nur halb verschüttet hatten, zu befreien, so daß sie mit geringfügigen Verletzungen davonkamen.

Für 800.000 Zloty Wechsel gefälscht.

Wie die polnische Presse aus Bromberg meldet, ist dort eine Betrugsaffäre ganz ungewöhnlichen Ausmaßes aufgedeckt worden. Ein Konförium von Schwindlern, das in verschiedenen Orten „tätig“ war, aber Hand in Hand arbeitete, hat gefälschte Wechsel in einer Höhe von 800.000 Zloty in Umlauf gebracht und dadurch in erster Linie große Lodzer Tuchfirmen geschädigt. Die Gauner hatten in Bromberg eine Scheinfirma eingerichtet, die vor allem in Lodz, aber auch in Warschau große Einkäufe von Textilwaren tätigte und diese mit gefälschten Wechseln „bezahlte“. Bisher sind insgesamt 6 Personen in Lodz, Danzig und Warschau festgenommen worden. Die Lokale der Firma „Welbol“ in Bromberg (Inhaber war ein gewisser Aron Berenbaum) sind polizeilicherweise versiegelt worden. Einzelheiten der großen Untersuchung werden noch geheim gehalten.

Pariser Zivilisationsauswüchse.

Einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat man jetzt in Paris einen Schönheitsalon für Hunde aufgetan. Dazu bemerkt selbst die „Chicagoer Sonntagspost“, also ein Blatt aus einem Lande, das sonst so leicht keine Modeverrücktheit nicht vergesse findet: „Es hat eine Zeit gegeben, da war die Seinesstadt Eichbringerin und Fackelträgerin der Menschheit; aber jetzt ist sie augenscheinlich auf den Hund gekommen!“ Wir pflichten dem amerikanischen Platte bei.

Die Juden setzen Deutschland-Boykott fort.

Von verschiedener Seite ist die Ansicht vertreten worden, daß die polnischen Juden den Boykott Deutschlands eingestellt, zumindest aber abgeschwächt haben. Daß dem nicht so ist, geht aus der folgenden Meldung hervor: Unkündig des 2. Jahres der Machtübernahme in Deutschland durch den Nationalsozialismus hat das Zentralkomitee für eine hitlerfeindliche Wirtschaftaktion in Warschau einen Aufruf erlassen in welchem es u. a. heißt: „Wir waren und sind der Ansicht, daß allein eine wirtschaftliche Blockade die Hitleranhänger zur Abkehr vom Wahnsinn der Rassenlehre (!) zwingen kann. Wir sind weiterhin davon überzeugt, daß die irregulären Massen der jüdischen Schaulustigen endlich überdrüssig werden. Die Anfangsstadien der Boykottbewegung sind vorüber. Die jüdische Allgemeinheit ist von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Boykotts überzeugt. Wir sind von der Meinung weit entfernt, daß die Boykottbewegung ihren Höhepunkt bereits erreicht hat. Wir beabsichtigen auch nicht eine Minute in unserer Arbeit nachzulassen, so lange nicht das Ziel des Boykotts erreicht sein wird. Dies kann jedoch nur durch die Mitarbeit aller Klassen der jüdischen Allgemeinheit geschehen. Von dieser Mitarbeit hängt der Erfolg des Boykotts ab. Der Kampf mit dem Hitlerismus muß bis zum endgültigen Sieg der Kultur über das Barbarentum (!) geführt werden. Wir werden glücklich sein, wenn es uns erlaubt sein wird, die Waffen niederzulegen, mit denen wir kämpfen, um unseren Brüdern in Deutschland die Menschen- und Bürgerrechte wiederzugeben.“ Ein derartiger Aufruf richtet sich selbst.

Verhaftung eines Valutenschmugglers in Mähr.-Odrau.

Auf der Hauptstraße in Mähr.-Odrau wurde vorige Woche ein Mann angehalten, der aus Tschechien gekommen war. Bei seiner Durchsichtung wurden Golddukaten und Valuten im Gesamtwert von einer halben Millionen Kč gefunden. Der Mann wurde der Finanzdirektion nach Troppau überstellt, da er, wie sich herausstellte, das Gold aus Polen in die Tschechoslowakei geschmuggelt hatte und für den Gegenwert Valuten ankaupte, die er wieder nach Polen schmuggeln wollte.

Ein alter Irrtum.

In der „Türkischen Post“ finden wir in einer Notiz die Worte „Die türkischen Überreste Franz Liszts, des unsterblichen ungarischen Musikheroen“. Liszt wurde in Raiding bei Odenburg in Ungarn geboren. Sein Vater war Gutsverwalter des Fürsten Esterházy und nach einwandfreien Feststellungen blutsverwandt mit dem berühmten deutschen Nationalökonom Friedrich List. Seine Mutter war ganz zweifellos deutscher Abstammung und bediente sich in ihrem Briefwechsel, selbst von Paris aus, der deutschen Sprache. Sein Geburtsort ist, schon dem Namen nach, deutsch, die Bevölkerung ist's, wie diejenige der weiteren Umgebung, ebenfalls. Will man demnach Liszt einen „ungarischen Musiker“ nennen, so darf man das ausschließlich im staatsbürgerlichen Sinne verstehen.

Schwere Unruhen in Griechenland.

Mehrere Offiziere, die Anhänger von Plastiras sind, unternahmen einen Aufstandsversuch. Den Aufständischen gelang es unter Admiral Demestira und Vizeadmiral Kollakakis, die Flotte in ihre Gewalt zu bringen. In Athen waren die Kadettenschule sowie das Garderegiment zu den Revolutionären übergetreten. Freilich haben die Revolutionäre nach harten Kämpfen das Arsenal eingenommen. Da die meisten Marineoffiziere abwesend waren, dampften die Matrosen mit der Flotte nach Saloniki oder Areta ab. Die Küstenbatterien haben den Befehl erhalten, die Schiffe zu beschleßen. Die Flugzeuge von Areta haben den Befehl erhalten, die Schiffe zu verfolgen und zu beschleßen. Ein Kreuzer erhielt beträchtlichen Schaden. Die Aufständischen, die unter dem Befehl von Demestira und Kollakakis stehen, telegraphierten, daß sie ihren Widerstand bis zum äußersten aufrecht erhalten werden. In Athen werden von abends 9 bis 12 Uhr Gewehr- und Artillerieschüsse vernommen. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. In Athen wurde das Kriegsrecht erklärt. Die Führer der Oppositionsparteien wurden in Schutzhaft genommen. Post und Telefon werden militärisch bewacht.

Wo ist Venizelos?

Gerüchweise verlautet hier, daß sich Venizelos in Paris aufhalte. In dem Hotel, in dem Venizelos gewöhnlich abzufallen pflegt, erklärt man, daß Venizelos sich weder in Paris befinde, noch seine Ankunft angekündigt habe. Sein Sohn hält sich zurzeit in Paris auf. Er lehnt es ab, zu den Ereignissen in Griechenland Stellung zu nehmen.

Theater und Kunst.

Wiener Blut. Operette von Léon und Stein. Musik von Johann Strauß.



Hotel „HOYER“ Luft- und Schwimmbad
REKA, Bahnstation: Tritiesch,
Autoverbindung bis zum Hotel.

Gebe meinen P. T. Gästen bekannt, daß ich am 1. März 1935 „Hotel Hoyer“ pachtweise übernommen habe. Meine 10jährige Tätigkeit als Beskidenwirt am Jaworowy verbürgt allen Wünschen gerecht zu werden. Aus diesem Anlasse lade zu dem am Samstag, den 16. März 1. J. stattfindenden **Sautanz** mit Musik ein.

Walter Schröder.

Im gleichen Jahre als Johann Strauß der Jüngere starb — 1899 — brachte Adolf Müller jun., aus dem unendlichen Melodienreichtum des Meisters schöpfend, die Operette „Wiener Blut“ auf die Bühne, indem er in geschickter und geschmackvoller Weise das Grundmotto, den Walzer „Wiener Blut“, bühnentechnisch bearbeitete und in Verbindung mit anderen berühmten Walzern des Künstlers in den Rahmen einer Operette einordnete. Der musikalische Charakter blieb hievon gänzlich unberührt und die Mannigfaltigkeit des Aufbaues sowie die Struktur der Originalkompositionen unangefastet, was bezweckte und erzielte, daß nichts von der ursprünglichen Schönheit, Weichheit und vollstimmenden Sinnlichkeit der Melodik verloren ging. Erst dadurch wird es möglich, sich ungestört dem unbeschreiblichen Zauber Strauß'scher Walzermelodien hinzugeben und den Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu erfassen. Strauß' Tanzmelodien werden als nicht zu überbietende Meisterwerke geschätzt werden, solange der Menschheit das Gefühl für ursprünglichen Rhythmus, natürliche Grazie und unverfälschte Harmonik nicht abhanden kommt.

Nach der vorzüglichen Aufführung der Kálmán'schen „Csárdásfürstin“ brachte „Wiener Blut“ leider eine Enttäuschung. Das Orchester klang schwach und dünn, war außerdem sehr unsicher und infolge dessen seiner Aufgabe nicht gewachsen. Als Graf Zedlau verlagte Heinz Materna vollständig. Seine gefangliche und schauspielerische Leistung ist kaum als dilettantenhafte anzupreisen. Aus dem Fürsten Ipsheim-Gindelbach machte Heinrich Gassner — von den Mängeln seines Dialektes gar nicht zu reden — einen hundertprozentigen Trottel, was den Intentionen der Librettisten bestimmt nicht entspricht. Auch war der aufgebogene Apparat viel zu klein und zu dünn. Dies hatte zur Folge, daß das wunderschöne Bühnenbild des zweiten Aktes kalt und leer wirkte. In einen großen Raum gehörten viele Menschen; eine Stallfärse von 14 bis höchstens 16 Menschen ist gar zu armfelig. Demgegenüber sollen aber gute oder gar hervorragende Einzelleistungen rückhaltlos anerkannt werden. Dies betrifft insbesondere Fritz Spira, Franz Lagrange, Rissi Perry und Käthe Staller, die voll höchster Spielfreudigkeit ihre teilweise auch außerhalb des gegebenen Feldzugsfeldes gelegene Aufgabe in einwandfreier Weise lösten. Die Tanzszene „An der schönen blauen Donau“ (Thea Tresek, Gipsy Lagrange und Helene Reiser), dann die Gesangsnummer „G'schichten aus dem Wienerwald“ (Käthe Staller) und schließlich der Wälschermädelanzug haben ausgezeichnet gefallen.

Das gut gelaunte Publikum verlangte einige Wiederholungen und spendete nach den Abschlüssen lebhaften Beifall.

E. A.

Ein Staatsanwalt lehnt alle Geschworenen ab.

Ungewöhnliche Sensation in Remberg.

Das Bezirksgericht in Remberg bildete, wie die polnische Presse meldet, am Donnerstag den Schauplatz einer ungewöhnlichen Sensation. Im Januar schwebte vor dem Schwurgericht ein Prozeß gegen den Ingenieur Stanislaw Bösch, dem Sohn eines hervorragenden Führers der Christlichen Demokratie in Remberg, und gegen drei weitere Angeklagte wegen kommunistischer Verleumdung. Der Spruch der Geschworenen verneinte die Schuldfragen gegenüber den drei Hauptangeklagten und bestätigte nur die Schuldfrage gegenüber dem vierten Angeklagten Druker wegen Verbreitung von Flugblättern, wofür dieser zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Die Sache gegen die drei Angeklagten wurde der nächsten Session des Schwurgerichts überwiesen. Am 25. Februar beschäftigte sich mit dieser Sache das neue Schwurgericht. Im Laufe der ersten drei Tage war die Gerichtsverhandlung reich an drastischen Momenten. Bei der Feststellung des Tatfaches warf der Angeklagte Bösch dem Vorsitzenden des Gerichtshofs vor, daß er die Tatsachen verdrehe. Bösch wurde dafür zu sieben Tagen Haft verurteilt. Zwischen der Verteidigung, dem Staats-

anwalt und dem Gericht kam es ständig zu Zusammenstößen.

Am Donnerstag, dem vierten Tage des Prozesses, explodierte die Bombe. Der Staatsanwalt Dr. Golzowski sollte die Anklage halten. Statt mit der Rede zu beginnen, wandte sich der Staatsanwalt an das Gericht mit dem Antrage, sämtliche Geschworenen abzulehnen, da sie keine Garantie für ein objektives Urteil gäben. Zur Begründung führte der Staatsanwalt an, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß von der Familie des Angeklagten Bösch bei den einzelnen Geschworenen Bemühungen unternommen worden seien, um den Spruch in einer für den Angeklagten günstigen Richtung zu beeinflussen. Die Verteidigung forderte die Namen der Geschworenen zu nennen; doch der Staatsanwalt lehnte dies mit Rücksicht auf die Untersuchung ab. Nach einseitiger Beratung verkündete das Gericht den Beschluß, auf Grund dessen alle Geschworenen ausgeschlossen wurden, und verlagte die Sache auf unbestimmte Zeit.

Wie man hört, beabsichtigen die Geschworenen eine Kollektiv-Beschwerde gegen den Gerichtsbeschluß einzureichen. In Gerichtskreisen rechnet man damit, daß der Prozeß gegen den Ingenieur Bösch nicht mehr vor dem Remberger Gericht behandelt werden dürfte. Wahrscheinlich wird der Staatsanwalt durch das Bezirksgericht beim nächsten Gericht den Antrag stellen, ein anderes Gericht, vermutlich im Bezirk des Krakauer Appellationsbezirks zu delegieren. Es wird darauf hingewiesen, daß der Ausschluß der Geschworenen eine Notwendigkeit gewesen sei, da ihr Spruch rechtskräftig gewesen wäre.

Vermischtes.

Um den Kriegsschatz der Buren. Aus Berkeley, Californien, wird gemeldet: Mit der Behauptung, der einzige Mensch der Welt zu sein, der Kenntnis hat von dem Versteck des kurz vor Beendigung des Burenkrieges von dem Präsidenten der Burenrepublik, Oom Kruger, verborgenen Kriegsschatzes des Burenvolkes, hat der hier ansässige frühere englische Hauptmann A. W. Lewis der Regierung der südafrikanischen Union das Angebot gemacht, den Schatz zu bergen. Dieser soll einen Wert von 15—25 Millionen Dollar haben. Lewis hat für die Durchführung seiner Expedition einen bestimmten Prozentsatz als Preis für seine Bemühungen gefordert. Hauptmann Lewis behauptet, das Versteck sei 35 Jahren zu kennen und es aus Gründen, die der südafrikanischen Regierung wohlbekannt seien, nicht preisgegeben zu haben.

Unvorsichtigkeit beim Reinigen des Jagdgewehrs kostet vier Menschen das Leben. In der slowakischen Gemeinde Gradianki wurden der Bauer Jana Dobelko und seine Gattin in der Wohnung des Ehepaares erschossen aufgefunden. Da kurz vorher zwei jüdische Hausierer durch das Dorf zogen, wurden sie der Mordtat verdächtigt. Mehrere Bauern nahmen sofort ihre Verfolgung auf, holten die Hausierer auf der Landstraße bald ein und schlugen sie halbtot. Die Hausierer wurden in ein Spital gebracht, wo sie alsbald ihren Verletzungen erlagen. Nach eingehender Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich gar nicht um einen Mord sondern um einen bedauerlichen Unfall handelte. Dobelko hat beim Reinigen seines Gewehres seine Frau erschossen. Aus Verzweiflung darüber jagte er sich eine Kugel in den Kopf und war ebenfalls auf der Stelle tot.

Fünf Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt. Den Flammentod fanden in St. Quintin fünf Kinder im Alter von 7 Monaten bis 4 Jahren. Die unglückliche Mutter wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus überführt. Gegen 10 Uhr brach in der Holzbaracke, in der die 10köpfige Familie wohnte, Feuer aus. In wenigen Sekunden bildete das ganze Haus ein einziges Flammenmeer. Die Mutter versuchte ihre Kinder zu retten, brach aber mit schweren Brandwunden am ganzen Körper zusammen. Die leicht gebaute Baracke brannte vollkommen nieder. Die übrigen Familienmitglieder waren zu Zeit des Unglücks nicht in der Wohnung.

Kustige Ecke.

Auskunft. „Soll der Zug solange, bis ich eine Portion Leber essen kann?“
„Kommt auf die Leber an, Herr.“

Gespräche am Totalisator.

„Sehen Sie auf Bouillon, der Gaul soll ganz großartig im Gang sein. Sein Trainer hat mir gesagt, er kann nur verlieren, wenn ein Wunder geschieht.“
„Und wenn das Wunder eintritt?“
„Mensch, da zweifeln Sie noch? Sie können doch nur gewinnen oder ein Wunder erleben.“

„Sieh doch mal den entzückenden Sockey.“

„Wie so entzückend?“

„Aus seinen Farben möchte ich ein Komplet haben.“

„Ich habe nur auf Platz gesetzt, und Sieg ist das Pferd gekommen.“

„So ähnlich ist es mir auch mal gegangen. Habe eine Frau geküßt und mußte sie heiraten.“

„Sehn Sie mal, wie das Pferd springt.“

„Na, und?“

„Springt wie eine Gazelle und heißt Ordenwurm.“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizgalka, Ringplatz.

Folge 11.

Teschen, Sonntag, den 17. März 1935.

16. Jahrgang.

Ein Grundfehler der französischen Rechnung.

In einer interessanten und belehrenden Korrespondenz macht der Berliner Vertreter der „Gazeta Polska“, Kasimir Smogorzewski auf einen typischen Grundfehler der französischen Politik gegenüber Deutschland aufmerksam, der darin besteht, daß diese Politik es immer verläßt, rechtzeitig sich zu einer Konzession zugunsten Deutschlands zu entschließen und insoweit die Vorteile verflüchtigt geht, welche mit der Eindämmung der begehrten Konzession verbunden wäre. Im Endergebnis der französischen Kalkulation erreicht Deutschland immer mehr an Verwirklichung seiner Forderungen, mit denen sich Frankreich nachträglich doch abfinden muß, ohne seinerseits einen politischen Gewinn einzubringen. Nach einem Hinweis auf einen Auspruch des Reichskanzlers, der neulich in einem Gespräch mit dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps getan wurde und der dahin gelaute haben soll, daß „400.000 Soldaten keine genügende Effektiv-Stärke für Deutschland sind,“ führt Smogorzewski folgendes aus:

„Wie rasch ändern sich die Werte im Kaleidoskop der politischen Ereignisse! Das, was gestern als höchste der möglichen Errungenschaften erschienen war, — wird heute verächtlich abgelehnt. Im Frühjahr des vergangenen Jahres war Deutschland bereit, eine Konvention zu unterzeichnen, welche seine Armee auf 300.000 Soldaten mit der entsprechenden Kriegsrüstung beschränken würde, wobei es im Bereiche der Artillerie, der Tanks und des Flugwesens in sehr wesentliche quantitative und qualitative Beschränkungen zugunsten der westeuropäischen Mächte einwilligte. Man sprach zwar damals in Berlin nur von einem fünfjährigen Termin, doch war ein zehnjähriger Termin sicher erreichbar. Deutschland war schließlich anzuerkennen bereit, daß ein solches Abkommen seine Forderung hinsichtlich der Gleichberechtigung praktisch verwirklichen werde.

Dieses im Ergebnis einer sechs Monate währenden diplomatischen Diskussion sich abzeichnende Kompromiß wurde durch Gaston Doumergue und Ludwig Barthou zu Fall gebracht. Die Geschichte wird darüber ein Urteil fällen — aber es ist kein Geheimnis, daß der französische Botschafter in Berlin Francois Poncet das heute berühmte „Nein“ Ludwig Barthous vom 17. April v. J. als großen Fehler beurteilt hat.

„... Seit jenem Datum ist kein Jahr vergangen und der Reichskanzler Hitler, der damals sich mit einer Heeresstärke von 300.000 Soldaten einverstanden zu erklären bereit war, vertritt heute, daß sogar 400.000 Soldaten keinen genügenden Schutz für die deutsche Sicherheit abgeben würden.

Unsere französischen Freunde sagen uns, daß wir durch Einwilligung in die Unterzeichnung der Erklärung

vom 26. Januar 1934 mit Deutschland, dem Reichskanzler Hitler seinen ersten großen Erfolg auf dem Gebiet der Außenpolitik ermöglicht hätten. Sicherlich! Aber in diesem Falle war alles genau vorausgesehen und in gehörigen Grenzen gehalten, und das niedergeschriebene Abkommen verschafft nicht nur beiden Parteien Vorteile, sondern stärkt noch dazu den europäischen Frieden. Dagegen werden die Gespräche über die deutsche Aufrüstung bisher in der Weise geführt, daß Deutschland keinen Grund hat, für die ständig von ihm erzielten realen Errungenschaften und faktischen Erfolge jemandem die geringste Dankbarkeit zu bezeugen.

Ebenso verhielt es sich übrigens mit der Saarfrage im Jahre 1933. Hitler, der das Risiko vermeiden wollte, schlug Frankreich die Rückkehr der Saar ohne Plebiszit, zugleich mit günstigen Bedingungen der finanziell-wirtschaftlichen Liquidation vor. Paris hat — trotz der Ratsschläge seines Berliner Botschafters — diesen Vorschlag abgelehnt. Die Volksabstimmung ist erfolgt und war ein Triumph nicht nur Deutschlands, sondern auch der nationalsozialistischen Idee. Dieser Triumph fand ein lautes Echo in Österreich, unter den Deutschen der Tschechoslowakei, in Memel, im Gebiete Eupen-Malmedy. (In Polen nicht minder! D. R.) Der Saarsieg wird noch lange als für die Interessen des Dritten Reichs günstiger Stützpunkt unter allen Auslandsdeutschen fortwirken. Es konnte nicht anders sein. . .

Die beiden oben beschriebenen Schachzüge der französischen Politik der letzten anderthalb Jahre — heißt es weiter — sind vor allem dadurch verursacht worden, daß man der Wirklichkeit zuwider auf den raschen Bankrott des Nationalsozialismus gerechnet hatte.

Sodern ich mich in der Analyse der französischen Stimmungen nicht irre — schreibt Smogorzewski — wird die innere Lage in Deutschland noch bis heute in allzu einseitiger Weise beurteilt. Ich sehe hier oft meine Pariser Bekannten, welche Absteher nach Berlin machen.

Sie treffen hier überragend mit einer für und fertigen Meinung über die Situation ein, und es ist ihnen nur darum zu tun, eine Antwort auf die Fragen: „Wie und Wann?“ zu finden. Sie glauben, daß der Reichskanzler Hitler nur vor zwei Alternativen steht: entweder ein Kriegsabenteuer oder ein Abkommen auf Grund einer sehr niedrigen Zahlenstärke der deutschen Armee. In beiden Fällen sehen sie trübe Perspektiven für die nationalsozialistische Struktur. Sodern es sich um die erste Alternative handelt, ist es ein Axiom für sie, daß diese Struktur eine solche Probe nicht überleben könnte. Bei der zweiten Alternative würden sowohl die Effektivität als auch das Kriegsgesicht der deutschen Armee so niedrig berechnet werden, daß sie dem Kanzler den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Unkordelung der Konjunktur ernstlich erschweren und im Ergebnis den Konsolidierungsprozeß der Struktur untergraben würden. „Schleudern wir auf der Stelle die erste Alternative

weg. Sie ist zumindes für 10 Jahre unreal. Was die andere anbelangt, so stelle ich meinen französischen Unterrednern immer die Frage, wo sie die Kräfte sehen, welche heute imstande wären, gerade ein solches Abkommen Deutschland aufzuzwingen. Der Mangel an einer Verantwortung dieser Frage ist die größte Lücke bei solcher Überlegung.“

Frankreichs neuer Botschafter.

Außenminister Beck empfing am Montag den französischen Botschafter Baroche und teilte ihm mit, daß der polnische Staatspräsident das Abgremet für den neuen französischen Botschafter Leon Noel erteilt habe.

Herr Noel hat in Prag erst die erste Stellung im diplomatischen Dienste inne. Vorher hatte er eine schöne Karriere in der inneren Verwaltung Frankreichs durchlaufen und es bis zum Präfekten gebracht, worauf er, als persönlicher Freund Camille Rémusat während dessen Ministerpräsidentschaft Chef seines politischen Kabinetts war.

Nach der Meinung kompetenter Kreise ist Noel ein aufsteigender Stern der französischen Diplomatie. Er besitzt alle Bedingungen, um zu glücken: die Kenntnis der politischen Fragen, Erfahrung im öffentlichen Dienst und das volle Vertrauen des jetzigen Leiters der französischen Außenpolitik.

Englische Beschwerde gegen Polen.

Wie die polnische Presse meldet, haben 20 bekannte Persönlichkeiten des englischen politischen Lebens, darunter 14 Mitglieder des Unterhauses, beim Völkerbund eine Beschwerde gegen die polnische Regierung wegen Verletzung des Artikels VII des Versailler Traktats eingereicht. Die Klage bezieht sich auf die Lage der ukrainischen Minderheit in Polen. Die Beschwerdeführer beantragen die Entsendung einer Völkerbundkommission nach Polen zur Prüfung der Lage in Ostgalizien.

Die Warschauer Regierung hat zu dieser Beschwerde überhaupt nicht Stellung genommen.

Litauen will beim Völkerbund klagen!

Das in deutscher Sprache erscheinende, litauische Halbblatt in Memel „Difese-Beobachter“ läßt sich melden, daß das litauische Außenministerium gegenwärtig die angeblich feindlichen Handlungen Deutschlands gegenüber Litauen einer Prüfung unterziehe. Genannt werden als solche Handlungen: Kündigung des Handelsvertrages, Verbot des Grenzhandels, Herabsetzung der bei der Ausreise genehmigten Summe auf fünf Mark, Transfervorbot für litauische Geflügel, Verweigerung der Durchreisepässe für litauische Bürger, Feldzug der Presse und der Radiostationen Königsberg-Heilsberg, militärische Vorbereitungen in Ostpreußen usw.

Das Ministerium werde diese Prüfung vornehmen zum Zwecke eines Appells an den Völkerbund; mit Berufung auf Art. 11 des Paktes werde Litauen in Genf

„Herr Leutnant —

ich bin ein Mädchen!“

Zum 150. Geburtstag der Freiheitskämpferin
Eleonore Prochaska.

Wie stark die Jahre des preußischen Freiheitskampfes 1807—1816 das gesamte Volk in seinen Tiefen aufwühlten, beweist am besten die Tatsache, daß auch die Frauen sich zum Weiberrufen für Volk und Vaterland einfügten. Eine der am glühendsten für die Freiheit begeisterten war die junge Eleonore Prochaska, die am 11. März 1785 in Potsdam geboren wurde und später nicht rastete und ruhte, bis es ihr gelungen war, aktiv am Freiheitskampfe der preußischen Truppen teilzunehmen. Eleonore Prochaska war von großem schlanken Wuchs und zugleich von kräftigem Staturbau, es gelang ihr, unerkannt unter dem Namen August Reng als Säger in das Böhmsche Freikorps einzutreten.

Böhms Freikorps war damals das Ziel und der glühende Wunsch vieler junger Patrioten. Die „Böhmer“, auch die „Schwarze Schar“ genannt, zählten in ihrer Reihe Namen wie Theodor Körner, Sahn, Friesen und zahlreiche Studenten. Dieses Freikorps, das von Adolf Freiherrn v. Böhmer gebildet worden war, bestand aus den nichtpreußischen Freiwilligen. Ihm fiel 1813 die Aufgabe zu, im Rücken des Feindes einen Kleinkrieg zu führen. Das Korps, das im Frühjahr 1813 bei Aßen unweit Leipzig fast ausgerieben wurde, wurde später während des Waffenstillstandes neu organisiert und im Herbstfeldzug 1813 dem Korps des Grafen Wallmoden, dann des Grafen Woronzow, zuletzt des Generals Bülow an der unteren Elbe beigegeben.

Eleonore Prochaska, die damals 21 Jahre alt

war, hatte sich von Beginn ihres Eintritts in das Freikorps an in der gewissenhaften Erfüllung ihrer militärischen Pflichten besonders ausgezeichnet. Nicht ein einziger von ihren Kameraden und Vorgesetzten hielt den Säger August Reng für ein Mädchen. Bis zum 16. September 1813, der das siegreiche Gefecht an der Göhrde bringen sollte, der zugleich aber auch für den Säger Reng die tödliche Kugel in Bereitschaft hielt.

Bekanntlich wurde das Treffen an der Göhrde von den Franzosen verloren. Der französische General Pichegru befehligte 60.000 Mann und wurde an der Göhrde von dem Böhmschen Freikorps angegriffen, das ihm in Reiterei und Geschützen stark überlegen war. Freilich erlitt auch das Böhmsche Korps in diesem Treffen starke Verluste. Fast alle Offiziere wurden verwundet und nur die aufopfernde Hingabe von Gemeinen und Offizieren ermöglichte den Sieg. Im Gefümmel der Schlacht hatte der Säger Reng einem gefallenen französischen Tambour die Trommel entzogen und schlug fortgesetzt zur Attacke, bis er durch einen Schuß in den Oberschenkel zu Boden gestreckt wurde.

Der Schlachbericht sagt aus, daß der Säger Reng sich dagegen gesträubt habe, vom Felde getragen zu werden, man solle sich, sagte er, erst den leichfertigen verwundeten Kameraden zuwenden, die noch zu retten seien. Und erst, als Sanitäter den schwerverletzten Säger zum Feldlazarett trugen, fielen die historisch gewordenen Worte: „Herr Leutnant — ich bin ein Mädchen!“

Eleonore Prochaska wurde nach Danneberg gebracht, wo sie kurze Zeit nach dem Treffen mit der Standhaftigkeit eines alten Soldaten starb — ungeachtet der heftigen Schmerzen, die sie bis zum letzten Augenblick ertragen mußte.

Zum 150. Male jährt sich der Geburtstag des deutschen Heldenmädchens. Sie wird durch ihr mutiges Einsehen von Volk und Vaterland dem deutschen Volke unvergessen sein.

Die Großta.

Erzählung von Hugo Scholz.

Die Großmutter lebte am Hofe seit langen Zeiten. Ihr Gesicht und ihre Hände waren braun und runzlig wie Erde. Sie trug ein schwarzes Tuch um den Kopf und ein schwarzes Kleidchen, daran ein grünlcher Rock hing. So sah man sie morgens und abends, wochentags und feiertags, nie wechselte ihr Aussehen. Aus Kindern wurden Mädchen und Frauen, sie trugen heute eine Kappe, morgen einen Hut, die Großmutter aber blieb ewig die gleiche.

Sie wußte alles, was sich jemals am Hofe zugegetragen nach Jahr und Tag und Stunde. Sie kannte alle Leute, die jemals am Hofe gewesen waren als Handwerker oder Diensthofen. Viele von ihnen waren schon gestorben. Sie wußte Rat bei Krankheit und Viehnot, sie war besonders den Kindern eine Zuflucht, wenn sie die Ante aufgeschunden hatten, oder ihnen sonst ein Leid geschehen war. Auch die Erwachsenen gingen zur „Großta“, wenn sie ein Kummer, drückte. Sie war immer gleich gut und gleich hilfsbereit. Sie hatte selbst nie eine Klage und nie einen Schmerz, sie stand wie über aller Zeit und über allem Geschehen. Sie war da, um dem Leben am Hofe einen festen Halt zu geben.

Einmal sagte sie zwar, sie war einst auch jung und schön gewesen, hätte ein weißes Kleid getragen und ein Blumenkranzlein im Haar. Das war nicht zu glauben,

ein Eingreifen in seine Differenzen mit Deutschland verlangen.

Einen größeren Hohn kann man sich wohl kaum denken, als daß gerade Litauen, das in Memel dauernd seine Verpflichtungen gegenüber allen Verträgen verletzt, jetzt den Völkerbund gegen Deutschland mobil machen will.

Deutschland fürchtet sich vor nichts mehr.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deure“ ist in Berlin eingetroffen und sendet ihrem Blatt ihren ersten Bericht. Sie kann nicht umhin, festzustellen, daß die Wirtschaftslage in Deutschland keineswegs so unentwärtbar aussehe, wie man das in Frankreich häufig darstelle. Die Methoden Dr. Schachts hätten Wunder gewirkt.

Sinnfälligkeit der Führung der deutschen Außenpolitik hat die Berliner Arbeiterin den Eindruck gewonnen, daß sich Deutschland vor einer Einkreisung nicht fürchte. Deutschland fürchte sich überhaupt vor nichts mehr. Nicht einmal vor Sowjetrußland. Deutschland fühle sich stark, es wolle nach seinem Belieben leben, gleichviel ob allein oder innerhalb der Völkergemeinschaft, aber es wolle für die Zukunft keine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes eingehen.

Japanisch-russische Verständigung.

Halbamtlich wird mitgeteilt, die Sowjetregierung habe das japanische Außenministerium wissen lassen, daß sie mit der Unterzeichnung des Abkommens über den Verkauf der Ostsibirischen Eisenbahn am 23. März in Tokio einverstanden sei. Es wird hinzugefügt, daß die Moskauer Regierung den Entwurf über den Verkauf der Bahn genehmigt hat.

Mit der Unterzeichnung des Abkommens wird eine Periode zweijähriger Verhandlungen abgeschlossen. In der japanischen Presse wird das große Verdienst hervorgehoben, das sich der japanische Außenminister Hirota erworben hat.



Ortsnachrichten



Todesfall. Donnerstag verschied im Alter von 74 Jahren in Klein-Kunisch Frau Gutsbesitzerwitwe Hermine Motyka geb. Skafik. In ihrem großen Verwandten-, Freunden- und Bekanntenkreise genoss die Verstorbene allgemeine Liebe, Achtung und Wertschätzung wegen ihrer unermüdblichen, rastlosen Schaffenskraft. Ihr Name ist weit über die Grenzen unseres Heimatlandes bei Obst- und Gartenbauinteressenten bekannt. Ihr Helmgang wird auch in diesen Kreisen betrauert, die die Verstorbene vor Jahrzehnten kennen und schätzen lernten. Ihr Andenken wird in der Familie weiterleben. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. d. Mts. um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Klein-Kunisch statt.

Heinrich Hoffmann. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in Wien am 2. d. Mts. Volkschuldirektor i. R. Heinrich Hoffmann im 69. Lebensjahre nach langem Leiden verstorben. Der Verstorbene war ein treuer Sohn seiner Teschner Heimat, der kein Jahr vergehen ließ ohne seine Vaterstadt, wo seine ihm im Tode vorangegangene Schwester Marie lebte, zu besuchen. Den statischen frohgemuten Mann, der in Sängerkreisen sich großer Beliebtheit erfreute, werden seine vielen Freunde ein dauerndes freundliches Andenken bewahren!

Der Stadtorfstand ersucht die Bürger der Stadt ihre Häuser anlässlich des Namensfestes des Marschalls Josef Pilsudski am 18. und 19. März l. J. in Staatsfarben beslaggen zu lassen.

Die Feier des Namensfestes des Marschalls Pilsudski. Der heutige Namensfest des Marschalls Pilsudski am 19. März wird besonders feierlich begangen. In Krakau werden die Feierlichkeiten bereits am 17.

März beginnen und bis 19. einschließlich dauern. In Kallowitz wird die Namensfestfeier mit einer öffentlichen Sammlung für den Ankauf eines Militärflugzeuges eröffnet, das von der Bevölkerung der Wojewodschaft Schlessen gespendet werden soll. Die Sammlung für dieses Flugzeug wird durch das ganze laufende Jahr fortgesetzt.

Die Bezirkskrankenkasse in Teschen sucht zwei Wohnungen mit je 4-5 Zimmern von welchen eine Wohnung auf der Schloßgasse oder Freistädlerstraße, die andere in der Stalmach oder 3-Malgasse liegen müßte. Die Wohnungen können auch in der Nähe der genannten Straßen sein und können sich im Parterre oder 1. Stock befinden. Angebote sind an die Bezirks-Krankenkasse direkt zu richten.

Veruntreuung öffentlicher Gelder. Im Frühjahr v. J. wurden bei der Ausgabe der Grenzübertrittskette im hiesigen Rathaus Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die den Betrag von 1200 Zloty erreichten. Dieser Tage hatten sich die ehemaligen Beamten G. und A. wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder zu verantworten. G. wurde zu acht Monaten Gefängnis, bedingt auf drei Jahre und zur Zahlung eines Schadenersatzes von 500 Zloty, A. zu sechs Monaten Gefängnis, bedingt auf zwei Jahre, verurteilt, und zwar letzterer ohne Verpflichtung zum Schadenersatz, da dieser bereits von A. geleistet wurde.

Die Arbeitszeit in den Apotheken. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß die Apotheken nicht dem Gesetz über die vorschristsmäßige Arbeitszeit unterliegen. Apotheken bedürfen deshalb keiner besonderen Bewilligung für die Beschäftigung ihrer Angestellten außerhalb des achtstündigen Arbeitstages.

Die heurigen Osterferien an den polnischen Hochschulen. Die heurigen Osterferien an den Hochschulen in Polen beginnen am 29. März und dauern bis zum 29. April. Der Rektor der Warschauer Universität hat angeordnet, daß am 19. März, dem Namensfest Marschall Pilsudski, die Vorlesungen zu unterbleiben haben.

Neuerliche Überprüfung des Gesundheitszustandes pensionierter Eisenbahner. Die Eisenbahnbahnen haben eine neuerliche Überprüfung des Gesundheitszustandes jener Eisenbahner-Pensionisten angeordnet denen 10 Jahre Dienstzeit bei einer 90prozentigen und höheren Erwerbsunfähigkeit in die Pensionsansprüche eingerechnet wurden. Die ärztliche Überprüfung hat in vielen Fällen eine Besserung des Gesundheitszustandes der Pensionisten ergeben, wodurch automatisch eine Verminderung des Pensionsanspruches resultiert.

Rekruteneinrückung. Im Ministerium haben heuer die Rekruten des Geburtsjahrganges 1913 am 14. und 15. März d. J. einzurücken.

Umbau der Straße Skolchau-Brenna. Der schlesische Wojewodschaftsrat genehmigte in seiner letzten Sitzung den Beschluß des Bezirksstraßenausschusses von Polnisch-Teschen auf Umbau der Bezirksstraße Skolchau-Brenna mit einem Kostenaufwand von 30000 Zloty. Welters wurde das Präliminare des Bezirksstraßenausschusses von Polnisch-Teschen für das Wirtschaftsjahr 1935/36 genehmigt.

Neuregelung der Behandlung der Steuerrückstände. Von Steuerrückständen wurden bisher Verzugszinsen von 1 Prozent monatlich erhoben und dem säumigen Steuerzahler noch eine Verzugsstrafe auferlegt. Ein neuer Gesetzentwurf, der am Freitag im Sejm verhandelt wurde, regelt diese Frage anders, nämlich dahin, daß die Verzugszinsen auf 0,75 Prozent monatlich herabgesetzt, ermäßigte Verzugsstrafen aufgehoben werden. Bisher hatte jeder Steuerzahler für die Bezahlung der Steuer sogenannte „Gnadensfrist“ von 14 Tagen d. h. er konnte die Steuer innerhalb einer Frist von 14 Tagen

noch zahlen, ohne Zinsen und Strafe zahlen zu müssen. Die e Frist wird durch das neue Gesetz aufgehoben. Der Entwurf wurde vom Sejm am Freitag in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Steuereinzahlung durch Arbeit in Polen. Aus Warschau wird berichtet: Die Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, auf Grund dessen in einigen Fällen die Steuern in Arbeit geleistet werden können. Die Steuerzahler würden nicht qualifizierte Arbeiter und Transportmittel zur Disposition stellen, die beim Bau öffentlichen Straßen, bei Wasserbauten und anderen gemeinnützigen Unternehmungen verwendet würden.

Das Einkommen der polnischen Hüttenarbeiter. Am 1. Jänner l. J. waren in der polnischen Hüttenindustrie insgesamt 29.770 Arbeiter, und zwar in der Wojewodschaft Schlessen 18.471 und in der Wojewodschaft Kielece 11.286 beschäftigt. Der durchschnittliche Monatslohn eines Hüttenarbeiters betrug im Dezember v. J. 109.48 Zl. Ein Arbeiter bei den Hochtöfen verdiente durchschnittlich im Monat 229.65 Zloty, in den Stahlwerken 205.78 Zl. und in den Walzwerken 201.06 Zloty.

Erlassung von Steuerstrafen. Der Ministerrat beschloß in seiner letzten Sitzung ein Gesetzesprojekt über die Befreiung von der Strafverantwortlichkeit bei Steuervergehen auf Grund der neuen Steuerordnung. Das Projekt zitiert Steuervergehen, die in den Artikeln 179 und 183 der Steuerordnung und in den Artikeln 187, 189, 280 und 281 des Strafgesetzbuchs für Steuerzahler enthalten sind betreffend die Einkommensteuer, Umsatzsteuer und die Steuer von besonderen Verufen. Die Übertretungen die in den Artikeln 187, 189, 280 und 281 des Strafgesetzbuchs zitiert sind, fallen unter die Bestimmungen des neuen Gesetzesprojektes nur dann, wenn sie in der Absicht sich der gesetzlichen Steuerpflicht zu entziehen, begangen wurden.

Versteigerung. Am Mittwoch, den 20. März um 10 Uhr vormittags, findet im Hauptzollamt in Polnisch-Teschen die Versteigerung von Schmuggelgut, das in der letzten Zeit beschlagnahmt wurde, statt. Es gelangen insgesamt 193 Gegenstände, meist Seiden- und Textilwaren in ziemlich geringfügigen Mengen zur Versteigerung.

Vom Dach gestürzt. Ein furchtbares Unglück ereignete sich Donnerstag nachmittag in der Besserungsanstalt in der Freistädlerstraße. Beim Reinigen der Dachrinne vom Eis auf dem Dache des 3. Stockwerkes hoben Hauptaufseher glitt der 15jährige Jüngling dieser Anstalt Bronislaw Kofirzewski aus und stürzte in die Tiefe. Zum Glück fiel er auf weiche Schneemassen, da sonst sein Tod augenblicklich hätte erfolgen müssen. So trug er schwere innere Verletzungen davon. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Abgestürzten die erste Hilfe und brachte ihn in das schlesische Krankenhaus.

Die Wintersport-Abteilung Teschen, des Beskidenervereines war bei den Beständen des Beskidenervereines im H. D. W. auf dem Weißen Kreuz am 2. März 1935 durch ihre Käufer Willi Lewinsky und Kurt Sommer, vertreten. Willi Lewinsky errang im Geländelauf in der ersten A. Klasse vor Winterberstl, Währ. Schönberg den 1. Preis in der Zeit von 3,42 Min. Kurt Sommer, der heuer auch die tschechoslowakische Hochschulmeisterschaft gewann und im Geländelauf der Talabestläufer, bei starker internationaler Beteiligung den 2. Platz bezog, wurde am weißen Kreuz Bestläufer des Beskidenervereines und Gewinner des „Goldenen Ehl“ des Beskidenervereines.

Bessere Apfelsinen in Sicht. Aus Odgingen wird geschrieben: Die spanische Apfelsinen-Saison geht ihrem Ende entgegen. Es zeigt sich, wie in den Fachkreisen versichert wird, daß Spanien in diesem Jahre auf dem polnischen Markte die schlechtesten Sorten dieser Frucht

man mußte lachen darüber und seitdem sprach die „Grußla“ nicht mehr davon.

Dann auf einmal hieß es, die „Grußla“ würde sterben.

Ja, konnte denn die „Grußla“ überhaupt sterben? Und dann hieß es gar, sie sei tot.

Die Sterbeglocke läutete es. Aus der Stadt brachten sie einen Sarg gefahren.

Die „Grußla“ aber lag im Bett mit ihrem braun-rotzigen Gesicht und dem schwarzen Tuch um den Kopf. Auf der Bettdecke ruhten ihre abgearbeiteten Hände.

Die Enkelkinder hatten sich zuerst gefürchtet, ins Stübchen hineinzugehen, wo die Großmutter lag, aber dann, als sie sie sahen, wunderten sie sich. So lag die Großmutter alle Morgen da, wenn sie ihr die Milch brachten. Dann gingen sie auf den Zehen, stellten die Milch hin und schlichen wieder davon. Die Großmutter hatte einen tiefen Schlaf, sie lag ganze Nächte wach und konnte meist erst in den Morgenstunden ein wenig schlummern.

Wie wußten dann aber die Leute, daß sie gestorben war?

„Grußla!“, sagte der jüngste Enkel und schloß kräftig eine der knöchigen Hände. „Grußla!“, bist du wirklich gestorben?“

Die Großmutter rührte sich nicht. Sie schlief heute sehr fest.

„Grußla!“, schrie der Kleine lauter.

„Grußla!“, fingen auch die anderen an zu schreien. Aber die Großmutter rührte sich nicht. Und dennoch war es nicht zu glauben, daß sie gestorben sein sollte.

Draußen im Hausgewölbe hatten die fremden Männer den Sarg auf zwei Holzbocke gestellt und stiegen an, die Fenster und Wände mit schwarzen Tüchern

zu verhängen. Aus dem sonnlichten Raum wurde ein düsteres, unheimliches Gemach.

Die Kinder erschrocken, als sie einen Blick hinein sahen und hatten Angst um die Großmutter. Sie schauten nach den fremden Männern, die nun den Sarg ins Stübchen trugen. Die Fremden hatten lange Beine und dünne Arme. Und sicher verbargen sie eine Senne unter ihren schlatternden Röcken. Weinend und schreiend liefen die Kinder davon.

Am Abend kamen die Nachbarn und versammelten sich im Vorderhause. Sie beteten: „O Herr! nimm sie auf in deine himmlischen Chöre — Vater unser —“

Anderen Tags wurde am Hofe alles aufgeräumt, die Dielen geschweert, die Küche gepuht. Das geschah sonst nur bei großen Festen.

Die Kinder fürchteten sich jetzt wirklich, ins Ausgesaugte Haus zu gehen zur Großmutter. Erst am dritten Tage, als schon fremde Leute auf den Hof kamen, führte sie der Vater in das Hausgewölbe, damit sie die „Grußla“ noch einmal sehen sollten.

Eine fremde drückende Luft erfüllte den Raum, als wenn das eine ganz andere Welt hier wäre.

Die Großmutter lag zwischen reichen silbernen Leuchtern. An ihrem Kopfende knieten zwei Engel mit goldenen Flügeln. Sie trug ein helles, schönes Kleid und in der Hand hielt sie sogar einen Strauß Blumen. Ihr sonst braunes Gesicht war weiß und lang. Sie war ganz nahe und sie schien doch so weit. Sie war die Großmutter aber sie sah anders aus. Sie war wirklich gestorben.

Der Bauer besprengte sie mit einem silbernen Weihwedel, der am Fußende ihres Sarges stand. Er reichte ihn dann den Kindern. Jaghaft griffen sie zu. Zitternd sahen sie es dem Vater nach.

Nun sagt noch: „In Gottes Namen, Grußla!“

Sie stolterten vor lauter Angst, sie wagten kaum mehr „Grußla“ zu sagen, so festerlich war das alles hier und die Großmutter war so vornehm wie eine Heilige. Dann kamen immer mehr fremde Leute auf den Hof. Der Vater führte sie alle in die große Bauernstube und lud sie zu Tische, darauf hohe Berge aufgeschüttelten Striegels lagen. Selbst aus der Stadt war ein Onkel und eine Tante gekommen mit einem wehenden Schleier am Hut.

Zuletzt kam noch der Feuerwehrverein. Der Großknecht ging mit einem Krüge voll Schnaps hinaus auf den Hof und goß jedem Wehrmann ein Glas davon ein.

Drinn im Hausgewölbe gellte die Stimme des Vorbeters. Die Leute drängten an den Sarg heran und besprengten die Großmutter. Dann standen sie beieinander um die Haustür und warteten.

Als der Sarg herausgetragen wurde, setzten ihn die Träger an der Schwelle dreimal ab. Dann luden sie ihn auf die Trage und nun ging der Zug zum Tor hinaus. Hinter dem Sarg schritt der Nachbar mit der Hauskerze. Das war seine letzte Pflicht.

Sie lag der Hof, ganz still.

Erst am Nachmittage füllte sich wieder die Stube. Auf dem Tisch standen große Suppenschüsseln. Die Nachbarn und Verwandten kamen zum Beisessen zusammen.

Auch die vornehme Tante aus der Stadt mit dem Schleier war da. Die ganze Freundschaft war beisammen, alle, die sich durch Blutsbande verbunden fühlten mit dem Hofe. Sie sprachen von der Ernte und dem Viehstande. Gelegentlich auch über die Kinder, die schon wieder so groß waren.

So alt war die Großmutter geworden und so bald war sie begraben.

los geworden ist. Das volle Kontingent für spanische Apfelsinen, das auf 15 Millionen Kilogramm festgesetzt war, ist nicht erschöpft worden. Auf Grund des Abkommens hat Spanien die Möglichkeit, noch 4 Millionen Kilogramm in Polen einzuführen, da bisher erst 11 Millionen Kilogramm hier eingegangen sind. In den Lagerhäusern in Gdingen waren am 4. März noch 144.000 Kisten Apfelsinen vorhanden (die Kiste im Durchschnitt zu 60 Kilogramm). Diese Ansammlung, die zum Teil schon dem Verderben ausgeheilt ist, hat die Preise gedrückt. In Gdingen werden diese Apfelsinen im Kleinhandel schon mit 1,10 Zloty pro Kilogramm verkauft. Jetzt interessieren sich die Fruchthändler nicht mehr für spanische Ware, denn schon in den nächsten Tagen treffen in Gdingen größere Transporte der in ihrer Art besseren Apfelsinen aus Palästina und Italien ein. Die Fruchthändler werden sich wahrscheinlich bemühen, den Preis für die weit bessere Ware als die spanische auf einer höheren Stufe zu halten. Darüber finden jetzt in der Gdingener Handelskammer Verhandlungen statt. Falls man dort mit den Händlern nicht zu einer Verständigung gelangt, wird man Verhandlungen abbrechen und die Preisfrage durch eine entsprechende Verordnung regeln. Das Blatt meint zum Schluß, daß der Preis für die angekündigten besseren Sorten sich wohl etwa auf 1,40 Zloty pro Kilogramm belaufen würde. Wir unsererseits möchten dazu bemerken, daß vor dem Kriege die italienische Apfelsine als die bessere Frucht überall vor der spanischen bevorzugt wurde. Sie unterscheidet sich namentlich dadurch, daß sie weniger Kerne hat, was zum Teil auf klimatische Verhältnisse aber auch wohl auf eine rationellere Sortenzüchtung zurückzuführen ist.

Der ermäßigte Posttarif nur für den Ortsverkehr. Im Zusammenhang mit der Ermäßigung des Posttarifs für Karten und Briefe, die nur eine Verständigung über eine Wechselseitigkeit oder eine nicht näher begründete Aufforderung zur Zahlung einer Schuld mit eventuell beigelegtem Scheck der Postsparkasse enthalten, klärt das Postministerium auf, daß diese Tarifermäßigung nur im Ortsverkehr gilt. Das ermäßigte Porto für solche Karten beträgt nur 5 Groschen, für Briefe bis 20 Gramm nur 10 Groschen und bis zu 250 Gramm 20 Groschen.

Billige Fahrten zur Pilsudskifester in Warschau. Zur Teilnahme an den großen Feiern welche am 19. d. M. anlässlich des Namenstages des Marschalls Pilsudski in Warschau stattfinden, werden den Teilnehmern an denselben individuelle Fahrpreisermäßigungen gewährt. Die Fahrt hin und zurück kostet inklusive der Teilnehmerkarte dritter Klasse Schnellzug 21 Zloty, Personenzug 17,40 Zl. pro Person. Die Abfahrt kann schon vom 17. d. M. 20 Uhr beginnen. Die Ankunft in Warschau muß bis zum 19. März 1935 um 12 Uhr erfolgt sein, die Rückkunft in Białystok spätestens am 20. März um 24 Uhr erfolgen. Die Teilnehmerkarten sind bei der „Orbis“ zu haben.

Deutsches Theater in Tschchen. Als 13. Vorstellung der Dauermiete geht am kommenden Donnerstag, den 21. März das Repertoirestück der Josephstadt in Wien „Towarisch“ von Deval, deutsch von Gbß, in Szene. Die anerkannte Qualität und ausgezeichnete Szenenführung dieses wertvollen Lustspiels wird den Abend den Besuchern des Deutschen Theaters zu einem vollwertigen Genuß machen. Regie führt Herr Janitschek. In den Hauptrollen die Damen Donath, Kersch, Perry und Boos, die Herren Janitschek, Marten, Neuhart, Belinski, Lehndorf und Reissert. Beginn 8 Uhr abends. Vorverkauf ab Dienstag, den 19. März i. S. Ab Montag, den 18. bis Donnerstag, 21. März nimmt die Theaterkasse die bereits fällige Märzrate der Dauermiete entgegen, nach diesem Termin wird der entfallende Betrag durch den Vollen einkassiert, wodurch unseren Abonnenten ein Spesenzuschlag von 5 Prozent erwächst.

Russische Äpfel billiger geworden. Auf der letzten Obstauktion in Gdingen gelangten 6000 Kisten sowjetrussischer Äpfel zum Verkauf. Es wurde ein Preis von 1,15 Zl. bis 1,35 Zl. pro 1 Kilogramm je nach Qualität erzielt. Im Vergleich zur vorvergangenen Obstauktion ist der Preis der russischen Äpfel ziemlich stark gesunken, da früher ein Preis von 1,25 bis 1,60 pro 1 Kilogramm erzielt wurde.

Die Steuerermäßigungen für Neubauten. Die Finanzbehörden haben ein Rundschreiben über die Ermäßigung der Einkommensteuer von Neubauten, die nach dem 1. März 1933 vollendet wurden, erlassen. Der Steuerzahler der sich um eine solche Ermäßigung bewirbt, muß dem Besuch einer Besichtigung der Bauaufsichtsbehörde belegen, aus der das Datum der Beendigung des Baues, die Gesamtzahl der Wohnungen und Lokale, die für andere als Wohnzwecke verwendet werden und die Größe der Wohnungen hervorgeht. Weiters ist ein Verzeichnis der Baukosten mit separater Aufzählung des Betrages der für den Bau aus dem eigenen Einkommen des betreffenden Steuerjahres verwendet wurde, beizulegen.

Das polnische Rote Kreuz als Alleinerbe. — Aufsehung des Testaments. Im Vorjahr beging der Kaufmann Moses Wisiey in Rowno Selbstmord. Er hatte sein ganzes Vermögen von einigen Hunderttausend Zloty dem polnischen Roten Kreuz testamentarisch verschrieben. Die Familie des Erblassers hat jetzt das Testament angefochten mit dem Hinweis darauf, daß der Erblasser bei der Verfassung des Testaments nichts mehr zurechnungsfähig war. Die Gerichtspräsidenten werden in dem bevorstehenden Prozeß auf Grund der Zeugenaussage ihr Gutachten über die Seinsverfassung des verstorbenen Erblassers zu fällen haben.

Ishchisch-Tschchen.

Revision der Wahllisten. In den nächsten Tagen erhalten die Hausbesitzer die Wahllisten für die Häuser, in denen die wahlberechtigten Personen eingetragen sind bezw. Änderungen der Wohnparteien vorzumerken sind. Die Hausbesitzer werden mit Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen ersucht, auf die richtige Schreibweise der Namen der Wähler, ihre Geburtsdaten usw. genau zu achten und diese erforderlichenfalls richtigzustellen, wodurch die Ausfertigung der Wählerlisten erleichtert und Reklamationen gegen die Wählerlisten vermieden werden. Es liegt selbstverständlich auch im Interesse der Wähler, daß ihre Namen und sonstige Daten richtig in den Wählerlisten eingetragen sind. Die Hausbesitzer werden ersucht, die Listen sofort nach der Überprüfung auf ihre Richtigkeit dem Stadtkamt zurückzustellen.

Steigende Arbeitslosigkeit im Tschchner Gebiet. Während im Bezirk Ishchisch-Tschchen die Arbeitslosigkeit im Februar i. S. nahezu unverändert blieb, ist im Gerichtsbezirk Irlstadt die Zahl der Arbeitslosen um 61 Personen auf 4186 und im Gerichtsbezirk Oderberg gar um 308 Personen auf 2664 Personen gestiegen.

Um das Zwirko- und Wigura-Denkmal. Die polnische Presse verzeichnet in großer Aufmachung eine Meldung aus Bräun, daß der mährisch-schlesische Automobilklub beabsichtigt, das Denkmal für die bei Tschchen im Bezirk Ishchisch-Tschchen verunglückten polnischen Flieger Zwirko und Wigura nicht in Tschchen, sondern vor dem deutschen Theater in Bräun aufzustellen. Dieses Denkmal soll zugleich ein Denkmal für alle im Dienst verunglückten Flieger der Kleinen Entente und Polens darstellen. Das Denkmal sollte, wie noch erinnert sein dürfte, vom mährisch-schlesischen Automobilklub zusammen mit Polen in Tschchen errichtet werden, ein Plan, von dem sich die Polen später zurückzogen, als für Tschchen ein Pfarrer ischischischer Nationalität ernannt wurde.

Ein Kreditwindler festgenommen. Die Gendarmerie in Białystok a. d. Nisa nahm einen gewissen Ferdinand Schmed aus Kanskau fest, der in den Dörfern des Bezirkes Ishchisch-Tschchen verschuldeten Bauern ausreichende Kreditbillsen zusicherte unter der Bedingung, daß sie als Mitglieder einer Spargenossenschaft beitreten und Anteilsscheine dieser Genossenschaft zeichnen. Auf diese Weise gelang es dem Schwindler, 60 Personen um größere Beträge zu pressen.

81. Geburtstag. In stiller Einsamkeit feierte hier vor einigen Tagen Frau Eva Seifert, Witwe nach ihrem vor drei Jahren verstorbenen Gatten, dem Stationsvorstande Anton Seifert, ihren 81. Geburtstag bei ihrem Sohne und ihrer Schwiegertochter.

Finanzminister Trapl über die Liquidierung der Centralbank-Frage. Am Dienstag sprach eine Abordnung der Schutzverbände der Centralbank-Einleger beim Finanzminister Dr. Trapl vor. Der Finanzminister erklärte, er könne keine Versprechungen abgeben, aber er könne versichern, daß alles geschehen werde, was möglich sei, um die Einleger zu befriedigen. Ein Teil der Einlagen werde wahrscheinlich in bar, ein Teil in Wertpapieren ausgezahlt werden. Man werde freilich nicht darum herumkommen, das Moratorium über den 31. März hinaus zu verlängern. Die Durchführung der Centralbanksanierung werde durch zwei Gesetze erfolgen. Nicht der Staat, sondern nur die Geldanstalten seien gegenwärtig in der Lage zu helfen. Ein Emissionsinstitut könne nicht selbstständig bleiben, es brauche Anlehnung an ein großes bestehendes Institut. Finanzminister Trapl erklärte weiter, er sei weit davon entfernt, zu ischischieren. Er wolle alles rein sachlich behandeln. Die Vorarbeiten seien erledigt und er sei bereit, mit den Parteien, natürlich in erster Reihe mit den deutschen Parteien, die Sache zu beraten. Er lehne auch eine Mitarbeit der Gläubigerverbände nicht ab. In der Zwischenzeit werden die konkreten Vorschläge bekanntgegeben werden.

Verlust. Mittwoch vormittag wurde hier, wahrscheinlich auf dem Halbausplatz, ein Brillant aus einem Ring im Wert von 5000 Kč verloren. Der Verlustträger bietet dem Finder einen Finderlohn von 500 Kč für das Zustandekommen des Brillanten.

Die Verpachtung der Schießstättegastwirtschaft. Dieser Tage lief der Endtermin für die Überreichung der Offerte der Bewerber um die städtische Schießstättegastwirtschaft ab. Es wurden insgesamt 6 Offerte überreicht, u. zw. von 5 Bewerbern aus Ishchisch-Tschchen, darunter von dem bisherigen Pächter der städt. Schießstätte und einem Bewerber aus Białau.

Unfälle beim Skilauf. Am Sonntag verunglückte der Privatbeamte Walter J. aus Poln.-Tschchen auf dem Saworowy durch einen Sturz beim Skilauf, wobei er sich einen Fuß brach. Er wurde von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus nach Polnisch-Tschchen gebracht. — Im Ostygebiet stürzte der Student Richard A. aus Kanskau und zog sich schwere Verletzungen im Gesicht zu.

Die Gendarmerie erhält neue Gewehre. Die Gendarmerie wird in der nächsten Zeit mit Gewehren des Systems „Mauser“ statt der bisherigen Manlicher-Gewehre ausgerüstet werden.

Entspannung? Die halbamtliche „Gazeta Polska“ bringt zum ersten Mal seit mehr als einem Jahr einen Bericht aus Bock über die Tagung des ischischischen Schulvereines in Wolhynien, an der über 100 Vertreter der ischischen Minderheit in Polen teilgenommen hatten. Aus dem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1934 für die Erhaltung der ischischen Schulen

in Polen 29.000 Zloty und für den Bau neuer ischischer Schulen 83.000 Zloty ausgegeben wurden. Die Tagung schloß mit der Absendung von Kuldigungsdepechen an Marschall Pilsudski, Ministerpräsidenten Kozłowski und den ischischoslowakischen Präsidenten Professor Masaryk. In dieser Veröffentlichung des einflussreichen Warschauer Regierungsblattes über eine Tagung der ischischen Minderheiten in Wolhynien von eigentlich untergeordneter Bedeutung kann wohl mit Recht ein Symptom für die beginnende Entspannung im polnisch-ischischoslowakischen Konflikt erblickt werden.

Eine Schutzgesetzverhaftung. In Wondrin wurde der Arbeiter P. Kozka verhaftet, dem zur Last gelegt wird, daß er mit einem gewissen J. Biala, der seinerseits in Schmachungen gegen die ischische Nation und gegen die ischischoslowakische Republik ergangen hat. Gegen ihn wird die Anklage nach dem Schutzgesetz erhoben.

Unschädlich gemachte Diebe. Bei einer Hausdurchsuchung bei dem Arbeiter A. Jelniczka in Białystok a. d. Nisa, die von der dortigen Gendarmerie vorgenommen wurde, fand man eine große Menge von Gegenständen, die aus Diebstählen in den verschiedensten Ortschaften des Bezirkes Ishchisch-Tschchen stammten. Jelniczka selbst wurde gerade dabei betreten, wie er am Herde Süßholz zubereitete, die aus einem in derselben Nacht verübten Diebstahl in Białystok herrührten. Jelniczka und sein Spießgeselle Paul S. aus Białystok wurden verhaftet.

Bielitz-Biala.

Am Montag Konstituierung des Bielitzer Gemeinderates. Der Bielitzer Gemeinderat wird, wie wir hören, für Montag, den 18. ds., 1/4 Uhr nachmittags zu seiner konstituierenden Sitzung und zur Durchführung der Bürgermeisterwahlen einberufen werden. In der Angelegenheit des von den deutschen Parteien seinerzeit eingebrachten und kürzlich abschlägig beschiedenen Wahlprojektes werden keine weiteren Schritte unternommen werden, vor allem auch deshalb, weil man günstigstenfalls die Interpretierung des gegenwärtig noch verpflichtenden Wahlgesetzes zu einem Zeitpunkt erreichen würde, wo dieses Gesetz bestimmt nicht mehr in Wirksamkeit sein wird.

Eine unangenehme Überraschung für die Besucher der Zwietzer Berge. Am Samstag nachmittag traf bei der hiesigen Fittale der „Orbis“ seitens der Eisenbahndirektion die Nachricht ein, daß der fahrplanmäßige Zug, der um 6 Uhr 21 Bielitz in der Richtung gegen Zwardon verläßt, eingestellt worden ist. Dasselbe galt von dem Gegenzug, der in Bielitz um 8 Uhr 20 abends ankommt. Mitowka z. B. um 6 Uhr 44 verläßt. Die späte Verständigung der hiesigen Stellen machte eine rechtzeitige Weitergabe an das Publikum unmöglich, so daß des Morgens, als viele hundert Touristen und Skilaufer zum Bahnhofe kamen, die Enttäuschung nicht gering war. Man mußte auf den späteren Zug warten und viele Sportler zogen es vor, die geplante Tour durch eine andere in die Berge der nächsten Umgebung zu ersetzen, was sich auf die Veranstaltungen in den Zwietzer Bergen ungünstig auswirkte. Zu dem in Zwardon abgehaltenen Skirennen ging wohl ein von Kallowitz aus geführter Sonderzug, von dem man aber in Bielitz nichts wußte. Diese Zugseinstellung gerade in der Saison hat viel Vernehmen hervorgerufen. Die Schneeverhältnisse sind gerade jetzt besonders günstig, das Wetter schöner als den ganzen Winter hindurch, und so ist eben jetzt die Saison in vollem Gange, auch wenn es bereits März ist. Darauf und nicht auf ein Kalenderdatum müßten Verkehrsmittel, die für den Touristenverkehr da sind, Rücksicht nehmen.

Selbstmordversuch einer jungen Frau. Montag gegen 10 Uhr abends unternahm die 31jährige Ehefrau Elisabeth Jelniczka, Biala Belzcy 34, die erst kürzlich geheiratet hatte, einen Selbstmordversuch in dem sie sich mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden am Hals beibrachte. Im äußersten bedenklichen Zustand wurde die Frau durch die Rettungsabteilung in das Bialaer Krankenhaus überführt. Der Grund zu der Tat soll in geistiger Umnachtung der Lebensmühen zu suchen sein.

Schwerer Geschäftseinbruch. Mit Hilfe eines Nachschlüsslers drangen unbekannte Täter am Freitag in das Kolonialwarengeschäft der Charlotta Glucksmann, in der Tschchnerstraße in Bielitz. Sie erbeuteten eine eiserne Handkassette mit 550 Zloty und eine größere Menge Rauchwaren. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1300 Zl.

Was wird mit dem Schlossgarten geschehen? Die Nachricht davon, daß auch der rückwärtige Teil des Schlossgartens parzelliert werden soll, hat in der gesamten Öffentlichkeit großes Interesse hervorgerufen und es werden bereits die verschiedenen Pläne ventiliert, die bezüglich der Verbauung der dort entstehenden Baupläze existieren. Vor allem soll dort — wie bereits offiziell mitgeteilt wird — ein Kaffeehaus mit einem großen Garten entstehen, der im Sommer zu einem volkstümlichen Treffpunkt mitten in der Stadt und doch im Freien werden soll. Bieleicht hört man Klage, daß mit der nunmehr gestalteten Parzellierung dieses Geländes die Hoffnung auf die Errichtung eines Schwimmbades vernichtet sei. Diese Klage ist nicht ganz berechtigt. Das Fideikommiss gibt das Terrain für das Bad nicht kostenlos ab. Wenn das Geld zum Ankauf der Parzellen, sei es durch Ausgabe von Anteilsscheinen, sei es auf irgend eine andere Weise zustande gebracht wird, so kann, wenn man nur rechtzeitig zugreift, noch immer der Plan zur Ausführung gelangen.

Einbruch am helllichten Tage. Die Einbrecher werden bei uns immer frecher. Am Freitag wurde sogar tagsüber ein großer Geschäftseinbruch unternommen,

wobei dem Täter mehr als 1300 Stolz in die Hände fielen, Frau Charlotte Glücksmann, die Inhaberin des Kolonialwarengeschäftes zu Beginn der Tschernsche verließ kurz vor 1 Uhr den Laden, nachdem sie wohl die nach der Straße, als auch die gegen das Vorhaus hin führende Tür sorgfältig abgesperrt hatte. Als sie eine Stunde später vom Mittagessen zurückkehrte, fand sie die Schublade, in welcher sich ihre Handkassa befand, offen stehen und dieselbe vollkommen ausgeraubt. In der Kassa hatten sich 300 Stolz in Banknoten befunden, ferner drei Weinwandtäschchen mit je 250 St. Kartgeld. Außerdem zeigte es sich bei der weiteren Nachschau, daß eine größere Menge Tabakwaren fehlte. Was von anderen Waren noch abhanden gekommen ist, kann noch nicht ganz festgestellt werden. Der Täter muß mit einem Nachschlüssel vom Vorhaus aus in das Geschäftslokal gekommen sein; das Schloß ist vollständig unversehrt. Fingerabdrücke konnten nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Wieder ein schwerer Skiunfall. Der arbeitslose Alois Polzlang zog sich am Dienstag beim Skilaufen in Bystray einen Bruch des Oberschenkels zu und wurde von der Rettungsgesellschaft in das Bielliger Krankenhaus gebracht.

Beim Skilaufen verunglückt. Am Sonntag stürzte beim Ausüben des Skisportes auf der Platanen der 42jährige Herr Karl Hüb aus Alexanderfeld und erlitt einen Bruch des linken Schenkelbeines. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bielliger Krankenhaus.

Theater und Kunst.

Die Prinzessin auf der Heide. Operette von Ralph Benatzky. — Gastspiel Oskar Karlweis, Felix Bressart, Diane Haid und Ensemble.

Wir haben diese Operette, welche nach Berr und Verneuil von Robert Blum bearbeitet wurde, unter dem Titel „Meine Schwester und ich“ bereits vor einigen Jahren kennen gelernt; nach Hinzufügung neuer musikalischer Nummern hat die gut geschriebene Komödie nur einen anderen Titel erhalten. Packende Schlagermotive wechseln mit zart empfundener Lyrik ab und die farbenprächtige Partitur zeigt — wie der Benatzky nicht anders zu erwarten ist — hohe Kultur der Instrumentation, was trotz der homöopathischen Dosisierung in der Orchesterbesetzung zu konstatieren war. Das Buch ist lustig, witzig und unterhaltend.

Die beste schauspielerische Leistung vollbrachte Oskar Karlweis als Dr. Roger Fleuriot. Die Qualität seiner trockenen Verlegenheitskomik verriet den Schauspieler höherer Klasse. In der Rolle des Philoß leistete sich der Filmstar Felix Bressart Extempores solchen Kalibers, daß außer dem Publikum auch die Mitspieler auf der Bühne fassungslos lachen mußten. Nun hat ja so etwas mit Kunst gewiß nichts zu tun, da auch Komik draßtischerer Artlung erträglich abgemessen werden muß, immerhin hat es niemand geschadet, wenn er sich über Bressart krumm und lachend bückte. Als Prinzessin Dolly brillierte Diane Haid in blonder Schönheit, weiblicher Anmut und erlesener Toilettenpracht; gelanglich und schauspielerisch war ihre Leistung kaum nennenswert. Auch Hortense Raky, welcher der Ruf eines Operettenstars vorangeht, war in der Rolle der Verkäuferin Irma untermittelmäßig. Der Graf Vacy fand durch Hans Unterkirchner durchaus annehmbare Darstellung.

Das Publikum — sämtliche Kinohyänen von beiden Ufern der Dila waren versammelt — unterhielt sich glänzend und applaudierte dementsprechend. Nur eilige Mäusen, die an diesem Abend Ausgang hatten, gingen betrübt und kopfschüttelnd nach Hause. . . . E. A.

Sportliches.

S. A. M.-Schönberg — D. S. A. Tschern. Wie bereits gemeldet findet am Sonntag den 17. März das Meisterschaftsspiel S. A. M.-Schönberg gegen D. S. A. Tschern statt. Dem Ausgang dieses Kampfes wird in beiden Lagern sowie im ganzen Nordosten mit ungemein großem Interesse entgegengeesehen. Bei einem Siege der Tschern steigen ihre Chancen zur Erringung des Gaumelfürstentums enorm. Sollte, was auch nicht ausgeschlossen ja sogar sehr wahrscheinlich ist, der derzeitige Spitzenspieler in Wilkowitz unterliegen, haben die Tschern die besten Aussichten die größte Trophäe, die der Nordostgau zu vergeben hat zu erringen. Aber auch den Schönbergern winkt im Falle eines Sieges die Möglichkeit, wenn auch nicht in so greifbarer Nähe, den Meisterschaftstitel zu erringen. Die Gäste die ihre Mannschaft durch Wiener Spieler verstärken haben, können dem Ausgang des Kampfes viel ruhiger entgegensehen, zumal sie doch heute der spielfürkste Verein im Nordostgau sind. Die Tschern werden bei diesem Spiele wieder einmal zeigen müssen, daß sie gerade gegen gute Gegner zu spielen verstehen und den Gästen das Siegen nicht leicht machen, ja sie zur Herausgabe ihres ganzen Könnens zwingen werden, dabei aber selbst trachten die so wertvollen Punkte für sich zu buchen. Sollte die Tschern Eis am Sonntag ihre alte Form erreichen, so müßte wenn nicht alles trägt das Spiel mit einem Siege der Heimischen enden. Auf alle Fälle hat die Schönberger Elf durch ihre Neueinstellung ungemein an Spielfürke gewonnen und steht das Tschern Publikum mit großem Interesse dem Kampf entgegen, der äußerst spannend und sehr flott zu werden verspricht. Das Spiel nimmt um 1/23 Uhr seinen Anfang. Nachher spielt die Jugend.

Venzelos.

Venzelos hat ein wechselvolles Leben hinter sich. Die sturmbelegte Insel Areta ist seine Heimat, ohne die auch sein eigenes unruhiges Wesen nicht zu verstehen ist. Dreihundert Jahre lang führte das Inselvolk der Hirten und Jäger auf Areta einen heftigen Kampf gegen die türkische Fremdherrschaft, der vom Festland aus unterstützt wurde, aber auf den Inseln zäher und hartnäckiger war. Die Vorfahren von Venzelos kamen um 1770, als sie nach einer mißglückten Rebellion flüchten mußten, vom Peloponnes nach Areta. Diese Tradition blieb erhalten. Ein Jahrhundert später mußte der Vater von Venzelos wegen Teilnahme an einer Verschwörung nach der Insel Syra flüchten. Der damals dreijährige Junge lernte bereits die Leiden eines politischen Flüchtlings kennen. Dies weckte in ihm früh den Haß gegen die Fremdherrschaft. Bewußt hatte ihm der Vater den Vornamen Eleutherios nach dem Schutzheiligen der Freiheit gegeben. Als Venzelos heranwuchs, kehrte er nach Areta zurück. Der 14jährige studierte bereits die Beschlüsse des Berliner Kongresses die für Areta eine Art Nationalversammlung vorsahen. Die Feindschaft gegen die Fremden übertrug er später auch auf den König Georg I., der kein Grieche, sondern ein Dänprinz war und den er als Fremdling empfand. Das war die Wurzel seiner späteren republikanischen Einstellung. Er ließ sich dann als Advokat auf Areta nieder und flüchtete, in den Aufstand von 1887 gegen die Türkei verwickelt, diesmal nach Athen. Der Sultan hatte damals seine Zusage vom Berliner Kongreß gebrochen und dadurch große Empörung auf Areta hervorgerufen. Ein Jahr später kehrte er bereits zurück und eröffnete erneut den Kampf gegen die Türken. Er dehnte ihn aber auch auf seine gemäßigten Landesleute aus. Er wurde Depuierter in dem kleinen Parlament von Canea. Seine Tätigkeit war abwechselnd in Büros, Klubs, Redaktionen und Versammlungen an der Küste und dann wieder bei bewaffneten Streifzügen in das Innere. Damit wechselten Verhandlung mit den interponierenden Großmächten.



Hotel „HOYER“ Luft- und Schwimmbad
REKA, Bahnstation: Tritiesch.
Autoverbindung bis zum Hotel.

Gebe meinen P. T. Gästen bekannt, daß ich am 1. März 1935 „Hotel Hoyer“ pachtweise übernommen habe. Meine 10jährige Tätigkeit als Beskidenwirtin am Jaworowy verbürgt allen Wünschen gerecht zu werden. Aus diesem Anlasse lade zu dem am Samstag, den 16. März stattfindenden SAUTANZ mit Musik ein.

Hansi Schröder.

In dieser Atmosphäre der Verschwörungen und der Unruhe wurde er groß. Sie pahlte zu der Natur des Meeres und des stillen Gebirges, in dem er jeden Pfad kannte. Er berichtet von seiner Jugend selbst, daß alle Monate eine Rebellion war, nach der er in die Berge flüchten mußte, daß sie immer bewaffnet waren und ihren eigenen Krieg mit den Türken führten, daß er in den Bergen englisch lernte, um Verhandlungen führen zu können. 1898 kam es dann zu dem griechisch-türkischen Krieg, in dem Griechenland auf den Schlachtfeldern Thessaliens geschlagen wurde. Das würde schon damals der Dynastie den Thron gekostet haben, wenn nicht der Zar den Türken Einhalt geboten hätte. Als gleichzeitig ein neuer Aufstand auf Areta ausbrach, schritten die Großmächte abermals ein. Sie wollten eine Autonomie unter türkischer Souveränität. Die Konservativen der Insel waren damit einverstanden. Venzelos und seine Unionisten lehnten diese Autonomie ab und kämpften in den Bergen mit einem selbstgebildeten Verteidigungskorps. Die Mehrheit in der Kammer nahm aber die Autonomie an. Venzelos unterlag. Dann wurde die Insel griechisch.

Venzelos übersiedelte 1910 nach Athen, wurde Abgeordneter und bereits 1911 Ministerpräsident. Er setzte ein neues Wehrgesetz durch und brachte den Balkanbund zustande, der 1912 die Türkei besiegte. Bei Ausbruch des Weltkrieges schlug er dem König Konstantin vor, auf die Seite der Entente zu treten und der Türkei Kleinforderungen wegzunehmen. Der König lehnte ab und entließ Venzelos 1915, als er erfuhr, daß dieser hinter seinem Rücken mit der Entente verhandelte. Da aber ohne die Liberalen keine Regierung zu bilden war, mußte er ihn bald wieder zum Premierminister machen. Als er nun den Vertrag mit der Entente abschloß, wurde er zum zweiten Male entlassen. Als die Entente 1918 Saloniki besetzte, bildete Venzelos dort eine Gegenregierung, die den Mittelmächten den Krieg erklärte. 1917 zog er in Athen ein und zwang Konstantin zur Absetzung. Der Landgewinn im Weltkrieg genügte ihm nicht. 1919 ließ

er Smyrna besetzen. Das führte zu dem Krieg mit der Türkei, in dem Griechenland unterlag. König Alexander starb, Konstantin kehrte zurück und Venzelos demissionierte. Bei der Konferenz von Lausanne führte er die griechische Delegation. Bis 1923 lebte er in Frankreich. 1924 bildete er sein 4. Kabinett. Er wurde jedoch bald darauf von Papandafu gestürzt. 1928 kam er zum 5. Male zur Regierung. Die letzten Wahlen machte dann seiner Macht ein Ende, ohne daß er angeklagt die Stimmung eines Teiles der Offiziere und der Zusammenlegung des Senats die Hoffnung auf Wiederkehr aufgab. Das Attentat auf ihn zeigte die Erbittertheit des inneren Kampfes. 1934 trat er durch die Opposition gegen den Balkanpakt hervor.

Nun steht er wieder im Vordergrund.

Aus aller Welt.

Ansiedelung arbeitsloser Bergarbeiter in Polen

Die steigende Arbeitslosigkeit im polnischen Bergarbeiterrevier hat zu dem Plan geführt, die Erwerbslosen in den Olsgebieten Polens anzusiedeln. Eine dahingehende Aktion wurde in die Wege geleitet und bisher haben sich 22 Bergarbeiter bereit erklärt, als Siedler nach dem Osten Polens zu gehen. Die notwendigen Vorarbeiten zur Verwirklichung dieses Planes wurden bereits begonnen.

Simon am 25. März in Berlin?

Die „Times“ erwarten nunmehr den Berliner Besuch Simons für den 25. und 26. März. Da Eden ungefähr zur selben Zeit nach Moskau gehen werde, werden beide wahrscheinlich bis Berlin zusammen reisen. Es ist auch möglich, daß Eden kurze Zeit mit Simon in Berlin bleibe.

Brennende Kirchen in Spanien.

Aus El Ferrol wird gemeldet, daß die Kirche von Brion (Provinz Coruna) von unbekannten Tätern in Brand gesteckt und bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Man nimmt an, daß es sich bei den Brandstiftern um marxische Elemente handelt. Auch in Puertolano (Provinz Ciudad Real) zündeten unbekannte Täter die Kirche an. Da der Brand jedoch rechtzeitig von Einwohnern bemerkt wurde, konnte er von ihnen im Bereich mit der Polizei gelöscht werden, ohne daß größerer Schaden angerichtet wurde.

Der Erzbischof von Mexiko Stadt spurlos verschwunden.

Nach übereinstimmenden Zeitungsmeldungen ist der Erzbischof von Mexiko Stadt, Pascual Diaz, bei seiner Rückkehr von einem religiösen Fest, das in Cuauhtlan etwa 50 Kilometer nördlich von Mexiko Stadt stattfand am Donnerstag angeblich von der Polizei verhaftet worden. Demgegenüber erklären das Innenministerium, die Generalsstaatsanwaltschaft und das Polizeipräsidium, daß sie nichts von einer Festnahme des Erzbischofs wüßten. Die Zeitung „Prensa“ gibt ein Gerücht wieder, nach dem der Erzbischof ins Ausland abgehoben worden sei.

Geschenk des verstorbenen Reichspräsidenten an den König von Bulgarien.

Der berühmte, in Berlin lebende bulgarische Maler Nicola Michailoff ist in Sofia angekommen. Er hat König Boris ein Bild des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg überbracht. Es ist das letzte Bild, das von Hindenburg angefertigt wurde und das er noch selbst zu seinen Lebzeiten als ein Geschenk für den bulgarischen König, „seinen lieben Freund“, bestimmt hatte.

Der Attentatsversuch auf den St. Vater.

Die Nachricht eines Pariser Blattes über ein angeblich geplantes Attentat eines kirchenselbstlich gesinnter Mexikaners auf den Heiligen Vater hat in der polnischen Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt und allgemein tiefe Empörung hervorgerufen. Die näheren Angaben lassen die Darstellung als ziemlich glaubhaft erscheinen, doch fehlt dafür bisher noch amtliche Bestätigung.

Geheimes Konfissorium im Vatikan am 1. April.

Nach einer Mitteilung des „Osservatore Romano“ wird Papst Pius XI. am Montag, den 1. April, ein geheimes Konfissorium abhalten, bei dem die freigewordenen Bischofsitze vergeben und das Kardinalskollegium sich über die geplante Heiligsprechung von zwei englischen Märtyrern aussprechen soll. Außerdem wird der Papst den Kardinalstaatssekretär Pacelli bei dieser Gelegenheit anstelle des verstorbenen Kardinalstaatssekretärs Gasparri zum Kammerer der Heiligen Römischen Kirche ernennen. Wie aus vatikanischen Kreisen verlautet, werden bei dem geheimen Konfissorium auch einige Kardinäle ernannt deren Zahl seit dem letzten vor zwei Jahren abgehaltenen Konfissorium bis auf 51 gesunken ist. Die Vollzahl des Kardinalkollegiums beträgt bekanntlich 70 Mitglieder.

kustige Ecke.

Weidmannsheil. Es war im Jahre 1000 vor Christi. Da ging ein Mann auf die Jagd. Und seine Frau stand in der Tür und winkte Weidmannsheil.

„Aber“, sagte sie, „wenn du heute wieder einen Dinosaurier schließt, dann, bitte, einen, an dem nicht noch die Marke des Wildhändlers steckt.“

„Alles, was ich je geschossen habe, esse ich selber“, renommierte ein sehr schlechter Schütze.

„So?“ fragte ein Freund. „Wie schmeckt denn Treiber?“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 5 Poln.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen. 10

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pijczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Aannahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pijczolka, Ringplatz.

Folge 12.

Teschen, Sonntag, den 24. März 1935.

16. Jahrgang.

Zum Heldengedenktage der Deutschen in Polen 1935.

Zwei Jahrzehnte sind seit dem Beginn des Weltkrieges vergangen. Zwei Jahrzehnte ist es her, seit wir den ersten Kameraden, die von uns gingen die Augen zudrückten und ihnen Gräber gruben. Wir werden diese Bilder niemals vergessen. Wir sind darüber älter geworden und lebensbewußter. Vielleicht trennt uns gerade wegen dieser Bekanntheit mit dem Tode ein breiter Abstand von der Generation unserer Eltern und von den Geschlechtern, die nach uns aufrücken. Nicht nur im Ernst unseres Nachkriegs-Lebens, auch in der Freude stehen wir unter der Majestät des Todes, steht hinter uns der fehlende Kamerad, den wir in Ost und West begraben haben, und der uns doch begleiten wird, bis man uns selbst unter die Erde bringt.

Wir haben ein Dutzend Jahre und mehr kaum davon gesprochen. Auch das gehört zu dem Gebot der letzten Majestät, das man sie schweigend verläßt. Die herbesten und gewaltigsten Erinnerungen hat jeder für sich allein, und was die Dichter schreiben, berührt den am wenigsten, der jene Zeit und jenen Tod erlebte. Es sind nicht die Helmgekehrten, die jetzt in einem aufgebenden heroischen Zeitalter zu reden beginnen. Es ist auch nicht die Jugend allein, die jeden Himmel stürmen und jedes Lebensrätsel lösen will, die uns zuruft: Laßt uns den toten Kameraden lebendig werden! Das Erlebnis des Heldengedenktages am Sonntag Reminiszere, das von Jahr zu Jahr gewaltiger wird, hat eine weit größere Ursache: die Toten selber stehen auf und fordern im Volk, in der Jugend ihr Lebensrecht. Überall dort, wo es ewige Werte gibt, bildet sich das Mythos. Überall dort, wo es Opfer und Treue bis zum Tode gab, gibt es Helden, die unsterblich sind.

Nichts war den Feldgrauen des Weltkrieges verhaßter als das Gerede vom Heldentum. Wer heroische Opfer bringt, bleibt beküßert. Wenn aber der Tod seine Pforte aufstößt und diesem Opfer einen ewigen Sinn verleiht, dann drückt er dem schlichtesten grauen Mann den Ehrenkranz auf die Stirn, dann werden in solchem Tode Helden geboren.

Wir haben uns oft nach dem Sinn der Kriegsoffer gefragt. Wir haben es als ein Symbol betrachtet, als vor 12 Jahren der Heldengedenktage auf den Sonntag Reminiszere verlegt wurde, auf einen Feiertag mitten in der Passion und zugleich mitten im Vorfrühling. Auf Leid und Opfer gründet sich am gewissten die freudige Zukunftshoffnung einer Nation, und im Frühling, wenn der Landmann seine Felder bestellt, spürt er schon bei der Saat den Segen der Erde. Wer gläubigen Herzens die Gräber der Kameraden geschaufelt hat, erschauerte schon vor zwei Jahrzehnten vor jener gewaltigen Ernte, die dieser heiligen Saat folgen mußte. Später, in den Jahren des Niederganges und der Enttäuschung wollten

viele von uns an diesem Gedächtnis verzweifeln. Auch die Mütter fragten: Weshalb haben wir unsere Söhne geopfert? Und die jungen Frauen legten das gleiche „Warum“? um die Nachricht, die ihnen den Vater ihrer Kinder oder den noch unbekannten Geliebten nahm. Das Opfer der guten Kameraden wuchs sich immer mehr aus zu einem Opfer der ganzen Volksgemeinschaft. Es brannte verzehrend in unserer Seele und trieb uns in keine Friedhofsruhe hinein, sondern zusehends von einer Unruhe in die andere, bis unser Wille und unsere Sehnsucht das schwarze Erbreich durchbrach und uns, ob wir wollten oder nicht, in eine neue Gesinnung hineinzwang, die eine neue Kameradschaft bildet, eine Kameradschaft, zu der auch die Toten des Weltkrieges gehören, die ohne ihr Opfer und ihren Segen überhaupt nicht denkbar ist. Und gerade, weil wir die ungezählten Gräber in Ost und West den harten Weg unserer Volksgemeinschaft umsäumen lassen, wobei wir nicht mit Grauen, sondern mit freudiger Bewußtheit unsere Straße ziehen, gerade deshalb können wir von Heldentum sprechen und Helden verehren.

Oft müssen wir uns schämen, wenn wir den Kranz unseres Gedenkens an den Gräbern unserer Brüder, Söhne und Väter niederlegen. Wir müssen uns schämen, aller Kleingläubigkeit und Verzagtsein und noch mehr jeder Uneinigkeit und Zerissenheit, die uns zu tragen peinlich ist. Der Gedenktag wird dann ein Tag der Buße und Einkehr, ein Tag der vor Ostern liegt, vor der Auferstehung, vor dem Triumph über die Sierblichkeit. Überall dort, wo die Volksgemeinschaft zwar gewollt, aber noch nicht errungen ist, wo man selbst an diesem Tage des Gedenkens (Reminiszere) die Hand des lebenden Bruders nicht annimmt, erheben sich die Toten, die überwunden haben, aus ihren Gräbern und mahnen mit stummer aber darum nicht minder eindringlicher Gebärde zur Einigkeit. Und diese Predigt ist besonders gewaltig in Polen, in unserem Lande der Kreuze und Gräber. Sie hat sich zwanzig Jahre lang geformt, sie will und darf nicht ähnlich lange auf Nachfolge und Beherzigung warten. Der Saal folgt die Ernte, das ist gewiß. Aber der Bauer weiß, daß manche Ernte verfault, wenn es zuviel regnet, daß sie verbrannt, wenn böse Hand verzehrendes Feuer an die Scheune legt. Es ist unsere Berufung, die Ernte der heiligen Saat, die wir säen und begreifen, nicht durch die Fäulnis eines gleichgültigen Lebens oder durch den Feuerbrand der Zwietracht verkommen zu lassen. Wehe dem Geschlecht, das diese Berufung verkennet! Es schallt sich von selbst aus Volksgemeinschaft und Kameradschaft aus.

So laßt uns in Zuversicht das Werk vollenden, das unsere toten Kameraden uns als Erbe hinterlassen haben. So laßt uns zugleich der Mahnung eingedenk sein, daß der Segen des Opfers verfallbar ist, wenn wir in Streit und Hader seinem ewigen Sinn zuwiderhandeln. Gebt den Toten des Weltkrieges Heimstatt in

euren Herzen! Werdet Überwinder im Leben, wie sie es im Tode gewesen sind! Dann ist ihr Heldentum nicht ein historischer Begriff, sondern eine lebendige Verantwortung, die neues Heldentum schafft.

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
es muß uns doch gelingen!

Die Kündigung der Minderheitenverträge durch Polen.

In Beantwortung einer Anfrage über die Aufkündigung der Minderheitenverträge durch die polnische Regierung erklärte Nordfriegelbewahrer Eden im Unterhaus, daß das Minderheitenverfahren weiterhin in Kraft sei und nicht durch eine einseitige Aktion eines Staates geändert werden könne. Es sei Sache des Völkerbundesrates, in seiner Gesamtheit die entstandenen Schwierigkeiten zu behandeln.

Schlussstrich unter die Militärklauseln von Versailles.

Allgemeine Wehrpflicht in Deutschland.

Die neue deutsche Armee — ein Werkzeug des Friedens! Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat am Freitag mittags der Reichsregierung einen Aufruf und ein Gesetz zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland vorgelegt. Das sofort vom Kabinett einstimmig angenommene Gesetz hat folgenden Wortlaut:

„Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935.“ Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird: § 1. Der Dienst der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. § 2. Das deutsche Friedensheer einschließlich der überführten Truppenteile gliedert sich in 12 Korpskommandos und 36 Divisionen. § 3. Die ergänzenden Gesetze zur Regelung der allgemeinen Wehrpflicht sind durch den Reichswehrminister alsbald vorzulegen. Berlin den 16. März 1935.“ Das Gesetz ist vom Führer und sämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts unterschrieben worden.

Das Hauptproblem ein kollektives Sicherheitssystem.

Rord Allen of Hurt wood sagte am Montagabend in einer Rede, die europäische Lage habe ein drohendes Aussehen. Aber sie könne in Ordnung gebracht werden, wenn Großbritannien sich nicht von Leidenschaftern beherrschen lasse. Die Friedensbewegung sollte aufhören, ihren Angriff gegen die Regierung zu richten, weil sie die Leistungsfähigkeit der nationalen Rüstungen aufrechterhalten wolle. Das Hauptproblem sei nicht die Rüstungsfrage, sondern die Organisation kollektiver Sicherheit. Während seines Besuches in Deutschland sei ihm klar geworden, daß Deutschland bereit sei, ein Abkommen zur Begrenzung der Rüstung zu unterzeichnen. Er sei auch überzeugt, daß Deutschland in den Völkerbund zurück-

Das deutsche Leid in Südtirol.

Aber Auftrag des italienischen Regierungskommissärs wird jetzt das berühmte Denkmal Walthers von der Vogelweide vom Hauptplatz in Bozen entfernt, um für eine Statue des Nero Claudius Drusus Raum zu gewinnen. Das Walthers-Denkmal soll irgendwo an der Peripherie in einer Gartenanlage aufgestellt werden. Die Schriftleitung.

Auf dem Valener Aled im Südtirolischen Eisacktal, ganz nahe bei Bozen, steht der Vogelweider Hof, der nach Überlieferung und wissenschaftlicher Forschung als die Heimat Walthers von der Vogelweide gilt. Hier hat der deutscheste aller Minnesänger gelebt und gebildet und das ganze deutsche Volk hat einmal dazu beigetragen, daß diesem größten deutschen Dichter des Mittelalters in Bozen ein Denkmal gesetzt wurde. Seit einem halben Jahrhundert ist die Marmorfürst des Vogelweiders auf dem Bozener Hauptplatz gestanden und sie war so fest mit dem ganzen Stadtbild verwachsen, daß sich Niemand vorzustellen vermochte, sie wäre einmal nicht dagewesen oder es könnte einmal anders sein. Als das deutsche Südtirol unter italienische Herrschaft kam, haben sie den Walthersplatz in eine Piazza Vittorio Emanuele umbenannt. Der eingeweihte Bürger von Bozen hat sich ebenso wenig um diese neue Bezeichnung gekümmert wie der deutsche Bauer der an dem üblichen Wochenmarkt in die Stadt fuhr. Der traf sich mit seinen Freunden noch immer auf den Walthersplatz und der welsche Name sagte ihm nichts.

In dem Kampf der neuen Machthaber um die Entnationalisierung des deutschen Südtirol spielte die Forderung nach einer Entfernung des Walthers-Denkmals seit jeher eine gewichtige Rolle. Möglicherweise, daß für sie der Vogelweider nicht nur der deutschen Minnesänger war sondern auch der deutsche Dichter, der für sein Volk und

für das Recht und die Wahrheit in politischen Dingen so oft seine Stimme erhoben hat. Und für Recht und Wahrheit dürfte doch jetzt in dem italienisch gewordenen deutschen Südtirol kein Platz mehr sein. Man wollte alles, was an das Jahrhundert alte Deutschland dieses Landes erinnerte, mit Stumpf und Stiel austrotten, sogar die deutsche Sage von Dietrich von Bern und dem Rosengarten. Man erinnert sich noch, wie vor zwei Jahren die Faschisten das Denkmal des Königs Laurin zerstört haben. Als sich dann überall außerhalb Italiens ein Sturm der Entrüstung gegen diese welsche Rohheit erhob, sind die Trümmer des Denkmals wieder zusammengefügt und in einer ganz versteckten Ecke des Museums aufgestellt worden. An das Stadtbild Walthers von der Vogelweide traute man sich nicht recht heran und man hat es nur wiederholt mit Teer beschmierelt und mit spöttischen Inschriften besudelt. Vor der Marmorfürst des Vogelweiders erhob sich nämlich einmal die abwehrende Hand Benito Mussolinis. Das war freilich zu einer Zeit, da der Duce noch glaubte, er müsse doch irgendwie auf das Gewissen der Kulturwelt Rücksicht nehmen. In seiner Kammerrede vom 6. Februar 1928 sagte Mussolini wörtlich, um sein Land gegen den Vorwurf der Barbarei zu verteidigen: „Es war eine Lüge, als man von einer Entfernung des Walthers-Denkmals sprach“, und er fügte geringfügig hinzu: „Wir achten die Dichtkunst, auch wenn sie nichts Hervorragendes ist... Wir werden das Denkmal dieses allertümlichen deutschen Minnesängers unangefastet lassen“.

Es hat noch immer Leute gegeben, die diesem Wort Mussolinis vertraut haben. Nicht nur in Südtirol sondern auch sonst in den deutschen Ländern. Jetzt werden sie eines anderen belehrt. Und am Ende ist es gar kein Zufall, daß an dem gleichen Tag, an dem das

so genannte Kulturabkommen zwischen Italien und Österreich unterzeichnet wurde, die Stadt Rom den Bozenern ein riesiges Standbild des Nero Claudius Drusus zum Geschenk machte. Jenes Drusus des alten Rom, der in der historischen Zeitwende der Geburt Christi die deutschen Stämme bis zur Weser dem Imperium Romanum unterworfen hat und so trotz seines wenig rühmlichen Endes in der italienischen Geschichte noch immer als eine Art Hlfigestalt gilt. Und ebenfalls an dem selben Tag, an welchem Mussolini und der Vertreter der österreichischen Regierung diesen merkwürdigen Vertrag zur Vertiefung der italienischen und der deutschen Kulturbeziehungen unterschrieben haben, sind in Bozen Flugzettel mit einem Spottgedicht an den Vogelweider verbreitet worden. Der deutsche Dichter, so heißt es da, müsse nun von seinem Pledesal herabsteigen, um Drusus, dem römischen Kaiser Platz zu machen, der ein Italiener sei und von Rom aus den Weg nach Bozen und in das Land der Deutschen gewiesen habe. Drusus kehre jetzt zurück, „um zu erinnern, was mancher vergessen will“

Ungefähr zur gleichen Zeit war die Saar wieder frei geworden und hatte nach fünfzehnjähriger Fremdherrschaft den Weg in das deutsche Mutterland zurückgefunden. Man hat heute in Rom Angst, es könnte auch für das deutsche Südtirol in einer absehbaren Zukunft einmal der Tag kommen, an dem es durch eine Volksabstimmung über seine staatliche Zugehörigkeit entscheiden kann. Der Gefahr will man begegnen und so soll mit doppeltem Eifer alles geschehen, was das Land verwirklichen und von dem deutschen Volkstum loslösen kann. Die Entfernung des Walthers-Denkmals in Bozen ist schließlich nur ein symbolischer Akt. Viel wichtiger ist, daß der italienische Ministerrat jetzt beschlossen hat, „mit Rücksicht auf das hohe politische Interesse“ im Umkreis

kehren würde. Aber dies könne nur durch Gleichheit bei den Verhandlungen erreicht werden.

Man müsse nach Berlin gehen im Namen des Friedens, und nicht im Namen des Versailler Vertrages.

Teil V dieses Vertrages sei tot und damit müsse man sich abfinden, wenn man nicht zu einem Präventivkrieg bereit sei. Kein vernünftiger Mensch habe einen solchen Wunsch. Somit brauche man eine neue Vereinbarung, über die auf einer Grundlage der Gleichheit verhandelt werde, und eine derartige Vereinbarung sei möglich.

Die oberitalienischen Blätter zur Lage.

Die oberitalienischen Zeitungen beschäftigen sich in großer Aufmachung mit der Lage. Die Londoner Note und die Unterredung Hillers mit Ward Price werden ausführlich wiedergegeben. Abereinstimmend kommt zum Ausdruck, daß Italien gegen die Aufhebung der Bestimmungen des Teiles 5 des Vertrages von Versailles nichts einzuwenden hätte, da sie praktisch nicht mehr in Kraft seien. Italien wende sich aber gegen die einseitige Sanblungsweise Deutschlands.

Amerika lehnt Einmischung ab.

In einer Konferenz zwischen Präsident Roosevelt, Staatssekretär Hull, dem Außerordentlichen Botschafter und Vertreter bei der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes Norman Davis, dem Chef der Westeuropä-Abteilung im Staatsdepartement Roosevelt und dem amerikanischen Botschafter in Moskau Bullitt wurde die amerikanische Stellungnahme zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland erörtert. Obwohl das Ergebnis der Besprechungen geheimgehalten wird, spricht man in Kongresskreisen sowohl wie in der Presse fast einmütig aus, daß Amerika sich völlig fernhalten würde, da es sich um europäische Fragen handele. Man bezweifelt, daß Amerika überhaupt protestieren wird.



Ortsnachrichten



Todesfall. Das unerbittliche Schicksal hat wieder einmal in die Reihen der Tschener Deutschen gegriffen. Frau Wilhelmine Kuger verließ uns im Alter von 63 Jahren nach schwerer mit größter Geduld ertragener Krankheit. Jedem der die Verstorbene kannte wird ihr aufrichtiges, stets hilfsbereites Wesen in immerwährender Erinnerung bleiben. An der Bahre trauern ihre Angehörigen, Verwandten und die zahlreichen Bekannten. Die Beerdigung der teuren Toten findet am Samstag, den 23. März 1935 aus dem Trauerhause, Villa Kuger aus, auf dem katholischen Friedhof statt.

Schwere Erkrankung des polnisch-schlesischen Bischofs. Bischof Stanislaus Adamski der Diözese Pommern ist schwer erkrankt und mußte das Krankenhaus der Elisabethinerinnen in Kaltowitz aufsuchen. Die Behandlung des Bischofs dürfte einige Wochen dauern.

Die Feiern des 19. März. Ganz Polen beging heute festlich den Namenstag des Marschalls Josef Pilsudski. Die hauptstädtische Presse widmete dem Lebensgang und dem Lebenswerk des Marschalls ausführliche Würdigungen und veröffentlichte zum Teil interessante Mitteilungen über unbekannte Tatsachen aus Pilsudskis Biographie. In der Hauptstadt wurden bereits Montagabend zahlreiche Feiern zu Ehren Pilsudskis durchgeführt. Die verschiedenen Organisationen der Regierungsanhänger veranstalteten einen Vorbeimarsch am Schloß Belvedere. In einem der Warschauer Lichtspielhäuser fand die festliche Eröffnung des Pilsudski-Films „Die Standarte der Freiheit“ statt, in dem der Regisseur Ordynski in geschickter Weise wirkliche Aufnahmen aus dem Leben des Marschalls mit gestellten

Szenen verknüpft und so ein wirkungsvolles Gesamtbild der Pilsudski-Geschichte geschaffen hat. Am Abend wurde neben vorgelesenen Festakten eine neuzeitliche Illumination der gesamten Stadt durchgeführt, bei der alle öffentlichen Gebäude, Denkmäler usw. mit großen Scheinwerfern angeleuchtet wurden. Mehrere polnische Städte haben Pilsudski aus Anlaß seines Namenstages ihre Ehrenbürgererschaft verliehen so u. a. Bemberg und Arzmeniec. Am heutigen Tage fanden überall Umzüge unter Beteiligung von Militär und Zivil statt. Der Marschall selbst ist allen Feiern ferngeblieben aus dem Wege gegangen und hat sich mit seiner Familie nach Wilna begeben.

Eine Kruppverteilung in Warschau. Ein technisches Büro in Warschau erhielt dieser Tage die offizielle Vertretung der Kruppwerke. Krupp beabsichtigt, seine Erzeugnisse in größerem Maßstab auf den polnischen Märkten abzugeben.

Neue Postmarken für amtliche Sendungen. Das Postministerium hat die Muster für zwei neue Postmarken, die für amtliche Sendungen bestimmt sind, genehmigt. Diese Marken gelangen im Budgetjahr 1935/36 zur Verwendung. Es sind dies Marken zu 6 Groschen in violetter Farbe und zu 12 Groschen in dunkelorange-gelber Farbe. Das Markenbild zeigt polakstämmliche Ornamente.

Preisherabsetzung für Spiritus, der nicht Konsumzwecken dient. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 17 vom 14. März l. J. ist eine Verordnung über die Preisfestsetzung für Spiritus, der nicht Konsumzwecken dient, erschienen. Die Monopolgebühr für 1 Liter 100prozentigen Spiritus für pharmazeutische und Laboratoriumszwecke, sowie für Desinfektionszwecke wird mit sofortiger Wirkung von 7.10 auf 5.60 Zloty herabgesetzt. Gleichzeitig wird der Verkaufspreis für 1 Liter 100prozentigen Spiritus für obige Zwecke von 9 auf 7.50 Zloty herabgesetzt.

Polnischer Zucker wird nach Polen geschmuggelt. Der „Kur. Codzienny“ meldet aus Warschau: Die Warschauer Staatsanwaltschaft hat die Nachforschungen in einer großen Schmuggelaffäre beendet. In Warschau hatte sich nämlich vor einiger Zeit eine Gesellschaft mit entsprechendem Betriebskapital gebildet, die den Umstand, daß zwischen dem ausländischen Zuckerpreis und dem Preis für polnischen Zucker in England ein ungeheurer Unterschied besteht, sich zu Nutzen machte, indem sie den polnischen polnischen Zucker in England aufkaufte, ihn auf Schiffe, die nach Polen gingen, brachte und so ins Land wieder herinschmuggelte. Die Anklage gegen sechs bekannte Warschauer Kapitalisten, die diesen Schmuggel finanzierten, ist bereits fertiggestellt.

Die Verteilung der kommenden Investitionsanleihe. Das Programm der Investitionsarbeiten, die mit dem Ertrag der kommenden Investitionsanleihe finanziert werden sollen, steht u. a. den Bau von Wasserleitungen, Kanalisierungen, Schulbauten usw. vor. Wie aus einer amtlichen Feststellung hervorgeht, gibt es in Polen 30 Städte von je über 20.000 Einwohnern, die noch keine Wasserleitung besitzen. Der Bau von Wasserleitungen in diesen Städten allein würde einen Kostenaufwand von 240 Millionen Zl. erfordern.

Lebensmittellieferung für das Gefängnis des hiesigen Kreisgerichtes. Die Verwaltung des Gefängnisses des hiesigen Kreisgerichtes schreibt den unbeschränkten Konkurs für die Lebensmittellieferung an das hiesige Gefängnis für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1935 aus. Gebrauch werden: Rund 1000 Liter Milch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent, 800 kg. Rindfleisch 1. Qualität (höchstens 10 Prozent Knochen Zuwage), 500 kg. Schafschaf, 900 kg. gewöhnliche Wurst, 2500 kg. Erbsen „Białorja“, 500 kg. Weizenkleie, 1000 kg. Hirse, 1500 kg. Hafer, 1500 kg. Gerste, 15.000 kg. Kornschrotmehl, 2000 kg. Kornmehl 55%, 1000 kg. Weizenmehl 65%, 1000 kg. Weizenmehl für Einbrennen.

20.000 kg. Kartoffeln und 1000 kg. Kaffeebohnen. Offerten haben ihre Offerte an den „Rocznik Wzrostu i Ciężkości, ul. Bolesława Chrobrego 2“ spätestens bis 28. März l. J. 9 Uhr vormittag einzuliefern. Die Offerteneröffnung findet an demselben Tage um 10 Uhr vormittag im Büro des Gefängnisses statt. Nähere Informationen erteilt der Gefängnisdirektor täglich von 10 bis 12 Uhr vormittag.

Bemerkenswerte Verordnung des Innenministers bezüglich Differenzen zwischen den Bürgern und Staatsbeamten. Auf Ersuchen der Bezirkshauptmannschaft veröffentlichten wir nachstehende Verordnung: Der Innenminister Kosciatkowski hat in einer Rede während der letzten Sejmigung angefragt, alles daran zu setzen, um das richtige Verhältnis zwischen den Behörden und den Bürgern im Sinne der Interessen des Staates zu schaffen. Der Innenminister betonte ausdrücklich, daß der Staatsbeamte bei Erledigung aller Angelegenheiten mit all seinen Kräften darauf bedacht sein muß, damit er den Bürgern jede unnötige Unannehmlichkeit erspart und dem Bürger dadurch das Leben nicht erschwer. Demzufolge hat der Innenminister Kosciatkowski an alle Wojewoden, Kommissäre, Bezirkshauptmänner, sowie alle Beamten, die in das Ressort des Innenministeriums fallen, einen besonderen Auftrag in Form eines Rundschreibens herausgegeben, in welchem in kategorischer Weise verlangt wird, daß sich die Beamten bei ihrer Amtsausübung unbedingt nach obigen Vorschriften richten. Der Minister betonte ausdrücklich, daß gegen jeden Beamten, welcher sich dem Bürger gegenüber bewilligte Unannehmlichkeiten und Schikanen zu Schulden kommen läßt, in schärfster Weise vorgegangen wird. Mit diesem Erlaß müssen sich vor allem alle Leiter, sowie Beamten jener Behörden, welche in unmittelbarem Kontakt mit der Bevölkerung stehen, vertraut machen. Die gesamte Administration muß den Standpunkt wahrnehmen, daß, wenn sie sich nach dieser Richtschnur hält, sie nicht nur im Interesse der Bürger, aber insbesondere im Interesse des Dienstes handeln wird, denn ohne gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen kann von einer gerechten und erfolgreichen Administration keine Rede sein. Gleichzeitig hat der Innenminister eine interne Verordnung an die entsprechenden Organe herausgegeben, damit diese sich nach den Vorschriften richten, unnötige Formalitäten beseitigen und überdies die bestehenden Vorschriften deutlich und verständlich für jeden durchschnittlichen Bürger gefaßt werden. Für die richtige Durchführung der gegenwärtigen Vorschriften wird das Inspektionsbüro des Innenministeriums Sorge tragen.

Brandlegung aus Rache. In Szlach bei Polnisch-Tschern brannnte das Anwesen des Häuslers Johann Smelik vollständig nieder, wodurch ein Schaden von 7500 Zloty entstand. Der Brand scheint durch einen Vaganten gelegt worden zu sein, der kurz vorher bei Smelik gebettelt und als er nichts erhalten hatte, mit der Drohung das Haus verließ, er werde dieses in Brand stecken. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Brandlegers habhaft zu werden.

Die polnischen Skodawerke vom Staat gekauft. Die Skodawerke bei Warschau sind in den Besitz des Staates übergegangen, u. zw. vor allem die Flugzeugwerke, während das Elektrizitäts- und Kabelwerk im Besitz der früheren Firma verbleiben wird.

Einkommen und Steuerbelastung. Nach einer Feststellung des polnischen Konjunkturforschungsinstitutes betrug das gesamte Einkommen in Polen im Jahre 1929 schätzungsweise 17.400 Millionen Zloty, im Jahre 1933 jedoch nur mehr 8.900 Millionen Zloty, so daß ein Rückgang um volle 49 Prozent zu verzeichnen war. Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Realwert der Einkommen nicht in demselben Maße wie der Nominalwert gesunken ist. Das Konjunkturforschungsinstitut berechnet, daß der Realwert der Einkommen im Jahre 1933 gegenüber dem Jahre 1929 nur um 25 Pro.

von Bogen eine Industriezone zu schaffen, die die Stadt endgültig ihres deutschen Charakters entkleiden, und zu einem italienischen Bogen mit hunderttausend und noch mehr Einwohnern umbilden soll. Geld spielt dabei gar keine Rolle. Man hat nur für die vorbereiteten Arbeiten allein gleich elf Millionen Lire aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt und der Duce hat die Forderung ausgesprochen, daß alles bis zum 1. Juni, also in dem knappen Zeitraum von drei Monaten, soll diese Industriezone so ausgestaltet sein, daß sie im Sinne des neuen großen Entnationalisierungsprogramms ihre Aufgabe beginnen kann. Bis dahin sollen die Straßen und die Kanalisierung fertig sein, eine neue Brücke über den Eisack und ein neuer Bahnhof müssen erbaut werden und die Errichtung der notwendigen Arbeiterhäuser soll begonnen sein. Das Ende der deutschen Kultur Bogens ist jetzt durch einen Beschluß des italienischen Ministeriales an einen genauen Kalendertermin gebunden. Bogen darf nicht mehr die Stadt Walters von der Vogelweide sein und für das Steinbild des Dichters ist höchstens noch irgendwo in einer versteckten Carlsbrunn-Platz. Dort steht es Niemand und vielleicht wird es dort eines Tages ganz verschwunden.

Zar auf eigene Faust.

Von Hans Sporch.

Es soll einmal jemand in Ägypten den Hauptmann gemacht haben.

Hauptmann ist noch nicht viel.

Ein ander Mal ist jemand als Kronprinzensohn durch Thüringen gereist.

Kronprinzensohn ist schon mehr.

Aber Swann Sembronski Kalanoff hat mitten in Rußland einen Zaren zum besten gegeben.

Mehr kann man nun nicht verlangen.

Swann Sembronski Kalanoff figurierte in den Personalverzeichnissen des offiziellen Ausland als Funktionär der Kommunistischen Partei. Es standen ihm also alle Wege offen. Er konnte Führer der Südsibirischen Armee werden. Oder Kommissar für die gesamtasiatische Walzblechindustrie. Oder Oberster Hygienekommissar für Woiwoden. Swann Sembronski Kalanoff hatte sich aber etwas anderes ausgedacht. Er wurde also Dorfsowjet in einem unaussprechlichen Nest in einem Seitental des Flusses Dnepr. Der Fluß Dnepr gehört zu Sakulen. Sakulen liegt noch hinter Sibirien.

Man braucht fast ein Jahr um von Moskau dorthin zu kommen. Also brauchen Steuerlisten, Organisationsanweisungen und Übersetzungen ebenfalls ein Jahr, um von Moskau in das drillovorleht hintere Seitental des Flusses Dnepr zu gelangen. Vielleicht geht Ihnen jetzt ein Licht auf! Sehen Sie, dasselbe Licht ist im Frühjahr des Jahres 1929 dem Swann Sembronski Kalanoff aufgegangen. Es war ein sehr brauchbares, kleines Licht.

Swans Reisegepäck zur Fahrt in seinen Dienstbezirk war nicht klein. Vor allem nahm er seine Uniformen mit, Uniformen für zehn Jahre und Ähren, Achsefische und Armbündel für alle in diesen zehn Jahren möglichen Veränderungen. Dann reiste er ab, seine Freunde beglückwünschten ihn zu dem ehrenvollen Auftrag, die Ideale des Sowjetismus ganz allein und ganz jenseits aller Bretterzune predigen zu dürfen. Swann war sehr zufrieden.

Als er in sein Dorf kam, merkte er, daß sein Dienstbezirk von wahrhaft unbestimmten Grenzen und für die Autorität eines Mannes von seiner Statur von geradezu abgrundtiefer Aufnahmefähigkeit sei. Die Sakulen staunten ihn an, sie befaßten seine Uniform, einer lief in seine

Hülle und brachte ein uraltes Bildchen an. Auf der einen Hälfte des Bildes stand die Schwarze Muttergottes von Kasan, auf der anderen der letzte Zar Nikolaus. Die Sakulen verglichen Swann Sembronski Kalanoffs lebendige Gestalt mit dem Bild des Zaren und fanden diese Sache in Ordnung.

Swann begriff diese Leute sofort. Er wollte sie gleich auf der Stelle unterrichten. Dann verschob er das auf den nächsten Morgen. Dann auf den übernächsten. Schließlich vergaß er es.

Er hatte ja wirklich auch ohnedies genug zu tun. Er mußte Steuern eintreiben und seinen Lebensunterhalt verdienen, er mußte ausrechnen, wieviel Sommergerste und Fische, Blattgemüse und Pelz, Rentierhäuten und Brennholz ihm jeder einzelne seiner Untertanen abzuliefern hatte. Er mußte Tabak einkaufen und wieder verkaufen, Schwarzpulver und Metallwaren verhöckern und unter dem weiblichen Personal seines Diensthauses die notwendigen Ausgleiche schaffen. Man glaubt ja in Europa gar nicht, wie unzufrieden eine Sakulenfrau sein kann, wenn sie sechs Kinder weniger hat als ihre Volksgenossin von nebenan. Das begreift man bei uns nicht, aber Swann Sembronski Kalanoff begriff das.

Swann Sembronski besaß einen Kalender. Als der zu Ende war, drehte er die Blätter um und benutzte ihn ein zweites Mal. Er versuchte auch, ihn drittes Mal zu benutzen. Das ging aber nicht. Swann warf den Kalender weg. Nie vorher war er so glücklich gewesen. Er blieb es vier Jahre lang. Eines Tages aber erhielt er ein amtliches Schreiben.

Swann Sembronski wurde in diesem Schreiben aufgefordert, eine Tagung in Moskau mitzumachen und auf dieser Tagung einen Vortrag zu halten. Kann man sich etwas Törichteres denken? Einen Vortrag über die marxistische Erziehung unverbildeter Volkskämme und

zent geringer geworden ist. Während nun das Einkommen der Bevölkerung Polens eine so starke Verminderung aufzuweisen hat, ist die Belastung der Bevölkerung durch Steuern nicht in dem gleichen Maße gesunken. Auch hier sprechen die Ziffern eine deutliche Sprache. Die Belastung der Bevölkerung durch staatliche, kommunale und soziale Abgaben betrug nach Angaben des ehemaligen Handelsministers Skarner im Jahre 1929 3800 Millionen Zloty und im Jahre 1933 noch immer 2800 Millionen Zloty. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß im Jahre 1929 das durchschnittliche Einkommen eines Staatsbürgers in Polen sich auf 561 Zloty jährlich bezifferte und die Steuerbelastung auf 122 Zloty. Im Jahre 1933 betrug aber das jährliche Durchschnittseinkommen nur 270 Zloty während die Steuerbelastung noch immer 90 Zloty erreichte. Demnach ist das Durchschnittseinkommen um 52 Prozent gesunken, während die Steuerbelastung nur einen Rückgang um 25 Prozent zu verzeichnen hatte. Im Jahre 1929 wurde das durchschnittliche Einkommen eines Staatsbürgers durch Steuern mit 21 Prozent, im Jahre 1933 aber mit 31 Prozent belastet. Das Jahr 1934 brachte zwar einen Anlaß zur Besserung der Verhältnisse, jedoch nicht für alle Kreise der Bevölkerung, da z. B. die Lage der Landwirtschaft im Jahre 1934 erst recht schwer geworden ist.

Bridge-Tourier im Bürgerklub. Am 18. Mai l. J. findet im Kaffee Zentral in Teschen das vierte Bridge-Tourier, um den Silberpokal des Bürgerklubs, statt. Die Bridge-Spieler werden ersucht, ihre Anmeldungen an den Bürgerklub Teschen vorzunehmen. Geplant wird nach dem System Oberst Porlas, Portland Rechnung. Das Renngeld beträgt 5 Zloty.

Bau eines Übungsraumes für den katholischen Kirchenchor. Der katholische Kirchenchor in Polnisch-Teschen wird demnächst an den Bau eines eigenen Übungsraumes in Anschließung an das Pfarrhaus am Dominikaner-Platz schreiten und sammelt zu diesem Zweck Spenden.

Beratung für Geschlechtskranke. Im Gebäude der Krankenkasse in der Heiliger Straße, Zimmer Nr. 43, unterhält das Polnische Rote Kreuz eine Beratungsstelle für Haut- und Geschlechtskranke, die allgemein zugänglich ist. Die Beratungsstelle ist an jedem Montag und Freitag von 17 bis 18 Uhr geöffnet.

Die neuen Steuererlasse vom Senat angenommen. Der Senat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Gesetzesprojekt über die Staatszuschüsse, über die Steuererlässe, über den staatlichen Zuschlag zur Einkommensteuer, über die Stempelgebühren und über die Organisation des Brieftaufens. Die Gesetzesprojekte wurden angenommen, ebenso das Gesetzesprojekt über die Besteuerung der Kohlenäure und des Stärkezuckers.

Aufenthaltserlaubnis in der Dauer von drei Monaten für Palästina-Reisende. Polnische Staatsbürger, die sich nach Palästina zum Besuch ihrer Verwandten begeben, erhalten eine Aufenthaltserlaubnis in der Dauer von drei Monaten für Palästina. Die neuorganisierten Ausflüge nach Palästina berücksichtigen bereits diese dreimonatige Aufenthaltserlaubnis.

Immer weniger Konkurse in Polen. Nach einer Mitteilung des Statistischen Hauptamtes wurden in Polen im Jänner l. J. nur 7 Konkurse gegen 27 im Dezember v. J. und 27 im Jänner v. J. angemeldet.

Theaternachricht. Am Donnerstag, den 28. März findet im Deutschen Theater in Teschen keine Vorstellung statt. Donnerstag, den 4. April geht die 14. Aufführung der diesjährigen Dauermiete in Szene. Näheres sagen die Ankündigungen und die deutschen hiesigen Blätter.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Die Monatsberichte der Friedhofsoberverwaltung und der Leichenbestattungsanstalt werden genehmigt. — Der Bericht über die Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wird zur Kenntnis genommen. — In Gemeindefürsorge wurden 6 freigeordnete Wohnungen neu vermietet. — Dem Zirkus „Henry“ wird die Spielbewilligung erteilt. — Für 2 verstorbene Armenpfründnerinnen werden die Begräbniskosten bezahlt. — Dem städt. Museum spendete Herr Ludwig Skoklasa verschiedene alle militärische Ausrüstungsstücke sowie Schrift-

über die Entwicklung des Fünfjahresplanes im dritten letzten hinteren Seitenale des Flusses Dnerek. Swan J. Kalanoff schloß seine Rede. Er betrachtete den Brief von allen Seiten. Und schließlich entdeckte er, daß diese verdammte Versammlung ja schon längst vorüber war. Die Leute in Moskau hatten das Schreiben ein Jahr zu spät abgeschickt, um Swan Sembronsky rechtzeitig zu erreichen. Swan blieb also, wo er war.

Swan Kalanoff hatte den dummen Brief längst vergessen, da erschien eines Tages ein fremder Mann unter seinen Beuten und fragte, wo eigentlich hier der Dorfsoßel stecke. „Sprich nicht so dummes Zeug, Väterchen!“ sagten die Leute. „Wir sehen an deiner Uniform, daß du zu Väterchen Jar willst. Komm mit! Wir bringen dich zu ihm.“ Und sie gingen voraus.

Mit jenem Tage begannen einige Wälen des Moskauer Parteigerichtes, dicke, böse, ausgesprochen mulmige Wälen. Einige Leute werden sehr ärgerlich, wenn sie darin lesen. Andere Leute lächeln und laden sich für drei Tage mit guter Laune auf, statt sich zu ärgern. Ganz weit in Jakutien wundern sich die Menschen, wo eigentlich ihr Jar geblieben ist. Niemand kann diese Frage beantworten. Wir können es auch nicht. . .

ten und Bücher. Herr Insp. Bubenik spendete namens ehemaliger Kohobondiger Ackerbauschüler 100 für Stadtlarve. — Den Spendern wird der Dank ausgesprochen. — Gegen die Vergebung der Friedhofsgärtnerstelle wurde ein Rekurs eingebracht. — Bei den Krankenhausarbeiten wurde einer Schlosserfirma eine à Konzession bewilligt. — Die Offeneröffnung für die innere Einrichtung des Krankenhauses findet am 18. d. M. statt. Der Vertrag mit den MGC bezüglich Lieferung des elektrischen Stromes wird mit 31. d. M. gekündigt. — Schließlich wurde eine Reihe von Abgaben- und Armenangelegenheiten behandelt und nach den Anträgen der Kommissionen erledigt.

Offeneröffnung für Krankenhausarbeiten. Bisherige Tage lief der Endtermin für die Ueberreichung der Angebote für die Malerarbeiten, Parkettböden, Ofensekerarbeiten, die Küchlanlage, Saun- und Trolloirherstellung und die Fußböden und Wandverkleidungen beim Krankenhausbau ab. Es liefen insgesamt 157 Angebote von 55 Firmen ein. Um die Malerarbeiten bewerben sich 5 Firmen, um die Legung der Parkettböden 8 Firmen, deren Angebote zwischen 16.000 und 19.000 Kc schwanken, um die Ofensekerarbeiten 2 Firmen, deren Angebote 4200 und 11.400 Kc betragen, um die Küchlanlage 7 Firmen, deren Angebote zwischen 36.000 und 54.000 Kc schwanken, um die Legung der Säune und Trolloir 11 Firmen, deren Angebote keine großen Unterschiede zeigen und um die Legung der Fußböden und Wandverkleidungen 23 Firmen, deren niedrigstes Angebot bei einem der 6 Lose z. B. 96.000 und deren höchstes 193.000 Kc beträgt. Die Angebote werden vom städtischen Bauamt überprüft, worauf sich der Stadtrat mit der Vergabe befassen wird.

Männer-Gesangsverein „Frohstun“. Der Männer-Gesangsverein „Frohstun“ veranstaltet am Sonntag, den 7. April in der Herz Jesu-Kirche um 5 Uhr nachmittags eine „Stunde der Andacht“, auf welche Veranstaltung schon jetzt Aufmerksamkeit gemacht wird.

4 Kilo Ekrafit am Dachboden. Bei einer Hausdurchsuchung, die bei dem Bandwirt Hlawiczka in Kojkowitz hart an der tschechisch-polnischen Grenze vorgenommen wurde, fand man am Dachboden versteckt 4 Kilo Ekrafit, über dessen Herkunft und Bestimmungszweck Hlawiczka keine glaubwürdige Auskunft geben konnte. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet. Das Ekrafit wurde beschlagnahmt.

Eine Zollbude verschwindet. Wieder wird eine Zollbude verschwinden, und zwar nicht, wie man längst erwartete, auf der Hauptbrücke, sondern diesmal auf der Sublamsbrücke, bei der noch neuer ein Zollamtsgebäude an der Ecke Schlegelhausstraße und Olshak errichtet wird. Dieses Gebäude wird nach den Plänen des Arch. Hrdlicka in Bräun im Parterre an der Ecke der genannten Straßen einen Raum mit Glaswand gegen die Straße zu erhalten, in dem sich die Finanzorgane aufhalten werden. Das Gebäude wird 1 Stock hoch sein.

Ortsgruppe Tschech.-Teschen der „Heimatsöhne im Weltkrieg“ in Bildung begriffen. Am Sonntag nachmittags fand im Hotel Puckmann eine Vorbesprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe Tschech.-Teschen des Unterstützungsbundes „Heimatsöhne im Weltkrieg“ statt, an der zahlreiche ehemalige Kriegsteilnehmer aus Tschech.-Teschen und Umgebung teilnahmen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Bundes Schlegel dieses Vereines Major i. R. Bog aus Troppau eröffnet, der die Ziele des Vereines bekannt gab. Der Verein kennt nur die Pflege der Kameradschaft und Humanität, keineswegs aber politische Zwecke. Die „Heimatsöhne im Weltkrieg“ wollen und sind keine Konkurrenz der bestehenden kameradschaftlichen Unterstützungsvereine, von denen zahlreiche Mitglieder auch Mitglieder dieses Vereines sind. Die „Heimatsöhne im Weltkrieg“ bilden einen kameradschaftlichen Unterstützungsverein, in dem sowohl ehemalige Offiziere wie Mannschafspersonen vertreten sind zum Unterschied von den anderen kameradschaftlichen Unterstützungsvereinen, die nur ehemalige Mannschafspersonen umfassen. Uniformzwang besteht bei den „Heimatsöhnen im Weltkrieg“ nicht. Die Versammlung schloß mit dem Beschluß, um die Bewilligung zur Gründung einer Ortsgruppe Tschech.-Teschen der „Heimatsöhne im Weltkrieg“ beim Landesamt anzusuchen. Nach den bisherigen Anmeldungen ist die Gründung gesichert. In den vorbereitenden Ausschuss wurden seitens der ehemaligen aktiven Offiziere Major i. R. Haase, seitens der ehemaligen Reserveoffiziere Ing. Hans Peschke und seitens der ehemaligen Mannschafspersonen Eduard Pumperla gewählt. Dem Werbeausschuß gehören die Herren Münster, Jenkner, Czeczolka und Jaschka an. Dem Verein können nur ehemalige Kriegsteilnehmer oder ehemalige Angehörige der tschechoslowakischen Armee angehören. Der zum Schluß der Verhandlungen von Herrn Karl Puckmann eingebrachte Antrag auf Einbürgerung einer kleinen Selbstbestimmung aller Mitglieder des Vereines im Gesamtstaat im Falle des Ablebens eines Mitgliedes wird der Hauptleitung des Vereines in Franzensbad unterbreitet werden.

Die künftige Stromversorgung Tschech.-Teschens. Ende Juni l. J. läuft der Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen und der MGC über die Stromlieferung ab. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen noch im Laufe dieses Monats diesen Vertrag zu kündigen, der der Stadt keine besonderen Vorteile, dafür aber häufige und sehr berechnete Klagen der Stromabnehmer gebracht hat. Jetzt wird es sich darum handeln, neue Vertragsverhandlungen aufzunehmen, für die zwei Stromlieferanten, und zwar das Kreisstromwerk in Polnisch-Teschen und die MGC in Mähr.-Ostau in Betracht kommen. Mit Rück-

sicht darauf, daß das Gaswerk in Tschech.-Teschen in hohem Maße an der Weiterbelieferung Polnisch-Teschens mit Gas interessiert ist, gewinnt die Frage der Strombelieferung Tschechisch-Teschens durch das Kreisstromwerk in Polnisch-Teschen sehr an Aktualität und wäre im Interesse der hiesigen Bürgerschaft nur zu begrüßen, wenn die Lieferungsbedingungen wie zu erwarten ist, günstiger sind als die der MGC.

Die Regulierung des Mühlgrabens. Die technische Begehung der zur Regulierung bestimmten Strecke des Mühlgrabens von der Ostauer Straße bis zu seiner Einmündung in die Difa in einer Gesamtlänge von 805 Metern wurde dieser Tage abgeschlossen. Die Fortsetzung der Begehung, die zugleich die Beitragsleistung der Anrainer zu den Kosten der Regulierung endgültig festlegen soll, dürfte Anfangs Mai l. J. stattfinden. Die Regulierung des Mühlgrabens ist so gedacht, daß bei der Einmündung eine Staueschwelle eingelegt wird, wodurch das Niveau des Mühlgrabens in seinem untersten Ende einerseits um 1,5 Meter niedriger als bisher gelegt und andererseits das Gefälle des ganzen Mühlgrabens in seinem Unterlauf in ein konstantes, und zwar von 4,1 auf 1000 Meter verwandelt wird. Während das Niveau des jetzigen Grabens viel höher als das natürliche Terrain liegt und durch Bäume gesteuert werden muß, wodurch der Eintritt von Hochwasser leicht eine Überschwemmungsgefahr für das angrenzende Gebiet entsteht, so wird nach der endgültigen Mühlgrabenregulierung diese Gefahr endgültig dadurch beseitigt, daß das Bett des neuen Mühlgrabens in das natürliche Terrain eingeschnitten wird. Die Decke und die Seitenwände des neuen Mühlgrabens werden durch Steine und teilweise auch durch Betonwände gesteuert; weiters ist auch eine Überdeckung des neuen Mühlgrabens vorgesehen. Durch die Regulierung wird die endgültige Festlegung der Trasse der Behausungsgasse und der Gartengasse ermöglicht. Auch die Frage des künftigen Schicksals des Brunnens, der für den Stadteil Brandels in sanitärer Hinsicht auf die Dauer unheilbar geworden ist, wird durch die Regulierung ihre endgültige Lösung finden. Die Kosten der Regulierung sind auf 268.000 Kc. festgesetzt, zu denen das Land 25 Prozent und der Staat 50 Prozent beiträgt. Der Rest ist durch die Gemeinde und die Anrainer herbeizubringen. Die Regulierung des Mühlgrabens in seinem Unterlauf begegnet im letzten Moment Schwierigkeiten, weil einzelne Private aus egoistischen Motiven diese Arbeit hintertreiben möchten. Hoffentlich gelingt es, trotz dieser Schwierigkeiten die Regulierung durchzuführen, bei der zahlreiche Arbeitslose beschäftigt werden können.

Das Schülerkonzert veranstaltete von dem hiesigen Musikpädagogen Franz Alschner am vergangenen Sonntag im großen Saale der städt. Schießhalle unter zahlreicher Beteiligung interessierter Elternkreise statt. Alle Darbietungen liefen eine gewissenhafte musikalische Erziehung erkennen und waren bei Berücksichtigung der verhältnismäßig kurzen Lernzeit einzelner Schülerinnen und Schüler geradezu bewundernswürdige Leistungen zu bemerken. Die beiden Knaben Bobek und Czakan (Violine) haben ihre Sache sehr gut gemacht. Skřivanek (Klavier) hat nach nur 5 monatlichem Unterricht schon einiges geleistet. Das Violinsolo Fr. Bleiczka ließ bereits eine gute Vertrautheit mit dem Instrument erkennen. Das Zusammenspiel Kotajna-Tarnava (Violine) war äußerst gefällig und zeigte schon fortgeschrittene Schulung. Beide Schüler haben auch in Einzeldarbietungen großen Gefallen gefunden. Eine bemerkenswerte Leistung war entschieden die des Schülers Džabdy (Violine), der nach kaum halbjähriger Lernzeit zukunftsversprechende Begabung beweisen konnte. Im vierhändigen Klavierspiel zeigten die Mädchen Lehmann-Stuchlik schöne Harmonie und bewiesen ihr Können auch in Einzeldarbietungen zur vollen Zufriedenheit. Auch fortgeschrittener sind die Violinspieler Džabek und Medel, sowie Klaner und Redl, bei welchen beiden letzteren nach anderer Vorstufe ein nur halbjähriger Einfluß dieses Lehrers beste Erfolge zeitigt. Fr. Formala (Violine) und Hefner (Klavier) zeigten ein überaus gefälliges Spiel. Die Klavierbegleitung lag in bewährten Händen des Herrn Pawera. Das Programm war recht reichhaltig und gut gewählt und wurden alle Darbietungen mit reichem Beifall gelohnt.

Die Stadtverschönerung wird fortgesetzt. Das städtische Bauamt hat mit Arbeiten begonnen, die schon lange Wunsch des Verschönerungsvereines waren. So wird in der Grabinsstraße bei der Einmündung der Brandelgasse das breite Trolloir vergrößert und dafür die Straße verbreitert und die Mulde ausgefüllt. Bei der Realität Scholz wird der Planken zurückgelegt und dort eine Rasenanlage geschaffen. In der Ostauer Straße wird der vorspringende Planken auf der rechten Straßenseite zurückgelegt und von der Realität Ostauksa bis zur Glasarmühle ein durchlaufendes Trolloir angelegt.

Abgängig. Aus Ober-Zukau verschwand dieser Tage das 13jährige Dienstmädchen Pauline Cybl. Wahrscheinlich hat sie sich nach Mähr.-Ostau gewendet. Sie hatte hohe schwarze Schuhe und einen schwarzen Mantel an. Sie ist für ihr Alter überraschend gut entwickelt.

Ein bewegter 19. März. In Mähr.-Ostau wurde Dienstag eine Linde, die von den Kindern der polnischen Schule der genannten Gemeinde vor 5 Jahren anlässlich des 80. Geburtstages des Staatspräsidenten Masaryk gepflanzt wurde, zerbrochen und die Widmungstafel mit der Aufschrift in polnischer Sprache „Es lebe Josef Pilsudsky“ versehen. — In Mähr.-Ostau wurde Dienstag eine polnische Fahne gehißt. Auf der Flaggenstange befand sich ein Bild Pilsudskys mit einer staatsfeindlichen Aufschrift in polnischer Sprache und darunter ein zerrissenes Bild Masaryks. In beiden Fällen wurden sofort energische und umfassende Nach-

forstungen nach den Tälern eingekesselt, die aber bisher noch zu keinem Ergebnis führten. — In Ober-Tierliko wurde gleichfalls eine polnische Fahne gehißt und in Karwin ein Mann verhaftet, als er staatsfeindliche Plakate aushängen wollte.

Preisermäßigung für Kaufleute in Bad Pieschan. Das Handelsmuseum in Tschsch.-Tschsch. hat auch neuer eine Vereinbarung über Preisermäßigungen mit der Direktion der Bäder in Pieschan erzielt. Mitglieder des Museums können nähere Auskünfte im Sekretariate in Tschsch.-Tschsch., Kapliczekgasse Nr. 5 einholen.

Verleihung von Ehrenzeichen. Bei der am Mittwoch abgehaltenen 45. Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins Silesia, wurden an nachstehende verdiente Mitglieder Ehrenzeichen verliehen: Ing. Walter Brokmann, Architekt in Smunden, Dr. Emil Dreßfeldt, Dr.-Stellw. in Troppau, Dr. Franz Heinz, Gerichtsrat in Freudenthal, Dr. Gustav Raynoschek, Notar in Olmütz, Ing. Rudolf Schindler in Wilkowitz, Ing. Josef Schreier, Oberbaurat in Wien, Frau Stefanie und Dr. Hans Seiberl, Primararzt in Mähr.-Ostau, Josef Skulina, Bürgerchulsdirektor in Ober-Zukau und Ing. Alfred Sippe, technische Rat in Brünn.

Die Polen und die bevorstehenden Parlamentswahlen. Die Parteileitung der polnischen katholischen Katholiken in der Tschechoslowakei beschloß in ihrer letzten Sitzung, alle anderen polnischen Parteien in der Tschechoslowakei zum Zusammenschluß zu einem Wahlblock für die bevorstehenden Parlamentswahlen aufzufordern. Die provisorische Leitung der neugegründeten polnisch-sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei, die nach dem Austritt des Abg. Chobok aus dem polnischen Wahlblock erst vor kurzem gegründet wurde, beschloß, dem polnischen Wahlblock beizutreten. Die polnisch-sozialdemokratische Gruppe um den Abg. Chobok wird höchstwahrscheinlich gemeinsam mit den tschechischen Sozialdemokraten in den Wahlkampf ziehen.

Zigeuner verschanzen sich gegen die Gendarmerie. Nach einem gewaltigen Zusammenstoß, das die Zigeunerfamilien Bihar, Slojka und Cicho in einem Gasthause in Trzanowitz am Dienstag abends veranstalteten, kam es unter ihnen zu einer Rauferei, die in eine Messerstecherei auszuarten drohte, so daß die Gendarmerie herbeigerufen werden mußte. Diese war aber gegen die Übermacht der Zigeuner machtlos, denn sie hatten sich hinter ihre 8 Wagen verschanzt. Es blieb den Gendarmen in Trzanowitz nichts anderes übrig als die Gendarmeriebereitschaftsabteilung aus Tschsch.-Tschsch. herbeizurufen. Als diese in ihrem Autocar ankam, waren die Zigeuner samt ihren Wagen verschwunden. Sie wurden verfolgt und bei Misteck ein eingeholt. Die Rädelsführer des Widerstandes, und zwar die Zigeuner Suraj, Josef und Anton Bihar, Johann und Paul Slojka und Suraj Cicho brachte man in das Bezirksgericht in Tschsch.-Tschsch.

Jahresbericht der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Cieszyn für 1934.

Die Zahl der Vorfälle im Jahre 1934, bei welchen die Freiwillige Rettungsgesellschaft intervenierte, betrug 889 (gegenüber dem Vorjahre um 91 mehr). Sie von entfielen 163 auf die Nachtzeit. Die Hilfeleistungen bestanden in 405 Fällen in der Durchführung von Krankentransporten im Stadtgebiete, in 253 Fällen in Krankentransporten außerhalb der Stadt. In 66 Fällen erfolgte eine Intervention bei Unfällen in Cieszyn, in 72 Fällen wurde eine Intervention bei Verunglückungen außerhalb der Stadt durchgeführt. Auf der Station wurde 72 mal Hilfe (Verbände) geleistet und 5 mal wurden fliegende Ambulanzen beigelegt.

Bekannt muß auch neuer festgestellt werden, daß den Ausgaben in der Höhe von Zl. 12801.12 nur Einnahmen von Krankentransportvergütungen im Betrage von Zl. 7815.37 gegenüberstehen, weil $\frac{1}{3}$ der durchgeführten Krankentransporte entweder Überführungen Armer waren oder von den Parteien bis heute unbeglichen geblieben sind.

Wesentliche Einnahmequellen wie Subvention, Sammeltag, Maskenball und Spenden weisen empfindliche Rückgänge gegenüber dem Vorjahre auf. Diese Zuwendungen an die Freiwillige Rettungsgesellschaft unterscheiden sich von solchen für andere Wohltätigkeitszwecke dadurch, daß sie aus edler Nächstenliebe und Herzengüte für die Sicherung der ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen der Menschen, von denen niemand gefeit ist, gespendet werden.

Es obliegt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft die angenehme Pflicht, der P. T. Gemeindeverwaltung Cieszyn, der P. T. Direktion der städt. Sparkasse in Cieszyn, allen P. T. Spendern für ihre Zuwendungen und den P. T. Damen für ihre erfolgreiche Mithewaltung bei den Veranstaltungen unseren herzlichsten Dank abzustatten. Dankbar muß auch der Tagespresse für deren stete wertvolle Förderung unseres Sammlerwerkes gedacht werden. A.

Offener Brief an den „Grenzboten“ in Cieszyn.

Wir sind gezwungen, als Antwort auf die Kritik über die Operette „Die Pitzessin auf der Felsen“ von Ralph Benohky im Grenzboten, Folge 11, folgende Zeilen an Ihr geschätztes Blatt zu richten.

Die Kritik über die Künstler übergehen wir, da wir uns nicht berufen fühlen, über anerkannt prominente Filmgrößen zu urteilen, wir vermuten auch, daß sich die Genannten über die Kritik eines solchen Provinzialkritikers irren werden. Wir wehren uns ausschließlich gegen die lakonische Beleidigung des gesamten Publikums, welches an dem Abende das Theater in großen Massen besuch-

te. Der Deutsche Theaterverein als Hausherr hat eingeladen und das Publikum ist ausnahmsweise zahlreich erschienen, hat bezahlt und hat sich gut unterhalten. Alle gingen gut gelaunt und schließlich nach Hause und nahmen sich vor, von nun an öfter das Theater zu besuchen. So weit wäre alles in Ordnung gewesen. Aber nein, jetzt kommt der Herr Kritiker und stellt eine objektive Kritik zu schreiben, setzt er sich hin und schreibt über anerkannte Schauspieler eine ganz persönlich gehässige Kritik und zum Schluß beleidigt er die Theaterbesucher im Hause und Bogen und nennt sie „Kinohyänen von beiden Ufern der Olsa“. Wir wollen uns nicht näher auslassen über diese lakonische und vor allem überhebliche Schreibweise, er hat mit diesen Zeilen sich selbst am besten kritisiert. Wir nehmen aber an, daß die Öffentlichkeit mit dieser Behandlung des Publikums nicht einverstanden ist und deshalb ersuchen wir hier an dieser Stelle, an der wir so gräßlich beleidigt wurden, ebenso energisch als nachdrücklich: Der Grenzboten möge entweder einen anderen Kritiker bestellen oder aber jede Kritik aus der Feder des Herrn E. A. in Zukunft einer Zensur unterwerfen, bevor sie dem Druck zugeführt wird.

Aus dem Publikum.

Skoltschau.

Der neue Pfarrer von Skoltschau. Zum Pfarrer von Skoltschau wurde Monsignore Emanuel Grimm, der derzeitige Pfarrer in Istebna, ernannt. Als Kaplan nach Skoltschau wurde Kaplan Karl Brzofa aus Michalkowicz und der bisherige Kaplan in Skoltschau Stegmund Arzjanowski wurde als Kaplan nach Michalkowicz berufen. Für den auscheidenden Administrationsrat Monsignore Johann Mokko, dem bisherigen Pfarrer von Skoltschau, ist der insulierte Prälat Wilhelm Kasperlik berufen worden.

Den lieben Skoltschanern!

Sechs Jahre sinds auf den Tag genau,
Da drückt ich voll Wehmut Euch die Hand —
Und sah gar mancher Träne Tau . . .
Dann zog ich ins neue Vaterland.
Sechs Jahre sinds! Herrgott wie lang!
Gar manchen der frohen Sangesbrüder
Inzwischen die hungrige Erde verschlang.
Schlaft wohl! Habt Dank für Eure Lieber!
Sechs Jahre! Und dennoch mein Gedacht
Bei Eurem frohen Faschingsfest!
Das Buch, das mir den Gruß gebracht,
Worin sich gezeichnet alle Gäste,
Voll Wehmut darin die Namen ich las,
Dazu ein freundlich Wort geschrieben;
Da wurden fürwahr die Augen mir naß.
Wie gerne wär ich bei Euch geblieben!
Habt Dank für Eurer Treue Gruß!
Ich will mit Treue sie vergelten,
Bis von der Erd' ich scheiden muß.
Stiß mir dazu, Du Herr der Wellen!

Dr. Oswald Grensfack.

Bielsch-Biala.

Verkehrsunfall. Am Sonntagnachmittag wurde auf dem Stadiberg die 56jährige Frau Marie Jembinski von einem Radfahrer niedergestoßen. Sie trug eine klaffende Kopfwunde davon und wurde von der Rettungsabteilung in das Bielscher Krankenhaus gebracht. Nach Anlegung eines Verbandes konnte sie der häuslichen Pflege übergeben werden.

800 Kilogramm Karpfen gestohlen. In den letzten Tagen wurden aus dem Fischbehälter, des Gutschhofes Gass in Elgols, gegen 800 Kilogramm Karpfen gestohlen. Im Zusammenhang mit dem Diebstahl wurden mehrere Personen festgenommen.

300 Zloty Belohnung. Am Sonntag wurde in einem der Bielscher Kaffeehäuser eine Brillantbroche, mit dem Buchstaben M., aus Weißgold und Platinfassung, im Werte von 2000 Zloty verloren. Der Finder erhält einen Finderlohn von 300 Zloty. Die gefundene Broche ist auf dem Polizeikommissariat abzugeben.

Selbstmord eines bekannten Bielscher Geschäftsmannes. Selbstmord verübte am Montagabend in Bielsch der allgemein bekannte Kohlenhändler Josef Lipschitz. Er sprang aus einem Fenster der Wohnung im 3. Stock des Hauses Kohlegasse 7 und blieb auf der Straße mit zerklüftem Schädel tot liegen. Lipschitz war Eigentümer einer Kohlenhandlung an der Augasse in Biala. Finanzielle Schwierigkeiten sollen der Anlaß zu der Verzweiflungstat gewesen sein. Die Nachricht von dem Selbstmord des bekannten Geschäftsmannes hat in Bielsch und Biala großes Aufsehen erregt.

Die Begünstigungen bei der Zahlung von Steuerrückständen.

Der Ministerrat genehmigte in seiner letzten Sitzung die Verordnung des Finanzministers über die Begünstigungen bei der Zahlung von Steuerrückständen. Die Grundzüge dieser Verordnung lauten:

1. Wenn die Steuerzahlungen eines Steuerpflichtigen im Budgetjahr 1934/35 mindestens den Gegenwert der für diesen Zeitraum entfallenden Steuern ausmachen und die Gesamtsumme der Steuerrückstände mit dem Datum des 1. April 1933 erfahren hat, dann werden dem Steuerpflichtigen 50 Prozent der Rückstände, die bis zum 1. April 1933 fällig waren, gestrichen. Wenn die Steuerrückstände mit dem Datum des 1. April 1935 im Vergleich zum 1. April 1933 um mehr als 25 Pro-

zent kleiner geworden sind, dann werden dem Steuerpflichtigen 100% der oben angeführten Steuerschulden gestrichen.

2. Nicht gestrichene Steuerrückstände und Rückstände aus dem Budgetjahr 1933/34 werden den Steuerpflichtigen unter der Bedingung gestundet, das in Budgetjahr 1934/35 der Gegenwert der laufenden Steuern bezahlt und in den Jahren 1935/36, 1936/37 und 1937/38 die in diesen Steuerjahren fälligen Steuern frei willig bezahlt werden. Als freiwillige Steuerzahlungen werden solche Zahlungen angesehen, die vor Durchführung einer Liquidation geleistet werden.

3. Steuerzahler, die den Gegenwert der fälligen Steuern im Jahre 1934/35 nicht entrichtet haben, also denen weder eine Streckung noch eine Aufhebung der Streckung zusteht, werden bis zum 1. Juni 1935 die Möglichkeit haben, die im Steuerjahr 1934/35 nicht bezahlten oder nicht ganz bezahlten fälligen Steuern zu begleichen, um der vorstehenden Begünstigungen teilhaftig zu werden.

4. Wenn der Gegenwert der für das Steuerjahr 1934/35 bemessenen Steuern entrichtet ist, dann werden dem Steuerpflichtigen 10 Prozent der gestundeten Steuerrückstände gestrichen. Die freiwillige Bezahlung der für das Jahr 1935/36 vorgeschriebenen Steuern zieht eine Streckung von 15 Prozent der gestundeten Steuerrückstände nach sich, die Bezahlung der für das Jahr 1936/37 vorgeschriebenen Steuern zieht eine Streckung von 20 Prozent und die Bezahlung der für das Jahr 1937/38 vorgeschriebenen Steuern eine Streckung von 25 Prozent der gestundeten Steuerrückstände nach sich.

5. Die Zuerkennung vorstehender Begünstigungen erfolgt von amtswegen für alle physischen Personen und Firmengesellschaften. Die Begünstigungen werden für jede Steuer separat zugestanden.

Gleichzeitig genehmigte der Ministerrat die analogen Grundzüge der Verordnung des Finanzministers für Begünstigungen bei der Entrichtung rückständiger Kommunalsteuer.

Theater und Kunst.

Die fremde Frau. Schauspiel in 4 Akten von Alexander Biffon.

Alexander Biffon, der berühmte französische Lustspiel-dichter, schrieb wenige Jahre vor seinem Tode und erstlich unter dem Einfluß des damals hoch in die Höhe schließenden Naturalismus stehend, das Schauspiel „La femme X“, in welchem der Lebensweg einer Frau, die Mann und Kind verlassen hat um einem Liebhaber zu folgen, geschildert wird. Diese Schilderung bleibt, trotzdem Dinge heftigster Art erzählt werden und der Dichter stellenweise in naturalistischen Ueberreibungen geradezu schwelgt, auf durchaus künstlerischem Niveau. Was geschildert wird ist häßlich, aber lebenswahr, wie es geschildert wird ist brutal, aber in künstlerischem Sinne nicht abstoßend. Das Alter von immerhin siebenundzwanzig Jahren macht eiltliche Rängen verständlich; auch die zwischenwellig erfolgte Umwertung so vieler Werte bringt es mit sich, daß wir eiltlichen Dingen, die in dem Schauspiel breitspurig erzählt werden, ziemlich verständnislos gegenüberstehen.

Uebertriebene naturalistische Schilderung führt leicht zu übertriebener Naturalistik in der Darstellung. Frau Xisse Scheffels ging als Jacqueline Fleuriot eine Art Mittelweg, da sie trotz stellenweiser Ueberreibungen zu führen und zu packen verstand. Ihre Jacqueline widerspiegelt in überzeugender Weise den Jammer eines heruntergekommenen Menschen, der im Augenblick tiefster seelischer Not und in der Erkenntnis eigener Schuld nicht gegen das Schicksal, sondern gegen sich selbst Anklage führt. Frau Scheffels hat auch diesmal eine hochwertige künstlerische Leistung vollbracht. Den Staatsanwalt Fleuriot spielte Ernst Neuhardt. Ernst Neuhardt hat schon wiederholt Proben einer nicht unbedeutenden Menschenkenntnis abgelegt. Das war auch diesmal der Fall, trotzdem er in der schauspielerischen Ausdrucksform unseres Erachtens zu weich und irgendwie abgerundet-weiblich wirkte. Ganz vorzüglich war Alexander Marlen. Dieser talentierte und intelligenteste Schauspieler schuf einen würdevollen, kalten, berechnenden und skrupellosen Baroque, für den selbst der ibende Schuß zu viel Ehre ist. Auch die Spielleitung befohrte Alexander Marlen in vorbildlicher Weise. Das Gaunerpaar Pénissard-Mélievel wurde durch Günther Reiffert und Ludwig Soewy sehr gelungen dargestellt. Ernst Robert in der Rolle des sich seine ersten Spuren verdienenden jungen Rechtsanwaltes Raymond Fleuriot spielte gut und sprach noch besser. Erwin Behndorf (Noé), Marcell Barth (Chesnel) und Heinrich Gassner (Victor) boten ansprechende Episodenleistungen.

Der Eindruck, den die Aufführung vermittelte, war tief und nachhaltig. Das interessierte Abonnentenpublikum folgte den Vorgängen auf der Bühne voll Aufmerksamkeit und Anteilnahme und quittierte nach den Abschlüssen mit herzlichem Beifall. E. A.

kustige Ecke.

Philipp kann kein Blut sehen. Einmal aber mußte er eine Einladung zur Jagd annehmen, und als er heimkam, wahrlich, er brachte ihnen Hasen mit.
Philipp's Frau war starr.
„Du hast einen Hasen geschossen?“
„Aber Philipp lebte nicht ab.“
„Wo denkst du hin? Totgetreten habe ich ihn.“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Der deutsche Standpunkt.

Zu den deutsch-englischen Verhandlungen in Berlin.

Es ist begreiflich, daß in diesem Augenblick, in dem die Besprechungen, die zwischen dem Führer, dem Reichs-
außenminister Frhr. v. Neurath und dem Beauftragten
der Regierung für Völkerbundsfragen, Herrn von Ribben-
trop einerseits, dem englischen Außenminister Sir John
Simon, Vordirektorbewahrer Eden und dem englischen
Volkshaus Sir Eric Phipps andererseits stattfinden, noch
im Gange sind, über ihren Verlauf oder gar ihr Er-
gebnis noch nichts ausgesagt werden kann. Aberhaupt
sollte man sich von vornherein klar darüber sein, daß
ein Ergebnis im Sinne irgendwelcher Abmachungen nicht
zu erwarten ist, weil es gar nicht beabsichtigt war. Sir
John Simon hat vor seiner Abreise von London aus-
drücklich hervorgehoben, daß sein Besuch in Berlin zu
informatorischen Zwecken erfolge. Das entspricht auch
durchaus der Auffassung, die in den Kreisen der deutschen
Staatsmänner vertreten werde. Beide Teile werden, jeder
dem anderen, die eigene Einstellung zu den großen
europäischen Problemen und die Motive für diese Ein-
stellung darlegen, und man wird sich freimütig und aus-
sichtlich über die mutmaßlichen Auswirkungen der Vor-
schläge aussprechen, die für die Lösung dieser Probleme
vorliegen.

Es liegt nach allem, was vorangegangen ist, nahe,
daß die Grundlage der Berliner Verhandlungen das
Londoner Communiqué vom 3. Februar 1935 ist. Durch
den letzten englisch-deutschen Notenwechsel ist ja noch
einmal festgestellt worden, daß England auf die Erörterung
der fünf Punkte dieses Communiqués Wert legt und daß
Deutschland seine Bereitschaft zu einer Diskussion
auf dieser Grundlage ausdrücklich erklärt. Die deutsche Auf-
fassung zu den einzelnen Verhandlungsthemen ist wieder-
holt so eindeutig klar umrissen worden, daß es nicht
schwer ist, sich vorzustellen, was den englischen Gästen
vorgelegen wird.

In der Rüstungsfrage, die durch das deutsche
Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März
1935 in tatsächlicher Hinsicht wesentlich bereinigt wurde,
besteht kein Zweifel darüber, daß das Deutsche Reich
nach wie vor zum Abschluß einer allgemeinen Rüstungs-
konvention, auch mit dem Ziele einer Rüstungsbegrenzung
oder Einschränkung, bereit ist, allerdings immer unter
der Voraussetzung, daß alle Staaten von ihr in gleichem
Umfange getroffen, mit dem Maßstab des gleichen Rechts
gemessen werden und daß die individuelle Lage der ein-
zelnen Länder dabei die gebührende Berücksichtigung
findet.

Was den Disputationsplan anbetrifft, so hat Deutschland
seinen Willen zum Frieden auch nach Osten hin bereits
zur Genüge bekundet. Der deutsch-polnische Freundschafts-
pakt darf als einer der wertvollsten Garantien dieses Dis-

putations gellen. Im übrigen besteht noch immer der Ber-
liner Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland
dessen friedensichernder Charakter nicht in Zweifel gezogen
werden kann. Die Bedenken, die deutscherseits — und
übrigens ja nicht nur von Deutschland, sondern auch von
Polen — gegen den Disputat erhoben werden, richten sich
vor allem gegen den Grundgedanken „assistences mutuelles“,
der in dem Barthouschen Entwurf enthalten ist. Deutsch-
land wünscht nicht, in Streitigkeiten hineingezogen zu
werden die es nichts angehen. Das wäre aber die auto-
matische Folge von Abmachungen, wie sie in dem vor-
liegenden Plan konzipiert sind.

Im übrigen ist Deutschland auch nicht damit einver-
standen, daß als Garantien des Disputates Staaten einge-
schaltet werden sollen, die territorial am Problem des
Disputates gar nicht interessiert sind. Diese Erweiterung
bringt für die Befriedung Gesamt Europas neue Gefahren
mit sich. Recht treffend hat schon am 1. Februar der
polnische Außenminister Beck im Auswärtigen Ausschuß
des Sejm den zweipoligen und untragbaren Charakter
des Disputatplanes gekennzeichnet. Er sagte damals, dieser
Vertrag sei eigentlich weder als Locarno, noch als östlich
zu bezeichnen. Das Wesen der Locarno-Verträge bilde die
Garantie Englands und Staltens für eine bestimmte
Grenze. Und dieses Merkmal fehle dem jetzigen Projekt.
Es sei auch kein Disputat, da die Disputatsfragen nur teil-
weise und ungenügend berührt werden.

Das dritte Thema des Londoner Communiqués ist
der Donaupakt, der angeblich eine Garantie gegen die
Einmischung Unrufer in die inneren Verhältnisse
Österreichs darstellen soll. Die Frage der Regelung der
politischen Beziehungen im Donaubecken ist eine Ange-
legenheit für sich, an der mitzuwirken Deutschland nie
angelehnt hat. Es liegen namentlich für die wirtschaftliche
Seite dieser Angelegenheit aus früherer Zeit noch recht
fruchtbare deutsche Vorschläge vor. Dem Donaupakt ge-
genüber ist vor allem einzuwenden, daß er nicht als ein
Instrument mißbraucht werden darf, um die Entwicklung
der natürlichen Beziehungen zwischen Österreich und
Deutschland zu verhindern oder zu stören, wie sie heute
in Österreich bestehen, zu verewigen. Und es muß vor
allem Vorgebracht werden, daß auf der
Grundlage des Paktes andere Mächte keine Vorwände
suchen, um sich in die inneren Verhältnisse Österreichs
einzumischen und so ganz bestimmt die wirkliche Unab-
hängigkeit dieses Staates zu gefährden.

Daß Deutschland zur Beteiligung an dem im Lon-
doner Communiqué vorgeschlagenen Luft-Locarno bereit
ist, ist bereits in der ersten Erklärung, die die Deutsche
Regierung auf die Mitteilung des Protokolls vom 3.
Februar hin erteilte, zum Ausdruck gebracht worden.

Schließlich bleibt als letztes Problem das des
Völkerbundes. Die Gründe, die Deutschland am 14.
Oktober 1933 veranlaßten, seinen Austritt zu erklären,
sind dokumentarisch festgelegt und bekannt. Für eine

Rückkehr in das Genfer Gremium wird, heute wie
damals, Berücksichtigung der Notwendigkeit der staatlichen
und nationalen Sicherheit des Reiches und die Respek-
tierung seiner vollen Gleichberechtigung auf allen Ge-
bietern verlangt. Erst dann wird der Völkerbund, der
heute zu leicht für die politischen Sonderziele bestimmter
Gruppen mißbraucht werden kann, für Deutschland wieder
ein aktuelles Problem werden.

Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die
englischen Staatsmänner gegenüber der eingehenden Dar-
legung des deutschen Standpunktes in allen diesen Fragen
nicht imstande sein sollten, ihm Verständnis entgegen-
zubringen. Da am guten Willen Englands zum Frieden
kein Zweifel möglich ist, bedarf es tatsächlich nur dieses
Verstehens um zu einer Lösung all der Probleme zu
kommen, die nur unter der Perspektive mangelnden
Verständnisses Konfliktstoffe bergen.

Der Rat einberufen.

Der Präsident des Rates, der türkische Außenmi-
nister Raschid Aras, hat mit den übrigen Ratsmitgliedern
vereinbart, daß die außerordentliche Tagung auf Grund
des Schrittes der französischen Regierung in der ersten
Woche des April stattfinden soll. Das genaue Datum wird
noch festgesetzt werden.

Frankreich droht . . .

Die Londoner „Morningpost“ bringt die sensationelle
Meldung, daß Frankreich mit seinem Austritt aus dem
Völkerbund zusammen mit allen Staaten der Kleinen
Entente gedroht haben soll, falls Deutschland jetzt wieder
in den Völkerbund zurückkehren sollte. Das englische
Blatt weist auch darauf hin, daß der Protest Frankreichs
in Genf gegen Deutschland gegen den Willen Englands
erfolgt sei.

Gegen die Deutsche Sprache in Südtirol.

Dem Hausunterricht im Deutschen bereiten die
italienischen Behörden in Südtirol erneut große Schwierig-
keiten. So hat man bei deutschen Lehrkräften in
Kallern, Tschengls, Villanders und anderen Orten Haus-
durchsuchungen vorgenommen, ferner die Damen Walhilde
Ungerer und Herrnhof in Kallern wegen Erteilung
deutscher Privatstunden zu insgesamt 2472 Lire Geld-
strafen verurteilt.

Legitimisten und Juden Hand in Hand.

Auf einer Versammlung der Wiener legitimistischen
jüdischen Frontkämpfer übergab Prinz Johannes Bleichen-
stein dem Führer der legitimistischen jüdischen Frontkämpfer
Generalmajor a. D. Sommer das Bild und ein Hand-
schreiben Otto Habsburgs, in dem Otto Habsburg auf
die Bitte einer Deputation der jüdischen Frontkämpfer
das Ehrenprotokoll über die Vereinnahmung der legitimisti-
schen jüdischen Frontkämpfer übernimmt. Bei der Feler

Die allgemeine Wehrpflicht,

ein sittliches Prinzip.

Aus der Geschichte der allgemeinen Wehrpflicht.

Der 16. März 1935 steht hinsichtlich der Geschichte
der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland neben dem
3. September 1809. An diesem Tage legte König Fried-
rich Wilhelm III. mit dem „Wehrpatent“ den Grundstein
für die künftige Größe Preußens und Deutschlands.
Die Zeit nach dem Weltkrieg und dem von 1806/07
gleichem und gleichen sich dergestalt, daß eine Fülle von
Parallelen gezogen werden kann. Damals wie 1918 ein
katastrophales Zusammenbrechen des Staates, beide Male
aber auch ein langsamer grundsätzlicher Wiederaufbau.
Dem Ungeduldigen viel zu langsam mußte erst die Zeit
der Vorbereitung verfließen, bis die Erfüllung winkte.
Auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfolgte
nicht unmittelbar nach dem Frieden von Tilsit, sondern
erst zwei Jahre danach. Nach dem Versailler Friedens-
diktat mußten gar erst fast 16 Jahre vergehen, bis durch
die befreiende Tat Adolf Hitlers Deutschland die
Wehrfreiheit wieder erhalten hat.

Im Grundgesetz knüpft das neue Wehrrecht dort an,
wo es 1919 unter dem Zwangsdiplom der Feinde ausge-
geben werden mußte. Es ist also ein erneutes Bekennt-
nis zum Gedanken Scharnhorsts, daß die Wehrpflicht des
Deutschen eine Ehrenpflicht ist. Damit ist Scharnhorst für
alle Zeit der Vater der allgemeinen Wehrpflicht geworden.
Als er sich noch in hannoverschen Diensten befand, hat
er, zunächst allerdings rein theoretisch, sich für eine Wehr-
verfassung eingesetzt, die an Stelle der landesfremden
Söldner ein stehendes Heer aus eigenen Landeskindern
bestand. In einer Zeit, als die Ideen der Französischen
Revolution sich auch nach Deutschland verbreiteten, war

es natürlich ausgeschlossen, daß die durchweg mißtrauischen
Fürsten, die es nicht wagten, ihren Untertanen eine Waffe
in die Hand zu geben, auf derartig revolutionäre Ideen
eingingen, wie sie Scharnhorst empfahl. Auch als Scharn-
horst 1801 in preußische Dienste übergetreten war, ver-
mochte er zunächst nicht, seinen Plänen Anhänger zu ge-
winnen.

Erst der furchtbare Zusammenbruch des preußischen
Heeres und des preußischen Staates machte die Bahn frei
für seine Organisationspläne. Scharnhorst wurde an die
Spitze der Militärorganisationskommission gestellt, in der
sich auch noch Männer wie Gneisenau, Grolmann und
Boyen befanden. Von 1807—1810 leitete er das Kriegs-
departement und wurde dann Chef des Generalstabs. Er
reorganisierte das Heer von Grund auf, indem er zunächst
den Offiziersstand von allen unwürdigen Elementen re-
ligte und ein neues geistig und sittlich hochstehendes Offi-
zierskorps schuf. Das bisherige Wehrsystem wurde besei-
tigt, das Söldnerheer in ein Volksheer verwandelt, die
Ausrüstung und die Ausbildung des Heeres, das nur
noch aus Landeskindern bestand, auf völlig neue Grund-
lagen gestellt. Nach dem 3. September 1809 war der
Dienst mit der Waffe nicht mehr eine Last oder ein
Zwang, sondern eine Ehrenpflicht eines jeden deutschen
Mannes.

Da Scharnhorst nunmehr durch die Wehrpflicht
die Menschen zur Verfügung standen, konnte er mit Hilfe
des Krümpersystems, durch das die Rekruten rasch
ausgebildet und fortlaufend durch neue ersetzt wurden,
eine starke Reserve schaffen, die durch die Organisation
der Landwehr noch weiter verstärkt wurde. Ohne die all-
gemeine Wehrpflicht wäre die Befreiung Deutschlands
unmöglich gewesen.

Fast in allen Ländern der Erde, vor allem in den

genannten Militärstaaten ist das System der allgemeinen
Wehrpflicht eingeführt. England und die Vereinigten
Staaten von Nordamerika bildeten bis zum Arlege die
großen Ausnahmen, bis auch sie unter dem Zwang des
Krieges zur allgemeinen Wehrpflicht übergingen. Zwar
sind beide Staaten nach dem Krieg von der allgemeinen
Anwendung wieder abgekommen. Sie besitzen aber die
gesetzlichen Grundlagen, um sie zu jedem beliebigen Zeit-
punkt wieder einzuführen. In der praktischen Auswirkung
ist selbstverständlich eine Reihe von Abwandlungen vor-
handen, aber die sittliche Idee als solche ist überall aner-
kannt. Deswegen ist der Schritt vom 16. März, den der
Führer und die Reichsregierung unter beglückter Zu-
stimmung des Volkes getan haben, im Grunde nichts
weiter als eine Selbstverständlichkeit.

Tränen.

Eine Kadettengeschichte von Hans-Eberhard von Besser.

Heil und jubelnd klagen die Stimmen der Kadet-
ten durch die Luft des klaren Wintertages. Man rodelte,
sauste auf schnellen Schlitten bergab, man warf einander
lachend mit Schneebällen und balgte sich ausgelassen.
Wie bunte Tupfen glitten die Uniformen der Kadetten
in der weißen Schneeweite auf und nieder, das Lachen
und der ungeflümmte Frohsinn der jungen Menschen drang
die Höhe hinauf bis zu dem allersgrauen Gebäude,
dem Kadettenhause Wahlstatt. Der Offizier vom Dienst
hatte lächelnd eine Wette zugeworfen, nun vertrat er sich
die Füße und wanderte mit klirrenden Säbel auf und ab.

Ein wenig abseits von der Landstraße, auf der die
Wahlstätten mit großem Hallo bergab segelten, war eine
Gruppe damit beschäftigt, einen Schneemann aufzurich-
ten. Kadett von Brigen setzte dem weißen, korpulenten

waren Vertreter der Vaterländischen Front, der Heimwehren und der ostmärkischen Sturmsharen anwesend.

Venizelos gibt seine Pläne nicht auf.

Der Minister ohne Portefeuille Melagras hat heute wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten Tsaldaris seinen Rücktritt eingebracht. Das Ereignis kommt insofern nicht überraschend, als bereits sofort nach der gescheiterten Niederwerfung des Aufstandes von diesen Rücktrittsabsichten die Rede war. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Melagras in Zukunft mit ziemlichem Nachdruck als Gegner der Regierung Tsaldaris auftreten wird.

Wie hier bekannt wird, hat Venizelos die Insel Rhodos auf dringendes Verlangen der italienischen Regierung verlassen. Er soll öffentlich erklärt haben, daß er den Kampf nicht aufgeben und eines Tages nach Griechenland zurückkehren werde.



Ortsnachrichten



Todesfall. Aus Brünn erfahren wir, daß Herr Robert Zichlarz, Oberpräsident der tschechoslowakischen Staatsbahnen, in Krenovice bei Brünn plötzlich gestorben sei. Der Verstorbene ist ein Sohn des Josef Zichlarz, verstorbenen Schuhmachermeysters in Teschen, und hat in unserer Stadt aus seiner Jugendzeit viele Freunde und Bekannte. Die Ursache seines Todes sollen Zwistigkeiten mit seiner Gattin sein. Seine Freunde werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Spende. Für die von P. L. Herrn Dr. A. Wohrtzek gependete Kranzablässe von Kc. 100.— zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Frau Wilhelmine Kuzer dankt herzlich die freiw. Rettungsabteilung in Teschen.

70. Geburtstag. Frau Antonia Langer, Kupferschmiedswitwe feiert am Donnerstag, den 4. April ihren 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse werden ihr im Kreise ihrer engeren Familie von ihren Verwandten und Freunden besondere Ehrungen zuteil. Mögen ihr noch viele Jahre im Kreise ihrer Lieben zu weilen vergönnt sein!

Öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand Montag den 25. d. Mts. eine öffentliche Gemeindeausschußsitzung statt. Nach Begrüßung der Erschienenen gedachte der Vorsitzende in einer kurzen, kräftigen Ansprache der am 23. d. Mts. vom Sejm beschlossenen neuen Verfassung. Zum Schluß der Rede erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen und brachen in Hochrufe auf die Verfassung und Republik aus. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen und Herr Ing. Kalbuck berichtete seitens der Baukommission über den Ausbau der Liburniastraße. Durch Ankauf von Grundstücken der Unratner und eines alten Hauses von mehr als 17713 Quadratmetern um den Gesamtbetrag von 24.048.— ist der Ausbau dieser Straße gesichert und dürfte im Herbst dieses Jahres fertiggestellt werden. Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Seitens der Rechtskommission berichtete Dr. Sandhaus über die Hausordnung in der städtischen Schwimmschule, die Geschäftsordnung im Marktplatz sowie über die Gasabteilung. Die Anträge der Kommission wurden angenommen. Bei der städtischen Schwimmschule hat die Stadtgemeinde für einen Verlust bis zu 500 Zloty, für Wertgegenstände, die in der Kasse des Bades zur Aufbewahrung übergeben werden. Wegen der Haftung der Kleiderstücke der Besucher des Schwimmbades sowie für alle anderen Verluste übernimmt der Stadtorstand keine Haftung. Diese Angelegenheit löste eine lebhaftes Wechselrede aus. In den vorgebrachten Fällen könnte doch die Stadtgemeinde zur Haftung verurteilt werden. (Es wäre wohl

angezeigt, daß die Stadtgemeinde eine Versicherung eingehten würde. Anm. d. Schr.) In der Geschäftsordnung für den Marktplatz wurde ausdrücklich festgelegt, daß an Markttagen die Händler erst zwei Stunden nach Beginn des Marktes einkaufen dürfen. Die Kontrollorgane haben dies Gebot streng zu überwachen. Hierauf wurde eine ganze Reihe von Anfragen um Verleihung des Heimatrechts teils unentgeltlich, teils gegen Bezahlung nach den Anträgen der Kommission erledigt. Sehr unglaublich war der Antrag, daß an den gewesenen Sparkassadirektor Herrn Alekinder das Heimatrecht verliehen wurde. Seit 78 Jahren wohnt derselbe ständig in der Stadt, war durch Jahrzehnte in die Gemeindeverwaltung gewählt worden und hat erst jetzt die Zuständigkeit in Teschen erworben. In der nun folgenden vertraulichen Sitzung wurde die gesetzmäßige Vorrückung einzelner städtischer Beamte und Angestellten bewilligt. Die Kindergärtnerin Fräulein Draßlich sowie der Stadtkar Sanitätsrat Dr. Karel treten mit 1. April d. J. in den dauernden Ruhestand. Seitens des Bürgermeisters wird Herrn Dr. Karel bei der offiziellen Verabschiedung der Dank der Stadtkommission für sein ersprißliches Wirken zum Ausdruck gebracht werden. Vizebürgermeister Kaiser referierte über die Uenderung des Stats, daß seit dem Jahre 1924 unverändert geblieben ist. Die Uenderung wurde angenommen und die Sitzung nach fast 4-stündiger Dauer geschlossen.

Zweite öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung. Überraschend wurden am nächsten Tage die Mitglieder des Gemeindeausschusses zu einer dringenden Sitzung abermals eingeladen. Nachdem der Bürgermeister am Dienstag die Beschlußfähigkeit der Sitzung um 4 1/2 Uhr festgestellt hatte, teilte er den Erschienenen mit, daß diese Sitzung keinen anderen Zweck habe als ihnen mitzuteilen, daß bei der Sitzung am Montag in größter Weise seitens zweier Herren der sozialistischen Partei demonstriert wurde. Die Ansprache lautete: „In der gestrigen Plenarsitzung ist es zu einem unerhörten Fall gekommen. Als ich meine Rede, die der neuen beschlossenen Konstitution gewidmet war, mit dem Rufe schloß: „Es lebe unsere alte feste Grundlage der neuen Konstitution, gestützte Republik Polen“ hatten zwei Mitglieder der Stadtkommission die unerhörte Kühnheit, demonstriert sitzen zu bleiben, obwohl alle anderen Mitglieder aufstanden. Ich habe diese Demonstration nicht bemerkt, als mir aber davon am nächsten Tage Mitteilung gemacht wurde, habe ich sofort veranlaßt, daß die heutige Sitzung einberufen werde, um zu diesem unerhörten Vorgehen Stellung zu nehmen. Ich erlaube nunmehr die Gelegenheit, um mein allergrößtes Befremden über den in diesem Saale noch nicht vorgekommenen Fall auszusprechen. Diese Demonstration hatte einen solchen antisozialistischen Charakter und stellt eine so brutale Verletzung unserer heiligsten Gefühle dar, daß ich als Bürgermeister dieses Vorgehen aufs schärfste verurteilen und gegen diese Provokation aufs energischste protestieren muß. In Zukunft werde ich eine solche Demonstration nicht mehr dulden und stelle die Täter dieser Provokation dem Urteile der gesamten staatsreuen Bürgerschaft anheim. Damit schließe ich die Sitzung.“ Als auf diese Ausführungen Herr Abg. Reger erwidern wollte, ließ der Bürgermeister eine Entgegnung nicht zu und schloß die Sitzung.

Briefstaubenflug Moskau—Warschau—Poinisch-Schlesien. Mitte Juli l. J. veranstaltete die Vereinigung von Briefstaubenjägern einen Probezug von Briefstauben auf der Strecke Moskau—Warschau—Poinisch-Schlesien, die über 1400 Kilometer lang ist. An dem Zuge sollen rund 3000 Briefstauben teilnehmen.

Die behördliche Preisregulierung und die Kaufmannschaft. In der letzten Sitzung des Hauptverbandes der polnischen Kaufleuteorganisation kam auch die Frage der behördlichen Preisregulierung im Detailhandel zur Sprache. Die Sorge der Behörden, daß Artikel des ersten Bedarfs nicht zu übermäßig hohen Preisen ver-

kauft werden, ist besonders in der heutigen Krisenzeit gerechtfertigt. Andererseits müssen, wie die Kaufleute betonen, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Verkäufer in Betracht gezogen werden, die heute die größten Träger der direkten Steuern sind und auch durch andere Abgaben schwer belastet erscheinen. Die Rentabilität des Unternehmens müsse hier als Grundlage dienen. Die Kaufleute geben der Befürchtung Ausdruck, daß bei einem Ueberhandnehmen der Ingerenz der Behörden auf die Preisgestaltung im Detailhandel, die Liquidierung zahlreicher Handelsunternehmen erfolgen müßte. Die Kaufleuteorganisationen sind der Meinung, daß die Ingerenz der Behörden nur in Ausnahmefällen, die einen besonderen Charakter tragen, wie z. B. plötzliche Zollherabsetzungen, die unläutere Elemente vorzuziehen könnten, große Gewinne zu erraffen, Anwendung finden soll. Aber auch in diesem Falle mögen sich die Behörden nicht der Hilfe von Polizeiorganen, sondern der Kaufleuteorganisationen bedienen.

Befähigungsnachweis für Kaufleute. In Kaufleutenkreisen wird gegenwärtig die bevorstehende Einführung von Befähigungsnachweisen für Kaufleute nach dem Muster der Befähigungsnachweise für Handwerker lebhaft erörtert. Von den Kaufleuten soll die Absolotierung einer entsprechenden Berufspraxis und einer Fachschule gefordert werden. Die Einführung des Befähigungsnachweises für Kaufleute soll nur für neugegründete Firmen Geltung haben. Mit dieser Angelegenheit werden sich demnächst die Handels- und Gewerkekammern zu befassen haben.

Beflochtene Zollrevidentin. Die Finanzwache in Poinisch-Teschen verhaftete wegen Schmuggels eine gewisse Margarete Benek aus Tschelisch-Teschen. Im Zuge der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Zollrevidentin Susanne Taj beim Zollamt in Poinisch-Teschen von einer wohlorganisierten Schmugglerbande beflochten war, die alle der Schmugglerbande angehörenden Frauen bei der Selbstinspektion auf ein bestimmtes Stichwort hin unrevidiert passieren ließ. Die Zollrevidentin wurde gleichfalls verhaftet.

Die 30 Groschen-Marken werden ungültig. Wie die Postdirektion in Kattowich erneut bekannt gibt, hat das Postministerium mit dem 1. Februar die roten 30 Groschen-Marken mit dem Staatswappen aus dem Verkehr gezogen. Diese Marken werden nur noch bis zum 31. März bei den zuständigen Postämtern und Agenturen zum Umtausch angenommen. Ueber die Abgabe von Marken erteilt das betreffende Postamt eine Quittung. Der entsprechende Gegenwert an umlaufsfähigen Briefmarken wird binnen vier Wochen erteilt.

Teures und billiges Rindfleisch in Polen. Nach amtlichen Angaben gestiegen der Preis für ein Kilogramm Rindfleisch mit 20prozentiger Zugabe in den einzelnen Städten Polens wie folgt: Posen 1.80 Zl., Warschau und Kattowich 1.35 Zl., Lodz 1.30 Zl., Gdingen und Krakau 1.20 Zl., Sosnowiec 1.10 Zl., Lublin, Thorn und Lemberg 1 Zl., Brzesc 90 Groschen, Wilna, Kielce und Tarnopol 80 Groschen, Drohobycz 75 Groschen und Stanislaw 70 Groschen.

Zugentgleisung. Mittwoch abends entgleisten bei der Station Golechow-Gabik zwei Lastwaggons, von denen der eine ganz zertrümmert wurde, wodurch die anderen Geleise verlegt wurden. Der Personenverkehr mußte in dieser Station durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Erst Donnerstag waren die Schienen freigelegt worden. Wen das Verschieden trifft, ist unbekannt.

Ein wichtiges Rundschreiben über die pauschalierte Umsatzsteuer. Durch Rundschreiben des Finanzministeriums wird aufmerksam gemacht, daß von der Bezahlung der Umsatzsteuer in Form des Pauschales jene Unternehmen ausgeschlossen werden, die bis zum 31. März l. J. dem zuständigen Steueramt eine schriftliche

Herrn eine Hackennase ein und formte mit der Klinge und Geduld eines Künstlers an dem Werk. Sie wollte nicht recht sitzen. Doch was war der ganze Schneemann wert, wenn er nicht die kühne Nase des Hauptmanns hatte, der den Spitznamen „Nasch!“ trug! Ein kleiner Kreis stand um den Künstler, der endlich mit seinem Werk zufrieden war und zurücktrat.

Das hellere Blaffen eines Hundes erregte die Aufmerksamkeit Brigens. Er drehte sich um. Da kam der Förster des Nachbardorfes vorüber; schmunzelnd betrachtete er die Schar der Kadetten, hinter ihm trottete der Jagdhund. Schon wollte sich Brigen wieder dem Schneemann zuwenden, für den man einen Anknüpfel als Degen suchte, da fiel sein Blick auf den Jüngsten der Stube — Hellmut Frankenberg, der hatte den Hund zu sich gelockt und streichelte und krautete ihn zärtlich. Langsam ging Brigen auf den Kameraden zu. Der kleine Kerl hatte sich tief zu dem Hund herabgeneigt, er sprach leise auf ihn ein, und die klugen, sinnigen Hundeaugen blickten treuherzig zu dem Jungen auf.

Brigen trat an den Kameraden heran, man kannte Frankenberg noch kaum, erst vor drei Wochen war er nach Wahlstatt gekommen, mitten im Jahr hatte man ihn aufgenommen. Der Vater war plötzlich gestorben, und dem Jungen war es gegangen wie so vielen: selbstverständlich und traditionsgetreu zog der Sohn den bunten Rock an, in dem man den Vater in den Sarg gebettet.

„Ein hübscher Kerl“, meinte Brigen und klopfte den Hund.

„Du mußt ihn hinter den Ohren kraulen, das haben die Hunde gern. Sieh nur, wie er sich das gefallen läßt, so! Ich kenne das, in unserem Hause wohnt nämlich unten auch ein Förster, der hat denselben

Hund, ja, ganz denselben, der zu Hause ist wirklich ebenso, ich muß es meiner Mutter —“ der kleine Kadett stockte, riß sich zusammen und sagte gemacht forsch: „meiner alten Dame schreiben, ja tatsächlich, haha, jawohl.“

Er neigte sich tief zu dem Hund herab, ein Pfiff durchschnitt die Luft, der Jagdhund schnelle herum und preschte davon; sein Herr, umgeben von einer verflatternden Tabakwolke, warf ihn in der Ferne. Lange sah Frankenberg dem Davongehenden nach, er hustete und blickte dann verlegen, fast ängstlich zu dem älteren Kameraden auf. Brigen starrte an ihm vorüber, da machte der Jüngste der Stube 2 rasch, daß er fortkam; blitzschnell wischte er sich über die Augen. Noch einmal sah er sich um, Brigen kam langsam durch den hohen Schnee, er stampfte mit den derben Kommissbollen daher.

Jetzt gestellte der Ruf „Antreten!“ durch die Luft. Wenige Minuten später stand die erste Kompanie des Kadettenhauses Wahlstatt scharf ausgerichtet auf der Landstraße, am linken Flügel hielten die Kadetten mit den Kodelschillen, die ebenfalls in Reih und Glied emporragten. Verstummt waren Subel und Spiel. Der Leutnant nahm die Meldung entgegen, dann rückte die Kompanie nach kurzem Marsch in das Kadettenhaus ein.

Auf dem Kompanierevier war es bald still geworden, die Arbeitsstunde hatte begonnen. Auch auf Stube 2 saßen beim matten Schein der Lampen alle Jungen an den Tischen und büffelten oder lasen wenigstens so. Die Tür zum Zimmer des Erziehers stand offen; totenstill war es, nur hin und wieder huschte jemand, der nicht weiter konnte, oder prüfte die Arbeit eines Kameraden auf die Abscheulichkeit hin. Neben Brigen saß der kleine Frankenberg; er hatte den Kopf in die Hand

gestützt, es sah aus, als sei er tief, tief in die französische Deklamation versunken. Doch um seinen Mund lief dann und wann ein verstoßenes Zittern, und die weißblonden Wimpern seiner Augen bebten. Immer wieder schaute Brigen zu dem Kameraden hin. Sein Gesicht war nachdenklich — der Burche hatte zweifellos Heimweh, tolles, unerschämtes Heimweh — die Sache mit dem Hund, wer das nicht kapierete. Und Brigen dachte an die ersten Wochen im Kadettenhaus; verdammte Sache, dieses Zittern und Ziehen und vor allem die Arbeitsstunde, da war es so still, und die Gedanken gingen heim, zur Mutter und so —

Brigen sah entsetzt auf den Kameraden, der hatte den Kopf noch tiefer geneigt, und da, da rollte etwas die Wange herab, etwas Gligernes, Perlendes, Himmlisches — Brigen sah erschrocken über die Köpfe der anderen hinweg, prüfte ihre Züge. Noch hatte niemand etwas gesehen. Aber wenn einer die Tränen... Brigen überlegte fieberhaft: Eben erst hatte die Arbeitsstunde begonnen; wenn das mit Frankenberg so weiterging... da stand auch sein Plan schon fest.

Umschließlich und auffällig baute er seine Bücher zu einem Turm auf, er machte dabei sein pfiffiges Hanswurstdelikat, das immer alle zum Lachen reizte. Und wirklich, alle sahen ihm vergnügt zu. Selbst der Alteste, der zuerst eine strenge Miene aufgesetzt hatte, verbiß sich jetzt kaum das Lachen. Und Brigen fürmte weiter Bücher auf und stellte zu oberst ein Buch, mit dem Rücken nach oben, hierauf legte er behutvoll sein Lineal. Er ließ sich Zeit, er machte Wäghen und verfolgte dabei die Uhr und Frankenberg, der nichts sah und hörte, in sich zusammengekauert dahockte. Brigen nahm sein Tintenfaß und eins vom Nebentisch und stellte mit größter Kunst an die Enden des Lineals je ein Lin-

Erklärung abgeben, daß sie seit dem 1. Jänner 1935 ordnungsmäßige Handelsbücher führen. Die Warschauer Handelskammer teilt gleichzeitig mit, daß das Finanzministerium die Steuerämter aufgefordert hat, ausnahmsweise neuer die Aufzeichnungen in den Handelsbüchern seit 1. Jänner 1935 nicht in Zweifel zu ziehen, sofern diese Aufzeichnungen bis zum 15. Februar l. J. erfolgt sind. Für die Befreiung eines Unternehmens von der Verpflichtung zur Zahlung der pauschalierten Umsatzsteuer genügt es, wenn die Handelsbücher vor dem 15. Februar l. J. angelegt wurden.

In siedendes Fett gestürzt. Mittwoch wurde die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft nach Selbersdorf gerufen, wo sich in der Selbstverwertungsanstalt ein schwerer Unfall zugetragen hatte. Der 33jährige verheiratete Arbeiter Josef Krocze, der auf einer Leiter oberhalb eines Kessels mit siedendem Fett beschäftigt war, stürzte, da die Leiterprosse, auf der er stand, plötzlich brach, in den Kessel mit siedendem Fett. Seine Arbeitskameraden zogen zum Glück den Verunglückten rasch aus dem Kessel, trotzdem hatte er Brandwunden zweiten und dritten Grades an den Beinen, Unterleib und Händen erlitten. Der Verunglückte wurde in das hiesige Landeskrankenhaus gebracht.

Jahresversammlung. Die Jahresversammlung der Nordmark Männer- und Frauenortsgruppe findet Montag, den 1. April l. J. abends 8 Uhr, im Grand-Hotel in Teschen statt.

Etwas von der Bezirkskrankenpflege. Vor zwei Wochen hat die Bezirkskrankenpflege in den hiesigen Zeitungen ein Inserat einrücken lassen, laut welchem in der Stalmachgasse eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern für einen Krankenkassenarzt gesucht wird. Dieses Inserat hat in vielen Kreisen deswegen Kopfzerbrechen erregt, weil in der Stalmachgasse Nr. 4 die Krankenkasse ein schönes zweistöckiges Gebäude besitzt, in welchem bis zum Jahre 1932 die Krankenkasse selbst amtierte. Im Parterre dieses Hauses wurden vor Jahren mit olem Geldaufwande die Ordinationszimmer geschaffen; warum können diese Zimmer jetzt nicht zur Verfügung gestellt werden? Die Abteilungen im Parterre des Gebäudes werden von Organisationsstellen benutzt, die doch anderweitig untergebracht werden könnten, wodurch sofort entsprechende Räume billig zu haben wären. Bei einer ökonomischen Wirtschaft müßte die Verwaltung der Krankenkasse diesen Vorschlag sofort aufgreifen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Gledermas am Sonntag, den 31. März 1935 8 Uhr abends 14. Vorstellung im Abonnement. Mit der Aufführung von „Gledermas“, der Meisteroperette von Johann Strauß erlebt die Spielfolge der heutigen Saison ihren Glanzpunkt. Alle Voraussetzungen für einen gehaltvollen Theaterabend erscheinen gegeben. Das verstärkte Orchester unter Dr. Schalscha, die Mitwirkung des Bialaer Gesangsvereines als Vergrößerung des Chores, Herr Schragel als Gast in der Rolle des Alfred, Frau Staller als Rosalinde, Frä. Filzek als Adele, Frä. Perry als Orłowski, Lagrange in der Rolle des Eisenstein, Gagner als Frosch, Scherzer als Franke, in den weiteren Rollen das gesamte Personal alles zusammen über 60 Personen auf der Bühne und im Orchester. Da für diese Festaufführung sehr großes Interesse herrscht und trotz bedeutend erhöhten Kosten keine Erhöhung der Preise eintreift, bittet der Deutsche Theaterverein sich rechtzeitig mit Karten, die ab Donnerstag, den 28. d. M. an der Theaterkasse zur Ausgabe gelangen, zu versehen. Richtiggestellt sei, daß dies die 14. und nicht wie am Plakat angegeben, die 13. Vorstellung der Dauermiete ist.

Kohlenpreisherabsetzung um 5 Prozent? In den nächsten Tagen soll von den ober-schlesischen Gruben und von den Gruben des Dombrowaer Kohlenreviers ein neuer Preistarif veröffentlicht werden. Mit Rücksicht auf die Beendigung der Wintersaison und der dadurch bedingten Verminderung des Kohlenbedarfs werden den Kohlenhändlern größere Rabatte als bisher eingeräumt. Man rechnet damit, daß der Kohlenpreis für die Abnehmer um rund 5 Prozent! geringer wird.

tenfaß. Man hielt den Atem an, Brigen aber hatte Augen und Ohren überall; er horchte auch nach dem Zimmer des Erzlebers zurück, bei dem geringsten Geräusch mußte er abbrechen. Er nahm seinen Federkasten und stellte ihn aufrecht mitten auf das Lineal, behutsam und geschickt und schließlich sah er, wie alle auf ihn schauten. Indessen rann Träne auf Träne über Frankensbergs schmale Wange. Brigen baute alles ab und baute es zum allgemeinen Staunen wieder auf, legte auf den Federkasten einen Gummi und steckte in die Tintenflässer je einen Federhalter. . . Doch der Zeiger der Uhr rückte nur langsam voran.

Nun war Brigen zu Ende, die allgemeine Aufmerksamkeit ließ nach. Tiefer sank Frankenberg in sich zusammen. War das nicht ein Schluchzen gewesen? Brigen fuhr zusammen, und dann legte er entschlossen und unmerklich die Linke an das Gebäude und gab ihm einen Stoß. Mit dröhnendem Gepolter stürzte alles zur Erde, die Tintenflässer rollten herum, und schon stand der Erzleber neben dem Sünder. . . Ein Donnerwetter und dann das Glockenzeichen. Schluß der Arbeitsstunde. Beim nächsten Mittagsschappel erhielt der Kadett von Brigen drei Stunden Arrest wegen groben Unfugs. Als er abgerummt hatte, nahm er sich Frankenberg bei Seite und erklärte ihm, daß es Tränen für einen Kadetten nicht geben dürfe — und langsam begriff der Kamerad. Zwei kleine Hände fanden sich, fanden sich fürs Leben, zwei spürten in diesem Augenblick etwas von der Kraft selbstverständlicher Kameradschaft!

Einbruch. In das Konsumgeschäft unweit der Bezirkskrankenpflege in Teschen wurde in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch eingebrochen, wobei den Dieben Lebensmittellwaren, sowie verschiedene Monopolarartikel zur Beute fielen. Unter dem Geschäftlokal im Erdgeschoß befindet sich das Zimmer, in dem die Verkäufer des Konsums schlafen. Sie wurden durch das Pochen, welches man über der Decke hörte, geweckt. Sie nahmen die Verfolgung der inzwischen Entlassenen auf, wobei der eine der Verfolger durch einen Schuß leicht verletzt wurde.

Zertrümmertes Schanzenfenster. Dem Schnitwaren-händler Stein in Teschen wurde durch ein schon gewordenes Pferd die große Auslagen-scheibe zertrümmert. Es ist der zweite Fall, da an derselben Stelle vor nicht langer Zeit die Scheibe zertrümmert wurde.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Mittwoch verschied hier in der Rozwoj-kolonie Herr Bruno Sikora, Resident der Staatsbahnen, nach langem schweren Leiden im 48. Lebensjahr. Der Verbliebene, der sich eines großen Freundes- und Bekanntenkreises erfreute, war vor seinem Ableben in den Ruhestand in Trzyniek. Das Leichenbegängnis fand am Freitag um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des hiesigen Kommunalfriedhofes aus statt.

Stadtratsitzung. Der Stadtrat übernimmt das Protektorat über ein Klapierkonzert der Frau Pořízka; der Reinertrag fällt hiesigen Arbeitslosen zu. — Der tschech. sozialdemokratischen Arbeitspartei wird ein Teil des Rathausplatzes für die Abhaltung einer öffentlichen Kundgebung am 1. Mai l. J. überlassen. — Für eine Armenprüfungsleiterin werden die Begräbniskosten bezahlt; einer Tischlerfirma wird für Arbeiten beim Krankenhausbau eine Anzahlung bewilligt; auf dem Friedhof gelangt der Bau einiger Gräber zur Ausführung. — Zwecks Intervention in verschiedenen Gemeindegemeinschaften (hauptsächlich Beschaffung eines Darlehens für die Beendigung des Krankenhausbau, Einlage bei der Centralbank u. a.) begibt sich eine Gemeindegemeinschaft, bestehend aus dem Bürgermeister Rozdon und Stadtrat Dr. Grünbaum nach Prag. — Eine Reihe von Abgabenangelegenheiten wurde nach den Anträgen des Abgabenreferates erledigt.

Skitänzchen. Dem Frühling entgegen lautet das an 6. April 1935 im Saale des H. Weiser in Trzyniek stattfindende „Skitänzchen“, welches von den Schneelaufabteilungen der Turnvereine tschech.-Teschen und Trzyniek abgehalten wird. Es ergeht an alle Deutschen Oberschlesens die herzlichste Einladung dieses Kränzchen zu besuchen, denn es soll vor allem der Winterabschluß gefeiert werden. Drum auf nach Trzyniek! Skit-Teil.

Gemeinsame polnische Wahlfront in der Tschechoslowakei. In der letzten in Währlich-Ostau abgehaltenen Sitzung des Hauptvorstandes der Partei der tschechischen Katholiken wurde, einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge, beschlossen, sich mit den anderen polnischen Parteien über die Bildung einer gemeinsamen politischen Front zu verständigen. Man vertritt den Standpunkt, daß die Durchführung der Wahlen zur Nationalversammlung und zur Landesverwaltung eine nationale, allen Polen in der Tschechoslowakei gemeinsame Angelegenheit sei, und daß alle separatistischen Bestrebungen der polnischen Gruppen in der Frage der Wahlen verurteilt werden müßten. Die Partei der tschechischen Katholiken richtet gleichzeitig an alle anderen polnischen Parteien den Appell, eine gemeinsame polnische Wahlfront zu bilden. Der vorläufige Hauptvorstand der neuen sozialistischen Partei in der Tschechoslowakei, die unter dem Namen „Polnische Sozialdemokratische Partei“ ins Leben treten soll, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem internationalen Komitee der polnischen Parteien in der Tschechoslowakei beizutreten, um auf diese Weise die polnischen Einflüsse bei den bevorstehenden Parlaments-, Landes- und Gemeindegewahlen zu stärken.

Weitere Disregulierung. Feuer wird die Regulierung der Dissauf auf dem Gemeindegebiete von Dombrowa durchgeführt. Bei den Regulierungsarbeiten kann eine größere Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden.

Wieder ein Opfer der Menschenfalle beim Demelloch. Die Kreuzung der drei Reichsstraßen beim Demelloch, die in den letzten Jahren bereits zwei Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert hat, war am Sonntag vormittag wiederum der Schauplatz eines Unfalls, der leicht zwei Menschenleben hätte zum Opfer fordern können. Der Chauffeur Josef Kopca aus Friedek bog mit seinem Auto, das mit einer Geschwindigkeit von circa 30-Stundenkilometern fuhr, von der Friedeker Straße beim Café Czakan in die Ostauer Straße ein. Vor dem Café wollte der Chauffeur das Auto zum Stehen bringen, das in den Rinnpfad geriet und plötzlich auf den Bürgersteig sprang, wo gerade die Professorsgattin J. aus Polnisch-Teschen mit einem 5jährigen Kind sich befand. Das Kind konnte rechtzeitig zur Seite springen, die Frau aber wurde zu Boden gestoßen und erlitt Rippenwunden am Aste. Der Doktor Hoffmann leistete der Verunglückten die erste Hilfe und ordnete ihre Überführung in das Krankenhaus in Polnisch-Teschen an.

Wie oft wird das Centralbank-Moratorium verlängert? Die in Tschechisch-Teschen und Umgebung nach vielen Tausenden zählenden Gläubiger der verkrachten Centralbank hoffen, daß das bis 31. März l. J. befristete Moratorium endlich die so heiß herbeigesehnte Klärung des Schicksals ihrer Spargroschen bringen werde. Bitter enttäuscht müssen sie nun vernehmen, daß das

Moratorium bis 30. Juni l. J. verlängert und ihre Hoffnungen wieder einmal auf weitere drei Monate auf die Folter gespannt werden. Der Tragödien derer, die um ihre Polgroschen betrogen, in Hunger und Elend dahinstrecken, gibt es von Tag zu Tag mehr. Erst vor kurzem ging die Meldung über den traurigen Geburts-tag eines 90jährigen Oberschlesiers durch die Presse, der auf seine Ersparnisse in der Centralbank wartet und inzwischen den Winter über frieren und schwer krank werden mußte. Solcher und ähnlicher Tragödien gibt es eine ganze Reihe. Durch die Hinausschiebung der Entscheidung über das künftige Schicksal der Spareinlagen in der Centralbank, die bei einigem guten Willen längst hätte gefallen sein müssen, wird der letzte Sparfann in der Bevölkerung erlötet. Das sollten sich die maßgebenden Stellen zu Herzen nehmen, wenn sie sich schon nicht durch das Elend der vielen, die trotz ihrer Ersparnisse hungern müssen, rühren und zur Beschleunigung der Erledigung dieser ungeheuer wichtigen Angelegenheit drängen lassen!

Der vorletzte Schritt zur Beseitigung der Straßenbahngeleise auf dem Sachsenberg. Auf der kurzen Strecke von der Hauptbrücke bis zur Prochaskischen Druckerlei wurde seit Montag emsig gegraben und sogar die dem Bürgersteig zunächst liegende Schiene der alten Teschner Elektrischen, die einer stolzen Vergangenheit angehörte, beseitigt. Man grub das wertvolle Kabel aus, das unter dem Geleise lag und zur Transformatorstation am Dlsakal führte, um es beim Krankenhausbau einer neuen Verwendung zuzuführen. Leider reichen die verfügbaren Mittel nicht auch dazu hin, um die andere Schiene und die Weiche des Straßenbahngeleises zu beseitigen, die weiter bis zur endgültigen Umflasterung des Sachsenberges ein beträchtliches Verkehrshindernis bilden werden. Der Fremde, der an dieser Stelle nunmehr eine Schiene im Straßenpflaster stecken sieht, muß verwundert den Kopf schütteln über die rätselhafte Schiene und die sich daran anschließende Weiche in der Hauptstraße Tschech.-Teschen. Offenlich kommt es noch heuer zur Beseitigung aller noch im Pflaster des Sachsenberges steckenden Geleise!

Endpflasterung des Rathausplatzes. Mittwoch wurde mit dem Erdaushub an der Stelle des Rathausplatzes begonnen, die noch zu pflastern ist. Der Rathausplatz wird sich demnach noch im Laufe des heutigen Frühjahrs vollkommen gepflastert repräsentieren.

Hundekontumaz. Für den Bezirk Tschechisch-Teschen wurde die einfache Hundekontumaz angeordnet. Hunde müssen an der Leine geführt werden, bezw., wenn sie frei herumlaufen, mit einem befestigten Maulkorb versehen sein.

Selbstmord. In der Waggonkolonie wurde der 60jährige Franz Grochol aus Trzyniek, ausständig nach Pilsch bei Jablunkau, in hoffnungslosem Zustande aufgefunden. Eine halbgeleerte Flasche mit Lyol neben ihm deutete darauf, daß er sich vergiftet hatte. Er wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Teschen gebracht, wo er wenige Stunden nach seiner Einlieferung der Lyolvergiftung erlag. Grochol hatte es beim alljährlichen Militär bis zum Stabsfeldwebel gebracht und litt in den letzten Jahren unter Arbeitslosigkeit, die ihn auch in den Tod getrieben zu haben scheint.

Überfallen und beraubt. Die 40jährige Witwe Emilie P. aus Tlitzko wurde früh auf dem Wege nach Tschech.-Teschen auf der Straße im Wald bei Mistrzowitz von einem unbekannten, elegant gekleideten Mann überfallen, in den Wald geschleppt, genötigt und ihres Bargeldes im Betrage von 50 Kč beraubt. Der Räuber ist ungefähr 36—38 Jahre alt, mittlerer Statur und hatte einen grauen kurzen Raglan an. Die hiesige Gendarmerteil und die Verlethungsabteilung haben sofort nach der Meldung des Vorfalls die Nachforschungen nach dem Räuber aufgenommen, die aber bisher ergebnislos geblieben sind.

Selbstmordversuch. Samstag früh beging hier die Hausbesitzerin M. C. in der Hafnergasse einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einer Hacke mehrere Stiche gegen den Kopf verfehlte. Blutüberströmte sank sie im Keller des Hauses, in dem sie diese furchtbare Tat beging, zusammen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsgesellschaft legte ihr einen Verband an, den sie jedoch herunterriß. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus in Polnisch-Teschen gebracht. Das Motiv der Tat sollen eheftige Zwistigkeiten gewesen sein.

Ein Fleischschmugler erwischt. Bei einem Streifzug durch den Kronsauer Wald geriet der frühere Briefträger P. aus Kronsau in die Hände der Finanzler, als er aus Polen eine große Menge Fleisch und Wurst schmuggelte. P., der vor einiger Zeit wegen verschiedener Malversationen aus dem Postdienst entlassen worden war, widmete sich dem Schmuggel, um sich und seine Familie erhalten zu können. Er wurde wegen Schmuggels bereits mehrfach vorbestraft und steht jetzt einer neuerlichen Bestrafung entgegen.

Ein Schwindler wird gesucht. Der Gendarmerteil im Teschner Gebiet forscht nach dem 33-jährigen Josef Steplčka aus Trivník in Währen, der sich als Reisender und auch als Fabrikant ausgibt, wegen verschiedener Betrugsereignisse.

Offene Briefe als Entgegnung auf den offenen Brief in Nr. 12.

Die Einsender der Briefe sind der Schriftleitung bekannt.

Und nochmals die Kritik über die Operette „Die Prinzessin auf der Leiter“ Ralph Benahay's. Gerichtet

an den Schreiber (die Schreiberin) der gezwungenen Antwort auf die Kritik des Herrn E. A.

Vorerst sei bemerkt, daß Herr E. A. in durchaus sachlicher Weise reagiert; ihm vorzuwerfen, daß er persönlich gehässig sei, klingt naiv.

Der Herr (die Dame) aus dem Publikum wird doch kaum das Recht in Anspruch nehmen können, für das gesamte Publikum sprechen zu dürfen.

Einem Kritiker, selbst wenn er ein Provinzkritiker wäre, steht das Recht zu, auch über prominente Filmgrößen zu urteilen; etwas komisch, wenn der Herr (die Dame) aus dem Publikum meint, daß das Kritizieren von „Prominenten“ in der Provinz gleichbedeutend zu sein hat mit unbedingtem Lob. Weit gefehlt! Gewisse Zeitungen können dazu verhelfen, daß man „prominent“ wird, ohne daß man „hervorragend“ ist. So mancher kürzlich noch Prominente ist heute wie in einer Versenkung verschwunden.

Herr E. A. soll das gesamte Publikum beleidigt haben, wenn er sagte, daß „sämtliche Kinoschänken von beiden Ufern der Dsja im Theater versammelt waren“. Dann zählt sich das gesamte Publikum durch die Feder des Herrn (der Dame) aus dem Publikum den Kinoschänken zu, oder besser gesagt, der Schreiber, vermutlich selbst eine Kinoschänke, weil er sich getroffen fühlt, stempelt das Publikum zu Kinoschänken. Wer beleidigt nun das Publikum? Herr E. A. oder der Schreiber aus dem Publikum?

Daß das Theater in Massen besucht war, daß der Deutsche Theaterverein als Hausherr eingeladen hat, daß das Publikum ausnahmsweise recht zahlreich erschienen ist und bezahlt hat (oder will man in Sinkunft nur Gratiss Vorstellungen veranstalten?), was hat das mit der Kritik des Herrn E. A. zu tun? Vollkommen überflüssig aber ist die Bemerkung, daß sich das Publikum gut unterhielt, gut gekaut war und schließlich nach Hause ging, denn Herr E. A. selbst schrieb es in seiner Kritik eindringlicher, indem er sagte, „daß es niemand geschadet hat, wenn er sich über Breffart krum und lahm lachte“ und „daß sich das Publikum glänzend unterhalten hat“. Auch der Hinweis darauf, daß sich das Publikum vornehm, das Theater von nun ab öfter zu besuchen kann, unmöglich in eine Parallele mit der Kritik des Herrn E. A. gebracht werden! Oder gedenkt man Herrn E. A. für einen künftigen vielleicht schwächeren Besuch verantwortlich zu machen? Merkwürdig diese Gedankengänge!

Der Herr (die Dame) aus dem Publikum scheint wirklich nicht zu wissen, daß eine Kritik immer nur persönlich verfaßt werden kann, da man niemals alle Theaterbesucher fragen kann, welche Kritik sie in der Zeitung zu lesen wünschen. Der Kritiker (auch der Provinzkritiker) meint es gut mit dem Publikum, auch wenn er etwas schärfere Töne anschlägt, wenn es notwendig ist. Deshalb soll der Kritiker gehässig und selbstüberheblich (überheblich ist nicht ganz richtig) sein? Unverständlich bleibt nun, wieso sich Herr E. A. selbst am besten kritisiert haben sollte.

Der Herr (die Dame) aus dem Publikum stellt Forderungen für das gesamte Publikum, seinem eigenen Eingeständnis nach ist er aber nur der Annahme (!), daß das Publikum mit der Behandlung durch den Kritiker nicht einverstanden ist. Also: ent- oder weder!

Eine solche Antwort auf die Kritik des Herrn E. A. braucht man sich nicht vorsetzen zu lassen. Auch wenn sich der Schreiber hinter dem Publikum zu verbergen sucht, so ist dessen persönliche Gehässigkeit gegen Herrn E. A. augenfällig, trotzdem man Herrn E. A. persönlich Gehässigkeit zu bezichtigen sucht.

Die Kritiken des Herrn E. A. liest man gerne. Kühn ist das Verlangen des Herrn (der Dame) aus dem Publikum, daß die Rezensionen des Herrn E. A. vor Veröffentlichung im Grenzboten einer Zensur unterzogen werden (durch wen? vielleicht durch den Herrn (die Dame) aus dem Publikum? Danke!) bezw. daß der „Grenzbote“ einen anderen Kritiker bestellt.

Der „Grenzbote“ wird vielmehr gebeten, sich nachstens derartige Erwiderungen auf eine Kritik genauestens anzusehen, ob sie objektiv genug gehalten sind, um von den Lesern hingenommen werden zu können.

Ein langjähriger Bezahler des „Grenzboten“.

Verehrliche Schriftleitung!

Su der in Ihrem geschätzten Blatte Folge 11 erschienenen Kritik „Die Prinzessin auf der Leiter“ und zu dem wegen dieser Kritik in Folge 12 erschienenen „Offenen Briefes“ gestatten Sie auch mir einiges zu bemerken.

Ich will vorausschicken, daß ich weder die Ehre habe, Herrn E. A., den Kritiker zu kennen, noch den Einsender des offenen Briefes, somit keinesfalls irgendwie beeinflusst, also weder für den einen noch gegen den anderen Einsender voreingenommen bin. Ich gehe lediglich von dem Standpunkte aus: „Audiatur et altera pars!“ (Man höre auch die Gegenseite!) und so will ich nun ganz objektiv — ich glaube auch — im Sinne der meisten Besucher der „denkwürdigen“ (?) Aufführung: „Die Prinzessin auf der Leiter“ sprechen, die Kritik in Folge 11 und den „Offenen Brief“ in Folge 12 näher analysieren und den Wert beider Einsendungen beleuchtend, ein endgültiges Urteil den geschätzten Lesern dieser Seiten überlassen.

Mit großem Tam-Tam, großen Ankündigungen, verlockendsten Voranzeigen wurde berichtet, ein großer Kunstgenuss stünde uns bevor durch das Gastspiel der Schauspieler in der Hofstadt unter Führung von Max Reinhardt. (Name überall, sogar im Abendprogramm noch, besonders fett gedruckt) — Die Aufführung — Ope-

rette (!) „Die Prinzessin auf der Leiter“ von Verneuil und Bium, Musik von Ralph Benatzky soll in ganz vorzüglicher Rollenbesetzung mit den prominenten Film- und Bühnenkünstlern: Eiane Sald, Felix Bressart, Oskar Karlweis, Horst Raky, dem bekannten Filmstar „Gucke Temple“ (?), Hans Unterkircher u. s. w. unter der Regie von Max Reinhardt, der musikalischen Leitung (!) von Karl Hudek, die Tänze einstudiert (?) von Ossy Rondje — aufgeführt werden. „Man dränge sich zur Kasse!“ Wer möchte, wollte und . . . müßte bei einem derartigen Kunstgenuss nicht dabel sein, besonders, wenn sich endlich Gelegenheit findet „prominente Wiener Operettenkünstler“, wie es in einer Voranzeige hieß, zu sehen und zu hören. Man kam also in Massen, auch aus nächster und weiterer Umgebung. Nicht nur das sonstige kunstbegeisterte Publikum, sondern auch die bei sonstigen Vorstellungen, wirklichen Kunstgenüssen, fehlenden und gerne vermisten — sogenannten „Kinoschänken“ von beiden Ufern der Dsja“. (Wen's juckt, der kratze sich!) Die ihrer Zahl nach ca. 20% der Besucher, dem Värm nach beim Erscheinen ihrer Beiblinge ca. 150% (mehr als genug, und viel Värm um nichts) ausmachen durften. Waren diese letzteren von ihren Weinwandelebungen restlos begeistert, waren die ersteren, das ständige und das sonst nur zu besonderen Vorstellungen von weit und breit kommende Publikum schwer enttäuscht. Wo und wer waren die Schauspieler aus der Hofstadt? Wo blieb der überall hier groß angekündete Max Reinhardt, der die Führung dieser Schauspieler haben sollte? Daß der Regisseur Paul Kalbeck nicht anwesend war, nahm man als selbstverständlicher hin, als daß der als musikalische Leiter (!) angekündigte Kapellmeister als „Füßel-Adjutant“ sich einsam und allein auf weiter Flur des Orchesters (während er in Bieltz noch Assistenten hatte), präsentierte. Die angekündigten, einstudierten Tänze von Ossy Rondje fehlten, oder sollte das etwa der „Spagat“ des Fräulein Raky oder der „Wildweststanz“ Bressart sein? Da haben wir hier ohne Ossy Rondje schon besseres gesehen, also auch da eine Enttäuschung. Und gar erst, als man darauf kam, daß man das Stück bereits in viel angenehmerer, wenn auch nicht so kostspieliger Besetzung unter dem Titel: „Meine Schwester und ich“ gesehen hat, also man sich zugesessen mußte, das man das Stück auch viel billiger hätte sehen und hören können und sicherlich stimmlich und darstellerisch zumindest auf gleicher künstlerischer Höhe, mit unseren: Staller, Gagner, Vagrange, Perry (sofern man dieses Werk überhaupt „nochmals“ sich angesehen hätte. Selbst unsere Prokisch hätte dem „Filmstar Gucke Temple“ (?) zeigen können, wie man eine Kammergasse und wenn sie auch nur einige Sätze zu sprechen hat — spielen und als solche — aussehen muß. Oder war es auch da gut genug, weil es ja „Nur“ in Tischen war? Und da gilt es sowohl denen da oben, als auch denen da unten zu sagen, bezw. in Erinnerung bringen, daß Tischen sich stolz einer großen Tradition an gutem Theater rühmen darf und es nicht immer gesagt ist, daß das, was dem Großstädter in großer Aufmachung serviert wird, auch dem Provinzler munden muß, der mehr Mühe hat über den seltenen Kunstgenuss nachzudenken und ihn auf seinen Wert und Inhalt zu überprüfen.

Wenn sich nun Herr E. A., trotz des heute scheinbar auch in Kunstdingen geltenden Grundsatzes: „Mundus vult decipi“ (Die Welt will betrogen sein) auftrauf und — ein gewiß seltener Fall — im Gegensatz zu so vielen Zeitungschmucks, sich die Wahrheit zu sagen traut, eine Wahrheit, die man während und nach der Aufführung vom Gros des Theaterliebenden und Theaterverständigen Publikums beständig hören konnte, darf man einem solchen Menschen nicht die Urteilsfähigkeit absprechen oder ihm gar den Vorwurf „lakloner Beleidigung“ machen, weil er es eben wagte, die Wahrheit, die seine und auch anderer Meinung ist, auszusprechen. Daß die „Kinoschänken“ (Wen's juckt, der kratze sich!) ihre Weinwandelebungen in Schutz nehmen, weil sie von der Weinwand her für diese begeistert sind, ist eben ihre Auffassung und müßen sie darin selb bleiben. Wir können ehrlich konstataren, daß die persönliche Bekanntheit mit den „Filmstars“ weder für uns noch für diese selbst vom Vorteil war. Abgesehen finde ich, daß die Kritik von E. A. mehr als lakvoll gehalten war und von Beleidigung überhaupt nicht gesprochen werden kann. Daß neben den eiltigen Ausgang habenden Mäusen, auch viele ihrer Verehrer kopfschüttelnd nach Hause gingen und unterwegs Bilanz zogen, um wieviel besser sie diese 15 Stolz, die ein Ehepaar dieser Kunstgenuss mit Nebenausgaben für einen würdigen Platz kostete, hätten anbringen können, darf nach dem Gesehenen und Gehörten nicht wundern. Doch daraus Schlüsse zu ziehen, daß der Deutsche Theaterverein der Einlader war und auch nicht gestatten dürfte, daß seine Gäste beleidigt werden, ist unlogisch. Soweit mir bekannt, hat der Deutsche Theaterverein dem Impresario, dem Veranstalter der Vorstellung das Theater überlassen und dieser hat, wie es auch sonst üblich, die Vorstellung gegen gut zahlbaren Eintritt angeboten. Hätte der Deutsche Theaterverein eingeladen und statt verprochenem Kaviar — Kartoffelsalat angeboten, könnte man diesen für die Einladung und dafür, daß viele mit dem Gebotenen nicht einverstanden waren, verantwortlich machen. Aber . . . ich habe so oft, schon in Vorkriegszeiten die Hofoper besucht, war auch nicht stets mit allem (Ab-)sagen, Umbelegungen u. s. w.) zufrieden, habe aber doch niemals dem damaligen Hausherrn, dem Kaiser, deswegen die „Kundschaft gekündigt“!

Bei genauerem Nachlesen der Kritik in Folge 11, wird der Einsender des offenen Briefes in Folge 12 ganz deutlich lesen können, daß von einer Beleidigung der Theaterbesucher „im Bausch und Bogen“ und überhaupt nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil, heißt es wörtlich: „Das Publikum unterhielt sich glänzend und

applaudierte dementsprechend“. Daß es in einem Neben-sage heißt: „Sämtliche Kinoschänken (Wen's juckt, der kratze sich!) von beiden Ufern der Dsja“ waren versammelt, kann auch nicht als eine Beleidigung, erst gar nicht für das ganze zahlreich erschienene Publikum und schon erst recht nicht im Bausch und Bogen gewertet werden. Denn wer zählt sich schon zu diesen „Kinoschänken“? (Um Antwort wird gebeten!)

Ihnen, mir unbekannter Herr E. A. drücke ich im Geiste die Hand, bitte Sie, die kleine Kränkung, die Ihnen in Wahrung berechtigter Interessen um die deutsche Kunst zugesügt wurde, nicht weiter tragisch zu nehmen, weiter an dem von mir und anderen, denen noch die deutsche Kunst im schönen deutschen Theater zu stehen am Herzen liegt, an Ihrem bewundertem, gerechten Urteil festzuhalten.

Im übrigen denken Sie gewiß wie ich: „Lex mihi ars!“ (Die Kunst ist mir Gesetz!)

Stylus.

3. Brief.

Wenn ein Mensch in heutiger Zeit sich traut, die Wahrheit zu sagen, dann sollen die lieben Nachbarn über ihn her wie Bestien, nicht wie Hyänen, wollen sagen Kinoschänken von beiden Seiten der Dsja. Dies geschah aus Anlaß der Kritik des Herrn E. A. über: „Die Prinzessin auf der Leiter“. Der Kritiker wollte bestimmt nichts anderes als den „Gästen“ im Publikum, die ins Theater kamen, um einige Filmangehörige, die sie im Kino kennenlernten, vor Augen führen, daß das Theater eine deutsche Kunststätte ist, die ständig unterstützt werden soll, was beim Kino gerade das Gegenteil ist.

Denn Kunst führte uns die Truppe aus Wien bestimmt nicht vor. Wenn eine prominente Schauspielerin wie es Frau Eiane Sald ist über einen blöden Witz, den sie schon vielleicht dreißig mal hörte, lacht, dazu noch auf offener Bühne, dann ist es schmierig und Nichtachtung des Publikums, auch wenn es nur auf einer Provinzbühne ist. Das ständige, bitte das ständige Theaterpublikum Tschens, das möchte ich unterstreichen, ist ein sehr kritisches, jedoch gutes Publikum. Das sagten große Schauspieler wie Bassermann, Conrad Veidt, Paula Wessely u. a.

Pöblich kommt hier so ein „Gönnner“, welcher „bezahlt“ und sich als Sprachrohr des Theaterpublikums. Wenn er sich nicht traut über einen Schauspieler objektive Kritik zu üben, dann hat er eben keinen Dunst davon, soll es bleiben lassen, denn mit dem Brief an den „Grenzboten“ hat er sich ein Armutszeugnis ausgestellt.

Einen Kritiker wie es Herr E. A. ist, auf dessen Entfernung der Einsender des offenen Briefes drängt, wird der Grenzbote wohl kaum sobald bekommen. Seine Ausführungen veranlassen die Aufführungen von: „Kasale und Liebe“, „Selma“ und anderen.

Wie eben die Ausführungen zeigen, ist es dem „berühmten“ Filmkünstler nicht zu raten, mit einem Stück, wie es „Die Prinzessin auf der Leiter“ war, zu kommen, da das Publikum in der Provinz kritischer ist als in der Großstadt, wo die Künstler mit dem Volk nicht in so innige Berührung kommen.

Der Schreiber dieser Zeilen gedenkt schlicht, wenn jemand dem anderen die Wahrheit sagt, so fertigt er dies mit seinem Namen, weil dies nicht geschah, kann man es wohl auch nicht von ihm verlangen.

Für einige Stehplatzbesucher.

Die Schriftleitung schließt damit endgültig die Veröffentlichung der offenen Briefe.

Theater und Kunst.

Towarisch. Lustspiel in 4 Akten von Jacques Deval.

Auch diese Komödie besitzt die gleichen Eigenschaften wie alle neuzeitlichen Ruffenstücke: hingebungsvolle Detailmalerei, hübsch erfundene Sentenzen, viel Oberflächlichkeit und einen unmöglichen Abschlus. Von Akt zu Akt wartet man auf eine reelle Problemstellung, auf deren mathematischen Ansatz und seine Lösung. Aber nichts geschieht, gar nichts, denn die vielen Möglichkeiten der kritischen Erörterung von gesellschaftlichen, politischen, nationalökonomischen oder sozialen Problemen bleiben ungenützt. Und insbesondere der Abschlus bringt eine ganz große Enttäuschung, da hier das Fragezeichen, welches gewissermaßen als Symbol über den vier Akten steht, schier übermenschliche Dimensionen annimmt.

Gestellt wurde ausgezeichnelt. An erster Stelle muß diesmal Ernst Neubardt genannt werden, welcher den ehemaligen General der zaristischen Armee mitreue und lebenswahr darstellte. Die Entfaltungsmöglichkeit des Schauspielers litt unter der Unzulänglichkeit der dichterischen Zeichnung. Einen prachtvollen Charles Arbezat lieferte Raimund Janitschek — Herrn Janitschek gebührt desgleichen für die Spielleitung Dank und Lob — welcher in seiner Eigenschaft als profunder Menschengestalter auch hier eine lange Reihe köstlicher Lichter aufzuweisen verstand. Alexander Marlen war als Dimitri Goroschenko knapp, korrekt, kalt und boshaft. Diese Gestalt hätte kaum prägnanter dargestellt werden können. Von den übrigen Mitwirkenden mögen noch Gertrud Donath (Tatiana Petrovna), Ellen Garben (Fernande Arbezat) sowie Erika Kerth und Edgar Belleski (Gefühlswirrwarr Arbezat) lobend hervorgehoben werden.

Auf den Plakaten — nicht auf den Handprogrammen — befand sich die Anmerkung, daß die Bearbeitung des Stückes von Gb (also jedenfalls Kurt Gb) besorgt wurde. Wir möchten die Richtigkeit dieser Anmerkung bezweifeln.

Der herzlichste Beifall des Hauses galt vor allem der wackeren Bieltzer Künstlerstaffel.

E. A.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Piszolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Piszolka, Ringplatz

Folge 14.

Teschen, Sonntag, den 7. April 1935.

16. Jahrgang.

„Gebt der Welt den Frieden!“

Dr. Göttschke richtet einen neuen
Appell an die Welt.

In Karlsruhe, wo am Sonntag der Bau Baden der NSDAP sein zehnjähriges Bestehen feierte, hielt Reichsminister Dr. Göttschke eine Rede, in der er sich zunächst innerpolitischen Problemen zuwendend u. a. sagte:

„Zehn Jahre haben Sie nun um die Eroberung dieses Landes gekämpft. Diese Jahre waren angefüllt vor allem mit den Sorgen um die Existenz unserer Bewegung. Gegen Geld und Mehrheit und öffentliche Meinung hat die Bewegung ihren blinden Glauben ins Feld geführt, und dieser blinde Glaube hat ihr zum Siege verholfen.“

Unter Halbheiten und an faulen Kompromissen
ist Deutschland zugrunde gegangen

und darum hat die Bewegung den Grundsatz der absoluten Kompromisslosigkeit aufgestellt. So hat sie aus eigener Kraft die Macht errungen, und darum ist sie auch entschlossen, diese Macht niemals mehr abzugeben. (Stürmische Zustimmung). Wir müssen heute den Mut haben, unseren Idealismus mit der harten Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Wir können deshalb unsere Zeit nicht damit verschwenden, Theorien zu spinnen, sondern unsere Zeit muß damit angewandt werden, die Tatsachen zu meistern (Lebhafter Beifall). Wir müssen mit realistischem Sinn den Auftrag für unser Volk besser zu machen versuchen. Gerade die allen Idealisten unserer Bewegung haben daher die Aufgabe, mutig den Sprung von der Romantik in die Wirklichkeit zu tun.

Man müsse sich immer fragen, welche Maßnahmen im Augenblick zweckmäßig durchgeführt werden könnten. So müsse auch eine kluge Führung dafür sorgen, daß die innerpolitischen Maßnahmen in Übereinstimmung gebracht würden mit den Erfordernissen der Außenpolitik. Es sei unsatz, wenn heute gewisse Kritiker auf den einen oder anderen Umstand hinweisen, um zu zeigen, daß der Nationalsozialismus Fehler mache. Wir, die wir in den vergangenen zwei Jahren so viel getan haben, haben damit das souveräne Recht erworben, auch einmal Fehler zu machen. (Stürmischer Beifall). Die Wahrheit, die gar nichts tun, können allerdings auch keine Fehler machen. (Heiterkeit)

Dr. Göttschke kam dann auf die Außenpolitik zu sprechen und sagte: „Deutschland fühlt sich heute wieder als souveräner Staat. Wir sind heute eine Großmacht, die im Spiel der politischen Kräfte mitzählt. (Bravorufe) Die Welt mußte eigentlich ganz zufrieden sein über unsere neue Wehrmacht. Denn Schätzungen etwa in der französischen Presse sind unverhältnismäßig viel höher gewesen. Für die Weltjudenheit wäre es freilich sehr bequem, ein wehrloses Deutschland vor sich zu haben, um

einen bequemen Spaziergang nach Berlin machen zu können. Deutschland denkt nicht an Krieg.

Wir hatten vielmehr das ewige Geschwätz
von Krieg für ein Verbrechen.

„Es ist nicht wahr, daß Deutschland den Korridor, Teile der Tschechoslowakei, Österreich und Elsaß-Lothringen oder sonstige Gebietsstelle gefordert hat. Wenn aber ausländische Zeitungen solche Lügen verbreiteten, so sind sie es, die Europa beunruhigen.“

„Wir drohen niemandem, aber wir lassen uns auch nicht bedrohen. (Stürmischer Beifall.) Wir sind der Überzeugung, daß etwas weniger Gerede aber etwas mehr Vernunft der Welt sehr dienlich wären.“

Der Minister wandte sich dann an die alte Garde, die auch heute wieder dem eigenen Volk und der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel ruhiger Gelassenheit, aber auch fester Entschlossenheit zeigen müsse. Der Führer hat der Welt oft genug die Versöhnungshand hingestreckt. Diese Versöhnungshand bleibt weiter offen.

In dieser Stunde möchte ich einen Appell an die Staatsmänner der Welt richten, daß sie der Welt den Frieden geben, der auf der Achtung aller gegen alle beruht. Deutschland wird dann auch die besten Soldaten dieses Friedens, der jedem seine Ehre läßt, stellen. Die Welt hat sich das deutsche Volk mit seinem Führer verschoren.“

Mit einem Heil auf den Führer und das deutsche Volk, das von den Massen begeistert aufgenommen wurde schloß Dr. Göttschke seine Rede.

Der Regierungswechsel in Polen vollzogen.

Am Donnerstag fand um 13.30 eine Sitzung des Ministerrats statt, in der der Beschluß gefaßt wurde, dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts zu unterbreiten. Der Staatspräsident nahm den Rücktritt des Kabinetts an und beauftragte Oberst Walery Slawek mit der Neubildung. Alle übrigen Minister verblieben im neuen Kabinett.

Ein Bluturteil über Deutsche aus dem Memelgebiet.

Am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr wurde unter großer Spannung das Urteil des Kownoer Kriegsgerichts verkündet. Der Vorsitzende gab bekannt, daß Emil Boll, Walter Prieß, Heinrich Wannagat und Emil Lepa zum Tode verurteilt worden sind. Es handelt sich hier um die Angeklagten des sog. Gememordes der Jesuiten-Gruppe. Die beiden Wallat, Johann und Ernst, wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Führer der „Sowog“, Dr. Neumann und Vertuleit, erhielten je 12 Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Kwauka, Ernst

Kademicher, Brokoph, Kiegel, Kaak, Grau, Napplens, Schelchewitz erhielten je 10 Jahre Zuchthaus. Der Führer der christlich-sozialistischen Volksgemeinschaft, Freiherr von Saß, Baron Kopp, Rehberg, Gronenberg und acht andere Angeklagte wurden zu je 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei den bisher Verurteilten wird das gesamte Vermögen beschlagnahmt.

Der Abtransport der Verurteilten im großen Memelländerprozeß zog sich den ganzen Vormittag hin. Ihre Angehörigen, die in Kowno zahlreich anwesend sind, waren über den unerwarteten Ausgang des Prozesses tief erschüttert. Die vier zum Tode Verurteilten wurden in Fesseln ins Gefängnis abgeführt.

Gegen dieses Urteil fanden in ganz Deutschland flammende Protestversammlungen statt. Auch die ausländischen Volksgruppen haben protestiert.

Zwei neue polnische Kriegsschiffe.

Der „S. A. C.“ bringt eine interessante Mitteilung aus London, derzufolge Besprechungen zwischen der polnischen und englischen Regierung über den Bau zweier Kreuzer für Polen in den englischen Kriegswerften abgeschlossen sind. Der diesbezügliche Vertrag wurde in den Räumen der polnischen Botschaft zu London unterschrieben.

Kausfuchungen in deutschen Klöstern.

Entgegen umlaufenden falschen Gerüchten wird von der Zollfahndungsstelle Berlin folgendes mitgeteilt: Mitte März dieses Jahres fanden wegen schweren Verdachtes von Diebstahl- und Effektenhehlungen Untersuchungen bei zahlreichen katholischen Klöstern im ganzen Reich statt, mit dem Ergebnis, daß große Vergehen festgestellt wurden. Es handelt sich um Werte von 2,5 Millionen Mark. Eine Reihe von geistlichen Ordensbrüdern und Ordensschwwestern befinden sich in Haft. Einzelheiten können wegen andauernder Untersuchung nicht bekanntgegeben werden.

Italien behält seine Truppen unter Waffen.

Im Amtsblatt ist ein Dekret erschienen, wonach alle Unteroffiziere und Mannschaften nach Beendigung ihrer normalen Dienstzeit nicht zu entlassen sind. Das betrifft auch die Freiwilligen.

Madagaskar an Italien?

„Sunday Press“ weiß zu berichten, daß Frankreich im Rahmen der französisch-italienischen Aussprache bereit sei, die Insel Madagaskar gegen die Summe von 75 Millionen engl. Pfund (d. i. 1900 Millionen Reichsmark) an Italien zu verkaufen.

Frontkämpfer um 725 Millionen Franken in Frankreich betrogen.

Der Vorsitzende des Kammerausschusses für Versicherungsfragen soll auf Grund der Ergebnisse der Ermittlungen, die über die Betrügereien bei der Verstehe-

Die Wiedererstarkung Deutschlands.

Auf einer Massenkundgebung im großen Saal des Kulturvereines in Nürnberg hielt Reichsminister Dr. Frick eine Rede, in der er sich zunächst mit inneren Problemen beschäftigte und hervorhob, niemand habe vor zwei Jahren geglaubt, daß die Nationalsozialistische Regierung schon heute sowohl in der Erreichung ihrer Ziele fortgeschritten sein würde, wie es tatsächlich der Fall ist.

Gewiß, fuhr der Minister fort, gebe es auch noch unerfreuliche Dinge. Zu einem der unerfreulichsten Kapitel rechnet er den leidigen

Streit in der evangelischen Kirche,

der an dem rein äußerlichen organisatorischen Aufbau der deutschen evangelischen Kirche entbrannt sei. Um auch hier einmal wieder Ordnung zu schaffen, werde wohl gar nichts übrig bleiben, als daß die Reichsregierung noch einmal wie im Juli 1933 zu diesen Dingen Stellung nehme, um autoritativ festzustellen, was rechtens ist und was nicht rechtens ist.

„Ich weiß sehr wohl“, sagte der Reichsinnenminister, „daß auch in der Bekenntnisfront sehr wertvolle Volksgenossen sich befinden, insbesondere auch alle Parteigenossen dort sind. Ebenso wahr ist es aber auch, daß unter jener kirchlichen Flagge sich viele Elemente zusammenfinden, die glauben, dort ihre dunklen politischen Geschäfte ruhig betreiben zu können. Und hier wird der Grundsatz der Neutralität, den der Staat bisher bemüht war, gegenüber diesem innerkirchlichen Zwist zu wahren, nicht aufrechterhalten werden können.“

Dr. Frick schloß diesen Teil seiner Rede mit einem

Appell an die streitenden Parteien, endlich Schluß zu machen mit diesem Streit und sich der eigentlichen Aufgabe der Kirche zuzuwenden, nämlich der inneren Erbauung.

Auf die Außenpolitik übergehend wies der Minister auf den zweiten großen Erfolg der Nationalsozialistischen Regierung hin, wie ihn die Wiedererstarkung Deutschlands darstelle. Wir sind, so fuhr Dr. Frick fort, aus einem leidenden Teilnehmer internationaler Konferenzen wieder zu einem

aktiven Machtfaktor im Rate der Völker

geworden. Wir wollen alle den Frieden; der Führer will den Frieden und das Volk will den Frieden. (Großer Beifall.) Aber wir verlangen für uns, daß man unsere Ehre respektiert, daß man uns unsere Freiheit läßt. Wir verlangen Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit. Wir werden den Kampf siegreich bestehen und als völlig gleichberechtigt in dem Rate der Völker mitbestimmen, wenn wir einig und geschlossen nach außen zusammenstehen. Deshalb wollen wir in dieser Stunde unserem Führer geloben, einig und treu hinter ihm zu stehen.

Nachdem der Reichsminister ein begeistert aufgenommenes Heil auf Deutschland und seinen Führer ausgebracht hatte, fand die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Gesang der Nationalhymnen ihren Abschluß.

Volksgemeinschaft —

die Krönung des neuen Reichsaufbaues.

Auf der Reichslagung der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig hielt Reichsinnenminister Dr. Frick eine programmatische Rede über das Thema „Das Dritte Reich, die Verwirklichung der Deutschen Volksgemeinschaft“. Die Ausführungen des Ministers, die mit außerordentlichem

Beifall aufgenommen wurden, gliederten u. a. in folgenden Erklärungen:

Die nationalsozialistische Revolution ist mit der Machtergreifung und der staatlichen Neugliederung des Reiches durchaus nicht beendet, diese sind vielmehr nur die Voraussetzung für den endlichen Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in der Schaffung der Deutschen Volksgemeinschaft ihr Hauptziel und die Krönung ihres Kampfes erblickt. Die Idee der Volksgemeinschaft fordert, daß alles öffentliche und private Leben nur dem einen höchsten Zweck diene, nämlich der Größe und der Wohlfahrt der Nation.

Kilometerstein 33.

Humoreske von Hannes Butenschön.

„Nein, Onkel Henrik, ich bin dir wirklich böse!“, sagte die kleine blonde Titi und ließ sich ärgert in einen Sessel fallen.

„Zuerst einmal ist es mir ganz gleichgültig, ob du mir böse bist oder nicht“, antwortete der alte Herr, der in Wirklichkeit gar nicht „Onkel Henrik“, sondern der Vormund des Mädchens war, „zweitens bin ich gesetzlich verpflichtet, auf dein Geld aufzupassen und darauf zu achten, daß es nicht sinnlos verschleudert wird. Drittens aber siehst du, junge Mädchen, daß du nicht in Bedrängnis gerätst — wenigstens laß sie das nicht zu der Zeit, als ich noch jung war.“

„Das muß schon lange her sein“, meinte Titi verjährt.

„Wie bitte?“

„Nichts — ich meinte nur so. Also: du willst mir das Kleidergeld nicht geben, Onkel Henrik?“

„Mein Kind, wer redet denn vom Wollen? ver-

rungsgeellschaft „France Mutualiste“ angestellt worden waren, erklärt haben, daß dabei die dort versicherten ehemaligen Frontkämpfer um 725 Millionen Franken betrogen worden seien.

Deutschland huldigt den Altmeistern seiner Tonkunst.

Im Rahmen der deutschen Bach-Händel-Schüh-Fester 1935 veranstaltete am Freitag die Reichsmusikkammer in Berlin in der bis auf den letzten Platz besetzten Philharmonie eine feierliche Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Gedenkrede des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Reichsminister Dr. Göttsche, stand. An der Fester nahm neben den Vertretern der Reichsregierung, der Parteileitung und zahlreicher Behörden das künstlerisch interessierte Berlin teil. Die Philharmonie hatte sich zu Ehren der drei großen Meister deutscher Tonkunst in ein überwältigendes Blumengewand gehüllt, dessen Duft das ganze Haus erfüllte.

Dr. Göttsche betonte in seiner Rede, wie gerade Händel und Schüh das spezifisch deutsche Wesen in der Tonkunst gepflegt haben und schloß mit folgenden Worten:

„Sie waren Deutsche, nicht nur weil sie blutmächtig aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind, sondern mehr noch, weil ihr ganzes Leben ein Ringen um die besten Kräfte ihres Vaterlandes gewesen ist. Selbstverständlich kann es nicht unsere Aufgabe sein, wieder zu den zeitgeschichtlich bedingten Stilformen früherer Jahrhunderte zurückzukehren. Wohl aber müssen wir uns täglich wieder von neuem vergegenwärtigen, daß die Kräfte, aus denen heraus unsere großen Meister geschaffen haben, zugleich die Voraussetzung bilden für jede Art künstlerischer Weiterentwicklung und für jede Art musikalischer Zukunftsentwicklung. Die Form zerfällt, der Geist bleibt; die äußeren Bedingungen ändern sich, der Sinn des Vaterlandes aber bleibt bestehen, solange das deutsche Volk lebt.“

An seiner Unsterblichkeit zu arbeiten, ist die Pflicht jeder Generation deutscher Menschen. Ihr haben unsere größten Meister ihre besten Kräfte geweiht. Die Ehre und Dankbarkeit, die wir ihnen zollen, gilt damit unserem Volke in seiner edlen Stärke und demütigenden Kraft.“



Ortsnachrichten



Spende. In Neu-Sandez verschied Herr Oberstabsarzt Dr. Alexander Dzerowicz, der vor 30 Jahren als Chefarzt der österreichischen Garnison in Teschen sich mit der Tochter des Kaufmannes Karl Koller, dessen sich alle Teschner noch oft erinnern, vermählte. Für die von Herrn Karl Koller gespendete Kranzablässe von Pl. 20.— zum ehrenden Gedenken an seinen verstorbenen Schwager dankt herzlich die Freiwillige Rettungsgeellschaft in Teschen.

Kommunales. Vom 1. April beginnend wird in den städtischen Wählern die durchgehende Dienstzeit von 8 Uhr bis 3 Uhr nachmittags, Samstag von 8 Uhr bis 1 Uhr mittags eingeführt. Das städtische Elektrizitätswerk behält den geteilten Dienst. — Unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gaborich fand am 29. März eine Stadtratsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Um der großen Kallenplage entsprechend zu begegnen, wird auf Antrag des Veterinärarztes Dr. Wenglorz am 11. und 12. April ein Großkampflag gegen die Kallen durchgeführt werden. Das Kallenfest „Kallapax“, von einer Tornower Fabrik geliefert, wird den Hausbesitzern zum Selbstkostenpreis von 8. bis 10. April zur Verfügung gestellt. Sämtliche Hausbesitzer werden von der Aktion rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. Dem kath. Kirchenchor wird eine Subvention von

250 Zloty zum Aufbau eines Übungslokales bewilligt. An die Tischlermeister Ellschmann und Tomica wird die Lieferung von Schultischen und Sesseln vergeben. Dem früheren Leiter des Elektrizitätswerkes Hajduk wird eine monatliche Gnadenpension von Pl. 22.50 bewilligt. Dem erkrankten Verwalter Schubert wird der Krankenerurlaub bis zum 10. Juni verlängert. Eine Anzahl von Gesuchen um Abschreibung von Gebühren wird bewilligt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die heurigen Reifeprüfungen an den Mittelschulen. Das Mittelschuldepartement beim Schulministerium hat an die einzelnen Schulkuralorien ein Rundschreiben über den Termin der heurigen Reifeprüfungen gerichtet. Der Beginn der schriftlichen Reifeprüfungen ist auf den 13., bezw. 20. Mai l. J. und der Beginn der mündlichen Reifeprüfungen auf Anfang Juni festgesetzt. Die Reifeprüfungen müssen spätestens am 22. Juni l. J. beendet sein.

Handwerker fordern Reform der Patentgebühren. Die Handwerkerkammern Polens beabsichtigen, dem Handelsministerium eine Denkschrift über die Reform der Patentgebühren zu überreichen. Die Handwerker weisen darauf hin, daß die gegenwärtigen Patentgebühren im höchsten Grade ungerechtfertigt sind. In Warschau z. B. gibt es eine ganze Reihe von Unternehmen mit Umsätzen von 50.000 Zloty, 500.000 Zloty und 4.500.000 Zloty, die alle im Sinne des Gesetzes verpflichtet sind, ein Patent der II. Gewerbekategorie zu lösen. Der Preis eines Patents samt den Zuschlägen beträgt in Warschau 720 Zloty. Die Belastung des Unternehmers durch diese Patentgebühr beträgt bei einem Jahresumsatz von 50.000 Zloty 1,4 Prozent, bei einem Jahresumsatz von 500.000 Zloty jedoch nur 0,14 Prozent und bei einem Jahresumsatz von 4.500.000 Zloty gar nur 0,016 Prozent. Die Denkschrift umfaßt noch eine ganze Reihe anderer Beispiele, die klarmachen sollen, in welcher ungerechtfertigten Weise besonders das Handwerk durch die bisherigen Patentgebühren belastet wird.

3% Prämien-Investitions-Anleihe. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 23 vom 31. März ist die Verordnung erschienen über die Emission der bereits angekündigten dreiprozentigen Prämien-Investitionsanleihe. Die Verordnung bestimmt, daß am 1. Mai d. J. die dreiprozentige Prämien-Investitionsanleihe in namentlichen Stücken zu 100 Zloty zur Emission gelangt. Die Anleihe wird zur öffentlichen Zeichnung ausgelegt. Die Stellen, an welchen eine Zeichnung der Anleihe erfolgen kann, werden noch besonders bekanntgegeben. Die Gesamtsumme der aufgelegten Anleihe kann 150 Millionen nicht überschreiten, die in bar eingezahlt werden, wobei der Teil, der mit Obligationen der Nationalanleihe bezahlt werden kann, besonders gewertet wird. Die Anleihe wird aus einer Emission bestehen, sofern die namentlich festgelegte Gesamtsumme unter 200 Millionen Zloty bleibt. Sofern sie aber diese Summe erreicht oder überschreitet, wird sie in zwei Emissionen eingeteilt. Die Amortisation der Anleihe hat bis zum 1. Mai 1935 zu erfolgen. Mit der Tilgung wird am 1. September 1945 begonnen, sie erfolgt im Wege der Auslosung. An jedem 1. Mai, 1. September und 2. Jänner. Für die Obligationen der Anleihe sind zwei Arten von Prämien vorgesehen: a) in Form von Gewinnen, b) in Form einer Mehrzahlung über den namentlichen Wert der zum Rückkauf gelangenden Obligationen. Für die Gewinne werden jährlich für jede Emission, die auf 100 Millionen Zloty lautet, in den ersten zehn Jahren 4.475.000 Zloty bestimmt, im zweiten Jahrzehnt 4.125.000 Zloty, im dritten Jahrzehnt 3,3 Millionen Zloty usw. Was die Prämie in Form der Mehrzahlung beim Rückkauf anbelangt, so wird diese Mehrzahlung in den ersten 30 Jahren 20 Prozent über den Nominalwert der Obligationen betragen, in den weiteren fünf Jahren 25 Prozent und in den letzten fünf Jahren 30 Prozent.

Generalversammlung. Der deutsche Besoerein hält am 9. April l. J. um 6 Uhr abends im Vereinslokal (Hotel Hirsch) seine diesjährige Generalversammlung ab. Alle Mitglieder werden gebeten, an derselben teilzunehmen zu wollen.

Steuerkalender für April. Im Laufe dieses Monats sind folgende Steuern fällig: Bis 15. April der Monatszuschuß der Umsatzsteuer für das Jahr 1935 und zwar für den im März erzielten Umsatz durch Handelsunternehmen I. und II. Kategorie und Industrieunternehmen der I. bis V. Kategorie, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen, ferner durch Unternehmen, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind; bis zum 30. April ist die erste Rate der pauschalierten Umsatzsteuer durch kleine Unternehmen zu entrichten (Verordnung des Finanzministers vom 6. März 1935 — Dziennik Ustaw Nr. 16, Pos. 89); bis zum 15. April die Monatsrate auf die außerordentliche Steuer von bestimmten Berufen; bis zum 7. April die Einkommensteuer von Dienstbesitzern und Pensionen und Rente, die von den Arbeitgebern im März 1935 ausgezahlt wurden; bis 15. April die erste Rate aus dem Titel der Differenz der Einkommensteuer von Einkommen, die von mehreren Einkommensquellen stammen; bis zum 30. April die erste Rate der Vermögenssteuer der Steuerpflichtigen der ersten Kontingentsgruppe (Landwirtschaft); bis 30. April die staatliche Hauszinssteuer für das erste Quartal 1935; bis 30. April die Steuer von Lokalen und Bauplätzen für das erste Quartal 1935. Außerdem sind im April alle in Raten zerlegten Steuern, die im April fällig sind, zu zahlen.

Der Arbeitsfonds hat seine Tätigkeit eingestellt. Mit dem 1. April hat der Arbeitsfonds in seiner bisherigen Form zu bestehen aufgehört. Auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten wurde er mit dem Arbeitslosenfonds vereinigt. In einer Pressekonferenz machte der Vorsitzende des Fonds Dolanowski die Vertreter der Presse mit der letzten Tätigkeit des Arbeitsfonds und mit den künftigen Aufgaben des Arbeitslosenfonds vertraut. In den letzten elf Monaten erreichten die Einnahmen des Arbeitsfonds 98,1 Millionen Zloty und waren um 23 Millionen Zloty größer als im Vorjahr. Dadurch wurde es möglich, die öffentlichen Arbeiten ausreißender als bisher zu finanzieren, für die insgesamt 78 Prozent der Einnahmen verwendet wurden. Für Lebensmittel und Heizmaterial wurden in den letzten elf Monaten allein 15 Millionen Zloty ausgegeben. 4 Prozent der Ausgaben wurden dazu verwendet, arbeitslosen Intelligenzarbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Unter den öffentlichen Arbeiten wurden in erster Linie Straßenbau- und Wasserbauten durchgeführt, aber auch für die Ausarbeitung der Elektrizitäts- und Gasversorgung Sorge getragen. 5 Prozent der Ausgaben fanden zur Unterstützung der Wohnbautätigkeit und 9 Prozent zur Unterstützung der öffentlichen Bautätigkeit Verwendung. Im Jahre 1934/35 wurden rund 1,5 Millionen Arbeitstage finanziert. In der Hochsaison konnten 100.000 Arbeitslose beschäftigt werden. Im Wirtschaftsjahr 1935/36 werden die für denselben Zweck zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht kleiner sein. Die Geleise der Strecken Warschau—Krakau, Warschau—Posen, Warschau—Łódź und Warschau—Gdynia werden erneuert. Für öffentliche Arbeiten stehen im Wirtschaftsjahr 1935/36 insgesamt 68 Millionen Zloty zur Verfügung, und zwar allein 40 Millionen für den Ausbau der Verkehrsmittel. Für Meliorations- und Regulierungszwecke sind 10 Millionen Zloty, für Kanalisierung, Bau von Wasserleitungen, Gas- und Elektrizitätswerke und Schlachthäuser 10 Millionen Zloty und für den Bau von Wohnhäusern 9 Millionen Zloty bestimmt. Bei der Ausarbeitung der Finanzierungspläne der verschiedenen öffentlichen Arbeiten wird der Arbeitslosenfonds mit dem Komitee, das für die Verwendung der neuen Investitionsanleihe eingesetzt wurde, zusammenarbeiten.

suchte der alte Herr einzulenken „Aber du mußt doch einsehen, daß ich nicht darf!“

Petersen sah noch, wie sich Thilts reizende blaue Augen mit Tränen füllten. Aber es ist weit gefehlt, daraus zu schließen, daß ihn das sonderlich rührte. Er sah schon wieder über seine Abrechnungen gebeugt, radelte schrieb zu, rechnete und rechnete...

— Am nächsten Morgen nahm Petersen sein Glas von der Nase, legte die Zeitung beiseite und sahle das Dienstmädchen scharf ins Auge: „Sagen Sie mal, Karin, was soll das heißen, das Thilts nicht am Kaffeetisch sitzt?“

„Gnädige Herr...“ — das Mädchen gab sich einen Ruck — „Fräulein Thilts ist — ist...“

„Ja, was denn, zum Donnerwetter?“ brüllte Petersen, hochrot vor Zorn.

„Gar nicht nach Hause gekommen!“ stammelte das Mädchen.

„Sind Sie verrückt,“ donnerte der Alte. „Nicht nach Hause gekommen? Sie sind wohl von allen guten Göttern verlassen?“ Damit stürzte er nach oben, auf das Zimmer Thilts.

Als das Mädchen am Nachmittag noch nicht da war, packte den Alten die Angst. Ob er zur Polizei ging und die Sache anzeigte? Aber Polizei, hm, Petersen verpörrte eine Abbelung dagegen. Das Mädchen hatte sich doch nicht etwa das Leben genommen? Schrecklich — nicht auszudenken, wenn man an den Skandal dachte! Gegen fünf Uhr fiel ein Brief durch die Klappe. Petersen eilte zur Tür und hob ihn auf.

„Sehr geehrter Herr Petersen“, schrieben fünf zum Meißerßen entschlossene Männer, dem Fräulein soll nichts geschehen, wenn Sie heute nacht um halb zwölf 25.000 Kronen einem Boten übergeben, der am Kilometerstein 33 auf der Chaussee von Stockholm nach Söderlärje

wartet. Was aber passiert, wenn Sie die Kriminalpolizei verständigen, brauchen wir nicht zu erwähnen. Vergessen Sie nicht, daß Sie es nicht mit gewöhnlichen Gangstern zu tun haben...“

Petersen verzog bei den Worten „Polizei“ die Mundwinkel. Er hätte auch ohnehin nicht die Polizei verständigt, denn wenn die erst anfang ihre Nase in seine Mündelabrechnungen zu stecken und sich in seine Abrechnungen zu verlesen, na...

Eine halbe Stunde später war er bei seinem Anwalt.

„Ja lieber Petersen“, meinte der Rechtsbeistand, „wenn Sie nicht die Polizei holen wollen, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als zu bleichen! Was wollen Sie sonst tun? Als Vormund des Mädchens sind Sie gesetzlich verpflichtet, alle erforderlichen Schritte zur Sicherheit Ihres Mündels zu tun.“

„Es ist aber viel Geld“, meinte der Alte.

„Na ja“, sagte der Anwalt, „stimmt schon, aber letzten Endes ist es ja nicht Ihr Geld, sondern das Ihres Mündels. Ich an Ihrer Stelle würde die Polizei holen — oder aber zahlen!“

„Gut!“ entschied Petersen. „Dann zahle ich, so schwer es mir fällt.“

„Soll ich den Auftrag übernehmen und das Geld heute nacht dem Boten am Kilometerstein 33 übergeben?“ fragte der Anwalt.

„Nein, danke, das mache ich selber!“ lehnte Petersen mit Entschiedenheit ab. Der Anwalt lächelte nur lässlich. Aber auch Petersen grinste, als er die Treppen hinabstieg. Sollte der Anwalt doch in dem Glauben bleiben, daß er ihm nicht traute. Auf die Welle ahnte wenigstens keiner, was Petersen vorhatte. 25.000 Kronen sollte er herausdrücken? Gut. Zuerst einmal riß er den Drohbrieff in kleine Fetzen und ließ sie über dem

Kanal davonflattern. Nun sollte ihm einer beweisen, daß er den Gangstern nicht 50.000 Kronen bezahlt hatte, um das arme Mädchen zu retten! Ein feines Geschäft — fünfzig Prozent auf einen Schlag! Petersen schmunzelte und rief sich die Hände...

Die Nacht war vergangen — alles verlief programmgemäß. Der Boten am Kilometerstein 33 hatte versprochen, daß Thilts am nächsten Morgen wieder im Hause wäre, und Petersen wartete ungeduldig, um ihr möglichst schnell den schweren Verlust beizubringen.

Aber wer nicht kam, war Thilts. Petersen zitterte. Er wachte von früheren Affären, daß die Gangstern bisher stets Wort gehalten hatten — immer, und nun auf einmal nicht mehr?

Als es dunkelte, war Thilts noch nicht da. Statt dessen klingelte der Briefträger und gab einen Elbrieff an Petersen ab. „Durch Luftpost!“ Poststempel: London. Mit Schreibmaschine geschrieben. Der Alte riß ihn hastig auf und las:

„Lieber Herr Petersen! Thilts und der Unterzeichnete haben sich heute vormittag in London trauen lassen. Recht herzlichen Dank übrigens für die prompte Zustellung der 25.000 Kronen! Wir waren nämlich gerade knapp an Kleingeld. Anbei die Quittung über die Summe, damit nicht vielleicht aus Versehen ein höherer Betrag in Thilts Büchern erscheint: Tausend Grüße aus dem nebligen, sonst aber schönen London. Ihr Harald Paulson und Frau.“

Zu der Schule.

Pauls Vater ist ein gewaltiger Nimrod. Paul soll in der Schule einen Satz bilden, in dem das Wort „entweiht“ vorkommt.

Und Paul sagt: „Wenn mein Vater einen Hirsch schließt, wird er entweiht.“

Neue Ratten-Vertilgungsmaßnahmen. Die Stadtgemeinde teilt allen Hauseigentümern und Verwaltungen mit, daß mit Donnerstag, den 11. April, Maßnahmen zum Zwecke der Rattenvertilgung getroffen werden. Die zugesandten Schelne sind ausgefüllt im Gemeindefamli, Zimmer Nr. 9, 2. Stock abzugeben, wo das Rattengift „Ratopax“ erhältlich ist. Für kleinere Häuser genügt die Packung von 80 g zum Preis von Zl. 1.70, für mittlere zu Zl. 2.50, für große zu Zl. 4.80. Das Gift ist entsprechend der Anweisung auszulegen und durch 3 Tage an den von den Ratten am meisten begangenen Stellen wie Keller, Boden u. s. w. liegen zu lassen. Jeder Hauseigentümer und Verwalter ist zu dieser Maßnahme verpflichtet, deren einwandfreie Durchführung Polizeibehörden überwachen werden. (Die neuen Rattenvertilgungsmaßnahmen in unserer Stadt beweisen, daß das vor drei Jahren ausgeführte Gift den Ratten schmerzhaft gut bekommen ist. Hoffentlich wird „Ratopax“ diesmal wieder seinen Zweck erfüllen und eine gute Einnahme für den Erzeuger sein. Die Schriftleitung).

Schneeverwehungen in Polen. Erst jetzt treffen nach und nach Meldungen über die ungeheuren Schneeverwehungen in ganz Polen während des unerwarteten Einbruchs des Winters zum Ende des Frühlingsmonats März ein. Besonders viel Schnee ist in der Wojwodschast Krakau gefallen. Einzelne Landstraßen waren kilometerweit völlig verschneit, so daß jeder Fahrzeugverkehr unmöglich war. Zakopane war durch die Schneeverwehungen gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Die Züge hatten stundenlange Verspätung. Die Berge trugen eine neue Schneedecke von einem Meter Höhe. Auch der Fahrzeugverkehr in den Beskiden war durch den Schnee tagelang unterbrochen. Auf den Landstraßen in der Wojwodschast Kielce sind zahlreiche Kraftwagen im Schnee steckengeblieben.

Der Bau der eigenen Tschener Wasserleitung. Das Stadtpräsidium schreibt den Konkurs für die Erdarbeiten und Rohrinstallation (Durchmesser 350 Millimeter) für die neue Tschener Wasserleitung von Pogorz nach Polnisch-Tscheken aus. Der Endtermin für die Übergabe der Angebote ist der 18. April i. J., 11 Uhr vormittag.

Überraschende Nachricht. Die Schauspieler in der Josefstadt unter Führung von Max Reinhardt, die Filmstars: Diane Kaid, Felix Bressart, Oskar Karlweh und Hortense Raky, die mit ihrer Lustspiel-Operette: „Die Prinzessin auf der Bettel“ bei uns so befallsig aufgenommen wurden, sind nach übereinstimmenden Nachrichten der Prager und gesamten Wiener Presse in Ugram und Nowisad anlässlich der gleichen Aufführung ausgepfiffen worden. Die Vorstellung mußte zeitweilig unterbrochen werden.

Auto vom Sturm in den Graben geschleudert. Am Freitag, den 29. März fuhr der hiesige Möbelfabrikant Niemcz in Begleitung eines Herrn mit dem Personenwagen nach Bielitz. Auf dem Rückwege wurde das Auto von dem furchtbaren Unwetter überrascht. Die Fahrt von Bielitz nach Skolischau dauerte zwei Stunden. Obwohl der Möbelfabrikant gewarnt wurde, die Reise mit dem Auto weiter fortzusetzen, wagte er es dennoch und fuhr von Skolischau nach Tscheken. Vor Medzyslawice wurde das Auto vom Wirbelwind erfasst und in einen 3 Meter tiefen Graben geschleudert. Daß kein größeres Unglück passierte ist dem Umstande zu verdanken, daß der Graben mit Schnee gefüllt war, so daß das Auto mit gebrochenem Kühler und Kollisionsblech blieb, während die beiden Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Sie mußten zu Fuß nach Skolischau zurück und die Rückreise mit der Bahn antreten.

Bombardierung von Nationalanleiheobligationen durch Kommunalparkassen. Der Generalkommissär der Nationalanleihe hat die Kommunalparkassen, die das Bombardierungsrecht besitzen, ermächtigt, Obligationen der Nationalanleihe zu belehnen. Die Kommunalparkasse in Krakau hat bereits die Bombardierung der Nationalanleiheobligationen begonnen und kommt damit den Staats- und Privatbeamten sowie kleinen Kaufleuten entgegen. Sie nimmt Obligationen nur bis zu einem Nominalbetrage von 500 Zloty entgegen und belehnt sie mit 60 Prozent.

Die Spekulation mit Drangen beginnt wieder. Auf Grund der Nachrichten über die Erbschöpfung des Einfuhrkontingents für spanische Drangen sind in den letzten Tagen auch die Preise für Drangen anderer Herkunft um rund 25 Prozent in die Höhe geschossen. Auf diese Weise wurden die Drangen wieder zu einem Artikel, der für die breiten Bevölkerungsklassen unerschwinglich ist.

Konzert des Polnischen Frauenwohlthätigkeitsvereines. Samstag, den 6. d. Mts., veranstaltet der Polnische Frauenwohlthätigkeitsverein im Deutschen Theater um 8 Uhr abends ein Konzert, dessen Reingewinn dem Vereine zufließt. Frau Bezirkshauptmannsgattin Eleonora Placowski und Frau Bürgermeistersgattin Wanda Halsar werden bei Klavierbegleitung des Prof. Alexander Brachocki, eines Schülers des Meisters Paderewski,lieder vom Schubert, Chopin, Liszt, Puccini, Karłowicz, Wieniawski u. a. zum Vortrage bringen. Im Kartenvorverkauf sind sämtliche Sitzplätze bereits vergeben.

Bestrafte Raufgiffschmuggler. Vom Kreisgericht in Polnisch-Tscheken wurde Johann Malpza aus Pogorzau wegen Schmuggel und Handel mit Raufgiffen zu vier Monaten Arrest und Bronislaus Nikiel aus Boguszkowicz wegen desselben Verbrechens zu drei Monaten Arrest und 105 Zloty Geldstrafe verurteilt. Wegen Handel mit Raufgiffen wurde Berthold Vanger aus Polnisch-Tscheken zu drei Monaten Arrest verurteilt.

Todesfall. Freitag, den 5. d. Mts. starb Frau Eva Targosch, geb. Wylorka, im hohen Alter von 91 Jahren. Der Verstorbenen wird in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreise ein bleibendes Andenken gemahrt bleiben. Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags von der Töpfergasse aus statt.

Gefunden. Im Deutschen Theater wurde nach der Vorstellung eine Damengeldtasche gefunden. Dieselbe kann im Geschäft: „Sport Beskid“ abgeholt werden.

Deutsches Theater in Gieszyn. Donnerstag, den 11. April findet die letzte Aufführung in der Dauermiete statt, und geht als 16. Vorstellung die Operette: „Drei arme kleine Mädels“ in Szene. Mit diesem reizenden Schlager, einem echten Wiener Volksstück, von Walter Kollo, der in gleicher Weise für Frohsinn aber auch für ernste Szenen neben seiner schmissigen Musik sorgt, bringt das Bielitzer Ensemble wiederum einen ganz anderen Typ des musikalischen Genres. Unter Lagrange's Regie, Dr. Schalscha's Stabführung stehen die Damen Staller, Fizek und Pery in drei Bombenrollen auf der Bühne, während Lagrange und Gassner die männlichen Hauptrollen innehaben. Beginn abends 8 Uhr, Vorverkauf ab Dienstag, den 9. d. M. Die Theaterleitung bittet die bereits fällige Kasse der Dauermiete an der Theaterkasse zu erlegen.

Tschekisch-Tscheken.

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze“.

Oratorium von Joseph Haydn.
Die Aufführung dieses verhältnismäßig wenig gehörten Werkes findet Sonntag, den 14. April (Palmsonntag) in der deutsch-evangelischen Kirche zu Tschek-Tscheken um 4 Uhr nachmittags statt. Es vereinigten sich zu gemeinsamer Arbeit der Tschener Männer-Gesangverein und dessen Damenchor mit dem Tschener Symphonieorchester unter der Stabführung Konrad Gölzners. Die vorkommenden Soli werden von einem, aus bewährten Kräften zusammengestellten Halbchor gebracht.

Dieses Oratorium Haydn's hatte nicht immer die uns jetzt bekannte Gestalt. Ursprünglich umfaßte das Werk nur 6 langsame Sätze für Instrumentalstimmen, die Haydn einem Auftrage folgend für eine Kirchenaufführung zu Gaby niederschrieb. Erst später erfuhr das Werk die Umgestaltung zu dem uns heute bekannten Oratorium. Beflehtend aus einem einleitenden Instrumentalsatz, den ihm folgenden sieben Sätzen für gemischten Chor, Soli und Orchester, welchen die sieben Worte Christi am Kreuze vorangestellt sind. Es sind Betrachtungen, die Soli und Chor über das Erlösungswerk anstellen. Noch heute Bewunderung erregend ist die feine psychologische Gestaltung des Stoffes. Haydn lassen die äußeren Vorgänge gänzlich unberührt. Mit den ihm in bescheidenem Maße zu Gebote stehenden Mitteln verleiht er es überwältigende Wirkungen zu erzielen, die Tiefen der Seele erschütternd. In welch vollkommenem Maße genügt es ihm nicht, das qualvolle Sterben des Erlösers uns menschlich näher zu bringen. Wie wunderbar steigert sich in der Musik das seelische Geschehen zu den erlösenden Worten unseres Heilandes: „Es ist vollbracht.“ Des Großmeisters kindlich naive Sprache, von tiefer und echter Religiosität erfüllt, eindringlich von Herzen zu Herzen sprechend muß und wird verstanden werden.

Aus dem Stadtrat. Der Stadtrat übernimmt das Protektorat über ein am 16. April i. J. in der städtischen Schießstätte stattfindende Konzert des tschech. Rolan Kreuzes. Das Konzert wird auch von der Ostauer Sendestation übertragen werden. — Zum Schutze der Obstbäume wird eine Kundmachung herausgegeben werden. — Der Monatsabschluß des städtischen Schlachthofes wurde genehmigt. — Die aus dem Bürgermeister und Stadtrat Dr. Grünbaum bestehende Deputation intervenierte in verschiedenen Gemeindeangelegenheiten bei den Zentralstellen in Prag und erhielt günstige Zusagen hauptsächlich bezüglich der Einlage bei der Zentralbank und des Darlehens für die Beendigung des Krankenhausbaues. — Beim Krankenhausbau wurde einer Glasfirma eine à Kontozahlung bewilligt und die Kollaudierung eines Teiles der Tischlerarbeiten genehmigt. — Dem Deutschen Tennisklub werden die zwei in den Anlagen der städtischen Schießstätte befindlichen Tennisplätze auf die Dauer von 6 Jahren weiterverpachtet. — Die Gastwirtschaft in der städtischen Schießstätte wird dem bisherigen Pächter, Herrn Adolf Baron auf die Dauer von 3 Jahren weiterverpachtet. — Hierauf wurden die Vorschläge einzelner Gemeindeunternehmungen durchberaten und der Stadtverwaltung zur Genehmigung empfohlen. — Schließlich wurde eine Reihe von Urteilszeugnissen für Spitalszwecke ausgestellt.

Ostertreffen des Rolan Kreuzes. Wie alljährlich wird auch heuer am Karfreitag 2 Minuten vor 12 Uhr mittag eine allgemeine Verkehrspause eingeschaltet, die dem Gedenken der Toten des Weltkrieges gewidmet ist. Beginn und Ende der Pause wird durch Sirenengeheul angezeigt.

Die Sturmchäden. Erst jetzt lassen sich die Schäden überblicken, die der orkanartige Sturm in der Nacht von Freitag auf Samstag angerichtet hat. Am ärgsten wurden die Gebirgswaldungen betroffen, so besonders die staatl. Wälder in Komua, wo über 500 Kubikmeter Fichtenstämme geknickt wurden. Auch aus den anderen Waldgebieten des Tschener Bezirkes werden schwere Walddruckschäden gemeldet.

Abend der „Östschlesischen Kunsthilfe“. Am 12. April d. J. findet im Saale der städtischen Schießstätte in Tschekisch-Tscheken um 8 Uhr abends ein vom Bezirksbildungsamt aus Tschek-Tscheken und von Kunstfreunden Östschlesiens veranstalteter Abend statt, dessen Reingewinn

der Unterstützung östschlesischer Künstler zukommt. Abwärts von allen entzweilenden parallelen und nationalen Einstellungen und nur geleitet von der edlen, die Menschen verbindenden Idee der Kunst und Freude am Schönen, haben sich mehrere unserer heimischen Künstler in den Dienst der guten Sache gestellt. So übernahmen die musikalischen Darbietungen unser beliebtes Kammermusikquartett Billner-Franz-Jewinski-Appel, ferner die Pianistin Frä. Janko und Herr Willy Jewinski. Der zweite Teil umfaßt Vorträge literarischer Art, und zwar wird das Publikum mit einigen Werken junger Talente Östschlesiens zum ersten Mal bekannt gemacht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung aber steht Frau Maria Siona aus Schloß-Trzebowitz mit ihrer Lyrik und Vorträgen heiterer Prosa. Diese in der Heimat wie im Auslande überall allgemein geschätzte und beliebte Künstlerin hat die Veranstaltung gütigst unter ihren Ehrenschutz genommen und verbürgt durch den persönlichen Vortrag ihrer Dichtungen das hohe künstlerische Niveau des Abends. Wie bereits mit großem Erfolg in anderen Städten, wird Frau Maria Siona auch in Tschek-Tscheken unter anderem einen Abschnit aus ihrem neuesten Roman „Vor dem Sturm“ zum Vortrag bringen. Der Wirtschaftskrise angepaßte Vorverkaufskarten sind in der Buchhandlung Bruckmann, Goethestraße, erhältlich. Arbeitslose haben gegen Vorzeigen der Ausweisurkarte freien Eintritt.

Drei schwere Einbrüche in einer Nacht. In Smilowitz wurden in einer der letzten Nächte drei schwere Einbrüche in ein und derselben Nacht verübt, bei denen den Dieben reiche Beute in die Hände fiel. Bei der Hauslerin Marie Sleska erbeuteten die Diebe 12 Betten, 36 Kilo Federn, 2 Stück seidene Kopftücher, 2 weiße Tischtücher, 2 Leintücher und verschiedene Lebensmittel im Gesamtwert von 3309 Kc. Sodann brachen dieselben Einbrecher in den Laden des Fleischers B. Zajonc in Smilowitz ein, wo sie verschiedener Fleisch- und Wurstwaren im Gesamtwert von 893 Kc erbeuteten. Zum Schluß stahlen sie zum Schaden des Landwirts Paul Ondraczka in Smilowitz 10 Kilo Kartoffeln. Die Einbrecher — es waren sowohl man in der Dunkelheit feststellen konnte, 4 bis 5 junge Burschen — entkamen in der Richtung nach Koppitz.

Unfall beim Dampfkessel. Der im Kesselhaus der Firma Baroon in Thiergarten bei Tsch-Tscheken beschäftigte 28 jährige Arbeiter Sozer Sozew wurde durch Einatmen von Kohlenoxydgas ohnmächtig und stürzte beim Kessel zusammen. Er wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus nach Polnisch-Tscheken gebracht.

Gefunden wurde vorigen Monat im Physiksaal der hiesigen deutschen Mädchenbürgerschule ein goldener Ehering. Der Verlustträger möge sich in der Direktionskanzlei melden.

Schlägerei. Montag früh kam es im hiesigen Bahnhof zwischen dem Chauffeur G. und dem 25jährigen Arbeitslosen J. A. zu einer Schlägerei, die mit einer nicht unerheblichen Verletzung des A. endete. Diese Auseinandersetzung wird natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

Der Männer-Gesangverein „Frohsinn“ veranstaltet am Sonntag, den 7. April um 5 Uhr nachmittags in der Herz Jesu-Kirche eine „Stunde der Andacht“ mit nachstehender Vortragsfolge: Bach: G-moll Kantate (Orgel), Kremer: Alles mit Gott, Zöllner: Das Vaterunser (Männerchor), Mendelssohn: Arie aus dem Oratorium „Paulus“, Emmerich: Meine Seele ist stille zu Gott (Einzelvorträge des Fräulein Ely Koszmann), Wagner: Eingangschor aus dem „Niedermühl der Apokalypse“ (Männerchor), Schönbauer: Herr unser Gott, Psalm (Männerchor und Orgel). Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Chorleiters Karl Wachold. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben, eventuelle freiwillige Spenden werden dankend angenommen.

Meisterschaft DSB. Witkowicz — DSA. Tscheken. Sonntag, den 7. April i. J. findet das Meisterschaftsspiel DSB. Witkowicz gegen DSA. Tscheken statt. Die Kämpfe werden nicht nur in Tscheken, sondern im ganzen Gau mit ungemeiner Spannung entgegengesehen. Hängt doch vom Ausgang gerade dieses Spieles für den DSA. Tscheken die Möglichkeit ab, dem DSB. Jägerndorf hart an den Fersen zu bleiben und diesem, falls er nur einen Verlustpunkt aufweisen würde, den Morosigauemeistertitel abzurufen. Sollte kommenden Sonntag Tscheken sowie Jägerndorf bei ihren Kämpfen die Punkte für sich buchen können, ersäht demgemäß die Tabelle noch keine Veränderung und muß die Frage ob die DSB. oder Westschlesier den Meistertitel erringen werden, noch bis zu nächsten Sonntag offen bleiben. Die Heimischen, die gerade jetzt beim Endspurt eine tadellose Form aufweisen, müssen bei dem sonnigen Spiele alles daransetzen, jeder einzelne Tschekener soll danach trachten sich in seinen bisherigen Leistungen zu überbieten, um dem Gegner die so wertvollen Punkte abzurufen. Die Tschekener wissen übrigens sehr gut, daß sie es nicht leicht haben werden die äußerlich starken und körperlich kräftigeren Witkowitzer zur Punkteabgabe zu zwingen. Die Gäste, die vergangenen Sonntag den M.D.S.V. sicherer, als es das Refutal besagt schlagen konnten, werden in Tscheken nichts unversucht sein lassen, um ihre Position in der Meisterschaft zu verbessern. Die Begegnungen dieser allen Sagarivalen zählten immer zu den spannendsten und an interessantesten Momenten reichsten Spiele, wobei noch hervorgehoben werden muß, daß die Witkowitzer, die von Haus aus alle gut ausgebildete Leichtathleten sind, die Spiele vom Anfang bis zum Schlußpfiff immer im flottesten Tempo durchzuführen, wobei sie ihre Gegner nur allzuoft matt setzen. Das Tschekener sportliebende Publikum von hüten und drüben soll durch ihr zahlreiches Erscheinen am Platze der he-

mit ihren ungeschwächten Sympathie zu bekunden und sie somit zur reiflichen Aufopferung anspornen. Das Spiel nimmt um halb 4 Uhr seinen Anfang. Vorher spielen die beiderseitigen Jungmannschaften.

Aufregender Kampf mit einem Schmuggler. Im Bezirk Tschelisch-Tschelisch ist einer der bekanntesten Schmuggler, der ehemalige reiche Landwirt Karl Wojkowski aus Nied.-R.-Pleschna, der sich nach seiner Verarmung ausschließlich dem Schmuggel gewidmet hat. Er hat bereits eine ganze Reihe von Freiheitsstrafen für Schmuggel hinter sich und sollte in den nächsten Tagen beim Bezirksgericht in Tschelisch-Tschelisch eine Strafe in der Dauer von 9 Monaten verbüßen. In einer der letzten Nächte wurde er von einem Finanzwachsposten bei Kronsau wiederum beim Schmuggel von Ware aus Polnisch-Schlesien erwischt und festgehalten. Dabei kam es zu einem wilden Kampf mit dem Wachsposten, wobei er ihm das Gewehr entlich. Dann rief er sich aus den Händen des Finanzorgans los und floh über die nahe Grenze nach Polnisch-Schlesien, wo er bei Bekannten Unterschlupf nahm. Hinter Wojkowski wurde ein Steckbrief erlassen.

Müssen es neue Photographien sein? Jeder Bewerber um einen neuen Grenzübertrittschein in Tschelisch-Tschelisch muß eine neue photographische Aufnahme beibringen, während es bei den Grenzübertrittscheinen, die für polnische Staatsbürger drüben ausgestellt werden, nicht der Fall ist. Dort werden die früheren Photographien ganz einfach neu überstempelt und erfüllen weiter ihren Zweck. Das könnte auch bei uns bei einigem guten Willen der Fall sein, denn erstens ist nicht anzunehmen, daß der Inhaber des Grenzübertrittscheines innerhalb eines halben Jahres sich in seinem Äußeren sehr ändert, so daß die alte Photographie eben ihren Zweck auch für ein Jahr und länger erfüllen kann, und dann ist die Ausgabe für immer neue Photographien bei den gegenwärtigen überaus schwierigen Erwerbsverhältnissen eine so schwere Belastung, daß man sie der Bevölkerung eben ersparen sollte. Die hohen Gebühren für die Grenzübertrittscheine und die Verpflichtung, jedes halbe Jahr eine neue Photographie vorzulegen, hat sehr wenig mit dem bei der Teilung Tschelisch von der Polisch-Konferenz verkündeten Grundsatz des „freien Grenzübertrittes für die Bewohner beider Stadteile“ zu tun.

Ein gewalttätiger Zigeuner. Dem Gefängnis des hiesigen Bezirksgerichtes wurde der Zigeuner Johann Giza, zuletzt wohnhaft in Odrzyzowiz, eingeliefert, der in betrunkenem Zustand den Gendarmeriewachmeister Pionczek tödlich angegriffen hatte.

Auslageneinbruch. In einer der letzten Nächte verübte ein bisher nicht erwischter Täter einen Einbruch in die Anlage des Spezialewarengeschäftes Kleibel in der Hauptkassette, indem er mit einem Stemmhebel einen Teil der Auslagenscheibe eindrückte. Er entwendete aus der Auslage 6 Flaschen Likör im Wert von 120 Kr und ein Paket mit Stärke.

Gasthauseinbruch. In einer der letzten Nächte wurden in das Gasthaus Krieger in Bukowiz bei Snojnik eingebrochen. Die Diebe entwendeten eine ganze Reihe von Flaschen mit Wein und Likör, ferner Wurst und Zigaretten im Gesamtwert von 615 Kr. Auch in diesem Falle fehlt von den Einbrechern jede Spur.

Schwarzwasser.

Festnahme eines Kirchenräubers. Der Posten in Schwarzwasser verhaftete dieser Tage den 26-jährigen Heinrich Pawelko aus Zablotze bei Schwarzwasser. Pawelko ist ein mehrmals vorbestrafter Einbrecher. Er wurde in der Pfarrkirche in Schwarzwasser dabei erwischt, als er drei Kirchenbüchsen öffnete, um hier nach Geld zu suchen. Die Untersuchung ergab, daß Pawelko bereits in derselben Kirche im Jahre 1932 50 Zloty gestohlen hatte. Der Kirchenräuber wurde dem Gericht in Schwarzwasser eingeliefert.

Bielitz-Biala.

Schulfeier der deutschen Mädchenschule. Am Samstag, den 6. April um halb 7 Uhr veranstaltete die Mädchenschule am Kirchplatz unter Mitwirkung des Seminarlehrers in der Turnhalle eine Schulfeier mit sehr reichhaltigem und abwechslungsreichem Programm. Der Reinertrag des Festes ist zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder bestimmt.

Schuleinschreibungen in Biala. Die Einschreibungen in die 1. Klasse wie auch in die anderen Klassen an der öffentlichen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Biala für das Schuljahr 1935/36 finden in der Zeit vom 4. bis 17. April und zwar jeweils von 10—13 und von 15—17 Uhr statt. Vorzuweisen sind ein Auszug aus der Geburtsmatrik und ein Impfzeugnis. Die deutschen Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur an diesen Tagen die Einschreibungen vorgenommen werden. Nach den Ferien finden keine Einschreibungen mehr statt. Diese Schulkinder, die nicht rechtzeitig angemeldet werden, gehen der deutschen Schule verloren und es gefährden auf diese Weise die säumigen Eltern den Bestand der deutschen Schulklassen und unserer deutschen Schule. Nur in der deutschen Schule können unsere deutschen Kinder ihre Muttersprache pflegen und dem deutschen Volkstum erhalten bleiben. Darum „deutsche Eltern!“ „Das deutsche Kind in die deutsche Schule!“

Die Bergbahn auf den Kilmczok. Die „Wladomosci Turystyczne“ haben sich auf die vielen Zeitungsberichte betreffend, den Bau der Bahn auf den Kilmczok

an den neuen Bürgermeister der Stadt Bielitz um ausführliche Auskunft gewendet und erhielten folgende Mitteilung: Das Projekt einer Bergbahn auf den Kilmczok ist schon in früheren Jahren (vom Beskidenverein. Anm. der Red.) erwogen worden. In der letzten Zeit ist Ing. Opacki mit dem Projekt einer Abhangesbahn hervorgetreten; da aber über dieses Projekt, das ein Novum darstellt, keinerlei praktische Erfahrungen vorliegen, für Versuche keine Geldmittel vorhanden sind, habe ich mich entschlossen, mich für ein Projekt einer bereits erprobten Type zu interessieren (Drahtseilbahn), die wenn auch von ausländischen Firmen, die vieljährige Erfahrungen besitzen, projektiert, zur Gänze im Inland gebaut werden muß. Die Stadt ist bereit, an einem solchen Unternehmen teilzunehmen und Grund und Boden, sowie die Arbeit, bestehend im Zuberellen des Terrains für die Bahn beizustellen. Das laufende Jahr (1935) wird dem genauen Studium eines im Ausland erprobten Systems einer Bergbahn, der Finanzierung u. a. m. gewidmet werden, worauf im Falle befriedigender Resultate der Vorarbeiten etwa im kommenden Jahre (1936) an die Realisierung des Projekts herangeführt werden könnte.

Theater und Kunst.

Die Fledermaus. Operette von Hoffner und Genée. Musik von Johann Strauß.

Wir haben an dieser Stelle schon so oft und so viel über Johann Strauß und sein nachgelassenes Werk geschrieben — erst leßthin war dies bei der Besprechung von „Wiener Blut“ wieder der Fall — daß es schier unmöglich ist im engen Rahmen einer Theaterberichterstattung noch etwas zu bringen, ohne sich zu wiederholen. „Die Fledermaus“ gehört neben dem „Zigeunerbaron“ zu den genialsten Schöpfungen des Meisters. Ihre Instrumentation, rhythmische Beschwingtheit und der dramatisch durchgearbeitete Organismus sind bisher nicht wieder erreichte Gipfelleistungen, welche in der Brandung trostlos banalisierter und entgeistigter „moderner“ Tanzmusik haltgebend und richtunggebend stehen.

Die Vorstellung war — so weit dies eben bei einer Provinzbühne, welche „Die Fledermaus“ aufführt, möglich ist — sehr gut. Dr. Erich Schalscha meisterte das ihm zur Verfügung stehende Orchester mit energischer Hand und darf einen großen Teil des unbefristeten Erfolgs für sich in Anspruch nehmen. Die gefanglich beste Leistung vollbrachte der Gast Igo Schrager, welcher in der Rolle des Alfred — aber noch viel mehr in der Konzerteinlage — Proben eines sympathischen, modulationsfähigen und gut geschulten (in der Lage vielleicht etwas forciert klingenden) Tenors ablegen konnte. Als Kostümde brillierte Käthe Staller mit ihren vorzüglichen Stimmteilen, ihrer tadellosen Gestalt und der geschmackvollen Ausarbeitung ihrer Toiletten. Franz Jagrange stellte einen lebenswürdigen und gefänglich gut disponierten Eisenstein auf die Bühne. Die Partie der Adele wurde von Thea Fiebek gesungen und gespielt. Thea Fiebek entwickelte bei dieser Gelegenheit ein nicht gewöhnliches Soubrettealent, das auch größeren Vorbildern kaum etwas schuldig blieb. Die Koloratur der jungen Sängerin war rein und technisch einwandfrei. Heinrich Gassner erbrachte als Gerichtsdiener Frosch den Beweis, daß auch Komik drastischer Richtung erträglich dastehen kann; man hat in unserem Theater kaum jemals so reuelos — also ohne sich dessen nachher zu schämen — gelacht, wie über Gassners harmlosen, besonnenen Frosch. Günther Reißert brachte einen humoristisch wirkenden Dr. Blind und Ernst Neuhardt war ein seine schauspielerische Wesensart mit Heroismus verleugnender, gefänglich vergewaltigter Gefängnisdirektor Frank. Der Prinz Orlosky wurde von Elgi Perry sympathisch dargestellt.

Die schönen Bühnenbilder — der zweite Akt war ein Kabinettstück für sich — waren wieder Schöpfungen des Künstlerduos Blanchard-Clencala. Nicht viele können sich von der Mühe und Arbeit, welche bei Schaffung der Bühnenbilder aufgewendet werden, die richtige Vorstellung machen; auch hier handelt es sich um jene im menschlichen Leben still wirkenden Kräfte, die ohne Anfechtung eines persönlichen Vorteiles oder Nachteilles einfach einer Idee dienen.

Das gut besuchte Haus spendete verdienten Beifall.

E. K.

Aus aller Welt.

Schwere Explosion im Mukdener Arsenal.

Wie die Zeitung „Dung Shunpao“ aus Schanghai meldet, soll im Arsenal in Mukden am 30. März ein Großfeuer ausgebrochen sein, das 80 Todesopfer gefordert und außerordentlich großen Sachschaden angerichtet hat. Das Feuer wird auf eine Explosion zurückgeführt, die wie vermutet wird, durch Sabotage herbeigeführt wurde. Das Standrecht sei sofort verhängt, sowie der Vizedirektor des Arsenals und mehrere Arbeiter seien bereits verhaftet worden.

20.000 Todesopfer einer Überschwemmung in China?

Aus Schanghai meldet man eine riesigen Überschwemmung des Jangtsekiang. 20.000 Menschen sollen ertrunken sein. 100.000 flüchten vor den Fluten. Der Schaden soll bereits 40 Millionen Dollar betragen.

Polnischer Marineleutnant wegen Spionage hingerichtet.

Auf Grund eines Spruches des Admiralsgerichts vom 30. d. J. in Braudenz im Zusammenhang mit dem

Urteil und Beschluß des Obersten Militärgerichts vom 7. März d. J. wurde der ehem. Marineleutnant Wladimir Entschowitsch wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates zum Tode durch Erschießen, Ausstoßung aus der Armee und Verlust der bürgerlichen und Ehrenrechte verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil am 20. März d. J. in Braudenz vollstreckt.

Verurteilung eines ukrainischen Pfarrers.

Im Bemberger Bezirksgericht wurde in der Strafsache des griechisch-katholischen Pfarrers aus der Ortschaft Slare Pisto, Michael Polischka, verhandelt, dem die Schmähung des polnischen Statutes zum Vorwurf gemacht wurde. Im April v. J. hielt Pfarrer Polischka in der Versammlung des Vereins „Prosmila“ eine Rede, in der er Polen geschmäht haben soll. Das Gericht verurteilte den Pfarrer zu 8 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Die Juden verlangen . . .

Die jüdischen Abgeordneten Wislicki und Minberg, die dem B. B. angehören, wurden durch Minister Kosciakowski in einer längeren Audienz empfangen. Sie haben diesem eine größere Anzahl Wünsche der jüdischen Bevölkerung in Polen unterbreitet, die teils politischer Natur sind, anderen Teils wirtschaftlicher Art, wie z. B. Hausierer, Handelsluden, öffentliche Sicherheit usw.

Ein Deutscher erschleicht die Türkei dem Skulptor.

Während es im Winter 1933/34 nur drei Mann waren, die am Dikmen bei Ankara Ski liefen, waren es in diesem Winter schon nahezu 200 Mann. Dieser erstaunliche Aufschwung ist in erster Linie dem deutschen Skilehrer Riedel zu danken. Seiner unermüdlichen Werbung ist es zuzuschreiben, daß überhaupt jemand daran dachte, die idealen Möglichkeiten für den Wintersport in Ankara auszunutzen. Er hat am Dikmen, in nächster Nähe der Hauptstadt, ein prächtiges Skigebäude errichtet und hat es verstanden, auch einflußreiche Persönlichkeiten für den Skilauf zu gewinnen, so daß für die nächsten Jahre mit einem weiteren Aufschwung des weißen Sportes in der Türkei zu rechnen sein dürfte.

100jähriges Jubiläum einer deutschen Fabrik.

Unlängst konnte die Firma Carl Steinerl in Lodz ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Die Firma wurde von dem Kallendrucker und Koloristen Carl Gottlob Steinerl aus Chemnitz als Kallendruckerlei gegründet. Heute ist die Firma Carl Steinerl eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 7½ Millionen Zloty und beschäftigt rund 1250 Arbeiter und Angestellte. Die Werke umfassen eine Baumwollspinnerei mit 22 600 Spindeln, eine Abfallspinnerei von 2500 Spindeln, eine Weberei mit 544 Webstühlen sowie eine Ausstattungsanstalt mit Druckerei. Mitglieder der Familie Steinerl stehen an der Spitze des Großunternehmens.

Bracia Adamowicz — Ozeanflug und Schwarzbrennerei en gros.

Wie die Amtliche Polnische Telegraphen-Agentur aus Newyork mitteilt, wurden die Gebrüder Adamowicz, die seinerzeit einen Ozeanflug von Amerika nach Polen unternommen hatten, wegen unerlaubter Herstellung von Spirituosen auf ihrer Festung in Brooklyn zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rückgang des deutschen Einwanderungsüberschusses in Brasilien.

Die Wanderungsstatistiken der Häfen Rio de Janeiro und Santos lassen erkennen, daß der Einwanderungsüberschuß Brasiliens im Jahre 1933 recht bescheiden geworden ist. 26 031 Einwanderern in Rio de Janeiro standen 22 396 Auswanderer fremder Nationalitäten gegenüber. Von den letzteren kamen 2162 mit sogenannten Ausbüßen ins Land. Der Einwanderungsüberschuß beträgt 3635 Personen. Das Hauptkontingent der Einwanderung stellen Portugiesen, Argentinier, Nordamerikaner und Deutsche. Der Einwanderungsüberschuß der Deutschen beträgt in Rio nur 4 Personen; 2107 Einwanderern stehen 2103 Auswanderer gegenüber. In Santos hatten die Deutschen einen Einwanderer-Überschuß von 53 Personen aufzuweisen.

kustige Ecke.

Gut pariert.

Ludwig XIV. hielt nach längeren Anlegen mit England ein Revue über sein Leibgrenadierregiment. Im Gefolge befand sich auch der englische Gesandte. Man hielt vor einem ergaunten Grenadier, dessen Gesicht ganz von Narben zerfetzt war.

„Bekennen Sie, Herr Gesandter“, sagte der König zu dem Engländer, „daß es diesen Leuten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die tapfersten Truppen der Welt sind.“

„Sire“, entgegnete der Gesandte schlagfertig, was werden Eure Majestät von denen sagen, welche diese Wunden schlugen?“

Ludwig schweig, und der gewandte Sohn Englands triumphierte schon, als plötzlich der Grenadier grimmig bemerkte: „Von denen lebt keiner mehr.“

Der Rentiersrifer stand neben dem Jagdgast. Ein Häseln sauste vorbei.

„D.“ sagt der Gast, „der hat aber Angst gehabt.“

„Nicht doch“, sagt der Rifer, der ist abgehauen, weil er so höflich war, Schuen nicht ins Gesicht zu lachen.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 5 Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen.

größere und Geschäfts-Inserat
es. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 15.

Teschen, Sonntag, den 14. April 1935.

16. Jahrgang.

Von Eden zu Kaval.

Über die Folgerichtigkeit
der polnischen Politik.

Zu den britischen Informationsreisen hat jedes der
undurchsichtigsten Völker seinen Schlusspruch getan,
in welchem sich vor allem das widerspiegelt, was von
dem betreffenden Lande als Ergebnis dieser Informa-
tionsreisen begrüßt werden würde. Von polnischer Seite
legt eben ein maßgebender Schlusspruch vor, der beson-
ders beachtenswert ist, weil er den polnischen Standpunkt
noch einmal und aufs deutlichste präzisiert.

Das führende Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“,
hat seit dem Moment der Begrüßung Edens sich jeder
direkten Meinungsäußerung enthalten; um so wichtiger
ist das, was dieses Blatt nunmehr, da eine Etappe ab-
geschlossen ist und das Suchen nach einem „europäischen
Weg“ in eine neue Etappe (nämlich in die von Streja)
rückt, in halb offizieller Prägung zur Kenntnis gibt.

„Sofern es sich um die Warschauer Arbeitsetappe
des Ministers Eden handelt, — schreibt die „Gazeta
Polska“ — hat der britische Minister hier in den Ge-
sprächen mit der Regierung Polens sicherlich ein hinrei-
chendes Material erhalten, um die wesentlichen Merk-
male und Handlungsmotive der polnischen Politik, sowie
die Forderungen kennen zu lernen und zu verstehen,
welche diese Politik gegenüber allen Versuchen, das inter-
nationale Zusammenleben in solche oder andere Systeme
zu fassen, geltend machen muß. Die ruhige Bedachte-
theit und eindringende Intelligenz dieses Staatsmannes
gestattet uns zu glauben, daß der durch ihn repräsentierte
persönliche Kontakt der Vertreter der Britischen und der
Polnischen Regierung nicht nur für beide Seiten, sondern
auch für das Problem, dem die Londoner Regierung
so viele Anstrengungen gewidmet, überaus nützlich
sein werde. Für das Problem der Organisierung eines
dauernden Friedens.“

„Es ist von ungemeiner praktischer Bedeutung,
wenn man sich über die Politik des betreffenden Staates
— sofern man diese wirklich gut verstehen will —
in dessen Residenz informiert. In diesem Orte eben, aus
dessen Lage sich die wesentlichen, die grundlegendsten
und blindenden Richtlinien der Politik einer jeden Na-
tion ergeben. Es scheint uns daher, daß in der Diplo-
matie eine — um es militärisch auszudrücken — „gut
orientierte“ Landkarte immer ein ausdrucksvollerer Kom-
mentar und ein besseres Beweismittel sein werde als die
präziseste Dialektik.“

„Heute, da die einzelnen Staaten einander die An-
klage wegen kriegerischer Absichten zuschleudern, ist es
Polen, das in den Augen eines jeden vernünftigen Men-
schen ein auf die Landkarte geworfener Blick von allen
derartigen Verdächtigungen befreit, — unter der beschei-
denen Bedingung, daß der Betrachtende imstande sei,
sich Warschau zum Anhaltspunkt zu nehmen.“

Stumm schläft der Sänger . . .

Einer unserer besten und treuesten Anhänger des
edellsten Volksgutes, zu welchem das deutsche Lied mit
voller Berechtigung gezählt werden darf, wurde am Son-
ntag der Erde übergeben. Mit Rudolf Pjaczolka ist
ein wahrhaft deutscher Mann dahingegangen, bei dem
gute Eigenschaften in seltener Fülle vereint gewesen sind
und der auch diese immer und überall zum Wohle seiner
Angehörigen, Freunde und Bekannten gebrauchte. Seine
Herzengüte und Hilfsbereitschaft, seine Freundlichkeit und
Liebenswürdigkeit brachten es mit sich, daß die Zahl
seiner Anhänger sich mit aufrichtigem Stolz um ihn
scharte und willig sich seiner bewährten Führung anver-
traute.

Der Männer-Gesangsverein „Froh Sinn“ betrauert
daher seinen Heimgang auf das tiefste, war er doch ge-
rade dieser Gemeinschaft am innigsten verbunden gewesen.
Seit dem Jahre 1905 aktiver Sänger, konnten seine
Fähigkeiten nicht lange verborgen bleiben und bald wurde
Rudolf Pjaczolka in die Vereinsleitung gewählt. Vielen
wird seine Tätigkeit als Schriftführer noch in Erinnerung
sein, war doch seine Schrift ebenso wie seine Sprache von
einer seltenen Reinheit. Der Weltkrieg, die Kriegsgefan-
genenschaft in Sibirien unterbrachen sein Wirken, nach
glücklicher Heimkehr war er einer unter den Tüchtigsten
den „Froh Sinn“ wieder neu aufleben zu lassen. Seit 1926
sehen wir ihn an der Spitze des Vereines als Obmann
bis zu seiner schweren Erkrankung, die ihn zwang,
jeglicher Tätigkeit zu entsagen. Schon zu Lebzeiten wurden
seine Verdienste anerkannt und ließ ihn die Hauptver-
sammlung vom 12. Februar 1930 die größte Ehrung
zuteil werden, über welche sie verfügt und ernannte ihn
zum Ehrenmitglied.

„Man kann nicht ohne Berechtigung sagen, daß
ein Einverständnis hinsichtlich des Ziels, der Idee —
die Sache noch nicht erledigt; die Schwierigkeiten be-
ginnen am häufigsten erst dann, wenn es sich um die
Art und Weise der Erreichung des Zieles handelt. Das
führt doch manchmal zu tödlichen Kämpfen, zu unwin-
dlichem Zwiespalt. Ebenso geht es mit dem Frieden:
alle wünschen ihn herbei, alle rufen nach ihm. Diese
Aber einstimmung endet aber sofort, wenn es sich um die
Realisierung des sogenannten „Sicherheitsystems“ han-
delt. Dieses bildet im Nachkriegs-Europa den Gegen-
stand fortwährenden Suchens, die Achse einer Menge
von Konzepten. Leider von immer neuen Konzepten.
Und diese Veränderlichkeit eben, dieses fortwährende
Preisgeben eines wunderbaren Systems zugunsten des
nächstfolgenden durch die Schöpfer derselben, die überdies
jedesmal in einem anderen Ensemble handeln, — war
vielleicht die Hauptursache des Mißerfolges dieser Ver-
suchungen. Eines Mißerfolges, dessen offenkundiger Aus-
druck nicht nur der Mangel an Sicherheitsgefühl ist,
sondern sogar der ausdrücklich zunehmende nervöse Zu-
stand in den wichtigsten Kreisen des europäischen Lebens.
Wer wird heute bestreiten, daß der Sachverhalt auf die-
sem Gebiete vom gesamteuropäischen Gesichtspunkte aus
im Laufe der Jahre sich eher verschlimmert denn gebes-
sert hat.“

„Und wiederum werden wir uns — sofern es sich
um Polen handelt — auf die Landkarte berufen. Unsere
geopolitische Lage war nicht so beschaffen, daß wir auf
den Triumph universaler Lösungen hätten warten könn-
ten. Das wäre ein zu großes Risiko gewesen.“

„Wenn wir uns heute sagen können, daß wir —
im vergleichenden Maßstabe — im Bereiche unserer In-
teressen und unserer Einflüsse sowie innerhalb des Um-
kreises unserer unmittelbaren Sicherheit einen besseren
Stand haben als vorher — verdanken wir dieses sicher-
lich in beträchtlichem Maße der Folgerichtigkeit der pol-
nischen Politik und der Handlungsmethoden derselben.
In einer Reihe von Aktionen, welche die Regierung der
Republik auf internationalem Terrain geführt hat, wurde
nicht ein Konzept um eines anderen willen aufgegeben,
wurde nicht das Eine, das erreicht ward, um des näch-
sten willen vergessen; im Gegenteil, man bemühte sich
immer, sie mit einander zu verknüpfen und sie zu ver-
stärken. So wurde nämlich nach dem Rigaer Friedens-
vertrage mit Sowjetrußland der Ausbau des Friedens-
verhältnisses und die Normalisierung des Zustandes auf
dieser so komplizierten Scheidelinie zwischen zwei Staats-
strukturen, zwei Völkern — unnachgiebig fortgesetzt. Und
es genügt die an dieser Grenze im Jahre 1625 herrschen-
den Verhältnisse mit den heutigen zu vergleichen, um das
Resultat festzustellen. So haben wir — nach Abschluß
des Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland den formalen
Inhalt des Paktes gerne und loyal entwickelnd — es
nicht unterlassen bei Gelegenheit einer so umwälzenden

Tatsache, wie es der Eintritt Sowjetrußlands in den
Völkerbund war, auf das Gewicht und die grundlegende
Bedeutung des Nichtangriffspaktes während hinzu-
weisen, und wir haben diese Errungenschaft keineswegs
um der neuen Form des Zusammenlebens im Rahmen
des Völkerbundes willen im Stiche gelassen. Den-
selben Richtlinien gemäß — haben wir in der Berliner
Erklärung, die in ihrem Inhalt den Nichtangriffspakt
mit dem Deutschen Reiche enthält — uns die Unantast-
barkeit unserer bundesgenössischen Verpflichtungen sowie
aller anderen vorher vor Polen abgeschlossenen Abkom-
men vorbehalten.“

„Es ist schwer vorstellbar, daß jemand, der ver-
nünftig ist, nachdem er die Politik Polens auf dem Hin-
tergrunde der internationalen Situation durchdacht hat,
einen Vorwurf daraus schmieden könnte, daß diese Poli-
tik eine bedeutende Aktivität in der zwar einfachen,
aber keineswegs leichtesten Richtung entwickelt hat; den
Frieden vor allem mit den unmittelbaren Nachbarn zu
suchen und die Normalisierung der nachbarlichen Bezie-
hungen im Bereiche des eigenen unmittelbaren Einflusses
anzustreben. Um so mehr, als dies nicht auf Kosten
irgend welcher unserer Verpflichtungen gegen andere und
nicht auf Kosten irgend jemandes guter Rechte, gesche-
hen ist.“

„Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß in den
letzten Tagen in der europäischen öffentlichen Meinung
ein immer größeres Verständnis für die Naturnotwendig-
keit und Einfachheit der polnischen Politik hervorgetreten ist.
Es mag sein, daß dieses mit dem verstärkten Interesse
und der Notwendigkeit eindringlicherer Bestimmung
zusammenhängt, welche durch die Informationsreise
der Vertreter der Britischen Regierung hervorgerufen
wurden. Mit um so größerem Vergnügen
erwarten wir den angesagten Besuch des Außen-
ministers Frankreichs, Kaval von dessen persönli-
cher Fühlungnahme mit den Vertretern der Regierung
Polens auf Warschauer Boden wir nicht andere als bloß
positive Ergebnisse erwarten können.“

„Erneuerung und Vertiefung des polnisch-französischen Militärabkommens.“

Der Spezialkorrespondent des Pariser „Intran-
sigeant“, der zu den Journalisten gehörte, welche den Nord-
seebegleiter Eden auf seiner Reise begleitet haben,
weiß Näheres über das im Belvedere stattgehabte Ge-
spräch Edens mit dem Marschall Pilsudski mitzuteilen.
Eden hat sich auf Grund dieses Gesprächs davon über-
zeugen können, — berichtet der französische Journalist —
daß die polnische These über die Sicherheit der polnischen
Grenzen sich mit dem Ostpakt-Konzept nicht verein-
baren läßt. Marschall Pilsudski hat ausdrücklich erklärt,
daß die rote Armee die polnischen Grenzen niemals über-
schreiten und die sowjetische Luftflotte niemals diese
Grenzen überfliegen werde.

Amtszimmer 193 brennt . . .

Skizze von Walter Perleisch.

Es ist nicht wahr, daß Amtsstuben nützlich sind.
Ein richtiger Beamter — Perleisch ist ein richtiger Be-
amter — hat in der Amtsstube ein behagliches Zuhause.
Es stehen einige Blumentöpfe auf dem Fensterbrett, und
er vergißt keinen Morgen beim Kommen, keinen Nach-
mittag beim Fortgang die Pflege der Pflanzen. Erschüt-
terungen mögen durch die Welt gehen, dieses hier ist
unwandelbar.

Perleisch hat jede Akte daraufhin durchzusehen,
ob sie ihren richtigen Weg gegangen ist. Jahrzehnte lang
steht sein Leben so dahin, immer zwischen den gleichen
Akten, zwischen den gleichen Schicksalen, die beschriebene
Seiten werden. Nur die Nummern auf den Aktendeckeln
wechseln mit den Jahren, und der Beamte Perleisch
muß eines ganz genau erkennen: daß alle Menschen
immer wieder in ein Leben hineingeraten, das ihnen vom
Schicksal nahezu fertig geliefert wird, und nur die Mög-
lichkeit zu kleinen Abänderungen haben. Aber eben für
diese Abänderungen scheinen sie wenig natürliche Begabung
mitzubringen — denn sonst würden wohl keine Akten
entstehen. Akten sind stets das Ergebnis eines mensch-
lichen Fehlers, einer dummen oder schlechten oder zu-
mindest unüberlegten Handlung.

Und darum muß erzählt werden, wie eben Perle-
isch das Unglück hatte, selbst zu einer Akte zu werden
— also ein einziges Mal aus seiner Bahn abzuweichen
und damit Verwicklungen heraufzubeschwören, die er
hätte vermeiden können, wäre er eindeutig und reglos
geblieben, was ihm bestimmt war: der Beamte in jenem
kleinen Amtszimmer, der Schicksale lediglich mit saub-
ren und korrekten Aktenzeichen versteht.

Doch nicht nur als Sänger hatte sich Pjaczolka be-
liebt und verdient gemacht, jeder der nur irgendein
Fühlung mit ihm kam, war sicherlich ihm zugetan, konnte
sich doch seinem freundlichen und gewinnenden Wesen
niemand auf die Dauer entziehen. In jungen Jahren sehen
wir ihn als eifriges Mitglied des Teschner Männer-
Turnvereines, bald darauf zählte er zu den fleißigsten
Samaritern der freiwilligen Rettungsgesellschaft, die da-
mals erst wenige Jahre bestand, welcher er bis zum Aus-
bruch des Weltkrieges als aktives Mitglied angehörte.
Aber auch in seinem Verufe ist er jederzeit seinen Pflichten
auf das genaueste nachgekommen, so daß der verdiente
Erfolg nicht ausbleiben konnte. War ihm auch vergönnt
gewesen. Vieles zu erreichen so mildert dies doch nicht
die Härte des Schicksalschlages, welcher ihm im besten
Mannesalter vorzeitig seiner Kräfte beraubte um ihn uns
im weiteren Verlaufe ganz und für immer zu entziehen.

Groß und allgemein war daher auch die Teilnahme
um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die
Gesangsvereine, an der Spitze der Vorsitzende des
„Deutscher Sängerbundes für Polnisch-Schlesien“ Herr
Rudolf Harok, der Teschner Männer-Gesangsverein und
dessen Damenchor, Abordnungen der Gesangsvereine von
Bielsk-Biala, Alt-Bielsk, Skolchau, Jablunkau, Trzyniek
und der Männer-Gesangsverein „Froh Sinn“. Die Frei-
willige Rettungsgesellschaft und andere Körperschaften ent-
sandten ihre Vertreter sowie eine zahllose Menschenmenge
begleitete nun den Verewigten auf seinem letzten Wege.
Dankend wollen wir sein Gedenken in unserer Erinne-
rung festhalten, die Heimat Erde sei ihm, einem ihrer besten
Söhne, leicht.

Hierzu bemerkt der Korrespondent:

„Frankreichs Militärbündnis mit Polen, das durch den Kellogg-Pakt beschränkt ist, ist unbefriedigend und erschöpft, nicht das Problem.“

Marschall Pilsudski hat die Bereitwilligkeit erklärt, das Bündnis zu erneuern und zu vertiefen und ihm eine größere Deutlichkeit zu geben. Es wäre falsch, zu glauben, daß Polen, indem es die Unterzeichnung des Ost-Paktes verweigert, von Frankreich abfallen wolle.

„Wenn Polen sich an einem Wendepunkt seiner Politik befindet, steht vor uns die Frage, ob wir die Freundschaft Polens und die Unterstützung durch seine Armee im Falle unseres Konflikts mit Deutschland — einem Bündnis mit Rußland aufopfern sollen, das — dessen müssen wir stets ingedenk sein — keine unmittelbare Grenze mit Deutschland hat und uns daher auf keine andere Weise zu Hilfe kommen könnte, als nach Überschreitung des polnischen Gebietes.“

„Intransigant“ betont schließlich, daß der Nichtangriffspakt mit Deutschland nicht die geringste Verminderung der Stärke der polnischen Armee verursacht. Auch erklärt das Blatt mit besonderem Nachdruck, daß irgendein polnisch-deutsches Geheimabkommen nicht vorhanden ist.

Auch in Frankreich dämmer es?

In ihrer letzten Ausgabe beschäftigt sich die polnische satirische Wochenzeitschrift „La Canard enchaîné“ in einem ernst gehaltenen Artikel mit der deutschen Aufrüstung und ihrer Vorgeschichte. Der Artikel bringt eine Auffassung zum Ausdruck, die für französische Blätter in ihrer Art der sachlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Frage neu ist. Zunächst stellt der Verfasser des Artikels klipp und klar fest,

daß der berücksichtigte Artikel über die Schuld am Kriege im Versailler Vertrag ein durch Gewalt erpresstes Zugeständnis Deutschlands darstelle und schon deshalb nichtig sei.

Ebenso deutlich sagt er seinen Landsleuten die Wahrheit über die Abrüstungsfrage:

Wenn die siegreichen Staaten nach Verringerung des deutschen Heeres auf den Stand einer gewöhnlichen inneren Polizeimacht ihren vertraglichen Verpflichtungen auf Abrüstung nachgekommen wären, hätte man eine allgemeine Befriedigung erhoffen können. Die Doktrin von der „Sicherheit“, die der französische Generalstab erfunden hat und die alle Politiker von Tardieu bis Herriot predigten, ist in der Tat ausschließlich

auf der Ungleichheit und nicht auf der Stärke begründet.

Der gesunde Menschenverstand hätte voraussehen müssen, daß ein Volk von 68 Millionen Menschen es auf die Dauer nicht zulassen würde, in der Stellung des Besiegten zu verharren. Gefühlslos habe man ferner dem französischen Volk verschwiegen, was die unberechtigte historische Forschung außerhalb Frankreichs über die Ursprünge des Krieges einwandfrei festgestellt habe. Dabei aber sei durch diese Forschungsergebnisse die Grundlage des Versailler Vertrages erschüttert worden,

der dummerweise auf der Allseinschuld Deutschlands aufgebaut sei.

Es müßte daher, so schließt der Artikel, notgedrungen ein Mann aufstehen, in dem die Hoffnungen und der Stolz eines Volkes kristallisiert sind, das jahrelang durch Hunger, Elend und Entwürdigung verfolgt war und der ihm nun seinen Platz wieder einräumen der anderen Staaten einräumte.

Wieder trägt der Beamte aus Abteilung VIII einen Stoß Äkten auf Perlemanns Pult. Gedankenlos schlägt der die zuerst liegende Äkte auf, aber er liest sie zum ersten Male anders, als er Tausende von Äkten gelesen hat. Es ist ein ganz dunkler Fall. Ein Tanzordner, offenbar ein übler Kerl, sitzt für Lebenszeit im Zuchthaus. Er hat in seinem Beruf finstere Neigungen geübt und ein Dienstmädchen auf würdige Weise umgebracht. Er war verheiratet, und seine Frau hat sich nach dem furchtbaren Erleben von ihm getrennt, einen anderen Mann, einen braven Handwerker nach Jahren des Alleinseins geheiratet, und nun ist da Albrecht, der Sohn. Der Verbrecher weigert sich, einer Adoption des Stiefvaters zuzustimmen, obgleich der Handwerker in der besten Weise für den Jungen sorgt — und Albrecht leidet unter seinem Schicksal. Überall ist er der „Sohn des Mörders.“ Schulkameraden hänseln ihn mit solchen Schimpfworten, daß sein Leben fast unerträglich geworden ist. Und nun hat der Zwölfjährige einen Selbstmordversuch begangen — er liegt, gerettet, doch noch schwer krank, im Hause und glaubt nicht mehr an das Leben. Das Amt bestimmte irgend einen achtbaren Geschäftsmann sich des Knaben als Pfleger anzunehmen. Ein solches Ehrenamt ist nur mit gewichtigen Gründen abzulehnen — der Geschäftsmann führt in seinem antlegenden Schreiben diese Gründe ins Treffen. Es gäbe genug Beamte in gestörter Stellung, die mehr Zeit und Mühsal hätten, dem Jungen als Vormund auf den rechten Weg zu helfen, als er . . .

Diese Äkte soll wie tausend andere dem Staatsrat zur Entscheidung vorgelegt werden. Sie hat ihre Entscheidung gefunden, wenn die Pflegerschaftsfrage gelöst ist. Ohne zu zögern, nimmt Perlemann den Führer seines Zimmerapparats ab und spricht mit der Abteilung VII. Zwei Minuten später steht Perlemann in Hut und Mantel vor dem Ausgang des Amtes. Der Staatsrat hat ihm die Hand gedrückt und lobende Worte über seine menschliche Auffassung von wahrer Pflicht gesprochen. Perlemann ist mitten ins lebendige Leben hineingeworfen, aus seiner

Verbannte Fürsten. als Protokollchefs bei Edens Empfang in Moskau.

Der Krakauer „Stutrowany Kurjer Codzienny“ läßt sich von seinem Moskauer Korrespondenten folgende Geschichte erzählen, die sich vor dem Empfang des Lord-Siegelbewahrsers Eden in Moskau zugetragen hat. Er schreibt u. a. folgendes:

In der sowjetrussischen Presse konnte man vor einigen Tagen folgende Nachricht lesen: „51 frühere russische Fürsten, 74 Grafen und 45 Barone wurden aus Leningrad (St. Petersburg) nach Sibirien verbannt, wo sie für die Dauer von fünf Jahren im Konzentrationslager untergebracht werden sollten.“ In der Tat hat an einem frühen Winterabend ein Zug mit den aristokratischen Verbannten den Bahnhof in Leningrad verlassen. Nach drei Arbeitstagen erhielt aber der Leiter des Transports plötzlich den telegraphischen Befehl, den Zug halten zu lassen und weitere Befehle aus Moskau abzuwarten. Es stellte sich heraus, daß die Sowjetbehörden auf dem Kreml im Zusammenhang mit dem angekündigten Besuch Edens und Savals zwei Persönlichkeiten brauchten, die im gegenwärtigen Rußland schon eine große Seltenheit geworden sind. Es handelt sich um einen Aristokraten, der hervorragend die englische Sprache beherrscht und in den besten Gesellschaftskreisen Londons eingeführt ist. Weiter brauchte man einen Adligen, der längere Zeit in Paris gelebt und die Verhältnisse noch von der Zeit des ersten französisch-russischen Bündnisses her kannte. Diese beiden Herren mußten sich in erster Linie vorstellen.

Den Sowjet-Behörden gelang es bald, in dem erwähnten Verbannten-Transport zwei Persönlichkeiten ausfindig zu machen, die sämtlichen Anforderungen entsprachen. Fürst B. und Fürst W. verließen den vergitterten Waggon und wurden nach Moskau geschafft. Dort spielten sie gegenwärtig die Rolle von Chefs des Protokolls an der Seite des Volkskommissars Litwinow. Sie wurden endgültig begnadigt; das Konzentrationslager droht ihnen nicht mehr.



Ortsnachrichten



Bachlehrer Wilhelm Pustelnik — 50 Jahre alt.

Am 12. d. M. beging der Schriftleiter unserer Zeitung, Herr Bachlehrer Wilhelm Pustelnik, im Kreise seiner Familie die Feste des 50. Geburtstages. Es entspräche nicht dem Wesen dieses bescheidenen und die natürlichen Liebenswürdigkeiten, wenn wir diesen Anlaß zu lauten Kundgebungen benützen würden. Wir beschränken uns daher nur auf die Feststellung, daß Herr Bachlehrer Pustelnik, dessen Geselligkeit und Unverdorbenheit und dessen vorbildliches Wirken bei unserer Zeitung, im Deutschen Theaterverein, im Eislaufverein u. s. w., allgemein bekannt sind, des Dankes und der Anerkennung jener gewiß sein kann, welche die Wichtigkeit der Bewältigung undankbarer und zeitraubender Kleinarbeit einzuschätzen wissen. Und wir wünschen diesem aufrechten deutschen Manne, daß es ihm noch lange beschieden sein möge standzuhalten und auszuhalten in der Brandung des täglichen Lebenskampfes, ihm zur Ehre und den anderen zu Nutz und Frommen. Ad multos annos!

Spende. Für die Kranzabgabe von Stolz 10. — zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Rudolf Piszczolka dankt herzlichst Herrn Anton Colonius die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Cieszyn.

60. Geburtstag des schlesischen Diözesanbischofs. Am 12. d. M. feiert der Bischof der Diözese Polnisch-Schlesien Adamski seinen 60. Geburtstag. Bischof Adamski, der vor einigen Wochen schwer erkrankt ist, befindet sich in Pflege im Elisabethinenkrankenhaus in Warschau.

Kundmachung. Das hiesige Telegraphenamt teilt mit, daß am 12. März l. J. eine Verordnung des Post- und Telegraphenministeriums erschienen ist, laut welcher Zeitungen per Autobus (angefahren nach dem 15. Kilometer außerhalb des Ortes ihrer Herausgabe) befördert werden können. Hierzu ist eine besondere Bewilligung der Post- und Telegraphen-Direktion in Katowitz notwendig. Dem Besuch ist ein genauer Autobusfahrplan der betreffenden Linie beizufügen. Herausgeber, die eine solche Bewilligung erhalten haben, zahlen eine spezielle Gebühr von 3 Groschen für jedes angefangene Kilogramm Zeitungen. Näheres beim Zeitungschalter.

Neue Mitglieder des Teschner Bezirksstrafenausschusses. Der Wojwode von Schlesien ernannte zu Mitgliedern des Polnisch-Teschner Bezirksstrafenausschusses an Stelle des verstorbenen Landwirtes Michael Begierka aus Saworzynka den Gemeindevorstand Anton Heller in Brenna und den Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Wiendzyslawice Ing. Alois Machalica an Stelle des Landwirtes Kossak aus Groß-Borek, der auf diese Stelle verzichtet hatte. Dem Bezirksstrafenausschuß gehören weiter an: Bezirkshauptmann Plachowski als Vorsitzender, Georg Broda aus Odrobzon als Vorsitzenderstellvertreter, ferner Prädikant Emanuel Grim in Skolichau, Industrieller Rudolf Kolaczek in Selbersdorf und Notar Dr. S. Kolas in Polnisch-Teschner.

Ein neues Abgabengebiet für das Teschner Kreis-elektrizitätswerk. Das Teschner Kreis-elektrizitätswerk wird in der nächsten Zeit auch die Gemeinde Groß-Kunischitz und das Schloß in der genannten Ortschaft mit Strom versorgen.

Steigerung der Ausfuhr polnischer Fleischprodukte. Die Ausfuhr polnischer Fleischprodukte erreichte im März l. J. 200.000 kg. und stieg im Vergleich zum Februar l. J., in dem 86.000 kg. Fleischwaren exportiert wurden, um 61 1/2 Prozent. Eine Steigerung des Exportes erfolgte nach Afrika und Italien. Schinken in Büchsen wurden um 57.000 kg. mehr ausgeführt. Die Ausfuhr von Konserven aus Kalbfleisch stieg um 5000 kg.

Grenzübertrittsscheine. Wie die Bezirkshauptmannschaft mitteilt werden in Zukunft nur jene Personen Grenzübertrittsscheine erhalten, die über drei Monate im Grenzgebiet wohnhaft sind. In jedem anderen Falle verweigert die Bezirkshauptmannschaft die Ausgabe des Grenzübertrittsscheines.

Rekordwarenumschlag in Gdingener Hafen. Der Warenumschlag in Gdingener Hafen im März l. J. erreichte 714.431 Tonnen gegen 485.675 Tonnen im Februar l. J. Der Warenumschlag im März l. J. war um 228.755 Tonnen. Im Vergleich zum Februar größer und um 128.630 Tonnen größer als im März v. J. Eingeführt wurden 138.538 Tonnen (im Februar 72.111 Tonnen), ausgeführt wurden 576.094 Tonnen (im Februar 411.452 Tonnen) Waren.

Registations-Theaterabend Scheffels—Janitschek. Am Donnerstag, den 25. April l. J. findet im Deutschen Theater abends 8 Uhr ein interessanter Registations-Theaterabend statt, welcher von den beiden Künstlern Frau Jise Scheffels und Herrn Raimund Janitschek, die augenblicklich Mitglieder des Städtischen Theaters sind,

Amtsstube herausgewachsen, amlich zum Pfleger des Jungen, des Mördersohnes, bestellt.

Aus seiner jahrzehntelangen Aktenarbeit weiß er wie so etwas anzupacken ist. Er begibt sich zur Abteilung VI, erstattet seinen Bericht, veranlaßt, daß die in Frage kommenden Schreiben abgefaßt werden . . . und . . . die Alarmglocke schrillt . . . Es ist ein sehr altes Gebäude das Amt, und das Feuer, das oben ausbrach, wächst mit Windeseile.

Perlemann steht starr im Korridor des ersten Stockwerkes. „Der Spirituskocher!“ denkt er. Er pflegt sich jeden Mittag auf dem Spirituskocher etwas Tee in seinem Zimmer zu bereiten. Er hat vergessen, die Flamme zu löschen, als er sich entschloß, den leidenden Jungen von der Ungerechtigkeit des Schicksals zu retten . . .

Perlemann kann einfach nicht die Treppen hinuntersteigen und auf das Eingreifen der Feuerwehr warten. Er eilt wie unter einem Zwang zu einer der kleinen Seitentreppe. Dort kommen ihm nur wenige Beamte entgegen. „Feuer!“ rufen sie ihm, vorbeilaufend, zu. „In Zimmer 193 — auch die Nebenräume brennen schon. Los, runter — nichts mehr zu retten!“

Nichts mehr zu retten? Die Äkten! fährt es Perlemann durch den Kopf. Heute hat er zum ersten Male selbst gesehen, wieviel Schicksal, Hoffnung und Verzweiflung eine einzige Äkte umschließt. Viele solcher Schicksale harren der Rettung! Er stürzt jetzt die Treppe hinauf. Von oben qualmt es ihm entgegen. Flammen züngeln um den Litrarmen. Mit geschlossenen Augen sucht Perlemann seinen Weg durch den beizenden Qualm. Die ganze Tür ist eine Feuergarbe. Mit einem ihm fremden Mut tritt er einfach die unter den Flammen schon halb verkohlte Tür ein. Ja — die Wände brennen, aber der Schreibtisch ist noch frei vom Feuer! Perlemann stürzt darauf zu, umklammert mit beiden Armen den Äktenstoß, blickt sich um — an der Tür würden die Flammen das Papier erfassen. Unten auf der Straße schreien Menschen, dröhnen die Geräusche der Feuerwehr. Durch den Flammenkreis der Fensterverhüllung sieht er

einen Fensterflügel auf. Man ruft dem von Feuergeheim umgebenen Mann etwas zu, starrt hinauf — da wirft er kurz entschlossen die Äkten hinab. Schon will er sich zum Rückweg wenden, da muß sein Auge, irrend und umhertreibend, die wilde gewordenen Blumen auf dem Fensterbrett wahrnehmen. Noch hat das Feuer sie nicht ganz erreicht. Sie lassen nur unter der Einwirkung der unnatürlichen Hitze die Köpfe und Blätter hängen. Geranien und Pelargonien sind es, seit Jahren von ihm umhüllt und immer wieder mit gärtnerischer Sorgfalt zum Blühen gebracht.

Wieder umschließen seine Arme etwas für seine Seele Kostbares; vier schlichte Blumenköpfe aus Ton. Kaum trägt er sie, schließt auch schon eine neue Flamme am Fensterkreuz hoch, schlägt die Höhe aus der Fensterbank gegen die Vorhänge. Er preßt die Blumenköpfe gegen seinen Mantel, schließt erneut vor Hitze und Qualm die Augen und nimmt einen Anlauf. Sein Gesicht stößt gegen eine glühende Wand. Unter dem Schmerz der Flamme schreit er auf, weicht zurück, stürzt um. Unbarmherzige Hitze preßt ihm die Kehle zusammen. Vier Blumenköpfe rollen zur Erde, hinein ins Brodeln der Flammen. —

Die Feuerwehr wird schnell Herr der Lage. Sechs Räume sind ausgebrannt. In einem, der vor dem Brande Zimmer 193, das Zimmer des Beamten Perlemann, war, findet man die Überreste eines Menschen. Aussagen bestätigen, daß Perlemann von seinem Fenster aus die Äkten auf die Straße geworfen hat — mehr als hundert wichtige Äkten, die in mehr als hundert Familien Sorge, Not und Leiden lindern sollen. Auf dem Dache des Amtes wehen die Flaggen auf Halbflock. Ganz langsam, im Innersten erschüttert, setzt der Staatsrat seinen Ramenzug unter eine schmale Äkte — unter die eben erst begonnene und sogleich abgeschlossene Äkte des Beamten Perlemann.

ausgeführt wird. Der erste Teil bringt edelste Proben der gesamten deutschen Literatur, im zweiten Teil kommt eine dramatische Szene: „Salans Maske“ zur Aufführung, während der dritte Teil dem Humor von „Busch bis Morgenstern“ gewidmet ist. Die beiden Künstler, denen alle Tschener Theaterbesucher viele künstlerische Stunden verdanken, werden bestimmt an diesem Abend ein volles Haus vorfinden, was umso leichter ist, als die Preise überaus niedrig gehalten sind, sie betragen 3l. 0.50 bis 3l. 4.50. Der Vorverkauf beginnt Freitag, den 12. April. Gleichzeitig bietet der Deutsche Theaterverein die letzte ständige Rale der Dauermiete an der Tageskasse zu erlegen.

Ausröftung des Borkenkäfers. Laut Gesetz und Verfügung des Schlesischen Wojewoden ist jeder Garten- und Feldbesitzer an der Ausröftung des Borkenkäfers mitzuwirken verpflichtet. Dies geschieht auf folgende Weise: Jedes Nest dieser Schädlinge wird sofort vernichtet und mit Brennspritzen oder Karbolineum getränkt. Der Baum kann auch während der Ruhezeit, das ist im Abschnitt des Blätterabfalls und dem Plagen der neuen Knospen, einer eingehenden Pflege unterzogen werden. Der Baum muß jedoch gänzlich gereinigt und dann erst mit Brennspritzen oder Karbolineum eingespritzt werden. Falls jedoch Knospen oder Triebe vorhanden wären, hat diese Behandlung zu unterbleiben, da nur dem Baum damit Schaden zugefügt werden könnte. Die Wurzeln der Bäume werden von dem Schädling befreit, indem man die Wurzeln bis zu 30 cm vom Erdreich (befreit) lockert und dann mit einer 10-teligen Kalkmilch bestreut. Ist ein Baum vom Borkenkäfer gänzlich befallen, dann muß er mit Strohhauch gedüngt, abgesägt und verbrannt werden.

10.000 Bewerber um 200 freie Posten. In den Warschauer städtischen Betrieben werden in der nächsten Zeit durch Pensionierung 200 Arbeitsplätze frei. Die städtischen Arbeiter werden mit Beförderung dieser Stellen überschüttet. Bisher sind rund 10.000 Gesuche um die 200 freien Stellen eingelaufen.

Die Osterferien an den Volks- und Mittelschulen. Die heurigen Osterferien an den Volks- und Mittelschulen in Polen beginnen mit Schluß des Unterrichtes am 16. April und dauern bis einschließlich 23. April normale Unterricht beginnt wieder am 24. April.

Spenden für das städtische Museum. Dem städtischen Museum spendete Herr Joh. Stanko, Alter Markt 1, eine Versteinerung, zwei Quarzstücke, zwei silberne, 39 silberne und kupferne Münzen und drei Goldmünzen (zwei silberne Zehnkronestücke und ein Fünfdollarstück). Die Museumsleitung spricht dem Spender den herzlichsten Dank aus.

Tschetsch-Tschetsch.

Pfarrer Paul Zahradnik schlesischer Senior. In der Seniorsversammlung, welche Dienstag, den 9. April in Troppau abgehalten wurde, erfolgte nach Ablauf der 6-jährigen Amtsdauer des Seniorsausschusses die Neuwahl desselben. Gewählt wurden: zum schlesischen Senior (Kirchenrat) der Pfarrer von Tschetsch-Tschetsch, Paul Zahradnik, zum Konfessionar der Pfarrer von Hillersdorf, Bernhard Haase, zu dessen Stellvertreter der Pfarrer aus Troppau Heinrich Herz; zum Seniorskurator Ministerialrat Andreas Kulicz, zu dessen Stellvertreter Oberstaatsanwalt Dr. P. Eichy und Bürgermeister Josef Kozdon. Der neugewählte Senior tritt an die Stelle des allgemein verehrten Kirchenrates und Seniors Dr. Hugo Folwarlsch (Freiwaldau), der nach den einschlägigen Bestimmungen der Kirchenverfassung für eine Wiederwahl festgesetzte Altersgrenze überschritten hatte. Außer den wohlverdienten Dankeskundgebungen beschloß die Seniorsversammlung einstimmig, Herrn Senior Folwarlsch zum Ehrensénior zu ernennen und die oberste Kirchenleitung der Deutsch-evangelischen Kirche für Böhmen, Mähren und Schlesien habe dem scheidenden Kirchenrate seinen Titel auf Lebensdauer zugesprochen.

Aus dem Stadtrat. Der städt. Schießhausgarten wurde der tschech. nationalsozialistischen Partei für den 1. Mai l. J. überlassen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat bekanntgegeben, daß die Staatsstraße Friedek-Tschetsch-Tschetsch im Stadtgebiete (Sachsenberg) umgepflastert wird. — Die Monatsabrechnung des Schlachthofes wurde zur Kenntnis genommen. — Stadtrat Bleha wurde als Vertreter der Stadtgemeinde in die tschech. Bezirksjugendfürsorge delegiert. — Der Stadtrat erhebt keine Einwendungen gegen die Ausdehnung des Gremiums der Elektrotechniker in Mähr.-Odrau auf das Gebiet der Stadt Tschetsch-Tschetsch. — Dem städt. Polizeiwachmeister Wilkula wurde anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums eine Ehrengabe bewilligt. — Für die Fällung der Obstbäume im Stadtgebiete werden die Herren Schiller und Grimm in Vorschlag gebracht. — Schließlich wurde eine Reihe von Urteilszeugnissen für Krankenhauszwecke bewilligt.

Zwanzigjahrfeier der Schlacht bei Gorlice. Am 2. Mai l. J. ist der 20. Jahrestag der großen Durchbruchschlacht bei Gorlice in Westgalizien, wo das einst so mächtige russische Jarenreich den ersten Todesstoß erhielt. Schlesische und mährische Heimatsöhne kämpften damals in den ersten Sturmreihen tapfer für die Sicherheit und Freiheit der eigenen Heimat und schützten unsere Länder vor der drohenden Gefahr einer russischen Invasion. Viele der mutigen Kämpfer fanden in jenen schweren Kämpfen den Heldentod und dort ihr kühles Grab, sie kehrten nicht mehr zurück in den Kreis ihrer lieben Angehörigen. Eine große Anzahl schöner Artilleriefriedhöfe und Gedächtniskästen sind in der Umgebung von Gorlice auf dem damaligen Kriegsschauplatz heute noch die mahnenden Zeugen jenes gewaltigen Ringens

um die starken russischen Stellungen bei Gorlice im Mai 1915. Mehrere Kameraden dieser Schlachten haben sich entschlossen, in diesem Jahre ihre toten Kampfgefährten bei Gorlice zu besuchen und dort zu ehren. Die Reise findet am 5.—7. Juli l. J. statt. Für Gorlice ist ein Aufenthalt von zwei Tagen, ferner auf der Rückreise ein Besuch der weltberühmten Salzgruben von Wieliczka und des historischen Königschlosses in Krakau vorgesehen. Die polnische Eisenbahnverwaltung stellt für diese Reise ihre populären Reise- und Schlafwaggons (mit Matratzen) bei, wodurch den Reiseteilnehmern die Reise angenehm und in Gorlice eine Übernachtung ermöglicht wird. Die Verpflegung wird durch mitfahrende Speisewaggons zu Volkspreisen nach freier Wahl gesichert. Zuzugelartete Preiseermäßigung sind die Kosten der dreitägigen Reise mit Übernachtung, Verpflegung, Führung usw. mäßig. Anmeldungen für die Reise übernimmt und Auskünfte gegen Vorkauf des Rückportos erteilt schriftlich Hans Czajkowski in Tschetsch-Tschetsch, Postfach 154. Mündliche Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Firma Gustav Bruckmann, Buchhandlung, Tschetsch-Tschetsch, Goethegasse.

Tschener Männer-Gesangverein. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 14. April um 4 Uhr nachmittags die Aufführung der „Sieben Worte des Erlösers am Kreuze“ von J. Haydn in der deutsch-evangelischen Kirche zur Aufführung gelangt. Zur Deckung der Regiekosten wird ein Beitrag von 4 Kronen eingehoben. Das unvergängliche Meisterwerk Haydn's bietet so viel des Schönen, daß man es nicht veräumen sollte, den ergreifenden Tönen zu lauschen. Ernstes Studium, das dieser Aufführung vorangegangen ist, verbürgt eine gediegene stilgerechte Wiedergabe. Die Leitung liegt wieder in den Händen Ehrenchormeisters Konrad Böllner.

Die staatliche Ernährungsaktion für Arbeitslose. Dem Bezirksamt in Tschetsch-Tschetsch wurden für Arbeitslosenhilfe 143.000 Kr. überwiesen. Die Maßnahme wird auf 700 Kinder Arbeitsloser oder um 100 weniger als vorher beschränkt. Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk ist um 113 Personen gestiegen. Auf die einzelnen Gemeinden wurden die Geldmittel für die Ernährungsaktion Arbeitsloser wie folgt aufgeteilt: Tschetsch-Tschetsch erhielt 18.000 Kr., Trzynie 7000, Jablunkau 5000, Schwibitz 10.000, Konskau 5000, Bludowitz 5500, Mollitz bei Jablunkau 4800, Bystritz 4500 und Wenden 4000 Kr.

Die Centralbankaffäre. Der Verband der Gläubiger der Centralbank schreibt zu der Beamtenfrage der Centralbank: Nach mehr als zweijähriger Dauer des Moratoriums konnten die Einleger der Centralbank trotz aller Hilferufe und Eingaben an die höchsten Regierungsstellen noch immer keine Rückzahlung ihrer Spargroschen erlangen. Es häufen sich Pfändungen und Sondereinkünfte, weil die Gelder in der Centralbank immobilisiert sind. Ausgleiche und Konkurse zum Schaden der ganzen Volkswirtschaft werden verhängt, weil die Geschäftsleute ihr eigenes Geld nicht bekommen können. Mit der Verlängerung des Moratoriums hat es den Anschein, als ob dies geschähe, damit die Dienstbezüge der Beamten weiter bis Ende des Jahres gesichert seien. Die Gläubigerschaft hat bisher dazu, daß ihre letzten Gelder, die aus dem Zusammenbruch der Centralbank übriggeblieben sind, unter die Beamtenschaft verteilt werden, geschwiegen, weil sie es für notwendig erachtete, daß die Beamten da sind, damit bei Lockerung des Moratoriums und teilweiser Rückzahlung ihrer Einlagen Hände da sind, die auszahlen. Da jedoch Auszahlungen nicht stattfinden, ist es unerklärlich, wozu man noch einen Stab von Beamten bezahlen soll. Sollen diese Herren etwa so lange auf Kosten der Einleger bezahlt werden, bis auch der letzte Heller verflüchtigt ist? Die Einleger fordern daher den Herr Finanzminister ganz energisch auf, die 35 Millionen, die disponibel sind, an die Einleger zurückzahlen zu lassen, bevor auch dieser Rest verwirrwirrt oder durch die Regie aufgezehrt ist und die Einleger nur das traurige Nachsehen haben. — In der Hauptversammlung des Vereines der Gläubiger der Centralbank der deutschen Sparkassen in Aussicht wurde eine Resolution beschlossen, in der gefordert wird, daß die Regelung der Centralbank-Angelegenheit vor Ablauf des bis 30. Juni laufenden Moratoriums erfolge. Sie verlangen volle Befriedigung ihrer Einlagen, und zwar; mindestens 25 Prozent in bar, den Rest in 41/2prozentigen pupillarischen, steuerfreien, in kurzer Zeit verlosbaren, belehnbaren und verkäuflichen Papieren, für die kleinen Einleger aber Vollzahlung in bar. Sie verlangen ferner die sofortige Auszahlung der in der Bank angesammelten Barbehalte an die Privatbankgläubiger.

Erneuerung der Geleise der Rajchau-Oderberger Bahn. Die Odmährer Staatsbahndirektion wird auf der Strecke Oderberg-Cadca mit der Erneuerung der Eisenbahnschienen in einer Gesamtlänge von 19 Kilometer, und zwar 16 Kilometer mit neuen 25-Meterschienen und 3 Kilometer mit älteren Schienen fortfahren. In erster Linie wird das Geleise zwischen Oderberg-Reichwaldau und Dargau-Bonkau ausgewechselt. Mit Beendigung dieser Arbeiten wird die ganze Strecke Oderberg-Cadca bereits mit dem neuen modernen Schienenmaterial versehen sein, so daß die Züge auf dieser Strecke mit der größten Geschwindigkeit verkehren können.

Lebensmüde. Am Samstag nachmittags beging hier die 40-jährige Beamtenwitwe V. S. Selbstmord, indem sie sich in der Waschküche ihres Hauses in der Grabinastraße erhängte. Was die Frau, die Mutter von drei Kindern ist, in den freiwilligen Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Zum Abend der „Ostschlesischen Kunsthilfe“. Am dem am 12. April d. J. im großen Saale der städt.

Schließhalle vom Bezirksbildungsausschuß Tschetsch-Tschetsch veranstalteten Abend der „Ostschlesischen Kunsthilfe“ hat sich auch die in Tschetsch lebende Dichterin Frau Erna Dörfler bereit erklärt, eigene Dichtungen zum Vortrage zu bringen. Wie bereits mitgeteilt, steht der Abend unter dem Ehrenprotektorat der Frau Marie Slona, durch den Vortrag eigener Werke den Abend zu einem besondern Erlebnis gestalten wird. Vorverkaufskarten zu Kronepreisen von 7, 5, 4, 3 und 2 Kr. in der Buchhandlung Bruckmann, Goethestraße.

Einbrüche in der Umgebung. Ende vorige Woche brachen unbekannte Täter in das Lokal des Konsumvereines in Grodzisch bei Tschetsch-Tschetsch ein, wo sie verschiedene Lebensmittel, Mäke und Textilwaren im Gesamtwert von 1300 Kr. entwendeten. — In Ober-Zukau stahlen unbekannte Täter zum Schaden des Hausbesizers Josef Krupa Speck und Schmalz im Gesamtwert von 800 Kr. — Bei einem Einbruchversuch in der Schmiede des Robert Galuschka in Ober-Zukau in derselben Nacht konnten die Diebe verhaftet werden. — In der Nacht zum Samstag stahlen Einbrecher aus dem Gasthaus Flach in Karwin Lebensmittel, Tabakwaren und Mäke im Gesamtwert von 1556 Kr.

Feuerkampf zwischen Heger und Wilderer. In Schönhof bei Tschetsch-Tschetsch kam es zwischen dem Heger Primus und dem bekannten Wildlieb Kana zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Wilderer schoß nach dem Heger und traf ihn in die Brust. Aber auch der Heger feuerte und der Schuß ging dem Wilderer ins Gesicht. Die Gendarmerie fand den Heger im Walde in schwerverletztem Zustande und brachte ihn ins Krankenhaus. Auch der Wilderer wurde in das Krankenhaus geschafft.

Eine Zigeunerbraut verhaftet. In einer der letzten Nächte wurde in Wistrowitz bei Tschetsch-Tschetsch die 20-jährige Zigeunerin Stefanie Palasz, die polnische Staatsbürgerin ist, wegen illegalen Grenzübertritts verhaftet. Sie hatte die Grenze über die Olsa überquert und kam nach Wistrowitz zu ihrem Bräutigam, dem Zigeuner Franz Burtanski, der dort in seinem Zigeunerlager lebt. Die Hochzeit hätte stattfinden sollen, mußte aber verschoben werden, weil sich erst die Braut wegen des Vergehens gegen die Passvorschriften zu verantworten und die entsprechende Strafe abzubüßen haben wird.

Bielitz-Biala.

Verfälschter Beitrag am Bielitzer Postkasshalter. Aus Bielitz wird gemeldet: Dieser Tage nachmittags erfolgte auf dem Bielitzer Postamt eine aufsehenerregende Verhaftung. Am Schalter des Postsparkassenamtes erschienen zwei Personen, welche auf ein Postsparkassenbuch 42 Banknoten zu 20 Zloty einzahlen wollten. Der diensttuende Beamte kam den Banknoten verdächtig vor. Sie benachrichtigte ihren Vorgesetzten und die Polizei verhaftete die beiden Personen. Unmittelbar darauf stellte sich tatsächlich heraus, daß sämtliche Banknoten falsch waren. Da die Untersuchung noch nicht ganz abgeschlossen ist, hält die Polizei die Namen der Verhafteten noch geheim, doch so viel ist bereits bekannt geworden, daß es sich bei der einen Person um einen bekannten Bielitzer aus unbefleckter Familie handelt. Die andere verhaftete Person stammt aus Krakau.

Das deutsche Gymnasium wird Koedukationsanstalt. Nach der letzten Publikation des Nationalen Pädagogischen Institutes ist die Umwandlung des Gymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz in eine Koedukationsanstalt vorgesehen. Wegen der großen Bedeutung, die diese Einführung für die heuer volkschul-enlassenen Mädchen besitzt, hat sich die Direktion des Gymnasiums an die Schulabteilung mit der Anfrage gewendet, ob sie schon heuer Einschreibungen von Mädchen als ordentliche Schülerinnen vornehmen könne. Die Entscheidung über diese Frage steht vorderhand noch aus.

Verteuerung der Fleischpreise. Der Hausfrauen, die am Montag und Dienstag ihre Einkäufe besorgten, wartete eine unangenehme Überraschung. Ohne vorhergehende Benachrichtigung wurde ihnen für die meisten Fleischsorten, ebenso wie für Fett und Speck um 20 Groschen pro Kilogramm mehr verrechnet. Am Samstag hatte eine Versammlung der hiesigen Fleischer und Selcher stattgefunden, bei welcher mit Rücksicht auf eine stärkere Viehausfuhr die Erhöhung der Preise beschlossen wurde.

Sportliches.

Meisterschaft M. D. S. V.—D. S. A. Tschetsch. Sonntag den 14. April trägt der D. S. A. Tschetsch sein vorletztes Meisterschaftsspiel gegen den M. D. S. V. in Tschetsch aus. Trotzdem der M. D. S. V. an der letzten Stelle in der Tabelle steht, dürfen die Heimischen das Spiel noch nicht als gewonnen betrachten und den Gegner von Haus aus unterschätzen. Fast traditionell könnte man sagen, ist das plötzliche Aufsteigen der Odrauer zu einer glänzenden Form, gerade dann, wo man sie am schwächsten meint und sie dann nur mit größter Mühe oder fast gar nicht zu schlagen sind. Die Tschener Elf muß auf der Hut sein und darf auf keinen Fall in den alten Fehler zurückfallen und das Spiel von der leichten Seite nehmen, es könnte sonst gerade bei dem sozusagen schwächsten Gegner passieren, daß sie einen, wenn gar nicht beide Punkte abgeben müßten. In Anbetracht des so nahen Sieles werden doch hoffentlich die Heimischen den Ernst der Lage erkennen und mit einem stolzen und zweckmäßigem Spiele aufwarten. Sollten die Tschener ihre Leistung vom letzten Sonntag wiederholen, dürfte der Ausgang des Spieles zu ihrem Gunsten aus-

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und inniger Anteilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch das Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Rudolf Pszczolka,

Kaufmannes,

erlitten haben, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Dieser Dank gilt insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Wrzecionko, den Herren Ärzten Primarius Dr. Groer und Dr. Fiala, dem Herrn Bundesvorsitzer Rudolf Harok, Bielitz, der Freiwilligen Rettungsgesellschaft und dem Männer-Gesangsverein „Froh Sinn“. Vielen Dank auch für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

Telchen, im April 1935.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

fallen. Das Spiel nimmt um 1/4 Uhr seinen Anfang. Im Vorspiel begegnen einander die beiderseitigen Jugendmannschaften im Punktekampf.

Sprachenkampf in Finnland.

Seit Monaten wird Finnland wieder wie im Jahre 1930 von schweren innerpolitischen Auseinandersetzungen erschüttert. Damals führte die finnisch-nationalistische Vappobewegung den Kampf gegen die Vorherrschaft des Marxismus, diesmal geht es um die Einführung des Finnischen als der allein anerkannten Landessprache. Nach der offiziellen Statistik sprechen von dem finnischen Volk 89% finnisch, 11% schwedisch. Nach der Befreiung im Jahre 1918 wurde Schwedisch die zweite Landessprache und an der Universität, der technischen Hochschule und im ganzen höheren Schulwesen wurde sowohl in Schwedisch wie in Finnisch unterrichtet. Den finnischen Nationalisten war diese Gleichstellung von Finnisch und Schwedisch, die in der Praxis oft genug zu einer Bevorzugung des Schwedischen führte, schon lange ein Stein des Anstoßes. Die Regierung gab im letzten Herbst ihrem Drängen nach und suchte das Finnische zu der weitaus bevorzugten Sprache an der Universität zu machen und das Schwedische zurückzudrängen. Aber die Studenten und ein Teil der Hochschullehrerschaft gab sich damit nicht zufrieden. Sie wollten alles oder nichts. Ihr Ziel ist die restlose unbedingte Einführung des Finnischen als der alleinigen Unterrichtssprache an der Universität. Sie haben, um ihr Ziel zu erreichen, jetzt das ganze Land mobil gemacht, haben in unzähligen Versammlungen für ihr Ziel geworben. Und es scheint, als ob ihnen das auch gelungen ist. Jedenfalls haben in den letzten Wochen in ganz Finnland große Demonstrationen stattgefunden, eine Abordnung von Delegierten aus allen Teilen des Landes hat den Präsidenten Suhrhufvud aufgesucht und von ihm die Anerkennung des Finnischen als der alleinigen offiziellen Landessprache gefordert.

Die Sprachenfrage hat so das ganze Land in Aufruhr gebracht. Einige prominente Führer aus der Zeit des Freiheitskampfes von 1918 wie der Generalfeldmarschall Mannerheim, die Generale Ignatius und Walden haben sich den Nationalisten entgegen gestellt und darauf hingewiesen, daß 1918 sowohl die finnisch- wie die schwedisch-sprechenden Finnländer den Kampf um Finnlands Freiheit geführt hätten und daß es jetzt ein großes Unrecht wäre, das Schwedische, diese alle Kultur sprache, völlig zu verdrängen. Aber es scheint, daß das auf die Studenten und die übrigen finnischen Nationalisten keinen großen Eindruck machen wird. Hinter ihnen steht die konservative vaterländische Bewegung, die wieder gute Verbindung zu den Vappo-Leuten unterhält. Die nationalistischen großfinnischen Kreise träumen übrigens von einem Groß-Finnland, zu dem auch die heute noch unterdrückten stammverwandten Brüder in der Sowjetunion, also in Karelien und Ingmanland, gehören sollen.

Der Sprachenkampf hat auch in Skandinavien natürlich in erster Linie in Schweden großes Aufsehen erregt. Er ist nicht gerade geeignet, die von vielen erstrebte Zusammenarbeit der skandinavischen Mächte einschließlich Finnlands besonders auf wirtschaftlichem Gebiet zu fördern. Aber für die finnischen Nationalisten kommen die wirtschaftlichen Belange erst an zweiter Stelle. Für sie ist, ganz gleich was die übrige Welt dazu sagt, die Errichtung eines rein finnischen Staates ihr oberstes Ziel.

Theater und Kunst.

Anna Kronthaler. Drama von F. A. Angermayer.

Ein Bauernstück. Nicht so eindringlich in der Schilderung der auftretenden Menschen wie dies etwa bei Schönberr der Fall ist, diesem aber an Knappheit und Straffheit der Szenenführung und an realistischer Detailzeichnung kaum otel nachstehend. Wenig glücklich ist der Stoff gewählt, denn eine „Räubergeschichte“ hat — wenn sie nicht gerade von Schiller stammt — immer einen leichten haut-goût. Daran ändert die Verlegung der Handlung in das Jahr 1873 auch nichts. Aber abgesehen davon ist Angermayer zweifellos ein starkes Talent, schon deswegen, weil er die Wechselwirkung der dramatischen Ausdrucksformen vollendet beherrscht.

Die Spielleitung hätte nicht zugeben dürfen, daß die Titelrolle mit Gertrud Donath besetzt wird. Gertrud Donath ist gewiß eine von uns sehr geschätzte Kraft des Bielefelder Ensembles, für die Darstellung der Anna Kronthaler fehlt ihr aber jene Vielseitigkeit, die man in positionellem Sinne von einer hochkarätigen Künstlerin fordern, deren Mangel jedoch bei einer schlechten Schauspielerin dulden kann. Der für Gertrud Donath resultierende Mittelweg war perspektivlos verzeichnet. Jedenfalls bemühte sich die Schauspielerin ihr Bestes herzugeben; daß dies nicht gelang, muß in diesem Falle als Tücke der Objekte (eines dieser Objekte heißt: Bauernstück in bayerischer Mundart) gewertet werden. Die Rolle des Gaenswuerger meißler Raimund Janitschek. Und das viel! Da fast alles: Farbgebung und gesprochenes Wort, bis zu höchster Ausdrucksmöglichkeit kultivierte Geste neben überzeugendem Urton dramatischer Hochspannung. Klimczok, Ondraschek und Schinderhannes leben in ähnlicher Auffassung noch heute in der Erinnerung der Nachwelt. Als Senfer brachte Heinrich Gahner einen gut beobachteten Typ menschlicher Leidenschaft. Die übrigen Mitwirkenden paßten sich nach Möglichkeit an. Im allgemeinen muß gesagt werden, daß — bis auf Raimund Janitschek — jener Sati und jene Kraft gefehlt haben, die bei der Darstellung Schönberr'scher Gestalten eine Selbstverständlichkeit, bei den Menschen Angermayers aber unbedingte Voraussetzung für den Erfolg des Stückes sind. Unangenehme Mittel müssen hier — viel mehr denn wo anders — unbedingt zu einem Mißerfolg führen.

Es war interessant zu beobachten, wie dies seitens des Publikums instinktiv empfunden wurde. Die vielen Meinungen für und wider kamen — besonders nach dem letzten Akt — in der geteilten Beifallsbezeugung zum Ausdruck.

C. A.

Aus aller Welt.

Die Vermählung Hermann Görings.

Die Mittwoch vollzogene Trauung des preußischen Ministerpräsidenten und Reichsluftfahrtministers General Hermann Göring gestaltete sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis in Berlin und brachte dem Brautpaar rauschende Ausbildungen der Berliner Bevölkerung.

Das Bildungsniveau der Wiener „Journalisten“

Wie die letzte Sonntagsnummer des „Wiener Journal“ meldet, wurde im Sterbehause Eichendorffs in — Meissen in Schleien, ein Eichendorffsmuseum eingerichtet. Es handelt sich nicht etwa um einen Druckfehler, denn nicht nur in der selbstgedruckten Überschrift, auch im Text der Mitteilung erscheint „Meissen“ konsequent wieder! Weder Schriftsteller, noch Seher, noch Korrektor dieser führenden Wiener Zeitung scheinen demnach zu wissen, was bei uns jeder Untergymnasialist weiß: 1) daß Meissen nicht in Schleien, sondern in Sachsen liegt, 2) daß Eichendorff nicht in Meissen, sondern in Reisse gestorben ist. . . . Freilich, es handelt sich ja „nur“ um einen deutschen Klassiker, nicht um einen Zeitungschmuck

namens Rappaport, Goldmann oder Margulies! Was kümmert auch das heutige „deutsche“ Wien ein deutscher Klassiker? Was hat das Organ des Bundeskommisars für Propaganda, Oberst Adam, mit deutscher Bildung zu tun?

Was soll das bedeuten?

Von deutschen Eltern ist uns in diesen Tagen mehrfach mitgeteilt worden, daß in den deutschen Minderheisschulen in Kallowitz den Kindern erklärt worden ist, sie hätten in Zukunft beim Erscheinen der Schulleiter oder des Schulleiters nicht mehr mit „Gelobt sei Jesus Christus“ oder „Grüß Gott“, sondern mit „Dzien dobry“ zu grüßen. Wir vermögen im Augenblick nicht nachzuprüfen, durch wen diese Anordnung erlassen wurde, die so unerhörte ist, daß sie den entschiedensten Protest der gesamten christlichen Elternschaft hervorrufen muß. Auch die kirchlichen Behörden werden sicherlich nicht einverstanden sein, wenn eine derartige Anordnung getroffen worden sein sollte, da sie als ein weiterer Schritt zur Entchristlichung der Schule anzusehen wäre. Mit der Entfernung des Wortes „katholisch“ aus den Aufschriften bei den Schulen hat es begonnen, dann wurden die Pflichtstunden für den Religionsunterricht gekürzt und nun sollen die Kinder auch nicht mehr den christlichen Gruß anwenden?

Die Sühne für die Ermordung Korst Wessels.

Die Berliner Justizpressestelle teilt mit: „Mittwoch früh um 6 Uhr sind im Staatsgefängnis Berlin-Plötzensee der am 3. Februar 1907 geborene Sally Epstein und und der am 15. Juni 1901 geborene Hans Flegler hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Berlin als Mittäter bei der Ermordung des S. A. Sturmführers Korst Wessel zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Wie erinnert, hat wegen dieses Verbrechens bereits im Jahre 1930 ein Strafverfahren gegen andere Mittäter geschwebt, in dem damals das Schwurgericht zu einer Verurteilung nur wegen gemeinschaftlichen Totschlages kam. In dem neuen Verfahren, in dem das Gericht an jene Beurteilung der Tat nicht gebunden war, war es möglich, eine weitere Aufklärung über die Hintergründe und die Einzelheiten der Tat zu erzielen. Danach stellt sich das Verbrechen an Korst Wessel einwandfrei als ein aus politischem Haß verübter sorgfältig vorbereiteter und heimtückisch mit großer Übermacht durchgeführter planmäßiger Mord dar. Bei dieser Sachlage bestand für den Führer und Reichskanzler kein Anlaß, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen, und die wohlverdiente Strafe im Gnadenwege zu mildern.“

Brunnen-Vergiftung.

In einer Danziger Vorwahl-Rede hatte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß auf das gefährliche Spiel hingewiesen, das eine gewisse Presse dadurch treibe, daß sie andauernd vom Kriege spreche. Man braucht nicht weit zu gehen, um die Richtigkeit dieses Hinweises festzustellen. Im Zusammenhange mit den Kommentaren über Edens Besuch in Warschau druckt der oppositionelle „Kurjer Warszawski“ in großer Aufmachung aus der in Österreich erscheinenden „Stunde“ einen Artikel ab, in dem an der polnisch-deutschen Verständigungspolitik Kritik geübt wird und aus der Warschauer Eden-Reise folgende Schlüsse gezogen werden:

In der polnischen Außenpolitik habe sich eine Abkehr von Deutschland in der Richtung auf Frankreich vollzogen. (Das stimmt ganz und gar nicht! D. A.) Es sei selbstverständlich, daß die letzten Ereignisse in Berlin und Moskau nicht ohne Einfluß auf die Warschauer Politik geblieben seien. Die Art, in der London auf die revisionistischen Ausführungen Hitlers Simon und Eden gegenüber reagiert habe, ferner die Annäherung Sowjetrußlands an die Westmächte hätten in Warschau einen starken Widerhall finden müssen. Wesentlich sei für die polnische Regierung außerdem die in der polnischen Volksgemeinschaft herrschende Überzeugung gewesen, daß Polen sein Verhältnis zu Deutschland zu neuer begehre. Die Polen hätten bemerkt, daß der zehnjährige Waffenstillstand mit Deutschland der polnischen nationalen Minderheit in Deutschland keine Erleichterungen gebracht habe. (Das Gegenteil haben die Polen bezeugt! D. A.) Sie hätten bemerkt, daß die nationalsozialistische Propaganda unter der in Polen lebenden deutschen Minderheit durchaus nicht schwächer geworden sei. Die Polen hätten sich davon überzeugt, daß Deutschland trotz des Abkommens auf die Ansprüche auf Danzig, den sogenannten Korridor und auf den östlichen Teil Oberschlesiens nicht verzichtet habe. (Aber es wird nicht mehr gesprochen! D. A.) In den deutschen Schulen werde Geographie nach dem Atlas gelehrt, in welchem Polen, Schleien und Pommerellen als deutsche Gebiete figurieren, die Geschichte werde nach einem Handbuch unterrichtet, in dem sich ein Appell an die deutschen Schüler befinde, nicht zu vergessen, wie Schleien zu Polen gelangt sei. Was heute in Danzig während der Wahlaktion geschehe, könne, so heißt es weiter, ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die polnische öffentliche Meinung bleiben. Darüber könnten die maßgebenden Stellen in Warschau nicht zur Tagesordnung übergehen. Das polnisch-deutsche Abkommen könne unter diesen Bedingungen zehn Jahre lang nicht dauern. Je eher Schritte in der Richtung der Beendigung dieses Zustandes eingeleitet würden, um so größere Vorteile werde Polen haben.

So geht es weiter im Text der „Stunde“. Zum Glück stimmt dieser Text nicht, auch dann nicht, wenn er vom „Kurjer Warszawski“ ins Polnische übertragen wird.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Platzka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):

Rud. Platzka, Ringplatz

Folge 16.

Teschen, Sonntag, den 21. April 1935.

16. Jahrgang.

Ostergruß.

„Friede sei mit euch!“ Mit diesen Worten begrüßte der Auferstandene seine betrübten Jünger, die aus Furcht vor ihren Gegnern hinter verschlossenen Türen voll Sorge undummer über ihre trostlose Lage und ungewisse Zukunft nachgedacht haben, ohne eine Lösung finden zu können.

Es ist wieder Ostern! Die Völker und Staaten sind von einer krankhaften Furcht befallen. Sie fühlen sich von allen Seiten bedroht. Die meisten von ihnen verwenden einen großen Teil ihres Jahreseinkommens für Rüstungszwecke und bemühen sich, ihre Grenzen für jeden Völkerverkehr immer dichter abzuschließen. Die Not der Völker nimmt aber ständig zu und die Rastlosigkeit ihrer Führer wird immer größer. Sie finden keine Lösung, keinen Ausweg. Die letzten Konferenzen der hohen Diplomaten in London, Paris, Berlin, Warschau, Moskau, Stresja und Genf haben uns dies von neuem bestätigt. Man will der Welt Sicherheit und Frieden bringen, ruft aber immer nur Konflikte und neue Verwicklungen hervor. Die Menschheit kann nicht zur Ruhe kommen und ihre Rassen, die ihr für Rüstungszwecke aufgelegt werden, nicht los werden. Wo liegt nun die Ursache?

Man versucht den Frieden und die Sicherheit auf Gewalt und Ungerechtigkeit aufzubauen. Durch das Versailles-Diktat hat man die Völker Europas in sogenannte Sieger und Besiegte eingeteilt. Die ersten nehmen für sich alle Rechte in Anspruch und wollen den zweiten die Gleichberechtigung und das Recht der freien Entwicklung nicht zugestehen. In erster Reihe soll das große deutsche Volk im Herzen Europas weiter entehrt und entwaffnet bleiben. Man zieht einen Pakt mit den Feinden jeder Zivilisation und jeder göttlichen Ordnung, den Bolschewiken, einem Ausgleich und der Ausübung mit dem deutschen Volke vor. Die erbittertesten Feinde des auferstandenen Friedes und Friedebringers sollen nun helfen, den Frieden in der Welt zu stiften. Diesen, deren letztes Ziel die Hervorrufung einer Weltrevolution nach wie vor geblieben ist, und die bereit sind, jedem Staat in einer kritischen Stunde in den Rücken zu fallen, um ihn ihrer Macht zu unterordnen, sollen durch die Beteiligung an dem sogenannten Pakt den Frieden in Osteuropa garantieren. Die bolschewistischen Jersörber jeder geordneten Wirtschaft sollen nun helfen, die wirtschaftliche Gesundung Europas herbeizuführen.

Auf diesem Wege wird die Welt nicht zum Frieden kommen. Den Frieden und mit ihm die Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern und die Belebung und Ankurbelung der zerrütteten Wirtschaft, können der Welt nur Menschen bringen, für die die Osterbotschaft kein leerer Schall ist und die zu der Überzeugung gekommen sind, daß sich die ewigen Grundkräfte der göt-

lichen Ordnung, der Gerechtigkeit und Menschenliebe, wie sie uns von dem auferstandenen Christus gelehrt wurden, weder an das Kreuz schlagen, noch mit Waffengewalt im Grabe halten lassen. Sie werden auch in unserer Zeit Sieger werden und der des Strellens müden, leidenden und jeder Hoffnung beraubten Menschheit den Ostergruß des Auferstandenen zurufen können: „Friede sei mit euch!“

Auch wir deutschen in Polen wurden in den letzten Tagen durch den neuen Feldzug gegen das hiesige Deutschland, der von chauvinistischen Kreisen eröffnet wurde, tief betrübt und beunruhigt. In Oberschlesien und in Pommern kam es zu größeren Ausschreitungen gegen unsere Volksgenossen, weil einem polnischen Gymnasium in Deutsch-Oberschlesien die Öffentlichkeitsrechte nicht bewilligt wurden. Es gibt leider in Polen Menschen und Organisationen, die auf der deutsch-polnischen Verbrüderung ihre Existenz gründen und denen die Verständigung zwischen den zwei so stark aufeinander angewiesenen Völkern ein Dorn im Auge ist. Diese Chauvinisten gönnen unseren Kindern keinen muttersprachlichen Unterricht, sie bemühen sich, den deutsch-evangelischen Landgemeinden die Bänke zu enteignen, sie verleumden uns vor den Behörden und vor der ganzen Welt, sie schicken in unsere Reihen allerlei Heher und fördern jede Spaltung in unserer Volksgruppe. Auch wir können nicht zur Ruhe kommen und es ist uns oft so zu Mute, wie es den Jüngern nach der Kreuzigung ihres Herrn und Meisters war. Wir wollen aber nicht verzagen, sondern heute im Geiste zum offenen Grabe Christi eilen und sehen, daß der Haß und die Gewalt nicht ewig triumphieren können.

Es ist Ostern. Auch uns soll der Ostergruß gelten:

„Friede sei mit euch!“

A. Ulla, Senator.

Dauerkrise oder europäische Lösung.

Von Stresja nach Genf.

Die fünfzehn Jahre, die Versailles und den anderen Pariser Vorortverträgen gefolgt sind, haben Europa nicht zur Ruhe kommen lassen. Eine Konferenz jagte die andere, ein Genfer Gespräch löste das andere ab, diplomatische Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett spielten dazwischen. Aber alle Versuche, die krisenhafte europäische Lage zu entspannen, blieb erfolglos, einfach aus dem Grunde, weil man mit kleinen Ausschüßmitteln auskommen wollte, anstatt die Hand an die Wurzel des Übels zu legen, an die Friedensverträge von 1919, die seit der Diskriminierung der Besiegten den Urgrund der europäischen Unruhe bildeten und heute noch bilden.

Wieder steht Europa im Zeichen einer Konferenz. Die Konferenz von Stresja, die unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht, ist eine weitere Etappe im Zuge der durch die Baldwinrede vom November vorigen Jahres von England eingeleiteten Aktion zur Befriedung Europas. Vergewaltigen wir uns in

Sichworten, was sich seither ereignet hat: Die römischen Beschlüsse von Anfang Januar zeigten das Siegel unter die französisch-italienischen Einigungsbemühungen; die Londoner Verlautbarung vom 3. Februar, zwischen England und Frankreich zustande gekommen, stellte ein Programm zur „Organisierung des europäischen Friedens“ auf. Es folgte das deutsch-englische Gespräch von Ende März, dem sich Edens „Erkundungsfahrten“ nach Moskau, Warschau und Prag angeschlossen. Durch das Abkommen Paris-Moskau, unmittelbar vor dem Zusammentritt der Stresja-Konferenz ist das sowjetrussisch-französische Bündnis auf dem Marsche. Dazwischen liegt der denkwürdige 16. März mit der Wiedereinführung der deutschen Wehrpflicht, der Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit, der Erringung der praktischen und tatsächlichen Gleichberechtigung Deutschlands. Man wird dem Kapitel der Weltgeschichte, das sich jetzt abrollt, die Ueberschrift geben können: „Wie stellen sich die europäischen Mächte zu der Wiedererstarkung Deutschlands?“ In dieser Problemstellung liegen alle die Fragen eingeschlossen, über die jetzt in Stresja und wenige Tage später in Genf vor dem Völkerbundrat zwischen den Mächten verhandelt wird: die verschiedenen Paktsverträge, Sicherheitsabkommen, Nichteinmischungspakte, Völkerbund, Rüstungsbeschränkung und deutsche Aufrüstung.

Die Einstellung der einzelnen Mächte ist nicht einheitlich. Weder England noch Frankreich sind mit einem fest umrissenen Programm nach Stresja gegangen; lediglich Mussolini deutete „Zaten“ an und steht im übrigen in einer starken Rüstung Italiens die beste Friedenssicherung. Englands Ziel ist langfristige Friedenssicherung, die es in kollektiver Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes, Gleichberechtigung und Rüstungsbegrenzung erblickt. England hat sich nicht festgelegt und wünscht sich auch nicht festlegen zu lassen. Die englische Politik will unter allen Umständen vermitteln. Für England ist Stresja „eine fortgesetzte Erkundungsaktion auf dem Kontinent“. England wird die Rückwirkung auf die Berichte Simons über seine und seines Ministerkollegen Eden Erkundungsreisen nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag und die Gegenvorschläge der beiden anderen Locarnopartner — und im Hintergrunde hinter Frankreich, zugleich als Drahtzieher, steht Moskau — abwarten und erst nach Stresja und nach Genf seine Entschlüsse fassen.

Wie werden sich Frankreich und Italien zu den englischen Vermittlungsbemühungen auf Grund der englischen Erkundungsreisen stellen? Frankreich steht in Stresja das Sprungbrett für Genf. In Stresja sollte nach Frankreichs Wunsch die Anklageschrift gegen Deutschland für Genf vorbereitet und beraten werden. Frankreich will eine ausdrückliche Feststellung einer „moralischen Verpflichtung Deutschlands“ durch den Völkerbundrat und hofft auf dieser Grundlage auf englische und italienische Zustimmung. Auf diese moralische Diskreditierung des Deutschen Reiches — das sich Frankreich durch die ver-

Das Märchen von der Birkenprinzessin.

Edith Schmellian.

Es war einmal eine kleine zarte Birke, die stand an der Mauer eines alten Parks inmitten einer sogenannten Parkanlage. Aber sie paßte da gar nicht recht hinein, denn es stand eine Blaulanne neben ihr, die sehr würdevoll tat und ihre dicken Nadeläste weit um sich breitete, eine Blutbuche auch, die in der Sonne wie eine Flamme leuchten konnte und auch ellihe Silberpappeln waren da, deren Blätter im Mondlicht so silberglänzend waren, — kurz allerhand vornehme Bäume. Sie waren auch bei weitem älter als die kleine Birke und dieser durchaus nicht freundlich gesinnt. Immer flüsternten die Silberpappeln boshaft miteinander, die Blaulanne tat stachelig und die Blutbuche ließ ihre Blätter rot flammen. Es war, als wollten sie alle recht deutlich zeigen um wie viel besser sie sich dünkten als das Birkenkind. Das aber stand ganz verschüchelt und ängstlich in seinem grünen Hängerkleidchen an der Mauer und sehnte sich fort, ohne zu wissen wohin.

Denn es wußte nicht, woher es gekommen war und niemand sagte ihm darüber Bescheid. Bloß die blauen Beberblümchen und goldgelben Primeln, die im Frühling zu seinen Füßen blühten, erzählten ihm von einem Birkenwalde jenseits der Mauer, in dem sie geblüht hatten, bis eines Tages jemand sie mit samt den Wurzeln ausgrub und in die Parkanlage verpflanzte.

„Da bist Du wohl auch hergekommen!“ meinten sie weise zu der kleinen Birke, „und so sind wir richtige Vandesleute, weil wir die gleiche Heimat haben.“

„Ach“, seufzte die Birke und reckte sich ein Stück-

chen höher,“ wie gerne möchte ich meine Heimat sehen, wenigstens von ferne!“

Aber die Mauer war viel zu hoch, es war unmöglich darüber hinaus zu blicken. Und, als die Beberblümchen wie die Primeln verweilt waren, da wurde es für die kleine Birke erst recht einsam. Was half es, daß der Sommer im Park laufende von Rosen erweckte, die ihren süßen Duft herüber sandten, was half es, daß der Herbst unserer Freundin ein goldenes Kleidchen bescherle? Einsam blieb sie unter den fremden Bäumen bis der Herbststurm kam und sie in den Schlaf sang.

Als die Sonne aber im nächsten Frühling wiederkam und die kleine Birke weckte, da merkte diese mit Freuden, daß die Parkmauer ihr „nun nicht mehr so hoch erschien.“

„Du bist groß geworden,“ sagten die Beberblümchen, die auch wieder da waren und die Primeln flüsternten: „Groß und schön! Wie eine junge Prinzessin siehst Du unter den alten Bäumen.“

Das hörten die Silberpappeln und erzählten es den andern. Da hatte die arme Kleine ihren Spottnamen weg. „Die Birkenprinzessin“ nannte man sie höflich fortan und sie mußte es sich still gefallen lassen. Traurig ließ sie ihre zarten Äste hängen, daß es wie ein grüner Schleier um ihren Stamm lag. Aber die andern Bäume bedrängten sie sehr. Die dicke Blaulanne stieß mit den Nadelzweigen gegen sie und die Blutbuche machte sich unendlich breit, so daß sich die Birke kaum rühren konnte. Die Silberpappeln aber lachten sie aus: „Komm höher herauf!“ höhnten sie. „Reck Dich und streck Dich Birkenprinzessin!“

Da kam es wie Troß über das Birkenkind und es reckte und streckte sich so sehr es irgend konnte. Rank und schlank wuchs es zur Höhe, schneeweiß leuchtete sein

schlanker Leib und den grünen Blätter Schmuck trug es wie eine Krone.

Und als wieder einmal nach einem langen Winter der Sonnenschein die Birkenprinzessin wachküßte, da war es so weit, daß sie endlich über die Mauer sehen konnte und ihr Herz klopfte vor Freude an dem, was sie da erblickte. Da lag ein weites, weites Stück Erde, wellig braun von prächtig grünen Streifen durchwirkt. Kein Kiesweg durchschnitt es, wie dies im Parke so üblich war, keine künstlichen Rabatten waren da aufgebaut, die dem Parkgärtner immer so viel Mühe machten, und keine versteinerten Tagushecken übten die wunderbare Weite, die bis dicht an den blauen Himmel reichte. Herrlich war dies anzusehen und ein herber Duft entströmte dem Erdreich, der unserer Birke unendlich viel wohlter tat als die süßesten Rosendüfte des Parksommers. Mitlen drin aber stand Stamm an Stamm, silbern leuchtend in der Frühlingssonne, der Birkenwald. Noch standen die zarten Äste dunkel gegen den blauen Himmel, aber schon sah man die Samensfähnchen daran sich wiegen. Ein paar Sonnenstunden noch und sie würden sich gold-farben.

Selig stand die einsame junge Birke im Sonnenschein und sah nach ihrer Heimat hinüber. Ja nun wußte und fühlte sie es: dies war ihre Heimat, wo die andern Birken so hoch und stolz gegen den Himmel standen. Schön mußte es sein unter ihnen leben zu dürfen! — Da stieß die eine Silberpappel unsanft an sie:

„Höre, was die Menschen sagen,“ flüsterte sie häßlich, „es gilt Dir.“ Und die Birke vernahm die rauhen Stimmen des Gutsheeren und seines Gärtners.

„Die Birke müssen Sie entfernen,“ sagte der Gutsheer und sah prüfend ihren Stamm hinauf. „Sie ist zu

weiterle Abdrückung und die Verstärkung seiner Rüstungen ebenso wie die anderen Mächte eines Vertragsbruches schuldig gemacht haben, aus dem sich für Deutschland die Notwendigkeit selbstverantwortlichen Handelns ergab, kümmerte die Franzosen wenig — kommt es Frankreich in erster Linie an. Unmittelbare Aktionen der Feststellung der deutschen „Verfehlung“ durch den Völkerbundrat folgen zu lassen, scheint Frankreich nicht zu planen. Zur „Verurteilung“ Deutschlands gehört Einstimmigkeit des Rates. Aber Polen scheint aus der Reihe tanzen zu wollen. Vor allen Dingen will die französische Politik für die Zukunft bestimmte Aktionsmöglichkeiten sicherstellen, eben durch die Verwirklichung der französischen Pläne und den Ausbau der französischen Bündnispolitik.

In dieser Richtung liegt als Vorpiel zum Militärbündnis das am Vorabend von Stresa abgeschlossene französisch-sowjetrussische Abkommen, das im wesentlichen darauf hinausläuft, die Garantien der Artikel 10, 16 und 17 des Völkerbundespaktes effektiv zu gestalten. Das bedeutet nach Artikel 10 die Aufrechterhaltung der territorialen Integrität und der politischen Unabhängigkeit der beteiligten Staaten — also ein Riegel gegen die Revision —, während Artikel 16 die Maßnahmen bestimmt, die gegen einen dem Völkerbunde angehörenden Angreifer zu richten sind, Artikel 17 die gegen einen dem Völkerbunde nicht angehörenden. Das Abkommen zwischen Paris und Moskau zeigt gewisse Anklänge an den Plan eines allgemeinen europäischen Sicherheitspaktes, wie er jetzt an Stelle des überholten Ostpaktes durch Verstärkung und Präzisierung der Artikel 10 und 16 des Völkerbundespaktes erwogen wird. Wird aber die Frage der Präzisierung des Völkerbundespaktes aufgeworfen, so bedarf es auch einer Präzisierung des Artikels 19, der die Abänderung unhaltbar gewordener Verträge vorsieht. Nur so würden die von den Staaten übernommenen Verpflichtungen für den gegenseitigen Beistand wirkliche Garantieverpflichtungen für die Aufrechterhaltung des Friedens sein. Im anderen Falle wären sie Garantieverpflichtungen für den status quo, das heißt, für die französische Vormachtstellung und würden dann in Widerspruch zu den Zielen eines gesamteuropäischen Friedenspaktes stehen.

Ob durch Stresa und Genf eine Einigung möglich wird, bleibt abzuwarten. Allianzpläne und bündnisartige Pakte werden keine Befriedigung Europas bringen; sie ist nur möglich durch die Rückkehr zu europäischen Lösungsversuchen. Deutschland ist zu einer solchen Lösung nach wie vor bereit. Der Ostpakt in der von Barthou-Bitwinow ursprünglich geplanten, von Deutschland und Polen abgelehnten Form, ist tot. In einem allgemeinen europäischen Sicherheitspakt ohne allianzähnlichen Charakter ließen sich die zweifelhafte Verträge, zu deren Abschluß mit allen seinen Nachbarn Deutschland bereit ist, unter Umständen einfügen. Ein Abrüstungsvertrag, das heißt eine Begrenzung der Rüstungen ist durchaus möglich, wenn die Rüstungsbegrenzung keine einseitige ist, und wenn ihr alle Staaten unterworfen sind. Einem Aufstadium der Völkermächte stehen Hemmnisse kaum entgegen. Eine Rückkehr in einen vom Versailler Vertrag gelösten Völkerbund wäre für Deutschland tragbar, wenn die deutsche Diskriminierung auch auf allen anderen Gebieten, auf denen sie noch besteht, fällt.

Dauerkrisis oder europäische Lösung? Die Entscheidung liegt nicht bei dem friedens- und verständigungs-bereiten Deutschland, sie liegt bei den anderen Mächten, die sich bisher von Versailles und dem Geist von Versailles nicht freimachen konnten.

Vor dem Besuch des französl. Außenministers.

Der Besuch des französischen Außenministers Avaral in Warschau wird, wie verlautet, auf der Rückreise aus Moskau, am 29. April, stattfinden und 2 Tage dauern.

rauch in Höhe geschossen und verdirbt den ganzen Eindruck der Anlage.

„Wenn ich damit bis zum Herbst warten dürfte?“ bat der Gärtner bescheiden. „Sie trägt schon Äpfelchen und wird bald grün sein. Es ist mir immer sehr hart einen Baum im Saie zu fällen.“

Der Gutsherr lachte. „Weinwegen im Herbst, Sie Gemütsmenschen!“ gab er nach, „aber dann dürfen Sie es nicht vergessen.“

Damit gingen die beiden weiter und die Birke stand wie erstarrt. Sterben sollte sie nun, wo sie endlich ihre Heimat sehen durfte, und erfahren hatte wie wunderbar die Erde seit Sie weinte bittere Tränen die ganze lange Nacht hindurch, so daß diese wie blühende Steine an ihren Zweigen hingen. Als der Morgenwind sich erhob und durch den Park ging, kam er auch zur Birke und sah, daß sie geweint hatte.

„Warum bist Du traurig Birkenprinzessin?“ fragte er, denn er war gutmütig von Natur.

„Ach ich muß wohl traurig sein,“ sagte die Birke und ihre Tränen tropften auf die Beerdämschen zu ihren Füßen. „Weißt Du es noch nicht, daß ich sterben muß? Der Gutsherr hat es gestern gesagt.“

Da tat sie dem Morgenwind leid und er dachte nach wie er sie trösten könnte.

„Freilich,“ seufzte die Birke, „gestern noch habe ich mich so sehr an seinem Anblick erfreut. Könnstest Du mich nicht hinübertragen?“

„Nein, das kann ich nicht,“ meinte der Wind, „dazu bin ich zu schwach. Aber wenn Du blühst, dann will ich den Goldstaub aus Deinen Samenähnen hinübertragen. Dann wachsen daraus neue junge Birken im Walde drüben und Dein Leben ist nicht umsonst gewesen.“

„Werden sie sein wie ich?“ fragte die Birke erschauernd.

Massenhäusfuchungen in Warschau.

Im Laufe der letzten Nächte fanden in Warschau zahlreiche Häusfuchungen statt, die schließlich zur Aufdeckung des Sekretariats und des Archivs der Kommunistischen Partei geführt haben. Die Polizei hat auch das Hauptlager für propagandistische Literatur entdeckt und ungefähr 5000 Altk Flugblätter beschlagnahmt, die für den 1. Mai bestimmt waren. Im Laufe der Häusfuchungen wurden insgesamt 20 Personen verhaftet.



Ortsnachrichten



Todesfall. Dieser Tage verschied in Graz an den Folgen einer schweren Lungenentzündung Herr Alfred Franke. Der Verlebene war der Sohn des Herrn Uhren-Fabrikant Johann Franke, an den sich noch viele alten Lesener erinnern werden. Herr Alfred Franke und sein Bruder Hans führten die Fabrik nach dem Tod ihres Vaters weiter. Es kam der Weltkrieg, Hans Franke fiel auf dem Felde der Ehre und Alfred Franke übersiedelte nach dem Umsturz mit seiner Familie nach Graz, wo er ein neues Arbeitsfeld suchte. Nun ist er zu seinen Vätern heimgegangen. An seinem Grabe trauern seine treue Frau Olga, geb. Klein und sein Sohn Hellmut, denen sich das allgemeine Mitgefühl zuwendet. Dem heimgegangenen Helmutsohn aber wollen wir alle, die wir ihn bekannt haben ein ewiges Andenken in unseren Herzen bewahren.

Todesfall. Dienstag, den 16. d. Mts., verschied im rüstigen Mannesalter von 45 Jahren nach schwerem Leiden Herr Baumeister Rudolf Saiduk. Der so früh Verstorbene hatte sich durch sein entgegenkommendes, freundliches Wesen die innige Zuneigung seiner Familie, die mit großer Liebe an ihm hing, sowie die Achtung und Wertschätzung seiner vielen Freunde und Bekannten erworben. In den Fachkreisen wurde er wegen seinen Kenntnissen allgemein geschätzt. Die Beerdigung fand am Donnerstag, vom Trauerhause aus, statt. An der Bahre trauerten die tiefbetrübte Gattin sowie zwei unverheiratete Kinder im jugendlichen Alter und sein großer Freundes- und Bekanntenkreis, die dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Spende. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Tschlen dankt herzlich dem verehrlichen P. L. Verein Ostschlesischer Werke für die Aranzablässe von Zl. 20.— zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Dr. Artur Kohn und dem Fräulein Augustine Kohn für die Spende von Zl. 5.— zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Rudolf Pjaczolka.

Kirchenmusik am Ostermontag. Bei dem um 8 1/2 früh stattfindenden deutschen Hochamte wird der Kirchenchor die Messe für gemischten Chor, Orchester und Orgel von Rempier, Tantum Ergo von P. Griegbächer, sowie Einlagen des Professor Orner zur Aufführung bringen.

An die deutschen Katholiken! Am Charlamstag findet nur um 6 Uhr abends die Auferstehungsprozession in der Pfarrkirche statt. Die deutschen Katholiken werden gebeten sich zahlreich an der Prozession zu beteiligen. Die Männer und Jünglinge werden ersucht sich dem katholischen Gesellenverein, die Frauen und Jungfrauen dem christlichen Mütterverein anzuschließen. Die durch Jahrzehnte gepflogenen Auferstehungsprozessionen in der Spitals- und Jesuitenkirche finden heuer nicht statt, da das hiesige Pfarramt diese aus liturgischen Gründen nicht gestattet, wobei die Frage offen bleibt, wie in früheren Jahren diese Prozessionen trotz der Aliturgie stattfinden konnten.

„Deine Kraft wird in ihrem Stamme wohnen und sie wachsen und grünen lassen“, flüsterte der Wind, denn schon wuchs die Sonne am Himmel und er mußte verstummen.

„Aber sie werden glücklicher sein als ich,“ dachte die Birke, „denn sie werden in der Heimat sein, zwischen Bäumen, gleich ihnen. Freil werden sie wachsen, nicht wie ich hinter Mauern, zwischen Fremden, die mich hassen und mir nicht Platz zur freien Entfaltung lassen.“ Und sie ließ sich von der Sonne küssen, so daß die Äpfelchen an ihren Zweigen golden zu schimmern begannen und der Wind den seinen leuchtenden Samenstaub hinübertragen konnte in den Birkenwald. Dann aber hüßte sie sich in ihre grünen Schleier und war so zart und lieblich anzusehen wie eine Braut am Hochzeitstag.

„Wie wunderschön die junge Birke dieses Jahr grünt,“ sagte der gutherzige Gärtner traurig. „Es ist als wüßte sie, das es das letzte Mal ist und daß ich sie fällen muß im Herbst.“

Das hörte der Wettersturm, der hinter den grauen Wolken lauerte, weil es nachgerade Zeit war das erste Gewitter in die Frühlingsszeit zu schicken. Er sah nach der wunderschönen Birke und es dauerte ihn, daß die kalte Wgt ihren weißen Leib treffen sollte. Da jagte er den Blitz aus seinem Wolkenbett und zeigte ihm die Zarle, seine.

„Geh hin und küsse sie,“ befahl er ihm, „sie ist zu schade von dem kalten Eifen gelblich zu werden. Wir wollen ihr ein schöneres Sterben schenken!“

Da fuhr der Blitz herab und tötele die junge Birke mit seinem Fuß und es war wie Jauchzen und Singen in der Wust, als sie zusammenbrach und der Sturm die grünen Schleier ihrer Krone zart über sie breitete, ehe er verstummte.

Ehrenkreuze für Frontkämpfer. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus maßgebender Quelle erfährt, werden die Ehrenkreuze für Frontkämpfer Bürgern des Polnischen Staates nicht verliehen. In der Meldung wird besonders betont, daß mit der Verleihung dieser Erinnerungszeichen keine materiellen Zuschüsse oder Leistungen verbunden sind.

Explosion im Postwagen. Nicht geringes Aufsehen erregte bei der Ausfahrt der Pakelpost letzter Tage eine Explosion von Kapseln für Kinderpistolen im Postwagen. Das Paket stürzte durch die Erschütterung des Wagens zu Boden, wobei die Kapseln zur Explosion kamen. Zum Glück kam dadurch niemand zu Schaden. Der Aufgeber der explosiven Sendung, die als solche nicht bezeichnet war und auch im Sinne der Polizeivorschriften nicht beschriftet worden wäre, wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Die Grenzübertrittskette im Bezirk Polnisch-Tschlen. Die Bezirkshauptmannschaft in Polnisch-Tschlen bringt neuerlich zur allgemeinen Kenntnis, daß die in der polnisch-sowjetrussischen Konvention über die Erleichterung im kleinen Grenzverkehr („Dziennik Ustaw“ Nr. 43 ex 1926) vorgesehenen Grenzübertrittskette nur Personen erhalten können, die im Grenzstreifen mindestens drei Monate ständig wohnhaft sind. Die Bezirkshauptmannschaft in Polnisch-Tschlen kann Grenzübertrittskette nur Personen ausstellen, die auf dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Polnisch-Tschlen, zu dem der Grenzstreifen gehört durch drei Monate ständig wohnhaft sind. Personen, die im Bezirk Polnisch-Tschlen nicht mindestens drei Monate wohnhaft sind oder außerhalb des Bezirkes Polnisch-Tschlen wohnen, können Grenzübertrittskette nicht erhalten.

Die Uniform der Mittelschüler. Auf Grund der Verordnung des Unterrichtsministeriums über den Uniformzwang für die Schulkinder gilt vom nächsten Schuljahr anfangen der Zwang zum Tragen einer kompletten Uniform samt den vorgeschriebenen Mantel. Von der Verpflichtung zur Anschaffung des vorgeschriebenen Uniformmantels sind nur die Schüler der letzten Mittelschulklasse befreit, die mit Ende des nächsten Schuljahres aus der Mittelschule austreten.

Veränderungen im Gerichtsdienst. Der bisherige Leiter des Zivilgerichtes, Dr. Mieczyslaw Bernacki wurde an das Kreisgericht nach Tschlen versetzt, wo er bereits in den nächsten Tagen sein Amt antritt. Die Leitung des Zivilgerichtes übernimmt an seiner Stelle der bisherige Leiter der Zivilabteilung Dr. Jan Madiera. Die Zivilabteilung übernimmt Dr. Kriebena. — Gerichtsvorsteher Dr. Bernacki hat es in den zwei Jahren seiner hiesigen Tätigkeit verstanden, sich die Sympathien aller Kreise der Bevölkerung zu erwerben.

Neuer früherer Termin der Reifeprüfungen. Wie wir erfahren, werden die diesjährigen Abschlußprüfungen in den Mittelschulen bis spätestens Ende des Schuljahres abgeschlossen, d. i. bis zum 15. Juni. Die Abschlußprüfungen in den Vorjahren fanden erst Ende Juni statt.

Die Senfaktion der Osterfeierstage bildet einer der größten Konflikte dieses Jahres „Zigeunerweisen“ (Caravan), des Meisterregisseurs Charles Farrell. Zu sehen im Elektr. Theater, Bräuhausgasse in Tschlen. Desweiteren sei in diesem Kino auf die nach den neuesten technischen Errungenschaften umgebaute Tonfilmanlage hingewiesen, die nunmehr jedermann zufriedenstellen wird. Die durch die Kinoleitung in Aussicht gestellten folgenden Filme versprechen viele, genussreiche Abende zu bieten.

5 Groschen Porto für Glückwunschkarten. Postdirektion macht aufmerksam, daß das Porto für Glückwunschkarten zu Ostern im Orts- und inländischen Fernverkehr 5 Groschen beträgt, wenn der Text nicht mehr als 5 Worte, Datum und Unterschrift nicht gerechnet, enthält.

Die Feuerzeuge im Grenzverkehr. Das Finanzministerium hat die Zollämter dahin informiert, daß Reisende aus dem Auslande, die auch nur ein Feuerzeug für den eigenen Gebrauch bei sich haben, nicht von der Zollpflicht und auch nicht von der Pflicht, die Monopolgebühr für Feuerzeuge zu bezahlen, befreit sind. Die Liste der Artikel des eigenen Gebrauches, die vom Zoll befreit sind, umfaßt nämlich nicht Feuerzeuge. Reisende, die nur durch Polen durchreisen, können die bedingte Zollbefreiung in Anspruch nehmen. Die Steuermarken auf Feuerzeugen befreit von der Verpflichtung zur Bezahlung der Zoll- und Monopolgebühr für Feuerzeuge.

Hundetollwut. In der Umgebung des städt. Schlachthauses, ferner in der Brückengasse, Kleine Wiese und Baalergasse wurde ein Hund mit Anzeichen der Tollwut gesehen und später getötet, von dem drei Personen gebissen wurden. Diese Personen wurden bereits der Pasteurbehandlung zugeführt. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft ersucht in jedem Falle, wo Menschen oder Tiere von einem Hund gebissen werden, dies sofort der Bezirkshauptmannschaft anzuzeigen, wobei sich der Gebissene sofort beim Amtsarzt bei der Bezirkshauptmannschaft zu melden hat.

Unfall im städt. Schlachthaus. Im städtischen Schlachthaus stürzte der 55jährige Arbeiter J. A. so unglücklich von einer Leiter, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten in das Landeskrankenhaus.

Befehung einer Fabrik durch Arbeiter strafbar. Im Hinblick auf die sich häufenden Fälle der Befehung von Fabriken durch streikende Arbeiter hat das Burggericht in Czernstochau ein grundsätzliches Urteil gefällt.

Das Gericht vertrat die Ansicht, daß die Befehung einer Fabrik eine widerrechtliche Gewalttätigkeit darstellt, deren Strafverfolgung dem öffentlichen Ankläger obliegt. Da das Gericht einen solchen Fall nur über Antrag des Staatsanwaltes und nicht der Fabriksverwaltung behandeln kann, wies das Gericht die Klage der betreffenden Fabrik gegen die Arbeiter ab und überwies die Akten dem Staatsanwalt. Mit diesem Urteil wird die auf Polen beschränkte Erscheinung der Befehung von Fabriken durch streikende Arbeiter als strafbare Handlung qualifiziert, während bisher die Arbeiter sie als legale Form des Kampfes um ihre Arbeitsbedingungen ansahen.

Straßenräuber. Auf dem Gemeindegebiet von Ogdzjon bei Polnisch-Tschesch wurde dieser Tage der Landwirt Th. Szakon aus Ustron, der sich mit einem einspännigen Fuhrwerk auf der Fahrt nach Tschesch befand, von zwei Straßenräubern überfallen und seiner Brieftasche, in der sich 408 Zloty befanden, beraubt. Die Straßenräuber entkamen in den nahen Wäldern. Die Staatspolizei hat die Nachforschungen nach den Räubern aufgenommen, ohne bisher einer eine Spur von ihnen zu finden.

Die Beschäftigung im Kohlenbergbau Polens. In sämtlichen Kohlenbergwerken Polens waren am 1. Februar i. S. 73.921 Arbeiter beschäftigt, u. zw. in Polnisch-Schlesien 47.603, im Dombrowaer Kohlenrevier 19.653 und im Krakauer Revier 6665 Arbeiter. Der durchschnittliche Tagesverdienst eines Bergarbeiters betrug 8.15 Zloty, einer Arbeiterin 3.38 Zloty und eines jugendlichen Arbeiters 2.07 Zloty.

Von den Stiegen gestürzt. Im hiesigen Offizierskafino stürzte Freitag das 22jährige Dienstmädchen A. S. durch eigene Unvorsichtigkeit von den Stiegen und zog sich einen Rippenbruch zu. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

Die Post während der Osterfeierlage. Am Karfreitag amtierten die Postämter in Polen bis 5 Uhr nachmittags. Am Sonntag, den 21. April findet mit Ausnahme des Telephon- und Telegrammverkehrs kein Postdienst statt; am Montag, den 22. April werden dringende Handelsendungen und Pakete mit leicht verderblichem Inhalt ausgeführt.

Spende. Der freiwilligen Rettungsgesellschaft, als Opfergabe zur glücklichen Genesung, von den Damen Baldaß-Kling 31. 10.—

Die heurigen Reservistenübungen. In den nächsten Tagen wird die Verordnung des polnischen Kriegsministeriums über die heurigen vier- und sechswochtigen Reservistenübungen erscheinen. Zu den heurigen Reservistenübungen werden die Geburtsjahrgänge 1899, 1904 und 1911 einberufen.

Lieferungsanschriften. Der Bezirksstraßenaußschuß in Polnisch-Tschesch schreibt die Lieferung von 940 Kubikmetern Pflastersteinen und 470 Kubikmetern Sand zur Pflasterung der Straße Skolischau-Brenna, ferner von 120 Kubikmetern Schotter und 150 Kubikmetern Sand für die Straße Szlach-Ober-Marklowitz, von 100 Kubikmetern Schotter und 75 Kubikmetern Sand für die Straße Polnisch-Tschesch-Pastwisk und 60 Kubikmetern Sand für die Straße Gumna-Debowiec aus. Den Offerten, die bis spätestens 24. April, 12 Uhr mittags beim hiesigen Bezirksstraßenaußschuß zu überreichen sind, ist ein 5prozentiges Vadium beizufügen. — Das Wojewodschaftsamt in Kallowitz schreibt die Lieferung und Installation von Blitzableitern für das Sanatorium in Jlesbna, Bezirk Polnisch-Tschesch aus. Endtermin für die Überreichung der Offerte ist der 1. Mai, 11 Uhr vormittags.

Der 14tägige Vergünstigungsfrist bei der Entrichtung von Steuern abgelaufen. Im Sinne des Art. 2 des Gesetzes vom 31. Juli 1924 wurden Vergünstigungsfristen für Steuerrückstände bisher erst vom 15. Tage nach dem Zahlungstermin an erhoben. Das neue Steuergezet vom 18. März 1935 sieht aber vor, daß Vergünstigungsfristen schon vom Tage nach dem Zahlungstermin erhoben werden. Dieses neue Gezet ist am 13. April in Kraft getreten, so daß von diesem Tage an der bisherige Vergünstigungsfrist abgelaufen wurde.

Zahlung rückständiger Versicherungsgebühren mit Nationalanleihe. Einer Anordnung des Fürsorgeministers gemäß können Obligationen der Nationalanleihe zur Deckung vor dem 1. Januar 1934 entstandener Rückstände an sozialen Versicherungsgebühren entrichtet werden, ohne daß eine besondere Genehmigung zur Überschreibung notwendig wäre. Der Zahlungskurs ist 96.

Eröffnung der Tennissaison in Poln.-Tschesch. Die Tennissektion des Tschescher Eislauf-Vereines gibt bekannt, daß die offizielle Eröffnung der Tennissaison am Samstag, den 20. April 1935 um 3 Uhr nachm. erfolgt. Die Tennissektion bietet den Spielteilnehmern 3 schön gelegene, erstklassig gepflegte, rote Tennisplätze; geräumige Umkleideräume, Douche, Büfett, Außenterrasse, Telephon u. s. w. In Anbetracht der schweren Wirtschaftslage wurden die Spielbeiträge abermals herabgesetzt und betragen: für Erwachsene 31. 35.— oder 31. 157.50, für Studenten 31. 20.— oder 31. 90.— und für Schüler bis zu 14 Jahren 31. 12.— oder 31. 54.— Anmeldungen bei Herrn K. J. Machalski auf den Tennisplätzen oder telephonisch unter Tschesch 1258.

Ischewitsch-Tschesch.

Aus dem Stadtrat. Die Einladung zum Konzert des Polen Kreuzes am 16. d. M. wird zur Kenntnis genommen. Die Monatsberichte der städt. Leichenbestattungsanstalt u. der Friedhofsverwaltung werden genehmigt.

— Eine freigeordnete Wohnung im Gemeindefaule Bezugsasse wurde an einen städt. Angestellten vermietet. — Zwei Firmen werden für Arbeiten beim Krankenhausbau Teilzahlungen bewilligt. — Die Bilanzen des Gaswerkes und des Wasserwerkes werden der Stadtverteilung zur Genehmigung empfohlen. — Einige Untersuchungen um Steuernachlässe und Abschreibungen von Gemeindefaule werden nach den Anträgen der Abgabekommission erledigt.

Interessante Zusammenfassung der Nationalität des schlesischen Priesterstandes. Dieser Tage fand durch Kardinal Dr. Bertram im Weidenauer Priesterseminar die Erstellung der niederen Priesterstellen an 13 Subdiakone und Diakone statt. Von ihnen, die den künftigen Priesterstand in Ischewitsch-Schlesien darstellen, sind 7 Polen, 4 Deutsche und 2 Tschechen.

Hunde gehören nicht in öffentliche Lokale. Trotz des Verboles, Hunde in öffentliche Lokale mitzunehmen, kommt es noch immer vor, daß Gasse, vor allem Frauen mit Hunden in öffentliche Lokale (Kaffeehäuser und Gastwirtschaften) kommen. Es wäre Pflicht der Wirte, aus Rücksicht auf alle anderen Gäste, diesem Unwesen energischer als bisher entgegenzuarbeiten. Ein zweiter Unstand ist es, wenn Frauen ihre geliebten Hunde mit schmutzigen Pfoten auf die Promenadenbänke setzen (ohne dabei den Verschönerungsverein nur mit einem Keller zu unterstützen). Mehr Rücksicht auf die Mitbürger wäre sehr am Platz!

Zur Verstaatlichung des polnischen Gymnasiums in Orlau. nahm der Ministerrat in Prag Stellung und entschied, daß die Verstaatlichung noch vor Beginn des Schuljahres 1935/36 erfolgen wird. Damit wird dem dringenden Wunsch der polnischen Bevölkerung des Tschescher Gebietes entsprochen.

Vom Kirchenkonzert des Tschescher Männergesangsvereines in Ischewitsch-Tschesch. Palmsonntags erklangen in der evangelischen Kirche die wohlklingenden Harmonien des Oratoriums „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze.“ Jedem der diesen herbeizwingenden Tönen lauschte, mußte es zum Bewußtsein kommen, das kann nur Haydn sein. Denn die Art sich zu geben, in die Seelen der Menschen zu blicken, sie zu studieren, für sie die richtigen Töne anzuschlagen und ihnen das Höchste auf verständliche Weise nahe zu bringen, das trifft nur ein Haydn. Beethovens Genius schwingt sich empor, weg vom Allmenschlichen sich wendend. Wer ihn verstehen will, muß ihm Gehorsam leisten. Haydn's Genius dagegen neigt sich wieder zu den Menschen und will nur für sie gewesen sein. Wahrhaftig wie ein Erlebnis erscheint das Oratorium, das diese Meisterhand geformt und überzeugend war auch die Wiedergabe. Ehrenchormeister Konrad Gollner verstand was Haydn sagen wollte und jeder der Mitwirkenden verstand wiederum den Führer, das war die Grundlage für das gute Gelingen des Werkes. Hat auch jeder sein Bestes gegeben, so verdienen doch die ausführenden der Solopartien ihrer vollendeten Leistung willen herausgehoben zu werden. Die Soli wurden von einem Halbchor vorgelesen, der zum Gesamtkor eine vorzügliche Abwechslung bot. Dem Orchester gehörten die Damen Keldorfer, Hoffmann, Glawik und Kobl, die Herren Karbich, Laube, Witzgen an. Selbständige Soli nur in den Sopranpartien enthalten, hatten die Damen Keldorfer und Hoffmann inne. Rag der klaren, geschulten auch in hohen Tönen ihren Reiz nicht verliern, stimmte Frau Prof. Keldorfers die hellere Stimmung der ersten Abteilung, so war der ruhigere und ernstere Tod abnende Charakter des zweiten Teiles geeignet, die schöne seelenvolle, über dem düster abgetönten fortstreichenden Chor dahinschwebende Stimme der Frau Dr. Hoffmann wirken zu lassen. Die andern drei Stimmgattungen sind von Haydn ziemlich stiefmütterlich behandelt worden, der sie nur bei Zusammenstößen aller vier Stimmen zur Geltung kommen läßt. Schade. — Jeder von Chor und Solisten angestellter Betrachter geht eines der sieben Worte voran. Die eigentliche Chor ausführenden Partien fanden in Ing. Karbich den richtigen Interpreten. Diese Ergebnisse und Demut lag in seiner modulationsfähigen Stimme und bildete jedesmal eine weiche, ergreifende Einteilung zur anschließenden Betrachtung des Chores, der in der Klangwirkung ganz ausgezeichnetes leistete, was auf ernstes, ausdauerndes Studium schließen läßt. Ebenso einwandfrei wie Chor und Solisten war das Orchester, das vom Ernst der Sache besetzt das Bestmögliche leistete. Als Chormeister Gollner, dem herzlichster Dank von Seiten der Zuhörer für die schöne andachtsvolle Stunde gewiß ist, die Partitur schloß, herrschte laute Stille im Gotteshaus. Man glaubte noch das Flügelrauschen des Todesengels zu hören. Langsam leerte sich die Kirche und jeder trug das Vermächtnis Haydn's still mit sich nach Hause. K. G. J.

Karambol im hiesigen Bahnhof. Mittwoch gegen 8 Uhr abends fuhr im hiesigen Bahnhof eine Versuchsdampflokomotive gegen den gerade ausfahrenden polnischen Güterzug, und zwar gegen den Tender der polnischen Lokomotive. Der Anprall war so heftig, daß der Führerstand der anfahrenden Lokomotive zertrümmert wurde, wobei die Lokomotive aus dem Geleise geschleudert wurde. Lokomotiführer und Heizer konnten rechtzeitig abspringen, so daß kein Menschenopfer zu beklagen war. Der polnische Güterzug konnte bald darauf seine Fahrt fortsetzen. Mittwoch weihte eine Kommission im hiesigen Bahnhof, um die Ursache des Karambols festzustellen.

Eine Schutzgefahrhaftung. Mittwoch wurde der 24jährige Josef Theuer aus Balatitz bei Kallowitz in Stanislawitz bei Ischewitsch-Tschesch wegen Schmäbung des Staatspräsidenten auf Grund des Schutzgesetzes verhaftet und dem Kreisgericht in Währ.-Ostau überstellt.

Ostara-Kränzchen. „B. Slesia“ Mitglieder, Freunde und Gönner werden auf das am Ostermontag den 22. April 1935, um 1/9 Uhr abends in der Gastwirtschaft Wallek in Ischewitsch-Tschesch stattfindende Ostara-Kränzchen herzlichst aufmerkamt gemacht. Casanova Kapelle. Gäste sind herzlich willkommen.

Abend der ostschlesischen Kunstfreunde. Der hiesige Bezirksbildungsausschuß und Kunstfreunde Ostschlesiens veranstalteten am vergangenen Freitag im großen Saale der städtischen Schießhalle, unter dem Ehrenschutze von Frau Maria Slona einen Abend der ostschlesischen Kunstfreunde, um heimischen Kunstkräften Gelegenheit zu geben, die Öffentlichkeit mit ihrem künstlerischen Schaffen bekannt zu machen. Die Veranstaltung war aus allen Kreisen der Bevölkerung von nah und fern glänzend besucht. Der Versuch des Bezirksbildungsausschusses kann in jeder Beziehung als gelungen gelten und wird gewiß wiederholt werden. Er wurde nach den Begrüßungsworten des Obmanns des Bezirksbildungsausschusses Dr. Franzus mit Beethovens Op. 18, Nr. 3/1, dargeboten durch das heimische Kammermusik-Streichquartett, bestehend aus den Herren M. Beminski, Appel, Dr. Franzus und Bittner, wirkungsvoll eingeleitet. Es folgte der Rezitationsvortrag der Frau Erna Dörfler von Proben eigener Dichtungen, womit sie den Schleier des Geheimnisses, der ihren Namen auf der Vortragsfolge umhüllte, löste. Seit Jahren schätzen wir die gediegene Klavierpädagogin, ihre gereifte Vortragskunst am Flügel und nun stellte sich J. A. als Dichterin vor, deren Poesie tiefe Gedanken und weiches Gemüt in schöner, ungekünstelter Form erklingen läßt. Ihr Vortrag ist so zart wie ihre Lyrik. Ganz ausgezeichnet waren z. B. die Proben „Nur noch Geduld“, „Die Seltsamen“, „Erneuerung“, „Grüßling“, oder aus der 2. Abteilung „Chöre“, „Kaffeehaus“, „Zuspruch“ u. s. w. Frau Erna Dörfler fand großen Beifall, den ihre Dichtungen ehrlich und redlich verdienten. Und noch ein beachtenswertes dichterisches Talent brachte der Abend an das Licht der Öffentlichkeit, Fräulein Marianne Rentel, die zunächst einige Proben dichterischer Versuche der Jüngsten zur Verlesung brachte, dann aber ein Kapitel aus ihren Kinderheimatbuch vorlas, das in Form eines Romanes, offenbar das Werden von Ischewitsch-Tschesch zum Inhalt hat. In dem vorgetragenen Abschnitt wird es nach dem Tode der Besitzerin der großen Realität zwischen der Hoheneggersgasse und der Bahnhofstraße, Fräulein Johanna Teila, in deren Haus lebendig, und indem ein Sub in das leere Haus tritt, das, personifiziert, mit ihm Zwiegespräche hält. Dieses Kapitel machte großen Eindruck auf die Wissenden und hatte den andern viel zu erzählen. Falls die übrigen Kapitel der Leseprobe gleichkommen, dürfte das Kinder-Heimatbuch ein dichterisches Denkmal für Ischewitsch-Tschesch werden. Nicht mehr unbekannt in der Heimat ist Fräulein Sanka, als Meisterin des Klavierspiels. Chopins Etude in C-Dur bekräftigte ihre Kunstfertigkeit und ebenso Debussy Sardins sous la Pluie. Die Beherrschung der Technik des Klavierspiels kam vor allen in den Zugaben zur vollen Geltung, so z. B. den Capriccio f-moll von Dohnanyi. Aber auch als erstklassige Begleiterin muß Fräulein Sanka erwähnt werden. Sie spielt den Klavierpart in den Violinkonzerten W.-A. von Saint Saens, in welchen Herr Willy Beminski musterhaft als Sologeiger auftrat. Eine Zugabe von Rimski Korsakow wurde beifällig aufgenommen. Frau Maria Slona, die allberehrte heimische Dichterin, hatte nicht nur den Ehrenschutze über den Abend übernommen, sondern bereicherte und krönte die Vortragsfolge mit einigen Proben aus ihren Werken. Wir hörten von Gedichten u. a.: „Blumen am Wege“, „Heimatfreunde“, „Eine Seele“ und ein eindrucksvolles Kapitel aus einem neuen Roman von einer Jagd, und in der 2. Hälfte einige Blüten des Humors z. B. „Die Kosmetikerin“, „Das Kreuzworträtsel“ u. a. Die Vorträge der schlesischen Dichterin auf Trebnice können und sollen nicht mit den andern verglichen werden, sie wollen und sollen nur ein Ansporn für die künstlerisch veranlagte Jugend sein. Die Veranstalter sind nach den ersten Versuchen herzlich zu beglückwünschen und zu ermuntern den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen.

Eine Schutzgefahrhaftung. In Nieder-Terlichko wurde der 32jährige Landwirt J. Schmel wegen Schmäbung der Tschechoslowakischen Republik verhaftet und dem Kreisgericht in Währ.-Ostau eingeliefert.

Feuer in Nieder-Suchau. In der Nacht auf Sonntag entstand im Bauerngehöft des P. Balon in Nieder-Suchau Feuer, dem eine Scheune samt allen Heuvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Der Schaden ist bedeutend. Man vermutet, daß das Feuer gelegt wurde.

Wieder ein Auslageneinbruch. In einer der letzten Nächte wurde aus der Auslage der Spezerwarenhandlung Hübmann in der Hasnergasse verschiedene Lebensmittel und Vikare in einem bisher noch nicht genau festgestellten Wert gestohlen.

Ein diebischer Bettler. Der wegen Bagabundage wiederholt vorbestrafte Josef Pawlas aus Nieder-Bludowitz lag in Wosly bei Ischewitsch-Tschesch dem Landwirt Macura verschiedene Gegenstände aus dem Schoppen im Wert von 100 Kc und dem Häusler Kubiczka in Wosly ein Paar Schuhe und Galoschen. Er wurde von der Gendarmerie in Mistrzowitz dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Ein Heiratschwindler. In Wosly erschien vor einiger Zeit der Geschäftsreisende Bohumil A. aus Brunn, wo er die Helene M. kennen lernte. Er stellte sich ihr als russischer Legionär vor, der sich in Wosly ansässig machen möchte und überredete die Mutter der M. ein Geschäft für ihn zu kaufen. Den Kaufpreis versprach er

gleich nach Unterfertigung des Kaufvertrages zu bezahlen, da er in Brunn 90.000 Kc liegen habe, die er erst beheben müsse. Dem Kaufmann, dessen Geschäft K. kaufen wollte, kam die Person des Käufers verdächtig vor und so verständigte er die Gendarmerie, die sofort erkannte, daß der kaum 26jährige junge Mann unmisslich russischer Regionär gewesen sein konnte. K. wurde verhaftet.

Eindrücke in der Umgebung. In einer der letzten Nächte wurde aus der Baumschule der Handelsgärtnerei Max Skafka in Mosy bei Tschesch-Tesch eine große Eiche im Werte von 270 Kc gestohlen. — Dem Installateur Emil Klemm in Trappitz wurde aus seinem Magazin Installationsmaterial für Bichlelungen im Gesamtwert von 1890 Kc entwendet.

Zwei Schreibmaschinen gestohlen. Mittwoch nachts brachen bisher nicht erlernte Täter in die tschechische Bürgerstraße in Trappitz vom Hof durch das Fenster ein und entwendeten 2 Schreibmaschinen im Werte von 5200 Kc.

Preisermäßigung am D. S. K. Sportplatz. Der D. S. K. Teschen ist einem mehrfach geäußerten Wunsch aus den Besucherkreisen nachgekommen und hat bei den normalen Eintrittspreisen die Preiskategorie „Damenkarte“ von 3,70 Kc auf jetzt Kc 2,20 ermäßigt. Mit dieser Maßnahme kommt der D. S. K. hauptsächlich jenen Herren entgegen, die die Wettspiele des D. S. K. in Damenbegleitung besuchen und um dem Sparfahrschein der Damen Rechnung zu tragen, die es oft ablehnen den Betrag von Kc 3,70 für sich auslegen zu lassen und lieber zu Hause bleiben. Jetzt dürfte nun dieses Hindernis überwunden sein und verpflichtet sich der D. S. K. eine merkliche Steigerung des Besuches seiner Veranstaltungen.

Sensations Fußballwettbewerb am Ostermontag den 22. April. Außer dem bereits gemeldeten Entscheidungsspiel gegen D. S. B. Oberberg am Ostermontag, ist es dem D. S. K. unter großen Opfern gelungen, den erstklassigen Wiener Profiklub Rakow-Wien für den Ostermontag zu verpflichten, so daß der D. S. K. dem Tschener Publikum für beide Osterfesttage ein ganz hervorragendes Programm bieten kann. Die derzeit gute Form der D. S. K.-Elf, welche an der Spitze der Meisterschaft steht, verpflichtet guten Fußball. Außerdem interessiert am Montag das erstmalige Auftreten des Ex-Arawarner's Thiemel, welcher eine bedeutende Verstärkung für die heimische Elf bedeutet. Thiemel, welcher bereits mehrfache repräsentative mitgewirkt hat, dürfte ein erstklassiger Sturmführer sein und ist das Publikumsinteresse für Genannten sehr groß. An beiden Tagen beginnen die Spiele um 4 Uhr nachmittags.

Eindbruch in eine Krawattenfabrik. In der Nacht auf Sonntag wurde in die Krawattenfabrik des Hofes Berkmann in der Fabrikstraße eingebrochen. Der Täter brach eine Fensterscheibe aus und öffnete so mühelos den Fensterriegel, worauf er in das Innere der Fabrik eindrang. Er entwendete fertige Krawatten, Zephyre, Kanakas und andere Waren im Gesamtwert von 1616 Kc. Der Dieb packte die Sachen in einen Koffer und verschwand auf demselben Wege, den er gekommen war. Die Nachforschungen nach den Tätern führt die städtische Polizei.

Die Anlage beim Sikorapark fertiggestellt. Die Anlage vor dem Sikorapark, an deren Herstellung mit vielen Mühen und Kosten seit dem Vorjahre gearbeitet wurde, wurde fertiggestellt. Zahlreiche Bäume aller Art, Hecken glatte Rasenflächen und schön verteilte Ruhebänke bilden eine lebenswerte Anlage, die in den herrlichen Landschaftsrahmen dieser Gegend am Olsauer wunderhübsch hineinpast. Damit ist wieder ein großes Stück Arbeit an der Verschönerung des Stadtbildes geleistet worden, das alle Anerkennung aber auch alle Schonung verdient. Leider ist der Begriff Schonung der Anlagen nicht Allgemeingut geworden. Fast jeden Tag werden Anlagen über gedankenloses, nicht gar boshafte Beschädigen der städtischen Anlagen laut, die mit großen Kosten hergerichtet wurden. Besonders stark ist der Grünstreifen längs der Olsauer Straße Beschädigungen durch Fußgänger und Radfahrer ausgelegt, die trotz des breiten Gehweges und der breiten Straßenstraßen ihre Füße oder Räder lieber über den Grünstreifen führen und ihn vernichten. Diese Vernichtung und Beschädigung der Anlagen kann nicht scharf genug verurteilt werden. Die einzige Abwehrmaßnahme liegt darin, daß es sich die ganze Öffentlichkeit angelegen sein läßt, Leute die irgend welchen Schaden an den Anlagen anrichten, sofort zur Anzeige zu bringen. Eine exemplarische Bestrafung ist das einzige Mittel, sie für die Zukunft zu lehren, daß die Anlagen nicht nur benutzt werden können, sondern auch geschont werden müssen.

Drei Schweinegeschmuggler verhaftet. In Miedek wurden drei Jugendliche, die sich seit längerem mit dem Schmuggel von Schweinen aus Polnisch nach Tschesch-Schlesien befassen, verhaftet. Drei Schweine, die sie über die Grenze geschmuggelt hatten, wurden beschlagnahmt.

Zwei Fahrräder gestohlen. Kurz vor der Abreise des Zirkus Henry, der Tschesch-Tesch verließ, wurden die Arbeitslosen Franz Richter aus Troppau und Karl Hankiewicz aus Gilschwitz bei Troppau hier verhaftet, die sich in Begleitung des Zirkus befanden. Richter hatte dem Hankiewicz ein Fahrrad, das er in Troppau gestohlen hatte, verkauft und ein Fahrrad seinem Vater gestohlen. Die beiden hatten sich in Mähr.-Odrau dem Zirkus angeschlossen und wurden nach ihrer Verhaftung dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Aus Polnisch-Schlesien ausgewiesen. Die tschechoslowakische Staatsbürgerin Helene Schurmann geboren 1880 in Pogorz bei Skolchau und zuständig nach

Schopfs Weingroßhandlung u. Restauration Teschen, Breitgasse 1

empfiehlt zu den Osterfeiertagen seine bestgepflegten Weine wie Vöslauer Auslese, ungarische Marke Muskatteller, Spezialmarken von Dessertweinen.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam, daß die **Gartenrestauration** bei schöner Witterung in den Feiertagen **geöffnet ist.**

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Alois Schopf, Restaurateur.

Wendrin, die seit einigen Jahren in Puzau bei Polnisch-Tesch lebt, wurde an die Brücke nach Teschen gebracht und den tschechoslowakischen Behörden übergeben. Den Grund zur Ausweisung bildete der Umstand, daß ihr tschechoslowakischer Paß nicht in Ordnung befunden wurde. Die Frau begab sich zu Verwandten nach Kojkowitz bei Trappitz.

Schwarzwasser.

Schadenfeuer. In der Nacht zum Dienstag brach in der Scheune des Franz Jarek in Schwarzwasser ein Feuer aus. Den Flammen fielen die Scheune und landwirtschaftliche Geräte zum Opfer. Die Schadenssumme beläuft sich auf 3000 Zloty. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Bielitz-Biala.

Die Wahl der Bürgermeister von Bielitz und Bendzin bestätigt. Der Innenminister bestätigte die Wahl des Bürgermeisters von Bielitz Dr. Viktor Praybysla und des Stadtpräsidenten von Bendzin Anton Jazdorzkyh.

Aus dem Polizeibericht. Der Transportfirma Molin wurde der zweirädrige Zustellhandwagen entwendet. Dem Salomon Wagner wurden am 15. d. M. am helllichten Tage aus seiner am Schloßgraben befindlichen Wohnung 9 Meter Anzugstoff gestohlen. Eine eigentümliche Anzeige machte der in der Auditsgasse wohnhafte Rudolf S. gegen seinen eigenen 16jährigen Sohn. Er beschuldigte ihn vor der Polizei des Diebstahls von zwei Herrenröcken, Wäsche und Schuhen, mit denen er in unbekannter Richtung durchgebrannt ist. Es dürfte sich dabei wohl weniger um einen Diebstahl, als um einen Dummengewinnstreich des Halbwüchslings gehandelt haben. — Die Bialaer Polizei meldet einen Einbruch in die Wohnung der Frau Hermine Gerler, Biala, Sukienicka Nr. 12, bei welchem Anzüge, andere Garderobe und ein Koffer abhanden kamen. Ferner wird die Verhaftung einer bereits mehrfach abgestraften Taschendiebin, der Maria Kucharska, gemeldet, die erfolgte als die Kucharska auf der Bahnstation Biala-Wipnik einer Frau eine Handtasche stehlen wollte.

Wen gehören die Wertgegenstände? Bei der Bialaer Polizei erliegen: eine goldene Uhr und eine silberne Herrenluchenuhr, sowie eine goldene Uhrkette; alles Gegenstände, die aus Diebstählen herrühren dürften. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich während der Amtsstunden im Bialaer Polizeikommissariat melden.

Theater und Kunst.

Drei arme kleine Mädels. Operette von Hermann Feiner und Bruno Kardi-Warden. Musik von Walter Kollo.

Die große Produktivität Kollo's ist bekannt. Er schrieb in den letzten zwanzig Jahren eine große Anzahl Operetten, die aber — auch in Deutschland, wo Kollo lebt und wirkt, — kaum über Augenblickserfolge herausgekommen sind. Ähnlich ist es mit „Drei arme kleine Mädels“. Die verschiedenen, ganz neu erfundenen Melodien, werden wohl vom Ohr willig aufgenommen, es

bleibt aber nichts haften, man hat alles im nächsten Augenblick vergessen. Das Buch macht eine rühmliche Ausnahme von der üblichen Libretto-Schablone. Besonders das lyrische Moment ist — ohne klischeeig zu wirken — stark herausgearbeitet und der Abschluß bringt ein wolthuendes Abgleiten von der gewohnten Norm. Die Grunde liegende Idee hätte auch in einer Komödie von Lebensberechtigung.

Die Aufführung war — von den begründeten und daher nicht vermeidbaren gefangenen Mängeln ein Teiles der à tout prix singen müßenden Darsteller abgesehen — gewissenhaft vorbereitet und in allen Teilen hervorragend gut durchgeführt. Der Umfang des Personenverzeichnisses macht es unmöglich, jede einzelne Person kritisch zu würdigen.

Das gut besetzte Haus freute sich ehrlich der künstlerischen Ambitionen und des guten Willens der braven Spieler, verlangte Wiederholungen und gab nach den Wünschen seiner Anerkennung durch herzlichen Beifall Ausdruck.

Aus aller Welt.

Czechura begnadigt.

Wie die Skra-Agentur erfährt, hat der Präside der Republik auf den abermaligen Antrag des Justizministers den Mörder eines Richters Gabriel Czechura begnadigt. Gabriel Czechura sollte am vergangenen Freitag durch den Strang hingerichtet werden, erlitt aber unmittelbar vor der Vollstreckung des Urteils einen heftigen Nervenschok, so daß die Vollstreckung ausgesetzt werden mußte.

Polens Absage.

„United Press“ meldet aus Genf, daß die Polnische Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes in formell mitgeteilt habe, Polen sehe sich außerstande, ein Verurteilung Deutschlands, die in der Sonderkongress der Rotes am 15. April wegen der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland zur Verhandlung stünde, zuzustimmen. Diese Meldung ist in den der Regierung in Warschau nahestehenden polnischen Blättern bisher nicht erschienen, sie wurde dagegen von anderen Blättern Warschaus veröffentlicht.

Sowjetdirektor druckt eigenes Notgeld.

Wie die Pas meldet, ist der Direktor eines der größten Werke in Penza in Sowjet-Rußland verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Da er wegen finanzieller Schwierigkeiten den Produktionsplan der Regierung nicht durchführen, aber auch keine Regierungshilfe erhalten konnte, war er dazu übergegangen, auf eigener Verantwortung Notgeld drucken zu lassen, das er im Umlauf setzte. Die Scheine hatten bereits eine weite Verbreitung erhalten, als die Behörden eingriffen und der Direktor wegen Schädigung der Sowjetfinanzen dem Gericht übergeben.

Die polnisch-tschechischen Streitigkeiten.

Die scharfen Auseinandersetzungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei wollen kein Ende nehmen. Warschauer Blätter berichten in mehr oder weniger erregter Sprache, daß die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei immer wieder Schikanen ausgelegt ist. In Trzanowice wurde dieser Tage bei den Gemeindevahlen ein Pole zum Bürgermeister gewählt, die tschechischen Behörden verweigerten aber die Bestätigung. Außer Mährisch-Odrau wird gemeldet, daß bei den Ernennungen von Geschworenen zu den Schiedsgerichten der Sozialversicherungsanstalten die Polen völlig überangenommen worden sind, obgleich diese Schiedsgerichte fast ausschließlich über die Angelegenheiten polnischer Bergarbeiter zu entscheiden haben.

Geburtstag des Führers

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat die Anordnung erlassen, daß am 20. April, dem Geburtstag des Führers, alle Gebäude des Reichs, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen flaggen.

Frankreich schafft sich eine Spezialtruppe.

Wie das Sprachrohr des Generalstabes, das „Echo de Paris“, mit großer Befriedigung mitteilt, hat der Abgeordnete und frühere Minister Paul Reynaud in der Kammer einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der die Schaffung einer aus Berufssoldaten bestehenden Spezialtruppe vorsieht. Diese könnte überall eingesetzt werden. Außerdem solle sie als Seereskadre dienen. Die Truppe soll noch vor Ablauf der rekrutenarmen Jahre gebildet sein.

Die Elektrizität im Dienste der Hauswirtschaft:

Die moderne Hausfrau bügelt,
kocht und backt
heute nur elektrisch.

Alle Heiz- und Kochgeräte
verkauft zu günstigen
Bedingungen

Elektrownia Okręgowa m. Cieszyňa.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratengelle
kosten 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen.

Ordnung und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verlagsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telephon (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 17.

Teschen, Sonntag, den 28. April 1935.

16. Jahrgang.

Deutschland feierte den Geburtstag seines Führers.

Als dem österreichischen Zollfiskal Adolf Hitler im Grenzstädtchen Braunau am 20. April 1889 ein Sohn geboren wurde, hätte niemand ahnen können, daß dessen Geburtstag einmal vom deutschen Volke als Nationalfeiertag begangen werden könnte. Adolf Hitler, dessen 46. Geburtstag das deutsche Volk am Sonnabend, den 20. April, begangen hat, ist nicht nur als Reichskanzler und Führer mächtig, wie keiner seiner Vorgänger, indem er die Lebens- und Staatsform dieses Volkes umgeprägt hat; sondern er ist auch unzweifelhaft einer der mächtigsten Männer der Welt, nachdem er seinem Volke die ihm mit List und Gewalt vorenthaltene Verteidigungsrüstung geschaffen hat.

Aber nicht nur als Inhaber der Macht gefürchtet, gehaßt und verehrt, sondern noch mehr als Charakter trägt Adolf Hitler unter den Großen seiner Zeit hervor, dies um so mehr, als er seinen Aufstieg ausschließlich seinem Charakter verdankt. Nicht durch Geburt und Vermögen vorbestimmt, nicht vom Glück begünstigt, sondern aus der gewöhnlichen schlichten Alltäglichkeit der Volksmasse, aus Bescheidenheit und kleinen Verhältnissen heraus ist Hitler durch Taten und Akte, an den Abgründen der härtesten Marginalien vorbei zu den Höhen seiner Weltanschauung aufgestiegen. Das Besondere an diesem Leben liegt darin, daß ihm alle äußeren Vorbedingungen für eine „Karriere“, wie man zu sagen pflegt, fehlten. Der beispiellose Emporkommt dieses Mannes beruht nachweisbar nur auf seiner Weltanschauung und einem ungeheuren Willen, die Welt nach seiner Anschauung zu gestalten, — die Welt im Ausmaß seines Volkes. Sein Entwicklungsgang ist der Siegeszug seines Charakters.

Daher ist dieses Leben eines der merkwürdigsten, das wir kennen. Es vermag alle sonst gangbaren Vorbereitungen für eine große staatsmännliche Laufbahn: Schule, Hochschule, Journalismus, Reisen, Einblicke in die diplomatischen Werkstätten des Weltgeschehens. Es führt den künftigen Staatsmann immer wieder nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe, zugleich auch in die Tiefe seines Volkes. Ueberhaupt man das Leben Adolf Hitlers von diesem Gesichtspunkt aus, so erkennt man, daß er mit den wichtigsten Schichten und Kreisen seines Volkes in enge Berührung gekommen, mit ihnen zusammen gearbeitet und gekämpft hat.

Obgleich als Sohn eines Beamten geboren, hat die Kindheit Adolf Hitlers ihn ins Bauerntum und in die Natur hineingeführt. Seinen Vater, den Bauernsohn, zog es nach seiner Pensionierung aufs Land. So wurden das Bauerngütlein Harfeld und nach dessen Verkauf die vom Schweißbach umrauschte Schmidmühle im Südböden Barmbach und schließlich das Dorf Leonding die Schauplätze der stärksten Kindererindrücke Hitlers. Mit Bauern-

buben in Feld und Wald, im Anblick der Berge, ist er aufgewachsen. Dennoch hat die städtische Schule und besonders das Benediktinerstift zu Lambach eine bedeutende Rolle in seiner kindlichen Entwicklung gespielt. Der Neunjährige hat einen ganzen Winter hindurch unter der strengen Obhut des Paters Bernhard Groener als Sängerknabe im Internat des Stiftes in kirchlicher Zucht gestanden.

Wenn die eigentliche Kindheit bis zum zwölften Jahr im Zeichen des Bauernlums stand, wächst der Jüngling in das Bürgerlum hinein. Der Konflikt mit dem Vater über die Wahl des Berufes kann als Ende der unbeschwerten Kindheit aufgefaßt werden. Der leidenschaftlich verfolgte Künstlertraum, der vorübergehende Verzicht darauf nach dem Tode des Vaters, die Enttäuschung in der Wiener Akademie und der Beschluß, Baumeister zu werden, setzen einen Jüngling bürgerlicher Herkunft in gestörten bürgerlichen Verhältnissen.

Als der Achnzshnjährige nach dem Tode der Mutter ohne Geld und Verbindungen nach Wien „auswandert“, verliert er mit den Stätten der Jugend auch seinen bisherigen Stand und wird Arbeiter. Die fünf Jahre schweren proletarischen Daseins in Wien werden von Hitler selbst als die Zeit bezeichnet, in der er sich die Grundzüge für seine Welt- und Volksanschauung bildet, die Grundlinien eines „deutschen Sozialismus“ im Gegensatz zum Marxismus. Aus eigener Kraft arbeitet er sich in Wien zum Hilfsarbeiter, zum Zeichner und Maler empor und setzt dies Streben auswärts — das Ziel, Baumeister zu werden, vor Augen — in den zwei folgenden Jahren in München fort. So wächst Hitler aus dem Arbeiterstand in den der freien Berufe hinein.

Dann kommt der Krieg und läßt den fünfundzwanzigjährigen Soldat werden, Soldat aus Begeisterung und mit völliger Hingabe. Er bleibt auch zunächst nach Abschluß des Krieges Soldat und hält seine ersten politischen Reden 1919 noch als Soldat. Die fünf Jahre Soldatenum sind in seiner Entwicklung mindestens ebenso wichtig wie das vorhergehende Arbeiter-, Bürger- und Bauerntum.

Vom Soldaten machte der nun Dreißigjährige unter dem Eindruck der Schmach der Revolution den schicksalsschweren Sprung zum Politiker, ohne mit einer Zeitung, einer Partei, einem Staatsmann in Verbindung zu stehen, als einziges Sprungbrett seine Kenntnis des Volkes und seinen Willen, ihm zu helfen.

Man kann die erste Periode seiner politischen Tätigkeit, die vier Jahre des revolutionären Aufbaues der Nationalsozialistischen Partei, bis zum Zusammenbruch am 9. November 1923 wohl gleichfalls als eine Vorbereitung für den endgültigen Aufstieg und Durchbruch aufassen. Denn erst die hier gesammelten Erfahrungen und ihre Klärung in der dreizehnmönatigen Festungsgesellschaft (Mein Kampf) geben dem Parteiführer die volle festgeschmiedete und von nun ab hieb- und stichfeste Rüstung

für den Entscheidungskampf ums Volk. Nun stellte sich Hitler auf den legalen Weg der parlamentarischen Bekämpfung des Parlamentarismus und verfolgte ihn im Laufe von acht Jahren anfangs mit scheinbarer Ausdauer und dann mit wachsendem Erfolg bis zum Durchbruch am 30. Januar 1933.

Rückschauend stellt man mit Erstaunen, ja, mit Erschütterung fest, daß erst vor 2 1/4 Jahren aus dem revolutionären Redner und Führer einer immer mächtiger werdenden Oppositionspartei der Staatsmann und Staatslenker geworden ist. Denn in diesem kurzen Zeitraum hat sich das deutsche Volk in seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gestaltung, hat sich mit ihm das deutsche Volk in seiner ganzen Lebensgestaltung verändert. Es ist so Großes und Tiefseinschneidendes in diesen 2 1/4 Jahren geschehen, daß sich wohl schwerlich in der Geschichte ein zweites Beispiel für eine so schnelle und umfassende Wirkung eines Mannes auf den Werdegang seines Volkes nachweisen läßt: von Außerlichkeiten, wie der Haartracht der jungen Mädchen, bis zum Wandel des Familienlebens (Zunahme der Kindergeburten) und zur Weltanschauung.

Nur weil die Ausstrahlungen dieses Mannes dem Auslande so phantastisch und unberechenbar erscheinen mußten, läßt sich zum Teil der unerhörte Widerspruch und die heute noch zu beobachtende Neigung erklären, alles, auch das Unwahrscheinliche, zu glauben, wenn es mit dem Deutschland Adolf Hitlers in Verbindung steht. Je klarer die unverrückbaren granitnen Grundmauern dieser Persönlichkeit der Welt zum Bewußtsein kommen, desto mehr wird sie lernen, richtig mit ihr zu rechnen.

Man kann sicher sein, daß Adolf Hitler, der in so kurzer Zeit sein deutsches Volk zusammengefaßt hat, es auch bald seiner Kraft und Größe entsprechend im politischen Spiel zum vollen friedlichen Einsatz bringen wird.

Auffehererregende Erklärung des polnischen Außenministers in Genf.

Im Laufe der Dienstag-Sitzung des Völkerbundesrates in Genf gab der polnische Außenminister Beck eine außerordentlich bemerkenswerte Erklärung zur Frage der deutschen Aufrüstung ab, die als charakteristisch für Polens neutrale Haltung gelten kann. Der Minister erörterte folgende drei Fragen, die in der französischen Denkschrift an den Völkerbund enthalten sind:

1. Die deutsche Aufrüstung, 2. die Erweiterung der Verpflichtungen, die den Mitgliedern des Völkerbundes aus dem Pakt erwachsen sind und 3. die Verstärkung der Sicherheit auf dem Wege von neuen Typen internationaler Abkommen.

Was das erste Problem angeht, so führte Beck aus, wolle er daran erinnern, daß seine Regierung sich zu verschiedenen Malen über die Ziele und Methoden der Abrüstungskonferenz ausgesprochen habe in dem Rahmen, in dem das Problem anfänglich behandelt

„Eupen-Malmedy“:

Bitte Maul halten!

Die slawische satirisch-politische Zeitschrift „Rainaert“ bringt in ihrer Nummer 5 vom 16. März d. J. (Seite 71) unter der Überschrift „Eupen-Malmedy: Bitte Maul halten!“ einen Aufsatz, dessen Inhalt zwar nur einem Wunschtraum entspringt, der jedoch bei aller Fronte viele Wahrheiten enthält, die man sich in Brüssel in bezug auf die Verhältnisse in Eupen-Malmedy ruhig zu Herzen nehmen sollte. Die „Germania“ bringt einige der Hauptstellen dieses Aufsatzes in deutscher Übersetzung zum Abdruck. Es heißt dort:

„Unsere erlösten Brüder, die an der Warche wohnen — jetzt wohnen sie auf einem unterirdischen Gang von Beton und Zement, von Gewölben und Kasematten, wo kein Feind hindurch kann, außer wenn er darüber hinspringt —, unsere erlösten Brüder also träumten einen schönen Traum. In ihrer Vorstellung sahen sie nämlich Hilmans, der — zur Einsicht gekommen, als in der Saarabstimmung die Legende von den Saarfranzosen so jämmerlich zusehnden geworden war — von einer unvorhofften Gabe von Weißbrot und staatsmännischer Weisheit besaß — wurde und zu ihnen sagte:

Es gibt keine deutschen Belgier, ebensowenig wie es Saarfranzosen gibt; Deutsche sind Deutsche, und uns machen schon die Flamen genug zu schaffen, wir brauchen nicht noch mehr Mußbelgier.

Unsere erlösten Brüder träumten ferner, daß nach dem klaren und eindeutigen Volkswort an der Saar die Belgier ein wenig schamrot werden würden ob der Komödie

mit der Terrorabstimmung von 1920. In einem Staate wie Belgien, wo die Verfassung ausdrücklich erklärt, daß alle Macht vom Volke ausgeht, nicht von der Bank und nicht von den Tralernen, da muß das Volk — so träumten sie — in letzter Instanz über seine staatlichen Verhältnisse bestimmen können; nichts ist also ehrlicher, nichts ist logischer, nichts ist loyaler als eine neue Abstimmung, die diesmal frei und ungezwungen über unsere Staatszugehörigkeit entscheiden soll. Es lebe die geheime und allgemeine Abstimmung!

Es war ein Traum! Es war nichts mehr als ein Traum!

Die Oberstaatsanwaltschaft von Brüssel, die Staatsanwaltschaft von Verviers, achtbare Polizeipräsidenten, auch schnüffelnde Zweibeiner, Gendarmen und berufsmäßige Verteidiger der unwandelbaren Bürgertruppe stellten wie eine Heuschreckenplage auf die erlösten Brüder herab. Und man fand entsehlige Dinge! Man fand einen Revolver, sage und schreibe: einen Revolver, der nicht polizeilich angemeldet war. Man fand in einer Schriftleitung Pressenachrichten einer deutschen Nachrichtenagentur, vom VDA, wahrhaftigen Gott! Man fand Bilder von Hitler und von Wilhelm II., was besonders bemerkenswert ist. Man fand im Geldschrank des Heimalbundes hundert Franken, welcher Betrag natürlich évidemment sofort beschlagnahmt wurde, um einer Tradition treu zu bleiben, der man in Flandern seit November 1918 gründlichst gehuldigt hat.

Und, das Schlimmste von allem: man fand den Schriftführer jener Organisation in Naziuniform im Bett. Ist es möglich, die belgische Obrigkeit mit mehr Machtpotential herauszufordern, ist eine größere Perverstärkdenkbar, als still mit einem Pyjama mit einer Naziuniform zu Bett zu gehen, sobald man die belgische Obrig-

keit an die Tür klopfen hört?

Ferner ist durch die Untersuchung bereits festgestellt worden, daß all die Handlanger dieser Bande regelmäßig mit einem Autobus nach Aachen fahren, während es doch ihre erste Pflicht gewesen wäre, jeden zweiten Tag mit einem Omnibus nach Beulemania (slawischer Spottname für Brüssel. Die Schriftl.) zu fahren, um dort am Grabe des Unbekannten Soldaten zu singen: „Je t'ai donné mon coeur.“

Unsere Sureté wacht jedoch! All diese schlechten Belgier werden ihre neue Nationalität verlieren. Und wenn sie diese los sind, werden sie im Namen der Freiheit der kleinen Völker und der heiligsten menschlichen Rechte, für die Wilson mit den vierzehn Punkten und mit blauen Bohnen kämpfte, über die Grenze gejagt werden, möglicherweise von Herz und Familie getrennt und als Outlaws aus der Heimat vertrieben werden. Man wird also das ganze Gebiet räumen und an ihrer Stelle Soldaten dorthin bringen, viele, viele Soldaten, so daß das eroberte Gebiet ein großes Heerlager wird.

Unsere neuen Bilder wurden 1920 befreit. Befreit, um noch mehr geplagt und gereizt zu werden als der schlimmste slawische Altkölsch. Befreit, um in der belgischen Familie noch weniger zu sein als ein Kongoener, noch weniger als ein Flamen; einer, der ständig Gefahr läuft, plötzlich heimatlos zu werden, dem immer das Damoklesschwert der Vertreibung über dem Haupte schwebt.“

Ungeklagt der möblierte

Herr Schopenhauer . . .

Eine wahre Geschichte, erzählt von Erich Mutschalla.
Es dürfte ein in der Geschichte der Philosophie seltener Fall sein, daß ein Philosoph wegen ständiger Be-

worden sei. Ebenso habe die polnische Regierung ihre Meinung klar zum Ausdruck gebracht, als in der Folge das Problem Gegenstand der Verhandlungen außerhalb der Konferenz geworden war. Zu allererst, als die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden mußten, schien es angezeigt, den Völkerbundrat einzuschalten.

Da die polnische Regierung an den Verhandlungen außerhalb der Konferenz nicht teilgenommen habe, und da sie sich an den damals abgegebenen Erklärungen nicht beteiligt habe, sei es nicht erstaunlich, sagte Beck, daß die polnische Regierung bei der gegenwärtigen Lage keine Notwendigkeit sehe, irgendwelche neuen Bemerkungen in dieser Angelegenheit zu machen.

Kowno wird zur Ordnung gerufen.

Die Memelsignalarmede haben durch ihren diplomatischen Vertreter dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, das Memelstatut genau innezuhalten.

Polnisch-litauische Entspannung?

In politischen Kreisen findet das erste Symptom einer Annäherung zwischen Polen und der Tschechoslowakei große Beachtung. Der polnische Konsul in Mähr.-Odrau, Kalthomme, dem die Tschechoslowakei stets das Agrement verweigert hat, wurde von der polnischen Regierung abberufen. Die Prager Regierung sah in diesem Konsul den Urheber der Opposition, die im dortigen Kohlenrevier die polnische Minderheit seit je gegen die Politik Prags treibt. Man begrüßt daher in Prag die Abberufung des Konsuls als freundlichen Akt gegenüber der Tschechoslowakei und nimmt an, daß auch in allgemeinen politischen Fragen eine Annäherung bald zustande kommen dürfte.

Die Judenheit in Polen stützt ihren Handel und ihre Industrie.

Die jüdischen Kreise Polens haben einen Feldzug organisiert, der die Befestigung der jüdischen Industrie und des Handels sowie die Sicherung des jüdischen Landbesitzes zum Ziel hat. In diesem Zusammenhang hat unter dem Vorsitz des ehemaligen Senators Szerolszowski in Warschau eine Sitzung der jüdischen politischen und wirtschaftlichen Kreise stattgefunden, um die Grundbedingungen des finanziellen Aufbaus des jüdischen Handels und der Industrie festzulegen. Es wurde die Gründung eines zentralen jüdischen Finanzinstituts beschlossen, das die Unterstützung der jüdischen Kaufleute und Handwerker durch Erteilung von Krediten zum Ziele hat.

In dem amtlichen Verordnungsblatt der Łomżaer Kurie ruft Bischof Bukomski die Gläubigen auf, nur in christlichen Geschäften zu kaufen.

Moskau fordert Freilassung deutscher Kommunisten. Merkwürdige Einmischung in die Innenpolitik anderer Länder.

Das Organ der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) „Volk en Vaderland“ veröffentlichte am Freitagabend eine Aufforderung erregende Enthüllung im Zusammenhang mit der vor mehreren Tagen verfüigten plötzlichen Freilassung einer Anzahl früherer deutscher Kommunisten aus dem Internierungslager Konowik.

Diese Maßnahme hat in der holländischen Öffentlichkeit große Überraschung hervorgerufen. Dem genannten Blatt zufolge soll die Freilassung dieser kommunistischen Agitatoren, unter denen sich auch der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Kreutzberg befand,

auf Druck der Sowjetregierung

hin erfolgt sein, die gedroht habe, alle nach Holland vergebenen Aufträge zu annullieren, wenn die festgenommenen Kommunisten nicht unverzüglich wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Der Justizminister habe diesem sowjetrussischen Verlangen entsprochen, obwohl die Amsterdamer Staatsanwaltschaft abgelehnt habe.

leidigung einer Frau vor Gericht gestellt und verurteilt wird. Dieses Mißgeschick widerfuhr dem dreißigjährigen Arthur Schopenhauer, dem damals eben erst neubesetzten Dozenten an der Berliner Universität. Die mildrigen Begleitumstände dieses peinlichen Prozesses waren nicht geeignet, Schopenhauers Einstellung der Weltlichkeit gegenüber eine freundliche Note zu geben.

Der Philosoph bewohnte zu jener Zeit möblierte Räume auf der Niederlagsstraße, ein Schlaf- und ein Studierzimmer. Er hatte mit der Wirtin, der Witwe Becker, fest ausgemacht, niemand dürfe sich in den Vorraum seiner Wohnung aufhalten, eine Vorsichtsmaßregel, deren Sinn sich nur zu bald erweisen sollte. Eines Tages kam Schopenhauer nach kurzer Abwesenheit in die Wohnung zurück und fand zu seiner großen Überraschung das Hausmädchen mit zwei anderen weiblichen Personen im Vorraum sitzend, und zwar in einer angeregten Unterhaltung begriffen. Schopenhauer wollte nun die drei Frauen durch die Wirtin herausweisen lassen; da Frau Becker aber nicht zu Hause war, forderte er selber die aufgeschreckten Mädchen zum Verlassen des Raumes auf und betrat sich dabei auf seine Abmachungen mit der Wirtin. Zwei der Frauen verschwanden auch schleunigst, nur die siebenundvierzig Jahre alte Näherin Luise Marquet ließ sich nicht bewegen, das Feld zu räumen; sie gab ihrer Meinung Ausdruck, als honeste Person brauche sie einer so barschen Aufforderung nicht nachzukommen.

Schopenhauer bedeutete ihr, daß er sie nicht mehr zu sehen wünsche, sobald er wieder aus dem Zimmer herauskäme, und ging in seine Wohnung. So wie er war, mit Hut und Stock, kam er dann bald wieder heraus, und da Luise Marquet noch immer im Vorraum

„Volk en Vaderland“ bezeichnet es als äußerst wichtig, daß das niederländische Volk den wahren Hergang dieser Angelegenheit erfahre und gibt folgenden Kommentar: „Die Freilassung ist erfolgt, ohne daß eine Ausweisung stattgefunden hat, so daß diese höchst gefährlichen Individuen jetzt frei in Holland umherlaufen, ohne daß man weiß, wo sie sind und was sie unternehmen. Auf welche Weise schützt der niederländische Justizminister die öffentliche Sicherheit? Das Urteil hierüber überlassen wir gern der öffentlichen Meinung. Es ist nur schade, daß diese wieder zwei Jahre warten muß, ehe sie ihr Urteil vollstrecken kann.“

Mit lechterer Bemerkung spielt das Blatt darauf an, daß erst in zwei Jahren wieder Wahlen in Holland abgehalten werden.



Ortsnachrichten



40 Jahre im Dienste der Krankenpflege.

Wie wir von befreundeter Seite hören, feiert im schlesischen Krankenhaus am 1. Mai d. J. die allseitig verehrte Stations-Schwester Theresie ihr 40-jähriges Dienstjubiläum! Dies läßt uns daran denken, welche Summe von Aufopferung, welche Mühe zu dem schweren Berufe mit diesen 4 Jahrzehnten verbunden waren!

Schwester Theresie war auch im Kriegsdienst, mit anderen Schwestern des Bielefelder Schwesternhauses, überaus segensreich tätig und hat die schweren Mühsalen der Einschlachtung in Przemyśl mitgemacht.

Hochgeschätzt vom Anstaltsdirektor, von den Ärzten und vom Schwesternhause, möge Schwester Theresie einen feierlichen Erinnerungstag erleben und der tiefen Dankbarkeit der Vielen, versichert sein, die von ihr vorbildlich gepflegt und umsorgt worden sind.

An irdischen Gütern findet solche Hingabe keinen Lohn, aber die Worte des Herrn: „Was Du dem geringsten meiner Brüder getan hast, das hast Du mir getan“, stehen leuchtend vor jedem Tage der schweren Pflichterfüllung.

Das neue Verfassungsgezet und die Schulen. Das polnische Unterrichtsministerium hat im Zusammenhang mit der erfolgten festerlichen Verlautbarung der neuen Verfassung folgende Anordnung erlassen: „Die neue Verfassung, Quelle und Grundlage der verfassungsmäßigen Rechte der Republik Polen, wird in der nächsten Zeit verlaublich. Ich trage den Schulen aller Typen und Grade auf, nach Verkündung des Verfassungsgezetes die Schulschüler zu versammeln und ihr in leichtfaßlicher und klarer Weise die Bedeutung dieses Ereignisses vor Augen zu führen und vor allem darauf hinzuweisen, daß der Hauptgedanke der Verfassung, die Unabhängigkeit, Größe und Macht des Staates in erster Linie von dem Wert des Bürgers abhängt, dem die neue Verfassung zwei große Verpflichtungen auferlegt: Die Verpflichtung zur Arbeit für den Staat und die Verpflichtung zum Gehorsam dem Staat gegenüber. Die Versammlung der Schulschüler hat in der ersten Woche nach Verlautbarung der Verfassung zu erfolgen.“

„Przepustka hoch!“ Als denkwürdige Oesterüber- raschung wurde heuer den Lesern, die bekanntlich aus Seele, Leib und dem Grenzübertrittseln bestehen, die Pflicht auferlegt, beim Überschreiten der Grenze den Grenzübertrittseln — „Przepustka“ genannt als Beweis für die Anpassungsfähigkeit, so den Lesern ziert — in der Hand zu halten, damit man schon von fern den Schwindler erkenne, der am Ende nur aus den eingangs erwähnten ersten zwei integrierenden Bestandteilen eines Lesers besteht. Beim Fehlen des dritten integrierenden Bestandteiles, der Przepustka also kann so ein Lesener nun die Grenze nicht mehr auf legalem Wege überschreiten. Das konnte er allerdings auch früher nicht, wenn er erwischte wurde. — Bei dieser neuen Oesterüber- raschung kann es sich also sicherlich um nichts anderes handeln,

als um Leute, denen der Grenzübertritt nicht erlaubt ist, am Grenzübertritt zu hindern. Aber haben sich jemals Schwindler, die sich einmal die Durchführung eines Grenzübertrittseln, in den Kopf gesetzt haben, daran hindern lassen? Das „Przepustka hoch!“ gilt wieder nur für die anständigen Menschen, die, wenn sie gut gelaunt sind, über das Vorweisenmüssen des Grenzübertrittseln lächeln und bei schlechter Laune schimpfen, diejenigen aber, die diese neue Vorschrift treffen sollte, die werden bestimmt andere Wege finden, um ihr illegales Vorhaben durchzuführen. — Wozu dann aber diese Überraschung?

Krankenkasse schickt 200 Kinder in Ferienkolonien. Die Sozialversicherungsanstalt in Bielefeld beabsichtigt, im heurigen Sommer 200 Kinder in Ferienkolonien zu schicken. Den Vorrang genießen Kinder, die unter schlechten Wohnungsverhältnissen leiden, schlecht bekleidet sind oder schwere Krankheiten überstanden haben. Die Kinder die in Ferienkolonien geschickt werden, unterliegen vorher einer Schutzimpfung. Besuche um Entsendung der Kinder in Ferienkolonien sind bei der Zentrale in Bielefeld oder der Filiale der Krankenkasse in Polnisch-Telken bis längstens 10. Mai l. J. einzubringen.

Was enthält das neue Gesetz über die Wahlordnung zum Sejm und Senat? Über die Grundzüge der neuen Wahlordnung zum Sejm und Senat, die noch einer gründlichen Bearbeitung bedürfen, erzählt der „Kurjer Codzienny“: Die Wahlbezirke sollen bedeutend vermindert werden und ungefähr dem Gebiet eines politischen Bezirkes oder einiger kleiner Bezirke zusammengekommen entsprechen. Das aktive Wahlalter soll von 21 auf 24 Jahre erhöht werden, wobei die Frauen vollkommen gleichberechtigt mit den Männern sind. Dadurch ergeben sich für ganz Polen circa 14 Millionen Stimmen. Zur Wahl eines Abgeordneten genügt die absolute Mehrheit. Die Wahlbezirke sollen eine gewisse Bevorzugung der größeren Städte im Vergleich zum flachen Land vor. Die Zahl der Abgeordneten zum Sejm, die bisher 444 betrug, soll auf 300 herabgemindert werden. Die Zahl der Senatoren bleibt unverändert. Ein Drittel der Senatoren wird vom Staatspräsidenten ernannt, während die anderen zwei Drittel aus Wahlen hervorgehen werden. Nach der neuen Wahlordnung werden die Wahlen zum Senat weder in gleicher noch in direkter Weise erfolgen. Wahlberechtigt zum Senat dürfen in ganz Polen kaum 1 Million Wähler sein. Geschlecht und Vermögen sind für die Wahlberechtigung zum Senat nicht maßgebend, hingegen aber das Alter und die Bildung. Die Wahlkreise für die Senatswahlen werden bedeutend größer als die Sejmwahlkreise sein und dürften dem Gebiete der einzelnen Wojwodschaften entsprechen. Der neue Senat wird also nicht eine verkleinerte Karikatur des Sejm wie bisher darstellen, sondern eine, Körperhaftigkeit von ganz spezieller Struktur bilden. Näheres über die Wahlordnung ist noch nicht bekannt und wird erst durch ein Exposé des Ministerpräsidenten Slawek, das für Mitte Mai laufenden Jahres zu erwarten ist, kundgemacht werden.

Gewerbe- und Industrieausstellung in Polnisch-Telken. Für die während der heurigen Schulsferien in Aussicht genommene Gewerbe- und Industrieausstellung in Polnisch-Telken in der Volkshalle auf dem Bondzlinplatz werden schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen. Anmeldungen von Firmen für diese Ausstellung werden spätestens bis 5. Mai l. J. in der Töpfergasse Nr. 3, Telefon 1048 (Sekretariat der Wirtschaftsver-einigung des Mittelstandes) entgegengenommen.

Der Buchdruckerverein Telken veranstaltet am Samstag, den 4. Mai d. J. einen Walzerabend im Saale des Hotels „Zum Ochsen“. Beginn 1/2 9 Uhr abends Eintritt pro Person 1.50. Reichhaltiges Büfett. Der Reinertrag ist für arbeitslose Buchdrucker sowie für die Witwen und Waisen nach verstorbenen Mitgliedern bestimmt. Der Ausschuss ersucht höflichst alle Gönner und Freunde des Vereines um recht zahlreiches Erscheinen bei dieser Veranstaltung.

laß, drohte er ihr an, er werde sie mit Gewalt hinaus- setzen, wenn sie nun nicht endlich von selber ginge. Vielleicht traute das alte Fräulein einem preußischen Universitätsprofessor einen solchen Akt der Gewaltanwen- dung nicht zu, jedenfalls blieb sie sitzen und sah der weiteren Entwicklung der Dinge womöglich mit einer gewissen Senfationslust entgegen. Sie brauchte nicht lange zu warten. Nach seiner eigenen Darlegung sagte Schopen- hauer, „wie es zweckmäßig war“, die widerspenstige Frauensperson um den Leib, schleppte sie trotz heftigen Sträubens aus dem Vorraum und warf ihre zurück- gelassenen Sachen nach. Aber wie eine Megäre stürmte die Frau noch einmal zurück, so daß sich Schopenhauer genötigt sah, den gewaltsamen Herauswurf zu wieder- holen. Diesmal aber kam sie zu Fall und schrie mörderisch. Schopenhauer freilich meinte, sie habe sich absichtlich zu Boden gleiten lassen, um nach Welberart recht viel klagen zu können, nachdem das gesamte Haus alarmiert war.

Am Tage darauf, dem 13. August 1821, reichte Fräulein Marquet gegen Schopenhauer die Beleidigungs- klage ein, wobei sie angab, der Beklagte habe ihr die Haube abgerissen, sie mit beiden Händen am Hals ge- würgt, sie mit Füßen getreten und mit der Faust ge- schlagen, bis sie ohnmächtig geworden sei. Auch habe er sie als „Luder“ beschimpft. Die Klägerin fügte ein ärztliches Zeugnis bei, durch das eine abgerissene Warze und einige blaue Flecke sowie beschleunigter Pulsschlag beschleunigt wurden. Schopenhauer bestritt diese Darstellung auch den Zusammenhang zwischen den blauen Flecken und seinem Vorgehen. Nur das Wort „Luder“ gab er zu und verlangte, deswegen bestraft zu werden. Selbst wenn das Gericht annehmen wollte, meinte er, daß die

blauen Flecke durch ihn verursacht seien, könne er nur sagen, die Klägerin habe sich alles selber zuzuschreiben, denn „solchen kleinen Verletzungen setzt man sich natür- lich aus, wenn man da, wo man nichts zu suchen hat, sich unnütz macht und fremder Herren Türen umlagert hält mit solcher Hartnäckigkeit, daß man mit Gewalt weggeschoben werden muß und dann noch dieser rechtmäßigen Gewalt eine unrechtmäßige entgegensetzt“. Wegen des behaupteten beschleunigten Pulses und des allgemeinen Unwohlseins lächelte der Philosoph nur, denn er meinte ja die Welber genügend zu kennen. „Der beschleunigte Puls mag eine Folge des Argers bei gekränkter weiblicher Eitelkeit gewesen sein“, schrieb er in seiner Rechtfertigungsschrift, und das Uebelbefinden solle man bloß nicht tragisch nehmen, „da bekanntlich das weibliche Ge- schlecht gar häufig in kranklichem Zustande ist und ganz besonders, wenn es will“.

Das Urteil erging erst nach sechs Monaten. Durch den Spruch des Hausvogelgerichts wurde Fräulein Marquet mit ihrer Klage abgewiesen, weil Schopenhauer berechtigt war, eine widerrechtlich in den Vorraum ein- gedrungene Frau herauszusetzen, nachdem sie nicht frei- willig gehen wollte. Sogar die abgerissene Warze und die blauen Flecke wurden dabei als unausbleibliche Be- gleitererscheinungen berechtigter Gewaltanwendung hingestellt. Fräulein Marquet legte jedoch Berufung ein, und das Revisionsgericht verurteilte dann Schopenhauer wegen „geringer, ohne merkwürdige Beschädigung abgeleiteter Rea- linjurien“ zu zwanzig Talern Geldstrafe.

Durch diesen Erfolg ermutigt, reichte Fräulein Mar- quet beim Kammergericht eine Klage auf Schadengul- machung ein, durch die außer Arztkosten auch eine re-

Oberkaplan P. Bierki in Ruhestand. Der Oberkaplan der katholischen Pfarre in Polnisch-Tschesch, Hochw. P. Ludwig Bierki ist in den Ruhestand getreten. Diese Nachricht wird bei den vielen Verehrern und Freunden, die dieser echte Diener Gottes sich in Stadt und Land während seines jahrzehnte langen Wirkens in Tschesch erworben hat, insofern großes Bedauern auslösen, weil mit ihm ein allseits verehrter Priester aus dem aktiven Dienst so plötzlich scheidet. Die aufrichtigsten Wünsche für sein Wohlergehen und für einen friedlichen, sonnigen Lebensabend füllten aller, die ihn verehren und schätzen, begleiteten ihn in den wohlverdienten Ruhestand. Hoffentlich bleibt P. Bierki unter seinen Verehrern in Tschesch, das ihm eine zweite Heimat geworden ist!

Folgeschwere Explosion. Am Karfreitag nachmittag ereignete sich im Hotel „Goldener Dsch“ in der Scherzengasse beim Steden von Fußbodenwachs ein schweres Unglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Auf dem Herd wurde Fußbodenwachs zum Entlassen geschmolzen, als plötzlich die siedende Masse Feuer fing und unter einer starken Detonation explodierte, sodaß mehrere Fensterscheiben ausgebrochen wurden. Frau Jender und der Hotelangestellte Eduard Sikomas, die am Herd beschäftigt waren, wurden mit dem siedenden Wachs verbrüht. An den Füßen erlitt Frau Jender Brandwunden dritten Grades, während der Hotelangestellte ansehnlich leichtere Verletzungen im Gesicht und an den Händen aufwies. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete den Verunglückten die erste Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus. Bei dem am Karfreitag regeren Straßenverkehr hatte sich infolge der Explosion eine große Menschenmenge an der Unfallstelle angesammelt. Die Verletzungen des 15jährigen Kellnerlehrlings Eduard Sikomas erwiesen sich bei seiner Entlassung ins Krankenhaus leider viel schwerer als anfänglich angenommen wurde. Trotz der sorgsamsten Pflege erlag der Knabe am Dienstag den schweren Brandwunden. Die Beerdigung des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Burschen fand Donnerstag nachmittags von der Leichenhalle des Landeskrankenhauses aus statt. Den Angehörigen des Verstorbenen wendet sich das allgemeine Mitleid zu.

Die Dörfer erhalten Briefkästen. In den Dörfern wurde mit der Aufstellung von Briefkästen an den Gemeindegemeinden begonnen. Insgesamt brauchen die Dörfer Polens 5250 Briefkästen.

Der neue Arbeitsvertrag mit Lehrlingen. Das neue Gesetz über das Gewerbeverbot verbietet die Beschäftigung von Lehrlingen in der Industrie und im Gewerbe ohne Entlohnung und verbietet auch die Entgegennahme irgend eines Entgeltes durch den Lehrherrn. Da die früheren Lehrverträge diese Bedingungen nicht enthielten, hat der Verband der Handels- und Industriekammern mit Bewilligung des Ministeriums für soziale Fürsorge einen neuen Text der Lehrverträge für Lehrlinge in Industrie- und Gewerbebetrieben ausgearbeitet, der dem Geist des neuen Gesetzes entspricht. Gleichzeitig hat das Ministerium für soziale Fürsorge den Arbeitsinspektoren aufgetragen, bei ihren Inspektionen darauf zu sehen, daß die Lehrverträge schriftlich niedergelegt und bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer bzw. bei der Handwerkerkammer registriert werden.

Eine zeitgemäße Verfügung. Wie wir aus informierter Quelle erfahren, soll in der nächsten Zeit eine Verfügung des Staatspräsidenten erscheinen, laut welcher Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung aufgehoben bzw. die Wirkung der Verpflichtung der unbeschränkten Haftung rückwirkend aufgehoben werden wird. An deren Stelle werden Genossenschaften nur mit beschränkter Haftung zugelassen, wobei die Verpflichtung auf Grund der gezeichneten Anteile festgesetzt werden wird.

Eine Verfügung, die noch nicht rechtskräftig ist, wurde dieser Tage am hiesigen Kommunalfriedhof seitens der Stadtverwaltung ausgehängt. Auf Grund dieser Verfügung sollen Parteien, die die Gräber selbst bepflanzen, eine Manipulationsgebühr von 50 Groschen, während private Gärtner, die auf Wunsch von Parteien die Grä-

gemäße Monatsrente von fünf Talern verlangt wurde. Schopenhauer war inzwischen auf eine Auslandsreise gegangen und kehrte erst nach vier Jahren nach Berlin zurück. Einige Monate vorher hatte das Kammergericht bereits zu Gunsten der Klägerin entschieden: Schopenhauer sollte ihr einundvierzig Taler Auslagen ersetzen und ihr eine Vierteljahrsrente von fünfzehn Talern so lange zahlen, bis das inzwischen festgestellte Gebrechen — Zittern des Armes — wieder verschwunden sei. Schopenhauer befürchtete nicht ohne Grund, daß er von dieser Rentenzahlung zu Bezügen der Klägerin nicht mehr loskommen würde, da, wie er sagte, „sie wohl so klug sein wird, das Zittern des Armes nicht einzustellen“.

Er sollte recht behalten. Zwar hob das Berufungsgericht die Verpflichtung zur Rentenzahlung auf, aber das von der Klägerin angerufene Obertribunal stellte den ursprünglichen Spruch wieder her, und so erhob Fräulein Marquet am Beginn jedes Quartals mit zitterndem Arm diabolisch lächelnd bei dem Philologen ihre Rente.

Es ist fraglich, ob der möblierte Herr Schopenhauer sein Vorgimmer gewaltig von einem widerspenstigen Weibsbild gequält haben würde, hätte er gewußt, wie teuer ihm diese Handlung zu stehen kommen sollte. Fräulein Marquet lebte nämlich mit ihrem zitternden Arm noch zwanzig Jahre lang, und zwei volle Jahrzehnte hindurch strich sie pünktlich den Tribut des Philologen ein. Vielleicht ist sie mit Schuld daran, daß Schopenhauer seine geringfügige Meinung über die Frauen bis an sein Lebensende beibehalten hat.

berherrschung besorgen, Stolz 1,50 bis 3.— zu zahlen haben. Dieser Tarif ist vorläufig nur von der Kommission festgesetzt worden, hat aber seine Rechtskraft noch nicht erhalten, da er nicht von der Plenarsitzung genehmigt wurde. Es wird diese Sitzung abgewartet werden müssen, bis der Tarif in Kraft tritt. Vorläufig sind die Parteien zu keiner Zahlung verpflichtet.

Die Aufnahme von Steuerpraktikanten. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß die Aufnahme von Steuerpraktikanten nur zu Beginn von Quartalen stattfinden kann. In der Vorbereitungszeit, die 6 bis 12 Monate dauert, erhält der Steueramtspraktikant keine Entlohnung. Nach dieser Vorbereitungszeit können ihm die Bezüge der XI. Gehaltsklasse zuerkannt werden. Nach zwei Jahren erfolgt eine Prüfung. Nach Ablegung dieser Prüfung erhält der Praktikant eine systemisierte Stelle mit den Bezügen der X. Gehaltsklasse.

Garderoben für Parteien in den Gerichtsgebäuden. Justizminister Michalowski hat an die Gerichte und Staatsanwaltschaften ein Rundschreiben in Angelegenheit der Ordnung und Reinhaltung der Gerichtsgebäude erlassen. Im Sinne des Erlasses müssen in sämtlichen Gerichtsgebäuden Garderoben für die Parteien errichtet werden, damit diese nicht mehr in Ueberkleidern und Ueberziehern die Verhandlungssäle betreten müssen.

Der Bahnan Polnisch-Tschesch—Rybnik. Nachdem im Spätherbst v. J. der Personenverkehr auf der neuen Strecke Polnisch-Tschesch—Seibersdorf aufgenommen werden konnte, werden demnächst die Oberbauarbeiten auf der Fortsetzung dieser Strecke, die in Hinkunft Tschesch mit Rybnik verbinden wird, in Angriff genommen. Das Wojwodschafsamit hat bereits die Durchsicherung der Schotterungsarbeiten und der Begung des Oberbaues auf der Strecke Seibersdorf—Wojaszenica in einer Länge von 13 Kilometern ausgeschrieben. Der Endtermin für die Ueberreichung der Offerte wurde mit 2. Mai l. J., 11 Uhr vormittag, festgesetzt.

Meßerflecherei. Am Osterfestabend kam es in einem hiesigen Gasthaus unter stark betrunkenen Gästen zu einer heftigen Auseinandersetzung, die schließlich sogar in eine Meßerflecherei ausartete. Dabei wurden dem Arbeiter L. drei Finger der rechten Hand mit einem Meßer glatt weggeschnitten. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn in Spitalspflege.

Um die Auslieferung Korjantys an das Gericht. Dem Senatsmarschall wurde ein Auslieferungsantrag des Justizministeriums auf Auslieferung des Senators Korjanty an die ordentlichen Gerichte überreicht. Dem Senator wird das Verbrechen des Betruges zur Last gelegt.

Versteigerungen. Am 29. April l. J., 2 Uhr nachmittag, wird in der Hohenheimgasse Nr. 9 eine komplett eingerichtete Leichenbestattungsanstalt, ferner eine Büro- und Wohnungseinrichtung im Schätzwert von 6860 Zł. versteigert. — Am 2. Mai, 11 Uhr vormittag, wird in der Bundergasse Nr. 3 eine Wohnungseinrichtung und ein Pelz im Schätzwert von 2605 Złoty versteigert.

Tscheschisch-Tschesch.

Vor den Wahlen. Die Ausschreibung der Wahlen in das Parlament und in den Senat, die am Sonntag, den 19. Mai l. J. stattfinden, wurden hier kundgemacht. Im Wahlkreis Mähr.-Odrau, zu dem das Tschesch Gebiet gehört, werden 19 Abgeordnete und 19 Senatoren gewählt. Die Wahlen finden nach den Wählerverzeichnissen vom Dezember 1934 statt. Diese liegen jetzt durch 14 Tage im Rathaus zur öffentlichen Einsichtnahme auf, u. zw. täglich bis 16 Uhr und an Samstagen bis 12 Uhr. Die Kandidatenlisten müssen spätestens bis 3. Mai, 12 Uhr mittag der Kreiswahlkommission vorgelegt werden. — Im Rathaus in Tschesch-Tschesch fand eine Vortragsbesprechung aller Gemeindevorstände des Bezirkes Tschesch-Tschesch unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Gela statt. — Von anderen Wahlvorbereitungen nach außen hin ist hier noch wenig zu merken, obwohl die Wahlen schon in drei Wochen stattfinden werden. Nur die Sozialdemokraten bemühen sich schon jetzt um die Gunst der Wähler. Die ersten Wahlplakate haben die tscheschischen Sozialdemokraten ausgehängt. Die deutschen Sozialdemokraten hielten am Freitag dieser Woche eine Wählerversammlung in Tschesch-Tschesch ab, bei der Abg. Seeger sprach. Auf der Liste der polnischen Sozialdemokraten (Chobotgruppe) werden, soweit bis jetzt bekannt ist, Prof. Badura (Odrau), Abg. Chobot (Mähr.-Odrau) und Sekretär Gromnica (Trzyniek) für das Abgeordnetenhaus und der ehemalige Bürgermeister von Trzyniek Kornuta für den Senat kandidieren. Die deutschen Kandidaten für die Parlaments- und Senatswahlen wurden noch nicht namhaft gemacht.

Geplünderte Dienestschöke. In der Nacht zum Montag stahl ein unbekannter Täter aus den Dienstschöken des Landwirts J. Szubok in Nieder-Domaslowitz eine größere Menge Honig, wobei er mehrere Dienstschöke zerstörte. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Die henrige Gorlice-Reise. Unsere Mitteilung über die diesjährige Sommerreise gewesener Kriegskameraden zum Besuche der Feldengräber und Kampfplätze der großen Durchbruchschlacht im Jahre 1915 bei Gorlice in Westgalizien hat, den zahlreichen Anfragen und Anmeldungen nach zu schließen, in weiten Kreisen großes Interesse gefunden. Bekanntlich werden auf der Rückreise auch die weltberühmten Salzgruben in Wieliczka und das Königschloß Wawel in Krakau besucht. Es wird daher allen Angehörigen und Freunden bei Gorlice gesallener Heimatstunde empfohlen, sich die Teilnahme an

der Reise durch sofortige Anmeldung beim Reiseleiter Hans Czaczinski, Tschesch-Tschesch, Postfach 154 zu sichern. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, der Anmelde-termin wird voraussichtlich abgekürzt. Mündliche Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Firma Gustav Bruckmann, Buchhandlung in Tschesch-Tschesch, Goethegasse.

Ein Flugplatz für Odrau? Die Masarykflugliga in Odrau beschloß, alle Schritte bei den maßgebenden Stellen einzuleiten, damit Odrau einen Flugplatz erhält, der in der Nähe des alten Gutshofes in Poruba errichtet werden soll.

Eine Stunde der Andacht. Der Männer-Gesangsverein „Frohinn“ gibt bekannt, daß die infolge des Ablebens seines unvergeßlichen Vorstandes Rudolf Pjaczolka verschobene Veranstaltung „Eine Stunde der Andacht“ nunmehr am Sonntag, den 5. Mai d. J. um 5 Uhr nachmittags in der Herz-Jesu-Kirche abgehalten wird.

Die Polen und die bevorstehenden Wahlen. Die Polen in Tscheschisch-Schlesien, die für die bevorstehenden Parlamentswahlen mit der tscheschischen Volkspartei ein Wahlbündnis geschlossen haben, stellen als ihren Spitzenkandidaten Dr. Leo Wolf aus Freistadt (Verband der polnischen Katholiken in Tscheschisch-Schlesien) auf. An zweiter Stelle steht Red. Jar. Waleczko (polnisches Volkspartei) und an dritter Stelle Josef Buba (polnisches Sozialdemokrat des Chobot-Heimlichen Fügels). Die Chobotgruppe der polnischen Sozialdemokraten kandidiert bekanntlich auf der Liste der tscheschischen Sozialdemokraten. Bei den Parlamentswahlen des Jahres 1929 erhielten die Polen Tscheschisch-Schlesiens zwei Mandate. Bei der heutigen Wahl dürften Dr. Wolf und Chobot als Vertreter der Polen in das Prager Parlament einzutreten. Für den Senat kandidiert auf der polnisch-nationalen Liste der Bergmann Alois Bonczek aus Sleslau. Die Polen werden, was das Mandat für den Senat anbelangt, gleichwie im Jahre 1929 leer ausgehen. Für den Landesauschuß in Brünn kandidiert auf der polnisch-nationalen Liste der bisherige polnische Landesauschubbeisitzer Karl Junga aus Ober-Zukau, nachdem er den Antrag der tscheschischen Agrarier, auf deren Liste für das Parlament zu kandidieren, ausgeklagt hat. Während die Polen für die Parlaments-, Senats- und Landesvertretungswahlen geschlossen bleiben (mit Ausnahme der Chobotgruppe), werden sie bei den Wahlen in die Bezirksvertretungen im Bezirk Tscheschisch-Tschesch und Freistadt nach Parteien getrennt vorgehen. Ihre Kandidaten für die Bezirksvertretungen sind noch nicht bekannt.

„Das gute Beispiel.“ Nach dem schon im vorigen Jahrhundert viel belagten und doch hartnäckig festgehaltene Grundsatz: „Warum einfach, wenn's auch kompliziert geht?“ wurde nun auch auf tscheschisch-mährischer Seite der Grenzbrücke der Zwang, den Grenzübertritt zu vorzuziehen, eingeführt, so daß nun ein die Brücke passierender Tschesch auf dem Hin- und Herweg nicht weniger als viermal seinen Grenzübertrittschein zur Kontrolle vorweisen muß.

Eine interessante Photoausstellung, die vom tscheschischen Photoamateurklub in Tschesch-Tschesch veranstaltet wird, ist gegenwärtig bis zum 1. Mai l. J. im Museumsaal des Rathauses zu sehen. Die Ausstellung umfaßt vorzügliche Stimmungsbilder, Architektur-, Landschafts- und Porträtaufnahmen aus dem Tschesch Gebiet, dem übrigen Schlesien, Mähren, den Alpen usw. Aufnahmen aus Ober-Zukau, Polnisch-Tschesch, der Birkenalle in Tschesch-Tschesch, der Grabina vom Domann des Klubs Mlós Kodač und der übrigen Aussteller aus dem Tschesch Gebiet ziehen das Interesse der Beschauer besonders auf sich. Die Ausstellung ist täglich bis 6 Uhr abend geöffnet.

Ein Auszubehrschächel. Dieser Tage durchschnittlich, wie erst jetzt bekannt wird, halbwüchsige Jungen den Draht, der von dem Bahnwärterhäuschen beim Felsen die Öffnung und Schließung des Bahnstrankens bei der Gastwirtschaft Branny versteht, so daß der Bahnstranken eine ganze Nacht geschlossen bleiben mußte. Die Gendarmerie ist bereits auf der Spur der Täter, die eine exemplarische Bestrafung verdienen.

Besichtigung einer interessanten Waffensammlung. Der 234. Zweigverein des Verbandes deutscher Jäger beschloß am Sonntag, den 28. April nachmittags 4 Uhr die Waffensammlung des Grafen Schuenburg im Schloß Roppitz. Zusammenkunft um 3.30 Uhr nachmittags beim Gasthause Smolka in Roppitz. Gäste sind willkommen.

Ausschreibung einer Schulleiterstelle. Der Bezirkschulrat in Tschesch-Tschesch schreibt die Besetzung der Schulleiterstelle der 5klassigen polnischen Volksschule in Niedeck mit den gesetzlichen Bezügen aus. Die mit den entsprechenden Belegen versehenen Gesuche sind im Wege des Ortschulrates in Niedeck spätestens bis 15. Juni 1935 einzubringen.

Sonderzug nach Jlin. Von der Staatsbahndirektion Odrau wird am 1. Mai d. J. zur Feier des Arbeitsfestes ein Sonderzug von Mähr.-Odrau-Privoz nach Jlin eingeleitet. Abfahrt von Mähr.-Odrau-Privoz 5.14 Uhr; Ankunft in Jlin 7.40 Uhr; Abfahrt 17.16 Uhr. Ankunft in Mähr.-Odrau-Privoz 20.05 Uhr. Gesamtpreis für beide Fahrten Re 33. Anmeldungen übernehmen alle Personenkassen und Verkaufsstellen des Cedo bis Dienstag den 30. April, 18 Uhr.

Filmexplosion in einem Trzyniek Kino. Am Dienstag um 4 Uhr nachmittags ereignete sich in Vorführungsraum des Kinos der Ocaszka Zalogna ein schweres Unglück. Der Kinooperator Gottlieb Embacher, sein Gehilfe, der 23jährige Franz Kolar und ein Billeleur namens Schindler waren mit der Prüfung des Fil-

mes „Der junge Baron Neuhaus“ beschäftigt. Plötzlich entstand eine furchterliche Explosion. Der Film geriet in Brand und im Nu stand die ganze Umgebung in Flammen. Der Kinooperateur Embacher wurde zu Boden geschleudert, eine Stichflamme schloß gegen ihn und ehe Hilfe herbeigerufen werden konnte, verbrannte er. Schwer verletzt wurde der Gehilfe Kolar und der Billeleur. Die ganze Einrichtung in dem Vorführungsraum wurde ein Raub der Flammen. Embacher war verheiratet und hinterläßt zwei unversorgte Kinder.

Geschädigte werden gesucht. Vor einem Monat wurde im Tschamer Gebiet der Räuber Fizek und sein jugendlicher Spießgeselle verhaftet. In der Wohnung des Fizek fand man verschiedene, aus Einbrüchen stammende Gegenstände, deren Eigentümer sich bei der Gendarmerie melden mögen.

Scharfschießen in Kameral-Elgoth. Die Infanteriedivision in Miskolc veranstaltete in der Zeit vom 25. April bis 20. Juli i. J. auf der Militärchießstätte in Kameral-Elgoth Scharfschießübungen. Das Publikum, namentlich aber Touristen werden gewarnt, sich in der Nähe der Schießstätte aufzuhalten.

Biellj-Biala.

Versteigerung von Militärsperden. Wie der Bielljer Magistrat bekannt gibt, findet am kommenden Samstag, den 27. ds. um 8 Uhr früh am Viehmarkt beim Bialaer Schlachthof eine Versteigerung von ausgemusterten Militärsperden statt.

75-Jahrfeier der Bielljer deutschen Mittelschulen. In der Zeit vom 4. bis zum 6. Oktober d. J. feiert die Bielljer deutsche Mittelschule das Fest ihres 75. Bestandes. Alle ehemaligen Schüler und Absolventen der Anstalt werden ersucht, ihre Adresse dem Obmann des vorbereitenden Komitees, Prof. Pindor, Biellsko (Polen), Dabrowskigo Nr. 12 ebenschnell bekannt zu geben.

Reserveübungen. Der Magistrat bringt zur Kenntnis, daß heuer zu 6. bezw. 4-wöchentlichen Reserveübungen, Unteroffiziere und Mannschafspersonen der Jahrgänge 1904, 1907, 1908 und 1911 durch namentliche Einberufungskarten einberufen werden. Näheres enthalten die Plakate. Reservisten, die in ihrem Militärbuch keine Bestätigung des Weildarmelbeamtes des Magistrats über die erfolgte Anmeldung besitzen, haben unverzüglich ihre gegenwärtige Adresse dem Magistrat, Büro 24 bekanntzugeben.

Vorsicht vor Falschgeld. In den letzten Tagen wurden von unbekannten Elementen falsche Zweizloty-münzen in Umlauf gesetzt. So versuchte in dem Geschäft M. Scharf in Biellj, Schleichhausstraße, ein in Biala wohnhafter Arbeiter ein solches Falsifikat in Zahlung zu geben, doch wurde dasselbe rechtzeitig erkannt und der Besitzer der Polizei übergeben, die bemüht ist, die Herkunft der Falschmünze auszuforschen.

Kleine Nachrichten. Dem Hauptmann Stiller vom 3. Schützenregiment in Biellj wurde das Fahrrad im Werte von 300 Zloty gestohlen. — Der Privatbeamte Arthur Koller aus Biellj erstattete die Anzeige, daß ihm ein Unbekannter aus der unversperrten Bodenkammer, 9 Hemden im Werte von 180 Zloty entwendete. — St. Renka aus Biala erstattete die Anzeige, daß ihr eine unbekannte Frau die Wäsche und das Brautkleid im Gesamtwerte von 300 Zloty, gestohlen hat. — Aus dem Bodenraum des Adolfs Strzonskals in Zablicie entwendete ein Unbekannter 50 Kilogramm Schmalz und Fleisch im Werte von 80 Zloty. — Dem Landwirt Otto Kubok in Kiegersdorf wurden aus dem Teiche gegen 60 kg Karpfen, im Werte von 180 Zloty, gestohlen. — Im Zusammenhang mit den verschiedenen Fahrraddiebstählen, die in der letzten Zeit auf dem Gebiete von Biellj verübt worden sind, wurde der 23-jährige Stanislaus Byson aus Targowice bei Wadowitz ermittelt und festgenommen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß B. nicht weniger als sechs Fahrraddiebstähle ausgeführt hat. Zwei Fahrräder konnten den Geschädigten zurückgegeben werden. — Der Postzelposten in Czchowicz forsch nach dem 15-jährigen Knecht Bernard Altmeyer, welcher dem Johann Szczypiel in Komorowicz, 200 Zloty gestohlen hat.

Theater und Kunst.

Viktoria und ihr Husar. Operette aus dem Ungarischen des Emmerich Fildes von Alfred Grünwald und Dr. Fritz Schner-Beda. Musik von Paul Abraham. Hinter dem nicht viel verratenden Titel steht ein gutes Buch und eine noch bessere Musik. Grünwald und Schner (Beda) haben die Erzählung des Emmerich Fildes, welcher die Fiktion eines ungarischen Husarenritmeisters und seines Burschen aus russischer Kriegsgefangenschaft sowie die mannigfachen Abenteuer der beiden beschreibt, zu einem Operellenlibretto verarbeitet, wozu Paul Abraham die Musik schuf. Die wechselnden Schauplätze der Handlung geben dem Komponisten Gelegenheit, vielseitige Proben eines nicht gewöhnlichen Talentes abzugeben. So wirken insbesondere die verschiedenen russischen, japanischen und ungarischen Melodie durchaus bodenständig und originell, die Melodien sind hübsch erfunden und geschmackvoll instrumentiert und die Tänze — besonders die ungarischen — haben mitreißendes Feuer und packenden Rhythmus. Das melodische Lied „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände“ ist die beste Schöpfung dieser Musik: tief empfunden und blendend instrumentiert. Paul Abraham hat damit den Beweis erbracht, daß vor jedem Jazz-Rummel — mag dieser symphonisch noch so verfeinert sein — der einfache und zum empfäng-

berichten Herz anknüpfende musikalische Ausdruck dominieren wird.

Die Aufführung war in jeder Beziehung hochklassig. Käthe Staller als Viktoria Cuntlight brillierte gefanglich und darstellerisch und entfaltete darüber hinaus erlesenen Tolleranzgeschmack. In der Rolle der Kammerzofe Riquette war Thea Fiezek springlebendig, graziös und appetitlich. Heinrich Gagner stellte den Sancez mit humorvollen Blickern aus und war auch gefanglich und als Tänzer auf der Höhe. Außerordentlich sympathisch wirkte Franz Vagrange als Rittmeister Kollay, der besonders im dritten Akt einen schneidigen Rittmeister (wo sind die Feilen?) mimte. Der Gesandte Cuntlight von Fritz Spira war ein Gentleman ohne Fehl und Tadel und diskret-humoristisch. Raimund Sanitschek als Bürgermeister von Dorosjma.

Das Orchester unter der strengen Leitung Dr. Schallach, welcher die musikalische Eigenheit des Werkes voll ersah, war sehr gut. Das Publikum verlangte Wiederholungen und applaudierte nach den Abschlüssen herzlich der Abschied nehmenden Bielljer Künstler. E. A.

Aus aller Welt.

Schweres Autounglück in Polen.

In der Nähe von Kiele wurde ein Krasnomnibus der staatlichen Verkehrsline von einigen Fuhreuten mit Steinen beworfen. Einer der Steine traf den Chauffeur des Krasnomnibusses, so daß er bewußlos zusammenbrach und der führerlose Wagen in den Straßengraben stürzte. Außer dem Chauffeur wurden bei dem Unfall 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

50.000 Golddollar gestohlen.

Aus Lemberg wird gemeldet: Dem Advokaten Dr. Bernhard Ruckbaum, in Lemberg, wurden während der Osterferienlage aus seiner Wohnung in Lemberg 50.000 Dollar in Gold gestohlen. Als des Diebstahls verdächtig, wurde das Dienstmädchen des Geschädigten verhaftet. Das Geld konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Abgelehnte Begnadigung.

In der Warschauer offiziellen „Gazeta Polska“ lesen wir: Der verantwortliche Redakteur der „Kattowitzer Zeitung“, Heinz Weber, wurde seinerzeit wegen verstoßener Pressevergehen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Durch Vermittlung des Justizministeriums reichte er ein Begnadigungsgesuch an die Zivilkassette des Staatspräsidenten ein. Diesem Ersuchen wurde nicht stattgegeben, so daß Redakteur Weber am 1. Mai seine Strafe antreten mußte.

Winterweiser in Norditalien.

In den Bergen oberhalb von Stresa hat der Winter einen unerwarteten Vorstoß unternommen. Während das Thermometer auf Null Grad sank, fiel auf den Bergen Schnee. Von der Spitze des Mollarone, des bekannten Skiberges von Mailand werden 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Sogar an der Riviera haben die Berge unterseits wieder ein Winterkleid angelegt. In Livorno tobte ein schwerer Sturm, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Auch aus Venedig ist von der norditalienischen Tiefebene und aus den Dolomiten, wo einige Straßenübergänge unpassierbar geworden sind, werden Schneefälle gemeldet. In Trient ist bis an die Ränder der Stadt Schnee gefallen.

Unglück in den Wälder Alpen.

In den Wälder Alpen südlich des Dorfes Saas-Fee ereignete sich am Mittwoch ein Lawinenunglück, das drei Menschen das Leben gekostet hat. Eine aus etwa 15 Personen bestehende deutsche Touristengruppe aus Baden wurde beim Aufstieg zum Plattje, den sie trotz des Schneefalles am Morgen und trotz vorüberiger Warnung unternommen hatte, von einer vom Mittagshorn niedergehenden Staublawine überrascht. Von den Verschütteten, die zum Teil schwer verletzt wurden, konnten einige lebend geborgen werden. Einer der Teilnehmer blieb in der Lawine und erstickte. Von den Geborgenen sind später zwei ihren Verletzungen erlegen.

Riesenbrand in Götterburg.

Aus bisher noch nicht völlig geklärt Ursache brach am Karfreitag morgen in dem sog. Bazar-Viertel in Götterburg ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Erst nach dreistündigen Löscharbeiten gelang es, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Fast ein Drittel des ganzen Viertels, etwa 20 Geschäfte, betrafte, sind von der Feuersbrunst vernichtet worden. Der Brand fand reiche Nahrung an den aufgestellten Ölvorräten. Ein Feuerwehrmann trug durch Glassplitter schwere Verletzungen davon. Von den Räumlichkeiten mußten auch einige wegen Rauchgasgiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Eine Million Menschen verhungert.

Wie aus China gemeldet wird, sind in der Provinz Honan nach statistischen Angaben im vergangenen Jahre 1,100.000 Menschen Hungers gestorben.

Eine Million Apfelsinen ins Meer versenkt.

Aus Furcht vor einem Preissurz für Apfelsinen auf dem rumänischen Markt haben rumänische Kaufleute eine Million Apfelsinen, die in 30 Waggons verladen waren, in das Meer werfen lassen. Tausende von Menschen versammelten sich an dem Gestade des Meeres und sahen mit Entrüstung zu, wie man die Äpfel mit Apfelsinen auf Fässen auf das offene Meer transportierte und in das Wasser warf. Einwohner von Konstanza versuchten auf Fischerbooten an das Schiff zu gelangen, von dem man die Apfelsinen-Apfel abwarf, es gelang

ihnen jedoch nicht. Das Meer verschlang eine Million Apfelsinen vor den Augen einer nach Tausenden zählenden erbitterten Volksmenge.

Senator Borah gegen den Genfer Beschluß.

Senator Borah übte in einer kurzen Rede in Senat scharfe Kritik an der Annahme der Völkerbund ratsentscheidung gegen Deutschland. Er erklärte, nicht in der Geschichte des Völkerbundes zeige besser, daß der Völkerbund nicht eine unabhängige Körperschaft zu Sicherung des Friedens sei, sondern ein rückgratloses Werkzeug in den Händen weniger Nationen. Dieser Institut sollte nicht länger vorgeben, eine unabhängige Körperschaft zu sein, die durch unabhängige Methoden die Förderung der Sache des Friedens erstrebe.

In ähnlichem Sinne sprach sich, wie „United Press“ meldet, Senator Hamilton Lewis aus, der die Frage stellte, ob die vier großen Schutznationen den Vereinigten Staaten das Recht hätten, Deutschland zu verurteilen und es an die Pflicht zu ermahnen, gefällig eingegangene Verpflichtungen einzuhalten. Er erinnerte daran, daß diese vier Nationen ihre Schuldenverpflichtungen keineswegs eingehalten hätten.

Vermischtes.

Ein kostbaren Bekkermantel. Es kommt nicht selten vor, daß Bekker nach ihrem Tode größere Geldsummen hinterlassen und vor Hunger gestorben sind. Ein solcher Fall hat sich wieder vor einigen Tagen ereignet. In Dublin wohnte ein alter Bekker, der in der ganzen Stadt wegen seines merkwürdigen Mantels bekannt war. Der alte Mann bestellte nicht in der Stadt selbst, sondern immer in den umliegenden Ortschaften. Verschiedenartige Gerüche schwebten über ihn und seinen Mantel, worin sich ein Vermögen befinden sollte. Dieser Mantel, der schon uralt sein mochte, bestand aus lauter Flecken, die im Laufe der Zeit immer wieder darauf genäht worden waren. Dadurch hatte er eine unwahrscheinliche Dicke erlangt. Er war für seinen Träger von großem Wert, da ihn der Bekker nicht nur als Mantel sondern auch als Geldschrank benutzte. Dieser Tage fand man den Bekker an einem der Stadttore tot auf. Er war während der kalten Nacht ohne Obdach geblieben und erstorben. Als man den Mantel des Toten untersuchte, entdeckte man darin eingenäht 8000 Zloty.

Opfer der Haifische. An der Westküste Australiens wesslich von Broon gerieten Perlenfischer in einen schweren Sturm. Die Boote der Fischer kenterten und die Insassen stürzten ins Meer. 184 Perlenfischer, darunter 61 Japaner ertranken oder fielen den Haifischen zum Opfer.

211 Güter unter dem Hammer. Auf Veranlassung des Warschauer ländlichen Kreditvereins kommen im Mai 211 meist in den Ostgebieten liegende Güter unter dem Hammer. Es handelt sich um Besitztümer der Familien Czacki, Tydzikiewicz, Krasinski, Broer-Platter, Dzedubajski usw. Einige der Güter sind 20.000 Hektar groß.

Eine tapfere Frau. Auf das Haus eines Mieszykowsky Korbin im Kreise Bobromil verübten drei Banditen einen Überfall. Einen Vorübergehenden, der sie aufhalten wollte, streckten sie durch Revolvergeschüsse nieder und drangen dann in die Wohnung ein, in der sich Korbin, dessen Frau und einige weitere Personen befanden. Korbin warf sich auf einen der Banditen, um ihm den Revolver zu entreißen, inzwischen hatte seine Frau einem anderen Banditen die Waffe bereits entzogen und begann zu schließen. Die Banditen stürzten darauf Die Verfolgung ist im Gange.

kustige Ecke.

Parallele. „Warum haben die Schiffe meist weibliche Namen?“

„Weil sie so viel Geld kosten.“

Unders gemeint. „Wo finden Sie am schnellsten Behagen und Bequemlichkeit?“

„Zu Hause.“

„Was Sie sagen!“

„Na ja, im Vergleich unter D.“

Die armen Tiere! Schiele machte eine schlimme Entdeckung. „Ich habe Räude!“

„Pech!“

„Ob ich damit zum Arzt gehe?“

Meinte Munko: „Warum nicht! Wenn sie krank sind!“

Auf Gegenseitigkeit. Millernacht war längst vorüber. Schnupfenheirich ließ den Arzt holen. Weil Schnupfenheirich dreimal leicht geniest hatte.

„Ich rechne Ihnen diesen Besuch hoch an, Doktor!“

Der Arzt nickte: „Ich auch.“

Möglich. Es war im Zuchthaus von Singonne. In Zelle zehn war Krach.

Der Gefangene brüllte: „Mein Napf ist weg! Es muß ein Dieb im Haus sein!“

Leicht erklärlich. „Das Geld ist bei mir statisch.“ „Was heißt das?“ „Es spielt keine große Rolle in meinem Leben.“

Der rechte Mann. Auf dem Odenplatz steht ein Schuhmann. Um seinen Arm trägt er eine Binde. „Spricht fremde Sprachen.“ Trat ein Gymnasiast zu ihm: „Können Sie auch englisch?“ „Gewiß.“ „Können Sie mir da meine englische Hausarbeit machen?“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 18.

Teschen, Sonntag, den 5. Mai 1935.

16. Jahrgang.

Unmöglichkeit der Zweisprachigkeit

Die Lebensfrage der Volksgruppen.

Trotzdem es der Franzose Aristide Briand gewesen ist, der in einer schwungvollen Genfer Völkerbundrede das Wort vom „heiligen Recht der Minderheiten“ geprägt hat, ist Frankreich am unduldsamsten und verständnislosesten gegenüber den Fragen des Volkstums und der Muttersprache. Sein verhängnisvoll schlechtes Beispiel bestimmt in so hohem Maße das Denken der herrschenden Schichten in anderen europäischen Nationalitätenstaaten, daß es nötig und lehrreich ist, sich immer von neuem mit den Auswirkungen dieses Denkens zu befassen.

Die französische Sprachenpolitik mit ihrem Ziele, der „einen und unteilbaren Republik“ auch Staatsbürger einheitslicher „Nationalsprache“ zu liefern, wirkt sich seit dem Kriegsende naturgemäß am offenkundigsten im wiedergewonnenen deutschsprachigen Grenzland Elsaß-Lothringen aus. Sie richtet sich an alle Schichten der Bevölkerung, erfährt aber am stärksten die Obersticht, auf deren Umprägung zunächst der größte Wert gelegt wird. Das dadurch eintretende Zerreißen des Volkes in eine entwurzelte, verweltlichte Bourgeoisie und in die in ihrem Volkstum beharrenden, von wirklicher Bildung aber ferngehaltene Masse des Bauern- und Arbeiterstums und der breiten Mittelschicht ist eine Erscheinung, die im 19. Jahrhundert überall da sichtbar wurde, wo der französische Einfluß wirksam war, zum Beispiel auch im südlichen Teil Belgiens oder beim allbelgischen Deutschstum. Diese sozialen und soziologischen Folgen werden heute mit immer größerer Deutlichkeit sichtbar. Aus der Schicht der Verweltlichten melden sich jetzt die ersten Renegaten zu Worte, um ihrem Volke, von dessen Vergangenheit sie selbst sich gelöst haben, die Preisgabe seiner Sprache zu empfehlen.

Das bisher kräftigste Beispiel für diese Geistesverfassung liefern Ausführungen eines ungenannten „jungen elässischen Professors“ in der Straßburger französischen Zeitung „Le Journal d'Alsace et de Lorraine“. Er spricht selbst von den „zwei Elsaß“ („Les deux Alsace“), die sich heute gegenüberstehen, wobei er als das „nationale“ Elsaß allein das der liberalen städtischen Bourgeoisie, eines Teils (1) der Beamtenschaft und das der Jungen anerkennt. Diese junge Generation steht aber zum Teil im Lager der Heimatkreuzen und bekennt sich mit großer Entschiedenheit zu Volk und Muttersprache. Das „elässische Elsaß“ aber krampft sich an die Vergangenheit, glebe sich auf sich zurück. Hier gebe man vielfach, soweit das „degradierende Regime der Minderheitenländer“ zu fordern.

In gleicher Weise wie einige Wochen zuvor an anderer Stelle wird auch hier die geforderte Vor-, ja Alleinherrschaft des Französischen mit der Behauptung gestützt, daß „Zweisprachigkeit“ im Unterricht, jedenfalls

im Volksschulwesen, eine Unmöglichkeit darstelle. Sie sei „eine pädagogische Illusion“ und „den Kindern des Volkes zwei Sprachen lehren wollen, sei ein Wahnsinn.“ Die Ergebnisse des Deutschunterrichts seien übrigens enttäuschend. Und daher die Forderung: „Um die nationale Einheit zu sichern, ist das Deutsche zu achten!“ Behre man etwa das Flämische in Nordfrankreich, das Stallenische in Korsika, das Keltische in der Bretagne?

Der Schriftleitung des „Journal d'Alsace“ ist wohl nachträglich selbst zum Bewußtsein gekommen, daß ein so offenes Ausbecken der Karren bedenklich sei und der Gegenseite das Ziel der Assimilation zu deutlich zeige: sie hat daher einer anderen Zeitschrift Raum gegeben, die zu mildern sucht. Doch hat der erste Verfasser sich dadurch nicht beirren lassen und in einer Replik die klare Entscheidungfrage gestellt: Sollte das Elsaß „eine deutschsprachige Provinz“ bleiben oder aber „ihren Platz in der französischen Gemeinschaft erhalten.“

Die unlösliche Einheit von Sprache und Volkstum ist in den letzten Wochen mit Leidenschaft in der bodenständigen elässischen Presse bekannt und verteidigt worden. Von französischer Seite verschleßt man die Augen vor der Stärke und dem Ernst dieser Bekenntnisse. Es ist ein Spiel mit dem Feuer, wenn „nationale Gesinnung“ und Zuverlässigkeit abhängig gemacht werden von der Preisgabe der eigenen Kultur durch die anderssprachigen Volksgruppen im Staatsverband. Solche Forderungen entspringen einer Denkmisse, die mit den Erkenntnissen der europäischen Minderheiten unvereinbar sind; sie sind geeignet, die Gegensätze zwischen den Völkern, Staaten und Nationen in unheilvoller Weise zu verschärfen, während Achtung vor dem Volkstum die „nationalen Minderheiten“ zu Mittlern und verbindenden Brücken zwischen ihnen werden läßt.

„Zweisprachigkeit“, die einen gerechten Ausgleich der Bedürfnisse von Staat und Volkstum dient, ist für die Volksgruppen eine Lebensnotwendigkeit. Es liegt an den herrschenden Mehrheitsvölkern, diese Zweisprachigkeit zu verwirklichen. Duldsamkeit und Anerkennung der Wirklichkeit sind dazu unerlässliche Voraussetzungen.

Überraschende Einsicht.

In der französischen Presse sind gegenwärtig unzählige geschäftliche Federn am Werk, um dem französischen Volk die Vorteile einer Allianz zwischen Frankreich und Sowjetrußland klar und schmackhaft zu machen. Zwar bewegen sich die Argumente stets auf derselben Kreislinie, auch sind sie zum Teil von erschreckender Dürftigkeit. Dennoch muß ihre Ueberzeugungs-Durchschlagskraft nicht gerade hervorragend sein. Wäre es anders, würde es die Pariser Zeitung „Journal des Debats“ wohl nicht wagen, eine Zeitschrift aus dem Leserkreis zu veröffentlichen, die durch ihre vielleicht bewußt primitiven Fragestellungen zeigt, daß noch nicht alle Franzosen der russischen Suggestion unterlegen sind.

Die Zeitschrift geht von der Hypothese aus, daß das Bündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland zustande kommt. Im Ernstfall, so argumentiert nun der Einsender, sind nur zwei Fälle möglich: entweder wird Frankreich angegriffen oder Rußland. Wenn nun wirklich Frankreich angegriffen werden soll, wie könnte Rußland dann eigentlich wirksame Hilfe leisten? Selbstverständlich ist in dieser theoretischen Gedankenpielerei Deutschland der Angreifer. Wie kann also Rußland kriegertüchtig gegen Deutschland vorgehen? Ganz nüchtern und klar zählt der Einsender folgende Tatsachen auf: 1. Rußland hat keine gemeinsame Grenze mit Deutschland, 2. verfügt es über keine genügende oder richtig unterhaltene Eisenbahn, 3. es hat weder einen modernen Generalstab, noch eine trainierte Armee, 4. was geschieht mit den Fliegergeschwadern, die zwar im Angriff Polen und Litauen überfliegen können, deren Rückkehr aber nicht gesichert ist, 5. Rußland besitzt keine der deutschen irgendwie vergleichbare industrielle Organisation. Also kommt der Einsender zu dem Schluß, daß die russische Hilfe nur auf dem Papier steht und Frankreich davon nicht den geringsten Nutzen hat. Außerdem würde bei einem Einmarsch der Russen in Polen sich dieses sofort gegen die Heere der Invasion wenden und dadurch zu einem natürlichen Verbündeten Deutschlands werden.

Wie nun aber, wenn Rußland von Deutschland angegriffen wird? Dann muß Frankreich seiner Bündnisverpflichtung gemäß mobilisieren und in Deutschland einmarschieren. Dadurch verliert jedoch Frankreich die Vorteile des Vertrages von Bocarano und England und Italien müßten auf Grund des Bocarano-Vertrages zugunsten Deutschlands gegen Frankreich intervenieren. Deutschland wird es den Polen überlassen, allein oder beinahe allein mit Rußland fertig zu werden. Aus allen diesen Gründen kommt der Einsender zu dem Schluß, daß eine Allianz mit Rußland Frankreich nicht das Geringste nütze, sondern es im Gegenteil größten Gefahren aussetze.

Was kein Verstand der Politiker zu sehen scheint, steht hier in unwiderlegbarer Klarheit ein unpolitischer Laie.

Hoher Eisenbahnbeamter verkauft Schienen als Altisen.

Im Zusammenhang mit Unterstellungen, die auf der Eisenbahnstation Łowicz ausgedrückt wurden, hat man jetzt ein geradezu ungeheuerliches Pannama im Bereich der Eisenbahndirektion Łódź feststellen können. Eine ganze Reihe höherer Beamter, darunter der Vorsteher der Wegebau-Abteilung, Ing. Dabrowski, wurden verhaftet. Dabrowski, der seit 10 Jahren den genannten Posten bekleidete, war in dieser Zeit zu großem Vermögen gekommen. Er hatte es verstanden, bei der Anlage von Fabrikbahnen im Łódzger Bezirk die Fabrikbesitzer zu zwingen, ihm den Bau derselben zu übertragen. Wenn dies nicht geschah, bestrafte er die Pläne für die Anlage

Mein Bruder Witwinow, als er noch Meyer Moses Wallach hieß.

Im Vordergrund der letzten Genfer Tagung in der Karwoche stand der Außenkommissar Sowjetrußlands, Genosse Witwinow, der nicht nur bei der „Verurteilung“ Deutschlands die erste Geige spielte, sondern gleichzeitig bemüht war, die Militärbindnisse Moskaus mit Paris und Prag unter Dach und Fach zu bringen. Da ist es von besonderem Interesse, aus englischem Munde etwas über das Leben und Werden des Moskauer Staatsmannes zu hören. Ein Londoner Blatt hatte eine Unterredung mit dem Bruder Witwinows, dem Rabbi Yankel Wallach, der von der Zeit erzählt, da Witwinow noch Meyer Moses Wallach hieß.

In Bialystok, in den dürrigsten Verhältnissen, lebte der Rabbi Yankel Wallach. Man sagt, daß er täglich ein Morgen- und Abendgebet für seinen Bruder spreche, der einst Meyer Moses Wallach hieß, in Moskau wohnt und unter dem Namen Witwinow Sowjetrußlands allgewaltiger Außenminister geworden ist.

Ein Reporter des Londoner „Daily Express“ suchte den Rabbi auf. Er traf ihn im Warschauer Ghetto. Der Raum war so trostlos, daß der Journalist den alten Mann bat, ihn in seinem Auto zu begleiten. Der Alte folgte, lehnte es aber zunächst ab, über seinen Bruder zu sprechen. Zehn Minuten dauerte es, bis sein Herz und seine Junge durch die nötige Anzahl von Zigaretten erweicht war. Schließlich fing, so erzählt es der „Daily Express“, der Rabbi an:

Wiedersehen nach 20 Jahren.

„Ja, es sind jetzt gerade fünf Jahre her, seit ich

meinen Bruder zum letztenmal sah, im Sonderzug in Bialystok, als er auf der Reise nach Genf begriffen war. Ich hatte ihn wohl zwanzig Jahre nicht mehr gesprochen. Er ist unter die Gottlosen gegangen. Seine Anschauungen sind nicht die meinen. Denn wie kann ein Mensch leben ohne Gott? Ich kam zum Bahnhof und versuchte, den Bahnsteig zu erreichen. Aber die Wachen ließen mich nicht durch — darum rief ich, so laut ich konnte: Meyer, Meyer! Da sah er aus dem Wagen und erkannte mich zunächst nicht. Aber dann kam er doch heraus, und wir liefen zusammen auf und ab, solange der Zug hielt. Aber die Verstandigung war schwierig — denn er hatte all sein Biblisch vergessen und ich mein Russisch. Wir sprachen über meine anderen Brüder, und er schenkte mir eine Zigarre. Aber dabei begleiteten uns dauernd die Wachen, die kein Auge von mir ließen, den Revolver schußbereit in der Hand. Ich fürchte mich schrecklich! Und dann fuhr er weiter nach Genf, und ich ging in die Synagoge, um zu Gott zu beten, der mächtiger ist als alle Politik.“

Die Wandlung.

Nun verlangte der englische Berichterstatter zu wissen, wie es gekommen sei, daß aus dem Rabbinersohn, der in Bialystok die hebräischen Schriften studierte, ein Bolschewik, und wie aus Meyer Moses Wallach schließlich Maxim Maximowitsch Witwinow werden konnte. Und Rabbi Yankel erzählte — erzählte aus den Tagen des alten Vorkriegsrußlands, von den Verschwörungen der Sozialrevolutionäre, der schauerlichen Arbeit der Okhrana, der russischen Geheimpolizei, die eines Tages Vater Wallach unter Verdacht sozialistischer Betätigung verhaftete und erst nach einem Jahr als unschuldig aus dem Gefängnis entließ.

„Es ging manchmal etwas langsam im alten Rußland!“ Der kleine Meyer begriff nicht, was sein Vater gelan haben sollte und verlangte zu wissen, was eigentlich Sozialismus sei. Als er in die russische Schule kam, beschaffte er sich Bücher und suchte Anschluß an junge Sozialisten — aber er verstand sie nicht, und ihre Lehre schien ihm im Widerspruch mit der göttlichen Weltordnung zu stehen. Ein paar Jahre später diente er im Kaukasus in einem Regiment, das jetzt Witwinow-Regiment heißt, und fand dann Arbeit in einer Bindfadenfabrik. Dort kam er mit sozialistischen Arbeitern in näheren Umgang, und sein lebendiger Geist machte ihn bald zu ihrem Führer. Da wurde er zum erstenmal verhaftet. Zwei Jahre blieb er im Gefängnis. Dort lernte er Kamenew und Sinowjew kennen und die Ideenwelt des Bolschewismus. Bei einer Revolte entkam er. Mit einem falschen Paß gelang es ihm, nach Hause zurückzukehren. Aber damals war er uns schon entfremdet. Mein Vater hat es nie mehr verwinden können, daß Meyer ihn barsch anfuhr, als er von Gott sprach: „Red“ keinen Unsinn, Alter, euer Gott ist ein Ammenmärchen!“

Direktor beim Zuckerkönig.

Bei einer Generalamnestie wurde Meyer begnadigt — er kam zurück nach Kiew und fand dort Beschäftigung in einer Fabrik des „Zuckerkönigs“ Baron Gingsburg, der ihn schließlich zum Direktor machte mit 20 000 Rmk. Jahresgehalt. Darüber vergaß Meyer Moses alle seine sozialistischen Ideen. „Denn Sie müssen wissen, Meyer ist klug!“

Aber seine sozialistischen Freunde vergaß er damals doch nicht. Ihnen ging es weniger gut, und aus Kameradschaft schenkte Meyer ihnen regelmäßige Unterstüzungen, die sie aber nicht für sich, sondern für die sozialistische Propaganda verwerteten. Sie führten Buch darüber,

einer Fabrikbahn nicht! Hohe Einnahmen hat er aus diesem Konto verbuchen können. Ihm zur Seite standen einige andere Beamte, u. a. ein gewisser Grabowski, der sogar den Staatsdienst quittierte und sich als „Lieferant für die Eisenbahn“ niederließ. Damit Grabowski auch immer Arbeit habe, ließ sein Freund, der Vetter der Wegebau-Abteilung, ein und dasselbe Magazin sechs Jahre hindurch im Frühjahr um einige zehn Meter erweitern und im Herbst wieder um einige Meter verkleinern. Ganze Waggon mit Eisenbahnschienen wurden als Alt-eisen verkauft. In Zakowice bei Bodz sollte eine Eisenbahnerfiedlung entstehen. Man schuf eine Genossenschaft, deren Vorsitzender Grabowski war. Der Vorsitzende Grabowski wandte sich an den Vetter der Wegebau-Abteilung Ingenieur Grabowski zwecks Ankaufs von Bauholz, das für die Wegebau-Abteilung nicht mehr zu gebrauchen war. Die Genossenschaft erhielt das angeblich schlechte Holz zu einem lächerlich billigen Preis, während es tatsächlich bestes Bauholz war. Die Verhaftungen haben großes Aufsehen erregt.

Die deutsch-französische Frontkämpferverständigung.

Der Kongreß der Union Fédérale der französischen Frontkämpfer, der in dieser Woche in Souquet abgehalten wurde, ist heute beendet. Unter den zahlreichen Themen, die zur Diskussion standen, wurde besonders die Aussprache über das Verhältnis der französischen zu den deutschen Frontkämpfern hervorgehoben, ein Thema, das auch bei der Besprechung des Kongresses in der französischen Presse vor allen anderen Fragen Beachtung findet.

Der Präsident der Union Fédérale des anciens combattants Pichot, bemerkte am Schlusse des Vortrages des Berichterstatters über die deutsch-französischen Frontkämpfer-Beziehungen: „Unter ehemaligen Frontkämpfern muß man sich frei aussprechen können. Wir haben es mit dem Korporal Mussolini getan, wir sind bereit, es mit dem Soldaten Hitler in gleichem Maße zu tun.“ Präsident Pichot fuhr fort, daß er den sichersten Weg zu einer erfolgreichen Annäherung in persönlicher Aussprache sähe. Der Präsident der französischen Frontkämpfer-union gab abschließend als Parole aus, eine kluge und vorsichtige Haltung zu wahren, die aber der Idee gemeinsamer Anstrengung zur Schaffung der deutsch-französischen Annäherung dienen solle.



Ortsnachrichten



Gemeinderatsitzung. In der letzten Gemeinderatsitzung, die unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Salzar stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Schokoladenfabrik „Della“ muß über Weisung des Arbeitsinspektorates die Fabrikräume vergrößern, da die bisherigen Räume dem Betrieb nicht entsprechen. Die Fabrik ist in einem Gebäude der Stadtgemeinde in der Bolognistrasse untergebracht. Ein feinerzeitiges Ansuchen der Fabrik um Abverkauf dieses Gebäudes wurde abgewiesen. Nach längerer Debatte wurde beschloffen, die Vergrößerung der Räume, die einen Kostenaufwand von rund 20.000 Zloty erfordern wird, auf Gemeindegeldern durchzuführen. Zur Vervollständigung der Wilmersstraße werden Steine und Schotter um den Betrag von 19.000 Zloty von verschiedenen Grundbesitzern in Odrozno, Golechów, Dzingelau und Puzau gekauft. Der Firma „Galicia“ wird der Pachtzins für ihre am Sobieskiplatz befindliche Tankstelle auf 300 Zloty ermäßigt. Dem städtischen Waisenhaus wird ein monatlicher Zuschuß von 50 Zloty zu verschiedenen Ankäufen bewilligt. Subventionsgesuche des polnischen Pfadfindervereines, des deutschen Eislaufvereines und der Nordmark werden mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Gegen die Annahme des Gesuches der Nord-

mark stimmten die Polen geschlossen. Die von der Kommission für soziale Fürsorge gestellten Anträge werden genehmigt. Dem Ing. Grycz wird der Baukonsens für einen Neubau in der 3. Wallstraße gegen nachträgliche Genehmigung der Plenarsitzung erteilt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Der Tag des Waldes. Schon seit einigen Jahren wird in Polen ein schöner Brauch geübt und der „Tag des Waldes“ gefeiert. An einem bestimmten Tage im Frühjahr versammeln sich alle Schulkinder und unternehmen einen Ausflug in die nahen Wälder, setzen dort einige Bäumchen, um schon dem Kinde die Liebe zur Natur zu hegen und zu pflegen. Durch Vorträge und Vorlesungen wurde das Verständnis für die Nützlichkeit des Waldes angebahnt. Sämtliche Schüler versammelten sich Samstag vormittags vor dem Schlosse und gingen dann im geschlossenen Zuge durch die Stadt in die Wälder am Fuße der Czankortle. Der Zug wurde von zwei Musikkapellen begleitet. Im Schloßpark fand am Abend ein Militärkonzert statt. Nach dem Konzert pflanzten Damen der Leschner Gesellschaft auf dem Schloßberge zwei Lindenbäume. Der Tag des Waldes wird mit einer Tanzunterhaltung in den Räumen des Schlosses am Samstag, den 4. d. Mts. beendet. Die Einladungen zu dieser Unterhaltung sind bereits an die Leschner Bevölkerung verschickt worden.

Die neue Umsatzsteuer von alkoholischen Getränken, Essig und Mehl. Vom 1. Mai angefangen wird auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 13. April 1935 die Umsatzsteuer von alkoholischen Getränken, Essig und Mehl nach folgenden Sätzen erhoben: Bier 4 Prozent vom Bruttoverlag, bei importierten Bieren 8 bis 16 Zl. von je 100 Kilogramm inaktiver Saft; Rum und Wodka 4,2 Prozent, bei ausländischen 8,4 Zl.; Liköre und Kognak 4,2 Prozent, bei ausländischen 10,5 bis 12,4 Zl.; Traubenwein bis 16 Prozent Alkohol 4,2 Prozent, bei ausländischen 20 Zl.; Traubenwein über 16 Prozent Alkohol 4,2 Prozent, bei ausländischen 50 Zl.; Obstwein 3 Prozent, bei ausländischen 9 Zl.; Schaumwein 4,2 Prozent, bei ausländischen 12,4 Zl.; Essigspirit 7 Prozent, bei ausländischen 3 Zl.; Weinessig 3 Prozent, bei ausländischen 3 Zl.; Backerhefe 4,75 Prozent, bei ausländischen 19 Zl. — Zu der Steuer wird ein 15-prozentiger Zuschlag im Sinne des Gesetzes vom 26. März 1935 und ein Zuschlag zugunsten der Selbstverwaltungskörper in der Höhe eines Viertels der Umsatzsteuer hinzugegerechnet.

Die Krankenkassenärzte drohen mit dem Streik. Am Sonntag fand in Warschau die Hauptversammlung der Ärzteverbände ganz Polens statt. Dieser Verband umfaßt 6000 Ärzte, also rund 75 Prozent der gesamten Ärzteschaft in Polen. An der Tagung in Warschau nahmen rund 200 Delegierte aus dem ganzen Lande teil. Nach dem Tätigkeitsbericht entspann sich eine lebhafte Debatte, die hauptsächlich das Verhältnis der Ärzte zu den Sozialversicherungsanstalten betraf. Die Kritik der Ärzte richtete sich einmütig gegen die Verwaltung in den Sozialversicherungsanstalten. Die Meinung der Ärzte werde dort überhaupt nicht mehr respektiert. Aber die wichtigsten Dinge des Weltwesens und der Prophylaxe entscheiden meist Leute, die mit dem Ärztestande, bezw. ärztlichen Wissenschaft nichts zu tun haben. Der auf der Tagung anwesende leitende Direktor der Sozialversicherungsanstalten Ggocki ergriff hierauf das Wort und suchte nachzuweisen, daß die Bestimmungen auf dem Gebiete des Sozialversicherungswesens einerseits durch den Mangel an finanziellen Mitteln, andererseits durch die geteilten Ansichten der Ärzte selbst veranlaßt werden. Direktor Ggocki stellte fest, daß die Verwaltung der Sozialversicherungsanstalten Bestimmungen herausgeben, ohne das Gutachten der Ärzte abzuwarten, weil man sich häufig überzeugen mußte, daß die Gutachten der Ärzte weit auseinandergingen. Diese Feststellungen riefen eine Replik der Ärzte hervor. Es wurde nachge-

wiesen, daß alle Reorganisations- und Sparmaßnahmen in erster Linie die Ärzte betreffen. Die Angelegenheiten der Verwaltung werden stets besser als die Ärzte behandelt und immer schon Monate verständig, wenn eine Veränderung ihrer Arbeitsbedingungen eintreten soll. Mit den Ärzten verfähre man viel schärfer. Sie müßten sich während weniger Tage an gänzlich geänderte Arbeitsbedingungen gewöhnen und sich nach ihnen richten. Nach der Debatte wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen. Es wurde festgestellt, daß die Lage der Ärzte in den Sozialversicherungsanstalten eine ständige Verschlechterung in moralischer und materieller Beziehung erfahre. Die Behandlung der Ärzte in den Versicherungsanstalten entspreche nicht ihrer Bildung und ihrer Rolle im gesellschaftlichen Leben. Die Ärzte werden für ihre schwere Arbeit viel zu gering entschädigt. Die Hauptversammlung der Ärzte fordert einen energischen Kampf um einen neuen Kollektivvertrag mit den Sozialversicherungsanstalten. Die Hauptversammlung der Ärzte erklärt, daß sie gezwungen sein werden, ihre Arbeit für die Sozialversicherungsanstalten zu unterbrechen, wenn sie bis zum äußersten getrieben werden.

Probefahrt eines neuen Motorwagens. Auf der Strecke Warschau—Trakai fand dieser Tage eine Probefahrt mit einem neuen Motorwagen statt, der von der Firma Cegielski-Wilpop hergestellt wurde. Der Wagen fuhr von Warschau punkt 8 Uhr früh ab und traf in Trakai um 11:25 Uhr ein. Die Fahrt fand auf der verkürzten neuen Linie über Radom—Miechów statt. Die ganze Strecke wurde demnach in 3 Stunden 25 Minuten durchfahren. Die Höchstgeschwindigkeit betrug auf einigen Abschnitten 135 Kilometer in der Stunde, die durchschnittliche Geschwindigkeit 120 Kilometer. Der neue Motorzug soll auf der Strecke Warschau—Trakai mit Einführung des neuen Fahrplanes am 15. Mai l. J. in Betrieb gesetzt werden.

Eine in der Festspielstadt Salzburg lebende Schlesiern bietet ihr schönes 2 bettiges Zimmer mit Bad zu billigen Preisen in der Reisezeit an. Auskunft bei Bally Ehrenfreund Elektriz., ul. Legionów 50 oder Tschechisch-Teschen Bahnhofstraße 22.

Kein Pensionsanspruch von vorzeitig entlassenen Staatsbeamten. Das Finanzministerium hat jenseits die Frage des Pensionsanspruches von Staatsbeamten entschieden, die im Disziplinarwege vor Ablauf der 15-jährigen Dienstzeit, die für den Pensionsanspruch maßgebend ist, entlassen wurden. Das Finanzministerium hat in einem konkreten Fall angeordnet, daß ein auf Grund eines rechtskräftigen Urteils des Disziplinargerichtes vor Ablauf von 15 Dienstjahren aus dem Dienst entlassener Staatsbeamter keinen Anspruch auf Pensionsbezüge besitzt.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge dankt dem akademischen Quodlibet für die hochherzige Spende von 50.— Kr., die anlässlich des Hinscheidens des Herrn Rudolf Pjaczolka unserm Verein durch Herrn Ing. Straube zugekommen sind, herzlichst.

Kirchenraub. In den Abendstunden des Sonntags bemerkten Nachbarn der katholischen Pfarrkirche einen Diebstahl in einer Seitenkapelle. Da ihnen dieses nicht verdächtig vorkam, verständigten sie davon die nahe Polizei, welche auch sofort erschien und in die Kirche einbrach. Dabei überraschten sie den Dieb, der mit einer brennenden Kerze in der Hand, die Marienstatue ihres Schmuckes berauben wollte. Der Verhaftete ist ein 24-jähriger Mann aus dem nahen Dorfe Kaslach.

Der Buchdruckerverein Teschen veranstaltet am Samstag, den 4. Mai d. J. einen Walzerabend im Saale des Hotels „Zum Ochsen“. Beginn 1/2 9 Uhr abends Eintritt pro Person Zloty 1.50. Reichhaltiges Büfett. Der Reinertrag ist für arbeitslose Buchdrucker sowie für die Witwen und Waisen nach verstorbenen Mitgliedern bestimmt. Der Ausschuß ersucht höflichst alle Gönner und

und dieses Buch wurde eines Tages von der Polizei gefunden, ebenso Meyers Name — er wurde verhaftet, zum zweitenmal verhaftet.

Verhaftet und entkommen.

Diese Verhaftung war wohl von geradezu historischer Bedeutung: denn in den 13 Monaten seiner zweiten Haftzeit wurde er endgültig Sozialist. Nach seiner Entlassung trat er gang in den Dienst der Terroristen, reiste nach Deutschland und dann nach der Schweiz, wo er Trotski und Lenin und andere kennen lernte, und gab dann in Petersburg eine geheime Zeitung heraus, deren Redaktion in einem elenden Kellerloch untergebracht war. Dort befand sich auch die Druckerei — eine alte Handpresse. Aber eines Tages hob die Polizei das Nest aus. Alle wurden verhaftet, nur Meyer, der damals schon den Namen Witwinow führte, gelang es als einzigem von 50 abermals zu entkommen. Diesmal ging er nach England und Irland, wo unsere Schwester Rebekka lebte. Er wurde Schatzmeister der Terroristen-Organisation und blieb bis zum Ausbruch der russischen Revolution in England, wo er auch heiratete. Beim Ausbruch der Bolschewiken-Revolution wurde er aus England ausgewiesen — er kam zurück nach Rußland, wo Lenin ihn sofort im auswärtigen Dienst verwandte. So wurde aus dem kleinen Meyer Moses Wallach der große Witwinow!

Das schöne junge Mädchen.

Der alte Rabbi machte eine Pause und fuhr dann fort: „Einmal habe ich mich an meinen mächtigen Bruder gewandt und um eine Unterstützung gebeten, als ich schwach und krank lag. Es dauerte lange, bis ich eine Antwort erhielt — und dann schrieb mir sein Sekretär, daß kein Geld aus Rußland herausgeschickt werden könne, und daß Genosse Minister Witwinow auch nicht in der Lage

sei, diese Vorchrift zu brechen.“

Der alte Mann schwieg wieder eine Minute. Dann erzählte er weiter: „Vor wenigen Monaten ging mein Sohn Uriel Wallach nach Rußland — wobei er natürlich auch seinen Onkel Meyer besuchen wollte. Es gelang ihm, die Wache zu passieren, und ein sehr schönes junges Mädchen öffnete ihm die Tür. Es war seine leibliche Base, die Tochter Witwinows. Er stellte sich vor — aber sie ließ ihn nicht ein. „Ich kenne Sie nicht!“

„Ich lebe sehr kümmerlich“, schloß der alte Jude seine Erzählung. „Oftmals habe ich Hunger. Aber ich weiß, daß ich glücklicher bin als mein Bruder. Ich habe keine Furcht, einmal zu sterben!“ Mit diesen Worten stieg er aus dem Wagen, machte eine segnende Handbewegung: „Friede sei mit Ihnen!“ Und dann übergab er dem Reporter eine Photographie. „Das ist alles, was ich von Meyer Moses noch besitze. Wallach ist tot. Aber dem Gericht Gottes wird sich einmal auch der mächtige Witwinow nicht entziehen können! Und deshalb laßt mich jetzt zur Synagoge gehen, wo ich täglich für seine Seele bete!“

Der sonderbare Gelehrte.

Kriminalskizze von Conny Rothger.

Direktor Weiskner vom Kurhotel sah dem alten Herrn mit nicht gerade freundlichen Blicken nach. Das war bei dem sonst stets lächelnden Weltmann sehr verwunderlich! Diese Feststellung schlen auch der englische Großindustrielle gemacht zu haben. Er trat jetzt zu Direktor Weiskner und fragte mit leichtem Spott: „Womit hat der alte Herr Ihr Mißfallen erregt?“

Direktor Weiskner sah den vornehmen Gast mit ernster Miene an. Seit fünf Wochen wohnte Mister Hawkins mit seiner Tochter schon im Kurhotel. Infolge

der Tatsache, daß er die leuersten Zimmer bewohnte, die höchsten Hotelrechnungen bezahlte und auch sonst sehr großzügig war, genoß er das besondere Vertrauen des Direktors.

„Professor Breimer kommt geradewegs aus China. Er führt ein großes Barvermögen und noch beträchtliche Werte an Sammlerstücke mit sich. Auf keine Weise ist er jedoch zu bewegen, diese Schätze dem Hotelkellner anzuvertrauen. Er behält sie selbst, das heißt: Nie verläßt er das Hotel. Sämtliche Mahlzeiten nimmt er auf seinem Zimmer. Nur in seiner Gegenwart darf das Zimmermädchen den Raum betreten und säubern.“

„Ich habe den Professor oft hier in der Halle sitzen sehen“, warf Mister Hawkins ein.

„Höchstens aber eine halbe Stunde. Dann sucht er bestimmt einmal sein Zimmer auf, um sich zu vergewissern, ob seine Schätze noch da sind. Mich macht er ganz krank mit dieser ewigen Unruhe!“

„Aber Herr Direktor! Sie wollen den alten Herrn doch nicht mit den Diebstählen der letzten Wochen in Verbindung bringen! Wenn ich nicht irre, ist er auch erst seit zwei Tagen im Haus?“

Auf Grund seiner Stellung war Hawkins der einzige Gast, den Direktor Weiskner von den fünf Hotel-diebstählen der letzten drei Wochen unterrichtet hatte. Einestheils, weil die Person des Braten über jedes Mißtrauen erhaben war, und zweitens, um ihn vor Schaden zu bewahren. Im übrigen hatte man mit Rücksicht auf den Ruf des Hotels die Diebstähle streng geheimgehalten. Das war nur so möglich gewesen, daß die Hotelkellner für alle Schäden aufkam. Fast erschrocken gab nun der Direktor Mister Hawkins ein Zeichen, die Vorkommnisse nicht zu erwähnen: „Nein, das nicht! Es könnte aber sein, daß man auch den Professor beschuldigen würde!“

In diesem Augenblick kam Professor Breimer zurück.

Freunde des Vereines um recht zahlreiches Erscheinen bei dieser Veranstaltung.

Kochrezept: Kartoffelpuding. 4 Doller werden mit 4 dkg Butter gut vermischt, dann 20 dkg feingehacktes Schmalz (gekocht) dazugemischt, eine mittlere Kartoffel wird halbgekocht, in kleine Teile geleilt und darunter gemischt, gut gewürzt und dann den Schnee von 4 Eiweiß und 4 dkg Brösel. Entweder in gut geschmierter, gestaubter Pudingform im Dampfbad kochen oder in feuerfester Schüssel im Rost backen, mit heißer Butter überlegen, mit Parmesan bestreuen und mit Kapuzinerkresse und neuen Kartoffeln servieren. Eine sehr feine Speise für 6 Personen.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurde beschlossen, den ständigen städtischen Arbeitern den 1. Mai zu bezahlen. Einige Vergewaltigungen beim Krankenhausneubau wurden vorgenommen, doch wird über die endgültige Vergütung erst in der Plenarsitzung der Stadtverwaltung entschieden werden. Sodann wurden einige dubiose Forderungen für Gas- und elektrischen Strom abgelehnt.

Die neuen Amtsstunden im Rathaus. Vom 2. Mai 1. S. anfangen wird im Rathaus nach folgenden Amtsstunden amtiert: An Wochentagen mit Ausnahme von Samstag von 7.30—12 Uhr und von 13.30—16 Uhr; an Samstagen von 7.30—13.00 Uhr.

Das bisherige Ergebnis der Geldsammlung für das Friedhofskreuz. Im Mai 1. S. ist es ein Jahr her, da sich ein Komitee zur Errichtung eines Friedhofskreuzes in Tschechisch-Teschen gebildet hat. In eifriger Arbeit gelang es dem Komitee bis zum heutigen Tage mit Hilfe wohlthätiger Menschen, durch Hausammlungen, Kirchen- und Friedhofsammlungen, Aranzabildspenden usw. den Betrag von 10.000 Kč sicherzustellen. Allen Spendern wird der innigste Dank ausgesprochen und um weiteres Wohlwollen gebeten. In hochherziger Weise haben dieser Tage zwei edle Damen Frau Gadle und Frau Schonomski zu gleichen Teilen einen hübschen Geburtstagsabendebeitrag gespendet, wofür ihnen der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Um Nachahmung wird gebeten.

Die schlesische Volkspartei und die Wahlen. Der Führer der schlesischen Volkspartei, Bürgermeister Josef Kozdon kennzeichnete die Stellungnahme der schlesischen Volkspartei zu den bevorstehenden Wahlen auf Grund des Beschlusses des Parteivorstandes wie folgt: Die Partei ist auf ein enges heimatisches Programm eingestellt und weder in nationaler noch in sozialer Hinsicht einseitig, so daß es schwer ist, sie auf ein bestimmtes fremdes Programm festzulegen. Den Mitgliedern der schlesischen Volkspartei wird es daher wie bei den vorangegangenen Wahlen freigestellt, bei den bevorstehenden Parlaments- und Senatswahlen nach eigenem Ermessen zu wählen, wobei vorausgesetzt wird, daß die deutschen Mitglieder der Partei ihre Stimmen deutschen Kandidaten geben. Eine Zeitsung hieß es, daß der bisherige Vertreter der schlesischen Volkspartei in der Bezirksvertretung Tschechisch-Teschen Dr. Francus auf der Liste der Sudetendeutschen Heimatsfront kandidieren werde. Dies hätte zur Voraussetzung gehabt, daß er aus der schlesischen Volkspartei austritt. Da sich seiner Kandidatur auf der Liste der Sudetendeutschen Heimatsfront auch sonstige Schwierigkeiten entgegenstellten, zog er seine Bewerbung zurück. — Für die Wahlen in die Landesvertretung dürfte die schlesische Volkspartei sich einer deutschen Gruppe anschließen. In die Wahlen zur Bezirksvertretung geht die schlesische Volkspartei mit einer eigenen Liste, an deren Spitze der bisherige Bezirksvertreter

Dr. Francus, an zweiter Stelle Rudolf Wallach, Kameral-Elgott, und an dritter Stelle Dr. Niedoba, Fabrikant, stehen.

Obstbaumzählung. In der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1. S. findet in Tschechisch-Teschen eine Zählung sämtlicher Obstbäume statt. Zu Zählkommissionen wurden die Herren Francus, Grimm und Schiller ernannt. Die Gartenbesitzer werden ersucht, den Zählkommissionen wahrheitsgemäße Angaben über die Zahl der Obstbäume in ihren Gärten zu geben. Die Angaben dienen statistischen Zwecken und werden geheim gehalten.

Von einem Radfahrer niedergestoßen und schwer verletzt. Seit einigen Tagen treiben wieder einige Radfahrer mit ihrem wilden Fahren ihr Unwesen und gefährden dadurch in hohem Maße die Sicherheit der Straßenpassanten. So wurde im Stadtgebiet von einem halbwildartigen Jungen auf einem Fahrrad, einem Schüler der Handelsschule, ein 7jähriges Mädchen zu Boden gestoßen und so schwer verletzt, daß es in das Krankenhaus nach Oberberg gebracht werden und dort einer sofortigen Operation unterzogen werden mußte. Die Polizei hat weitere Erhebungen vorgenommen, die hoffentlich zu einer exemplarischen Bestrafung des Wildlings führen werden.

Bühnenschaufurnen des Deutschen Turnvereines in Tschechisch-Teschen. Am 5. Mai laufenden Jahres veranstaltete der Deutsche Turnverein in Tschechisch-Teschen in der städtischen Turnhalle ein Bühnenschaufurnen. Vorstellungen finden um 1/23 und 1/26 Uhr statt. Alle edlen Gönner und Freunde des Deutschen Turnvereines sind herzlich eingeladen. Ein aussergewöhnliches Programm gelang zur Ausführung, so daß das geehrte Publikum einige Stunden der Sorgen des Alltags entzogen wird. Um zahlreichen Besuch bittet der Deutsche Turnverein. Gut Heil!

Katastrophales Schandfeuer in Koniakau. Am Samstag gegen 3 Uhr früh brach in dem Hause des pensionierten Eisenbahners Franz Kubezka in Koniakau bei Tschechisch-Teschen Feuer aus, das die Hausbewohner erst merken, als Rauch und Flammen das Zimmer, in dem sie schliefen, füllten. Die Frau Kubezka ergriff den 8jährigen Knaben Paul und die 4jährige Pauline und stürzte aus dem brennenden Haus. Draußen machten sie Nachbarn aufmerksam, daß noch ihr 2jähriges Töchterchen Antonie im Haus verblieben sei. Da stürzte sich die Mutter mit zwei Nachbarn abermals in die Flammen und brachte unter eigener Lebensgefahr das Kind in Sicherheit. Die Mutter und alle drei Kinder haben Brandwunden ersten und zweiten Grades am Kopf, Händen und Füßen davongetragen und wurden von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus nach Polnisch-Teschen überführt. Das Haus brannte trotz aller Rettungsversuche der Feuerwehren vollständig nieder. Am Samstag vormittag wollte die Gendarmerie aus Tschechisch-Teschen und die Fahndungsstelle aus Währ.-Osttau in Koniakau, um die Entstehungsurache der Brandkatastrophe festzustellen. Es scheint sich um Brandlegung zu handeln.

Eine Schutzgesetzverhaftung. Montag wurde dem Kreisgericht in Währ.-Osttau der 21jährige A. B. aus Polnisch-Teschen wegen Übertretung des Paragraphen 14, 5 des Schutzgesetzes (Verächtlichmachung der Republik und der Regierung) eingeliefert. Der Verhaftung liegt folgender Tatbestand zu Grunde: An einem Vormittag voriger Woche sah B. mit zwei Bekannten in einem hiesigen Kaffeehaus in ein Gespräch so verflocht, daß er verließ, sich rechtzeitig vor der Kommission in Polnisch-Teschen zu stellen. Plötzlich erinnerte er sich an seine Stellungspflicht und lief nach Polnisch-Teschen, wo er

von der Kommission wegen Zuspätkommens zu einer Geldstrafe von 20 Floty verurteilt wurde. Nach der Veröffentlichung kam er mit seinen Bekannten in demselben Kaffeehaus in Tschechisch-Teschen zusammen und äußerte sich in seiner Wut über die Strafe zuerst über die polnische Regierung und dann auch über die tschechoslowakische Regierung in äußerst abfälliger Weise. Dies wurde zur Anzeige gebracht und führte zur Verhaftung des B., als er wieder nach Tschechisch-Teschen kam.

Zwei seit Tagen Abgängige in Tschechisch-Teschen angehalten. Am Mittwoch voriger Woche verließ aus der elterlichen Wohnung in Karwin aus Gurk vor Strafe der 11jährige Schüler der 5. polnischen Volksschulklasse in Karwin Heinrich J. — Am Donnerstag früh verließ der 28-jährige, etwas schwachsinnige Malergehilfe Karl Slatina die Wohnung seines Bruders in Hulwaken, weil er erfahren hatte, daß er in die Zren-anstalt nach Troppau gebracht werden sollte. Der städtischen Polizei in Tschechisch-Teschen gelang es am Sonntag, den Slatina in Tschechisch-Teschen anzuhalten, der der Polizeidirektion in Währ.-Osttau übergeben wurde. Auf Grund der Abhängigkeitsanzeige in den Zeitungen wurde hier auch der 11jährige Heinrich J. von der Polizei erkannt und angehalten. Die Eltern des Knaben wurden verständigt und holten sich ihn von Tschechisch-Teschen ab.

Glimpflich verlaufenes Karambol. Dienstag gegen 9 Uhr vormittag fuhr in der Waukistrasse der Motorfahrer P. in voller Fahrt gegen das Auto der Fruma L., wobei die Begleiterin des P. vom Soziusplatz des Motorrades fortgeschleudert wurde. Motorfahrer und Begleiterin blieben zum Glück unverletzt, nur der Knie des Autos und das Motorrad wurden bei diesem Karambol ziemlich übel hergenommen. Schuld an dem Karambol soll der Regen getragen haben, der die Gasse der Brille des Motorfahrers ziemlich undurchsichtig gemacht hatte. Autolenker und Motorfahrer gaben sich aus, so daß von einer Anzeige Abstand genommen werden konnte.

Er kam doch ohne Grenzübertrittschein nach Tschechisch-Teschen. Daß auch die seit Jahren eingeführte zwangsweise Präsentierung des Grenzübertrittscheines durch jeden Passanten der Grenzdrucke nicht vermindern kann, daß sich doch unerwünschte Elemente über die Grenze schleichen, lehrt folgender Vorfall: Montag wurde hier von der städtischen Polizei der 25jährige polnische Bauarbeiter Wron A. aus Polnisch-Teschen verurteilt, der ohne Grenzübertrittschein nach Tschechisch-Teschen gekommen war, um hier gewohnheitsmäßig zu arbeiten. Er gab an, daß er prinzipiell keinen Grenzübertrittschein bei sich trage, wenn er die Grenze überschreite und jedesmal sei ihm noch der Grenzübertritt anstandslos gelungen. Er wurde wegen illegalen Grenzübertrittes dem hiesigen Bezirksamte überstellt.

Schulfest in Tschechisch-Teschen. Das deutsche Schulfest findet heuer am Sonntag, den 2. Juni 1. S. in der Schießhalle und auf dem deutschen Sportplatz in Tschechisch-Teschen statt. Die deutschen Vereine und Freunde der Schule werden ersucht, diesen Tag freizuhalten, damit der wohlthätige Zweck des Festes durch einen Massenbesuch gesichert werde.

Sektion Teschen des Bescheidenvereines. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet am Sonntag den 5. Mai 1935 vormittag 11 Uhr im Berggasse auf der Skalka statt. Es werden hienit alle Mitglieder zur Teilnahme an derselben höflich eingeladen. Schriftliche Einladungen ergehen nicht. Bekunden Sie durch zahlreiches Erscheinen Ihr Interesse an den gemeinnützigen Bestrebungen des Vereines!

Grund. Freitag nachmittag wurde in der Nähe des Hotels „Polonia“ eine Geldbörse mit einem größeren Geldbetrag gefunden und beim städtischen Polizeiamt hinterlegt.

Die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretung. Die ständigen Wählerverzeichnisse für die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretung, die am 26. Mai 1. S. stattfinden, werden vom 1. Mai 1. S. beginnend durch 14 Tage zur öffentlichen Einsichtnahme in den Gemeinden aufgelegt. Die Kandidatenlisten müssen in zwei Abschriften bis spätestens 5. Mai, 12 Uhr mittag dem Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission beim Bezirksamte Tschechisch-Teschen eingebracht werden. Durch eine erscheinende Extraausgabe des Amtsblattes des hiesigen Bezirksamtes wurde die Auflösung der Bezirksvertretung Tschechisch-Teschen und die Weitervertrauung ihrer Mitglieder bis zur neuen Wahl kundgemacht.

Rund um die Nordostgau-Meisterschaft. Herr Kantor als Geschäftsführer des Nordostgaues und seine Methoden.

Wer die Verhältnisse in der Weltung des Nordostgaues kennt, weiß, daß nur das gut und richtig gemacht ist, was von Herrn Kantor gewünscht, respektive befürwortet wird. Jede noch so beschriebene Kontraststimmung gegen Herrn Kantor wird von diesem in Evidenz geführt und wehe, wenn dieser Vereine später einmal etwas beim Gau benötigt. Da wird demselben zu verstehen gegeben, daß er bei dieser und jener Gelegenheit gegen die diktorischen Wünsche des genannten Herrn verstoßen hat. Aus diesem Grunde haben schon die meisten Vereinsvertreter den einzigen Ausweg gefunden, sich bei entscheidenden Anlässen der Stimme zu enthalten, um nicht in den Augen des Herrn Kantor unangenehm aufzufallen, umsomehr als genannter Herr auch jedem Antrag auf geheime Abstimmung immer wieder auszuweichen vermag. Aber gerade diese Enthaltung von der Stimme ist ein weit größerer Schaden für die sportliche und offene Austragung von Zwistigkeiten im Verkehr der Vereine,

Mit zufriedenem Gesicht nahm er in einem der Alubellessel Platz und begann aufmerksamen einer Zeitschrift zu lesen.

„No, vorerst ist ihm nichts abhanden gekommen!“ stellte Mister Hawkins lächelnd fest. Mit kurzem Gruß ging er zur Bar. —

Am Nachmittag des nächsten Tages sah Professor Breimer wieder lesend in der Hotelhalle. Mit einer kurzen Entschuldigung stellte sich Mister Hawkins vor und begann:

„Sie kommen aus China, Herr Professor?“

„Ich habe dort studienhalber gelebt und kehre zurück, um hier meinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen“, antwortete der Gelehrte einfach.

„Durch meine Handelsbeziehungen habe ich auch mit Chinesen zu tun. Es wäre mir sehr interessant, wenn Sie mir einiges über die dortigen Verhältnisse mitteilen würden!“ bat Mister Hawkins.

Professor Breimer lächelte fein: „Viel muß ich Sie enttäuschen. Von Dingen des Handels weiß ich nichts. Meine Studien galt dem Ahnenkultus, der eigentlichen Religionsgrundlage des Reichs der Mitte. In China darf bekanntlich jeder glauben und verehren, was er will, wenn er nur jene Pflichten erfüllt, die jedem Untertan zu erfüllen auferlegt sind.“

Der Professor schien in dem Thema vollkommen aufzugehen. Mit Eifer sprach er über chinesische Sitten und Gebräuche. Mister Hawkins war ganz Ohr. Nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte die Zeichen sehen können, die er seiner Tochter gab.

Miß Hawkins hatte am Zeitungsstand gelesen. Jetzt stieg sie langsam die Treppe empor. Sie ging jedoch nicht zu ihren Räumen, sondern schritt vorsichtig umschauend, dem Zimmer des Professors zu. Hier lauschte sie noch einmal, dann öffnete ein Haupttürschloß, wie ihn die Zimmermädchen haben, die Tür. Rückwärts trat Miß Hawkins ein, leise verschloß sie die Tür von innen. Jetzt erst atmete sie auf und drehte sich um.

Ein Ausruf des Staunens entfuhr ihren Lippen.

Vor ihr am Schreibtisch stand Professor Breimer. Derselbe Professor, den sie soeben mit ihrem Vater in der Hotelhalle hatte plaudern sehen. Ihr Erschrecken war jedoch nur kurz. Sie gewann ihre Fassung sofort wieder. Fast scharf fragte sie: „Wer sind Sie, und was wollen Sie hier?“

„Ich bin Professor Breimer. Ich bewohne dieses Zimmer. Aber was wollen Sie hier?“

„Ich bin Obedientin und sahnte im Auftrag der Hoteldirektion nach den Dieben“, erklärte Miß Hawkins lachlich. „So?“ ließ sich ihr Gegenüber hören. „Warum erschrecken Sie aber, als Sie mich sahen?“

„Weil Professor Breimer in der Hotelhalle sitzt. Sie müssen also ein anderer sein, als Sie vorgeben!“

„Ich denke, der Professor in der Hotelhalle ist der falsche. Doch — gehen wir hinunter und stellen ihn!“ erklärte der Herr im Zimmer.

„Bitte!“ sagte Miß Hawkins knapp und schloß die Tür auf. —

Die Aufregung in der Hotelhalle war nicht klein, als Miß Hawkins mit Professor Breimer auf Professor Breimer und ihren Vater zuschritt. Direktor Weiskner, die Gäste und die Hotelangestellten standen staunend. Mister Hawkins Augen waren fragend auf seine Tochter gerichtet, die sich jetzt an die Doppelgänger wandte: „Wer von Ihnen ist nun der rechte Professor Breimer?“

Die beiden Professoren tauschten einen kurzen Blick. Da sagte auch schon der an der Seite von Miß Hawkins: „Keiner von uns zweien! Ich bin Doktor Werther. Dieser Herr ist Kriminalinspektor Bayer! Sie jedoch, Miß und Mister Hawkins, sind verhaftet wegen wiederholter Hoteldiebstähle. Ihre richtigen Namen werden sich auf dem Polizeiamt schon finden!“

Diesen Worten folgte das Knacken zweier Handschellen. Die Herren „Professoren“ nahmen die Bürde und Perücken ab und legitimierten sich dem Hoteldirektor gegenüber. Der murmelte in bitterer Selbstbetrachtung: „Oh, ich dreifacher Idiot!“

Bei der am 27. April i. J. stattgefundenen Sautellungsitzung war als Hauptverhandlungspunkt der Prozeß des Jägerndorfer S. V. gegen das in Oberberg, gegen den D. S. V., verlorene Meisterschaftsspiel am 14. d. Mts. Als Grund für den Prozeß führte der Jägerndorfer S. V. die Unfähigkeit des damals amtierenden Schiedsrichters Sych an. In allen interessierten Sportkreisen war man sich schon vor 14 Tagen darüber einig, daß diesem Prozeß nicht werde stattgegeben werden können, da es bereits Prinzip war, daß Prozeße gegen schiedsrichterliche Urteile schon aus Prestigegegründen für die Schiedsrichtergruppe abgewiesen wurden. Es ist dies in der ganzen Welt üblich, bei Streitfällen den Schiedsrichter über die Vereine zu stellen, um die Autorität dieser Gruppe zu wahren.

Auch in diesem Falle handelt es sich um einen, seit vielen Jahren amtierenden Schiedsrichter, welcher schon bestimmt 100 erstklassige Treffen geleitet hat. Trotzdem kann man ja ruhig behaupten, daß es vielleicht noch bessere Referées als Herrn Sych gibt, doch in diesem Falle handelt es sich weniger um die gute oder schlechte Leistung des genannten Herrn, sondern um das Spezialinteresse des Herrn Kantor und Konsorten, dem Jägerndorfer S. V. unbedingt nochmals die Möglichkeit zu bieten, an die Spitze der Tabelle zu kommen. Denn heuer winkt dem Tabellenersten der kampflose Aufstieg in die Division und der Geschäftsführung ist es lieber, wenn der Jägerndorfer S. V. in die Division kommt, als der in diesem Falle leidtragende Dritte, der D. S. V. Tscheken, denn das sportliche Moment ist den Herren im D. S. V. scheinbar nicht so maßgebend, sondern mehr das finanzielle. Naturgemäß ist Jägerndorf leichter imstande mehr Zuschauer auf den Sportplatz zu bringen als der D. S. V. Tscheken — und mehr Zuschauer bedeuten aber für den Gau mehr Einnahmen und der Wunsch der D. S. V. Leistung scheint „Kassa“ zu sein.

Um auf die obig angeführte Sitzung zurückzukommen, ist mit Interesse zu vermerken, daß die geschilderten Methoden des Herrn Kantor auch diesmal Früchte getragen haben. Trotzdem in der zwei Stunden währenden Debatte einwandfrei festzustellen war, daß der Großteil der stimmberechtigten Mitglieder gegen eine Wiederholung des bewußten Spieles war, ferner ein Vorschlag auf geheime Abstimmung wiederum mit phrasenhaften Antworten abgelehnt wurde (damit Herr Kantor genau wisse, wer es wagen würde, gegen eine von ihm vertretene Sache zu stimmen), hatte wieder der Großteil der Anwesenden vor Herrn Kantor nicht den Mut die Hand zu heben und gegenzustimmen und enthielt sich daher politischerweise der Stimme. Wenn von 14 Personen lediglich 4 für Wiederholung (Kantor, Bracharz, Witek, Sychora) stimmten und nur 2 gegenstimmten, weitere 8 sich der Stimme aus obig angeführten Gründen enthalten, ist dies ein trauriges Zeichen wie unterjocht die einzelnen Vereinsvertreter beim Gau sind.

Jetzt liegt es nur am D. S. V. Oberberg, diese Herrn zu belehren und die Entscheidung des „grünen Tisches“ auf den grünen Rasen zu verlegen. Die Oberberger Sportler werden zeigen, daß sie imstande sind, fair und ritterlich zu kämpfen und nicht zu largieren brauchen. Die Sympathien der wirklichen Sportler sind ihnen sicher.

Schotschau.

6 Jagdgewehre und Munition gestohlen. In einer der letzten Nächte wurden aus der Kasse des Gutschöses in Pogorz bei Schotschau zum Schaden des Johann Stonawski 6 Jagdgewehre, eine automatische Pistole, eine Jagdtasche, Munition und andere Gegenstände im Gesamtwert von 3100 Zloty gestohlen. Die Täter versuchten auch die feuerfeste Kasse zu erschlagen, ließen aber von diesem Vorhaben ab, weil ihnen offensichtlich die hierzu erforderlichen Werkzeuge fehlten. Von den Einbrechern fehlt vorläufig jede Spur.

Aus aller Welt.

„Opfer des Terrors“.

Polnische Blätter berichten aus Radomsk, daß dort zwei Krakauer Juden namens Leibowicz und Mugapfel verhaftet worden sind, und zwar auf eine Anzeige aus jüdischen Kreisen. Die beiden Verhafteten hatten in Radomsk unter den Juden Sammlungen für ein angebliches Hilfskomitee zur Unterstützung aus Deutschland ausgewandelter Juden veranstaltet und sich dabei natürlich fast nur an Juden gewandt. Es stelen ihnen sehr ansehnliche Beträge zu, da fast jede jüdische Familie aus Radomsk 20 bis 25 Zloty für die „unglücklichen Opfer des Nationalsozialismus“ spendete. Das Geld verwendeten die beiden Betrüger für sich, da das sogenannte Hilfskomitee überhaupt nicht existiert. Schon früher hatten sie ähnliche Betrügereien in Czernstochau und Sosnowice unternommen und auch dort größere Summen erbeutet. Bei ihrer Sammelstätigkeit pflegten sie ungeheuerliche Greueltaten über die Juden zu erzählen, die sie selbst in Deutschland erlitten haben wollten. In der Gerichtsverhandlung hat sich nunmehr herausgestellt, daß die beiden Gauner niemals in Deutschland gewesen sind. Sie wurden zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Übergriffe gegen Deutsche in Puzig.

In Puzig nehmen die Überfälle auf Deutsche seit Gründonnerstag abend dauernd in erschreckender Weise zu. In den letzten Tagen verging kein Abend, an dem nicht junge Deutsche von dedeutender Übermacht auf belebten Straßen und sogar auf dem Marktplatz angegriffen und zum Teil erheblich verletzt wurden. Die Überfälle sind, soweit sie ernsteren Charakter haben, der Polizei gemeldet worden. Die Täter sind zum Teil bekannt.

Eine Schlafwandlerin tödlich verunglückt.

Ein seltsamer Unfall stieß einer 29jährigen Kranken- schweßer, die Schlafwandlerin war, in Loulaue zu. Sie bestieg in der Nacht das Dach einer Krankenbaracke, das unter ihrem Gewicht zusammenbrach. Die Kranken- schweßer stürzte zu Boden und trug eine schwere Kopfverletzung davon, an der sie bald darauf starb.

Eine Tizian-Ausstellung in Venedig.

Eine Gesamtschau der Werke Tizians wurde in Venedig unter großen Feierlichkeiten im Zeichen dieses Ereignisses, das durch die Anwesenheit des Königs von Spanien eine besondere Bedeutung erhielt. Die einzigartige Schau zeigte 100 Gemälde des großen italienischen Malers, die aus aller Herren Länder zusammengetragen worden sind. Sie gibt in einer nicht zu übertreffenden Geschlossenheit ein vollständiges Bild des Schaffens Tizians.

Der Name „Sudetenendeutsche Heimatfront“ verboten.

Zeitungsberichten zufolge hat die Tschechoslowakische Regierung den Namen „Sudetenendeutsche Heimatfront“ verboten, desgleichen ist die Verwendung des Schildes mit dem Namenszug „SHF“ untersagt worden.

Wie wir erfahren, wird die Heimatfront unter dem Namen „Sudetenendeutsche Partei, Vorsitzender Konrad Henlein“ in die Wahlen gehen.

Hillers „Mein Kampf“ wieder verboten?

Auf Grund einer Gerichtsentcheidung in Kallowitz wurde eine Seite von Hillers Buch „Mein Kampf“ beschlagnahmt. Infolgedessen bleibt das Werk in Polen weiterhin verboten. In diesen Tagen haben, wie die „Vodzer Freie Presse“ meldet, Polizeibeamte in den Vodzer Buchhandlungen nach diesem Buch gefahndet.

Außerdem sind noch die folgenden deutschen Bücher in Polen verboten: Anners Konversationslexikon, Berlin 1934; Anners Weltatlas; Hansa-Weltatlas von Prof. Dr. Muriis und Wald; Fragen der deutschen Ofgrenze von Karl Werner, Breslau 1933; Westermanns Taschen- weltatlas, Verlag S. Westermann in Braunschweig.

Italienisch — Unterrichtssprache in den österreichischen Schulen.

In einer Pressekonferenz machte der Staatssekretär für Unterricht, Dr. Pernler Mitteilungen über die geplante Reform des Schulwesens. Allgemein wurde italienisch mit den beiden anderen großen Fremdsprachen Englisch und Französisch gleichgestellt, jedoch der Schüler zwischen diesen wählen kann. Gelehrt werden immer zwei Fremdsprachen, beim rein humanistischen Gymnasium drei, da zu Latein und Griechisch eine moderne Sprache kommen werde. Für die Hochschule werde ebenfalls eine Reform vorbereitet, die eine Vertiefung des Studiums und eine stärkere Beeinflussung der Hochschulljugend „im Geiste des herrschenden Systems“ zum Gegenstand haben werde.

Schadef auf der Anklagebank.

Am 30. April fand vor der Finanzstrasskammer des Warschauer Kreisgerichtes die Verhandlung gegen einen gewissen Pietrzyk aus Warschau und eine Reihe seiner Kunden statt, darunter dem Fürsten Arthur Radzwill, Markgraf Stępmund Wielopolski, Gräfin Maria Potocka u. a. Pietrzyk hat aus Monopolabak Zigaretten einer besonderen Marke hergestellt und diese weiterverkauft, darunter an die genannten Magnaten. Nach dem Tabakmonopolgesetz sind jedoch sowohl die Hersteller als auch die Käufer straffällig, was sie eben zusammen auf die Anklagebank gebracht hat.

Der Wahlterror in der Tschechoslowakei.

Wüste margittische Ausschreitungen in Znam. — Rote Verbrüderung mit tschechischen Chauvinisten.

Unzähllich einer Wahlversammlung der Sudeten- deutschen Heimatfront kam es in Znam in Südmähren zu wüsten margittischen Ausschreitungen. Schon in den frühen Morgenstunden war durch Flugschüsse der Margittisten offen zu Gewalttätigkeiten aufgefordert worden.

Kurz darauf wurde ein Werbekraftswagen der Sudeten- deutschen Heimatfront in der Nähe des Arbeiter- hauses mit Steinen beworfen, einige seiner Fenster eingeschlagen und einige seiner Insassen verletzt. Die Angriffe gegen den Kraftwagen wiederholten sich auch auf seinen späteren Fahrten durch die Stadt. Einige Margittisten wurde schon bei diesem Vorfall festgenommen, weitere bei einem Überfall auf einen Offizier im Ruhe- stand, der auf der Straße von einem margittischen Stoß- truppführer angerempelt und niedergeworfen wurde.

Dann wurde das „Deutsche Haus“ in Znam, der Versammlungsort, von einer großen Menge, die eine drohende Haltung einnahm, umlagert. Nachmittags versuchten etwa 600 Margittisten, die Hauptfront des „Deutschen Hauses“ zu stürmen, was aber nicht gelang.

Bei der Abwehr wurden viele Ordner der Sudeten- deutschen Heimatfront durch Steinwürfe und Klüppel- schläge verletzt. Die gegen 18 Uhr eintreffende tschechen- deutsche Musikkapelle hatte ebenfalls einige Verwundete zu beklagen. Ihr Kraftwagen wurde schwer beschädigt. Schmutzige Fenster des „Deutschen Hauses“ wurden eingeschlagen. Auch der Kraftwagen Henleins, des Führers der Sudeten- deutschen Heimatfront, wurde bei der Anfahrt durch Steinwürfe beschädigt. Wiederholt mußte die Polizei mit aller Kraft eingreifen, um die Abhaltung der Versammlung überhaupt zu ermöglichen. Dabei wurde auch ein Polizeibeamter erheblich verletzt. Henlein wurde bei seinem Eintreffen mit einem orkanartigen Begrüßungssturm empfangen. Nach der Versammlung zogen die Gegner

der Sudeten- deutschen Heimatfront, die sich aus deutschen und tschechischen Sozialdemokraten sowie tschechischen Nationalsozialisten zusammensetzten, die Störungen vor dem „Deutschen Haus“ fort, sodaß die Amtswalter der Heimatfront zunächst das Haus nicht verlassen konnten. Endlich gegen 22 Uhr konnte die Polizei den Platz räumen, wobei wieder zahlreiche Margittisten festgenommen werden mußten.

Zeichnung von Investitionsanleihe mit verpfändeter Nationalanleihe.

Es ist angeordnet worden, daß Besitzer von Nationalanleihe, die ihre Obligationen verpfändet oder als Kaution oderadium hinterlegt haben, diese Obligationen dennoch zur Zeichnung der Investitionsanleihe verwenden können. Die Einzahlung der Obligationen muß allerdings bis zum 1. August 1935 erfolgen; nach diesem Termin muß die gezeichnete Summe bar bezahlt werden.

Erzesse in Prag.

Das Prager „Montagsblatt“ berichtet über unglaubliche Ausschreitungen, die sich am Sonntag nach einem Spiele des deutschen Fußballklubs D. F. C. gegen den tschechischen Verein „Bohemians“ ereignet haben.

Nach dem ohne Zwischenfall verlaufenen Kampfe wurde ein D. F. C.-Spieler von einem mit der Arm- blinde versehenen Ordner des gastgebenden tschechischen Vereines angefallen und am Hals gewürgt. Dies bildete das Signal für die im Publikum befindlichen Rausbolde, auf den Platz zu stürmen und die D. F. C.-Spieler mit Tritten und Ohrfeigen zu mißhandeln. Die anwesenden Amtswalter des tschechischen Klubs fanden es nicht der Mühe wert, einzugreifen und die Ordnung wieder herzustellen. Erst die Polizei konnte den Platz von der Menschenmenge säubern.

In der Provinz nehmen die täglichen blutigen Auseinandersetzungen bei dem Wahlkampfe ihren Fortgang. Am Sonntag sollte in Neuern im Böhmerwald eine Wahlversammlung der sudeten- deutschen Heimatfront stattfinden, bei der das ehemalige Mitglied des Bundes der Landwirte, Direktor Pirogner zu seinen Wählern sprechen sollte. Unter den Teilnehmern befand sich aber eine große Anzahl politischer Gegner der S. S. F., zumelst Margittisten, die Pirogner nicht zu Worte kommen lassen wollten. Es kam zu einem blutigen Sandgemenge zwischen den Versammlungsteilnehmern, in dessen Verlauf sechs Personen erheblich verletzt wurden.

Vermischtes.

Wie man Eifersucht heilt... Mancher bezeichnet die Eifersucht als eine Leidenschaft, die — nach dem bekannten Wort — „Reiden schafft“. Doch kann man auf diesem Gebiet auch anderen Ansichten begegnen. So meint der Pariser Arzt Dr. Dumoulin, daß es sich hier um eine richtige Krankheit handle, die durch entsprechende Heilmittel behandelt werden müsse. Und zwar empfiehlt er zu diesem Zweck eine Ernährungsweise besonderer Art. Also man nehme morgens auf den nüchternen Magen ein Glas Wasser, mache einen schnellen Spaziergang von halbstündiger Dauer, esse fleischarme und würzlose Kost, treibe reichlich Sport und beschäftige sich mit abstrakten Wissenschaften wie der Mathematik, vermeide aber berauschende Getränke, Kaffee und Tabak. — Die Kur scheint nicht besonders originell zu sein. Sie muel wie ein Allheilmittel gegen Schlemmer an.

Dem Gedenken der Opfer der Berge. In jedem Jahre fordern die Berge ihre Opfer. Viele von ihnen ruhen in den kleinen Friedhöfen der Bergdörfer, manche aber verschwanden auch spurlos, und wieder von anderen erfuhrt man niemals Namen und Herkunft. In der romantischen Bergwelt des Ralsbühl bei Innsbruck ist jetzt ein schlichtes Bergkirchlein errichtet worden, die Marienkirche, die ihre Entstehung der Anregung des Pfarrers Reithaler von Aemalen verdankt. Die kleine Kirche enthält neben der Sakristei einen durch eine Mauer eingetrennten Raum, der als Gedenkstätte für die unbekannten verunglückten Bergsteiger dieser Gegend bestimmt wurde.

Seit 150 Jahren das wärmste Jahr. Nach den neuesten Forschungsergebnissen stellt das Jahr 1934 hinsichtlich seiner Witterung eine sehr ungewöhnliche Erscheinung dar. Eine diesbezügliche Veröffentlichung der Anhaltischen Landeswetterwarte in Köthen stellt fest, daß das Temperaturmittel des Jahres mit 10,6 Grad um 2 Grad über dem normalen Wert lag. Wenn auch die Zahl 2 zunächst gering erscheint, so sei doch zu bedenken, daß jeder Tag und jede Stunde von den 8760 Stunden des Jahres im Durchschnitt 2 Grad wärmer waren, als es der Regelwert erforderte. Eine derartige Erscheinung sei in den letzten 150 Jahren nicht beobachtet worden, es sei auch ziemlich unwahrscheinlich, daß sich ein solches Phänomen noch einmal in absehbarer Zeit ereigne. Das Jahr 1934 wies nur sechs Eisnige auf gegen normal 22. Dagegen waren 69 Sommerlage gegenüber der Normalzahl von 36 zu verzeichnen.

kustige Ecke.

Wenn die Frühlingslüfte wehen, spricht man vom Helralen. Peter sagte: „Ich suche eine Frau — großzügig, nicht berechnend, bei der Geld keine Rolle spielen darf.“ Suse seufzte: „Sehen Sie — genau so einen Mann suche ich auch!“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jede mal gepunktet
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserat
ei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Telephon (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 19.

Teschen, Sonntag, den 12. Mai 1935.

16. Jahrgang.

Europäische Schicksalswoche.

Zur Ossfahrt des französischen Außenministers.

Von Johannes Buschmann.

Die Deutsche Rundschau schreibt:

Die politische Woche, die soeben begonnen hat, ist voll offener Fragen. Aber alle, ob es sich nun um die Kabinettskrisis in Spanien, die Vorkonferenz der Mächte des östlichen Dreierpaktes in Venedig, die Einladung der Kleinen Entente zu den Besprechungen in Bukarest andeilt, werden überschattet durch die Bedeutung, die der Reise des französischen Außenministers Laval nach Warschau und Moskau beigemessen werden muß. Sie ist heute nicht mehr eine Diplomatenfahrt, die der Ausbesserung zwischenstaatlicher Vereinbarungen und gegebenenfalls ihrer Festlegung durch Unterschrift und Siegel dient, teile Phase der französisch-sowjetrussischen Beziehungen ist mit dem am 2. Mai in Paris abgeschlossenen Pakt beendet. Diese Beziehungen haben damit vor aller Welt ihr klares, eindeutiges Gepräge bekommen und das, worum es sich bei der Reise des Herrn Laval handelt, ist nunmehr die schicksalsschwere Frage, was praktisch aus den beschriebenen Seiten dieses Dokuments heraussteigt.

Herr Laval nimmt nach Warschau den neuen Botschafter Frankreichs, Noel, mit, der dort Herr Baroche ersetzen soll. Noel ist der Mann des besonderen Vertrauens des Außenministers, denn als Laval Ministerpräsident war, machte er ihn sofort zu seinem Kabinettschef, und auch heute gehört er in Paris zum engsten Mitarbeiterstab des Außenministers. Abermals war er vor einiger Zeit französischer Gesandter in Prag und seine Kenntnis der tschechoslowakischen Dinge gibt ihm Sicherheit für den Warschauer Posten eine besondere Qualifikation. Nach Moskau aber begleiten den französischen Außenminister eine Reihe von Generalstabsoffizieren, und es wird in der Hauptstadt der Sowjetunion nicht nur die üblichen Empfänge und nicht nur die Bankettreden geben, mit denen der eben gezeichnete Pariser Pakt gefeiert wird, es werden auch sehr ernsthafte militärische Verhandlungen geführt werden, mit deren Bereich sich die Tätigkeit der Kommission von Eisenbahningenieurern, die Herrn Laval vorausgereist ist, sicherlich eng berührt.

Denn — das muß bei der Beurteilung der Tragweite des französisch-sowjetrussischen Paktes vorweg berücksichtigt werden — hinter ihm steht eine Militärratung, die in irgendeiner Form schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden ist, und von der ein vorläufiger Abgeordneter der französischen Kammer sehr zum Mißvergnügen des verantwortlichen Leiters der Außenpolitik höchst unzeitgemäß vor Wochen schon Mitteilungen machte. Die Dementis, die ihnen folgten, waren widerspruchsvoll. Glandin sprach von Indiskretionen, und der Quai d'Orsay dementierte nicht die französische Quelle, sondern die

deutschen Zitate. Wer aber ja noch an der Existenz der Militärratung zweifeln sollte, wird eines Besseren belehrt, wenn er durch verbürgte Nachrichten erfährt, daß in der Tschechoslowakei mehr als fünfzig neue Flugplätze, zur Aufnahme russischer Bombengeschwader bestimmt, errichtet worden sind. Und die Fünfmilliarden-Anleihe, die Frankreich an die Sowjetunion zur Durchführung strategischer Bahnbauprojekte zu geben gedenkt, erinnert auch allzu sehr an die Milliarden, die Frankreich einst in die für den Aufmarsch der zaristischen Armee wichtigen Bahnen des Vorkriegsrußlands hineinsteckte.

Das Studium des Wortlauts der Pariser Abmachungen, wobei allerdings nicht nur der Vertragstext, sondern auch das ihm beigefügte Protokoll zu berücksichtigen sind, läßt — das ist die Auffassung in Berlin — klar erkennen, daß dieser Vertrag einseitig und bewußt gegen Deutschland gerichtet ist. In der Geschichte der politischen Verträge immerhin eine Nuance, die den Reiz einer gefährlichen Neuheit in sich trägt. Die Tatsache aber dieser einseitigen Zuspitzung kann auch durch den vierten Abschnitt des Protokolls nicht bemaßt werden, in dem auf den ursprünglichen Barthou'schen Ostpaktplan Bezug genommen und die Möglichkeit für ihn unter Einfluß Deutschlands noch einmal offen gehalten wird. In den verantwortlichen deutschen Kreisen ist man sich von Anfang an klar darüber gewesen, daß dieser multilaterale Beistandspakt nichts weiter sein sollte und nach seiner ganzen Anlage sein konnte als eine deckende Kulisse für das hinter ihm erstehende und inzwischen zur Tatsache gewordene französisch-sowjetrussische Bündnis. Der Pariser Pakt rechtfertigt die Ablehnung, die das Ostpaktprojekt in Berlin erfuhr.

Kulisse ist aber auch die Abstellung des Pariser Paktes auf gewisse Artikel des Völkerbundsstatuts. Schon die geistigen, in einem Vertragsinstrument ungewöhnliche mehrfache Betonung, daß die Verpflichtungen der vertragschließenden Staaten ihren aus ihrer Mitgliedschaft beim Völkerbund erwachsenden Verpflichtungen nicht widerprechen — ein Urteil und keine Feststellung — muß mißtraulich machen. Eine Nachprüfung des Vertrages macht es noch mehr. Der Vertrag hat zwar äußerlich die Form eines Konsultativpaktes und steht im Konfliktfall, ehe die Hilfeleistungsverpflichtung der Vertragspartner in Kraft treten soll, die Anrufung des Völkerbundes vor, aber die Voraussetzungen des Vertragsabschlusses sind die Annahme, daß eine Einstimmigkeit im Rat und damit eine Verhinderung des offenen Ausbruchs kriegerischer Verwicklungen nicht erreicht werden kann. Wenn zwei Staaten sich so eng aneinander binden wie in diesem Falle Frankreich und Sowjetrußland, ist es aber nicht un schwer, diese für die Aufrechterhaltung des Friedens notwendige Einstimmigkeit in jedem erwünschten Falle zu verweigern. Andererseits wird der Völkerbundrat immer, wenn ein Konflikt zur Verhandlung steht, der den Pariser Pakt in Gang setzen könnte, unter

dem ungeheuren Druck der Verantwortung für Krieg und Frieden in Europa stehen. Man hat bei den letzten Genfer Verhandlungen erlebt, wie der Völkerbundrat unter solchem Druck lediglich als ein Machtmittelment der französischen Politik zu arbeiten gezwungen ist.

Es ist im Augenblick schwer zu entscheiden, ob die Pariser Abmachungen stärker dem politischen Willen Frankreichs oder Sowjetrußlands Ausdruck geben. Herr Laval gilt als kühler und überlegter Kopf. Wird er in Moskau Gelegenheit nehmen, dem allzu hitzigen Drängen der Sowjets Maßigung aufzuerlegen? Es hat in Frankreich selbst noch in diesen Tagen nicht an Warnungen davor gefehlt, daß die französische Politik sich ins Schlepptau Moskaus nehmen läßt. Man darf erwarten, daß auch Warschau, dem Laval ja vor Moskau seinen Besuch abstattet, zur Vorsicht mahnen wird. Polen, zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei liegend, kann nicht gleichgültig bleiben gegen die Folgen eines Vertragsabschlusses, der die Gesamtlage Europas so außerordentlich verschärft. Pilsudski, der Schöpfer und Erbe der polnischen Unabhängigkeit, ist im Begriff, eine Reise nach Rumänien und mit weiteren unbekannten Zielen anzutreten. Sicherlich nicht nur zur Erholung. Und sein Adjutant, der soeben eine „Privatreise“ nach Litauen unternimmt, wird auch nicht nur die melancholischen Schönheiten Samogitiens bewundern. Der Pariser Paktabschluß ist eine auffällige Aktivität der polnischen Politik aus. Und vielleicht ist das ein Zeichen, an das man Hoffnungen anhängen kann.

Das große Problem des Augenblicks.

Während des Wochenendes wurden in England mehrere bedeutungsvolle politische Reden gehalten. So erklärte das bekannte Oberhausmitglied Lord Bolithan im Verlauf einer Rede in Edinburgh, das große Problem des Augenblicks sei es,

für Deutschland denjenigen Platz in Europa und in der Welt zu finden, zu dem es berechtigt ist.

Deutschland verlange die Gleichberechtigung, und es sei kaum einzusehen, wie sie einer großen Nation verweigert werden könnte. Die erwartete Rede Millers werde vielleicht andeuten, ob Deutschland, nachdem es die Gleichberechtigung erreicht hat, bereit ist, sich zur Lösung seiner Probleme an den Tisch des Völkerbundes zu setzen oder ob Westeuropa wieder in zwei bewaffnete Lager aufgeteilt werden solle.

Lord Bolithan wies dann auf die Stärke der deutschen Flotte hin und erklärte, die Englische Regierung werde darauf bestehen, eine ebenso mächtige Flottenkraft wie Deutschland zu haben, wenn sie nicht zu einer baldigen Vereinbarung mit Deutschland gelange; er sei unternütig,

da Verhandlungen begonnen haben,

„300 000 Wiener leben wie von Haus und Hof verjagte Hunde.“

Erschreckendes Elendsbild aus Neu-Österreich.

(Eigener Bericht des „N.B.“)

Ein grelles Schlaglicht auf die katastrophale Notlage weiter Kreise der Wiener Bevölkerung unter dem herrschenden sogenannten vaterländischen System wirft ein Aufsatz, der unlängst unter der Überschrift: „Ziffern der Panik“ in dem Wochenblatt „Wölbinger Nachrichten“ veröffentlicht worden ist. Dieses Wochenblatt hat gewöhnlich einen unpolitischen Charakter. Es ist, wenn es überhaupt politisch Stellung nimmt, im Sinne des herrschenden Systems orientiert. Diese Tatsache gibt der Veröffentlichung eine bezeichnende Note, denn es muß äußerst schlimm stehen, wenn ein derartiges Blatt sich zu einem Notruf über die Ziffern der Panik entschließt. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

Zahlen, die im menschlichen Gewissen, soweit es nicht zu Stein verhärtet ist, eine Aufrührerstimme hervorrufen müssen, veröffentlicht der Bericht des Wiener städtischen Wohlfahrtsamtes.

Die Wiener Kommune beschäftigt im ganzen 312 698 Menschen. Sie sind in drei Gruppen geteilt. Die Gruppe A umfaßt lauter Leute, die ein Monatseinkommen unter 20 Schilling (d. i. 10 RM.) haben. Die zur Gruppe B Gehörigen beziehen 30 Schilling Monatseinkommen und die Gruppe C verdient unter 40 Schilling monatlich.

Nimmt man den Durchschnittswert dieser 3 Klassen, so kommt man zu der niederschmetternden Tatsache, daß 312 698 Wiener oder ein Sechstel der Bevölkerung von ganz Wien gezwungen ist, mit 30 Schilling im Monat Lebensunterhalt und Obdach zu finden. Von diesen drei-

hunderttausend armen Teufeln stehen aber nur 37 000 allein, alle übrigen müssen mit dem Bettel von 30 Schilling im Monat noch Frau und womöglich gar noch mehrere Kinder verpflegen. 130 000 Wiener sind so arm, daß sie höchstens 20 Schilling monatlich ihr Einkommen nennen!

Eins liegt vor allem auf der Hand, von 20 oder 40 Schilling im Monat kann man nicht menschenwürdig leben. Dreihunderttausend von den eine Million achthunderttausend Wienern leiden nagenden Hunger, sitren gottverdammlich, weil sie nichts zum Heizen und keine warme Kleidung haben, durch ihre zerrissenen Schuhe rinnt das Wasser, Erkrankungskrankheiten sind sie schonungslos preisgegeben. Sie können sich nicht reinigen, haben keine Wäsche zum Wechseln, ihre Elendsbücher von Wohnungen, in denen sich gewöhnlich eine ganze Schar von solchen bedauernswerten Verdammten dieser Erde zusammenpressen muß, sprechen allen Anforderungen der Hygiene Hohn und wimmeln von Ungeziefer. Wie denn auch anders!

Dreihunderttausend Wiener leben wie Hunde, ja buchstäblich noch unter dem Standard dieses bevorzugten und von seinem Herrn in der Regel doch ordentlich gepflegten und gefütterten Haustieres. Ihr Bos ist jedenfalls bedauernswerter als das des elendesten Tieres, dem bei allen Leiden wenigstens die Einsicht in die Umweltsverhältnisse erspart bleibt. Die Armut ist ja doch für den Menschen der irdischen Uebel höchstes. Zu den Leiblichen Plagen des Hungers, Kälteleidens, Schmutzertragens gesellen sich fürchterliche seelische Martern, an deren Spitze die Verachtung durch die besitzenden Mitmenschen mairischert, denn es bleibt entgegen allem heuchlerischen Spritzwörtergefasel unleugbare Tatsache, daß vor der Welt Armut als die größte Schande gilt. Zu diesem Verflinken in Schmach, das vielen den letzten Rest des Ehrgefühls raubt, gesellt sich als bitterer Genosse oft die Er-

innerung an vergangene bessere Tage und, fast ausnahmslos, eine nur allzu begründete Hoffnungslosigkeit. Die wieder gebiert Verzweiflung; bei denen aber, die sich noch der handelnden Tat für fähig erachten, solch glühenden Haß, daß er in seiner Schauerlichkeit schier die Abgründe der Hölle vermischt.

Also leben dreihunderttausend Wiener, sind verdammte zu leben! Und die andern? Wieviele der Satten machen sich Gedanken über diese schreckliche, noch nicht dagewesene Massenverarmung? Wieviele wenden sich nicht mit welchlichem Ekel von dieser Unterwelt der Großstadtlarmut ab, schließen die Augen vor ihren alltäglichen traurigen Erscheinungen und benehmen sich praktisch so, als ob ein derartiges Elend nicht bestünde. Denkt der kultivierte Mann der Gesellschaft, dessen einzige Sorgen wohnlich Streben und Mehrerlangen sind, an diese Hölle, die unter seinen Füßen brodelte, denkt geschweige gar die Dame von Welt daran, wenn sie vor ihrem Toiletteisch sitzt und sich den Kopf zerbricht, welche Sentimental und welcher Pelz zu ihren gepflegten Reizen besser paßt?

Das Wien der schöneren Seite hat seinen Fasching ausgelacht. Das Wien der besseren, der soignierten Kreise taumelte in diesem Fasching schier aus einem Ball in den anderen. Dieses Wien in dem es sich so schön und angenehm leben läßt, tanzt jedoch auf einem Vulkan. Dreihunderttausend andere Wiener, die nichts mehr zu verlieren haben, deren Herz das Dunkel einer grenzenlosen Verbannung verschlungen hat, deren abgegriffene Nerven sich nur nach des Grimmes Zuckungen kennen, steuern sich instinktiv gegen den Boden, der die gesellschaftliche Oberflucht trägt.

Diese furchtbaren unteren Dreihunderttausend sind die ernstesten Beweiismacher für die andreckende Falsenzeit. Diese Dreihunderttausend glauben nichts mehr. Sie sind

und er hoffe, daß sie zum gutem Ergebnis führen. Er glaube, daß Silber ein ehrlicher und offener Mann sei, der gesagt habe, daß er für eine Rüstungsbegrenzung bemüht sei.

Landwirtschaftsminister Elliot erklärte am Sonnabend auf einem Festessen in London: „England wird jedem Kriegesflugzeug ebenfalls ein Flugzeug entgegenstellen, ganz gleich, welchen Aufwand an Menschen und Geld es erfordern werde. Diejenigen, die glauben, daß wir dieses Versprechen nicht einlösen können, sind keine Freunde des Friedens.“



Ortsnachrichten



Todesfall. Das zweite Opfer der Explosion im „Goldenen Ochsen“ Frau Zender ist am Montag nach schweren Verletzungen verstorben. Die Beerdigung fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung am Mittwoch statt.

Teilweise Abänderung der Meldevorschriften. Im Innenministerium wird das Projekt einer teilweisen Änderung der Meldevorschriften bearbeitet, das vor allem eine Vereinfachung der Meldevorschriften für solche Personen bringt, die in ein und derselben Gemeinde ihre Wohnung ändern. Zur Anmeldung der Wohnungsänderung wird ein Meldezettel genügen, der von der überlebenden Partei auszufüllen ist.

Der Bau der neuen Teschner Wasserleitung, die von Gorek bei Skolchau nach Polnisch-Teschchen führt, wurde bereits vergeben. Die Kosten dieser Arbeit belaufen sich auf 400.000 Zloty. Die Arbeit wurde an 3 Firmengruppen vergeben, und zwar an 2 Firmengruppen, die ihren Sitz in Kallowitz haben und die dritte in Polnisch-Teschchen, die aus den Firmen Ing. Hajduk Baumelster Wewak und Baumelster Ralszka besteht.

Die Neuordnung der Schulferien in Polen. Das Unterrichtsministerium hat durch Verordnung vom 4. Mai l. S. den Schulbeginn eines jeden Schuljahres mit 1. September und den Schulschluß mit 31. August des nächstfolgenden Kalenderjahres festgesetzt. Gleichzeitig wird durch diese Verordnung die Zahl der Lehrabschnitte von 4 auf 3 herabgesetzt, wodurch eine Menge Verwaltungs- und Kanzleiarbeit im Schulwesen erspart wird. Der Beginn des Unterrichtes im neuen Schuljahr wird am 3. September und das Ende des ersten Halbjahres und zugleich das Ende des ersten Lehrabschnittes am 22. Dezember erfolgen. Die Winterferien beginnen am 23. Dezember und dauern bis 9. Jänner des nächstfolgenden Kalenderjahres einschließlich. Das zweite Halbjahr, das den zweiten und dritten Lehrabschnitt umfaßt, beginnt am 10. Jänner und dauert bis 21. Juni einschließlich. Die Sommerferien beginnen am 22. Juni und dauern bis 31. August einschließlich. Der 1. und 2. September bleibt schulfrei. Die Osterferien dauern von Mittwoch vor Ostersonntag bis Dienstag nach Ostersonntag einschließlich. Vorstehende Verordnung gilt für alle Volks- und Mittelschulen sowie Fachschulen; nur für einzelne Fachschultypen ist eine andere Organisationsform des Schuljahres vorgesehen. Das heutige Schuljahr endet nach den bisherigen Vorschriften mit 15. Juni; der Schulbeginn im neuen Schuljahr ist jedoch nach der neuen Verordnung schon mit 3. September festgesetzt. Auf diese Weise werden die heutigen Sommerferien ausnahmsweise zwei Wochen länger dauern als sonst.

absolut taub für jedes geschriebene oder gesprochene Wort der Verheißung. Nur die Tat kann sie noch zum Aufhören zwingen, die einzig rettende Tat! Das Maß des Elends ist zum Ueberkippen voll.

Dreihunderttausend Wiener leben wie von Haus und Hof verjagte Hunde. So rasch wie der Arzt einem Erkrankten mit dem nächstbesten Messer die Luftröhre aufschneidet, müssen die Reichen ihre Taschen aufstun. Reiche, die gibt es noch in Oesterreich — genug gibt es ihnen! Die Priester müssen von den Kanzeln heruntersteigen und in die Wohnungen der Reichen eindringen, die verulzten und verstellten Gewissen wachrütteln. Nicht bei den Armen, bei den Reichen sind die Hausmissionen zu halten, denn für die Armen liegt Gottes Wort in den Brotkorb, den man ihnen genommen hat.

Und der Staat? Auf ihn lastet die schrecklichste und furchtbarste Verantwortung. Dreihunderttausend Bettler laufen in Wien herum, die gezählt worden sind. Die Hunderttausende menschenunwürdiger Hundeeigenschaften in den Bundesländern hat noch keine Statistik publik gemacht. Der Staat! Was wäre seine Pflicht in diesen letzten Minuten vor dem schon im Ueberhang neigenden Weltgericht? Die Führung des Staates müßte heroisch führend sein im Verzicht auf das ragende Erhöhen im materiellen Ueberfluß, die Führer müßten elterglühende Mönche werden, im heiligen Jörn erbarmungslos in das Gemächte des raffenden Kapitals eindringen. Noch wird ununterbrochen lüthigst viel verdient. Der Businemacher, dessen Schöte nicht mehr rauchen, schießt Valuten — ein Geschäft hat er auf alle Fälle. Reiner der „armen“ Fabrikanten ist je unter den Stempeln gesehen worden.

Die Veröffentlichung des Wiener Fürsorgeamtes ist der Stienenruf auf einem untergehenden Schiff. Die Eigenartlichkeit dieser Art der Seenot erblickt es, daß der SOS-Ruf ausschließlich die Passagiere der ersten und zweiten Klasse angeht. Wenn sie, die noch kalte Kräfte haben, nicht zum Rettungswerk antreten, dann ist alles, sind wir und Oesterreich verloren. Die dieses Gleichnis angeht, mögen daran nicht denken — sie wissen im Herzen recht wohl, wie es gemeint ist.

„Im Prater blühen wieder die Bäume.“ Der Teschner Männer-Gesangsverein und sein Damenchor veranstalten am Samstag, den 18. Mai um 8.30 abends in den Räumen des Grand-Hotels zu Teschen (Polen) einen geselligen Abend mit Vorträgen und anschließendem Tanz unter der Devise: „Im Prater blühen wieder die Bäume.“ Die deutsche Bevölkerung beiderseits der Odra wird schon heute auf diesen genussreichen Abend aufmerksam gemacht und ist herzlich eingeladen.

Gartenspektakel. Die Genossenschaft der Friseur in Teschen veranstaltet am Sonntag, den 12. Mai nachmittags im Garten der Gastwirtschaft Kubitzka vormals Miedzobrodzki ein Gartenspektakel mit Gulaschkochen bei Musik der Kesselfestkapelle. Die Veranstalter hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung seitens ihrer Kunden und Freunde.

Eine Bestellung des Verkehrsministeriums. Das Verkehrsministerium erteilte der Königschule und der Friedensschule einen Auftrag zur Lieferung von Eisenbahnbestandteilen im Werte von 207.000 Zloty.

Polizei ohne Säbel. Am 15. Mai d. S. hört für die Offiziere und Mannschafspersonen der polnischen Staatspolizei die Verpflichtung zum Tragen des Säbels in und außer Dienst auf. Der Säbel wird von diesem Termin an nur bei Paraden, dienstlichen Meetings bei Vorgesetzten und bei amtlichen Besuchen getragen werden. An Stelle der Säbel werden die Offiziere und Mannschafspersonen der Staatspolizei Infanteriebojone getragen.

Keine Aufnahme Verheirateter bei der polnischen Staatspolizei. Bei der polnischen Staatspolizei werden von nun an keine Verheirateten mehr aufgenommen. Die polnische Staatspolizei wird nurmehr durch Ledige vervollständigt werden.

Die „Gazeta Polska“ gegen sterile Projektmacherei und Zukunftsmanie. Vom 10. bis 12. Mai wird, wie bereits gemeldet, in Wetzfel, Bezirk Polnisch-Teschchen, eine Tagung stattfinden, die der Hebung des Fremdenverkehrs im gesamten Karpatengebiet Polens gewidmet ist. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ befaßt sich in einem längeren Artikel mit dieser Konferenz. Es heißt dort, daß diese Konferenz vor allem positive Arbeit zu leisten berufen ist. Bisher wurden in Enquelen und bei Tagungen vor allem Forderungen aufgestellt, daß der Bau vieler hunderter Kilometer Straßen sowie verschiedene Fahrpreismäßigungen, Kredite, Subventionen usw. notwendig seien. Nach den Beratungen wurde die ganze Fülle der Anträge der Regierung überwiesen, die sie realisieren sollte. Niemand fragte bei diesen Beratungen, ob die Anträge auch verwirklicht werden können. Niemand untersuchte die Notwendigkeit solcher Investitionen und es fragte sich auch niemand, ob die vorgelegten Projekte überhaupt jemals und vor allem in der Gegenwart realisierbar seien. Forderungen und Beschlüsse haben wir von früheren Konferenzen übergenug. Für Jahre hinaus können wir ruhig auf neue Beschlüsse verzichten und müssen uns jetzt vor allem damit befassen, was im Rahmen der Möglichkeiten und der finanziellen Mittel realisierbar erscheint. Die Konferenz in Wetzfel wird sich mit Tatsachen zu befassen haben, und nicht mit Fragen, die theoretisch in 50 Jahren realisierbar wären. Wir haben uns mit der Bilanz der Gegenwart zu befassen und zu untersuchen, in welchem Maße wir bei der Durchführung der in Jaremeze gefassten Beschlüsse vorwärtsgekommen sind, was wir erreicht haben und was zu tun uns übrig bleibt. Wir müssen feststellen, was wir in den nächsten Jahren tun können, welche Mittel wir für diesen Zweck besitzen und welche Methoden am frühesten zum Ziel führen. Das Programm der Konferenz umfaßt nur rein touristische Frage, u. zw. Schutzhäuser, Wegemarkierungen, Schutzhauseinrichtung, Welterdienst, Führer, Touristenkarten, Fahrpläne und Fragen der Jugendwanderung. Der Charakter der Konferenz muß Sachlichkeit und Arbeitswillen sein.

Eine Anregung. Wir werden von Veröffentlichung folgender Zellen ersucht: Für die in Polnisch-Teschchen wohnhaften Tschechoslowaken wäre es angezeigt, dort eine Institution ins Leben zu rufen, durch die die Landsleute über alle sie betreffenden Vorkommnisse informiert werden und ihnen auch Auskünfte bezüglich ihrer Einstellung im fremden Staatsgebiete erteilt werden. Es könnte dies in ähnlicher Weise vor sich gehen, wie beim „Deutscher Hilfsverein“, der seinen Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite steht und sie vor event. Unannehmlichkeiten bewahrt.

Polnische Hocharistokraten vor Gericht. Vor dem Gefängnisstrafsenal des Warschauer Kreisgerichtes hatte sich der Trafikant Pietrzyk wegen Herstellung gefälschter Zigaretten aus einer speziellen Mischung verschiedener Monopolabaksorten, deren Hauptabnehmer polnische Hocharistokraten waren, zu verantworten. Pietrzyk wurde zu einer Geldstrafe von 30.000 Zloty, im Nichterbringungs-falle zu 150 Tagen Arrest verurteilt. Außer ihm wurde Graf Artur Radziwill zu 700 Zloty, Graf Zielencki zu 500 Zloty, die Gräfinnen Polocka und Wielopolska zu 100 Zloty und Graf Wielopolski zu 20 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Billiger Zucker für Imker. Die landwirtschaftliche Gesellschaft in Polnisch-Teschchen nimmt noch Anmeldungen zum Bezug von billigem Zucker für Bienen entgegen. Der Preis beträgt 60 Groschen pro 1 Kilo für Mitglieder und 65 Groschen für Imker, die den Mitgliedsbeitrag noch nicht entrichtet haben.

Verkehrsunfall. Auf der Bezirksstraße zwischen Ghybl und Schwarzwasser kam dieser Tage der in Ghybl wohnhafte Emil Kocur mit seinem Motorrad zum Sturz, wobei er sich verschiedene Verletzungen zuzog, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Alkoholverbot. Der Stadtvorstand bringt allen Gastwirten und Alkoholverkäufern zur Kenntnis, daß der Ausschank geistiger Getränke in den Tagen vom 15. bis 18. und vom 20. bis zum 22. Mai wegen der an den Tagen stattfindenden Affentierungen untersagt ist.

Firmung im Teschner Gebiet. Im Mai und Juni l. S. findet in zahlreichen Ortschaften des Teschner Gebietes die Firmung statt, die vom Suffraganbischof der Diözese Polnisch-Schlesien Dr. Brombolzzy erteilt wird. Am 11. Mai vormittag findet die Firmung in Odrozdun und nachmittags in Gollschau statt. Am Sonntag erfolgt die feierliche Weihe der Pfarrkirche in Gollschau durch den Suffraganbischof.

Kirchengefang. Am Sonntag, den 12. d. M. wird unsere deutsche Schule abwechselnd mit dem Kirchenchor den Gefang während der deutschen Messe um 8 1/2 Uhr früh besorgen.

Ankunfts- und Abfahrtszeiten nach dem neuen Fahrplan. Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten in der Station Polnisch-Teschchen nach dem am 15. Mai l. S. in Kraft tretenden Fahrplan sind folgende: Ankunft aus der Richtung Bielitz: 7.00, 8.31 (aus Kallowitz), 9.38, 11.49, 15.08, 16.28 (aus Kallowitz), 17.46, 20.22 (nur an Werktagen), 20.52 (aus Kallowitz), 22.07. Abfahrt in der Richtung Bielitz: 5.05 (nur an Werktagen), 5.37 (nach Kallowitz), 6.15, 11.05, 14.23 (nach Kallowitz), 15.39 (nach Glesce), 16.58, 18.16 (nach Kallowitz), 19.17, 21.25. — Ankunft aus der Richtung Seibersdorf: 0.20, 7.35 (nur an Schullagen), 8.36 (vom 15. Mai bis 5. Oktober), 14.20, 8.11. Abfahrt in der Richtung Seibersdorf: 5.47, 11.00, 14.35 (an Schullagen), 16.20, 19.50 (vom 6. Oktober 1935 bis 15. Mai 1936), 21.15 (vom 15. Mai bis 5. Oktober).

Welche Steuerrückstände werden gänzlich gestrichen? Das Finanzministerium befaßt sich gegenwärtig mit der Ergänzung der Verordnung über die Streichung von Steuerrückständen. Die bisherige Verordnung enthält nämlich eine Lücke, da die Steuerämter nicht wissen, wie sie gegen solche Steuerpflichtigen verhalten sollen, die in den Jahren 1933 und 1934 keine Steuervorschreibung wegen Liquidierung ihrer Unternehmen erhielten. Dieser Steuerpflichtigen gibt es eine große Menge: Man plant, diese Steuerpflichtigen in zwei Kategorien einzuteilen. In die erste Kategorie sollen jene gehören, deren Steuerrückstände tatsächlich durch ihre schlechte materielle Lage entstanden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihnen die Steuerrückstände zur Gänze abgeschrieben werden. In die zweite Kategorie sollen jene Steuerpflichtigen gehören, deren Rückstände aus bösem Willen entstanden sind. Ihnen gegenüber sollen die Steuerämter das Recht erhalten, die Behandlung ihrer Steuerrückstände individuell vorzunehmen. Eine diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Änderung der Aufnahmsprüfung für Gymnasien. Bei der Aufnahmsprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen neuen Typs (frühere 3. Klasse) werden neuer einige Neuerungen eingeführt. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist an die Direktion der Volksschule zu richten, die von dem Schüler jetzt noch besucht wird. Das Gesuch wird mit einem Gutachten der Volksschulleitung dem Schulinspektorat übergeben, von wo aus es der Gymnasialdirektion zugeht. Die Aufnahmsprüfung dauert vier Tage. Die Schüler werden aus sämtlichen Gegenständen geprüft und nur von der Prüfung aus jenen Gegenständen befreit, in denen die schriftliche Prüfung ein sehr gutes Resultat ergab. Der Prüfungskommission werden auch die Volksschullehrer angehören, obwohl Prüfer ausnahmslos Mittelschulprofessoren sein werden.

Vom neuen Fahrplan. Dieser Tage wurden bereits Aushängeschilder herausgegeben. Sie sind jedoch nicht ganz vollständig, da sie die Anschläge an ausländische Züge und die Autobusanhschlüsse noch nicht enthalten. Außerdem ist beim Druck ein die Verbindung Teschen-Bielitz betreffender Irrtum unterlaufen. Es heißt dort, daß der Spätabendzug von Teschen aus in Bielitz um 23.35 Uhr ankommt. In Wirklichkeit muß es heißen 22.35.

Eisenbahnmäßigungen für Arbeitslose. Gruppen von Arbeitslosen, die vom Arbeitsfonds beschäftigt werden erhalten auf der Fahrt von ihrem Wohnort in den Ort, wo sie bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, eine Fahrpreismäßigung von 66 bis 75 Prozent abhängig von der Entfernung.

Ein Polizeikonfident ist kein Intelligenzarbeiter. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof entschied, daß ein Polizeikonfident bzw. Detektiv nicht in die Gruppe der Intelligenzarbeiter eingereiht werden kann. Diese Erkenntnis wurde in einem Schadenersatzprozeß eines Bemburger Polizeikonfidenten gegen den Staatsfiskus gefällt.

Die Einschreibungen für die erste Klasse im nächsten Schuljahre wurden am 5. und 6. Mai durchgeführt. Wie uns von informierter Stelle mitgeteilt wird, hat die Zusammenfassung der Schulbesuchungskommission nicht den Vorschriften vom 25. Juli 1924 entsprochen, indem auf den § 8 dieser Verordnung keine Rücksicht genommen wurde. Der deutsche Klub wird gegen diese Verletzung der Vorschriften an entsprechender Stelle Protest einlegen. In die deutsche Schule haben sich 13 Kinder einschreiben lassen; 2 Fälle kommen zur höheren Instanz zur Entscheidung. Ein besonderes Licht auf deutsche Volkstreue warf ein Fall, in welchem ein Herr, der als Akademiker den deutschen Burschenschaften angehört, seinen Knaben in die polnische Schule einschreiben ließ! Wo bist du alle Burschenherrlichkeit verschwunden?

Auflaffung der deutschen Privatschule im Kloster der Borromäerinnen. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, wird im nächsten Schuljahre die deutsche

Privatschule im Kloster der Vorromdinnen nicht mehr eröffnet werden. Auf diese Art und Weise schließt eine alle ehrwürdige Kulturschule ihre Arbeit an der Erziehung der Mädchen ab und jeder objektiv denkende Mensch wird sein Urteil in dem Sinne abgeben, daß diese Schule wertvolle Mitglieder für die menschliche Gesellschaft erzogen hat. Diese Arbeit wird wohl in unserer Stadtkronik mit goldenen Vellern für immerwährende Zeiten eingeschrieben werden. In diesem Schuljahre hatte nun die Schule noch 4 Klassen. An die Eltern dieser Mädchen tritt nun die Aufgabe heran für den weiteren Besuch des Unterrichtes zu sorgen. Da nun unsere Stadt noch eine einzige deutsche Kulturschule in der staatlichen deutschen öffentlichen Volksschule am Freiheitsplatz besitzt, die derzeit von ausgezeichneten Lehrkräften betreut wird, so ist wohl mit voller Sicherheit anzunehmen, daß die Klosterschülerinnen sämtlich in diese öffentliche deutsche Schule eingeschrieben werden. Es ergiebt daher an die Eltern die heilige Bitte diese Einschreibung im Interesse der Erhaltung unserer letzten deutschen Kulturschule sofort durchzuführen zu wollen. Es bietet sich jetzt den deutschen Eltern die beste Gelegenheit zu beweisen, daß sie treu zu ihrem Volkstum halten, indem sie ihre Kinder in die Staatschule einschreiben lassen.

Flugwoche. In den Tagen vom 12. bis zum 19. Mai findet auf dem ganzen Gebiet des polnischen Staates die XII. Flugwoche statt. Da es der Zweck dieser Woche ist, die Bevölkerung mit den Zielen und dem Wirken der Luftverteidigungsliga bekanntzumachen und Sammlungen für die Zwecke der Luft- und Gasverteidigung durchzuführen, ersucht der Stadtvorstand die Bevölkerung, diese Bestrebungen nach Kräften zu fördern.

Bescheidenheit. Der Bescheidenverein, Sektion Teschen, macht die Mitglieder auf die Verlängerung der Uebertrittskarte des Bescheidenvereines aufmerksam und ersucht die Interessenten ihre Karten zwecks Verlängerung bis Mittwoch den 15. Mai im Sportgeschäft „Bescheid“ Tische Gasse 35 abzugeben.

Generalversammlung des christlich-sozialen Vereines. Am 8. d. Mts. fand bei mäßigem Besuch die Generalversammlung des christlich-sozialen Vereines statt. In derselben hatte Senator Dr. Pant in ausführlicher Weise die neue Verfassung besprochen; aus dem Referate entnehmen wir, daß der Staatspräsident eine solche Fülle von Gewalt und Macht in sich vereinen wird, wie nicht sobald ein anderer Regierender von Europa. Für die deutsche Minorität ist die Aussicht auf Erlangen von Mandaten weit in die Ferne gerückt worden: wenn die Bestimmungen 109 und 110 der Verfassung aber praktisch in die Tat umgesetzt werden würden, so wäre das Leben der deutschen Minorität zufriedenstellend. In diesen Bestimmungen ist die kulturelle Autonomie der Minoritäten festgelegt.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Auf das Telegramm der Stadtgemeinde anlässlich des 85. Geburtstages des Staatspräsidenten ließ ein Dankschreiben ein. — Bei den Welterteilungen wurden von 69 Stellungsstellen der Stadt 27 für lauglich befunden. — Eine Bewilligung für den Ausbau einer Giebelwohnung wurde erteilt. — Beim Krankenhausbau wurden einigen Firmen Teilzahlungen bewilligt. — Das Eigentumsrecht der Beamtenhäuser in der Grabinastraße wird auf die Anwärter übertragen. — Der Firma Prochaska wurde der Dank für die Schenkung eines großen 7bändigen geschichtlichen Werkes ausgesprochen. — Da die Beschädigung der Grünanlage in der Dffrauer Straße kein Ende nimmt, muß diese eingefriedet werden.

Deutsche Wähler auf der Liste der tschechischen Gewerkepartei. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, haben die Kandidatenlisten der tschechischen Gewerkepartei in Tschechisch-Teschen mehrere deutsche Gewerbetreibende unterzeichnet wohl in der irrigen Annahme, daß es sich um eine deutsche Partei handelt. Es sei festgestellt, daß die Gewerkepartei eine tschechische Partei ist, die sich um deutsche Interessen naturgemäß wenig kümmern wird.

Beim Schulfeste am 2. Juni werden folgende turnerische Vorführungen auf dem Sportplatz dargeboten: 1. Reigen der 1. bis 3. Mädchenvolkschulklassen. 2. „Wer will unter die Soldaten?“ Spielerische Uebungen der Anabenvolkschule. 3. Frei-, Stab- und Keulenübungen der Mädchenbürgerschule. 4. Gemeinsame Freiübungen aller vier Schulen. 5. Geräte- und Gruppenübungen, sowie Scherzstaffellauf der Anabenvolkschule. 6. Volkslänge der Mädchenbürgerschule und der 4. und 5. Mädchenvolkschulklassen.

Ferienaktion der deutschen Bezirksjugendfürsorge. Auch im heurigen Jahre wird sich die deutsche Bezirksjugendfürsorge an der Aktion der deutschen Bundesstelle für Jugendfürsorge in Troppau zur Entsendung erholungsbedürftiger Schulkinder in Ferienkolonien beteiligen. Diese Kolonien werden wie alljährlich auch heuer in Westschlesien eingerichtet und von bewährten Pädagogen geleitet. Die Erholungsreise sind erfahrungsgemäß stets zufriedenstellend. Nähere Auskünfte werden in der Fürsorgekanzlei (deutsche Handelsschule, Erdgeschoß), Montag und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags erteilt und Anmeldungen entgegengenommen.

Von einem schenen Pferd niedrigerannt. Am Dienstag nachmittags wurde in der Sablunkauer Straße ein Pferd, das dem Fleischer Kuznik aus Schwibitz gehörte und stürmte die Straße entlang. Der dem Pferd entgegenkommende Radfahrer Chwanke aus Trzynitz wurde vom Rad in den Graben geschleudert und trug innere Verletzungen davon. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Tschechisch-Teschen leistete dem Verletzten die erste

Hilfe und brachte ihn auf seinen Wunsch in häusliche Pflege nach Trzynitz.

Das Ende der Brünner Bank. Montag vormittag fand hier die gerichtliche Versteigerung der Einrichtungsgegenstände der sogenannten Brünner Bank in der Goethestraße statt, die nach der Verhaftung des Hauptleiters Max Brünner wegen Goldschmuggels zwangsweise liquidiert wurde.

Ein langgesuchter Schwindler festgenommen. Montag früh wurde im hiesigen Postgebäude der 30jährige Franz Sager, geboren in Taschkent, zuständig nach Meliste bei Künigsgrätz festgenommen, der von der Polizeidirektion Prag wegen verschiedener Betrugsereien und von der Polizeidirektion Preßburg wegen eines Deliktes gegen das Millärgefeß gesucht wird. Der Polizist fiel das seltsame Benehmen einer Frau auf, die vor der Polizei in den Bahnhof flüchtete. Als sie angehalten wurde, fand man bei ihr ein Millärbuch lautend auf den Namen Franz Sager. Nach längerem Zeugen gab sie an, daß ihr Mann sich im Postamt befinde. Nach tschechisch-Teschen wäre er gekommen, um hier Arbeit zu suchen. Daraufhin wurde Sager verhaftet. Er wird dem Landesgericht in Prag überstellt werden.

Wohnungseindbruch. Mittwoch wurde bei der tschechischen Polizei von einer Wohnpartei des Hauses Schützenstraße Nr. 1, die Anzeige erstattet, daß ihr während ihrer Abwesenheit in der Zeit vom Samstag bis Dienstag aus der Wohnung 300 Kč Bargeld und ein goldenes Armband sowie eine goldene Halskette im Gesamtwert von 1300 Kč gestohlen worden. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur.

Unfall beim Ackern. Einen eigenartigen Unfall erlitt der Landwirt Johann Pohludka in Slantslowitz bei Tschech.-Teschen. Bei dem Versuch, die Pflugschär von einem namhaften Lehmklumpen zu befreien, zogen die Pferde plötzlich an, so daß die Pflugschär ihm eine tiefe Fleischwunde an der rechten Hand zufügte. Wegen Gefahr des Wundstarrkrampfes wurde Pohludka in das Landesspitalshaus in Polnisch-Teschen gebracht.

Schwerer Unfall an der Kreisstraße. Montag geriet der Arbeiter Adam Konior aus Godytsch bei Tschechisch-Teschen, der sich bei einem Bekannten in Bystritz aufhielt, mit der rechten Hand in eine Kreisstraße, wodurch ihm der Daumen und Zeigefinger glatt weggeschnitten wurde. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Krankenhaus.

Schadenfeuer an der Grenze. In einer der letzten Nächte entzündete im Gehöft des Bauern W. Jilka in Kolschitz bei Pogwizdau Feuer. An den Vörscharbeiten beteiligte sich auch die Feuerwehr aus der tschechisch-schlesischen Grenzgemeinde.

„Stunde der Andacht.“ Der Teschner Männer-Gesangsverein „Frohinn“ schenkte am Sonntag abends einem großen Auditorium, das die geräumige Herz Jesu-Kirche füllte, eine unvergeßliche Stunde der Erbauung. Eingeleitet wurde die Fester durch die G-moll-Fantasia von J. S. Bach, die Ehrenchormeister Karl Machold, der altbewährte Teschner Meister des Orgelspiels zur Fester des 250. Geburtstages des größten deutschen Orgelkomponisten wunderbar zu Gehör brachte. Die Männerchöre „Alles mit Gott“ von Kremser und „Das Vaterunser“ von Zöllner steigerten die weihvolle Stimmung, in die die Zuhörer durch die Bachsche Fantasia versetzt wurden. Ihren Höhepunkt erreichte sie durch die Arie aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn, in der die bekannte Teschner Konzertsängerin Elly Koszmann ihren wundervollen Sopran im großen Kirchenraum voll und ganz zur Entfaltung bringen konnte. Diese Arie und nicht minder die Arie „Meine Seele ist stille zu Gott“ von Robert Schumann zeigte die Sängerin auf höchster Stufe der Gesangskultur. Mit dem Eingangschor aus dem „Liedeswahl der Apostel“ von Wagner und dem Psalm „Herr, unser Gott“ für Männerchor und Orgel von Schnabel schloß die weihvolle Stunde. Das Auditorium, das trotz des herrlichsten Frühlingstellers nach Schnee und Frost der ersten Mai-

lage die Kirche bis auf das letzte Plätzchen füllte, verließ dankerfüllt die Kirche. Allgemein wurde dem Wunsch nach Wiederholungen solcher Kirchenkonzerte Ausdruck gegeben.

Die Centralbankverleger sollen mit Schuldverschreibungen entschädigt werden. Das Finanzministerium hat einen Entwurf fertiggestellt, wonach alle Forderungen gegen die Centralbank — auf Kontokorrent, Spareinlagen und Teilschuldverschreibungen — auf Grund des wirtschaftlichen Ermäßigungsgefeßes insoweit bezahlt werden sollen, als daß der Staat im Verein mit der Sporobank durch das Reeskompliment neue Schuldverschreibungen ausstellt, die den Betrag von 1,2 Milliarden erreichen und mit 3,5, bezw. 4 Prozent verzinst werden sollen. Die mit 4 Prozent verzinsten Schuldverschreibungen dürfen während fünf Jahren nicht auf den Markt kommen, die andern sollen zum Börsenhandel zugelassen werden. Die staatlich garantierten Schuldverschreibungen werden innerhalb 40 Jahren eingelöst, und zwar derart, daß jedes Jahr ein Vierzigstel ausgelöst wird. Bei der Aufstellung der Aktiven und Passiven wurde für die Liquidierung ein Betrag von 25 Millionen eingelegt. Die 8,5prozentigen Papiere dürfen mit einem Kurs von 63 emittiert werden. Im Fall eines Verkaufes werden also die Gläubiger, mit 63% befriedigt, aber jene Gläubiger die bis zur Auslösung warten, bekommen 100 Prozent. Für die vorzugsberechtigten vierprozentigen Schuldverschreibungen würde dies etwa 72 Prozent ausmachen.

Eingeschränkter Personenzugverkehr Tschech.-Teschen—Poln.-Teschen. Mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes am 15. Mai l. J. werden in der Station Tschech.-Teschen nurmehr je vier Personenzüge aus Polnisch-Teschen (Bieltz) eintreffen und abgehen, worauf schon jetzt Reisende die gewohnt waren, in Tschech.-Teschen Anschluß nach Bieltz bezw. von Bieltz bezw. nach Prag und Kaschau zu finden, aufmerksam gemacht werden. Die Ankunftszeiten der Züge aus Polnisch-Teschen in Tschech.-Teschen sind 7.18; 10.00; 18.20; 22.24; die Abfahrtszeiten sind: 5.56; 10.40; 18.40 und 18.25 Uhr. Alle anderen Züge nach und von Bieltz bezw. Kattowitz verkehren erst von der Station Poln.-Teschen.

Die Wahlstunden im Bezirk Tschechisch-Teschen. Für die Parlaments- und Senatswahlen am 19. Mai l. J. wurden für den Bezirk Tschech.-Teschen die Wahlstunden wie folgt festgelegt: Kleine Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern wählen am 19. Mai in der Zeit von 8 bis 12 Uhr mittags; in den Gemeinden Nieder-Bludowitz, Kogobenz, Konkau, Nieder-Bischka, Roppitz, Schwibitz, Schumburg, Ober-Tieritzko, Nieder-Zukau, Bystritz, der Stadt Sablunkau, Nowitz, Nedek und Wendrin wird von 8 bis 1 Uhr nachmittags gewählt; in der Gemeinde Wositz bei Sablunkau wird von 8 bis 2 Uhr nachmittags gewählt; in der Stadt Trzynitz wird von 8 bis 2.30 Uhr und in der Stadt Tschech.-Teschen von 8 bis 3 Uhr nachmittags gewählt. Eine Verlängerung der Wahlstunden findet auf keinen Fall statt.

Die ganze Gaderode und Wälsche gestohlen. Bei einem Einbruch bei dem Bauern Johann Waloch in Guip entwendeten bisher nicht eruierte Täter die gesamten Kleider und Wälsche aller Hausbewohner im Werte von 6500 Kč. Das Haus steht vereinsamt auf einem Hügel an der Grenze von Rzeke.

Eine Zigeunerin verhaftet. In dem Wälschen bei Schwibitz wurde die 39jährige Zigeunerin Stefanie Puple aus Slatava bei Mähr.-Odrau von der Gendarmerie dabel betreten, wie sie eine Henne über offenem Feuer brät. Die Henne stammte aus einem Diebstahl in Schwibitz. Die Zigeunerin wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Dem Sachsenberg fehlt eine öffentliche Uhr. Nach der Überleitung des Juweliergeschäfts Pfeifer vom Sachsenberg in die Goethegasse wurde auch die große Uhr oberhalb des Bürgersteiges abmontiert und in die Goethegasse übertragen. Selbster ist der Sachsenberg ohne öffentliche Uhr. Da mit Ausnahme der Uhr auf dem Turm der Herz Jesu-Kirche und der Uhr auf dem Ral-

Der Spukbauer.

Skizze von Rikil Rangerhans.

Wohl achtzig Jahre lang war er durch das niedrige Haus und über die schmalen steilen Treppen des kleinen Gutes geschritten. Seine harten Hände hatten gelbt und gemäht, hatten Bäume gepflanzt und ihre Frucht geerntet. Er hatte eine Frau gehabt und Kinder großgezogen, aber sie waren lange vor ihm gestorben. In einem frühen Winter hatte man endlich auch ihn zu dem hoch am Berge gelegenen kleinen Dorffriedhof hinausgetragen und den Grabhügel für ihn geschichtet. Doch die Leute, die den Urnen so lange in zäher Unermüdlichkeit hatten schreien und werken sehen, wollten niemals recht glauben, daß er wirklich tot sei. Immer wieder wollte ihn einer gesehen haben, wie er etwas am Hause rüchelte oder wie er im Dämmern mit einem Arbeitsgerät auf der Schulter durch die Felder gegangen kam.

Keiner im Dorfe wagte, etwas vom Bestehen des Alten zu kaufen oder gar in das von ihm hinterlassene alte Haus zu ziehen. Das Gut wurde eine Zeit ausgeboten, und endlich zogen Fremde dort ein.

Es waren laute und betriebsame Leute, die nun das alte Haus bewohnten; wer auf dem Wege am Haus vorüberging, konnte jederzeit ihr heftiges Sprechen hören. Man wachte nicht, stillen sie sich ständig, oder sprachen sie von ihren Plänen. Denn große Pläne hatten sie und erzählten jedermann im Dorfe davon. Bei alledem arbeiteten sie nur wenig und überließen es meist der Magd Anna, die mit ihnen gekommen war, nach

Gutdanken das Notwendige zu tun.

Anna, ein verdorrtes älteres Mädchen rebete gewöhnlich fast nichts. Gleichwohl kam sie an einem windigen Abend ungerufen in die Stube herein und fing verstimmt zu reden an:

Sie hatte im halbdunklen Hausflur vor einem Schrank gekniet und darin geräumt. Ein alter irdener Milchkrug war ihr dabel aus der Hand gefallen und auf dem keimernen Fußboden zerbrochen. Sogleich hatte sie auf der Treppe Schritte; Anna erhob sich erschrocken. Da fand ein alter, alter Mann vor ihr der sie schreckte an. Gleich darauf war er an ihr vorüber durch die Hintertür hinausgegangen.

Der Bestitzer stürzte nach draußen und wollte die Hintertür öffnen, um dem Fremden, der ihn vielleicht noch befohlen hatte, nachzulaufen. Aber die Hintertür war fest von innen verschlossen. Es blieb also nur die Erklärung daß Anna im schwachen Flurampfenlicht ihren eigenen Schatten erblickt hatte. Die Eheleute lachten sie aus und schickten sie zu Bett. Aber die Nacht über lag sie bis zum Frühlicht wach; denn unaussprechlich wanderten Schritte durch das Haus, gingen über die Böden, die knarrende Treppe hinauf und hinab, schwer wie Altmannstritte, und eine Hand tappete an die Türen und rüttelte an den Fenstern. Anderntags erzählte sie davon, wurde aber verlacht mit ihrer Gespensterseherel. Es war ja der Sturm, der gegen die Scheiben drückte und die alten Türen klopfen ließ.

Einige Tage später rief die Hausfrau das Mädchen auf den Oberboden, wo sie einige alte Hausgeräte gefunden hatte. Es waren ein bemaltes Büßelbrett, ein

haufe, die jedoch vom Stadtleil diesseits der Bahn nur von wenigen Punkten gesehen werden können, der Stadtleil diesseits der Bahn über keine öffentliche und verlässliche gehende Uhr verfügt, wäre die Anbringung einer solchen sehr erwünscht. Wäre es nicht möglich, eine weit hin sichtbare Uhr an der Ecke des Sachsenberges und der Bahnhofstraße anzubringen?

Ein Einbrecherpaar festgenommen. Im Gehöft des Bauern Paul Baran in Stantslowitz bei Tschetsch-Tschchen wurde in einem Schweinefall versteckt der 23jährige Franz Bania aus Ponikiew in Polen mit seiner 21jährigen Konkubine Susanne Jicha aus Krakau gefunden, die wahrscheinlich in der Nacht einen Diebstahl vorbalt. Bevor noch die Gendarmerte verständigt werden konnte, schlüpfen sie in den nahen Wald, wo man sie bald dingfest machen konnte. Baran ist als eigentumsgefährliches Individuum für immer aus der Republik ausgewiesen. Beide wurden dem hiesigen Gefängnis einliefern.

Die neuen Jungsverbindungen nach Friedek und über Suchau. Vom 15. Mai l. J. angefangen verkehren ab Tschetsch-Tschchen die Züge nach Friedek nach folgendem Fahrplan: 3.35, 6.40, 7.42 (nur an Sonn- und Feiertagen), 10.35, 12.23, 14.48, 16.15, 18.06, 19.22, 23.08. Nach Mährisch-Brau über Suchau verkehren die Züge: 4.49 (nur bis Mittel-Schau), 6.06, 7.34, 10.14, 12.43, 14.08, 16.02, 19.56, 21.52 (nur an Sonn- und Feiertagen).

Versteigerung des Kurhotels in Kame al-Elgoh. Das ehemals bei Touristen und Ausflüglern aus Tschchen ungemein beliebte Kurhotel (früher Stiller) in Kame al-Elgoh, das unter wechselnden Besitzern in den letzten Jahren an Besuchermangel litt, gelangt in den nächsten Tagen zur Versteigerung.

Zahlreiche Einbrüche in der Umgebung. Aus der Ziegelei in Mofly bei Tschetsch-Tschchen, die sich derzeit außer Betrieb befindet, wurde ein Treibriemen im Wert von 300 Kc gestohlen. — Unbekannte Täter versuchten einen Einbruch in das Gasthaus Hlawacz in Ober-Zukau, wurden aber verschreckt. Sie brachen jedoch noch in derselben Nacht in die Konsumverkaufsstelle in Ober-Zukau ein, wo sie verschiedene Vikare und Lebensmittel im Wert von 2483 Kc entwendeten. — Dem Gastwirt Kuklja in Ober-Zukau wurden Vikare, Rauchwaren und Lebensmittel im Wert von 400 Kc gestohlen. — Der Kaufmannsrau Brauner in Nieder-Bischna wurde Zucker und Vikare im Wert von 300 Kc gestohlen.

Der Einbruch in die katholische Pfarrkirche. Wie bereits gemeldet, wurde der Einbrecher in der katholischen Pfarrkirche in Polnisch-Tschchen, Drozdzik, am Talort selbst festgenommen. Drozdzik wurde von der Wojwodschapspolizei in Polnisch-Tschchen in Anwesenheit des Polizeieinspektors Kasperek aus Tschetsch-Tschchen einvernommen und gestand, daß er in der Nacht vom 19. auf den 20. April l. J. auch einen Einbruch in die Herz-Jesukirche in Tschetsch-Tschchen verübt hatte, wobei ihm Depollationen usw. im Gesamtwert von 3000 Kc. in die Hände gefallen waren. Es konnte nur ein Teil dieser Beute zustande gebracht werden, da er den größten Teil einem gewissen Josef Ogrocki übergeben hatte, der die Gold- und Silbersachen einem Juwelier in Bielitz verkauft hatte. Auch Ogrocki wurde ausgemerzt und dem Kreisgerichtsgefängnis in Polnisch-Tschchen überstellt.

Ein Wurstschmuggler erwischt. Die Finanzwache in Nizdek überraschte den Arbeiter Michalik aus Nizdek in dem Moment, als er 27 Kilogramm Wurst in einem Rucksack aus Polen in die Tschetschlowaker Schmuggelle. Die Wurst wurde beschlagnahmt und gegen ihn die Strafanzelge erstattet.

Sensations-Fußballspiel in Tschchen. Der DSA Tschchen empfängt am 12. Mai am eigenen Sportplatz seinen schärfsten Rivalen aus der vergangenen Meisterschaftsperiode, den S. V. Jägerndorf. Die Jägerndorfer die es verstanden haben bis zum vorletzten Spiele die

Spitze der Tabelle innezuhalten sind neben dem DSA Tschchen der stärkste Verein des Nordostlandes und siegen im Herbst in die Division des DSV auf. Die Spiele gegen den SV Jägerndorf waren stets in Tschchen eine Attraktion und ist es diesmal ganz besonders. Allgemein wird der Kampf als ein Herausforderungskampf der Jägerndorfer angesehen, welche beweisen wollen daß der Meistertitel des Nordost-Landes eigentlich ihnen gebührt. Ihre Stürmer wie Kunischik und Knoll sind überall gefürchtet sichere Torhüter und die erfolgreichsten Stürmer der weiten Umgebung. Das Spiel erweckt großes Interesse und dürfte eines der interessantesten der Saison werden. Beginn 1/2 Uhr nachmittags. Vorher spielen die Reserven des DSA.

Bielitz-Biala.

Bauernschäderei mit unvorhergesehenen Folgen. Am Sonntag kam es in Szegyrk zu einer Schlägerei unter den Bauern, die sogar in eine Schlegerei ausartete. Bei dieser Kauerlei wurde auch leicht mit Steinen geworfen. Das Steinhobdement fand in der Nähe der Villa des Altschees der französischen Gesandtschaft in Warschau, Monteville statt und der Altschee, der gerade in Szegyrk anwesend war, wurde selbst durch Steinwürfe getroffen. Die Folge davon war, daß seitens der Gesandtschaft Schritte unternommen wurden, die dazu führten, daß auf höchsten Befehl von Warschau aus, die Bauern verhaftet wurden.

Aus dem Polizeibericht. In den letzten Tagen wurde der Polizei wieder eine Anzahl von Einbrüchen zur Kenntnis gebracht. In Nieder-Ernsdorf wurde aus der Wohnung des Josef Szop eine goldene Uhr gestohlen in Niekelsdorf drangen Einbrecher in den verschlossenen Wirtschaftsraum des Anwesens des Josef Marek und stahlen einen Wagen und andere Gebrauchsgegenstände. In den Keller des Postkontrollors Kraminer drangen Diebe mittels eines Dietrichs ein und stahlen, was sie dort fanden, vor allem ein Fahrrad.

Bipowezan freigesprochen. Vor dem Bielitzer Strafgericht Dr. Kulitz hatte sich am Montag der ehemalige Leiter der Bielitzer Invalidenverkaufsgenossenschaft, Josef Bipowezan, zu verantworten. Die Anklage legte ihm eine Unterschlagung von 400 Zloty, zum Schaden der Genossenschaft, zur Last. Nach der Zeugenvernehmung wurde die Verhandlung zu Ende geführt und endete mit einem Freispruch des Angeklagten. B. ist sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

Vizumreise Einreise nach Österreich bis zum 30. Juni auf Grund der Festkarte für die Wiener Festwochen vom 2. bis 30. Juni. Außerdem gewährt die Festkarte noch folgende: Begünstigungen: Nach fünfjährigem Aufenthalt in Wien, einschließlich des Ankunfts- und Abfahrstages, eine Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent für alle Personen- und Schnellzüge bis zu einer beliebigen Grenzstation, auch auf Umwegen oder als Rundreise in der Zeit vom 6. Juni bis 3. Juli. Ferner eine 25-prozentige bis 33-prozentige Ermäßigung auf die Fahrpreise der österreichischen Bahnen und Schiffe, 25—50prozentige Ermäßigung auf die Eintrittspreise verschiedener Wiener Theater, Konzerte und Ausstellungen. Diese Festkarte ist nur beim österreichischen Konsulat in Bielitz erhältlich, wofür auch alle anderen Auskünfte hierüber erteilt werden.

Aus aller Welt.

Öffentlichkeitsrecht für das polnische Gymnasium in Beuthen und für das deutsche Privatschulgymnasium in Königschüttel-Chorzow.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien hat folgende Verlautbarung herausgegeben.

„In den Angelegenheiten betreffend die privaten Minderheittengymnasien in Oberschlesien hat die Gemischte Kommission auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen

eine Regelung erzielt, die der Billigkeit und den kulturellen Interessen beider Minderheiten entspricht. Insbesondere wird dem Deutschen Privaten Gymnasium in Chorzow und dem Privaten Polnischen Gymnasium in Beuthen mit sofortiger Wirkung das Öffentlichkeitsrecht gewährt. In diesen beiden Gymnasien wird die Reifeprüfung schon im Schuljahr 1934/35 nach den Vorschriften stattfinden, die für die staatlichen Gymnasien gelten.

Der Präsident der Gemischten Kommission gibt seiner lebhaften Genugung darüber Ausdruck, daß es durch gegenseitigen guten Willen und mit der wohlwollenden Unterstützung der polnischen und deutschen Behörden gelungen ist, diese befriedigende und versöhnende Lösung herbeizuführen. gez. Galonder.“

Niemand wird diese im Geiste gegenseitiger Verständigung getroffene Regelung freudiger begrüßen als die deutsche Minderheit Polens, die, wie schon so oft der Leidtragende war, als bei verschiedenen polnischen Demonstrationen, die der Frage des polnischen Gymnasiums in Beuthen gewidmet waren, die Wogen der Erregung immer höher geschlagen wurden, ohne daß denjenigen, die sich dann mehrfach auch zu bedauerlichen Ausschreitungen hinreißen ließen, auch nur annähernd mit dem Wesentlichen dieser Frage vertraut waren. Nun ist eine Einigung erzielt worden, die hoffentlich die Gemüter rasch wieder beruhigen und in weitestem Maße dazu beitragen wird, daß die Flut der Deutscheminderlichkeit, die in letzter Zeit wieder in stetig steigendem Maße zu verzeichnen war, rasch und endgültig abflaut. Sicherlich ist die Vermittlerfähigkeit des Präsidenten der Gemischten Kommission nicht zu unterschätzen, doch hat sich in weit höherem Maße auch gezeigt, daß jede Frage eine Lösung finden kann, wenn man sie aus dem Bankrott politischer Feindschaften herausnimmt und mit dem Willen gegenseitiger Verständigung an sie herangeht. Es ist nur zu wünschen, daß diese Methode auch in anderen Fällen mit dem gleich günstigen Ergebnis zur Anwendung kommt.

Guter Gang der Warschauer Polizei.

Die Polizei entdeckte in Warschau eine Fälscherbande, die rumänische Schachschirme im Werte von 125 Millionen bei hergestellt hatte. Die Fälscherwerkstätte konnte ausgehoben und die fertiggestellten Fälschungen beschlagnahmt werden. Sieben polnische Mitglieder der Fälscherbande, deren Leiter sich in Rumänien befinden, konnten verhaftet werden. Auf die Spur der Fälscher war die Polizei durch den Selbstmord eines der Mitglieder der Bande gekommen.

Fürst von Pleß zum Schadenersatz verurteilt.

Das Appellationsgericht in Kattowitz bestätigte das Urteil der ersten Instanz, durch welches Fürst von Pleß d. Me. zu einem Schadenersatz von rund 700.000 Zloty an die Schweizer Firma „Hydro-Altra“ verurteilt wurde. Diese Firma baute für den Fürsten von Pleß zwei Stickstoffabriken in der Nähe von Pleß und in Waldenburg in Preußisch-Schlesien. Beide Fabriken gingen zu Grunde.

Das Unwetter über Bahia.

Nachdem das fast eine Woche andauernde schwere Unwetter über Bahia jetzt aufgehört hat, lassen sich auch die Opfer an Menschenleben und Materialschäden in vollem Umfang erkennen. Erfreulicherweise können die früheren Meldungen, in denen von über hundert Todesopfern gesprochen wurde, als übertrieben gelten. Die amtlichen Mitteilungen geben jetzt folgende Siffern an: 15 Tote, 100 Verletzte und 1000 Obdachlose. Die Regierung hat eine Million Milreis als Hilfskredit bereitgestellt, da der Sachschaden außerordentlich hoch sein soll.

Kustige Ecke.

Schule. „Wozu gibt es Pferde, Mädchen?“

„Um Autos aus dem Schaufelgraben zu ziehen.“

Mißverständnis. „Sie wohnen im Hause Ihrer Schlegelmutter, wollen Sie sich nicht gegen Diebstahl verschern lassen?“

„Ne, meine Schwiegermutter fliebt keiner.“

stetsbeintger Stuhl mit herzförmiger Lehne und einige geschnitzte und bemalte gewundene Bretchen und Holzstücke, Trümmer eines alten Geräts, alles mit Staub und Asche bedeckt und verdorben. Des Geräts sollte Anna hinuntertragen und in der Küche verbrennen. Sie packte ihre Schürze voll und trug alles Vorgesundene in die Küche. Geschäftig öffnete sie die Ofentür, griff nach einem geschnitzten Holzstück und wollte es in die Stut stecken. Aber das Stück erschien ihr auf einmal so schwer, sie konnte es gar nicht handhaben. Sie blickte auf — und sah einen uralten Mann, der das Holz gefaßt hielt; eine furchtbare Uraltung stand auf dem mageren gezeichneten Gesicht. Wie unter einem Zwang nahm Anna die alten Geräte, wickelte sie in ihre Schürze und trug sie in einen Winkel des Bodenraums. Dann ließ sie in ihre Kammer suchte ihre Kleider zusammen und verließ eilig das unheimliche Haus.

Der Besitzer und seine Frau waren sehr empört über Annas Flucht; es fiel ihnen schwer, eine neue Magd zu finden, und sie mußten nun viel mehr arbeiten.

Dazu wurden sie jetzt oft in der Nacht durch ein Tappen wie von Schritten geweckt, es klopfte am Fenster wie eine Hand und manchmal fanden sie die Haustür, die sie abends recht verschlossen und verriegelt hatten, am Morgen weit offen stehen. Das Haus wurde ihnen verleidet, und sie beschloßen, es abzureißen und sich ein neues zu bauen.

Das neue schöne Haus, das sie errichten wollten, würde so fest gefügt und gesichert sein, daß der Sturm nicht nachts darin spuken könnte. Die Türen würden

neue Schlösser haben, die nicht so leicht vom Zufug geöffnet werden konnten. Und weil das neue Haus viel größer werden sollte als das erste, war es zuerst nötig, den großen alten Birnbaum der dicht beim Hause stand, umzuschlagen.

An einem stillen Abend begann der Besitzer mit Säge und Beil zu werken. Die Frau lehnte an der Haustür und sah ihm zu. Er mußte sich recht anstrengen, aber endlich begann der Stamm zu wanken. Jetzt wollte der Mann zurück da — auf einmal — stand ein Fremder neben ihm. Er war sehr alt und sah ihn zornig an; jetzt hob er die verwitterten Fäuste — im gleichen Augenblick stürzte der Baum und zerschmetterte den Besitzer unter sich.

Die Frau lief schreiend durch das Dorf. Sie wollte sie wieder in das schreckliche Haus zurückkehren, deshalb stand das Gut wieder zum Verkauf.

Es verging längere Zeit, dann zog wieder ein junges Ehepaar in das alte Haus. Es waren stille felle Menschen, die beide unermüdlich arbeiteten, um das verwahrloste Haus und den verwilderten Garten ins Leben zu rufen und den Ertrag der fleißigen Aecker zu bessern. In den Abendstunden hatte der Bauer noch hier und da zu richten und zu schaffen, er pflanzte Bäume, baute Holz. Er hatte auch den alten Hausrat auf dem Boden gefunden und zurechtgemacht. Das Büffeltbrett hing an der Wand, der Stuhl war aus Fenster gerückt; mit den geschnitzten Bretchen und Holzstücken hantierte er so lange, bis er herausbekam, daß sie die Trümmer einer alten Wiege waren. Nun hatte er sie zusammengefügt und das Ganze

stieß in den Winkel gestellt; denn obwohl das Ehepaar schon seit einigen Jahren verheiratet war, hatte es doch keine Kinder, und die junge Frau begann deswegen schon ein wenig traurig zu werden.

Einmal hatte sie bis zum Dunkelwerden in ihrem Garten gearbeitet. Nun kam sie herein, um Licht anzuzünden und noch ein wenig zu nähen. Als sie in die Stube eintrat, hörte sie im Winkel ein Geräusch, fast als ob jemand eine Wiege bewegte, um ein kleines Kind einzufächeln. Sie hob die Lampe und erblickte einen sehr alten Mann; er schaukelte mit dem Fuß die alte Wiege und blickte sich darüber, als sähe er ein Kindchen darin, und sein Gesicht war ernst und freundlich dabei. Sie wollte auf ihn zugehen, aber er hielt inne, richtete sich auf und ging rasch hinaus; sie konnte ihn nicht mehr einholen. Kaum erschrocken, denn der alte Mann hatte gar so freundlich dreingesehen, kehrte sie ins Zimmer zurück. Beim Anblick der Wiege kam ihr der Gedanke, die Erscheinung könnte wohl eine sehr erwünschte Vorbedeutung haben, und es schien ihr in ihrem Innern, als könne wohl Wirklichkeit daraus werden. Sie erzählte ihrem Mann davon, und er lächelte über sie und wünschte doch im stillen, es möchte geschehen, wie sie hoffte.

Jahre sind seitdem vergangen. Der alte Mann hat sich nicht wieder gezeigt. Aber um das alte Haus blüht und reißt der Garten, die Felder bringen Ertrag nach Wettergunst und Bauernfleiß, und Jahr und Jahr schaukelt ein gesundes Kind in der alten Wiege.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolska, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inserat-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pizgolska, Ringplatz

Folge 20.

Teschen, Sonntag, den 19. Mai 1935.

16. Jahrgang.

Josef Pilsudski.

Polen ohne Pilsudski! Es fällt schwer sich das vorzustellen, nach allem, was der tote Marschall nicht für die Aufrichtung der Unabhängigkeit des Staates sondern auch für dessen Sicherung nach außen und innen getan hat. Wenngleich er sich außer seiner Mitwirkung bei der Schaffung der Staatsfundamente in den Jahren des Krieges, kurz nachher und dann bei seinem Marsch auf Warschau, bei dem es sich darum handelte, den polnischen Staatsgedanken vor der Verkümmern in innerpolitische parlamentarische Streitigkeiten zu bewahren, immer im Hintergrunde gehalten hat, so beherrschte seine außerordentliche Persönlichkeit die Dinge und die Entwicklung auch dann, wenn der Große selbst unsichtbar blieb.

Das gilt namentlich von den beiden entscheidenden Fragen der letzten Vergangenheit, deren Auswirkungen er einem Volke und dessen Führern als Erbe hinterläßt. Die eine ist die außenpolitische Neuorientierung Polens, eine Lockerung der einseitigen Bindung an das französische Bündnis und die Verständigung mit dem deutschen Nachbar, die andere die Schaffung der neuen Form für das innere Staatsleben der Republik.

Es ist müßig, in der Frage der deutsch-polnischen Verständigung darüber zu orakeln, von welcher Seite die Anregung dazu gegeben wurde. Wichtig und wertvoll ist, daß sie in dem Augenblick gelang, in dem dem alten Frontsoldaten Pilsudski der Frontsoldat Adolf Hitler als Verhandlungspartner gegenüberstand. Beide in Selbstlosigkeit um das Wohl und Gedeihen ihres Volkes besorgt, haben aus einem Verhältnis, das früher wie eine Gewitterwolke über Europa hing, einen Zustand geschaffen, der als bester Garant des Friedensgedankens in östlichen Europa vorhanden ist.

Der Marschall hinterläßt also bei seinem Scheiden eine bereinigte außenpolitische Situation und im Innern die in der neuen Verfassung verankerten Grundsteine für eine politische Fortentwicklung, wie sie den Gedanken eines Mannes entsprach, der stets gewohnt war die Verantwortung für große Entscheidungen zu tragen.

Es wird jetzt auf die Männer, die um Pilsudski waren, die er in ihre verantwortlichen Stellen brachte, an denen er die Macht und auch ein wirksames Machtinstrument ab, ankommen, welchen Weg Polen weiter geht. Wir können im Augenblick die Auswirkungen des schicksalhaften Ereignisses des Todes des Marschalls nicht übersehen, wir wissen nur, daß sie gewaltig und für die Zukunft der europäischen Völker bedeutsam sein können. Dieser Mann war der Staat selbst. Sein Erbe liegt jetzt in der Hand seiner Freunde. Mögen sie es zum Segen des Staates und zur Stärkung des Friedens in Europa erwallen.

Uns Deutsche in Polen hat der Tod des Marschalls in aufrichtige Erschütterung und Trauer versetzt.

Wir wissen, daß Josef Pilsudski unser Volk zu achten mußte, und keinen seiner Entschlüsse haben wir leidenschaftlicher begrüßt als jenen Schritt am 26. Januar 1934, da er dem Führer der Deutschen Nation Adolf Hitler die Hand zur Freundschaft reichte und damit der polnischen Politik die natürliche und selbständige Richtung gab. Wir wünschen und beten zu Gott, daß jener Entschluß des größten Polen nach der Wiedergeburt der Republik auch in Zukunft geachtet und beiden Völkern reiche Segensfrucht bringen wird.

Allen Verdächtigungen zum Trotz erneuern wir in dieser Stunde der Trauer und des Schmerzes, die unserem Staat von einem unerforschlichen Schicksal auferlegt wurden, das Selbstbild der Achtung und der Pflichterfüllung gegenüber der Staatsführung und den staatlichen Gesetzen, wobei wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere anerkannte Pflicht unser anerkanntes Recht zu sichern weiß.

Ein Kämpfer für Freiheit und Ordnung, ein Mann von hohem Verantwortungsgefühl und selbstloser Lebensauffassung, ein Vorbild nicht allein für das polnische Volk, sondern für alle Nationen, die den weiten Raum der Polnischen Republik bewohnen, ist von uns gegangen. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor solcher Größe!

Die letzten Lebenstage des entschlafenen Marschalls.

Trotzdem Marschall Pilsudski schon seit längerer Zeit schwer krank war, hat die Nachricht von seinem Tode ganz Europa erschüttert. Personen, die dem Marschall besonders nahe standen, bezeugen, daß sich seine Gesundheit schon im Jahre 1930 zusehends verschlechtert haben soll. Dessen war sich auch Josef Pilsudski gewiß; seine zahlreichen Versuche, einen ebenbürtigen Stellvertreter heranzubilden, beweisen das außerdem.

Im verflochtenen Winter verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand noch mehr; sein Körper wurde immer hagerer und seine Kräfte begannen zusehends nachzulassen. Das fühlte Marschall Pilsudski besonders, als er nach Wilna zum Zeichenbegangnis seiner Schwester fuhr, die er sehr geliebt hatte. Bei seiner zweiten Wilnafahrt, an seinem Namensstage im März, fühlte er sich noch schwächer. Seit Monaten machte sich das Nierenleiden, an welchem er schon seit Jahren litt, besonders bemerkbar.

Nun ging es mit seiner Gesundheit rapid abwärts. Am Karfreitag überfiel ihn ein schwerer Anfall, den Professor Wenckebach, der eigens aus Wien berufen worden war, auf Leber- und Magenkrebs zurückführte. Als sich der Gesundheitszustand des Marschalls ein wenig zu bessern begann, fuhr Prof. Wenckebach nach Wien zurück. Eine Zeitlang gelang es noch der starken Körperkonstitution sowie auch den vortrefflich wirkenden Medikamenten, dem immer gewaltfamer ankämpfenden Tode zu widerstehen.

Doch vergangenen Freitag trat der Umschwung ein. In aller Eile holte Kapitän Bajan mit seinem Flugzeug Prof. Wenckebach aus Wien herbei, jedoch der Zustand des Marschalls war bereits hoffnungslos.

Bemerkenswert ist, daß Pilsudski sich sogar an diesem kritischen Tage für die politischen Ereignisse in seinem Vaterlande interessierte und sich von Minister Beck, der ihn im Belvedere besuchte, über die Ankunft Davals unterrichten ließ. Am Samstag rief er General Rydz-Smigly zu sich, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Eine kurz darauf eintretende Magenblutung verschlimmerte das Leiden des Marschalls so sehr, daß am Sonntag früh sein Zustand schon besorgniserregend war. Der Arzt Dr. Stefanowicz schickte um den Militärpfarrer Pater Kornilowicz, der den Marschall mit den hl. Sterbesakramenten versah. Außer seiner Familie und den Ärzten wollten in der Todesstunde Pilsudskis auch die Generale Rydz-Smigly, Dugolowski und Skladkowski am Sterbebette des Marschalls.

Wie schon erwähnt, beschäftigten bis in die letzten Stunden Staatsgeschäfte den Marschall. Schwerkrank empfing er seinerzeit den englischen Minister Eden und äußerte sogar den Wunsch, mit Daval persönlich unter vier Augen zu verhandeln; dies konnte ihm aber mit Rücksicht auf sein Befinden nicht gewährt werden. Mit General Rydz-Smigly, den er auch als seinen Nachfolger im Generalinspektorat der Armee aussersehen hatte, unterhielt er sich noch wenige Stunden vor seinem Tode.

Das Testament, das der Marschall hinterlassen hat, wird erst nach seiner Beisetzung geöffnet werden.

Wie ohne amtliche Bestätigung verlautet, ist die Gemahlin Pilsudskis infolge des erschütternden Erlebens von den Ärzten zu dringender Schonung veranlaßt worden.

Beisetzung im Wawel.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten des Marschalls, der gegenwärtig noch im Belvedere aufgebahrt ist, wird voraussichtlich am Donnerstagabend in die Johannes-Kathedrale übergeführt werden, wo er im Hauptschiff der Kathedrale aufgestellt wird. Das Gotteshaus wird die ganze Nacht hindurch, den nächsten Tag und die folgende Nacht für alle geöffnet bleiben. Die Ehrenwache am Sarge stellen Generale, Offiziere und Unteroffiziere. Der Sarg wurde aus geliebtem Silber hergestellt, der Deckel erhält eine Glasscheibe. Auf dem Sargdeckel befindet sich ein Kreuz, unter diesem ein vom Ersten Legionen-Regiment gestiftetes Wappenschild mit dem Wilnaer Mutter-Gottes-Bild.

Über die Beisetzung des Marschalls sind noch keine Anordnungen getroffen. Der „Kurjer Poranny“ teilt mit, daß ein letzter Wille des Marschalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marschall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung vor der

Der Touristenkongreß in Weichsel.

vielfache Anträge des Beskidenervereins Bielitz.

Am 10. und 11. Mai fand in Weichsel ein Touristenkongreß statt, der von dem touristischen Departement des Verkehrsministeriums einberufen worden war. Einladungen waren alle einschlägigen staatlichen Beamten, Touristenvereine (darunter auch der Beskidenerverein und die Naturfreunde Bielitz), größere Kurorte u. a. m.

Der Kongreß stand unter der Leitung des Vizeverkehrsministers Ing. Alexander Bobkowiński selbst und erstreckte sich auf die sachgemäßen, umfangreichen Verhandlungen, die in ihn gesetzten Erwartungen eines „Kongresses“ entsprachen.

Aus dem Gegenstand der Verhandlungen seien insbesondere die durch profundes Wissen und meisterhafte historisch ausgezeichnete Referate des Vorstandes des touristischen Departements des Verkehrsministeriums, Dr. S. Szalkowski, betreffend die plangemäße Errichtung von Schutzhäusern in den Karpaten, und des als im Verkehrsministerium Dr. M. Drowicz hinsichtlich Führer-Karten für die Karpaten hervorgehoben. Das erste Referat interessierte uns speziell die projektierte Errichtung eines Schutzhauses auf der Polica (Waldhäuser der Babiagora), einer Talsation in Porabka, der Hütte zwischen Pilsko und Babiagora, und am See von Kucisko bzw. Przysoborow auf die Babiagora, schließlich eines Schutzhauses am Kocierz und auf der Janitorp.

Gegenstand der Beratungen war hierbei auch die Frage der sogenannten „privaten“ Schutzhäuser, die aus der Arbeit der Touristenvereine Nutzen ziehend, ihrerseits Touristik nur Schaden bringen.

Es hat den Vertreter des Beskidenervereins sehr

angenehm berührt, daß sowohl die Lage wie der Bau der Bpowskashutzhäuser, deren sich das Verkehrsministerium durch Subventionen im Betrage von 2000 Zl. angenommen hat, wiederholt lobend genannt wurde. Unsere Besucher werden sich erinnern, daß gegenwärtig über Förderung des Verkehrsministeriums an dem Ausbau dieser Hütte gearbeitet wird.

Dr. Orłowski wies in einem mehr als einständigen Vortrag Vorzüge und Mängel des Karten- und Führerwesens nach und kam auch auf die Führer Ing. Tichler, Wilke und Dr. Wopser wie auch auf die Beskidenerkarte, verfaßt im Auftrage des Beskidenervereins durch Dr. Słonawski im Maßstabe 1:75000 zu sprechen. Die Herausgabe eines neuen Führers der Beskiden in deutscher Sprache wurde als notwendig erkannt. Zum Gegenstande überraschte das militärgeographische Institut die Anwesenden mit gediegenen neuen Karten im Maßstabe 1:100000, die überdies für die Touristen alle vorhandenen Markierungen führen. Sehr viel Interesse fand die Mitteilung, daß das Militär Karten im Maßstabe 1:500000 vorbereitet. Der Polnische Skiverband hat sich der Herausgabe von Skitouristenkarten und Skiführern unterzogen.

Ein weiteres Referat befaßte sich mit der Preisregulierung in den Schutzhäusern, wobei die Absicht besteht, möglichst einheitliche Preise für Unterkünfte und Verpflegung zu erzielen. Das Verkehrsministerium wird sich künftighin bei Gewährung von Subventionen einen maßgebenden Einfluß auf die Schutzhäuserpreise sichern. Die zur Verteilung gelangenden Subventionen werden sich allerdings angesichts der verfügbaren Mittel in bescheidenem Maße halten. Der Beskidenerverein hat berechnete Aussicht, für den Wiederaufbau der Klementinhütte einen ministeriellen Zuschuß zu erhalten.

Zum Referat Fahrpläne und Autobusverbindungen für Touristen ergriff auch der Vertreter des Beskidenervereins wiederholt das Wort und beantragte zunächst die Beibehaltung der Ausflügerzüge Kallomitz—Zwardon während der ganzen Dauer des Monats März, reservierte Waggons für Skiläufer in Rajeza an Sonn- und Feiertagen nachmittags, günstige Zugverbindungen für die deutsch-österreichischen Touristen und Skiläufer (hin und zurück in einem Tage) u. a. m. Namens der Stadt Bielitz verlas Gemeinderat Dr. Słonawski den ershöpfend und überzeugend ausgearbeiteten Antrag auf Einbeziehung von Bielitz in die Liste der Zielstationen im begünstigten Touristenverkehr.

Aus dem Beskidenerverein erfuhren die Anwesenden, daß das Verkehrsministerium an einer Instruktion über Markierungen arbeitet. Zu diesem Gegenstande gab der Beskidenerverein die Erklärung ab, daß er die Notwendigkeit einheitlicher Markierungen vollkommen verstehend, sich gerne dem in der Instruktion vorgeschlagenen Modus anpassen wolle, sich aber in seinem Arbeitsgebiet, das nunmehr 45 Jahre gelte, statutenmäßig garantierte Recht der selbständigen Markierungen (in Betracht kommen Kilmczok, Magora, Jolysberg Bpowska u. a. Borka-Bpowska, Selesnia-Rajeza, schließlich Babiagora, grüne Markierung und gelber Lehnweg) vorbehalte. Bei gutem Willen aller Beteiligten Vereine seien Differenzen ausgeschlossen. Sollten solche wider Erwarten sich ergeben, dann gäbe es nur ein objektives Vorum, vor das solche Streitigkeiten gebracht werden könnten, u. zw. die Behörde des Verkehrsministeriums.

Ein Antrag des Beskidenervereins Bielitz lautete auf Anerkennung der Notwendigkeit der Verdrängung der vom Beskidenerverein erhaltenen Stangenmarkierungen auf der Babiagora im Winter. Referate über Schmalspurbahnen,

Wissenschaft sein Gehrn wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung gestellt.

Sein Herz soll nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, in der er am meisten wollte und in deren Nähe er geboren ist.

Der Marschall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Überreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde.

Die Befestigung seines Beinamens habe er im Wawelschloß in Krakau gewünscht, in dem sich die Gräber der polnischen Könige befinden.

Er habe das gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Region im Jahre 1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war. Dort im Wawelschloß ruht auch der Sarg des Dichters Juliusz Slowacki, der auf Befehl des Marschalls vor einigen Jahren dorthin überführt worden ist.

Die Warschauer Bevölkerung wanderte am Montag zum Belvedere, wo dicke Massen entbluteten Hauptes in lauloser Stille vor dem Portal und an den Gittern des Vorhofes standen, um auf diese Weise dem gestorbenen Marschall ihre Huldigung darzubringen. Auf dem Belvedere-Schloß weht auf Halbmast als stummes Zeichen der allgemeinen Trauer eine große schwarze Fahne.

Der Kultusminister hat einen Aufruf an die polnische Jugend erlassen, in dem es heißt: „Ihr alle habt den Marschall Pilsudski gekannt und geliebt; nicht nur als euren Erzieher, sondern auch als den besten Freund der Jugend. Er wird für euch und für die künftigen Geschlechter das Symbol der Ehre und der Größe Polens bleiben.“

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des Marschalls Pilsudski folgendes Beileids-telegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet:

„Ich bewege durch die Kunde von dem Hinscheiden des Marschalls Pilsudski spreche ich Eurer Ergebenheit und der polnischen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtigstes Beileid aus. Polen verliert in dem vereinigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn; mit dem polnischen Volk beklauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Völkern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat.“

Generalkonsul Malhomme hat sich verabschiedet.

Wie aus Währisch-Ostau berichtet wird, hat der polnische Generalkonsul Malhomme, dessen Abberufung bereits gemeldet wurde, am polnischen Nationalfeiertage einen Empfang veranstaltet, an dem 600 Vertreter des Polentums aus dem tschechischen Teil von Schlesiens und aus Währen teilnahmen. Der scheidende Generalkonsul stellte seinen Nachfolger Klotz vor, der darauf die Verdienste Malhommens um das Polentum in Tschechisch-Schlesien hervorhob. Generalkonsul Klotz betonte, daß die bisherige Richtung der polnischen Politik zum Schutz der Interessen der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei keine Veränderung erfahren werde.

Dr. Girska abberufen.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Prag, daß der Ministerialbeschluss hat, den Gesandten in Warschau, Dr. Wacław Girska, von seinem bisherigen Posten abzuheben. Girska wird in gleicher Eigenschaft nach Belgrad versetzt.

Touristik der Schüler und meteorologische Berichte aus den Bergen schlossen die Tagung in Welsch ab. Der Bescheidenverein hat dem Referenten des letzten Gegenstandes sofort die Bereitwilligkeit zur Einrichtung einer meteorologischen Station beim Schutzhause auf der Lipowska bekanntgegeben.

Direktor Sojka aus Biala führte in beredten Worten Klage über das mangelnde Interesse der Schulfugend an der Touristik.

Auffallend war in der ganzen Zeit der Verhandlungen besonders, daß der Spitzenverband der Touristik in Polen, der Verband polnischer Touristenvereine in Warschau, der eine führende Rolle spielen sollte, ansethrend überhaupt nicht vertreten war. Diese Selbargie übt keinen gerade günstigen Einfluss auf die Zusammenarbeit der in ihm vertretenen Touristenvereine aus. Wie ganz anders sah der Polnische Skiverband seine Mission aus! Er umfasst heute bei 150 Vereine und versteht sie bestens zur Zusammenarbeit zu erziehen. Es ist der Geist des Führers, der sich allen Mitgliedervereinen mitteilt, ein sportlicher Geist im besten Sinne des Wortes. Viel, sehr viel Nützliches könnte der Touristenverband schaffen wenn er diesem Beispiele folgen würde. So krankt die Touristik immerfort an Zersplittertheit.

Vielleicht kann auch hier das touristische Departament des Verkehrsministeriums Wandel schaffen. Das Vertrauen in die führenden Persönlichkeiten haben alle Beteiligten, wenn nicht schon vor der Touristenkonferenz in Welsch besessen, so als bestes Resultat derselben mit nach Hause genommen.

Die Barbaren werden gebraucht.

Von Kurt G. Stolzenberg.

Das nationalsozialistische Deutschland vertritt bekanntlich mit Festigkeit den Standpunkt, daß eine Auf-

General Rndz-Smigly zum Generalinspektor der Armee ernannt.

Der Staatspräsident ernannte am 12. Mai l. S. zum Generalinspektor der Armee den Divisionskommandeur General Rndz-Smigly.

Gleichzeitig wurde zum Vetter des Kriegaministeriums der erste Vizekriegsminister, Brigadegeneral Tadeusz Jbigniew Kasprycki ernannt.



Ortsnachrichten



Trauerfeier der Stadtvertretung. Für Montag, den 13. Mts., war die Stadtvertretung zu einer Trauerfeier um 5 Uhr nachmittags einberufen worden. In dem würdig schwarz ausgeschlagenen Sitzungssaal hatten sich die Mitglieder der Stadtvertretung sowie sämtliche Beamte und Angestellte der Gemeinde versammelt. Der Bürgermeister Dr. Wlad. Michajda eröffnete die Sitzung und hielt an die Versammelten folgende Ansprache, die alle stehend anhörrten:

Geehrte Gemeindevertretung!

Geehrte Herren!

Im Hinblick auf die prophetischen Worte Adam Mickiewicz's gesprochen vor hundert Jahren zum Jahresfest der Konstitution des 3. Mai, an welchem ich ehrend unseres großen Führers gedachte, konnte ich vor zehn Tagen nicht ahnen, daß der größte Sohn Polens Josef Pilsudski nicht mehr unter uns Lebenden weilen werde. Nicht von seinem Leben, seinem Wirken und seiner historischen Rolle will ich hier sprechen. Ich weiß, daß am heutigen Tage auf dem ganzen Gebiete Polens und überall, wo Polen wohnen, tiefe Trauer herrscht. Jeder Bürger war davon felsenfest überzeugt, daß Pilsudski in der Abgeschiedenheit des Belvederes ununterbrochen um das Wohl des Staates sorgte. Dieses Herz hat aufgehört zu schlagen — der Führer der Nation lebt nicht mehr.

Seine mögliche Gestalt bedarf keiner lauten Ehrenbezeugungen, denn sie ist schon zu Bezügen Geschichte geworden.

Wir dürfen nur in grenzenloser Bewunderung unserer Herzen zum Gebet vereinen, daß wir sein Werk erhalten, und seinen Nachfolgern, die das Schicksal zu Denkern unseres Vaterlandes bestimmt hat, die Kraft gegeben werde, seine Wollungen zur Tat werden zu lassen und sein Land, für das er lebte und wirkte zu einer glorieichen Zukunft zu führen.

Wir wissen, daß er mit Leib und Seele polnischer Soldat war.

Wir geloben, daß jeder von uns, ob er Soldat war oder nicht, als solcher steht und auf dem Posten, auf dem er gestellt ist, seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber bis zum letzten Atemzuge erfüllen werde.

Dieser Vorsatz soll die große Huldigung bedeuten, die wir am Sarge des Führers unserer Nation darbringen.

Sie haben geehrte Anwesende die Zustimmung zu meinen Worten durch Erheben von den Sitzen bekundet. Die Manifestation wird den Protokollen beigelegt und in der Chronik unserer Stadt vermerkt sein.

Das Präsidium der Stadt wird von der heutigen Trauermanifestation dem Herrn Staatspräsidenten, dem Regierungschef und der Frau Marschall Pilsudski telegraphisch Mitteilung machen. Dieses Telegramm lautet:

„Die feierliche Versammlung des Rates der Stadt Teschen und der Magistratsangestellten hat heute in dem mütterlichen Huldigung für die Manen des Führers des Volkes seinem grenzenlosen Schmerze Ausdruck gegeben.“ Hierauf war diese Sitzung geschlossen.

laugung fremder Volksteile, also z. B. das, was in der Grenzpolitik Germanisierung genannt wurde, strikt abzulehnen sei. In erster Linie aus rassipolitischen Gründen, zweitens, weil jeglicher nativer Imperialismus dem deutschen Reich fern liegt. Wie es aber so geht: gerade Völker und Politiker, die Deutschland als eine habgierige, lautiöse und unfriedliche Nation hinstellen, haben ja alle Fehler an sich, die sie anderen vorwerfen. Zum Beispiel das edle Vätertum hat es ja an Vielfältigkeit nie fehlen lassen, wie es sich von jeder zugleich mit der Vorderseite auch die Kehrseite anah. Deshalb ist wohl auch nur ein scheinbarer Widerspruch dahinter zu suchen, wenn das entrüstete Italien in diesen Tagen selbst mit bisher kaum erreichter Unerbittlichkeit die neuen Besitzungen an der Nordgrenze zu italianisieren versucht.

Bekanntlich ist die Umbenennung von Landschaften, Ortschaften und Familien fast abgeschlossen worden, und die süditalioler Blondköpfe laufen mit Bezeichnungen herum, die nicht anders sind, als die der kleinen Neapolitaner. Die italienische Sprache wird gerade jetzt auch da mit besonderer Schärfe zum Durchbruch gebracht, wo man sich aus Vernunftgründen bisher nicht eines allzu belasteten Gewissens schuldig machen wollte. Und tiroler Vandeskinder, die nicht gegen Abessinien marschieren wollten, wurden hingerichtet ebenso wie die jungen Deutschen, welche einst Napoleon erbarmungslos niederschleßen ließ, weil sie nicht nach fremdem Willen Waffen tragen wollten.

Aber Italien findet alles in Ordnung und zwingt rücksichtslos eine fremde Rasse in das Volkstum der Apenninhalbinsel hinein und glaubt fromm, daß die Unterschiede zwischen den Menschen, welche von der Vorsehung geschaffen wurden, mit Leichtigkeit beseitigt und eingeschmolzen werden könnten. Eine Einstellung wie wir sie ja bei einem anderen lateinischen Volk ebenfalls finden. Nun ist dabei bloß folgendes interessant: Die Füh-

Trauerfeierlichkeiten. Außer den Trauerfeierlichkeiten wurde Donnerstag um 10 Uhr vormittags auf dem Formierungsplatz eine Feldmesse gelesen, an welcher sich die Vertreter aller Verbände, Ämter und Vereine beteiligten. Diese Messe war von zahlreichen Bewohnern unserer Stadt und der Umgebung besucht. Nach der Messe wurde in volkstümlicher Rede die Persönlichkeit des Marschalls und seiner Verdienste gewürdigt. Ein Trauermarsch beendete die würdige Feier. Seitens aller Vereine wurden bei der Bezirkskommandantur die Beileidskundgebungen unterfertigt. Am Abend desselben Tages fand auf dem Sobieski-Platz eine Trauermanifestation statt, die trotz des schlechten Wetters eine Massenbeteiligung aufwies.

Die polnischen Trauermarken. Wie bereits gemeldet, wird die polnische Polizeiverwaltung anlässlich des Ablebens Marschall Pilsudskis Trauermarken herausgeben. Die Marken werden das Bildnis des Marschalls im Profil während einer Kavallerieparade in Krakau tragen. Die Marken, die in schwarzer Farbe gehalten sind, werden zu 5, 15, 20 und 40 Groschen und zu 1 Zloty ausgegeben.

Impfungen. Der Stadtvorstand bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß in diesem Jahre die Impfungen gegen Blattern im Stadtphysikal, 2. Stock, Tür 18, vom 27. bis 29. Mai täglich ab 3 Uhr nachmittags stattfinden. Gleichzeitig wird die kostenlose und freiwillige Impfung gegen Diphtherie (Diphtheritis) durchgeführt. Es wird zur Kenntnis gebracht, daß das Kind zur Impfung rein und sauber gekleidet gebracht werden muß.

Ermäßigte Pässe für Ärzte. Das Innenministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium ein Rundschreiben an die Wojewoden und Statthalter wegen Ausgaben ermäßigter Pässe für Ärzte erlassen. Ärzte, die zu einem Konstitut oder zur Ausführung eines chirurgischen Eingriffes bei Kranken, die außerhalb Polens wohnen, gerufen werden, bekommen Pässe gegen ermäßigte Gebühr für einen Auslandsaufenthalt bis zu 10 Tagen. Die Erledigung des Ansuchens um einen solchen Paß hat im kurzen Wege ohne unnötige Verzögerung zu erfolgen.

Der Industriellenverband Polnisch-Teschen hat in seiner diesjährigen Generalversammlung die Regenschäftsberichte genehmigt. Die Generalversammlung entsendete nachfolgende Mitglieder in den Ausschuss: Dr. Paul Dombke, Ing. Josef Serog, Juliusz Kohn, Gustav Skrobaneck, Josef Obraczaj und Hermann Hornp. Die im letzten Berichtszeitraum beschäftigten Arbeitnehmer erreichten zirka 2000. Die anschließend anberaumte Ausschusssitzung hat Dr. Paul Dombke zum Präses, Ing. Serog zum Vizepräsidenten und Juliusz Kohn zum Kassier einstimmig gewählt. Die Kasse des Verbandes befindet sich im Hotel Brauner Strich, 1. Stock, Tür 8/9.

Die Verantwortung für Nichtanmeldung eines Angestellten bei der Versicherungsanstalt. Die Zivilkammer des Obersten Gerichtshofes fällt eine grundsätzliche Entscheidung über die Verantwortlichkeit für die Nichtanmeldung eines Angestellten bei der Versicherungsanstalt. Nach dieser Entscheidung trägt die Verantwortung ausnahmslos der Arbeitgeber und es kann dem Arbeitnehmer, der von dem Recht, die Anmeldung selbst vorzunehmen, nicht Gebrauch gemacht hat, eine Mitverantwortung nicht treffen. Ein Arbeitgeber, der dem Intelligenzarbeiter den ihm einfließenden Schaden wegen Nichtanmeldung zur Versicherung ersetzen muß, hat nicht das Recht, von der Entschädigungssumme jene Beiträge abzuziehen, die der Angestellte durch die Nichtanmeldung zur Versicherung eripart hat. Der Arbeitgeber darf von der Entschädigungssumme auch nicht jene Leistungen abziehen, die er dem Angestellten unabhängig von der Versicherungspflicht auszahlen muß.

er des italienischen Volkes hielten es doch in der letzteren Zeit für nötig, gelegentlich auf den Unterschied zwischen den Deutschen und den Italienern hinzuweisen, allerdings unter Zugrundelegung nicht ganz einwandfreier Behauptungen. Danach sind die germanischen Völker, die mächtig und genial lange Jahrhunderte in Italien regierten, kulturlose Barbaren gewesen und die von ihnen beherrschten eine edle und feinsinnige Herrenrasse. Welt wies es erst kürzlich beim Kampf um Mailand von der Vogelweide die italienische Presse von sich, Einflüsse deutscher Kultur zuzugeben und in Zukunft noch zu dulden.

Zu gleicher Zeit kommt man nun mit Eifer zum Abschluß der Weltmachung der Deutschen Südtirols, führt sie in die italienische Rasse ein, will sie voll und ganz zu Gliedern der italienischen Nation machen und stellt Regimenter aus ihnen zusammen. Daß steht allerdings so aus, als sei man von der Qualität dieser deutschen Menschen heimlich überzeugt und verlasse nun demgemäß eine kleine „Aufzucht“ des eigenen Volkes, eingedenk der Tatsache, daß doch die Blüte Norditaliens wie Siziliens durch die deutsche Rasse einst bedingt war. Man scheint also doch, wie aus dem in diesen Tagen veröffentlichten Bericht des Innsbrucker Südtirol-Büros hervorgeht, auf die Barbaren Wert zu legen, wie ja auch das Vorgängervolk der Italiener, die alten Römer, die Germanen hoch einschätzten. . .

Aber zwischen den Verlautbarungen des offiziellen Italiens und seinen Regierungsmethoden gegenüber der deutschen Minderheit ist ja wie gesagt bestimmt nicht der leiseste Widerspruch festzustellen — auch das Aburdeste verträgt sich mit lateinischer Harmonie in diesem glücklichen Lande miteinander.

Pfarrer Dr. Rudolf Wrzecionko zum 70. Geburtstag.

Am 16. Mai d. J. beging Herr Dr. Rudolf Wrzecionko seinen 70. Geburtstag. Er hat dieses Fest in voller körperlicher und geistiger Frische und in voller Ausübung seines seelsorgerischen Berufes gefeiert. Dr. Wrzecionko ist ein Tschener Kind. Er hat hierorts das Gymnasium absolviert und dann seine Studien in Wien und an zahlreichen Universitäten Deutschlands vollendet. Neben der theologischen Wissenschaft hat er sich besonders dem Studium der Philosophie zugewendet und das philosophische Doktorat erworben. Noch jetzt ist die Beschäftigung mit der Philosophie seine Lieblingsneigung, der er sich in vollem Maße hingibt. Auch schriftstellerisch hat er sich in diesem Fache betätigt und Beiträge zu Kant's philosophischen Werken veröffentlicht. Nach vorübergehender Wirksamkeit als Pfarrer in Saubel wurde Dr. Wrzecionko Religionslehrer an den Volks- und Bürgerschulen in Tschern und später auch deutscher Pfarrer hier selbst. Während dieser Tätigkeit hat er durch Jahrzehnte die evangelische Jugend unterrichtet und seine Pfarrkinder in ausgezeichneter Weise herangebildet.

Vor etwa 20 Jahren lagte ihm — er ist im Mai geboren und seine Jugendzeit, die er an so mancher Universitätsverbrachte, war eine matensöhne Zeit — noch einmal die Sonne des Mai, als er seine Gattin wählte, die einem allen schlesischen Pfarrhause entstammt. Dieser harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne, die zur Freude der Eltern heranreifen.

Jetzt ist Dr. Wrzecionko an der Schwelle des ehrwürdigen Greisenalters angelangt. Wie der Tag am Morgen, wenn die Sonne durch die Wolken bricht, rau und kühl ist, wie er dann, wenn die Sonne des Mittags mit voller Glutherniedersteht, im Zenith steht, so ist er des Abends, wenn die Sonne verglüht, lau und lind. Wir alle, die wir Dr. Wrzecionko kennen und verehren, wir wünschen ihm aus Herzensgrund einen solchen linden, stillen, friedvollen Lebensabend und wir wünschen vor allem ihm und uns, daß dieser Lebensabend noch lange lange währen möge zum Segen seiner Pfarrgemeinde, zum Heile seiner Familie und zur Freude seiner ihn verehrenden Schüler, Kollegen und Freunde. Das wolle Gott!

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Tschern dankt herzlich der P. L. Frau Rosa Kohn für die Spende von 21. — zum 20. Ehren den Gedenken an ihren verstorbenen Gemahl Herrn Moritz Kohn anlässlich seines 21. Sterbetages.

Tschener Männer-Gesangsverein. Infolge der Trauerfeierlichkeiten für den ersten Marschall Polens Josef Pilsudski wird der für Samstag, den 18. Mai angelegte gefellige Abend des Tschener Männer-Gesangsvereines auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der Ausgleich der Evangelischen Bank. Die Abstimmung der Gläubiger der Evangelischen Bank in Polnisch-Tschern ergab, daß von den Besitzern der Einlagen im Gesamtbetrage von 1,467.000 Zloty sich Besitzer von Spareinlagen im Betrage von 1,159.000 Zloty für den Ausgleich aussprachen. Im Sinne dieses Ausgleiches wird die Evangelische Bank ihren Gläubigern 14 Tage nach Beendigung des Ausgleichsverfahrens, wahrscheinlich im Juni l. J., 50 Prozent der Ausgleichssumme vom Jahre 1933 oder 42 1/2 Prozent der Forderung zur Auszahlung bringen. Die Staatsbanken strecken der Evangelischen Bank zur Auszahlung dieser Quote 500.000 Zloty vor. Die Bank zahlt dann weiter 20% in sechs Jahresraten beginnend vom 1. Jänner 1937. Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse die Bezahlung der ganzen Schuld gestatten, so würden noch Zusatzzahlungen bis zu 100 Prozent der Ausgleichssumme vom Jahre 1933 oder 85 Prozent der Einlagen (ohne Zinsen) erfolgen. Sollte die Auszahlung der ersten 50 Prozent nicht fristgerecht erfolgen, wird der Ausgleich hinfällig.

Der Sanatoriumsban in Slesbna. Das schlesische Wojwodschafsamit schreibt den öffentlichen Konkurs für die Tischler- und Schlosserarbeiten sowie für die Herstellung der Inneneinrichtung im Sanatorium in Slesbna, Bezirk Polnisch-Tschern, aus. Endtermin für die Ueberreichung der Offerte ist der 24. Mai l. J., 11 Uhr vormittag. Näheres im Amtsblatt der Wojwodschaf Schlesien.

Kindesleiche in der Senkgrube. Die Staatspolizei in Polnisch-Tschern ist mit der Aufklärung einer furchtbaren Verzweiflungstat beschäftigt. Am 27. April l. J. schenkte die 31jährige Felicia F. einem unehelichen Kind das Leben. Die Mutter befand sich in einer trostlosen Lage, da der Vater des Kindes sich der Alimentspfllicht entzog. Unmittelbar nach der Geburt des Kindes verschwand dieses. Die Nachbarn der F. fragten sie wiederholt nach dem Verbleib des Kindes, woraus sie entgegnete, daß sie das Kind in Plesse außerhalb des Hauses gegeben habe. Bei der Reinigung der Senkgrube bei dem Hause, in dem die F. wohnt, fanden nun Arbeiter die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes. Die Nachforschungen ergaben, daß die F. das Kind unmittelbar nach der Geburt in die Kloake geworfen hatte. Die Kindesleiche wurde der Prosektur im schlesischen Bundeskrankenhaus übergeben und gegen die Mutter die Strafanzüge erstattet.

Die Beiträge der Intelligenzarbeiter für die Arbeitslosenversicherung. Am 31. Mai, l. J. erstlich die Gültigkeit der Verordnung des Ministerrates vom 17. Juni 1933 über die Erhöhung der Versicherungsbeiträge der Intelligenzarbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit. Vom 1. Juni l. J. angefangen werden diese Versicherungsbeiträge nach der Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927, novelliert durch das Gesetz vom 22. Juni 1933 eingehoben. Die Höhe der Beiträge der Intelligenzarbeiter für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit werden vom 1. Juni l. J. angefangen 2 Prozent des tatsächlichen Verdienstes, u. zw.

von einem Mindesteinkommen von 60 Zloty bis zu einem Höchsteinkommen von 725 Zloty monatlich eingehoben. Bei Gehältern über 725 Zloty monatlich werden noch weitere 1.2% als Versicherungsbeitrag berechnet.

10 Monate Kerker und 2000 Zloty Geldstrafe für eine bestechliche Zollrevidentin. Vor dem Kreisgericht in Polnisch-Tschern hatte sich die ehemalige Frauenrevidentin im Zollamt Susanne Kaj, die im Einvernehmen mit Schmugglerinnen diese bei der Zollrevision gegen ein bestimmtes Lösungswort unbefelligt passieren ließ, zu verantworten. Aus dem Verhandlungsverlaufe ging hervor, daß die Grenzwaache eine vertrauliche Mitteilung erhielt, daß die genannte Zollrevidentin im Solde von Schmugglern stehe. Es wurde daher die Aussicht über sie verschärft. Die Zollrevidentin wußte niemals, wie lang und zu welcher Tageszeit sie ein Fins zu versehen hatte. Am 18. März l. J. schickte die Finanzorgane eine Frau, die aus Tschschisch-Tschern nach Polnisch-Tschern kam und ihm verdächtig vorkam, zur Beibesichtigung. Revidentin war damals die angeklagte Kaj. Die Beibesichtigung hatte keinen Erfolg, weshalb das Finanzorgane eine neuerliche Beibesichtigung durch eine andere Zollrevidentin vornehmen ließ. Diese fand bei der Frau Beibesichtigung im Gesamtgewicht von 5 Kg. Die Frau legte ein umfassendes Geständnis ab und nannte die Namen der Schmugglerinnen, in deren Solde die Zollrevidentin stand. Nach abgeschlossener Verhandlung wurde die ehemalige Zollrevidentin Kaj zu 10 Monaten Arrest und 2000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Die Anklage gegen diese Frau namens Szopa, in deren Dienst die Zollrevidentin stand, wurde zu 7 Monaten Arrest und 500 Zloty Geldstrafe, Moses und Amalie Neufeld, die die erwischte Schmugglerin zum Schmuggeln veranlaßt hatten, wurden zu 13 Tagen Arrest verurteilt. Der Schmugglerin, die erwischte wurde und ein volles Geständnis abgelegt hatte, wurde eine Geldstrafe von 40 Zloty auferlegt.

Orthopädist. Zu der im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe enthaltenen Ankündigung der Firma Karl Dieckel wird uns mitgeteilt, daß es sich bei dem jungen Orthopädisten um den Sohn des Herrn Karl Dieckel jun. handelt, der sich für die Fußpflege spezialisiert hat und durch Studium sowie Praxis in Wien — Budapest (Prof. Horwath) — München (Prof. Lange) und Leipzig die entsprechenden Kenntnisse erworben hat. Die Firma erteilt entsprechende und kostenfreie Fußberatung ohne jede Kaufverpflichtung. Eigene Anfertigung von Bandagen, Leibbinden, orthopädische Apparate, Prothesen, Gummifüßrumpfe, Artikel zur Krankenpflege. Persönliche fachmännische Beratung ist ermöglicht anlässlich der Tschener Gewerbe-Ausstellung vom 7. Juni bis 6. August l. J. im Ausstellungsgebäude.

Tschschisch-Tschern.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurde der Bericht des städtischen Gaswerkes über die Ursachen der Gasentweichung am Sachsenberg und in der Bahnhofstraße zur Kenntnis genommen. Dieser Uebelstand wird noch heuer beseitigt. — Die Beseitigung der Steingießerplatten für den Krankenhausbau wurde der Firma Kaubelt als billigsten Offerenten für den Betrag von 16.018 Kc vergeben. Am 15. d. M. findet eine Kommisionierung des Sachsenbergs statt, der noch im heurigen Jahr umgepflastert werden soll. — Die Staatsbahnen und Staatsflaggen werden nach den neuen Vorschriften abgedändert, worüber noch eine Rundmachung erfolgen wird. — Als Zwangsverwalter wurden folgende Herren in Vorschlag gebracht: für kleinere Wirtschaften: Kempny und Francus sen; für Häuser: Novak Klug, Gas; für Genossenschaften: Stadtrat Ing. Kordula und Badura; für Güter: Ing. Mikula, Scholz, Gleisner, Ing. Kania und Ing. Ostarek. — Der Witwe nach dem städtischen Arbeiter Baron wurde ein monatliche Pension von 80 Kc bewilligt. — Dem Deutschen Sportklub wird die Anbringung eines Reklameschildes über dem Sachsenberg bewilligt. Die Abrechnung der städtischen Leichenbestattungsanstalt für den Monat April wurde zur Kenntnis genommen. Für Stadtlarme wurde der Ankauf von 10 Zentner Kohle und 10 Zentner Karloffeln bewilligt. — Das neue tschschische Reformrealgymnasium wird am 23. Juni in feierlicher Weise eröffnet. Das Festprogramm wird noch bekanntgegeben. Zum Schluß der Sitzung wurden einige Abgabenangelegenheiten nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Die Zustellung der Wählerlisten für die Parlaments- und Senatswahlen wurde Dienstag beendet. Die Liste der schlesischen Volkspartei für die am 26. Mai stattfindenden Wahlen in die Bezirksvertretung trägt die Nummer 22, die Liste des deutschen Wahlblocks, dem die deutsche Christlichsozialer Partei, der jüdisch-deutsche Wahlblock und die jüdisch-deutsche Partei, Vorsitz Konrad Henlein, angehören, trägt die Nummer 23. Beide Listen wurden zwecks Vermeidung von Verlust der Wahlstimmen gekoppelt.

Wahlversammlung. Die jüdisch-deutsche Heimfront hielt am vergangenen Freitag eine sehr gut besuchte Wahlversammlung ab, die durch ihre musterhafte Organisation bei allen Anwesenden einen guten Eindruck hinterließ. Mit Spannung folgten die Zuhörer den trefflichen Ausführungen der Sprecher besonders Herr Ing. Peshke, der den Werdegang der Front und die Arbeiten sowie die Ziele besprach, erzielte großen Beifall. Die Wähler unserer Stadt werden mit der Abgabe der Stimmzettel für diese deutsche Partei wohl das Beste tun. Alle deutschen volksbewußten Wähler geben ihre Stimme für die Liste 12 ab!

Deutsches Schulfest. Wie wir erfahren, wird der Festzug des deutschen Schulfestes am 2. Juni im Gegenzug zu den letzten Jahren heuer wieder ein buntes Gepräge aufweisen. Die einzelnen Schulen werden zum

schlichten Turngewande einen besonderen Schmuck tragen, der klassenweise verschieden abgeflust sein wird, sodas auch die Schaulust der Festbesucher auf ihre Kosten kommen wird. Es ergibt daher schon jetzt die Aufforderung an alle Eltern und Freunde der Schulkinder, diesem Festzuge, der sich von den deutschen Schulen durch die Malaparkallee, den Sachsenberg, die Bahnhof- und Schleichhausstraße zum Sportplatz begeben wird, recht zahlreich beizumohnen und hernach das Fest zu besuchen.

Anstatt eines Wirkodenkmales eine Wirkokapelle in Tierliko. Das polnische Komitee für Errichtung eines Wirkodenkmales in Tierliko beschloß in seiner letzten Sitzung, anstatt eines Denkmales für die verunglückten polnischen Europafleger Wirko und Wigura an der Unfallstelle eine Kapelle zu errichten. Die Vorbereitungsarbeiten ruhen infolge der Wahlzeit, doch sollen sie unmittelbar nach den Wahlen aufgenommen werden, so daß die Kapelle noch zum Jahrestag der Flugzeugkatastrophe im September l. J. eingeweiht werden kann. Das polnische Komitee scheint also auf die Mitarbeit des tschschisch-polnischen Klubs für gemeinsame Errichtung eines Wirkodenkmales in Tierliko endgültig verzichtet zu haben.

Sachsenberg und Bahnhofstraße bekommen eine öffentliche Uhr. Die vor einigen Wochen veröffentlichte Anregung, an der Ecke Sachsenberg-Bahnhofstraße eine öffentliche Uhr anzubringen, nachdem die Uhr vor dem Zweiteilergeschäft Pfeifer in die Goethegasse übertragen wurde, wird nun doch verwirklicht. Demnach wird beim Demoloch eine große Normaluhr mit vier Zifferblättern, die von weitem sichtbar sein werden, zur Aufstellung gelangen. Die Aufstellungskosten werden zum großen Teil von einer hiesigen Firma getragen.

Die Pflasterung des Ringplatzes wird nun auch, da vorläufig keine Aussicht auf Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Rathausplatz besteht, auf die für diesen Zweck ungepflastert gelassene viereckige Fläche an der Illkstraße ausgedehnt. Die Errichtung einer Bedürfnisanstalt würde 80.000 Kc. kosten, ein Betrag, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht aufzubringen ist.

Erfolglose Suche nach dem Räuber Filipczak. Die Gendarmerie aus dem ganzen Tschener Gebiet forschte fieberhaft nach dem 47jährigen Räuber Adolf Filipczak aus Milowka bei Saybul, der eine ganze Reihe schwerer Einbrüche in den verschiedensten Ortschaften der Bezirke Tschschisch-Tschern und Friedek auf dem Gewissen hat. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Zwei Straßenunfälle. Auf der Ostrauer Straße in Mosly bei Tschschisch-Tschern stieß der Fahrer der Baifastiale in Trzynolek, Paul Podgorsky, in einen Kinderwagen. Das im Wagen befindliche Kind wurde aus dem Wagen geschleudert und slog in den Straßengraben. Zum Glück blieb das Kind unverletzt. Frau K., die den Kinderwagen führte, erlitt leichte Abwunden. Der Motorfahrer stürzte zu Boden und trug gleichfalls leichtere Verletzungen davon. — Während die Gendarmerie mit der Tatbestandsaufnahme dieses Unfalls beschäftigt war, stieß der Arbeiter Wlons Branny aus Mosly auf derselben Straße in Mosly das Dienstmädchen Marie G. zu Boden. G. wurde leicht verletzt.

Die Menschenfalle beim 3. Wehr. Wir wissen aus Erfahrung, daß das verführerische Wasser oberhalb des 3. Wehrs alljährlich seine Opfer unter den trotz des Verboles dort Badenden fordert. Spiegelglatz ist die Oberfläche des Wassers, sie verhält aber merkwürdige Böcher und reißende Strudel, welche die Badenden und selbst geübte Schwimmer erfassen und in die Tiefe ziehen. Es hat oft schon mehrere Tage gedauert, bis man die Ertrunkenen aus den Untiefen herausziehen konnte. Man versteht die Lockungen des Bades in der Sommerhitze, hält es aber kaum für möglich, daß die heuer so tiefstehenden Temperaturen der Eisheiligen, z. B. am vergangenen Montag gleich sechs junge Leute veranlassen konnte, unter der gefährlichen „Martinswand“ ein Bad zu nehmen. Um Unglück zu verhüten, würde es sich empfehlen, neuerlich auf beiden Seiten der Difa Verbolesstafeln anzubringen und die Grenzwaache mit der Einhaltung des Verboles zu betrauen. Es gilt, junge Menschenleben zu retten.

Diebstähle in der Umgebung. Dem Arbeiter Johann Darlok in Wendrin stahlen unbekannte Täter Kleider und Wäsche im Gesamtwert von 1200 Kc. — Dem Hilttenarbeiter Josef Kaleta wurde ein Fahrrad, das er in Zabunkau von dem Hotel „Silesta“ hatte stehen lassen gestohlen. Das Rad hatte einen Wert von 500 Kc.

Seine Dienstgeberin bestohlen. Am 11. Mai l. J. stahl ein 15-jähriger Kuchhirt seiner Dienstgeberin Anna Suchlik in Roj bei Jreistadt 270 Kc Bargeld, eine silberne Taschenuhr und eine lederne Aktentasche. Er kaufte sich gleich darauf eine Fahrkarte nach Cadca, von wo er mit dem nächsten Zug nach Tschschisch-Tschern kam. Hier wurde er in der Nähe des Demelloches von der städtischen Polizei, die inzwischen die Anzeige über den Diebstahl in Roj erhalten hatte, verhaftet. Er hatte noch 200 Kc Bargeld und die übrigen gestohlenen Gegenstände bei sich. Er wurde der Gendarmerie aus Roj, die sich den Burschen hier abholte, übergeben.

Die Vlach-Turon-Bande wieder hinter Schloß und Riegel. Die gefährliche Eindrehbande aus der Umgebung Tschschisch-Tscherns ist die Familie Heinrich Vlach aus Alldial-Elgoth bei Tschschisch-Tschern, die unter Führung ihres Familienoberhauptes steht, wenn dieses nicht gerade für längere Zeit durch eine längere Kerkerstrafe für die Umgebung unschädlich gemacht ist. Die Familie Vlach besteht aus 7 Mitgliedern, die alle im Diebstahl sehr gut ausgebildet sind und miteinander wettschern, wer die größte Diebsbeute zu machen versteht.

In Vertretung Heinrich Blachs, des Vaters dieser sauberen Gesellschaft, der, wie gesagt, häufig hinter Schloß und Riegel sitzt, führt Adolf Turon, ein nicht minder übel beleumundetes und höchst eigenlumsgefährliches Individuum den Oberbefehl über die Blachbande. Diese hatte erst vor kurzem das Kreisgerichtsgefängnis in Mähr.-Ostau — einzelne Familienmitglieder verbrachten den Frühlingsanfang im Kreisgerichtsgefängnis in Pölnisch-Tetschen — verlassen und schon brachen sie am 10. Mai beim Fleischer Alfons Piznytsch in Konkau ein, wo sie Fleisch- und Wurstwaren im Gesamtwert von 1100 Kr. stahlen. Die Gendarmerie kam am Samstag in die Wohnung Blachs in All.-Ellgohl, wo sie einen Teil der Gesellschaft dabei antraf, wie sie das Fleisch brät und kocht. Es wurden Heinrich Blach und seine Frau Susanne und ihr ältester Sohn Alois verhaftet. Zwei andere Söhne konnten erst ausgeforscht werden, während der jüngste über die Olsa nach Boguschkowitz entfloß. Im Getreide verdeckt konnte auch der zweite Anführer der Bande, Adolf Turon verhaftet werden. Sie wurden dem Bezirksgericht in Tschetsch-Tetschen eingeliefert. — Während der Hausdurchsuchung fand man bei Blach auch einen Mantel, der aus dem Diebstahl bei dem Schneidermesser Wende in der Masarykallee in Tsch.-Tetschen stammt, woraus hervorgeht, daß auch dieser Diebstahl auf das Konto der Blachbande zu setzen ist.

Finanzrespektanten vor Gericht. Dieser Tage standen die Finanzrespektanten H. und A. vor dem Bezirksgericht Tschetsch-Tetschen unter T 2404/34 unter der Anklage, daß sie bei dem nächtlichen Umgang im Dienste, aus dem Hause des Arch. Valoušek an der Olsa mehrere Kaktusse gestohlen haben und untereinander verteilten. Das Gericht erkannte H. schuldig und verurteilte ihn zu 48 Stunden Arrest bedingt. Bei A. nahm es den Diebstahl ebenfalls als erwiesen an, ging jedoch mit einem Freispruch vor, da A. nach seiner Angabe die gestohlenen Pflanzen vor Einleitung des Strafverfahrens zurückgestellt hat.

S. A. Karwina — D. S. A. Tetschen. Sonntag den 19. Mai begegneten einander im Freundschaftsspiel in Tetschen der Meister der Tetschka Zupa und der Nordostgaumeister. Die Karwina, die durch die Erwerbung Gebeks, der früher für den S. A. Karwina mit Erfolg tätig war, viel an Spielfähigkeit gewonnen haben, verfügen derzeit über eine kampferprobte Elf, die voraussichtlich im Herbst an den Divisionsspielen teilnehmen wird. Die Gäste, die erstmalig in Tetschen spielen, werden alles daransetzen um den tschechischen Fußballsport in Tetschen würdig zu vertreten. Die Heimischen werden daher Sonntags ganz bei der Sache sein müssen, um die spielfreudigen Karwina zur Kapitulation zwingen zu können. Da beide Mannschaften den Meistertitel würdig vertreten werden wollen, wird es zu einem spannenden und stoltem Kampfe kommen, wobei das Tetschner Publikum wieder einmal ganz auf seine Rechnung kommen dürfte. Die Tetschner treten zu diesem Spiele mit der kompletten Mannschaft an, da diesmal auch Kater mit von der Partie sein wird. Das Spiel nimmt um 5 Uhr seinen Anfang. Vorher spielt die Jugend.

Skoltschau.

Gedrücker Falschmünzer. Nach längeren Nachforschungen kam die Polizei in Skoltschau, Kreis Tetschen einem Falschmünzerpaar auf die Spur. Es sind zwei Brüder, der 29-jährige Emanuel und der 26-jährige Rudolf Czysch. Beide haben gemeinsam falsche Fünf- und Zehnlotysstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei in der Wohnung der Brüder verschiedenes Falschmünzgerät und nachgemachte Geldstücke in größerer Menge vor. Während der Hausdurchsuchung versuchte Rudolf Czysch die vorhandenen Falschstücke beiseite zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang. Die Gebrüder Falschmünzer wurden dem Gericht übergeben.

Von einem Radfahrer niedergestoßen. In Skoltschau stieß der 22-jährige Karl Gornol aus Po-

Die Rosenbraut.

Eine wahre Geschichte aus der Napoleonzeit, erzählt von S. Drosche-Hülshoff.

Die blonde zierliche, Marieluis lief mit tiefgelenktem Kopf rasch über die Dorfstraße. Ein paar Frauen, die beim Bäckerneck beisammensanden, blickten sich nach ihr um: „Warum wohl Abber's Marieluis jetzt immer so blaß ist und gar so traurig dreinsieht?“

„Se nun, wird eben auch ihre Sorgen haben, wie wir allem jetzt in dieser schweren Zeit!“ meinte die Kirchbäckerin, und dann sprach man wieder von etwas anderem.

Die Bäckerin hatte rech. Schweren Sorgen bedrückten das blonde Mädel. Aber davon erfuhr niemand außer der Madonna über dem Altar der kleinen Wallfahrtskapelle, deren weißleuchtender Bau freundlich von einer Anhöhe in der Nähe des hübschen Pfälzer Weinbaurndorfes herabgrüßte. Fast täglich stieg Marieluis den Berg hinauf, um sich dort oben, wo niemand sie sah, so recht von Herzen auszuweinen. Doch ihr Leid wurde davon nicht geringer. Marieluis und ihr Heiner, mit dem sie sich schon vor ellißen Jahren versprochen hatte, waren beide blutarne Häuslerkinder. Der Heiner war einige Zeit Soldat gewesen, dann aber wegen einer Verwundung aus dem Dienst entlassen worden. Nun sah er immer noch ein wenig kränklich, wieder zu Hause und konnte infolge der schlimmen Kriegszeit, die Handel und Wirtschaft fast völlig lahmlegte, nirgends eine nur halbwegs lohnende Arbeit finden. An eine Heirat ließ sich



gorg, der in sehr raschem Tempo fuhr, die 12-jährige Marika Heczeko nieder. Das Kind erlitt außer mehrfachen Verwundungen noch einen Bruch des rechten Fußes. Der leichtsinnige Radfahrer floh, als er sah, was er angerichtet hatte. Das Mädchen wurde in das Landesptital nach Pölnisch-Tetschen gebracht.

Bielitz-Biala.

Das vierte Opfer der Babia-Katastrophe gefunden. Nachdem der größte Teil der Schneemassen geschwunden ist, wurde Dienstag abends das vierte Opfer Herr Kozimierz Frisch aufgefunden. Nach Bericht ist man in der Nähe der tschechisch-polnischen Grenze im Dorfe Mala Bpinea, am Südfuß der Babia, auf die halbverwesene Leiche eines Touristen gestoßen. Die Behörde stellte nach den Ausweispapieren die Identität des Verstorbenen fest, der um für seine Kollegen Rettung zu holen, nochmals ins Tal fuhr. Doch auch ihm reichten die Kräfte nicht aus, so daß er vollständig erschöpft zusammenbrach und wie die drei anderen Teilnehmer an dem Skiausflug den Erfrerstod fand. Die Leiche wurde unter großer Beteiligung in Andrychau beigesetzt.

B. B. Deutscher Theaterverein. Die Jahresversammlung des B. B. Deutschen Theatervereines findet am Montag, den 20. Mai 1935 um 8 Uhr abends im Zeichenstube der Knabenstube im Kirchplatz in Bielitz statt, zu welcher hiermit die hiesige Einladung ergeht. Sollte sich bis zu der für den Beginn der Versammlung festgesetzten Stunde, die erforderliche Mitgliederzahl nicht einstellen, so ist mit dem Beginne der nachfolgenden halben Stunde die Vollversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig.

Kasseneindruck bei der Baufirma Korn. Wie erst jetzt bekannt wird, haben in der Nacht zum Montag unbekannte Geldschrankknacker einen Eindruck in die Büroräume der Bielitzer Baufirma Karl Korn auf der Schlegelstraße verübt, wo sie eine eiserne Kasse mit den modernsten Einbruchswerkzeugen öffneten. Den Tätern fiel lediglich ein Geldbetrag von 74 Zloty in die Hände. Auf dem Tatort selbst haben die Kasseneinbrecher keine Spuren zurückgelassen. Die Bielitzer Kriminalpolizei hat die Erhebungen ausgenommen.

Funde. Im Schlegelhauspark in Bielitz wurde ein Damenring gefunden. Ferner erliegt bei der Bielitzer Polizei eine Herrenuhr samt Kette die in einem Saale gefunden worden ist. Von einer Postbeamtin wurden am Stadtberg 80 Zloty in Banknoten gefunden. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen ihre Ansprüche während der Amtsstunden im Bielitzer Polizeikommissariat geltend machen.

Kleine Nachrichten. Aus einem der versperrten Schränke, im Korridor der Staatsgewerbeschule in Bielitz,

entwendete ein Unbekannter einen Sommermantel, in dem sich ein Bündel mit den Zeugnissen über die bestandene Schauspielerprüfung befand. Die Papiere waren auf den Namen Josef Sarczak aus Bielitz ausgestellt. Der Schaden beläuft sich auf 120 Zloty. — Aus einem unversperrten Schrank in der Wohnung des Babiaaus Piperek in Czchowitz entwendete ein Unbekannter einen Herrenanzug im Werte von 70 Zloty.

Aus aller Welt.

Verheerender Brand bei Kalwarja.

In der Nacht auf den Montag brach in der Ortschaft Strom bei Kalwarja ein furchtbares Feuer aus, dem 38 Gebäude darunter 30 Wohnstätten zum Opfer fielen. Acht Feuerwehren, die aus der Nachbarschaft herbeigeeilt waren, wollte es kaum gelingen, den Brand zu lokalisieren. Die Brandursache ist noch nicht erwiesen, doch wie vermutet wird, handelt es sich um Brandstiftung.

Selbstmord aus Schmerz über den Tod Marjall Pilsudskis.

Am Ufer des Fischerhafens im Gdingener Hafen wurde Mittwoch der Anzug und der Mantel eines Mannes gefunden. In den Taschen fand man die Adresse des Franz Sppchaja, in Gdingen wohnhaft. Die Polizei begab sich sofort in die Wohnung Sppchajas und fand dort einen Zettel vor, auf dem geschrieben stand: „Marjall Pilsudski lebt nicht mehr, das Leben ohne ihn hat für mich keinen Wert, deshalb scheide ich aus dem Leben.“ Die Leiche des Selbstmörders wurde noch nicht gefunden. Er stand im 21. Lebensjahr.

Bolschewistische Zustände.

Wir zitieren das amtliche Sowjetblatt, die „Izwestia“ selbst. Im roten Überbelschan, einer der kaukasischen Sowjetrepubliken scheint es mit der bolschewistischen Seltsamkeit besonders gut bestellt zu sein. In Tawiklan hat sich der Schulverwalter, ein kommunistisches Parteimitglied mit einem 13jährigen Mädchen verheiratet. Was aber merkwürdiger ist, der gestrenge Schullehrer hat daraufhin seiner schulpflichtigen „Gallin“ den — weiteren Besuch der Schule verboten. Und das soll noch nicht einmal ein Sonderfall sein. Das kommunistische Blatt berichtet von 60 weiteren Mädchen, denen es auch so ging. Sedenfalls nelle Zustände im roten Idealland!

Tschechische Kolonisation in Brasilien bricht zusammen.

Die tschechische Presse, insbesondere der Prager „Denk“ betrauert den fast vollständigen Zusammenbruch tschechischer Kolonisationsversuche in Brasilien. Es werden Marmenderichte aus Santa Catarina veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die tschechischen Siedler alle ihre Stellen verlassen und stüchten. So ist die Siedlung „Nova plasi“ (Neues Vaterland) bereits von allen Tschechen verlassen und wurde jetzt von — polnischen Kolonisten übernommen, die sich anscheinend besser bewähren. Uns scheinen diese traurigen Ergebnisse ein neuer Beweis für die oft erprobte Tatsache zu sein, daß im wesentlichen germanische Völker fähig sind, neue Gebiete der Kultur zu erschließen.

Schweine fressen die Diebsbeute.

Wie aus Gdingen berichtet wird, war die Polizei hinter einem Verbrecher her, der im Speditionshaus Radolny in Gdingen 15.000 Zloty in Hundertzlotyscheinen geraubt hatte. Man kam schließlich dahinter, daß sich der Eindrehen in dem Dorfe Diejno bei einem bestimmten Bauern aufhalte, fand jedoch, als das Haus durchsucht wurde, den Gesuchten nicht mehr vor. Dagegen machte ein Beamter die Entdeckung, daß einige Schweine im Stall mit einer ziemlich ungewöhnlichen Maßzahl beschäftigt waren: Sie fraßen Hundertzlotyscheine. Es stellte sich heraus, daß der Eindrehen seine Beute im Stall versteckt hatte, die Schweine hatten das Geld gefunden und zum größten Teil aufgefressen. Nur noch 2000 Zloty wurden unverfehrt aufgefunden.

natürlich überhaupt nicht denken. Aber Marieluis und Heiner waren jung und heiß und hatten sich lieb . . .

Wenn nicht irgend ein Wunder geschah, das eine baldige Heirat doch noch ermöglichte, dann würden die Beute in ein paar Monaten luschelnd die Köpfe zusammenstecken und Marieluis müßte wie eine Verfehmte durchs Dorf schleichen. Da hatte der Heiner zu seiner Braut gesagt, ehe es so weit käme, daß die Dorfburschen ihr etwa gar den Strohkranz vor die Tür legen, wollten sie lieber eines Nachts gemeinsam in den Mühlbach springen. Der Bach war reichend und tief. Doch die junge blonde Marieluis mochte nicht sterben. Sie weinte und gelobte der Madonna eine dicke weiße Wachskerze, wenn vielleicht doch noch ein Wunder käme. —

In der Schloßkapelle zu Schönbrunn hing auch ein schönes Madonnenbild. Auch hier lag ein junges Menschenkind schluchzend auf den Knien. Die junge Erzherzogin Maria Luise weinte, weil sie heiraten sollte. Einen Kaiser, den derzeit mächtigsten Mann Europas, aber eben einen Mann, den sie nicht mochte, den ihr nur die strenge Staatsraison zum Gemahl bestimmt hatte. Sie liebte einen anderen. Sie hatte den Emporkömmling, den die Welt spottend den „kleinen Korporal“ nannte. Sie zerriß die zärtlichen Briefe, die ihr der künftige Gatte aus Paris schrieb. Der Glanz des französischen Kaiserhofes lockte sie nicht, und sie gelobte, bei Schönbrunn eine große Kirche bauen zu lassen, wenn noch ein Wunder geschähe, das die verhaßte Eheheftung verhinderte.

Die Madonna auf dem kostbaren Gemälde von aller Weißerhand lächelte gütig und mütterlich. Nicht

alle Wünsche junger heißer Herzen lassen sich erfüllen. Eine arme kleine Kerze gall ebensoviele wie ein prunkvoller Kirchendaub. —

Da wurde eines Tages an den Amtstafeln aller Städte und Dörfer die Volkstafel angeschlagen: Die Regierenden wünschten, daß die Hochzeit der Kaiserstochter Maria Luise durch die gleichzeitige Vermählung von 6000 ausgedienten, armen Offizieren und Soldaten verherrlicht würde. Jedes Paar, das sich meldete, sollte aus staatlichen Mitteln 600 Gulden als Hochzeitsgeschenk erhalten, die Fester sei von der betreffenden Gemeinde auszurichten. Außerdem würde jede der jungen Bräute einen Kranz von Rosen tragen. Die Kunde drang auch in das kleine Weinbaurndorf, wo die blonde Marieluis Abber wohnte.

Am 1. April 1810 feierte Napoleon Bonaparte seine Vermählung mit der Kaiserstochter Maria Luise von Österreich. Paris sah ein Fest von solchem Pomp und Prunk, wie es selbst in den Mauern dieser Stadt noch selten stattgefunden hatte. Am selben Tag wurde in dem kleinen pfälzischen Weinbaurndorf die zierliche blonde Rosenbraut Marieluis Abber mit ihrem Heiner getraut. Ihr hübsches Gesicht strahlte unter dem Kranz von zarten künstlichen Rosen, und am gleichen Abend noch brannte in der weißen Wallfahrtskapelle oben am Berg vor dem Bilde der Madonna eine dicke weiße Kerze.

Die prunkvolle Kirche bei Schönbrunn aber ist niemals gebaut worden. . . .

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratengröße
kann 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 21.

Teschen, Sonntag, den 26. Mai 1935.

16. Jahrgang.

Die Autorität des Rechts.

Wir lesen in dem dem Regierungslager nahestehenden konservativen „Gazeta“, in einem Aufsatz, der sich mit den Auswirkungen des Ablebens des Marschalls Piłsudski beschäftigt, u. a. folgendes:

Wenn die Macht im Staat sich nicht ausschließlich auf die physische Kraft und auf den Terror stützen soll, so muß sie als Grundlage irgend eine andere Autorität haben, um sich Gehör zu verschaffen. Eine solche Autorität kann das persönliche Ansehen eines großen Mannes sein. Ein solcher Zustand herrschte bis unlängst in Polen. Die Organe unserer Staatsgewalt hatten eine gesicherte Achtung und fanden Gehör, da hinter ihnen die Autorität des Marschalls stand. Doch der Zustand, bei dem sich die Macht auf die Autorität einer großen Persönlichkeit stützt, ist ein Ausnahmezustand, einfach aus dem Grunde, weil große Persönlichkeiten in der Geschichte der Völker nur selten erscheinen. Ein solcher Zustand ist damit vorübergehend, ist kein ständiges normales System.

Es entsteht nun die Frage, welcher Faktor von nun an der Fels sein wird, der den Organen der staatlichen Behörde Gehör verschafft und damit ein Garant des normalen Ganges des staatlichen Lebens, ein Garant des Friedens, der Ruhe und Ordnung sein wird.

Dieser Fels wird nicht die Autorität einer anderen Persönlichkeit sein, da es unter uns keinen Menschen gibt, der auch nur zum Teil der Größe des Marschalls gewachsen wäre.

Es wäre ein Unglück, das wir sicher vermeiden können, wenn die regierenden Männer sich Gehör verschaffen müßten, indem sie sich ausschließlich auf eine physische in dieser oder jener Form auftretende Kraft stützen. Dies wäre eine Periode des Terrors, eine Periode des allgemeinen Verfalls, der den Staat zweifellos einer Katastrophe entgegenführen würde.

Die einzige Autorität, auf die sich in der nun beginnenden Periode unserer Geschichte die Staatsgewalt stützen müßte, ist daher die Autorität des Rechts.

Sodern der Zustand, bei dem sich die Macht in erster Linie auf die Autorität der Persönlichkeit stützt, ein vorübergehender Ausnahmezustand ist, müßte der Zustand, da sich die Autorität der Macht aus der Autorität des Rechts ergibt, ein normaler dauernder Zustand sein. Ein solcher Zustand charakterisiert die Kultur des betreffenden Volkes, seinen Bildungsgrad, seine Fähigkeit zum Regieren. Bei solcher Lage herrscht im Staat Ruhe und Ordnung sogar dann, wenn nach der Fügung des Schicksals die Gewalt in Händen von mittelmächtigen Männern ruht. Denn der Mangel ihrer persönlichen Autorität wird ersetzt durch die Autorität des Rechts, das hinter ihnen steht.

Die Autorität des Rechts ist in unserem miedergeborenen Staate nicht genügend verankert.

Man braucht sich nicht allzusehr anzustrengen, um Beweise dafür zu finden, die diese Meinung bestätigen würden. Von der Verfassung angefangen bis zu den Ausführungsverordnungen von untergeordneter Bedeutung wurde bei uns das Recht bis jetzt sowohl von den Regierenden als auch von den Regierten nur zwangswise beobachtet, ohne das innere Gefühl der Notwendigkeit, sich seinen Normen anzupassen. Das schlechte Beispiel kam von oben. Dieselben Leute, die die März-Verfassung beschlossen haben, gaben später eine Reihe von Gesetzen heraus, die mit ihr vollkommen im Widerspruch standen.

Diesen höchst schädlichen Zustand kann man, wenn auch nicht rechtfertigen, so doch in jedem Falle erklären. Vor den Teilungen herrschte in Polen ein politisches System, das zwar einen Einfluß auf die Entwicklung mancher positiver Merkmale unseres nationalen Charakters ausüben konnte, das aber uns die Achtung vor dem verpflichtenden Recht nicht gelehrt hat. Es kam die Zeit der Teilungen, eine Zeit, in der wir im Kampfe um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit mit dem Recht kämpfen mußten. Dieser Kampf war unsere heilige Pflicht beehrte unser Volk mit dem Stortenschein des Heldentums, bildete in ihm den Geist der Selbstverleugnung, den Geist der Aufopferung, konnte aber das ohnehin verschwundene Rechtsgefühl nicht schwächen. Es kam schließlich der Augenblick, da der polnische Staat die unabhängige Existenz wiedererlangte. Wir mußten dann eigene Gesetze machen, und zwar in einem ungeheuer schwierigen Augenblick. Einerseits war die Meinung fast aller Volksgemeinschaften, u. a. auch der unserigen durch gewisse radikale Doktrinen hypnotisiert, andererseits begann die Welt, die der westeuropäischen Zivilisation angehörit, in eine Periode einer wahnsinnigen ideellen-politischen und wirtschaftlich-sozialen Krise einzutreten. Man darf sich nicht wundern, daß unter diesen Bedingungen die Gesetze, die wir uns selbst gegeben haben, auf der einen Seite von einer lebensfremden Doktrin durchdrängt, auf der anderen aber nicht für diese wahnsinnige Änderung berechnet waren, die im Leben fast aller Völker der Erde hervorgerufen hat.

Das Gesetz wurde erlassen, es wurde verpflichtend. Der Grundlag der Rechtsordnung ersorderte es, daß es in vollem Umfange beobachtet wird. Indessen zeigte das Leben, daß dies in vielen Fällen unmöglich war. Das Leben stellte sich gegen das Recht und siegte. Dies war unvermeidlich, aber die Autorität des Rechts wurde noch einmal in der polnischen Psyche untergraben. Alles dies schafft für uns im gegenwärtigen Augenblick eine ungeheuer schwierige Lage.

Nediglich die Autorität des Rechts kann uns den normalen Gang und die Entwicklung un-

seres staatlichen Lebens garantieren, gleichzeitig aber erkennt unsere Psyche diese Autorität nicht in genügendem Maße an.

Unter diesen Bedingungen bleibt lediglich die Arbeit an uns selbst übrig, die Arbeit an der Änderung unseres Charakters, an der Einsaugung des Grundgesetzes durch unsere Psyche, daß das Recht verpflichtend muß. Diese Arbeit werden Regierenden und Regierte leisten müssen. Die Regierenden werden sich sagen müssen, daß sie sich dem Buchstaben des verpflichtenden Gesetzes anpassen werden, sogar dann, wenn dies ihnen augenblicklich Schwierigkeiten bereiten sollte, sogar dann, wenn das verpflichtende Gesetz ihnen in einer Weise zu verfahren gebietet, die nach ihrer Ansicht für den Staat ungünstig ist.

Denn das Unrecht, das dem Staat geschieht, wenn das Recht gebrochen wird, ist hundertfach größer, als der eventuelle Verlust, der sich aus der Anwendung des im gegebenen Falle un-
bequemen Gebotes des Rechts ergeben kann.

Die Regierten aber müssen zu der Überzeugung kommen, daß, wenn sie sich zu einer genügenden Achtung vor dem Recht nicht werden aufrufen können, wenn sie Einsprüche Gehör schenken werden, die auf die Verletzung der Rechtsordnung abzielen, wenn sie durch ihr Verhalten die bestehende Rechtsordnung untergraben, die Regierungen des Rechts dann den Regierungen werden weichen müssen, die sich auf die physische Kraft stützen. Die durch die Beobachtung des Rechts bedingte Freiheit aber wird sich dann in eine Unfreiheit verwandeln, die durch den Terror regiert wird.

Keine Änderung der polnischen Politik.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ veröffentlicht auf der ersten Seite neben den Mitteilungen des Staatspräsidenten Professor Mosicki und dem Ministerpräsidenten Slawek in großer Aufmerksamkeit eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Alle diejenigen, die mit Aufmerksamkeit die Ereignisse in Polen während der harten Zeit der letzten zehn Tage beobachtet haben, und dies war die ganze Welt, mußten die unbestreitbare Tatsache feststellen, daß sich das ganze Volk trotz der tiefen Trauer über den unerlebbaren Verlust vollkommen ruhig verhielt. Diese Tatsache beweist außerordentlich überzeugend den Wert der großen Erziehungsarbeit des Marschalls, der im polnischen Volkscharakter alle Zeichen der Schwäche und Nervosität verschwinden ließ.

Wenn man in den letzten Tagen neben dem Ausdruck eines aufrichtigen Mitgefühls in der Weltmeinung Stimmen hörte, die fragen, was für eine Politik Polen ohne Piłsudski treiben werde, so wurde die Antwort hierauf in weitgehendem Maße durch die Haltung des Volkes in den Augenblicken der Trauer gegeben. Aber es

Ein Ausflug auf die „Skalka“ bei Mosfy.

Wer fern von der Heimat lebt, der schwelgt täglich und stündlich in Wiedersehensfreuden, wenn es ihm vergönnt ist, für kurze Zeit dahin zurückkehren zu dürfen. So ging es auch mir in jüngst vergangenen Teschner Urlaubstagen und so sehr ich mich freute, meine geliebte alte Heimat zu sehen, die Stunden verkünden zu hören, die ich doch einer jeden nach, die hier zwischen den tausend lieben, alten Erinnerungen so schnell verfliegen war. Alle lieben Freunde in der alten Heimat talen das Ihre, diese freundlichen Wiedersehensgefühle ganz zur Entfaltung zu bringen und so kam auch eines Tages der Vorschlag:

„Du mußt einmal mit uns in die Beskiden!“

Ich war sehr begeistert — nur marschierte ich nicht mehr ganz so ausdauernd wie in früheren Tagen, auch hängt mir mein kleines Mädel immer an der Rockfalte und würde um keinen Preis zurückbleiben wollen.

„Das tut gar nichts“ — sagten die Andern. „Die kleine kann mit, wir gehen auf die Skalka!“

„Skalka?“ Ich muß lange nachdenken. Dann gestehe ich zögernd, daß ich nicht weiß, wo die Skalka liegt.

„Hinter Jablunkau, bei Mosfy“ heißt es.

Befangen rekapituliere ich die geographischen Kenntnisse aus meiner Jugendzeit: „Jablunkau, Stoszek, Mosfy, Girona“ —

„Auf der anderen Seite der Bahnstrecke“, helfen die Andern.

„Also dem Pomnatale zu“, konstatierte ich befriedigt, „dort ist es ja wunderschön. Und der Weg?“

„Sehr bequem. — eine Stunde bis zum Schutthaus.“

„Gar ein Schutthaus?“

„Ja, du wirst staunen! Ein wunderbares, neues Schutthaus vom Beskidenverein haben wir dort oben, das mußt Du kennen lernen.“

Und ich bin mit Begeisterung bei der Sache. Eine Stunde Weg! Man garantiert mir, daß er reichlich bequemer für die kleinen Füße meiner jüngsten Tochter sei,

Beskidenverein. Am Sonntag, den 2. Juni l. 3. findet auf dem Skalka-Schutthause die 42. Hauptversammlung des Beskidenvereines (Hauptleitung) statt, bei welcher alle Mitglieder, Bergfreunde und von diesen eingeführte Gäste herzlich willkommen sind. Unternehmend diesen Ausflug in das so herrlich gelegene Skalka-Schutthaus, das von Mosfy oder Pomna aus so bequem erreicht werden kann. Unterstützt den Beskidenverein durch Besuch seiner Schutthäuser, trete bei und werbet Mitglieder, derer der Verein bei dieser Wirtschaftslage dringend bedarf.

der schwere Rucksack darf dabei mitbleiben, denn oben gibt es vorzügliche Küche, versichert man mich und eben geht die Spätsommer Sonne mit rosigem Lächeln zur Ruhe, es ist alle Aussicht vorhanden, daß wir morgen einen strahlend schönen Tag bekommen. Der Ausflug auf die Skalka am morgigen Tag ist also beschlossene Sache.

Und so fahren wir Tags darauf vergnügt in den sonnenleuchtenden Morgen. Noch liegt ein silberner Nebel über den dunklen Wäldern der Heimatberge, deren breite Rücken immer näher kommen und die wie trüglige Wächter um die Täler stehen.

Das Eisenwerk von Trzynie dröhnt im Vorbeifahren eine mächtige Symphonie der Arbeit in unsere Ohren, meine Kinder bewundern atemlos die riesigen

Kochöfen und haben laufend Fragen, für die ich keine Antwort weiß; denn meine Blicke hängen mit inniger Wiedersehensfreude an den alten Gipfeln, den Freunden meiner Kindheit. Wunderbar ernst und fester steht der schleiße Nadelwald an den Berghängen, silberne Bäche rauschen geheimnisvoll aus fernem Dunkel und der Himmel spannt sich wie eine blaue Glocke darüber. Die Namen aller Berge fallen mir wieder ein und als wir zum Eingang des Pomnatales kommen, haben auch die Kinder schon die Wunder der Trzynieker Technik vergessen.

Wie viel gewaltiger doch sind die Wunder der Natur, — die Wunder der Heimat! Ganz weit wird mein Herz, als wir in Mosfy aussteigen, dem kahlen Gipfel der Girona unsere Reverenz machen und über eine grüne Matte den Aufstieg zur Skalka beginnen. Ich selere ein frohes Wiedersehen mit den dunklen Wacholderbüschen am Wiesenhang. Klein Bolte entdeckt jubelnd die erste Heidelbeere am Waldrand und dann marschieren wir flott den vorzüglich angelegten Bergweg hinan dem Gipfel entgegen.

Erst gehts über einen sonnigen Wiesenhang, aber die Sonne tut nicht weh und wer ihr Freund nicht ist, mag den Wegrand für sich wählen, wo alle, bürstige Tannen ihre Äste breiten. Dann mündet der Weg im Märchenwald. Vom letzten großen Gewitter soll es herühren, daß viele silberne Wasserfäden sich durch den dunklen Moosboden ziehen und ein kleiner Bach leise murmelnd zwischen den Tannen plätschert. Traumbasi still ist es sonst, selbst die Schritte sind auf dem weichen Boden nicht hörbar und der blaue Himmel leuchtet wie ein Transparent durch das dunkle Filigran der Waldstämme. An einem ausgeholzten Ränge vorbei führt der Weg, wie er für unsere Berge typisch ist wo da und

sei uns erlaubt, diese Antwort durch folgende einfachen Feststellungen zu ergänzen:

Die Politik Polens wird nicht die geringste Veränderung erfahren. Polen wird wie bisher für einen dauerhaften Frieden arbeiten, entsprechend den Absichten, die ihm seine eigene Staatsnotwendigkeit eingeben und die sich vor allem auf seine eigenen Kräfte stützen. Wie bisher bietet Polen allen Staaten und in erster Linie seinen Nachbarn Frieden gegen Frieden, Sicherheit gegen Sicherheit und Freundschaft gegen Freundschaft an. Das haben wir der Welt zu sagen. Wer sich darauf verläßt, wird keine Enttäuschung erleben.

Unveränderte Wahlordnung.

In letzter Zeit neigten die politischen Kreise zu der Ansicht, daß der vom Ministerpräsidenten Slawek festerlich empfohlene Wahlordnungs-Entwurf im Verlauf der Aussprache innerhalb der zuständigen Kommissionen des Unparteiischen Blocks gründlichen Änderungen unterzogen werden würde. Insbesondere glaubte man, daß die Bestimmungen über die Annahme von Abgeordneten-Kandidaturen dahin abgeändert würden, daß freie Anmeldungen von Kandidaturen zulässig wären, zumal die konstitutionelle Gruppe des Regierungsklubs diese Forderung zu vertreten schon bereit war.

Der Tod des Marschalls Piłsudski hat indessen einen völligen Umschwung in der Situation herbeigeführt: Dem an die Gruppe, welche für die Wahlordnungsarbeiten zuständig ist, gerichteten Appell des Ministerpräsidenten Slawek folgend, hat diese Gruppe von der beabsichtigten Umarbeitung des Wahlordnungs-Entwurfs Abstand genommen und den Entwurf in der vorliegenden Gestalt endgültig gebilligt.

„Gazeta Warszawska“ eingegangen.

Die älteste polnische Zeitung, 1174 gegründete „Gazeta Warszawska“, das Zentralorgan der Piłsudski feindlichen nationaldemokratischen Partei ist aus einzigartigen Gründen eingegangen. Das Blatt nahm als einziges an der Trauer für Piłsudski teil. Der Verband der Zeitungsverleger strich das Blatt aus seiner Liste, der Journalistenverband strich die Mitarbeiter, der Verband der Zeitungsverkäufer weigerte sich, das Blatt im Straßenhandel zu verkaufen, der Verband der Reklamebüros weigerte sich, für die Zeitung Anzeigen anzunehmen.

Von Studentenvereinen wurden Stände dieser Zeitung öffentlich auf dem Warschauer Hochschuleplatz verbrannt. Außerdem forderten zahlreiche Verbände auf, das Lesen dieser Zeitung einzustellen. Mittwoch mußte der Direktor dieser Zeitung erklären, daß er die Zeitung liquidiere.

Ein Erlass über die Trauerfahrten.

Das Innenministerium teilt mit, daß im Zusammenhang mit der Beendigung der Begräbnisfeierlichkeiten für Marschall Piłsudski die Staatsflaggen auf Halbmast bei umflorstem Mast durch weitere 6 Wochen nur auf den Gebäuden der Wojewodschaftsämter, Bezirkshauptmannschaften, Magistraten und Gemeindeväter zu verbleiben haben. Diese Flaggen sind womöglich nicht am Eingange, sondern auf den Dächern der genannten Ämter anzubringen. Alle übrigen Flaggen von Regierungsgebäuden wie auch von Privathäusern sind nunmehr sofort zu entfernen.

Französische Regimenter in russischen Übungslagern.

Wie man aus diplomatischen und militärischen Kreisen erfährt, soll in den nächsten Wochen bereits ein Austausch zwischen Generalstabsoffizieren des französischen Heeres und der Roten Armee beginnen, der sich, wie erklärt wird, im gleichen Rahmen halten wird wie der Offizieraustausch, der in den Vorkriegsjahren zwischen Frankreich und Rußland bestand.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Berlin im Generalstabsblatt „Echo de Paris“ aus Moskau zu berichten weiß, daß im kommenden Sommer zwei französische Regimenter nach Rußland transportiert werden und dort in den Übungslagern der Roten Armee untergebracht werden sollen.

Diese bisher in Friedenszeiten einzigartige Maßnahme soll dazu dienen, um die französische Armee mit „den Eigenarten der Ausbildung und des Geistes“ in der Sowjetwehrmacht vertraut zu machen.

Wenn ich auf irgend etwas in der Welt stolz bin, dann darauf, daß ich mit meinen Soldaten zusammenarbeiten konnte und gemeinsam mit ihnen am 6. August 1914 die wichtigste Entscheidung für die Zukunft Polens beschlossen durchgeführt habe. Diese Aktion hat dem Polnischen Staat den Soldaten geschenkt, hat die bewaffnete Macht begründet, die Polen vorher nicht besaß. Und ich möchte glauben: die gleiche Entscheidung gab Polen einen neuen Menschentypus.

Józef Piłsudski.

Die Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft in der tschechoslowakischen Republik.

Daß nur die Not, die härteste, elterne Not, die Deutschen von heute zu einigen vermag, haben die am 19. Mai 1. S. in der Tschechoslowakischen Reichsgesamten Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat bewiesen. Konrad Henlein, dem Begründer der Sudendeutschen Heimatsfront, ist es gelungen, die Stimmen von fast 70 v. H. der deutschen Wähler auf sich zu vereinigen und so eine Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen, die hoffentlich stark genug ist, um allen Unbilden und Gefahren, welche die den politischen Horizont bedeckenden Wolken in sich bergen, mit Erfolg zu trotzen. Es zeugt von einer tiefen Tragik in der politischen Entwicklung des Sudendeutschentums, daß erst Jahre später unberechenbarer ökonomischer Not vergehen mußten, ehe sich ein Großteil der Deutschen zu der Erkenntnis durchrang, daß einzig und allein nur die Gemeinschaft des Volkes auf die Gestaltung des künftigen Schicksales richtunggebend einwirken kann und daß jede parteipolitische Zersplitterung, die in der Hauptsache immer auf die ehrgeizigen und finanziellen Sonderinteressen einiger Parteibonzen zurückzuführen ist, in höchstem Maße dazu beiträgt, die Gesamtheit des Volkes zu schädigen und politisch und wirtschaftlich an den Rand des Abgrundes zu führen.

Diese Erkenntnis ist gewiß nicht neu und es ist interessant in diesem Zusammenhang auf andere Bestrebungen, welche dem gleichen Ziele der Zusammenfassung des gesamten Deutschentums dienen, hinzuweisen. Schon im Jahre 1918 entstand im damaligen noch ungeteilten Tschechen unter der Führung des Herrn Ing. Arch. Eugen Fiala die Delegation der deutschen Parteien des nord-mährisch-schlesischen Industriegebietes, welche es sich zur Aufgabe stellte, über alle Parteigegensätze hinweg ein Forum für die gemeinsame Behandlung aller deutschen Belange zu schaffen und auf diese Art zu der erstrebten Volksgemeinschaft zu kommen, ohne welche eine gedeihliche Entwicklung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung unmöglich ist. Diese Delegation der deut-

lichen Parteien leistete insbesondere während der Plebiszitzzeit und nach der Teilung der Stadt hervorragende Arbeit, was u. a. auch dadurch sinnfälliger wurde, daß parteipolitische Gegensätze unter den drei ökonomischen Parteien weder in Tsch.-Tschechen noch in den übrigen der Delegation untergestellten Ortschaften — Trzynie, Jablunkau, Friedek, Karwin, Freistadt, Obergberg, Hruschau u. i. w. — zum Ausdruck kamen. Auch in Westschlesien und im schlesischen Land waren deutsche Ansätze zu einer ähnlichen Volksgemeinschaft feststellbar. Erst im Jahre 1931 erhielt aus Anlaß der damaligen Gemeindevahlen der Delegationsgedanke einen argen Stoß, als eine der drei Parteien in unbegrifflicher Verblendung von einer Wahlgemeinschaftsliste nichts mehr wissen, sondern unbedingt selbständig kandidieren wollte. (Diese gleiche Verblendung, welche natürlich nicht nur lokalen Charakter hat, führte bei den Wahlen am 19. Mai 1. S. dazu, daß dieselbe Partei fast 50 v. H. ihres bisherigen Bestandes an Mandaten für das Abgeordnetenhaus verlor.) Das Parteiaufhebungs-gesetz vom Jahre 1933 besorgte den Rest und die Delegation mußte infolge dessen im Herbst des gleichen Jahres ihre Tätigkeit einstellen.

Und jetzt ist es Konrad Henlein gelungen nicht nur jene, welche infolge des Parteiaufhebungs-gesetzes parteipolitisch heimatlos geworden waren, in der Sudendeutschen Heimatsfront aufzufangen und zu sammeln, was schließlich nicht gar zu verwunderlich ist und höchstens von der Unfähigkeit der tschechoslowakischen Innenpolitik Zeugnis ablegt; weit wichtiger ist vielmehr, daß die Idee Henleins solche Durchschlagskraft besitzt, daß ihr große Teile der noch bestehenden deutschen Parteien willig Gefolgschaft leisteten und den eigenen Parteien schwersten Schaden zufügten. Im Abgeordnetenhaus verlieren die deutschen Christlichsozialen von 11 Mandaten 5 Mandate, die deutschen Sozialdemokraten von 21 Mandaten 10 Mandate und der Bund der Landwirte von 12 Mandaten 7 Mandate, was einer völligen Zerschmetterung dieser Partei gleichkommt und Minister Spina das Portefeuille kosten wird. Außerordentlich bemerkenswert ist der Einbruch Konrad Henleins in die Partei der deutschen Sozialdemokraten, welche gegen die Wahlen im Jahre 1929 mehr als 206.000 Stimmen verloren. Auch gute Kenner der Verhältnisse hätten dies noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten. Weithin verhält es sich mit den deutschen Christlichsozialen, deren Verlust gegen die Parlamentswahlen im Jahre 1929 mehr als 185.000 Stimmen beträgt.

Diese Zahlen sprechen eine berebete Sprache. Denn daß Christlichsoziale und Sozialdemokraten die ihnen von Kindheit an eingetrichterten Doktrinen im Sinn lassen und zu Hunderttausenden in ein rein ökonomisches Lager abzuweichen, ist schlagender Beweis für die Überzeugungskraft, welche den Ideen Konrad Henleins innewohnt.

Die deutsche Volksgemeinschaft in der Tschechoslowakischen Republik ist also geschaffen, ihre weitere Ausbaufähigkeit steht außer Zweifel. Möge hiedei Konrad Henlein und seinen Mitarbeitern ein guter Stern leuchten! E. A.



Ortsnachrichten



Trauerkundgebung für weil. Marschall Josef Piłsudski im Deutschen Männer-Turnverein Teschen (Polen).

Da wegen der allgemeinen Landestrauer auch im Deutschen Männer-Turnverein Teschen der normale Turnbetrieb ruhte, versammelte die Vereinsleitung am Samstag, den 18. Mai 1935 abends — am Tage der Beisetzung des verewigten Ersten Marschalls von Polen — die deutsche Turnerschaft Teschen zu einer schlichten, erhebenden Trauerfeier zu Ehren des Großen Polen, die, von den Gefühlen

dort ein weißer Baumstrunk leuchtet, Brombeergebüsch sich rankt, Quendel duftet und Bienenlein orgeln. Immer wieder wendet man den Blick dem Tale zu, wo sich immer von Neuem herrliche Ausblicke bieten. Dann nimmt uns abermals ein dunkler Hochwald in seine kühlen Arme, baut einen grünen Dom um uns, durch dessen Hallen wir wandern dürfen, bis die letzte Höhe des Gipfels vor uns liegt und das Schutzhäus aus seinen großen, heißen Fensteraugen uns entgegenlacht. Man hätte kein schöneres Fleckchen Erde finden können, den Freunden unserer Berge ein gastliches Heim und eine bequeme Unterkunft zu bieten. Weit in die Runde schweift der Blick, tief im Tale blinken die Häuser der Dörfer und Städte, — kaum eine Stunde lang währt der Weg und doch steht man nun hoch, hoch droben. Die grünen Beskiden stehen in dunkler Fülle um das tiefe Tal und dahinter ragt blau und zerklüftet das Hochgebirge der Gatra.

Noch können wir unseren Führern nicht die Freude machen, das Schutzhäus zu bewundern, so stark sind wir von dem mächtigen Fernblick gefangen genommen. Wer viel im Hochgebirge wandern durfte, der weiß, daß der Hauptreiz unserer Beskiden in ihrem alpinen Charakter liegt. Nur selten finden sich hier die sanften, waldigen Kuppen, die für das Mittelgebirge typisch sind, auch sucht man vergeblich nach den breiten, lieblichen Tälern im Berglande Ostschlesiens, wie sie einem in den Sudeten Westschlesiens überall begegnen. Steil ragen die Berge aus den wildromantischen engen Tälern, Wildbäche stürzen ins Tal, bizarr geformte Steinblöcke werfen sich in ihren Weg, so daß die schmalen Täler bisweilen einen kammartigen Charakter bekommen und Tannen wie Fichten wachsen in dem feuchten Boden höher und mächtiger als in anderen Mittelgebirgswäldern. Die

Blumen selbst leuchten so intensiv wie die Kinder der Alpenflora, Malven und Wiesen grünen fast wie im Alpengebiet. Nie aber war mir der Eindruck dieses alpinen Landschaftsbildes so stark wie auf der Skalka, wo zu dem Bilde auch der gewaltige Hintergrund nicht fehlt und blaue zerklüftete Felsriesen hinter den Waldbergen ragen.

Als wir uns hier genügend begeistert hatten, mußten wir einsehen lernen, daß es noch viel zu sehen, zu genießen gab, was nicht minder unsere Begeisterung verdiente. So das Schutzhäus des Beskidenvereines.

Schätzten Jahre lang bin ich nicht in den Beskiden gewesen und so kam es, daß ich von den dortigen Schutzhäusern wohl eine ganz reizende, urbehagliche, aber bestimmt nicht allzu komfortable Vorstellung hatte. Nun, das Schutzhäus auf der Skalka hat mich eines Besseren belehrt. Groß und mächtig erhebt es sich auf seinem massigen, steinernen Unterbau, steht aus umfangreichen breiten Fenstern nach dem schönen Bilde des Panoramas und seine Stuben sind nicht nur arg geräumig und urbehaglich, sondern auch mit viel künstlerischer Individualität ausgestattet. Die riesigen, urgemütlichen Öfen, um die sich herrliche Sitzgelegenheiten gruppieren, erwecken die kühnsten Träume von Einkehr nach wundervollen Skitouren durch den Winterwald und ein kurzer Rundgang im Hause belehrt, daß es nicht nur Behaglichkeit hier gibt, sondern auch einen Komfort, von dem man sich einst in Schutzhäusern nichts träumen ließ.

So findet man ganz reizende Fremdenzimmer für kürzeren oder längeren Aufenthalt, bei dem sich die abgeregten Nerven erholen müssen; es gibt nicht nur die fabelhafteste Warmbadgelegenheit im Hause, sondern auch ein Schwimmbad vor demselben. Im größeren Schlafsaal

finden sich nicht etwa die üblichen harten Pristiken, sondern eine Anzahl appetitlicher weißer Betten mit warmen Decken und bequeme Einfaß für wintertliche Schlüfer im Erdgeschloß ermöglicht diesen hier sofort inmitten aller Bequemlichkeiten Toilette zu machen, um dann in den oberen Stüttenräumen vollkommen gentlemanlike erscheinen zu können. Kurz es ist wie man in Österreich so hübsch sagt „Allerhand Verschiedenes!“

Um aber auch der Prosa des Lebens ihr Recht zu geben, darf ich nicht verschweigen, daß von der Küche auch „Allerhand Verschiedenes“ erwartet werden darf und daß Güte, Umfangreichkeit der Portionen, wie deren Preise auch allen Anlaß zur Begeisterung geben.

Da aber die Unzufriedenen leider nicht aussterben, soll, so hat man mir verraten, über diesen letzten Punkt im Bande Ostschlesiens mancherlei, sicherlich nicht gerechte Kritik geübt worden sein. Meine Kinder, die der deutschen Jugendbewegung angehören und sehr viel in den Bergen herumkommen, sowohl innerhalb der Grenzen Österreichs, als außerhalb derselben, kamen bei Erwähnung dieses Umstandes aus dem Kopfschütteln nicht heraus.

„Wenn wir die Skalka in Österreich hätten!“ sagten sie. Und ich lachte. Ich kenn meine nunmehrige Landsleute ja schon lange genug, um zu wissen, daß sie weit längere, ungleich beschwerlichere und weniger schönere Wege in Scharen wandern würden, um so herrlich untergebracht zu sein, so gut zu speisen und so billig zu leben wie auf der Skalka. Ja, ja, hätten wir dies Schutzhäus in Österreich, der Beskidenverein müßte im nächsten Jahre einen Zubau machen!

Edith Schmellmann-Demel.

tiefer Ehrfurcht und Trauer getragen, insbesondere die großen Verdienste des Verbliebenen sowohl um das polnische Volk und seinen Staat wie im Sinne der allgemeinen großen Menschheitsidee gedachte und die unverbrüchliche Liebe und Treue zu seinem Volke betonte, die Josef Pilsudski zum Helden seines Volkes, seinem Befreier und einem Staatsmanne überragender Bedeutung machte. Gemeinsam mit dem polnischen Volke neigen auch die deutschen Turner in Ehrfurcht und Trauer ihr Haupt vor der Größe dieses Mannes, der uns allen ein Vorbild männlicher Tugend bedeutet. Mit einer Minute des Schweigens zu Ehren des Großen Toten schloß die schlichte, doch würdige Trauerfeier für den Führer und Ersten Marschall von Polen.

Weitere Firmungen im Teschner Gebiet. Am Donnerstag, den 30. Mai vormittags in Dobrowie und nachmittags in Skolchau, Freitag, den 31. Mai vormittags in Plesiec und nachmittags in Brenna und Groß-Gurek, am Samstag, den 1. Juni vormittags in Lipowec. Für die Firmung in Polnisch-Tesch, die der Suffraganbischof der Diözese Polnisch-Schlesien Dr. Brombojcz am Samstag, den 1. Juni l. J. nachmittags vornehmen wird, wurde folgendes Programm festgelegt: Am dem genannten Tage geht um 2.30 Uhr nachmittags eine Prozession von der Pfarrkirche auf den Oberring zur Begrüßung des Bischofs, worauf der Bischof in die Kirche geleitet wird. Die Firmung wird bei schönem Wetter auf dem Dominkanerplatz und bei schlechtem Wetter in der Pfarrkirche erteilt.

Generalversammlung des Christlichen Müttervereines. Am Samstag den 26. Mai 1935 findet die Generalversammlung des Christlichen Müttervereines in Glezyn, Sarkandersaal, Starý Targ, um 5 Uhr nachmittags statt, zu deren Besuch die geehrten Vereinsmitglieder herzlich eingeladen werden. Bei der Versammlung wird Hochwürden Herr Oberkaplan Praskowski einen Vortrag halten. Die Vereinsleitung.

Marschall Pilsudski-Universität in Warschau. Der Senat der Warschauer Universität beschloß, sich an das Unterrichtsministerium mit dem Ersuchen zu wenden, daß die Warschauer Universität zu Ehren des verstorbenen Ehrendoktors dieser Universität Marschall Josef Pilsudski, den Namen Marschall Pilsudski-Universität tragen darf.

6 Pilsudskidenkmäler in Polen. Außer in Warschau haben sich in den Städten Lodz, Krakau, Lemberg, Wilna und Odzingen Komitees gebildet, die sich die Errichtung von Pilsudskidenkmälern in den genannten Städten zum Ziele setzen.

Karambol zwischen Autobus und Motorradfahrer. Am Sonntag gegen halb 7 Uhr abends kam es an der Kreuzung der Kählergasse mit der Bielitzer Straße in Poln.-Tesch zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen dem Autobus der Strecke Poln.-Tesch—Bielitz und dem Staatsbeamten H. der auf seinem Motorrad, auf dem sich auch zwei Kinder befanden, die Bielitzer Straße überqueren wollte. H. und die beiden Kinder wurden vom Motorrad geschleudert. H. erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Füßen und der Knabe Kopfverletzungen, während das zweite Kind mit dem bloßen Schrecken davonkam. H. und der Knabe wurden in das nahe gelegene Schlesische Landeskrankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde durch den Zusammenstoß unbrauchbar. Die Polizei sucht die Schuld an dem Zusammenstoß festzustellen.

Aufassung des Zollamtes in Golejschau. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 36 vom 20. Mai l. J. ist die Verordnung des Finanzministers über die Aufassung des Zollamtes in Golejschau bei Poln.-Tesch enthalten. Die Aufgaben des Zollamtes Golejschau übernimmt das Zollamt in Polnisch-Tesch. Die Verordnung tritt am 1. Juni 1935 in Kraft.

Manipulationsgebühren der Kattowitzer Handelskammer. Die Handels- und Gewerbekammer in Kattowitz hat die von ihr einzubehaltenden Gebühren wie folgt festgelegt: 1. Manipulationsgebühren bei Vorlage von Gesuchen um Einfuhrbewilligung aus dem Ausland bis zu 100 Zloty 3 Zloty, von 100—500 Zloty 5 Zloty, von 500—5000 Zloty 10 Zloty, von 5000—10.000 Zloty 15 Zloty, von 10.000—20.000 Zloty 20 Zloty, von 20.000—50.000 Zloty 30 Zloty, über 50.000 Zloty 50 Zloty. Bestätigungen zur Erreichung von ermäßigten Pässen für einmalige Ausreise 5 Zloty, für mehrmalige Ausreisen 10 Zloty.

Die Auffüllung eines Pilsudskihügels in Krakau. Zu Ehren des toten Marschalls Pilsudski wurde beschlossen, in der Nähe von Krakau einen Erdhügel aufzuschütten, der den Namen Marschall-Pilsudskihügel tragen wird. Mit der Auffüllung dieses Hügels, an der sich die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes beteiligt, wurde bereits begonnen. Sie steht unter Leitung des Kapitäns Kuzminski, der sich einem Pressevertreter gegenüber äußerte, daß der Hügel dann fertig sein wird, wenn ein Drittel der Gesamtbevölkerung Polens zu 100 Körben Erde aufschüttet. Es müßten also 11 Millionen Menschen 100 Körbe mit Erde herbeischaffen. Bisher wurden bereits 40.000 Kubikmeter Erde aufgeschüttet, 110.000 Kubikmeter Erde bleiben noch herbeizuschaffen. Jeder, der zu dieser Erde beiträgt, trägt sich zu dauernder Erinnerung in ein eigenes Gedächtnisbuch ein. Die Töchter des verstorbenen Marschalls trugen selbst je 4 Körbe auf den Hügel.

Eigenartiger Motorradunfall. Vor einigen Tagen wurde die freiwillige Rettungsgesellschaft in Poln.-Tesch mit dem Rettungsauto nach Dobab bei Skolchau gerufen, wo sich ein eigenartiger Motorradunfall ereignet hatte.

Auf dem Soziusplatz eines Motorrades befand sich das 21-jährige Dienstmädchen Marie Kłoska aus Skolchau, deren Mantel sich in den Speichen des Hinterrades des Motorfahrzeuges verfangen, so daß das Motorrad samt dem Benker und dem Dienstmädchen plötzlich in den Graben geriet. Das Dienstmädchen erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und Verletzungen an der Hand und am Fuß. Die Rettungsgesellschaft überführte die Verunglückte in das hiesige Landeskrankenhaus.

Orthopädie. Zu der im Inzeratenblatt unserer heutigen Ausgabe enthaltenen Ankündigung der Firma Karl Diezki wird uns mitgeteilt, daß es sich bei dem jungen Orthopäden um den Sohn des Herrn Karl Diezki jun. handelt, der sich für die Fußpflege spezialisiert hat und durch Studium sowie Praxis in Wien — Budapest (Prof. Horwath) — München (Prof. Lange) und Leipzig die entsprechenden Kenntnisse erworben hat. Die Firma erteilt gewissenhafte und kostenlose Fußberatung ohne jede Kaufverpflichtung. Eigene Anfertigung von Bandagen, Selbstbinden, orthopädische Apparate, Prothesen, Gummistümpfe, Artikel zur Krankenpflege. Persönliche fachmännische Beratung ist ermöglicht anlässlich der Teschner Gewerbe-Ausstellung vom 7. Juni bis 6. August l. J. im Ausstellungsgebäude.

Tschechisch-Tesch.

Das deutsche Schulfest, das bekanntlich am 2. Juni in der Schließhalle von der Elternvereinigung veranstaltet wird, soll auch ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes werden. Jung und alt, groß und klein, Stadt und Land soll sich hier zusammenfinden, um Anteilnahme an der deutschen Schule und damit auch an der eigenen Zukunft zu bekunden. Um dies allen zu ermöglichen, sind die Preise für Eintritt, Speise und Trank sowie für die verschiedenen Belustigungen so volkstümlich gehalten, daß sich niemand aus diesem Grunde auszuschließen braucht. Darum Eltern und Freunde der deutschen Schule erscheinet alle! Ihr tut damit ein gutes Werk, denn der Reingewinn des Festes ist für die Weihnachtserleichterung armer Schulkinder bestimmt.

70. Geburtstag. Am Montag, den 20. Mai feierte das Mitglied der Stadtverwaltung in Tschechisch-Tesch Herr Adam Broda in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag.

Wilhelm Patheisky ein 80jähriger Sänger. Am Samstag, den 25. Mai feiert Herr Wilhelm Patheisky in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag und tritt damit in den kleinen verehrten Kreis jener Sangesbrüder, die gleich ihm dieses hohe Alter erreicht haben. Am Vorabend veranstaltete der Teschner Männer-Gesang-Verein zu Ehren des Jubilars eine feine Feier in Form eines Ständchens in dessen Wohnung mit anschließendem gemütlichen Abend in der Restauration Puckmann. Herr Patheisky wurde am 25. Mai 1855 in Wagstadt geboren und wandte sich nach Beendigung des Schulbesuchs dem Stande eines Berufsphotographen zu, in welchem er es zu hohen künstlerischen Bräute. Schon 1873 trat er dem Männer-Gesangverein in seiner Vaterstadt bei, war gelegentlich seines Wiener Aufenthalt als Mitglied des Mariabacher Männer-Gesangvereines und kehrte 1877 in seine Vaterstadt und ihren Gesangverein zurück. In diesem wirkte er als schmucker Fahnenjunker und Ausführglied, ein Jahr als dessen Abmann. Das Jahr 1890 bedeutete einen wichtigen Wendepunkt in seinem Leben, es brachte seine Übersiedlung nach Teschen, wo er seinen Beruf zunächst in der Deutschen Gasse, später auf dem Sachsenberg ausübte. Sein Sängerbild führte ihn sofort in die Reihen des Teschner Männer-Gesang-Vereines. Hier lenkte er die Aufmerksamkeit als pflichterfülltes Mitglied bald auf sich, wurde infolge seiner Trefflichkeit eine Stütze des I. Bz., beidseitig sich hervorragend in einem heiteren Quartett des Vereines, wurde dessen vieljähriger und vielbeachteter Fahnenjunker, der das Banner dem Verein vorantrug in Freud und Leid, vor allem bei den verschiedenen Sängersfesten und Sängersfahrten des Vereines, er wurde zum ersten mal 1891 in den Vereinsausführer gewählt, dem er fast ununterbrochen bis in die letzten Jahre angehörte. Nicht nur diese Verdienste um den Verein waren es, die ihm die Achtung und Verehrung seiner Sangesbrüder eintrugen, sondern sein stets heiteres Wesen strahlte recht sangesbrüderliche Freundschaft aus, die herzlich von jung und alt im Verein erwidert wurde. Der Verein hat den verdienten Jubilar mit dem Jubiläumsringe für 25jährigen treuen Dienst ausgezeichnet und ihn zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt, ebenso befiel er die Anerkennungsdiplome des allgemeinen Sängerbundes für 25jährige, 50 und 60jährige Mitgliedschaft und wurde 1933 zum Ehrenmitglied vom deutschen Sängerbund für Polnisch-Schlesien ernannt. Für Gegenwart und Zukunft ist und bleibt Herr Wilhelm Patheisky ein leuchtendes Vorbild für die Sängerschaft. Nicht unerwähnt wollen wir jedoch lassen, daß er in jungen Jahren auch ein begeisterter Anfänger des Sportes war. Er war wohl ein der elegantesten Eisläufer seiner Zeit, aber auch Patheisky auf dem Hochrad ist ein Bild, das noch in der Erinnerung manches Teschens lebte. Sein 80. Geburtstag läßt Gedanken auf manches Schöne in der Vergangenheit wach werden, zu dem er vieles beigetragen hat. Der Herzenswunsch seiner vielen Freunde geht dahin, es möge dem Jubilar ein sonntäglicher Lebensabend beschieden sein.

Die Polen Tschechisch-Teschens und das Wahlresultat. Die Polen des Teschner Gebietes, die mit der Hlinka-Partei in die Wahlen gingen, erzielten im Wahlkreis Mähr.-Odrau 28.580 Stimmen und haben damit

1 Mandat erreicht. Als polnischer Abgeordneter wurde im ersten Skrutinium Dr. Leo Wolf gewählt. Im Sinne des Abkommens, das die polnischen Parteien mit Hlinka abgeschlossen haben ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Polen auch 1 Mandat in den Senat erhalten. Die polnische Auslandspresse errechnet, daß die polnischen Sozialdemokraten der Chobotrichtung, die mit den übrigen polnischen Parteien im Teschner Gebiet nicht gemeinsam vorgingen, 2500 polnische Stimmen auf sich vereinigten. Bisher hatten die Polen im Prager Parlament zwei Abgeordnete.

Ein interessantes Geschenk für das Stadtmuseum. Wie aus einem der letzten Stadtratsberichte hervorgeht, wurde dem Stadtmuseum in Tschechisch-Tesch ein flebenbändiges Werk in Prachtausgabe von der Firma Karl Prochaska geschenkt. Es handelt sich um ein Exemplar der tschechischen Eisenbahngeschichte in 7 Bänden die in den Jahren 1898—1908 anlässlich des 50 bezw. 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs I. herausgegeben wurde. Von diesem Werk wurden einige Prachtausgaben in Luxusausführung hergestellt. Wie nun berichtet wird, handelt es sich bei der dem Stadtmuseum geschenkten Prachtausgabe um jenes Exemplar, das Kaiser Franz Josef für den König von Italien bestimmt hatte. Bevor noch das Werk weggeschickt wurde, begann die Spannung zwischen Österreich und Italien. Damals bestand Conrad von Hörsing darauf, daß Österreich gegen Italien Krieg führe, um es dauernd zu schwächen. Da in dem in Rede stehenden Werke alle Eisenbahnlinien in den wichtigsten Gebieten Südtirols, Krains, Görz usw. genau beschrieben sind, soll Conrad entschieden davon abgeraten haben, das Werk dem König von Italien zu übersenden. So blieb die Prachtausgabe in Teschen liegen und kam nicht in die Hände des italienischen Königs, dafür aber nun nach 27 Jahren in den Besitz des Stadtmuseums von Tschechisch-Tesch.

Zwei Verhaftungen wegen Verteilung staatsfeindlicher Walaufzettel. In den Gemeinden Trzynie, Dobrychomik, Nieder-Zuckau, Tschech.-Tesch und Karwin wurden am Donnerstag und Freitag Flugzettel in polnischer Sprache mit staatsfeindlichem Inhalt verteilt. Die Zettel stammen aus einer Druckerei in Poln.-Tesch und wurden über die Grenze geschmuggelt. Wegen des Verdachtes des Schmuggels und der Verbreitung dieser Flugzettel wurden Freitag der 20jährige Handelskäufer E. G. aus Karwin und der 21jährige A. S. aus Nieder-Zuckau in Tschechisch-Tesch verhaftet und dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau eingeliefert.

Eine Bankbenutzungsgebühr in den städtischen Anlagen. Vom Verschönerungsverein wird uns mitgeteilt, daß der genannte Verein stets neue Mittel und Wege sucht, um es zu ermöglichen, daß das Stadtbild auch für Fremde und Pensionisten auf deren Ansiedlung im Stadtgebiete besonders großer Wert gelegt werden müßte, durch Ausgestaltung der Anlagen und der Verschönerung des gesamten Stadtgebietes anziehend und einladend zu machen. Es treten aber in der letzten Zeit sehr viele Mitglieder des Vereines aus, weil sie auf den vom Verein angeschafften Bänken in den Parkanlagen, die zum Teil von Nichtmitgliedern besetzt werden, keinen Platz finden. Der Verschönerungsverein hat sich daher entschlossen, von jedem Nichtmitglied für die einmalige Benutzung einer in das Vereinsinventar gehörigen Bank die Gebühr von 20 Hellern einzubehalten. Um diesen Beschluß richtig durchzuführen, haben sich einige Herren des Vereinsausschusses erbötig gemacht, Parkkontrollen vorzunehmen.

Ein 4jähriger Ausreißer. Am Donnerstag erlitten in der Gemeinde Schumburg ein 4—5jähriger Knabe und erzählt, er heiße Ferdinand Sabarka. Er wäre aus seinem Elternhause weggegangen und wisse nicht, wo seine Eltern wohnen. Er habe noch andere sechs Geschwister. Das Kind befindet sich bei Ludwig Brenka in Schumburg Nr. 254.

Wohnungseinbruch. Am Sonntag vormittag brach der aus der Tschechoslowakei für immer ausgewiesene 25jährige Gewohnheitsdieb Wlad. Zeman aus Wadowitz in Klempoln in eine Wohnung in der Hasnergasse ein. Zeman wartete im Hofe des Hauses ab, bis der Wohnungsinhaber und seine Gattin sich zur Wahl begeben. Dann öffnete er die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel und stahl eine goldene Damenuhr und eine Halskette mit einem kostbaren Anhänger im Gesamtwert von 2500 Kč. Er stoh nach der Tat auf den Hof und von hier über den Zaun. Dabei wurde er beobachtet und von drei Zivilisten verfolgt, die ihn in der Nähe der Ostrauer Straße festnahmen und der Gendarmerte übergeben.

Das letzte Mitglied der Blachbande verhaftet. Vor einigen Tagen wurden in Allobial-Elzoth vier Mitglieder der Blachbande und Adolf Turon, der diese Brechergesellschaft zeitweise befehligte, festgenommen. Heinrich Blach, eines der gefährlichsten Mitglieder dieser sauberen Gesellschaft, flüchtete damals über die Odra nach Polen. Dort wurde er gleichfalls von der Polizei verfolgt, die sogar zwei Mal von der Schutzwehr gegen ihn Gebrauch machte, ohne ihn zu treffen. Die hiesige Gendarmerte erfuhr, daß sich Heinrich Blach auf Tschechoslowakischem Gebiet befindet. Er konnte nach heiligem Widerstand überwältigt und verhaftet werden. Seit seiner letzten Verhaftung hat er mit seinen Spießgesellen nicht weniger als 10 neue Einbrüche begangen.

Einbruchversuch. In der Mittwochnacht wurde von bisher nicht ausgeforschten Tätern ein Einbruchversuch in den städtischen Schlachthof in Trzynie unternommen. Die Diebe, die es wahrscheinlich auf den Inhalt der Kassa abgesehen hatten, wurden jedoch verscheucht und flüchteten.

Gewichtige Diebstehle. Der 23-jährige Automobilmechaniker A. Bialezky aus Konstantin und der Arbeiter Paul Chodura aus Trzemeszko stahlen am 18. Mai l. J. 9 Stangen Stabstahl im Gewicht von 50 Kg. und am 2. Mai Stabstahl im Gewicht von 200 Kg. Chodura konnte gleich darauf verhaftet werden, während Bialezky erst am Dienstag zufällig von einem Finanzwachposten erkannt und der Gendarmerie übergeben werden konnte.

Skotschau.

Der neue Bürgermeister von Skotschau. Der infolge Verzichtleistung des bisherigen Bürgermeisters P. Moko in Skotschau freigewordene Bürgermeisterposten wurde dieser Tage durch den Apotheker Franz Dłazka, der dem Verband polnischer Katholiken angehört, durch Wahl befehligt.

Bielsk-Biala.

Die Trauerkundgebung der Deutschen von Bielsk. Am Samstagabend fand im großen Schleichhausaal die öffentliche Trauerkundgebung der deutschen Bevölkerung von Bielsk und Biala für den verstorbenen ersten Marschall Polens statt. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge hatte sich eingefunden. Die Stirnseite des Saales mit der Bühne war schwarz ausgeschlagen, in der Mitte stand auf einem hohen Sockel die Büste des verewigten Marschalls Pilsudski, darüber befand sich ein großer Kranz mit schwarzen Schleifen und an den Seiten hingen Fahnen. Zu der Trauerkundgebung hatten sich die Spitzen der zivilen und militärischen Behörden eingefunden. Man sah den Starosten von Bielsk und Biala, Dr. Bockowski und Dr. Alberski, die Bürgermeister der beiden Städte, Dr. Przybyla und Dr. Luntowski, den Kommandanten des Bielsker Hausregimentes mit den Vertretern des Offizierskorps und eine Abordnung des Schützenverbandes. Von deutscher Seite hatten sich zahlreiche Vertreter der deutschen politischen Organisationen und der Vereine eingefunden. Tiefes Schweigen herrschte, als das Orchester des Deutschbundes die Feier mit der Ouvertüre aus Egmont von Beethoven einleitete. Nach der Begrüßung betrat die deutschen Gesangsvereine der Sprachinsel die Bühne. Der Massenchor, dirigiert von Chordirektor Wiktor E. Czajane, sang zuerst das Grablied von Peter Cornelius und nach dem Trauermarsch von Chopin, gespielt vom Deutschbundsorchester wieder unter der Leitung von Kapellmeister Neumann, den ergreifenden „Grabgesang“ von Gottlieb Klopstock. Nach dieser musikalischen und gesanglichen Einkleidung, die einen tiefen Eindruck hinterließ, betrat Vizebürgermeister Ing. Wiesner die Bühne und hielt die Gedenkrede, in der das Leben des polnischen Staatsmannes, Feldherrn und Führers gewürdigt wurde. Schweigend und in Ergriffenheit erwies darauf die Versammlung dem großen Polen den deutschen Gruß. Die Trauerkundgebung fand ihren Abschluß mit dem Vortrag von „Mein Tod“ von Grieg.

Eine gute Anregung des Elternrates der deutschen Mittelschule. Der Direktor des deutschen Gymnasiums liegen Briefe vor, in welchen polnische Familien anfragen, ob sie nicht ihre Kinder über die Ferien zu deutschen Familien geben könnten, damit die Kinder die deutsche Sprache, die auch in der Schule Pflichtgegenstand ist, rasch und gut erlernen. Der Elternrat des deutschen Gymnasiums greift diese Angelegenheit umso lieber auf, als er stets danach trachtet, den Schülern der Schule auf ähnliche Weise die tadelloste Erlernung der polnischen Sprache in Wort und Schrift zu erleichtern. Er schlägt eine regelrechte Kinderaustauschaktion während der Ferien vor, die nicht nur auf das Gymnasium beschränkt werden sollte, sondern sich auch auf alle Schulen, in weiterer Folge vielleicht auch auf Erwachsene ausdehnen kann. Der Elternrat bittet um Adressen von polnischen Familien, welche ein deutsches Kind für einen oder zwei Ferienmonate zu sich nehmen möchten, sei es gegen ein geringes Entgelt, sei es — und das ist der erwünschte Fall, — daß sie dafür ihr eigenes Kind in das deutsche Haus geben.

Deutscher Sängerbund für Polnisch-Schlesien. Am Sonntag, den 26. Mai l. J. findet um 2 Uhr nachmittags im Sängerbund des Bialaer Männer-Gesangvereines (Hotel Schwarzer Adler in Biala) der 5. ordentliche Bundestag statt, wozu die Delegierten pünktlich erscheinen wollen. Der Gesamtauschuß tagt am selben Tage um 10 Uhr 30 im Café Bauer in Bielsk, hierauf der Musikauschuß und nachher gemeinsames Mittagessen dortselbst. Es wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht.

Krieg den Rassen. In den ersten Sonntagstagen wird in den Schwesterstädten Bielsk-Biala ein gemeinsamer Krieg gegen die Rassen geführt werden. Zur Rassenbekämpfung wird das Slog „Rasapox“ verwendet werden.

Osterreich — eine italienische Provinz!

Die knechtliche Liebedienerlei der österreichischen Regierungsmänner vor den Italienern wird immer größer. Wie aus einem Bericht der „Essener Nationalzeitung“ hervorgeht, in der es u. a. heißt:

„In den Konferenzen von Stresa und bei den Besprechungen in Genf war einer der verhandelten Punkte die „Unabhängigkeit“ Osterreichs, oder, wie man ihn formuliert, die Festlegung eines Nichteinmischungspaktes. Die jüngste Reife des österreichischen Vizekanzlers Starhemberg nach Rom spricht freilich eine andere Sprache. Es muß hier einmal eine klare Feststellung getroffen werden. Es sind ja nicht nur die Reichen Starhembergs,



Bei Fußbeschwerden
hilft nur die Füsseinlage
DIKSYN vom Spezialisten
KARL DICZKI JUN
ORTHOPÄDISTENBANDAGIST BIELSKO
TEL. 1109

bei denen er sich politische Aktivitäten von Mussolini vor-schreiben läßt bzw. solche einholt, sondern es sind die ganz offen durchgeführten militärischen Aktionen der Italiener in Osterreich.

Es bestehen in Osterreich eine ganze Reihe von Flugplätzen, bzw. es werden solche von italienischem Geld gebaut, die zum weitaus größten Teil mit italienischen Militärfliegern besetzt sind. Es werden in Osterreich mit italienischen Geldern, italienischen Pionieren, Offizieren und Ingenieuren Militärstraßen gebaut.

Wie lassen sich diese Tatsachen mit den Worten der Nichteinmischung vereinbaren? Wie ist es möglich, daß ein Wiener Bezirksbürgermeister in einer italienischen Zeitschrift mit vollem Namen einen Aufruf zeichnet, in dem er von der italienischen Proving Osterreich spricht.

Der Verfechter der italienischen Proving Osterreich ist nach wie vor seiner Stellung lüdig.

Wieder stehen Besprechungen in Rom bevor, bei denen abermals über die Nichteinmischung in Osterreichische Angelegenheiten gesprochen werden wird. Wenn der Zeitpunkt zunächst noch hinausgeschoben wurde, da bei den Vorbereitungen nicht volle Übereinstimmung zwischen den Verhandlungspartnern erzielt werden konnte, so spielt das in diesem Zusammenhang keine wesentliche Rolle. Deutschland hat nach Rom und Paris Anfragen gerichtet, die ergründen sollen, welche Auffassung man dort von dem Prinzip der Nichteinmischung hat. Die Antworten auf diese Anfragen stehen noch aus. Es ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Antworten dahin lauten werden, daß „selbstverständlich“ von einer Einmischung in Osterreichische Belange von seiten Italiens und Frankreichs gar keine Rede sein könne. Es ist nur die Frage, ob dann nach einer solchen Antwort Italien seine Generalstabsoffiziere aus dem Osterreichischen Generalstab zurückbeordert, ob es den Bau von Militärstraßen, die im wesentlichen an der deutsch-Osterreichischen Grenze führen, einstellt und ob es die in Osterreich stationierten italienischen Fliegertruppen wieder ins Mutterland zurückruft.

Wie der Osterreichische Außenminister Berger-Waldenegg im Einvernehmen mit dem Sportführer Starhemberg mitteilt, wird Osterreich das italienische Ballkastensystem als Grundlage seiner Jugendberziehung wählen, das den Osterreichischen Verhältnissen angepaßt werden soll.

Fünf Jahre Zuchthaus.

In dem Prozeß gegen die Ordensschwester Katharina Wiedenböcker, genannt Schwester Wernera, verurteilte das Berliner Schnellschöffengericht die Angeklagte wegen fortgesetzter und vorsätzlicher Diebstahlsverbrechen zu einer Gesamtfrist von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 140000 Reichsmark Geldstrafe. An Stelle der Geldstrafe soll im Nichteinmischungsfalle eine Zuchthausstrafe von weiteren 14 Monaten treten. Ferner wurde die Einziehung eines Betrages von 250 000 Reichsmark angeordnet; für die Einziehung haftet die „Caritative Vereinigung“ in Köln-Mippes.

Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende u. a. aus: Es handle sich hier um ein Diebstahlsverfahren, wie es bisher die deutschen Gerichte noch nicht beschäftigt habe. Es liege hier ein besonders schwerer Fall vor. Einmal handele es sich um Beträge, wie sie Goll sei Dank bisher nur selten einmal ins Ausland verschoben worden seien. Wäre nicht die Zollfahndungsstelle den Manipulationen rechtzeitig auf die Spur gekommen, so wären sie nach der Überzeugung des Gerichts weiter fortgesetzt worden.

Da der Orden noch erhebliche weitere Auslandsschulden habe, sei nicht abzusehen, bis zu welchem Betrag und bis zu welcher Höhe die Schenkungen auf Kosten der deutschen Währung noch weitergegangen wären. Erschwerend komme weiter hinzu die besonders raffinierte Art, in der die Verbringung ins Ausland vorgenommen worden sei. Unter dem Schutz der Ordensstrahl habe die Angeklagte durch eine andere Ordensschwester das Geld über die Grenze bringen lassen, im Vertrauen darauf, daß die Zollbeamten die dem Ordenskloster schuldbige Achtung haben würden.

Strafmildernd habe das Gericht berücksichtigt, daß die Angeklagte nicht aus nackter Profitgier gehandelt habe. Sie habe aber dem Orden und der katholischen Kirche einen äußerst schlechten Dienst erwiesen. Nur daß sie geglaubt hätte, im Interesse des Ordens zu handeln,

habe sie vor der Höchststrafe bewahrt. „Jeder deutsche Volksgenosse, der sich so gegen sein eigenes Volk verhält, schließt sich aus der Volksgemeinschaft aus. Daher waren der Angeklagten auch die bürgerlichen Ehrenrechte abzuverkennen.“

Aus aller Welt.

Großfeuer in einem slowakischen Dorf.

In der Gemeinde Balakha Dubova im Bezirk Dolni Kladna (Slowakei) brach Feuer aus, das 120 Gebäude vernichtete. Etwa 550 Personen sind obdachlos. Vier Personen, die schwere Brandwunden erlitten hatten, wurden in das Krankenhaus nach Rosenberg gebracht.

Kraftwagen in Staubecken gestürzt. — Fünf Tote.

Bei Fécamp in Nordfrankreich ist ein mit 6 Personen besetzter Kraftwagen in ein Staubecken gestürzt, als der Führer des Kraftwagens einem Radfahrer auszuweichen versuchte. Von den Insassen ertranken ein Kaufmann aus der Umgebung von Fécamp, seine Mutter, zwei Töchter und eine Tante. Nur die Frau des Kaufmannes konnte gerettet werden.

Winterwetter in England.

In England herrscht eine für diese Jahreszeit außergewöhnliche Kälte. In vielen Landesteilen, besonders in Nordengland und Schottland, herrscht richtiges Winterwetter mit Schnee, Hagel und Frost. In Manchester, Leeds und vielen anderen Orten liegt Schnee. Die Baumblüte und die Grünsaat haben teilweise schwer gelitten.

Die größte Flug-Katastrophe der Gegenwart. 38 Opfer.

Das sowjetrussische Riesenschiff „Marim Gorki“ ist am Sonnabend abgestürzt. 36 Personen fanden dabei den Tod. Der Absturz des Flugzeuges ist darauf zurückzuführen, daß ein Schlepplugzeug mit dem „Marim Gorki“ zusammenstieß. Die zur Aufklärung der Ursache der Katastrophe des „Marim Gorki“ eingesetzte Untersuchungskommission hat festgestellt, daß der Zusammenstoß des im Schlepp befindlichen Flugzeuges mit der Riesmaschine mit außerordentlicher Wucht erfolgt sein muß. Der Schlepplieger war eben im Begriff, trotz des Verbotes einen Looping auszuführen, als er sich in der Rückenlage der linken Tragfläche des „Marim Gorki“ näherte und diese rampte. Große Stücke von der Tragfläche wurden abgerissen. Die Maschine begann abzusinken, von der Schwere des verunglückten Schleppliegers noch mehr in die Tiefe gezogen. Beim Sturz riß die linke Tragfläche vollkommen ab. Gleichzeitig ereigneten sich an Bord des „Marim Gorki“ mehrere Explosionen. Das Riesenschiff kam nur noch als ein brennender Trümmerhaufen auf dem Erdboden an. An Bord des Flugzeuges befanden sich 36 Fluggäste, durchweg Ingenieure und Techniker, Stabskapitän der größten sowjetrussischen Werke. Die Befehle der Opfer, die auf Montag festgesetzt ist, wird auf Staatskosten erfolgen. Die Regierung hat den Hinterbliebenen je 10000 Rubel gestiftet und ihnen erhöhte Pensionen bewilligt. In ganz Sowjetrußland hat die Katastrophe größte Erschütterung ausgelöst. Es ist das größte Flugzeugunglück, das sich bisher in der Sowjetunion ereignet hat.

Verurteilung eines jüdischen Redakteurs.

Das Kreisgericht in Wilna verurteilte den Redakteur der jüdischen Jargonzeitung „Wilner Tog“ Samuel Kagan, wegen Beleidigung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zu einem Monat Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Rassenschmach in Südafrika.

Unter der Schirmherrschaft des britischen Generalgouverneurs, des Transvaaler Administrators und des Johannesburger Bürgermeisters, fand im Johannesburger Rathaus ein Ball farbiger Kriegsteilnehmer statt. 800 Personen tanzten im dunklen Abendanzug und weißen Handschuhen, die schwarzen Gesichter freilich blieben schwarz und schweißgeglänzt. Es war das erste Mal, daß man farbigen den Rathausfestsaal öffnete. Und lediglich die Burenpresse bezeichnet die negrophobische Kundgebung als den gesunden Burentraditionen widersprechend und skandalös. Ist wirklich das Kolonialbrittenium schon so instinktiv geworden? Das ist nicht mehr der Geist, der das britische Imperium schuf, der da einen Generalgouverneur und Bürgermeister einer der wichtigsten Städte des „weißen“ Südafrika mit Negern im Repräsentationsaal der Stadt tanzen läßt. Wir haben die Briten für noch rasche Folgen gehalten.

Seidenschmuggel großer Stills.

Die Warschauer Staatsanwaltschaft hat die Erhebungen in einer großen Seidenschmuggelaffäre auf den Strecken Warschau—Berlin und Warschau—Wien abgeschlossen. Die Schmuggler standen im Kontakt mit den Angestellten der Schlafwagen-Gesellschaft. So konnten Seidenwaren, Kleidermodelle und Strümpfe leicht nach Polen geschmuggelt werden. Das Schmuggelgut wurde in den Fallentägen zwischen den Schnellzugswaggons und unter den Waggonpuffern versteckt. Zu den Schmugglern gehörten der staatenlose Besitzer eines Passenpases Jakob Steffin und seine Frau, der französische Staatsbürger J. Brynberg, ein gewisser Tarapant und der Schlafwagenkondukteur Michalczyk. Der Schaden, den der Staatsfiskus durch den Seidenschmuggel erlitten hat, wird auf 300.000 Zloty geschätzt. Hinter dem Ehepaar Steffin und Tarapant, die flüchtig sind, wurden Steckbriefe erlassen. Vorläufig werden sich vor dem Warschauer Kreisgericht nur J. Brynberg und Michalczyk zu verantworten haben.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 22.

Teschen, Sonntag, den 2. Juni 1935.

16. Jahrgang.

Vom Eigenrecht des Volkstums.

Adolf Hitler gegen die Enteignung
von Blut und Seele.

Nicht nur die deutschen Volksgruppen unter fremd-nationaler Oberhoheit, sondern alle „Minderheiten“ müssen es dankbar begrüßen, daß der Führer und Kanzler des Reiches in seiner großen außenpolitischen Reichstagsrede am 21. Mai von neuem „dem Gedanken einer nationalen Assimilation“ als verhängnisvolle Irrlehre verworfen und von deutscher Seite mit aller Entschiedenheit abgelehnt hat. Fast auf den Tag genau waren zwei Jahre vergangen, seit Adolf Hitler von der gleichen Warte der Reichstagstribüne aus das Bekenntnis zum Lebensrecht jedes Volkstums abgelegt hatte. Vergeblich hatte das Grenz- und Auslandsdeutschtum gehofft, daß die anderen Nationen der gleichen Erkenntnis Eingang in ihr Denken und in ihr Handeln gewähren würden. Unbelegbar glauben diese aber nach wie vor durch starres Festhalten an ihren Methoden zwangswelter sprachlicher Überfremdung mit der Zeit doch noch die fremden Volksgruppen in ihren Staaten aufsaugen zu können.

Gegen diesen Wahn, der über Millionen Menschen in Europa noch immer Tag für Tag Leid und Elend bringt, hat Adolf Hitler nun noch einmal vor aller Welt seine warnende Stimme erhoben. Jede „machtmäßige erzwungene Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesenfremdes“ wird von ihm verworfen. „Es ist daher weder unser Wunsch, noch unsere Absicht, fremden Volkstümern das Volkstum, die Sprache oder die Kultur wegzunehmen, um ihnen dafür eine fremde deutsche aufzuzwingen. . . Wir glauben aber auch gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national ererbten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch enteignet werden können. . . Der permanente Kriegszustand, der aber durch solche Absichten zwischen den einzelnen Völkern aufgeschüttet wird, mag verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Interessen vorteilhaft als nützlich erscheinen, für die Völker bringt er nur Lasten und Unglück.“

Dieser Auffassung ist auf den Nationalitätenkongressen und im Nachkriegsdeutschland der nationalen Minderheiten immer wieder Ausdruck verliehen worden, wie umgekehrt betont wurde, daß gerade diese „Minderheiten“ bei gerechter Behandlung die besten Mittler zwischen den Nationen und damit zuverlässigste Bürgen des Friedens sein werden.

In der Rede Adolf Hitlers ist auch in anderem Zusammenhange noch einmal zu diesem Fragenkreis Stellung genommen worden: bei Erörterung der Sonderstellung des Reiches gegenüber Litauen. Hier ist am Beispiel der an ihrem Volkstum festhaltenden Memelländer das Eigenrecht der Volksgruppen in aller Schärfe und Klarheit in seiner ethischen, allgemein menschlichen Bedeutung in Anspruch genommen worden. Wie

könnte man Menschen, die ohnehin schon von dem Unglück betroffen seien, von ihrem angestammten Volke weggerissen zu sein, außerdem auch noch quälen und mißhandeln? Wer Deutschland einen „Vergelt“ auf diese Menschen nahelege, „vergesse“, daß sie ja auch noch ein eigenes Lebensrecht besitzen, daß es auch gar nicht darum gehe, ob Deutschland sie wolle oder nicht wolle, sondern darum, ob sie selbst an ihrem deutschen Volkstum festhalten wollen oder nicht.

An die Franzosen und Engländer richtete sich die Frage, was sie wohl sagen würden, wenn Angehörigen ihrer Nationen ein solches Geschick zustoßen sollte. Wenn man das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volke bei Menschen, die man gegen jedes Recht und Naturempfinden von einem solchen Volke weggerissen, als strafwürdiges Verbrechen behandle, dann heißt dies, daß man Menschen selbst das Recht bestreite, das jedem Tier noch zugebilligt wird: das Recht der Anhänglichkeit an den alten Herrn und an die alle angeborene Gemeinschaft.

Im voraus hatte die französische Nation schon die Antwort auf diese Gewissensfrage gegeben: als sie ein halbes Jahrhundert hindurch ihre innere Verbundenheit mit dem abgetrennten Elsaß-Vosgraben bekundete. Und dabei handelte es sich hier überwiegend nicht einmal um Menschen gleicher Sprache und gleichen Blutes! Nur gegenüber der kleinen französischsprachigen Minderheit im reichsländischen Bezirk bestand Gemeinschaft des Volkstums, der Sprache, der Kultur. Von deutscher Seite ist schon damals das Eigenrecht des Volkstums anerkannt und geschützt worden. Ein vorbildliches Schulwesen, das auf der Muttersprache aufgebaut war und von einheimischen Lehrkräften betreut wurde, sicherte diesen „Grenzlandfranzosen“ den Unterricht in der eigenen Sprache und darüber hinaus nach gefundenen pädagogischen Lehrmethoden auch ausreichende Kenntnisse in der Staatssprache. Die französische Nation könnte aus dem ihr besonders nahegelegenen Fall Elsaß-Vosgraben die Antwort auf die Frage entnehmen, die von deutscher Seite vorgelegt worden ist.

Die Rede Adolf Hitlers vom 21. Mai 1935 ist nicht nur im Kampfe um den Frieden eine Etappe von größter Bedeutung, sondern auch im Ringen um die kulturelle Gewissensfreiheit der Volksgruppen in Europa.

Mussolini zur Führer-Rede.

Nur Österreich trennt Italien von Deutschland.

Zu Beginn der Sonnabend-Sitzung der Kammer, die dem Haushalt des Außenministeriums gewidmet war, ergriff Mussolini sofort das Wort, um einige Erklärungen von großer außerpolitischer Tragweite abzugeben.

Der Duce begann mit einigen Bemerkungen zum französisch-italienischen Abkommen vom Januar dieses Jahres, zu dem er allerdings die Frage stellte, weshalb dies erst 17 Jahre nach Kriegsende möglich gewesen war.

beschieden. Die Ursache dieses Mißerfolges lag wie dies Dr. Zajicek und seine Mitarbeiter richtig erkannten, die Anwendung von Hitze bei den Herstellungsmethoden der Hormonpräparate, wodurch die gegen Hitze so überempfindlichen Fermente der Blutdrüsen geschädigt wurden. Gerade da griff der Forscher Dr. Otto Zajicek in Wien und seine Mitarbeiter neuartig ein. Unter der Annahme, daß Verminderung der Fermente der allerersten Blutdrüsen für das vorzeitige Altern sowie für das Auftreten der verschiedensten Krankheitserscheinungen maßgebend ist, hat Dr. Otto Zajicek in Wien sein originelles Heilverfahren, die Vitamin Hormonkur aufgebaut, welche derzeit einen ungeahnten Siegeszug in der modernen Hormonbehandlung durchmacht.

Durch Einverleibung von Preß-Säften, die reich an Fermenten aus Blutdrüsen junger Tiere und Pflanzen sind, beeinflusst Dr. Otto Zajicek und seine Schule die Körperzellen direkt im Sinne einer Verjüngung. In jahrelangen Versuchen gelang es ihm Präparate herzustellen, die vermöge ihres vollen Fermentgehaltes auch den höchsten Anforderungen gerecht werden. Dr. Otto Zajicek und seine Schule vertritt die Auffassung, daß mit Drüsenprodukten bei vollem Fermentgehalt und Verabreichung über den Magen oder direkt in die Blutbahn durch Einreibung in die Haut mindestens den operativen Methoden gleichwertige wenn nicht überlegene Resultate zu erzielen sind. Folgerichtig müssen daher jene Krankheitserscheinungen die den Menschen beim beginnenden Altern befallen günstig durch die Vitamin Hormonkur Dr. Zajiceks beeinflusst werden. Tausende von Erfolgen, bestätigt durch in- und ausländische Ärzte und Kliniken, haben diesen richtigen Gedankengang bei der Hormonbehandlung bestätigt. Die Vitamin Hormonkur Dr. Zajiceks ist daher ganz besonders zu empfehlen bei Mädigkeit, Gedächtnisschwäche, Nachlassen der Spannkraft, Altersgicht, Erhöhung des

Die Erklärung bezog sich auf die traurige Illusion, der sich gewisse französische Kreise hinsichtlich der Dauerhaftigkeit des faschistischen Regimes in Italien hingegeben hätten. Da die Atmosphäre zwischen den beiden Völkern durch dieses Abkommen sich inzwischen stark gebessert habe, so sei es auch zu hoffen, daß sie nun durch keine neuen Tatsachen verdunkelt werde. Der Duce bezeichnete die Londoner Konferenz, die im Februar zwischen der Englischen und Französischen Regierung stattgefunden habe, als eine Auswirkung der Besprechungen, die zuvor zwischen der Italienischen und der Französischen Regierung in Rom stattgefunden hätten.

Zu den Erklärungen der Reichsregierung vom 16. März führte Mussolini aus, man habe gleich wissen können, daß die deutsche Erklärung vom 16. März zur Wehrfrage unwiderruflich sei. Er erwähnte, daß im Januar 1934 Deutschland bereit gewesen sei, eine Verwirklichung der Gleichberechtigung auf sehr beschränkter Grundlage anzunehmen, und zwar auf der Basis des italienischen Abrüstungsmemorandums mit einer Effektstärke von 300.000 Mann. Ueber diese Entwicklung zu polemisieren, sei heute ebenso unnütz, wie noch von der Abrüstung zu sprechen. Für die Konferenz von Stresa sei entscheidend gewesen, daß sie eine solidarische Stellung der drei Großmächte ergiebt habe.

Die Einberufung der Donaukonferenz, die in Stresa beschlossen worden sei, werde nicht zum Juli erfolgen sondern erst dann, wenn sie wirklich gründlich vorbereitet sein werde.

Zu den 13 Punkten in der Rede Hitlers bemerkte der Duce, daß sie weder en bloc angenommen, noch zurückgewiesen werden könnten. Es sei Aufgabe der Diplomatie, ihre Bedeutung in den nächsten Wochen eingehend zu prüfen.

Das einzige Problem, das zwischen
Italien und Deutschland stehe, sei
Österreich.

Zu dieser Frage könne man einige Worte an jene richten, die Italien am Brenner festlegen wollten, um es von anderen Zielen abzuhalten. Das Problem der österreichischen Unabhängigkeit sei ein europäisches Problem und gehe als solches auch Italien an.

In Ueberleitung zum absehbaren Konflikt führte der Duce aus,

Italien gedenke nicht nur die Brennergrenze zu verteidigen, sondern auch die
seiner Kolonien, denn jede Grenze
sei heilig.

Hierbei wisse Italien, daß es in erster Linie auf sich selbst zählen müsse. Die Bedrohung der afrikanischen Grenzen sei tatsächlich vorhanden und wachse täglich.

Sie sei nicht erst von heute, sondern gehe schon auf das Jahr 1923 zurück. Aber es habe ihm damals ge-

Neue Wege zur Bekämpfung des vorzeitigen Alterns und der dadurch bedingten Krankheitserscheinungen.

Von Sanitätsrat Dr. Roman Passch, Teschen.

Die Lebensrische und Leistungsfähigkeit des Menschen hängt von dem normalen Ablauf des Gesamstoffwechsels des menschlichen Körpers ab, welcher unter dem Einfluß der in den Blutdrüsen erzeugten Fermente steht. Sobald eine Rückbildung der Blutdrüse erfolgt, nimmt auch die Menge der für den Lebenshaushalt nötigen Fermente ab und es beginnt ein Nachlassen der Lebensfähigkeit der einzelnen Körperzellen und des dadurch bedingten Gesamstoffwechsels des Körpers, wodurch die meisten und gefährlichsten Krankheiten entstehen. Es tritt die Periode des vorzeitigen Alterns des menschlichen Körpers ein, welche sich durch Nachlassen der Spannkraft, schnelles Ermüden von Körper und Geist kundgibt. Hier also muß die moderne Hormonbehandlung einsetzten um dem schädigenden Einfluß des vorzeitigen Alterns entgegenzuwirken und die dadurch bedingten Krankheitserscheinungen zu beseitigen. In der Überzeugung, daß diese Symptome auf dem Nachlassen der Funktion der Sexualdrüsen basieren und den Niedergang der verschiedenen Lebensfunktionen zur Folge haben, wurden von Steinach und Woronoff unter großem Aufsehen operative Regenerationsmethoden ausgebaut, doch haben sich die übertriebenen Hoffnungen, welche sich an diese neuartigen Operationen knüpften, insbesondere was Dauerhaftigkeit anlangt, nicht erfüllt. Die Folge davon war, daß die chemischen Fabriken Hormonpräparate der verschiedensten Art auf den Markt brachten, um durch interne Verabreichung dieser Präparate das vorzeitige Altern und dessen Folgen günstig zu beeinflussen. Nun waren auch nach dieser Richtung hin nur Teilerfolge

Blutdruckes, Schwindel und Kopfschmerz auf arteriosklerotischer Basis, Angina pectoris (Herzbräune) Asthma, namentlich Rhythmusstörungen nach Gehirnblutungen (Apoplexie), sämtliche Formen nervöser Schwäche (Neurasthenie) namentlich Sexualneurasthenie selbst schwerster Form, Tabes dorsalis (Rückenmarkschwundstich), Gefäß- und Herzstörungen auf arteriosklerotischer Basis etc. Die vielen Erfolge bewiesen, daß durch Zuführung früherer Hormonextrakte junger Tiere und Pflanzen eine Verstärkung der Zellatmung eintritt und die Lebensvorgänge aller Körperzellen elementar beeinflusst werden können.

Wenn auch das Streben nach ewiger Jugend nur ein Wunschtraum bleiben wird, so hat doch die Errungenschaft der Vitamin Hormonkur Dr. Zajiceks der Wissenschaft ein Mittel gegeben, viele Krankheitsbeschwerden zu heilen oder doch soweit zu bessern, daß das Leben gesünder und freudiger gestaltet werden kann.

Bauernland steigt aus dem Meer.

Landgewinnung an der Nordseeküste. — 35000 Hektar
bis zum Jahre 2000.

Das großartige Werk der Landgewinnung, das Holland durch die Abschiebung der Zuider-See gelungen ist, hat naturgemäß überall da, wo die Küstenverhältnisse ähnlichen Landgewinn zu versprechen scheinen, zur Nachahmung angeregt. Auch für Deutschland hat man hinsichtlich der Inseln, die Ostfriesland und Schleswig-Holstein vorgelagert sind, angeregt, das Wattenmeer durch Dämme in Verbindung mit den Inseln vollständig trocken-zulegen und so mit einem Schläge große Landflächen zu erschließen. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß bei dem heutigen Stand der Wasserbautechnik dieses Ziel erreicht werden könnte, hat es gerade für Deutschland

schienen, als wenn vielleicht Verträge geeignet sein würden, diese geschlossene Welt zu öffnen.

Die mit Abessinien getroffenen Abkommen seien jedoch ein toter Buchstabe geblieben, bis auf den Artikel 5

(Regelung der Streitfälle auf dem Wege von Verhandlungen und Schiedsgerichtsverfahren), an den sich Abessinien heute klammert. Es sei jedoch festzuhalten, daß Abessinien schon seit dem Jahre 1929 die Ausbildung seines Heeres durch europäische Offiziere begonnen habe und seit 1930 der Bezug gewaltiger Mengen von Kriegsmaterial aus Europa.

Er gedenke heute mit stolzer Bewegung der Soldaten der Sabirana und Peloritana, die sich gewaltigen technischen und strategischen Schwierigkeiten gegenüberstehen. Nur Feinde des falschlichen Staltens könnten Proteste gegen die Maßnahmen vorläufigen, die Stalten ergreifen habe oder noch ergreifen werde. Der Duce schloß seine Rede mit dem Satz:

„Jeder möge sich wohl merken, daß wir, wenn es sich um die Sicherheit unseres Gebietes und das Leben unserer Soldaten handelt, entschlossen sind, auch die letzten Verantwortlichkeiten zu übernehmen.“

Die Bistumsgrenzen Prag—Breslau.

Nach 15jähriger Dauer sind die Verhandlungen, die zwischen den Erzbischöfen Breslau und Prag und dem Vatikan geführt wurden, abschlußreif geworden. Es handelt sich um die Regulierung der Bistumsgrenze, die nicht der staatlichen Trennlinie zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei entsprechen. So gehört die Grasschaft Glas zum Erzbistum Prag, die Umgebung von Leobschütz war dem Bistum Olmütz unterstellt, während die Kreise Sauerbrunn und Frelwalda an Breslau angegliedert waren. Jetzt hat sich der Vatikan bereit erklärt, diese Bistumsgrenzen an die tschechoslowakische Staatsgrenze zu legen. Der Prager Bischof Caspar hat erst in der vorigen Woche die Grasschaft besucht, und es wird angenommen, daß es sich dabei um einen Abschiedsbesuch gehandelt hat. Da im Zuge dieser Planung der bisherige tschechoslowakische Teil des Breslauer Bistums an den Bezirk Prag übergeht, dürfte das vorläufige Abkommen den sachlichen Abschluß der verzweigten Verhandlungen darstellen.

Die französische Sprache aus der russischen und tschechischen Diplomatie beseitigt.

Der tschechoslowakisch-sowjetrussische Pakt ist, wie sich jetzt herausstellt, lediglich in der tschechischen und russischen Sprache redigiert worden. Wiener politische Kreise belonen im Zusammenhang damit, daß die Tschechoslowakei und Sowjetrußland die französische Sprache aus der Diplomatie vollkommen ausgeschaltet haben. Dies sei um so charakteristischer, wenn man bedenkt, daß Frankreich jetzt ein Freund Rußlands und zusammen mit ihm auch der Tschechoslowakei geworden ist. In der diplomatischen Welt bildet diese Tatsache augenblicklich den Gegenstand lebhafter Kommentare.

Adolf ein staatsgefährlicher Name . . .

Wie aus Preßburg gemeldet wird, ist nach dem großen Wahlsieg der Henlein-Bewegung (Einigungsbewegung des Deutschtums in der Tschecho-Slowakei) bei den meisten Kandidaten der Name Adolf gewünscht worden. Da die tschechischen Behörden eine politische Tendenz dahinter vermuten, haben sie die Geislichkeit angewiesen, den Namen Adolf bei Kandidaten künftig nach Möglichkeit zu vermeiden.

Verhaftung eines piljudskifeindlichen Pfarrers.

Wie der „Kuryer Poranny“ berichtet, hat die Staatsanwaltschaft des Warschauer Appellationsgerichts den römisch-katholischen Vikar und Religionslehrer der städti-

schen Volksschule in Tykocin, Kochanski, ins Gefängnis gesetzt, der während des Unterrichts an den Armen der Schüler Trauerflor bemerkte, den diese aus Anlaß des Todes Marshall Piljudzki angelegt hatten, hatte sich in beleidigender Weise über den Tod des Marshalls geäußert und die Schüler zur Ablegung der Trauerzeichen veranlaßt.

In Jilpowa und Wjanzj verlangten die katholischen Pfarrer die Bezahlung der Trauergottesdienste anläßlich des Todes Marshall Piljudzki. In Suwalki wurde die Abhaltung von Trauergottesdiensten durch den Prälaten Gumkowski überhaupt verboten.



Ortsnachrichten



Kommunales. Bürgermeister Dr. Michejda hat einen 4 wöchentlichen Erholungsurlaub angetreten, die Führung der Amtsgeschäfte hat der erste Vicebürgermeister Gabrich übernommen. Unter seinen Vorsteh fand am 27. d. M. eine Stadtratssitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Wie alljährlich, so wird auch heuer für die Schulkosten im städt. Schlachthaus für den tierärztlichen Hochschule in Warschau Gelegenheit gegeben werden, zu praktizieren und sind hierfür die Herren Broda, Morcinek und Kojala aufgenommen worden. Dem Gärtnergehilfen Sawlas wurde ein ermäßigter Mietzins bewilligt. Erich Gold, der den Stadtplan für Cieszyn Bobrek fertigstellte, wurde für 3 wöchentliche Mehrarbeit der entsprechende Gehalt bewilligt. Aus Anlaß der Erstkommunionfeier und Konfirmation wurden für die kath. Kinder Zl. 300.— und für die evang. Kinder Zl. 100.— als Spenden bewilligt. Für die gemeinsamen Bureau der städt. Wasserleitung wurde an die Stadtgemeinde Tschech.-Tsch. der Betrag von Kc. 4000.— für 3 Jahre überwiesen. Es dürfte dies wohl die letzte Überweisung sein, da der Bau der neuen Wasserleitung rüstig vorwärts schreitet und im nächsten Jahre unsere Stadtverwaltung aus Gurek das Wasser beziehen wird. Die Kanalisation in der Dorfstraße wurden dem billigt offerierenden Baumelster Kubez um den Betrag von Zl. 1867.— vergeben. Die Badepreise für die städt. Schwimmschule wurden in bisheriger Höhe mit einer kleinen Ermäßigung für Studenten beschlossen. Als Vetter wurde Herr Tomaszek wiederum angestellt, als Kasser Herr Wlacha. G. A. Giala trägt an, auf weissen Veranlassung die Anschrift „Apleka“ am Hause des Herrn Jaar unterlich gemacht wurde. Magistratsdirektor Dr. Senkowski erklärt, daß das städt. Bauamt die Verfügung erlassen hat. G. A. Giala ersucht zur nächsten Sitzung den genauen Wortlaut der Verordnung vorzulegen. G. A. Machaj regt an, bei den Reparaturen der Trolleys Vorsicht walten zu lassen, da sonst wegen ungenügender Schutzmaßnahmen Unfälle entstehen könnten. G. A. Giala trägt an, ob es nicht möglich wäre Schriftstücke mit der Unterschrift des verstorbenen Marshalls Piljudzki in unserer Stadt ausfindig zu machen, zumal der Verstorbene im Dezember 1914 in unserer Stadt durch kürzere Zeit gewohnt hat. Die Anregung wurde zur Kenntnis genommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Koedukation in den Volksschulen im neuen Schuljahr. Mit Beginn des Schuljahres 1935/36 beginnt für die im Jahre 1928 geborenen Kinder die Schulpflicht in Polen. Die bisherigen Strafbestimmungen wegen Nichtbefolgung der mit der allgemeinen Schulpflicht in Zusammenhang stehenden Anordnungen bleiben bis auf Widerruf unverändert. Die Lehrerschaft ist verpflichtet, auf den regelmäßigen Schulbesuch der schulpflichtigen Jugend besonders zu achten. Die Schulaufsichtsbehörden ordnen an, daß bei der Einführung der Koedukation in den Volksschulen auf die Auswahl der

Gebäude, der Lehrkräfte, die Unterbringung der Schüler und Schülerinnen in den Schulen und die Anwendung der entsprechenden Lehrmethoden besonderes Augenmerk gerichtet wird. Bei Schulen, die mehr als 14 Abteilungen besitzen, muß die Zahl der Abteilungen nach und nach abgebaut werden. Die Unterrichtsstunde dauert in Schulen, in denen der Unterricht in zusammengelegten Klassen erfolgt, 50 Minuten und in anderen Schulen 45 Minuten. Die Schulleitungen haben mit Beginn des neuen Schuljahres einen auf mehrere Jahre verteilten Plan zur Versorgung der Schulen mit Lehrmitteln anzulegen, deren Fehlen beim Unterricht und bei der Erziehung ein großes Hindernis bildet. Mit Beginn des neuen Schuljahres soll auch die unbegründete Menge von verschiedenen Schulheften aufhören.

Auf zur Ostseefahrt! Der Verband der deutschen Katholiken veranstaltet vom 28. Juli bis zum 5. August eine Ostseefahrt in zwei Gruppen. Die erste Gruppe umfaßt die Fahrt von Kallowitz nach Gdynia, Hafenrundfahrt, Besuch von Danzig, Dittwa, Zoppot, Dampferfahrt nach Kela. Der Fahrpreis ab Kallowitz nach Gdynia kostet Zl. 23.— Die zweite Gruppe umfaßt einen 4 tägigen Dampferausflug nach Dänemark, Besuch von Bernholm, Kopenhagen. Preis 90 bis 100 Zloty. Anmeldungen für diese Fahrt sind bis zum 3. Juni beim Sekretär Giala Regionstraße 26 durchzuführen.

Kommissionen zum Schutz vor Feuer und anderen Elementarkatastrophen. Das Innenministerium hat eine ständige Beratungskommission ins Leben gerufen, die über Schutzmaßnahmen gegen Feuer und andere Elementarkatastrophen beraten soll. Der Kommission gehören Vertreter des Innenministeriums, Kriegsministeriums, Verkehrsministeriums und Handelsministeriums, ferner des Verbandes der Feuerwehren, der privaten Versicherungsgesellschaften und der wechselseitigen Versicherungsgesellschaft in Warschau an. Die Mitglieder berufen der Innenminister für eine dreijährige Funktionsperiode ein. An den Beratungen der Kommission können auch Sachverständige mit beratender Stimme teilnehmen. Die Kommission besteht aus drei Sektionen, u. zw. für finanzielle Fragen für Fach- und technische Fragen und für den Schutz von Flugzeugangriffen und Gasangriffen. Die Mitglieder der Kommission versehen ihre Funktion ehrenhalber und erhalten, wenn die Kommission außerhalb ihres Wohnortes tagt, die Reisekosten ersetzt.

Die Krise im Bergbau. Eine Delegation der Bergarbeiterverbände aus Polen, Oberschlesien und dem Donbrowaer Kohlenrevier legte im Ministerium für Arbeiten und soziale Fürsorge ein Memorandum, das sich auf die gewaltige Arbeitslosigkeit im Bergbau und auf die katastrophale Lage der Bergarbeiterschaft bezieht, vor. In dem Memorandum wird u. a. der Vorschlag unterbreitet, zwecks Schaffung eines Arbeitslosenfonds eine spezielle Steuer in der Höhe von 50 Groschen für die gebräuterte Tonne Kohle einzuführen. Die Einnahmen aus einer solchen Steuer werden ungefähr 14 Millionen Zloty jährlich ausmachen. Das Ministerium ist gegenwärtig mit der Prüfung dieses Memorandums beschäftigt.

Selbstmord des früheren Konsuls Dobrowski. In einer Zelle des Warschauer Gefängnisses am Mokotow hat Samstag der ehemalige polnische Konsul in Luxemburg Thaddäus Dobrowski, der wegen Betrugsdelikten und Mißbrauches der Amtsgewalt vom Warschauer Bezirksgericht zu vier Jahren Kerker verurteilt worden war, Selbstmord durch Gift begangen. Das Gift hatte er aus dem Gefängnis hospital entwendet.

Ein interessanter Strafprozeß. Am 24. und 25. d. M. fand vor dem hiesigen Straßengericht die Gerichtsverhandlung gegen die früheren Direktoren der evangelischen Bank Molin und Orna statt. Mit Rücksicht auf das große Interesse welches diesem Prozesse entgegenbrachte

wenig Vorteile, weil der Boden des Wallenmeeres zum größten Teil aus Sand ohne fruchtbaren Schlick besteht. Eine Befiedlung und landwirtschaftliche Benutzung wäre deshalb mit wirtschaftlichen Mitteln nicht durchführbar.

Die unerläßliche Voraussetzung wichtiger Landgewinnung aus dem Meer besteht in der Gewinnung des fruchtbaren kalkhaltigen Schlacks, den das Nordseewasser in großen Mengen mit sich führt, neben der Verteilung des Sandes durch Deiche gehört der Angriff, der die Wiedergewinnung des unter Wellen begrabenen Sandes zum Ziel hat. Im Laufe der Jahrhunderte sind über 200 000 Hektar, davon mehr als die Hälfte aus dem an der schleswig-holsteinischen Küste dem Meer zum Opfer gefallen. Die Zurückeroberung des versunkenen Sandes hat etwa seit der Jahrhundertwende zu einer bestimmten Arbeitstechnik geführt, deren erprobte Erfolge heute nicht mehr durch kostspielige Experimente aufs Spiel gesetzt werden dürfen.

Die baulichen Maßnahmen bestehen in der Verbindung der Inseln und Halligen durch Dämme mit dem Festland, weiter in der Herstellung von niedrigen Buhnen, die senkrecht zu den Küstenströmungen folgen sowie in der Begruppelung, d. h. der Entwässerung der durch die Buhnen gebildeten meist etwa 400 Meter breiten Schlickfelder, in denen sich der Schlickfall vollzieht. In der Regel dauert es 8 bis 10 Jahre, bis der Boden des Walle bis zur Höhe des gewöhnlichen Hochwassers angewachsen ist. Alsdann überzieht er sich mit Grasarten, vor allem dem Andel, die Güter für das Vieh abgeben. Das aufgelandete Wall, das jetzt Vorland oder Heller genannt und als Weide oder zur Heugewinnung ausgenutzt wird, erhöht sich durch Schlickfall weiter, wenn es von höheren Fluten überflutet wird. Seit Beginn des Jahrhunderts sind auf diese Weise an der 240 Kilometer

langen schleswig-holsteinischen Küste über 4200 Hektar Vorland entstanden, also im Durchschnitt 18 Hektar auf einen Kilometer Küstenlänge. Das Neuland gilt als beiderseitig, wenn es durch planmäßige meist zwei bis drei Jahrzehnte dauernde Behandlung und Bewirtschaftung eine Höhe von etwa 40 bis 50 Zentimetern über dem gewöhnlichen Hochwasser erreicht.

In der Zeit von 1900 bis 1928 wurden im Jahresdurchschnitt rund 140 Hektar eingedeicht und bestedelt. Dann mußten die Arbeiten unterbrochen werden, bis sie endlich im Sommer 1933 wieder aufgenommen werden konnten. In den beiden letzten Jahren sind zwei neue Äbge, wie der Name für eingedeichtes Neuland heißt, in Umlängen von 1200 Hektar und 850 entstanden. Der größere erhielt den Namen „Adolf Hitler-Roog“. Bis Ende 1936 werden 3 neue Äbge von 460 Hektar, 160 Hektar und 100 Hektar Größe geschaffen werden, auf denen insgesamt 200 Bauernstellen errichtet werden sollen. Die für die Befriedung der Anlandung unerläßliche Sandfestmachung durch Errichtung von Dämmen zwischen dem In- und dem Festland ist ebenfalls in den beiden letzten Jahren in verstärktem Maße durchgeführt worden. So entstanden die Dämme nach der Insel Nordstrand und der Hallig Nordstrandischmoor. Zwei weitere Dämme zum Anschluß der Insel Trischen und der Hallig Selland sind im Bau.

Besonders verdient die Abdämmung der Eider hervorgehoben zu werden, zu der Reichsminister Darré im Sommer 1933 den ersten Spatenstich getan hat. Das Werk, dessen Kosten 7 Millionen betragen, wird 1936 fertiggestellt sein. Dann werden die „Ponitischen Sümpfe der Nordmark“ endgültig vor Überflutungen geschützt sein und auf einem Areal von 35 000 Hektar Möglichkeit zur Schaffung neuen Bauerntums bieten.

Die deutsche Landgewinnung aus dem Meere lehnt sich eng an die bewährten Arbeitsmethoden an, soll aber nach Möglichkeit beschleunigt werden. Deshalb hat Reichsminister Darré einen Zehnjahresplan für die schleswig-holsteinische Küste aufgestellt, der den Bau von weiteren Dämmen, Schutzbauten, Eindeichungen usw. vorsieht. Die Kosten sind auf 85 Millionen Reichsmark veranschlagt worden. Ist die grundlegende Arbeit gemäß diesem Zehnjahresplan geleistet, kann damit gerechnet werden, daß bis zum Jahre 2000 der nördliche Teil der Küste bis zur inneren Reihe der Inseln und Halligen vorgerückt sein wird. Das bedeutet einen Landgewinn von 35 000 Hektar, auf denen 2000 neue Bauernhöfe entstehen können.

An der Ostfriesischen Küste liegen die Verhältnisse nicht so günstig wie in Schleswig-Holstein. Größere Anlandungsarbeiten können dort mit Aussicht auf Erfolg nur an wenigen Stellen z. B. an der Ley-Bucht westlich der Stadt Norden und vielleicht auch in Dollart durchgeführt werden. Eine Verbindung des Festlandes mit den ostfriesischen Inseln ist deshalb nicht angebracht, weil einmal ein vermehrtes Anschließen nicht zu erwarten ist und zum anderen die Verbindungs-dämme weit stärker den Wassertürmen ausgesetzt sein würden als an der nordfriesischen Küste.

Es ist in der Tat ein großes Werk auf welle Sticht, das mit 3 Menschenallern rechnet, ehe das Ziel völlig erreicht sein wird. Dennoch ist es ein in jeder Weise zu unterstützendes Unternehmen, den Kampf gegen Naturgewalten planmäßig und so real denkend aufgenommen zu haben. Wenn auch der Gewinn neuen Landes aus dem Meere nur verhältnismäßig langsam vor sich geht, das Entschendende ist, daß es dann auch bestehen bleibt und nicht wieder von den Fluten verschlungen wird.

wurde, waren die Verhandlungen im Schwurgerichtssaale, der voll besetzt war. Die Verhandlung leitete Kreisrichter Dr. Garbusinski, die Anklage vertrat der Staatsanwalt Substitut Dr. Wojciechowski, während der Angeklagte Paul Molin durch Advokat Dr. Brok aus Krakau und durch Dr. Sandhaus aus Tschschyn vertreten war. In der Anklage werden dem Angeklagten Molin recht unsaubere Geschäfte vorgeworfen; die Verhandlung wurde vertagt und die Akten dem Untersuchungsrichter zur nochmaligen klaren Darstellung zurückgeschickt, da es sich im Verlaufe der Verhandlung herausgestellt hat, daß unklare Fälle in der Anklage stehen.

Der neue französische Botschafter in Warschau eingetroffen. Am Freitag abends traf hier der bisherige französische Gesandte in Prag, Leo Noel, der vor kurzem zum Botschafter in Warschau ernannt wurde, ein. Zu seinem Empfang fand sich der Chef des diplomatischen Protokolls beim polnischen Außenministerium Graf Komorowski. Am Samstag wurde der neue französische Botschafter vom Außenminister Beck empfangen. Im Laufe der kommenden Woche wird der Botschafter dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Hauptversammlung des Deutschen Theatervereins. Montag, den 3. Juni findet um 8 Uhr abends im Grand-Hotel (früher „Austria“) die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Theatervereins statt, zu der die Mitglieder des Vereins auch auf diesem Wege eingeladen werden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Bahnbau Selbersdorf—Moszczenica. Die Arbeiten an der Fortsetzung der im November v. J. in Betrieb gesetzten Bahnlinie Polnisch-Tschschen—Selbersdorf und zwar der Strecke Selbersdorf—Moszczenica schreiten rasch vorwärts. Die Erdarbeiten und auch die Bahnhofsbauten auf dieser Strecke stehen vor ihrer Vollendung. Im Juni wird mit der Legung der Geleise und der Signal- und Sicherheitsanlagen begonnen. Die Eröffnung der neuen Teilstrecke dürfte im Oktober l. J. erfolgen.

Die Frage der Abgeordnetenwahlen. Der Regierungsbuch beabsichtigt anfangs, an Stelle der ständigen Abgeordnetenwahlen nur für jede einzelne Sitzung des Sejm oder Senates einzuführen. Dieses Projekt wurde fallengelassen, da wegen der verhältnismäßig seltenen Sitzungen des Sejm und Senats das Einkommen der Abgeordneten und Senatoren so gering geworden wäre, daß für den künftigen Sejm und Senat nur solche Parlamentarier sich wählen lassen würden, die von Haus aus reich sind.

Letzter Termin für den Umlauf der 5-Zloty-Münzen großen Formats. Die 5-Zloty-Münzen erster Emission, die bedeutend größer sind als die jetzigen 5-Zloty-Münzen, werden von der Bank Polski jederzeit zum Umlauf angenommen. Bei den Steuerämtern können diese Münzen zur Zahlung von Steuern bis längstens 30. September 1936 verwendet werden.

Kaufverkauf von Staatslosen unzulässig. Der Oberste Gerichtshof entschied in einem konkreten Fall, daß im Sinne des Artikels 114 des Finanzstrafgesetzes die Anwendung irgendwelcher Kombinationen beim Verkauf von Bosen der Staatslotterie unzulässig ist, so daß der Verkauf dieser Bosen gegen Ratenzahlungen nicht gestattet ist.

Katholischer Kongreß und Firmung. Am Samstag den 1. Juni findet in unserer Stadt die heilige Firmung statt. Zu diesem Zwecke wird der Weihbischof Engel. Dr. Brombosz aus Kattowitz am Nachmittag hier eintreffen und das Sakrament der Firmung erteilen. Die Mitglieder des christlichen Müttervereins, des katholischen Gesellenvereins, sowie des Verbandes deutscher Katholiken werden gebeten an diesem Tage um 2 Uhr nachmittags sich am Dominikanerplatz zu versammeln, von wo der Ausmarsch auf das Oberlor angeht, wo der Empfang des Bischofs stattfindet. Nach dem Empfang findet in der Pfarrkirche bei gutem Wetter außerhalb der Kirche die Firmung statt. Am nächsten Sonntag wird der Kongreß der katholischen Aktion abgehalten werden, für sämtliche Katholiken bis zum letzten Weichselufer. Für die deutschen Katholiken findet um 6 Uhr früh die heilige Messe statt. Um 10 Uhr vormittags wird eine Festversammlung im Sankander Saale am Alten Markt abgehalten, bei welcher Hochw. Generalsekretär Wozniha, sowie Redakteur Przewerka aus Kattowitz Festreden halten werden. Die deutschen Katholiken sind zu dieser Festversammlung herzlich eingeladen und es ist Ehrenpflicht der gläubigen Katholiken zu erscheinen.

Sowjetrussischer Tabak für Polen. Im nächsten Monat trifft in Polen der erste Transport von russischem Tabak ein, der für das polnische Tabakmonopol bestimmt ist. Zunächst trifft eine Sendung von sechs Waggons Tabak aus dem Kaukasus in Warschau ein. Insgesamt wird Sowjetrußland heuer 800 Tonnen Tabakblätter nach Polen liefern.

Orthopädie. Zu der im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe enthaltenen Ankündigung der Firma Karl Diezki wird uns mitgeteilt, daß es sich bei dem jungen Orthopäden um den Sohn des Herrn Karl Diezki jun. handelt, der sich für die Fußpflege spezialisiert hat und durch Studium sowie Praxis in Wien — Budapest (Prof. Horvath) — München (Prof. Lange) und Viena die entsprechenden Kenntnisse erworben hat. Die Firma erteilt gewissenhafte und kostenlose Fußberatung ohne jede Kaufverpflichtung. Eigene Anfertigung von Bandagen, Leibbinden, orthopädischen Apparaten, Prothesen, Gummikrümpfe, Artikel zur Krankenpflege. Persönliche fachmännische Beratung ist ermögl. anläßlich der Tschchner Gewerbe-Ausstellung vom 7. Juni bis 6. August l. J. im Ausstellungsgebäude.

Das Bräutigam des Bürgerklubs in Tschchen, welches infolge der Staatsrauer verlegt wurde, findet am Samstag, den 1. Juni l. J. in den Lokalitäten des Kaffeehauses „Zentral“ in Tschchen um 8 Uhr abends statt.

Die Sommerferien der Gerichtsinflanzen. Die Ferien des obersten Verwaltungsgerichtshofes in Warschau beginnen am 1. Juli und dauern bis 1. September l. J. — Die Verhandlungen im obersten Gerichtshof werden vom 15. Juni l. J. angefangen nur in beschränkter Zahl stattfinden. Zum ersten Mal werden heuer Ferien für die Kreis- und Burggerichte angelegt. Die Gerichtshöfe der ersten Instanz werden im Juli und August nur besonders dringende Fälle vornehmen. Die Einführung der Ferien in sämtlichen Gerichtsinflanzen hat den Zweck, Richter und Rechtsanwälte Sommerurlaube zu ermöglichen.

Böswillige Steuerzahler werden gestraft. Das Finanzministerium hat eine Verordnung herausgegeben, die die Steuerrückstände von Steuerzahlern betrifft, bei denen schlechter Wille nachgewiesen ist. Diese Steuerzahler sind verpflichtet, bis zum 1. Juni 1935 sämtliche ihnen in der Zeit vom 1. April 1932 bis 31. Juni 1935 vorgeschriebenen Steuern samt allen Zuschlägen zu bezahlen, wenn sie auf die Erleichterungen bei der Bezahlung künftiger Steuerrückstände Anspruch erheben.

Zurückziehung von Exekutionsanträgen für rückständige Kommunalsteuern. Im Zusammenhang mit der bereits erschienenen Verordnung über Erleichterungen bei der Zahlung rückständiger Kommunalsteuern hat das Innenministerium angeordnet, daß die Gemeinden die Exekutionsanträge, die Rückstände von Kommunalsteuern bis 31. März 1934 betreffen, zurückziehen haben. Für Rückstände, die bis zu einem späteren Termin, entstanden sind, soll die Exekution bis 15. Juni l. J. und bei kleinen Landwirten bis 1. November l. J. aufgeschoben werden.

Tschschisch-Tschchen.

Abchiedsabend für den polnischen Generalkonsul Mahomme. Die polnischen Organisationen in Tschschisch-Tschchen veranstalteten am Dienstag, den 28. Mai abends im Hotel „Polonia“ in Tschschisch-Tschchen einen Abchiedsabend für den polnischen Generalkonsul in Währ.-Ostrow, Leo Mahomme, der dieser Tage W.-Ostrow verläßt, um nach Warschau zurückzukehren.

80. Geburtstag. Dieser Tage feierte Herr Oberresident i. R. Leopold Fingerhut im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel, die in der Tschschisch-Tschchen, Deutschland, Österreich und Polen wohnen und hier zusammenkamen, seinen 80. Geburtstag in erfreulicher Weise. Herr Oberresident Fingerhut stammt aus Neu-Tschschisch-Tschchen und wohnt hier seit mehr als 30 Jahren.

Auf zum deutschen Schulfest! Diesen Sonntag, den 2. Juni in den Anlagen des deutschen Sportplatzes und der städtischen Schießstände zu Tschschisch-Tschchen. Vormittags Blumenverkauf, nachmittags um 2 Uhr Abmarsch des Festzuges von den deutschen Schulen zum Sportplatz. Dortselbst turnerische Vorführungen der Schuljugend. Nachher Volksfest in der Schießstände mit verschiedenen Belustigungen für jung und alt, wie Tanz im Freien, Glückschafen, Rutschbahn, Maulaffenwerfen, Zylinderwerfen, Plattenwerfen, Sacklaufen, u. s. w. Die Veteranenkapelle, sowie eine Schrammelmusik im Weingart beleben die Feststimmung, während in den Zelten für das leibliche Wohl der Festgäste bestens und billigstens gesorgt wird. Der Karlenvorkauf in der Schule hat bereits begonnen.

Ein deutscher Kindergarten wird verlegt. Wir erhalten aus Bielefeld folgende Zuschrift: Die Verlegung des deutschen städtischen Kindergartens aus der Tyrgasse in die Straße des 28. Oktober hat in Kreisen der Elternschaft großes Besremden hervorgerufen. Die Schaffung eines entsprechenden Kindergartens auf dem Rozvoj mag an und für sich wohl notwendig und begrüßenswert sein, aber die Rayonierung der Kinder, wie sie vom Stadtrat beschlossen wurde, ist für die Elternschaft keineswegs verbindlich, denn der Kindergartenbesuch ist keine Pflicht und aus diesem Grunde kann es den Eltern auch nicht vorgeschrieben werden, ihr Kind gerade in diesen und keinen anderen Kindergarten zu schicken. An schönen Tagen werden die Eltern ihre Kinder gewiß recht gerne in den neuen Kindergarten bringen. Wenn aber das schlechte Wetter einsetzt und gar im Winter, wenn es stürmt und schnell, ist es vollkommen unmögl., mit einem 3—5-jährigen Kind einen solchen Weg zu machen. Obwohl es Kindergärten gibt, die bessere und größere Räume zur Verfügung halten als der Kindergarten in der Tyrgasse, ist es sehr leicht mögl., daß auch diese im Winter leer stehen werden, denn die meisten Kinder dürften in dem Kindergarten in der Straße des 28. Oktober eingeschrieben sein und wegen der ungünstigen Witterung zu Hause sitzen müssen. Die Verlegung des Kindergartens, die beinahe wie eine Zwangsmaßnahme zur Füllung der anderen Kindergärten ausfällt, wird sicherlich nicht den gewünschten Erfolg haben.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Die Wohnungsangelegenheiten wurden durchwegs nach den Referentenanträgen und auch im Sinne der Gesuchsteller erledigt. — Da der städtische Kindergarten in der Tyrgasse gekündigt wurde, wird er in das Gemeindehaus in der Straße des 28. Oktober verlegt. In diesen Kindergarten sollen alle im Stadtkreis „Brandels“ wohnhaften Kinder eingeschrieben werden, während der im deutschen Handelschulgebäude befindliche Kindergarten für die Kinder aus dem Stadtviertel links vom Sachsenberg und

der Kindergärten in der Kaulitzgasse für die Kinder aus dem Stadtviertel rechts vom Sachsenberg bestimmt ist. — Über Antrag des Grenzpolamtes bei der Hauptbrücke wurde beschlossen, die Beleuchtung bei der Grenzbrücke zu verbessern. Dies soll durch das Brennenlassen von drei Gaslampen erzielt werden. — Die gemeinsame Fehalle wird von nun an auch vormittags offen gehalten und zwar von 1/2 10 vormittags bis 1/2 1 Uhr mittags und von 2—8 Uhr abends an Wochentagen. An Sonn- und Feiertagen ist die Fehalle wie bisher von 9 Uhr früh bis 12 Uhr mittags geöffnet. — Der Überlassung des Viehmarktplatzes für die Feiertage anläßlich der Eröffnung des tschschischen Reformrealgymnasiums wurde zugestimmt. — Herr Adam Broda spendete anläßlich seines 70jährigen Geburtstages 100 Kc für die Stadtarmen, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. — Die tschschische städtische Handelsschule unternimmt vom 29. Mai bis 1. Juni einen Ausflug nach Brünn und Olmütz um einige Industriebetriebe zu besichtigen. — Vorbehaltlich der Genehmigung durch das Plenum wurden folgende Veleuerungen für den Krankenhausbau vergeben: die Terrazzo Fußböden an die Firmen Urban (Tschschisch-Tschchen) und Weiß (Friedek) im Gesamtbetrag von 85.500 Kc, die Veleuerung der Terrazzoplatten für Fußböden an die Firma Wrana (Tschschisch-Tschchen) im Betrage von 61.500 Kc. — Dem Johann Stellna wurde die Baubewilligung für ein Wohnhaus auf der Friederkerstraße erteilt. — Die Abputzarbeiten der Firma Schönborg im Hause Rozbach wurden genehmigt. — Die Abrechnungen der Firmen, die die Blühleiteranlage und das Fensterglas für den Krankenhausbau geliefert haben, wurden ebenfalls genehmigt. — Der Rechnungsabluß für das Jahr 1934 wurde nach Verlesung des Berichtes der Finanzkommission der Stadtverwaltung zur Genehmigung empfohlen. — Zwei Ansuchen auf Steuerabrechnung wurde über Antrag der Finanzkommission stattgegeben. — Die Veleuerung des Abelsmaterials für die elektrische Leitung zum Krankenhaus wurde an die Firma W. C. G. zum Betrage von 25.000 Kc vergeben. — Die Veleuerung des Rohmaterials für die Gasleitung zum Krankenhaus erhielt die Eisenhandelsgeellschaft (Verkaufsabteilung der Hahn-Werke, Oberberg) um den Betrag von 25.500 Kc. — Einige Punkte der Tagesordnung wurden zwecks Ergänzung der Berichte zurückgestellt.

Scharlach. Ein 14jähriges Mädchen, das die 3. Klasse der deutschen Bürgerschule besucht, erkrankte an Scharlach und wurde ins tschschische Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen überführt.

Ein 15jähriger Kohlenlieb und Betrüger. Die hiesige Gendarmerie hat einen 15jährigen Burschen, der von der Polizei verhaftet wurde, dem Gerichte eingeliefert. Dem jungen Verbrecher konnte außer zwei Fälschungen und der Teilnahme an verschiedenen Diebstählen wiederholter Kohlenliebstahl nachgewiesen werden. Der Bursche stahl durch längere Zeit hindurch tagtäglich etwa zehnmal auf dem Bahnhofe Kohle, die er entweder nach Hause nach Alldol-Gelgoh führte oder sofort verkaufte.

Einbruch. In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai 1935 wurde in der Mühle Santarius ein schwerer Einbruch verübt. Bisher unbekannte „fachmännische“ Täter drangen vom Garten (am Olsa-Flusse gelegen) in die Kanzlei des Franz Santarius ein, wo sie die feuerfeste Kasse des Mühlenbesizers aufbrachen und namhaften Schaden verursachten.

Ein Fahrrad im Wald gefunden. Bei einer Streifung im Stozek-Gebiet durch die hiesige Verleischungsabteilung der Gendarmerie wurde Ende voriger Woche unterhalb des Stozek ein älteres Fahrrad Nr. 4401 gefunden, das wahrscheinlich aus einem Diebstahl herkam. Der Eigentümer möge sich bei der Gendarmerie melden.

Diebstahl in der Umgebung. Dem Landwirt Johann Szukla in Domaslowitz entwendete ein Arbeitsloser, dem er tags zuvor noch ein Mittagessen gegeben hatte, in der vorigen Nacht 35 Kilogramm Speck, 2 Schinken, Weißbrot und Wäsche. Es handelt sich um einen 22jährigen Mann, über den eine ziemlich genaue Personbeschreibung vorliegt, so daß Aussicht besteht, daß man seiner bald habhaft werden wird. — Der Privatmann Amalie Mikola in Grodzisch bei Tschschisch-Tschchen wurde eine goldene Uhrbanduhr gestohlen. Der Diebstahl, der wahrscheinlich längere Zeit zurückliegt, wurde erst jetzt bemerkt.

Schmücker Balkone und Fenster mit Blumen! Der Verschönerungsverein wendet sich an die Einwohner der Stadt mit der Bitte, im Hinblick darauf, daß das Stadtbild durch Blumenschmuck für jeden Besucher einen sympathischen Charakter gewinnt, sich auch heuer der Pflege des Fenster- und Balkonschmuckes zu widmen. Wohl ist es dem Vereine heuer nicht mögl., so wie in früheren Jahren einen Fenster- und Balkonschmuck-Wettbewerb mit Preisen auszusprechen, denn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen auch andere Vereine und Körperschaften zu kämpfen haben, wirken sich beim Verschönerungsverein ebenfalls sehr ungünstig aus; trotzdem hat der Vereinsauschuß beschlossen, zur gegebenen Zeit eine Begehung der Stadt zu veranstalten und die schönsten Fenster, Balkone und Vorgärten festzustellen. Die Namen der Bewohner, die die besagten Schmücken Fenster, Häuser oder Gärten besitzen, werden durch ein Preisrichterkollegium ermittelt und öffentlich verlautbart werden. Der Fenster- und Balkonschmuck bereitet aber nicht nur den Vorübergehenden, sondern auch den Besitzern große Freude und manche vergnügliche Stunde. Dabei sind die Kosten hierfür nicht so hoch und es ist zu hoffen, daß dieser Aufruf an die Pflanzkraft nicht unbeachtet bleibt.

Bescheidenverein. Am Sonntag, den 2. Juni l. J. findet auf dem Skalka-Schuhhaus die 42. Hauptversammlung des Bescheidenvereines (Hauptleitung statt, bei welcher alle Mitglieder, Vereinstreue und von diesen eingeführte Gäste herzlich willkommen sind. Unternehmend diesen Ausflug in das so herrlich gelegene Skalka-Schuhhaus, das von Mosky oder Bomna aus so bequem erreicht werden kann. Unterstützt den Bescheidenverein durch Besuch seiner Schuhhütten, treibt bei und werbet Mitglieder, derer der Verein bei dieser Wirtschaftslage dringend bedarf.

Ein eigenartiger Betrugsfall. Von der hiesigen Gendarmerie wurden die beiden Reisenden Hermann Kach und Siegfried Scharf verhaftet, die zusammen eine Eisenbahnjahreskarte benützten. Wenn der eine der beiden wegfahren wollte, entfernte er das Bild seines Teilhabers und fuhr fort, das nächste Mal benützte wieder der andere die Karte, die sich auf diese Weise sehr gut bezahlt machte. Durch einen Zufall wurde der Betrug entdeckt und gegen beide ist bereits die Strafanzeige erstattet worden.

Einbrecher Filipczak wird noch immer gesucht. Der polnische Staatsbürger Adolf Filipczak, der in der Tschechoslowakei wegen schwerer Einbrüche bereits 26mal vorbestraft ist und mehrere Einbrüche im Teschner Gebiet auf dem Kerschholz hat, wird von der Gendarmerie weiter gesucht. Auf sein Konto ist auch der Einbruch in das Schlachthaus in Trzopitz am Dienstag voriger Woche, ferner der Einbruch in das Gasthaus Wawra in Groditz und bei dem Fleischhauer Schwossek in Ober-Terlitz zu setzen.

„Einhauf“ von Pferdegeschirren. Der achtmal vorbestrafte Franz Pawlosky lernte vor fünf Monaten im Gefängnis des Kreisgerichtes Mährisch-Ostau den bekannten Einbrecher Heinrich Gumela kennen, der schon 20 verschiedene Gefängnisstrafen hinter sich hat. Vor einigen Tagen trafen sich die beiden zufälliger Weise vor dem Pfarramt in Karwin und gesprächsweise erzählte der Eine, er hätte in dem ebenfalls schon fünfmal vorbestraften Pferdehändler Stefan Alexander Gazo, einem Zigeuner, der in einem Wohnwagen in Tergarten wohnt, einen Käufer für Pferdegeschirre. Daraufhin beschloßen die beiden, in den Stall des Fuhrwerksbesizers Conderla einzubrechen und dort zwei Pferdegeschirre zu stehlen. Sie führten ihre Tat aus, ohne dabei erwischt zu werden und verbargen einen Teil ihrer Beute in einem Kornfeld. Das Riemenzeug steckten sie in einen Rucksack und machten sich auf den Weg zu ihrem Käufer. In Tergarten wurden sie aber von einem Finanzinspektoren angehalten. Pawlosky blieb stehen und zeigte seine Papiere, während Gumela in der Dunkelheit zu entkommen versuchte. Der Finanzinspektor rief ihn an und feuerte, da seiner Aufforderung keine Folge geleistet wurde, dem Flüchtenden einen Schuß nach, worauf dieser den Rucksack fortwarf und in der Dunkelheit entkam. Pawlosky wurde der Gendarmerie in Tschechoslowakei übergeben und Dienstag wurde er von der Fahndungsabteilung der Gendarmerie in Mähr.-Ostau abgeholt, um das Versteck im Kornfeld zu zeigen. Gumela konnte noch nicht verhaftet werden.

Der letzte der Blachbanditen verhaftet. Dienstag wurde von der städt. Polizei der letzte sich noch in Freiheit befindliche Blachbandit in der Annengasse verhaftet und sichergestellt. Er wurde der Gendarmerie, die ihn schon seit längerer Zeit suchte, übergeben.

Bielitz-Biala.

Die Mieter in den nichtkolonisierten Neubauten. Die bereits berichtet, erhielten die Besitzer von Neubauten, welche verabsäumt haben, dieselben kolonialisieren zu lassen, Steuerordnungen für Gebäudesteuer. Zu gleicher Zeit erlebten aber auch die Mieter von Vokalen in diesen Bauten eine unangenehme Überraschung, indem ihnen Vokalfsteuer vorgeschrieben wurde, von welchen Abkationen in den Neubauten sonst frei sind. Dies hat zu einer ganzen Reihe von Konflikten zwischen Hauseigentümern und Mietern geführt, da die letzteren die Hausherren für die ihnen erwachsenden Schwierigkeiten verantwortlich machen und von ihnen die völlige Vereinnahmung fordern.

Aus dem Gerichtssaal. Vor dem nach Bielitz delegierten Teschner Kreisgericht fanden unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Scislowski und mit dem Staatsanwalt Dr. Musial eine Anzahl interessanter Verhandlungen statt. U. a. wurde gegen den Franz Steller aus Weichsel wegen Tötung verhandelt. Steller hat am 18. Dezember des Vorjahres, seinen Fordwagen lenkend, auf der Straße nach Jastienka den kleinen Karl Wiecek überfahren. Das Kind trug den Tod davon. Der Angeklagte schilderte das Unglück in der Weise, daß er auslagte, das Kind habe sich an einen vor dem Auto fahrenden Wagen gehängt, habe sich dann losgelassen und sei gelaufen. Die Zeugen sagten in ähnlicher Weise aus. Die Verhandlung wurde schließlich wegen weiterer Zeugenvernehmung verlagert. Die Eltern des Kindes strengen durch Dr. Freyer außerdem einen Schadenersatzprozeß auf 30.000 Zl. an.

Schwerer Wohnungseinbruch. Am Freitag zwischen 21 und 21.30 Uhr stieg ein unbekannter Täter durch das offene Fenster in das Schlafzimmer Borens, in der Berggasse in Bielitz. Der Eindringling lenktend aus dem unversperrten Schrank 90 Zloty Bargeld, aus einem Nachtkästchen eine goldene Herrenuhr mit Kette, Marke „Omega“, eine goldene Damenarmbanduhr, Marke „Omega“, eine goldene Halskette mit Medaillon. Der Täter flüchtete in unbekannter Richtung. Der Wohnungse-

Vergessen Sie nicht
vor Schulschluß Ihr Haar elektrisch oder mit Dampf dauerhaft zu lassen.
Haar und Augenbrauen mit Henna zu färben.

Erstklassige und gewissenhafte Ausführung im
Salon W. KOSSAK
CIESZYN, ul. Legionów 23 (neben Grand-Hotel)

Diebstahl erfolgte, während der Wohnungseigentümer mit seinen Angehörigen im Speisezimmer die Abendmahlzeit einnahm. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 1000 Zloty.

Fahrraddiebstahl. Am Mittwoch nachmittags ließ der in Bielitz wohnhafte Angestellte Friedrich Madzia sein Fahrrad Marke „Apollo“ Nr. 106.917 im Werte von annähernd 200 Zloty unbeaufsichtigt vor dem Bielitzer Postamt stehen, was prompt ein unbekannter Fahrraddiebstahler auszunutzen verstand und mit dem Rad das Weite suchte. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet.



Wieder Taschendiebe auf dem Bielitzer Bahnhof. Bei dem Polizeikommissariat in Teschen erstattete der in Kbin wohnhafte Kaufmann Leopold Saler die Anzeige, daß ihm beim Einsteigen in den Zug, auf dem Bielitzer Bahnhof ein unbekannter Taschendieb die Brieftasche mit verschiedenen Personalausweisen und einem Scheck, lautend auf 1275 Zloty zahlbar in einer Bank in Warschau, Lodz oder Krakau, entwendet hat. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet.

Schüsse auf der Wenzelsgasse. Am Samstagabend fielen auf der Wenzelsgasse in Biala plötzlich einige Revolvergeschosse. Als die Polizei herbeieilte, konnte sie feststellen, daß der Arbeiter Ignaz Suchanek aus Rybargowitz, der sich in feuchtschneidiger Stimmung befand, anscheinend aus zu großer Freude geschossen hatte. Der Arbeiter wurde festgenommen und bis zur Auslieferung in Polizeihast gehalten. Er wird sich in Kürze vor Gericht zu verantworten haben.

Reichhaltiges Material für Volksbildungsveranstaltungen.

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien Katowice, Teatrna 2, Telefon 3 18 37, Geschäftsstunden: 9—1 und 3—6, gibt folgendes bekannt:

Vielen Vereinen und Organisationen ist es bis jetzt noch nicht bekannt, daß der Deutsche Kulturbund eine Bibliothek für Kalenspiele und Bildbilden besitzt. In dieser ist reichhaltiges Material zur Ausgestaltung von Festen und Festmahlen vorhanden wie: Spiele, Sprechstücke und Gedichte für alle Gedenke- und Festtage des Jahres, für den Tag deutscher Arbeit, für den Muttertag, für das Weihnachts- und Osterfest, für Frühling-, Erntefeste, für das Fest der Winter- und Sonnenwende, Spiele und Sprechstücke für den Feldengedenktag, Festspiele für die deutsche Jugend,legenden und Märchenstücke für Kinder und Erwachsene, heitere und ernste Spiele für Jugendliche und Erwachsene, Mädchen- und Frauenstücke u. a.

Für die Kleinen sind Kasperl- und Schalkenspiele vorhanden. Dem Kulturbund haben sich arbeitslose Volksgenossen zur Verfügung gestellt, die jederzeit auf Wunsch der Vereine und kleinerer Gruppen in den betreffenden Orten gegen eine geringe Entschädigung Kasperlvorführungen machen. Wir bitten, auch diese Einrichtung möglichst oft in Anspruch zu nehmen.

Weiterhin besitzt der Kulturbund eine große Anzahl von Wander-, Spiel-, Sport-, Jugendbücher, Jugendblätter und Jugendleiterstunden werden in den Schriften und Erzählungen zum Vortragen und Vorlesen bestimmten Gedichten reichlich Anregungen finden.

Bei der Auswahl der neu erscheinenden Werke

läßt sich der Kulturbund stets nur von den das Deutsche fördernden Erwägungen leiten.

Zur Ausgestaltung von Spielen im Freien steht Singspiele, Reigen und Tänze zur Verfügung.

Außerdem besitzt der Kulturbund eine umfassende Sammlung von Glasbildern und Filmen, betreuend mit Völkern. Von deutscher Art, deutscher Sprache deutsche Märchen, Naturkunde, Jugendpflege, Hygiene, Beruf, Technik, Astronomie, aus der Vorzeit, Kunst, Wirtschaft, polnische Dichter und Maler, Religion usw.

Die Ausleihe der Bücher erfolgt kostenlos. Für die Glasbilder und Filme wird eine geringe Selbstgebühr erhoben. Wir bitten an dieser Stelle alle Entleiher, die vorgeschriebene Selbstgebühr von 4 Wochen unter keinen Umständen zu überschreiten.

Weiterhin macht der Deutsche Kulturbund auf seine Wanderheime (Wanderstülpunkte) in Mokrau und Uhalt aufmerksam.

Jeder Deutsche, der an der großen Aufgabe der Pflege arbeitet, macht von den Einrichtungen des Kulturbundes weitgehendsten Gebrauch.

Aus aller Welt.

Mit dem Flugzeug abgestürzt.

Am Donnerstag nachmittags ereignete sich auf dem Flugplatz Lawica bei Posen ein tragischer Zwischenfall. Der Pilot Mieczyslaw Salewski zum Opfer fiel. Nach dem Start stürzte er mit seinem Flugzeug ab und wurde schwer verletzt unter den Trümmern des Apparates hervorgezogen; trotz sofortiger Hilfe zweier Militärärzte verschied er nach einigen Minuten. Die Ursache dieses Unglücksfalls ist noch nicht aufgeklärt.

318 Kilo Nadeln beschlagnahmt.

Die Firma Kalkstajn und Samel in Warschau stand seit Jahren in Handelsbeziehungen zu ausländischen Nadelfabriken. Die Ware wurde beim Zollamt immer als österreichisches Fabrikat deklariert. Die Zollbehörden schloßen auf Grund einer Anzeige Verdacht, daß es sich nicht um österreichische Nadeln handelt. Es wurde eine Hausdurchsuchung bei der Firma vorgenommen, bei der festgestellt werden konnte, daß die Firma große Sendungen nach Stolberg im Harz überwies. Es wurden zahlreiche Rechnungen und Quittungen beschlagnahmt, die bewiesen, daß die Nadeln nicht österreichischer, sondern reichsdeutscher Herkunft waren. Die Nadeln wurden weil sie auf illegale Weise nach Polen gelangt waren beschlagnahmt. Es handelt sich um 3182 Pakete Nadeln im Gewicht von 318 Kilogramm.

Sturmflut in Kielce.

Wie aus Kielce gemeldet wird, hat in der Stadt besonders aber in der Umgebung, ein furchtbarer Sturm verbunden mit einem Sturzregen eine große Überschwemmung verursacht. In mehreren Dörfern wurden die Säulen vernichtet, die Dämme der Tische durchbrochen, Bäume und Bahnschienen zerstört. Da in Flüssen und Seen den Gewässern der Wasserstand stellenweise 3 Meter über normal liegt, wurden weite Landstrecken überschwemmt. Bei Starachowice haben sich zwei junge Leute vor der Flut nicht mehr retten können und sind ertrunken. In Dorze Antopol wurden ein junger Bauer und sein Schwester auf der Straße vom Blitz erschlagen. In Kielce selbst schlug der Blitz in den bielschischen Palast ein; er brach Feuer aus, das von der Feuerwehr nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Die Überschwemmung hat die Landwirtschaft und der Fischerei schwere Schäden zugefügt. Von einem ähnlichen Unwetter wurde auch Lublin heimgesucht; nur war es mehr trockener Natur. Der Sturmwind zerstörte Telefonleitungen, Scheunen, Wohnhäuser und Anlagen. In Koszybow im Lubliner Bezirk wurden durch einen Brand, der durch Blitzschlag verursacht wurde, mehrere Behausungen eingeäschert.

Ein Ausstellungs-Zug.

Am 29. Mai l. J. hat die feierliche Eröffnung einer Ausstellung stattgefunden, die in einem Separatzug der polnischen Staatsbahnen untergebracht ist. Dieser Ausstellungszug bleibt sechs Tage in Warschau stehen und begibt sich hierauf auf seine erste Tour durch Polen, die vier Monate dauern wird. Auf dieser Tour werden die Wojewodschaften Warschau, Posen, Pommern und Schlesien besucht. Der Zug wird in 60 Ortschaften halten, u. je nach Größe ein bis vier Tage. Der Ausstellungszug besteht aus 30 Waggons, einem Kinowaggon, einem Speise- und Barwaggon und zwei Schlafwaggons für das Zugpersonal.

Sudetendeutscher Sieg bei den Landes- und Bezirkswahlen.

Bei den Landes- u. Bezirksvertretungswahlen in der Tschechoslowakei ist wiederum der überwältigende Wahlsieg der sudetendeutschen Partei das Hauptmerkmal. Sie erhielten in Böhmen und Mähren abermals weit über 1.200.000 Stimmen. Hatten sie bei den Parlamentswahlen durchschnitlich zwei Drittel aller deutschen Stimmen erreicht, so nähert sich dieses Verhältnis jetzt einer Dreiviertel-Mehrheit.

Weitere Zuspitzung der französischen Währungsorgen.

Die gesamte französische Presse steht mit gespannter Aufmerksamkeit der Vorlage der Regierung an das Parlament und ihrem Schicksale entgegen und behandelt im Zusammenhang damit die im Vordergrund stehenden Fragen: Währungsstabilität, Abwertung, Entwertung.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 23.

Teschen, Sonntag, den 9. Juni 1935.

16. Jahrgang.

Frankreich trägt die Schuld an dem Wirrwarr.

Freimütige Anklage des früheren belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville.

Im belgischen Senat hat der frühere Ministerpräsident de Broqueville in ungewöhnlichen Worten der französischen Politik die Schuld am Scheitern der Abrüstungspolitik gegeben.

Zu den bekanntesten belgischen Staatsmännern gehört Charles de Broqueville. Der jetzt im 76. Lebensjahr stehende war ursprünglich Großgrundbesitzer. Er wurde in verhältnismäßig jungen Jahren einer der Führer des kooperativen nationalistischen Flügels der klerikalen Partei. 1911 wurde er Ministerpräsident und Kriegsminister. In diesen Eigenschaften hat er sich so bewährt, daß ihm König Albert nach seinem Rücktritt 1919 den Grafentitel verlieh. In späteren belgischen Kabinetten war er wiederholt Kriegsminister und Minister des Innern. 1931 bis 1934 hatte er noch einmal das Amt des Ministerpräsidenten inne. Dem Senat gehört er bereits seit Kriegsende an.

Man muß diese kurze Biographie vorausschicken, wenn man sich der Bedeutung der beiden Reden bewußt werden will, die Broqueville in einem Zeitraum, der wenig mehr als die Spanne eines Jahres umfaßt, gehalten hat. Am 6. März 1934, also noch als Ministerpräsident und am 28. Mai 1935, jetzt nur noch als Senator, hat er in offenen und mutigen Worten sich nicht nur von den Illusionen der Sieger von 1919 losgesagt, sondern nunmehr auch von der Rednertribüne eines Parlaments aus, Frankreich offen der alleinigen Schuld am Scheitern der Abrüstung und des Wirrwarrs der gegenwärtigen europäischen Politik geziehen. Seinen Worten kommt um so größere Bedeutung zu, als sie aus dem Munde des belgischen Staatsmannes kommen, der nicht nur während des Krieges an der Seite der Franzosen stand, sondern auch als Kriegsminister in den Jahren 1926 bis 1930 die belgische Ostgrenze mit einem Wall von Beton und Eisen schützte, der den berühmten Befestigungen Frankreichs in nichts nachstand.

Es lohnt sich, die Rede vom 6. März 1934, auf die Broqueville jetzt im Senat Bezug nahm, noch einmal durchzulesen. „Ich empfinde, so sagte er die Bitterkeit der Lage. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten. Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die eine Zeit lang alliiert und assoziiert waren, sich auch in Zukunft einig sein würden, Deutschland zu Boden zu halten?“ „An sich vertrat Broqueville seit je die These des „Friedens durch Sicherheit“. Aber er hat sich doch von den Utopien freigemacht und sucht die

Sicherheit vor allem in der eigenen Kraft des Landes, wenn er daneben auch Vereinbarungen für unerlässlich hält, die einen Abrüstungswettlauf der Mächte verhindern. Broqueville war einer der ersten, der in freimütiger Weise bekannte, daß das heutige Deutschland nicht mehr das Deutschland von 1918 und 1919 ist.

Es kann gar kein Zweifel mehr sein, daß die von Broqueville vertretene Politik dem wirklichen Frieden mehr dient als der kampfshafte Versuch Frankreichs, die Entwicklung auf dem unmöglichen Zustand festzuhalten, aus dem Versailles hervorging. Die Zustimmung, die die Rede Broquevilles im Senat fand, zeigt im übrigen deutlich genug, daß nunmehr nach Polen auch der zweite Alliierte Frankreichs, der in der Vergangenheit mit ihm auf Gedeih und Verderb verbunden zu sein schien, sich von der politischen Schwimmbühne des Quai d'Orsay losgelöst hat.

Stressemanns und Hitlers Politik.

In einem interessanten Artikel versucht der „Dziennik Bydgoski“ den Unterschied zwischen der Politik Hitlers und der Politik Stressemanns zu ergründen und schließt voraus, daß er dies „ohne Voreingenommenheit“ und „unter Ausschluß des polnischen egoistischen Standpunktes“ tun wolle. Es muß aber bemerkt werden, daß das Blatt bei der Beurteilung der Stressemannschen Politik seiner Phantasie einen sehr breiten Spielraum läßt.

Die Absicht der Stressemannschen Konzeption, so schreibt das Blatt u. a. war das Bündnis mit der Sowjetunion und der Angriff auf Polen. Er hatte auch große Aussichten auf Erfolg, allerdings für kurze Distanz. Deutschland mit Rußland konnten Polen erdrücken, Pommern wiedererlangen, und direkt mit dem Kommunismus in Berührung kommen, sofern Rußland nicht von Japan angegriffen wird und sich die ganze Welt mit der zweifachen Operation der deutschen Revanche und dem Vordringen der Sowjets in das Herz Europas einverstanden erklären würde. Der Fikt mit Italien hat diese Rechnung nicht gebessert. Mussolini, der die Macht der englischen Flotte, die Wehrlosigkeit des eigenen Geländes und den Mangel an Rohstoffen kannte, wäre nie gegen England vorgegangen. So konnte also Stressemann für den Verzicht auf den Anschluß oder auf sechs Millionen Deutsche und weitere drei Millionen Landsleute, die in der Tschechoslowakei leben, für eine friedliche Politik gegenüber dem Westen und für die Beobachtung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Traktats nur mit dem Ringespiß der Wiedergewinnung Pommerns durch einen Krieg, dafür aber sicher mit der kommunistischen Gefahr rechnen. Außerdem mußte er gegenüber den anglosächsischen Kapitalisten artig sein, um Geld für die Finanzierung der sowjetrussischen Rüstungen zu erlangen und sich durch seine Spezialisten zu überzeugen, daß der Offensivwert der Rufen

Armee gleich Null sei, und daß man von einem gewonnenen Überraschungskrieg in Anbetracht der Langsamkeit der sowjetrussischen Mobilisation nicht einmal träumen könne.

Die Politik Stressemanns war eine Notwendigkeit für ein schwaches Deutschland, welches das Vokarno unterschreiben mußte, gab aber keine gehörig durchdachten Revangemöglichkeiten, sei es schon aus dem Grunde, da ihr Fundament Rapallo eine Gesellschaft von Bankrottgeuren war, die sich gegenseitig betrügen wollten.

Deutschland wollte sich Rußland für seine Eroberungsziele und die Sowjetunion sich Deutschland als Brücke zur Weltrevolution nutzbar machen.

Im Gegensatz zu Stressemann weiß die Politik Hitlers, was sie will und worauf sie sich stützt. Anstatt nur Appell auf echt polnische Gebiete für den Preis der Duldung des Bolschewismus zu haben, hat sie die Rassenidee, die Idee der Einigung aller Germanen herausgeleitet. Die Erfolge dieser Politik sind jedem sichtbar. Der Sieg der Sudeten Rassen, der sogenannten Knecht-Partei in der Tschechoslowakei, einem Staate, der die Zentrale der deutschen Emigration und der antihitlerischen Weltpropaganda ist, ist ein glänzender Beweis dafür, welcher Volksstimmlichkeit sich der Name Hitler unter seinen Volksgenossen erfreut.

Man kann sich davon überzeugen, daß es genügt, in Österreich eine freie Wahl — wenn auch nur so frei wie in der Tschechoslowakei — zu veranstalten, um eine „Gleichschaltung“ durchzusetzen, die ebenso vollständig wäre wie an der Saar oder in den Sudeten.

Und ist es nötig zu fragen, welche Politik besser ist: die Stärkung des Reichs durch neun Millionen Deutsche oder seine Schwächung durch 20 Millionen aufgeklärter und im nationalen Kampf gekämpfter Polen? Man sagt, daß Hitler die Fäden zerrissen habe, die von seinem Vorgänger zwischen Berlin und Rom geknüpft worden seien. Das ist Tatsache. Italien ist in die deutschfeindliche Front übergegangen und hat sich mit Frankreich verbunden, um Absichten zu erhandeln. Mussolini hat die Bewegungsfreiheit verloren und die Deutschen beginnen immer stärker mit Südlawen, Ungarn und Bulgaren zu kokettieren. Die letzten Meldungen besagen,

als ob Mussolini für den Preis der freien Hand in Absichten sich bereit erklärt hätte, auf Österreich zu Gunsten Deutschlands zu verzichten.

Dies klingt scheinbar sehr phantastisch, ist aber angesichts des Sieges Hitlers durchaus möglich. Was haben schließlich die Italiener von der Unterföhrung der österreichischen Unabhängigkeit, wenn sich die überwältigende Mehrheit der Österreicher für Hitler erklärt?

Nach einem Hinweis auf die deutsch-polnische Verständigung und die letzte Hitler-Rede fragt das Blatt

Firmungs-Reminiszenzen aus vergangenen Tagen.

Von Fr. Br.

Anlässlich der erfolgten Firmung im Teschner Gebiet, wird uns aus Leserkreisen eine hübsche Episode in Erinnerung gebracht, die sich vor Jahren aus Zeiten des Kardinals Kopp abgespielt hat.

Der Kardinal fuhr mit Wagen zur Firmung nach Ustron und sollte auf der Durchfahrt in Golechau bei der Triumphspforte mit einer Ansprache begrüßt werden. Der damalige Pfarrer kam Tags vorher zum evangelischen Pfarrer, mit dem er in bestem Einvernehmen lebte, und sagte: „Ich kann die Ansprache nicht halten, ich fühle mich gar nicht wohl, bin überdies kein Redner, und sonst ist niemand da der einspringen könnte. Sie sind ein guter Redner, wenn Sie das so machen könnten.“ „Das ging nun allerdings nicht recht. Die Zeit drängte, die Situation blieb ungeklärt, da kam Pfarrer Broda und sagte: „Alles in Ordnung. Ich halte die Rede. Bin Mitglied des Gemeinderates und werde als solches den Herrn Kardinal in seiner Eigenschaft als schlesischen Landeshauptmann-Stellvertreter begrüßen.“ Die schwarz-gelbe Fahne flatterte fröhlich vom Turm der evangelischen Kirche, Pfarrer Broda den Zylinder in der Hand trat vor, wurde dem Kardinal vorgestellt und sprach als abgeordneter Philologe zur Überraschung des Kardinals in lateinischer Sprache, mit den Worten beginnend: „Benedictus qui venit in nomine Domini.“ Der Kardinal horchte auf, lächelte, langte nach der Hand des Pfarrers, lächelte sie und hörte sehr aufmerksam und mit schließlichen Wohlgefallen zu, dankte schließlich sehr

herzlich ebenfalls in lateinischer Sprache, und sprach dann noch einige Zeit mit dem kath. Pfarrer über dortige kirchliche Angelegenheiten. Dann erfolgte die Weiterfahrt. Viele Jahre später, als Kardinal Kopp in Friedek die Firmung vornahm, sprach das Golechauer katholische Kirchenbau-Konkurrenz-Komitee in Sachen des geplanten Kirchenneubaus beim Kardinal daselbst vor, und die erste Frage des Kardinals Kopp lautete: „Ist dieser junge evangelische Pfarrer noch dort, der mich einmal so schön begrüßt hat? Bitte, sagen Sie ihm, daß ich das noch nicht vergessen habe und ihn herzlich grüßen lasse!“

Tags darauf fuhr der damalige erzbischöfliche Verwalter Ehrler aus Bazanowit bei Pfarrer Broda vor, und überbrachte ihm die Botschaft des Kardinals.

Und nun greifen wir um gute hundert Jahre zurück, als in Ustron der bekannte, ja berühmte evangelische Pfarrer Karl Kolsch amtierte und daselbst Karl Kraus katholischer Pfarrer war. Die beiden Herren waren in inniger Freundschaft verbunden und ordneten sogar an, daß sie einstens auch nebeneinander begraben werden sollten. Dieser Wunsch wurde auch respektiert, doch wurde später, wie der alte Ustroner Totengräber erzählte, der Grabstein des Pfarrers Kraus aus praktischen Gründen verschoben.

Als damals Kardinal Saynald zur Firmung nach Ustron kommen sollte, war das ein großes Ereignis, Groß und Klein war auf den Beinen und Pfarrer Kraus tat sein Möglichstes um den Empfang denkbar prächtig und würdig zu gestalten. Beflagungen, Dekorationen, Triumphsporten, Spaltäre, Glockengeläute, Böllerschüsse, Musikkapellen, alles war sorglich vorgesehen und Pfarrer Kraus machte noch einen Sprung zu seinem Freund

und erzählte ihm voller Stolz und Befriedigung, wie festerlich und festlich alles vorbereitet sei. Da lächelte der evangelische Pfarrer Kolsch und sagte: „Karlitzku, was helfen Dir alle Deine Vorbereitungen! Du wirst sehen, daß trotz alledem der Kardinal doch zuerst in meine ungeschmückte evangelische Kirche kommen wird, und dann erst in die Deine! Welten wir!“ Pfarrer Kraus blickte ihn ungläubig und verständnislos an, wollte aber doch nicht in die dargebotene Hand einschlagen, denn er wußte aus Erfahrung, daß es nicht geraten war mit Pfarrer Kolsch Kirchen zu essen.

Später erlitten Böllerschüsse, Glockengeläute, Musik, die Karosse des Kardinals rollte heran. Pfarrer Kolsch schlenderte von ungefähr auf der Straße vor der Kirche herum. Als ihn der Kardinal erblickte, ließ er halten, stieg aus: „Grüß' Gott, Pfarrer Kolsch! Wie geht's?“ „Danke sehr, Eminenz, sehr gut, besonders heute, wo ich soeben meine jüngste Tochter mit dem Hochzeitszug zur Kirche begibt um als glückliche Braut „kopuliert“ zu werden!“ „Aha, da muß ich ihr doch auch gratulieren!“ sagte der Kardinal, und lenkte spontan seine Schritte zur Kirche, trat ein, ging auf die junge Braut zu, beglückwünschte sie, legte ihr beide Hände auf's Haupt und segnete sie. Die schöne junge Braut mit den prachtvollen natürlichen „Schmählocken“, (die uns heute gar nicht mehr wachsen wollen!) soll nicht wenig verwirrt und beglückt gewesen sein! Dann geleitete Pfarrer Kolsch den hohen Gast wieder zum Wagen zurück. Neugierige Forscher wollten gehört haben, daß sich die ganze lebhaft unterhaltung der beiden Herren mit dem vertraulichen „Du“ abwickelte, was wir jedoch dahingestellt lassen wollen, da wir ja wissen, daß es zu allen Zeiten Leute gab, die das Gras wachsen hörten. Tatsache ist, daß der alte Sohn, des Pfarrers Kolsch, der bahnbrechende

an Hitler nach einem Bündnis mit Polen anstelle eines Bündnisses mit den Sowjets strebe, und meint, daß eine solche Eventualität absurd erscheine.

Senator Hasbach beim Ministerpräsidenten.

Am Mittwoch empfing der Herr Ministerpräsident Stawek den Vorsitzenden des Rates der Deutschen in Polen Herrn Senator Hasbach. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Reihe von Fragen berührt, die die derzeitige Lage der deutschen Minderheit in Polen und ihr Verhältnis zum Staate betreffen. Insbesondere wurde die Auswirkung der neuen Wahlordnung auf die Vertretung der Deutschen im kommenden Parlament durchgesprochen.

Ribbentrop bei Simon und Macdonald.

Der Führer der deutschen Flottenabordnung, Vizeadmiral von Ribbentrop, wurde am Montag nachmittag im Unterhaus von Außenminister Sir John Simon begrüßt. Anschließend stattete der Vizeadmiral dem Ministerpräsidenten Macdonald einen formalen Besuch ab. Nach Beendigung der Unterredung begab er sich in das Gebäude der Admiralsität, wo er eine erste Begegnung mit dem Marineminister hatte.

Die am Dienstag vormittag um 10 Uhr begonnene deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden durch den englischen Außenminister formal eröffnet, doch nimmt Sir John Simon an den eigentlichen Besprechungen der Flottenfachverständigen nicht teil. Man rechnet damit, daß die Besprechungen 10—14 Tage dauern werden.



Ortsnachrichten



Pfingstmorgen.

Glockenläuten über Berg und Wald und Feld!
Kinderfröhen. Junger Menschen Jauchzen.
Vogeltrillern — Schwalbenzwitschern —
O du schöne, goldne Welt!

Und vor meinem Fenster steigen
Vögel auf im weiten Blau,
und viel grüne Zweige neigen
sich im Morgenlän.

Blumen prangen auf dem Tische,
Blumen, blau und rot und grün,
Duft und Glanz aus Eck und Nische
drin und draußen herrlich blühn!

Drin und draußen helle Sonne,
Herz und Sinne süßgewollt,
Froh und frei in Frühlingssonne,
O du schöne goldne Zeit!

Else Märkel-Schmidt.

Steuerkalender für Juni. Im Juni i. J. sind folgende Steuern fällig: 1. Bis 15. Juni die monatliche Abzahlung auf die Umsatzsteuer für das Jahr 1935 vom Umsatz, der im Mai erzielt wurde, durch Handelsunternehmen der I. und II. Kategorie und Gewerbeunternehmen der I. bis V. Kategorie, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen; 2. bis 15. Juni die Quartalszahlung der Umsatzsteuer für das erste Quartal 1935 durch die im Punkt 1. nicht angeführten Unternehmen und jene Unternehmen, die keine pauschalisierte Umsatzsteuer zahlen; 3. bis 1. Juni die Abzahlung auf die Einkommensteuer für das Jahr 1935 durch juristische Personen; 4. bis zum 15. Juni die zweite Rate der Einkommensteuer von Dienstbezügen aus dem Titel des Unterschiedes aus der Zusammenlegung von Dienstbezügen, die im Jahre 1934 von verschiedenen Arbeitgebern bezogen wurden; 5. bis

15. Juni die Abzahlung auf die außerordentliche Einkommensteuer vom Einkommen der Notare und Hypothekarschreiber, das im Mai i. J. erzielt wurde; 6. bis 30. Juni die außerordentliche Vermögensabgabe für das Jahr 1935 durch die Steuerpflichtigen der II. Kontingentsgruppe (Industrie und Handelsunternehmen und selbständige freie Berufe); 7. bis zum 7. Juni die Einkommensteuer von Dienstbezügen, Pensionen, Renten und Arbeitslöhnen, die vom Dienstgeber im Mai i. J. zur Auszahlung gebracht wurden. Außerdem sind im Juni die gestundeten oder in Raten zerlegten Steuern mit dem Fälligkeitsstermin Juni 1935, weiters jene Steuern, für die Zahlungsaufträge ergangen sind, zu zahlen.

Kaufmännische Gymnasien — ein neuer Gymnasialtypus in Polen. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden in ganz Polen 18 kaufmännische Gymnasien (in jedem Schulbezirk mindestens eins) eröffnet werden. Zweck dieses neuen Mittelschultyps ist, qualifizierte kaufmännische Kräfte heranzubilden. Das Programm für diese Gymnasien ist so ausgearbeitet, daß außer der praktischen Berufsbildung der Jugend auch die theoretische und eine allgemeine Ausbildung geboten wird. Gegenstände sind u. a. Organisation und Technik des Handels und der Reklame, Warenkunde, Wirtschaftsgeographie, Mathematik und Buchhaltung. Die kaufmännischen Gymnasien werden eigene Werkstätten enthalten, in denen gezeigt wird, wie ein Geschäft einzurichten ist, wie Auslagen arrangiert werden, Waren gepackt werden usw. Außerdem werden die Schüler in die Praxis in Handelsunternehmen, Geschäften und Büros eingeführt. Die Studienzeit an den kaufmännischen Gymnasien wird 3 bis 4 Jahre dauern. Aufgenommen werden Absolventen der Volksschulen mit einem Zeugnis über die absolvierte VI. Klasse. Vor dem Eintritt ist eine Aufnahmeprüfung abzulegen.

Eine Berufsschule für Zuckerbäcker. Der Verband der Handwerkerkammern hat dem Warschauer Schulrat einen Antrag auf Eröffnung einer Berufsschule für Zuckerbäcker in Warschau mit Beginn des neuen Schuljahres unterbreitet. Alle erforderlichen Einrichtungen und Behelfe für eine solche Schule befinden sich im Besitz des Warschauer Gewerbe- und Landwirtschaftsmuseums, so daß der Eröffnung der Schule kein Hindernis im Wege steht.

Ausflug. Am Samstag, den 29. oder Sonntag, den 30. Juni i. J. nachmittags veranstaltet die Freiwillige Rettungs-Gesellschaft in Teschen im Restaurationsgarten „Zur Eiche“ eine Gulpaspartie, nebst reichhaltigem Büfett, Konzert und Tanz worauf wir schon heute aufmerksam machen.

Material für Epitaphien. Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien Kattowitz, Theatergasse 2, ist dabei, Material für die Epitaphien zu sammeln und den Vereinen und Schulen bereitzustellen, welche Projektionsapparate für Beleuchtung von undurchsichtigen (Papierbildern) Bildern und Gegenständen besitzen. Bisher haben sich diese Stellen von Fall zu Fall mühselig geholfen, indem sie Bilder aus Büchern, gerade noch vorhandene Postkarten usw. verwendeten. Der Deutsche Kulturbund will nun systematisch das verwendbare Material sammeln und es zu Vortragsreihen zusammenstellen, gegebenenfalls auch einen Text dazu ausarbeiten. Zu diesem Zweck bittet er um kostenlose Ueberlassung von Postkarten (mit mögl. scharfen Bildkonturen), welche Städtebilder darstellen (die Rückseite kann beschrieb sein). Erwünscht sind auch Lichtbilder (Photographien) denen aber eine ausführliche Beschreibung beigegeben wäre. Wir danken schon im vorhinein für jede uns zuteil werdende Mitarbeit, die unseren Volksbildungsbefähigungen zugute kommt.

Gartenrestaurant eröffnet. Der Nachfolger der Restauration Alois Schöpf eröffnet zu den Pfingstfesttagen die allgemein in unserer Stadt bekannte Gartenrestauration in der Bretten Gasse. Dieses Gartenrestaurant ist das einzige in unserer Stadt und bietet nach der Tagesarbeit einen angenehmen Aufenthalt. Es wird wohl diese Gaststätte die alle Beachtung und den fröhlichen Besuch aufweisen, wie unter der Leitung des Herrn Schöpf.

Die ärmsten Zeichner der Invektionsanleihe erhalten die gezeichneten Beträge zurück. Amlich wird mitgeteilt: Der Finanzminister hat die Höhe der Subskriptionen für die Invektionsanleihe mit 230 Millionen Zloty in zwei Emissionen zu je 115 Millionen Zloty festgelegt. Die feinerzeit veröffentlichte Tabelle für die Auslosung der 100 Millionenemission wird entsprechend erweitert. Wegen der Ueberzeichnung der Invektionsanleihe können Zeichner der Anleihe aus den Kreisen der Staats-, Kommunal- und privaten Beamten, deren Monatsgehalt 150 Zloty nicht übersteigt, ihre Zeichnung zurückziehen, wenn sie bis zum 15. Juni i. J. eine diesbezügliche Erklärung bei der Zeichnungsstelle, bei der sie die Zeichnung vorgenommen hatten, abgeben.

5. Lehrgang für Leibesübungen in Kattowitz. Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 31. August 1935 in Kattowitz, Theatergasse 2, den 5. Lehrgang für Leibesübungen. Die Durchführung obliegt Herrn Turnlehrer Dulawski. Der Lehrgang dient der Schulung von Vektoren und strebt sowohl theoretische als auch praktische Ausbildung an. Falls es gewünscht wird, soll der Kursus für männliche und weibliche Teilnehmer getrennt durchgeführt werden. Beteiligen kann sich jeder, der die Gebühr von 5 Zloty bei der Anmeldung bar erlegt oder auf Postcheckkonto 306960 (Helmuth Zipser) einzahlt. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Theatergasse 2, in der Zeit von 9—13 und 15—18 Uhr bis spätestens 15. August entgegengenommen. Für auswärtige Teilnehmer soll Unterkunft und Verpflegung billigt bereitgestellt werden. Näheres über den Lehrplan ist bei der Schriftleitung des „Deutschen Grenzboten“ zu erfahren.

Jahresversammlung des christlichen Müttervereines. Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand die diesjährige Jahresversammlung des Vereines statt. Die Vorsitzende Frau Anna Stiek begrüßte die zahlreich erschienenen, insbesondere den Monsignore Sikora, Stadtkaplan Plaskowski, G. A. Glala, Kaplan Plaskowski hielt sodann einen lehrreichen Vortrag über das Wirken der christlichen Mutter. Frau Majorsgallin Smrecek erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem die zehnwöchige und vielseitige Arbeit im verfloffenen Jahre zu entnehmen war. Frau Hezel gab den Kassabericht bekannt, dem wir entnehmen, daß über 500 Zloty und 355 Kr für karitative Zwecke im verfloffenen Jahre verausgabt wurden. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der alten Vorführung bis auf Frau Smrecek, an deren Stelle Frau Hofstalek gewählt wurde.

Sturz vom Fahrrad. In Groß-Gorek bei Skotischau stürzte der 39jährige Reisende Alois S. von seinem Fahrrad und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Die Teschner freiwill. Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn in das Landeskrankenhaus nach Poln.-Teschen.

Fünf Wochen Arrest für eine falsche Beschuldigung eines Arztes. Der Einwohner von Grojec in der Wojewodschaft Warschau, Simon Beneman, reichte vor einiger Zeit bei der Warschauer Ärztekammer eine Klage gegen den praktischen Arzt Dr. S. ein, der an-

Afrikaforscher Dr. Theodor Kolisch einen sehr warmen Förderer und Wohltäter an Kardinal Hagnald besaß.

Durch dieses kleine Intermezzo verzögerten sich natürlich die Begrüßungsfeierlichkeiten vor der katholischen Kirche ein klein wenig und Pfarrer Kraus soll sich hinter dem Ohr gekrätzt haben und gesagt haben: „Gut, daß ich wenigstens nicht gewartet hab', sonst hätte ich auch noch d'rauf zahlen können!“

Tempora mutantur et nos in illis!

Der Deferteur.

Schizze von Kurt Reiche.

Es war um die Zeit des siebenjährigen Krieges. Die allgemeine Wehrpflicht hatten sie damals noch nicht, Werber zogen umher und suchten mit List und allerlei Künsten nach Ersatz. Da der Krieg bereits ins sechste Jahr ging, mußte der König, um die zerstückelten Regimenter wieder aufzufüllen, zur Zwangsaushebung schreiten. So kam eines Tages auch einer der Werber, der Korporal Kolhase, nach dem schönen Grüneberg im Schleierland und suchte sich unter den jungen Leuten dieses Städtchens vierundzwanzig heraus, die er für wert befand, die blaue Montur zu tragen und hinter dem Halbfelle zu marschieren. Einer der neugezogenen Rekruten war der ehrfame Bildhergeselle Johannes Siebenkäs, der wohl alles hatte, was eines Korporals Herz erfreuen konnte: Breite Brust, gerade Beine und derbe Fäuste, den aber der Grüneberger Wein schon ein wenig träge gemacht.

Mit den neuen Rekruten marschierte Korporal Kolhase gen Glogau. Hier wurden sie eingekleidet, exerzieren ließig, und außerdem las ihnen der Korporal jeden Morgen und Abend die Kriegsartikel vor, in denen es von Spießrutenlaufen und Todesstrafen wimmelte, so daß den guten Grünebergern, insonderheit unserem Johannes Siebenkäs, buchstäblich die Karre steil zu Berge standen. Drei Wochen darauf wurden die Reulinge

den verschiedenen Regimentern zugeteilt und in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Siebenkäs jedoch blieb unter der Obhut des Korporals und marschierte mit ihm gen Kofel. Dann ging es mit der Armee über die Grenze. Auf Jägerndorf war es abgesehen. Da indessen die voranreitenden Husaren den Feind bereits herausgeworfen hatten, konnten die nachfolgenden Truppen mit klingendem Spiel in das Städtchen einziehen.

Unser Siebenkäs almete erleichtert auf. „Wenn das so weiter geht“, dachte er bei sich, „lasse ich mir den Krieg schon gefallen.“ Auf dem Ring wurde das Bataillon in Korporalschaften aufgelöst, und die Leute suchten sich Quartier.

Auch Siebenkäs machte sich auf die Beine nach einem guten Einlager. Und er hatte Glück: An der Ecke der Troppauer Straße lagte ihn ein Schild gar einladend an: Willibald Siebenkäs, Bildhergeselle. Und der ehrfame Meister seiner Kunst nahm ihn gern auf, denn erstens war er ein heimlicher Verehrer des Großen Königs, und dann entpuppte sich sein Quartiergast mit Handwerkspruch selber als Bildhauer. Schnell hatte Bärchen, das einzige Bildhauerlein, eine duftende Suppe mit Knödeln auf den Tisch und das wohlfeile Mittag hätte dem im siebenten Himmel schwebenden Siebenkäs nur allzugut gemundet, wenn nicht urplötzlich sein alter Korporal ins Haus geschneit wäre, der ihn beim Appell auf dem Markt ertappt hätte und seit gut einer Stunde schon nach ihm suchte. Siebenkäs wurde draußen vor der Stadt vor einem Hohlweg zur Straße auf Posten gestellt, indes Korporal Kolhase sich emsig über die Specksuppe hermachte.

Der siebzehnjährigen Berbel mußte aber der schmucke Grenadier wohl gefallen haben. Denn als der Abend kam und es dunkel wurde, schlich sie sich mit einem Körbchen leckerer Erbsen, zwischen denen sogar der lange Hals einer Flasche Wein herauslugte, aus dem Tor und laute den armen Posten, der da so allein und verlassen stehen mußte. Und es mag schon sein, daß es an dem guten Tropfen lag: Siebenkäs wurde immer

müder, und wie die Turmuhr die zwölfte Stunde anzeigte, lag er schon lange im grünen Gras und schlief so fest, daß er nichts von dem nächtlichen Alarm merkte, ja, nicht einmal gewahrt wurde, wie sein Bataillon ohne ihn weiter marschierte.

„Grenadier Siebenkäs ist desertiert!“ Das meldete pflichtschuldig der Korporal vor dem Abmarsch seinem Major. Der nahm das zu den Akten und ließ das Bataillon nach Beobachtung abschwenken.

In hellen Scharen strömten am Nachmittag desselben Tages die ehrfamen Jägerndorfer Bürger aus den Toren und besaunten das Wunder: Da stand tatsächlich immer noch ein preußischer Grenadier auf Posten. Sie schüttelten über dieses Wunder die Köpfe und ließen ihn ansonsten in Ruhe. Denn er tat ja auch keinen was zu Weide. Drei lange Tage und Nächte hielt Siebenkäs noch seine Stellung, denn die preußischen Kriegsartikel staken ihm tief im Reibe, indes Bärbel für seine leibliche Nahrung nach Kräften sorgte. Dann aber marschierte er in die Stadt zurück, hängte Montur und Gewaffen in den Schrank des guten Meisters Siebenkäs, dessen besser Gefelle er fortan blieb und dessen einzige Tochter ihm nach gar nicht langer Zeit in der Kirche als Eheleihe angelraut wurde.

Indessen wurde der Huberlusbürger Frieden eingetaut. Und volle sechzehn Jahre hatte Siebenkäs Zeit, sein Handwerk, geachtet von allen Einwohnern der Stadt, in Frieden und häuslichem Glück auszuüben. Bis der Bayerische Erbfolgestreit dem Idyll ein Ende machte. Und der unglückliche Zufall wollte es, daß Korporal Kolhase, inzwischen Feldwebel geworden, mit seiner Kompanie dem Bataillon angehörte, das Jägerndorf zu besetzen hatte. Wie die ersten blauen Grenadiere in die Stadt marschierten, war es für den unglückseligen Siebenkäs zu spät zur Flucht. Eins konnte ihn nur retten. Flugs holte er seine alte Feldmontur aus dem Schrank, schüllerte das Gewehr und nahm den vor sechzehn Jahren verlassenen Posten am Hohlweg draußen vor der Stadt

geblich seinen 9jährigen Sohn nicht kunnstgerecht behandelt hatte. Dr. S. habe das Kind nur oberflächlich untersucht und bei ihm eine Lungenentzündung festgestellt, während ein anderer Arzt noch in derselben Nacht nach genauer Untersuchung des Kindes eine Blinddarmentzündung konstatiert und eine sofortige Operation veranlaßt habe. Demnach führte in seiner Klage aus, daß Dr. S. nicht einmal anordnete, das Kind zu entkleiden und es durch die Kleider untersucht habe. Kurze Zeit darauf zog Demnach die Klage zurück mit der Erklärung, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe. Demnach wurde wegen falscher Beschuldigung eines Arztes vor seiner Standesorganisation angeklagt. Das Warschauer Gericht verurteilte ihn deshalb zu einer Arreststrafe in der Dauer von 5 Wochen.

Eröffnung der städtischen Schwimmschule. Im Falle günstiger Witterung findet die Eröffnung der städtischen Schwimmschule am Sonntag, den 9. Juni statt.

Explosionsgefährliche Granate tötet 6 Kinder. In dem Dorf Smorgon bei Wilna ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück, dem sechs Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren zum Opfer fielen. Die Kinder hatten aus einem bei der Dorfstraße vorbeistreichenden Bach eine aus dem Weltkrieg stammende Granate gezogen und versucht, sie auseinander zu nehmen. Die Granate entlud sich plötzlich. Eines der Kinder war sofort tot, sechs andere wurden so schwer verletzt, daß sie teils auf dem Transport ins Krankenhaus, teils auf dem Operationstisch ihren Verletzungen erlagen. Die ungeheure Gewalt der Explosion geht daraus hervor, daß das sofort gelöste Kind vom Aufdruck viele hundert Meter weit fortgeschleudert worden war.

II. Deutsches Tennis-Turnier in Bromberg. Der Deutsche Tennisclub in Bromberg ladet zum II. Deutschen Tennisturnier in der Zeit vom 27. bis 30. Juni d. J. freundlichst ein. Nennungsfrist am 19. d. Mts. Anmeldeformulare sind durch den Deutschen Kulturbund in Kallowitz zu beziehen.

Folgen der Trunksucht. Gegen 2 Uhr früh wurde in der Schloßgasse in Pölnitz-Tschchen die 62jährige Anna M. in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Sie hatte zwei tiefe Kopfwunden, die sie sich wahrscheinlich im Zustand der Volltrunkenheit durch Sturz zugezogen hatte. Sie wurde von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus gebracht.

Tschchisch-Tschchen.

Planarstellung der Stadtvertretung. Freitag, den 31. Mai fand die 23. öffentliche Planarstellung der Stadtvertretung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kozdon statt. Nach Erledigung des Einlaufes wurde beschlossen, mit der Umpflasterung des Sachsenberges unverzüglich zu beginnen. An Stelle des verstorbenen Stadtrates Diez wurde Stiemens in die Stadtvertretung, Johann Heß in den Stadtrat und Macura in die technische Kommission ernannt. Dr. Grünbaum hat sein Stadtratsmandat aus Gesundheitsrücksichten zurückgelegt, an seine Stelle wird Dr. Ziffer als Vertreter der jüdischen Wahlgemeinschaft in den Stadtrat ernannt. Die Stadtvertretung beschloß sich hierauf zum viertermal mit dem Rechnungsabschluß des Jahres 1930. Nach diesem Punkt kam der Rechnungsabschluß für das Jahr 1934 zur Verhandlung. Die Bilanzen der städtischen Betriebe wurden genehmigt. In allen Betrieben wurde mit großer Sparfamekeit gewirtschaftet. Hierauf gelangten die Vorschläge für den Krankenhausbau zur Vergebung. Zur Beitragsleistung für die Mühlgrabenregulierung von der Glacarmühle an bis zur Einmündung in den Grabenbach in der Höhe von K 10500 wurde zugestimmt. Weiters wurde einem Grundkauf in der Nähe des Krankenhauses zugestimmt. Die städtische Schießstätte wurde auf Grund des Berichtes des Referenten Stadtrat Kresla an den früheren Päch-

wieder ein. Und dieser Hohlweg war dem grimmigen Feldwebel Kollhae noch in guter Erinnerung, aus strategischen und anderen Gründen. Wie staunte er aber, als er dort wiederum einen Posten hinstellen wollte, den Deserteur immer noch da zu finden. „Freiheit liegt!“ dachte Siebenkäs, schüttelte die Finte und meldete mit toderntem Gesicht: „Auf Posten nichts Neues.“ Aber der Feldwebel hatte für dertel Narreteien nichts übrig. „Johannes Siebenkäs, der Deserteur!“ schrie er, zog den Degen, ließ den armen Teufel auf der Stelle anrettern und vor den General bringen. Aber mit den gefährlichen Kriegsartikeln ging das diesmal auch nicht so schnell. Denn Siebenkäs war dazumal, vor sechzehn Jahren, nicht abgeblüht worden, ebenso konnte ihm kein Mensch weissen, daß er den nächsten Alarm damals gehört hätte. Und in Jägerndorf fand sich nicht ein einziger, der bezugen wollte, daß er in diesen sechzehn Jahren seinen Posten nur ein einzigesmal verlassen habe.

Nun wollte es der Zufall, daß just um dieselbe Zeit der Große König selber nach Jägerndorf kam. Wenn er auch Geschäfte hatte, die ungleich wichtiger waren, so ließ er doch eines Tages den Grenadier Siebenkäs nebst Frau und sieben strammen Jungen, die sich in den sechzehn Jahren eingestellt hatten, vor sich kommen, drückte beide Augen nach dem Anblick der stattlichen Familie des geschickten Wäldermessers zu und gab ihm als einzige Strafe auf, sofort nach Grünberg zurückzukehren und allda sein ehrsamtes Handwerk weiter auszuüben. „Denn die Grünberger können gute Fagmacher besser gebrauchen, denn die zu Jägerndorf.“ Sorgte er aber, daß seine sieben Jungen bessere Soldaten werden wenn sie einmal mit dem König von Preußen marschieren müssen.“

Und dafür sorgte Johannes Siebenkäs.

ler nach ziemlich umfangreichen Verhandlungen auf drei Jahre wieder verpachtet. Der Pachtzins beträgt K 16000 jährlich, auch sind Nebenleistungen wie Gemeindegaben, Wasserzins u. s. w. vorgelesen. Da die Stadtgemeinde nichts für die Arbeitslosen aus eigenen Mitteln tun darf und bisher nur auf Sammlungen, Zuwendungen aus dem Kinto u. s. w. angewiesen war, wurde der Beschluß gefaßt, in den nächsten zwei Jahren eine Wohnungsabgabe nach dem Muster anderer Städte einzuführen. Abgabepflichtig sind nur ausgesprochene Wohnräume (Küchen, Speisekammern, Boden und andere Nebenräume sind nicht abgabepflichtig). Die Abgabe ist vom Wohnungsinhaber und nicht vom Hausheern für ein halbes Jahr im vorhinein zu zahlen. Einem Rekurs der Bau-genossenschaft der Stadtangestellten gegen die Vorschreibung der Mietzinsabgabe wurde für die Jahre 1931 bis Ende 1935 stattgegeben. Die Heimatangelegenheiten wurden nach den Anträgen der Rechts- und Personalkommission sowie des Stadtrates erledigt. Nach Erledigung freier Anträge wurde die Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

Was nun mit Ihrem Kinde, das mit Ende des Schuljahres die Bürgerchule oder die Untermittelschule verläßt? Soll es trotz des Mangels an Arbeitsplätzen weiterstudieren? Es wäre falsch, diese Frage einfach zu verneinen. Eine gediegene Ausbildung wird infolge des großen Angebotes an Arbeitskräften in Zukunft noch mehr von Nutzen sein als bisher. Die Ablehnung des Studiums ist aber auch in allen jenen Fällen unrichtig, in welchen das Kind keine passende Beiratsstelle findet. Soll es die kostbarsten und bildungsfähigsten Jugendjahre untätig verbringen und sich damit der Arbeit vollkommen entziehen? Welche furchtbare Gefahr für die Zukunft Ihres Kindes? Die schwere Wirtschaftsnote macht es aber notwendig, die günstigste Art des Weiterstudiums zu wählen. Da ist nun interessant zu erfahren, daß laut einer Veröffentlichung des statistischen Staatsamtes die Absolventen der Handelsschulen unter den Absolventen der aller Schulkategorien die geringste Zahl der Stellenlosen aufweisen. Das findet seine natürliche Erklärung in der Tatsache, daß die Ausbildung an den Handelsschulen trotz der nur zweijährigen Dauer die Unterbrechung in den verschiedensten Berufen ermöglicht. Die Direktion der öffentlichen städtischen deutschen Handelsschule erteilt bereitwilligst jederzeit Auskunft und sendet auf Wunsch Prospekte der Anstalt zu.

Eine Rettungsinsel beim Demelloch ist notwendig. Wenn am 23. Juni der Neubau des tschchischen Reformrealgymnasiums eröffnet wird, ist eine gewaltige Steigerung des Verkehrs auf der Friedländer Straße zu erwarten. Besonders mit Beginn des neuen Schuljahres wird es notwendig sein, die Verkehrssicherheit des Straßenlaufes hinter dem Demelloch zu erhöhen, denn die Zahl der Schulkinder, die tagtäglich diesen Weg benutzen, wird sich um vieles erhöhen. Aus diesem Grunde wurde schon vor einiger Zeit durch den Rotary-Club der Stadtgemeinde eine Plankarte übermittleit, die sich mit der Erhöhung der verkehrstechnischen Sicherheit des Platzes beschäftigt und den Bau einer Rettungsinsel vorsieht. Wie wir erfahren, hat Arch. Ing. Sulda ebenfalls für die Ausgestaltung dieses Platzes ein Projekt ausgearbeitet, das ebenfalls in Betracht gezogen werden dürfte. Dieser Plan sieht eine breite Rettungsinsel vor, die der Einmündung der Friedländer Straße so vorgelagert ist, daß der Straßenverkehr darunter nicht leidet. Für die Automobilisten sind auf der Rettungsinsel zwei Pylonen vorgelesen, die schon vom weiten anzeigten, daß die Bahn zum schon von weitem sichtbaren Sachsenberg, der dem Ortsunkundigen eine Verlängerung der Friedländer Straße dünkt, nicht frei ist. In Anbetracht der Tatsache, daß bereits zweimal an dieser Stelle Autounfälle vorgekommen sind, die auf den eben erwähnten, leicht möglichen Irrtum zurückzuführen waren, wird es sicherlich an der Zeit sein, die Errichtung der Rettungsinsel in Erwägung zu ziehen.

Ein schlauer Fahrraddieb. Am Samstag nachmittag kam der Bergarbeiter Franz Schleich aus Darkau auf seinem Rad nach Tschch-Tschchen, um sich in einem Geschäft auf dem Sachsenberg einen Sanker zu kaufen. Das Rad gab er dem alten Mann, der neben dem Demelloch seinen Zuckerwarenstand aufgeschlagen hat, in Verwahrung und bezahlte ihm hierfür 1 Kc. Als er zurückkehrte mußte er die Feststellung machen, daß sein Fahrrad verschwunden sei. Ein unbekannter Mann war zum Zuckerwarenverkäufer gekommen und hatte gesagt, er habe sich das Rad vom Eigentümer ausgeliehen, um nach Zukau zu fahren. Er werde aber sofort wiederkommen und das Rad zurückgeben. Es stellte sich zu spät heraus, daß der Unbekannte ein Schwindler war, der auf diese Weise billig zu einem Fahrrad gekommen ist.

Sommerfest des Deutschen Turnvereines Tschchisch-Tschchen. Der Deutsche Turnverein in Tschchisch-Tschchen veranstaltet am 16. Juni in den Anlagen der städtischen Schießstätte sein diesjähriges Sommerfest, zu welchem alle Volksgenossen herzlichst eingeladen werden. Das Fest weist ein reichhaltiges Programm auf und beginnt um 3 Uhr nachmittags. Eintritt K 3—, Militär und Arbeitslose K 1.—, Kinder in Begleitung der Eltern sind frei. Deutsche Volksgenossen erscheinen zahlreich!

Hauptversammlung des Bescheidenvereines. Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder aller Sektionen fand am Sonntag, den 2. Mts., auf der Skalka-Schuhhülle die diesjährige Hauptversammlung des Bescheidenvereines statt. Tags vorher wurde die Vorortlesung unter rege Beteiligung abgehalten, an die sich ein gemüthliches Beisammensein angeschlossen, das die Mitglieder bei Musik-, Gesang- und deklamatorischen Vorträgen und Tanzentlagen bis in die frühen Morgenstunden bei festlicher Stimmung beisammensah. Am Vormittag wurde

die jahrgangsgemäße Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Oberinspektors Heinrich Kresla abgehalten. Die um den Verein sich in nimmermüder Arbeit verdient gemachten Mitglieder wurden besonders geehrt und zwar wurde Herr Bürgermeister Arhur Gabrich zum Ehrenmitglied des Bescheidenvereines ernannt, das silberne Vereinsabzeichen erhielten die Herren Chormeister Konrad Gölner, Wilhelm Krollschek, Robert Mänhard und Dr. Eduard Slonawski, Woiwodschaftsrat I. R.

Öffentliche städtische Handelsschule Tschchisch-Tschchen. Die Einschreibungen für das Schuljahr 1935/36 finden am 28. und 29. Juni von 8 bis 12 Uhr vormittags statt. Hierbei sind vorzulegen: letztes Schulzeugnis, Tauf- bzw. Geburtschein und Staatsbürgerschaftsnachweis. Aufgenommen werden Schüler, welche den 3. Jahrgang einer Bürgerchule mit mindestens befriedigendem Erfolge und den 4. Jahrgang einer Bürgerchule oder Mittelschule mit mindestens genügendem Erfolge absolviert haben. Ausnahmeweise können auch Bewerber mit einer geringeren Vorbildung aufgenommen werden. Alle Bewerber haben sich einer Aufnahmeprüfung aus Deutsch und Rechnen zu unterziehen, welche am 2. Juli um 8 Uhr vormittags stattfindet. Alle Auskünfte erteilt bereitwilligst die Direktion.

Die Umpflasterung des Sachsenberges. Freitag, den 31. Mai wurden die Umpflasterungsarbeiten am Sachsenberg kommissionell den Ausführungsfirmen von Organen des Landesamtes Brünn übergeben und hierbei gen Verkehrsregelungen festgelegt. Es ist notwendig der einzuhalten Arbeitsvorgang und die notwendige zu wissen, daß in der Mitte der Sachsenbergstraße ein 6,30 Meter breiter Streifen aus neuen weißen Granitwürfeln zur Ausführung gelangt, während die verbleibenden seitlichen Streifen aus den ausgeputzten gutherhaltenen Steinen des alten roten Porphyrsplasters neu verlegt werden. Diese Herstellung bedingt das Herausreißen des gesamten alten Pflasters, Ausfortieren der guten alten Steine zur Transport des neuen weißen Granit-Kleinmaterialies, des gesamten erforderlichen Sandes und des Schotlers für die Herrichtung des Untergrundes. Durch die Anordnung eines mittleren Fahrbahnstreifens aus neuem Material ist es unmöglich, den sonst üblichen Arbeitsvorgang einzuhalten, indem jeweils nur die eine Hälfte der Straßenbreite in Arbeit genommen wird, während die zweite Hälfte für den Verkehr freigehalten verbleibt. Die gesamte Straßenbreite und sogar Teile der Gehsteige werden zur Lagerung der Materialmassen verwandelt werden müssen. Um außerdem eine möglichst rasche Durchführung der Arbeiten zu sichern, wird der Sachsenberg nacheinander in 3 Teilstrecken für den Fahrverkehr vollkommen gesperrt werden müssen, weshalb folgende Verkehrsregelung festgelegt werden muß: Ab Dienstag, den 11. Juni wird zunächst der Abschnitt von der Hauptbrücke bis zur Hinterloiserstraße in Angriff genommen und für den Verkehr von Fahrzeugen vollkommen gesperrt. Der Fahrverkehr nach Polen wird über die Majarskallee geleitet. Die Hausbesitzer und Geschäftsleute sowie die Wohnparteien dieses Abschnittes werden aufgefordert, sich vor dem Sperrtermin eventuelle Zufuhren besorgen zu lassen, wobei mit einer Straßenperre von etwa 14 Tagen zu rechnen ist. Sodann wird der zweite Abschnitt Hinterloiser bis Hoheneggergasse—Schillerstraße gesperrt. Nach Vollendung dieses zweiten Teiles erfolgt schließlich die Sperre des Teiles zwischen der Hoheneggerstraße—Schillerstraße bis zur Hoheneggerstraße. Während der Spere der beiden letzten Teile des Sachsenberges steht der Autobus nach Trzynitz bei Parzka jedoch in der Hinterloiserstraße und nimmt seinen Weg über die Illitschstraße—Rathausplatz—Goelbegasse—Bahnhofstraße usw. Die Einschränkungen und Schwierigkeiten, welche diese Verkehrsperre zur Folge haben, werden jedoch nachher durch die Wohlthat einer neuen schönen Hauptstraßenbahn vergolten werden.

Die Kontumazvorschriften werden nicht eingehalten. In den letzten Tagen sind in mehreren Fällen gegen Hundebesitzer Anzeigen wegen Nichtbefolgung der Kontumazvorschriften erstattet worden. Es wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde entweder mit einem Maulkorb versehen sein müssen oder an der Leine zu führen sind. Das freie Auslaufenlassen der Hunde ohne Maulkorb wird bestraft.

Verlust. Im Stadtgebiete wurde eine Nickeluhr im Werte von 200 Kc verloren.

Die Staubplage. In den Straßen der Stadt, die zum Teil nicht gepflastert sind, haben die Fußgänger und auch die Wohnparteien, die in solchen Straßen und Gassen wohnen, wieder unter der Staubplage zu leiden. Vielleicht wäre es doch trotz der notwendigen Sparsamnahmen möglich, die Straßen von Zeit zu Zeit aufzusprühen.

Dachreparatur der tschchischen Schulen. Das Bezirksamt schreibt die Dachreparatur an der staatlichen tschchischen Volks- und Bürgerchule und der beiden daneben befindlichen Lehrgebäude aus. Die Ausschreibung ist auf einheimische Firmen beschränkt. Näheres ist aus der Kundmachung auf der Amtstafel des hiesigen Bezirksamtes zu ersehen.

Das deutsche Schulfest. Der Wellergott war schon lange einem deutschen Schulfest in Tschchisch-Tschchen nicht so günstig gesinnt, wie Sonntag nachmittag. Ein sonnenklarer Himmel strahlte über den lauen Zug der Schulkinder nieder, die nach Klassen geordnet, mit Ballons in verschiedenen Farben, mit Tschchakos, Stückenpferden und Fahnen in den Stadifarben von Tschchisch-Tschchen in den Händen, ein prächtiges, farbenfrohes Bild boten, das sicher jedem der vielen tausenden Zuschauer, die den Sachsenberg und die Bahnhofstraße umsäumten, in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Auf dem deutschen Sportplatz trat Sodann die gesamte deutsche Schulkinder-

Restauration vorm. Alois Schopf

TESCHEN, SZEROKA 1.

Eröffnung des Garten-Restaurants

für das P. T. Publikum anlässlich der Pfingstfeiertage. Dieses bietet einen angenehmen Aufenthalt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. - Zu Hochzeiten, Ausflügen und Gesellschaften empfehle ich meine abgelagerten WEINE.

Hochachtungsvoll
der Restaurateur.

Tschechisch-Teschen zu den Tanz- und Turnvorführungen zusammen, die selbst von den Kleinsten in exakter und allgemein anerkannter Weise absolviert wurden. Besonders gefiel das Fahnen-schwingen in den Stadtfarben. Jede Klasse bot ihr Bestes, sie alle bewiesen, daß die Schuljugend der deutschen Schulen Tschechisch-Teschen eine Erziehung geniebt, wie sie in jeder Hinsicht nicht besser gewünscht werden kann. Bei dem sich an die Vorführungen der Schuljugend anschließenden Fest in den Parkanlagen der Stadt. Schießstände herrschte ein Leben und Treiben, wie wir es von deutschen Volksfesten in den besten Wirtschaftsjahren her gewöhnt waren. Es war ein Fest so wohl gelungen wie seit langem kein Fest in Tschechisch-Teschen war. Dem Vorkörper der deutschen Schulen wie dem deutschen Elternrat sei für ihre Mühe, die sie auf dieses Fest verwendet haben, öffentlicher Dank gesagt.

Eine Rettungsübung der Samariter-Abteilung der freiwilligen Feuerwehr. Sonntag um 1/2 9 Uhr vormittags herrschte auf dem Platze hinter dem Schlachthof reges Leben. Die roten Autos der freiwilligen Feuerwehr mit Samaritern vom blauen Kreuz besetzt, fuhren bis zu der Rampe beim Bahndamm vor, wo eine Rettungsübung stattfand. Die Sanitätsabteilung wurde um 8 Uhr 30 vom städtischen Schlachthof aus gerufen. Sogleich erfolgte die Abfahrt der Ambulanz mittels des Kommandowagens der freiwilligen Feuerwehr und des Lastautos der Firma Michala. Einige Minuten nach dem angenommenen Jugszusammenstoß war die Rettungsmannschaft zur Stelle. In großer Eile wurde ein Hilfsplatz eingerichtet und die Samariter wandten sich ihren „Verletzten“ zu, die vollkommen verbunden und auf Tragbahnen zum Hilfsplatz geschafft wurden, wo Herr Dr. Hoffmann sein ärztliches Gutachten darüber abgab, ob die Verbände adäquat angelegt worden seien. Die Sorgfalt, die den „Verunglückten“ zuteil wurde, die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der die Verbände angelegt wurden und der einwandfreie Abtransport der Schwerverwundeten aus dem schwierigen Übungsgelände sind voll anzuerkennen und können als Beweis angesehen werden, daß die Samariterabteilung der freiwilligen Feuerwehr auch im Ernstfall nicht versagen wird.

Errichtung eines tschechischen Nationalhauses in Tschech.-Teschen geplant. Die tschechischen Parteien Tschech.-Teschen planen die Errichtung eines tschechischen Nationalhauses in dieser Stadt und wenden sich mit einem Aufruf um Spenden für diesen Zweck an die tschechische Öffentlichkeit. In diesem Aufruf wird auf das blühende polnische Repräsentationshaus verwiesen, das mit Hilfe der Opferwilligkeit der Polen im Ausland errichtet wurde. Die große nationale Aktivität der Polen in Tschech.-Schlesien zwingt die tschechische Öffentlichkeit, sich zur Wehr zu setzen, wofür als sichtbarster Ausdruck ein tschechisches Nationalhaus in Tschech.-Teschen gelten soll.

Die Zusammenfassung der neuen Bezirksvertretung. Die neue Bezirksvertretung von Tschech.-Teschen setzt sich wie folgt zusammen: Tschech. Agrarier 1 Mandat statt bisher 2 Mandate: Woznica; Tschech. Sozialdemokraten 2 Mandate: Kliment, Wolf; Tschech. Nationalsozialisten 2 Mandate statt bisher 1: Albana, Kozko; Kommunisten 3 Mandate statt bisher 4: Cieslar, Gili, Pustowka; Tschech. Volkspartei 0 Mandat; Deutsche Sozialdemokraten 0 Mandat; Tschech.-Gewerkschaften 1 Mandat statt bisher 0: Klappholz; Verband polnischer Katholiken 3 Mandate (bisher 3): Duda, Sieniek, Franka; Tschech. Nationale Vereinigung 1 Mandat (bisher 1); Dr. Richter; Schlesische Volkspartei 1 Mandat statt bisher 2 Mandate: Dr. Francus; Deutsche Wahlgenossenschaft 2 Mandate statt bisher 1: Kodol, Kowalski; Polnische Volkspartei 4 Mandate statt bisher 3: Pawlica, Sluda, Pawlas, Jas.

Wiener Radsportfreunde in Teschen. Die Vereinsleitung des D. S. K. Teschen, deren Mannschaft es gelungen ist, sich im heutigen Jahre in überzeugendem Stile die Nordostgaumelerschaft und damit auch den kampfstarken Aufstieg in die Division zu sichern, (die gegenseitigen Ansichten beruhen auf irrtümlichen Auslegungen) schont keine Kosten, um einerseits dem Teschner sportliebenden Publikum erstklassige Gegner zu bieten, andererseits ihren Spielern Gelegenheit zu geben, sich durch Spiele mit guten Gegnern Spielerfahrung zu verschaffen, welche sie dann in den Divisionsspielen sehr gut verwenden können, um auch dort nach Möglichkeit gut abzuschnellen und eventuell auch in der Division ihrer Gruppe sich den Meistertitel zu sichern. Die Ver-

einseitung hofft, daß ihre Bemühungen auch bei ihren Anhängern Anklang finden und dieselben durch fleißigen Besuch dieser Radsportspiele ihrerseits die Vereinsleitung unterstützen werden, um ihr auf diese Weise zu ermöglichen, in derselben Weise fortzufahren. Nach den beiden Wiener erstklassigen Profivereinen Sakoab und W. U. C. welche bei ihren Spielen in Teschen sehr gut gefielen, tritt am Mittwoch den 12. Juni (Wochenitag) um 8 Uhr 15 Min. die Mannschaft der „Wiener Radsportfreunde“ den Teschnern entgegen. Dieser Klub gehört der zweiten Wiener Profiklasse an und gelang es ihm in der laufenden Meisterschaft sich dort den dritten Platz zu sichern. Da er auch einige gute Erfolge gegen Wiener erstklassige Vereine aufzuweisen hat, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er den bereits angetretenen Vereinen an Spielfähigkeit nichts nachsteht, so daß wieder mit einem recht anregendem Kampf zu rechnen ist.

Bieliß-Biala.

Die Aufnahmsprüfungen am Deutschen Gymnasium. Die Aufnahmsprüfungen in die erste Klasse und in die höheren Klassen der Anstalt, finden am 12., 13. und 14. Juni l. J. statt. Die Kandidaten und Kandidatinnen melden sich täglich um 8 Uhr früh in der Direktionskanzlei an. Das letzte Jahreszeugnis und die Prüfungslage sind vor Beginn der Prüfung am 12. Juni zu erlegen.

Zur Sonnenwendfeier. Die diesjährige Sonnenwendfeier wird von allen Kreisen unserer Bevölkerung am Sonntag, den 18. Juni, 8 Uhr abends, auf dem Seniorberg bei Kamitz begangen. Programm: Feuerrede, Massensprüche der deutschen Sängerschaft, Sprechchor, Relten, Bläserchor, Scharlieder, Raketenfeuerwerk. Alles weitere wird zeitgerecht bekanntgegeben.



hilft nur die Füsseinlage
DIKSYN vom Spezialisten
Karl DICZKI JUN
ORTHOPÄDIST u. BANDAGIST BIELSKO
TEL. 1109

Aufruf zur „Volksmusikwoche“ auf der Klementinenhütte bei Bieliß. Vom 30. Juni bis 7. Juli l. J.

Die Deutsche Gemeinschaft (Singsgemeinde) Bieliß veranstaltet vom 30. Juni bis 7. Juli l. J. eine „Volksmusikwoche“ auf der Klementinenhütte bei Bieliß.

Ein neues Erwachen geht durch unsere Volksgruppe und rüttelt sie in ihren Grundfesten auf. Die Quellen edlen deutschen Kulturgutes, die durch die Unkultur und Entartung des letzten Jahrhunderts weithin verschüttet waren, beginnen wieder zu fließen und uns die für unsere Zeit so dringend notwendige Kraft zu geben.

Die Jugend ist zu den Wurzeln des Volkstums zurückgekehrt und baut von diesen aus ein neues Leben auf. Sie ringt um eine neue Wertung der Dinge und um eine neue Lebenshaltung, bei der jeder dienendes Glied in der Gemeinschaft des Volkes ist.

Unser Wesen kann kaum etwas anderes so zutiefst erschließen, wie unser deutsches Volkslied und unsere Volksmusik. Von der Keimzelle, der Familie angefangen, greift die Musik überall tief in unser Leben ein und wir brauchen sie als eine wertvolle Gestalterin unseres Festtages und Feierabends, ja unseres gesamten Lebens überhaupt. Sie ist für alle da, die gewillt sind ihrer teilhaftig zu werden.

Volkslied, Volksbrauch und Volkstanz sind uns Mittel zur Neugestaltung unseres Volkslebens und zugleich treibende Kraft für bewußtes Handeln im harten Kampfe um Sein oder Nichtsein.

Wir wollen auf der Singwoche in Gemeinschaft, lebendiges deutsches Lied- und Kulturgut erarbeiten.

Die seit Jahren von der Deutschen Gemeinschaft (Singsgemeinde) Bieliß, veranstaltete Bescheidenheitswoche, steht heuer unter dem Leitwort: „Volksmusikwoche“. Adolf Seisert wird uns beratend zur Seite stehen.

Einfaches wurzelstarkes Liedgut, daß wir an unserem Feierabend und an unseren Festtagen singen sollten, bildet die Grundlage unserer Arbeit. Einige Werke deutscher Meister sollen uns die innere Verbundenheit zwischen echter deutscher Kunst und Volkslied erleben lassen. Es sei hier ausdrücklich betont, daß es nicht auf Kenntnisse und Fähigkeiten musikalischer Art ankommt. Jeder Volksgenosse beiderlei Geschlechts ist willkommen, der den Willen hat, sich in eine Arbeitsgemeinschaft einzuliefern. Morgen- und Abendsinger, Singschöre, Singsänger, Ausprache, Vorträge und Volkstanz bilden das Gerüst des Tageslaufes. Das Instrumentalspiel wird unter Leitung von Musiklehrer Fritz Scharlach besonders gepflegt werden. Bei genügend vorhandenen Instrumenten,

Vergessen Sie nicht vor Schulschluß Ihr Haar elek- trisch oder mit Dampf dauer- wellen zu lassen. Haar und Augenbrauen mit Henna zu färben.

Erstklassige und gewissenhafte Ausführung im
Salon W. KOSSAK
CIESZYN, ul. Legionów 23 (neben Grand-Hotel)

werden auch einige größere Werke durchgearbeitet.

Eine Woche wollen wir uns dem grauen Alltag entrücken auf Bergeshöhe zusammenfinden, um im neuen Geiste eine Gemeinschaft zu bilden und gemeinsam an unseren kulturellen Aufgaben arbeiten.

Bei beabsichtigten weiteren Urlaubsaufenthalten in den Beskiden, wird den Teilnehmern der „Volksmusikwoche“ begünstigte Übernachtungsmöglichkeiten in den Schutzhäusern des Beskidenvereines geboten.

Der Tagungsort, die Klementinenhütte befindet sich in 1095 Meter Meereshöhe, zweieinhalb Wegstunden von Bielsko entfernt, auf der Magora inmitten der Beskiden. Es sei bemerkt, daß dieses Schutzhäuser vergangener Winter zum Teil abbrannte, doch ist es durch die Schaffenskraft unseres Herbergsgebers, des Beskidenvereines Bielsko, wieder in Standschkeit mit verbesserter Unterkunftsöglichkeit, aufgebaut worden, und steht uns die Woche ausschließlich zur Verfügung.

Der Tageslauf setzt sich aus Wecken, Gymnastik, Morgenfeier, Stimmbildung, Singen, Volksliedkunde und Instrumentalmusik zusammen. Nach dem Mittagessen reichliche, verpflichtende Ruhepause. Nachmittagsbeschäftigung ähnlich wie am Vormittag, doch ist dem Volkstanz ein breiter Raum vorbehalten. Nach dem Abendbrot, Gemeinschaftsabend mit Musik, Vorlesen, Erzählen, Singen und Spielen einzelner Gruppen.

Die Hausstille verlangt eine harte Sucht unter die wir uns stellen wollen. Unbedingte Einordnung in den Arbeitsplan, Mitarbeit bei allen Arbeits- und Feierstunden.

Der Beitrag beträgt Zł. 32.— für die ganze Woche, einschließlich Unterkunft, Verpflegung (4 kräftige Mahlzeiten täglich) und Vorkaufbeitrag.

Alle Auskünfte und Anmeldungen an Ernst Banz, Bielsko, (Siask) Batorego 7 b. (Allen Anfragen ist Rückporto beizulegen.)

Theater und Kunst.

Erfolge eines Teschner in der Fremde. Herr Dr. Fritz Slawik, Musikdirektor in Znam, hatte vor kurzem einen großen Erfolg mit einem Orchesterkonzert, welches Beethovens Coriolan-Duverture und Eroica Symphonie, das Vorspiel zu den Meistersingern von Wagner, die „Fräner Rhapsodie“ von Fritz Slawik sowie eine Symphonie von S. Friby umfaßte. Die Bohemia schreibt: „Im Mittelpunkt des Konzertes stand die Uraufführung einer neuen Schöpfung für gemischten Chor und großes Orchester von Fritz Slawik „Fräner Rhapsodie“, ein reiz- und gedankenvolles Lied auf die Heimat, das in jubelnden und ergreifenden Tönen die Schönheit der südwestlichen Landschaft über Sterben und Vergehen triumphieren läßt. Die zahlreiche Zuhörerschaft erzwang sich eine Wiederholung des großangelegten Werkes. Das Znamer Wochenblatt schreibt darüber: „Nun folgte die mit Spannung erwartete Uraufführung der „Fräner Rhapsodie“ von Dr. Fritz Slawik für gemischten Chor und großes Orchester. Ein Tonbild voll berauschender Fülle erleben wir, aus dem schwebende Harmonien, reiche Harmonien, zarte Figuren, welche flutende Gänge, jubelnde Fanfarenstöße aufklängen. Der Formen- und Melodienreichtum, gestützt durch eine effektvolle Instrumentation, erzielt bestürmende Klangwirkungen. Der gemischte Chor, als Instrument behandelt, fügte sich prächtig in die Harmonie des ganzen. Das Werk aus klarem Sinne für musikalischen Stilgefühl und der Empfindung für die Schönheit der Natur erklingen, ist ein leuchtender Beweis für des Komponisten hohe Musikalität und reiche kompositorische Begabung. Seiner hochgestimmten künstlerischen Willenskraft gelang auch eine Wiedergabe, die schlechterdings als unüberbittelt zu bezeichnen ist. Die seelische Verbundenheit mit seiner Schöpfung kam auch in der souveränen Beherrschung des klanglichen Apparates voll und ganz zur Geltung. Sowohl Chor als auch Orchester standen offenbar im Banne des eigenen Erlebens, das aus der Vertrautheit mit der landschaftlichen Schönheit südwestlicher Heimat flutete und blieben ihrem Führer in Dynamik, Melodik und Präzision der Befolgung seiner Winke nichts schuldig. Der Vorbeerklang, der dem glücklichen Führer überreicht wurde, war wohlverdient und wird ihm gewiß oft das Erinnern an einen großen Erfolg ausblühen lassen.“

Deutsche Studenten in Polen.

Wie in Erfahrung gebracht wird, treffen 20 Studenten der Berliner Technischen Hochschule in Krakau ein. Es handelt sich um einen wissenschaftlichen Ausflug. Die Gäste werden Krakau, Zakopane, Zemborg, Thorn und später auch Gdingen besuchen. Die Rückkehr nach Deutschland erfolgt auf dem Wege über Hamburg.

Porto pauschaliert

Er erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
1: 10 Groschen. 1:1

Größere und Geschäfts-Inserat
el. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 24.

Teschen, Sonntag, den 16. Juni 1935.

16. Jahrgang.

Es werde Frieden zwischen Staaten und Völkern!

Deutsches Friedensangebot in der Minderheitenfrage.

Im Mittelpunkt der Königsberger Arbeitstagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande stand am Sonnabend nachmittag der große Festakt in dem Schlageterhaus, an dem 15000 Personen teilnahmen. Der gewaltige Raum war mit grünen Vorbeergirlanden, mit den Fahnen des Dritten Reiches und der Bänder, sowie den blauweißen Wimpeln des VDA reich geschmückt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Reichsminister Rust und auch viele Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Königsberg“, der anlässlich der VDA-Pfingsttagung zu Besuch in seiner Vaterstadt weilte.

Nach der „Kienzi“-Ouverture eröffnete Bundesleiter Dr. Steinacher den Festakt, mit einer Ansprache, die er „Volksdeutsche Umschau“ benannte. Er gab darin ein umfassendes Bild der volkspolitischen gegenwärtigen Lage und eröffnete durch die vielgestaltigen Einzelfragen die Schau auf die wesentlichen Züge dieser Entwicklung. Unter anderem führte der Bundesleiter aus, das deutsche Volkstum fände sich im Sinne eines erleuchteten Selbstes der ostpreussischen Erde, mit Johann Gottfried Herder zusammen. Seine Gedanken über Volkssprache und Literatur, über den nationalen Geist, wie über die arbeitsame Würde jeden Volkstums, seien uns heutzutage vertraut und verpflichtend.

Der VDA habe nichts mit staatspolitischen Aufgaben zu tun und wolle keine Grenzen verschieben, es würde aber vor aller Welt fester stehen der Anspruch erhoben, frei über alle Grenzen hinweg die Einheit unseres Volkstums zu pflegen.

In einzelnen Staaten Europas seien Anzeichen dafür da, daß man uns nach und nach begreife. Es sei ein außerordentliches Fortschritt, nicht bloß in den Beziehungen von Staat zu Staat, sondern auch bei den viel wichtigeren Beziehungen von Volk zu Volk, daß die polnische Regierung 500 Volksgenossen Freipässe zu dieser Pfingsttagung des VDA bewilligt habe. Umgekehrt hätten die polnischen Volksgenossen aus dem Reich im vorigen Jahr die Gelegenheit gehabt, die Tagung des Weltbundes der Polen in Warschau zu besuchen.

Die deutschen Volksgenossen aus den fremden Staaten seien die Bewährungszeugen für die Volkstumskraft und in einem schweren Selbstbehauptungskampf hätten sie ihren Berechtigungsbeweis erbracht für den Glauben, den der Führer erst kürzlich in seiner Reichstagsrede bezeugt habe. In seinen weiteren Ausführungen

professierte Dr. Steinacher noch einmal auf das nachdrücklichste gegen den Rownoer Prozeß und bezog die schwer ringenden Volksgenossen im Memelgebiet die unverbrüchliche Gemeinschaft eines hundertmillionenvolkes.

Seine Ausführungen schloß der Bundesleiter des VDA mit dem Wunsch, daß auch dieses gesamtdeutsche

Pfingsttreffen auf dem allen Deutschen besonders treuen Boden Ostpreußens, dem deutschen Glauben allseits stärken möge.

Große Rede des Kultusministers Rust.

Die Festrede hielt Reichsminister Rust, der zunächst den Auslandsdeutschen die Größe des Reiches, des Führers Adolf Hitler und des Ministerpräsidenten General Göring überbrachte und dann u. a. folgendes ausführte:

„Über 50 Jahre war der Gedanke des deutschen Volkstums in Pflege gegeben an eine kleine Minderheit, die auf eigenen Auszug sich berief. Die Deutschen zogen nicht hinaus ins Ausland, um fremde Volkstümer zu vernichten. Sie sind Segensbringer gewesen. Ihre Heimat aber, aus der sie auswanderten, das Deutsche Reich, war kein völkischer Staat, und so blieb die Aufgabe des Vereins des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, ein Sonderauftrag. Nun ist es anders geworden. Was Ihr erhofft in jenen schweren Jahren, ist heute Mittelpunkt der nationalsozialistischen Bewegung. Ein zerbrochenes Deutschland fanden wir vor. Erst der Führer, in dem er auf dem Boden eines neuen russischen volkstümlichen Denkens zuerst Jellen, dann Tausende und schließlich Millionen sammelte, schuf ein neues Volk, und er gab ihm zum erstenmal einen völlig neuen zentralen Inhalt. So ist es denn gekommen, daß mit diesem neuen Staatsgedanken auch ein einiges deutsches Volk in dieser Welt entstanden ist. (Beifall.)“

Als das deutsche Volk sich ermannete, als es den Schutz seiner Freiheit und Ehre mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in eigene Hände nahm, da erhob sich die bange Frage nach dem letzten Ziel dieses Nationalsozialistischen Staates, und wir finden es durchaus nicht ungewöhnlich, daß das Aufstehen des deutschen Volkstumsgedankens in aller Welt eine neue Frage laut werden läßt: Werden diese Deutschen nicht zur Gefahr für jene Staaten, in deren Verbände sie heute heimatauf und als Staatsbürger vereint sind?

Deutschland ist nicht imperialistisch.

Auf die Frage nach der ersten Gefahr hat der Führer nicht einmal, sondern häufig, am überzeugendsten und deutlichsten aber in seiner letzten großen Reichstagsrede Antwort gegeben: der Nationalsozialistische Staat ist nicht imperialistisch, weil Imperialismus dem volkstümlichen Denken nicht harmonisch einzufließen ist. Ein Staat, der seine Aufgabe in der Entwicklung eigenen Volkstums sieht, begehrt nicht jene Wahnsinnstafel, seine beste Auslese als Soldaten zu Millionen auf Schlachtfeldern verbluten zu lassen, um dann wenige Untertanen seinem Reich einzuverleiben. Volksdeutsche und imperialistische Staatspolitik sind nicht auf einen Nenner zu bringen. Aber wir müssen unser eigenes Volk auf dieser Erde stark und

groß machen (Beifall). Voraussetzung ist immer wieder die Geschlossenheit und darum rief der Führer den Staatsführungen der Erde noch einmal zu: Wir wollen den Frieden zwischen den Staaten, allerdings einen Frieden der Ehre und des Rechts.

Es wird gefragt, ob nicht das Deutschtum an unseren Grenzen es wert wäre, vorausgesetzt, daß wir die Macht besäßen, es mit Schwertgewalt in den Ring der Heimat zurückzuführen. Wir wollen auch darüber ein ganz deutsches Zeugnis ablegen. Wir können uns nicht mehr den Fall denken, daß das Millionenopfer besser deutscher Jugend auf den Schlachtfeldern auch nur im entferntesten aufgewogen werden würde im Falle eines totalen Sieges. Die Erkenntnis, die uns aus unserer Weltanschauung folgerichtig erwachsen ist, legte es den verantwortlichen Männern der Reichsregierung nahe, von hier aus die Minderheitenpolitik auf deutschem Reichsboden neu auszurichten.

Wir glauben nicht, daß uns damit gedient ist, wenn wir fremde Minderheiten mit den überlegenen Mitteln des Staates vergewaltigen.

Wir glauben, daß Haß und Tränen die Ernte solchen Tuns sein werden, und wir sind der Überzeugung, daß ein neuer Weg beschritten werden muß, gleich dem unseren ausgerichtet. So werden Wunden geheilt werden, die bisher als unheilbar angesehen wurden (Zustimmung). Die deutsche Volkstumsbewegung ist nicht durchgeföhrt im Auftrag des Staates. Sie hat ihre Grenzen an den Grenzen des Deutschen Reiches. Sie wird von jenen, die sich für sie einsetzen, in eigenem Auftrage durchgeföhrt.

Appell an die Volkstums kämpfer Europas.

Wie wäre es nun, deutsche Volksgenossen und Genossinnen, wie wäre es, ihr Volkstums kämpfer Europas, wenn ähnlich offen und freimütig, unter Verabschueung von Lügen, auch hier die Vertreter der Volkstümer zusammenstünden, nicht kieler und heimlich, um Vorteile herauszuholen, sondern in ehrlichem Kampfe unter gegenseitiger Achtung. Hier liegt ein neuer Weg der Ehrlichkeit und Verständigung. Es ist bezeichnend, daß unter den Völkern Europas zuerst die allen Frontsoldaten sich die Hände gereicht haben, weil sie sich grabtlich miteinander ausgesprochen haben auf der Basis gegenseitiger Achtung. Der Führer hat den Mut gehabt, gegenüber dem scheinbar geschichtlich unabwehrbaren Zerwürfnis zweier großer Nachbavölker — Polen und Deutschland — einen neuen Weg zu gehen. Und wir sind der festen festen Überzeugung, daß das neue Leben, das aus dieser Auffassung sich entwickelt, diesen Weg beenden und zum Ziele führen wird.

Adolf Hitler hat nicht nur über 60 Millionen Herzen, Hände und Stirnen wieder zueinandergefügt, um ein deutsches Staatsvolk zu bilden und auf ihm den neuen nationalsozialistischen Staat zu errichten; Adolf Hitler hat mehr vermocht: nicht 65 Millionen Herzen,

Die beiden Schwestern.

Eine hellere Frühlingsgeschichte von Rudolf Behrens.

Hella hat die Reifeprüfung bestanden. Sie plagt sich mit Zahnschmerzen und klagt dem Zahnarzt ihr Leid. „Mir tut die zweite Wurzel aus zwei so weh, Herr Doktor! Ich halte es nicht mehr aus.“

„Sie haben eine Wurzelhautentzündung“, entgegnete der Arzt. „Die Pein wird länger dauern.“

„Ist die Wurzel vielleicht irrational?“

„Der Unendlichkeit werden wir beikommen, indem wir die Wurzel ziehen.“

„Wollen Sie nicht lieber ein cardanische oder trigonometrische Übung versuchen?“

„Versuchen will ich gar nichts. Ich will die faule Wurzel ziehen. Mund auf!“

„Au! Au!“ schreit Hella, zuckt zusammen und schlägt die Augen auf. Am Bettrande sitzt ihre jüngere Schwester, die vor zwei Tagen aus dem Arbeitsdienst heimgekehrt ist. „Aufstehen, Vangeschläferin! Es ist bald Mittag.“

„Und die zweite Wurzel aus zwei?“ fragt Hella noch halb im Traum.

„Stecke deinen mathematischen Kopf in die Waschschale! Schluß mit der sphärischen Trigonometrie! Jetzt ängst das bürgerliche Rechnen an. Wieviel Taschengeld hast du noch? Wir wollen uns heute abend den neuen Breia-Garbo-Film ansehen.“

Mit einem Sprunge hüpfst Hella aus dem Bett. Sie schüttelt ihre blonde Mähne, doch den Examensdämon wird sie nicht los. Im Spiegel sieht sie ihr Bild und betrachtet ihre Kopfform. „Du, Hedwig“, sagt Hella zu ihrer Schwester, „die Anneliese ist eine dumme Gans. Sie hält mich für ein ausgemendetes fälsches Produkt.

Vergleiche einmal meine Schädelkänge! Was sagst du?“

„Ich sage, du sollst dich jetzt lieber in die Klamotten stecken, als vor dem Spiegel Rassenstudien treiben. Vor Tisch muß die Kammer fertig sein. Deine Hausaufgabe ist nach der Reifeprüfung vorbei. Ab heute wird mit zugriffen!“

„Wie stellst du dir meine Umkleekunst von gestern auf heute vor, wenn sie dem Erbhang in mir widerspricht? Großvater war Zeichner, Vater ist Journalist und schreibt Kurzgeschichten.“

„Und du bist Abiturientin und willst deine Finger nicht schmutzig machen. Ich habe denselben Großvater und Vater und muß trotzdem Hausarbeit machen.“

„Sie hat sich an dich gewöhnt. Vielleicht bist du eine Mutalkon.“

„Ich danke für dein Kompliment. Du bist meine Schwester. Wenn du auch älter bist, so bist du doch für die Hausarbeit ab heute mein einziger Zwilling. Merk dir das!“

„Mit dir kann man über Biologie nicht reden.“

„Besser ist, danach zu handeln. Wenn du auch viele Bücher auswendig weißt, deswegen kannst du deine Erb-anlage nicht um eine Chromosom vermehren. Abirgens machst du die Kammer heute allein fertig. Ich helfe in der Stube.“

Hella hat die Betten gemacht und holt den Staubsauger. Er verlagert. Sie macht sich den Fehler wissenschaftlich klar, prüft die Leitung auf Dreh- und Wechselstrom, untersucht die Spannung und Voltstärke und steht in den Apparaten hinein. Vergeblich orakelt sie über das Geheimnis des Dynamos, nimmt ein Lehrbuch der Physik zur Hand und vertieft sich in das Kapitel der Verdrückungs- elektrizität. Mitten in die Auseinandersetzungen über technische Hilfsmittel und physikalische Kräfte, die in den

Haushaltungen Verwendung finden, pläzt Hedwig hinein: „Hal! Erappe ich dich mit einem Schmecker? Warte nur! Ich bringe deine Schwarzen noch auf den Schellerhausen, wenn du sie nicht bald vergißt. Ich bin mit der Arbeit fertig und du hast nicht die Kälte getan.“

„Der verfluchte Staubsauger geht nicht. Ihm ist die Umarbeitung auf 220 Volt nicht bekommen. Ich suche nach dem Fehler.“

Hedwig steht das Gerät an, belastet das Kabelende und lacht. „Physik zwei — Staubsaugen fünf! Wo kein Kontakt ist, fehlt auch der Strom. Der Draht ist abgerissen. . . In zwei Minuten haben wir den Schaden kuriert. Abirgens, wenn du fertig bist, geht es an den Kuchentopf und nicht ans Klavier. Es gibt Weißkohl und Hammelfleisch. Der Küchen dienst wird nunmehr umschichtig versehen.“

„Ich mache dir einen Vorschlag, Hedwig. Du überwachst den Herd und den Geschmack der Speisen, während ich die Nährstoffe auf ihre Kalorien prüfe. So gehen Chemie und Kochkunst Hand in Hand.“

„Das könnte dir passen! Ich ziehe den Küchenkittel an, und du erscheinst im Nachmittagskleide. Ich wasche Geschirr ab, aber du überlegst dir, welcher Pudding deiner Zunge morgen der liebste ist, und begründest das wissenschaftlich. Ich habe im Arbeitsdienst gelernt: Ich dich fall und arbeite dich aus! Bislang hat die Mutter für uns gesorgt. Jetzt soll sie es einmal gut haben, wenigstens solange uns kein Beruf plagt und wir im Hause sind.“

Hella denkt über ihre Haushaltungsrolle nach und versucht, ihre Tage mit der Philosophie der Mystiker in Einklang zu bringen. Auf dem Nachmittagsbummel durch den Stadtwald bekommt der Examensdämon wieder Gewalt über sie. Hella entdeckt am Boden Raseneisenstein

nicht 65 Millionen Hände und Hirne hat er zusammengefügt —

100 Millionen Herzen schlagen bei seinem Namen lauter, 100 Millionen haben in seinem Namen wieder das deutsche Gesicht gefunden. (Stürmischer Beifall.)

So lenken wir den Blick auf das Ende einer Politik der Unterdrückung des Volkstums und auf das Ergebnis einer neuen Auffassung. Ihr werdet Adolf Hitler diesen 100 Millionen niemals aus den Herzen reißen. (Stürmischer Beifall). Verliert sie nicht, die treuen, fleißigen deutschen Männer und Frauen, die treue Staatsbürger Eurer Länder sein wollen. Stößt sie nicht von Euch in der Nacht des Hasses! Laßt sie in euren Staaten als fleißige Mitarbeiter leben und verbittert sie nicht, wie wir es nicht tun werden bei denen, die, fremdem Volkstum zugehörig, in Deutschland Gastrecht und Heimatrecht genießen (Beifall).

Eine neue Generation.

Es wird die Stunde kommen, da wächst eine neue Generation heran. Sie will schon heute nichts mehr wissen von dem ewigen Haß, sie will eine Welt, die auf Wahrheit und Ehre, aber auch auf Treue gegen das eigene Wesen aufgebaut ist. Gern geben wir heute unsere Parole heraus an die Völker und sagen:

Es wird nicht nur Frieden zwischen den Staaten es wird Frieden zwischen den Völkern. (Brausender Beifall).

Folgt nach und eine wahrhaft neue Welt der Wahrheit wird herausziehen. Sie wird besser halten als das, was hinter uns liegt. Auge in Auge schauen wir uns an und reichen uns die Hände im Glauben an das deutsche Volk. Dieser Glaube an das deutsche Volk ist nicht allein im Herzen der Reichsdeutschen, er lebt bei euch allen und so stellen wir diese unsere neue Forderung, diesen unseren neuen Entschluß, den Gedanken, daß diese unsere deutsche Volkstumsaufbauarbeit gegründet sein muß auf einer nie zu erschütternden Volksgemeinschaft, gegründet aber auch auf den Glauben, daß das deutsche Volk nicht allein auf dieser Erde lebt und diese Erde nicht allein in der Welt steht.

Wir glauben, daß alles eingeordnet ist in ein großes Werk der Ordnung, das einen großen Meister hat.

Wir drücken uns die Hände, erheben sie zur ewigen Vorsehung und sprechen noch einmal in dieser Stunde das Glaubensgeheimnis, das Schiller einst auf dem Rütli sprechen ließ:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen glauben an den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Ergriffen und begeistert sprachen die Tausenden diesen Schwur mit. Dann setzte nicht endenwollender Beifall ein.

Sowjet-Blutjustiz

gegen deutsche Bauern vollstreckt.

Das Deutsche Nachrichtenbureau teilt mit: Vor wenigen Tagen ist der deutschstämmige Bauer Michael Röhrich aus dem Orte Sträßburg, Bezirk Odessa, durch Erschießen hingerichtet worden. Mit ihm sollen vier weitere Verhaftete, darunter der deutschstämmige Bauer Simon Sebastian Klein, erschossen worden sein. Röhrich, Vater von sieben Kindern, ist ebenso wie Klein, katholischen Glaubens.

Er wurde nach Mitteilung in einer Sonderausgabe der Sowjetzeitung „Kollektivwirtschaft“ vom 5. Januar 1935 als „Hitler-Agent“ zum Tode verurteilt,

weil er „über 500 Lügenbriefe an faschistische Organisationen in Deutschland, Polen, der Schweiz und andere“ geschrieben habe,

in denen er um Hilfe bat. Wie festgestellt werden konnte, hat die neunköpfige Familie Röhrich in der Zeit vom Januar bis Mai 1934, also noch während der mit Kenntnis der Sowjetregierung verlaufenden Hilfsaktion „Brüder in Not“ zusammen

sechs Geldüberweisungen aus Deutschland über insgesamt 49 Reichsmark auf dem sowjetischen Torgsin-Wege erhalten.

Simon Sebastian Klein wurde nach der Sowjetzeitung „Neues Dorf“ vom 18. Dezember 1934 in Lando, Bezirk Odessa, zum Tode verurteilt, und zwar als „Agent faschistischer Organisationen in Deutschland und Litauen“, der längste Betteilbriefe nach dem Ausland geschrieben habe. Obwohl Klein im März 1935 zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt war, muß leider angenommen werden, daß er nun trotzdem erschossen worden ist. Aus Deutschland und der Schweiz

hat Klein Torgsin-Überweisungen von insgesamt 18,40 Reichsmark erhalten,

und zwar im März und Mai 1934.

Von beiden Bauern liegen mit ungelenkter Hand geschriebene Briefe vor, die von schwerster persönlicher Not zeugen, aber keine Kritik über die tatsächlichen Zustände enthalten. Aus eigenen Zeugnissen der Sowjets ist jedoch hinlänglich bekannt, daß im Winter 1933 und im Frühjahr 1934 in Südrussland die schlimmste Hungersnot herrschte.

Das beklagenswerte Schicksal der beiden deutschstämmigen Bauern ist ein erneuter Beweis dafür, daß von den sogenannten Torgsin-Überweisungen nach Sowjetrußland nicht dringend genug gewarnt werden kann.

Neues Bluturteil gegen protestantische Pfarrer.

Das „Journal de Genève“, das kürzlich über sowjetrussische Todesurteile gegen die Pastoren Seib und Deutschmann berichtet hatte, erzählt heute, daß der Pastor Simon Kludt in Nowo Nikolajewsk, ein Vater von 9 Kindern, am 17. oder 18. Mai gleichfalls zum Tode verurteilt worden ist. Andererseits ist der Pfarrerverweiser der protestantischen St. Annakirche in Leningrad, Oskar Wilhelm Simon, in Sirelna am 17. Mai verhaftet und seine Kirche, die ein wichtiges Zentrum des Protestantismus bildete, geschlossen worden.



Ortsnachrichten

Todesfall. Am Donnerstag, den 13. d. Mts. starb nach kurzem Leiden der Tapezierermeister Herr Johann Fober im 62. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein langjähriges Ausschußmitglied in der Genossenschaft der gemischten Gewerbe und genoß in seinem Bekanntenkreis allgemeine Achtung und Wertschätzung. Die Beerdigung findet Samstag, den 15. Juni um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des schlesischen Krankenhauses aus auf dem Friedhofe in Bobrek statt.

Wassermangel. Die gemeinsame Wasserwerkskommission fordert die Bewohner beider Städte auf, den Wasserverbrauch einzuschränken. Infolge der Hitze (Begrüßung der Gärten) ist der Verbrauch höher als das Fassungsvermögen des Zulaufrohrs; ein Vermehren des Zuflusses ist technisch undurchführbar. Darum sparen, das Gartenbegießen einstellen, undichte Ausläufe richten lassen! Im Falle Nichtbefolgens dieses Aufrages erfolgt die Absperrung einzelner Straßenstränge bzw. das Ausfolgen von Wasser bei Hydranten.

Der Vertreter der deutschen Minderheit beim Ministerpräsidenten. Ueber Beschluß des Vollzugsausschusses der vereinigten deutschen Organisationen in Polen begab sich Senator Sakbach zum Ministerpräsidenten Slawek, von dem er in längerer Audienz

empfangen wurde. Senator Sakbach legte dem Ministerpräsidenten die Wünsche der deutschen Minderheit in Polen, vor allem wegen Erlangung einer entsprechenden Vertretung im künftigen Sejm vor.

Neue Schulbauten in Schlessen. Auf dem Gebiete der Wojewodschaft in Schlessen werden gegenwärtig 13 Schulgebäude errichtet; 12 Schulgebäude stehen vor der Fertigstellung. Für Schulbauten hat das Budget der Wojewodschaft Schlessen im heurigen Jahr einen Betrag von 3 Millionen Zloty zur Verfügung. Im Teschner Gebiet werden neue Schulen in Zsibna und in Wladzyslaw errichtet.

Tagung des schlesischen Kommunalparkassenverbandes. Am 7. d. Mts. fand im Kattowitzer Stadthaus die ordentliche Jahresversammlung des Verbandes der Kommunalparkassen in der Wojewodschaft Schlessen statt. Die Tagung wurde durch Stadtpräsident Adam Kocur eröffnet, der unter den Ehrengästen Ministerialrat Stepieniewicz vom Finanzministerium, Dr. Dworzanski von der Wojewodschaft sowie einen Vertreter des Kommunalparkassenverbandes aus Warschau begrüßen konnte. Zum Leiter der Tagung wurde Bürgermeister Dr. Przybyla aus Bielsk gewählt. Den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1934 erstattete Dr. Kulasz. Seinen interessantesten Ausführungen war zu entnehmen, daß die Spareinlagen bei den kommunalen Parkassen im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahre von 102 auf 111 Millionen Zloty gestiegen sind. Im laufenden Jahre ist die Sparfähigkeit der schlesischen Bevölkerung offenbar noch intensiver geworden, indem bereits in den ersten fünf Monaten die Summe der Spareinlagen um weitere 12 Millionen auf 123 Millionen Zloty stieg. Nach dem Bericht der Revisionskommission wurde dem Vorstand des Verbandes Entlastung erteilt und das Budget für 1935 angenommen. Der neue Vorstand wurde in folgender Zusammensetzung gewählt: Präsident Adam Kocur, Mitglieder Landrat Seidler, Landrat Wiglenda, Landrat Dr. Jarosz, Bürgermeister Dr. Przybyla, Bürgermeister Weber, Dr. Dolezky, Dr. Jarmulowski, Dr. Dyzka, Dr. Kurz, Dr. Macura und Dr. Smusz.

Staatsbeamte verlangen Mietzinserabsetzung. Der Verband der Staatsbeamten beschloß mit dem Mieterverband zusammen zu arbeiten, um durch eine gemeinsame Aktion eine Herabsetzung der Mietzinse zu erwirken. Die Bewilligung dieser Forderung ist besonders für die Staatsbeamten niedriger Kategorie unausweichlich, weil der Mietzins heute in vielen Fällen 50 Prozent ihres Monatsinkommens erreicht.

Mieter darf nicht Ueberzahlungen zurückfordern. Der Oberste Gerichtshof in Warschau entschied, daß ein Mieter nicht das Recht hat, vom Hausbesitzer die Rückzahlung freiwillig gezahlter Mehrbeträge an Mietzins über die gesetzlich vorgeschriebene Höhe zurückzufordern oder sie vom laufenden Mietzins abzuziehen.

Tod eines Gymnasiasten am Fußballplatz. Einem tragischen Unfall erlag am Freitag um 5 Uhr nachmittag der 17-jährige Gymnasiast W. Klouszek auf dem Sportplatz der polnischen Mittelschulen in Pölnisch-Tschchen. Er wurde von plötzlichem Unwohlsein befallen und verschied, bevor ihm noch ärztliche Hilfe zu Teil werden konnte. Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ursache des Todes in einer schweren innerlichen Verletzung zu suchen ist, die der Verunglückte durch den Stoß des Fußballes in den Unterleib erlitten hatte.

Auszahlung der Kupons der Nationalanleihe. Am 1. Juli l. J. werden die Kupons der Bank Polski, der Staatsbanken und Steuerämter mit der Einlösung des dritten Kupons der Nationalanleihe für das laufende Halbjahr beginnen. Für die Auszahlung dieser Kupons sind 9 Millionen Zloty erforderlich, die der Finanzminister noch im Laufe dieses Monats zur Verfügung stellen wird.

und knüpft daran eine Betrachtung über das Alter der Erde und die Verwendbarkeit der Gesteine. Hedwig ergötzt sich an Anospen und laßt heimlich die Sonne an.

„Über Fräulein Hella! Sie machen ja ein Gesicht wie die Statusquo-Deute nach der Saarabstimmung.“ Mit einem hellen Lachen sagt Hans Wilkens seinen Glückwunsch zur bestandenen Reiseprüfung. Er hat es in der Zeitung gelesen. Eine leichte Röte flammt auf Hannas Wangen. Sie dankt und ist etwas verwirrt.

„Herr Doktor!“ mißt sich Hedwig ins Gespräch. „Sie sind Mediziner. An meiner Schwester finden Sie ein dankbares ärztliches Kuriosum. Sie hat den Examenswurm. Wenn Sie ihn entdecken und meine Schwester heilen, können Sie ein berühmter Mann werden.“

Wilkens schmunzelt: „Ich will mir Mühe geben.“

Mit dem Film wird es nichts. Hedwig ist mit der Straßenbahn heimgefahren. Hella und Hans gehen durch den Frühlingwald. Im frohen kameradschaftlichen Geplauder läßt sich der Examensballast, der Hannas Seele verkrustet hatte. Sie hört eine Drossel flöten, steht durch die Baumkrone den Sternenhimmel und fühlt die Weichheit der Bengluft. Wie Schuppen fallen die Themen der Unterrichtsfächer von ihr ab. Als Hans beim Abschied sagt: „Ich möchte Sie öfter sehen, Fräulein Hella!“ erwidert sie: „Ich sage nicht nein und nicht ja. Ich danke Ihnen, daß Sie mir helfen, in der Welt mehr als eine Reiseprüfung zu sehen. Noch einmal will ich geprüft werden. Diesmal von mir selber. Ich gehe in den Arbeitsdienst. Er ist zunächst der bessere Arzt als Sie. Besehe ich die Prüfung fürs Leben, dann sehen wir uns wieder. Sie können sich auf mich verlassen. Denken Sie an mich!“

Hella fühlt einen flüchtigen Lippenhauch auf ihrer Stirn. Die Dunkelheit verdeckt ihre Röte. Rasch entzieht sie Hans ihre Hand und verschwindet im Hauseingang.

Wie der Hinterhuber Seppl getauft ward.

Die Hinterhuber Rest war a brav's laabs Dirndl, wie sie vor 5 Jahren aus ihrer bergigen Heimat in die Stadt hinunter kam, an Dienst suchen. Fromm und brav hieß sie sich auch die ersten drei Jahre, wie sie es ihrer Mutter und dem Herrn Pfarrer beim Abschied hatte versprechen müssen. Nur dann halt da kam ihre Schulfreundin die Mareilcher Deo auch in die Stadt aufn Dienst und die hatte schon in der Schule die ganze Gesellschaft aufgemischt und besorgte das auch gründlich bei der Rest. „Geh, wer wird denn den ganzen Sonntag in der Kirch' hocken und in den Vereinen und bei den Prozessionen!“ Da war einmal ein Volksfest, das man besuchen konnte, dann kamen Ringelspiel und Aufstichaukel und Tanz usw. Natürlich machten die frischen, drallen Dirndl auch Bekannschaften, die sich ja in diesen Kreisen so schnell anknüpfen und schließlich hatte jede einen Soldaten als Schatz und die Rest bald noch mehr. Nach sieben Monaten mußte sie aus dem Dienst, weil es mit der Arbeit gar nicht mehr recht ging. Der Schatz war schon vorher von der Bildfläche verschwunden, er hatte eben seine Militärgeld beendet und Rest mußte froh sein, bei einer Bekannten Unterschlupf zu finden.

Freilich gab es da nicht Ueberfluß an Raum, eine vierköpfige Familie bewohnte ein winziges Zimmerchen in einem Hinterhause, weit draußen in der Vorstadt. Und Betten waren für diese vier Leute auch nur zwei da, aber Rest war bescheiden, sie schloß auf der Dienbank; gar viel zahlen konnte sie ja nicht, denn mit den paar Groschen, die sie sich in letzter Zeit erspart, mußte wohl noch eine Weile gewirtschaftet werden und ihre Mutter, die

selbst nicht viel gehabt hatte, war mittlerweile gestorben. So lebte sie denn, meist von Erdäpfeln und Milch, wenn nicht eine der Frauen des Vorderhauses, die freilich selbst nicht viel hatten, da ihre Männer halb oder ganz arbeitslos waren, ihr einen Topf Kraut oder ein Stückchen Brot schenkte. Manchmal fand sich auch noch eine leichte Arbeit die man ihr anvertraute. Und als ihre schwere Stunde nahte, da schickten sie sie ins Spital. Mühsam schleppte sie sich hin; fand glücklich Aufnahme und schenkte dort einem hübschen, kräftigen Buben das Leben. Nun sollte er aber gelaßt werden. Eine Hausgenosin von der Vorstadt hatte ihr versprochen, sie werde sich darum kümmern, aber als es so weit war, zog sie sich mit einer Ausrede zurück und nun wußte das arme Weib nicht ein und aus. Da fiel ihr eine andere Hausgenosin ein, eine Evangelische, die freilich auch nicht viel hatte, aber ihr oft mit einem Rest warmen Essens beigegeben war und so ließ sie diese bitten, doch ins Spital zu kommen und legte ihr die Tauffache vor. Frau Winterer, ein reissolutes Menschenkind, war wohl bereit zu helfen, aber das war nicht so einfach, da sie doch evangelisch, die Rest aber katholisch war. Also ging sie im Hause von Tür zu Tür, suchte allerhand Leute auf und bat sie um Patenschaft für der Rest ihr Kind. Doch niemand fand sich zu was willig, die einen hatten kein Geld, die andern keine Zeit, diese hatten absolut keine Lust, jene fanden es überhaupt unverschämt, sie mit so etwas zu belästigen. Eine arme Witwe mit drei kleinen Kindern erklärte sich endlich bereit Taufpatin zu sein, sie werde der Rest auch noch Möglichkeit etwas geben, aber soviel Zeit habe sie nicht, das Kind zu holen und wieder ins Spital zu tragen, da sie Wärterin in einem Kindergarten ist und die Taufe am dritten Tag nach der Geburt vorzuzugsmäßig hätte sein sollen. Frau Winterer erklärte, sie

Beit Sloß war nie Pole. Der Posener Universitätsprofessor und Kunsthistoriker Dr. Dellhoff hielt vor einigen Tagen in Warchau einen Vortrag über Beit Sloß. In seinen interessanten Ausführungen, bei denen er ein großes Bildermaterial vorführte, betonte Professor Dr. Dellhoff — wie die „Gazeta Polska“ hervorhebt —, daß die in Polen übliche Schreibweise „Słowiz“ den geschichtlichen Tatsachen nicht entspreche und daß Beit Sloß niemals Pole gewesen sei. Die Eigenart seiner Kunst rühre nicht von seinen Beziehungen zu Polen her, sie habe auch nichts Gemeinsames mit den Eigenarten der polnischen Kunst eines Franciszek von Sieradz und Jan Polak. Seine Kunst sei lediglich der äußere Ausdruck seines eigenen Genies. Um die polnischen Zuhörer mit der Kunst des Deutschen Beit Sloß genauer bekannt zu machen, brachte sie Professor Dr. Dellhoff in Verbindung mit Bildnissen der Italiener Botticelli, Leonardo da Vinci, verglich sie mit der holländischen Schule und zeigte schließlich daß sie der Kunst der beiden Deutschen Raffai und Rembrandt am verwandtesten sei. Sein trauriges Schicksal, das ihn im Jahre 1505 in Nürnberg traf, habe eine Weiterentwicklung des großen deutschen Künstlers Beit Sloß verhindert, der die Rolle eines „Michelangelo des Nordens“ übernommen haben würde.

Änderung auf dem Posten des polnischen Generalstabschefs. Wie wir erfahren, wird der Chef des Hauptstabes Brigadegeneral Gajdowski zum Divisionskommandanten in Czestochowa ernannt. Den Posten des Chefs des Hauptstabes soll General Stachewicz übernehmen.

Der Ausban des Pilsudski-Hügels. Während der Pfingstfeiertage haben bei dem Aufbau des Warschauer Hügels in Krakau-Sowiniec gegen 15.000 Personen aus allen Teilen Polens und aus dem Auslande teilgenommen. Die Königsgruft, in der die Leiche des Warschauer Helden, wurde von vielen Tausenden besucht. Von den größeren Ausflügen, die am Sonntag nach Krakau gekommen sind, war die Gruppe der Polen aus der Tschechoslowakei die größte, die circa 750 Personen umfaßte.

Die neuen Zahlungsvereinfachungen für die Landwirtschaft. Die vom Ministerrat am 23. Mai beschlossene neue Verordnung über die Gewährung weiterer Zahlungsvereinfachungen und Nachlässe an die polnische Landwirtschaft ist im „Dziennik Ustaw“ Nr. 41 vom 8. Juni veröffentlicht worden und gleichzeitig in Kraft getreten.

Ermäßigte Pässe nach Ungarn. Auf Grund des Touristenabkommens zwischen Polen und Ungarn stellen die polnischen Verwaltungsbehörden bis auf Widerruf polnischen Staatsbürgern, die sich nach Ungarn zu touristischen oder Kurzwecken begeben, ohne Formalitäten ermäßigte Pässe aus, unter der Bedingung, daß per Person ein Akkreditiv in der Höhe von 150 Zloty für einen leinwandigen Ausweis in Ungarn gelöst wird. Den Gegenwert in Pengö erhalten die Reisenden in Ungarn. Nähere Mitteilung bei „Orbis“.

Reisepflicht am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache. Zur Reisepflicht am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache, die vor einigen Tagen in Bielefeld stattfand, meldeten sich 32 Kandidaten, 15 in der klassischen Abteilung und 17 in der mathematischen. Die Prüfung fand unter dem Vorsitz des von der Wojewodschaft beauftragten Direktors der Anstalt Heczek statt und zeugte ein schlechtes Ergebnis, da mehr als 1/3 Kandidaten insgesamt 11 zurückgestellt wurden. Dieses Ergebnis hat in Schüler- und Elternkreisen berechtigter Aufregung hervorgerufen, weil man durch Jahre schon das Schulmaterial gesteckt hat und niemand auch in früheren Zeiten mit solcher Strenge beim Verlassen der Mittelschule

beurteilt wurde, denn die Lehrer hatten schon durch Jahre Gelegenheit sich von dem Wissen ihrer Schüler zu überzeugen. In der humanistischen Abteilung wurden 4, in der mathematischen 7 Kandidaten zurückgestellt. Das Reifezeugnis der klassischen Abteilung erhielten: Bankow, Gable, Frenz, Gulwinski, Kanke, Kodor, Karell Walter (Tschchen), Karell Wilhelm (Tschchen), Pokorny, Schirm, Wrzcionko (Tschchen); der mathematischen: Fischgrund, Kogler, Kohl, Kozul, Kopper, Lechner, Schulz, Stofius, Trentler und Jangler. 6 Abiturienten wollen sich praktischen Berufen zuwenden, dem Studium der Theologie wenden sich 2, dem der Medizin 3, dem der Chemie 2, dem der Pharmazie, der Handelswissenschaften, der Technischen Hochschule, der Philosophie, der Journalistik, dem Militär und der landwirtschaftlichen Hochschule je 1 Absolvent widmen.

Jugendliche Selbstmörder. In selbstmörderischer Absicht verschluckte der 15-jährige Landwirtssohn Karl J. aus Brenna vier Stück Nadeln. Er beging die Tat wegen Zwistigkeiten mit seinem Vater. Der jugendliche Selbstmörder wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Poln.-Tschchen gebracht.

Sturz mit dem Motorrad. Beim Motorradrennen in Polnisch-Tschchen stürzte Leopold B. aus Bielefeld mit seinem Motorrad. Er erlitt eine Prellung des linken Beckenknochens und wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht. — In Weichsel stürzte infolge Versagens der Bremse Leo B. aus Rybnik mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Er wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Tschchen überführt.

Von einer Kuh angefallen. Am Bobrek weidete der 71-jähr. J. Gzarczek Kühe. Von einer Kuh wurde er angefallen und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule und mußte durch die freiw. Rettungsgesellschaft ins tschechische Spital geschafft werden.

Tschechisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Der Vorsitzende begrüßte die neuen Stadträte Herrn Dr. Ziffer, der an Stelle des zurückgetretenen Dr. Grünbaum gewählt wurde und den Herrn Jan Heß, der an Stelle des verstorbenen Herrn Diez gewählt wurde. — Einige Wohnungsansuchen wurden nach den Anträgen des Referenten genehmigt. Der Stadtrat stimmte dem Antrage auf eine Mietzinsermäßigung in der Bahnhofstraße Nr. 1 und 2 zu, u. zw. gelten diese Ermäßigungen nur insoweit, als sich kein erster Reklamt für diese Geschäftslöcher meldet. — Die schadhaft gewordenen Röhren der Kompressoranlage der Eiszerzeugung im städt. Schlachthaus wurden ausgetauscht, so daß ab Mitte verfloßener Woche wieder Eis erzeugt wird. — Der hiesige Odbor Stieglitz Malice osowely ludowc veranstaltete am 16. d. M. ein Konzert, verbunden mit einem Blumentag wozu die Genehmigung des Stadtrates erteilt wurde. — Der deutschen Fachschule für Frauenberufe wird die Genehmigung erteilt, die städt. Turnhalle vom 20. bis 24. d. M. zwecks Ausstellung der Schülerarbeiten benützen zu dürfen. — Die von den Referenten beantragten Teilzahlungen für Arbeiten beim Krankenhausbau wurden genehmigt. — Der Stadtrat genehmigte den Antrag auf Einbau einer Rettungsinselfür vor dem Kassehaus Czakan, welche im Anschluß an die Pflasterung dieses Abschnittes eingebaut wird. — Die angekauften Baubewilligungen von Scholz, Dworzak, Pivko und Porcka wurden genehmigt. — Die Kollaudierung der Disregulierungsarbeiten findet am 24. Juni, die weiteren Verhandlungen betr. Müllgrabenregulierung am 19. Juni l. J. statt, wozu einige Herren aus dem Stadtrat und andere Fachpersonen delegiert wurden. — Die Ausschreibung der Fuhrwerksarbeiten, die mit dem

1. Halbjahre endet, wurde bis zum Jahresende verlängert und wird vor Ablauf des Jahres rechtzeitig ausgeschrieben werden. — Die Ansuchen um Zuteilung von Ständen am Marktplatz an den Marktlagen wurden nach den Anträgen der Markt- und Polizeikommission genehmigt. Die Ausstellung von Urnalszeugnissen für Spitalsbehandlung wurde antragsgemäß bewilligt.

Die deutsche Fachschule für Frauenberufe in Tschchen. Tschchen lädt zur Bestätigung der Arbeitsausstellung ein, welche vom 20. bis 23. Juni in der Turnhalle, Schillerstraße, geöffnet ist. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß die Einschreibungen in die zweiklassige Frauenfachschule und 5monatige Haushaltungsschule während der Ausstellung und am 28., 29. und 30. Juni von 8 bis 12 Uhr stattfinden.

Verlust. Der Kellner Johann Brozek meldete bei der Polizei den Verlust eines Brillantringes, den er kürzlich in einem Gasthaus oder auf der Bahn verloren hat. Der Verlust trifft ihn um so schmerzlicher, als er den Ring von einem Gast, der kein Geld zum Bezahlen seiner Seche bei sich hatte, zum Pfand erhielt.

Wenn der Kanal verstopft ist. In der Hinterhofstraße plähte ein Abzugsrohr des Hauskanals, weil es verstopft war und dem Druck nicht mehr standhielt. Die Folge davon war eine recht unliebsame Ueberflutung der Kellerräume, die die Ausbesserung des Schadens sehr erschwerte.

Ein redlicher Finder. Der Privatbeamte Emil Friedrich aus Trzynie fand eine silberne Taschenuhr in einem hiesigen Gasthof und gab sie bei der Polizei ab.

Warum wird das Fleisch teurer? Innerhalb der letzten Tage sind die Fleischpreise in Tschchen abnormals ziemlich spürbar gestiegen. In Fachkreisen wird hierfür als Ursache angegeben, daß in der hiesigen Gegend fast überhaupt kein erschlafftes Vieh erhältlich ist. Bessere Fleischtiere, von Zuchtvieh ganz abgesehen, müssen aus Mähren oder Böhmen eingeführt werden und durch die Bahnfracht wird der Fleischpreis verteuert. Auch der letzte Viehmarkt fand im Zeichen der Fleischveruerung. Der Antriebs betrug insgesamt 42 Kühe, die alle milderer, höchstens aber mittlerer Qualität waren. Trotzdem bewegten sich die Preise zwischen 750 und 2100 Kr. Die abgekauften Geschäfte waren fast durchwegs Händlerkäufe.

Die Wählerverzeichnis liegen auf. Im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen werden die ständigen Wählerverzeichnis wiederum auf die Dauer von 8 Tagen, mit dem 15. Juni als Anfangstag und dem 22. Juni als Endtag zur öffentlichen Einsicht, und zwar in der Polizeiwachstube aufgelegt. Die Einsichtnahme ist möglich am 15., 17., 18., 19., 21. und 22. Juni in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags und am 16. und 20. Juni von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Einwendungen gegen diese Wählerverzeichnis können während dieser Frist beim Stadtkämmerer eingebracht werden. Es sei wiederum darauf hingewiesen, daß jeder Wähler im eigenen Interesse innerhalb dieser Zeit nachsehen möge, ob er und seine Angehörigen mit dem richtigen Vornamen und den richtigen Geburtsdaten in den Wählerverzeichnis eingetragen sind.

Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung in Niebory kam es zu einem Autozusammenstoß, bei dem zwei Personen verletzt wurden. Eine der beiden Personen mußte durch die Rettungsabteilung des Roten Kreuzes ins Krankenhaus nach Poln.-Tschchen geschafft werden. Nähere Einzelheiten über den Unfall sind nicht bekannt.

Der rote Hahn. In Grodzisk brannte die Scheuer des Landwirts Josef Jofek, die sehr gut versichert war, zum Teil nieder. Der Brand wurde allem Anschein nach gelegt, doch konnte die Gendarmerie den Brandstifter bisher noch nicht feststellen. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen. — In Arasna brannte das Wohnhaus der Sophie Goldyn vollkommen nieder. Der Schaden beträgt ungefähr 50.000 Kr. Man nimmt an, daß ein schadhafter Kamin die Ursache des Brandes war.

Einbruch. Kürzlich wurde bei dem in Poln.-Tschchen beschäftigten Oberkellner August Juszinski, der in Tschchen-Tschchen in der Goethe-Gasse wohnt, ein Einbruch verübt, bei dem ein Bargeldbetrag von 300 Zloty gestohlen wurde. Als die Polizei auf dem Tatort erschien, wurde festgestellt, daß das Jofekloß unverfehrt war.

Was alles gestohlen wird. Es scheint, daß den Dieben in der gegenwärtigen Ärsenzeit kein Gegenstand zu gering ist, um mitgenommen zu werden. In einem Hause in der Hinterhofstraße wurden zwei Fußabtreter entwendet, die vor Wohnungstüren lagen.

Tafelknecht. Während der Pfingstfeiertage wurde in die Tabakrakke des Josef Kubin von bisher nicht ausgeforschten Tätern eingebrochen. Die Diebe erbeuteten eine größere Menge von Tabakwaren und entkamen, ohne nennenswerte Spuren zu hinterlassen. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht genau ermittelt werden.

Ein polnischer Deserteur verhaftet. Von der Gendarmerie wurde in Tschchen-Tschchen ein polnischer Deserteur festgenommen, der über die Grenze geschlüpft ist. Er wurde dem Gerichte übergeben und wird sich wegen unbefugtem Grenzübertritts zu verantworten haben.

Ein schwerer Junge. Von der städtischen Polizei wurde ein Mann verhaftet, der eine Menge Sperrhaken zum Öffnen dosiger Schlösser und ein Stemmeln bei sich hatte. Der verdächtige Gefelle, der übrigens nur 20 Heller in seinem Vermögen hatte, ist über die Grenze gekommen und soll aus Rußland stammen. Er beabsichtigt, sich hier durch einen Einbruch Geld für seine Weiterreise zu verschaffen. Die näheren Umstände seiner Verhaftung werden vorläufig noch geheim gehalten.

werde, schon alles besorgen, und, zur Taufe selbst müsse die Backerin kommen.

„Ja — aber da es ein Bub ist, brauchen wir auch einen Paten, sagt diese, und woher nehmen?“

Nach langem Beraten einigten sich die Frauen, den Knecht ihres Hauswirts, der da draußen schon etwas Landwirtschaft betreibt, als Paten anzugeben, ohne ihm etwas davon zu sagen. Doch Frau Winterer kann es sich nicht verkneifen, ihm zu der Patenschaft, wie zu einer vollendeten Tatsache zu gratulieren. „Seppi, ein aller Sagenstolz, fährt zuerst wild auf: „Vaschschöte Weiber umanand, hab' ich nicht schon an sechs Patenkindern genug und überhaupt ist das eine Art mir vorher nix zu sagen. Wenn ihr wenigstens dem Bubn meinen Namen gegeben hättet!“ Nun hatte ihn Frau Winterer, wo sie wollte. „Also lieber Seppi, der Bub ist noch nicht getauft, ihr könnt morgen früh um halb 8 zur Taufe kommen und Josef werden wir ihn auch laufen lassen.“ Da versprach der arme, alle Knecht, er werde der Mutter schon auch ein Taufgeschenk geben, wenn er nur wieder seinen Lohn kriegt, aber zur Taufe kann er nicht kommen, da er morgen früh von 4 Uhr an den Brachacker drüben ackern muß. Das Weller ist arg gut und die Zeit drängt. So machte sich denn Frau Winterer in aller Morgenfrüh auf den Weg ins Spital, wo man ihr das Kind in ein hübsches, weißes Bettchen hüllte und mit diesem zur Kirche. Doch als sie schon verzweifelt mit dem Kinde fast fort wollte, weil die Backerin gar nicht zu sehen war, kam diese endlich angerannt, ihr war noch beim Frühstückhochen für ihre Kinder ein Malheur passiert und so schritten sie stolz in die Sakristei. Zuerst hieß es: „Ja wißt ihr denn nicht, daß Sonntags getauft wird?“ Ach, bitt schön, es ist ein Spitalskind und da mußten wir eben kommen, wann sie uns schicken!“ „Eheltich“. Die Mutter, eine arme Magd, der Vater — ein unbekannter Soldat. „Und wer wird denn die Taufe bezahlen?“ Ach, Herr Pastor, fällt Frau Winterer in

ihrer Aufregung ein, wir bitten recht schön, das Kind umsonst zu laufen, die Mutter hat nix und wir Frauen aus dem Haus wollen etwas zusammen legen und ihr für den ersten Monat die Krippengebühr für das Kind bezahlen, bis sie wieder einen Dienst findet.“ Meint der Herr Kaplan, der Herr Pfarrer war schon nach Hause gegangen: „So? — das ist schön von euch!“ Und Josef wurde der Bub getauft, es war gerade das Schlußfest des heiligen Josef und Stanislaus, trotzdem die Mutter eigentlich einen ganz andern Namen ausgesucht hatte. Und das Ende? Eine katholische Krippe gab es da nicht in der Nähe, nur eine evangelische und dort wollte man von der Krippe und ihrem Bubn nichts wissen, damit nicht die Leute sagen, sie fangen die Seelen, bis die Arme vor dem Keller des Hauses kniefällig hat, sie müsse sich sonst mit dem Kind das Leben nehmen. Nun hat sie das hohe Amt einer Kuhhirn und die Hälfte des Lohnes wird ihr als Pflegegeld für das Seppel abgezogen, der unter Obhut der Krippenschwester kräftig gedeiht.

Sechs Groschen und verkehrte Ohren.

Die österreichische Postdruckerei ist mit der Anatomie in Kriegszustand geraten. Die neue Sechs-Groschen-Bändermarkte wird in den nächsten Tagen eingezogen, da der auf der Briefmarkte abgebildete Weinbauer einen krassen anatomischen Fehler aufweist. Der Männerkopf zeigt, wie philatelistische Fachleute mit der Lupe feststellen, daß die Ohrmuskeln verkehrt am Kopfe sind. Seit Bekanntwerden dieses Fehlers hat eine derartige Nachfrage nach der Karikät in Sammlerkreisen eingelegt, daß man die Sechs-Groschen-Bändermarkte jetzt schon nur mehr sehr selten bekommt. Und so haben die Briefmarkensammler ihre Sellenheit und der Wiener Volkswitz einen neuen Inhaltspunkt. Sollen doch, wie man in Wien sich erzählt, dem Weinbauer die Ohren nur deshalb verkehrt gewachsen sein, damit er besser auf die Parole von Rückwärts hört!

Bieliß-Biala.

Die Amtsstunden des Bielißer Bezirksarztes. Angefangen vom 13. d. M. empfängt der Bezirksarzt des Bezirkes Biala täglich in der Zeit von 11 bis 13 Uhr.

Hilfe gegen Schlangenbiß. Der Vorstand des Bescheidenvereins macht aufmerksam, daß auf den Schutzhäusern Kammerplatte, Klementinhütte, Jofessberg, Lipowska und Babia Gora Apparate und Gifserum, zwecks erster Hilfe gegen Schlangenbiß, vorhanden sind. Auch Nichttouristen und Nichtmitglieder können diese wirksame Hilfe in Anspruch nehmen. Die Schutzhäuser sind genügend unterwiesen.

Registrierung der Fahrräder in Bieliß. Der Bielißer Magistrat gibt bekannt, daß im Sinne der Verordnung der Schlesischen Wojewodschaft, alle Personen, die Fahrräder auf öffentlichen Straßen benützen, im Besitze einer Fahrradkarte sein müssen. Für Fahrradbesitzer, die im Gebiete der Stadt Bieliß wohnen, werden solche Fahrradkarten im Bielißer Magistrat, Kancellei 24, in der Zeit von 9 Uhr bis 13 Uhr vormittags nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen und zwar: am 17. Juni für die Namen von A—S, am 18. Juni für die Namen von R—Z, am 19. Juni für die Namen von S—Z. Fahrradbesitzer müssen bei der Begebung der Karten einen Identitätschein vorweisen und im Baren erlegen a) für die Eingabe um Ausstellung einer Fahrradkarte 31. 5.50, b) für die Fahrradkarte 31. 5.50. Eine Ermäßigung bezw. eine Befreiung von diesen Administrationsgebühren wird nur denjenigen Personen zuteil, die ihre Vermögenslosigkeit nachweisen können. (Arbeitszeugnis, Arbeitslosenlegitimation.) Außer der Fahrradkarte ist jeder Fahrradbesitzer verpflichtet, an seinem Rad eine Registrieretabelle mit der Nummer (emailierte Fahrradnummer) anzubringen, die ebenfalls bei der Ausgabe der Fahrradkarte gegen Rückersstattung der Herstellungskosten von 70 Gr. zu erhalten ist. Personen, die die Anmeldung unterlassen werden nach den bestehenden Vorschriften streng bestraft.

Neues Schwimmbad in Ernsdorf. Noch in diesem Sommer wird das neue Schwimmbad in Ernsdorf fertiggestellt und der Öffentlichkeit übergeben werden. Das Schwimmbad, das mit schönem klarem Wasser gespeist wird, hat die Ausmaße 40 Meter mal 40 Meter, ist also ein verhältnismäßig kleines Schwimmbad. Es ist jedoch vorgesehen, das Schwimmbecken zu vergrößern. Durch das neue Schwimmbad, das sicherlich auch einen Strom von Badegästen aus Bieliß von den Schwimmbädern in Ustron und Weichsel abziehen und nach Ernsdorf leiten wird, gewinnt der Rufkurort Ernsdorf ganz erheblich. Unter den Bergen gelegen, wird es vor allem den Bergsportlern willkommen sein. Freilich dürfte das Wasser auch ziemlich kühl sein. Das künftige Schwimmbad kommt leider nicht zustande, obwohl es bedeutend leichter zu erreichen wäre als das Ernsdorfer.

Die Fahrpreisermäßigungen für Touristen. Mit Wirkung vom 1. Juni gelangen auch in der Sommerzeit 1935 und zwar mit Gültigkeit bis 31. Oktober 1935 wieder die bereits bekannten 1000 bzw. 2500 Kilometer-Karten zur Ausgabe. Die 1000- bzw. 2500-Kilometer-Karten sind Fahrcheine für Personen und Schnellzüge und kosten für erstere 30 Zloty bzw. 60 Zloty, für Schnellzüge 37.50 Zloty bzw. 75 Zloty für die 1. Klasse, 45 Zloty bzw. 90 Zloty für Personenzüge 2. Klasse und 56 bzw. 112 Zloty für Schnellzüge 2. Klasse. Jedes Fahrchein enthält 25 Kupons für 25 Fahrten, von denen jede in einer Richtung mindestens 30 Kilometer betragen muß. Die vorstehend erwähnten Fahrcheine sind u. a. auch den Mitgliedern des Bescheidenvereins Bieliß zugänglich. Touristen, die die Fahrcheine auskaufen wollen, sei es bei den Filialen der „Orbis“ oder an den Schaltern der Bahnkassen, müssen eine Mitgliedskarte des Bescheidenvereins Bieliß vorweisen, die den Jahreskupon 1935, eine Photographie mit Unterschrift des Inhabers und eine Marke der Viga Popierania Turysty enthält, die vom Verein abgestempelt ist. Touristen, die die 1000- bzw. 2500 Kilometer-Karten anstreben, wollen sich diesfalls an den Bescheidenverein, Bielsko, Wzgorze 14, mündlich oder schriftlich wenden. Außer dem Jahresbeitrag und der Gebühr für die Marken (insgesamt Zloty 6.50) wird keine weitere Gebühr eingehoben. Oberster Grundsatz ist, daß diese Fahrpreisermäßigung nur für touristische Zwecke ausgenutzt werden kann. Dies vorausgesetzt, dürfen die 1000- bzw. 2500-Kilometer-Karten benutzt werden zu Reisen von nachfolgenden Ausgangsstationen (nur die wichtigsten genannt): Bielsko, Biala-Bipinik, Bydgoszcz, Chorzów, Danzig, Gdynia, Grudziądz, Katowice, Kraków, Łódź, Pabz, Myslowice, Poznań, Płocznina, Sienianowice, Sosnowiec, Swietochłowice, Tarnobrzeg, Toruń, Wadowice, Warszawa, Wilno, nach folgenden Zielstationen (nur die wichtigsten genannt): Biala-Bipinik (d. i. Bieliß-Biala), Bystra, Wilkowice Cieszkowice, Cieszyn, Gdynia, Giebcze, Gniezno, Kiel, Kuzisko (Babagora), Inowroclaw, Iwonice, Jaworze, Jelenia (Pilsko, Babagora), Kalwaria, Kolomyja, Krynica, Maków, (Babagora), Miłowka (Boraczka), Lipowska, Barania, Nowy Targ, Ojciec, Polana, Poronin, Rabka, Rzepca, Skoczów, Slawsko, Sucha, Truskawiec, Ustron, Wegierska-Gorka (Lipowska), Wisla, Worochla, Zakopane, Zwardon, Zymle, und von einer dieser Zielstationen (es muß nicht jene der Hinreise sein), nach einer der Ausgangsstationen zurück. (Es muß nicht jene der Hinreise sein. Die 1000- bzw. 2500-Kilometer-Karten sind für alle Tage, auch für Einzelfahrten gültig und erfordern keine bestimmte Ausnutzung. Die 1000- bzw. 2500-Kilometer-Karten geben eine mehr als 50-prozentige Bahnermäßigung. Alle Zuschriften an den Bescheidenverein Bielsko, Wzgorze 14, Rückporto beilegen. Jeder Miß-

brauch der Karten steht außer dem öffentlichrechtlichen Folgen Ausschluß aus dem Verein und die Entziehung der Karte nach sich. Mitglieder, die Auskunft über die Ermäßigung für Gruppenfahrten wünschen, werden sich gleichfalls an den Bescheidenverein Bielsko, Wzgorze 14, wohnhaft an den Geschäftstagen (Dienstag von 18 bis 20 Uhr), in Teschen an die Geschäftsstelle Sport Beskid.

Aus aller Welt.

Generaloberst von Linzinger gestorben.

Generaloberst von Linzinger, einer der ruhmreichsten deutschen Führer im Kriege, der, ein gebürtiger Niederachse, seinen Lebensabend in Hannover verbrachte und noch zu seinem 85. Geburtstag am 10. Februar d. J. zahlreiche Ehrungen durch den Führer und durch die maßgebendsten Männer des Staates, der Wehrmacht, der Partei und der Stadt Hannover entgegennehmen konnte, ist am Mittwochabend kurz nach 19 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen.

Attentatsversuch gegen den Kaiser von Abyssinien.

Der „Corriere della Sera“ erzählt Einzelheiten über einen Attentatsversuch, der gegen den Hofzug des Kaisers von Abyssinien unternommen wurde, als dieser von einem Erholungsaufenthalt in Sarar nach der Hauptstadt Addis Abeba zurückkehrte.

Komitee für die Ehrung des Marschalls Pilsudski.

Die Polnische Regierung will in der nächsten Woche ein besonderes Komitee bilden, dessen Aufgabe es sein wird, alle Pläne und Entwürfe für eine dauernde Ehrung des verstorbenen Marschalls Pilsudski und Pflege des Gedankens an ihn miteinander in Einklang zu bringen. Alle Organisationen, Institute usw. die sich bereits mit Entwürfen dieser Art befaßt, werden ersucht, bis zur Bildung des Komitees keine weiteren Schritte zu unternehmen.

60 Personen bei einem Großfeuer ums Leben gekommen.

Bei einem Großfeuer in Mukden kamen 60 Menschen ums Leben. Unter den Getöteten befinden sich 30 Soldaten. Das Feuer richtete im nördlichen Stadtteil große Schäden an. 150 Familien sind durch die Zerstörung obdachlos geworden.

Polen an das Internationale Walzdrahtkartell angeschlossen.

Aus Brüssel wird berichtet: Der Anschluß Polens an das Internationale Walzdrahtkartell wird mit einer Quote von 7 bis 8 Prozent erfolgen. Polen verpflichtet sich zur Einhaltung der Kontingentierung und des Sonnagenprogramms und wird dafür den territorialen Schutz genießen, ohne aber Vorrechte in den benachbarten Gebieten zu erhalten. Polens Beitritt hat eine gewisse Besserung der Preise gebracht.

Die „Bremen“ behält das „Blaue Band“.

Zur ersten Überfahrt des französischen Riesenschiffes „Normandie“ über den Atlantik gibt die Transatlantique-Reederei kurz vor der Ankunft des Schiffes in New York bekannt, daß verschiedene Dinge das Schiff hinderten, das Blaue Band des Ozeans zu erringen.

Tragischer Ausgang einer Saharaexpedition.

Einen furchtbaren Ausgang nahm eine Kraftwagenexpedition in der Wüste Sahara, wie aus Tamarassit gemeldet wird. Vier Automobilisten hatten am 22. Mai Agadez in Französisch-Mali in Richtung auf Aggar verlassen. Als sie nach einigen Tagen nicht an ihren Bestimmungsort angekommen waren, machte man sich auf die Suche. Nach vieler Mühe gelang es, den Wagen auf einem nicht mehr benutzten Wüstenpfad zu entdecken. Unter dem Wagen lagen zu Skeletten abgemagert und halb wahnsinnig vor Hitze und Durst zwei Reisende. Die anderen hatten zu Fuß eine menschliche Stiege zu erreichen versucht, sind aber in der Wüste verdurstet. Ihre Leichen wurden gefunden. Es handelt sich um eine 25-jährige Engländerin, Witwe eines Fliegers, der erst vor einem Monat gestorben ist und um einen in der Schweiz wohnenden Engländer, Vater von zwei Kindern.

Die Schwester aus dem 4. Stock geworfen.

Von einem grauenhaften Mord wird aus Posen gemeldet. Dort waren die Brüder Roman und Mieczyslaw Cichocki mit ihrer Schwester Helene in Streit geraten, der damit endete, daß die beiden unmenschlichen Brüder das Mädchen mit Gewalt ergriffen und aus dem Fenster des vierten Stockwerks auf den Hof hinaus warfen, wo es mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Die Nachrichten von dieser Greuelthat, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete, hat in der Stadt und der Umgebung eine begreifliche Erregung hervorgerufen.

Explosion eines Gasbehälters.

Auf der Batorhütte in Wlekie Hajduk ereignete sich eine heftige Explosion, als in den Gasföhrer Luft eingedrungen war und der Gasbehälter in die Luft flog. Durch den Aufbruch wurden sämtliche Fensterscheiben der Umgebung zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da an der Unfallstelle niemand arbeitete. Die Explosion hat unter der Knappschaff eine unbefriedigende Panik hervorgerufen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

Wölfin fällt eine Arbeiterin an.

Im Kallowitzer Zoo ereignete sich ein aufregender Unglücksfall. Während die Arbeiterin Hedwig Grönitzel

die Stierfäße am Wollschäffig reinigte, wurde sie von einer Wölfin überfallen. Das wütende Tier biß die Frau in die Brust in die Hand. Einem Wärter gelang es, die Wölfin in den Käfig zurückzutreiben. Die schwerverletzte Frau wurde in das Krankenhaus überführt. Der Unfall dürfte wahrscheinlich darauf zurückzuführen sein, daß die Frau beim Reinigen der Stäbe den Verschluss der Tür lockerte, so daß sich die Wölfin befreien konnte.

Polnische Werft in Gdingen.

Da die Versuche, in Gdingen mit privatem Kapital eine Werft zu errichten, ergebnislos geblieben sind, hat seither das Kriegsministerium mit eigenen Mitteln den Bau einer Werft in Angriff genommen. Die Arbeiten wurden im vorigen Jahr begonnen und werden fortgesetzt, so daß voraussichtlich im nächsten Jahr mit dem Bau von Schiffen bis 1500 Tonnen begonnen werden kann. Das erste Schiff dürfte das U-Boot sein, das aus dem Ertrag der Sammlungen gebaut werden soll, die zu Ehren des Marschalls Pilsudski veranstaltet werden.

Japanischen Militärmission in Polen.

In Warschau sind 10 höhere Offiziere der japanischen Armee eingetroffen. An der Spitze dieser Abordnung steht der General Anjo. Die japanischen Offiziere werden verschiedene Städte Polens besuchen, wo sie militärische Objekte verschiedener Art besichtigen können. Der Besuch dieser Delegation erfolgt inoffiziell, weil im Hinblick auf die Staatsrauer wegen des Todes des Marschalls Pilsudski jetzt keine offiziellen Empfänge stattfinden können.

Ein Marschall Pilsudski-Unterseeboot.

Die polnische See- und Kolonialliga fordert auf, das Andenken des Marschalls durch Stiftung von Spenden für die Erbauung eines Pilsudski-Unterseeboots zu ehren.

Schwere jüdisch-polnische Zusammenstöße.

Am Pfingstsonntag kam es in Grodno im Anschluß an die Beerdigung eines Polen, der einige Tage vorher von Juden bei einer Schlägerei tödlich verletzt worden war, zu schweren Zusammenstößen. In vielen jüdischen Geschäften und Wohnungen wurden die Scheiben eingeschlagen. Eine größere Anzahl von Personen, Juden wie Polen, wurden verletzt; einer der Verletzten ist inzwischen gestorben. Ferner kam es bei einem Fußballwettkampf zwischen einer jüdischen und einer polnischen Arbeitermannschaft in Tomaszów während des Spiels zu einer schweren Prügelei zwischen den Spielern. Im Verlauf der Schlägerei schoß einer der Beteiligten aus einem Revolver und verwundete zwei seiner Gegner, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schwere Gewitter auch in Polen.

In einzelnen Gebieten Ostpolens, insbesondere in den Kreisen Przemyśl, Bemberg, Lük und Rowno, sind pfingstmontag schwere Gewitter, verbunden mit schweren Hagelschlägen und vereinzelt mit Wolkenbrüchen niedergegangen, die sehr erheblichen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet haben. Viele Dächer von Bauernhäusern wurden vom Hagel durchschlagen. Infolge von Blitzschlägen sind an verschiedenen Stellen Gehöfte niedergebrannt. In einem Dorfe des Kreises Lük wurden ein Bauer und ein Kind vom Blitz getötet.

Um ein billigeres Porto.

Die Industrie- und Handelskammer hat beantragt, den Posttarif herabzusetzen. Vor allem soll die Einschreibgebühr auf 25 Groschen herabgesetzt werden. Ein diesbezügliches Schreiben ist an das Postministerium gesandt worden.

Die Türkei gegen die Juden.

Die antisemitischen Ausschreitungen in der Europäischen Türkei häufen sich von Tag zu Tag. Erst unlängst kam es wieder zu großen Kundgebungen, die viele Juden zur Auswanderung veranlaßten. Die noch anstehende jüdische Bevölkerung, besonders die in Thrakien, bereitet sich ebenfalls zum Auswandern vor. Mit ausschlaggebend ist hierbei die schon früher erfolgte Anordnung der Behörden, der zufolge das jüdisch-rituelle Schlachten des Viehs untersagt wird.

kustige Ecke.

Zärtliche Warnung. „Vorichtig, Otto, und falle nicht mit der Vetter. Ich habe sie von Kellers geliehen und muß jeden Schaden ersetzen.“

Beruf. „Was sind Sie?“ „Fiktellarbeiterin.“ „Also Schlächtermamsell.“

Zweimal „r.“ „Du bist mein Ruin,“ schreit Frau Pöhl.

„Und du meine Ruine“, pariert der Herr Gemahl.“

Die Suppe. Tell fuhr nach Tirol. Tell bestieg einen Berg. Tell bestellte im Restaurant eine Suppe. Der Bergwirt wogte heran. Betrachtete den löffelnden Gast und den Himmel. „Siehst nach Regen aus“, sagte er. Tell sah von der Suppe auf: „Und schmeckt auch so!“

Schlaflosigkeit. Verzele trafen sich: „In meiner Praxis ist jetzt ein Mensch, der schläft am Tag nur drei Stunden.“ Der Kollege nickte: „Ich habe sogar so einen Menschen in der Familie!“ „Wirklich?“ „Ja. Mein Kind von acht Monaten.“

Gerechtsvollzieher. Zu Gerichte kam der Gerechtsvollzieher. Als er gegangen war, schimpfte der Gerichte: „Wie ein kleines Kind hat er sich genommen!“ „Wieso?“ „Alles was er sah, wollte er haben!“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 25.

Teschen, Sonntag, den 23. Juni 1935.

16. Jahrgang.

Im Artushof.

(Eigenbericht der „Deutschen Rundschau“.)

Der Festsaal im Danziger Artushof hat in den letzten Jahren seiner langen Geschichte kaum einen „ähnlich großen Tag“ erlebt wie am vergangenen Freitagabend. Rein äußerlich verhielten sich die Danziger Kaufleute, unter denen, ebenso wie am Pressfest, auch Polen vertreten waren, durchaus gefasst, gesprächig und freundlich, wie bei anderen Artushof-Empfängen auch. Und doch breitete sich zwischen den christlichen und weltlichen Bildern im hohen Saal bis zur höchsten Spitze des gigantischen Kachelofens eine Spannung aus, die nur durch die Gewohnheit an wirtschaftliche und politische Krisen, vielleicht auch durch die gleiche Temperatur, die draußen auf dem Dangenmarkt herrschte, gemildert und erträglich erschien. Als einer der ersten Prominenten erschien der in Danzig schon von seiner früheren Tätigkeit her bekannte Präsident der Deutschland-Kasse Dr. Hans Kelferich, über dessen Auszug und Vollmachten zur Sicherung der Danziger Gulden-Währung schon vor der mit Spannung erwarteten Rede des Reichsbankdirektors Dr. Schacht hin- und hergeredet wurde. Wer über diese markante Persönlichkeit mit dem klugen festen Blick noch nicht Bescheid wußte, wurde schnell von seinem Nachbar unterrichtet.

Nein, er hat wirklich nichts mit dem im Zuge verkannten Finanzpolitiker Kelferich zu tun. Der neue Mann schreibt sich im Unterschied zu dem Vater der Rentenmark nur mit einem „I“. Er stammt aus Kiel und sein Vater war zuletzt leitender Arzt der Chirurgischen Universitätsklinik in Greifswald. Er ist auch niemals in den Zeiten des „Systems“ ein Parteimann gewesen, aber er hat seinem Volk in wichtigen Sondermissionen gedient: als Ministerialbeamter bei der Finanzierung des Ruhrkampfes, als Botschafter von Hamburg und preußischer Bevollmächtigter bei der Lösung des Groß-Hamburg-Problems, als Leiter der landwirtschaftlichen Bank in Danzig bei der Bearbeitung von Kreditfragen, die ihn zu einem ersten Kenner der Danziger Wirtschaft werden ließen. Dann wurde er als Oberregierungsrat wieder nach Berlin berufen, wo er einen bedeutungsvollen Plan für die östliche Siedlung aufzustellen half. Nach dem Sturz der Brüning-Regierung übernahm er als Nachfolger Kleppers die damals Preußische, jetzt Deutsche Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, die unter seiner Leitung sanfter wurde. Des Amtes hat Dr. Kelferich nicht aufgegeben. Der neue Wirtschaftsberater des Danziger Senats hat für seine schwierige Danziger Mission Urlaub genommen, hofft aber bald auf seinen Berliner Posten zurückkehren zu können.

Während man diese Lebensgeschichte und manches andere erfährt, ist der Danziger Senat fast vollständig im Artushof erschienen, an seiner Spitze der Senatspräsident Greifler in seiner schwarzen SS-Uniform. Bald erscheint, von den Anwesenden achlungsvoll begrüßt, der erste Mann des deutschen Wirtschaftslebens, Dr. Hjalmar

Schacht, begleitet vom Gauleiter Forster und dem Präsidenten Schaefer von der Bank von Danzig. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Präsidenten der Handelskammer betritt Dr. Schacht das Podium zu seiner großen Rede. Mit überzeugender Ruhe gab der in aller Welt angesehene Währungsfachmann einen Überblick über die schwierige Lage des Danziger Gulden, zeichnete er den Ausweg aus der Währungskrise. Ab und an wurde der Redner vom Blick der Photographen beschossen; aber das störte weder ihn noch die Versammlung, die gespannt mit Auge und Ohr an seinen Lippen hing.

Die Rede war meisterhaft. Selbst dort, wo sie die Anfänge der Entwicklung nur streifte, wurde für den Kenner der Verhältnisse zwischen den Zeilen alles gesagt und nichts verschwiegen. Mit lebhafter Freude begrüßte die Danziger Kaufmannschaft die Hilfe, die der große Mann auf dem Podium versprach, mit Zuversicht glaubte sie seinen Ausführungen über die glückliche Zukunft des Gulden. Auch die Antwort auf den polnischen Protest gegen die neuen Maßnahmen, in denen Dr. Schacht nur die Erfüllung eines früheren Versprechens erblickte, wurde mit Interesse aufgenommen. Vor allem wurde es den Gästen im Artushof unzweideutig klar gemacht, daß die Währungskrise nicht allein durch die finanzielle Hilfe des deutschen Mutterlandes und die sachmännliche Beratung des Präsidenten Kelferich, sondern durch ein entschlossenes Vertrauen zur Regierung und zur rettenden Tat der ganzen Volksgemeinschaft beendet werden könne.

Die Versicherung des deutschen Volksgenossen Dr. Schacht: „Sie brauchen um Ihren Gulden nicht zu fürchten. Der Gulden bleibt stabil!“ muß von den deutschen Volksgenossen Danzigs gegengezeichnet werden. Dann wird nach einer kurzen Zeit der Beschränkung und Sparlichkeit auch der letzte festgefrorene Kredit wieder auf-tauen, dann kann die Danziger Wirtschaft, deren Währung dem Jolty angeglichen wurde, auch innerhalb der polnisch-Danziger Wirtschaftunion wieder freier atmen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der gesunde Geist des Nationalsozialismus, der jetzt, wie es der Gauleiter eine Stunde später in der Sporthalle hervorhob, in die Stunde der Bewährung gekommen ist, berufen erscheint, eine feste Volksgemeinschaft zu schmieden, die alle Fehler überwindet und den wirtschaftlichen Gefahren, die der in Versailles bestimmten allgemeinpölitischen Lage der Freien Stadt auf dem Fuße folgten, sowohl ein menschlicher Einfluß und menschlichem Vertrauen möglich ist, einen festen Damm entgegensetzt.

Erleichtert wird diese gewaltige Aufgabe durch die in den letzten Jahren angebahnte Verständigung zwischen Danzig und Polen, die ebenso wenig wie die Sanierungsmaßnahmen des Danziger Senats durch ein von der polnischen Postverwaltung offen gehaltenes „Loch“ auf die Dauer gehindert werden kann. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Polnische Republik an einem bankerotten Danzig vielleicht ein Interesse

hätte. Auch der polnische Jolty wird durch das Fortleben des Gulden nur gestärkt und nicht belastet. Polnische und Danziger Staatsbürger können deshalb mit Ruhe und Zuversicht den Verhandlungen entgegensehen, die zwischen Warschau und der Freien Stadt im Zeichen eines ausgesprochenen Volkstums, der alte Verträge überhöht, in den nächsten Tagen und Wochen geführt werden müssen.

Die polnische Post und die Danziger Devisenverordnung.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat sich an den polnischen Generalkommissar in Danzig mit dem Vorschlag gewandt, der polnischen Post in Danzig die Weisung zu geben, sich den Bestimmungen über die Devisen-Zwangswirtschaft anzupassen und die Abteilung für Geldüberweisungen aus Danzig nach Polen zu schließen.

Der Generalkommissar habe in seiner Antwort betont, daß die Danziger Bestimmungen über die Zwangswirtschaft mit dem Warschauer Abkommen in Widerspruch ständen und daß der Kommissar aus diesem Grunde die polnische Post in Danzig nicht veranlassen könne, sich nach diesen Bestimmungen zu richten. Das Generalkommissariat habe die Sache an die polnischen Postbehörden weitergeleitet, die hierzu einen entsprechenden Standpunkt einnehmen würden.

Am Freitag haben die Rechte einer Devisenbank in Danzig erhalten: Die Filiale Danzig der Bank Kwikłowski-Polocki in Posen, die Filiale Danzig der Bank Franko-Polonais, sowie das Bankhaus Wohl & Co. Auf diese Weise ist die Zahl der polnischen Devisenbanken in Danzig um drei neue Institutionen erweitert worden. Noch nicht entschieden wurde, wie der „St. Kur. Codz.“ bemerkt, die Frage der polnischen Volksbanken in Danzig, sowie der polnischen Bahnhofs-Wechselkassen in Danzig und Joppol.

Volkschaffter Patek wird abberufen.

In Warschauer diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß der polnische Volkschaffter in Washington, Stanisław Patek von seinem Posten abberufen und in den Ruhestand versetzt werden dürfte. Volkschaffter Patek hat nämlich bereits die Altersgrenze überschritten. Die Abberufung wird jedoch erst im Herbst erfolgen. Zum Nachfolger Pateks auf dem Washingtoner Posten soll der jetzige Senatsmarschall Raczkiewicz ausersehen sein. Die Würde des Senatsmarschalls im künftigen Senat ist, wie behauptet wird, dem früheren Ministerpräsidenten Prybor zugebach.

Politische Affentate.

In zwei wohlhynischen Baudorten, Podchelka und Wyzgodok, sind im Laufe der vorigen Woche Affentate gegen die dortigen griechisch-orthodoxen Geistlichen ausgeführt worden, von denen der eine verletzt, der andere

Leseprobe aus dem Roman

„Das Schwaigerhaus“

von Edith Schmeltan-Demel.

(Mit Genehmigung des „Sudeten-Verlages“ Franz Kraus, Reichenberg.)

I. Kapitel.

Das Geschlecht der Schwaiger stammt aus der bayerischen Stadt Nürnberg, wo die leckersten Lebkuchen der Welt ihre Heimat haben.

So kann es nicht wundernehmen, daß der erste Schwaiger, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Böhmerisch-Schlesien einwanderte, dem Berufe nach ein Lebkuchner und Wachszieher gewesen ist, noch daß er sein Gewerbe in der neuen Heimat zur größten Zufriedenheit der dort ansässigen Menschheit ausübte. Niemals noch war den herben Schlesiern so viel Süßigkeit begegnet als in den Kuchlein des Lorenz Schwaiger, so daß sich dieselben bald des besten Zuspruchs erfreuten und ihren Erzeuger zu einem wohlhabenden Manne machten.

Er hatte Nürnberg um eines geheimen Kuchenrezeptes willen verlassen, in dessen Besitz er durch einen Glücksfall gelangt war. Es handelte sich um eine besondere Gattung, die sogenannten weißen Lebkuchen, deren Erzeugung durch ein Geheiß des hohen Rates den Lebkuchnern und gemeinen Kuchenbäckern untersagt und nur den Zuckerbäckern gestattet war. Da sich Lorenz Schwaiger unter diesen Umständen sein Leben lang mit dem Backen von braunen Lebkuchen, Pfefferküßchen und Becherli hätte zufrieden geben müssen, verließ er seine Vaterstadt. War er doch schlau genug, um beurteilen zu können, welcher Schatz ihm mit dem „Geheimrezept“ in den Schoß gefallen war. So wanderte

er ins Böhmerische Land, wo er hoffte, seinen Schatz verwerten zu können, ohne mit den Beseßen in Konflikt zu geraten, und landete, weiß Gott wieso, in Schlesien. Vielleicht, daß ihm die grünen Wälder dieses stillen Berglandes irgendwie an seine Heimat in Mittelfranken mahnten, deren Wälder und blühende Heiden man zu jener Zeit des Kaisers Reichs- und Bienengarten nannte. Er nahm eine Schleiherin zur Frau, eines Waldbauern Kind, so daß in seinen Nachkommen die leicht beschwingte Art seines fränkischen Blutes mit jener schweren besinnlichen des Stammes sich mengte, in dessen Land er sesshaft geworden war.

Viel mehr wissen die Schwaigers nicht von diesem Ahnherrn und aus seinem Besitz ist ihnen nichts erhalten geblieben als ein kunstvoll geschmiedetes Aushängeschild mit Brezen und Herz als Zeichen des Küchlers, daran eine Laterne gehängt werden kann. Diese hat ein feingefiltes Gitterwerk, hinter welchem sich ein Wachslicht birgt und vermag ein gar freundliches Licht zu verbreiten. Vielleicht hilft es uns ein wenig die Vergangenheit zu erhellen. Allzuweit reicht es nicht. Um Lorenz Schwaiger bleibt es recht dunkel, auch über dem Leben seiner Kinder will sich der Schleier nicht lüften. Erst jenes der Enkel hebt sich klarer herfür.

Diesem, dem Michael Schwaiger begegnen wir um Beginn des 19. Jahrhunderts in einer kleinen schlesischen Stadt des Böhmerischen Landes, deren Name hier nichts zur Sache tut. Es genügt von ihr zu sagen, daß sie, wie andere Städte jener Zeit auch, aus giebligen Häusern, dämmrigen Laubengängen, winkligen Gassen und einem holprig gepflasterten Rundplatz besteht, in dessen Mitte ein breitpuriges Stadthaus mit Erker, Türmen und Bögen hockt. Man kann ihm wohl anmerken um wie viel besser und vornehmer es sich dünkt als die gemei-

nen Bürgerhäuslein mit Kram- und Grünzeugladen, die in respektvoller Entfernung im Kreise stehen und ihm als Staffage dienen. Die alte Dominikanerkirche nur, die ihren schlanken Hals aus dem Häusergewirr emporreckt, kommt daneben auf. Das Uhrengesicht des Stadtturmes lächelt ihr huldvoll zu und sein Schlagwerk, das dem Uhrenmeister der Stadt bisweilen rechte Sorge bereitet, läßt der hell klingenden Kirchenglocke gerne den Vortritt.

Der schlichtesten und niedersten Häuserzeile des Platzes dreht der Stadtturm verächtlich seinen Rücken zu und wirft seinen Schatten früh am Tage in deren kleine Fenster. In einem ihrer Häuser lebt Michael Schwaiger mit seiner Frau Antonia und seinen zwölf Kindern. Er besitzt hier einen kleinen dunklen Laden, in dem es nach Wachs und Honig duftet wie in einem Bienensstocke und vor dessen Tür das alte Aushängeschild mit der Laterne seinen Platz hat. Von hier fällt deren sanftes Licht in den schummrigen Laden, wo in tiefen Regalen gelbe Wachskerzen schimmern und in draungelbten bauchigen Krügen der goldene Honig seinen Platz hat. Auch die weit im Lande berühmten Schwaigerschen Pfefferküchlein finden sich hier lieblich geschichtet, verziert mit Mandelkern und Zuckerguß, deren köstlichen Honigteig die Schwaigerin nach dem alten Geheimrezept in der großen Backstube hinter dem Laden bereitet.

Es ist ein Wachszieher und Lebkuchners Laden ein geheimnisvoll und seltsam Ding, dessen gewürzige Luft wohl befinnlich machen kann. Der Atem des Frühlings und Sommers liegt in dem goldenen Honig gesungen, der strenge Wachskerzenduft mahnt an die herbstliche Allerfeienzeit und kann dem frühen Gedanken nicht wehren, daß manch ein Sterbelicht sich in den Regalen birgt. Endlich aber erzählt der süße Aushenduft, der siegreich durch alle Ritzen und Fugen aus der Back-

geliefert wurde. Da die beiden angegriffenen Popen als Vertreter des politischen Versöhnungskurses zwischen Ukrainern und Polen galten, wird die Urheberhaftigkeit dieser Anschläge der immer noch tätigen ukrainisch-nationalistischen Geheimorganisation zugeschrieben. Die Polizei verhaftete mehrere junge Ukrainer.

„Befreiung der Ukraine.“

Kriegerische Artikel der Sowjetpresse.

Dem polnisch-russischen Kriege von 1920 und der Eroberung von Kiew durch die Rote Armee haben die Sowjetblätter in diesen Tagen auffallend viele Artikel gewidmet. In diesen Betrachtungen ist sehr viel von dem 15. Jahrestage der „Befreiung der Ukraine“ von den eingebrungenen Polen die Rede und alle Artikel enthalten unerkennbare Spitzen gegen Polen. Als Organ der Roten Armee nimmt die „Krasnaja Swesda“ diese Gelegenheit wahr, um nicht nur die damaligen Taten des Sowjetheeres zu rühmen (wobei der eilige Rückzug der Roten Armee aus Polen unerwähnt bleibt), sondern auch in einer fast drohenden Sprache auf den Ausbau und die Ausrüstung der Roten Armee in den abgelaufenen 15 Jahren hinzuweisen: Tausende von Tanks und Flugzeugen seien konstruiert worden, stark und mächtig wie noch nie sehe die Rote Armee da aus. Wenn daran ironisch die Warnung geknüpft wird, daß niemand sich einschießen lassen möge, „die leckere Pastete Ukraine“ verschlingen zu wollen, so ist auch diese Stichelei in erster Linie auf Polen gerichtet. In der offiziellen „Izwestija“ hat Radek einen seiner umfangreichen Artikel zu diesem Thema beigegeben. Auch er spricht von der Abwehrbereitschaft der Sowjetunion und der gesamten Sowjetunion, falls „gewisse Interventionspläne“ versucht werden sollten.

Ein Bisse über Vilna.

Das keineswegs deutschfreundliche Rigasche Blatt „Segodnja“ berichtet durch Sonderkorrespondenz aus Kaun über die Lage in Vilna. Es kommt auf die schwere wirtschaftliche Depression zu sprechen, in die das herrschende litauische System sein Land hineingelassen hat. Der leitende Beobachter will allerorten tiefe Sehnsucht nach normalen wirtschaftlichen wie politischen Beziehungen zum Deutschen Reich festgestellt haben. Die Furcht vor der deutschfeindlichen Psychose in Kaun lasse aber nur wenige Litauer soweit gehen, daß sie Anhänger einer „deutschen Orientierung“ waren. Nur ganz vereinzelt wagten sich Meinungen in dieser Richtung heraus. Zu den wenigen Angehörigen dieser deutschfreundlichen Richtung gehöre aber Voldeparas, den man freilich ins Suchthaus gebracht habe. Voldeparas beharrt aber nach wie vor auf seinem deutschfreundlichen Standpunkt. Wir Deutschen können diese leitenden Beobachtungen mit kühler Sachlichkeit registrieren. Es liegt an Litauen, sich größtmöglichen Pläne aus dem Kopf zu schlagen und vernünftig zu werden.

Antisemitische Ausschreitungen.

Die antisemitischen Ausschreitungen in Grodno zu Anfang dieses Monats haben sich in den letzten Tagen in einigen anderen Ortschaften Nordpolens, darunter in der Stadt Suwalki fortgesetzt. Jüdische Läden wurden geplündert und Angehörige der jüdischen Minderheit tätlich angegriffen. In Suwalki verhaftete die Polizei nach einem amtlichen Bericht 93 Teilnehmer der Ausschreitungen. Über die Vorgänge in Grodno hat das Warschauer jüdische Blatt „Nasz Przeglond“ einen nachträglichen Bericht gebracht, der zu seiner Beschlagnahme führte.

Ausweisungen in Leningrad und Moskau.

In den letzten drei Wochen hat das Bundeskommissariat des Innern über 500 Personen bürgerlicher Abstammung das Aufenthaltserrecht in Leningrad entzogen und sie in Städte verbannt, die mindestens 1500 Kilometer

von Moskau und Leningrad entfernt liegen. Den Verbannten wurden nur 48 Stunden Zeit gelassen, um ihre privaten Angelegenheiten zu ordnen. Unter den Verbannten befinden sich viele ehemalige Kaufleute und Offiziere, darunter zahlreiche deutschstämmige Russen.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Nach einem mit bewunderungswürdiger Geduld und Bescheidenheit ertragenem Schicksal verschied am Dienstag, den 17. d. Mts. Herr Fritz Teila, Sparkassendirektor i. R., im Alter von 67 Jahren. Jahrzehntlang war der Verstorbenen in der Teschner Sparkassa tätig und hatte sich die Wertschätzung und Achtung aller seiner Mitarbeiter erworben. In den früheren Jahren betätigte er sich auch in den deutschen Vereinen, die in ihm einen werktätigen Mitarbeiter hatten. Wegen seiner Verdienste war er Ehrenmitglied des Teschner Elbschiffvereins. Mit inniger Liebe hingen an dem Verstorbenen seine Gattin und Tochter, die ihm und sein großer Freundes- und Bekanntenkreis ein unvergeßliches Andenken bewahren werden. Die Beerdigung fand Donnerstag, den 20. d. Mts., auf dem Kommunalfriedhofe statt. Ehre seinem Andenken!

— Freitag, den 21. d. Mts., wurde Herr Stephan Adametz, Fellenhauermeister, beerdigt. Der Verstorbenen stand im 58. Lebensjahre und erlag einem plötzlichen Leiden. Durch seine Deutschliebe und Freundlichkeit hatte er sich nicht nur die Liebe und Anhänglichkeit seiner Familie, die mit inniger Liebe an ihm hing, sondern auch die Wertschätzung seiner Mitarbeiter und Freunde erworben. Dem so früh Dahingegangenen werden alle Bekannten ein bleibendes Andenken bewahren.

Zum Ausgleich der Evangelischen Bank in Teschen. Die Spoldzielczy Bank Evangelicki mit unbeschr. Haftung in Cieszyn teilt ihren Gläubigern mit, daß mit Beschluß des Kreisgerichtes in Cieszyn vom 30. Mai l. S. I Sa 29/34 das Ausgleichsverfahren bestätigt wurde. Zufolge obzitierten Beschlusses hat das Gericht bestätigt, daß die Auszahlung der von der Bank Evangelicki proponierten 50 Prozent der Einlagen, berechnet nach dem Stande vom 30. Oktober 1934, innerhalb von 14 Tagen nach rechtskräftiger Beendigung dieses Verfahrens erfolgt. Infolge falscher Auslegung dieses Beschlusses durch einen Teil der Gläubiger, teilen wir sämtlichen Einlegern mit, daß nach Rechtskraft dieses Beschlusses d. h. nach Ablauf 14-tägiger Frist vom Zeitpunkt der Zustellung dieses Beschlusses sämtlichen Gläubigern angerechnet und nur im Falle, daß kein Rekurs gegen diese kreisgerichtliche Entscheidung eingelegt wird, erfolgt seitens des Kreisgerichtes in Cieszyn die Zustimmung eines zweiten Beschlusses von der Beendigung des Ausgleichsverfahrens, worauf erst die Auszahlung von 50 Prozent des Einlagestandes vom 30. Oktober 1934 innerhalb 14 Tagen erfolgt. Der Auszahlungstermin wird in den Tagesblättern veröffentlicht werden. — Die Auszahlung erfolgt nach alphabetischer Reihenfolge des Gläubigerverzeichnisses.

Die Lage in der Lodzer Textilindustrie. Aus statistischen Angaben über die Entwicklung der Produktion der Lodzer Textilindustrie geht hervor, daß die Produktionsziffer von 60 im Jahre 1933 auf 87.4 im Jahre 1934 gestiegen ist, während zu gleicher Zeit der Preisindex von 48.5 im Jahre 1933 auf 47.2 im Jahre 1934 gefallen ist. Derselbe Entwicklung ist auch in diesem Jahre festzustellen. Diese Erscheinung — Steigerung der Produktion bei gleichzeitigem Preisrückgang — ist ein charakteristisches Merkmal der Krise in der Lodzer Textilindustrie. Während einzelne Industriezweige im Hin-

blick auf die schwierigen Absatzmöglichkeiten ihre Produktion auf ein Minimum beschränken, arbeiten andere Branchen ohne Berechnung, und auf diese Weise entsteht eine Steigerung der Produktion. Andererseits ist innerhalb der Textilindustrie die Beobachtung zu machen, daß in letzter Zeit zur Herstellung billiger Warenformen übergegangen wurde, was die Produktion mengenmäßig wohl steigert, doch geht der Wert derselben zurück. Eine Belebung für manche Textilartikel, so vor allem für Handschuhe, hat schließlich auch zur Hebung der Produktion beigetragen, doch war diese willkommene Erscheinung keinesfalls ausschlaggebend. Auch die Entleerung einiger neuer, wenn auch kleiner Industriezweige, wie die Erzeugung von Stickgarn, sowie einiger Galanteriewaren, hat teilweise einen günstigen Einfluß ausgeübt. Was den Preisrückgang für Textilwaren betrifft, so ist dieser nur zum Teil auf die natürliche Entwicklung infolge des kleiner werdenden Absatzgebietes zurückzuführen. In großem Maße haben die Produzenten selbst dazu beigetragen, indem sie mehr Waren produzieren, als abgesetzt werden kann; die Folge davon ist, daß ein Überangebot entsteht, dessen unvermeidliche Folge der Rückgang der Preise ist.

Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik „Kort“ in Polnisch-Teschien geriet der 22jährige Maschinenmeister S. Jagielko mit seiner linken Hand in die Kreissäge. Es wurden ihm zwei Finger abgeschnitten und die fremde Rettungsgesellschaft brachte den Verletzten ins Spital.

Es wird weiter parzelliert. Die Parzellierungsaktion im Kreise Pleß wurde vor 8 Jahren aufgenommen und hat die landwirtschaftliche Struktur des Gebietes nicht unwesentlich verändert. Damals befanden sich in den Händen des Großgrundbesitzes (Besitzungen über 60 Hektar) im Kreise 54347 Hektar Land. Die Siedlungsgesellschaft Slonsk hat folgende Domänen erworben: Urbanowiz, Jaroschowitz, Jawisz, Gardawiz, Borin und Pilgramsdorf. Dies sind die Neuwerbungen der letzten Zeit. Vorher sind ebenfalls schon verschiedene Allergüter aufgekauft worden.

Die neuen Schonzeiten. Im „Dziennik Wlsw“ vom 1. Juni 1935 (Nr. 12), Pol. 19, werden die neuen Schonzeiten bekanntgegeben, die in folgender Weise festgelegt worden sind: Für Rot- und Damhirsche vom 1. November bis 15. September; Hirschhühner und -Kälber sowie Damhirschhühner und -Kälber das ganze Jahr; Rehbocke vom 1. November bis 15. Mai; weibliches Rehwild, Sicken, Spießer und Gahler das ganze Jahr; Hasen vom 15. Jänner bis 15. Oktober; Dachs vom 1. Dezember bis 31. Oktober; Auerhühner das ganze Jahr; Birk- und Fasanenhennen das ganze Jahr; Birkhühner vom 1. Juni bis 15. August; Fasanenhühner vom 1. Februar bis 15. Oktober; Hahnhühner das ganze Jahr; Rebhühner vom 1. Dezember bis 20. August; Wildenten vom 1. Oktober bis 15. Juli einschließlich. Die neue Verordnung über die Schonzeiten hat am 3. Juni Rechtskraft erlangt und gilt bis einschließlich 2. Juni 1936.

Pilsudski-Marken. Die staatliche Druckanstalt hat die Herstellung von schwarz umrandeten Trauermarken mit dem Bildnis des Marschalls Pilsudski beendet. Im Laufe der nächsten Tage sollen diese Marken in Verkehr gesetzt werden. Es handelt sich um Werte zu 15 Groschen und einem Groschen. Ähnliche Marken im Werte 25 und 45 Groschen befinden sich bereits seit dem Tage des Staatsbegräbnisses des Marschalls im Umlauf.

Das erste weibliche Arbeitslager in Oberschlesien. In den nächsten Tagen wird in Siemianowice das erste freiwillige Arbeitsdienstlager für Mädchen in Oberschlesien eröffnet. Die Teilnehmer des Arbeitslagers werden in Schneiderwerkstätten beschäftigt, besonderer Wert wird jedoch auf staatsbürgerliche Erziehung gelegt. Der Lohn beträgt täglich 50 Groschen.

stube in den Läden dringt, soviel von Kinderfreude und den lieblichsten Festen des Jahres, daß Leben und Tod, Freude und Trauer im Läden symbolisch vertreten erscheint.

So mag diese Umgebung vielleicht auch im Kopfe des Michael Schwaiger allerlei seltsame Gedanken geweckt haben, deren Reigen ihn gefangen nimmt und ihm eine besondere Würde verleiht. Sehr zugeknöpft steht er hinter dem Ladenfenster mit der weißen Halsbinde unter dem scharfen Kinn und klugen grauen Augen über der Adler Nase. Eine frühgraue Locke fällt ihm in die Stirne und die Sechser an den Schläfen ringeln sich so zierlich wie der Zuckerguß auf seinen Lebkuchen.

Doch fällt das Licht der Laterne nicht nur in den Laden des Michael Schwaiger. Es spiegelt sich auch im Fensterpion der Stube nebenan, wo seine Ehefrau das jüngste Söhnlein in den Schlaf singt und taucht auch diese in seinen blauen Schimmer.

Frau Antonia Schwaiger ist eine kleine runde Madam, ihr weißes Fürtuch bauscht sich über molliger Fülle. Sie heidelt den Knaben und horcht dabel, ob in der Kammer nebenan ihrem Gebote nach endlich Ruhe eingekehrt ist. Denn diese Kinderstube, deren Wände so dick sind wie Festungsmauern, ist voll des fröhlichsten Lärmes alle Tage. Und es ist ein wahres Glück, daß Frau Antonien bisweilen vergißt sich in die Backstube zu flüchten und sich beim Kuchenbacken der Stille zu erfreuen, die sie im Familienkreise nur selten genießt. Zwar sitzt ihre runde rosige Hand nur lose im Gelenk und hat sich im Laufe der Jahre beim Erteilen von Maulschellen eine wahre Virtuosität erworben; auch ist ihre Stimme scharf und hell, so daß ihr Kommandoruf sich siegreich zwischen Bubengegröhl und Mädchengehül zu behaupten vermag, — jedoch ist der reiche Gottesseggen, der ihr in Gestalt von 12 Blond- und Braunköpfen zugewachsen, nicht immer geneigt Kommandorufe

zur Kenntnis zu nehmen und Maulschellen lautlos zu akzeptieren. Trotzdem sieht die Schwaigerin keinen Grund zur Klage. Ihre Kinder sind nicht unmanierlicher als die andere Leute auch. Sie erziehen einander besser als die klügste Gouvernante dies vermöchte. Will eines lügen, verprügeln es die andere, so daß es bald lernt bei der Wahrheit zu bleiben. Ist das andere ein Eigennutz so machen die Geschwister mit Argusaugen, daß es nicht mehr beanspruche als sein gutes Recht ihm gestattet und will eines träge sein, so verspotten es die anderen bis es sich rühren lernt. Keines gerät auf unrechte Wege, ohne daß die anderen es zurückholen.

Frau Antonia ist den zwölften eine gute warmherzige Mutter, sie schenkt ihnen ihr gutes Beispiel in Pflichttreue, Fleiß und Ehrsamkeit, sowie die vorerwähnten Maulschellen. Mehr erlaubt ihre knappe Zeit nicht. Sie lehrt die Schaar Ordnung zu halten und kleidet sie sauber und schicklich, aber sie zergüßelt sich den hübschen Kopf mehr, ob ihr die Kuchen lecker geraten und allen Anforderungen Rechnung tragen, als darüber, ob sie der Eigenart jedes Kindes Rechnung trage. Sie läßt sie wachsen, — nicht gerade wie Frau und Mäßen, aber doch wie Sonnenblumen am Gartenzaune vielleicht, die sich kerkengerade in die Höhe recken und so freundliche Gesichter haben. Und wie nach 15jähriger Ehe das zwölfte Kind in der braunen Korbwiege strampelt, besteht sie darauf, daß es Benjamin heiße wie des Josef von Ägypten jüngster Bruder. Damit will sie sagen: „Es ist genug o Herr, halt ein mit Deinem Segen!“ Und der liebe Gott tut ihr den Gefallen. Der Benjamin bleibt der Jüngste.

Die Ehe des Michael und Antonie Schwaiger gibt auch der besten Zunge des Städtchens keinen Anlaß zu schlimmer Nachrede. Sie ist zustande gekommen, als die Eltern des Michael gestorben waren und er sich außerstande sah den Laden, das Kuchenbacken und seine

Bienen alleine zu besorgen. Er schloß eines Tages den Laden früher als sonst, sah leidend nach dem leeren Regal, aus dem alle Lebküchlein entschwunden waren, ohne daß er Zeit gefunden hätte für Nachschub zu sorgen, nahm die Laterne vom Haken und begab sich in die Gegend der Salzbauden. Dort wohnte ein guter Freund seines Vaters, bei dem er sich Rat erbitten wollte. Da fand ihm aber die Türe des Hauses auf, fiel der Laterne Licht auf eine sehr liebliche Pflückerin mit braunem Lockenkopf und munteren Schwarzaugen. Mag sein, daß die Laterne zur Kupplerin ward, oder daß der väterliche Freund das seine tat dem kuchenlosen Küchler sein Patenkind, die dralle Antonia, zuzuschlagen. Es kam bald zu Verspruch und Hochzeit. Miewohl das Mädchen erst 17 Lenze und der Herr Schwaiger seine dreißig gut am Buckel hatte. Doch ist ihnen das unterschiedliche Alter nicht zum Unfegen geraten.

Die Antonia besah sich den Mann, zu dem der Oheim rief, sehr genau, sagte dann laut und vernehmlich „Ja“ und dachte heimlich bei sich: „Ich will ihm eine gute Frau sein!“

Der Michael aber, der sich seine reputierliche Braut nicht minder genau angesehen hatte, beschloß: „Sie soll es gut bei mir haben!“ Und es galt ihm dieses Wort ebenso viel wie der Schwur mit dem sie einander vor dem Altar der Dominikanerkirche Treue gelobten.

So begann die Ehe des Michael Schwaiger und seiner Frau Antonia und man kann wohl sagen, es ist kein übler Anfang gewesen, denn wer mit festem und guten Willen in ein neues Leben geht, der hat es schon halb gewonnen. Die Laterne kam wieder an ihren Haken, an frühen Winterabenden brannte das Wachslicht darin, den Kunden Weg zu weisen, und Michael stand auf seinem Posten. Sterbe- wie Lebenslichter brachte er mit der gleichen Würde an den Mann, wie den dickköpfigen goldenen König und die berühmten Schwaigerküchlein,

ischen bei voller Verpflegung und weiterer Geldbetrag soll monatlich für jedes einzelne Mitglied des Arbeitslagers auf ein Sparkonto eingezahlt werden. Ein zweites ähnliches Arbeitsdienstagelager gelangt in Schleiß-Hebby zur Errichtung.

Vom deutschen Männer-Turnverein. Die Sonnenwendfeier auf der Gantory findet in diesem Jahre nicht statt, da am 22. und 23. Juni l. J. das Verbandsturnfest in Bietitz alle verfügbaren Kräfte für sich beansprucht.

Polnische Falschmünzer vor deutschem Gericht. Vor der Strafkammer in Beuthen hatten sich dieser Tage drei polnische Staatsbürger wegen Vertriebs falscher polnischer Geldmünzen auf deutschem Boden zu verantworten. Es handelte sich um den in Kallowitz nicht unbekannten Theodor Dubianski, dessen Ehefrau Martha und dessen Stiefsochter Margarethe. Dubianski war in Beuthen polizeilich gemeldet, obgleich er polnischer Staatsangehöriger ist und hatte hier falsche polnische 50 Groschen- und Zwei-Floty-Stücke in Umlauf gesetzt. Hierbei hatte ihm seine Frau geholfen, in dem sie auf dem Umwege über den Verkauf von Milch gleichfalls Falschgeld unter die Leute brachte. Das Gericht sah eine Schuld nur bei dem Ehepaar als erwiesen an und verurteilte Dubianski zu zwei Jahren Gefängnis und seine Ehefrau im Hinblick auf ihre bisherige Straflosigkeit zu 5 Gefängnis, während die Stiefsochter freigesprochen wurde. Die Akten werden jetzt noch an die polnischen Behörden abgetreten, da der Verdacht besteht, daß auch in Polen Falschgeld gleicher Provenienz zur Verbreitung gelangt ist.

Der Ausbau der neuen Eisenbahnlinien. Eine Reihe der neu in Angriff genommenen Bahnbauten geht der Vollendung entgegen. Auf der Linie Sterpe—Thorn sind die Erd- und Beton- und Eisenbetonarbeiten fertiggestellt, so daß am 11. d. M. die mit der Gleisverlegung beauftragten Firmen die Arbeit aufgenommen haben. Auf der Linie Sterpe—Strasburg und Jegrze—Luscz sind die Terrainsublen und die vorbereitenden Arbeiten für die Linienführung so gut wie beendet. In den nächsten Tagen wird hier teilweise schon mit den Erdarbeiten begonnen werden. Auf der Linie Jegrzowice—Moszczenice, die im Anschluß an die Linie Teschen—Jegrzowice eine neue Verbindung zwischen Oberschlesien und dem Teschner Gebiet schaffen wird, werden die letzten Arbeiten durchgeführt. Auf der Linie Pleß—Sohrau, die die Schlesische Wojewodschaft in eigener Regie baut, schreiten die Erdarbeiten rasch vorwärts.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurden folgende Angelegenheiten durchberaten: Es wird zur Kenntnis genommen, daß diesen Samstag anlässlich der Eröffnung des Neubaus des tschechischen Reformrealgymnasiums eine Festakademie stattfindet, zu der vier Stadträte als Abordnung entsendet werden. Am 23. d. M. selbst wird vor allem der Bevölkerung empfohlen, die Stadt zu verlassen. Es findet um halb 10 Uhr vormittags der Umzug der Schüler aus dem alten in das neue Gebäude statt und um halb 2 Uhr nachmittags wird ein Festzug von der Schleißstraße aus über die Bahnhofstraße und Sachsenberg die Malarskallee, Vladaustraße und Friedekersstraße zum Sokolturnplatz hinausmarschieren, wo die eigentliche Feier stattfindet, die bis 8 Uhr abends dauert. Der Reingewinn ist für die Unterstützung Studierender bestimmt. — Am 30. d. M. findet ein fingierter Luftangriff auf Tschechisch-Teschen statt. Der Feueralarm wird ungefähr um 9 Uhr 30 bis 45 Minuten vormittags erfolgen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jedermann bei Beginn des Angriffes die Straßen zu verlassen hat und in einem Haus Deckung suchen muß. Gemäß des im April erlassenen Gesetzes über die Abwehr von Luftangriffen werden Personen, die dieser Vorschrift

zuwiderhandeln, mit Geldstrafen bis zu 1000 Kz bestraft, nur Organe des öffentlichen Dienstes, der Polizei, der Feuerwehr und des Gesundheitsdienstes werden hiervon nicht betroffen. — Die Vergebung des Loses 13 c des Krankenhausbaues, d. i. die Ausführung der Bürgersteige wurde durchberaten und der Stadtverteilung zur Entscheidung empfohlen. Ebenso wurden die Pflasterarbeiten an den Seitenstreifen auf dem Sachsenberg, die Uebergänge bei der Rettungsinfel beim Demelloch und die Pflasterarbeiten in der Boetbegasse zur Vergebung an die Stadtverteilung verwiesen. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden wegen vorgerückter Tageszeit verlagert.

Wem gehört der kostbare Schmuck? Bei einem hiesigen Goldarbeiter wurde von der Teschner Gendarmerie ein gewisser W. aus Polnisch-Teschen festgenommen, als er ein Brillantring mit 67 Brillanten und einem schönen Brillantring verkaufen wollte. Der Wert des Schmuckes wird auf 30 000—40 000 Kz geschätzt. W., der für die beiden Schmuckstücke einen Betrag von 4500 Floty verlangt hatte, gab beim Verhör an, der Schmuck sei ihm von einer Beamtenfrau zum Verkauf übergeben worden. Die Schmuckstücke wurden beschlagnahmt und nach ihrem rechtmäßigen Eigentümer wird geforscht. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Wertgegenstände von einem Diebstahl herrühren.

Die deutsche Fachschule für Frauenberufe in Tsch. Teschen label zur Beschäftigung der Arbeitsausstellung ein, welche vom 20. bis 23. Juni in der Turnhalle Schillerstraße, geöffnet ist. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß die Einschreibungen in die zweiklassige Frauenfachschule und 5monatige Haushaltungsschule während der Ausstellung und am 28., 29. und 30. Juni von 8 bis 12 Uhr stattfinden.

Das Handeltsgremium in Tsch. Teschen bringt seinen Mitgliedern in Erinnerung, daß gemäß Paragraph 1 des Gesetzes in den der Gewerbeordnung unterliegenden Betrieben die wirkliche Arbeitszeit der Arbeitnehmer grundsätzlich nicht mehr als 8 Stunden innerhalb von 24 Stunden oder höchstens 48 Stunden in der Woche betragen darf. Einmal wöchentlich muß den Arbeitnehmern eine ununterbrochene Arbeitspause von mindestens 32 Stunden unbedingt gewährt werden. Ueberstunden dürfen nur dann geleistet werden, wenn sie dem Arbeitgeber seitens der zuständigen Behörde bewilligt wurden.

Sturmschaden. Von dem starken Sturm, der am Samstag abends in Teschen tobte, wurde die Reklamation der Eisabladung, die sich neben der Gemischwarenhandlung Grulich in der Schütze-Johann-Capekstraße befindet, herunter gerissen und zerstückelte eine Auslagstube. Die Höhe des Schadens ist noch nicht ermittelt worden.

Verstärkter Großbrand. Donnerstag abends bemerkten Mitglieder der Feiw. Feuerwehr Rauchschwaden aus der Gießerei der Firma Kisting und Skrobaneh dringen. Nach Entbrechen der Türen wurde ein Brand von Holzkohlen und Modellen festgestellt. Durch das rasche und umsichtige Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand im Keime erstickt, welcher ansonsten unabsehbare Folgen hätte haben können.

Die Gründungsversammlung der „Heimatssöhne im Weltkrieg.“ Am Sonntag, den 23. ds. findet um 10 Uhr vormittags im Speisesaal des Hotels Puckmann die Gründungsversammlung der „Heimatssöhne im Weltkrieg“, Ortsgruppe Tschechisch-Teschen und Umgebung statt. Dieser Verband, dessen Hauptleitung sich in Reichenberg befindet, besitzt in allen größeren Städten Ortsgruppen. Sein Zweck ist die Pflege des kameradschaftlichen Zusammenlebens, der Austausch von Erinnerungen und die gegenseitige Unterstützung. Wie wir erfahren, wird

am selben Tag auch in Karwin eine Ortsgruppe gegründet. Das diesjährige Wiedersehensfest der „Heimatssöhne im Weltkrieg“ findet am 7. und 8. Juli in Freiwaldau statt; im nächsten Jahre wird es in Tschechisch-Teschen veranstaltet werden.

Wohltätigkeitschwindel mit polnischem Hintergrund. In der letzten Zeit treiben sich in der hiesigen Gegend einige Schwindler herum, die sich mit reichsdeutschen Pässen ausweisen und sich je nach Bedarf als Emigranten oder polnisch Verfolgte ausgeben. Sie suchen vermögende Familie auf und locken mit verschiedenen Märchen bald größere, bald kleinere Geldbeträge heraus. Es handelt sich beinahe in allen Fällen um geflüchtete Schwindler, die aus der Leichtgläubigkeit der Wohlthäter Nutzen ziehen. Sie treiben ihr ziemlich einträgliches Handwerk schon lange Zeit, bis sie durch einen Zufall erwischt werden. Es empfiehlt sich, jeden dieser Leute den Sicherheitsbehörden zu übergeben.

Dr. Jasiceks Ehe geschieden. Die Ehe des ehemaligen Karlsbader Güterdirektors Dr. Jasicek ist nunmehr aus dem Verschulden des Mannes geschieden worden. Jasicek wurde zur Zahlung monatlicher Alimente von 1500 Kz verurteilt. Gleichzeitig wurde seiner früheren Gattin vom Landesamt die Bewilligung erteilt, wieder ihren Mädchennamen anzunehmen.

Skotschau.

Teilweise Straßensperre Bietitz—Skotschau. Wie der Bezirksstrahenausschuß mitteilt, wird vom 1. Juni bis 31. Oktober die Bezirksstraße Pawlowitz—Skotschau vom Kilometer 4.8 bis zum Kilometer 9.5 für den gesamten Kaderverkehr gesperrt. Während der Straßensperre hat der Verkehr nach Teschen über Bonkau — Rychnul und Pruchna — Teschen, nach Skotschau über Schwarzwasser — Bantek und Bantek-Perstsch — Skotschau zu erfolgen.

Bietitz-Biala.

Teschner Strassenrat kommt allmonatlich nach Bietitz. Wie wir erfahren, wird von diesem Freitag anfangen — die Gerichtsferien natürlich ausgenommen — allmonatlich einmal ein Strassenrat des Teschner Kreisgerichtes in Bietitz tagen. Den Vorsitz wird, wie verlautet, OSGA. Dr. Garbusinski führen und als Beisitzer werden je ein Teschner und Bietitzer Richter fungieren.

Anträge des Verkehrsministeriums für die Schlesische Eisenhüttenindustrie. Das Verkehrsministerium hat dem Eisenhüttenverband in der letzten Zeit Bestellungen im Werte von nahezu drei Millionen Floty überwiesen, die seitens der Schlesischen Hütten ausgeführt werden. Es handelt sich um 4797 Tonnen Schlacken und Zubehör im Werte von circa 1.4 Millionen Floty, 1178 Tonnen Eisenbleche im Werte von circa 487.000 Floty, um 1906 Tonnen Rellen im Werte von 918.000 Floty sowie um kleinere Mengen Stahl, Weichen usw.

Der Industriellenverband übersteht. Seit einiger Zeit wurden seitens der Stadtgemeinde Verhandlungen mit dem Industriellenverband über eine Überstiedlung aus den Räumen in Sparkassengebäude in die Villa Sitz gepflogen. Diese Verhandlungen sind nunmehr abgeschlossen und es beginnen bereits die Adaptierungsarbeiten im Parterre der Villa, welches der repräsentativste Verein unserer Städte nach Abtauf der Sommerferien beziehen wird. Im Sparkassengebäude werden voraussichtlich größere Veränderungen vorgenommen werden.

Sturmschaden in Stadtbereich. Am Abend des Samstag, und in der Nacht zum Sonntag wüthete in der Nacht zum Sonntag Wüthe in unserer Gegend ein gelegentlich zum Sturm anwachsender Wind der eine

die wieder prächtig in Reih und Glied ihr Regal füllten. Antonia bucht sie unübertrefflich. Neben dem Kuchenbacken führte sie das Haus ohne Tadel, gebar Kinder, verteilte Mausschellen, heidelte das jeweilig Jüngste und stand an Feiertagen hinter der Schwaigerbank am Dominikanerplatze bei Wind und Wetter Wachs- und Honigwaren selbstbend.

So vergingen die Jahre, der Wohlstand wuchs und die Kinder wuchsen. Selbst die große vierstellige Kinderstube ward zu eng. Da reichte sich das Häuslein des Küchlers Schwaiger, dem das Stadthaus so verächtlich den Rücken kehrte, in die Höhe. Bald sah es mit zwei blühenden Fensterreihen auf seine Nachbarschaft herab und nun hätte sich der Stadthaus wohl gerne die moderne hochgebligte Fassade des Schwaigerhauses besehen, wäre sein Nacken nicht so steif gewesen.

Die kühn geschwungenen Sechserlocken des Michael wurden weiß wie Schnee, seine Beine begannen zu zittern, wenn er sich auf die Zehen reckte um aus dem obersten Regale Kerzen hervor zu holen. Da rückte ihm sein ältester Sohn Christian den Lehnstuhl hinter den Badentisch und übernahm den Kundendienst.

Auch der Vockenkopf der Frau Antonia bekam silbrigen Schimmer. Sie aber gab ihren Platz nicht preis. Zwar — die Kinderstube ward immer leerer, schon heirateten die Töchter und die Söhne zogen in die Welt oder drückten die Schulbank; da war keine Wiege mehr, die geschaukelt sein wollte, auch die Mausschellen sind nur selten vornüben — aber die Backstube und der Stand am Dominikanerplatz verblieben der Frau Antonia ureigenstes Gebiet. Sie band ihr weißes Fürtuch um Tag für Tag und bucht die Schwaigerküchlein nicht anders als je. Und sie zog die Haube über die grauen Vocken, kreuzte ihr Fräntentuch über Brust und Rücken um Pösten zu stehen am Kirchenplatze, mochte der Wind wehen und der Regen schauern nach Belieben. Sie hielt

mehr aus als die Lebküchlein und ihr Zuckerguß, denen zuliebe sie eine große Leinenplache über ihren Stand spannte. Sie konnte nicht im Polsterstuhl sitzen und den Sorgen nachhängen.

Denn Sorgen verblieben der Ehe im Küchlerhause ebenso wenig ferne wie jeder andern und sie wuchsen, verbreiteten sich sozusagen, je größer die Kinder wurden und sich in der Welt zerspreuten. Kaum, daß diese dem mütterlichen Regimente entwachsen waren, begann das Leben seine Mausschellen an sie anzufellen und es bekehrte der Schwaigerin manchen Kummer, ob ihre Schar sich auch diesen gewachsen zeigen würde. In diesen Tagen erwies sich als großes Glück, daß die Schwaigerin ihren Kuchen- und Kerzenstand an Feiertagen vor der Dominikanerkirche inne hatte. So waren es nur ein paar Schritte bis zur offenen Kirchentüre und nie veräumte sie, wenn die heilige Messe vorbei und der Küferandrand überstanden war, ihr Glück und Leid an die heilige Ställe zu tragen und zu ihres Hergotts Füßen auszubreiten. Still kniete sie vor dem großen Kreuz und lud hier alles ab, was ihr zu tragen manch liebes Mal zu schwer schien. Auch trug sie manche dicke lange Kerze aus den Schwaigerschen Vorräten zu dem wunderthätigen Marienbilde im Kirchenschiff und ihr Wunschlicht flackerte nicht minder sehnsüchtig und inbrünstig, als das anderer Mütter auch, die keine kostbare Wachskerze opfern konnten und ein bescheidenes Talglöckchen daneben aufpflanzten.

Alle Sorgen aber teilte sie mit ihrem Gatten Michael und wanderte Hand in Hand mit ihm auf der Straße des Lebens dahin, nach 12 Jahren hin ratend, helfend und zurechtbringend, was ihnen verfahren erschien. Das war gewiß nicht leicht, aber es füllte das Leben bis an den Rand. Und so fand sich kaum eine Stunde in dieser Ehe, die leer und ungenützt verstrich. Dies aber war nicht nur ihr größter Gewinn, es zwang auch die

beiden Menschen so fest zusammen, daß ihre Hände sich desto inniger umschlossen, je länger sie miteinander wanderten.

Die Straße des Lebens war zur Zeit des Michael und der Antonia Schwaiger still und ruhig, wie auch die Straßen im Lande. Immerhin hatten auch die Straßen jener Zeit allerlei Seitenpfadlein, die nach sumptgrünen Wiesen oder nach verbotenen Lustgärtlein führten. Unsere Freunde aber sahen sie nicht. Sie hielten einander fest bei der Hand, so konnte eines dem andern nicht entweichen. Und sie gingen miteinander gerade aus. Der Schritt nur war manchmal leichter behender. (Es gab Zeiten, da Antonien die Lust anwandelte zu hüpfen, so plätschlich erschien ihr der Weg) — und dann ging es wieder mühseliger und beschwerlicher, so daß man fürchten mußte vor dem Ziele müde zu werden.

Aber endlich war es erreicht. Und da erst gewahrten unsere Eheleute mit Staunen, daß ihre Straße nicht durch ebenes Land geführt hatte, sondern einen Berg hinan. Von da oben konnte man den zurückgelegten Weg noch einmal mit klarem Blicke übersehen. Das taten sie und waren's zufrieden.

Nun konnten sie schlafen gehen. Dahin, wo alle schlafen gehen, gleichgültig ob sie über die Lebensstraße gemächlich wandelten, gejagt wurden oder mit einer Karosse darüber hin fuhren. Gleichgültig auch ob sie die Höhe des Lebens bewußt erreicht haben oder nicht. Die alte Erde wartet auf alle. — Grabkreuze warten und Cypressen warten und es warten all jene, die auf den leer gewordenen Platz nachrücken wollen.

Das Wachstümplein in der alten Laterne vermag das Dunkel nicht zu erhellen, das nunmehr sich über Michael und Antonia Schwaiger breitet. Es flackert müde und verlischt. Wir müssen uns gedulden bis jemand kommt ein neues anzustecken.

Anzahl von Schäden verursachte. In der Gegend der Pestalozziggasse und des evangelischen Kirchplatz wurden Bäume schwer beschädigt, an Dächern und Fensterscheiben wurden Verwüstungen angerichtet. Die Feuerwehr war in Bereitschaft, wurde jedoch in keinem Falle alarmiert. An der elektrischen Leitung mußten ebenfalls stellenweise Schäden behoben werden, doch reichte der normale Dienst vollkommen aus.

7 Stunden vor der Prüfungskommission. Die Notiz, die uns über die Kellseprüfungen am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Stettin zugegangen ist, hat in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo gefunden. Allgemein wird der Entrüstung über das Verhalten des Direktors Heczko, bei den Kellseprüfungen, Ausdruck gegeben. So heißt es in einer neuerlichen an uns gerichteten Zuschrift: „Wie erst jetzt bekannt wird, ist fast in unmenschtlicher Weise gegen die Kandidaten bei der Matura vorgegangen worden. So wurden sie an einem Tage nicht länger als von 15 bis nach 22 Uhr, das sind über 7 Stunden, gehalten. Wie ein solches Vorgehen zu werten ist, werden am besten jene beurteilen können, die selbst schon vor Prüfungskommissionen gestanden haben. An diese Zeiten scheint sich allerdings Herr Direktor Heczko nicht mehr erinnern zu können. Wir richten von dieser Stelle aus an die übliche Schulabteilung der Wojewodschaft das dringende Ersuchen selbst zu prüfen, ob ein derartiger Zustand in Zukunft noch geduldet werden könne und ob es ratsam erscheint, Direktor Heczko noch jemals mit dem Vorsitz der Kellseprüfungskommission zu betrauen.“

Aus aller Welt.

Stärkung des polnischen Besitzstandes in Pommerellen.

Der Polnische Westmarkenverband hat eine Art Ansiedlungskommission gegründet, die unter günstigen Bedingungen Wirtschaften und städtischen Grundbesitz an Polen zur Ansiedlung abgeben will. Besonders sollen dabei die Rückwanderer aus Frankreich berücksichtigt werden. Die Ansiedler werden vorher auf ihre nationale Zuverlässigkeit geprüft, denn die ganze Aktion soll, wie in einem Aufruf bekanntgegeben wird, den Zweck haben, „den polnischen Besitzstand in Pommerellen zu stärken.“ Wer die Kosten dieser Aktion zu tragen hat, kann man wohl ohne weiteres denken.

Furchtbare Explosions-Katastrophe.

Donnerstag gegen 3 Uhr nachmittags ereignete sich in Reinsdorf bei Wittenberg bei der Firma Wälschitz Anhaltinische Sprengstoff-Fabrik Wasag ein Explosionsunglück, bei dem ein Teil des Betriebes beschädigt wurde. Die Ursache ist bisher nicht festzustellen. Nach der ersten Explosion entstand ein Brand, in dessen Verlauf sich weitere Explosionen ereigneten. Die letzte Explosion erfolgte um 6 Uhr. Die Brandstelle war erst gegen 8 Uhr abends zugänglich. Bis gegen 10 Uhr abends waren 22 Tote beigesetzt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist mit einer Anzahl von 50 Toten zu rechnen. Die Zahl der Schwerverletzten wird mit 75 angegeben, die Zahl der Leichtverletzten mit 300. Bei den Leichtverletzten handelt es sich nur um ganz leichte Verwundungen, so daß viele in einigen Tagen ihrer Beschäftigung nachgehen können. Der Deutsche Rundfunk legte nach Bekanntwerden der Nachricht von dem furchtbaren Unglück eine Funkstille von fünf Minuten ein und sandte dann ein ernstes Abendprogramm.

30 Wohnhäuser niedergebrannt.

In der Ortschaft Tapola am Plattensee brach am Mittwoch aus unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, dem 30 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Infolge des orkanartigen Sturmes gelang es den Feuerwehren nicht, des Brandes Herr zu werden.

Das polnische Gymnasium in Litauen aufgehoben?

Wie die litauische Presse berichtet, soll von nun an dem einzigen Gymnasium mit polnischer Unterrichtssprache in Litauen, das sich in Kowno befindet und dessen Rechte stufenweise eingeschränkt worden sind, der Unterricht nur noch in der litauischen Sprache erfolgen.

Ein jüdisches Verhohn.

In Paris soll dieser Tage ein Verhohn in jüdischer Sprache herausgegeben werden, dessen Herausgeber der Marxist Raphael Abramowitsch ist. Zwanzig Bände sollen auf jeweilig 500 Seiten von jüdischem Leben und Treiben handeln. Vielleicht entschließen sich die Juden in aller Welt, ihre Schreibgelüste überhaupt nur noch in jüdischer Sprache zu verbreiten und damit andere Völker mit ihrer Verfehlung zu verächtlichen.

Das deutsch-englische Flottenabkommen abgeschlossen.

Die deutsche Delegation hat sich mit der englischen Delegation in der Flottenfrage geeinigt. Die Veröffentlichung des Abkommens erfolgte noch denselben Tag abends in London.

Kommunistisch-sozialistische Einheitsfront gegen das Wahlgesetz?

Die kommunistische Partei hat sich an den PPS-Klub mit dem Vorschlag gewandt, eine gemeinsame Front gegen die geplante Wahlordnung zu schaffen. Der Vorsitzende des PPS-Klubs hat in seiner Antwort auf die bevorstehende Sitzung des Zentralkomitees der Partei hingewiesen, auf der die Entscheidung und Antwort in dieser Frage fallen soll.

Demonstrationen vor dem Pariser polnischen Konsulat.

Vor dem polnischen Konsulat ereigneten sich heftige Protestdemonstrationen von 200 polnischen Arbeitern gegen Ausweisungsbefehle der französischen Behörden. Neun Polizisten wurden verletzt, sechzehn Demonstranten wurden verhaftet. Die Arbeiter, zum größten Teil Bergarbeiter aus den nordfranzösischen Bergwerksgebieten überschütteten die Polizei mit einem Steinhagel. Erst nach einer Stunde erbitterten Kampfes gelang es der Polizei, die Demonstranten auseinander zu treiben.

Kommunistische Werber unter den Krakauer Studenten.

In Krakau begann ein Prozeß gegen einen Studenten Ignacy Henner und gegen Genossen, die angeklagt sind, unter den Studenten kommunistische Propaganda betrieben zu haben. Der Prozeß soll sechs Wochen dauern.

Forderung nach Rückgabe der deutschen Kolonien.

Auf der Kolonialtagung in Freiburg sprach Gouverneur Schnee über die Anerkennung, die die koloniale Tätigkeit Deutschlands überall gefunden hat, und die die Unrichtigkeit der Begründung des Kolonialraubes beweist. Er sprach warme Worten der Anerkennung für alle Kolonialpioniere, für Schutztruppe und Polizei, für Verwaltungsbeamte und Farmer und für die Missionäre beider Konfessionen.

„Man fragte die Eingeborenen über unsere Tätigkeit! Unsere Weltregiererei als Volk verlangt Kolonien und wir halten aus allen diesen Gründen fest an der Forderung ihrer Uebergabe.“

Reichsstatthalter Ritter von Epp führte dann u. a. aus:

„Wir haben es nicht nötig, mit Rechtsgründen gegen die Beschimpfung anzukommen, die uns in Bezug auf die Kolonialfrage durch Versailles angetan ist. Es genügt, daß unser Wille besteht, sie uns ferner nicht bieten zu lassen, und daß wir ihre Folgen auch nicht ertragen können, weil wir die Kolonien heute nötiger brauchen als damals, als wir sie erwarben. Es ist notwendig, daran zu denken, daß Afrika sich nun schon so lange unter fremder Herrschaft befindet, und daß naturgemäß das Land dieser Fremdherrschaft zuwächst. Wir haben daher keine Zeit zu veräumen, wenn wir unsere Ansprüche geltend machen wollen. Die Kolonialfrage ist für uns keine Angelegenheit eines Imperialismus, sondern eine der Ernährung.“ Die koloniale Forderung lautet heute für uns mit zwei Worten „Brot und Ehr“. Wir können nicht anerkennen, daß Deutschland zwar grundsätzlich zur Verwaltung von Kolonien würdig und berechtigt ist, daß man aber von tatsächlicher Rückgabe nichts wissen will. Deutschland hat auch kein Interesse an einem Mandat, sondern es fordert als eigen das, was ihm vor Gott und den Menschen zu Recht gehört.

Nach acht Jahren den Tod des Geliebten gerächt.

Eine Australierin endet auf dem Schafott.

In Sidney ist dieser Tage eine 28-jährige Arbeiterin zum Tode verurteilt worden, die acht Jahre ihres Lebens darauf verwandt hat mit Hilfe eines raffinierten Planes den Tod ihres Geliebten zu rächen.

Es ist bekannt, daß die Liebe der Frauen Berge zu versetzen vermag, aber daß sie auch in ihrem Haß eine Zähigkeit entwickeln, die bisweilen zu den tiefsten teuflischen Abgründen führt, hat das Schicksal der Juana Greger enthüllt, deren Leben nunmehr durch den Scharfrichter beendet werden wird.

Seit acht Jahren war in einer Sidneyer Konservenfabrik eine Arbeiterin tätig, die sich mit kargem Lohn ihren Lebensunterhalt verdiente. Und nicht nur das, sie unterhielt davon auch noch ihre alle Mutter. Juana Greger, das war ihr Name, pflegte keinen Umgang mit ihren Kolleginnen, da sie völlig zurückgezogen lebte. Eines Tages herrschte in der Fabrik, in der sie arbeitete, große Aufregung, denn ihr Vorgesetzter Albert Kells wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Obwohl der Revolver, mit dem die tobringenden Schüsse abgegeben worden waren, bei der Leiche gefunden wurde, war es nicht möglich, den oder die Mörder ausfindig zu machen. Drei Monate nach der Mordtat erschien der jüngere Bruder Gabriel des Ermordeten in Sidney, um die beträchtliche Erbschaft anzutreten und über den Weiterbetrieb der Fabrik zu verhandeln. Er war vor acht Jahren nach Nordafrika ausgewandert. Was er eigentlich dort getrieben hatte, wußte niemand. Immerhin mußte er seinem Austritt nach zu schließen, gewinnbringende Geschäfte getätigt haben. Kurz bevor er sich auf die Rückreise begeben wollte, wurde er eines Abends in seinem Schlafzimmer das Opfer eines Anschlages. Unter seinem Bett lag eine Person, die mit dem Revolver auf ihn zielte und zwei Schüsse auf ihn abgab. Gabriel Kells stürzte und zwei Mulatten, die er gewissermaßen als Leibwache bei sich hatte, bemächtigten sich des geheimnisvollen Missetäters, als der sich Juana Greger entpuppte. Sie gab ohne weiteres zu, daß sie Gabriel Kells hatte ermorden wollen.

Erst die Untersuchungs- und die Gerichtsverhandlung ergaben den Zusammenhang und die Motive für die rätselhafte Tat. Gabriel Kells hatte noch in der Zeit, als er in Sidney wohnte, Verbindungen zur Unterwelt unterhalten, auf Grund derer er der Behörde den Anführer einer Bande namens Behersty und eine Reihe von Mitgliedern anzeigte. Führer und Komplizen wurden zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Da die

übrigen Mitglieder der Bande dem Verräter Kells geschworen hatten, zog es Gabriel Kells vor, Sidney zu verlassen und nach Afrika zu flüchten. Er kehrte auch nicht nach Sidney zurück, als Behersty im Zuchthaus verstorben war. Erst der Tod seines Bruders und die Annahme, daß nach acht Jahren schließlich doch manchen vergessen sein könnte, veranlaßten ihn zur Rückkehr.

Juana Greger war als junges Mädchen die Braut Beherstys gewesen. Nur um genau zu wissen, wann Gabriel Kells einmal wiederkäme, war sie als Arbeiterin in die Fabrik seines Bruders gegangen. Als die Jahre verfloßen, beschloß sie den Bruder zu töten, um auf diese Weise Gabriel zum Antritt der Erbschaft nach Sidney zu locken. Soweit ging der Plan in Erfüllung. Nur dadurch, daß sie den Verhafteten verfehlte, ging die Rechnung nicht auf. Sie wurde wegen versuchten und vollendeten Mordes zum Tode verurteilt. Sie nahm das Urteil gelassen auf mit der Erklärung, daß sie alles getan habe, um den Verrat an ihrem Geliebten zu rächen und daß ihr der Tod gleichgültig sei. Frauenhaß ist wahrhaft unergründlich.

Sensationeller Selbstmord eines ungarischen Generals.

In Budapest hat der 75 Jahre alte pensionierte General Parubka, der sich allgemeiner Werkschätzung erfreute, durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte zunächst versucht, sich zu erhängen, doch die Schnur riß, so daß der General zum Revolver seine Zuflucht nahm.

Vor zwölf Jahren hatte General Parubka ein blutjunges Mädchen geheiratet, mit dem er sehr glücklich lebte. Die junge Frau des Generals hatte eine 16 Jahre alte Schwester, in die sich der 18jährige Sohn des Generals aus der ersten Ehe verliebte. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Sohnes wollte der General die Ehe nicht zulassen, und der verlebte Sohn verübte in den Augen seines Vaters Selbstmord durch Erschießen. Das 16jährige Mädchen, das die Ursache des Todes des General-Sohnes war, vergiftete sich, nachdem es von der Tragödie erfahren hatte. Das junge Paar vereinte der Tod im gemeinsamen Grabe.

Diese Tragödie hatte den General aufs tiefste erschüttert. Er erschloß sich mit demselben Revolver, mit dem sein Sohn den Tod gefunden hatte. Unmittelbar vor seinem Tode schrieb der alte General eigenhändig eine Meldekarte aus, in der er sich aus seiner Wohnung mit den Worten abmeldele: „In der Nacht zum 11. Juni d. J. gestorben.“

Österreich und Polen.

In Warschau begannen die seit längerer Zeit angekündigten neuen österreichisch-polnischen Handelsverhandlungen, zu denen von österreichischer Seite eine größere Delegation aus Wien erschienen ist. Delegationsführer ist der Warschauer österreichische Gesandte von Hoffinger, während auf polnischer Seite Ministerpräsident Wankowicz aus dem Handelsministerium die Verhandlungen leitet. Die österreichisch-polnischen Handelsverhältnisse haben seit längerer Zeit immer verhältnismäßig starke Absatzüberschüsse zu Gunsten Polens ergeben und die Wiener Handelspolitik glaubt, dieser Verhältnis nicht länger aufrecht erhalten zu können. Sie verlangt daher erweiterte Zulassung von österreichischen Waren auf den polnischen Markt und will im anderenfall die polnischen Schweine- und Kohlenlieferungen nach Österreich weiter beschränken.

Die Betrugsaffäre in Wieliczka.

In der Salinenverwaltung in Wieliczka sind wieder hohe Geldsummen veruntreut worden. Eine außerordentliche Kommission, die aus Warschau angekommen ist und die Untersuchungen eingeleitet hat, hat bis nun festgestellt, daß die Betrügereien bereits seit 9 Jahren betrieben wurden. Zehn kleinere Beamte, die bisher in die Affäre verwickelt sind, sollen nicht nur während dieser Zeit die Vorkasse der Arbeiter gestohlen, sondern stets auch in die Geldrollen, die nur Zweigeltstücken enthielten, viele fünfziggroßenmünzen gemengt haben. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Eisenbahnunglück in Bruck an der Mur.

Im Bahnhof Bruck an der Mur (Steiermark), dessen Gleisanlagen sich aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Murbrücke im Umbau befinden, ereignete sich am Dienstag nachmittags ein Eisenbahnunglück. Ein Personenzug stieß auf einen Schnellzug, der das Geleise besetzt hatte. 65 Fahrgäste beider Züge wurden leicht verletzt. Der Verkehr wurde durch den Vorfall nicht wesentlich gestört.

Kustige Ecke.

Berechnung. Trifftan geht mit einer Reichenbitter mten. „Verdräger?“ „Nein.“ „Warum machst du dann so ein trauriges Gesicht?“ Trifftan flüstert: „Der Arzt hat meiner Frau einen Monat Sanatoriumsurlaub verordnet, und wenn ich jetzt strahle, wie ich möchte, fährt sie nicht.“

Weltwunder. „Peter hat mir gestern etwas Entzückendes gesagt!“ „Was hat Peter dir gesagt?“ „Ich wäre das achte Weltwunder.“ „Und du?“ „Ich habe ihm geantwortet — er soll sich von mir nicht mit den übrigen sieben Weltwundern erwischen lassen!“

Humor. Ein Arzt wird zu einer ältlichen Dame gerufen. „Nun, gute Frau, wo fehlt's denn?“ Die Dame war über diese Anrede sehr erobert und sagte: „Ich bin die Gattin des berühmten Tenors Kellermann aus Berlin!“ „Ja“, sagte achselzuckend der Arzt, „das tut mir leid, von dem Uebel kann ich Sie nicht befreien.“

Porto paualiert

Erstheut jeden Sonntag
Preis des Blattes. Viertel-
jährig 3.— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieżyń (Polen):
Aud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 26.

Teschen, Sonntag, den 30. Juni 1935.

16. Jahrgang.

Das Flotten-Abkommen

in polnischer Beleuchtung.

An Hand von einigen Pressestimmen haben wir schon auf das große Interesse hingewiesen, das dem deutsch-englischen Flottenabkommen von der polnischen Presse entgegengebracht wird. Die Betrachtung, die das der Regierung am nächsten stehende Blatt, die „Gazeta Polska“, diesem Pakt widmet, ist mit einem kräftigen Beifall von spöttischer Schadenfreude geschildert. Was dem offiziellen Blatt eine besondere Befriedigung verursacht, ist der offenbare Zusammenbruch der in hochtrabenden Phrasen anempfohlenen Konstruktionen von allerlei Sicherheitspakten, welche Europa das erhoffte Ziel eines dauernden Friedens bringen sollten. Im Gegensatz zu diesen feierlichen Empfehlungen ist ein Abkommen, das gerade zum „verachteten bilateralen Typus“ gehört, zwischen Großbritannien und Deutschland zustande gekommen. Es ist leicht — so spottet das Blatt — kollektiven Idealismus aus der Ferne zu treiben und wenn es um fremde Angelegenheiten geht. Doch genügt ein einziger konkreter deutscher Vorschlag, der die näheren und eigenen Interessen Englands betraf, um ein Umweltseln auf schmälere, aber sichere Weise zu bewirken.

Das Blatt scheint nicht ohne helteres Interesse den spannenden Gegenständen entgegenzusehen, welche Englands Partner von Stresa jetzt machen werden. „Die interessierten Staaten werden — so heißt es bittig — natürlich nicht mit verstrickten Armen zuschauen. Es wird ein neues Weltstück beginnen; England wird ebenfalls an ihm teilzunehmen genötigt sein — und daraus wird auch Deutschland innerhalb der Grenzen seiner 35 Prozent seinen Vorteil ziehen.“

Das führende polnische Regierungsorgan erwähnt dann die von den englischen Publizisten zur Begründung des Flottenpaktes mit Deutschland angewandten Argumente, nimmt sie tolerant zur Kenntnis, kann es sich aber nicht versagen, folgendes zu bemerken:

„Hier zeigt sich eben die Rehrseite der Medaille, die zu Ehren der internationalen Zusammenarbeit in Genf, Stresa usw. geprägt wurde. Mit dem Augenblick, da es sich um die wesentlichen Dinge handelt, geht das Kollektivum der großen Mächte in Stücke, und jede Macht läßt sich von den eigenen Interessen leiten. Man kann von England nicht verlangen, daß es in dieser Hinsicht eine Ausnahme bilden soll.“

Das Blatt veripricht sich, ohne es direkt zu sagen, schließlich von der durch England eingeleiteten Abkehr von der Kollektiv-Pakt-Fiktion nur Gutes für die internationalen Verhältnisse. Das kommt in den Schlusssätzen der Betrachtung zum Ausdruck: „Das englisch-deutsche Abkommen — urteilt die „Gazeta Polska“ zusammenfassend — verdient die besondere Aufmerksamkeit der internationalen Presse, welche sich gegenüber allen entwickelten und vielseitigen Konzeptionen von zweifelhaftem

Wert skeptisch verhalten. Indem die englische öffentliche Meinung das Abkommen verteidigt, tritt sie mittelbar für den Bilateralismus, d. h. für das (in England) noch kürzlich geringgeschätzte, jedenfalls nicht genügend bewertete System der Zweifeltigkeit ein, als den einfachsten Weg zur Festigung des Friedens von Grund auf und innerhalb der Grenzen der Möglichkeit.“

Das Organ der Großindustrie, der „Kurjer Polski“ stellt ein Horoskop bezüglich der weiteren Entwicklung der Dinge auf und entwickelt folgende interessante Auffassung:

„Die Beunruhigung Frankreichs durch das Londoner Abkommen ist eine sehr ernsthafte. Es ist zwar eine bekannte Sache, daß Großbritannien im Bereich der Seerüstungen sich niemals durch internationale Abmachungen gebunden fühlte und auf diesem Gebiete stets seinen eigenen Weg ging — trotzdem hat das Ergebnis der unmittelbaren zwischen Berlin und London geführten Gespräche in Paris einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen und wird sich auf die weiteren Entwicklung der internationalen Politik auswirken. Man kann das wenden und drehen und erklären, wie man will; doch bleibt die Tatsache bestehen: Großbritannien setzte seine gewichtige Unterschrift unter ein Dokument, das den V. Teil des Versailles Vertrages durchstreichet und hat mit seinem ganzen staatlichen Ansehen Deutschland in dessen Kampfe um die volle Gleichberechtigung im Bereich der Rüstungen moralisch unterstützt. Schon aus diesem Grunde bildet das Londoner Abkommen — man muß dies offen und ausdrücklich zugeben — einen Wendepunkt in der internationalen Politik.“

Es unterliegt keinem Zweifel oder es steht jetzt wenigstens zu erwarten, daß dem Londoner Abkommen ein Einvernehmen mit Italien und dann, in näherer oder fernerer Zukunft, ein Einvernehmen mit Frankreich folgen wird. Wer weiß, ob wir nicht wiederum in eine Stresemann'sche Periode treten?

Schon die Anwendung dieses Namens könnte darauf hinweisen, daß die Änderung, welche wir gegenwärtig auf dem Gebiet der internationalen Politik beobachten, tiefer reicht, als es auf den ersten Blick hin scheinen könnte. Man muß sich doch darüber klar sein, daß das in London erzielte Abkommen nicht dank der von Großbritannien gemachten Zugeständnisse, sondern dank der Zugeständnisse, die Deutschland machte, zustande gekommen ist. Das Deutsche Reich hat, nachdem es einen entscheidenden Schritt im Bereiche der Rüstungen getan hatte, daß es die Abrüstungsklauseln des Versailles Vertrages durchstreichet, ziemlich plötzlich die Linie der Herausforderung der Westmächte verlassen und sofort die Suprematie Großbritanniens auf der See anerkannt — vor dem Jahre 1914 war die Frage dieser Anerkennung eine der Ursachen des Weltkrieges — und so betritt das Reich gegenwärtig den Weg der Organi-

lierung eines friedlichen Zusammenlebens mit den westlichen Mächten.“

„Da dieser Weg vor allem in den Absichten Englands lag, und da er in erster Reihe das Ziel seiner Außenpolitik war, steht eine gewisse Revision der Methoden, Mittel und Ziele dieser Politik zu erwarten. Das Londoner Abkommen ist die erste Auflage, (dieser Revision).“

Wir haben zwei ernst zu nehmende, den sachlichen Standpunkt währende Stimmen angeführt. Aber die polnische Presse erfreut sich einer gewissen Farbenbunttheit, die dem Londoner Pakt gegenüber ebenfalls zu ihrem Recht kommen will. Auch jene Leute, die nur Unheil künden, haben sich zum Wort gemeldet; sie mögen ebenfalls angehört werden. Ihrem Welter gemäß gefallen sie sich in Übertreibungen.

Der klerikale „Kurjer Warszawski“ beginnt seine Betrachtung des „Erfolgs Stresa in London“ mit folgendem gegen England geführten Keulenschlag: „Das . . . englisch-deutsche See-Abkommen ist von kriegslegischer politischer und moralischer Bedeutung. Es erscheint unzweifelhaft, daß England durch den Abschluß desselben einen ungemein schweren Fehler (!) von jedem der oben erwähnten Gesichtspunkte aus begangen hat.“ Das Blatt versichert, daß Frankreich jetzt an den weiteren Ausbau seiner Flotte herangehen und daß Sowjetrußland diesem Beispiel folgen werde.

Durch das deutsch-englische Abkommen werde also das Weltstück gestört werden. Denn, wenn Frankreich seine Flotte vergrößert, werde „die deutsche Admiralität dasselbe Recht auch für sich fordern“, worauf Deutschland berechtigt sein wird, seine Flotte bis zur Norm von 35 Prozent automatisch zu erhöhen. Das Blatt leistet sich dann eine Moralpredigt an die Adresse Englands, — ein Vergängnis, das wohlweislich und ungeschädlich ist.

Eine andere Kassandra stellt im „Goniec Warszawski“ fest, „daß jetzt Deutschland ein Übergewicht über Frankreich auf den europäischen Meeren, insbesondere auf der Nordsee und im Baltischen Meere“ haben wird. Rechnet man die deutsche Landarmee hinzu, dann befindet sich Deutschland auf dem Wege, „Frankreich in militärischer Hinsicht zu disziplinieren und ihm das Primat der in Europa stärksten Macht zu entreißen“.

Für Polen — so entdeckt der Seher weiter — hat das englisch-deutsche Seeabkommen eine ungeheure Bedeutung. Vor allem auf der Ostsee, wo die deutsche Flotte eine noch größere Überlegenheit über die Seekräfte der am Baltischen Meer gelegenen Staaten, also auch über die kleine polnische Flotte erlangen wird. Ist doch kein baltischer Staat imstande, in den Flottenwettbewerb mit Deutschland einzutreten. Sogar ein solcher Koloss, wie die Sowjets, kann gegenwärtig nicht davon träumen auf dem Baltischen Meer eine der deutschen gleiche Flotte aufzubauen. Es sei denn, daß Frankreich den Sowjets finanziell beistehen wird . . .“

Die Schlacht am Örnebjerg.

Vor 400 Jahren zerbrach die Macht der Hanse.

Von Dr. Joachim Fischer.

Am 11. Juni 1535 besiegte der dänische Feldherr Johann von Rantzau am Örnebjerg auf Fünen den Lübecker Bürgermeister Wullenweber. Am 16. Juni wurde die Lübeckische Flotte im Svendborgsund von dänischen, holsteinischen, schwedischen, norwegischen und preussischen Fahrzeugen in den Grund gebohrt. Von diesem Zeitpunkt ab datiert der Niedergang der Hanse.

Zentrale Lübeck.

Lübeck war die Keimzelle der Hanse. Von dieser Stadt aus wuchs die Macht der Kaufleute und ihrer Genossenschaften seit dem 13. Jahrhundert gewaltig über die ganze Welt des Mittelalters. Die Bestimmung des Ostens schuf der Ostseestadt den Raum für ihre wirtschaftliche Ausbreitung. Auf der Insel Gotland wurde die erste Kaufmannsgenossenschaft gegründet, der auch die Schiffer mitangehörten und die sich als die Vertreterin des deutschen Seehandels fühlte. Vom Deutschen Meer — so hieß die Ostsee damals — wirkte die Bewegung bald weiter. In russisch Nowgorod gründeten deutsche Kaufleute den Petershof. Schon 1252 hatten sie in Glandern, in Brügge ihre Hansekongore. In Bergen, in London entstanden deutsche Kaufmannsniederlassungen.

Nicht nur die Seestädte benutzten diese Stapelplätze. Von Lübeck aus wurden Verbindungen zu den westfälischen und niederländischen Handelsstädten aufgenommen. Die baltischen Städte schlossen sich an und 1282 entstand die Hanse der Deutschen. Aus den bevorrechtigten Handelsgesellschaften erhob sich eine gemeinfame Bindung der Städte. Aus der Kaufmannshanse wurde eine Städtehanse. Das heilige Römische Reich zerfiel,

aber die deutschen Kaufleute bauten neue in seinen Trümmern. Sie schufen sich eine ungeheure Macht, die ein paar Jahrhunderte hindurch dem deutschen Namen Ehre machte und die Ostseestädte mit Reichtum und politischem Einfluß erfüllte.

Von Vissabon bis Nowgorod.

Aus dieser Zeit stammt das Selbstbewußtsein der deutschen Seestädte. Ein ungezügelter Individualismus schlägt in ihnen Welle aus dem Mittelalter in die Neuzeit hinein. Aber freilich, das wachsende Selbstbewußtsein führt zugleich zur Selbstständigkeit. Die anfangs so feste Klammer der Hanse wird locker. Die einzelnen Städte verfolgen politische Sonderziele. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts suchten die 164 Städte der Hanse immer mehr mit Sonderrechten die Grundgesetze ihres Bundes zu umgehen. Der Hanse tag, der regelmäßig in Lübeck tagte, besaß nicht mehr die Macht, die Sonderbündeleiten zu beheben. Das riesige Handelsgebiet von Vissabon bis Nowgorod war zu groß, das Spiel der wirtschaftlichen Gäden zu unübersichtlich geworden. Machtkämpfe innerhalb des Bundes führten zu einer geistigen und wirtschaftlichen Ausbühlung des Bundesystems. Der Eigennuß der einzelnen Kaufmannsgilden kämpfte für die Loslösung und Verfechtung der Städte. Lübeck versuchte damals mit allen Mitteln seine Vormachtstellung zu behaupten. Es übte Stapelzwang aus, es forderte also das Anlaufen des Lübecker Hafens auf jeder Fahrt von Ost nach West, es sperrte den Sund. Und als wichtigstes Abwehrmittel gebrauchte es die „Verhansung“, die Achtung jeder Stadt, die sich mit ihren Maßnahmen in den Gegensatz zu den Hansestädten stellte.

Sechzehnteilang ließ sich die Hanse mit solchen Gewaltmitteln behaupten. Sie errang auch entscheidende

militärische Erfolge gegen ihre Gegner. Als Dänemark den Seeweg von der Ostsee nach der Nordsee durch Sperrung des Sundes lahmzulegen suchte, gelang es Lübeck und seinen Verbündeten um die Mitte des 14. Jahrhunderts, den dänischen König Waldemar IV. aufs Antz zu zwingen und ihm große Handelsfreiheiten und politische Zusicherungen zu entreißen. Aber die dänische Gefahr war nur für Jahrzehnte, nicht für die Ewigkeit gebannt. Die Hansestädte selbst gaben ihren Gegnern 150 Jahre später die Möglichkeiten in die Hand, sie tödlich zu treffen.

Der Fehler der „Grafenfehde“.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts versuchten die Lübecker in innerdänische Thronfolge-Streitigkeiten einzugreifen. Sie verbündeten sich mit dem Grafen Christoph von Oldenburg, machten ihn zum Oberbefehlshaber ihres Heeres und hofften damit einen ihnen genehmen Thronprätendenten, Christian II. in Dänemark durchzubringen. Aber der Lübeckische Bürgermeister Jürgen Wullenweber hatte falsch gespielt. Das Abenteuer mit dem Grafen Christoph, die Grafenfehde, wie es in der Geschichte heißt, mißglückte. Nachdem die Hanseheere die Inseln Schonen, Seeland und Fünen bereits erobert hatten, kam es am 11. Juni 1535 am Örnebjerg auf Fünen zu einer Entscheidungsschlacht. Das Lübecker Heer wurde vernichtend geschlagen. Fünf Tage später zerbrach die Kraft der Hanseflotte im Svendborgsund vor dem Ansturm einer allierten Flottille, zu der die nordischen Staaten, aber auch Preußen und Holstein, Fahrzeuge beigefeuert hatten.

Von diesen Sunlagen an geht es mit der Hanse steil bergab. Die großen Männer, die die nordischen und deutschen Städte in ihren Kaufmannshänden hatten, kamen nicht wieder. Die politische Zerklüftung des

Der Unglücksprophet macht dann die polnische Volksgemeinschaft darauf aufmerksam, daß „Deutschland in raschem Tempo die in europäischen Kriegen verlorenen Positionen wiedergewinnt und sich zu einer großen Militärmacht auswächst“. „Das Gewicht Deutschlands in der internationalen Politik wird immer größer werden. Damit werden auch seine Forderungen wachsen.“

Zum Schluß: „... Das englisch-deutsche See-Abkommen, das die Macht des Reichs auf der See wiederherstellt, können wir sehr rasch auf dem Baltischen Meer zu fühlen bekommen. Sicher wird der deutsche Druck (?) auf Danzig anwachsen, das unter dem Einfluß Berlins neuerdings unartig zu werden beginnt. Es ist also höchste Zeit die Lösung ausgeben zu lassen: Achtung auf das Baltische Meer und auf Danzig! Schauen wir den Deutschen scharf auf die Finger!“

Nun gut, der „Goniec Warszawski“ steht den unartigen Deutschen in mehr oder weniger artiger Form auf die Finger. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Am deutsch-englischen Flottenabkommen werden solche Unkenrufe keinen Deut ändern, aber auch nicht am — deutsch-polnischen Seehandelsvertrag!

Kein polnischer Handelsvertrag mit Deutschland.

Die im allgemeinen in solchen Fragen gut informierte „Gazeta Handlowa“ will wissen, daß die zwischen Polen und Deutschland beginnenden Wirtschaftsverhandlungen angeblich nicht den Zweck haben, einen normalen Handelsvertrag mit Deutschland, gestützt auf die Meistbegünstigungsklausel, abzuschließen, sondern es soll Kompensations- und Clearingabkommen nach dem Muster des Oktober-Abkommens abgeschlossen werden.

In polnischen Wirtschaftskreisen wünscht man, daß bei diesen Abkommen außer den Rohstoffen auch andere Artikel für den Export nach Deutschland freigegeben werden, der bisher immer noch niedriger als der Import aus Deutschland ist.

Ruß gegen jeden Kulturkampf.

Aus Anlaß des großen Gaudes der NSDAP in Koblenz hielt am Sonnabend bei einer Kundgebung des Amtes für Erzieher u. a. auch Reichserziehungsminister Ruß eine Ansprache. Er führte nach dem Bericht des DNB u. a. aus, die deutschen Menschen müßten gerade, weil das Schicksal Evangelische und Katholische in der Kirchenfrage getrennt habe, in ihrem politischen Ausstreuen zehnmal mehr zusammenhalten als andere Völker, denen das Schicksal eine konfessionelle Zerrissenheit nicht aufgebürdet habe. Minister Ruß legte dann die gewaltige Zukunftsaufgabe der Jugend dar, das Vermächtnis des Führers zu übernehmen und zu wahren. Die Aufgabe der Erzieher sei, den einzelnen Menschen in letzter Vollendung an Leib und Seele heranzubilden.

Die früheren Gegner des Nationalsozialismus, so führte der Minister weiter aus, hätten wenigstens Parolle gegen Parolle gesagt. Demgegenüber geißelt es der Minister als Absurdität, wenn man heute im Rheinland der Parole des Nationalsozialismus den Ruf „Heil unserem Führer Jesus Christus“ entgegenstelle. Man vergesse sich dadurch nicht nur an Deutschland, sondern auch an Gott. Christus habe gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Der Führer aber habe auf seine Fahne geschrieben: „Für Freiheit und Brot.“ Es könne doch niemand daran zweifeln, daß diese beiden Prinzipien in absolut verschiedenen Ebenen lägen und nichts miteinander zu tun hätten.

Wir wollen, so betonte der Minister, den Kulturkampf nicht, denn Deutschland hat dadurch nichts zu gewinnen, sondern unendlich viel zu verlieren. Diejenigen, die ein Interesse am Kulturkampf haben, sind verbrüder mit denen, die früher ein Interesse am Klassenkampf hatten. Wir sind für Frieden und Gleichberechtigung. Auch die Kirchen, uns die Sportplätze und die Kolonnen und niemandem sonst. Ich wende mich an die Vertreter der Kirche, die Bischöfe und frage sie noch einmal, ob sie mit mir zusammenarbeiten wollen.

Reiches fand ein Widerspiel im Hansebund. 1494 war bereits der Petershof in Novgorod aufgegeben worden. Jetzt gingen fast alle anderen Niederlassungen verloren. Nur der Stadthof in London und das Ostersee Haus in Antwerpen blieben übrig. Die Religionskriege des 16. Jahrhunderts vernichteten völlig die bürgerliche Herrschaft der Schifffahrt treibenden Städte. Es blieb wohl noch die äußere Form, aber die glorreichen Zeiten der Herrschaft auf den nordischen Meeren waren dahin. 1609 mußte die Hanse eine englische Niederlassung in Hamburg gestatten. Die Kriege der Königin Elisabeth und die Spanier vertrieben die Deutschen. 1669 fand der letzte Hansestag in Lübeck statt. Dann hob auch König Christian IV. von Dänemark die Privilegien der Hanse in seinem Lande auf. Der Traum der deutschen Kaufleute und Seefahrer war ausgeblüht.

Das Vermächtnis der Hanse.

Ein deutsches Schicksal ist diese Hanse. Sie zerbrach an bürgerlichen Fehlern, nachdem sie an der Größe kaufmännischen Unternehmungsgeistes und politischen Machtwillens gewachsen war. Hamburg, Lübeck, Bremen sind die Reste des großen Städtebundes. Sie verkörpern uns heute noch einen Teil jenes weiten, raumumspannenden Lebens der versunkenen Hansewelt, die damals stärker war, als die Form des deutschen Kaiserums, das sie noch um drei Jahrhunderte überlebte. Die Hanse hat die Fürsten bezwungen, die Meere sich untertan gemacht. Ihre Bürgerhäuser waren Stätten des Reichtums, Höhepunkte der bürgerlichen Kultur, des deutschen Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Der in ihnen gezeugte und in den großen Zeiten der Hanse bewährte

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete der Minister an die Versammelten den Appell: „Seht in eure Kirchen, kommt aber unter unsere Fahnen.“



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach langem, schweren Felden verschied Mittwoch, den 26. d. Mts. Herr Hans Mahsart, Zahntechniker, im 53. Lebensjahre. An seiner Bahre trauerte seine Gattin und sein Sohn, die mit inniger Liebe an dem Verstorbenen hingen, ebenso seine Verwandten und Freunde, deren Werkschätzung er sich durch sein Entgegenkommen und seine Freundlichkeit erworben hat. Die Beerdigung findet am Samstag, den 29. d. Mts., um 2 1/2 Uhr nachmittags vom Schleißischen Krankenhaus auf dem Friedhof in Schilb statt. Ehre seinem Andenken!

Aus dem Stadtrat. In der unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gabriel stattgefundenen Stadtratssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Gemeinde Ultron ersucht um einen Preisnachlaß fürs elektrische Licht; der Preis wird um 1 Groschen ermäßigt, falls der Konsum in gleicher Höhe bleibt. Die Gemeinderäte Gumna, Kofskowitz und Iskrzycezyk ersuchen um Einführung des elektrischen Stroms. Es wird beschlossen in Verhandlungen zu treten und vorerst mit der Gemeinde Gumna zu verhandeln. — Anna Kubiczek von der kleinen Wiese bittet um die Begung der Wasserleitung; die Kosten sind mit 1300 Zl. berechnet und wird diese Arbeit bewilligt, wobei die Hausbesitzerin einen kleinen Beitrag zu entrichten hat. — Einige Gesuche um Streichung von Gemeindegebühren für nicht erhaltene Mietzinsen werden bewilligt. — Die Installation eines Badezimmers in den Kellern wird dem billigsten Offerenten um den Betrag von 1700 Zl. zugewiesen. — Die Umwandlung des Objektes XV. in den Kellern in ein Magazin wird beschlossen, und die entsprechenden Arbeiten im Offertwege vergeben. — Das Ansuchen des Hausbesitzers Dr. Paul Michajda das Dach des Neubaus mit grauem Elernit zu decken, wird mit Mehrheit abgelehnt, da ein Beschluß der Plenarsitzung, die Dächer der neu zu errichtenden Häuser in der 3. Matgasse in roter Farbe auszuführen, vorliegt. — Mit der Staatsforstverwaltung wurde ein 6jähriger Vertrag wegen Pacht der städt. Anlagen am rechten Dissauf geschlossen; die Stadtgemeinde wird jährlich 2000 Zl. Pachtgebühr zahlen und erhält das Recht der Weidenutzung. Die Anlagen haben eine Fläche von 15 1/2 Hektar und ziehen sich von der Schwimmschule bis zur Ballnabrücke. Der Vorsitzende erklärt, durch Abschluß dieses Vertrages ist der Gemeinde die Möglichkeit gegeben, diese Anlagen im Laufe der Jahre ins Eigentum zu erhalten. Es wurde dem berechtigten Wunsche Ausdruck gegeben, mit der Behörde des Grenzgebietes in Verhandlungen zu treten, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, die Waldanlagen auch benützen zu können, da das Betreten des Waldes bei der Ballnabrücke bisher verboten sei. — Namens der Kommission für soz. Fürsorge referierte G. H. Halama und wurden die eingelaufenen Gesuche entsprechend dem Kommissionsbeschlusse erledigt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Wie der Staatspräsident gewählt werden soll. Der Verfassungsausschuß des Sejm beschäftigte sich mit Entwurf der Wahlordnung für das Staatspräsidium. Die Versammlung der Elektoren, die den Staatspräsidenten zu nominieren haben, soll spätestens 22 frühestens aber 29 Tage vor dem Ablauf der Amtszeit des jeweiligen Staatspräsidenten einberufen werden. Für die Aufstellung des Kandidaten und für die Wahl der 75 parlamentarischen Elektoren, sowie für die Wahl der Präsidialen-Kandidaten in der Elektoren-Versammlung führt der Verfassungsausschuß wieder ein, dessen Abschaffung bei den Parlaments- und Senatswahlen ebenfalls beschlossen worden ist. Für den Fall, daß der jewei-

lige abtretende Staatspräsident und die Elektoren-Versammlung verschiedene Kandidaten für das Staatspräsidium nominieren, soll durch Volksabstimmung sämtlicher Sejmwahlberechtigten entschieden werden. Diese Abstimmung soll jedoch durch den Generalkommissar für die Sejmwahlen geleitet und beaufsichtigt werden und ihm soll dabei ein Sechs-Männer-Ausschuß zur Seite stehen, zur Hälfte vom Staatspräsidenten, zur Hälfte von den Elektoren ernannt, die nachher allein für die Erhebung von etwaigen Beschwerden gegen das Abstimmungsverfahren zuständig sein sollen.

Die Staatsstrauer um Marschall Pilsudski beendet. Die sechswöchige Staatsstrauer um Marschall Pilsudski hat Sonntag ihr Ende gefunden. Aus diesem Anlaß begaben sich in der Nacht auf Sonntag sämtliche Mitglieder der Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten, ferner der Generalinspekteur der Wehrmacht, die Marschälle von Sejm und Senat und der Präsident der Obersten Kontrollkammer in einem Sonderzuge gemeinsam nach Krakau, um Sonntag früh um 8 Uhr zunächst an einer kleinen Trauerfeier in der Leonhardsgruft auf dem Wawel am Sarge des Marschalls Pilsudski teilzunehmen. Von hier begaben sie sich zu dem im Entstehen begriffenen Pilsudski-Hügel bei Sowiniec, wo sie sich sämtlich an der Aufschüttung des Hügel beteiligten. Mittags traten die Würdenträger wieder die Rückreise nach Warschau an. In Krakau wurden auch zahlreiche Trauerfeiern für den Marschall durchgeführt, unter denen die größten im Rahmen einer Tagung sämtlicher halbamtlicher Verbände stattfand. Insgesamt pilgerten einige 15.000 Besucher am Sarge des Marschalls Pilsudski vorbei.

Der Goldbestand der Bank Polska steigt. Obwohl sich in den letzten beiden Monaten die Bilanz des polnischen Außenhandels passiv gestaltet hat, entwickelt sich die Bank Polska weiterhin günstig. In der zweiten Juni-Dekade hat der Goldbestand der Bank wieder um 700.000 auf jetzt 510 Millionen Zloty zugenommen, während die kurzfristige Kreditgewährung und der Notenumlauf der Bank wieder etwas zurückgingen. Der Prozentsatz der Deckung der Sichtverpflichtungen der Bank durch Gold, der am 1. Juni 47 einhalb Prozent betrug, hat sich infolgedessen auf 49 Prozent am 20. Juni erhöht.

Mit dem V. d. A. an die Ostsee. Man schreibt uns: Wie im Vorjahre veranstaltet der V. d. A. auch heuer eine Ostseefahrt vom 28. Juli bis 5. August. Die Teilnehmer aus dem Teschner Land erhalten für die Hin- und Rückfahrt nach Kallowitz eine 70% Fahrpreisermäßigung. Die Eisenbahnfahrt Kallowitz-Gdingen und zurück kostet nur insgesamt 25 Zloty, falls sich 300 Teilnehmer melden. Vorgelesen ist der Aufenthalt an der See mit Besuch von Danzig, Sopot, Oliva, eine Hafenrundfahrt und Dampferfahrt nach Hel. Die Kosten an den Veranstellungen sind stark ermäßigt und werden die Übernachtungs- und Verpflegungsgebühren von jedem Teilnehmer selbst getragen. Für Verbilligung und gute Unterbringung wird Sorge getragen. Die Teilnehmer müssen im Besitz des Dowod osobisty sein.

Zusammengebrochen. Die 23jährige Marja M. brach infolge Herzkrämpfe zusammen. Die Bewußtlose wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Spital überführt.

Restaurationsübernahme. Mit 1. Juli l. J. übernimmt Herr Karl Mentel die Restauration des Herrn Elsner in der Freisiedlerstraße 2 und gibt dies seinen früheren Gästen sowie dem geehrten Publikum mit der Bitte um fernere Unterstützung freundlichst bekannt.

Betrügereien mit ungünstigen Reichsmarknoten.

Bei einem Fleischermeister in Bielitzowicz pflegten seit einiger Zeit ein paar ihm unbekannte Personen, die z. T. offenbar aus Deutschland herüberkamen, Fleisch in größeren Mengen zu kaufen, um es dann nach Deutschland zu schmuggeln. Sie bezahlten mit deutschen Banknoten über 20 und 50 Mark. Schließlich begab sich der

Blick in die Welle ist das große, noch heute gültige Vermächtnis dieses mächtigen deutschen Städtebundes.

Der Mann, der den Expreß einholte.

Ein Kriminalabenteuer von Hermann Reinecke.

„Verdammtes Wetter! suchte Sørensen vor sich hin und wickelte die Pellerine fester um den Leib. „In einer solchen Nacht Bahnhofsdienst tun, br...“

Der Sturm heulte und peitschte den Regen in wilden Böen über das Glasdach des kleinen schwedischen Bahnhofs, als der Expreß nach dem Süden eintraf. Eigentlich war der Ort viel zu klein für eine D-Zug-Station, aber da sich zufällig hier drei Linien kreuzten, mußte gehalten werden.

Da niemand einstieg und demzufolge auch keine Bagage abzuladigen war, dampfte der Zug nach anderthalb Minuten wieder aus der Halle. Arrr... das Rattern der Räder verlor sich im dicken Nebel der Nacht.

Zehn Minuten später saß Sørensen auf seiner Bank und zählte die Fahrkartenkasse, als plötzlich ein Mann aus dem Dunkel tauchte. Er trug einen Sportanzug, hatte eine Handtasche und starrte wortlos auf die leeren Schienen, die das Licht der einzigen Bogenlampe wieder spiegelten.

„Um Himmelswillen“, rief er auf einmal, „der Expreß ist doch nicht etwa weg?“

„Doch!“ nickte Sørensen. „Vor zehn Minuten, Herr!“

„Dann hatten Sie ihn an!“ schrie der Mann.

„Was?“ fragte Sørensen und nahm die Pelfe aus

dem Mund. „Den Expreßzug anhalten.“ Sie sind wohl nicht...“

„Doch, ich bin bei Sinnen“, schrie der Mann im Sportanzug. „Sie müssen den D-Zug anhalten, ich muß ihn erreichen! Meine kranke Frau sitzt mittlerweile allein im Abteil. Ich dachte, hier wäre ein Lokomotivwechsel und ging hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Auf einmal ist der Zug weg! Was soll mein kranke Frau ohne mich anfangen? Ich begleite sie nach der Schweiz, ins Augenheilklinikum. Hören Sie, was ich sage: Der Expreß muß angehalten werden!“ Der Mann war außer sich und keuchte in wilden Sätzen.

„Ausgeschlossen!“ sagte Sørensen. „Es tut mir ja sehr leid — aber weg ist weg, daran läßt sich nichts ändern.“

„Dann lassen Sie einen Extragug laufen!“

In diesem Augenblick kam der Stationsvorsteher dazu. „Extragug? sing er auf. „Haben Sie denn eine Ahnung, was der kostet?“

„Ist mir egal!“ schrie der Reisende, der den Zug verpaßt hatte. „Geld darf keine Rolle dabei spielen!“ Und damit zerrie er ein Bündel Banknoten aus seiner Brieftasche und hielt sie dem Stationsvorsteher hin. „Ich zahle alles, wenn Sie mich zu meiner Frau bringen!“

„Na, schön“, entließ der Vorsteher, „Petrus wird die neue Ersatzlokomotive aus dem Schuppen holen, und Sie Sørensen, begleiten ihn auf der Fahrt. Los! Sehen Sie zu, daß Sie den D-Zug erwischen —“

So ein Blödsinn ist mir auch noch nicht vorgekommen!“ zischte Sørensen eine halbe Stunde später dem Lokomotivführer Petrus zu, als die Maschine über die dunklen Schienen donnerte und in rasender Fahrt

Fleischmerseiler zu einer Bank, um die deutschen Noten in polnisches Geld umzuwechseln. Hier mußte er nun zu seinem größten Verdruss erfahren, daß es sich um längst aus dem Verkehr gezogenes Geld handelt, das bereits völlig wertlos ist. Er erstallte Anzeige bei der Polizei und es gelang alsbald, die Betrüger zu ermitteln. Es handelt sich um einen gewissen Karl Kaldonek, der deutscher Staatsbürger ist und aus Jarze (Sindenburg) stammt, ferner um einen gewissen Silberstein aus Bielzowic und Konrad Kozelorz, gleichfalls aus Bielzowic. Alle drei wurden in das Untersuchungsgefängnis in Ruda überstellt.

Der neue Leiter der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau. Der Präsident der Republik hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Warschau Wenzel Birsa seines Amtes enthoben und mit der Führung der Gesandtschaftsgeschäfte den Legationsrat erster Klasse Jaroslav Sipka betraut.

Von der Teschner Kommunalsparkassa. Aus dem für das Jahr 1934 veröffentlichten Jahresberichte entnehmen wir folgende interessante Daten: Im Gründungsjahr 1859 betrug der Umlauf K 57.522.—, im Jahre 1868 waren K 1.757.638.—, im Jahre 1878 K 3.231.790, im Jahre 1888 K 6.345.722, im Jahre 1898 K 17.511.600. —, im Jahre 1908 K 22.896.211.—, im Jahre 1918 K 85.252.781.— im Jahre 1928 31.274.984.668.— und im verfloßenen Jahre 1934 waren 31.58.647.725.— als Umlauf ausgewiesen. Das Spar- einlagekonto weist die Höhe von 31.3.881.275.— aus, wobei der Umlauf bemerkenswert ist, daß im verfloßenen Jahre an neuen Einlagen 31.138.615.— hinzugekommen sind, welche 3/4 im Vergleich zu den früheren Jahren deutlich für die Wirtschaftskrise spricht. An Wechseln wurden 31.4.060.026.— eskontiert, Darlehen wurden im Betrage von 31.1.216.957 erteilt; die Höhe der protestierten Wechsel überschritt 60.000 31. Die Sparkassa hat im Berichtsjahre das Haus Nr. 23 auf der Neuen Straße um den Betrag von 31.18.927 kaufen müssen, so daß bereits drei Häuser Eigentum der Sparkassa sind, die in der Bilanz mit 31.247.679.— ausgewiesen erscheinen. Die Bilanz schließt mit einem Überschuß von 62.034 31. ab, von dem über 55.000 31. statutenmäßige Verwendung finden, während der Rest von 6200 31. für soziale und kulturelle Zwecke vorgezogen ist. Hier wäre interessant zu fragen, ob auch deutsche Vereine einer Subvention teilhaftig werden, zumal ein gewisser Prozentsatz deutscher Einlagen vorhanden ist. In der Kommunalsparkassa sind zehn Beamte, vier Praktikanten, ein Inkassant, ein Diener und ein Bote angestellt, deren Bezüge mit 95.387 31. im Berichtsjahre ausgewiesen erscheinen.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. In Tschech.-Teschen starb Freitag nach längerem schweren Leiden im 63. Lebensjahre Herr Adolf Wallek, Gastwirt. Der Verbliebene, dessen Leben dem Wohle seiner Familie gewidmet war, erfreute sich allgemeiner Hochachtung. Das Begräbnis fand am Dienstag, um 3 Uhr nachm. von der evang. Kirche in Tschech.-Teschen aus auf den Zentralfriedhof statt.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtsitzung gelangten folgende Angelegenheiten zur Beratung: Die evangellische Gemeinde veranstaltet am 29. ds. einen Blumentag in den Anlagen vor der deutschen evang. Kirche. An diesem Tage findet auch die feierliche Installation des Kirchenrates Pfarrer Zahradnik als tschechischer Senior statt. An der Eröffnungsfeier des tschechoslowakischen Staats-Reformrealgymnasiums beteiligten sich in Vertretung der Stadtgemeinde Bürgermeister Rozdon, Vizebürgermeister Kubiza und die Stadträte Dr. Ziffer und Smutny. — An der Ostauerstraße von der Mühle bis zum Krankenhaus wird die Straßenbeleuchtung verdrickelt. Es wird noch darüber entschieden werden, ob die elektrifische Beleuchtung beibehalten oder eine stärkere Gasbeleuchtung eingeführt wird. Die Ausführung der ausgeschriebenen vier Gräfte auf dem

Zentralfriedhof wurde an die Firma Micherek um den Betrag von 2800 Kc vergeben. — Die Vergabe der Teilkanalisation am Ossak in der Länge von 58 Meter wurde an die Firma Baumelster Kaufhold zum Preise von 2500 Kc vergeben. — Der Vorsitzende berichtete über die wasserrechtliche Verhandlung betreffend die Regulierung des Mühlgrabens, die am Vorlage stattfand. Es muß noch die wasserrechtliche Genehmigung abgewartet werden, sodann werden die Arbeiten ausgeschrieben und gelangen zur Vergabung. — Einige Abgaben- und Heimalangelegenheiten wurden nach den Referenten- bzw. Kommissionsanträgen verabschiedet. Schließlich wurde eine Besichtigung des in absehbarer Zeit zur Eröffnung gelangenden Friederich Krankenhaus empfohlen um die Einrichtung dieser Anstalt zu studieren.

Schuleinschreibungen. Die Einschreibungen in die deutschen Volks- und Bürgerschulen finden am 1. Juli von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags statt. Bei neu eintretenden Schülern ist das Impfzeugnis und der Geburtschein, eventuell ein Melkenauszug beizubringen.

Evangelische Gemeinde. Am Peter Pauls-Tag d. i. am 29. d. M., wird der neugewählte tschechische Senior der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Währen und Schlesien, Kirchenrat Paul Zahradnik, feierlich in sein neues Amt eingeführt werden. Die Installation wird das geistliche Oberhaupt der Deutschen Evangelischen Kirche, Kirchenpräsident Dr. Wehrenfennig-Gablonz unter Assistenz des Währlicher Seniors, Oberkirchenrat Dr. Schenker-Brünn und des tschechischen Ehrenseniors Kirchenrat Dr. Folwaritschny-Freiwaldau, vollziehen. In der Festfolge ist der deutsche Festgottesdienst für 8 Uhr 30, der Festgottesdienst der Währlicher Kirche für 9 Uhr 30 und der polnische Festgottesdienst für 10 Uhr 30 angesetzt. Gemäß den Bestimmungen der Kirchenverfassung behält Kirchenrat Zahradnik sein Pfarramt in der Gemeinde weiter und der Sitz des Seniorates wird in seinen Pfarramtssitz verlegt.

Ein Brand macht 150 Arbeiter beschäftigungslos. Samstag nachmittag brach in der Fabrik für Metallwaren der Firma Mathias Salzer und Söhne in Jablunkau ein Brand aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Der rechte Teil der Fabrik, in der sich Färberei und Lackieranstalt befindet, wurde vom Feuer vollständig vernichtet. Es gelang nur mit Mühe, die Maschinen zu retten. Am meisten beschädigt wurde die Abteilung für Galvanoplastik. Der eigentliche Schaden konnte noch nicht festgestellt werden, man schätzt ihn jedoch auf eine halbe Million Kc, welche Summe durch die Versicherung gedeckt ist. In der Fabrik waren 150 Arbeiter beschäftigt, welche nun für eine längere Zeit ihre Arbeit verloren haben. Das Feuer brach wahrscheinlich durch Entzündung leicht brennbarer Stoffe aus.

Prof. Dr. Witzgens — 90 Jahre. Zu einer seltenen Feier versammelten sich in Tschech.-Teschen ehemalige Studenten des einstigen Teschner deutschen Staatsgymnasiums. Es galt den 90. Geburtstag ihres gewesenen Professors Dr. Johann Witzgens feierlich zu begehen. Dr. Witzgens, am 24. Juni 1845 in Orlau als Sohn des dortigen Lehrers geboren, studierte in Wien klassische Philologie, kam nach 2 Jahren Lehrtätigkeit in Waldhofen, schon 1873 als Professor ans Teschner Gymnasium (dessen einstiger Schüler er im Maturajahrgang vor nunmehr 70 Jahren er selbst war) und verblieb auf diesem Posten bis zur Pensionierung (1910). Ganzen Generationen von Schülern — jetzt viele in angesehenen Stellungen — war er der warmherzig fühlende, väterlich gütige Lehrer, der schon zu Zeiten, in denen von modernen Erziehungsmethoden noch gar nicht die Rede war, diese vorahnend, schon beklagte: durch verzehrende Milde den kleinen Fehlern der Jugend gegenüber und umso höherer Einschätzung ihrer guten Anlagen und Charakteren. Als ältester Schüler (Maturajahr 1878) war Canonikus P. Olzak (Poln.-Teschen) anwesend, mit ihm eine Reihe von Schülern verschiedenster Jahrgänge. Als besonders

erfreulich muß noch berichtet werden, daß Deutsche, Tschechen, Polen in ungetrübter Freundschaft die gemeinsame schöne Feier begingen, eine glückliche Insel des Friedens und gegenseitigen Sichverständnisses im stürmischen Ozeane dieser wirren, friedlosen Zeit.

Aus dem Ortschulrat. In der letzten Sitzung des Ortschulrates wurde zur Kenntnis genommen, daß der Schulleiter Solzayk vom Landeschulrate zum Obmannstellvertreter des Ortschulrates ernannt wurde. — Das Ansuchen der deutschen Volks- und Bürgerschulen um Belassung des uneingeschränkten ungeleiteten Vormittagsunterrichts wurde einstimmig bekräftigt. Hierzu wäre zu bemerken, daß im vergangenen Schuljahr an zwei Nachmittagen in der Woche unterrichtet wurde. — Die Schülerunfallversicherung wurde an die Versicherungsgesellschaft „Concordia“ vergeben.

Schlesische Volksbank in Tschech.-Teschen — 4% Dividende. Die diesjährige Hauptversammlung der Schlesischen Volksbank in Tschech.-Teschen am 29. d. M. nahm einen würdigen Verlauf. Es hat sich eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zu dieser Versammlung eingefunden, welche den interessanten Ausführungen des Direktions-Vorsitzenden, Bürgermeisters Josef Rozdon, mit Aufmerksamkeit folgten. Die geschäftliche Entwicklung der Anstalt hat erstmalig nach einer Reihe von Jahren der Geschäftsschrumpfung ein erfreuliches Bild. Das Stammvermögen, die Spareinlagen, Giroeinlagen und die bei den Geldanstalten unterhaltenen Mobilitätsrücklagen haben sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöht. Es wurde nach den Anträgen des Vorstandes und Aufsichtsrates — nach der statutarischen Zuweisung an den Reservefond — die Ausschüttung einer 4%igen Dividende einstimmig genehmigt. Hierauf berichtete Dirigent Josef Salda über die im laufenden Jahre erzielten Erfolge, zum Teile bedingt durch die Übernahme der guten und einwandfreien Geschäfte der in Liquidation befindlichen Filiale der Centralbank in Tschech.-Teschen. Von diesen Ausführungen ist insbesondere hervorzuheben, daß bis nun Kc 4.400.000. — Central-Bank-Einlagen an die Volksbank überschrieben und mit der sich aus diesem Betrage ergebenden Verwertungsquote die guten und einwandfreien Kredite von der Centralbank übernommen wurden. Zum Schlusse richtete der Vorsitzende an alle Mitglieder das Ersuchen, die bisher erfolgreichen Bemühungen um den Aufbau des für die heimische Volkswirtschaftlich unentbehrlichen Institutes tatkräftig zu fördern, damit künftig alle geldlichen Anforderungen des Handels, Gewerbes und der Landwirtschaft in unserem Gebiete entsprochen werden kann.

Kasseneinbruch in Tschech.-Teschen. Am Samstag um 4 Uhr früh brach ein unbekannter Täter in das Magazin der Firma G. Suckermantl ein und öffnete dort die feuerstärkere Kassa. Er fand jedoch nur Hartgeld im Werte von 500 Kc. und verschiedene Wertpapiere im gleichen Wert vor. Es dürfte sich um denselben Schränker handeln, der in der letzten Zeit die Kassen in Friedek, Jablunkau und Sniolek aufgebrochen hat. Die Gendarmerie verfolgt bereits gewisse Spuren.

Redlicher Finder. In der Nähe der Masaryk-schulen wurde vom Volksschüler Karl Bujok eine Damenuhr gefunden, die beim Fundamt der städtischen Polizei abgegeben wurde.

Aufgangsabwehrübung. Wie bereits berichtet, findet am 30. Juni ein fingierter Aufgangriff auf Tschech.-Teschen statt. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß während der Zeit des Fliegeralarms Zivilpersonen die Straßen zu verlassen haben. Die Hausbesitzer werden aufgefordert, ihre Häuser, bezw. die Vorhäuser als öffentliche Deckung zur Verfügung zu stellen. Während der Zeit des Aufgangs dürfen die Hausstore nicht versperrt werden.

Skotschau.

Raubüberfall bei Skotschau. In dem Dorfe Peretz bei Skotschau wurde ein unerhörter Raubüberfall verübt, der aber dank den energischen Untersuchungen der Polizeibehörde bereits vollständig aufgeklärt werden konnte. Der 68-jährige laubstumme Landwirt Paul Glina aus dem genannten Dorfe wurde auf einem Feldweg von einem unbekannten jungen Burken überfallen, der ihm mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Schläge auf das Hinterhaupt verfehlte, so daß der Greis blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach. Hierauf wurde dem Überfallenen die Barschaft — 14 Floty — geraubt, mit der der Täter entkommen konnte. Von Dorfbewohnern wurde der Greis aufgefunden, die sofort die Überführung in das Teschner Spital veranlaßten, wo festgestellt wurde, daß der Überfallene außer den Kopfverletzungen, die glücklicherweise keine lebensgefährlich sind, einen Bruch des rechten Armes erlitten hat. Die von der Polizei sofort eingeleitete Verfolgung des Straßenräubers endete mit dessen Verhaftung. Es handelt sich um den 19-jährigen Wiktor Puzon, der dem Teschner Kreisgericht eingeliefert wurde. Er wird sich vor einem Schwurgericht zu verantworten haben.

Vergiftung durch Brunnenwasser. In Perlec bei Skotschau versuchte der 40-jährige Arbeiter Sietera einen Brunnen zu reinigen. Er wurde auf dem Eimer in den Brunnen geschacht hinuntergelassen, plötzlich aber bemerkten die oben stehenden, daß der Mann das Bewußtsein verlor und in den Brunnen hinunterfiel. Mit Mühe konnte er geborgen werden, doch als die freiw. Rettungsgesellschaft aus Teschen kam, war der Arbeiter bereits tot. Es wurde festgestellt, daß er sich bei seinem Sturz eine Kopfverletzung zugezogen hatte, die Todesursache war jedoch eine Vergiftung durch Brunnenwasser.

Kilometer um Kilometer fraß. „Der Mann hätte sich doch ein Auto mieten können.“

„Auto?“ lachte der Lokomotivführer. „In unserem Netz? Daß ich nicht lache! Nein, ich bin zufrieden mit der nächsten Fahrt. Ich habe es satt, immer nur Nebenlinien zu fahren. Das hier ist so richtig etwas Abenteuerliches für mich! Ich bin gespannt, ob es mir glückt, den Express einzuholen. Es wird verdammt schwer sein. Eine halbe Stunde Vorsprung hat er jetzt.“

„Sie müssen es schaffen!“ warf der Reisende ein, der mit der Hand an der Lokomotivfange stand und verbissen ins Dunkel der Nacht starrte. „Ich zahle jede Belohnung, wenn wir zurechtkommen!“

Weiter raste das schwarze Ungeheuer durch die Nacht. Mit ungeheurem Getöse donnerte es über die Weiden, schlug Bogen um Gatterzüge, die liegen geblieben waren, hing hier und da den verwundern Blick von Bahnwächtern auf, die telephonisch verständigt waren und dennoch an einen nächtlichen bösen Spuk glaubten — immer weiter gen Süden, wohin auch der Express raste, um den Anschluß an die Fahrt nach Sabin zu gewinnen!

Morgens um sechs sprang ein Reisender mit kohl-schwarzem Gesicht von einer Lokomotive und eilte in wilden Sprüngen hinüber zum Express, der gerade aus der Halle dampfen wollte. Für aufgerissene, einige Schritte mitgerannt, dann ein mächtiger Sprung, und der Mann hatte es geschafft. —

„Freut mich, der Eisenbahn einen Nebenverdienst von tausend Kronen verschafft zu haben!“ sagte Petrus, als er dem Bahnhofsvorsteher die zehn braunen Hundertkronenscheine in die Hand drückte.

„Was?“ schrie der Vorsteher, „Sie sind der größte

Schul, der mir je vorgekommen ist! Wissen Sie, wenn Sie in den Express verholten haben? Dem berüchtigten Einbrecher Willumsen! Er hat die Bank vom Begeister gepündert, fuhr dann mit einem geraubten Fahrrad zu Ihrer Station, und Sie lieferten ihn hier prompt ab. Menschenkind, wie konnten Sie alle Euch so einen Varen aufbinden lassen?“

„Na, du Stümper!“ begrüßte Senoffson drei Tage später seinen Kollegen. „Den Namen wirst du wohl jetzt immer behalten. Ich war ja gleich gegen die ganze Sache!“

„Und gerade deshalb selber ein Stümper!“ lachte der Lokomotivführer über das ganze Gesicht. „Hast du noch nicht gehört, daß sie den Burken doch noch erwisch haben? In Trälleborg glatt an der Fahre verhaftet. Ist gar nicht erst nach Deutschland gekommen.“

„Na ja“, meinte Senoffson gebohrt, „bist so eben mit nem blauen Auge davongekommen.“

„Dann möchte ich so ein blaues Auge öfter im Leben haben“, lachte Peters. „Weißt du was der Verwaltungsdirektor gemacht hat? Weil ich bei dieser Gelegenheit den Beweis dafür lieferte, daß der Express, wie der Direktor schon immer verlangte, eine halbe Stunde schneller sein kann und dadurch schnelleren Anschluß nach Deutschland gewinnt, bin ich zum Führer des Express befördert worden, und unser Vorsteher, der den Fahrbefehl gab, kriegt einen Verweis. Nebenbei bemerkt, verdiene ich monatlich hundert Kronen an dieser Beförderung. Na — und wer ist jetzt der Stümper —?“

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teichner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Bielitz-Biala.

Die Schutzhäuser des Bescheidenvereins am Doppelseiertag. Wie uns der Bescheidenverein mitteilt, sind sämtliche ihm gehörende Schutzhäuser in der Lage, an dem Doppelseiertag, d. h. am Samstag und Sonntag, Logiergäste aufzunehmen. Besonders das Schutzhause am Jofelsberg ist fast unbelegt und kann daher sicher gute Unterkunft bieten. Die Klementinenhütte ist bereits fertig, repräsentiert sich schmuck mit ganz neuer Einrichtung der zweibettigen Touristenzimmer, die mit feuerfester Decke versehen, allen Ansprüchen gerecht werden.

Ausbau der Straße zum Emmenhof. Wie wir erfahren, wird die Straße, welche von der Endstation der Elektrischen im Zigeunerwald zum Emmenhof, resp. Jägerhaus führt, noch im Laufe des heurigen Sommers einem gründlichen Umbau unterzogen und asphaltiert werden. Es wird damit gerechnet, daß mindestens die Hälfte der ganzen Strecke noch im heurigen Jahre fertiggestellt wird, während der Rest im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden soll.

Zigenerin als Hühnerdiebin. Der Heingendorfer Polizeiposten nahm die 23jährige Zigeunerin Stefanie Majewska fest, die zum Schaden der Landwirte von Heingendorf zahlreiche Hühnerdiebstähle verübt hatte. Im Lager der Zigeuner wurde verschiedenes geschlachtetes Geflügel, das von Diebstählen herrührt, vorgefunden. Die Festgenommene wurde dem Bieltzer Gericht überstellt.

Unfall oder Mord? In Lodzgowice spielte sich am Montag eine Tragödie ab, deren Hintergründe noch ungeklärt sind. Der 21jährige Josef Gorny erschoss mit einem Flobertgewehr die Tochter des Organisten von Lodzgowice, Wanda Jydzk, als sich diese mit ihrem Vater und ihrer kleinen Schwester auf dem Heimweg vom Bade befand. Der Schuß kam von rückwärts und traf die Unglückliche im Genick. Gorny gab bei seiner ersten Einvernahme vor der Saybuscher Gerichtskommission an, auf Späßen geschossen und aus Zufall das Mädchen getroffen zu haben. Es mehren sich aber die Verdachtsgründe, daß es sich um eine vorbedachte Tat gehandelt habe, da die Erschossene als seine Braut galt und das Verhältnis sich in der letzten Zeit stark gekühlt hat. Gorny und ein Freund, der Augenzeuge der Tat war, werden in Haft gehalten. Die Ermordete war Arbeiterin bei Gebr. Deusch und ihr Tod hat dort umso mehr Erschütterung hervorgerufen, als sie nur durch einen Zufall nicht in der Fabrik bei der Arbeit war, sondern in Lodzgowice.

Aus aller Welt.

102 Todesopfer in Reinsdorf.

Nach den letzten Ermittlungen beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf tödlich Verunglückten und der an ihren Verletzungen Erlegenen 68. Im Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg sind noch 83 Schwerverletzte, in der klinischen Anstalt Halle 10 Augenverletzte, in Dessau, Herzberg sowie in einer Privatklinik in Trebnitz je ein Schwerverletzter untergebracht. Die Zahl der Leichtverletzten belief sich insgesamt auf 628. Von ihnen wird ein Teil zur Zeit noch ambulant behandelt, andere sind sofort von den Rettungsteilen verbunden worden, während der weitaus größte Teil bereits völlig wiederhergestellt ist. Wie sich leider inzwischen herausgestellt hat, werden zur Zeit noch 34 Werksangehörige vermisst, mit deren Tod gerechnet werden muß.

Die „Frontkämpfervereinigung Deutsch-Österreichs“ aufgelöst.

Das Bundeskanzleramt hat, einer Meldung des DNZ aus Wien zufolge, die „Frontkämpfervereinigung Deutsch-Österreichs“ mit allen Untergliederungen aufgelöst. Das Verbot kommt insofern überraschend, als das christlich-sozial „Neutikumsblatt“ sich noch am Freitag in gewissem Sinne für die Vereinigung eingesetzt hat, indem es darauf hinwies, daß die Frontkämpfervereinigung eine der ersten Organisationen war, die dem marxistischen Straßenterror entgegentrat.

Deutschlands Staatsfeiertage.

In einem Erlass der Reichsregierung werden die offiziellen Feiertage der deutschen Nation genannt, an denen die staatlichen und alle sonstigen öffentlichen Ämter geschlossen ohne besondere Anordnung ihre Gebäude schließen. Die Bevölkerung soll sich zunächst diesem Beispiel anschließen. Als offizielle Feiertage gelten: Neujahrstag, Reichsgründungstag (18.änner), Tag der nationalen Erhebung (30. Januar), Heldengedenktag (5. Sonntag vor Ostern), der Geburtstag des Führers und Reichskanzlers (20. April), Tag der nationalen Arbeit (1. Mai) und der Erntedanktag im Herbst jedes Jahres.

Jüdischer Protest gegen die Schließung der Boykottzentrale.

Ein Vertreter der am Mittwoch nachmittag behördlich aufgehobenen jüdischen Boykottzentrale intervenierte, der jüdischen Presse zufolge, im Innenministerium. Welche Antwort ihm zuteil geworden ist, ist nicht ganz klar. Aus den Bemerkungen der jüdischen Presse scheint jedoch hervorzugehen, daß die Behörden dem Zentralausschuß für die Antikiller-Wirtschaftsaktion die formale Legitimität bestreiten. Der Ausschuß scheint nicht ordentlich unter dem Vereinsgesetz registriert gewesen zu sein. Die jüdischen Blätter vermuten auch daß binnen kurzem die Behörde auch in der Provinz gegen die lokalen Boykottausschüsse in gleicher Weise vorgehen werden.

Der „Nasz Przegląd“, das in polnischer Sprache erscheinende Hauptblatt des kongregpolnischen Judentums, macht böswillig darauf aufmerksam, daß der Zentralaus-

Restauration MENTELEK Teschen

Mit 1. Juli d. J. übernehme ich die Restauration nach Herrn Elsner in der Freistädterstraße 2 und bitte die geehrten Gäste um weitere Unterstützung. Für Speisen und Getränke ist stets bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

Karl Mentel,
Restaurateur.

Schluß für die Antikiller-Wirtschaftsaktion jahrelang mit der von der Regierung unterhaltenen Liga zur Förderung der Inlandserzeugung zusammengearbeitet hat, die plötzlich nichts mehr vom Zentralausschuß wissen will.

Beiden lutherischer Geistlicher in Rußland.

Wie in Moskau verlautet, sollen die rußlanddeutschen lutherischen Geistlichen Selb und Deutschmann, deren Verurteilung zum Tode kürzlich größte Erregung in der ganzen Kulturwelt hervorrief, zu zehn Jahren Verschickung begnadigt sein. Beide Geistlichen waren unerlaubter Verhaftung mit dem Auslande angeklagt, die in nichts anderem bestand als in der Annahme von Hilfsleistungen aus dem Auslande, um ihre eigenen Familien am Leben zu erhalten, und um die von der Sowjetregierung garantierte freie Religionsübung zu pflegen. Wenn auch die Nachricht, daß die Vollstreckung des Todesurteils unterbleiben soll, Genugtuung erwecken kann, so ist die zehnjährige Verschickung in die trostlosen Gebiete am Weißen Meer oder nach Sibirien aber immer noch eine überaus harte, alles Maß übersteigende Strafe. Die Erwartung, daß auch diese Strafe ausgeübt oder gemildert wird, darf um der Menschlichkeit willen nicht aufgegeben werden.

Der Proteststreik der polnischen Sozialisten gegen die Wahlreform.

In Warschau, Lodz und im Lodzer Industrieviertel veranstaltete Dienstag die sozialistische Arbeiterschaft den angekündigten 24stündigen Proteststreik gegen die geplante Wahlreform. In Warschau streikten nur die sozialistischen Arbeiter in den großen Fabriken und Industrieunternehmen. Der Straßenbahnverkehr war normal. Auch der Betrieb in den städtischen Anstalten blieb ungebrochen. In Lodz streikten über 40.000 Arbeiter.

Demonstrationen polnischer Arbeiter in Frankreich.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Paris: Als eine Folge der Erbitterung der arbeitslosen Polen, welche die Aufforderung erhalten hatten, Frankreich zu verlassen, sind Vorgänge anzusehen, die sich am Dienstag vor den Polnischen Konsulaten in Paris und Bille ereignet haben. Da die Polizei den Befehl erhalten hatte, die Manifestanten nicht in das Konsulatsgebäude hineinzulassen, kam es in Paris zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei acht Polizeibeamte verletzt wurden. 16 Polen wurden verhaftet. In Bille manifestierten vor dem polnischen Konsulat ebenfalls polnische Arbeiter, die mit dem ersten Zuge nach der Heimat befördert werden sollten. Sie drangen in das Konsulatsgebäude ein worauf sie von der Polizei wieder herausgedrängt wurden. Ein Gendarm wurde dabei verprügelt. Die Polnische Telegraphen-Agentur betont, daß die Kundgebung durch Kommunisten organisiert worden war.

Tollwütiger Hund tötet 15 Personen.

Im dem Ort Malara in der Provinz Barcelona wurden 23 Personen von einem tollwütigen Hund gebissen. Von diesen Unglücklichen sind 15 gestorben. Auch in der Provinz Cordoba ist eine Tollwutepidemie ausgebrochen.

Fünf bis sechs Mandaten für die Juden.

Die Vertreter des Judentums haben kürzlich eine Audienz bei dem Ministerpräsidenten Slawek erbeten und auch erhalten. Ueber den Verlauf dieser Konferenz

teilt die in Warschau erscheinende Jargon-Zeitung „Aufs Leben auf Grund von Informationen mit, daß das Hauptthema die Wahlordnung zum Sejm und seine gebildet habe. Der Ministerpräsident soll dabei folgende erklärt haben: Die Abgeordneten werden im künftigen Sejm die Regierung über die bei der Bevölkerung herrschenden Stimmungen zu informieren haben, soda die zahlenmäßige Stärke der jüdischen Vertretung eine ausschlaggebende Bedeutung habe. Der Ministerpräsident hätte den Juden gern mehr Mandate gegeben. Da aber im ganzen Lande zerstreut leben, die Einteilung d Mandate sich aber auf geographische Grundzüge stützen könnte die Zuerkennung von so viel Mandaten an d Juden, als ihnen mit Rücksicht auf die Bevölkerungszahl zustehen würde, ein Chaos in dem ganzen staatlichen Wahlplan einführen. Trotzdem gab der Ministerpräsident der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Juden mindestens fünf Mandate, vielleicht sogar sechs erlangen würden.

Deutscher Sieg im Großen Automobilpreis von Frankreich.

Der Große Automobilpreis von Frankreich über eine Strecke vom 500 Km. auf der Rennbahn von Montlhéry gestaltete sich erneut zu einem gewaltigen Erfolge Deutschlands. Von sechs das Rennen beendenden Wagen waren nicht weniger als vier deutsches Fabrikats. Vor 50.000 Zuschauern siegte Rudolf Caracciola (Mercedes Benz) in 4:00:54,6 (124,571 Km.-Stunden) vor Manfred von Brauchitsch (Mercedes Benz), Seher (Maserati), Fagioli (Mercedes Benz), Rosemeyer (Autunion), der Buzzi abgeblieben hatte, und Sommer (Maserati), so daß Mercedes Benz einen ähnlich großen Erfolg erzielte, wie 1914 beim gleichen Rennen, in dem drei Mercedes-Wagen in Front endeten.

Wieder zahlreiche Verhaftungen in Österreich.

Im Verfolg der Untersuchung gegen den verhafteten Ing. Neubacher und den ehemaligen Abgeordneten Leopold haben die Sicherheitsbehörden weitere 27 Personen in Wien und in Niederösterreich verhaftet, meistens Hausbesitzer und kleine Büroangestellte. Man erwartet weitere Verhaftungen. Zahlreiche Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen.

Einer Erklärung des Wiener Polizeipräsidenten zufolge, werden Neubacher und Leopold als die Hauptführer der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich angesehen; der unmittelbare Grund zu ihrer Verhaftung sollen Nachrichten gewesen sein, daß sie eine Reorganisation illegaler SA- und SS-Formationen in Niederösterreich vorbereiteten. Hausdurchsuchungen bei den beiden Verhafteten sollen ihre Zusammenarbeit mit Nationalsozialisten im In- und Ausland bewiesen haben. Wie die Polnische Telegraphenagentur hinzusetzt, scheint es ab daß die Behörden keinerlei konkrete Beweise für eine staatsfeindliche Tätigkeit Neubachers und Leopolds den Händen haben.

Die Ursache des Todes Marshall Pilsudskis.

Wie seinerzeit durch eine amtliche Verlautbarung bekanntgegeben wurde, war die unmittelbare Ursache des Todes von Marshall Pilsudski ein Bluterguß in den Magen. Die Untersuchungen im Laboratorium haben das bestätigt.

Kustige Ecke.

Antwort. „So kann man unmöglich einen Stehenden spielen. Immer naturgetreu, mein Lieber, immer naturgetreu.“ „Entschuldigen Sie, Herr Regisseur, ab ich bin noch niemals gestorben.“

Überraschung. Ernestine, das Stubenmädchen, kam aus der Kammer. „Ich möchte heiraten, gnädige Frau. Die Hausfrau staunte: „Da büßen wir Sie leider ein, Ernestine.“

„Nein, gnädige Frau, ich bleibe trotzdem bei Ihnen!“

Die Hausfrau antwortete auf: „Das ist schon von Ihnen Ernestine — also meine herzlichsten Glückwünsche — wer ist denn Ihr Bräutigam? Ich habe Sie schon mit so vielen jungen Männern gesehen — Sie wurde ein wenig leichtsinnig Kind — es ist das Beste für Sie zu heiraten — kenne ich Ihren neuen Bräutigam?“

„Freilich, gnädige Frau.“ „Wer ist es?“ Sag Ernestine: „Ihr Sohn, gnädige Frau.“

Voll unsäglichen Schmerzes geben wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, Herr

Hans Mahsari,

Zahntechniker in Cieszyn,

nach längerem Leiden versehen mit den heiligen Sterbesakramenten am Mittwoch, den 26. Juni d. J. um 2 Uhr nachmittags im Alter von 53 Jahren verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird **Samstag, den 29. Juni 1935, um 1/3 Uhr nachmittags**, im schlesischen Krankenhaus feierlichst eingesegnet und sodann auf dem Ortsfriedhofe in Schibitz im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt werden. Die Abschiedsfeier der Grenze (Hauptbrücke Cieszyn) erfolgt um 3 Uhr nachmittags.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, den 1. Juli 1935 um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche in Cieszyn gelesen werden.

Cieszyn, den 26. Juni 1935.

Marie Mahsari, als Gattin, Otto Mahsari, kand. med., als Sohn und alle Verwandten.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncemeinschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 27.

Teschen, Sonntag, den 7. Juli 1935.

16. Jahrgang.

Kampf um die Nationalitätenrechte in der Tschechoslowakei.

Von Oswald Ammend.

Der einzigartige Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei hat die These Dr. Benesch's, in der Tschechoslowakei gebe es heute eine sudetendeutsche Frage eigentlich gar nicht mehr, in vollem Umfange widerlegt. Gestützt auf die Unwissenheit zweier deutscher Minister im Prager Kabinett, gelang es Dr. Benesch jahraus jahrein in Genf, in London und wo es sonst nötig schien, seine Behauptung von der erfolglosen Lösung des Nationalitätenproblems in der Tschechoslowakischen Republik erfolgreich zu vertreten.

Zweifelloso ist es in einem gewissen Maße die Schuld der Deutschen selbst, wenn man sich tschechischerseits vielfach im Glauben zu wiegen begann, daß die Deutschen in der Tat ein Maximum an Rechten und Positionen erhalten hätten; diese sich daher auch mit ihrer Lage — dem Unterbleiben einer Regelung aller grundsätzlichen Fragen abzufinden begannen. In den letzten Jahren waren die 3½ Millionen kulturell und national auf einer hohen Entwicklungsstufe stehenden Sudetendeutschen so weit in ihre inneren Auseinandersetzungen verstrickt, daß es ihnen einfach nicht mehr möglich war, das Verhältnis zum tschechischen Volke respektive ihre Position im Staate — und dieses zweifellos im Interesse beider Teile grundsätzlich zu klären.

Unter diesen Umständen konnte von einer tatsächlichen und praktisch angewandten Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe als solcher überhaupt nicht mehr die Rede sein, eine Entwicklung, für die deutschen Parteien und Parlamentsfraktionen zum Teil mitverantwortlich waren, denn nirgends in der Welt wird einer Nationalität ohne einen dauernden Kampf um ihre Stellung vom Staate etwas gegeben. Es hatte den Anschein, daß man resigniert hatte und künftig in der Tat nur noch das Leben einer „gebildeten Minderheit“ führen wollte. Die schlimmste Folge dieses Zustandes war zweifellos, daß auf der tschechischen Seite die falsche Vorstellung erweckt wurde, als ob dieses Resignieren des Sudetendeutschums auf seine natürlichen Rechte und grundsätzlichen Forderungen ewig andauern könnte.

Durch den großartigen Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei, der sicherlich nicht, wie die Gegner es behaupten, als Folge äußerer Einflüsse, sondern als eine Reaktion auf die eben geschilderte Lage, in der sich das Deutschum im Lande schließlich befand, bewertet werden muß, ist jetzt eine gänzlich neue Situation entstanden. Was noch kürzlich unmöglich zu sein schien, die Zusammenfassung der großen Majorität der Deutschen im Lande, und zwar auf einer staatsbejahenden Grundlage, ist zur Tatsache geworden. Diese Entwicklung dürfte demnächst noch ihre Fortsetzung erfahren, da einem Zusammenwirken kleinerer deutscher Gruppen mit der Sudetendeutschen Partei nichts

mehr im Wege stehen dürfte. In bezug auf die Christlich-sozialistische Partei ist das nach einer beachtenswerten Erklärung des Vorsitzenden derselben, Prof. Dr. Silgenreiter bereits zur Tatsache geworden.

Jetzt, nachdem der Wille des Sudetendeutschums in seiner Gesamtheit eindeutig zum Ausdruck getreten ist, darf angenommen werden, daß künftig keine der deutschen Parteien in Fällen, wo es sich um die nationalen Gesamtinteressen der Volksgruppe handelt, sich der Volksgruppen-solidarität widersetzen könnte. In dieser Beziehung müßte das Verhalten der tschechischen Parteien den Deutschen ein Vorbild sein. In allen Fragen, wo große nationale Interessen des tschechischen Volkes mit im Spiele sind — und dieses wurde mir noch kürzlich seitens eines der hervorragendsten tschechischen Außenpolitiker bestätigt — sind sich die Parteien bis weit zu den radikalen Gruppen über ihr Vorgehen einig. Man darf annehmen, daß nicht nur die Sudetendeutsche Partei, sondern mit ihr auch die anderen bürgerlich-deutschen Gruppen jetzt gemeinsam an die grundsätzliche Auseinandersetzung über die Position des Deutschums im Staate, die Herstellung einer tatsächlichen Gleichberechtigung, die Gewährung des Mitbestimmungsrechtes usw. schreiten werden.

Wie wird man sich auf tschechischer Seite gegenüber diesen deutschen Bestrebungen um die Gleichberechtigung verhalten? Dieser Frage kommt unseres Erachtens, vom Standpunkt des Staates gesehen, eine ganz außerordentliche Bedeutung zu. Das Organ des Außenministeriums und diejenige Zeitung, die im Laufe der letzten Monate alles, was in ihrer Kraft liegt, getan hat, um die sudetendeutsche Heimabewegung als illoyal und staatsfeindlich zu verurteilen, die „Prager Presse“, gibt in einer ihrer letzten Nummern die folgende Äußerung Dr. J. Stránskýs wieder: „Klein wird niemanden im parlamentarischen Präsidium und niemanden in der Regierung haben. . . Es wird gar nicht notwendig sein, Klein's Partei, wenn sie sich nicht durch nachgewiesene Irredenta kompromittiert, aufzulösen, denn die demokratische Wirklichkeit wird sie durch natürlichen Wettbewerb der Interessen zerlegen. Durch das Gesetz über die Regierung der Parteien werden wir diesem Lager statt des bisherigen Führerprinzips die demokratische Struktur aufzwingen, welche den einzelnen Interessengruppen und Schichten einen Einfluß auf die Leitung sicherstellen wird, dann werden wir schauen, wie die Einheitspolitik Klein's beschaffen sein wird und wie sie in der Konkurrenz mit den deutschen Sozialisten und den deutschen Landwirten bestehen wird. Ich erlaube mir, vorauszusagen, daß diese neugebackene Eins, wenn wir in der nächsten Wahlperiode wieder so lange beisammen bleiben wie in der vorliegenden, zerfallen wird und das, was von ihr übrigbleibt, sich in neue Wahlklisten auflösen müssen.“ Diese Ausführungen erfordern keinen Kommentar.

Hier wird darauf spekuliert, daß durch Favorisierung der geschlagenen deutschen Parteien und eines Bog-

holts der Sudetendeutschen Partei (sie soll mit leeren Händen vor ihre Wähler treten) die alte Politik des divide et impera erfolgreich fortgesetzt werden kann. Wenn dem Sudetendeutschum der Versuch, mit dem tschechischen Volke zu einer einvernehmlichen Lösung der wichtigsten Fragen für die Existenz des Deutschums nicht gelingt, so dürfte das unseres Erachtens nicht etwa zu einer Wiedereinsetzung der bisherigen Gruppen und Parteien in ihr altes Verhältnis zur Regierung, sondern angesichts der Not und der Verzweiflung, die sich der Bevölkerung vieler durch die Wirtschaftskrise ruinierten deutscher Gebiete bemächtigt hat, im Gegenteil zu ganz anderen, weit radikaleren und kritischeren Konsequenzen im deutschen Lager führen.

Zunächst hat das Ergebnis der Wahlen auf tschechischer Seite ein großes Unbehagen hervorgerufen. Man sieht die alte Illusion schwinden, daß jener bequeme Zustand einer bedingungslosen Regierungsbeteiligung von maßgebender deutscher Seite von Dauer sein würde. Es ist aber zu hoffen, daß man auch auf tschechischer Seite bald erkennen wird, daß die Auseinandersetzung mit dem Sudetendeutschum als Einheit über die grundsätzlichen Fragen auf die Dauer nicht nur unvermeidlich, sondern darüber hinaus die einzige Möglichkeit für eine Sicherung der staatlichen Entwicklung und ein reibungsloses Zusammenwirken zwischen Deutschen und Tschechen darstellt. Eine solche Entwicklung müßte die Sache der deutschen Volksgruppen und darüber hinaus die des Kampfes um die Rechte aller anderen Nationalitäten ganz außerordentlich fördern, denn der Lösung in der Tschechoslowakei würden ähnliche Auseinandersetzungen und Regelungen in den anderen Ländern folgen. Der Dynamik der Arbeit zur Lösung des Nationalitätenproblems wäre so ein neuer Antrieb gegeben, dessen Initiative dann auf die Tschechoslowakei und speziell auf das Sudetendeutschum zurückzuführen wäre.

Memelländische Vermögen beschlagnahmt.

Nach einer Meldung des litauischen Regierungsanzügers ist durch Beschluß des Kownoer Appellationsgerichtshofes das Vermögen der memelländischen Kreditgenossenschaften Agraria und Kreditverband beschlagnahmt worden.

Dieser Beschluß steht, wie litauische Blätter melden, im Zusammenhang mit dem Memelländerprozeß im Frühjahr dieses Jahres. In diesem Prozeß wurden die beiden Kreditinstitute unter der Beschuldigung hineingezogen, sie hätten in ihrer Tätigkeit politische Ziele verfolgt. Obwohl aus Zeugenaussagen im Prozeß klar hervorging, daß der Kreditverband und die Agraria unparteiisch Darlehen an die Kredituchenden gegeben haben, ist der litauische Untersuchungsrichter Krygeris beauftragt worden, eine Untersuchung gegen diese memelländischen Kreditinstitute einzuleiten. Die beiden Kreditinstitute versorgten bisher die memelländische Landwirtschaft mit Krediten.

Das Theater als nationale Anstalt.

Eine grundsätzliche Rede von Dr. Goebbels in Hamburg.

Das neue Deutschland läßt sich ganz besonders die Pflege der schönen und bildenden Künste angelegen sein. Zahlreiche Kunstausstellungen in den größeren Städten des Reiches, jährliche Festspiele in Heidelberg und Frankfurt am Main, musikalische Festen kürzlich in Hamburg und die ihnen dort jetzt nachfolgende zweite Reichstheaterfestwoche geben dem bereiten Ausdruck. Das tatkräftige Sichemsetzen des Staates für alle kulturellen Belange erklärt sich aus der Auffassung einer auf die ganze Nation ausgerichteten Gesamtkultur. Sie hat der Nationalsozialismus der bis dahin vertretenen Forderung entgegengesetzt, die Kunst wie auch andere öffentliche Gebiete sich selbst zu überlassen, da dies unweigerlich zu einer totalen Auflösung des Staatslebens führen müßte.

Zu den zahlreich in Hamburg erschienenen Festteilnehmern sprach Dr. Goebbels mit folgenden Worten über die Kunstgesetze im Bühnenschaffen: „Die Kunst ist eine Leidenschaft, die den ganzen Menschen erfordert und ausfüllt. Wer einmal von ihr ergriffen ist, kommt nicht mehr los davon. Es gibt kein größeres Glück unter den Menschen, als ihr dienen zu dürfen, und ein Staatsmann kann sich nichts Höheres zur Ehre anrechnen, als ihr die Wege bereiten zu helfen. Die großen Werke, mit denen die Künstler der Geschichte nach der Unsterblichkeit zielen, sind auch in die Unsterblichkeit eingegangen, und sie haben Millionen und Millionen Menschen Trost und innere Stärke im schweren Lebenskampf gegeben. Das dürfen wir den Künstlern niemals vergessen. Wenn sie ihre persönliche Eigenart besitzen, so haben sie ein Recht dazu. Dieses Ausleben der eigenen Individualität aber findet dort eine Grenze, wo es sich mit den

Interessen der Öffentlichkeit stößt. Niemand hat das Recht, sich nur als Individualität zu fühlen. Er hat darüber hinaus die Pflicht, dem Volke zu dienen und sein Leben und seine Arbeit in den Schaffenskreis des Volkes einzuspannen. So tiefer er seine Wurzeln in das Schollenreich seines Volkstums hineinverankert, um so höher wird er sich entfalten können. Das ist auch die einzige Möglichkeit, über die Grenzen eines Landes hinaus in die Welt zu wirken. Es gibt keine internationalistische Kunst, die nicht ihren internationalen Wert aus nationalen Ursprüngen geschöpft hätte. Shakespeare wurde deshalb ein Weltkünstler, weil er der beste Engländer, Corneille deshalb, weil er der beste Franzose, und Goethe deshalb, weil er der beste Deutsche war. Diese Wahrheiten hatte ein großer Teil des deutschen Künstlertums seit dem November 1918 vergessen. So gab sich für den Nationalsozialismus zeitweilig die Alternative, lieber das gute und anerkannte Alte zu pflegen, als sich dem schlechten Neuen zu widmen, nur weil es neu war. Dies entband ihn jedoch nicht von der Pflicht, müßig jederzeit nach dem guten Neuen Ausschau zu halten und es zu fördern. Darüber hinaus hat er alle Kräfte, die auf den deutschen Bühnen tätig waren, in einer großen Organisation zusammengefaßt, da die Organisationen des Bühnenschaffens zu bloßen Gewerkschaften herabgesunken waren. Als großer Schaden hat sich im vergangenen Spieljahr eine gewisse Ausdruckslosigkeit des Spielplanes bemerkbar gemacht. Doch es ist nicht an dem, daß die Ideale unserer Zeit künstlerisch nicht gestaltungsfähig wären. Sie verlangen nur auch die entsprechenden, künstlerischen Kräfte! Hier ist besonders in der Auffindung neuer Stille die Provinz der Reichshauptstadt vorangegangen.“

Johannistrieb.

Erzählt von Anna Polka.

Nach einem Spätwinter, der erst im Februar mit furchtbar viel Schnee und großer Kälte eingeleitet hatte, waren sämtliche Obstkulturen vernichtet. Die Gärten sahen aus, wie ausgebrannt. Todtraurig.

Auch die beiden Eiben vor dem kleinen Hause in dem kleinen Vorgarten — sie waren zu Pyramiden gestutzt und standen links und rechts an den Stufen zur Eingangstür — waren vernichtet.

Die Frühlingssonne vermochte nicht mehr sie zu beleben und die stille Bewohnerin des kleinen Hauses gab schweren Herzens einem Gärtner den Auftrag die Bäume zu sälen, die ihr Stolz waren, weil sie, selbst im Winter grün, wie zwei Riesen ihr Heim bewachten.

So war denn der Gärtner eines Tages gekommen. Die Baumstämme hatte er mitgebracht. Gerade wollte er diese ansetzen, da erschien die Herrin des Hauses auf der Schwelle, eilte dem Gärtner zu und legte ihre Hand auf die seine: „Nicht, Nein! Wir wollen noch ein Weilchen warten! Sah ich doch schon, wie ein alter Apfelbaum im Sommer blühte und eine Kaskade auch. Es kommt ja noch der Johannistrieb! Wir wollen warten!“

„Ja, wenn Sie es nicht geniert, Fräulein, die zwei Donnerbesen vor dem Hause stehen zu haben, ja wohl, dann können wir warten!“

Sachend salutierte er, und mit einem „Adieu! Fräulein“, verabschiedete er sich von der Dame, die die Bierzig schon überschritten hatte.

Sie war nicht haltlos; ganz, sehr, fast durchsichtig, mit durchgeglitztem Angesicht. An den Schläfen zeigten sich Silberfäden, die aber nicht störten, eher ihre Feinheit betonten.

Geschenk an den Kaiser von Japan.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstag den Kaiserlich japanischen Botschafter Vicomte Mutsuhiko und überreichte ihm als Geschenk des Deutschen Reiches an den Kaiser von Japan ein bishe. in deutschem Museumsbesitz befindliches Bild des in der japanischen Geschichte berühmten Kaisers Saga.

Das Bild, das aus dem 14. Jahrhundert stammt, hat außer seinem künstlerischen Wert eine besonders historische und kulturelle Bedeutung für Japan; es befand sich früher in einem Tempel der alten Kaiserstadt Kyoto und ist vor etwa 30 Jahren im Kunsthandel durch Kauf von der preussischen Museumsverwaltung erworben worden. Der japanische Botschafter, der sich demnächst auf Urlaub in seine Heimat begibt, wird das Bild dem Kaiser von Japan überreichen.

Die neuen Wahlordnungen im Sejm angenommen.

Die Vollziehung des Sejms am Freitag war der dritten Lesung des Gesetzesentwurfs des Regierungsbüros über die Wahlordnung für den Sejm gewidmet.

Nach einer längeren Aussprache hat der Referent, Abg. Podolski, wieder um die Annahme des Entwurfs in der vorliegenden Fassung.

Im Namen des Nationalen Klubs gab darauf Abg. Wierczak die Erklärung ab, daß das nationale Lager im Lande daran arbeite, Polen in einen nationalen Staat umzuwandeln. Kein Mitglied seiner Partei und kein Freund der Nationalen werde sich um ein Mandat in die gesetzgeberischen Körperschaften bemühen. Im Namen der Volkspartei erklärte Abg. Matynowski, daß sein Klub den Entwurf für verfassungswidrig ansehe und ihn ablehnen werde. Ähnliche Erklärungen gaben andere Vertreter der Opposition ab.

Die Abstimmung ergab 216 Stimmen für den Entwurf, 89 gegen den Entwurf und 7 ungültige Stimmen.

Zum Schluß verlas der Sekretär eine Interpellation des Nationalen Klubs wegen der Verhaftung und Inhaftierung in Łukaszki (Wilna) des Pfarrers Matynicz-Malik. Die Interpellation wird vom Sejmarschall dem Justizministerium überandt werden.

Von dem Tag der nächsten Sejmung werden die Abgeordneten schriftlich in Kenntnis gesetzt werden.

Offizieller Besuch Beck's in Berlin.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung:

Auf die schon seit längerer Zeit erhaltenen Einladungen der Deutschen Reichsregierung ist Außenminister Josef Beck am 3. Juli zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Zu dem Besuch des polnischen Außenministers Beck in Berlin wird, nach einer Meldung des Deutschen Nachrichten-Bureaus, bekannt, daß der Minister von seiner Gattin, vom Kabinettschef des Außenministeriums, Graf Lublinski, und von seinem persönlichen Sekretär begleitet werden wird. Nach dem Berliner Besuch wird sich Außenminister Beck mit seiner Gattin, wie in Berlin verlautet, in einen deutschen Kurort begeben, wo Frau Beck einige Zeit zur Kur bleiben wird.

Die polnische Regierungspresse bringt die Meldung über den bevorstehenden Besuch Beck's in Berlin an der Spitze ihrer Blätter, zum Teil mit der Überschrift: „Stabilisierung der nachbarlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Polen“. In einem kurzen Kommentar der „Gazeta Polska“ und anderer Regierungsblätter wird u. a. erklärt, der Besuch des polnischen Außenministers gebe Gelegenheit, die Besuche zu erwidern, die Reichsminister Göttsch und der preussische Ministerpräsident General Göring in Polen abgeleistet hätten. Mit Rücksicht auf die polnische Nationaltrauer habe Minister Beck der deutschen Einladung nicht früher folgen können.

Sie machte einen kleinen Rundgang um das Haus. blieb da und dort stehen oder neigte sich zu einer der neuer so spät gekommenen Blumen nieder. Oder sah zu einer Schwalbe empor. Die Natur, sie war ihre holde Schwester.

Als sie wieder ins Haus getreten war, fand sie auf dem Schreibtische einen Brief liegen. Er war von großem Format. Eine großangelegte Schrift zeigte ihren Namen an und den Wohnort.

Sie wog den Brief auf dem Handteller: Von wem konnte er sein? Die Schrift erschien ihr bekannt.

Da stieg plötzlich eine dunkle Wolke in ihrem Anblick empor. Das war doch die Schrift!

Sie legte den Brief wieder auf seine Stelle zurück, trat wieder hinaus ins Freie, um tief Atem zu holen und schritt auf einem schmalen Wege hinter dem Hause dahin, zwischen Wiesen und Feldern. Und erst, als das Herz ruhiger schlug, ließ sie sich an dem Schreibtisch nieder, schnitt langsam die Briefhülle auf, entfaltete langsam das große Briefblatt und las:

Johanni, 19 . .

Geliebte Du!

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, daß ich Dich meine Braut nannte und Dich schmählich verriet, indem ich mich durch die Sinne von einer andern einfangen ließ.

Ich bin nicht imstande auch nur mit einem Worte um Verzeihung zu bitten. Jedoch, ich bin wieder frei. Der Tod hat ein Bündnis gelöst, das nur ein Scheinbündnis zweier Menschen war.

Bald, allzubald, war der Rausch vorüber, von meiner Seite vorüber, und die Ernüchterung zeigte mir, was ich aufgegeben hatte, um solch ein leeres Scheinleben zu führen.

Kannst Du über alles, was war, die hohe Brücke schlagen, auf der ein Wiederfinden möglich wäre, so bitte ich Dich mein Weib, meine Weggenossin für die zweite Hälfte meines Lebens zu werden.

Neuer silberner Sarg für den Marschall Pilsudski.

Wie die Krakauer Presse meldet, sollen die sterblichen Überreste des Marschalls Pilsudski vor dem Bau eines Sarkophags in einen neuen Sarg gelegt werden. Die ständige Beobachtung habe ergeben, daß der gegenwärtige Sarg nicht dicht genug sei und Staub in das Innere dringe. Diese Mängel erklärte man sich aus der Eile, mit welcher der Sarg habe angefertigt werden müssen. Der neue Sarg der ebenfalls aus Silber ist, wird in der Staatsmünze unter der Leitung des Prof. J. Jastrzebski angefertigt.

Neue Häftlinge im polnischen Konzentrationslager.

Die polnische Nationaldemokratische Presse meldet, daß in den letzten Tagen vier neue Häftlinge in das Konzentrationslager Bereza-Karluska eingeliefert worden sind, die der Nationalen Partei angehören. Als Grund wird angegeben, daß diese Leute durch Verbreitung unwahrer Gerüchte Staatsinteressen gefährdet hätten.

Gefängnis für einen katholischen Pfarrer.

Das Bezirksgericht in Łomża verurteilte den katholischen Pfarrer Kochanski aus Tykocin zu 6 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist, da er nach dem Tode des Marschalls Pilsudski den Schulkindern das Anlegen eines Trauerschmucks unterlagte hatte.



Ortsnachrichten



Herr Adalrich Mira — 50 Jahre alt. Am 4. d. Mts. feierte Herr Adalrich Mira im Kreise seiner Familie und seiner besten Freunde seinen 50. Geburtstag. Niemand würde dem rüstigen Manne, der letzten Schritte in geschäftlichem Eifer durch die Straßen eilt, seiner rastlosen Arbeitskraft, die Zahl der 50 Renze ansetzen. Eine laute Feier entspricht nicht dem die Bescheidenheit liebenden Manne, aus welchem Grunde er seinen Festtag fern von seiner Heimatstadt in den geliebten Bergen verbrachte. Seine Schaffenskraft stellte der Subtilar jederzeit in den Dienst der deutschen Sache und war überall dort zu finden, wo werksmäßige Arbeit geleistet werden sollte. Durch Jahrzehnte ist er als ausübendes Mitglied und Vorstandsmitglied im Teschner Männergesangsverein vorbildlich tätig, ebenso ist er eine Hauptstütze des Bescheidenvereines, der seine Arbeit schon vor Jahren durch Verleihung des silbernen Ehrenabzeichens anerkannt hat. Sein Frohsinn und seine Geselligkeit haben ihm neben vielen helleren und genußreichen Stunden einen großen Freundeskreis geschaffen, die ihm alle anläßlich seines Festtages die besten Glückwünsche übersandten. Wir wünschen diesem aufrechten deutschen Manne, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in dem täglichen Lebenskampfe mutvoll auszuharren, ihm zur Ehre und den anderen zu Nutz und Frommem!

Teschner Landeskrankenhaus wird renoviert. Am 2. Juli l. J. beschloß der schlesische Wajwodensrat eine Unterbegleitung von hohen Beamten des Gesundheitsdepartements das schlesische Krankenhaus in Poln. Teschen. Bei der Besichtigung wurde die Notwendigkeit, weitgehende Erneuerungen und Reparaturen an den einzelnen Pavillons, der Operationsäle usw. und den Neubau eines Tuberkulosepavillons durchzuführen, anerkannt.

Unter welchen Bedingungen können Nationalanleiheobligationen ihren Besitzer wechseln? Im Amtsblatt des polnischen Finanzministeriums Nr. 17 wurde die Kundmachung des Generalkommissärs für die Zeichnung der Nationalanleihe in der Frage des Besitzerwechsels der Nationalanleiheobligationen veröffentlicht.

llch. Die Bewilligung zur Ueberschreibung dieser Obligationen erteilt das Staatsschuldenamt in nachstehenden Fällen: 1. Kreditinstituten, welche die Bewilligung zur Entgegennahme von Obligationen zur Zahlung von Schuldverpflichtungen erhalten haben; 2. zentralen Kreditinstituten, die anderen Kreditinstituten, die Obligationen als Zahlung von Schuldverpflichtungen entgegengenommen haben, Kredite eingeräumt haben; 3. Versicherungsgesellschaften, welche die Bewilligung zum Abschluß von Lebensversicherungsverträgen erhalten haben, wobei ihnen das Recht eingeräumt wurde, Obligationen der Nationalanleihe als Zahlung der Versicherungsbeiträge entgegenzunehmen; 4. Staatsinstituten, die Obligationen der Nationalanleihe als Kauttionen oder Vadien entgegengenommen haben, falls diese Kauttionen oder Vadien verfallen sind; 5. Selbstverwaltungsinstitute, die Obligationen der Nationalanleihe als Kauttionen oder Vadien entgegenzunehmen werden, falls diese verfallen sind; 6. Versicherungsinstitute, die Obligationen der Nationalanleihe als Kauttionen oder Vadien entgegenzunehmen werden, falls diese verfallen sind; 7. Erben, die Obligationen der Nationalanleihe erben und sich über den rechtmäßigen Erwerb der geerbten Obligationen ausweisen können; 8. Personen, die Obligationen der Nationalanleihe auf Grund eines rechtswirksamen gerichtlichen Urteils erwerben; 9. Familienmitgliedern im Falle der Ueberschreibung der Obligationen zu Gunsten der nächsten Familienangehörigen (Eltern, Großeltern, Kindern und Enkel); 10. im Falle des Verfalls von Kauttionen oder Vadien, die in Obligationen der Nationalanleihe von Personen oder Privatfirmen entgegengenommen wurden; 11. bei der Bezahlung von Beiträgen der Genossenschaften, Korporationen und Berufsverbänden durch Obligationen zum Emissionskurs von 96 für 100 in Fällen, wo diese Institutionen die Einwilligung des Generalkommissärs zur Entgegennahme der Obligationen erhalten haben; 12. in Fällen, in denen Institutionen von allgemein staatlichen Tätigkeitsbereich Obligationen als Spenden erhalten, sofern sie vorher die Bewilligung des Generalkommissärs für die Entgegennahme von Obligationen erhalten hatten; 13. in Fällen, in denen Arbeitnehmer von ihren Arbeitgebern Obligationen der Nationalanleihe zum Mindestkurs von 96 für 100 Zloty zur Deckung ihres Lohnes erhielten, sofern der Arbeitnehmer vorher die Bewilligung des Generalkommissärs zur Entgegennahme der Obligationen erhielt; 14. Privatschulen im Sinne des Rundschreibens des Unterrichtsministers vom 24. April l. J. In allen anderen Fällen erteilt die Bewilligung zur Ueberschreibung von Obligationen der Generalkommissär.

Beschlüsse des schlesischen Wajwodensrates. Der Wajwodensrat beschloß in seiner letzten Sitzung, 610.000 Zloty für den Barackenbau für Arbeitslose zu widmen. Von dieser Summe erhält die Stadt Kallowitz selbst 250.000 Zloty. Aus dem Wegfonds wurden 56.000 Zloty an nothleidende Gemeinden verteilt. Für den Bau der Eisenbahnlinie Wolzgenica—Seibersdorf wurden 157.000 Zloty und außerdem eine Subvention bestimmt.

Steueralender für Juli. Im Juli l. J. sind folgende Steuern fällig: Bis zum 15. Juli die Anzahlung auf die Umsatzsteuer für das Jahr 1935, die für den im Juni erzielten Umsatz der Handelsunternehmen I. und II. Kategorie sowie der gewerblichen Unternehmen der I. bis V. Kategorie mit ordnungsgemäßer Buchhaltung entfällt; bis zum 15. Juli die zweite Rate der pauschalierten Umsatzsteuer für das Jahr 1935 durch jene Unternehmen, denen diesbezügliche Zahlungsaufträge zugestellt wurden sind; bis 31. Juli die zweite Rate der Immobiliensteuer, der Steuer von Lokalen und Bauplätzen für das Jahr 1935; bis 5. Juli die Steuer vom Verbrauch elektrischer Energie durch den Lieferanten des elektrischen Stromes

Wie eine Heilige standest Du in all den letzten Jahren an meiner Seite; wie eine Heilige will ich Dich ehren, wenn Du mir Deine Hand zum Bande reichen wirst.

Ich erfuhr, daß Du deinen Beruf als Lehrerin wegen eines schweren Halsleidens aufgeben mußtest und jetzt frei und unabhängig im Ruhestande lebst.

Wie würde es mich beglücken, Dich aus Deiner Einsamkeit herauszuholen und in mein Heim, ich kann sagen, es ist ein hübsches Heim, einführen zu können!

Ich werde mit großer Sehnsucht Deine Antwort erwarten. Bitte nicht zu lange warten deinen

Dich liebenden

Georg Sch . . .

Das Briefblatt war in ihren Schoß geglitten. Sie sah hinaus durch das offene Fenster in den sommerlich warmen Tag. Am Abend werden die Höhenfeuer flammen. Johannisnacht! Ja, vor fünfundzwanzig Jahren, da sank auch ihre Sonne in das Reich der Sel. Doch, sie hatte ihren Beruf. Und was ihr versagt war, das konnte sie den kleinen Jünglingen geben: Liebe!

Nur etwas war da, täglich bekam sie es gesellschastlich zu fühlen: die geringe Entschädigung der Vedigen.

Erst gestern mußte sie es wieder erfahren. Eine junge Frau war bei ihr zu Besuch. Ein junger Mann, ein Akademiker, schon in hervorragender Stellung, war auch zu Besuch gekommen. Als er sich verabschiedete, küßte er der jungen Frau die Hand; für sie aber, die Ältere, jedoch Vedige, genügte der Gruß „Guten Tag!“

Kam sie in ein Geschäft, so erlaube man es sich ihr „Auf Wiedersehen!“ zu sagen, während das Frauchen, das den Ehrentag am Finger trug, mit ganz anderem Gruße, dem ehrerbietigen „Kuß die Hände“, hinausbelegte wurde.

Und das wird so bleiben, auch wenn sie achtzig Jahre alt werden sollte: die Vedige, daher Minderwertige.

Und jetzt, heute, brauchte sie nur die Rechte auszufrecken und der goldene Reif an dem Goldfinger

würde alles regeln, würde ihr Hochachtung und Ehrung einbringen, Vollwertigkeit!

Was ist aber solch eine Hochachtung wert, wenn sie ihr nicht für ihr Tun und Wirken zuteil wird, sondern nur dafür, das Weib eines Mannes zu sein, ob er hoch steht oder nicht?

Neidisch, wahrlich, das war sie nicht.

In dieser Nacht senkte sich kein Schlaf auf ihre Lider. Alles, was sie überwunden zu haben wähnte, gestorben, es war außerstanden. Von der Höhe, wo der Holzstoß glühte, klangen die deutschen Treulieder durch das offene Fenster an ihr Ohr.

Es ist zur Stunde, zu der sie sonst gewohnt war sich zu erheben, schloß sie für ein Weile ein.

Als sie das Zimmer in Ordnung gebracht und ihren Morgengang im Freien beendet hatte, ließ sie sich an dem Schreibtisch nieder und schrieb:

Haus Schweigen Johanni 19 . . .

Lieber Freund!

Es gibt ein Wort, das heißt „zu spät“. Für mich gibt es kein Glück mehr in meinem Sinne und somit könnte ich auch Dich nicht beglücken. — Ich sah es als Gottes Willen an, daß ich mein Schicksal allein trage. Und die Widerwärtigkeiten, die das Alleinsein mit sich bringt, will ich als eine Prüfung ansehen zur Stärkung der eigenen Kraft.

Du wirst eine Frau ganz leicht noch finden. Dich glücklich zu wissen, wird mir eine Freude sein.

Ich danke Dir für dein Angebot! Glaube mir, es ist besser so, daß ich es ablehne. Es geschieht ohne Groll, ja vielleicht sogar mit einem Opfer. Aber so ist es besser für Dich.

Agathe M . . .

Ich Herz, vom Frost und Raubreif getroffen, konnte nicht mehr grünen und blühen. Aber siehe! Die Elben schlagen plötzlich wieder aus: Johannisstriebe!

Und heute sind sie wieder so dicht belaubt, wie in ihren besten Tagen von ehemals. —

zeichnef. Ob diese Interpellation die Angelegenheit ihrem Ziele näher bringen wird?

Warnung an Hundebesitzer. In den letzten Tagen ereigneten sich wiederholt Fälle, daß Passanten innerhalb des Stadtgebietes von Hunden gebissen wurden. Die Polizei erinnert an die Vorschriften in Bezug auf die Verantwortung, welche die Hundebesitzer gegenüber den Passanten tragen. Sollten sich solche Fälle wiederholen und gar Tollwutverdacht bestehen, so müßte wie im Vorjahre strenge Hundekontumaz verhängt werden.

Zusiel Schlafpulver. Montag wurde eine Frau in Tsch.-Tsch. von der Rettungsgesellschaft in Krankenhaus nach Poln.-Tsch. überführt, weil sie zusiel von einem Schlafmittel eingenommen hatte. Die Hauspartei hatten bemerkt, daß es in der Wohnung eingenommen ist und verständigten deshalb die Polizei, die die Wohnungstür gewaltsam öffnen ließ. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frau wahrscheinlich aus Versehen eine größere Menge des Medikaments zu sich genommen hat.

Die Zwirko- und Wigura-Kapelle in Tserlikho. Die Vorbereitungen für die Errichtung einer Zwirko- und Wigura-Kapelle in Tserlikho und der Stelle, an der die polnischen Jäger am 11. September 1932 ums Leben gekommen sind, sind in vollem Gange, so daß die Einweihung dieses Denkmals am heutigen Jahrestag des tragischen Unfalles erfolgen wird. Die Kapelle wird in Form eines Mausoleums errichtet und dem Rahmen der Landschaft vollkommen angepaßt. Die Kosten dieses Baues trägt die polnische Bevölkerung Tsch.-Tsch. Die ursprünglich geplante gemeinsame Errichtung eines Zwirko-Denkmal mit Tsch.-Tsch. und polnischen Geldmitteln scheint jetzt endgültig aufgegeben worden zu sein.

Ein Betrüger und Schmuggler verhaftet. Von der hiesigen Gendarmerie wurde der Kaufmann Jak Bittersfeld aus Krakau verhaftet, der sich in der Tsch.-Tsch. verschiedene Betrugsarten zuschulden kommen ließ. Der Verhaftete hatte bei verschiedenen Firmen, hauptsächlich in Wsch., größere Mengen von Strick- und Kurzwaren bestellt und schmuggelte die Sachen über die Grenze. Er bezahlte die Waren aber niemals und verkaufte sie meist in Krakau. Bittersfeld, der auch von den polnischen Behörden gesucht wurde, da er acht Monate Gefängnis wegen Schmuggel abzusitzen hat, wurde dem Gericht eingeliefert.

Festnahme eines Schwarzfahrers. Dienstag nachts wurde auf dem hiesigen Bahnhof der 25-jährige Rudolf J. aus Komok im Bezirk Ungvar festgenommen, der von Prag im Schnellzug bis Tsch.-Tsch. ohne Fahrkarte gefahren war. Bei seiner Einvernahme gab er an, daß er aus seiner Heimat nach Prag gereist sei, um dort am Konservatorium die Aufnahmeprüfung für Dramaturgie abzulegen. Da er zu dieser Prüfung nicht zugelassen wurde und zu wenig Geld hatte, um die Rückreise in seine Heimat zu bezahlen, wartete er in Prag den großen Andrang zu den Zügen nach dem katholischen Tag ab und hoffte der Aufmerksamkeit der Schaffner im überfüllten Zug zu entgehen. Er hatte sich jedoch getäuscht, denn in Tsch.-Tsch. wurde er ertwischt und wegen seines Betruges dem Bezirksgericht eingeliefert.

Skotschau.

Sommerfest des Männer-Gesangvereines Skotschau. Am Sonntag, den 7. Juli veranstaltet der M. G. V. Skotschau sein diesjähriges Sommerfest im Garten des Hotels zum „Weißen Roß“ in Skotschau, zu welchem der M. G. V. Biala seine Mitwirkung zusagte. Es ergiebt an alle Freunde des deutschen Liedes und deutscher Fröhlichkeit hiezu die herzlichste Einladung. Wie die Veranstaltungen des Vereines bereits bewiesen, verspricht auch dieses Fest, vorausgesetzt die besondere Huld des Wettergottes, einen äußerst gediegenen Verlauf, zumal der Besuch mit einem erfrischendem Wechselbade verbunden werden kann. Der Beginn des Festes ist für 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Nach den gesanglichen Darbietungen beider Vereine wird dem Tanz gehuldigt.

Bielitz-Biala.

Ernennung. Der Vetter des hiesigen Militärgerichtes Hauptmann Dr. Stanislaw Menhard wurde zum Major ernannt.

Die Ergänzungsprüfungen am Gymnasium mit deutscher Unterrichtsprache. Die Direktion des deutschen Gymnasiums verlautbart, daß die Ergänzungsprüfungen am 2. September stattfinden werden. Aufnahmeprüfungen dagegen können nur mit Bewilligung der Abteilungsleiter für öffentl. Bildungswesen abgelegt werden.

Infektionskrankheiten in Bielitz. In der letzten Woche erkrankten im Bielitzer Bezirk 6 Personen an Malaria. Davon entfielen auf Alexanderfeld 2 Fälle, auf die Dörfer Heinzendorf, Kamitz, Alergersdorf und Czchowitz je ein Fall. In der Vorwoche war der Stand der Infektionskrankheiten im Gebiete der Stadt und des Bezirkes Bielitz folgender: 3 Fälle von Diphtherie, 5 Fälle von Malaria und 2 Fälle von Keuchhusten. Von diesen Krankheitsfällen wurden in Bielitz ein Fall von Diphtherie und 4 Fälle von Malaria festgestellt. Die restlichen Krankheitsfälle verteilen sich auf Czchowitz und Alsbilitz.

Schwere Autokatastrophe bei Dzieditz. In der Nähe der Gattwirtschaft Kaulnik in Dzieditz stieß am Freitag eine Autodroschke aus Kattowitz mit einem Motorrad, das von dem 51-jährigen Anton Wasilewski gelenkt wurde, zusammen. Das Motorrad mit dem Bel-

wagen, in dem sich der 15-jährige Sohn Wasilewskis befand, geriet in den Graben und begrub seine Insassen unter sich. Es wurde sofort die Rettungsgesellschaft in Bielitz verständigt, die kurz darauf an der Unfallstelle erschien. Anton Wasilewski hatte einen komplizierten Bruch der Schädelbasis erlitten und verschied kurz nach seiner Überführung in das Bielitzer Krankenhaus. Sein Sohn hatte einen Bruch beider Füße davongetragen. Die Insassen der Autodroschke, unter denen sich auch der Arzt Dr. Sigmund aus Dzieditz befand, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Zum Bau des Pilsudskidenkmals. Die Lehrerschaft des Bielitzer Bezirkes hat zum Baufonds für das Pilsudskidenkmal bis zum heutigen Tage den Betrag von 726 Zloty gesammelt.

Vom Zigeunerwaldbad. Gegen den Besitzer des Bades im Zigeunerwalde wurde die polizeiliche Anzeigenerstattet, daß er, trotzdem das Bad behördlich geschlossen wurde, einigen Personen die Benutzung des Bades gestattele.

Razzia im Zigeunerwald. Die Kurgäste des Zigeunerwaldes haben sich wiederholt darüber beschwert, daß sie von zweifelhaften Frauenspersonen belästigt werden. Die Polizei veranfaltete daraufhin eine Streifung, bei welcher 6 Mädchen beanstandet und zur Anzeigenerbracht wurden. Die Polizei wird auch weiter ein strenges Augenmerk auf diese Zustände haben.

Der Dank der Turnerschaft.

Vorüber sind die schönen und erhebenden Tage des 4. Verbandsturnfestes und die letzten Teilnehmer sind in ihre Heimat und in den Alltag zurückgekehrt. Doch tragen alle in ihren Herzen köstliche Erinnerungen an die festlichen Stunden und dankerfüllten Herzen denken sie der freundlichen und gastlichen Aufnahme, die ihnen in den Schwesterstädten Bielitz und Biala zuteil geworden. Im Namen aller auswärtigen Festteilnehmer gestalte sich der Vorstand der Deutschen Turnerschaft in Polen herzlichen freudeutschen Dank zu sagen allen, die zu dem glänzenden Gelingen des Festes beigetragen haben. Besten Dank allen Behörden, welche in entgegenkommender Weise die Genehmigung zu dem Feste gegeben und ihm auch sonst Unterstützung angedeihen ließen. Dank dem Bielitz-Bialaer Turnverein für die Übernahme des Festes und für die mühevollen Arbeiten der Vorbereitung. Herzlichen Dank dem Ostschlesischen Sängerbund und der durch seine beiden Massenchöre den Begrüßungsabend mit zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestalten half. Dank Herrn Pfarrer Barling für die herzlichen Worte bei der Morgenfeier und dem evang. Posaunenchor für die Begleitung derlieder. Ganz besonderen herzlichen Dank aber der Bevölkerung von Bielitz und Biala, welche für die Turner und Turnerinnen nicht nur offene Häuser zur gastlichen Aufnahme bereitstellte, sondern auch allen mit offenen Herzen entgegenkam und durch einen Massenbesuch aller Veranstaltungen ihre Wertschätzung für das Turnen und die Turnerschaft bekundete. Das 4. Verbandsturnfest wird einen Höhepunkt in der Entwicklung der Deutschen Turnerschaft in Polen bilden und die schönen Tage werden in den Herzen aller Teilnehmer für immerwährende Zeiten fortleben.

Nochmals allen Dank und freudeutschen Heilgruß! Für den Vorstand der Deutschen Turnerschaft in Polen: S. Jung, Vorsitzender.

Aus aller Welt.

Diesjährige Regionärtagung in Warschau.

Die Verwaltung des Verbandes der polnischen Regionäre hat für den 6. August die übliche Tagung der Regionäre einberufen. Die Regionäre sollen gemeinsam ihrem toten Kommandeur, dem Marschall Josef Pilsudski, in Krakau Ehrungen darbringen.

Bau der Deutschen Volkshaus in Warschau.

Die Deutsche Volkshaus in Warschau erwarb für die Summe von einhalb Millionen Zloty das Grundstück Ecke Koszykowastraße und Aleje Róż. Auf diesem Grundstück soll für die Volkshaus ein eigenes Gebäude erbaut werden. Das Baumaterial soll aus Deutschland eingeführt werden. Der Bauplan wird von deutschen Architekten entworfen werden. Die Leitung des Baues wird in den Händen deutscher Ingenieure und Techniker liegen. Die Arbeit selbst wird von Polen ausgeführt werden.

den. Die Kosten des Baues sollen einige Millior Zloty betragen.

Die Polen in Kiel.

Die Besatzungen der im Kieler Hafen befindlich Zerstörer „Wicher“ und „Burza“ legten am Donnerstag in Gegenwart von Vertretern der Partei sowie Vertretern der Kriegsmarine am Ehrenmal einen Kranz nieder und wurden darauf vom Oberbürgermeister der Stadt empfangen.

Gesunde Vierlinge zur Welt gekommen.

In der Warschauer Gebärdklinik kamen in einer letzten Wache gesunde Vierlinge von normalem Gewicht männlichen Geschlechtes zur Welt. Die Mutter der Vierlinge zählt 25 Jahre, der Vater 29 Jahre. Der Vater ist Saisonarbeiter bei den polnischen Staatsbahnen. Das Aussehen der Vierlinge spricht dafür, daß sie sich wohl hin normal entwickeln werden. Staatspräsident Mosch und der Generalinspektor der bewaffneten Macht S. Rydz-Śmigły wurden ersucht, die Patenstelle bei den Vierlingen zu übernehmen.

Ein 7-jähriger Knabe von Zigeunern entführt.

Dieser Tage entführten Zigeuner das 7-jährige Söhnchen des Gutsbesizers Grotowicz in Sirzelce. Der Knabe spielte am Ufer des Flusses und wurde von den durch die Zigeuner weggeführt. Die Eltern des Kindes kamen erst zwei Stunden später darauf, daß ihnen das Kind entführt wurde. Es wurde sofort die Verfolgung der Zigeuner aufgenommen. Den Verfolgern gelang es, die Zigeuner 25 Kilometer vom Tatort entfernt zu uringeln und ihnen das entführte Kind zu nehmen. Die Zigeuner wurden der Polizei übergeben.

Aufdeckung einer Spionageorganisation in Bulgarien.

Wie das Regierungsblatt „Nowi Dni“ meldet, hat die polnische Polizei am Sonnabend in Sofia eine Spionageorganisation aufgedeckt, die im Dienste eines fremden Staates arbeitete. Die drei Hauptbeteiligten, Juden bulgarischer Staatsangehörigkeit, Moses David und Josef Abel, sowie ein Bulgare wurden verhaftet. Die weiteren Einzelheiten werden im Interesse der Untersuchung vorläufig geheim gehalten.

Kein tschechoslowakischer Gesandter in Warschau.

Wie die Amtliche Polnische Telegraphenagentur meldet, wird der Posten des tschechoslowakischen Gesandten in Warschau, der seit der Abberufung des bisherigen Gesandten vakant ist, vorläufig nicht wieder besetzt werden. Die Leitung der Geschäfte soll zunächst nur einem Geschäftsträger übertragen werden. Die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei sind bekanntlich schon seit einiger Zeit recht gespannt. Die Maßnahme der Tschechoslowakischen Regierung wird daher in den polnischen und diplomatischen Kreisen mit dieser Spannung in Zusammenhang gebracht.

Blitzschlag in eine Wallfahrtskirche.

Am Kreuze Schlag schlug dieser Tage der Blitz in die Kapelle auf dem Warluberg ein, in der etwa 10 Pilger Zuflucht vor dem Unwetter gesucht hatten. Viel von ihnen wurden betäubt und zu Boden geworfen.

Der Blitz riß von den Wänden große Stücke Pul und Mörtel herunter. Sanitäter und Freiwillige Feuerwehren nahmen sich der Verletzten an. Vier Personen wurden auf Tragbahnen zu Tal geschafft. Zwölf Personen haben erhebliche Brandwunden davongetragen und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei keinem jedoch sind die Verletzungen ernsterer Art. Ein Bernhardinerhund, der neben der Kapelle in einer Hundehütte lag, ist vom Blitz getötet worden. Dieselbe Kapelle ist bereits vor 40 Jahren vom Blitz schwer beschädigt worden. Damals fanden fünf Personen den Tod.

15.000 Goldstücke ausgegraben.

Bei Straßenarbeiten in der Nähe des Klosters Scharley-Plekarm stießen, wie aus Kattowitz gemeldet wird, drei Arbeiter auf einen harten Gegenstand. Es stellte sich heraus, daß sie einen großen Goldschatz entdeckt hatten. Die Eisenurne, in der sich das Gold befand, wurde bei der Ausgrabung beschädigt und es fielen nicht weniger als 15.000 Goldstücke heraus. Die Arbeiter gerieten um den Goldschatz in einen heftigen Streit, so daß schließlich ein in der Nähe befindlicher Polizeiposten darauf aufmerksam wurde. Die Polizei beschlagnahmte daraufhin den ganzen kostbaren Fund.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher und inniger Anteilnahme an unserem schweren Verluste, den wir durch das Ableben unseres innigst geliebten Vaters, Schwiegerohnes, Schwagers und Onkels, des Herrn

Hans Mahsari,

Zahntechniker in Cieszyn,

erlitten haben, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir der hohen Gütlichkeit von Cieszyn und Tsch.-Tsch., ebenso dem Herrn Dr. Roman Misiaczek für seine aufopfernde Pflege und Behandlung, ferner den Herren Kollegen des Verstorbenen und der löblichen Genossenschaft der gemischten Gewerbe. Innigsten Dank auch für die schönen Kranz- und Blumen Spenden.

Cieszyn, im Juli 1935.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Gros.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. :.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Gieszyn (Polen):

Rud. Pizgalka, Ringplatz

Folge 28.

Teschen, Sonntag, den 14. Juli 1935.

16. Jahrgang.

Danzig und Polen.

Die Haltung der polnischen Presse aller Schattierungen bewegt sich seit der Abwertung des Danziger Gulden und der Einführung der Devisen-Bewirtschaftung in jenen Sphären, die man wohl die kühle Höflichkeit aus Gründen einer höheren Notwendigkeit nennen kann. Es liegt aber auch gleichzeitig in der politischen Natur, wenn die polnische Presse Danzig gegenüber die kühle Reserve vergibt und dem Nachbar an der Weichselmündung unaussprechlich Vorhaltungen macht. Das Hauptthema dabei bildet natürlich die Frage der Devisen-Bewirtschaftung und ihre Auswirkungen auf den polnisch-Danziger Warenverkehr. Unausweichlich kehrt die öffentliche polnische Meinung zu dem Plane der Unifizierung der Danziger mit der polnischen Währung zurück.

Man möchte annehmen, daß bei diesem Pressekrieg gegen Danzig wenn auch nicht eine einheitliche Methode, so doch wenigstens eine Einheitlichkeit der Auffassung vorhanden sein müßte. Wenn diese Einheitlichkeit vermißt wird, dann sicherlich nur deswegen, daß man sich im Uebereifer überstürzt, und daß dann die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut.

Die von polnischer Seite ergriffenen Maßnahmen auf dem Gebiet des Eisenbahnverkehrs gegen Danzig hat den ganzen Danzig-polnischen Fragekomplex im Bereiche des Warenauslaufes noch einmal aufgerollt. Das Interview, das Senatspräsident Greiser einem Schriftleiter des regierungsfreundlichen „Kurjer Poranny“ in Warschau gewährt hat, läßt erneut ein mächtiges Rauschen durch den polnischen Blätterwald gehen. Der Kommentar, den das Blatt der Unterredung nachschickte, war keineswegs von dem Willen diktiert, die Lage Danzigs zu verstehen. Wenn darin hingewiesen wird, die Polnische Regierung dürfe nicht „gleichgültig zusehen“, was in Danzig vor sich gehe, dann ist dies eine Aufforderung an die Polnische Regierung, sich in Fragen der Danziger Politik einzumischen. Zwar weiß der „Kurjer Poranny“ wie in einer Art Selbstbegründung darauf hin, Polen habe sich niemals in innere Valuta-Angelegenheiten Danzigs eingemischt, es würde dies auch weiterhin nicht tun, wenn nicht die krasse Verschiedenheit der geldlichen Grundzüge im einheitlichen Zollgebiet schließlich zu einem Faktor geworden wäre, der die Durchführung aller gegenseitigen Verpflichtungen unmöglich mache, betont aber dann zum Schluß, „Danzig verrate noch kein Verständnis für seine reale Lage und für die sich daraus ergebenden Konsequenzen.“ Damit ist deutlich die Linie gekennzeichnet, die das Blatt der polnischen Politik gegenüber Danzig geben möchte.

Eine ähnliche Richtung schlägt die „Gazeta Polska“ in ihrem Leitartikel vom 8. Juli an. Man geht hier von der Voraussetzung aus, der polnische Handel erfahre über Danzig große Erschwerungen, und versucht von dieser Voraussetzung aus ebenfalls der Polnischen Re-

gierung Fingerzeige zu geben, welche Maßnahmen sie dem Freistaat Danzig gegenüber zu ergreifen habe. Das Anwachsen der Umsätze im Danziger Hafen, so schreibt das Blatt, wird dabei in erheblichem Maße veranlaßt durch den Abschluß des polnisch-Danziger Vertrages über die Ausnutzung des Danziger Hafens. Es ist somit das Ergebnis der Bestrebungen Polens, die Umsätze im Danziger Hafen nach Möglichkeit zu fördern. Die Seenumsätze in Danzig sollten, diesem Wunsche entsprechend, parallel denen in Gdingen steigen, die entsprechenden handelsrechtlichen Einrichtungen in Danzig, deren Mängel sich in Gdingen auch weiterhin bemerkbar mache, müßten diese Entwicklung fördern. Wenn heute in Danzig eine rückläufige Tendenz wahrnehmbar sei, so liege sie weder in der polnischen Seepolitik noch in einer handelsrechtlichen Benachteiligung des Danziger Hafens (?), sondern einzig und allein in den politischen Tendenzen der Danziger Regierung, besonders aber in der Finanzpolitik der letzten Wochen und Monate. Das Blatt glaubt für die kommenden Monate ein Sinken des Hafenumsatzes voraussetzen zu können, ebenso ein Stocken der polnischen Transporte nach Danzig und eine bedeutende Preissteigerung. Das Blatt dringt in seinen Betrachtungen natürlich erheblich weit in die innerpolitischen Angelegenheiten Danzigs ein, wobei der Staatshaushalt eine ganz besondere Rolle spielt.

Das ganze Material verwendet das halbamtliche Regierungsorgan in der gleichen Weise, wie der „Kurjer Poranny“, nämlich um zu ähnlichen Schlussfolgerungen zu kommen und die gleichen politischen Gedanken gegenüber Danzig zu entwickeln. Der einzige Ausweg liegt nach Meinung des Blattes in einer „schnellen Aufnahme von Verhandlungen mit Polen über eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Währung.“

Es berührt merkwürdig, daß gerade das halbamtliche Organ die Forderung nach einer schnellen Aufnahme von Verhandlungen erhebt, wenn man weiß, daß diese Verhandlungen von Danziger Seite gewünscht und auch begonnen wurden, daß sie aber aus Gründen, die eine rechtliche Klärung noch nicht erfahren haben, die man jedoch ahnen kann, eine plötzliche Unterbrechung von polnischer Seite erfahren haben. Es ist bekannt, daß der polnische Sonderbevollmächtigte kurz nach Beginn der Danzig-polnischen Verhandlungen über Währungs- und Devisenfragen Danzig in Richtung Warschau verlassen hat. Die Verhandlungen sind bisher nicht wieder aufgenommen worden, dafür aber hat der Freistaat ein konzentrisches Feuer der polnischen Presse zu bestehen, aus welchem man gleichzeitig den wahren Grund erfährt: Danzig hat das Angebot für die Unifizierung seiner Währung mit Polen ausgeschlagen.

Man muß diesen Grund als die eigentliche Ursache für die polnische Pressefehde gegenüber Danzig hinnehmen. Zum mindesten scheint dieser Grund in den Redaktionen der polnischen Blätter als hinlänglich genug zu gelten.

Bei einem genaueren Erwägen müßte aber auch ihnen der Zweifel kommen, ob unter den gegebenen Voraussetzungen — wir meinen die wirtschaftspolitische Lage Polens — eine Unifizierung der polnischen mit der Danziger Valuta nützlich und erwünscht wäre. Wir glauben Gründe genug zu entdecken, die gegen eine Unifizierung sprechen, nicht etwa vom Danziger, sondern gerade vom polnischen Standpunkt aus gesehen. Wenn man sich, wie das bei den polnischen Blättern der Fall ist, nur von einem bestimmten politischen Sentiment gegenüber dem Freistaat leiten läßt, dann gelangt man allerdings zu Forderungen, die wirtschaftspolitisch und politisch gesehen weder gerecht noch überzeugend sind.

Im übrigen scheint auch ein polnisches Blatt, nämlich die „Gazeta Handlowa“, unserer Meinung zu sein und widerlegt gleichsam die politischen Artikel der beiden oben erwähnten Blätter. Das Blatt teilt keineswegs die „Besorgnis“ um Danzig, sondern stellt vielmehr die Sorge um Gdingen in den Vordergrund. An leitender Stelle sagt es u. a.: „Durch die letzte Verordnung des Senats auf dem Gebiete der Erleichterung von Devisenzuteilungen an Hafenfirmen bei Transaktionen, die mit der Transitrolle Danzigs im Zusammenhang stehen, ist die Wirkung der Devisenbewirtschaftung zwischen Danzig und Gdingen bedeutend schwächer geworden, wobei Danzig zum mindesten einen zeitweiligen Nutzen ziehen wird aus dem Vorteil des niedrigen Valutastandes.“ In Gdingen, so schreibt das Blatt weiter, müßten viele Hemmnisse für den Transitverkehr schwinden, sonst bleibt Danzig für den Export wesentlich günstiger.

Hier also ist die Problemstellung wesentlich konkreter. Wer die Danzig-polnischen Beziehungen nur politisch sehen will, kommt zu Ergebnissen, die der Wirklichkeit nicht völlig entsprechen. Daß Danzig die Devisenbewirtschaftung — und um diese handelt es sich letzten Endes — nur als eine vorübergehende und selbst als unbedeutsame Erscheinung empfindet, geht deutlich aus der dem „Kurjer Poranny“ gewährten Unterredung hervor. Wenn die polnische Presse die Taktik des Abwartens üben wollte, dann würde sie den Beziehungen zwischen Danzig und Polen den größten Dienst erwiesen. Verfolgt sie aber die bisherigen Methoden, dann kann sie nur die Entwicklung hemmen, und den Danziger Gesundungsprozeß aufhalten.

Parlamentsauflösung noch in diesem Monat.

Nach der Verabschiedung der Wahlordnungen für Sejm und Senat sowie des Gesetzes über die Wahl des Präsidenten der Republik sind die Arbeiten an der grundsätzlichen Reform der Struktur der Republik abgeschlossen worden. Diese Gesetze werden in den nächsten Tagen dem Staatspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt werden, worauf sie — wahrscheinlich im Laufe dieser Woche — im „Dziennik Ustaw“ zur Veröffentlichung gelangen.

Sommer Sonnenwende — das Fest der Jugend.

Von Otto Heinz Heim.

Sommer Sonnenwende, Triumph des Lichtes, festerlich-schweigend zog jetzt die Jugend hinaus in die Nacht, um an mächtigen Feuerstätten in Lied und Schwur sich zu vereinen. Sommer Sonnenwende, Höhepunkt der Sonne der ewigen Lebenspende — uraltes Brauchtum wird lebendig in sinnvollen Symbolen. Sommer Sonnenwende, Hochzeit des Jahres — mehr bedeutet sie germanischen Völkern als nur die Bestimmung der Tag und Nacht-gleiche.

Wiederum hat die deutsche Regierung gemeinsam mit der Reichsjugend und Reichssportführung die Jungen und Mädchen in allen Gauen des Reiches zum „Deutschen Jugendfest 1935“ aufgerufen. Nicht ohne Absicht ist dieses Fest, an dem die gesamte Jugend ihre Kräfte in großen sportlichen Mannschaftskämpfen, in Volks-tänzen und Spielen messen soll, auf den 22. bis 23. Juni gelegt worden. So stand im Mittelpunkt der Kundgebungen die eigentliche Sonnenwendfeier, an der von den Bergkränzen und Hügelketten die Feuerbrände loderten, um die sich die Jungen und Mädchen versammelten, bereit, das Bekenntnis des Reichsjugendführers von Ehrlich, das er am Abend des 22. Juni von der Lübecker Buche aus zur alldeutschen Jugend sprach, entgegenzunehmen.

Sommer Sonnenwende ist der Beginn der nun wieder kürzer werdenden Tage. „Auf der lichtesten Höhe ist Umkehr und Abstieg.“ Aber die Jugend ist es, die den Abstieg überwindet und das Volk zu neuem Leben hinführt. Sie trägt die Aderlieferung vorwärts, nimmt

das Werk der Alten gläubig in ihre Hände. Ein Volk ist nur dann zukunftstark, wenn seine Jugend für es lebt. Und weil die Jugend Deutschlands für den nationalsozialistischen Volksstaat lebt und dieser die Rechte der Jugend respektiert, haben im neuen Reich der Deutschen Tradition und Nachwuchs ihre unschätzbaren Kräfte zur schöpferischen Tat vereinigt.

Ein reicher Kranz von Sitten und Gebräuchen hat sich um die Sonnenwendfeier gewoben. Die Bedeutung dieses Tages in der Frühzeit deutscher Geschichte ist vielfältig und bezeichnend für das germanische Wesen. An diesem längsten Tag des Jahres, an dem der Kalender den Höchststand der Sonne verzeichnet, versammeln sich die germanischen Stämme in ihren heiligen Hainen, um in glänzenden Feuermalen die Urkraft der Natur symbolisch zu verehren. Mit Flammenzügen feierten sie die Winter Sonnenwende, die heute der Kalender auf den 21. Dezember festgesetzt hat, als Sieg des Lichtes über die Finsternis. Mit Flammenzügen begannen sie den Mittsommer in dankbarer Verehrung der Sonne, die das Wachstum der Feldfrüchte gefördert. Die Sonnenwende, die den Allen fast als einzige sichere Bestimmung des Jahreslaufes des Jahres galt, konnte man damals nur an der Tatsache feststellen, daß die Schatten um so kürzer wurden je höher die Sonne stieg. Und nun auf einmal scheint ein kurzer Stillstand einzutreten — die Vorfahren glauben, daß jetzt die Zeit die Ewigkeit anrühre — nach dessen Überwindung die Schatten in dem gleichen Verhältnis größer wurden, wie die Sonne sank. So spielte der Schatten am Sonnenwendtag eine große Rolle im Rechtsleben der Vorfahren. Nach ihm wurden Tängen- und Zeittage festgesetzt, die als Rechtsnormen noch bis weit ins Mittelalter gültig waren. Bei Festlegung eines Bauerngutes galt z. B. im Lüneburger

Bandrecht die Bestimmung: „So weit an Sonnenwend der äußerste Baum Schatten trägt“. Die Ostgoten begrenzten das Recht zur Vergrößerung des Grundbesitzes, wie weit man einen im Walde stehenden Mann, der mit lauter Stimme ruft, in der Stille der kürzesten Sommer-nacht im entlegensten Winkel seiner Hofreut hören kann.“

Wenn auch diese primitive Rechtsnormierung lange ihren Sinn verloren hat, so sind andere germanische Bräuche fest im Volksbewußtsein verankert. Das Sonnenwendfeuer ist heute wie früher Mittelpunkt der sommerlichen Volksfeste, weniger zwar in den Städten, aber um so bewußter in Gebirgsgegenden, in denen die Sonnenwendnacht mit dem gleichen geheimnisvollen Zauber umgeben ist wie ehedem.

Dem germanischen Kulte ist das Feuer Sinnbild der Stärke und Reinheit. Wenn in der Dämmerung der mächtige Flammenstoß aufloderte und der Schein des Sonnenwendfeuers weit in die nächtlichen Wälder hinaus-leuchtete, dann übten die Vorfahren ihr Herdfeuer und stiegen mit schweigendem Ernst die Wehstämme hinauf. Tanzreigen der Mädchen und Jungen, preßende Sonnengesänge teilten das kultische Fest ein. Später, wenn der Holzstoß zusammengefunken war, nahm der Bauer einen brennenden Scheit aus dem Sonnenwendfeuer, um mit ihm die eigene Herdstätte wieder anzuzünden und so symbolisch die heilige Kraft des Feuers auf seinen Hof zu übertragen. Deshalb trug er auch wohl ein Häuflein Asche mit heim und zerstreute sie auf seinen Äckern und Gärten. Der „Feuersprung“ war Höhepunkt des Sonnenwendfestes. Junge Burken sprangen mit ihrem Wädel dreimal durch die erlöschende Glut mit einem bestimmten Wunschspruch, der durch die Zauberkraft der Flamme sich erfüllen sollte. Feuerräder wurden mit kräftigem Schwung von den Höhen ins Tal gestossen,

Mit diesem Augenblick verlieren die gegenwärtigen Wahlordnungen ihre verpflichtende Kraft. Nach der Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zu den beiden Wahlordnungen werden Sejm und Senat aufgelöst werden. Über den Termin der Parlamentsauflösung weiß die Regierungspreffe zu melden, daß sie im Laufe dieses Monats erfolgt; ein genaueres Datum ist noch nicht bekannt.

Neutralisierung Österreichs?

„Le Sour“ gibt eine Londoner Meldung wieder, wonach in den diplomatischen englischen Kreisen eine nicht amtliche österreichische Anregung lebhaft erörtert werde, die den tschechoslowakischen Vorschlag einer Neutralisierung Österreichs nach schweizerischem Vorbild aufgreife. In amtlichen englischen Kreisen erklärt man, daß England zwar bereit sei, alle Bemühungen zur Entspannung der Lage in Mitteleuropa diplomatisch zu fördern, daß es aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen könne, die eine militärische Intervention vorsehen würde.

Keine deutschlandseindlichen Boykottkomitees mehr.

Der Stadtsaroff von Warschau-Mitte hat an alle Mitglieder des bereits geschlossenen „Zentralkomitees des antihitleristischen Boykotts“ ein Rundschreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Im Zusammenhang mit der Feststellung, daß Sie Mitglied der antihitleristischen Wirtschaftsaktion sind, die ihren Sitz in Warschau, Senatorskafstraße 22 hat und deren Haupttätigkeit zu einer Erschwerung der diplomatischen Beziehungen der Republik Polen zu dem Staate führen kann, gegen den diese Tätigkeit gerichtet ist, fordere ich Sie auf, jegliche Tätigkeit in dem betreffenden Komitee sofort einzustellen. Ich erinnere Sie daran, daß Sie sich sonst im Sinne des Art. 108 des Strafgesetzbuches strafbar machen.“

Ähnliche Schreiben ergeben an die jüdischen Boykottkomitees in allen anderen Städten des Landes.

Wieder 200 polnische Arbeiterfamilien aus Frankreich abgeschoben.

200 weitere polnische Arbeiter mit ihren Familien sind aus Nordfrankreich nach Polen abgeschoben worden.



Ortsnachrichten



50. Geburtsfest Gölner.

Nun vollendet am Sonntag Lehrer Konrad Gölner auch sein 50. Wiegenfest. Es scheint fast unwahrscheinlich, daß der immer gleichbleibende, nimmermüde Herr Gölner bereits auf diesen Zeitabschnitt zurückblicken kann. Fast drei Jahrzehnte steht er bereits im Lehrfach und ebensoviele im Dienst des deutschen Liedes bei dem allehrwürdigen, weit über die Gemarkungen rühmlichst bekannten Teschner Männer-Gesangvereine. Seine besondere Befähigung brachte es mit sich, daß Gölner im Laufe der Jahre sowohl im gesellschaftlichen als auch im Vereinsleben eine hervorragende Rolle spielte und sich mannigfache Verdienste, insbesondere auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges, erwarb. Wer erinnert sich nicht an die schönen Weihnachts- und Kinderfeste, wie auch der Muttertage, die im Deutschen Theater jedesmal ein volles Haus brachten und die zahlreichen Zuschauer begeisterten. Die ausgezeichnete Vorführung der Kinderchöre ließen auf eine mühevollen und sorgfältigen Vorbereitung schließen. Auch bei Aufführungen, die zwar nicht vom Gölner selbst geleitet wurden, wirkte er tatkräftig mit und trug zum Erfolge wesentlich bei. Sein eigentliches Betätigungsfeld waren aber Gesang und Musik. Mit Beginn seiner Betätigung in Teschen trat Gölner in den Teschner Männer-Gesangverein. Gölners hervorragende musikalische Eigenschaften brachten es mit

sich, ihn bereits vor dem Kriege mit kaum 30 Jahren zum Chormeldestellvertreter zu wählen. Nach seiner im April 1921 erfolgten glücklichen Rückkehr nach sechs einhalbjähriger Gefangenschaft aus Sibirien, übernahm er die künstlerische Leitung, die er bis zum heutigen Tage zum Wohle des Vereines innehat. Es war Gölner, der von einem glüklichen Gesichte aussehend war, infolge seines hervorragenden Führertalentes beschieden, den Verein auf den Gipfel des gefanglichen Ruhmes zu führen. Gölner ermöglichte mit dem Teschner Männer-Gesangverein und seinem Damenchor und unter Mitwirkung des Teschner Symphonieorchesters, dessen Dirigent er auch ist, die großen Chorwerke „Erlös“ von Mendelssohn, „Die Schöpfung“, „Die Jahreszeiten“ und „Die sieben Worte“ von Josef Haydn im Deutschen Theater mit großem Erfolge aufzuführen. Auch als Komponist betätigte sich Gölner mit manchen Chören erfolgreich. Der Gesangverein ehrte später Gölner in dankbarer Anerkennung dadurch, daß er ihn zum Ehrenmitglied ernannte und später zum Ehrenchormeldestern ernannte, die höchste Würde, die der Verein zu vergeben hat. Dem wackeren Führer der Sängerschaft wünschen wir noch viele Jahre erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des deutschen Liedes. Wie wir erfahren, wird von Seiten des Gesangvereines und seines Damenchores die Fester des 50. Wiegenfestes in würdiger Weise am Samstag abends begangen werden. W.

Todesfälle. Nach langem, schweren Leiden verschied Mittwoch früh Frau Maria Feuer mann geb. Vogl, Kaufmannswitwe, im 81. Lebensjahre. Bis in ihr hohes Alter erfreute sich die Verstorbene ihrer vollen geistigen und körperlichen Frische und fand in ihrem großen Verwandten- und Freundeskreise die größte Wertschätzung. Die Beerdigung fand Freitag von der Leichenhalle des Elisabethinerinnenpitals auf dem evangelischen Friedhof statt. — In den Abendstunden des Donnerstag verschied im Alter von 74 Jahren hier nach längerem mit großer Geduld ertragenen Leiden Frau Anna Fizek, geb. Kadrnoschka. Einem alten Teschner Geschlechte entsprossen und mit anderen alten Teschner Familien verwandt heiratete sie den aus Deutschland zugewanderten Kaufmann und späteren Handelskammerherrn Herrn Ferdinand Fizek, welcher ihr vor etwas mehr als Jahresfrist durch den Tod entzogen wurde. In glücklicher Ehe und als Mutter dreier Töchter betätigte sie sich im Gesangs- und in der Wirtschaft, fand aber noch immer Zeit, einen großen Freundeskreis zu pflegen und infolge des ihr beschiedenen hohen Alters die Kinder und Kindeskin der ihrer einstigen Freundinnen zu beraten und zu beschützen. Infolge ihrer streng katholischen Bestimmung war sie in vielen deutschen Wohltätigkeitsvereinen tätig und verlor besonders der christliche Mütterverein als Präsidentin und die deutsche Bezirksstelle als Ausschussmitglied an Frau Fizek eine tüchtige Arbeitskraft. An ihrer Bahre trauern ihre zwei Töchter Frau Dr. Eise Fizek und Frau Olga Senger mit Gatten und drei Enkelkindern, die Schwester der Verstorbenen, die sonstigen Verwandten und unzählige Freunde. Das Begräbnis der Verstorbenen, der wir alle ein ewiges trübes Gedächtnis bewahren werden, findet am Sonntag, den 14. Juli 1935, um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle der Elisabethinerinnen statt.

Dank. Das Stadtpräsidium hat seinerzeit sofort nach dem Ableben des Marschalls ein Beileidstelegramm, worin tiefer Trauer durch Stadt und Land Ausdruck gegeben wurde, entsendet. Dieser Tage erhielt das Stadtpräsidium ein herzliches Dankschreiben vom Herrn Staatspräsidenten und Frau Marschall Pilsudski.

Kundmachung. Die Bezirkshauptmannschaft teilt mit, daß bereits sämtliche Gemeinden in unserem Bezirke an der Aufstellung von stimmberechtigten Senatswählern arbeiten. Die Bedingungen, betreffs der Senatswahl, sind bereits durch öffentliche Kundmachungen bekanntgegeben worden. Alle sollen sich diese Kundmachungen durchlesen und falls jemand diese Vorschriften für eigene Person in Anspruch nehmen kann, soll er sich, zwecks Eintragung in die Wähllisten, unverzüglich beim zutreffenden Gemeindeamt mit Dokumenten melden.

Programm der am kommenden Dienstag stattfindenden Gemeindevorstandssitzung. Genehmigung der letzten Protokolle. Anträge der Finanzkommission: a) Rechnungsabluß für das Jahr 1934-35, b) Einziehung der Industriesteuer. Anträge der Baukommission: a) Verkauf einer Bauparzelle für den Sergeanten Korzenowski, b) Verlängerung des Verkaufsrechtes einer Parzelle auf drei Jahre für den Unterstützungsverein der Arbeiterkassule. Anträge des Präsidiums: a) Verteilung des Gewinnes der Teschner Sparkasse, b) Aenderung des Bauabbauplanes der 3. Mai-Straße, c) Dr. Paul Michajda — Hausüberdachung, d) Straßenbenennung. Anträge der Rechtskommission: a) Statutenänderung, b) Angelegenheiten der Zuständigkeit. Nachher findet eine vertrauliche Sitzung statt, in der Personalangelegenheiten erledigt werden.

Die zweite Gewerbeausstellung in Poln.-Teschen. Sonntag, den 14. Juli um 10 Uhr vormittags wird in Polnisch-Teschen die zweite Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet, die bis zum 11. August i. J. dauern wird. Besuchern der Ausstellung von auswärts werden Fahrpreismäßigungen bei der Rückfahrt gewährt.

Die Christlich-Demokraten lehnen Wahlbeteiligung ab. Der Hauptausschuß der Christlich-Demokraten beschloß, daß die Mitglieder der Partei bei der künftigen Sejm- und Senatswahl weder sich um Mandate bewerben noch solche annehmen werden.

Pensionierung des Leibarztes des Marschall Pilsudski. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind in der letzten Zeit mehrere höhere Offiziere pensioniert worden, unter ihnen auch Oberstleutnant Wojczynski, der ehemalige Leibarzt Marschall Pilsudski.

„Gut Ding“ braucht Weile. Die tschechoslowakischen Behörden haben die Anordnung, auf Grund deren den der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei angehörenden Pfadfindern die Teilnahme an dem großen Pfadfinder-Treffen in Spala untersagt worden war, zurückgezogen.

Neue Trauermarken mit dem Bildnis Marschall Pilsudski. Das Postministerium hat neue Marken mit dem Bildnis Marschall Pilsudski mit Trauerrand zu 5 und 15 Groschen herausgegeben.

Auslandspässe für Mergle. Die Merglekammern Polens haben sich an den Innenminister mit dem Ersuchen gewandt, den Administrationsbehörden i. Instanz den Auftrag zu erteilen, polnischen Merglern, die zu Kranken im Ausland gerufen werden, ermäßigte, bezw. kostenlose Auslandspässe auszustellen. Dem Ansuchen wurde stattgegeben. Ein entsprechender Erlaß ergeht an sämtliche Bezirkshauptmannschaften.

Quer durch Österreich! Unter dieser Parole veranstaltet das Bureau des Senators Dr. Paul im August eine 14 tägige Reise nach Österreich mit folgendem Programme: Abfahrt von Kallowitz bezw. Seibersdorf. Fahrt nach Wien, von dort über den Semmering nach Wien (in die Stadt der österreichischen Dolomiten). Von Wien Ausflüge nach Mattrel in Osttirol und nach dem Pibkenpaß. Von dort die Fahrt über die neu erbaute Großglockner Hochalpenstraße nach Zell am See. Von hier nach Thiersee, wo seit 1 1/2 Jahrhunderten die Bauern in ihrem Spielhause das große Verjöhnungssopfer von Golgotha zur Darstellung bringen. Von Thiersee nach Salzburg, wo Gelegenheit geboten wird die Festspiele zu besuchen, Durchfahrt durch das Salzkammergut über St. Gilgen, Bad Ischl nach Bad Aussee mit der Eisenbahn weiter durch das Gesäuse. Von Steilau durch die Wildalpen nach Mariazell, Rückfahrt von Mariazell über St. Pölten nach Wien und sodann Heimfahrt. Die 14 tägige Reise per Bahn und Autobus kostet St. 290.— einschließlich Paß, Verpflegung, Unterkunft und Führung! Anmeldungen nimmt bis spätestens den 22. d. M. Sekretär Eduard Giala, Cieszyn, Regionensstraße 26 entgegen.

Die Einkommenverhältnisse in Polen. Nach einer Statistik der Steuerämter geht die Zahl der vermögenden Personen in Polen seit dem Jahre 1929 immer mehr zurück. Ein Einkommen über 2600 Zloty jährlich hatten noch im Jahre 1929 rund 334.000 Personen. Im Jahre 1930 ging deren Zahl auf 309.000 und im Jahre 1931 auf 294.000 zurück. Für die folgenden Jahre wurde eine Statistik nicht veröffentlicht, doch ist anzunehmen, daß die Zahl der vermögenden Personen weiter abgenommen hat. Einkommensteuer von einem jährlichen Einkommen von weniger als 2600 Zl. zahlten im Jahre 1929 rund 319.000 Personen, im Jahre 1930 nur 299.000 und im Jahre 1931 nur 295.000 Personen. Unter den Steuerträgern waren die meisten Besitzer von Häusern (im Jahre 1930 waren es 310.000 Personen), weiters Kaufleute (259.000), Landwirte (187.000) und Handwerker (96.000). Personen, die über ein Einkommen von mehr als 20.000 Zloty jährlich verfügen, gibt es in Polen nur wenige. Einkommensteuern von einem Einkommen von 20.000 bis 40.000 Zloty jährlich zahlten im Jahre 1930 insgesamt 13.000 Personen. Ihre Zahl fiel im Jahre 1931 auf 11.000 Personen. Personen mit einem Einkommen über 40.000 Zloty jährlich gab es im Jahre 1929 noch 7000, im Jahre 1930 nur mehr 6000 und im Jahre 1931 nur 5000 Personen.

Zollermäßigungen für Äpfel, Weintrauben, Aprikosen und Kürbisse in Polen. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 46 vom 5. Juli 1935 ist eine Verordnung des polnischen Finanzministers über Zollermäßigungen für Äpfel, Weintrauben, Aprikosen und Kürbisse erschienen. Nach dieser Verordnung werden bei der Einfuhr der genannten Obstsorten ermäßigte Zollsätze nach eingeholter Einfuhrbewilligung des Finanzministers eingehoben: Frische Äpfel frei oder in Behältern aller Art verpackt über 40 Kg., mit Ausnahme von separat gepackten Äpfeln oder Äpfeln, die in separaten Fässern verpackt sind, die zur letzten Zollabfertigung in der Zeit vom 1. bis 31. Juli i. J. einschließlich angemeldet werden 18 Zloty für 100 Kg.; frische Weintrauben, in Verpackung über 5 Kg., die zur letzten zollmässigen Abfertigung in der Zeit vom 15. bis 31. Juli i. J. einschließlich gemeldet werden 45 Zloty für 100 Kg.; frische Aprikosen, die zur letzten zollmässigen Abfertigung in der Zeit vom 1. bis 31. Juli i. J. einschließlich gemeldet werden 60 Zloty für 100 Kg.; Kürbisse, die zur letzten zollmässigen Abfertigung in der Zeit vom 1. bis 15. September einschließlich gemeldet werden, 15 Zloty für 100 Kg. Wenn die Ware gegen Entrichtung des normalen Zollsatzes verzollt wurde, so kann der Finanzminister auf Grund eines Gesuches um nachträgliche Anwendung des ermäßigten Zollsatzes die Rückgabe der Zolldifferenz anordnen. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten und verpflichtend bis 15. September i. J. einschließlich.

Unausgenützter Urlaub wird nicht bezahlt. Die Zivilkammer des Obersten Gerichtes hat folgende Entscheidung gefällt: Ein Angestellter, der im Laufe des Kalenderjahres von dem ihm zustehenden Urlaub keinen Gebrauch gemacht hat, kann dafür keine zusätzliche Entschädigung verlangen. Durch diesen Entscheid werden viele gerichtliche Prozesse, die wegen Entschädigung für einen nicht ausgenutzten Urlaub geführt werden, überflüssig.

Wohnungseindeckung. Ende voriger Woche wurde in der F. u. W. Gasse ein frecher Wohnungseindeckung verübt. Der Täter, der eine reiche Beute zu machen hoffte, mußte sich nur mit einigen Schmuckstücken begnügen, da er inzwischen verhaftet wurde.

Dadurch sollten die Dämonen verschreckt werden und die Sonnenkraft als Symbol des Wachstums und Werdens sich auf Mensch und Natur übertragen.

Das Christentum konnte die uralten germanischen Volksfeste in Deutschland nicht zerstören. Zwar hat es hier und dort in das heidnische Brauchtum christliche Motive hineinschleichen können — so feiert die Kirche um die Zeit der Sonnenwende den Geburtstag Johannes des Täufers, auf den in einigen Gegenden die Gebräuche des Mittsommers übertragen worden sind. Daher die Bezeichnung Johannisfeuer. Johannisraut wird oft in der Johannisnacht an die Schwellen der Häuser befestigt, was einen Schutz vor Brandgefahr bewirken soll. In dieser Verbindung ist auch die schöne Sitte im Fischelgebirge und in einigen Dörfern Westfalens zu nennen, die zur Sonnenwende oder am Johannisfest (24. Juni) die Gräber der Verstorbenen besonders festlich schmücken, Kerzen aufstellen, um durch die Lichter das lebendige Gedächtnis an die Abgeschiedenen erneut zu versichern. Im Gegensatz zum Allerheiligenfest oder Totensonntag hat diese Totenfester kein wehmütiges Gepräge, sondern ist eine Fester des Glanzes, an der die Toten sich gewissermaßen an der Schönheit des Mittsommers freuen sollen.

Ob ist zu allen Zeiten versucht worden, das Bewußtsein des alten Brauchtums im Volke zu brechen. Gewiß hat es nicht überall den Inselndungen standhalten können, gewiß ist der tiefere Sinn und die symbolische Bedeutung mancher alten Volksfeste heute vergessen. Hier ist es vor allem die Jugend gewesen, die den alten Kult der Vorfahren mit neuem Sinn erfüllt hat und die Sonnenwendfester zu einem großen Erlebnis für jeden einzelnen Teilnehmer zu gestalten wußte. Aus dem Geist der Überlieferung heraus gestaltete sie neues Leben.

Sommerfest mit Schauturnen. Der deutsche Männer-Turnverein Teschen (Polen) veranstaltet voraussichtlich am 18. August i. J. bei ungünstiger Witterung am 25. August — am Eislauplatz an der Wober sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit einem öffentlichen Schauturnen und Turnspielen. Er lädt schon heute alle seine Freunde und Gönner dazu ein und ersucht alle befreundete Vereine, diesen Tag seiner Veranstaltung freihalten zu wollen.

Sammeltag. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft hält am Sonntag, den 14. Juli in den Straßen der Stadt ihren diesjährigen Sammeltag ab. An die Bevölkerung ergeht die höchste Bitte ihr Schärfe für diesen wohlthätigen Zweck bereit zu halten, um so den Samaritern, welche ihren Dienst in selbstloser Weise versehen, zu beweißen, daß ihre Dienstleistung einer tatsächlichen Notwendigkeit entspricht und damit auch die Anerkennung der Allgemeinheit findet. Jede auch die bescheidenste Spende wird gern und dankend entgegengenommen.

Ein neuer Schulinspektor. Der bisherige Schulinspektor des Bezirkes Poln.-Teschen, Heinrich Dobrowolski, wurde nach Poln.-Oberschlesien versetzt. An seine Stelle kam der Unterschuinspektor des Schulkuratoriums Krakau, Jarmolczak, nach Poln.-Teschen.

Die Abgeordneten und Senatoren verlieren ihre Freikarten. Mit dem 1. Juli i. J. zu erwartenden Dekret über die Auflösung des Warschauer Sejm und Senates wird auch eine Verordnung des Eisenbahnministers erwartet, mit der den Abgeordneten und Senatoren die Freikarten 1. Klasse auf den polnischen Staatsbahnen und den staatlichen Autobuslinien entzogen wird.

Schwerer Unfall in der Gollschauer Zementfabrik. In der Gollschauer Zementfabrik wurde der 21jährige Arbeiter Josef Bogolka von einem Eisenkarren erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde er von der Teschner freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus nach Poln.-Teschen gebracht.

Die polnischen Guthaben in Danzig. Die polnische Industrie schätzt die Forderungen, die polnische Industriellen an ihre Abnehmer in Danzig haben und die infolge der Danziger Devisenbestimmungen vorläufig eingefroren sind, auf 8 Millionen Zloty. In dieser Summe sind die Forderungen, welche die polnische Landwirtschaft und der polnische Handel an Danzig haben, nicht inbegriffen.

Die Hypothekenprozesse der Interessengemeinschaft. Vor dem Appellationsgericht in Katowitz werden d. Zt. die großen Hypothekenprozesse der Interessengemeinschaft in II. Instanz verhandelt. In dem einen Prozesse handelt es sich bekanntlich um die Klage der Geschäftsaufsicht der Interessengemeinschaft gegen die Oberschlesische Diskontobank in Chorzow auf Rückzahlung einer Hypothek in Höhe von 40 Mill. Zloty, die seinerzeit zugunsten dieser Bank auf Grundbesitz der J. G. Verwaltungen eingetragen worden war, nachdem die Bank eine Bürgschaft für die seitens deutscher D-Banken den Verwaltungen erteilten Kredite übernommen hatte. In dem zweiten Fall hat die Geschäftsaufsicht der Interessengemeinschaft die Luxemburger Societe Financiere auf Rückzahlung einer in ähnlicher Weise entstandenen Hypothek in Höhe von 9 Mill. Fr. verklagt. In beiden Fällen halten die Gerichte in I. Instanz in Chorzow bezw. in Bytnik der Klage der Geschäftsaufsicht stattgegeben und die Beklagten zur Rückzahlung der hypothekarischen Sicherungen verurteilt. Vor dem Appellationsgericht wurde jetzt in beiden Angelegenheiten nochmals mündlich verhandelt. Das Gericht hat Termin zur Urteilsverkündung auf den 18. d. M. anberaumt.

Die Aufteilung der Investitionsanleihe. Aus der Investitionsanleihe erhält der Arbeitsfonds für öffentliche Arbeiten 20,250.000 Zloty. Von dieser Aufteilung erhält die Wojewodschaft Lodz 4,370.000, Kielce 2,230.000, Poln.-Schlesien 1,900.000, Krakau 1,625.000, Warschau 1,560.000, Polen 1,300.000 und die Stadt Warschau allein 1,100.000 Zloty.

Die erste Ziehung der Prämien der Investitionsanleihe. Die erste Ziehung der Prämien der Investitionsanleihe wurde für den 2. September i. J. festgesetzt. Bei dieser Ziehung werden insgesamt 1440 Prämien in der Gesamtsumme von 2,300.000 Zloty ausgelost. Darunter befinden sich Haupttreffer im Betrage von 500.000 Zl., 125.000 und 50.000 Zloty.

Von einer Lokomotive niedergestoßen. Mittwochs gegen 5 Uhr abends wurde in der Station Selbersdorf die 44-jährige Bäuerin Marie Strondala beim Überqueren der Geleiseanlage von einer Lokomotive erfasst und zu Boden gestoßen. Sie erlitt zu ihrem Glück nur Verletzungen an beiden Füßen. Der dortige Bahnarzt Dr. Warzecha leistete der Verunglückten die erste Hilfe und ordnete ihre sofortige Überführung mit dem nächsten Zug nach Poln.-Teschen an, wo die Frau bald nach 6 Uhr abends eintraf. Am Bahnhof wurde die Frau von der freiwilligen Rettungsgesellschaft bereits erwartet und sofort in das Schlesische Krankenhaus gebracht.

Tschechisch-Teschen.

Steuererleichterungen für Althausbesitzer. Durch die Regierungsverordnung vom 29. April i. J. (S. 103) werden den Besitzern von Althäusern, d. i. von Häusern, die vor dem 1. Jänner 1918 erbaut wurden, Steuererleichterungen für Reparaturen an den Häusern gewährt. Durch diese Verordnung wird wenigstens teilweise, die durch den Mieterschutz vernachlässigte Instand-

setzung der Althäuser gefördert. Unter den alten Häusern wird noch unterschieden, ob es sich um Gebäude handelt, die noch am 1. April i. J. wenigstens zum Teil dem Mieterschutz unterlagen. Hieron wird die Höhe des in Rechnung stellbaren Reparaturaufwandes abhängig gemacht. Wichtig ist ferner, daß die Herstellungsarbeiten nach dem 9. Mai i. J. begonnen und bis zum Ende dieses Jahres beendet sein müssen. Es liegt im besonderen Interesse aller Althausbesitzer, sich über die Bestimmungen dieser Regierungsverordnung genau zu unterrichten, um unter Ausnutzung der gewährten Vorteile bei der Steuerbemessung für die Jahre 1936 und 1937 die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an ihren reparaturbedürftigen Häusern vornehmen zu lassen. Der Verein der Hausbesitzer erteilt seinen Mitgliedern die notwendigen Auskünfte und Aufklärungen an jedem Dienstag von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Vereinssekretariat (Rathaus, I. Stock, Tür 16).

Ernennung des Kirchenkonkurrenzausschusses. Vom hiesigen Bezirksamt wurden folgende Herren für den Kirchenkonkurrenzausschuß ernannt: Rev. Albin Klein, Prof. Josef Kolala und Vizebürgermeister Josef Kubla aus Tschech.-Teschen, Eisenbahnbeamter Viktor Kalfar, Klobowetz und Gastwirt Josef Szakoj aus Mosty.

Vom Deutschen Theaterverein.

Am 24. September 1935 sind es 25 Jahre, daß unser schönes Theater seine Pforten der Bevölkerung zum ersten male öffnete und die kommende Spielzeit 1935/1936 bedeutet daher für den Deutschen Theaterverein eine Jubiläums-Spielzeit, die trotz der herrschenden Schwierigkeiten in angemessener und würdiger Weise abgewickelt werden soll. Der Deutsche Theaterverein, welcher seit jeher von dem Wunsche befeelt ist, nicht nur der Kunst, sondern insbesondere auch seinem treuen Publikum nach besten Kräften zu dienen, wird dieser Jubiläums-Spielzeit dadurch eine besondere Note geben, daß mit ihr wieder ein eigener Direktor die seit vielen Jahren verwaiste Direktions-Kanzlei beziehen wird. Die Person dieses Direktors, über welchen der Deutsche Theaterverein noch besonders berichtet wird, bürgt mit Rücksicht auf seine 32-jährige Bühnenerfahrung dafür, daß von dieser Spielzeit in jeder und insbesondere in künstlerischer Beziehung vortreffliches zu erwarten ist. Der Deutsche Theaterverein wird in Kürze an das theaterliebende Publikum eine Folge seines Nachrichtenblattes „Bühne und Konzertsaal“ versenden, aus welcher die näheren Umstände, unter denen die kommende Spielzeit abgewickelt werden soll, zu ersehen sein werden. Desgleichen wird der Deutsche Theaterverein bereits in nächster Zeit die Dauermiete 1935-36 zur Zeichnung auslegen.

25 Jahre Sikorapark. Die polnischen Vereine Tschechisch-Teschens feiern heuer den 25. Jahrestag, an dem der Park an der Olza, der ihnen als Platz für Festveranstaltungen und große Versammlungen dient und an Wochentagen einen der schönsten Erholungsorte Tschech.-Teschens bildet, von Adam Sikora den polnischen Vereinen für immerwährende Zeiten geschenkt wurde. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag im Sikorapark ein Denkmal für den Schöpfer dieses Parkes enthüllt.

Ein schöner Erfolg der Polizei. Vor einiger Zeit stieß eine gewisse Frau E. aus Tschech.-Teschen nach Grotzwalda über. Um die Möbel vor dem Transport noch etwas auszubessern und als Helfer beim Einpacken nahm sie einen jungen Mann, namens E. S. auf, der sich sehr anständig zeigte. Leider verschwanden der Frau aber bei der Überführung zwei Brillantringe und eine silberne Uhr. Sie erstallte die Anzeige bei der Gendarmerie, die den jungen Mann ins Verhör nahm und, als er seine Unschuld an dem Diebstahl mit unzähligen Eiden beschwor, wieder frei ließ. Die Frau wandte sich sodann an die städtische Polizei, die dem E. S. innerhalb kurzer Zeit den Diebstahl nachwies. Einen Ring hatte er einem Goldarbeiter um 100 Kr. verkauft, die Uhr hatte er in der Bahnhofskaffeebar zu Geld gemacht und den zweiten Brillantring hatte er in Poln.-Teschen an den Mann gebracht. Die Sachen wurden zusammengebracht und gegen den Dieb, der, nachdem er den zweiten Ring aus Polen zurückgeholt hatte, stückelte, wird die Strafanzette an das Kreisgericht in Mähr.-Osttau erstallt, da der Wert der gestohlenen Schmuckstücke und der Umstand, daß der Diebstahl an der Arbeitsgeberin ausgeführt wurde, die Tat zu einem Verbrechen qualifiziert.

Ein verregnetes Gartenfest. Das Gartenfest, das von der hiesigen Ortsgruppe der SdP. im Garten der Gastwirtschaft Chumchal am Samstag nachmittags zum Abschluß des Preisfestes veranstaltet wurde, war vollkommen verregnet. Der Besuch war daher nicht sehr groß, aber die Veranstalter dürften trotzdem auf ihre Rechnung gekommen sein.

Das deutsche Schulfest in Schwibitz. Die deutsche Schule und der Kindergartenverein in Schwibitz veranstaltete das Schwibitzer Schulfest im Garten der Gastwirtschaft Alexander. Obwohl ein arbeitsfroher und sehr rühriger Festausschuß bestrebt war, den Besuchern dieses

Festes das möglichst Beste zu bieten, was vorbehaltlos anerkannt werden muß, war der Besuch nicht übermäßig stark, denn leider war es in Teschen beinahe vollkommen unbekannt, daß das auch von den Tschakern sehr gern besuchte Schulfest stattfand.

In eine Glaslür gefürzt. Am Freitag nachmittags fürzte die 9jährige S. A. aus Wien, die bei ihren Verwandten in der Schleibhausstraße wohnt, beim Spiel in eine Glaslür und zog sich schwere Schnittwunden am rechten Unterarm zu. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Kind die erste Hilfe und überführte es in das Krankenhaus nach Poln.-Teschen.

50 Jahre polnischer Schulverein. Am Sonntag feierte der polnische Schulverein die „Macierz Szkolna“, ihr 50jähriges Jubiläum. Anlässlich dieser Feier kamen Polen aus dem tschechoslowakischen Teil Ostschlesiens nach Teschen, um an den Feierlichkeiten und dem Festzug teilzunehmen. Man sah viele bekannte Persönlichkeiten aus dem polnischen Lager, unter ihnen den Abg. Doktor Wolf, Dr. Junga und viele andere. Auch das Auto des polnischen Konsuls wurde bemerkt. An dem Festzug, der unter klingendem Spiel durch die Stadt marschierte, nahmen etwa 1600 Personen teil. Das Fest hatte zwar durch die Ungunst der Witterung zu leiden, doch war sein Besuch sehr gut.

Das Ergebnis der Schuleinschreibungen an den polnischen Schulen Tschechisch-Schlesiens. Für das Schuljahr 1935/36 wurden an den teilweise vom polnischen Schulverein in Tschechisch-Schlesien erhaltenen 11 privaten Volksschulen, 7 Bürgerlichen und dem polnischen Privatschulsystem in Orlau insgesamt 2143 Schüler eingeschrieben.

Schmuggler im Auto. Montag gegen Mitternacht wurde an der tschechoslowakisch-polnischen Grenze ein Auto beobachtet, das ohne an der Grenze anzuhalten, weiter gegen Trzynieß fuhr. Der Finanzier schob deshalb gegen das Auto, aus dem ein Schmerzensschrei hörbar wurde. Mit Vollgas fuhr das Auto seine Fahrt fort. Bisher ist es nicht gelungen, eine Spur des Autos, das zweifellos Schmuggelgut beförderte, zu finden.

Kreuzottergefahr. In den Beskiden, so namentlich in der Jablunkauer Gegend, kommen heuer bedeutend mehr Kreuzottern als in anderen Jahren vor. Bisher wurden zwei Schlangenbisse, der letzte aus der Gemeinde Hrova bei Jablunkau gemeldet. Vergewandere seien deshalb besonders auf der Hut!

Diphtheriefall. In einer hiesigen Familie erkrankte ein Kind an Diphtherie und mußte ins Krankenhaus nach Poln.-Teschen überführt werden.

Die Fleischpreise steigen. Auf dem hiesigen Viehmarkt sind infolge der Fleischverknappung auch die Preise der Käse beträchtlich gestiegen. Diesmal wurden nur 41 Käse zum Verkauf ausgesetzt, die durchwegs minderer Qualität waren, trotzdem schwankten die Preise zwischen 700 und 1350 Kč. Hierzu muß noch besonders bemerkt werden, daß es sich um Tiere handelte, die vor wenigen Wochen höchstens 500 bis 800 Kč erzielt hätten.

Skotschau.

Sonnenwendfeier. Daß das Deutschtum in Skotschau nicht eingeschlafen ist, beweist ganz unzweifelhaft die am 25. Heuert 1935 von der Ortsgruppe Skoczow der Jungdeutschen Partei für Polen veranstaltete Sommer-Sonnenwendfeier auf dem Kapellenberg. Die rührige Ortsgruppe brachte es fertig, fast 300 Volksgenossen um den Schellerhausen zu versammeln. Parteigenosse Kuczejda begrüßte die Teilnehmer in einer kurzen, von lobender Begeisterung getragenen Ansprache, nachdem vorher ein Bläsertrio die Feierstimmung ausfüllte mit dem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ einleitete. Parteigenosse Karl Otto Soblich entfaltete den Holzstoß, der im Nu lichterloh brannte und seine mahnenden Strahlen weit ins Land schienen ließ. Nach dem von allen Anwesenden

Tilde und der fremde Gast.

Skizze von Walter Persch.

Die Geschichte, die mir durch den Kopf geht, ist unscheinbar und alltäglich. Ich möchte so richtig das kackbuckelige Pflaster der kleinen Stadt, in der sie geschieht, mit meinen Worten zum Leuchten bringen. Wie es unter der heißen Sommerhitze schmort und sich dehnt und wie nicht mehr viel fehlt, bis es wie eine Käse schnurrt... Ach ja, die Geschichte! Es kommt ein älteres junges Mädchen darin vor und ein Künstler aus Berlin.

Das ältere junge Mädchen hieß Mathilde Krohn, kurzweg Tilde genannt. Tilde bekante ihren alten Onkel Janzen. Er hatte früher die Schmiede draußen am Rande des Städtchens besessen. Aber als er siebzig geworden war, bekam er mitten in der Arbeit einen Schlaganfall, und das glühende Eisen brannte ihm einen Fuß fast weg. Jeder andere hätte ein solches Unglück kaum überdauert. Janzen gesunde und übergab gegen eine runde Summe Geldes seinem besten Gesellen die Werkstatt.

Tilde lebte mit diesen beiden Männern in einem Hause — mit dem Onkel und dem Gesellen, und je älter der Onkel wurde, desto selbstverständlicher ersahen es den beiden Jungen, ohne daß sie eigentlich jemals darüber gesprochen hatten, daß sie Mann und Frau werden würden.

Tilde war älter geworden im Dienst des Onkels. Die Jahre gehen auch in kleinen Städten schnell, wenn ein Mädchen mit kaum zwanzig Waise geworden ist. Manchmal sann Tilde ihrem fernerem Schicksal nach. Dann fühlte sie in der stillen Stube wohl des Onkels eldengraue Augen auf sich ruhen.

gefügten Bilde „Flamme empor!“ hielt Parteigenosse A. in packender Weise die Feuerrede und verstand es, die Anwesenden durch seine überzeugenden Ausführungen über den Sinn unserer Sonnenwendfeier und den Zweck des Kampfes der jungdeutschen Bewegung in Polen für uns und unsere Sache zu interessieren. Ergreifend ernst klangen die Worte des Sprechers der Jungdeutschen und hunderte Arme reckten sich zum Treuschwur empor, als wir gemeinsam das Lied „Wenn alle untreu werden“ sangen. Parteigenosse A. mahnte in seinen Schlussworten die Anwesenden zu weiterem Ringen und Schaffen für unsere deutschen Belange, die ja Lebensfragen aller Deutschen in Polen sind. Nach einem donnernden dreifachen „Jungdeutsch-Heil“ zogen die Festeilnehmer, geleitet von unseren Fackelträgern, zurück nach Skoczow und trugen wieder ein Samenkörnlein jungdeutschen Geistes heim. Wir werden weiter kommen und werden, bis alles was deutsch ist geschlossen in unseren Reihen marschier!

Sommerfest. Wie bereits bekanntgegeben, mußte das für Sonntag, den 7. d. Mts. von den Männergesangsvereinen Skoczow und Biala anberaumte Sommerfest in Skoczow aus den bekannten Gründen abgesagt werden. Wir waren gezwungen, dieses Sommerfest auf Sonntag, den 14. Juli zu verlegen. Festbeginn drei Uhr nachmittags im Garten des Hotels „Weißes Roß“ in Skoczow; entsprechende Willerung vorausgesetzt. Mit bereits vormittags ankommenden Festteilnehmern veranstalten wir ein zwanglos-gemüthliches Beisammensein. Für Mittagessen ist vorgesorgt. Die Veranstalter haben außer dem wirklich guten Gesangs- und Konzertprogramm vielerlei Unterhaltungen und Überraschungen vorgesehen, sodaß jeder auf seine Rechnung kommt und den grauen Alltag vergessen wird! Sangesbrüder, Freunde deutschen Liedes und deutscher Fröhlichkeit, Volksgenossen aus Nah und Fern! Kommt am Sonntag in hellen Scharen nach Skoczow und beweiset, daß wir in Freud und Leid zusammenhalten, da deutsche Treue und Einigkeit uns zu untrennbarer Volksgemeinschaft zusammenschweißen! Unsere Veranstaltung soll nicht nur ein Sommerfest mit Sang und Trank schlechthin, sondern muß zu einem Treuebekenntnis zu unserem Volkstum werden! Am Sonntag, den 14. d. Mts. werden wir Deutsche des Teschenlandes unsere Treue zum deutschen Biede und deutscher Art beweisen! Darum, deutsche Volksgenossen, heraus zum Sommerfest nach Skoczow! Auswärtige Festgäste können zur Heimreise Sonder-Autobusse zu Normalpreisen benützen. Falls St. Peter uns aber den Tag verregnen sollte, findet das Fest zu späterer Frist statt, die wir dann bekanntgeben werden.

Bielitz-Biala.

Keine Wiedereröffnung des Zigeunerwaldbades. Die Aussichten auf eine baldige Wiedereröffnung des Zigeunerwaldbades scheint sich immer mehr zu verringern. Man ist allgemein der Ansicht, daß es in der heurigen Saison zu einer Wiedereröffnung kaum kommen dürfte. Bei den Inhabern der Saisonkarten macht sich daher eine gewisse Nervosität bemerkbar. Es laucht nämlich die interessante Rechtsfrage auf, ob die Inhaber des Bades zur Zurückstellung der eingehobenen Badegeldbühren für die ganze Saison verpflichtet sind. Wie wir aus kompetenten Kreisen vernehmen, besteht diese Verpflichtung zur entsprechenden Rückstellung, da sich die Inhaber auf Kosten des Bades der Saisonkartenbesitzer nicht bereichern dürfen. Außerdem wäre es die Pflicht der Badeleitung gewesen, vor Eröffnung der Badesaison die sanitäre Eignung des Bades nach jeder Richtung hin feststellen zu lassen. Selbstverständlich wird damit gerechnet, daß die Saisonkartenangelegenheit im Wege gütlicher Einigung ausgetragen werden wird.

„Kind“, nahm er ihre zerarbeitete Hand, „Kind, ich habe keinen Menschen auf der Welt. Und wenn du heiratest, ich kenne das, willst du fort . . . Junges Blut hat andere Wünsche als ein alter Mann, der auf seinen Tod wartet. Was bleibt mir, wenn du fort bist? Das Altenheim, Tilde — für mich, für Janen! Erspare mir das. Ich werde ja doch bald sterben . . .“

Aber Janen war aus zähen Leder. Er starb nicht, Tilde wartete auch keineswegs auf seinen Tod — sie wartete auf ein Wort von Hannes, dem Schmied. Er war in allem ein stiller Mensch. Sein klares Auge schimmerte in großem Vertrauen, wenn sie hineinschaute. Sein voller, gesunder Mund lächelte ihr zu. Aber er sprach niemals mit ihr von den Fragen der Zukunft, von Liebe, von Heirat. Eine heilige Scheu hinderte ihn, Worte zu sagen, die ans Herz rührten.

Die Nachbarn, Postmeister Schröders Familie, luden Tilde und Hannes ein, mit ihnen zum Beamtenball zu kommen. Er sollte am Sonnabend im „Silbernen Stern“ stattfinden, und es hieß damals, der bei Schröders wohnende Berliner Musiker werde vorher auf dem Klavier etwas vorspielen. Hannes zog seinen schwarzen Anzug an, Tilde das hellblaue Spitzenkleid, das sie so jung machte. „Heute“, hämmerte ihr Herz, „nach dem Tanz wird er sprechen — wir müssen doch wenigstens einig sein . . .“

Värmvoll war der mit Girlanden geschmückte Saal. Festschöne schwang im Raum — der junge Mensch erhob sich, als Frau Postmeister ihn den neuen Gästen vorstellte: „Herr Weider, der heute Abend spielen wird.“

Mit weltmännlicher Art beugte Herr Weider sich über Tildes heute ganz sorgsam gepflegte Hand, die aber keineswegs die Hausarbeit verleugnen konnte, und

hauchte einen Kuß darauf. Das ältere junge Mädchen erröte bis an die Haarwurzeln, und Hannes machte ein mehr als erstauntes Gesicht. Dann mußte Herr Weider spielen. Und wie er spielte — es war doch nur ein Klavier, aber er füllte den ganzen Saal des „Silbernen Sterns“ mit Akkorden und Tönen. Toller Jubel brach los, der junge Berliner bekam einen Arm voll Blumen und kam strahlend zurück an den Tisch.

„Diese schönen Blumen bitte ich Sie, Fräulein Tilde, anzunehmen! Und darf ich jetzt mit Ihnen tanzen?“

Die Kleinsäcker machten runde Augen, es gab in den Winkeln manches Gelächel, doch Tilde schwebte dahin und sah keinen Faden der gewohnten Welt mehr. Die jungenhafte Fröhlichkeit Weiders packte auch sie. Es war ein Abend, wie sie ihn noch nie erlebt hatte — und erst nach Mitternacht bemerkte sie, daß Postmeisters und Hannes schon gegangen waren.

Siebt es Sie? lachte Weider mit seiner übermühtigen Miene, der sicherlich kein Mensch widerstehen konnte. „Dort im Nebenzimmer hat man eine Bar aufgebaut. Ich lade Sie zu ein paar Schnäpfen ein . . .“

Tilde trank die süßen glühigen Säckelchen kraus durcheinander, bis es wirklich spät war und Weider sie ganz in seine Blumen gehüllt, am Arm heimführte. Im Almenweg nahm er sie um den Hals. Sie erdulde seinen heißen Mund, und eine unerlebte Selbigezeit erfüllte sie . . .

Wie ein Zauber ging der nächste Morgen auf. Hannes schritt zur Schmiede, der alle Janen legte sich gleich aufs Sofa. Er fühlte sich nicht gut. Tilde ging für Mittag einholen und traf die Postmeistersfrau stadtmäßig angezogen. „Schönen Gruß von Herrn Weider, Fräulein Tilde! Er ist eben wieder abgefahren, nach Berlin. Er wird manchmal an Sie denken.“



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir hiermit die traurige Nachricht vom Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, beziehungsweise Schwester und Schwägerin, der Frau

ANNA FIXEK,

KAUFMANNS- UND HANDELSKAMMERRATS-WITWE,

welche am 11. Juli 1935 um 7 Uhr abends nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 74. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird

am Sonntag, den 14. Juli 1935, um 4 Uhr nachmittags,

von der Leichenhalle der Elisabethinerinnen aus, nach feierlicher Einsegnung in der Klosterkapelle auf dem hiesigen Kommunalfriedhof im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heilige Seelenmesse wird Montag, den 15. Juli 1935, um 8 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

CIESZYN (Poln.-Teschen), am 12. Juli 1935.

Dr. phil. und med. Else Fixek,

Olga Senger, geb. Fixek,

als Töchter.

Luise Scholz,

Advokatenswitwe, als Schwester.

Dr. Ludwig Krupka,

als Schwager.

Ilse, Olga und Franzi Senger,

als Enkel.

Oberleutnant Alfred Michejda,

Inspektor Franz Senger,

als Schwiegersöhne.

Berliner Straßenbahnführer erbt 13,000.000 Dollar.

Man hat schon oft von Millionenerbschaften reicher Onkel aus Amerika gehört. In vielen Fällen blieb es beim Gerücht. Aber diesmal ist es wirklich wahr: Ein Berliner Straßenbahnführer hat dreizehn Millionen Dollar von einem Onkel aus Amerika geerbt! Dabei hat er diesen Onkel niemals gekannt, nur gerüchswelse war ihm seine Existenz zu Ohren gekommen.

Es muß aber ein sehr ordentlicher Onkel gewesen sein, der im Jahre 1880 als Achzehnjähriger aus Thüringen auswanderte, um im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ sein Glück zu versuchen. Der jetzige Erbe wurde erst acht Jahre nach der Auswanderung des Onkels geboren. Man hat ihm manchmal erzählt, daß er in Amerika einen Onkel habe, der Pelzjäger in Alaska sei. Vielleicht sei er auch zeitweilig Goldgräber gewesen. Der Onkel hat niemals etwas von sich hören lassen. Er galt als verschollen. Der Berliner Neffe dachte gar nicht an ihn. Dagegen scheint der Onkel aus Alaska irgendwie die Fäden nach seiner alten Heimat wieder angeknüpft zu haben. Der Neffe, der jetzt 46 Jahre alt ist, erfuhr nichts davon. Bis ihm dieser Tage das in englischer Sprache abgefaßte Testament überreicht wurde. 13 Millionen Dollar!

Der Neffe läßt sich durch die Millionen nicht aus der Fassung bringen. Treu und brav steht er noch immer Tag für Tag auf dem Führerstand der elektrischen Straßenbahn. Viele Menschen haben natürlich schon von ihm wissen wollen, was er mit den 13 Millionen Dollar anfangen werde. „Ach“ — antwortete er lachend —, „zu erst werden ich abwarten, bis sie wirklich und wahrhaftig in der Hand habe. Und dann werde ich bestimmt noch ein bißchen Straßenbahn fahren, denn diese Arbeit ist mir lieb geworden. Na, und was dann wird, das wird sich schon finden.“

Er denkt daran, zunächst auf seinem väterlichen Weinberg mit vier Morgen Land in Thüringen ein Haus zu bauen und sich dann die Welt außerhalb Berlins mit Muße und Sorgfalt anzusehen. Und dann will er ein bißchen dem geheimnisvollen Leben des Onkels nachforschen, der nie etwas von sich hören ließ und dennoch dieses Testament hinterließ. Es interessiert ihn auch, wie der Onkel, der keinen Pfennig hatte, als er auswanderte, die vielen Millionen verdient hat.

Vorerst aber steht er, wie gesagt, noch als Fahrer auf der Plattform der Straßenbahn. Niemand kennt ihn, denn sein Name wird wohlweislich verschwiegen. Aber jeder Berliner Straßenbahnführer begegnet in diesen Tagen dem ganz besonderen Interesse der Fahrgäste. Vielleicht — wer weiß! — steht man gerade neben dem Millionär . . .

Gebe dem P. T. Publikum von Teschen und Umgebung bekannt, daß ich mit 16. ds. Mts. das neu renovierte

Restaurant „Mentelek“

(im Hause der Fr. Lanzer) UL. NIEMIECKA übernehme und bitte die geehrten Gäste um zahlreichen Zuspruch.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

Hochachtungsvoll

Leo Mentel,

Restaurateur

Cieszyn, Deutsche Gasse.

Tilde konnte nur kurz die Hand reichen und ins Haus zurückwanken. Abgefahren, hämmerte ihr Herz — er wird manchmal an mich denken! Ist das alles? Oh, und seine Hände waren so zärtlich . . .

Unberührt ließ Tilde das Essen stehen, als sie am Abend zu dreien zu Tisch saßen. Hannes würgte mühsam ein paar Bissen hinunter und sehte sich dann mit seiner Pfelfe ans Fenster. Als Janen schlafen gegangen war, stand die sommerliche Stille zwischen den beiden im Zimmer. Tilde konnte es nicht mehr ertragen — die große Schuld, die bittere Verzweiflung warf sie über den Tisch. Sie hörte Hannes festsitzen Schreien, dann nahmen seine breiten Hände ihren Kopf.

„Madel“, sagte er, „heute muß ich sprechen. Ich hab' mich schrecklich gefürchtet, daß du mit nach Berlin fährst. Du wirst ihn vergessen. Magst du mich denn ein bißchen? Ich bin ja nur ein Grobschmied.“

„Oh, Hannes — ist das denn noch dein Ernst? Er hat mich doch geküßt, und ich konnte mich nicht einmal wehren!“

„Ach nee“, sagte Hannes mit einem kleinen Zucken um seinen gewölbten Mund. „Das macht alles nur das verdammte Klavier und die glatte Art. Aber Tilde, ich habe auch ein Klavier. Willst du es morgen mal ansehen?“ Und als sie erstaunte Augen machte: „Mein Amboß. Der gibt zwar nur einen Ton, aber das hört sich ganz schön an. Und eine Schmiedsfrau muß . . .“

Tilde mußte bereits, was eine Schmiedsfrau tun muß. Die weitere Aussprache der beiden jungen Menschen bedurfte keiner Worte mehr.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 10 mal gepaßt
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
A. Pizgalka, Ringplatz

Folge 29.

Teschen, Sonntag, den 21. Juli 1935.

16. Jahrgang.

Chamberlain klagt sich an.

Weltlage von heute doch ganz anders als 1914

Von Ferdinand Kirchheim.

Gewiß nicht ohne Absicht gab jüngst der „Daily Telegraph“, der sich seit der Machtübernahme in eine betrieblige Feindschaft gegen das neue Deutschland hineingeredet hat, dem früheren britischen Außenminister Austen Chamberlain, Sohn des berühmten Joseph, das Wort zur auszugewiesenen Veröffentlichung seiner Kriegserinnerungen. Im Augenblick der deutsch-britischen Fiktionenverhandlung und eines auf beiden Seiten in starken Formen zum Ausdruck gelangenden Wunsches der Ausdrückung aller Quellen von völkervergütenden Mißverständnissen auch auf anderen Gebieten! Gerade deshalb erscheint es dringlich, sich mit Stillschweigen von dieser Seite her in der Form einer kritischen Kenntnisnahme zu beschäftigen. Kein britischer Staatsmann der Blütezeit antideutscher Politik von Grey oder Churchill oder Chamberlain spricht für das englische Volk. Alle nahmen sie nur für sich selbst das Wort, alle in Form der Verteilung gegen die unausgesprochene, aber über der gesamten britischen Schicksalsabwicklung von heute liegenden großen, immer drängender gewordenen Frage: War das nötig? War dieser Vernichtungskrieg gegen Deutschland nicht doch ein großer Fehler? Kam er über uns nicht wie eine entsetzliche, verblüffende Aberration? Wer hat die Behauptung aufgestellt und wer in ihrer Richtung Politik gemacht, daß „morgen jeder Engländer doppelt so reich sei, wenn Deutschland heute zerstört“ werde? Sollen wir weiter politische Wege gehen, die uns eine wachsende Entfremdung Südafrikas und selbst Kanadas und Australiens brachten, unsere Stellung in Ägypten gefährlich gestalteten und die indische Frage tiefengroß vor uns aufzuweisen ließen?

Dieser Zusammenhang von Fragen schwebt, wie gesagt, jedem „Erinnerung“ herauswühlenden englischen Staatsmann vor. Natürlich auch Chamberlain, obwohl er der britische Viceroy-Minister gewesen ist; denn damals befolgte er nicht die Politik Chamberlains, also seine eigene, sondern die des bestimmt nicht irgendeine deutschfreundlichen, sondern hochbritischen, aber weltanschaulichen damaligen Berliner Botschafters Lord d'Abernon, der bitterste Dinge über Deutschland vordrachte und es doch für richtig hielt, um Großbritannien willen eine Politik der Entlassung Deutschlands vom Druck der feindlichen Vorherrschaft Frankreichs einzuleiten. „Erinnerungen der britischen Antideutschlandpolitik im Sinne der Bestimmung und persönlichen Förderung eines diplomatischen Spiels mit dem klaren Ziel des höchsten Einfasses, des Blutes der nationalen Jugend, für die gewalttätige Verfolgung eines führenden Kulturvolkes aus der Reihe der an der Weltpolitik maßgebend beteiligten Staaten laufen zwangsläufig auf Selbstverteidigung hinaus, sollen vorwiegend innerpolitischen Zwecken die-

nen, gewinnen aber doch stets auch außenpolitisch Bedeutung, weil sie an die Quellen des Weltkrieges führen.

Das geschieht in allen Formen, das heißt nicht nur durch Verwilligung neuer Tatsachen, sondern auch durch andersartige Beleuchtung oder gar Verdrehung und Verzerrung der schon bekannten. Die Kriegsurkundenforschung der Welt hat heute längst entschieden, daß der Kriegsschuldartikel des Versailler Gewaltvertrages als Ausfluß von Nachsicht, Heßigkeit und Angst der urhebenden Politiker vor Enttarnung der wirklichen Kriegsmacher in ihren eigenen Reihen zu gelten hat, daß von einer Alleinschuld Deutschlands am Kriege überhaupt nicht die Rede sein kann und eine Teilschuld allenfalls aus der deutschen Vorkriegspolitik insofern hergeleitet werden könnte, weil sie nicht erkannt habe, daß andere es planvoll auf den Krieg anlegten, und weil sie deshalb versäumte, dem Nährboden des Kriegeausbruchs noch höhere Hindernisse entgegenzusetzen, als das geschah. Darin liegt natürlich das für Deutschland wichtige Zugeständnis, daß es den Krieg niemals gewollt hat; denn es hat ja nicht ernsthaft mit ihm gerechnet.

Chamberlain enthält in seinen „Erinnerungen“ nun einen jener Fälle, in denen die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes der europäischen Völker unter Führung Großbritanniens gegen Deutschland sich in vollem Ernst vor einem deutschen Diplomaten aufstellte. Das geschah in einem offensichtlich dramatischen Gespräch zwischen ihm, Austen Chamberlain, und dem Londoner deutschen Botschafter Graf Helldorf bei einer Unterhaltung im Mai 1908. Chamberlain klagt sich bei der Darstellung dieses bedeutsamen Vorganges der diplomatischen Vorkriegsgeschichte nicht nur an, daß die Gestaltung der britischen Politik durch ihn und seinen engeren einflussreichen Freundeskreis mit Lord Grey im Hintergrunde den Deutschen dazu trieb, eine reinigende Aussprache mit dem Engländer zu suchen, er klagt sich auch an, daß er den deutschen Annäherungsversuch ablaufen ließ und sich Wahnungen und Vorstellungen Helldorfs in einem Grade verschloß, daß dieser die Unterhaltung mit den Worten beendete: „Sie jetzt bin ich hoffnungsvoll gewesen. Von heute ab bin ich aber nicht mehr hoffnungsvoll!“ Darauf antwortete Chamberlain verschärfend: „Ich ebenfalls nicht. Warten wir ab, was geschieht. Hoffen wir, daß die beiderseitigen Regierungen vorsichtig sind. Was mich betrifft, denke ich, je weniger wir gegenwärtig von einander hören, desto besser.“

In jenem Augenblick war die britisch-französische Entente schon Tatsache. Chamberlain verrät in seiner Gesprächsdarstellung, daß dabei die Absicht auf Krieg ging. Helldorf hielt ihm die Krampfhaftigkeit des Bündnisses mit Frankreich vor; mit wie gutem Recht, erfuhr wir unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, als das halbe britische Kabinett ebensofort wie das ganze britische Volk von der Kriegsverpflichtung gegen Deutschland überrascht war und vier Minister infolge des Kriegsbe-

schlusses ihren Abschied trotz des deutschen Einmarsches in Belgien nahmen, den Chamberlain als den „großartigen Zufall“ bezeichnet, der die Entzündung der Kriegsfurie beim britischen Volk ermöglichte.

Aber der Engländer blieb hartnäckig und betätigte nach seiner eigenen Darstellung den Deutschen mit einem Sammelfurium heftiger Vorhaltungen, die in der antideutschen Werbung später eine Rolle spielen sollten, damals aus dem Munde eines so einflussreichen Politikers aber öffentlich als einfach haarsträubender Witzsinn gewirkt hätten, wie z. B., daß die gesamte Jugend Deutschlands in der Auffassung erzogen würde, daß ein Krieg gegen England unvermeidlich sei. Helldorf erwiderte wie vor dem Kopf gestochen: „Davon habe ich im Leben nichts gehört!“ Sein Gesprächspartner kam mit Treitschke, mit dem Krieg Preußens gegen Österreich, dem deutsch-französischen Krieg und behauptete erneut, daß Deutschland „den dritten unvermeidlichen Krieg predige“, und zwar gegen England. Helldorf unterzog sich, immer nach der Darstellung Chamberlains der Mühe, dem Engländer klarzumachen, daß bewaffnete Zusammenstöße auf deutschem Boden um die Herstellung der Einheit und auf dem europäischen Festlande um die Sicherung der Unabhängigkeit etwas ganz anderes seien als der Krieg gegen ein Land wie England, mit dem Deutschland überhaupt keine territorialen Gegensätze habe. Sollte es etwa daran denken, Kanada oder Südafrika oder Indien oder Australien zu erobern? Der Gedanke an so etwas sei doch verrückt. Zwischen England und Deutschland beständen überhaupt keine Gegensätze, auch nicht in wirtschaftlicher Hinsicht, derentwegen sich zwei große Völker in einen Krieg stürzen würden. Chamberlain blieb bei seiner Behauptung, daß Deutschlands ganzes Erziehungssystem von der Vorbereitung eines Krieges gegen England durchdrungen sei.

Das gesamte Frontkämpfergeschlecht Deutschlands weiß, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist. Gewiß war in seiner Jugend die Meinung bei den Büren, als der südafrikanische Krieg ausbrach. Helldorf verwies vollkommen zureichend darauf, daß die burenfreundliche Stimmung Frankreichs sich noch leidenschaftlicher geäußert habe. Aber das war eine Staatsmännerunterhaltung von einst hinter verschlossenen Türen, die im von uns heute gewonnenen Abstand den Eindruck von zwei Zoo-Bären macht, die sich hinter Gittern gegenseitig anschauen. Nur einmal blühte in dem Gespräch etwas Weltpolitisches auf, als Chamberlain an die Rede seines Vaters Joseph vom November 1899 mit der Anregung eines Bündnisses zwischen Amerika, Großbritannien und Deutschland hervorholte. Welt Herrschaft der germanischen Völker! Ja, das wäre der Friede und der Fortschritt der Welt gewesen. Aber wer das wollte, konnte es auch 1908 noch machen. Es wäre die Politik des Volkswillens der beteiligten Staaten gewesen. Damals aber wurden an Stelle des Volkswillens

Der Sonnenkönig.

Eine heitere Erzählung von A. v. Auerswald.

Die ganze Museumsverwaltung lachte. Ja — das tat sie, so sonderbar es klingt. Es fing an mit dem Herrn Generaldirektor, der erst unmutig auf den Tisch geschlagen und gesagt hatte: „Da hört denn doch alles auf!“ — gleich darauf aber in ein großes Gelächter ausbrach.

Worum handelte es sich? Eine kleine Angestellte des Museums, die für lässliche Arbeitsleistung eine bescheidene Entschädigung erhielt, hatte ein Gesuch an den Herrn Generaldirektor eingereicht mit der Bitte, ihr in Ansehung ihres geringen Gehaltes unentgeltlich den Abzug des Tul-anch-Almon aus der ägyptischen Abteilung zukommen zu lassen.

Als sie an dem Morgen nach diesem Verwaltungs-Gelächter frühlichen Sinnes in das Museum kam und durch die ägyptische Abteilung schritt, hielt wie allwöchentlich gerade der Assistent Dr. Raubner einen seiner ostenbeutlichen Vorträge. Die ganze Jungmädchenwelt drängte sich zu diesen Vorträgen. Volle Schräder kannte dies Bild schon. Jedesmal von neuem gab es ihr einen schmerzlichen Ruck, wenn sie all diese eleganten, schönen Mädchen mit verehrungsvollen Blicken an dem jungen Assistenten hängen sah. Das war eine Welt, in die sie nicht gehörte, in die aber Dr. Raubner gehörte. Und da sah er sie auch gar nicht, wenn sie vorüberging. Sie hatte sich deshalb angewöhnt, etwas steif, mit hochgehobenem Kopf, ohne nach rechts oder links zu schauen, an ihm und den Zuhörerinnen vorbeizugehen. Diesmal aber mußte sie wohl einen sechsten Sinn haben, sie hörte auf einmal, was er sagte.

„Und nun wenden wir uns dem Meisterwerk ägypt-

ischer Bildungskunst zu, dem Kopf des Sonnenkönigs Tul-anch-Almon.“

Unwillkürlich blickte sie auf und sah in zwei spitzblühende, fröhliche, spottende Augen. Eine dunkle Blutwelle schoß ihr in Gesicht und Stirn. Ihre ganze Fröhlichkeit war wie weggeblasen. Sie wußte auf einmal genau, was geschehen war, und begriff, daß sie eine schreckliche Dummheit begangen hatte. Sie alle kannten ihre Bitte, und alle amüsierten sich darüber, wie dieser Dr. Raubner.

Richtig, auf ihrem Arbeitsstisch lag schon ein Schreiben des Generaldirektors, in dem die „unangebrachte und unbegründete Bitte“ kühl abgelehnt wurde. Bald nachdem sie sich an ihre Arbeit gesetzt hatte, steckte der Diener den Kopf herein.

Er grinste über das ganze Gesicht: „Der Herr Kustos läßt bitten.“

Der Kustos, der sich wirklich gedärtert hatte, weil er ihr unmittelbarer Vorgesetzter war und sich verantwortlich für sie fühlte, empfing sie sehr ungnädig. Er verblühte sich solche Albernheiten. Volle Schräder wurde von solchem Mitleid mit sich selbst ergriffen, daß sie in Tränen ausbrach. Es war doch nichts Böses gewesen, was sie getan hatte.

In dem Augenblick, als sie die Tür erreichte, öffnete sich diese, und herein trat Dr. Raubner. Sie wandte den Kopf zur Seite, merkte nur, daß er die Tür offenhielt, und ging stumm hinaus.

„So streng, Herr Professor?“ fragte Dr. Raubner, halb bedauernd.

„Sagen Sie lieber, so nah ans Wasser gebaut“, brummte der, nahm ärgerlich seinen Hut und verschwand, den gemeinsamen Arbeitsraum dem jüngeren Kollegen überlassend.

Dieser war ein gutherziger Mensch, und ihn begann das Verfahren gegen die kleine Bittstellerin zu kränken. Man hätte über die Sache lachen sollen, und damit wäre es abgefallen gewesen. Strenges Gericht zu halten, war doch lächerlich. Ein verdrehter Wunsch übrigens von dem Mädchen. Was für ein Menschenkind steckte eigentlich hinter dieser ganzen Sache? Pflegend ging er an den Aktenstisch und fand nach einigem Suchen einen Aktenbündel, mit Charlotte Schröder bezeichnet. Er nahm ihn an seinen Schreibtisch und begann zu lesen. Die ersten Blätter waren Bewerbung und selbstgeschriebener Lebenslauf. Schon bei der Bewerbung stieg er.

Irgend etwas in diesen wenigen einfachen Worten packte ihn. Solch ein schlichtes, bescheidenes Leben, in dem doch irgendwie ein hellerer Funke glänzte. Diese Sehnsucht nach dem Kopf des Sonnenkönigs! Abtrübs — was war ihm doch vorhin aufgefallen: geboren dann und dann! Halt — da hatte sie ja morgen Geburtstag. Was für ein Rindskopf! Sollte sich mit dem Kopf wohl ein Geburtstagsgeschenk machen wollen. Er war doch heute auch ungezogen gewesen! Was hatte das kleine Mädchen mit seiner dummen Bitte denn ihm getan?

Ein Weltchen sah er nachdenklich und schweigend vor dem aufgeschlagenen Aktenstück. Dann erhob sich ein freundliches Lächeln seine Züge.

Da Sonnabend war, hatte Volle am Nachmittag frei. Und da am nächsten Tag ihr Geburtstag war, so packte ihr das herrlich. Als sie aus dem Museum fortging, war noch viel Trost und Mergel in ihr. Dann aber ging sie entschlossen in eine Papierhandlung, kaufte eine Postkarte von dem Kopf des Sonnenkönigs. Zu Hause stellte sie die Postkarte auf den Platz, den sie

Laune, Wunsch und Wille einer in ihren persönlichen Neigungen hin- und her schwankenden diplomatischen Kastei gespielt. Deshalb kam es zu 1914! Heute ist seine Wiederholung unmöglich; denn heute wird mindestens in Deutschland die Politik des Volkswillens gemacht, und die deutsch-englischen Verhandlungen erwiesen, daß sie auch im Großbritannien von heute möglich ist.

Auch der Schlesijsche Sejm aufgelöst.

Am Sonntag wurden dem Marschall des Schlesijschen Sejms, dem Rolar Konstanty Wolny, ein Erlaß des Staatspräsidenten eingehändigt, durch den der Schlesijsche Sejm kraft Art. 22, Abschnitt 2 der Verfassung mit dem 14. Juli 1935 aufgelöst wird. Bis zu den Wahlen wird die Geschäfte und Arbeiten des Sejms der Wojewodschaftsrat bzw. der Bürodirektor des Sejms ausüben. Gemäß der Verfassung finden die Wahlen in den Schlesijschen Sejm auf Grund der neuen Wahlordnung statt.

General Haller kehrt ins politische Leben zurück.

General Haller ist nach längerer schwerer Krankheit wieder völlig hergestellt. Seine Erholungszeit wird er auf seinem Besitztum Gorchow in Pommerellen verbringen. Es verlautet, daß er wieder zum aktiven politischen Leben zurückzukehren beabsichtigt. Ein Beweis dieser Absichten ist die Herausgabe eines Offenen Briefes, in dem zu den allgemeinen Fragen Stellung genommen wird im besonderen das Gewicht stiller Werte im öffentlichen Leben unterstrichen wird. Der Offene Brief wurde beschlagnahmt.

Judenfeindliche Ausschreitungen in Oberschlesien.

Der jüdische Kaufmann in Rybnik Max Brauer beging, wie der Warschauer „N. D. Nardowy“ meldet, in der Kirche eine unflüchtige Tat, was unter der polnischen Bevölkerung große Empörung hervorrief. Die Stadt ist mit judenfeindlichen Flugchriften übersät. „Am verfluchten Sonnabend — so meldet der Warschauer jüdische „Nasz Przegląd“ — kam es aus diesem Grund in Rybnik zu antijüdischen Ausschreitungen. Einige jüdische Krambuden wurden zerstört. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Unmittelbar nach diesen Ausschreitungen veranstaltete die nationaldemokratische Jugend eine Versammlung, auf der eine Reihe von antijüdischen Entschlüsse gefaßt wurden.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Am Dienstag, den 16. Juli verschied nach kurzem schweren Leiden Herr Anton Colonius, techn. Beamter i. P., im 67. Lebensjahre. Mit dem Verstorbenen ist wieder eine der markantesten Persönlichkeiten unserer Stadt dahingegangen. Durch sein offenes und gerades Wesen, seine unbedingte Zuverlässigkeit konnte er sich größter Beliebtheit und Wertschätzung in weitesten Kreisen erfreuen und löste die Todesnachricht größte Bestürzung und aufrichtige Anteilnahme aus. Auch im Vereinsleben hatte er eine führende Rolle und betrauert der Männer-Gesangsverein „Frohfinn“ in ihm seinen unvergeßlichen Ehrenobmann. — Am Mittwoch, den 17. d. M. verschied nach kurzem Leiden im Alter von 64 Jahren die Gattin des in unserer Stadt seitens bekannten Tierarztes, Frau Charlotte Stierich, geb. Schindler. Durch ihr liebes, entgegenkommendes Wesen erwarb sie

schon für die ersehnte Blüte freigemacht hatte, und sagte: „So! Nun habe ich ihn doch!“

Dann begann sie ihre kleinen Feiertagsvorbereitungen. Mit ihrer Wohnung hatte sie Glück gehabt. Bei einer mütterlich um sie besorgten Witwe hatte sie ein Schlafkammerchen und ein Wohnkübchen inne, und dieser Reichtum erfreute sie immer aufs neue.

Am ihrem Geburtstag schloß sie unbekümmert bis tief in den hellen, sonnigen Morgen hinein, um dann beglückt zu frühstücken. Auf dem runden Tisch im Wohnzimmer standen Blumen und ein prächtiger Kaffee. Denn an diesem Tage pflegte ihre Wirtin mit ihr Kaffee zu trinken. Eben kam sie mit der bauchigen Kaffeekanne und freudlichem Glückwunschgeflüster, als es draußen klingelte. Sollte hörte Stimmen im Flur und längeres Verhandeln. Dann kam die gute Wirtin mit bestimmter Miene zurück. „Fräulein Volle, ein Herr will Sie sprechen.“

„Wich? Das ist wohl ein Irrtum!“

Die Frau sah sie ein bißchen schief an und meinte: „Er sagt, er kenne Sie. Ein Dr. Raubner.“

„Ach, vom Museum“, sagte Volle Schröder und wurde ganz blaß.

Sie dachte an Kündigung, sie dachte, wie seltsam es sei, daß gerade er sie ihr bringen sollte. Ihre Hände zitterten. Da trat Dr. Raubner schon ein. Nein — zu kündigen kam er nicht — er kam mit gefüllten Händen. In dem einen Arm trug er die ersehnte kostbare Blüße, feingelöst, edelfremd, mit dem zugleich kühl und sehnsüchtig ins Weite gerichteten Blick, in der freien Hand aber trug er einen lieben, bunten, herzbastigen Strauß. Er lachte über das ganze Gesicht, das sie viel, viel besser kannte, als er ahnte.

„Ich komme vom Museum“, sagte er, und mochte zugleich selbst seinen herzlichsten Glückwunsch darbringen.“

Sie sah ihn mit ganz dunklen, fragenden Augen an. „Der Kopf ist doch nicht vom Museum?“ fragte sie leise.

Er lachte hell. „Er kommt aus der Gipsformerei der Staatlichen Museen, und ich bin auch vom Museum,

sich die Wertschätzung und Hochachtung aller, die sie kannten. Der zahlreiche Verwandten- und Bekanntenkreis wird ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. d. M., um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Schleifischen Krankenhauses aus auf den hiesigen Kommunalfriedhof statt.

Spenden. Anlässlich des Todes der Frau Anna Fizek sind dem christlichen Müttervereine von der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge 20 Zloty, der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge 20 Zloty und von Familie Dr. Ehrenfreund-Kreiß 20 Kc. als Kranzabgaben zugekommen. Die genannten Vereine danken für die Spenden.

Personales. Der katholische Pfarrer von Brenna, P. Johann Skulina, der in dieser Gebirgsgemeinde den schweren Dienst als Seelsorger durch volle 25 Jahre versehen hat, ist nun in den Ruhestand getreten. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn der Bischof von Polnisch-Schlesien zum Ehrendekan. Pfarrer Skulina verbleibt bis zur Beförderung der Pfarrstelle in Brenna, wo er vorläufig weiter sein Amt versehen wird.

Die Wählerliste für den Senat. Sämtliche Gemeinden des Bezirkes Polnisch-Tschschen haben mit der Anlegung der Wählerliste für den Senat nach der neuen Wahlordnung begonnen. Die Bedingungen, unter denen einzelnen Personen das aktive Wahlrecht für den Senat zusteht, sind in den diesbezüglichen Kundmachungen enthalten. Die wahlberechtigten deutschen Bürger unserer Stadt werden auf diesem Wege aufgefordert, sich bis zum 25. d. M. in die bei der Bezirkshauptmannschaft, 2. St., Tür 19 auflegenden Wählerlisten eintragen zu lassen.

Kundfahrt durch Polnisch-Schlesien. Der polnisch-schlesijsche Automobilklub veranstaltet am 1. September l. J. eine Rundfahrt durch das ober-schlesijsche Industriegebiet und die schönsten Gegenden der Beskiden. Die Strecke, die von den Automobile befahren werden soll, beträgt rund 350 Kilometer und führt von Kattowitz über Rybnik, Pawlowice, Polnisch-Tschschen, Weichsel, Kubalonka, über die Kownica, Bielitz, Pleß, Chorzow nach Kattowitz.

Handgezeichnete 20-Zlotybanknoten. Im Dombrowaer Gebiet waren in der letzten Zeit falsche 20-Zlotybanknoten aufgetaucht. Als Verbreiter dieser Noten wurde ein gewisser Jonsara verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei Jonsara eine gefälschte Banknote, entsprechendes Papier und Farben. Jonsara, der ein geschickter Zeichner ist, hatte die Noten selbst hergestellt. Die Farben waren aber nicht dauerhaft und verwischten sich.

Senatsmarschall Raczkiewicz Wojewode von Krakau. Wie aus Warschau gemeldet wird, wird in den nächsten Tagen der Marschall des vor kurzem aufgelösten Sejms und früherer Innenminister Wladyslaw Raczkiewicz zum Wojewoden von Krakau ernannt.

Neue Vorschriften für Trafikonzessionen. Das Finanzministerium hat eine grundsätzliche Änderung der Vorschriften für die Erteilung von Trafikonzessionen an Straßenverkäufer vorgenommen. Die Akzisen- und Monopolämter wurden ermächtigt, Bewilligungen für den Straßenhandel mit Zigaretten und Tabak auch an Vertreter der Konzessionäre zu erteilen.

Die Eisenbahnbauten in Polnisch-Schlesien. Auf der Strecke Selbersdorf-Moszczenica, die eine Fortsetzung der projektierten Bahnverbindung Polnisch-Tschschen-Rybnik darstellt und die eine Länge von 11 Kilometern besitzt, sind gegenwärtig 200 Arbeiter mit der Geleiselegung und dem Bau der entsprechenden Bahngelände

also ist er es im doppelten Sinne. Darum, liebes Fräulein Schröder, sehen Sie mich nicht so streng an. Lassen Sie mich privat süßeln, was die Verwaltung geständig hat.“

Er streckte ihr, nachdem er die Blüße sorgfältig hingeseht und die Blumen daneben gelegt hatte, beide Hände hin. Ihr war es noch immer wie im Traum.

„Wie wunderbarlich Sie wohnen, Fräulein Schröder“, sagte die liebe junge Stimme. „Das ist ein Stübchen, in das ich mir meine Mutter denken könnte. Oh, und dieser Duft nach Kaffee und Kuchen! Da wird einem armen Junggesellen ja ganz anders zu Mut.“

Volle begann zu lachen. „Wir haben noch gar nicht frühstückt. Wenn Sie mitkochen wollen, eine dritte Tasse wird sich schon noch finden.“

„Sich schon da“, sagte die Wirtin trocken und kam mit einem Bedeck herbei.

„Wir essen früh und machen dann einen Ausflug nach Potsdam.“

Er sagte still: „Sehen Sie doch einmal an, wie fein sich da ein junges Leben einrichtet.“

„Herr Doktor“, sagte die Witwe, „Kaffee und Kuchen haben Ihnen zu meiner Freude geteuer. Am Ende müssen Sie immer in Restaurants essen? Vielleicht schmeckt Ihnen da heute auch unser Huhn mit Reis?“

Er sagte, und seine Augen lachten: „Und dann mache ich den Ausflug mit.“

Die Wirtin ging nun ab und zu, und die beiden plauderten miteinander. Als sie an dem Schreibtisch beieinander standen, kam die Wirtin herein, um das Frühstück abzuräumen, und blieb verwundert stehen.

„S du mein, Herr Doktor“, sagte sie, „Sie haben von der Seite ja ganz denselben Kopf wie der alte König Tschamon oder wie er heißt.“

Raubner sah auf und sah, wie Volle Schröders Gesicht sich tief und tiefer mit einer Blutwelle färbte. Da wandte er sich um und legte der Blüße die Hand auf den edlen Kopf. „Du Sonnenkönig“, sagte er, und es klang wie ein leiser Jubel in seiner Stimme, „was du wohl noch alles vorhast!“

befähigt. Dieser Streckenabschnitt wird noch im Herbst l. J. dem Betrieb übergeben werden. Auf dem Streckenabschnitt Sobrau-Pleß, der eine Länge von 22 Kilometern besitzt, sind gegenwärtig 400 Arbeiter beschäftigt. Es werden Erdarbeiten und der Bau der Brücken- und Wasserdurchlässe durchgeführt.

Die Abgeordnetenlegitimationen heute ungültig. Das Büro des Sejms und Senats teilt mit, daß die Legitimationen der Abgeordneten und Senatoren für die freie Bahnfahrt am 13. Juli, 9 Uhr vormittag ihre Gültigkeit verlieren.

Vorsichtige Rückgabe von überzahlten Steuerbeträgen. Das Finanzministerium hat den Steuerämtern empfohlen, bei Aufrufen zur Rückzahlung irrtümlich geleisteter Einzahlungen größte Vorsicht walten zu lassen. Die Praxis hat nämlich ergeben, daß in dieser Hinsicht viele Betrugsfälle vorgekommen sind. Rückzahlungen aus dem Titel irrtümlich geleisteter Einzahlungen bis zu einer Summe von 200 Zl. können nur auf Grund eines schriftlichen Auftrages des Vorstandes des betreffenden Steueramtes erfolgen. Bei Rückzahlungen höherer Beträge muß die Einwilligung des zuständigen Finanzamtes eingeholt werden.

Diskontzinsfuß für ausländische Wechsel herabgesetzt. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Bank Polski, Johann Pilsudski, fand eine Sitzung des Aufsichtsrates statt, in der eine Herabsetzung des Diskontzinsfußes für ausländische Wechsel, die für Exportwaren in den Besitz polnischer Kaufleute und Industriellen gelangt sind, beschlossen wurde. Der Diskontzinsfuß für ausländische Wechsel beträgt bei Wechseln mit einer Laufzeit bis zu drei Monaten 3 Prozent und bei Wechseln mit einer Laufzeit von 3 bis 6 Monaten 4 Prozent. Die Herabsetzung des Diskontzinsfußes findet für Auslandswechsel, die in Zloty oder in fremden Währungen ausgestellt sind, Anwendung.

Der Vorrang bei der Aufnahme in die Gewerbegymnasien. Nach einer neuen Verordnung genießen bei der Aufnahme in die neu gebildeten Gewerbegymnasien Kinder von Besitzern des Ordens „Virtuti Militari“, die die Aufnahmsprüfung in allen Gegenständen mit Erfolg bestanden haben, den Vorrang. Ohne Aufnahmsprüfung können in die erste Klasse der Gewerbegymnasien die gewesenen Schüler der ersten Klasse der zur Liquidierung bestimmten Schulen bzw. der mechanischen Schneider- und Handelschulen, die in die zweite Klasse dieser Schulen nicht aufsteigen konnten, aufgenommen werden. Die Tage für die Aufnahmsprüfung beträgt 5 Zloty, die Einschreibelage 10 Zloty.

„Fischerei“ mit Hilfe von Dynamit. In Obab im Bezirk Polnisch-Tschschen, wurden in einer der letzten Nächte rund 300 Kilogramm Fische durch Explosion von Dynamitkapseln in der Weichsel gefischt. Die Staatspolizei wurde durch die Explosion auf die Fischdiebe aufmerksam gemacht und schloß ihnen nach. Einer der Fischdiebe wurde durch einen Revolverstoß verletzt und fiel in die Hände der Polizei. Es handelt sich um den 40-jährigen Georg Cieslar aus Kattowitz, der dem Burggericht in Kattowitz eingeliefert wurde.

Die Herabsetzung des Staatsbudgets. In unterrichteten politischen Kreisen Warschaws verlautet, daß Finanzminister Jawadski eine weitgehende Herabsetzung des Staatsbudgets anstrebt. Das große Defizit im ersten Quartal des neuen Wirtschaftsjahres, das bereits 70 Millionen Zloty übersteigt ruft nach größtmöglicher Einschränkung der Ausgaben.

Zunahme der Verbrechen im Jahre 1934. Nach der neuen Kriminalstatistik wurden im Jahre 1934 in Polen 657.883 Gefährdungen begangen. In den letzten 10 Jahren stieg die Kriminalität um 80 Prozent. Eine erschreckende Zunahme erfuhr die Zahl der Morde besonders in den Wojewodschaften Stanislaw, Tarnopol und Lublin. Unter dem Verbrechen ragen die Diebstähle mit 471.716 Fällen besonders hervor.

Zwei Fahrradrabaufälle. Am Sonntag gegen 11 Uhr wurde im Stadtgebiet von Polnisch-Tschschen der 10-jährige M. A. von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gestoßen. Der Knabe erlitt eine Verletzung der Stirn und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht. — Am gleichen Tage um 1/3 Uhr nachmittags kam es auf der stark abwärtsigen Boberhügelstraße zu einem schweren Fahrradrabau. Die 7-jährige Veronika B. aus Budapest, die bei ihren Verwandten in Polnisch-Tschschen zu Besuch weilte, wurde von ihrem Onkel auf dem Fahrrad mitgenommen. Auf der Fahrt über die abwärtsige Boberhügelstraße brach die Gabel des Rades und das Kind samt dem Fahrer stürzte zu Boden. Das Kind erlitt durch den Sturz schwere Rückenverletzungen. Obendrein wurden dem Kinde drei Zähne ausgeschlagen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Kinde die erste Hilfe und brachte es in das Landeskrankenhaus in Poln.-Tschschen. Dem Radfahrer selbst geschah nichts.

Die Arbeiterfahrkarten. Die vom Verkehrsministerium eingeführten Arbeiterwochenkarten berechtigen zu siebenmaligen Fahrten in beiden Richtungen wöchentlich zum Preise für drei Normalfahrten in einer Richtung. Die Karten gelten jeweils vom Montag bis Sonntag einschließend. Die Karten können jeden Tag gelöst werden und stellen sich, wenn sie auch nicht voll ausgenutzt werden, billiger als die Fahrten zum normalen Fahrpreis.

Ein Schmuggler an der deutsch-polnischen Grenze erschossen. Vor einigen Tagen wurde unweit Ratibor eine Schmugglerbande gestiftet und als diese flüchten wollte, entwickelte sich zwischen der Grenzgarde und den Schmugglern eine regelrechte Schießerei. Ein Schmuggler

wurde gelblich, ein anderer konnte verhaftet werden. Die Schmuggler hatten versucht, 30 Kilogramm Fleisch, Speck, Mehl und andere Lebensmittel über die Grenze zu bringen.

Gemeinde-Ausschuß-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wlad. Michajda fand Dienstag, den 16. d. Mts., eine öffentliche Gemeinde-Ausschuß-Sitzung statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden wurden die Protokolle vom 25. März, 26. März und 12. Mai verifiziert, an welchen Antrag seitens des polnisch-sozialdemokratischen Klubs eine Erklärung abgegeben wurde, in welcher dieser Klub seine nationale Mitarbeit in allen polnischen Belangen betonte. Der Rechnungsabluß und die Verteilung der Ueber-schüsse aus dem Jahre 1934/35 löste eine mehr als zwei-stündige Debatte aus, an der die Vertreter aller Klubs sich rege beteiligten. Die verschiedenen Anfragen wurden seitens des Referenten nach der Wechsellade widerlegt und nachher der Kommissionsantrag einstimmig angenommen. Die Umfassungssteuer, an der die Gemeindever-waltung Anteil hat, wird nach den neuen Verordnun-gen direkt vom Erzeuger erlegt werden, aus welchem Grunde die vorhandenen Vorräte bei den einzelnen Un-ternehmungen aufgenommen wurden. Namens der Bau-kommission referierte Herr Baumeister Noffek und es wurden die seitens der Kommission gestellten Anträge an-genommen, und zw. Verkauf einer Parzelle der Kaszar-schen Gründe im Ausmaße von 786 m² à Zl. 4.— an die Eheleute Korzeniowski unter den durch die Stadt-vertretung bestimmten Bedingungen; der Bruderhilfe der Landwirtschaftlichen Schule wird der Kaufvertrag für weitere drei Jahre d. i. bis zum 16. Juli 1938 verlän-gert. Dem Ansuchen des H. Ing. Grycz um Veränderung der Bauweise in der 3. Kaszarsche sowie dem Ansuchen des H. Dr. P. Michajda wegen Eindeckung seines Neubaus wurde stattgegeben. Seitens der Rechtskommission referierte Herr Dr. Glanz über eine Anzahl von Ansuchen um die Sel-matszulässigkeit, die nach den Anträgen der Kommission angenommen wurden, die Statutenänderung wurde an-genommen. Der Bürgermeister fehlte von der Tagesor-dnung die Verteilung des Reingewinnes der Teschner Sparkassa ab, da nach den neuesten Vorschriften die Stadtverwaltung nicht über diese Überschüsse zu verfügen habe. In der vertraulichen Sitzung wurde einer Anzahl von Angestellten der Stadt die sachungsgemäße Vorrük-kung in eine höhere Gehaltsstufe bewilligt. Dem sich um die Stadtgemeinde verdienten Oberwaller Herrn Franz Schubert wird ein sechsmonatlicher Urlaub vor seiner mit 31. Dezember d. J. beginnenden Pensionierung aus Ge-sundheitsrücksichten bewilligt. Mit diesem arbeitsfreudigen Beamten scheidel wieder einer sich um das Wohl unserer Stadt verdienten Angestellten aus. Hoffentlich sind ihm noch viele Jahre in ungetrübter körperlicher Rüstigkeit be-schieden. Die Angelegenheit der Besetzung des Postens des zweiten Gemeindefarztes wurde über Antrag des Herrn Brzyska von der Tagesordnung abgesetzt. Schluß der Sitzung nach 9 Uhr abends.

15 Jahre nach der Teilung Ostschlesiens. Am 28. Juli i. J. sind es 15 Jahre seit die Pariser Bot-schafterkonferenz Ostschlesien in zwei Teile zerriß. Wie nun mitgeteilt wird, planen die polnischen Verbä die Polnisch-Schlesiens für Sonntag, den 28. Juli die Ver-anstaltung einer gewaltigen Kundgebung auf den Sobieski-platz in Polnisch-Teschchen. Samstag, den 27. Juli um 3 Uhr abends findet vom Plazenturm herab ein Konzert statt; am 28. Juli um 11.30 Uhr wird auf dem Sobieski-platz die Tagung abgehalten, auf der eine Resolution ge-faßt werde soll. Hierauf begeben sich die Teilnehmer an der Tagung durch die Dr. Michajdastraße und Schloß-gasse zum Regionärdenkmal, wo gleichfalls Ansprachen gehalten werden sollen.

Platzmusik. Im ehemaligen Demelgarten, der jetzt nach dem ersten polnischen Vizebürgermeister Polnisch-Teschchens, Prof. Felix Hajduk, „Hajdukpark“ benannt wurde, wird die hiesige Militärkapelle an jedem Donners-tag von 18 bis 19 Uhr konzertieren.

Zollschwierigkeiten in Teschen behoben? Auf Grund des Einspruchs der Kallowitzer Handels- und Gewerbekammer betreffens die Regelung des Zolldien-stes und die Belegung der Schwierigkeiten bei der Zoll-abfertigung von Waren, hat die Zolldirektion in Myslowitz die Teschner Zollamtsabteilung „Hauptbrücke“ be-vollmächtigt, nach allgemeinen Grundsätzen die ausländ-ischen Waren, die auf Fahrwegen eingeführt werden, zu verzollen, jedoch unter der Bedingung, wenn die Zollsumme einer Sendung 200 Zloty nicht übersteigt. (Bisher durfte sie nur 100 Zloty betragen.) Waren, die bei der Zollabfertigung Tariffschwierigkeiten bereiten (z. B. chemische Artikel), sind dem Bahnhofszollamt zu überweisen. Das gleiche gilt für Waren, die in Tesch-chen in Ganzwaggonladungen eintreffen, sowie für Autos und Autolabwagen, die vom Ausland aus eigen-em Antrieb auf die Teschner Hauptbrücke gelangen.

Das neue Studienjahr an den polnischen Hoch-schulen. Auf Grund einer Verordnung des Schulmini-steriums beginnt das neue Studienjahr an den polni-schen Hochschulen am 1. September i. J. Bis zum 28. September müssen die Prüfungen und Pflichtkolloquien beendet sein. Die Inkribierungen, Ueberprüfung der Do-kumente usw. erfolgen in der Zeit vom 23. September bis 5. Oktober i. J. Die Vorlesungen und praktischen Uebungen beginnen am 7. Oktober. Die Einteilung des Studienjahres in Semester, bzw. Trimester, sowie die Ferien und die Prüfungstermine bleiben ohne Änderung.

Dank. Die am letzten Sonntag von der Freiw. Rettungsgesellschaft abgehaltene Straßensammlung ergab folgende Beträge: Zl. 354.69 und Kč 549.75. Allen den-ken, die zu diesem Erfolge beitrugen, wird herzlichst ge-dankt. Die Beträge dienen zum Ankauf von Medikamen-ten, Verbandmaterial und zur Erhaltung der Rettungssation.

Tschschisch-Teschchen.

Todesfall. Donnerstag verschied in Tschschisch-Teschchen im 70. Lebensjahre Frä. Martha Mossische, die sich in allen Kreisen der Bevölkerung der größten Wertschätzung wegen ihrer Liebenswürdigkeit und des großen Pflichteifers, mit dem sie hier ihrer schweren Auf-gabe als Kindergärtnerin durch volle 35 Jahre nachging, erfreute. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen, die einer alten Teschner Familie entstammte, fand Samstag nachmittag statt.

Gemeindevahlen in sechs Gemeinden des Tesch-ner Gebietes. Ende September oder Anfang Oktober finden in den Gemeinden Karwin, Steinau, Darkau, Polnisch-Beuthen, Dittmannsdorf und wahrscheinlich auch in Altstadt bei Freistadt Gemeindevahlen statt.

Eine Verschärfung der Kontumazvorschriften in Ausficht. Das hiesige Bezirksamt stellte auf eine Anfrage hin dieser Tage mit, daß von einer Aufhebung der Hundekontumazvorschriften in absehbarer Zeit nicht die Rede sein kann. Die Bezirksbehörde wird im Gegenteil darauf sehen, daß die bestehende einfache Kontumaz in strengster Weise gehandhabt wird. Mit Rücksicht darauf, daß im benachbarten Polen angeblich die Tollwut bei Hunden verbreitet ist, wird die Stadtgemeinde den Auf-trag erhalten, daß die Kontrollgänge des Wachenmeisters öfter zu wiederholen sind.

Von der Stadtgemeinde. Montag nachmittags reiste unter Führung des Bürgermeisters Rozdon eine Deputation nach Prag, die in verschiedenen Gemeinde-angelegenheiten, unter anderem in Sachen des Kranken-hausbaues, der Liquidierung der Spareinlagen in der Teschner Sparkasse, der Uebernahme der städtischen Han-delschulen durch den Staat, in Angelegenheiten der Zentralbank und in verschiedenen anderen Fragen inter-ventiert hat.

Der Mühlgraben, eine Gefahr für die Unrat-ner. Der Mühlgraben, dessen Regulierung wahrscheinlich nach Genehmigung des Projektes in absehbarer Zeit in Angriff genommen wird, stellt jetzt in der heißen Zeit eine nicht zu verachtende Gefahr für die Gesundheit der Einwohnerschaft dar. Während früher der Graben doch wenigstens von Zeit zu Zeit durch Durchschwemmen ge-reinigt wurde, liegt das Bett des Grabens seit vielen Tagen beinahe ganz trocken. An manchen Stellen haben sich Klümpel gebildet, in deren Schlamm faulende Fische liegen und schon von weitem wird man durch den fürch-terlichen Gestank belästigt, der von den Kadavern ver-schiedener anderer toter Tiere ausgeht. An manchen Stellen sieht man in dem Schmutzwasser noch Grundeln und andere kleine Fische schwimmen, die von den Kin-dern herausgefangen und zur Olsa getragen werden, die übrigens auch nicht sehr viel Wasser führt. Einige der Kinder, die in den Bach hinabgestiegen sind, haben an den Beinen Flechten bekommen, deren Behandlung einem Arzt übertragen werden mußte.

Das Reichswaldauer Schloß wird renoviert. Mit den Renovierungsarbeiten am Schloß in Reichswaldau, das dem Großgrundbesitzer Georg Adam Starhemberg, einem Bruder des Führers der österreichischen Heimat-front Fürst Starhemberg gehört, begonnen. In erster Linie wird das schadhaft gewordene Dach des Schlosses hergerichtet.

Ein nicht alltäglicher Fahrradunfall. Als kürzlich die beiden Brüder Pindur aus Schwibitz auf einem Fahrrad fuhren, geriet der eine, der auf der Reihstange saß, mit dem linken Fuß zwischen Fahrrad und Kette. Eine Zehe wurde ihm glatt abgeschnitten und eine zweite schwer gequetscht. Der Samariter des „Blauen Kreuzes“ Hans Werls verband dem Jungen die stark blutenden Wunden und schaffte ihn zum Arzt, der die Ueberfüh-rung des Verletzten im Krankenhaus nach Polnisch-Teschchen anordnete.

An die geehrten Mitglieder und Freunde unseres Deutschen Theaters.

Der Deutsche Theaterverein feiert heuer den 25-jäh-rigen Bestand des Deutschen Theaters. Vor 25 Jahren wurde am 24. September 1910 unsere schmucke Kunst-stätte mit Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ feierlich eröffnet. Leider hatte in den letzten Jahren der allgemeinen Not auch unsere Bühne viel zu leiden, weshalb unsere Theaterfreunde auf eine eigene Direktion verzichten mußten. Sie waren somit auf Gast-spiele aus den verschiedenen Städten unserer Umgebung und damit auch auf den Spielplan der betreffenden Theater angewiesen, da man niemals Einfluß auf die Gestaltung dieser Spielpläne ausüben konnte. Durch diese Gastspiele sind leider unserer Stadt die Einnahmen aus dem Theater verlorengegangen, da die Ensembles nicht in unserer Stadt verblieben und das Geld in einer anderen Stadt verbraucht wurde.

Die kommende Spielzeit soll den Anfang einer neuen Theaterära bedeuten, da es dem Deutschen Thea-terverein gelungen ist für die verwaisste Stätte einen neuen, im Theaterfache langjährig bewährten Fachmann als Leiter zu gewinnen. Nach eingehender Prüfung hat die Vereinsleitung mit dem Theaterdirektor Ernst Weiß einen Vertrag abgeschlossen und hofft damit wieder den Beginn einer selbständigen Theaterführung, wie sie von den Schöpfern des Hauses gedacht war, eingeleitet zu haben.

Die durch reiche, in jahrzehntelanger Erfahrung in großen Betrieben gesammelten Kenntnisse des neuen Direktors und ein gutes Personal bieten die sichere Ge-währ für die Erfüllung der an ihn gestellten Anfor-derungen.

Der Deutsche Theaterverein hat bei seinen Ver-

handlungen alles in Erwägung gezogen, was eine klag-lose Durchführung der Spielzeit und die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse seiner Mitglieder und thea-terliebenden Freunde gewährleistet. Mit einer Reihe wert-voller Kunstkräfte hat der Direktor bereits Vorverträge abgeschlossen. Auch seine persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen zu lebenden Autoren und Komponisten wie zu prominenten Künstlern von Weltruf werden dazu bei-tragen, daß uns Uraufführungen und Gastspiele geboten und diese tünlichst im Rahmen der Dauermiete durchge-führt werden sollen.

Das Theater soll den Bewohnern beider Stadt-teile eine Stätte der Erbauung und der Erholung be-deuten, aus welchem Grunde auf die verschiedene Ein-stellung der Besucher in volstem Maße Rücksicht genom-men wird, damit diese Kulturstätte jederman unterschieds-los zugänglich sei.

Grundlage eines finanziell gesicherten Theaterbe-triebes ist eine entsprechende Dauermiete. Obwohl die Kosten dieser und auch die Tagespreise im Vorjahre schon sehr niedrig gehalten waren, sollen, um jedermann den Theaterbesuch zu ermöglichen und in unserer Stadt wieder die alte Theaterfreude zu wecken, sowohl die Dauermiete als auch die Tagespreise noch weiter er-mäßigt werden, was aus der in der nächsten Folge er-scheinenden Preistabelle ersichtlich sein wird.

Da bei der bestehenden Geldknappheit nicht damit zu rechnen ist, daß ein künstlerisch vollwertiges Ensemble durch die beiden Schwesterstädte allein erhalten werden kann, wird die gleiche Künstlertruppe auch andere Städte Ostschlesiens bespielen, so daß für Teschen wöchentlich nur je ein Sprechstück und eine musikalische Vorstellung in

Belichtung in der „Seufzerallee“ tut not. Wer am Abend von der Jubiläumsbrücke durch die an der Olsa führende Allee geht, die im Volksmund „Seufzer-allee“ genannt wird, kann feststellen, daß dieser Weg seinen Namen mit Recht führt, denn das undurchdringliche Dunkel, das dort herrscht, scheint der Liebe sehr günstig zu sein. Die Bewohner der Häuser, die in der Nähe des Sikoraparkes stehen, finden, daß die Gegend dort nicht gerade sicher ist, denn manchmal kann man dort von einem Strich mitten in der Nacht angebellt wer-den, was jedenfalls nicht angenehm ist. Es wäre vom Standpunkt der öffentlichen Moral und Sicherheit sehr zu empfehlen, daß die Stadtgemeinde in dieser Allee wenigstens eine stärkere Lampe anbringen ließe. Auf die unergründliche Finsternis in dieser Allee wurde schon öfter hingewiesen und jetzt, wo hinter dem Sportplatz schon seit längerer Zeit ein neuer Stadteil entstanden ist, könnte man wirklich diesen sicherlich berechtigten Wunsch seiner Bewohner erfüllen.

Die polnische Schuljugend in Mähren und Schlesien. Vor einigen Tagen veröffentlichten wir das Ergebnis der Schuleinschreibungen in den polnischen Volks- und Bürgerschulen auf tschechoslowakischem Ge-biet und in das polnische Privatschulwesen in Orlau. Im Vergleich zum vorigen Schuljahr ist in Tschschisch-Teschchen ein Zuwachs von 53 polnischen Schülern zu verzeichnen. In Mähren ist die Zahl der polnischen Schulkinder für das kommende Schuljahr um 39 kleiner geworden.

Beim Baden in der Olsa bestohlen. Dem Zahl-keßner A. aus Darkau, der in der Olsa bei Roß am Donnerstag badele, wurde ein Postsparkassenbuch über 2700 Kč aus dem Rock am Ufer von einem unbekann-ten Täter gestohlen.

Wohnungseinbrüche an der Tagesordnung. Un-bekannte Täter drangen am Montag um die Mittags-zeit in die Wohnung des Zahnlegners E. Sz., der sich gegenwärtig bei einer Reiseübung befindet ein, und entwendeten dort einen Winterrock im Werte von 800 Kč, einen dunkelgrünen Anzug im Werte von 700 Kč, Schuhe und Bargeld im Gesamtwerte von 2300 Kč. Mittwoch in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags wurde in einem Hause in der Rohr-mannstraße ein ganz besonders frecher Wohnungseinbruch verübt. Die bisher noch nicht ermittelten Täter stahlen einer armen Hausgehilfin ihre ganze Wäsche, und was sie an nicht gerade wertvollen Schmuckstücken besaß. Die Nachforschungen werden von der Polizei im Verein mit der Gendarmerte geführt.

Autounfall auf der Freistädter Straße. Montag kam es in der Mittagsstunde beim Eisenbahnviadukt auf dem Straßenkern Freistädter Straße—Rohrman-nstraße—Tyrasgasse—Brandelsgasse zu einem Zusammen-stoß zwischen einem Motorrad und einem Personenkraft-wagen aus Oberberg. Das Auto fuhr von der Masarsh-allee her auf die Straßenkreuzung heraus und das Mo-torrad kam durch die Rohrmanstraße und fuhr in der Richtung gegen Freistadt. Der Lenker des Autos war anscheinend sehr unsicher oder mißverstand die Zeichen des Motorradfahrers und wendete gerade in dem Augen-blick, als das Motorrad an ihm vorbeifuhr. Das Fahr-zeug wurde umgeworfen und etwa drei Meter weit ge-schleift. Der Lenker des Rades erlitt leichte Hautabschür-fungen, aber keine Mißfahrerin, die vom Soziusstift hin-untergeschleudert wurde, wies Kopfverletzungen auf. Der Lenker des Personenausos brachte sie zum Arzt und dort hatte er noch das Mißgeschick, in die Nummern-tafel eines dort wartenden Wagen hineinzufahren. Wer an dem Unfall die Hauptschuld trägt, wird noch erho-ben werden.

Festnahme eines Betrügers. Die Gendarmerte in Trzyniek verhaftete einen gewissen J. St., dem verschie-dene Betrügereien zur Last gelegt werden. St. wurde in die Haft des Bezirksgerichtes in Tschschisch-Teschchen überstellt.

handlungen alles in Erwägung gezogen, was eine klag-lose Durchführung der Spielzeit und die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse seiner Mitglieder und thea-terliebenden Freunde gewährleistet. Mit einer Reihe wert-voller Kunstkräfte hat der Direktor bereits Vorverträge abgeschlossen. Auch seine persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen zu lebenden Autoren und Komponisten wie zu prominenten Künstlern von Weltruf werden dazu bei-tragen, daß uns Uraufführungen und Gastspiele geboten und diese tünlichst im Rahmen der Dauermiete durchge-führt werden sollen.

Das Theater soll den Bewohnern beider Stadt-teile eine Stätte der Erbauung und der Erholung be-deuten, aus welchem Grunde auf die verschiedene Ein-stellung der Besucher in volstem Maße Rücksicht genom-men wird, damit diese Kulturstätte jederman unterschieds-los zugänglich sei.

Grundlage eines finanziell gesicherten Theaterbe-triebes ist eine entsprechende Dauermiete. Obwohl die Kosten dieser und auch die Tagespreise im Vorjahre schon sehr niedrig gehalten waren, sollen, um jedermann den Theaterbesuch zu ermöglichen und in unserer Stadt wieder die alte Theaterfreude zu wecken, sowohl die Dauermiete als auch die Tagespreise noch weiter er-mäßigt werden, was aus der in der nächsten Folge er-scheinenden Preistabelle ersichtlich sein wird.

Da bei der bestehenden Geldknappheit nicht damit zu rechnen ist, daß ein künstlerisch vollwertiges Ensemble durch die beiden Schwesterstädte allein erhalten werden kann, wird die gleiche Künstlertruppe auch andere Städte Ostschlesiens bespielen, so daß für Teschen wöchentlich nur je ein Sprechstück und eine musikalische Vorstellung in

Im Dienst überfallen. Kürzlich stellte der Nachwächler Georg Pliska, der in der Fulda-Ziegelei in Mosty bei Tschetsch-Tschetschen angestellt ist, einen unbekannten Mann, der einen Einbruchversuch unternahm. Als er den Wächler sah, zog er sein Taschmesser und stieg dem Nachwächler einige Stiche in den Rücken, dann verschwand er in der Dunkelheit.

Zigeunerplage. Von der hiesigen Polizei wurde der Zigeuner Anton Racho verhaftet, der im Stadtgebiete bettelte. Wenn er bei einer Partei nichts, oder seiner Ansicht nach zu wenig bekam, wurde er frech, ließ Verwünschungen aus und bedrohte die Almosengeber überdies mit seiner Rache. Er wurde dem Bezirksgericht eingeliefert.

Verhaftung eines Fleischsmugglers. Von der Finanzwache in Kronsau wurde der Schmuggler E. Mucha dabei überrascht, wie er eine größere Menge Fleisch, Sechsfleisch und Speck am helllichten Tag über die Grenze schleppte. Er wurde verhaftet und das Schmugglergut beschlagnahmt.

Ein sonderbarer Diebhaber. Dienstag gerade um Mitternacht stieg in der Sedwiggasse am Rozvoj ein unbekannter Mann, der ein offenes Messer in der Hand hatte, in eine Wohnung ein und wollte dort ein Mädchen vergewaltigen. Das Mädchen schrie und wehrte sich und eilte schließlich, dürrig bekleidet, auf den Gang hinaus, wo sich bereits einige Bewohner des Hauses eingefunden hatten. Der Verbrecher flüchtete. Als man im Zimmer nachschaute, wurde festgestellt, daß er eine Geldbörse mit 10 Kr und einen Federbügel hatte mitgehen lassen. Der Mann war von kleiner untersehter Gestalt, hatte ein rundes, brutales Gesicht und hinkte sehr auffallend. Die Gendarmen sind ihm bereits auf der Spur.

Verhaftung auf der Grenzbrücke. Mittwoch um 11 Uhr vormittag wurde auf der Grenzbrücke von der Gendarmen der 30jährige Fleischergeselle Josef Gawor verhaftet, der bereits siebenmal wegen verschiedener Diebstähle abgestraft wurde. Gawor der aus Hermannitz bei Friedek stammt und nach Michalkowitz zugehörig ist, wurde dem hiesigen Bezirksgericht, das ihn fleckbrieflich verfolgt hatte, eingeliefert.

Eine polnische Zeitung für 6 Monate eingekerkert. Das Organ der polnischen Katholiken in Tschetsch-Schlesien „Kraj“ wurde auf die Dauer von 6 Monaten eingekerkert. Die behördliche Verfügung über die Einstellung wurde dem Vorsitzenden des Verbandes polnischer Katholiken, dem Abg. Dr. Leo Wolf in Freistadt, bereits zugestellt.

Der Dieb im Kasten. In der Nacht zum Dienstag wurde die Familie des Eisenbahners B. in Tschetsch-Tschetschen, Straße des 28. Oktober, in nicht geringen Schrecken versetzt. Als die Frau sich schlafen legen wollte, hörte sie aus dem Kleiderkasten plötzlich ein lautes Geräusch. Sie blieb wie angewurzelt stehen und auch ihr Mann, der das Geräusch gleichfalls vernommen hatte, traute sich nicht an den Kasten heran. Plötzlich sprang ein junger Mann aus dem Kasten und rannte auf das Fenster zu, das er blitzschnell öffnete und sprang aus der ebenerdig gelegenen Wohnung. Der Dieb, der wahrscheinlich abwarten wollte, bis die Wohnungsinhaber schlafen, hatte vorher insgesamt 10 Kr entwendet.

Wieder ein Diebstahl in der Ziegelei in Mosty. In einer der letzten Nächte entwendeten unbekannte Diebe aus der Ziegelei in Mosty eine Menge Bretter und Holz. Es ist dies bereits der neunte Diebstahl, von dem in der letzten Zeit diese Ziegelei heimgesucht wurde.

Kameral-Goth. Am 16. dieses Monats spielte sich auf unserem evangelischen Ortsfriedhofe der Schluß einer Tragödie ab, wie selbe das Leben leider öfter mit sich bringt. Es fand die Beerdigung des Herrn Arch.

Betracht kämen. Der Sitz des Ensembles wird Tschetschen sein, von wo aus andere Städte Schlesiens bespielt werden sollen. Die Einnahmen, auch aus diesen Gastspielen, verbleiben in unserer Stadt und werden hier zum Vorteil der Handels- und Gewerbetreibenden verbraucht.

Unser Nachrichtenblatt „Bühne und Konzertsaal“ wird nunmehr regelmäßig alle 14 Tage erscheinen. Interessenten, welche die kostenlose Zustellung wünschen, wollen sich bei Rudolf Pizczolka, Sobieskiplatz, Siegmund Stuks, Kreuzplatz, Sport Beskid, Regionenstraße, in Tschetschen (Polen) und bei Bruckmann, Goethestraße, und David Kuller, Sachsenberg, in Tschetsch-Tschetschen, vormerken lassen.

Und nun geben wir dem neuen Theaterdirektor das Wort:

An das verehrte Publikum des Deutschen Theaters in Tschetschen.

Der Deutsche Theaterverein hat mich für die kommende Jubiläumsspielzeit mit der Leitung des Deutschen Theaters betraut. Es wird mein Bestreben sein, dieses in mich gesetzte Vertrauen vollaus zu rechtfertigen und ich fühle mich vorerst verpflichtet, den Damen und Herren des Vereinsausschusses, die in mehreren Sitzungen mit mir Vorverhandlungen hatten, meinen Dank abzusprechen. Dieser Dank gilt in besonderem Maße Herrn Architekten Eugen Fulda, der während aller Vorverhandlungen in überaus vornehmer, feinfühler und taktvoller Art alle etwa vorhandenen Gegensätze zu überbrücken verstand, sowie Herrn Professor Slawik als Obmann des Deutschen Theatervereins und Leiter dieser Verhandlungen. Die Vorstandsmitglieder hatten Gelegenheit sich über meine 32-jährige künstlerische Tätigkeit, insbesondere als Regisseur und Leiter großer Theater in Deutschland, Österreich, Italien, Schweiz, Tschetscho-

Dankagung.

Für die allgemeine Anteilnahme und die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse unserer geliebten Mutter, Frau

Anna Fixek,

sagen wir unseren innigsten Dank.

Cieszyn, im Juli 1935.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Jng. Helmut Eichy hat, welcher 8 Tage vorher auf einer Ferienwanderung durch Tirol vom Tode ereilt worden war. Im 29. Lebensjahre stehend, war der Verstorbene Assistent an der deutschen Technik in Brünn, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, der Stolz seiner Familie, den nunmehr der unerbittliche Tod dahingerafft hat. An seiner Bahre trauern seine tiefgebeugten Eltern Oberstaatsanwalt Dr. Paul Eichy und Frau Grete, geb. Münzberg, seine beiden Schwestern und sein Schwager nebst allen übrigen Verwandten und Freunden. Von der großen Beliebtheit, der sich der Verstorbene und seine Familie erfreute, gab die massenhafte Beteiligung an seinem Beichenbegängnisse beredtes Zeugnis. Die ganze Bevölkerung von Ellgöhl, in der die Familie Eichy erbeingegeben ist, füllte den Friedhof und zahlreiche Freunde aus Mähr. Ostarr., Tschetschen und Brünn waren herbeigeeilt, um dem Toten das letzte Geleit zu geben. Unzählige Kränze, die ergreifenden Worte, die am Grabe des zu früh Verstorbenen gesprochen wurden und die allgemeine Anteilnahme mögen den trauernd Hinterbliebenen ein schwacher Trost in ihrem unermesslichen Schmerz sein. Möge ihm die Heimat Erde leicht sein.

Bielitz-Biala.

Opfer des Breunspiritusgenusses. Troßdem die Monopolflaschen durch Vignetten mit dem Totenkopf, der Spiritus selbst durch seine violette Farbe kenntlich gemacht wurde, gibt es Menschen, die aller Gefahr zum Trotz, dennoch diesen Fusel trinken. Ein gewisser Ernst Nowak aus Swientochowice und sein Freund Roman Szindler aus Kallowitz kauften in einem Geschäft in Bielitz einen viertel Liter Spiritus, welchen sie verdünnten. Noch am selben Tage konsumierten sie dieses Gift und begaben sich zu Fuß nach Kallowitz. In Dziedzice nachfolgend lie in einer Scheuer und tranken den Rest aus. Da bemerkte Nowak, daß ihm das Augenlicht geschwunden war und Szindler mußte ihn den ganzen Weg führen. Als sie auf den Ringplatz nach Pleß kamen, konnte auch Szindler nicht mehr weiter, denn auch er hatte die Sehkraft verloren. Man mußte beide in das Spital bringen, wo es gelang, wenigstens den Szindler sehend zu machen. Nowak aber bleibt blind und es ist jede Hoffnung auf Genesung vollkommen vergebens.

Eisenbahndiebe ausgeforscht. Nach längeren Erhebungen gelang es der Dziedzicer Polizei die Diebe, die seinerzeit aus einem fahrenden Eisenbahnwagen 200 Kilogramm Würfelzucker gestohlen hatten, auszuforschen und dem Gericht zur Anzeige zu bringen. Es handelt sich um den 23jährigen Franz Arek aus Chybi und den 21 Jahre alten Paul Godzik aus Müntschau. Die Diebs-

beute hatte ein in Braunau wohnhafter Kaufmann erworben, der ebenfalls zur Anzeige gebracht wurde.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte gelang es Dieben in die Stellungen der Landwirtin Anna Arek in Lobniz gewaltsam einzudringen, aus denen sie ein Pferdegeschirr entwendeten. Die Polizei wurde von diesem Einbruch verständigt, die sofort die Erhebungen aufnahm und den Tätern bereits auf der Spur ist.

Aus aller Welt.

Bundeskanzler Schuschnigg verunglückt.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erlitt auf der Fahrt nach seinem Urlaubsort in der Nähe von Linz einen schweren Kraftwagenunfall. Während der Bundeskanzler, der aus dem Wagen geschleudert wurde, unverletzt blieb und lediglich einen Nervenschock erlitt, wurde Frau Schuschnigg auf der Stelle getötet.

Englische Freiwillige für Abessinien.

Wie „Daily Express“ meldet, haben sich einige Hundert frühere englische Kriegsteilnehmer, vor allem ehemalige Offiziere, bei der abessinischen Gesandtschaft als Kriegsfreiwillige gemeldet; sie wurden jedoch zunächst zurückgewiesen mit der Versicherung, daß Abessinien zurzeit noch keinen Krieg führe. Das gleiche Blatt berichtet weiter von einer lebhaften Propaganda unter den süd-afrikanischen Negern, von denen sich bereits einige Sehtausend verpflichtet haben sollen, im Falle des Kriegsausbruchs für Abessinien zu kämpfen.

Im letzten Augenblick durch Abspringen gerettet.

In der Nähe von Krakau durchbrach ein Automobil eine Eisenbahnbrücke und wurde von einem vorbeifahrenden Güterzug völlig zertrümmert. Die beiden Insassen, zwei Studenten, konnten sich im letzten Augenblick noch durch Abspringen retten.

Ein „flüchtiger“ Polizeilagent.

Ganz Warschau wurde am Freitag in Aufregung versetzt. Ein Polizeilagent wollte nämlich einen seit langer Zeit gesuchten geisteskranken Massenmörder in der Umgebung Warschaws aufgespürt haben und von ihm sogar in Kampf verwundet worden sein. Dem Mörder soll es nach Angabe des Polizeilagenten dennoch gelungen sein, erneut zu fliehen. Der Polizeilagent hat jetzt, als sich seine Angaben als unwahrscheinlich herausstellten, zugegeben, daß er die Entdeckung des Mörders und den Kampf bei der Verhaftung nur erfunden habe. Die Schußwunde in die Hand hatte der „flüchtige“ Beamte sich selber beigebracht. Den ganzen Roman hatte er ausgeklügelt, um bei seinen Vorgesetzten besondere Anerkennung zu finden. Dem gemeingefährlichen Mörder ist man tatsächlich noch immer nicht auf die Spur gekommen!

Feuersbrunst zerstört 12 italienische Alpenhöfe.

Im Vosta-Tal ging ein ganzer Weiler in Flammen auf. In einem Hause an der Straße nach Vallournache war das Feuer ausgebrochen. Trotz der Vorkarben der Feuerwehr, die sofort aufgenommen wurden, und trotz der tatkräftigen Vorkarben der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften gelang es nicht den Brand einzudämmen. 12 Höfe wurden völlig zerstört. Die Brandursache konnte bisher nicht geklärt werden.

kustige Ecke.

Der überige Grund. Der Arzt traf den Jungen: „Wie geht's daheim?“ „Vater muß im Bett liegen.“ „Hoffentlich nichts Ernstes?“ „Nein. Mutter flücht ihm nur die Nase.“

Verständlich. „Meine Frau hat Nervenschmerzen.“ „Weidet sie sehr?“ „Sie weniger, aber ich.“

slowakei, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg usw. ein Bild zu machen und in meine Zeugnisse, Anerkennungs schreiben, Kritiken, Programme usw. Einsicht zu nehmen. Ich werde gelegentlich in unserer nunmehr 14-tägig erscheinenden Zeitschrift „Bühne und Konzertsaal“ auf meinen künstlerischen Werdegang zurückkommen und über die um mich gesammelte Künstler-schar, auch über die zu Gastspielen verpflichteten und noch zu verpflichtenden prominenten Künstler und Werke, die zur Wieder-, Erst- und Uraufführung gelangen sollen, ausführlich sprechen. Heute will ich mich nur rein formell im Rahmen dieser Zeilen dem verehrlichen Theaterpublikum als Leiter des Theaters in seiner kommenden Spielzeit vorstellen.

Ich habe mir Zeit und Mühe genommen und kein Opfer gescheut, um an Ort und Stelle während meines neunmonatigen Aufenthaltes in Tschetschen die Mentalität des hiesigen theaterliebenden Publikums kennen zu lernen und will — an die Unvergänglichkeit des lebendigen Theaters fest glaubend — meine reichen Erfahrungen als Künstler, Organisator und Kaufmann einbringen, damit den Tschetschner Kunstfreunden ihre aus dem Boden einer kulturbewußten Stadt herausgewachsene Bühne, die heuer ihren 25. Geburtstag feiert, erhalten bleibe. Deshalb gilt es in diesem Spielwinter den Einsatz der besten Kräfte! Treuer Werkdienst und volle Hingabe an die Aufgaben der Dichtung und der Musik sollen die Öffentlichkeit überzeugen, daß meine Künstler-schar und ich gewillt sind, durch ehrliche Leistungen ein kostbares Vertrauen mit jedem Tage neu zu verdienen und uns der Opferfreudigkeit der p. t. Theaterbesucher würdig zu erweisen. — Treue um Treue! — Die Lage des Deutschen Theaters ist überaus ernst. Es wird einer angestrengten, mit Verzicht und Opfern beginnenden Zusammenarbeit der Theaterleitung, der Künstler

und der theaterliebenden Bevölkerung Tschetschens bedürfen, um die große Gefahr zu bannen, in der sich das Deutsche Theater befindet und um die neuen Grundlagen seines Fortbestandes in den nächsten Jahren zu stärken und weiter auszubauen.

Das Theater ist für alle da! Unterschiedslos, ohne Ansehen des Standes, für die Bemittelten und für die mit Glücksgütern weniger reich gesegneten, für die Leute, die oft ins Theater gehen können und für die anderen, die ihre Zeit sparsamer einteilen müssen. Es ist an alle gedacht und jeder findet seinen guten Platz, wenn er nur will. Die denkbar niedrigsten, den Zeiten angemessenen Eintrittspreise und ein möglichst enger Kontakt zwischen dem Theaterpublikum und der Theaterleitung, damit den Wünschen des Publikums im erreichbar größten Maße Rechnung getragen werde, sollen es ermöglichen, daß hier jeder eine Stätte der Erbauung, der Erholung, der Erheiterung und Erfrischung nach des Tages Mühen und Vasten findet. Die Tschetschner Bevölkerung hat den Beweis erbracht, daß sie ihr Theater erhalten will. Das zeigten die gutbesuchten Vorstellungen und das gutgezeichnete Abonnement im Vorjahre. In diesem Jahre, dem 25. des Bestehens des Deutschen Theaters, muß alles darangesetzt werden, um zu aller Höhe wieder zurückzukehren und die gute Tradition des Deutschen Theaters neuerdings zu befestigen und zu erhalten. Was meine Künstler-schar und ich dazu beitragen können, soll restlos geschehen. An Sie, meine Verehrten, ergeht nun die dringende Bitte, durch Abonnement das Theater zu unterstützen und der Stadt Tschetschen die langjährige Stätte deutscher Kultur zu erhalten, die in unserer schweren und ernsten Zeit wichtiger und notwendiger ist als je zuvor!

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktsche und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 30.

Teschen, Sonntag, den 28. Juli 1935.

16. Jahrgang.

Sowjetrußland und die Kleine Entente.

Von Axel Schmiedt.

Es bleibe Vagabundpolitik treiben, wollte man leugnen, daß sich in den letzten Jahren die Stellung Rußlands in Europa geklärt hätte. Seitdem Moskau in den Völkerbund aufgenommen, ist es der umworbene Bundesgenosse Frankreichs und der Tschechoslowakei geworden. Weiter steht Belgien in ersten Verhandlungen mit Rußland, um durch die politische Anerkennung des Sowjetstaates der belgischen Wirtschaft vermehrte Beziehungen aus Moskau zu verschaffen; und schließlich hat Nordamerika durch ein besonderes Abkommen die Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion verstärkt.

Am bedeutsamsten freilich erscheinen in dieser Hinsicht die Meldungen aus Bukarest. Danach wäre der Außenminister Titulescu geneigt, gleichfalls mit Rußland einen Pakt abzuschließen. Bisher freilich blieb es, daß sich der Plan auf einen Nichtangriffspakt beschränke, wobei der rumänische Außenminister die Hoffnung hegte, eine Garantie für Beharben zu erhalten. Die Annexion dieser Provinz wird, wie man weiß, von Moskau bisher nicht anerkannt. Nun bringt das „Gesetz Slowo“ die Nachricht, daß zwischen Rumänien und Sowjetrußland die Absicht bestünde, einen Pakt abzuschließen, der Rußland den Durchzug seiner Roten Armee durch Rumänien gestatten würde. Das gesamte tschechische Blatt bemerkt dazu, unter dem Titel „Die Rote Armee durch Rumänien“: „Unser Beifandspakt (d. h. der tschechoslowakische) mit Rußland würde hierdurch eine völlig neue Bedeutung erlangen. Denn damit würde die Kleine Entente und Rußland eine militärische Einheit bilden.“

Der rumänische Außenminister, der freilich stets der Exponent der russenfreundlichen Politik war, während sich König Karl weit behutsamer verhält, hat sich über die Besprechungen in Sinaja sehr zuversichtlich geäußert. Er unterstreicht besonders, daß der tschechische Außenminister Benesch stets auf dem Laufenden gehalten worden sei. Titulescu schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß eine Ausübung der Außenpolitik Rumäniens eine Unmöglichkeit sei. Eine Feststellung, die niemand wundernehmen wird, da Titulescu stets seine Politik fest in Paris verankert hält. Der Satz von der Unverständlichkeit der rumänischen Außenpolitik kann sich freilich nur auf Frankreich beziehen. Denn das Verhältnis Rumäniens zu Polen würde durch ein Abkommen mit Rußland von Grund aus verändert werden. Doch davon später.

Es wäre jedoch irrig, wollte man annehmen, daß bei der kürzlichen Unterhaltung zwischen dem Prinzen Paul und König Karl die sowjetrussischen Dinge im Mittelpunkt der Erörterungen gestanden hätten. Vielmehr dürfte die Habsburger Frage nicht nur die Ursache der Begegnung gewesen sein, sondern auch den Hauptstoff

des Gesprächs abgegeben haben. In der Habsburger Frage aber bestand für Südslawen die Gefahr, allein zu bleiben. Es ist kein Geheimnis mehr, das Frankreich, um Italiens neu gewonnenen Freundschaft nicht zu verlieren, in dieser Frage nicht mehr gewillt ist, sein Veto im Interesse der Kleinen Entente einzulegen. Auch Prag ist in den Augen Belgrads in dieser Frage kein sicherer Bundesgenosse, da es eher geneigt ist, die Habsburger in Wien einzuleben zu lassen, als den Anschluß erleben zu müssen. Umgekehrt aber steht Belgrad. Es befürchtet von der Restauration der Habsburger das Wiedererleben des österreichisch-ungarischen Staates. Zu dieser Befürchtung hat nicht wenig die Rede des Bundeskommissars Oberst Adam beigetragen, die bekanntlich in dem Gedanken gipfelte, es wäre denkbar und wünschenswert, daß die Völker im Donauraum bei voller Wahrung ihrer staatlichen Unabhängigkeit und nationalen Freiheit, wieder einmal den unabänderlichen wirtschaftlichen Gesetzen dieses Raumes, die zu einer Zusammenarbeit drängen, folgen werden. Im Zuge einer solchen Entwicklung könnte die Habsburgische Krone neuerdings eine europäische Bedeutung bekommen.

Durch den Besuch des Prinzen Paul in Sinaja wollte Südslawen wenigstens Rumänien auf seine Seite ziehen. Ob ihm dies gelungen ist, darüber schweigt sich die Presse beider Länder aus. Es soll freilich scheitern, als ob die Sorge Belgrads wegen der Restauration der Habsburger verfrüht sei. Denn ein Italien, das die Eröberung Abessinien vorbereitete, ist auf Jahre hinaus, wenn nicht auf Jahrzehnte, so beschäftigt, daß es für eine Politik der Rückkehr der Habsburger nach Wien kaum Zeit und Lust haben dürfte.

Trotz aller Bekräftigung der Einheit der Kleinen Entente bleibt die Tatsache bestehen, daß die Wünsche und Ziele der Tschechoslowakei und Südslawiens nicht in dieselbe Richtung weisen. Während für Belgrad die Habsburger Frage das U und O seiner Außenpolitik bildet und von ihm die politische Lösung stammt, die Rückkehr der Habsburger nach Wien ist der Arter „Wird Prag von der Sorge beherrscht, daß doch einmal der Anschluß kommen werde, der die Tschechoslowakei in die „deutsche Gänge“ nehmen würde. Diese verschiedene Einstellung bedingt gleichzeitig eine verschiedene Haltung Sowjetrußland gegenüber. Während Prag aus Deutschenfurcht, Sowjetrußland als guten Bundesgenossen bewertet, herrscht in Belgrad eine starke Abneigung gegen das bolschewistische Rußland vor. Bekanntlich hat Südslawien Moskau immer noch nicht anerkannt. Unter solchen Umständen liegt es bei dem dritten Mitgliede der Kleinen Entente, bei Rumänien, zu bestimmen, welche Richtung ihre Politik einschlagen soll. Bisher stellte sich Rumänien mit Südslawien gegen Sowjetrußland. Jetzt aber will es scheitern, als ob sich Rumänien mehr nach der tschechoslowakischen Seite orientieren wolle.

Ganz leicht wird eine solche Schwankung dem Rumänischen Staat nicht fallen. Denn abgesehen von der

beharbischen Frage, wird sich Rumänien selbst sagen müssen, daß ein Durchmarschrecht roter Truppen für den Rumänischen Staat leicht schwere Folgen nach sich ziehen kann. Die roten Truppen würden jedenfalls schneller in Rumänien einzuleben, als von dort fortgehen. Außerdem steht Bukarest noch gegenwärtig in einem Bundesverhältnis zu Polen. Dieses Abkommen war gegen Rußland gerichtet. Sollte sich nun Rumänien zum russischen Aufmarschgebiet hergeben, so hätte sein Bündnis mit Polen seinen Wert eingebüßt. Wenn es auch die tschechische Presse so darzustellen liebt, als ob das Abkommen mit Rußland sich nur gegen Deutschland richte, so weiß Warschau nur zu gut, daß seine Südgrenze dadurch einem russischen Angriff offen liegen würde. Es ist somit kaum anzunehmen, daß Polen gleichgültig einem rumänischen Abkommen mit Moskau zusehen würde. Vielmehr wird Bukarest dann mit einer Kündigung des polnischen Bündnisses rechnen müssen. Damit wäre Rumänien auf Gedeih und Verderb dem russischen Wohlwollen ausgeliefert. Eine Aussicht, die für kein Land verlockend ist. Schon die Römer pflegten vor einer solchen societas iontina zu warnen, bei der alle Vorteile auf Seiten Moskaus, alle Bedenken auf Seiten Rumäniens liegen würden.

Polnischer Vorschlag zur Lösung der Wilna-Frage.

Im „Kurjer Wilenski“, dem Wilnaer Organ der Pilsudski-Partei, hat dessen Chefredakteur Okulicki einen neuen und eigenartigen Vorschlag zur Lösung der zwischen Litauen und Polen stehenden Wilna-Frage gemacht.

Okulicki meint, daß der beiderseitige Anspruch auf Wilna nur auf dem Wege eines Einvernehmens zwischen Polen und Litauen zu befriedigen sei, das weniger sein müsse als eine Union, aber mehr als eine Entente. Eine außenpolitische und Militärkonvention würde dazu genügen.

Unter dieser Voraussetzung könnte in der Stadt Wilna ein bestimmtes umgrenztes Gebiet an Litauen abgetreten werden, das durch freie litauische Verkehrsstraßen (Eisenbahn, Autostraßen, Telegraphen- und Fernsprechnetze usw.) mit dem Kernlande verbunden sein könnte. Daß solche Lösung keine Schmach sei, habe der Vaterlandverrät gezeugt, durch den in ganz ähnlicher Weise die Baltikastadt geschaffen wurde. Auf diese Art könne in Wilna auch eine litauische Residenz entstehen.

Das litauische Regierungsblatt „Lietuvos Aidas“ hat diesen Artikel von Okulicki im Wortlaut wiedergegeben, ohne eigene Äußerungen daran zu knüpfen.

Abfuhr für einen Boykottheger.

Im Repräsentantenhaus forderte ein demokratischer Abgeordneter aus Newyork die Wiederaufnahme des Boykotts deutscher Waren. Der demokratische Abgeordnete Stanton aus Texas trat dieser Aufforderung scharf entgegen.

Adolf Hitler in der Gruft

Heinrichs des Löwen.

Den Mittelpunkt der Stadt Braunschweig räumlich und geistig bildet der erzgebirgische Löwe im Angesicht des Domes und der Burg Dankwarderode, der das Andenken an den Herzog Heinrich den Löwen wachhalten soll. In der Tat ist dieser schwergewaltige Streiter aus der Geschichte des 12. Jahrhunderts nicht herauszu-denken. Die bürgerliche Geschichtsschreibung hat ihn allerdings in der Vergangenheit bewußt zurücktreten lassen und ihn geradezu zu einem Feind des Kaisergedankens gestempelt. Der übrigens legendäre Anfall Friedrich Barbarossas, als er den Löwen um Hilfe im italienischen Krieg bat, hat denn ein Abtrübs dazu getan, das Bild dieses wirklich großen deutschen Staat- und Städtegründers zu verdunkeln.

Seute sehen wir die Person und die Geschehnisse anders und vor allem in richtigem Bilde an. Heinrich, der im Jahre 1129 geboren wurde, war ursprünglich Herzog von Bayern und Sachsen. 1142 verzichtete er zwar auf Bayern, um Sachsen als Kern seiner Hausmacht ausbauen zu können, doch nahm er bereits 1147 den Titel eines Herzogs von Bayern wieder an und versuchte mit Waffengewalt das Land wieder zu erwerben. Kaiser Friedrich I. gab es ihm wieder zurück. Zum Dank dafür begleitete Heinrich den Kaiser auf seinen ersten Römerzügen und stand auch im Kirchenstreit auf der Seite des Kaisers. Nach Beendigung der italienischen Feldzüge verband er die nächsten Jahrzehnte zum Ausbau seiner Hausmacht. Seine Besitzungen erstreckten sich zeitweilig von der Nord- und Ostsee bis zur Adria. Er schuf ein ausgebreitetes Kolonialreich im Slawenland

östlich der Elbe, vor allem in Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, und erweiterte sein sächsisches Herzogtum gegen die benachbarten norddeutschen Fürsten, wobei er durch sein gutes Einvernehmen mit dem Kaiser gedeckt war. Angefichts eines solchen Riesenreiches ist es nicht verwunderlich, daß er der Gründer von München und Lübeck gleichzeitig gewesen ist.

Als der Löwe jedoch im Jahre 1176 die Unterföhrung Friedrich Barbarossas zu einem neuen Römerzug nur gegen einen hohen Preis bewilligen wollte, verwandelte sich die Freundschaft in Feindschaft. Da er durch seine Erfolge den Neid der Nachbarn erregt hatte, verbanden sie sich gegen den Löwen, gegen den sie auch mit den Mitteln der Achtung vorgehen. Nach langen Kämpfen wurde Heinrich besiegt. Sein sächsisches Herzogtum wurde zerstückelt, von Bayern, das Otto von Wittelsbach bekommen hatte, wurde die Steiermark als selbstständiges Herzogtum abgetrennt. Erst gegen Ende der achtziger Jahre gelang es ihm, wenigstens einen Teil seiner Hausmacht wieder herzustellen. Am 6. August 1195 starb er in Braunschweig, wo er seitdem begraben liegt.

Die Bedeutung Heinrichs des Löwen für die deutsche Geschichte beruht vor allem darin, daß er, obwohl er als Kind seiner Zeit sich in fortgesetzten Kämpfen und Gebilden fast erschöpfte, doch der erste Vertreter eines nationaldeutschen Königtums gewesen ist, das sich von der Idee des Römischen Reiches deutscher Nation freizumachen versuchte. Er war der erste wirkliche Kolonialfürst, der vom deutschen Boden aus vordrang und nicht vom Ausland her nach Deutschland kam. Durch seinen Kampf gegen die Kaisermacht vertrat er gewissermaßen, wenn auch natürlich ihm unbewußt den Gedanken einer nationalen deutschen Revolution gegen eine fremde Zeeenwelt. Daß er an der inneren Uneinigkeit der übrigen

deutschen Fürsten fast scheiterte, ist ein Beweis für die Gefahr dieses alten deutschen Erbbaues. Wenn der braunschweigische Ministerpräsident Heinrichs Grab als eine Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes bezeichnet, führt sie diesen Ehrennamen mit Recht, denn Heinrich der Löwe gehört zu den wirklich großen deutschen Führerpersönlichkeiten des frühen Mittelalters.

Der steinige Acker.

Skizze von Inge Stramm.

Als Marlin Burjahn die Marie Ellerkamp betraute, wußte er, warum er es tat. Sie brachte gutes Geld mit in die Ehe, viele Stück Vieh und etliche Morgen Ackerland. Die Marie Ellerkamp aber hatte den Marlin nur einfach lieb wie das so manchmal den Mädchen geht. Sie war jung, die hübscheste auf dem Tanzboden und des reichen Bauern Ellerkamps Tochter. Aber sie vergaß sich ausgerechnet in den Marlin Burjahn, dessen Wirtschaft sehr im argen lag und der lange nicht der schmuckste Bursh im Dorfe war. Er hatte eine verfallene, fast störrische Art, sich zu geben, und ihr Herz mußte sie ihm nahe hinhalten, ehe er es sah. Aber vielleich gefiel ihr gerade das.

Es wurde ihr recht schwer gemacht, den Marlin zu heiraten. Der Vater war dagegen, die Brüder, fast alle im Dorfe. Nur die Mutter hatte im Abenddämmer einmal still gebückt am Fenster gesessen, die verarbeiteten Hände um das alte, schwarze Gottesbuch gekrampft, das da immer auf der Fensterbank lag. „Hör du auf dein Herz, Kind! Ich habe es nicht getan, bin nicht demütig genug gewesen. Sie haben alle gesagt, ich würde den Hannes, der nicht halb soviel hatte wie dein Vater, rasch vergessen. Er ist in die Stadt gegangen. Ich habe nie

gen mit dem Bemerkung, daß der Kongreß augenblicklich mit dringenderen Angelegenheiten vollauf zu tun habe. Die Beschäftigung mit Fragen anderer Länder erübrige sich um so mehr, als man es in den Vereinigten Staaten auch nicht liebe, wenn das Ausland sich in heimische Angelegenheiten einmische.

Aufmarsch der polnischen Legionäre.

Die diesjährige Legionärlagerung in Krakau soll eine besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß auf dieser Tagung Ministerpräsident Skawski eine grundsätzliche Rede über die künftigen Ziele halten wird. Außerdem wird General Rydz-Śmigły den Posten eines Obersten Kommandanten der Legionäre übernehmen.

Bekanntlich hatten früher diese Legionärlagerungen eine besondere Bedeutung, weil auf ihnen der Marschall Piłsudski seine großen politischen Reden hielt. In den letzten Jahren war er jedoch davon bereits abgegangen. Man hofft jetzt aber, in der „alten Garde“ der Legionäre eine neue Stütze für die Regierung zu finden.

Blutgetränkte Erde von Verdun.

Bekanntlich wird allen irgendwie bemerkenswerten Ortschaften Polens Erde für den Marschall Piłsudski-Hügel bei Krakau entnommen. In der letzten Zeit wurde für den Hügel bestimmte Erde auch im Ausland entnommen, und zwar in Gegenden, die mit der Geschichte Polens oder des polnischen Volkes irgendwie verbunden sind. So wurde im Beisein des Bürgermeisters von Verdun Erde auf dem Schlachtfeld von Donauumont entnommen. Das Fort Donauumont nordöstlich von Verdun gehörte zu den im Weltkrieg am heftigsten umstrittenen Vorwerken der Festung Verdun, vor der bekanntlich eine Million Menschen gefallen sind.

Die Glaubenskämpfe in Irland.

In Belfast herrschte am Montag verhältnismäßige Ruhe. Das Begräbnis eines weiteren Opfers durch von unsichtbaren Schützen abgefeuerten Schüsse verlief ohne Zwischenfälle. Am späten Abend wurde aber ein 19-jähriges Mädchen von einer Kugel ins Bein getroffen.

Seit dem 12. Juli sind 121 Verhaftungen vorgenommen worden, davon in acht Fällen wegen unbefugten Gebrauches von Schusswaffen. Die zahlreichen Brandstiftungen und sonstigen während der Unruhen angerichteten Schäden haben dazu geführt, daß bisher nicht weniger als 450 Schadenersatzforderungen bei der Gemeindeverwaltung von Belfast angemeldet worden sind.

Sowohl die „Vergeltungsmaßnahmen“ im irischen Freistaat für die „Terrorisierung der katholischen Minderheit durch die Protestanten in Belfast“ als ein ernstes Fall ereignete sich in Kilmallock in der Grafschaft Limerick, wo eine protestantische Gemeindekirche niedergebrannt wurde. Außerdem werden „leichtere“ Fälle gemeldet, wie ein Revolveranschlag auf eine Bank, deren Besitzer ein Protestant ist, und das Beschießen von Häusern und Türen mit drohenden Aufschriften.



Ortsnachrichten



Anton Colonius †

Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruh'. Es war ein großer Festtag für alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Männer-Gesangvereines „Frohstinn“, als unser nun verewigter Ehrenobmann Anton Colonius sein silbernes Sängerjubiläum feiern konnte und seine Sangesbrüder mit inniger Einfühlung dieses, sein Lieblingslied als Wunschchor zum Vortrage brachten. Rascher als für möglich gehalten, ist nun dieser selten schlichte Mann von uns gegangen, in die „freundliche Stille, himmlische Ruh'“.

Mit Anton Colonius verliert der Männer-Gesangverein „Frohstinn“ ein ganz besonders wertvolles Mitglied, denn durch seine hervorragenden Eigenschaften, die

er gerne in den Dienst des Deutschen Liedes stellte, wurde sein Wirken für den Verein erfolgreich und beispielgebend. Die Hauptversammlung vom 19. Februar 1914 hatte eine glückliche Wahl getroffen, indem sie ihn zum Obmann berief, obwohl niemand damals wissen konnte, welche verhängnisvolle Zeiten hereinbrechen werden. Durch die langen Kriegsjahre hat er mit unermüdlicher Geduld die Verbindung der Heimgebliebenen mit den auf allen Kriegsschauplätzen verstreuten Sangesbrüdern immer wieder aufgenommen und nach beendeten Kriegen war er hervorragend am Wiederaufleben der normalen Vereinsstätigkeit beteiligt gewesen. Immer ein zielbewußter Führer, leitete er den Verein bis zum Jahre 1925, um dann die Stellung des „Frohstinn“ der damals wieder gestiftet und angelesen stand, jüngeren Kräften anzuvertrauen. Durch elf Jahre an der Spitze des Vereines stehend, ist es schwer zu sagen, was Colonius alles für den „Frohstinn“ geleistet hat und konnten die Beschlüsse, ihn zum Ehrenmitglied und später zum Ehrenobmann zu ernennen nur beweisen, daß die Sängerschaft seine Betätigung anerkannte und dafür dankte.

Anton Colonius wurde am 12. Juni 1869 in Fulda geboren und wirkte schon in seiner Jugend als Sängerknabe an der Probsteikirche in Troppau. Nach der Absolvierung der städtischen Gewerbeschule kam er zur Marine und machte unter Erzhzog Stephan eine Weltreise mit. Im Jahre 1892 kam er nach Teschen und seit dem Jahre 1907 war er aktiver Sänger im „Frohstinn“. Aber nicht nur als Sänger wäre er hervorzuheben, denn es ist nabelegend, daß ein solch pflichtgetreuer Mensch auch in seinem Berufe besonderes geleistet hat und diente Anton Colonius durch Jahrzehnte in vorbildlicher Weise und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in der Schloßbrauerei, wo ihm die Aufsicht über die technischen Anlagen oblag. Erinnerunglich sind noch die Ehrungen die ihm beim Scheiden aus seinem Dienste zuteil wurden, denn diese zeigten daß er als deutscher Mann auch bei seinen späteren Vorgesetzten dieselbe Anerkennung gefunden hatte wie zu Zeiten des erzherzoglichen Dienstes, galt doch seine Treue und Pflichterfüllung ohne Rücksicht auf die gedrückten Dienstverhältnisse ausschließlich seinen Aufgaben. Erinnerunglich wird auch noch Vielen sein, wie er tagtäglich bei Sonnenschein wie Regen, im Sommer wie im Winter, seine Inspektion in der Blagotitzer Turbinenanlage durchführte und kein Wetter zu schlecht war und kein Weg ihm zu viel wurde. Zu sich selbst war er immer streng, seinen Untergebenen gerecht und sein leutseliges Wesen ließ ihn überall beliebt erscheinen. Leider war es ihm nicht vergönnt, den verdienten Ruhestand lange zu genießen.

Die überaus große Beteiligung bei seinem Begräbnis ließ daher auch erkennen, wie groß die Zahl jener war, die seinen Tod betrauern. Abordnungen seiner früheren Mitarbeiter und andere Korporationen wie die Freiwillige Rettungsgesellschaft, welcher er durch eine Reihe von Jahren seit der Gründungszeit als aktiver Samariter angehörte und die große Anzahl der Sängerschaft. An der Spitze der zweiten Bundesvorsitzende des Deutschen Sängerbundes für Polnisch-Schlesien Rudolf Karok, welcher sich vor offenem Grabe mit warmempfundnen Worten des Dankes verabschiedete, Abordnungen der Gesangsvereine von Bielitz, Biala, Altschlesien, Skoltschau, Trzynie, Karwin sowie viele Sangesbrüder und Schwestern vom hiesigen Bruderverein dem Teschner Männer-Gesangverein und endlich der trauernde Männer-Gesangverein „Frohstinn“, alle waren erschienen um den teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Ein volles und arbeitsreiches Leben, durch Menschenliebe und Idealismus verleiht, hat seinen Abschluß gefunden, möge die Erde dem leicht werden, der da einging in die „freundliche Stille, himmlische Ruh'“.

Gemeinderatsitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda wurden in der letzten Gemeinderatsitzung u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: In Angelegenheit der Hypothek zugunsten der Stadtgemeinde auf

den Häusern des Paul Lazar (früherer Eigentümer Skrobaneh) im Betrage von 22.000 Zloty, bietet der jetzige Besitzer einen Vergleich an, indem er sich verpflichten will, 12.000 Zloty in monatlichen Raten à 200 Zloty zu bezahlen; dieser Vergleich wurde abgewiesen. — Die Zementfabrik Gollschau ersucht die Stadtgemeinde, sie möge die Eisenbahndirektion in Krakau zur Einführung eines Zuges vormittags vor 11 Uhr veranlassen. Das Präsidium hat in dieser Sache wiederholt interveniert, alle Interventionen sind bisher jedoch ergebnislos verlaufen. — Im Hajduk-Park werden entwerfende Warnungslafeln angebracht. Bei dieser Gelegenheit trägt SA. Fiala an, auf welchen Beschluß hin dieser Park Hajduk-park benannt wurde. Eine längere Debatte entwickelte sich bei der Beratung über den Zubau zur sogenannten „Dellafabrik“. Es wurde einstimmig beschlossen, diesen Bau auf eigene Kosten durchzuführen und den Grund nicht der Firma zu verkaufen. Den Zubau erhielt die billigt offerierende Firma Lewak; ebenso wurde eine Anzahl kleinerer Arbeiten den billigt offerierenden Gewerbetreibenden übergeben. Bei dieser Gelegenheit trägt OB. Surazek an, mit welcher Berechtigung die Stadtverwaltung die dortse Gebühren bei Dienstleistungen einhebt, zumal er sich nicht erinnern könne, daß ein solcher Beschluß gefaßt wurde. Der Bürgermeister verspricht ebenfalls, in der nächsten Sitzung die Antwort zu erteilen. Ein Zubau im Elektrizitätswerk wird der Firma Berger um die Offerthöhe von 29.000 Zloty übertragen. Mit Kamek Erben wird auf der alten Ziegelei ein Kompositionsgeschäft abgeschlossen, um endlich den Bauulstigen Gelegenheit zu geben, dort zu bauen. Im Orstzell Bobrek wird eine Transformatorstation errichtet, und auf der Straße nach Münnichhof einige Lampen angebracht. Einige Ansuchen um Abschreibung von Gemeindesteuern von Wohnungen Arbeitsloser werden befürwortet erledigt. In der nächsten Plenarsitzung werden die Wahlmänner für die Wahlen zum Warschauer und Kalowitzer Sejm gewählt.

Die Einkommensteuermessung für das Jahr 1935. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß die Einkommensteuer für das Jahr 1935 in nachstehenden Terminen vorzuschreiben ist: 1. für physische Personen, die keine ordnungsmäßigen Handelsbücher führen, bis 15. August l. J. und für physische Personen, die solche Bücher führen, bis zum 1. Oktober l. J.; 2. für juristische Personen, die der Kompetenz der Steuerämter unterliegen, bis 1. Oktober l. J. und für juristische Personen, die der Kompetenz der Finanzkammern unterliegen, bis zum 31. Dezember l. J.

Von der Krankenkasse. Die Teschner Krankenkasse gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß Dr. Galecki während der Zeit seinesurlaubes vom 29. Juli bis 28. August durch den Zahnarzt Sarezyński vertreten wird, welcher täglich von 15 bis 18 Uhr in der Krankenkasse zu sprechen ist.

Identitätsfeststellung der Wähler nach der neuen Wahlordnung. Im Sinne der neuen Wahlordnung werden die Vorsitzenden und die Mitglieder der Wahlkommission berechtigt sein, von den Wählern vor Abgabe des Stimmzettels einen Identitätsnachweis zu fordern. Wähler, die keine von der Kommission anerkannten Dokumente zum Nachweis ihrer Identität besitzen, können sich auf zwei glaubwürdige Personen, die der Wahlkommission persönlich bekannt sind, berufen. Dadurch sollen Wahlmißbräuche durch nicht wahlberechtigte Personen, verhindert werden.

Entscheidungen in Steuerberufungsangelegenheiten werden binnen 14 Tagen zugestellt. Das Finanzministerium hat den Finanzkammern aufgetragen, daß die Entscheidungen der Steuerberufungskommissionen den Steuerpflichtigen innerhalb von 14 Tagen nach der Entscheidung der Berufung zugestellt werden müssen.

Ermäßigung des Eisenbahntarifs für Hunde. Das polnische Eisenbahnministerium hat den Tarif für die Beförderung von Hunden auf den Staatsbahnen

wieder von ihm gehört. Ich bin mit deinem Vater glücklich geworden . . . ja, gewiß, sehr glücklich. Warum auch nicht! Aber vergessen habe ich den Hannes nie. Es nagt mir heute noch am Herzen. Tu, was du mußt, Kind! Ich kann dir nicht raten. Seinem Herzen kann keiner befehlen! So flüsterte die Mutter. Und so kam es, daß die Marie den Martin geheiratet hatte.

Aber es stand kein guter Stern zu Anfang über der Ehe. Schon nach einem halben Jahr gab es da die Sache mit dem Trauring. An allem war der feintige Acker schuld.

Unter dem Band, das die Marie mit in die Ehe gebracht hatte, lag ein schmaler Streifen brach, voller Steine und Kraut. Er grenzte an den Besitz eines der Jungbauern, des Michels, der auch auf die Marie gehofft hatte und immer höhnisch über den Martin Burjahn hergezogen war.

Solange der Michel pflügte und eggte und säte, rührte der Martin keine Hand auf seinem Stück Erde dort. Die Marie wunderte es. Man konnte die Steine doch abfahren. Sie hätte sie noch gut für ihren Steingarten gebrauchen können, denn sie sich mit viel Liebe in einem sonnigen Winkel hinter dem Haus angelegt hatte. Der Martin aber fand den Steingarten ganz und gar überflüssig. Sie sollte hier die vornehme Ari, die sie zu Hause gelernt, schnelligst vergessen. Sie wären einfache Bauern, und in den Gärten gehörten Kohl, Rüben, Bohnen und Petersilie. Marie aber hatte sogar an eine Laube gedacht, in der sie Sonntags Kaffee trinken könnten. Als sie damit herauskam, schlug der Martin mit der Faust auf den Tisch. Er wäre hier der Herr, und er dulde solche Verschwendung nicht, und wenn sie auch dreimal das Geld mit eingebracht hätte. Diese Antwort

würde sie ihm ja doch jetzt gleich an den Kopf werfen . . .

Aber die Marie war nicht so, daß sie jemals auf ihr Geld pochte. Sie ging still in die Kammer und weinte. Am Abend saß sie sehr blaß am Tisch, sie aßen beide schweigend. Als Martin sich seine Pfeife anzündete fragte er, wo denn die Laube stehen sollte. Schwere, zögernde Worte waren es, aber es weckten ein Lächeln um Marias Mund, und alles wurde noch einmal gut. Aber über den feintigen Acker ließ Martin nicht mit sich reden. Da könnten im nächsten Jahr die Steine weiden, für anderes taugte der Boden ja doch nicht, murmelte er nur einmal vor sich hin.

Als aber die Winterzeit auf Michels Acker schon grüne Spitzen hatte, fuhr Martin eines trüben, stürmischen Tages auf sein Grenzland. Und die Steine, die hob er alle mit eigenen Fäusten aus der Erde und schleuderte sie hinüber auf Michels Acker, daß an vielen Stellen die junge Saat darunter zerfiel wurde. Dies war seine Rache an dem Michel, ein Augenblick, den er lange herbeigesehnt hatte.

Eine häßliche Tat! Und da er heimfuhr und daran dachte, was nun Marie sagen würde, war ihm nicht ganz wohl zu Mute . . . Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er hob die Hand, ihn zu trocknen. Als er sie aber in Augenhöhe hielt, flirrte er darauf wie auf ein Wunder. Sie war braun, mit schwarzen, bräunigen Nägeln, aber am vierten Finger dieser rechten Hand lag ein schmaler, heller Streifen nackter Haut, sonst nichts. Und da hatte der Trauring gefessen, den Martin seit der Heirat nie mehr abgezogen. Er mußte ihn auf dem feintigen Acker verloren haben.

Martin wendete sofort die Pferde, jagte sie mit Peitschenhieb den Weg wieder zurück. Und begann zu

suchen. Erst auf seinem Lande. Dann aber blieb ihm nichts übrig, als jeden Stein auf dem Acker des andern noch einmal aufzuheben. Dabei zermahlte er dort den ganzen Boden mit der jungen Saat. Bei Dunkelheit erst kam er heim. Seine Frau, die unruhig am Tor stand und die Arme um ihn legen wollte, ließ er hart zurück. Den Ring hatte er nicht gefunden.

Eine böse Geschichte mit dem Acker! Martin Burjahn wurde vom ganzen Dorf gedächelt. Was er getan, durfte kein Bauer tun. Das war Vergehen an der Erde.

Auch der Verlust des Ringes ließ sich nicht verschweigen. Ein Gottesgericht! flüsterten sie im Dorf. Marias Vater forderle die Tochter auf, zurückzukommen, oder sie würde mit aufgestoßen sein aus der Gemeinschaft, wenn der Ring sich nicht fand.

Aber Marie blieb bei ihrem Manne. Er war grob und hart zu ihr. Ihr erstes Kind trug sie mit vielen Tränen. Oft ging sie auf den Acker hinaus, auf den sie mit eigenen Händen die Steine zurückgetragen, heimlich an einem Abend. Denn der Martin hatte fluchend geschworen, keine Hand mehr an den Acker zu rühren, nachdem sie noch mehrmals vergeblich nach dem Ring gesucht. Marie gab das Suchen nicht auf.

Im Frühling kam Marie nieder. Das Kind starb wenige Stunden nach der Geburt. Martin Burjahn stand dabei, und sein Gesicht, das so seltsam aufgeleuchtet hatte, als man ihm den Sohn gebracht, wurde ganz grau wie Asche. Die Marie aber flüsterte:

„Nun habe ich nichts mehr auf der Welt!“ Dann drehte sie sich zur Wand. Martin taumelte aus der Stube.

Erst spät in der Nacht kam er heim. Marie sprach im Fieber. Von den Steinen sprach sie, die Martin alle

bedeutend herabgesetzt. Statt der Hälfte einer normalen Fahrkarte ist jetzt für die Beförderung von Kunden eine Gebühr, wie sie für 20 kg. Gepäck eingehoben wird, zu bezahlen, so daß die Beförderungsgebühr für Kunde um 60 bis 70% billiger geworden ist. Die Beförderungsgebühr für Jagdhunde während der Jagdzeit beträgt die gleiche Gebühr, wie sie für 30 kg. Gepäck zu entrichten ist.

Verkauf der Zementfabrik Dazy. Am 21. August findet, wie aus Warschau gemeldet wird, der zwangsweise Verkauf der großen Fabrikanlage der Zementfabrik „Dazy“ statt. Der Verkauf der Zementfabrik erfolgt wegen einer Vorkriegsschuld, die nach Umwälzung sich auf 840.000 Zloty beläuft.

13 neue Schuldanten in der Wojwodschast Polnisch-Schlesien. In der nächsten Zeit beginnt das schlesische Wojwodschast mit dem Bau von 13 neuen Volksschulgebäuden in der Wojwodschast Polnisch-Schlesien. Es sind die Schulen, die bis zu 14 Klassenzimmer aufweisen werden. Es handelt sich um Schulneubauten in den Gemeinden Jlebona, Jaworze, Weichsel, Giebc und Dziedzię im Tschener Gebiet und Sohrau, Rydułowice, Imielin, Gardawice, Nowa Wies, Ruda Slaska, Radzionkow und Lukiza in Polnisch-Oberschlesien.

Goldener olympischer Kranz für den polnischen Staatspräsidenten. Aus Warschau wird gemeldet: Das Nationalkomitee der Arbeitsausstellung in Brüssel hat dem Präsidenten der polnischen Republik Professor Mosciński den Goldenen olympischen Kranz der Arbeit verliehen in Anerkennung seiner Erfindertätigkeit.

Feuerwehrfest. Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltet wie alljährlich so auch heuer ein großes Sommerfest. Diefem Feste gehen am Vormittag am Ringplatz Schaukämpfe voran, an denen sämtliche Wehren der Umgebung teilnehmen. Diese Übungen sollen die Schlagfertigkeit der Feuerwehr unserer Bevölkerung vor Augen führen. Am Sonntag Nachmittag, den 4. August findet um 3 Uhr auf dem Gymnasialplatz bei der Jubiläumsbrücke das große Sommerfest statt. Das vorbereitende Komitee trifft mit großer Umsicht alle Vorbereitungen, damit dieses Sommerfest ein allgemeines Volksfest wird. Für Belustigungen, unter denen jetzt schon das Wasserballspiel sowie die Rutschbahn erwähnt sein sollen, die auf jung und alt ihre Zugkraft ausüben werden, wird bestens vorgesorgt sein. Die Feuerwehr richtet schon jetzt an die Bewohner unserer Stadt die Bitte, sich diesen Tag freizuhalten und das Sommerfest zu besuchen.

Großes Gartenfest. Ein großes Gartenfest veranstaltet am Sonntag, den 11. August, um 3 Uhr nachmittags im Prachtgarten des Herrn Wiedzybrodzki, Szalacherstraße, der Christlich-sozialer Verein. Ein Komitee eifriger Damen und Herren ist an der Arbeit, um den Besuchern des beliebten Gartenfestes einige recht vergnügliche Stunden zu bereiten. Im Falle ungünstiger Witterung findet am Abend dieses Sonntages im Grand-Hotel ein Tanzkränzchen statt. Näheres Programm wird in der nächsten Nummer folgen. Die deutschen Vereine werden gebeten, diesen Sonntag freizuhalten.

Autobusunfall. Mittwoch, den 24. d. Mts. ereignete sich bei Ogradzon ein Autobusunglück, bei dem mehrere leicht- und zwei schwerverletzte zu beklagen sind. Der vollbesetzte Autobus der Firma Molin wich auf das Signal eines vorfahrenwollenden Personenautos vorschriftsmäßig aus, wurde jedoch von diesem gestreift und stürzte dadurch in den Straßengraben. Bei diesem Unfall ist es glücklicherweise zu keinem größeren Unglück gekommen. Die Verletzten wurden von einem Personenauto sofort dem schlesischen Krankenhaus zur Pflege überstellt.

Gefährliche Einbrecher festgenommen. Nach längeren Beobachtungen gelang es der Staatspolizei in Polnisch-Tschschen auf dem Alten Markt drei gefährliche Warschauer Einbrecher namens M. Szperling, Szmul Kalinski und Aron Odefer festzunehmen. Bei Szperling

nach ihr schleuderte. „Hör doch auf!“ wimmerte sie. „Nimm sie doch fort: Sonst muß ich sterben.“

„Ich habe geschworen, den verfluchten Ucker nicht mehr zu betreten, Marie.“

„Es war ein Schwur gegen Gott.“

Martin schloß. In dieser Nacht bekam sein Haar eine graue Strähne. Am Abend des nächsten Tages erzählten sie im Dorfe, daß der Grenzacker des Martin Burjahn gepflügt sei. Die Steine wären alle fort. Am übernächsten Tage hatte jemand den Martin selbst liegen sehen.

Aber das sah niemand: Kam da der Martin am Abend vom Eggen nach Haus, gebückt wie ein alter Mann nach diesem schweren Opfergang um Mariens willen. Denn wie sehr er sie liebte, das erkannte er erst vollends in diesen schwersten Tagen seines Lebens.

Nachdem er das Pferd abgelenkt hatte, fiel ihm in der Abendsonne an der Egge etwas Blinkendes auf. Er ließ es hin, seine Hände begannen zu zittern. Es war ein goldener Ring, sein Trauring.

Wie er damit in die Kammer zu der Marie kam, wühlte er selber kaum. Auf's Best der Kranken legte er den Ring. In die Arme fiel er und weinte wie ein Knabe.

Die Marie aber war ganz klar. Sagen konnte sie nicht viel. Seinen Kopf streichelte sie, der da eine graue Strähne an der Schläfe hatte.

„Daß du mich so liebst, habe ich ja gar nicht gewußt. Darum lohnt es sich, noch einmal zu leben, so Gott will!“

Und Gott wollte, daß die Marie noch einmal gesund wurde — und daß sie noch glücklich wurde mit ihrem Martin viel glücklicher, als alle im Dorfe es je geahnt hätten.

wurden 1400 Zl., bei Kalinski 1280 Zl., 5 Dollar und 230 Kr. gefunden. Odefer wollte noch vor der Selbstmordtation 500 Zl. fortwerfen, was ihm jedoch nicht gelang. Szperling suchte seiner Verhaftung durch die Flucht zu entgehen, worauf die Polizisten ihm fünf Schüsse nachsetzten. Das saubere Kleeblatt wurde daraufhin in Ketten gelegt und zur Polizei gebracht. Szperling gestand, daß er aus der Wohnung des Siegmund Urbach in Poln.-Tschschen eine Brieftasche, in der sich 3180 Zl. befanden, gestohlen hatte, während seine Komplizen dabei Mauer ständen. Die Einbrecher wurden dem Kreisgericht in Poln.-Tschschen eingeliefert.

Zwangsversteigerungen beim Burgergericht Polnisch-Tschschen. Vor dem Burgergericht in Polnisch-Tschschen, Saal Nr. 56, finden am 27. September l. J. folgende Zwangsversteigerungen statt: Realität Nr. 147 in Gollerschau mit Wohnhaus, Ackergrund und Wiesen. Schätzwert 20.980 Zl., Ausrufungspreis 15.735 Zl. — Realität Adhlergasse in Polnisch-Tschschen mit Wohnhaus Nr. 392 und Bauparzelle: Schätzwert 40.000 Zl., Ausrufungspreis 30.000 Zl. — Realität mit Wohnhaus Nr. 20 Freistädter Vorstadt und Tischlerwerkstätte: Schätzwert 15.000 Zl., Ausrufungspreis 11.250 Zl. — Realität Cifowitca: Bauparzelle, Wiese, Säge; Schätzwert 18.749 Zl., Ausrufungspreis 14.061 Zl. — Realität mit Wohnhaus und Bauparzelle Nr. 48 in Boguschowiz: Schätzwert 14.500 Zl., Ausrufungspreis 10.875 Zl.

Gasthausrauferei. In Baganowiz bei Polnisch-Tschschen kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer schweren Gasthausrauferei, bei der der arbeitslose Wagner Johann S. schwer verletzt wurde. Er erlitt folgende Verletzungen: 10 Zentimeter lange Schnittwunde am Hinterhaupt, eine Stichwunde in der linken Gesichtshälfte, eine Stichwunde im linken und im rechten Oberarm und Verletzungen an der Stirn. Die freiwillige Rettungsgesellschaft aus Poln.-Tschschen leistete dem Verletzten die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus in Poln.-Tschschen.

Tschschisch-Tschschen.

Das Ergebnis der Interventionen in Prag. Wie bereits berichtet, wollte kürzlich eine Deputation des Stadtrates unter der Führung des Bürgermeisters Koždon in Prag, um bei den verschiedenen Ministerien in wichtigen Gemeindeangelegenheiten vorzusprechen. Am meisten interessiert die Öffentlichkeit naturgemäß die Liquidierung der städtischen Sparkasse, die seit 15 Jahren um keinen Schritt weiter gekommen ist. Auch eine Interpellation des polnischen Abg. Dr. Wolf, die erst kürzlich erfolgte, hatte keinen Erfolg und die 16 Millionen Kr., die in der Tschschener Sparkasse liegen, werden wohl noch lange nicht zur Auszahlung gelangen, weil dieser Akt ewig unerledigt bleibt. Das Aktienbündel liegt noch genau so verstaubt wie bei der letzten Intervention der Stadlgemeinde auf dem Schreibtisch des Referenten und das einzige, was zu erlangen war, war das Versprechen, daß die Sache in den nächsten Ministerial nach den Ferien kommen werde. Die 16 Millionen sind für die Regierung, wie Minister Bradac selbst erklärt hat, ein Belästigung. Der nolebendige Bevölkerung Tschschens wäre aber mit der Flüssigmachung dieses Geldes sehr geholfen. In der Angelegenheit der Subventionserhöhung für die Mühlgrabenregulierung konnte die Deputation einen Erfolg erreichen. Bisher ist für die Durchführung dieser Arbeiten eine 50prozentige Staats- und eine 25prozentige Landessubvention zugesichert worden. Ueber Ansuchen der Stadlgemeinde hat das Ackerbauministerium eine Erhöhung der Staatssubvention auf 55 Prozent beantragt. Die endgültige Entscheidung hierüber wird das Finanzministerium in nächster Zeit fällen. Der Gesamtaufwand für die Regulierung beträgt 269.000 Kr. Die Sanitätsumlage für das Krankenhaus wird zur Auszahlung gelangen. Insgesamt betragen die Zuwendungen des Staates aus diesem Titel 200.000 Kr., wovon noch im heurigen Jahre 50.000 Kr. angewiesen werden. Eine Erhöhung der Sanitätsumlage war unmöglich, zu erreichen, da viele andere Städte vollkommen leer ausgehen. Beim Ministerium für soziale Fürsorge wurde wegen der Bewilligung zur grundbühnerischen Übertragung der Beamtenwohnhäuser in der Grabinastraße interveniert und nach den Auskünften, die der Deputation dort erteilt wurden, ist eine Erledigung dieser Frage in der nächsten Zeit in zunehmendem Maße zu erwarten. In der Zentralbankangelegenheit konnte nichts wesentlich neues in Erfahrung gebracht werden.

Das Gasgebrechen auf dem Sachsenberg behoben. Die radikalen Maßnahmen der Stadlgemeinde gegen die Gasausströmung auf dem Sachsenberg, sind endlich von Erfolg begleitet gewesen. Die schadhafte Stelle war äußerst schwierig aufzufinden und nur durch systematische abschnittsweise Abmauerung des Kanals wurde unterhalb des Vorhauses, das zum Hause Entegon gehört, ein stark defektes, etwa 5 Meter langes Stück Rohr gefunden, aus dem das Gas zischend ausströmte. Aus dem Hauskanal gelangte das Gas in den unter dem Sachsenberg laufenden Hauptkanal und entwich bei den Öffnungen auf die Straße. Je nach der Windrichtung konnte man den Gasgeruch an verschiedenen Stellen wahrnehmen, was die Auffindung des Gebrechens beinahe unmöglich machte. Es ist zu hoffen, daß mit der Ausmischung jenes Rohrstückes das Gebrechen endgültig behoben ist. Das Rohr, das ausgewechselt wurde, dürfte sich bereits fünfzig Jahre in der Erde befinden, denn der Rost hat das feinerzeit ziemlich starke Eisen fast ganz durchgefressen. Das Hauptrohr, das auf dem Sachsenberg einer genauen Überprüfung unterzogen wurde, ist vollkommen in Ordnung und da nun in dieser Straße auch sämtliche Anschlüsse ausge-

wechselt wurden, dürfen die Gasausströmungen nun doch ein Ende haben.

Zentraldirektor Tschsch — ein Neunziger. Am Dienstag feierte hier Herr Jakob Tschsch, Zentraldirektor der Tschschischen Besitzungen l. R. in erfreulicher, geistlicher und körperlicher Frische, seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar stand durch sechs Jahrzehnte in Diensten des Hauses Tschsch und waltete in treuester Pflichterfüllung im Vollbesitz des Vertrauens seines Herrn und von allen seinen Beamten und Untergebenen hoch verehrt, seines verantwortungsvollen Amtes. Die hohe Würde, in die die zahlreichen industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmen des Hauses Tschsch um die Jahrhundertwende und in der Vorkriegszeit kamen, ist dem unermüdeten und weilschauenden Wirken Zentraldirektors Tschsch zu danken, dessen Namen schon deshalb in der Tschschischen Geschichte einen ehrenvollen Platz verdient. Nach seinem Scheiden aus dem aktiven Dienst, nach fast 60jähriger Tätigkeit, überließ der Zentraldirektor Tschsch im Jahre 1920 nach Tschschen wo er seinen Lebensabend hochverehrt von seiner Familie und seinem großen Bekanntenkreis verbringt.

In den Anlagen wird nicht Ordnung gehalten! In der Majarykallee bemerkte man kürzlich in der Früh, daß einige Bänke mit Sand beschmutzt worden waren. Man sah, daß die Kinder für das beliebte Spiel „Sandkuchenbacken“ die Sitzflächen der Bänke als Kuchenbrett gewählt hatten. Wie oft wird man noch die Eltern der Kinder darauf aufmerksam machen müssen, daß die Kinder auch in den Anlagen beaufsichtigt werden sollen und daß es nicht angeht, öffentliches Gut mutwillig beschädigen zu lassen.

Ein neuer Bezirkschulinspektor für das Tschschener Gebiet. Die Führung der Amtsgeschäfte des Bezirkschulinspektors für die deutschen Schulen in den Bezirken Freistadt, Tschschisch-Tschschen und Friedek wurde vom Landeschulrat in Brünn dem Fachlehrer Emil Kreipl aus Freiwaldau übertragen. Der vorausgesetzliche Sitz des Schulinspektors dürfte Tschsch-Tschschen sein.

Nächtliche Anheftörung. Mittwoch nachts wurden von der hiesigen Polizei acht Personen angehalten, die auf der Straße sangen und trotz der Beruhigungsversuche des diensthabenden Wachmannes nicht zu bewegen waren, in Ruhe nach Hause zu gehen. Nachdem auf der Polizeiwache ihr Nationalität festgestellt worden war, wurden sie entlassen. Gegen alle acht wurde die Strafanzelge erstattet.

Bedeutende Verbilligung des Leuchtgases. In der letzten Sitzung des Stadtrates wurde beschlossen, einen neuen Gas Tarif einzuführen, um vor allem den Kleinkonsumenten entgegen zu kommen. Der Preis für einen Kubikmeter Leuchtgas betrug bisher 1.70 Kr. Bei Abnahme einer festgesetzten Mindestmenge im Monat, wird vom 1. August an das Leuchtgas den Konsumenten mit 1.30 Kr. berechnet. Die monatliche Verbrauchs menge wurde bei Einzelwohnungen ohne Bad mit 10 Kubikmeter monatlich festgesetzt, mit Bad 15 Kubikmeter, Zweizimmerwohnungen ohne Bad 20 Kubikmeter, mit Bad 25 Kubikmeter, Dreizimmerwohnungen ohne Bad 30 Kubikmeter, mit Bad 35 Kubikmeter, Vierzimmerwohnungen 50 Kubikmeter, mit Bad 55 Kubikmeter und Fünzimmerwohnungen 70 Kubikmeter, mit Bad 75 Kubikmeter. Bei größeren Wohnungen werden für jedes weitere Zimmer 15 Kubikmeter mehr verbraucht werden müssen. In der Praxis bedeutet dieser gestaffelte Tarif eine Verbilligung der Haushaltungskosten. Wenn z. B. in einer Zweizimmerwohnung mit Bad früher 20 Kubikmeter Gas verbraucht wurde, so mußte dafür nach dem alten Tarif 34 Kr. bezahlt werden. Werden jetzt 25 Kubikmeter in derselben Wohnung verbraucht so hat man nach dem neuen Tarif dafür 32.50 Kr. zu bezahlen. Man sieht also, die Gasrechnung ist kleiner geworden und mit ihr auch die Kohlenrechnung, denn durch den erhöhten Gasverbrauch erspart man andererseits wieder Kohle. Um den Verbrauchern noch weiter entgegen zu kommen, wurde ferner beschlossen, für Häuser, in denen mindestens die Hälfte der vorhandenen Flächen mit Gas- oder kombinierten Flächen beheizt sind, den Gasverbrauch zu reduzieren. Es werden auch vom Gaswerk, beim Umtausch von zweiflamrigen auf vierflamrige Gasrechauds die alten zweiflamrigen Kocher in Zahlung genommen und auch sonst wird man den Gaskonsumenten bei der Anschaffung von Geräten weitgehend entgegenkommen. Die Hebung des Gasverbrauches, die durch den neuen Tarif und die übrigen Maßnahmen bezweckt wird, ist eine Ungelegenheit, die im Interesse der Öffentlichkeit liegt. Der neue Tarif wird vorläufig bis zum 1. Jänner 1936 provisorisch in Kraft sein, dann erst, wenn man einen Ueberblick hat, wie sich der Tarif auswirkt, wird an eine definitive Regelung der Leuchtgaspreise geschritten werden.

Es geht zu langsam vorwärts. Das Tempo in dem die Pflasterarbeiten auf dem Sachsenberg fortschreiten, wird von den Bewohnern der Häuser, vor denen Steinwälle aufgerichtet sind und von den Geschäftsleuten in der Hauptstraße als sehr langsam empfunden. Das hiesige Handelsgremium hat deshalb bereits an das Stadtbauamt eine Beschwerde gerichtet, die — da die Gemeinde auf die Beschleunigung der Arbeiten keinen Einfluß nehmen kann — an das Landesamt, bezw. an die Staatsstraßenverwaltung weitergeleitet wurde. Die ganze Angelegenheit liegt in Händen der Staatsstraßenverwaltung, die hoffentlich der berechtigten Wünsche der durch das langsame Arbeiten geschädigten Gewerbetreibenden gerecht werden wird. Es hat den Anschein, daß auswärtige Firmen in einer fremden Stadt doch

nicht mit dem Interesse arbeiten wie in der eigenen, denn sonst kann man es sich nicht erklären, warum früher bei den Pflasterarbeiten mehr Arbeiter beschäftigt waren und wieso es möglich ist, daß die einheimische Firma, der die Pflasterung der Randstreifen übertragen wurde, immer pausieren muß, um zu warten bis ihr die andere Firma nachkommt. Die gesamte Bevölkerung der Stadt wird sich in diesem Falle jedenfalls einmütig auf die Seite des Handelsgremiums stellen, das die rascheste Beendigung der Arbeiten fordert.

Wieder ein Dienstmädchen bestohlen. Mittwoch in der Mittagsstunde bestellte ein blonder junger Mann, der einen lichtgrauen Anzug trug, in der Viaduktstraße. In einem der Häuser stahl er durch die geöffnete Oberlichte eines vergitterten Fensters dem Dienstmädchen Eva St. ein neues lichtblaues Kleid, das ein kleines Rosenmuster hatte und drei Kombinationen im Werte von 150 Kr. Nach dem unbekannten Besteller wird gefahndet.

Adendiebstahl. Kürzlich kam während der Mittagszeit zum hiesigen Kürschner Bazar Gerhard ein etwa 30jähriger Mann, der sich Persianselle vorlegen ließ. Er wählte längere Zeit und kaufte schließlich nichts. Als der Mann fort war, bemerkte der Kürschner, daß der Unbekannte ihm ein Olfersell im Werte von 2000 Kr. gestohlen hatte. Das Fell war plombiert. Die Plombe trug das Zeichen M. J. W. Der Dieb war etwa 160 Zentimeter groß, von schlanker Gestalt, trug einen lichten Anzug und einen grauen Hut und sprach tschechisch.

Eine gefährliche Pausbühnei. Ein Kraftwagenfahrer, der über durch die Tabunkauerstraße gegen Trzynieß fährt, beobachtete in der letzten Zeit häufig zwei etwa 8jährige Jungen, die stets wenn ein Auto auf der Straße zu sehen ist, sich mitten auf die Fahrbahn kauern und die Suspensionspunkte vollkommen ignorieren. Erst wenn der Wagenlenker das Auto anhalten will, springen sie auf und laufen davon. Dieses Spiel scheint zwar den Knaben große Freude zu machen, doch die Autofahrer stehen diesem Scherz mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber, weil sie wissen, daß durch eine solche Dummheit nicht nur das Leben der Jungen, sondern auch ihr eigenes gefährdet werden kann. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Sicherheitsbehörden dieses Spiel mit dem Tode verhindern könnten.

Skotschau.

„Im Weißen Rößl“. Die Männer-Gesangvereine von Skotschau und Biala riefen am vergangenen Sonntag zum Besuche ihrer Sommerveranstaltung, in die Gaststätte „Im weißen Rößl“ in Skotschau. Das schlechte Sonntagswetter hatte wohl viele vom Besuche abgehalten, nichts desto weniger unterhielten sich die wenigen „Getreuen“ sehr gut. Bald erklangen im Festgarten frohe deutsche Lieder und dann wieder ernste Männerchöre. Die beiden Massenchöre „Solles Macht und Vorsehung“ von Beelboon und das „Weihelied“ von Striegler, leiteten den Sängersfreitag würdevoll ein. Die Massenchöre dirigierten Chordirektor Czajaneck und Riedemeister Bauer. Die zwei Chöre der Bialaer Sänger „Der Pflüger“ von Bittner und die „Junggefallen“ von W. Rein, wurden sehr gut wiedergegeben und verfehlten ihre Wirkung nicht. Herzlicher Beifall wurde den Skotschauern für die Wiedergabe der Chöre „Heimatlied“ von W. Götzler und „Aus der Jugendzeit“ von Radecke, gezollt. Musterhaft konzertierte die Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Bonczek. Nach einer Pause traten wieder die wackeren Skotschauer auf und sangen unter dem Taktstock ihres tüchtigen Riedemeisters die Chöre „Und die Finken und die Schlangen“ von Ernst Pusch und „Tanz und Springt“ von Hugo Jüngst. Der MSV. Biala brachte nun „Ein schön teuflich Kelterlied von Ritsch und „Fahrende Gefellen“ von H. Wagner Schönkirch, wie immer sein jäuberlich abgestimmt bezw. voll hinreißender Wirkung. Zwei Massenchöre beschloßen den ersten bezw. gesanglichen Teil des Festes. Und nun entwickelte sich erst ein munteres Treiben bei einem guten Tropfen und Imbiß, sowie bei verschiedenen Belustigungen. Die Skotschauer waren in den Darbietungen wahrlich erfindereich und legten ein herrliches Zeugnis deutscher Gastfreundschaft und brüderlichen Zusammenstehens ab. Viel zu rasch verstrichen die schönen Stunden. Das Abschiednehmen fiel den Bialaern wirklich schwer. Beiden Vereinen ist zu dem schönen Verlauf des Sommerfestes zu gratulieren. Bei schönem Sommerwetter wäre es freilich viel großartiger gewesen. Hoffentlich werden wir die Skotschauer Sänger bald wieder in Bielefeld begrüßen können. Sie werden hier ebenso herzlich aufgenommen und beehrt werden.

Ufton.

Schwere Arbeitsunfälle. Ein tragischer Arbeitsunfall, der durch eigenes Verschulden hervorgerufen wurde, ereignete sich in der Schraubenfabrik Breußler und Urban in Sportys. Der 38jährige Arbeiter Johann Kubica wurde bei einer Drahtziehmaschine von einem Eisenstück mit solcher Wucht in die Brust getroffen, daß ein Blutsturz eintrat, der den sofortigen Tod des Arbeiters herbeiführte. Der tödlich Verunglückte hinterließ eine Frau und 6 unmündige Kinder. — Vor einigen Tagen fiel im Sägewerk in Wengierska-Gorka ein Balken auf den Arbeiter Stanislaus Vacak. Hiebei erlitt der Neunundzwanzigjährige verschiedene Rippenbrüche und innere Verletzungen und mußte mit der Bahn nach Bielefeld gebracht werden, von wo er durch Bielefelder Rettungsabteilung in das Bialaer Krankenhaus überführt wurde.

Schwarzwasser.

Einbruch. Bei der Bahnbrücke in Schwarzwasser wird derzeit an einer Brücke gebaut und am

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der innigen Anteilnahme an dem uns so herb getroffenen Schmerze, sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hienmit unseren besten Dank. Insbesondere fühlen wir uns verpflichtet dem hochw. Herrn Krystosek für seine trostreichen Worte am Grabe, den beiden Leschner Männer-Gesangvereinen sowie den Vertretern der auswärtigen Gesangvereine, Herrn Obmann Harok aus Bielefeld für die herzlichsten Abschiedsworte, sowie den Vertretern des hiesigen Bräuhauses den herzlichsten Dank abzusprechen.

Leschen, im Juli 1935.

**Frau Marie Colonius, Grete Mutzel,
Familie Galuschka.**

Auf befindet sich der Schuppen, in welchem die Arbeiter zur Auszahlung ihres Lohnes antraten. Ing. Karl Grelowski der die Auszahlung vornimmt, meldete am 20. d. M. der Polizei in Schwarzwasser, daß an diesem Tage ein Brett aus der Schuppenwand herausgebrochen wurde. Ein noch nicht festgestellter Täter war in die kleine Kiste eingedrungen und hatte von dem Bürotisch eine Aktentasche mit 2500 Schilling Bargeld, der dazugehörenden Bohnliste für die Arbeiter und diversen Notizen, gestohlen. Das Geld befand sich bereits in den Äußeris mit den Namen der Arbeiter. Die dortige Polizei arbeitet intensiv an der Aufklärung dieses Falles. Es wurde bereits eine Person als des Diebstahls dringend verdächtig, verhaftet.

Der Senatswahlkalender.

Bis zum 30. Juli: Der Wahlgeneralkommissär beruft die Vorsitzenden der Wojewodschaftswohlskollegien und deren Vertreter.

Bis zum 2. August: Die Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen berufen die Vorsitzenden der Kreisversammlungen und deren Vertreter.

Bis zum 5. August: Die Behörden der allgemeinen Verwaltung übersenden die Senatswählerlisten den Vorsitzenden der Kreisversammlungen und dem Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission. Die Behörden der allgemeinen Verwaltung geben die Aufstellung des Kreises in Wahlkreise bekannt. Die Vorsitzenden der Kreisversammlungen geben ihre Amtsstunden bekannt, ferner Ort und Zeit der Einsichtnahme in die Wählerlisten und der Einsprucherhebung.

7. August: Die Vorsitzenden der Kreisversammlungen legen die Senatswählerlisten zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

14. August: der letzte Tag der Einsichtnahme in die Wählerlisten.

19. August: Die Vorsitzenden der Kreisversammlungen übersenden die Beschwerden und die nichtberücksichtigten Fälle eines Einspruchs den Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen.

Bis zum 22. August: Die Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen veranlassen nach Prüfung der Beschwerden und der Fälle eines Einspruchs die Vorsitzenden der Kreisversammlungen, die Person, die Beschwerde geführt bezw. Einspruch erhoben hat, in die Liste aufzunehmen bezw. zu streichen.

Bis zum 24. August: die Vorsitzenden der Kreisversammlungen nehmen die angeordneten Änderungen in den Wählerlisten vor.

25. August: Die Kreisversammlungen wählen den Delegierten in die Wojewodschaftswohlskollegien.

1. September: Die Kreisversammlungen wählen im Falle einer Ungültigkeitserklärung der ersten Delegiertenwahl erneut einen Delegierten in das Wojewodschaftswohlskollegium.

20. September: Der Wahlgeneralkommissär gibt in der Regierungszeitung die Ergebnisse der Senatswahlen bekannt.

Bis zum 23. September: Der Wahlgeneralkommissär übersendet den gewählten Senatoren die Beglaubigungsschreiben.

Bis zum 27. September: Der Staatspräsident beruft die Senatoren und übersendet die Berufungsurkunde dem Wahlgeneralkommissär. Erhebung von Einsprüchen beim Obersten Gerichtshof gegen die Wahlen in den Wojewodschaftswohlskollegien.

Bis zum 30. September: Der Wahlgeneralkommissär übergibt den durch den Staatspräsidenten berufenen Senatoren die Beglaubigungsschreiben. Die Vorsitzenden der Kollegien übersenden den Senatoren die Beglaubigungsschreiben. Die Vorsitzenden der Kollegien übersenden dem Obersten Gerichtshof die Einsprüche mit den Akten der eingeklagten Handlungen, den Senatsbüros die Abschriften der Proteste.

Aus aller Welt.

Ein jüdischer Frauenhilfsverein als Spielhölle.

Auf Anordnung der Stadtpolizei in Lodz wurde der „Jüdische Frauenverein“ aufgelöst und das Vereinslokal verriegelt. Vorsitzende des Vereins war die Frau des bekannten Lodzer Industriellen Szeps, in dessen Wohnung sich auch das Vereinslokal befand. Satzungen gemäß sollte der Verein Armen und Kranken Hilfe bringen. Wie die Polizei jedoch feststellte, war dies nur ein

Aushängeschild, denn in Wirklichkeit wurde in dem Vereinslokal in großem Ausmaße dem Hasardspiel gesiebt.

Pulverfabrik in die Luft geflogen.

In der Nähe von Edinburgh wurden durch eine Explosion eine staatliche Pulverfabrik mit den anliegenden Schuppen vernichtet. Von der Belegschaft wurde niemand getötet. Wie es heißt, sind in der Fabrik seit einiger Zeit sehr bedeutsame Versuche mit einem neuen Explosivstoff gemacht worden, der die Bekämpfung von Flugzeugen bis zu 8000 Meter Höhe ermöglichen sollte. Diese Versuche sollen angeblich unmittelbar vor dem Abschluß gestanden haben.

„Hannibal“ unterwegs.

Der amerikanische Schriftsteller und Abenteuerer, Richard Halliburton hat seinen Elefantenritt über die Alpen, mit dem er den berühmten Alpenübergang Hannibals nachahmen will, in dem Schweizer Städtchen Martigny angetreten. Auf dem Rücken eines 12-jährigen Elefanten ist er zur ersten Etappe des 800-Kilometer-Marsches über die Alpen nach Rom gestartet.

Eine ganze Familie ermordet.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der 34jährige, Felix Gotab während eines Streites durch Revolverschläge seinen 60jährigen Vater, seine 58jährige Stiefmutter, seine 28jährige Schwester sowie das Kind der Schwester erschossen. Der Täter wurde verhaftet. Der Grund der furchtbaren Tat sollen Vermögensstreitigkeiten gewesen sein.

Zugentgleisung bei Radom.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Radom entgleiste am Sonntag an einer Weiche ein von Demblin kommender Personenzug. Drei Wagen stürzten um. Bei dem Unglück wurde ein Reisender getötet, etwa 20 schwer und 20 leicht verletzt.

Schwere Unwetter in Polen.

In den letzten Tag tobten in Polen außerordentlich schwere Gewitter und Hagelunwetter. In Warschau schlugen Blitze mehrmals in Straßenbahnen. In einem Wohnhaus wurde durch Blitzschlag eine Reihe von Bewohnern verwundet. In den Vororten entstanden an einzelnen Stellen schwere Überschwemmungen. Im Gebiet von Suwalki und in der Wojewodschaft Lublitz vernichteten Hagelschläge den größten Teil der Ernte.

Polen kauft Verkehrsflugzeuge in Amerika.

Die polnische Luftfahrllinie „Lot“, die bekanntlich ein staatliches Unternehmen ist, hat in Amerika zwei Großverkehrsflugzeuge vom Typ Douglas DC 2 aufgekauft, die demnächst in Polen eintreffen sollen. Es handelt sich um dieselben Maschinen, wie sie auf der Linie Basel-Bombay und auf der Linie Amsterdam-Batavia verwendet werden. Wo die Flugzeuge in Polen eingesetzt werden sollen, ist noch nicht bekannt.

Zusammenlegung der drei südlichen Wojewodschaften?

Wie aus Lublitz berichtet wird, verhält sich in dortigen politischen Kreisen hartnäckig das Gerücht, daß die drei südlichen Wojewodschaften Lublitz, Stanislaw und Tarnopol zusammengelegt werden sollen. Zum Wojewoden der neuen ganz Oligalitzien umfassenden Wojewodschaft deren Sitz Lublitz sein soll, soll der ehemalige Minister Miedziński ernannt werden. Die Teilung Oligalitzien in drei Wojewodschaften, die seinerzeit aus nationalpolitischen Gründen vorgenommen wurde, ist wiederholt kritisiert worden. Auch im Regierungslager waren die Meinungen geteilt, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sich die Ansicht der Richtigkeit durchgesetzt hat, die für eine Vereinheitlichung der Verwaltung Oligalitzien aus verwaltungsrechtlichen Gründen eintritt.

kustige Ecke.

Kinder hier und dort. Argens und Argens sind Freunde. Argens wohnen in Chemnitz und Argens wohnen in Sizilien. Eines Tages bekommen Argens ein Telegramm: „Senden euch unsere Kinder!“ Argens Kinder kommen bei Argens in Chemnitz an. Nach drei Wochen depeschieren Argens nach Sizilien: „Senden euch Kinder zurück — schickt lieber Erdbeeren!“

Daher. Zwei saßen im Abteil. Muffia. Bffe. Unzufrieden. Gelangweilt. „Wo hin fahren Sie?“ „Wir sind auf der Hochzeitsreise.“ „Sie machen aber nicht den Eindruck, Herrschaften!“ Der Mann murrte: „Wir sind schon auf der Heimreise.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
jede mal gepalpen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Placzolka, Ringplatz

Folge 31.

Teschen, Sonntag, den 4. August 1935.

16. Jahrgang.

Genf rüstet.

Die Stadt des Völkerbundes, das so oft ja viel zu oft hochgepriesene Genf, rüstete sich in dieser Woche zum Empfang der Ratsdelegierten. Das ist keine einfache Sache. Denn wenn schon die Staatsmänner, die sich über das Eröffnungsdatum nicht einigen können, ihre Sorgen haben, so sind die Menge und die der Genfer Hotellers noch viel größer. Sie können nicht so unverfroren wie die Politiker ihre Pulen und Schleie auf Eis legen. Sie müssen mit der wirklichen Wirklichkeit rechnen. Das ist bedeutend schwieriger, als diplomatisch zu „verlagen“. Aber dies steht noch nicht einmal fest, wer alles nach Genf kommt. Herr Litwinow gewiß, auch Mister Eden, aber ob auch Monsieur Dava? Von solchen delikaten Rang- und Personenfragen hängt die Stärke ganzer Delegationen ab. Was auch der Völkerbund in Konkurs gehen, die Gastwirte und Hotellers wollen leben.

Der Zufall will, daß sich das Dilemma des Rats der Nationen recht bezeichnend in einem äußeren Ergebnis spiegelt. Ein Teilflügel des neuentstehenden Völkerbundpalastes ist von den Malern und Tapezierern jetzt soweit fertiggestellt, daß die prächtigen Zimmer in der nächsten Zeit als Bureau bezogen werden können. Darüber ist die Beamtenschaft des Völkerbundes höchlich erfreut. Sie sah bisher im „Hotel National“, aber sie fühlte sich dort gar nicht wohl. Die neue internationale Umgebung erscheint ihr viel angemessener. Dieser kleine Umzug steht in direktem Gegensatz zu der wirklichen Entwicklung des Völkerbundes. Sie führt ja nicht mehr von der Nationalität zur Internationalität, sondern von dem Internationalen zum Teil recht kräftigen Egoismus des Nationalen zurück. Diese leidenschaftliche Betonung staatlicher Sonderrechte liegt wie ein Schatten gerade über der kommenden Genfer Tagung. Es ist nicht abzusehen, ob nicht eine drohende Explosion den ganzen schönen Völkerbundpalast, der jetzt so architektonisch langsam heranreift, in die Luft sprengt.

Indessen bereits die Koffer der Delegierten gepackt werden, regnet es in Abessinien lustig weiter. Auch wenn es zutrifft, daß dieser Sommer besonders heiß und dadurch auch trockener als gewöhnlich ist, darf man doch fragen, ob die angeblich mehr abwartende Haltung Italiens, wie sie neuerdings in Rom gezeigt werden soll, vielleicht mit dieser Tabelle zusammenhängt. Man hat noch vier Wochen Zeit, ehe es praktisch ist, die Regimenter und Flugzeuge in Bewegung zu versetzen. Wird in diesen vier Wochen tatsächlich eine internationale Front gegen den unnachgiebigen Duce zustandekommen?

Es ist einer ernsthaften Überlegung wert, ob Mussolini selbst mit dieser zwangsläufigen Verlagerung einverstanden ist. Die Beschaffung des nötigen Kriegsmaterials — für Abessinien eine recht verzweifelte Angelegenheit — fällt auch dem italienischen Kriegsministerium durchaus nicht leicht. Seine Aufkäufe in den europäischen und

außereuropäischen Ländern stoßen in letzter Zeit auf manche Ablehnung. Die Käufe allein aus Süd-Afrika gestalteten im 1. Quartal 1935 den italienischen Handel mit 133 000 Pfund passiv. Die Schiffe aus Griechenland, die Pferde aus Ungarn, die Kohle aus der Türkei, das Getreide und Holz aus Südslawien und Rumänien, die Schnürschuhe aus Japan und die Kamele aus Ägypten wollen auch in Valuten und nicht nur in Stra bezahlt werden. Bisher gelang es noch immer, die neue Deckungsgrenze der italienischen Währung nicht allzu tief unter dem bisherigen Deckungsstand zu halten. Aber wird diese Festigkeit auch die Ratslagung in Genf überdauern? Es wäre nicht das erste Mal, daß man mit finanziellen Manipulationen einen politisch widerspenstigen Gegner „sturmreif“ zu machen sucht. Der Kampf um Abessinien birgt noch mancherlei Überraschungsmöglichkeiten in sich. Vielleicht entzündet sich die eben beginnende Woche die eine oder andere.

Von allen diesen Schwierigkeiten der europäischen Völker bleibt eine einzige Infanz unberührt. Sie hat ihren Hauptstich in den dicken Mauern des Kreml und heißt „Generalstab der Weltrevolution“. Was ist schon Herr Litwinow mit seinen Martenbader Sorgen gegen diese wahren Drahtzieher der Völkerzerlegung! Er hat ein Ministerium, gewiß. Er ist sogar Präsident einer Völkerbundtagung, und wenn man ihm wohl will, was wir bestimmt nicht wollen, könnte man ihm sogar als außenpolitischen Reisenden der Sowjetunion eine gewisse Bedeutung zubilligen. Aber die Gesichtszüge hinter der freundlich vorgebundenen friedlichen Larve der Moskauer Außenpolitik sind alles andere als friedlich und mäßig. In ihnen brennt heute genau so wie vor einem Jahrzehnt der dämonische Haß einer ewigen Vemeinung. Während Beamte in Brach und Zylinder freundliche Worte in der französischen oder englischen Diplomatensprache sprechen, heßen gutbezahlte Agenten mit falschen Pässen und hundert Deckadressen in den Gassen und Gendarmen der internationalen Hauptstädte. Der Sturm auf die „Bremen“ in New-York wurde von den gleichen Drahtziehern angezettelt, die ein paar Wochen später in Schanghai, London oder Rom ihr Unwesen treiben. Das Evangelium des Kommunismus kennt keinen Verzicht auf Predigt und Propaganda, auch wenn seine Priester kältelächelnd das Gegenteil versichern sollten. Die Staatsmänner in den Kabinetten sind noch immer bereit, dieses Evangelium zugunsten von freundlichen Diplomatenworten zu übersehen. Sie betrügen sich selbst damit.

Der Papst hofft, daß nichts Unrechtes geschieht.

Zum ersten Male seit dem Ausbruch des italienisch-abessinischen Konflikts hat der Papst anlässlich des 65. Todestages des ersten päpstlichen Gesandten in Abessinien in einer öffentlichen Rede zu diesem Stellung genommen. Vor Mitgliedern der Missions-Kongregation hielt er eine Ansprache, in der er Betsorgnisse über die gefährliche Zu-

spaltung des Streifens, aber gleichzeitig auch die Hoffnung aussprach, daß nichts Unrechtes geschehen möge. „Däflere Wolken“, so führte der Heilige Vater aus, türmen sich am Himmel über Italien und Abessinien. Niemand kann sich darüber hinwegtäuschen, daß sie bedeutungsschwere Geheimnisse in sich bergen. Wir hoffen aber immer und glauben immer an den Frieden Christi und an das Reich Christi und haben die volle Zuversicht, daß nichts geschehen wird, was nicht mit Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe im Einklang steht.“

Unter den Zuhörern des Papstes befanden sich unter anderem auch mehrere italienische Heereskaplane, die binnen kurzem nach Afrika abreisen werden.

Italienische Meldungen

über anglo-ägyptische Pläne.

Die norditalienische Presse meldet unter Zitierung des ägyptischen Blattes „Rokkalam“, in ausländischen Kreisen Ägyptens spreche man davon, daß im Falle eines Krieges zwischen Italien und Abessinien ein anglo-ägyptisches Expeditionskorps gebildet werden würde, um das Tanasee-Gebiet zu besetzen und dort die englische und die ägyptische Flagge zu hissen, damit die Italiener im Falle eines siegreichen Vordringens das Gebiet in den Händen der Engländer und Ägypter vorfinden würden. Auch die Zeitung „Kosa el Bessaf“ hebt hervor, daß Ägypten wegen seiner geographischen Lage darauf achten müsse,

daß die Quellen des blauen Nils und der Tanasee nicht in italienische Hände fielen. Die Frage werde von den verantwortlichen Stellen der Staatsführung erörtert und man sei entschlossen, im Interesse Ägyptens sich nicht nur, wie im Weltkriege, mit der Entsendung eines Pionierkorps zu begnügen, sondern auch das ägyptische Heer aktiv an den Maßnahmen teilnehmen zu lassen.

Militarisierung der Polizei.

Der Posener „Dziennik Poznanjski“ meldet aus angeblich gut informierter Warschauer Quelle, daß zunächst beabsichtigt sei, etwa 1500 Polizeioffiziere in andere Ressorts des Staatsdienstes zu versetzen. Ihre Stellen sollen von Militärs, und zwar von Leutnants, Oberleutnants und Hauptleuten, besetzt werden.

Beleidigung der deutschen Flagge in New-York.

Im Augenblick, als der deutsche Ozeandampfer „Bremen“ die Rückreise nach Europa antreten wollte, veranstalteten Kommunisten in einer Zahl von etwa 1000 eine Demonstration vor dem deutschen Schiff. Da polizeiliche Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle war, gelang es einem Teil der Horde, das Schiff zu besetzen und die Hackenkreuzflagge herunterzureißen, die dann ins Wasser geworfen wurde. Kurze Zeit später rückte ein größeres Polizeiaufgebot von 150 Polizisten zu Fuß, 250 Polizisten zu Pferde heran. Die Polizei ging mit blanker Waffe gegen die Menschenmenge vor. Es kam zu einem Zu-

Sindenburg zum Gedächtnis.

Von Dr. jur. Heinrich Doeble.

Ministerialdirigent in der deutschen Präsidialkanzlei.

Ein Jahr ist vergangen, da sanken in Deutschland die Flaggen auf Halbmast. Das deutsche Volk stand in Ehrfurcht und Trauer an der Bahre des großen Mannes, in dem sich über drei Menschenalter wechselvoller deutscher Geschichte verkörperte und dessen vorbildliche Charaktereigenschaften und Würde ihn schon zu Lebzeiten zum Mythos seiner Nation gemacht hatten. Mit Deutschland trauerte die Welt, in der der „Große alle Mann“, wie ihn das Ausland nannte, wohl Gegner, aber nicht einen Feind hatte, und in deren entlegensten Stillebüchern der Name Sindenburg mit Bewunderung und Ehrerbietung genannt wurde.

Dunkle Wolken überschatteten in den letzten Juli- und ersten Augusttagen 1934 Europa. Die Abrüstungs-erklärungen zur öffentlichen Unfruchtbarkeit verurteilt, Gefahrenherde an mehr als einer Stelle, eine zur Krisenstimmung erhöhte öffentliche Meinung im gesamten Ausland, es war, als ob der Geist des Juli 1914 nach 20 Jahren seine Auferstehung erleben sollte. Da brachte der welterschütternde Eindruck von Sindenburgs schwerer Erkrankung und seinem Ableben den Streit des Tages zum Schweigen und ließ die Stimme des Herzens erklingen, nicht nur aus den befreundeten und neutralen Staaten, sondern auch aus den Ländern der früheren Gegner. Das ungeheure Maß an Ansehen und Vertrauen, das diese große laute Persönlichkeit nicht nur sich selbst, sondern auch seiner Nation erworben hatte, kam in der ergreifenden Anteilnahme der gesamten Weltöffentlichkeit zum Ausdruck.

Mit schwerer Sorge hatte die Familie und die nähere Umgebung des Reichspräsidenten den Verlauf seiner Krankheit verfolgt. Die Überführung nach seinem Gut Neudeck in Ostpreußen, auf dem der Feldmarschall die Sommermonate zu verbringen pflegte, hatte eine geringe Besserung seines Leidens zur Folge gehabt, so daß er noch in der Lage war, am 5. Juli den japanischen Prinzen Kaya mit seiner Gemahlin und am 7. Juli den König Prajadhipok und die Königin von Siam zu empfangen; auch führte er die Amtsgeschäfte mit gewohnter Regelmäßigkeit weiter. Aber die kräftige Erholung, die in früheren Jahren der ländliche Aufenthalt auf dem alten Familiengut mit sich gebracht hatte, war diesmal ausgeblieben. Trotzdem traf auch die näherstehenden die plötzliche Wendung zum Ende unerwartet. Nach schnelltem Kräfteverfall schloß am Morgen des 2. August der greise Feldmarschall seine Augen für immer. Im 87. Jahre seines von Gott überreich gesegneten Lebens. Als er am Tag vor seinem Hinscheiden dem Kanzler, der an das Krankenlager geeilt war, die Hand drückte, wußte dieser, daß es ein Abschied für immer war.

Paul von Beneckendorff und von Sindenburg war durch und durch Soldat. Seinem Soldatenleben gehörten seine schönsten Erinnerungen, in ihm wurzelten seine Anschauungen und Gedanken, aus ihm nahm er den Maßstab auch für sein übriges Leben. Soldatische Pflichttreue und Verantwortungsgefühl führten den jungen Leutnant bei Abniggard zum Sturm auf die gegnerische Batterie, sie erfüllten den Bataillons- und Regimentsadjutanten bei St. Privat und Sedan. Sie blieben im Frieden die Leitsterne für den Generalstabsoffizier, den Kompaniechef, den Lehrer an der Kriegsakademie und den späteren General. Sie führten ihn im Weltkrieg den Generaloberst und Generalfeldmarschall von Sieg zu Sieg.

Sie waren es, die ihn nach dem bitteren Ende des Krieges auf seinem Posten ausharren und das Heer in die Heimat zurückführen ließen, um das Vaterland vor Bürgerkrieg und Bolschewismus zu retten.

Am Firmament seines Feldherrnruhms steht an höchster Stelle, an geschichtlicher Bedeutung alles überstrahlend, der Sieg von Tannenberg, die Schlacht, die im Augenblick größter Bedrängnis seine Heimat Ostpreußen vor dem Zugriff und der Verwüstung durch die Russen bewahrte, und auf deren Gefilden der Führer ihn inmitten seiner Kameraden zur letzten Ruhe gebettet hat. Bei Tannenberg bewährte sich zuerst die geheimnisvolle Kraft, die sein Feldherrntum umgab, die den Gegner schreckte und den deutschen Soldaten auch fernherhin, in der Schlacht an den Masurischen Seen, bei dem kühnen Flankenstoß auf Lodz, in den dunklen Eisesnähten der Winterkämpfe in Masuren, in der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und in zahllosen anderen Kämpfen zu unerhörten Leistungen befähigte. Diese Kraft ging von seiner großen Persönlichkeit aus. Auf Geduld und Verdrerb im Kampf um die Heimat fühlte sich der Frontsoldat mit seinem großen Feldherrn verwachsen, tiefstes Vertrauen in seine Führung und in seinen Erfolg besetzte ihn. Von dem starken Herzen des Feldmarschalls ging ein Strom der Zuversicht und des gemeinsamen Goltvertrauens zum Herzen des letzten Musketiers und Kanoniers, und wer einmal das Glück gehabt hatte, ihn in die Augen zu sehen und seinen Blick voll Ernst und voll Güte auf sich ruhen zu fühlen, vergaß diesen Eindruck nie mehr. Für den alten Frontsoldaten wird Sindenburg stets der große Feldherr des Weltkrieges und der Sieger von Tannenberg bleiben.

Als Sindenburg im Mai 1925 die Führung des Reiches als erster vom Volke gewählter Reichspräsident

sammenstoß, bei welchem zahlreiche Schüsse fielen. Ein Kommunist wurde schwer verletzt. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wo die Anführer dieser Demonstration zu suchen sind. Man nimmt jedoch an, daß die Menge von jüdisch-marginalistischen Agenten aus einem ganz besonderen Zwecke aufgewiegelt worden ist.

Parteihaus für Henlein-Partei in Prag eingerichtet.

Die Sudetendeutsche Partei (Henlein-Bewegung) hat in Prag in einem Hause, das der sich in Wien aufhaltenden Baronin Umbrus gehört, 36 Räume gemietet, in denen sämtliche Abteilungen und Gliederungen der Partei Platz finden sollen.

Moskau ladet tschechischen Geistlichen ein.

Die „Reichenberger Zeitung“ vom 24. Juli meldet: „Selbst die Bolschewiken in Rußland die Macht ergriffen haben, wurde es noch niemals einem römisch-katholischen Priester ermöglicht, den Rätebund zu betreten. Wie tschechische Blätter berichten, wurde nunmehr das erste Mal einem ausländischen katholischen Priester die Bewilligung zum Betreten des Rätebundes erteilt. Die russische Regierung hat den tschechischen Priester und Redakteur des Blattes „Pravo“, Dr. J. Kilek, zum Besuch Räterußlands eingeladen. Dr. Kilek ist vor wenigen Tagen nach Moskau abgereist. Er gedenkt, die rechtlichen, sozialen, gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion zu studieren.“



Ortsnachrichten



80. Geburtstag. In voller körperlicher und geistiger Frische feierte Frau Hedwig Belloni, Kaufmannswitwe, am Freitag, den 2. d. M., das seltene Fest des 80. Geburtstages. Großer Liebe und Verehrung erfreut sich die Subilarin in ihrer Familie, die diesen Ehrentag mit ihr festlich beging. Mögen der Subilarin noch viele Jahre im Kreise der Ihrigen zu weilen vergönnt sein!

Spende. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Gleszyn dankt herzlich Herrn Professor Broda und Gemahlin für die Aranzablässe von 31. 10.— zum ehren. den Gedanken an verstorbenen Herrn Anton Colonius.

Wahl der Vertrauensmänner. Auf Grund des Gesetzes fand am Freitag die Wahl der Vertrauensmänner für die Wahlen in den Warschauer und Kattowitzer Sejm statt. Die polnische Majorität hat es trotz des so oft beleuchteten Einvernehmens abgelehnt, Vertreter der deutschen Minderheit unserer Stadt in diese Kommissionen aufzunehmen. Daher hat der Deutsche Klub der Gemeindevorteiler eine eigene Liste aufgestellt, für die bei den Abstimmungen nur die Stimmen der deutschen Vertreter abgegeben wurden. Die Deutschen Teschens werden daher keinen Einfluß auf die Wahlen in diese beiden Vertretungen haben. Über das Verhalten der Wähler werden noch seitens des Deutschen Klubs Weisungen ergehen. Die Wahl fand unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit statt und es wurden für den Warschauer Sejm die Herren: Dr. Michajda, Jassicki und Kalama mit 20 Stimmen und für den Kattowitzer Sejm die Herren: Kalfar, Juraszek, Dr. Kijaska, Salaria, Szusick und Szusick mit 23 Stimmen gewählt, während auf die deutsche Liste 9 Stimmen entfielen. Seitens des jüdischen Klubs gab Dr. Glanz die Erklärung ab, daß der Klub für die polnische Liste stimmen werde, während der sozialdemokratische Klub leere Stimmzettel abgab. Bei der Wahl der Delegierten für den Warschauer Sejm kam es zu einer ungewöhnlichen Szene, da bei der Sitzung vom Polenklub 22 Herren anwesend waren und nur 21 wahlberechtigt sind. DR. Glaz meldete den Protest zum Protokoll an. Nach Erledigung einiger Personalangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

übernahm, verkannte er nicht einen Augenblick die Schwere der Aufgabe, der er sich aus vaterländischem Pflichtgefühl unterzogen hatte. Ein Zusammenbruch größten Ausmaßes hatte Deutschland nach vierjährigem heldenhaften Ringen gegen die militärische und wirtschaftliche Macht von 27 feindlichen Staaten bebrochen. Der Druck des unwürdigen Diktats von Versailles, das dem Besiegten jede freie Lebensmöglichkeit versagte, lastete auf einem Lande, das durch eine volksfremde, nach ausländischem Muster zurecht gemachte Verfassung, an die ihm kein Eid band, gelähmt und durch gewissenlose Kämpfe von Parteien und Interessenten zerrissen und verheult war. Was ihn, dessen Leben auf Geduld und Lauterkeit aufgebaut war, und der gewohnt war, auf verantwortlichen Posten gestellt, zu beschleichen, das Hindurchfinden durch den kaleidoskopartigen Wechsel parlamentarischer Niederlagen gekostet hat, wissen die, die ihm in jenen Jahren näher gestanden haben. Seine einzigartige Persönlichkeit gab ihm die Kraft und die Einsicht, in unbetretbarer Würde und Ruhe seinen Weg zu gehen und das höchste Amt des Deutschen Reichs in vollendeter Weise zu repräsentieren. Alle Fehlschläge und Enttäuschungen konnten ihm nicht den unerschütterlichen Glauben an den guten Kern des deutschen Volkes und an die göttliche Gnade rauben, die mehrmals in dunkelster Zeit dem Vaterland geleuchtet und es aus Not, Schmach und Ohnmacht auferlockt hatte. In diesem Glauben hielt er am 18. September 1927 seine Rede anläßlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmal, in der er die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zurückwies, die er als Fundament des Diktats von Versailles erkannt hatte. Es ist kein Zufall, daß er das Schlachtfeld von Tannenberg, auf dem er den Angriff auf die Heimat zurückgeschlagen hatte, auch zur Abwehr des Angriffs auf die deutsche

Polen verzichtet niemals auf das Teschner-Schlesien.

Die Protestkundgebung in Teschen.

Am Sonntag mittag war das polnische Teschen der Schauplatz einer riesigen Manifestation aus Anlaß des 15. Jahrestages der Teilung von Teschen-Schlesien. Zu der Protestversammlung waren aus ganz Teschen-Schlesien zahlreiche Delegationen von Vereinen und Organisationen mit Orchestern und Fahnen gekommen, ferner ein zahlreiches Publikum aus den näheren und weiteren Umgebungen von Teschen. Gegen 11 Uhr vormittags war der große Marktplatz von Teschen mit uniformierten Abteilungen des Ausländischenverbandes, des Schützenverbandes, des Verbandes ehemaliger Frontkämpfer des Reservistenverbandes, des Sokół, der Pfadfinder- und Arbeiter-Organisationen, des Verbandes der Legionäre usw. angefüllt. Die Orisbevölkerung umsäumte den großen Platz.

In seiner Eröffnungsansprache hob der Vorsitzende des Teschener Legionärverbandes, Major der Reserve Plonka hervor, daß vor 15 Jahren durch die Entscheidung des Volksrats 150.000 wackere polnische Polen der Tschechoslowakei einverleibt worden seien, die seit dieser Zeit dort verfolgt würden. Die Manifestation solle einen Protest gegen die Vergewaltigung dieser Bevölkerung darstellen. Der zweite Redner, Redakteur Ruffnek-Wolicki, ein schlesischer Legionär, beschäfligte sich mit den Einzelheiten der Entscheidung der Bolschewiker-Konferenz vom 28. Juli 1920 und dann mit der tragischen Lage der polnischen Bevölkerung jenseits der Dissa, die dort schikanert und auf jeden Schritt entnationalisiert würde.

Die polnische Jugend und die polnische Schule kämpfen geradezu heldenmütig um ihre Existenz.

Auf Antrag des Redners wurden an den Präsidenten der Republik, Professor Mosicki, den polnischen Außenminister Beck und an General Rydz-Smigly Telegramme abgeschickt. In den Telegrammen an den Staatspräsidenten und Minister Beck bitten die Manifestanten um Hilfe und Schutz für die polnische Bevölkerung jenseits der Dissa. In dem Telegramm an General Rydz-Smigly wird an die Worte des Marschalls Pilsudski über Teschen-Schlesien erinnert. Zum Schluß wurde eine umfangreiche Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß die erwähnte Entscheidung des Volksrats für Teschen-Schlesien schädigend und ungerecht sei und daß das ganze polnische Volk diese Entscheidung niemals anerkannt habe.

Auch der Warschauer Sejm habe sie nicht ratifiziert. Die Entscheidung steht im Widerspruch mit dem Volkswillen Teschen-Schlesiens. Die Versammelten protestieren gegen die Verfolgung und Bedrückung des polnischen Volkes in Teschen und richten an die Polnische Regierung die Bitte, Schritte zu unternehmen, daß sich die polnische Bevölkerung, die jenseits der Dissa beheimatet ist, auf nationalem, politischem, kulturellem und wirtschaftlichem

Gebiet frei entwickeln kann. Zum Schluß richteten die Manifestanten in ihrer Entschließung einen Appell an das Außenministerium in Warschau, Schritte zur Besserung der Lage der polnischen Bevölkerung in Teschen zu unternehmen.

Im Anschluß hieran bewegte sich durch die Straßen der Stadt ein

Umzug mit Orchestern und Fahnen,

der am Denkmal der schlesischen Legionäre Halt machte. Hier sprach zu der Volksmenge, deren Zahl auf 20.000 geschätzt wird, im Namen des schlesischen Legionärverbandes A. Rzyman. Der Redner erinnerte an die Worte des Marschalls Pilsudski, die dieser an die Delegation der Teschen-Schlesier im Jahre 1919 während des tschechischen Einfalls in Schlesien gesprochen hatte. Der Marschall sagte damals offen,

daß Schlesien polnisch sei und daß Polen auf Schlesien niemals verzichten werde.

Dies sprach der Marschall, wie der Redner betonte, in seinem eigenen Namen, sowie im Namen der Regierung und des ganzen Volkes. Diese Worte riefen unter den Versammelten eine große Begeisterung hervor. Der Redner erinnerte auch an die in Paris in der Frage der Teilung Teschen-Schlesiens gesprochenen Worte Paderewskis, daß diese Teilung

einen Abgrund zwischen zwei Völkern gegraben habe,

den niemand auszufüllen vermag. Zum Schluß betonte Herr Rzyman, daß die Worte des dahingegangenen Marschalls Pilsudski in der schlesischen Frage nicht ein Testament, sondern ein Befehl seien. Die Demonstration fand ihren Abschluß mit dem Abspielen der Nationalhymne, mit dem Absingen der Hymne und mit dem Gelöbts, daß die Versammelten zu jedem Opfer an Blut und Habe in der Verteidigung des polnischen Volkes in Teschen-Schlesien bereit seien.

Die Manifestation hat, wie der „Lusztowany Kurjer Godyenny“ in seinem Bericht hervorhebt, einen riesigen Eindruck gemacht. Die Tschechen hatten jenseits der Dissa 2000 Soldaten und eine starke Gendarmerteilung aufgebildet, ferner eine riesige Zahl von Geheimagenten mobilisiert, die in der Menge festzustellen versuchten, ob Polen von jenseits der Dissa an dieser Manifestation teilgenommen haben. Von Flugzeugen warfen die Tschechen in Teschen-Schlesien Aufrufe ab, in denen gegen die „polnische Provokation“ protestiert und festgestellt wird, daß Teschen-Schlesien seit 600 Jahren tschechoslowakisch ist und daß die Tschechen das Gebiet vor den Polen würden verteidigen können, zumal ihnen im Notfall das bolschewistische Rußland zu Hilfe eilen würde. Auch die tschechische Presse beschäftigt sich mit dieser Manifestation in ungewöhnlich scharfem Tone gegen Polen.

Deutscher Theaterverein. Kommande Woche bringt die zweite Folge von: „Bühne und Konzertsaal“ die Preise der Dauermiete für die kommende Spielzeit den Bewohnern beider Stadteile und Umgebung zur Kenntnis. Jedem Theaterfreudigen Besucher wird es wohl möglich sein, in seinem Rahmen einen Platz für die kommende Spielzeit zu wählen. Um den Besuchern auch die Möglichkeit zu bieten, große musikalische Aufführungen wie Opern zu sehen, sind seitens der Direktion bereits Abschlüsse getätigt worden, durch welche die Gewähre gegeben ist, monatlich ein solches Gastspiel in Teschen zu sehen. Für das Zustandekommen einer eigenen Direktion der für unser Deutsches Theater anläßlich seiner 25-jährigen Bestandsfeier ist in erster Linie die große Zeichnung der Dauermiete erforderlich. Jeder

Theaterfreund unserer Stadt hat die Verpflichtung, in seinen Verhältnissen sich an der Zeichnung der Dauermiete zu beteiligen. Wer kann unsere Kulturstätte erhalten? Der Abonnent!

Aufhebung der Hundekontingenz. Die im April i. J. verhängte Hundekontingenz über Polnisch-Teschens und Pastwisk wurde aufgehoben.

Wohnungseinbruch. Mit Hilfe von Nachschlüsseln brach ein unbekannter Täter in die Wohnung des Ing. Szynbier in der Siemkiewiczgasse ein und entwendete dort einen photographischen Apparat, Marke „Leibson“ ein Grammophon, einen Smokinganzug und einen Koffer im Gesamtwert von 500 Zl. Der Täter hinterließ keine Spuren.

Resurrektion — Auferstehung.

Kriegsepisode aus Paraguay von Pfarrer Rusnok miterlebt und hier erzählt.

Greife nur ins volle Menschenleben hinein, es ist überall interessant. Wie ein Roman oder wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ klingt manchmal die Erzählung einer Begebenheit und es ist doch reine Wahrheit und vollendete Tatsache. Namenlich bleibe uns ein Krieg Beispiel genug dafür. Ich war neulich Zeuge einer solchen Episode und will sie hier kurz mitteilen.

Drei Jahre dauert nun schon der Chakokrrieg zwischen Paraguay und Bolivien und trotz aller Versuche, den Frieden anzubahnen, ist das Ende desselben noch nicht abzusehen. Wir hier im Hinterland können allerdings nicht klagen, wir leben trotz der ungeliebten Gasse vor 1 1/2 Jahren (Heuschrecken) und trotz des Krieges ganz gut und wenn auch bei uns das Geld recht knapp ist, Nahrungsmittel haben wir in Fülle und Fülle und das Wort Arbeitslosigkeit kennen und verstehen wir hier nicht. Trotz aller Dementis von gegnerischer Seite haben die Paraguayer bisher in dem Kriege stets die Oberhand behalten und es sind nicht weniger als 30.000 bolivienische Gefangene, welche unser Land zu füttern hat. Sie werden meist bei Bau und Reparatur von Straßen gebraucht und größere Grundbesitzer können sie auch als Arbeiter für ihre Grundstücke bekommen. Und so wurde auch in der Stadt Encarnacion eine Anzahl derselben beim Straßenbau verwendet. Encarnacion ist eine Grenzstadt. Gegenüber, auf der andern Seite des Paranaflusses liegt die größere argentinische Stadt Posadas. Ein Entweichen der Gefangenen würde also hier nicht sehr schwer fallen, aber es kommt selten vor, denn was sie brauchen, vor allem hinreichende Nahrung bekommen

Polnisch-Schlesien und der Touristenverkehr. Nach einer Berechnung der Abteilung für Fremdenverkehr des Eisenbahnministeriums wurden die Touristenzüge in ganz Polen in der Zeit vom 1. Jänner bis 15. Juli i. J. von 139.819 Personen benutzt. Die größte Zahl von Touristen, und zwar 45.937 entfiel auf die Krakauer Eisenbahndirektion und 28.950 auf die Krakauer Eisenbahndirektion. Daraus ist zu ersehen, das sich Polnisch-Schlesien vor allen anderen Gebietsstellen Polens des größten Touristenverkehrs zu erfreuen hat.

Steigerung des Güterverkehrs auf den polnischen Staatsbahnen. Im Juni i. J. betrug die durchschnittliche Verladung auf den polnischen Staatsbahnen täglich 11.400 Waggons gegen 11.219 im Mai i. J. Befördert wurden täglich durchschnittlich auf den polnischen Staatsbahnen 9.950 Waggons, im Gebiete der freien Stadt Danzig 160 Waggons; von ausländischen Bahnen wurden täglich 151 Waggons übernommen, die für Polen bestimmt waren. Im Transitwege passierten täglich 1131 ausländische Waggons die polnischen Staatsbahnen.

Die Dienststunden in den Postämtern Weichsel und Sastreb-Zdroj. Wie die Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz mitteilt, werden die Dienststunden im Post- und Telegraphenamt Weichsel 1 ständig nach Kategorie C vom 1. August i. J. angefangen verfahren. Die Dienstzeit nach Kategorie C dauert im Sommer von 7 Uhr und im Winter von 8 Uhr früh ohne Unterbrechung bis 21 Uhr an Wochentagen, ferner an Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr. Dieselbe Dienstzeit gilt vom 1. August angefangen auch für das Postamt Sastreb-Zdroj.

Die außerordentliche Vermögensabgabe. Bis zum 31. August muß die Vermögensabgabe in 3. Konfingruppe, d. h. von städtischen Immobilien und Gebäuden in Bandgemeinden, die mit der Landwirtschaft nichts zu tun haben, entrichtet werden. Die Zahlungsaufforderungen sollen bis zum 16. August in den Händen der Zahler sein. Die Abgabensätze sind unverändert.

Fluchtversuch von vier „Edelknaben“. Am Sonntag um 1/9 Uhr abends versuchten vier Jüglinge der Landesbesserungsanstalt in Polnisch-Teschen durchzugehen indem sie aus dem Fenster des Schlafsaales sprangen. Dabei zog sich der 13jährige St. A. eine Verfrachtung des rechten Sprunggelenkes zu und mußte von der freiwill. Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht werden. Die übrigen wurden noch im Gebiete der Anstalt festgenommen. Aber die Ursache des Fluchtversuches befragt, äußerte sich der Verletzte, daß „jeder Mensch seine Freiheit haben wolle.“

Gefahre Einbrecher. Die Nachforschung nach den Einbrechern, die am 24. Juli den Einbruch beim Kaufman Josef Polzer in der Freistädter Straße verübt hatten, wobei ihnen Waren im Wert von 600 Zloty in die Hände fielen, führte jetzt zur Verhaftung der Gewohnheitsdiebe Rudolf Tempura und Johann Uryniak aus Bochnia, die wegen verschiedener Eigentumsdelikte bereits mehrjährige Kerkerstrafen hinter sich haben. Ein Teil der gestohlenen Waren konnten ihnen abgenommen werden.

Weibliche Polizisten. In den letzten Tagen wurde in Warschau ein neuer Kurs für weibliche Polizisten beendet. An diesem Kurs nahmen 65 Frauen teil. Die neuen Polizistinnen werden den einzelnen Polizeikommanden im Lande zugewiesen und sollen hauptsächlich im Kampf gegen den Mädchenhandel verwendet werden.

Vom Dach gestürzt. In der Przepilniskagasse stürzte der 26jährige Spenglergehilfe Sidor Pelic, der bei einer Dachreparatur beschäftigt war, vom Dach und zog sich Abwunden auf der rechten Brustseite zu. Die freiwill. Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Landeskrankenhaus.

Auf der Straße von epileptischen Krämpfen befallen. In der Feldgasse stürzte der 44jährige Arbeiter

S. P. aus Zamarik, von epileptischen Krämpfen befallen, zusammen. Die freiwill. Rettungsgesellschaft brachte ihn in das Landeskrankenhaus in Poln.-Teschen.

Neue Postkarten. Am 5. August i. J. gelangen neue Postkarten mit Ansichten von Landschaften Volkskräften und architektonischen Sehenswürdigkeiten aus ganz Polen in den Verkehr. Die 15-Groschenmarke auf diesen Karten zeigt den neuen polnischen Dampfer „Pilsudski“.

Typhuserkrankungen in Kattowitz. Mehrere an Bauchtyphus erkrankte Personen wurden am Samstag nachmittag in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Wenige Stunden später wurde ein weiterer Transport Typhuskranker dem Krankenhaus zugeführt. Insgesamt wurden 18 Personen in einer Isolierbaracke des Krankenhauses untergebracht. Bei den Kranken handelt es sich anscheinend um Bewohner eines Straßenzuges. Der Zustand einiger Kranker ist besorgniserregend. Die Behörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu unterbinden.

Das Defizit der Sozialversicherungsanstalt Bietlich-Teschen. Die Sozialversicherungsanstalt in Bietlich, die ihre Tätigkeit über den Bereich der Bezirkshauptmannschaften Bietlich und Teschen erstreckt, hat dieser Tage ihre Bilanz veröffentlicht, die mit Ende des Jahres 1934 mit einem Defizit von 333.915 Zloty abschließt. Die rückständigen Beiträge der Arbeitgeber betragen 1.880.609 Zloty. Die Einnahmen aus Versicherungsbeiträgen betragen im Jahre 1934 2.079.707 Zloty. Ausgegeben wurden für Krankengeldleistungen, Wächterinnenbeihilfe und Begräbniskosten 509.504 Zloty. für ärztliche Behandlung, Heilmittel und Spitalskosten 1.357.123 Zloty. Die Verwaltungskosten verschlangen die gewaltige Summe von 329.599 Zloty.

5. Lehrgang für Leibeshaltungen in Kattowitz. Vom 22. bis 31. August veranstaltet der Deutsche Kulturbund unter der Leitung des Turnlehrers Dulawski den 5. Lehrgang für Leibeshaltungen. Der Lehrgang dient sowohl der theoretischen als auch praktischen Ausbildung von Schulungsleitern. An dem Lehrgang kann jeder deutsche Volksgenosse teilnehmen, der Interesse für Leibeshaltungen hat und sie im Verein oder Schule verwerten will. Die Teilnahmegebühr beträgt 5.— Zloty für jede Person, welche bei der Anmeldung in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Katowice, ul. Teatralna 2, zu erlegen ist. Die Meldung hat bis spätestens 15. August zu erfolgen. Auskünfte, diesen Lehrgang betreffend, können in der Geschäftsstelle eingeholt werden.

Neue Verordnungen des Ministerrates. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 56 vom 30 Juli sind neue Verordnungen des Ministerrates erschienen. Es handelt sich um eine Verordnung über die Konzessionierung der Erzeugung von Automobilen und Autokaufverträgen. Die Pflicht zur Erwerbung der Konzession wird auf die Autolindustrie ausgedehnt. Die Konzessionen erteilt das Handelsministerium, das dieses Recht an die Gewerbebehörde der Wojwodschaften abtreten kann. Wie verlautet, wird das erste Unternehmen, das sich um eine solche Konzession bemühen wird, die „General Motors“, die Automobile der Marke Chevrolet erzeugt, sein. Durch eine weitere Verordnung des Finanzministers wird mit 1. August i. J. der Zuschlag zur Grundsteuer aufgehoben. Der Zuschlag wird bei Zahlungen auf Konto der Grundsteuer, die nach dem 3. Juli i. J. vorgenommen werden, nicht eingehoben. — Eine weitere Verordnung des Ministerrates betrifft die Einteilung der einzelnen Gruppen der Staatsbeamten in die verschiedenen Kategorien und die Festsetzung ihrer Titel. In die Kategorie der niederen Staatsbeamten werden diejenigen Staatsangestellten gerechnet, die Dienstfunktionen als Portiere, Chauffeur, Mechaniker, Monteur, Handwerker, Helfer und Gebäudeaufseher versehen. Durch diese Verordnung werden die Titel der niederen Staatsbeamten wie folgt geregelt: Oberportier, Portier, Hilfsportier; für Chauffeurs: Oberlenker, Lenker, Hilfslenker und so fort für die übrigen Gruppen der niederen Staatsangestellten.

Von der Schlesischen Eskomptebank. Für Dienstag beriefen die Liquidatoren der Schlesischen Eskomptebank die Mitglieder des Gläubigerausschusses zu einer Sitzung ein, um ihnen Bericht über den Stand der Liquidation der Bank zu erstatten. Auch die Presse war zu dieser Sitzung eingeladen worden. Festgestellt werden muß, daß das Interesse der Gläubigervertreter nicht allzu groß war, ließ der Besuch der Vertreter der Gläubigermasse doch sehr viel zu wünschen übrig. Der Liquidationsausschuss befindet sich in einer nicht beneidenswerten Lage. Von allen Seiten begegnet er großen Schwierigkeiten. Besonders viel Kopfzerbrechen bereitet ihm die Steuerforderung durch die Finanzbehörde, wodurch das ganze Ausgleichsverfahren sehr gelitten hat. Nicht weniger als etwa 5 Prozent der Außenstände sind dadurch verloren gegangen. Von den etwa 600 Schuldner sind derzeit noch rund 80 mit ihren Schulden im Rückstand. Es handelt sich hier um einen Betrag von 360.000 Zloty, mit dessen Eingang in der nächsten Zeit zu rechnen ist. Zu den Schuldnern, die durch ihr rückständiges Vorgehen die Interessen der Gläubiger auf das Schwerste geschädigt haben, gehört u. a. auch der Mühlenbesitzer Josef Dobija in Komorowik. Wie erinnerlich, ist dieser vor kurzem durch das Kreisgericht in Wadowik verurteilt worden. Daß gerade in diesem Falle in verschwenderischer Weise Kredite erteilt worden sind, haben wir bereits früher schon betont und bemerkt, daß der gewesene Bankdirektor Herholz dieses leichtfertige Beginnen zu verantworten hat. Dobija schuldet heute noch der Bank einen Betrag von 680.000 Zloty. Trotz alledem fühlt sich noch Direktor Herholz verhärtet und klagte die Bank auf Auszahlung seiner Pension, in der Höhe von 20.000 Zloty. (Die Gläubiger werden wohl große Augen machen,

wenn sie von dieser Forderung Direktor Herholz hören werden.) Das Liquidationskomitee gab ihm indessen die einzig richtige Antwort, indem es seine Forderung ablehnte. Eine ähnliche Forderung stellt auch der gewesene Prokurist der Schlesischen Eskomptebank, Roma. Er ist zwar etwas beschwener, doch beläuft sich dessen Forderung immerhin auf 500.000 Zloty. Es ist wohl noch allen bekannt, daß Prokurist Roma ein Doppel spiel vorführte, indem er nämlich Sachverständiger der Bank für die Firma Dobija gewesen, gleichzeitig aber sich nicht abhalten ließ, dieser Firma als Finanzberater beizustehen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Käufer des Eskomptebankgebäudes in der Hauptstraße, Dr. Hermann Schlachet, der Bank noch einen Betrag von 71.000 Zloty schuldet. Die Verhandlungen über die Rückzahlung dieses Betrages werden in den nächsten Tagen einer Entscheidung zugeführt werden. Es wird jedenfalls nichts unversucht gelassen, um die Interessen der Gläubiger zu wahren und das herauszuschlagen, was nur irgendwie einbringlich ist.

Dringende Postpakete werden per Flugpost befördert. Vom 1. August i. J. angefangen werden dringende Pakete (für die die Flugpostgebühr nicht bezahlt wurde) mit Flugzeugen befördert, wenn dadurch eine Beschleunigung der Zustellung an den Adressaten erreicht werden kann.

Die Infektionskrankheiten in Polen. Nach einer Mitteilung des Sanitätsdepartements beim Ministerium für soziale Fürsorge gab es in der Woche vom 7. bis 13. Juli i. J. in ganz Polen folgende Anzahl von Fällen von Infektionskrankheiten: Bauchtyphus 228 Fälle, Flecktyphus 52, Ruhr 16, Scharlach 230, Diphtheritis 198, Genickstarre 12, Malaria 309, Keuchhusten 93, Malaria 19, Wochenbettfieber 27, schwarze Blattern 1, Rötter 77, Rhinosklerom 2, Miltbrand 5 Fälle.

Die ausländischen Arbeiter in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde eine wichtige Interpretation der Verordnung über den Schutz des inländischen Arbeitsmarktes herausgegeben. Diese Verordnung enthält gewisse Erleichterungen für jene Betriebe, die sowohl in Polen, wie in anderen Staaten Filialen unterhalten. Jetzt wurde bestimmt, daß diese Unternehmen jedesmal eine Arbeitsbewilligung für einen Ausländer einholen müssen, wenn dieser ausschließlich auf polnischem Gebiet beschäftigt werden soll.

Großes Feuerwehreffest. Das diesjährige große Feuerwehreffest wird Sonntag, den 4. d. Mts. auf dem Gymnasialplatz bei der Sublimusbrücke abgehalten werden. Am Vormittag dieses Tages wird unsere wackere Wehr ihre Schlagfertigkeit durch eine große Schauübung auf dem Sobieskiplatz beweisen. Am Nachmittag findet das große Sommerfest statt, dessen Reingewinn der Ausstattung unserer Feuerwehr zusteht. Das rührige Komitee ist schon seit Wochen mit den Vorbereitungen zum Gelingen dieses Festes beschäftigt und hat alles unternommen, um den Besuchern diesen Nachmittag so gemächlich als möglich zu gestalten. Für Unterhaltung, Speise und Trank ist bestens vorgesorgt. Längere Zeit schon üben unsere Feuerwehrmänner, um den Besuchern ein Wasserballspiel vorzuführen, ein Spiel das bisher in unserer Stadt noch nicht gesehen wurde und wohl eine große Anziehungskraft auf alle ausüben wird. Für Jung und Alt wird die Ausfahrbahn als bewährte Zugkraft aufgestellt, Schießbuden, Regel- und Ringkampf, Musik und Tanz werden eine reiche Abwechslung bieten. Die Eintrittspreise sind so niedrig angelegt, daß jedem der Eintritt möglich wird. Auf Wiedersehen am Festplatz!

Tschschisch-Teschen.

Die Rettungsinself hinter dem Demelloch. Der Bau der Rettungsinself hinter dem Demelloch der Friedebek-, Ostraue-, Sablunkauer- und Biadukistrasse ist bereits vom Landesamt genehmigt worden. Die Arbeiten werden in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Rettungsinself selbst wird eine Länge von 10 Metern und eine Breite von 4 Metern besitzen und liegt genau dem Demelloch gegenüber. Für die beiden Vorpflasterungen, die es den Fußgängern ermöglichen sollen, selbst beim stärksten Verkehr die Fahrbahn zu überschreiten, ohne befürchten zu müssen, daß sie von einem plötzlichen daherkommenden Auto erfaßt werden, sind Granitwürfel vorgesehen.

Die grausame Not der Zeit. Der landwirtschaftliche Arbeiter Anton Schwach, der nach Freistadt bei Solleschau in Mähren zuzugewandert ist, wurde aus der dem Melchior Hof Mosky gehörenden Dienstwohnung im Hause Steinplatz 14 delogiert. Dem Manne ging seine Frau nach Polen durch und er brachte seine beiden Kinder Eva und Johann, die im Alter von drei und vier Jahren stehen, auf die Polizeiwachstube und ging fort, angeblich um sich die Arbeitslosenunterstützung zu holen. Er kehrte jedoch nicht mehr zurück, sondern ließ die Kinder auf der Polizei zurück. Da die Stadtgemeinde nicht in der Lage ist, für sie zu sorgen, werden die verlassenen Kinder in ihre Heimatgemeinde abgeholt.

Eine Verbreiterung der Sablunkauer Straße. Vor dem Grundstück der Firma Cervenka an der Einmündung der Friedebek- und Sablunkauer Straße wurden vier Bäume gefällt, da das Trottoir vor dem Kaffeehaus Czakan mit dem einseitigen provisorischen Weg zu den Gebäuden der Thonet-Mundusfabrik in eine Linie gebracht werden soll. Durch die Fällung der Bäume ist eine Verbreiterung der Fahrbahn der Sablunkauer Straße um ungefähr 7 bis 8 Meter möglich geworden, die von den Autofahrern sehr begrüßt werden wird. Die Staatsstraßenverwaltung hat bereits das Material für die Pflanzung und die Schotterung anführen lassen. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen und nach ihrer Beendigung wird das neu gewonnene Stück Straße auch asphaltiert.

die Gefangenen und werden auch sonst gut behandelt. Der Freiheitsdrang ist aber doch bei vielen Menschen ziemlich groß und so haben es auch hier zwei von den polnischen Gefangenen versucht zu entkommen. Sie wurden bald eingekerkert und zum abschreckenden Beispiel zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde auch scheinbar ausgeführt und zur Abschreckung mußten auch die übrigen Gefangenen Zeugen desselben sein. Allerdings war ihnen durch ein Mädchen der Anblick der zwei Todeskandidaten entzogen, aber die Särge waren da, ein gemeinsames Grab war ausgehoben. Auf die Minute wurden die Schüsse abgegeben, die Särge geschlossen und in das Grab gesenkt, allerdings leer. Die beiden Gefangenen wurden auf einem Seitenpfade zu meinem Freunde S., bei dem ich gerade weilte, gebracht und dort gastfreundlich aufgenommen. Ich ging gerade an der primitiven Küche vorüber und sah dort 2 Männer in weißen Ponchos am Boden sitzen, essen und trinken. Als ich aus dem Hofe zurückkehrte fragte mich S.: „Haben Sie die beiden erschossenen Politaner gesehen? Ich habe ihnen Brot und Mate gegeben, es schmeckt den Toten ganz gut.“ Nach einigen Minuten kam ein Auto vorgefahren, in demselben 2 Deutsche aus der Kolonie Hohenau. Die Erschossenen Politaner stiegen frisch und munter ein und heidi gings im raschen Tempo nach Hohenau, wo heute die beiden Toten bei der Maleterale beschäftigt sind. Es ist gewiß sehr interessant, daß erschossene und begrabene Männer arbeiten, essen und trinken und des Lebens noch lange sich freuen können und es liefert dieses auch ein schönes Zeugnis für die milde Denk- und Handlungsweise der hiesigen Richter und des paraguayischen Volkes.

Bei dieser Gelegenheit ist auch zu erwähnen, daß die Arbeiten auf der Staatsstraße Friedek-Tschek-Tschek bereits bis Zukau beendet sind und im nächsten Jahre auch die Fertigstellung des letzten Stückes zu erwarten ist.

Eine Demonstration der Tagelöhner. Einer der letzten Tage in der Müttagelände konnte man auf dem Rathausplatz beinahe sämtliche in der Stadt fahrenden Taxis in schön geordneter Reihe bewundern. Es handelte sich, wie wir erfahren, um eine Demonstration der Tagelöhner, die infolge des schlechten Geschäftsganges nicht in der Lage waren, das Standgeld für das laufende Jahr — in manchen Fällen auch für das vergangene Jahr — zu bezahlen und denen daher verweigert wurde, ihre Standplätze einzunehmen. Eine Deputation der Unternehmer begab sich zum Bürgermeister, um mit ihm über eine Regelung der Standgeldfrage zu verhandeln.

Ein schwieriger Krankentransport. Kürzlich traf in der Nacht in der Stadt das Auto der Karlsbader Rettungsgesellschaft ein, das eine Frau aus Kallowitz, die in Karlsbad schwer erkrankte, nach Hause bringen sollte. An der Staatsgrenze wurde das Rettungsauto aufgehalten, weil der Fahrer kein Triptyk vorweisen konnte. Der Wagen mit der kranken Frau mußte stundenlang auf der Grenzbrücke warten und beinahe hätte sie in einen anderen Rettungswagen umgeladen werden müssen. Schließlich erinnerte sich aber jemand daran, daß auch in Tschek-Tschek ein Triptyk ausgehellt werden kann und nach langem Hin und Her durfte der Krankentransport endlich weiter.

Registrierung militärpflichtiger polnischer Staatsbürger. Das polnische Konsulat in Währ.-Osttram fordert alle polnischen Staatsbürger, die im Jahre 1917 geboren wurden, und in Währ.-Schlesien wohnhaft sind, auf, sich in der Zeit vom 1. bis 30. September i. S. persönlich beim Konsulat in Währ.-Osttram von 8 bis 12 Uhr vorm. zur Militärregistrierung zu melden. Weiteres haben sich alle polnischen Staatsbürger, die in den Jahren 1885—1917 geboren wurden und bisher der Registrierungsfrist nicht nachgekommen sind, mit den erforderlichen Dokumenten zu melden.

Auswechslung des Hauptgleises im Bahnhof. Im hiesigen Bahnhof wird gegenwärtig das Hauptgleis der Kaiser-Oberberger Strecke ausgewechselt. An Stelle der alten Schienen kommen die modernen 25 Meter langen Schienen, die die größte Schnellzugsgeschwindigkeit zulassen. Bei diesen Arbeiten, die ungefähr vier Wochen dauern werden, sind 50 Arbeiter beschäftigt.

Wahnsinnig geworden. Vorher Tage bekam Frau M. einen Selbstmordanfall und mußte von der hiesigen Rettungsstation des Roten Kreuzes in die Landesirrenanstalt nach Troppau gebracht werden.

Die Toten des Vormonats. In vergangenen Monat sind folgende Personen in Tschek-Tschek gestorben oder im hiesigen Kommunalfriedhof beerdigt worden: Die 71jährige Kinderärztin Mariha Wollschke, der 68jährige Inspektor i. R. Karl Müller, der 61jährige Eisenbahnangestellte Stefan Balosky, der 53jährige Arbeiter Karl Morys und der 23jährige Student Eduard Eidora.

„Hunde sind an der Leine zu führen!“ Ueber Anregung des Verschönerungs- und Heimatschutzvereines werden von der Stadtgemeinde im Stadtgebiet in den Parkanlagen in den nächsten Tagen zehn Tafeln mit der Aufschrift: „Hunde sind an der Leine zu führen!“ angebracht werden. Es wird bereits jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Gebot unbedingt befolgt werden muß, wenn man sich vor einer Polizeistrafe schützen will.

Die Friedhofsabgaben bewilligt. Das Landesamt in Brünn hat mit Erlaß vom 4. Juli der Stadtgemeinde die Einhebung der Friedhofsgebühren laut den geltenden Sätzen bis zum Jahre 1940 genehmigt und gleichzeitig die Einhebungsanordnungen bestätigt.

Ein gerissener Betrüger mit 19 Jahren. In Trzaneß wurde der 19jährige Emil Sivierina und sein Komplize wegen verschiedener Betrugsereignisse, die eine Gesamtsumme von 30.000 Kr. erreichten, verhaftet. Sivierina richtete sich vor zwei Monaten eine Informationskanzlei, und zwar auf einen fremden Namen ein und bekam auch die behördliche Bewilligung hiezu. Auf Grund von Zeitungsanzeigen wurden Arbeitslose herangelockt, denen Sivierina gegen Erlag einer bestimmten Summe Posten versprach, die sie natürlich niemals bekamen. Aber auch mit anderen Geschäften befaßte sich diese „Kanzlei“. In der Rolle eines Direktors kam Sivierina zu einer Witwe nach Donkau, der er das Inkasso ihrer sämtlichen Außenstände versprach und ließ sich eine Vollmacht unterfertigen. Diese Frau allein betrug der jugendliche Gauner um 5000 Kr. In der Umgebung von Karwin trat er als Gerichtssachverständiger auf und verstand es, auch auf diese Weise, von gutgläubigen Leuten namhafte Beträge herauszuschwindeln. Sivierina und sein Komplize wurden dem Osttramer Kreisgericht eingeliefert.

Eindreherschreie. Wie bereits feinerzeit berichtet wurde, ist kürzlich bei dem hiesigen Zahnarzt S. ein Wohnungseinbruch verübt worden, während er zur Waffenübung eingezogen war. Als er zurückkam, fand er in seinem Briefkasten ein Aviso vor, daß er sich einen unfrankierten Brief von der Post abholen möge. Der Brief, der ihm eingehändigt wurde, enthielt seinen abgelaufenen Paß und einen Zettel, auf den ihm die Einbrecher in einem tschechisch-polnischen Sprachgemisch fol-

gendes geschrieben hatten: „Wie Sie bemerkt haben, haben wir Glück und Sie Pech gehabt. Schade, daß dort nicht mehr Geld war. Den Paß, der für uns wertlos ist, senden wir Ihnen zurück. Lassen Sie sich's gut gehen, wir fahren nach Kremsier.“ Dieser Brief wurde eine Woche nach dem Einbruch in Tschek-Tschek aufgegeben und wenn auch die Handschrift der Einbrecher sicherlich verstellte war, so ist es doch möglich, daß dieses Schriftstück bei der Ausforschung der Verbrecher wertvolle Dienste leistet.

Ein „lieber“ Sohn. In Schwibitz wurde am Mittwoch abends der 40jährige Schlosser Oskar A. verhaftet, der nach einem heftigen Streit die eigene Mutter und Schwester mit dem Tode bedroht hatte, so daß diese bei einem Nachbarn Schutz suchen mußten. Auch dortin verfolgte A. die Frauen. Ein zufällig vorübergehender Gendarm ging dem Bärm nach und verhaftete A., der dem hiesigen Bezirksgericht eingeleitet wurde.

Zwei berüchtigte Schmuggler verhaftet. Von den Grenzbehörden des Tschekner Gebietes konnten die aus Döbrichowitz bei Tschek flammenden berüchtigten Schmuggler Johan Pomysky und Franz Kuczmierz gefaßt werden. Die beiden fuhren dieser Tage mit einem Lastauto über die polnische Grenze, um dortselbst Schweine einzukaufen und diese auf ostschlesisches Gebiet zu verkaufen. Die Grenzfinanzwache hatte von diesem Vorhaben erfahren und alle Zufahrtsstraßen unter verschärfter Kontrolle gestellt. Die beiden Schmuggler konnten auch tatsächlich auf der Rückfahrt gestellt werden. Sie leisteten aber der Aufforderung zum Halten keine Folge, sondern gaben Vollgas und fuhrten davon. Die Grenzfinanzwache machte hierauf von der Schusswaffe Gebrauch, doch verfehlten alle drei abgegebenen Schüsse das Ziel. Damit waren die beiden Pächner aber noch keineswegs in Sicherheit, denn den Sicherheitsbehörden gelang es noch am gleichen Tage, die beiden auszuforschen und zu verhaften. Es wurde festgestellt, daß sie in letzter Zeit nicht weniger als 11 Schweine aus Polen eingeschmuggelt hatten.

F. C. „Hakoah“ Wien (I. Profliga) am Samstag, den 3. August in Tschek-Tschek. Dem F. C. A. Tschek ist es gelungen, die bekannte Wiener Berufs-Spieler-Mannschaft „Hakoah“ Wien, die zu Ostern alle Tschekner Sportanhänger durch ihr ausgezeichnetes Spiel begeistern konnte, für Samstag, den 3. August abermals zu verpflichten. Die Wiener, die sich auf eine Tournee begeben, tragen ihr erstes Spiel in Tschek-Tschek aus und treten in ihrer garantiert kompletten Aufstellung an. Alle Sportanhänger sollten dieses interessante Revanchetreffen nicht veräumen, da daselbst voraussichtlich eines der letzten internationalen Spiele im heurigen Jahr sein dürfte, nachdem bald die Divisions-Meisterschaft beginnt. Der Ballanstoß wurde mit 6 Uhr abends festgesetzt.

Bieltz-Biala.

Politik in der Kirche. Von einem nicht alltäglichen Vorfall wird aus Bistrai berichtet: Der sonntägliche Gottesdienst war der Reihenfolge nach für die Katholiken der deutschen Sprache bestimmt. Sie fanden sich denn auch in der Kapelle ein und befehlten den Rosenkranz in deutscher Sprache. Nach dem Gebete wurde ein Lied gesungen. Die Kirchendieser konnten indessen eine gewisse Unruhe feststellen. Dem Organisten, der aus Bieltz heraufgefahren kam, wurde nämlich von dem polnischen Lehrer Lanoska mitgeteilt, daß er den Auftrag erteilt habe, während des Gottesdienstes polnische Kirchenlieder zu spielen. Der Organist begab sich zu dem Geistlichen und teilte ihm das Gebot mit. Der Geistliche konnte nur unterstreichen, daß auch er die Weisung erhalten habe, in deutscher Sprache zu predigen. Nachdem er jedoch nicht zur Pfarrgeistlichkeit gehört und nur vertretungshalber zur Abhaltung des Gottesdienstes geschickt worden war, konnte er in der Angelegenheit keine Entscheidung fällen. Während des Gottesdienstes wurde also polnisch gesungen. Nach dem Schlußgebet verließ der Geistliche die Kirchhofschaft zuerst in deutscher und dann in polnischer Sprache. Die Predigt ließ er auf Grund des Vorfalles ausfallen. An der Handlungswiese des Geistlichen ist selbstverständlich nichts auszusetzen. Auch die versammelten Gläubigen fanden seine Handlungsweise ganz in Ordnung. Ganz anders verhält sich die Sache mit dem polnischen Lehrer L. Wir fragen: Wer hat ihm den „Befehl“ (Rozkaz) gegeben, während des deutschen Gottesdienstes polnische Lieder anzustimmen? Wie kann er sich überhaupt unterstreichen, im Gotteshaus zu kommandieren und die zwischen deutschen und polnischen Katholiken vereinbarte Gottesdienstordnung bewußt und absichtlich zu stören? Wird das katholische Pfarramt Bieltz die Konsequenzen aus diesem Vorfall ziehen und den polnischen Lehrer auf Störung der gottesdienstlichen Ordnung belangen? Es ist allerhöchste Zeit, daß im religiösen Leben in Bistrai endlich ein Machtwort gesprochen wird, nachdem sich hier in letzter Zeit Dinge ereignet haben, die ein energisches Einschreiten notwendig machen.

Selbstmord. Dienstag in der 7. Morgenstunde verübte der in Bieltz allgemein bekannte 49jährige Handelsvertreter Johann Ostrogski in seiner Wohnung Bieltz, Graben, Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel in den Mund schob. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Flugplatz in Alexanderfeld vor der Vollendung. Die Arbeiten an dem Flugplatz in Alexanderfeld gehen ihrer Vollendung entgegen und es ist damit zu rechnen, daß der Flugplatz in zwei bis drei Monaten seiner Bestimmung übergeben werden kann. Am 29. Juli trat auf dem Flugplatz mit einem Sonderflugzeug aus

Kallowitz der schlesische Wojewode ein, welcher die Arbeiten beaufsichtigte. Momentan wird nur noch an den abministratorischen Gebäuden gebaut, während der Flugplatz selbst bereits fertiggestellt ist. Bei dem Bau sind fast sämtliche Arbeitslose des Bieltzer Bezirkes beschäftigt. Der Flugplatz von Alexanderfeld ist der zweite Flugplatz in Schlesien.

Schwarzwasser.

Verhaftung. Der Polizeiposten in Schwarzwasser nahm Montag nachmittags den 21jährigen Johann Baran fest, der beschuldigt wird zum Schaden des Arbeitsdienstlagers in Schwarzwasser verschiedene Diebstähle durchgeführt zu haben. Er wurde dem Gericht eingeliefert.

Aus aller Welt.

Für die polnischen Auslandsschulen.

Die diesjährigen Sammlungen für die polnischen Schulen im Ausland haben ein ganz hervorragendes Ergebnis gezeitigt. Auf dem gesamten Gebiet Polens wurden 905.000 Zloty vereinnahmt, auf dem der Wojewodschaft Schlesien allein mehr als das Doppelte des vorigen Jahres und ein Mehrfaches der Sammlung von 1933. Immer stand bei diesen Sammlungen Schlesien d. h. in der Hauptsache der Industriebezirk Ostoberschlesien an der Spitze, wie das übrigens auch bei den Sammlungen für die Ueberschwemmten in Ostgalizien der Fall war. Die Hauptsumme der Schulsammlung wird freilich auch Ostoberschlesien, nämlich dem deutschen Teil dieses Bezirkes, zugute kommen, wo ein polnisches Gymnasium in Beuthen zu unterhalten ist und das erste polnische Mädchengymnasium in Kalibor errichtet werden soll. Die Finanzierung dieses Gymnasiums erfolgt durch die „Slawische Bank“ in Berlin und durch die Kaliborer polnische Volksbank (Bank Ludowy), die vor einige Zeit ihr 30-jähriges Bestehen beging und dabei wissen ließ, daß sie sich nach den Jahren der Wirren und der Inflation wieder in vollem Aufstiege befindet. Ein zweites polnisches Gymnasium für die Polen in Deutschland soll in der Regierungshauptstadt der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Schneidemühl, errichtet werden.

Furchtbares Flugzeugunglück.

Am Sonnabend flog vom Flugplatz in Okencie bei Warschau eine Maschine zu einem Übungsflug auf. Mit der Maschine flogen zwei Fliegeroffiziere und ein Zivilbeamter der flugtechnischen Untersuchungsanstalt mit. Als sich das Flugzeug nach wenigen Minuten in etwa 300 Metern Höhe über dem Dorf Gorkalewicz befand, stürzte es plötzlich ab. Die Maschine ging bei dem Aufprall auf die Erde völlig in Trümmer, und der Motor bohrte sich tief in die Erde. Sämtliche drei Insassen haben bei dem Tod erlitten.

2100 Liter Spirit im Graben.

Eine Lokomobile, die sich auf dem Wege von Wolkowysk nach Slonik befand, fuhr an der Kreuzung der Chaussee Bialystok-Baranowicz auf ein Lastauto auf dem sich 2100 Liter Spirit befanden. Das Auto stürzte um und die Ladung, die einen Wert von 8500 Zloty hatte, floß in den Chausseegraben. Der Chauffeur und der Mitfahrer wurden verletzt.

Konfessionelle Jugendverbände auf das kirchlich-religiöse Gebiet beschränkt.

In Ausführung und Ergänzung des am 20. Juli vom Reichs- und preussischen Minister des Innern an die Landesregierungen gerichteten Erlasses, allgemein ein uniformiertes Auftreten der konfessionellen Verbände in der Öffentlichkeit zu unterbinden, hat der stellvertretende Chef und Inspekteur der preussischen Geheimen Staatspolizei und politische Kommandeur der übrigen Länder, Reichsführer der SS Himmler, eine Anordnung erlassen, welche die Betätigung der konfessionellen Jugendverbände allgemein auf das rein kirchlich-religiöse Gebiet beschränkt.

Rätsel um den „Waffenraub“ aufgeklärt.

Das Rätsel der 325 Munitionskisten, die von einer französischen Firma nach Argentinien befördert wurden und von dort aus mit Steinen und Sand gefüllt nach La Haave zurückgekehrt sind, ist nunmehr aufgeklärt worden. Waffen und Munition waren wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen, die Zollbehörde hatte jedoch in Erfahrung gebracht, daß sie für Paraguay bestimmt waren und untersagte deshalb die Weiterbeförderung. In der Nacht gelang es jedoch, die Ladung nach Muncion zu bringen. Hier wurden die Kisten entladen, mit Steinen und Sand gefüllt und in Buenos Aires zum Rücktransport an Bord genommen.

Krise um das „Internationale Musikfest“.

Das Internationale Musikfest, das im September in Karlsbad abgehalten werden sollte, wird nun infolge Weigerung der Stadtgemeinde Karlsbad, das Fest in Karlsbad abzuhalten, in Prag stattfinden. Karlsbad, das erst die Verpflichtung zur Abhaltung übernahm, behauptet plötzlich, aus finanziellen Gründen ablagen zu müssen. Der Vorfall hat in der gesamten jüdelendeutschen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt.

Die nunmehr ablehnende Haltung der jüdelendeutschen Stadtgemeinde Karlsbad wird weitgehend gebilligt, weil, wie bekannt wird, hypermoderne Musikkreise das Fest zu einer Demonstration für kulturpolitisches Experimente mißbrauchen wollten, wozu natürlich das jüdelendeutsche seine Kulturfällen nicht mißbrauchen lassen will.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespaltet
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Piszczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz

Folge 32.

Teschen, Sonntag, den 11. August 1935.

16. Jahrgang.

Der Moskauer Weltkongreß.

Von Dr. A. Windbauer.

Es war ein langer und zwischenfallsreicher Weg, der zu diesem Kongreß führte. Ursprünglich war er bereits für Anfang dieses Jahres geplant. Da kam die Wendung der russischen Außenpolitik zu dem ausgeprägtest kapitalistischen Bande der Welt, zu Frankreich, dazwischen. In Moskau war man darauf bedacht, den neuen Bundesgenossen nicht vor den Kopf zu stoßen, ihm einen Beweis gutbürgerlicher Gesinnung zu liefern: der Kongreß wurde daher ganz still und leise auf Ende Mai verlagert. Ende Mai war aber die Atmosphäre auch noch nicht hinreichend bereinigt. Die Sowjetunion stand mit der Tschekoslowakei, mit Rumänien und USA in Verhandlung — lauter Partner, die für kommunistische Kampfparselen nicht viel Verständnis aufbringen. Der Betätigungsdrang der Dritten Internationale mußte also wiederum gezügelt werden. Eine Zeitlang schien es dann, als sollte der Kongreß überhaupt nicht mehr zustande kommen, man hörte nichts mehr davon, um so mehr aber las man von der politischen Verbundenheit der Sowjetunion mit den Mächten des westlichen Kapitalismus.

An diesen Zustand der Dinge hatte sich seitdem äußerlich so wenig geändert, daß der Zusammenritt des Kongresses nunmehr geradezu überraschend kam. Eine Erklärung ist allerdings unschwer zu finden. Es wird von der „Prawda“ mit der Feststellung geliefert, daß die Hauptaufgabe des Kongresses in der Bestimmung der besten Kampfmethoden gegen den Faschismus liege und daß für diesen Kampf das ursprünglich klassenkämpferische Revolutionsideal zugunsten einer taktischen Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien zurückgestellt werden müsse. Mit anderen Worten: die Dritte Internationale schwenkt von sich aus in die Richtung der sowjetrussischen Außenpolitik ein. Der Kampf gegen den grundsätzlichen Feind Kapitalismus ist ihr weniger wichtig geworden als der Kampf gegen den augenblicklichen Feind Faschismus.

Bei dieser veränderten Parole und dieser neuen Marschrichtung — sicherlich das Ergebnis eindringlicher Vorstellungen der russischen Staatspolitiker, die nicht nur in internationalen Theorien denken, sondern in nationalen Räumen handeln müssen — hatte der Kreml natürlich gegen die Abhaltung der Weltkonferenz keine Bedenken mehr. Im Gegenteil: er konnte nun aus ihr sogar eine Waffe für seine eigene Politik machen, der Welt vielleicht ein Schauspiel geben, daß nicht nur der bolschewistische Staat, daß auch die bolschewistische Ideologie sich gewandelt habe, daß beide zu harmlosen und nützlichen Bundesgenossen des bürgerlichen Antifaschismus geworden sind, trage dieser Antifaschismus ein ideologisches Gewand wie bei den französischen demokratischen und sozialistischen Parteien oder ein außenpolitisches wie bei der französischen Regierung, deren Politik von der Angst vor dem Nationalsozialismus bestimmt wird.

Diese Verzichtserklärung auf die eigenen Grundsätze

Un die deutschen Wähler und Wählerinnen!

Am Sonntag, den 8. September l. J. werden die Wahlen für den Warschauer und Kattowitzer Sejm stattfinden. Die Wahlvorbereitungen sind im vollen Gange. Unsere Stadt ist in folgende 6 Wahlbezirke eingeteilt worden: Wahlbezirk Nr. 60 mit dem Sitz im Rathaus II. Stock. In diesem Bezirk gehören, die Wähler: Der Demel, Konvikt, Begionen, Dr. Michajda, Pilsudski, Neustadt, Dominkaner, Heiliges Kreuz, Bondzin, König Sobieski Ring, Rathaus, Rosen, Sandhaus, Silber, Schröder, Brelle, Scherschink und Dreibrüderbrunnengasse. Der Bezirk zählt 1643 Wähler.

Wahlbezirk Nr. 61 mit dem Sitz in der Volksschule am Kirchplatz zählt 2110 Wähler, die in den nachstehenden Gassen wohnen: Bieliger, Bologitz, Gröbel, Garnison, Berg, Dr. Gazyński, Kraljowski, Kubiś, Miarka, Carlen, Kirchplatz, Poniatowski, Stenklewicz, Salz, Stalmach, Swiezy und Oberlorgasse.

Wahlbezirk Nr. 62 mit dem Sitz im Feuerwehrdepot zählt 1409 Wähler, die in der Bobreker, Celesta, Chrobry, Gabriellen, Löpfer, Oberlung, Kaase, Kohenbeiser, Köhler, Venau, Holzplatz, Stowacki, Freiheitsplatz, Friedens, Mühlgraben, Stiegen, Feuerwehr und Die Malgasse wohnen.

Wahlbezirk Nr. 63 mit dem Sitz im Sarcander-Saal am Alten Markt zählt 1047 Wähler. In diesem Bezirk gehören die Wähler, die in der Plassen Allee, Barla, Binder, Benediktiner, Borziller, Tempel, Kopernik, Wiesen, Kleine Wiese, Müng, Brücken, An der Olla, Deutsche, Theaterplatz, Remtisch, Schlachthaus, Alter Markt, Stiele, Wall und Schloßgasse wohnen.

Wahlbezirk Nr. 64 mit dem Sitz in der Turnhalle zählt 1737 Wähler, die in der Buczowiez, Golewarczna, Freisädlersstraße und Freisädlersvorstadt, Lau-

ben, Haglacher, Seczko, St. Georges, Kaufmann, Wibur-nta, Ufer, Sand, Schin, Feld, Przepilinski, Sarkander, Selsch und Dorfgasse wohnen.

Wahlbezirk Nr. 65 hat den Sitz im Lehrerseminar zu Bobrek und zählt 1621 Wähler, die alle im Stadteile Bobrek wohnhaft sind.

Wahlberechtigt sind alle polnischen Staatsbürger, die am 15. Juli das 24. Lebensjahr erreicht haben und in Cieszyn an diesem Tage wohnhaft waren.

Die Wählerlisten liegen zur allgemeinen Einsicht vom 7. bis zum 14. August in den obgenannten Lokalen und zwar jeden Tag von 4 bis 9 Uhr abends auf. Alle deutschen Wähler haben die Pflicht nachzusehen, ob sie in den Wählerlisten, enthalten sind. Jeder Wahlberechtigte hat das Recht der Einsichtnahme, Auszüge zu machen und Reklamationen einzubringen. Reklamationen können eingebracht werden wegen Nichteintragung in die Wählerliste, wegen Eintragung von Personen, die kein Stimmrecht haben. Die Reklamationen können schriftlich oder mündlich vorgebracht werden unter der Vorlage von Beweisen. Der Grenzübertritt ist wohl das zweckentsprechendste Dokument für Reklamationen. Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt am 14. August, wonach die Parole ausgegeben werden wird, wie die Deutschen zu stimmen haben werden!

Vorläufig versäume kein deutscher Wähler oder Wählerin sich zu überzeugen, ob man in den Wählerlisten eingetragen ist. Die Stadt zählt 9567 Wähler.

und diese Verschreibung an die außenpolitische Taktik der Moskauer Regierung ist sicherlich der Selbstgebanke des ganzen Moskauer Kongresses. Man hört nicht mehr viel von dem revolutionären Klassenkampf und dem nahe bevorstehenden Endstadium des Proletariats über die verruchte kapitalistische Welt. Zwar stellte der deutsche Kommunist Plech — der es ja aus eigener Erfahrung wissen muß! — fest, daß die wirtschaftliche Lage in den kapitalistischen Staaten der proletarischen Revolution noch niemals so günstig gewesen sei wie zur Zeit, aber auch er zog daraus nicht die Folgerung, daß diese Lage nunmehr zur proletarischen Erhebung in den kapitalistischen Ländern ausgenutzt werden müsse, sondern auch er bot diesem kor-

rupten und bankrotten Kapitalismus seine Unterstützung gegen das drohende Unwetter des Faschismus an. Ehrlicher als der deutsche Kommunist ist die „Prawda“, das Organ der kommunistischen Internationale und ihrer Zeitung, die ihren proletarischen Befehl höchst nüchtern klarmacht, daß man nicht warten könne, bis alle Arbeiter sich zum Kommunismus bekehrt hätten, sondern im Kampfe gegen den Faschismus auch die Bundesgenossenschaft der sozialistischen und bürgerlichen Demokratie suchen müssen, denn — und das ist eine ebenso offenkundige wie wichtige Feststellung —: der Kommunismus habe ein wesentliches Interesse daran, die Institution der Demokratie gegen den Ansturm des Faschismus zu ver-

Im Reich des Kaisers

Heile Selassie.

Von Salomon und der Königin von Saba leiten die Königsgelechter Abessinians ihre Herkunft ab; die alte Bundeslade der Juden, die David, König Salomons Sohn, in das Land seiner Mutter entführte, soll heute noch in Abessinien ruhen. Vielerlei Kulturstrome ergossen sich über dieses afrikanische Hochland. In Axum ragen die Trümmer griechischer Tempel, den Königsplatz der alten Abessinierstadt Gondar haben Jesuiten erbaut; Abdias Abeba, „die neue Blume“, ist eine junge, halb europäische Stadt.

Heroische Wildnis blüht noch in Abessinien. Regus Theodor, der sich vom armen Sohne einer Adäulerverkäuferin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Herrscher über ganz Abessinien aufschwang, das in viele Teilstaaten zerfallene Reich wieder zusammenzuschließen, schließlich aber von den Engländern besetzt wurde und die Schmach dieser Niederlage durch seinen Freitod tilgte, ließ sein Volk stets durch vier gezähmte riesenhafte Löwen bewachen, die frei im Seereskrupp mitleiden.

Mussolini sucht Kolonisationsboden in Abessinien. Und dieser abessinische Kolonisationsboden liegt im Herzland des Negusreiches, auf den weiten Hochflächen im Innern des Landes, vor dem Zugriff landhungriger Europäer durch ein fast wasserloses, sonnendurchglühendes, fiebergeschwängertes Vorland und überdies durch fast unzugängliche gigantische Bergketten geschützt.

Hier in der Höhenlage von durchschnittlich 2000 Meter über dem Meere herrscht ein fast gemäßigtes, europäischen Lungen zuträgliches Klima vor. Während

im abessinischen Vorland und in den angrenzenden Küstenkolonien alles Leben in sengender Tropenhitze zu verdorren droht, grünen oben in den abessinischen Bergen fruchtbare Landschaften, reist Wein, Getreide, Kaffee, Baumwolle. Allerdings, auch das abessinische hat seine Tücken. In den tiefergelegenen, jedem Verkehr unzugänglichen Flußlädern bräutet tödliche Fieberhitze, nicht weit davon auf den fast 5000 Meter hohen Berggipfeln liegt zur Regenszeit Schnee.

Ein Band von einzigartiger Schönheit, dieses abessinische Hochland! Forschungsreisende, die es beschreiben, haben es ein ins Gigantische vergrößertes Elbsandsteingebirge genannt. Ungeheure Bergkegel ragen mit schroffen Steilhängen und unzugänglichen Felsmauern tausend Meter aus der Talsohle auf. Oben, durch Felsmauern geschützt, vor jedweder feindlichen Zugriff behütet, rinnen reiche Quellen, reist das Getreide, breiten sich seltene Weidenflächen. Diese natürlichen fast unnehmbaren Festungen sind über das ganze Hochland verstreut. Was sollen hier Tanks, was selbst Flieger, welche die im Schall der Felsgründe verborgenen hochenden eingeborenen Maschinengewehrstützen nicht einmal erspähen, geschweige denn unschädlich machen können?

Aber das wäre ja schon ein Gebirgskrieg — und bis zum gebirgigen Innern des Landes sind von der italienischen Aufmarschbahn her vorerst Hunderte von Kilometern lange Steppen, Wälder und Urwaldstrecken zu durchqueren . . .

Wie bei jedem Kriege wird auch hier der Nachschub an Truppen, Munition und Proviant eine Lebensfrage für das italienische Heer werden. Dieser Nachschub ist einzig und allein in genügendem Maße zur See durch den Suezkanal möglich. Er bildet den Schlüssel zum

Roten Meer und wird in einem italienisch-abessinischen Konflikt ungeheure Bedeutung erlangen.

Es bleibt die Möglichkeit offen, daß nach Ausbruch der Feindseligkeiten abessinische Flieger den Suezkanal durch Bombenabwürfe unbrauchbar zu machen versuchen werden. Dann wäre Italien gezwungen, seinen Nachschub 160 Kilometer weit über Land zu beschaffen. Abgesehen von der Unwegsamkeit des Geländes, wäre eine zweimalige Ein- und Auskaffung eine unerträgliche Belastung, die den italienischen Truppen größte Lebensgefahren brächte.

Das derzeitige französische Somaliland hat einen Flächenraum von 120 000 Quadratkilometer, das britische Somaliland ist 176 117 Quadratkilometer groß. Italien besitzt zwei Kolonien: Eritrea mit 145 700 Quadratkilometer und Italienisch-Somaliland mit 257 000. Ist somit der italienische Besitz schon derzeit um ein Mehrfaches so groß wie der Englands und Frankreichs, so würde Italien durch die Besitzergreifung von dem Kaiserreich Abessinien nach 1 120 400 Quadratkilometer hinzuerhalten.

Wo die Füchse sich Gutenacht sagen . . .

Seltene Skizze von Hans Kaempfer.

Er hatte es buchstäblich „aufgegeben“, als die einsbrütige Vandschaft, die der Personenzug durchfuhr, sich in einen trostlosen Regen hüllte, und beachtete es kaum, wie der Zug auf einem Umsteigebahnhof anhält, um ein paar verlorene Mitbürger aufzunehmen. Masse Köhle schlug zur Tür herein, während ein menschliches Wesen, laubfroschgrün in Summi eingewickelt, mit Koffern, Schirmen und ähnlichem Jubel sich hereinzwängte. Der Reisende

leidigen. — Eine Erklärung geistiger Verwandtschaft, die der Demokratie genügend zu denken gibt!

In dieser durch die Angst vor dem Faschismus erprehten Selbstverleugung ging der Moskauer Kongreß so weit, den bürgerlichen Demokraten brüderliche Waffenhilfe gegen das nationalsozialistische Deutschland anzubieten. Die kleinen selbständigen Demokraten, schreibt die „Prawda“ und sie versteht darunter wohl vor allem Österreich, die Tschekoslowakei und die Schweiz, könnten sicher sein, daß im Falle eines Angriffes des deutschen Faschismus das internationale Proletariat und der Staat, den es sich geschaffen habe, ihnen zu Hilfe eilen werden. Wieweit sich die Basler und Prager Kapitalisten unter diesem Schutze wohl fühlen werden, kann man nicht wissen.

Das Dritte Reich hat überhaupt keinen Grund, mit dem Moskauer Kongreß unzufrieden zu sein. Er ist die eindrucksvollste Bestätigung, wie sehr die Angst den Herrschaften der Dritten Internationale in die Knochen gefahren ist, wie sehr der Kommunismus aus seiner Angriffsstellung, aus der heraus er Jahrzehnte hindurch die Welt beunruhigt hat, in die Verteidigung zurückgeworfen wurde. Und daß die Klagen des Moskauer Kongresses sich so gut wie ausschließlich gegen Deutschland richten, ist nur ein Beweis dafür, wie groß das deutsche Verdienst an dieser Wendung der Dinge ist.

Wir sind freilich nicht so unvorsichtig zu glauben, daß der Kommunismus sich wirklich innerlich gewandelt hat. Er ist deshalb nicht vaterlandsfromm geworden, weil französische und tschechische Kommunistenführer zur Unterstützung der Moskauer Politik sich plötzlich militärrfromm geben. Und sein Haß gegen die bürgerliche Ordnung und die bürgerliche Kultur ist deswegen nicht geringer geworden, weil ihm die Angst vor dem Faschismus so unheimlich im Nacken sitzt. Er haßt Europa, so wie es geworden ist in seiner politischen Geschichte, in seiner bürgerlichen Verfassung und in seiner sozialen Ordnung, und er muß es hassen, weil dieser Haß ihm Element seines Lebens und die alleinige Grundlage seiner Existenz ist. Der Aufstand in Asturien, die Demonstrationen in Paris und so manches andere sprechen eine höchst eindeutige Sprache.

Es sind Tarnungsversuche, die der hohen Politik und der eigenen Lage zuliebe die kommunistische Parteipolitik jetzt unternimmt. Der Kommunismus weiß, daß er allein nicht mehr siegen kann; die Schläge, die ihn in Italien, in Deutschland, in Polen, in Ungarn, in Österreich getroffen haben, sind zu schwer gewesen, als daß er hoffen könnte, aus eigener Kraft sich noch behaupten oder gar siegen zu können. Er rangiert sich jetzt ein in die Bündnisfront mit demokratischen Elementen. Aber er opfert dieser Bündnisfront höchstens seine augenblickliche Taktik, niemals seine grundsätzliche Haltung. Er hofft in dieser gedeckten Stellung wiedergewinnen zu können, was er in der offenen Feldschlacht verloren hat, in der Gefolgschaft der Demokratie unbemerkt jene Arbeit leisten zu können, die man ihm nicht erlauben würde, wenn er sie offen zu leisten versuchte.

Wir wissen nicht, wieweit die westliche Demokratie dem Kommunismus diesen Unterschlupf erlaubt. Möglicherweise auch dort die Angst vor dem deutschen Nationalsozialismus und seinem Reiche größer ist als die Selbstbestimmung; daß man auch dort geneigt ist, der politischen Taktik des Augenblicks, gerichtet gegen ein Band, mit dem einen alle Fäden der Geschichte, der Gesellschaft und der Kultur verbinden, die Grundsätze der eigenen sozialen und kulturellen Existenz zu opfern.

Wir wissen nur, daß Europa und seiner geschichtlichen Mission, Vorkämpfer der Welt, der Zivilisation und Kultur zu sein, nie eine so große Chance gegeben war wie jetzt. Denn niemals hat der Feind dieser Kultur die Schwäche seiner Stellung so sehr enthüllt wie heute. Niemals war er so sehr in der Verteidigung, niemals war er so sehr von Angst verwirrt, niemals so gebunden und unsicher. Würde jetzt Europa seine Chance erkennen, es könnte sein Schicksal vielleicht zum Guten wenden!

Der Staatspräsident in Zakopane.

Im Zusammenhang mit der Fahrt des Staatspräsidenten zum „Fest der Berge“ nach Zakopane verläutelt, daß Präsident Mościcki längeren Aufenthalt in der Tat nehmen und mindestens zwei Wochen in Zakopane verbringen werde. Der Staatspräsident wird in der Villa seines Schwagerbruders, des Vizeministers Bobkowskis, in der Nähe der Jesuitenkirche Wohnung nehmen. Zwischen der Villa und genannter Kirche werden gegenwärtig wichtige Rekonstruktionsarbeiten ausgeführt.

Polens Antwort an Danzig.

Die polnische Antwortnote an den Danziger Senat ist vom Generalkommissar Polens in Danzig überreicht worden. Die Note erklärt, daß die Darlegungen des Senats über die Notwendigkeit der letzten Danziger Maßnahmen nicht angenommen werden könnten. Dieser Standpunkt wird wiederum mit rechtlichen Ausführungen begründet. Doch ist der Ton der Ausführungen ruhig, und auch der Inhalt vermeidet alles, was zu einer weiteren Verschärfung des Gegenstandes beitragen könnte. Auch in der Regierungspreste ist im allgemeinen jetzt erst die Erregung abgeklungen.

Deutscher Protest wegen des New Yorker Skandals.

Unterstaatssekretär Philipps teilte in der Pressekonferenz am Dienstag mit, daß der deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat Zellner wegen des Flaggenzwischensfalls auf dem Dampfer „Bremen“ schriftlich und formell protestiert habe.

Die amtliche Stellungnahme wurde verschoben, bis die Note überfikt und der Sachverhalt geprüft ist.

Wie die englische Nachrichtenagentur Reuters, deren Meldungen immer mit Vorsicht aufzunehmen sind, wissen will, hat Deutschland in der Note keinen Anspruch auf Genugtuung erhoben, da das amerikanische Staatsdepartement sein Bedauern bereits zum Ausdruck gebracht habe.

Ägyptische Sympathiebekundungen für Abessinien.

Der Vorsitzende der islamischen Vereinigung junger Männer hatte am Donnerstag eine Protestkundgebung gegen Italien einberufen, zu der führende ägyptische Persönlichkeiten erschienen waren. Er betonte die Notwendigkeit der Hilfeleistung aller orientalischen Mächte an Abessinien. In abessinischen Kreisen wird behauptet, daß die Meldungen von Offizieren für die abessinische Armee immer mehr zunehmen.

Japan liefert Waffen und Munition.

Die abessinische Regierung hat am vergangenen Freitag einen Vertrag mit Japan für eine Großlieferung von Waffen und Munition abgeschlossen. Die Lieferung hat den Zweck, die Militarisierung Abessiniens zu beschleunigen.

Aus Ankara wird englischen Blättern berichtet, daß das türkische Wehrministerium einen türkischen General angewiesen habe, seine Dienste als Instrukteur anzubieten. Dies ist ein deutlicher Ausdruck der türkischen Sympathie gegenüber Abessinien.



Ortsnachrichten



Todesfall. Tiefbetrüert von allen, die ihm im Leben begegnet waren, ist Herr Generalmajor d. R. Eduard Böcker in Klosterneuburg am 25. Juli den Seinen enttritten worden. Der Verstorbenen stand vor Jahrzehnten beim Landwehrinfanterie-Regiment Nr. 31 in unserer Stadt im Dienst und war mit der Tochter des verstorbenen Fleischermeisters Adolf Ritsch vermählt. Ihm sei ein Andenken!

Zum Eisenbahnfahrplan. Der Sommerfahrplan, welcher mit dem 15. Mai i. J. in Kraft getreten ist, hat

nicht nur alle enttäuscht, sondern vielmehr entsetzt. Schon im Winterfahrplan hat die Eisenbahndirektion durch die grund- und zwecklose Einstellung des Zuges Nr. 2228 Tefchen ab 11.03 einen berechtigten Ärger des reisenden Publikums hervorgerufen. Nun hat sie dem reisenden Publikum im Sommerfahrplan eine neue Ueberraschung vorbereitet. Sie setzte oben erwähnten Zug wieder in Verkehr, stellte aber dafür den Zug Nr. 2226 Tefchen ab 9.10 ein, so daß die Reisenden aus dem Regen in die Traufe kamen. Der Zweck dieser Einstellung ist vollständig unklar. Unmöglich will man die Autobusse nach Bieltz und Weichsel durch diese Art Fahrordnung füllen. Man stelle sich nur vor: Auf der Strecke Tefchen—Bieltz von 6.15 bis 11.05 kein Zug! Es klingt unmöglich und ist doch reine Wahrheit. Das Publikum fordert diesen Zug um ungefähr 8.30 gegen Bieltz unbedingt zurück. Gewiß ist die Zahl der Fahrgäste stark zurückgegangen, die Bahn muß die Züge drosseln — aber der Verkehr darf dadurch nicht direkt unterbrochen werden. Nachmittags haben wir 3 Züge gegen Bieltz. Und zwar: Zug Nr. 2228 Tefchen ab 14.23 (bis Skolchau), Zug Nr. 2230 Tefchen ab 15.39 und Zug Nr. 2232 Tefchen ab 16.58. Wozu diese 3 Züge innerhalb 2 1/2 Stunden? Zug Nr. 2230 Tefchen ab 15.39 ist ein direkter Zug gegen Weichsel und aus diesem Grunde dessen Weiterführung nach Bieltz eigentlich ganz zwecklos. Ein direkter Zug Weichsel—Tefchen und Tefchen—Weichsel ist gewiß sehr notwendig und wir sind der Eisenbahndirektion dafür auch sehr dankbar. Aber es wäre viel zweckdienlicher, wenn der komplette Zug bis Tefchen und am Abend — nicht schon nach 1/2 Stunde — wieder direkt nach Weichsel abgehen würde. Zumindes während der Saisonzeiten! Endlich wäre es sehr interessant zu erfahren, weshalb gerade an Sonn- und Feiertagen die Züge Nr. 2222 Tefchen ab 5.05 und Nr. 2231 Tefchen an 20.22 eingestellt wurden? Ausgerechnet an Sonn- und Feiertagen, wo ein stärkerer Reiseverkehr vor sich geht. Der Entfall gerade dieser Züge unterbindet die Touristik auf der Sinsabri, ganz besonders aber auf der Rückfahrt. Ist es da ein Wunder, wenn die Tefchner lieber die Bescheiden, welche im Nachbarstaate liegen, besuchen, wo ihnen genügend Züge von zeitlich früh bis spät nachts zur Verfügung stehen? Die Eisenbahnen sind für das Publikum da! Auch auf der Strecke Tefchen—Selbersdorf ist die Fahrordnung unzulänglich und wird dieselbe ab Herbst d. J. hoffentlich — zu welchem Zeitpunkt der weitere Abschnitt dieser Strecke (Selbersdorf—Wojzgenica (direkte Verbindung nach Koslau, Rybnik, Bad Sazrabad etc.) eröffnet wird — günstigere Fahrpläneinstellungen zeitigen. Sehr ungünstig liegt auch die Fahrordnung auf der Strecke Gollschau—Weichsel—Glebe, doch darum soll sich Ustron und Weichsel bekümmern. Alles in Allem, der heutige Fahrplan ist kein Meisterstück geworden und steht in keinem Verhältnis zum heutigen Wohlstand der Eisenbahnen: Bequem, rasch, oft und billig! Hoffentlich wird die Eisenbahndirektion alle diese Mängel im Herbstfahrplan beseitigen im eigenen Interesse wie auch im Interesse des reisenden Publikums.

Wiederum ein nationales Opfer! Seit dem Jahre 1906 bis Juli d. J. verkündete eine deutsche Marmortafel, die an der Dreifaltigkeitskirche angebracht war, den Beschluß der Gemeindevertretung vom Jahre 1906, daß der Dreifaltigkeitsfriedhof in eine Parkanlage umgewandelt und der Öffentlichkeit zur Benützung übergeben wurde. Diesen Beschluß verkündete die Tafel natürlich in deutscher Sprache, denn im Jahre 1906 war die Gemeindevertretung deutsch! Diese Tafel stürzte durch 16 Jahre niemanden, jetzt auf einmal mußte die Tafel verschwinden. Die Ursache des Verschwindens ist in dem Sinne zu suchen, den sie einen Herrn der polnischen Gemeindevertreter ersahle, wenn er durch den Park ging. In seinem Sinne interpellierte nun der Gemeindegewaltige den Bürgermeister, wieso es komme, daß 16 Jahre nach dem Umsturz noch eine deutsche Gedenktafel an der Dreifaltigkeitskirche hänge. Der Bürgermeister erkannte,

verzog sich an die andere Seite des Abteils. Nur das freundliche Gesicht einer als „Tante“ bezeichneten Person, die Abschied winkend auf dem Bahnsteig stand, hatte er bis jetzt gesehen und ferner bemerkt, daß die bis über die Nase eingewickelte Gummipuppe den Namen Else führte.

Der Raubhirsch lehnte sich noch eine gute Weile hinaus, um der Tante zuzuwinken. Als er dann das Fenster frei gab und die Kapuze fiel, war es als ob die Sonne den Dursi des Regentages durchbräche, so glänzend war das rufbraune Haar. Der Reisende empfand einen wohlwilligen Ärger über diese unerwartete Aufregung. Sollte er nicht zur selben Stunde mit dieser Angelegenheit ein für allemal abgeschlossen, und sollte das ermüdende Spiel nun von neuem beginnen? Sollte er nicht in dem Ozeanbad, aus dem er kam, genug Gelegenheit und Ausmaß gehabt unter den Nixen des Familienbades, bei den Tanzeles, den Mondscheinpromenaden? Er war doch wirklich nicht dorthin gefahren, um seine Gesundheit auf die Spitze zu treiben, sondern einzig und allein, um eine Frau zu suchen.

Als Else den Mantel auszog und sich eng gegürtet im Sweater zeigte, schwand dem Reisenden ein Teil seines berechnenden Mutes dahin. Vier Wochen war er also blind gewesen, fragte er sich staunend, daß er unter Dutzenden ebensolcher Mädchen nicht eins gefunden hatte, das ihm die gleichen Empfindungen hervorrief. . .

Halb gegen seinen Willen fuhr die Frage, ob sie auch nach Berlin wolle, aus ihm heraus, weil ihm zunächst alles daran lag, zu wissen, ob er einige Stunden mit ihr zusammen sein würde. Höchst enttäuscht von ihrer Antwort, doch um so mehr entzückt von ihrem scheuen Augenniederlegen, betrachtete er dieses Wunder, dessen Reizelet Klein-Drosselwitz, Boffelsritz oder dergleichen sein sollte.

„Was Sie da aber treiben, ist mir rätselhaft“, sagte

er bohrend, indem er sich ihr plötzlich gegenübersehte. Kurz vorher war er aufgestanden, um eine wichtige Beobachtung auf einem Stoppelfelde zu machen. . . Auf diese Weise hatte er die Umgruppierung einigermaßen geschickt eingeleitet.

Else antwortete bereitwillig, sie hätten dort ein Gut. Sie sah nun ebenfalls auf das reizvolle Stoppelfeld, um ihre Verlegenheit über den ungezwungenen Reisenden zu verbergen.

Das war sicher ein Draufgänger, der nichts Gutes im Schilde führte. Solche Leute gefielen einem immer. Als der Reisende erkannte, daß sie im ganzen nur vierzig Minuten zu fahren hatte und daß von dieser kostbaren Zeit schon die Hälfte verstrichen sei, schloß er plötzlich, lehnte sich in die Ecke und schloß die Augen. Es verblüffte ihn der Gedanke, daß es unmöglich sei, eine Frau in siebzehn Minuten fürs ganze Leben zu erobern, während Else dachte, er habe ihre Sommerprossen über der Nase entdeckt, mit denen sie einen ständigen Kampf führte. Ruhlos rannen die Minuten dahin. Er konnte ihr ja doch nicht sagen, daß er sie, Else, die er vor einer Viertelstunde zum erstenmal gesehen hatte, betreten möchte.

Nur um nicht unhöflich zu sein, fragte er endlich, wie weit sie es denn da habe von der Bahn. Sie antwortete, ihr Vater hole sie mit dem Wagen ab. Sie hätten dann noch fast zwei Stunden. Das Gut liege halt sehr aus der Fern. „Wo die Füchse sich Gutenacht sagen“, pflegte ihr Vater zu sagen. „Drei Meilen hinter Weibnachten“, nennen wir das in Berlin, gab er zurück. Es sollte ein wenig wegwerfend klingen, doch fand sie es nur komisch und lachte gurrend heraus.

Das gab seiner Fassung beinahe den Rest. Er begann auf einmal in abenteuerlichen Formen zu denken.

Wenn man sich nun einfach einmal gehen ließ, ihr die Wangen klopfte oder das Haar streichelte und sie endlich küßte nach allen Regeln der Kunst?

„Unmöglich!“ klang es von der frommen Stirn des wachsamem Mütterchens zurück. Nein, auch wenn sie allein gewesen wären, er hätte es nicht getan. Nur eine Elfi konnte helfen, nichts anderes als eine Elfi, eine seiner Verzeiwung entsprechende natürlich.

Das Mädchen hatte einen Schirm, eine Handtasche, ein Päckchen und einen Blumenstrauß ins Gepäck hineingelegt und ferner ein Köffchen neben sich auf den Boden gestellt. Es handelte sich nun zunächst darum, dieses unbemerkt verschwinden zu lassen. Nachher würde er der heimlich Angebeteten die übrigen Sachen gelang zureichen, wenn sie schon draußen war. Das Heraussteigen auf den kleinen Haltestellen war ja ein wahres Herakleitos, sie würde bei dem kurzen Aufenthalt nicht viel Zeit übrig haben. Das Weitere ergab sich dann von selbst.

Wirklich gelang es ihm, das Köffchen flach auf den Boden zu legen und es, mit den Füßen planmäßig arbeitend, unter die Heizungsrohre der Bank zu schieben. Seine Laune wurde danach zulehends besser. „Schade, schade, daß Sie nicht bis Berlin fahren“, erlaubte er sich zu sagen. Sie lächelte und fand seine Verwegenheit auf einmal so natürlich, daß sie sich nicht enthalten konnte, ein gleiches Bedauern zu äußern. Ohne es zu wissen, kam sie ihm sehr entgegen, als sie dann fragte, wieviel Uhr es sei. So bekam er Gelegenheit, die Zeit um fünf Minuten zurückzufahren, um sie nachher umso vollständiger zu überrumpeln. Tatsächlich war Else furchtbar erschrocken, als sie sich plötzlich in Klein-Drosselwitz sah. Ungeheuer eilfertig haß ihr der Reisende, mit solcher unbegreiflichem Ungeschick die Armbänder mit den Taschen

daß durch diese Tafel der Bestand der polnischen Mehrheit in unserer Stadt gefährdet werden konnte und deshalb deren sofortige Beseitigung! Nun ist der Jörn verräuchert und die Stadt ist gerettet! Eines steht aber fest, daß unter den früheren Bürgermeister, insbesondere unter der Amtszeit des verstorbenen Prälaten Kondzina der polnische Gemeindevorsteher nicht den Mut aufgebracht hätte, die Beseitigung der Tafel zu verlangen, da sonst der Prälat seinem katholischen Klubkollegen eine Antwort erteilt, die dieser sich hinter den Spiegel nicht gesteckt hätte.

Geistliche Personalnachrichten. Der Katechet P. Stanislaw Arzypolski wurde als Pfarrkaplan nach Poln.-Tschchen versetzt. Der Neupfarrer Anton Owczarek wurde zum Hauskaplan der Barmherzigen Brüder in Poln.-Tschchen ernannt.

Die Städte ehren das Andenken Marschall Pilsudski. Eine Umfrage des polnischen Städteverbandes bei den einzelnen Städten ergab, daß es derzeit 135 Städte in Polen gibt, in denen Gassen oder Plätze nach Marschall Pilsudski benannt sind. In 23 Städten bestehen Pilsudskidenkmäler 80 Städte haben Marschall Pilsudski zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Die Ausschreibung des II. Deutschen Turn- und Sportfestes. Am 21. und 22. September d. J. findet in Katowitz und Wilhelmstal wieder das große Turn- und Sportfest statt, das ungefähr denselben Rahmen hat, wie im vergangenen Jahre. Ein umfangreiches Programm hat dafür Sorge getragen, daß jeder deutsche Teilnehmende sich an den Wettkämpfen beteiligen kann. Für die Turner sind turnerische Wettkämpfe ausgeschrieben und für die Sportler fast sämtliche leichtathletischen Kampfsportarten. Als Hauptpunkte des Programms ist ein erstklassiges Fußballspiel vorgesehen, für das eine der besten deutschen Meisterschaftsmannschaften aus dem Reich als Gegner einer ostoberschlesischen Elf vorgesehen ist. Auch im Handball wird eine der Spitzenmannschaften gegen unsere besten Handballspieler antreten. Für die Freunde der Turnkunst ist eine besondere Überraschung geplant. Es wird augenblicklich wegen der Entsendung der Olympiamannschaft der Deutschen Turnerschaft verhandelt. Hoffentlich gehen alle Wünsche des Veranstalters in Erfüllung, dann dürfte das II. Deutsche Turn- und Sportfest seinen Vorgänger um ein erhebliches überreffen. An die deutschen Turner und Sportler ergeht hiermit der Ruf, die Vorbereitungen für das Fest der deutschen Teilnehmenden unserer Heimat zu beginnen und sich auf die kommenden Kämpfe sorgfältig vorzubereiten. Um alle diejenigen, die für eine aktive Teilnahme beim II. Deutschen Turn- und Sportfest in Frage kommen, über das Programm und die Ausschreibung zu unterrichten, lassen wir im folgenden die Verlautbarung des Deutschen Kulturbundes, Abteilung Turnen und Sport in ihrer genauen Fassung folgen.

Der künftige Hafen von Myslowitz. In der ehemaligen Dreilängerecke, in der die Gemeinden Myslowitz, Miska und Rodziszew liegen und die heute zu den Wosowdtschen Arakau, Schlesien und Atele gehören, wird mit dem Bau eines mächtigen Handels- und Kohlenhafens begonnen. Diesen Arbeiten geht eine Regulierung des Flusses Przemsza voraus, bei der gegenwärtig 200 Arbeiter beschäftigt sind. Der künftige Hafen wird aus zwei Teilen einem Nord- und einem Südhafen be-

verwechsele, in den Raubroschmantel, drückte ihr die Siebensachen in die Hand und schob sie sanft aber schnell aus der Tür. „Hab ich denn alles?“ fragte sie, noch auf dem Trittbrett stehend, indem ihre Augen suchend umherirrten.

Dem Himmel sei Dank! Der Schaffner irrte. Sie war der einzige Fahrgast, der das Verlangen gehabt hatte, in Klein-Drosselwitz auszufahren. Der Zug fuhr. Schon sah man Elise im Arm eines gewaltigen Mannes in einer Soppe. Doch dann ertönte ein gellender Schrei: „Mein Abföhren! Meine Sumelen, Papa!“

Das Mütterchen hatte den Schrei gehört und burste im Abteil herum wie ein Matkäfer. Aber der Reisende aus Berlin, der sich offenbar doch aufs Mantelanziehen verstand, war blitzschnell marschfertig, zog das Abföhren unter der Bank hervor und sprang aus dem Zug. Glücklicherweise hatte er sein Gepäck aufgegeben. So lief er unbeschwerd, das Abföhren hoch emporschwingend, Elise entgegen, die das Kleinod sattsungslos in Empfang nahm. Der Alte plägte lachend heraus, was der Herr denn nun hier anfangen wolle; der nächste Zug ginge morgen früh um fünf.

„Gibt es hier kein Hotel?“ fragte der Reisende schelndbar arglos, den Rasen ansehend und die feuchten Äcker, die das Häuschen der Hallestelle umgaben. Der kühne Gedanke, dem er in seltenen vorläufigen Berechnungen Raum gegeben hatte, juckte ihn förmlich, während er Elises urwüchsigen Papa beobachtete. Dieser war entzückt über „solch göttliche Naivität“ und fragte, sich vor Lachen schüttelnd, ob ihm ein Hotel de Strohsack lieber wäre als seine ärmliche aber reinliche Kiste.

„Sie wollen mich doch nicht etwa gar einladen?“ fragte der Reisende in gut gespielter Entsetzen.

„Ich bin ernstlich willens“, frohlockte der Mann in der Soppe, indem er den Herrn aus Berlin neben seine Tochter unter das Verdeck des Wagens schob, den er selbst kutschte.

Fast zwei Stunden Fahrt hatten sie auf das Gut. Ab und zu sah sich der Alte um überzeugte sich, daß alles in Ordnung sei. Der Regen rieselte und tropfte. Das Pferd schnaubte. Die Räder plätschten durch Sümpfe und Schlamm. Und so fuhr sie dahin und schüttelte sich froh und zufrieden, grad als wären sie verheiratet — was aber erst viel später geschah.

stehen. Der Nordhafen wird zwischen den Ortschaften Modrzyszew und Sosnowiec liegen und aus drei Bassins bestehen, von denen zwei Handelszwecken und der dritte Kohlentransporten dienen wird. Der Südhafen wird zwei Bassins umfassen und ausschließlich Kohlentransportzwecken dienen. Die Bassins werden eine Länge von 350 bis 700 Meter und eine Breite von 60 Metern besitzen und ausbetoniert sein. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre in Aussicht genommen. Die Baukosten werden auf 19 Mill. Zl. geschätzt.

Streichung uneinbringlicher Beiträge für den staatlichen Wegebaufonds. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 57 erschien eine Verordnung des Verkehrsministers über die Streichung uneinbringlicher Beiträge für den staatlichen Wegebaufonds. Durch diese Verordnung werden die Wosowden ermächtigt, die uneinbringlichen Gebühren für den staatlichen Wegebaufonds, die auf Grund des Gesetzes vom 3. Februar 1931 für die Budgetjahre 1931/32 und 1932/33 vorgeschrieben wurden und 1000 Zloty nicht übersteigen, im Einvernehmen mit den Besitzern der zuständigen Finanzkammern ganz oder teilweise zu streichen. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Außenminister Beck besucht Finnland. Der seit längerer Zeit in Aussicht genommene Besuch des polnischen Außenministers Beck in Finnland als Gegenbesuch für den Besuch des finnländischen Außenministers in Warschau ist für die Zeit vom 10.—12. August in Aussicht genommen. Außenminister Beck tritt die Reise im Ödinger Hafen auf dem polnischen Dampfer „Tleszyn“ an. Die Rückreise erfolgt auf demselben Dampfer.

Steuereinkünfte bei Landwirten bis 15. Oktober eingeführt. Der polnische Finanzminister unterschrieb eine Verordnung, nach der Steuereinkünfte bei Landwirten bis zum 15. Oktober d. J. nicht vorgenommen werden dürfen. Dieses Verbot bezieht sich auch auf Einkünfte für rückständige Sozialversicherungsbeiträge und Feuerversicherungsbeiträge. Diese Erleichterung findet keine Anwendung Bauern gegenüber, die ihren Steuerpflichtigkeiten sonst immer nur erst unter dem Zwang der Exekution nachkommen.

Deutsches Theater. Anmeldungen zur Dauermiete für die kommende Spielzeit (24. September 1935 bis 5. April 1936) werden ab Montag, den 12. August 1935, täglich zwischen 10—1 Uhr und 2—6 Uhr in der Theaterkanzlei entgegengenommen. Alles Nähere aus der heute erschienenen, 16 Seiten starken Programm-Zeitschrift „Bühne und Konzertsaal“, die unentgeltlich in den Buchhandlungen: Pjeczolka, Sluks, Bruckmann, Sulzer und in der Theaterkanzlei erhältlich ist, auf Wunsch auch zugesandt wird. Den vorjährigen Dauermietern bleibt das Vorzugsrecht die ersten drei Tage das ist bis einschließlich Mittwoch, den 14. d. Mts. gewahrt.

Neue Briefmarken. Am 16. August wird eine neue Briefmarke zu 5 Groschen mit dem Bild der Plaskowa Skala bei Dycow in den Umlauf kommen.

Die Eisenbahnermäßigungen bei der Rückfahrt aus polnischen Kurorten. Den Besuchern polnischer Kurorte und Sommerfrischen vom 1. September d. J. anfangen nach einem mindestens 10tägigen Aufenthalt in polnischen Kurorten, also praktisch genommen vom 11. September d. J. wird eine 33prozentige Fahrpreismäßigung auf der Rückfahrt gewährt. Diese Fahrpreismäßigung gilt bis 31. Oktober; bei Fahrten aus Kurorten, die an der polnischen Küste gelegen sind, jedoch nur bis zum 15. Oktober. Die Fahrpreismäßigung gilt für alle Wagenklassen der Personen- und Schnellzüge aus folgenden Kurorten: Busko, Bystra, Ciechocinek, Delatyn, Druskieniki, Gocalkowice, Koryniec, Krasnow, Inowroclaw, Swoniez, Jaromeze, Jastrzebie Zdroj, Jaworze Krosienko, Kosow, Arpniea, Arzysowice, Kuthy, Lublin, Wleka, Mlowody, Morzyczyn, Muzyna, Naleczow, Niemtrow, Dycow, Pioniez, Rabka, Rzymnow, Smukala, Solec, Szajmowice, Swoszowice, Szajlo, Truskawiec, Ustron, Wilkowice, Wleka, Worochla, Zakopane, Zaleszczyki, Zegieslow-Zdroj, Ödgingen, Orlowo Worskie, Jagorze, Rada Puck, Smarzow, Wleka Wiesz, Wlekwies-Kallerowo, Chalupp, Kuznica, Jastrarnia, Bor, Zurata, Bel, Karwia, Karwienka, Blota, Jastrzebia Gora.

Ein Kanal Ödgingen zur Weichsel? Im Zusammenhang mit dem scharfen Zollkonflikt, der zwischen Polen und der freien Stadt Danzig ausgebrochen ist, schreibt der „St. Kur. Codz.“, daß Danzig fast die ganze polnische Ein- und Ausfuhr beherrscht, die über Danzig und die Weichsel in das Innere Polens gelangt. Daraus folgt, daß der Ödinger Hafen so rasch als möglich mit der Weichsel verbunden werden müsse. Als Reaktion auf das letzte Auftreten des Danziger Senates gegen Polen müsse nach Ansicht polnischer Wirtschaftskreise noch heuer mit den Vorbereitungsarbeiten für den Bau des Kanals Weichsel—Ödgingen begonnen werden. — Es handelt sich hier um ein gigantisches Projekt, das einen unter heutigen Verhältnissen kaum aufzubringenden Selbstaufwand erfordern würde.

Die Behandlung der Ärzte durch Ärzte. Der neue Verlethode regelt auch die Art der Behandlung von Ärzten im Krankheitsfall durch Berufskollegen. Grundsätzlich soll ein Arzt einem Berufskollegen sowie dessen Familienmitglieder, die von ihm erhalten werden ferner Witwen und Waisen nach Verlethen kostenlos behandeln. Wenn der Arzt oder seine Familie den ihn behandelnden Arzt bezahlen will, so kann der Arzt das Honorar entgegennehmen. Dem behandelnden Arzt steht der Rückersatz der Auslagen zu. Die Behandlung von Ärzten und ihren Familienangehörigen in Heilanstalten, die Eigentum von Ärzten sind, soll zum Selbstkostenpreis der Heilanstalten erfolgen.

Schauturnen und Sommerfest. Der Deutsche Männer-Turnverein Tschchen (Polen) veranstaltet am Sonntag, den 18. August d. J. nachmittags am Eislaufplatz an der Boder — Eingang von der Feldgasse — in Tleszyn ein Sommerfest mit turnerischen Vorführungen, zu welchem er hemm die ganze deutsche Bevölkerung dies- und jenseits der Oisa herzlich einlädt. Außer einem schönen Schauturnen werden ein reichhaltiges Buffet, Musik und sonstiger Zeitvertreib für die Erquickung von Herz und Sinn der Festgäste sorgen. Beginn um 1/4 Uhr nachmittags, Eintritt 50 Groschen für die Person.

Auf zum Gartenfest! Am Sonntag, den 11. d. M. veranstaltet der christlich-soziale Verein bei günstiger Witterung im Prachtgarten des Gasthauses Miedzybrodzki, Kaslacherstraße sein beliebtes Gartenfest. Das vorbereitende Komitee ist eifrig an der Arbeit um den Gästen einige vergnügliche frohe Stunden zu bereiten. Für Unterhaltung und ein gutes Buffet ist bestens vorgesorgt. Für die Regelmäcker sowie für die Pfeilschützen sind wertvolle Treffer zu holen. Eine gute Musik wird beliebte Stücke zum Gehör bringen. Nachdem der Reingewinn für die Unterstützung des St. Elisabethstiftes bestimmt ist, der jeden Sonntag 8 bis 10 Willkürstücke verteilt, so bittet der Verein um einen recht zahlreichen Besuch.

Selbstmord mit Opol. Am Mittwoch wurde die freiwillige Rettungsgesellschaft in Polnisch-Tschchen in die Feldgasse gerufen, wo ein Mann ohnmächtig im Straßengraben gefunden wurde. Wie sich herausstellte, hatte er ein Glaschen mit Opol in selbstmörderischer Absicht ausgetrunken. Es handelt sich um den 57jährigen Arbeiter Franz P. Er wurde ins Landeskrankenhaus gebracht. Sein Zustand ist nicht besorgniserregend.

Seismographische Stationen für Polnisch-Schlesien. In der nächsten Zeit sollen vier seismographische Stationen in Polnisch-Schlesien, davon 2 in Poln.-Oberschlesien, eine bei Wleka und eine Station im Dombrowaer Kohlenrevier errichtet werden. Die Kosten einer solchen Station werden mit 5000 Zloty veranschlagt und sollen aus privaten Mitteln gedeckt werden. Diese Stationen hätten für die Erleuterung von schweren Unglücksfällen im Graubenbetrieb große Bedeutung, da mit ihrer Hilfe die Art und der Ort von Erdschütterungen bestimmt werden können, die im Bergbaubereich leider nicht zu den Seltenheiten gehören.

95 Gesetze und Verordnungen außer Kraft. Das Justizministerium hat seinen ein neues Verzeichnis von Gesetzen und Verordnungen veröffentlicht, die ihre Gültigkeit verloren haben oder zum Teil durch neue Gesetze ersetzt wurden. Das Verzeichnis enthält 95 Gesetze und Verordnungen aus den Jahren 1919—1934.

Wo sind die Beihilfsverträge zu registrieren? Die maßgebenden Stellen verständigten die Handwerkerorganisationen daß alle Verträge mit Beihilfen im Handwerk ohne Rücksicht darauf, ob es sich um einen fabrikmäßigen Charakter oder nur einen Werkstättencharakter des betreffenden Unternehmens handelt, nicht in den Handels- und Gewerkekammern, sondern in den Handwerkerkammern zu registrieren sind. Sowohl die Industriellen wie auch die Zechen und Innungen sind verpflichtet, eine Abschrift der Verträge mit den Beihilfen den Handwerkerkammern einzusenden. Nichtbefolgung der Vorschrift über die Registrierungsfrist der Beihilfsverträge werden im Verwaltungswege mit Geldstrafen bis zu 1000 Zloty oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet.

Tschchisch-Tschchen.

Seltenes Dienstjubiläum. Vorher Tage feierte die bei der Familie Tomaneh in der Grenzgasse seit mehreren Generationen beschäftigte Hausgehilfin Franziska Schiedek ihr 60jähriges Dienstjubiläum in verhältnismäßig guter Verfassung. Die treue Hausgehilfin steht im 80. Lebensjahr und war Gegenstand herzlicher Gratulationen seitens der Familie, der sie dient.

Gasleitung- und Kabellegung auf der Dftrauer Straße. Man begann mit der Legung der Gasleitung zum Krankenhausbau. Auf der Dftrauer Straße werden in den Teilen von der Einmündung der Tyrsgasse bis zur Ziegelgasse die alten Gasrohre durch neue mit einem Durchmesser von 100 Millimeter ersetzt, doch werden die alten Rohre vorläufig in der Erde bleiben und erst wenn die Straße neu gepflastert wird, entfernt werden, damit die Asphaltdecke nicht unnötigerweise beschädigt wird. Auf der Strecke von der Glasarmühle bis zum Krankenhaus wird eine Gasrohrleitung mit einem Durchmesser von 80 Millimeter gelegt, gleichzeitig wird auch das Hochspannungskabel bis zum Krankenhaus geführt und auf der Dftrauer Straße gelangen 7—8 Gaslampen zu Aufstellung. Für die Rettungsinself hinter dem Demeloch wird ebenfalls ein Kabelauslag vorbereitet, da diese Arbeit noch vor Beendigung der Pflasterung vorgenommen werden muß. Der Gesamtaufwand für diese Arbeiten dürfte, da das Kabel allein ca. 20.000 Ac. kostet, ungefähr 50.000 bis 60.000 Ac. betragen.

Beendigung der Pflasterarbeiten auf dem Sachfenderg. Die Pflasterung des Sachfenderges von der Grenzbrücke bis zur Einmündung in die Hafnergasse wird im Laufe des heutigen Tages zur großen Befriedigung der Einwohner beendet. Leider ist das Steinpflaster mit einer starken Sandwichde bedeckt, was nach Angaben der Straßenbauhaupte unbedingte notwendig ist, wenn die Pflasterung längere Zeit aushalten soll.

Einbruchversuch in einer evangelischen Pfarrkirche. In der nacht auf Mittwoch Nacht wurde von bisher nicht ermittelten Tätern ein Einbruchversuch in die evangelische Kirche auf dem Rozvoj unternommen. Die Diebe hatten bereits eines der Kirchenfenster eingedrückt, doch wurden die bößwärtigen durch ein Geräusch erschreckt und flüchteten unverrichteter Dinge.

Eine Schutzgelehrverhaftung. Montag vormittag wurde hier der 21jährige Johann Delong, der an der Forstschule in Polnisch-Tesch studiert und in Tschesch-Tesch wohnt, verhaftet, weil er an der Manifestation in Polnisch-Tesch am Sonntag, den 28. Juli 3. teilgenommen und sich an dem bekannten Schwur beteiligt habe. Delong wurde dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau eingeliefert.

Nordostgausecup—D. V. Trzyniec gegen D. S. A. Teschen. Der D. S. A. Teschen empfängt am Sonntag den 11. August auf eigenem Plage den D. S. V. Trzyniec zum jährigen Cupspiel. Wie bei allen Cup-Konkurrenzen, ist auch beim heuer eingeführten Nordostgausecup, das bessere Torverhältnis aus Spiel und Rückspiel für den weiteren Vorbezug in der Konkurrenz maßgebend, so daß alle Vereine jeweils bemüht sind das beste Resultat zu erzielen um nicht eliminiert zu werden. (Zum Unterschied der Meisterschaftswertung bei welcher eine einzelne Niederlage oft nicht entscheidend ist.) Dadurch gewinnen die meisten Cup-Konkurrenzen an Interesse beim Publikum, da scharfer aufopfernder Kampf die Hauptmerkmale der Cupspiele sind. Die Trzyniezer die heuer das zweite Jahr an der Meisterschaft der ersten Klasse teilnehmen, haben am letzten Sonntag gegen S. A. Odenberg einen ausgezeichneten Kampf geliefert und nur durch einen unglücklichen 11 m. in den ersten Minuten des Spieles, 1:0 verloren. Wer die Kampfweise des S. A. Odenberger am eigenen Platz kennt, muß das Resultat für die Trzyniezer als sehr schön bezeichnen. Die Trzyniezer die den ganzen Sommer durch einen Trainer fleißig trainiert wurden, wollen in Teschen beweisen daß sie beste erste Klasse vorstellen und haben das größte Interesse den Kampf für sich zu entscheiden. Obwohl die früheren 2 Begegnungen zu Gunsten des D. S. A. Teschen ausgefallen sind, ist man auf die Formverbesserung der Trzyniezer neugierig was auch das allgemeine Interesse für diesen Kampf beweist. Ballanstoß 17 Uhr. Vorspiel 15³⁰ Uhr.

Rattenjagd auf dem Sachsenberg. In den letzten Tagen wurde bei den Pflasterungsarbeiten auf dem Sachsenberg einem Steinhaufen eine ausgewachsene Ratte aufgegriffen, die in ein Haus zu flüchte. Die Pflasterer derstellten dem Tier jedoch den Weg und erlegten es, als es die Straße überquerte mit Schaufelheden. Die Rattenplage ist in der Stadt — wie aus diesem Vorkommnis hervorgeht — sehr arg und auch die von der Stadtgemeinde seinerzeit angeordnete obligatorische Rattenvergiftung, die den Hausbesitzern genügend Geld gekostet hat, scheint nicht den beschätzigten Erfolg gehabt zu haben. Man hört nämlich in der letzten Zeit, daß auch in Häusern, in denen es vor der Rattenvergiftung keine Ratten gab, jetzt eine ganze Menge dieser Rager haufen soll.

Die Kontumazvorschriften müssen eingehalten werden. Da sich erst vor einigen Tagen in der Fabrikauer Gegend ein Fall von Hundswut ereignet hat ist vorläufig wieder an eine Aufhebung der Hundekontumaz nicht zu denken. Die Bezirksbehörde sieht vielmehr auf besonders strenge Einhaltung der Kontumazvorschriften. Der Waisenmeister unternimmt täglich Streifungen und alle Besitzer, die sich nicht an die Kontumazvorschriften halten, werden ohne Rücksicht zur Anzeige gebracht. Am Samstag wurden wieder drei Hunde ohne Maulkorb und Leine auf der Straße gesehen. Gegen ihre Eigentümer wurde die Anzeige erstattet.

Die Schutzgelehrverhaftung aus der Kadajczokhütte: Verhandlung schon am Donnerstag. Am Samstag wurde auf der Kadajczokhütte die Gattin des Wojwodschastsbeamten aus Kallowiz Rzyman, Sofia Rzyman, verhaftet, weil sie in das Fremdenbuch einige Verse eingetragen hatte, die eine Beleidigung der tschechoslowakischen Nation beinhalten. Sie wurde dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau eingeliefert. Ihr 10jähriger Sohn, der sich bei ihr befand, wurde dem polnischen Konsulat in Mähr.-Odrau übergeben. Die Verhandlung gegen Frau Rzyman findet bereits am Donnerstag in Mähr.-Odrau statt.

13.000 Kc an der Grenze beschlagnahmt. Vorher Tage nachts wurden an der Hauptbrücke in Tschesch-Tesch einem polnischen Beamten aus Posen 13.000 Kc. die er ohne Devisenausfuhrbewilligung aus der Tschesch-Tesch nach Polen bringen wollte, beschlagnahmt. Er stammt aus Nieder-Bludowitz, wo er sein Erblein nach seinen Eltern dehhoben hatte.

Ein tschechoslowakischer Finanzrepräsentant in Pola-Tesch verurteilt. Mittwoch vormittag hatte sich vor dem Kreisgericht in Pola-Tesch der tschechoslowakische Finanzrepräsentant B. Navorall aus Nieder-Biskina zu verantworten, der knapp an der Grenze auf polnischem Gebiet von einem geheimen polnischen Finanzagenten verhaftet wurde. Er wurde zu 6 Wochen Arrest unbedingt wegen illegalen Grenzübertritts und Widerstandes während seiner Verhaftung verurteilt.

Nachtruheführer in der Stefanikstraße. In später Nacht, besser früher Morgenstunde kann man die unglaublichen Dinge in der Stefanikstraße erleben, vorausgesetzt, daß man nicht Leidtragender ist, der für solche haarsträubende Vorkommnisse seine Nachtruhe opfern will. Bis Mitternacht brüllt dort ein Sargophon so mörderisch in die Nacht hinein, daß sich einige Bewohner, die feineres Musikempfinden haben, die Ohren zuhalten. Aber das ist nur die Duverlure zu all dem nächsten Kadau. Dann erst geht's los. Geschrei, Geschimpfe mitunter auch Prügeleien von betrunkenen Männern und Weibern, und damit schon alles vertreten ist, was anderswo ganz unmöglich wäre, leistete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein Autolenker den groben

Spaß, solange auf seine wahrscheinlich angeheulerten Kumpanen zu lachen, und zwar in der zweiten Morgenstunde, bis er sie auf diese Weise aus der Bar herausgelockt hatte. Alles dies geschieht im Zentrum der Stadt, in einem Seitental, in dem überall Värmischhaktionen unternommen werden. Es ist daher nicht Wunder zu nehmen wenn die ganze Stefanikgasse alles versuchen will, um diesen unglaublichen Zuständen radikal ein Ende zu bereiten.

Sechpreller. Dieser Tage besuchten zwei besser gekleidete unbekannte Männer ein hiesiges Gasthaus. Sie ließen sich dort jeder ein Mittagessen und dazu Bier verabreichen und machten auf diese Weise eine Rechnung von 23.80 Kc. Dann verschwanden sie ohne zu bezahlen aus dem Lokal. Die beiden Sechpreller werden von der Polizei gesucht.

Bieltz-Biala.

Vereitelter Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch versuchte ein unbekannter Täter in die Wohnung des Ing. Rudolf Wiefner in Bieltz einzusteigen. Der Unbekannte war eben im Begriffe, die Dachrinne hinaufzuklettern, um so in das offene Fenster im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung zu gelangen. Ein vorübergehender Fußgänger bemerkte das Vorhaben und verschreckte den Einbrecher. Die Polizei war sofort zur Stelle und nahm die Verfolgung auf.

Kleine Nachrichten. Aus dem Starostelgebäude in Bieltz entwendete ein Unbekannter das Fahrrad des Georg Jenkner aus Bobniz, Marke „Meteor“ Nummer 919802. — Ein Kondukteur auf der Autobuslinie Bieltz-Kallowiz fand im Autobus eine Ledertasche mit verschiedenen Gegenständen. Die Tasche befindet sich auf dem Polizeikommissariat. — Im Zusammenhange mit verchiedenen Diebstählen, die in letzter Zeit auf hiesigem Gebiete verübt worden sind, brachte die Polizei eine aus Kallowiz stammende Person zur gerichtlichen Anzeige.

Die Wohltätigkeitsaktion der Staatsbahn. Wir bringen in Erinnerung, daß vom 8. bis inkl. 21. d. M. der Termin andauert, an welchem jeder Erwachsene das Recht hat, vier Kinder bis zum 14. Lebensjahre auf sämtlichen Bahnlinien Polens gratis mitzunehmen. Aber die Fahrtunterbrechung, Gepäckmitnahme und anderes können Informationen in den Reisebüros eingeholt oder auf den Plakaten nachgelesen werden.

Aus aller Welt.

Aufruhr in der Staatswerft von Brest. Die Werft geschlossen.

Dienstag vormittag kam es auf der Staatswerft von Brest zu schweren Zwischenfällen. Die am Bau des Panzerkreuzers „Dunkirk“ beschäftigten Arbeiter weigerten sich auch nur einen Handschlag zu tun, solange das militärische Wachkommando nicht entfernt sei. Als ihrer Forderung nicht nachgegeben wurde, alarmierten sie die Belegschaft sämtlicher Abteilungen des Marinearsenals. Bald herrschte in der Werft Aufruhrstimmung. Gendarmerte, Kolonialtruppen und Marineinfanterie wurden eingesetzt, um die Werft zu räumen. Die tobende Belegschaft leistete erbitterten Widerstand und ging mit allerlei Wurfgeschossen, Steinen, Brettsplanken, Flaschen usw. gegen die Truppen vor.

Die Agentur „Havas“ teilt mit, daß es bei den Zusammenstößen Verletzte gegeben habe, deren Zahl jedoch bisher nicht festzustellen gewesen sei. Die Werft wurde schließlich mit Gewalt geräumt und geschlossen.

Die Werftarbeiter zogen daraufhin unter dem Gesang revolutionärer Lieder durch die Straßen der Stadt, wo überall Militär zum Einschreiten bereitsteht. Die Marinepräsektur wird von einem starken Gendarmereiaufgebot bewacht.

Freiballon als Fallschirm.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es gelungen, einen Freiballon zu konstruieren, der auch gleichzeitig als Fallschirm verwendet werden kann. Mit diesem Ballon, der 1850 Kubikmeter faßt, unternahm der Ballonführer Kulnitschenko eine Probefahrt. In 5200 Meter Höhe wurde das gesamte Gas abgelassen; nach einiger Zeit erfolgte eine einwandfreie Landung.

„Nieder mit Mussolini!“

Kundgebungen im Regierquartier von New York. Wie dem „Angriff“ aus New York gemeldet wird, veranstalteten am Sonntag im New Yorker Regierquartier Saleen Kommunisten eine Demonstration, in der Schriften von Mussolini vernichtet wurden. Den ganzen Tag über zogen durch das Viertel Demonstranten und brachten Ausrufe hervor wie: Fort mit dem Krieg, nieder mit Mussolini!

5000 Freiwilligenmeldungen aus aller Welt.

Im Außenministerium laufen täglich immer noch Meldungen von Freiwilligen für die abessinische Armee ein, und zwar aus den verschiedensten Ländern und Rassen. Bisher sind 5000 Meldungen von Freiwilligen aus aller Welt eingelaufen.

Trunkhardi verhaftet.

Der Herausgeber der Rybniker „Katholischen Volkszeitung“ Trunkhardi, ist von der polnischen Staatsanwaltschaft (soeben hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Wie es heißt, soll sich Trunkhardi eines schweren Betrugsmanövers schuldig gemacht haben. Sein Verteidiger, dem die Gründe für die Verhaftung mitgeteilt wurden, hat daraufhin sofort seine Verteidigung niedergelegt. Herr Trunkhardi hat in seinem in deutscher Sprache erscheinenden Blättchen seit Jahren eine deutsch-

feindliche Politik abesser Art betrieben. Er war eine der wenigen, die in Ostobereschlesien dem „Kultur- und Wirtschaftsbund“ Handlangerdienste leistete. Vor einige Wochen stand er wegen Beleidigung des Führers von Gersch. Wie wenig Trunkhardi auch in polnischen Kreisen angesehen war, ging daraus hervor, daß selbst polnische Zeitungen ihrer Befriedigung über die Verhaftung des Verräters Ausdruck geben.

Wieder ein Neger in den Vereinigten Staaten gehängt.

In Pittsboro (Mississippi) drang in der Nacht zum Montag eine große Volksmenge in das Gefängnis, überwältigte den Wärter, entriß ihm die Zellen Schlüssel und holte einen Neger heraus, der beschuldigt wurde, ein weiße Frau vergewaltigen versucht zu haben. Die Menge schleppte den Neger eine große Strecke weit bis zu einer Brücke über den Ybbobuffluß, wo sie ihn lynchte. Die Leiche wurde am Montag morgen an der Brücke aufgehängt aufgefunden.

39 Arbeiter in einem Basaltbruch verunglückt.

Am Montag vormittag ereignete sich im Basaltbruch des Basaltföller- und Edelspilwerktes Taschenhof bei Goldberg ein schweres Unglück. Unerwartet lockerte sich eine Felswand und die Gesteinsmassen stürzten in die Tiefe. Insgesamt wurden 39 Arbeiter verschüttet.

Die Feuerwehren und Sanitätskolonnen der ganzen Gegend sind an der Unfallstelle tätig, ebenso 66 und Arbeitsdienst. In den späten Abendstunden gelang es die drei letzten Verschütteten zu bergen. Ein Steinarbeiter konnte lebend geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren. Das Unglück hat zehn Todesopfer gefordert.

Zusammenstöße bei Marseille.

Zu Zusammenstößen ist es zwischen Mitgliedern der Union Francaise und der Volksfront in der Nähe von Marseille gekommen. Wie der Temps berichtet, haben die Gegner von Kraftwagen aus sich ein regelrechtes Feuergefecht geliefert, bei dem vier Personen verletzt worden sind. Als die Polizei eintraf, suchten die streikenden Parteien schnelligst das Weite.

Die polnisch-bulgarische Annäherung.

Die Reise des polnischen Kultusministers Wacław Sedziewicz durch Bulgarien nimmt den in Warschau erhofften programmäßigen Verlauf. Der polnische Minister ist nach Berichten aus Sofia Gegenstand lebhafter Ausbildungen, die an die Adresse Polens gerichtet sind. Der polnische Minister hat bereits viele Ortschaften Bulgariens besucht, hat Rücksprachen genommen mit Vertretern der Behörden, der Organisationen und der Bevölkerung. Die Reise des polnischen Ministers gleicht einer ununterbrochenen Ausbildungsfahrt für Polen. In vielen Städten besuchte Sedziewicz zahlreiche Schulen, um gleichzeitig das bulgarische Schulwesen kennen zu lernen.

Im Minister des St. Nikolaus bei Tarnow gab der Kommandant der dortigen Garnison Oberst Petkow zu Ehren des polnischen Gastes ein Essen. Bei dieser Gelegenheit ergriff Minister Sedziewicz das Wort, um für die ihm erwiesene Freundschaft und Sympathie zu danken, die er im Namen Polens entgegennehme. Am Sonntag war der polnische Minister Gast der Stadt Szumen. Hier sang ein Chor von Schülern die polnische und bulgarische Nationalhymne. Der Kommandant der Garnison Oberst Michajlow wies in einer Rede auf die großen Taten des polnischen Volkes in der Geschichte hin, die für Bulgarien oft von ausschlaggebender Bedeutung gewesen seien.

Festlichkeiten in Varna.

Auf dem historischen Schlachtfelde von Varna, auf welchem im Jahre 1444 der polnische König Wladyslaw III. an der Spitze des polnischen und ungarischen Heeres im Kampf gegen die Türken den Tod fand, erfolgte am Sonntag die feierliche Einweihung des Denkmals zu Ehren des polnischen Königs. An den Festlichkeiten nahmen teil König Boris, die Königin, Vertreter der bulgarischen Regierung und des Militärs. Als Vertreter Polens waren erschienen Minister Wacław Sedziewicz und General Dricz-Dreszer. Ungarn hatte als Vertreter den Botschafter Horby und den ungarischen Gesandten in Sofia in Sofia Maluska, ferner als Vertreter der ungarischen Armee General Marzalko entsandt. Aus ganz Bulgarien hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, auch aus Ungarn waren zahlreiche Abordnungen vertreten.

Die Einweihung des Denkmals vollzog König Boris der dabei eine Rede hielt. Er gedachte der Heldentaten des polnischen Königs, der an der Spitze der vereinigten Heere gegen die türkischen Eindringlinge kämpfte. Diese Tat sei durch die edlen Motive besonders groß zu nennen. Der Tod des polnischen Königs am Schwarzen Meer sei ein Symbol für das Band, das die Vergangenheit und die Gegenwart um Polen und Bulgarien schlinge. Es sei dies ein halbbares Band, das durch den Tod des großen polnischen Helden geheilt sei.

Nach der Rede des Königs ergriff Minister Sedziewicz das Wort, der seinen Dank für die Ausbldung Bulgariens aussprach. Dann gab Oberst Belew eine Schilderung über die historische Schlacht bei Varna.

Am Denkmal, das die Form eines Mausoleums hat, wurden Hunderte von Kränzen niedergelegt. Als Abschluß der Feierlichkeit fand eine von König Boris entgegengenommene Parade bulgarischer Regimente statt.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versandstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 33.

Teschen, Sonntag, den 18. August 1935.

16. Jahrgang.

Die Staatskrise in Frankreich.

Daß die gegenwärtige Lage in Frankreich nicht nur in finanzieller und wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Beziehung sehr krisenhafte Kennzeichen aufweist, ist offensichtlich. Ein Pariser Korrespondent des „Kurjer Poczniński“ äußert sich über diese Krise in einem umfangreichen Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen!

Ganz Frankreich beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage der Wiedergeburt des Landes und mit der Methode, die der derzeitige Ministerpräsident Laval verfolgt. Zur Zeit handelt es sich nicht allein darum, das Land finanziell und wirtschaftlich zu retten, sondern vor allem darum, Frankreich vor einem allzu brutalen politischen Umsturz zu bewahren, nämlich vor einem revolutionären Experiment. Inzwischen soll die Kampagne der Linken (Front des Volkes) das Terrain für die Revolution vorbereiten. Man will den breitesten Massen die Idee der Revolution einimpfen, um eine revolutionäre Psychose zu schaffen. Es erhebt sich die Frage, ob und in welchem Maße diese Arbeit der

Vereinigung der Kommunisten, Sozialisten und Radikalen

gelingt. Welches ist nun das Programm, um zur Macht zu gelangen. Was die erste Frage anlangt, so kann man ohne weiteres feststellen, daß heute in den verschiedensten Kreisen offen von der Revolution gesprochen wird. Selbst hat sogar die „République“, ein gemäßigt radikales Blatt, eine Wochenbeilage veröffentlicht unter dem Titel: Wann wird Revolution erfolgen, und durch wen wird sie durchgeführt? Gleichzeitig wird von Leuten, die sich mit Politik befassen, eine Enquete durchgeführt die folgende Fragen beantworten soll:

1. Wird die nationale Biga die Macht ergreifen und Frankreich zum faschistischen Regime übergeben?
2. Wird die Volksfront die Macht ergreifen und wird in Frankreich ein Sowjetregime oder wenigstens ein sozialistisches Regime eingeführt?
3. Wird sich die parlamentarische Demokratie angedehnt der gegnerischen Kräfte halten können?

Die Vorstelligen haben die Hoffnung, daß die Revolution, von der überall gesprochen und geschrieben wird, sich durch Reformen vollziehen wird, die vom Premierminister Laval begonnen worden sind. Wird es ihm aber möglich sein, die Sache zu Ende zu führen? Hier fehlt der Zweifel ein. Wenn die heutige Regierung gestürzt würde, offensichtlich nur durch die antinationale Koalition, dann ist

ein Zusammenstoß der beiden Fronten unvermeidlich.

Wer wird siegen?

Den nationalen Parteien wohnt ein großer Patriotismus, Kühnheit und Opferfreudigkeit inne; aber es fehlt ihnen an Menschen, und man kann wohl richtiger

sagen, es fehlt ihnen ein Mann, der imstande ist, nicht nur unter den heutigen Verhältnissen die Macht zu ergreifen, sondern der ein Regierungsprogramm vorweisen kann.

Auf der anderen Seite, nämlich bei der Volksfront, stellt sich die Situation anders dar. In der Koalition, die vor einem Jahre zwischen den Kommunisten, Sozialisten und schließlich auch mit den Radikalen abgeschlossen worden ist, ist der erste Führer Daladier. Vorerst haben diese drei Teile der Koalition das Hauptziel, die Kräfte zu sichern, die ihnen bei den Wahlen im Jahre 1936 den Sieg gewährleisten. Das grundsätzliche Ziel ist natürlich die Übernahme der Macht, und in dieser Beziehung haben die Kommunisten ihren besonderen Plan. Sie wollen die Macht noch nicht jetzt gleich ergreifen. Die erste Etappe zur Einführung der Sowjets in Frankreich soll eine Regierung Daladier sein. Oder anders ausgedrückt: eine Regierung der extremen Radikalen im Verein mit den französischen Sozialisten, den sozialistischen Republikanern, aber ohne Beteiligung der Sozialistischen Blüms und der Kommunisten Sachins. Das ist zu verstehen.

Lenin brauchte seinerzeit für die Revolution Rußlands den Kerenski. In Frankreich soll diese Rolle Daladier zufallen.

Die Selbstsicherheit der bolschewistischen Elemente zeigte sich klar auf dem Kongreß des Syndikats der Lehrer, der gegenwärtig stattfindet. Der Generalsekretär dieser Vereinigung teilte folgendes revolutionäre Programm mit, das durchgeführt werden mußte, wenn die Volksfront die Macht ergreift, nämlich:

1. Einkerkierung oder, wenn dies erforderlich wäre, Vernichtung der Bankdirektoren und der nationalen Zeitungen.
2. Reinigung der höheren Verwaltung und der Armee.

Dieser Plan wurde von mehr als 600 Delegierten der Lehrer, die Hunderttausende andere vertreten, mit Enthusiasmus aufgenommen. Nicht genug daran. Diese Herren verlangen

die Entwaffnung der faschistischen Vereine die Bewaffnung der syndikalistischen Massen.

Die finanzielle Reform ist nicht minder deutlich: die Reichen müssen zahlen.

Das Vorstehende kann noch durch eine interessante Enthüllung der „Gazette de Lausanne“ ergänzt werden, wonach die französische Kommunistische Partei besondere geheime Trupps geschaffen hat, die eine terroristische Tätigkeit entwickeln sollen. Für diese Zwecke, für die Bewaffnung der erwähnten Abteilungen und als Schmiergelder haben die französischen Bolschewisten

lehtin aus Moskau den Betrag von 25 Millionen Frank erhalten.

Die Lage ist danach, so schließt der Verfasser des polnischen Artikels, durchaus ernst. Man darf indessen die Kraft des patriotischen französischen Volkes nicht unterschätzen. Leider trägt die Unsicherheit darüber, was morgen geschehen kann, nicht dazu bei, das Gleichgewicht, und zwar nicht nur das wirtschaftliche, sondern vor allem das psychologische, wieder herzustellen. Frankreich lebt augenblicklich in Erwartung der kommenden Ereignisse.

Attentat auf General Nagata.

Auf General Nagata, einen der einflussreichsten Männer im augenblicklichen japanischen Kriegsministerium ist nach einer Reutersmeldung ein Attentat verübt worden. General Nagata wurde schwer verletzt. Der Attentäter konnte festgenommen werden.

Es handelt sich bei dem Attentäter um einen Adjutanten des Generals. Die japanischen Behörden verschweigen aus besonderen Gründen den Namen des Attentäters. Wie verlautet, sollen die Gründe des Attentates in den Personalveränderungen zu suchen sein, die in den letzten Wochen in der japanischen Armee durchgeführt worden sind. General Nagata gehörte zu den unbedingten Förderern der unversöhnlichen Politik des Kriegsministers Aischi.

Die deutsche Sprache aus dem norwegischen Rundfunk verbannt.

NRB. meldet aus Oslo: Die Sendeleitung des norwegischen Reichsrundfunks hat beschlossen, aus der Reihe der über den Rundfunk erteilten Sprachunterrichtsstunden die deutsche Sprache zu verbannen und nur noch die französische und die englische Sprache beizubehalten. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß angeblich der Rundfunk mit Sprachunterrichtsstunden überfüllt sei und man daher eine der Fremdsprachen vom Rundfunkprogramm absetzen müsse.

Bei der Einstellung gewisser norwegischer Kreise gegenüber dem Deutschland Adolf Hitlers bedeutet dieser Beschluß für die mit den Verhältnissen in Norwegen vertrauten keine Überraschung. Er liegt auf der Linie der Beschlüsse der roten Gemeldeten Oslos und Bergens, die es seinerzeit ablehnten, der Nordischen Gesellschaft für das nordische Musikfest in Ålbæk norwegische Fahnen zur Verfügung zu stellen. Es ist daher nur natürlich, wenn in Verfolg dieser Geisteshaltung gegen das neue Deutschland bei der Erwägung, welche von den drei Fremdsprachen vom Rundfunkprogramm zu streichen war, die Wahl auf die deutsche Sprache fallen mußte.

Polen liefert keine Uniformen für Abessinien.

Die nach polnischen Bildtermeldungen in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, nach der eine abessi-

In Memoriam Dr. Sinterstoffer.

Am 19. August 1931 erreichte Dr. Hermann Sinterstoffer sein hundertstes Semester. Die Abitura des Salzburger Staatsgymnasiums von 1881 beging diesen Tag mit einer kleinen Feier, an der von den acht überlebenden Maturanten jener Zeit Universitätsprofessor Dr. S. Schaffer, Wien; Generalkonsul F. Göb, Graz; Finanzdirektionspräsident E. Lehner, Salzburg; Regierungsrat Oberdirektor M. Probst, Salzburg; Oberamtsrat Direktor Dr. S. Sinterstoffer, Teschen und Schriftsteller Hermann Bahr, München, teilnahmen.

Dr. Sinterstoffer, der bei Anlässen, die ihn freuten, spontan die Feder zu einem Spruch in Reimen ergriff, hat für diesen Gedenktag nachstehende Verse geschrieben und in Salzburg vorgelesen:

1881—1931

Für Manchen ist der Pegasus 'ne Mähre,
Die Illgellahn den Karren kaum mehr zieht,
Ihm winkt vom Lebestrom bereits die Fährde;
Der Jugend Feuer ist dahin, verglüh't.

Und doch zum heul'gen frohen Tage,
Der uns vereint zu guten Dingen,
Fühl' ich den Drang, daß ich es wage,
Mich auf das Dichterroß zu schwingen . . .

Denn fünf Jahrzehnte sind verstrichen,
Seit wir dem Schulzwang sind entwichen,
Die langersehnte gold'ne Freiheit war gegeben,
Um höhere, höchste Ziele anzustreben.

Ein Jeder wollt' das Glück erlangen,
Es leicht erhaschen, oder mit Entsagen;
Das Glück ist rund in vielerlei Gestalten,
Nicht Jedem konnte es sich voll entfalten.

Von sechzehn sind wir acht geblieben,
Die Andern sind im Jenseits drüben . . .
Der Toten wollen wir zuerst gedenken,
Ein Blättlein der Erinnerung ihnen schenken!

Seh'n wir zurück auf uns're Zeit,
So ist ein Jeder wohl erfreut,
Daß wir den Aufstieg miterlebten,
Mit eignen Kräften miterstrebten.

Und hat auch jetzt die Welle sich gelenkt,
Doch Keiner an das Ende denkt,
Das Wellental hat auch sein Gutes;
Wir wollen fest und frohen Mutes,
Das Schicksal wieder aufwärts lenken,
Und an die bessere Zukunft denken!

Hat diese Zeit der Arbeit und der Kraft
Auch so unendlich viel gewirkt und geschafft,
Die größten Hindernisse überwunden —
Es wird doch täglich Neues noch erfunden . . .

Das alles schauen wir mit wachsenden Erstaunen,
Wir talen mit, und keine Bauen
Des Schicksals konnten uns bezwingen,
Wir helfen mit zu jeglichem Gelingen;
Jung hält uns allezeit bis an das letzte Ziel
Die Arbeit und das Pflichtgefühl.

Drum laßt uns bei den Händen fassen,
Die beiden woll'n wir leben lassen,
Und dann die Begehr hoch erheben
Auf Alle, die uns lieb im Leben;
Und ist der Tod auch bald in Sicht,
Wir klagen nicht, wir weinen nicht,
Beim Rufe sollen wir genesen:
Das Leben ist doch schön gewesen!

Dr. Sinterstoffers Gallin Alexandrine, die mit den meisten seiner Mitschüler befreundet war — er kam als älterer Studienfreund ihres Bruders, Dr. Hans Gaugler, noch am Gymnasium (1879) ins Haus seiner nachmaligen Schwiegereltern — feierte die Jubilare mit folgendem Gedicht:

Gruß zum goldenen Maturtag.

Vor fünfzig Jahren am heutigen Tag
Herr Pück Euch das Zeugnis der Reife gab,
Ihr jog't in die Welt als junge Herr'n
Und tatet die Alma Mater begeh'n.
Es war nun aus mit Simon und Wolf,
Mit Benfeld, mit Richter, Biscay'schem Goll:
Die Prüfung sollt' Euch die Wege erschließen
Zu Jus, Medizin, Theologie und Viel Wissen.
Blond war't Ihr an Haaren, schwarz und braun,
Die rosigen Wangen, gar lieblich zu schau'n,
Ihr Jungen nahm't Abchied vom Salzachstrand
Und habt Euch versprochen mit Herz und mit Hand,
Wiederzukommen zur nämlichen Stunde,
Wo die Matura sich jähr't in der Runde.
Gar Manchem ward der Weg recht schwer,
Zu erreichen den Tag der Wiederkehr;
Der Kreuz und der Quer muß't man sich plagen,
Bei kalten, bei heißen, selten sonnigen Tagen,
Oft gab's nur ein kleines Stückchen Brot,
Nicht viel war's für der Studenten Not.
Doch Ihr habt alles wacker ertragen,
Den Kampf um's Leben, die Beere im Magen,
Das hat Euch zu tüchtigen Männern gemacht,
Nach dem Studium — habt Ihr doch wieder gelacht!
Professoren, Doktoren, hochwürdige Herren,
Beamte und Künstler, wohl zu verehren,

nische Abordnung in Lodz größere Mengen Uniformstücke angekauft haben soll, wird von der Polnischen Telegraphenagentur als unrichtig bezeichnet. In Lodz sind keine Abessinier angekommen und es sind auch keinerlei Verkäufe nach Abessinien getätigt worden. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben lediglich Lodzger Firmen vor etwa sechs Monaten in Abessinien bemusterte Preisangebote gemacht, jedoch bis heute keinen Auftrag und auch keine Antwort erhalten.



Ortsnachrichten



Dr. Ludwig Gazda †

Nein! Hier sind die üblichen Redensarten, mit denen wir sonst uns und andere über den Tod eines Ahtzigjährigen trösten wollen, nicht am Platz, denn dieser Tod war weder eine Erlösung noch eine Selbstverwirklichung.

Die achtzig Jahre, welche Dr. Gazda auf seinen Schultern trug, waren ihm keine Last, sondern eine mit unverminderter Ergiebigkeit tätige Quelle seiner Erfahrungen und Erlebnisse, die er bis zu seinem letzten Atemzuge zu nützen verstand.

Mit der Aufnahmefähigkeit eines Jünglings und der gesunden Kritik des gereiften Mannes nahm er an allen Geschehnissen — mochten sie von weltanschaulicher Bedeutung sein oder sich in lokalen Belangen begrenzen — lebhaftesten Anteil. Sein unermüdeter Geist und seine ungebundene Urteilskraft hielten sein Interesse für alles, was das Leben mit sich brachte, wach; für ihn war das Leben nicht abgeschlossen und sein Sinn für jeden Fortschritt auf jeglichem Gebiete war in bewundernswertem Maße lebendig und regsam geblieben.

Wo sonst das hohe Alter das Verständnis für die gerade jetzt so bewegten Zeiten herabsetzt und hindert, war es bei Dr. Gazda die Voraussetzung zu tiefgründigen Vergleichen und scharfsinnigen Schlüssen über die künftige Entwicklung.

Immer hoch über den Dingen stehend, niemals von der Einseitigkeit irgend einer Weltanschauung gefangengenommen oder beirrt und ebenso fest in dem Glauben an seine Ideale wie an die Unabwendbarkeit natürlicher Realitäten, traf seine Ansicht immer das Richtige. Und diese anderen mit wenigen, den Kern der Sache erfassenden, schlagkräftigen Worten mitzuteilen, war wohl seine hervorragendste Fähigkeit. Sein nieverlassender geistreicher Humor ließ ihn die Ereignisse mit der Philosophie des weit vorausschauenden Optimisten betrachten, welche sich über menschliche Irrtümer lustig macht, weil sie ihre Vergänglichkeit erkennt.

Sein Urteil war immer beeinflusst von den mildern Umständen, die sich aus der Erkenntnis der Schwächen und Eitelkeiten ergeben und deshalb verachtete es den Ernst, mit dem die Menschheit an ihnen festhält, und damit entschuldigte es, wo es anklang.

Erfüllt von der Weisheit, daß alle Dinge schließlich ihren natürlichen Lauf nehmen müssen, beschränkte sich Dr. Gazda seit jeher auf die Beobachtung und die Kritik und verfuhr nicht, seine eigenen Anschauungen anderen aufzudrängen. Wer sie aber von ihm hörte, der war von ihrem Zutreffen ebenso überzeugt, wie von der auch ihm bewußten Ausfallslosigkeit, sie vorzeitig zum Allgemeingut zu machen.

Sein Lebensabend war daher fast ausschließlich seiner Familie gewidmet, die nun so plötzlich ihren erprobten Berater, den fürsorglichsten Hausvater und die verlässlichste Stütze verloren hat.

Auf seine frühere Tätigkeit im aktiven Staatsdienst zurückblickend, müssen wir beklagen, daß diese hervorragende Kraft viel zu früh ausgeschaltet wurde. Dr. Gazda war eine Leuchte des Teschner Kreisgerichtes und als Jurist ist er bis an sein Lebensende eine allseits anerkannte Autorität geblieben, deren nie fehlender Rat bis in die letzte Zeit gesucht war.

Seine richtiger Laufbahn begann und endete in Teschen. In jungen Jahren wurde er zum Staatsanwalts-Substitut befördert, avancierte dann rasch zum Landesgerichtsrat und Senatsvorsitzenden, wurde bald darauf

Kein deutscher Kandidat für den Schlesischen Sejm.

Die am Mittwoch stattgefundenen Kreiswahlversammlungen zur Wahl der Kandidaten für den Schlesischen Sejm haben, soweit uns Meldungen bis zum Redaktionsschlus vorlagen, keinerlei deutsche Kandidatur ergeben. In Kattowitz, Koschowitz, Siemianowitz, Chorzow, wo die Kreiswahlversammlungen bereits am Vormittag zusammengetreten, ging, trotzdem von deutscher Seite Kandidaturen in Vorschlag gebracht worden waren, keine deutsche Kandidatur durch. In den anderen 8 Wahlkreisen versammelten sich die Kreiswahlversammlungen erst in den späten Nachmittagsstunden, wobei die Durchführung der Kandidatenwahl mitunter mehrere Stunden in Anspruch nahm. Nach der allgemeinen Lage war — mit einer möglichen aber nicht sehr wahrscheinlichen Ausnahme: Wahlkreis Schwienischowitz — kaum damit zu rechnen, daß eine deutsche Kandidatur erzielt wurde.

Die Kreiswahlversammlung für den Wahlkreis Teschen zum Schlesischen Sejm (zu diesem Wahlkreis gehörte die Stadt Bielitz und die Gemeinden Algenriedersfeld, Bisraß, Grodziec, Ernsdorf, Kamitz, Nikelsdorf und Schwienischowitz des Bielitzer Kreises; die anderen Gemeinden des Bielitzer Bezirkes sind dem Wahlkreis Pleß zugewiesen worden) trat um 5 Uhr nachmittags im

Teschener Rathaus zur Wahl der Kandidaten zusammen. Von den abgegebenen 124 gültigen Stimmen entfielen auf:

1. Karl Palarczyk, Landwirt in Gollschau, 91. Stimmen,
2. Dr. Johann Kolas, Teschen, 75 Stimmen,
3. Johann Wadon, Direktorstellvertreter der Bielitzer Krankenkasse, 51 Stimmen,
4. Rudolf Salama, Privatbeamter, Teschen, 48 Stimmen,
5. Viktor Satara, Schmied, Teschen, 43 Stimmen.

Somit stehen im 12. Wahlkreis Teschen (Bielitz) für die Wahlen zum Schlesischen Sejm 5 Kandidaten auf der Liste. Ueberraschenderweise befindet sich der Bielitzer Bürgermeister Dr. Przybyla nicht darunter, dessen Kandidatur als sicher galt. Die vier deutschen Mitglieder der Kreiswahlversammlung machten auch Vorschläge für die Kandidatenliste, doch erging es ihnen dort ebenso, wie in der Bielitzer Kreiswahlversammlung für den Warschauer Sejm. Dr. Stonawski (Deutsche Partei) erhielt 9 Stimmen, während auf Ing. Wiefner 6 Stimmen entfielen.

Oberlandesgerichtsrat und schließlich Vizepräsident des hiesigen Kreisgerichtes.

Seine Sprachkenntnisse, sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten und sein besonders ausgeprägter Scharfsinn befähigten ihn zu jedem Richteramt, seine größten Erfolge erzielte er aber als Vorsitzender des Handelslandes, welchem er durch viele Jahre präsidierte.

Dr. Ludwig Gazda war eine Persönlichkeit von Form, ausgestattet mit seltenen Eigenschaften des Geistes, des Herzens und des Charakters, die ihm die aufrichtige und ausnahmslose Verehrung der ganzen Stadt sicherten.

Was ihn uns aber besonders sympathisch machte, das war seine freudige Lebensbejahung. Und dieser wegen müssen wir uns sagen, daß sein so unerwartet gekommener Tod wohl keine Erlösung und keine Selbstverwirklichung war, aber für den Verstorbenen, der nur ein Leben bei voller geistiger und körperlicher Kraft ertragen konnte, eine Notwendigkeit und eine Gnade des Schicksals, die uns mit dem großen Leid um seinen Verlust veröhnt.

Ein aufrechter deutscher Mann ist von milder Todeshand seiner Familie und seinen zahllosen Freunden entführt worden, ein Mann, der uns überall fehlen wird und dem wir ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren werden.

A. G.

Spende. Die Binsenz-Sektion (Armenpflege) von Teschen dankt herzlich für die Kranzabspendende von 30 Zl., die sie von den Kolleginnen der verstorbenen Lehrerin I. A. Fr. Marie Sajchke erhalten hat.

Schulbeginn am 3. September. Im Zusammenhang mit den vor einiger Zeit aufgetauchten Gerüchten über eine angebliche weitere Verlängerung der Ferien an den Schulen Polens wird von informierter Seite mitgeteilt, daß an eine Verlängerung der Ferien nicht gedacht wird und daß der Schulbeginn des neuen Schuljahres 1935/36 unwiderruflich am 3. September i. S. stattfindet.

Neue Zigarettenspackung. Das Tabakmonopol hat die Verpackungsart einer Reihe von beliebten und stark verbreiteten Zigarettensorten geändert. Die Zigarettensorten „Ergo“ kommen jetzt in geklebten Schachteln zum Verkauf.

Priester dürfen nicht für den Sejm kandidieren. Die polnische katholische Agentur meldet: Der Bischof von Cholm Dr. Okoniewski gab folgende Verordnung heraus: „Auf Grund des Paragraph 4 des Kodex des kanonischen Rechtes gestalte ich nicht, daß sich Geistliche der Diözese Cholm um Abgeordnetenmandate für den Sejm oder Senat bewerben.“ — Auch die anderen polnischen Bischöfe haben ähnliche Verordnungen erlassen.

Wer beteiligt sich am Lehrgang für Leibesübungen? Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet in der Zeit vom 22.—31. August in Kattowitz, ul. Teatrna 2, den 5. Lehrgang für Leibesübungen unter Leitung seines Wanderlehrers Dulawski. Der Lehrgang, der gegebenenfalls für männliche und weibliche Teilnehmer getrennt durchgeführt wird, stellt sich zur Aufgabe, durch theoretische als auch praktische Ausbildung alle an Leibesübungen interessierten Kreise Anregung zu bieten, welche sie in Schule und Vereine verwerten können. Beteiligen kann sich jeder, der sich bis zum 15. August in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes Kattowitz, Teatrna 2 anmeldet und die Gebühr von 5.— Zl. erlegt. Für auswärtige Teilnehmer soll Unterkunft und Verpflegung billigt bereitgestellt werden. Diesbezügliche Wünsche sind bei der Anmeldung bekanntzugeben. Da sich die vorangegangenen Lehrgänge großen Interesses erfreuten, ist damit zu rechnen, daß auch dieser Lehrgang von zahlreichen deutschen Volksgenossen besucht wird. Die Bedeutung der Leibesübungen braucht nicht lange erörtert zu werden. Körper und Geist gehören zusammen. Beide beanspruchen eine ihnen gemäße Betreuungs- und Förderung.

Schweres Autounfall in Weichsel. Am Samstag ereignete sich in Weichsel ein schweres Autounfall. Der Autobus, der den Verkehr zwischen Skolchau und Weichsel versorgt, geriet durch das Plagen des Vorderreifens ins Schleudern, riß dabei einen Kilometerstein um und prallte dann gegen einen Baum auf. Dabei

wurde der Autobus total zertrümmert. Verletzt wurden 6 Personen. Es erlitt Frau P. Jagorka aus Polnisch-Teschen eine Verletzung beider Oberschenkel und schwere innere Verletzungen, Marie Senglik aus Kattowitz einen Unterschenkelbruch und Hedwig Richter aus Chorzow schwere Kopf- und Halsverletzungen. Den drei Schwerverletzten leistete Dr. Nowak in Weichsel die erste Hilfe. Sie wurden von der Teschner freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Landeskrankenhaus in Poln.-Teschen gebracht. Drei weitere Personen wurden leicht verletzt und konnten mit anderen Autos die Fahrt fortsetzen.

Amazonenduell. In dem Wohnhaus bei der südlichen Schwimmschule kam es Ende voriger Woche zu einem erbitterten Wortwechsel zwischen zwei Einwohnerinnen dieses Hauses, der schließlich in Handgreiflichkeiten und Tätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe dieses Duells blieb eine der Amazonen der anderen mit einem unaussprechlichen Gesäß über den Kopf, worauf die andere mit einem Holzklöß ihrerseits den Kopf der Gegnerin bearbeitete. Das Duell endete mit gegenseitigen nicht unerheblichen Kratz-, Riß-, Biß- und Quetschungen, worauf die freiwillige Rettungsgesellschaft den beiden Verbände anlegte und sie ins Spital brachte. Dieses Duell wird natürlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bilderausstellung. In zwei Räumen des Museums (Demeigasse 6, 1. Stock) ist gegenwärtig eine kleine Bilderschau zu sehen, die uns mit den Arbeiten einer talentierten jungen polnischen Künstlerin, Fräulein Kosińska bekannt macht. Die ausgestellten Bilder, Porträts, Landschaften, kompositionellen Entwürfe und Grafiken geben Zeugnis von dem Fleiß, der Intelligenz und der guten Krakauer Schulung der sympathischen Künstlerin. Während die größeren Kompositionen und die Graphik noch den starken Einfluß bekannter Vorbilder verraten, zeigt sich in den kleineren Landschaften und in den Porträts, sowie den originellen dekorativen Entwürfen viel eigener Ausdruck und feines materielles Empfinden. Eine Anzahl der ausgestellten Arbeiten dieser anregenden Ausstellung ist verkäuflich.

Deutscher Theater-Verein. Unsere Mitglieder und Freunde machen wir darauf aufmerksam, daß die Vorermittlungen der Dauermiete im vollen Gange sind und man mit dem bisherigen Ergebnis vollauf zufrieden sein kann. Es fehlen aber noch einige der früheren Abonnenten und werden diese ersucht, am Montag in der Zeit von 10 bis 1 Uhr oder 2 bis 6 Uhr ihr Abonnement zu erneuern, da sonst anderweitig darüber verfügt werden müßte. Nochmals ergeht die Bitte an alle Freunde des Deutschen Theaters, sich zahlreich an der Zeichnung des Abonnements zu beteiligen und dadurch mitzuhelfen, diese Kultusstätte zu erhalten. Das angekündigte Programm für die kommende Spielzeit wird reiflos durchgeführt, wie überhaupt alles seitens des Deutschen Theatervereins und der Theaterdirektion darangesetzt wird, um das Theater auch weiterhin auf künstlerisch und kultureller Höhe zu erhalten in der Erwartung einer frischen und kraftvollen Unterstützung der deutschen Bevölkerung, die somit ein Volksspielplatz für die Erhaltung des deutschen Theaters wäre.

Die ersten polnischen Weintrauben. Im heurigen Herbst wird die erste Ernte polnischer Weintrauben erwartet. Nach Angaben des polnischen Ackerbauministeriums gibt es bereits in der Umgebung von Salezcyzki in der Wojewodschaft Slaskau bereits 111 Hektar Weingärten. Durch die heurige Weinreife soll ein Teil des Inlandsbedarfes an Wein milderer Sorte gedeckt werden.

Das Datum der Steuerrekluse. Das Finanzministerium gab eine bedeutsame Aufklärung über die Art der Einbringung von Steuerberufungen. Das Ministerium stellt sich auf den Standpunkt, daß gleichbedeutend mit einem rekommandierten Brief, der den Steuerrekurs enthält auch ein gewöhnlicher Brief ist, sofern aus dem Poststempel klar hervorgeht, daß der Termin des Einbringens des Rekurses eingehalten wurde.

Wenn Kinder spielen. Bei einer Prügelei zwischen zwei Knaben in Guldau bei Polnisch-Teschen, wurde der 10jährige S. Panek durch einen Steinwurf am Kopf so schwer verletzt, daß er von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Spitalpflege gebracht werden mußte.

Sie habt es trefflich zugebracht
Und der Rektor hat Euch Diplome gemacht!
Nur ab vor dem Wissen, gelehrten Sinn,
Es liegt eine ganze Welt darin!
Was habt Ihr nur alles erdichtet, erfunden,
Erstrebt, errungen, in Weisheit begonnen...
Ich mach' meinen Diener, verbeuge mich sein,
Wohl' gleich so ein Professor, ein Doktor sein;
Doch bin ich ja dumm und ungewandt,
Kann nur Suppen vertragen mit einer Hand...
Halt — Eines kann ich doch tun im Leben,
Kann Euch meine Grüße im Versmaß geben!
Ich wünscht' Euch noch viele Lebensjahre,
Viel Glück und Gesundheit, viel weiße Haare!
Und erhebe mein Glas nach allem Brauch,
Du' nicht nur dran nippen, ich leere es auch!
Sei Euch denn, Ihr Lieben! —

Nicht oft kehrt mehr der Tag von Subliden...
Nur nichts, im Himmel werden wir uns wiedersehen!

„Dein Poem hat alle überrascht und hoch erfreut“, schreibt Dr. Hinterstolzer vom Festabend auf einer Grußkarte nach Hause, „und meine Dichtkunst in den Schall gestellt! Sinnigst küßt Dich Dein Hermann.“

Nun sind sie heimgegangen, die lieben Geliebten, und wir gedenken in eben diesen Tagen ehrfurchtsvoll ihrer Vollendung. Gedacht!

Auf zum Sommerfest des Deutschen Männer-Turnvereins! Euch alle ruft der Deutsche Männer-Turnverein und lädt Euch herzlich zu seinem Sommerfeste ein, das am Sonntag, den 18. August l. J. bei jeder Witterung auf dem Eislaufplatze an der Boberflut findet! Um 4 Uhr nachmittags beginnt das Schauturnen, das für unser deutsches Turnen werben will. Das geht besonders die deutsche Jugend Tschens an! Unsere Turner haben darum auch mit Feuereifer alles vorbereitet. Nach dem Turnen soll Ihr noch lange bei Musik und guten Trunk und Speise den Abend fröhlicher Geselligkeit widmen, den grauen Alltag hübsch vergessen! Vor Wellerunbiss werden Sella Euch schäßen. Für allerlei Kurzweil ist auch gesorgt. Der Festausschuß hat alles bedacht. Nun tut auch Ihr, Deutsche dies- und jenseits der Olsa, Eure Schuldigkeit und widmet diesen Sonntag unserem Feste! Die deutschen Turner Tschens erwarten, daß keiner von Euch fehle!

Tschisch-Tschens.

Aus der Präsidialsitzung des Stadtrates. In der letzten Präsidialsitzung wurde über Antrag des Stadtrates Ing. Kordula eine Richtungsstellung des deutschen Protokolls über den Gastarif beschlossen. Der Tarif trat am 1. August in Wirksamkeit und ist nicht als provisorischer, sondern als definitiver Tarif ohne zeitliche Beschränkung anzusehen. Am Ende des Jahres 1935 wird die Direktion des Gaswerkes über die Erfolge dieses Tarifes Bericht erstatten. Es ist möglich, daß dann eine Tarifänderung beschlossen wird, die jedoch keinesfalls für die Konsumenten ungünstiger sein wird. — Der Firma „Ostrak“ wurde eine Teilzahlung auf die Arbeiten im Krankenhausbau bewilligt. — Bezüglich der Verlegung eines deutschen Kindergartens wurde der Bericht zur Kenntnis genommen und beschlossen, günstigere Räume ausfindig zu machen. — Der deutschen Bezirksjugendfürsorge wurde für die Diphtherieimpfungen derselbe Unterstüßungsbeitrag wie der tschischischen Bezirksjugendfürsorge bewilligt, nämlich 300 Kc. — Der Vermietung von zwei Wohnungen in Gemeinbehäusern wurde unter den üblichen Bedingungen nach dem Antrag des Referenten zugestimmt. — Die übrigen Gegenstände der Beratung waren interner Natur.

Wann gibt es weder Meldeformulare für Ausländer? Vor dem Meldeamt war Dienstag eine große Zahl Ausländer angestellt, die gemäß der neuen Vorschriften ihre Anmeldung vornehmen wollten. Leider ist dies gegenwärtig nicht möglich, da die Formulare schon seit drei Tagen ausgegangen sind und auch von der Bezirksbehörde diese Drucksorten nicht bezogen werden können. Die Ausländer, deren Meldepflicht bis heute befristet ist, brauchen sich keine Sorgen zu machen, daß sie wegen Nichterhaltung dieser Frist bestraft werden, wenn die Formulare, die schon von allen Meldepflichtigen erwartet werden, sich heute eintreffen. Jedemfalls ist es aber zu empfehlen, sich die Aufenthaltserlaubnis des Polizeiamtes trotzdem zu besorgen, denn die Verantwortung, man habe sich anmelden wollen, es wären aber keine Formulare dagewesen, wird nur dann Gültigkeit haben, wenn man nachweisen kann, daß man wirklich bis zum 14. ds. die Anmeldung vornehmen wollte.

Die Pflasterung der Goethegasse wird in Angriff genommen. Am Freitag wurden die Pflasterarbeiten in der Goethegasse in Angriff genommen. Wie bereits seinerzeit berichtet wurde, sollen zu dieser Pflasterung die Steine verwendet werden, die bei der Umpflasterung des Sachlenberges entfernt wurden. Die Arbeiten werden in der Art durchgeführt, daß nur die jeweils zu pflasternde Stelle für den Verkehr gesperrt wird. Auf diese Weise wird erreicht werden, daß die Zufahrt zu den einzelnen Geschäftslökalen stets frei gehalten wird.

Eine Banknotenfälscherbande angehoben. In der letzten Zeit tauchten im Tschener Gebiet an verschiedenen Orten handgemachte 20-Kc.-Noten auf, die bei mangelhafter Beleuchtung leicht als für echte in Zahlung genommen werden konnten und auch wurden. Nach langen Nachforschungen der Gendarmerie gelang es am Montag und Dienstag die Banknotenfälscher auszuforschen und zu verhaften. Insgesamt wurden, wie bisher bekannt, 17 Fälschate ausgegeben, und zwar 5 in Freistadt, 4 in Dombrau, 3 in Ronkau, 1 in Steinau und 4 in Tschischko. Dienstag wurde der 25jährige Silberberg Goryzka aus Steinau verhaftet, der ein volles Geständnis ablegte. Auf Grund seiner Mitteilungen wurde auch sein Helfershelfer, der 21jährige Emil Topinkewicz, gleichfalls aus Steinau, verhaftet. Beide wurden dem Bezirksgerichtsgefängnis in Tschisch-Tschens eingeliefert. Sie wollen die Fälschung aus Not begangen haben. Nach ihren Angaben sind mehr als jene 17 Stück Fälschate im Umlauf, die bisher den Sicherheitsbehörden übergeben worden waren.

Vom Gerüst gestürzt. Samstag gegen Mittag stürzte der Bauführer Rudolf A. bei einem Bau von dem Gerüst. Er erlitt Kopf- und Beinverletzungen und wurde von der hiesigen Abteilung des „Roten Kreuzes“ ins schlesische Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschens geschickt. Eigenartig ist, daß in der Nacht vorher seine Angehörigen und sogar die Hausgehilfin geträumt haben, daß er verunglückt wäre.

Verhaftung eines Betrügers. Die hiesige Gendarmerie verhaftete am Samstag den Reisenden Karl Chlebovy, der vor einiger Zeit eine aus Orlau stammende Marktfierantin um 80 Kc betrogen hatte. Chlebovy, der keinen ständigen Wohnsitz hat, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert.

Ein falscher Ingenieur. Im Tschener Gebiet trieb sich seit längerer Zeit ein Mann herum, der sich als Ing.

Die Kandidaten des Wahlkreises Bielitz-Biala-Tschens für den Warschauer Sejm.

Die am Mittwoch um 9 Uhr vormittags im Schloßhaus in Bielitz abgehaltene Kreiswahlversammlung, der die Wahl der Kandidaten des Wahlkreises 92 (Tschens-Bielitz-Biala) für den Warschauer Sejm oblag, hat 6 Kandidaten gewählt, unter denen sich kein Deutscher befindet. Da nach den Bestimmungen der Wahlordnung nur solche Vorschläge für die Kandidatenliste Berücksichtigung erfahren, die mindestens ein Viertel der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereinigen, waren in unserem Falle bei 124 gültigen Delegiertenstimmen 31 Stimmen zur Durchbringung einer Kandidatur notwendig. Von den 137 Delegierten waren nur 129 erschienen, von denen 5 ungültige Stimmzettel abgaben. Da die Deutschen mit Einschluß der deutschen Sozialdemokraten aus den Landgemeinden nur über 6 Stimmen (!) verfügten, waren die von ihnen gebrachten Vorschläge naturgemäß zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Die erwähnte Stimmenzahl erreichten, bezw. überschritten die folgenden Namen, die damit als Kandidaten zu gelten haben:

1. Dr. J a k r o c k i, Notar in Biala, 78 Stimmen,
2. Dr. S a b i c h t, Großgrundbesitzer in Grodziec, 63 Stimmen,
3. J o s e f G r u s z a, Landwirt in Ernzdorf, 58 Stimmen,
4. R u d o l f S a l s a r, Vizebürgermeister in Tschens, 50 Stimmen,
5. J o s e f P l o n k a, Major i. R. in Tschens, 45 Stimmen,
6. C l e m e n s M a l u s i a k, Schulinspektor i. R., in Bielitz, 38 Stimmen.

Dr. Döllinger, der Starost von Saybusch, hatte seine Kandidatur noch am Dienstag zurückgezogen. An seiner Stelle kandidiert Notar, Dr. Jakrocki, der seit einigen Monaten in Biala tätig und Präses der dortigen Organisation des Regierungsblochs ist.

Maloušek ausgab. In seiner Begleitung befand sich auch ein gewisser Leo Zlobra. Die Gendarmerie in Trzynieß erfuhr dieser Tage, daß einem Briefträger das Dienstrad und einer privaten Firma mehrere Stampigillen abhandeln gekommen waren. Die Gendarmen verfolgten die beiden, die als wahrscheinliche Täter in Betracht kamen. Ihre Spuren führten in ein Hotel in Cadca. Dort stahlen sie der Tochter des Hotelinhabers Schmuckstücke und Geld. Auf dem Bahnhof in Cadca wurden beide verhaftet. Dem angeblichen Maloušek gelang es jedoch zu entkommen. Sein Helfer Zlobra legte ein umfassendes Geständnis ab und behauptete glaubwürdigweise, daß er den wirklichen Namen des angeblichen Maloušek nicht kenne. Zlobra wurde dem Gefängnis in Treutschin eingeliefert.

Einer, der selbst im Gefängnis steht. Kürzlich wurde der schon sechsmal vorbestrafte Josef Mahjurek, der wegen eines kleinen Diebstahls gerade eine Strafe im hiesigen Bezirksgericht abbüßte, aus der Haft entlassen. Er wurde von einem Mithäftling ersucht, er möge ihm seine Wäsche zu einer Wäscherin tragen. Er erhielt 55 Kc und bei der Wäscherin wurde ihm die gewaschene Wäsche und eine Aktentasche ausgefolgt. Er nahm die Sachen in Empfang und ließ nichts mehr von sich hören. Nach seinem Verschwinden wurde überdies entdeckt, daß er im Gefängnis auch noch eine neue Garnitur Seidenwäsche gestohlen hatte. Auf Grund der Anzeige des Mithäftlings wurde er von der hiesigen Polizei binnen wenigen Tagen verhaftet. Er wurde wieder dem Bezirksgericht eingeliefert.

Die Galtin mit dem Tode bedroht. Montag früh wurde die Polizei in Tschisch-Tschens telephonisch in die Wohnung des Fleischergesellen Emil Suranek in der Grabinastraße gerufen, aus der ein Finanzexpizient Hilferufe der Frau gehört hatte. Die Polizei drang in das Haus ein und verhaftete den 23jährigen Suranek. Die Untersuchung ergab, daß Suranek am Sonntag abends in trunkenem Zustand nach Hause gekommen war. Gleich darauf suchte er mit seiner 21jährigen Frau, mit der er erst ein Jahr verheiratet ist, Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Der Streit dauerte bis in die Morgenstunden. Suranek drohte gegen 4 Uhr früh, daß er die Frau niederlegen werde und suchte nach einem Messer. In diesem Moment gelang es ihr, aus der Wohnung auf den Dachboden zu fliehen, wo sie um Hilfe rief. Suranek wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Im Stadtgebiet wurde ein „Opel“-Fahrrad von unbekannten Tätern gestohlen. Die Nummer des Rades konnte vom Eigentümer nicht angegeben werden.

Beim Kasardspielen erwischt. Kürzlich wurden in einem hiesigen Kaffeehaus drei Kartenpieler, die das verbotene Spiel „Whe-Reune“ spielten, von der Polizei dabei betreten. Das Geld, das auf dem Tische lag, wurde beschlagnahmt und gegen die Spieler die Strafanzeige erstattet.

Neue Verbotstafeln im Stadtgebiet. Da in letzter Zeit einige Beschwerden von den Bewohnern der Krümmen Gasse im Gemeinbeamt eingelaufen sind, weil die noch unbekannte Gasse, die in die Krümmen Gasse einmündet, von halbwildigen Burschen als Radrennbahn benutzt wird, wurden dort zwei Radfahrverbottstafeln aufgestellt. — Verbotstafeln mit der Aufschrift: „Hunde sind an der Leine zu führen!“ wurden aufgestellt: 3 in der Masarykallee, 2 in den Anlagen längs der Rohrmannstraße, 3 in den Anlagen am Olsakai und 2 im Grabinawaldchen. Es wird neuerdings darauf aufmerksam ge-

macht, daß diese Tafeln unter allen Umständen zu beachten sind, da Uebertretungen der Verbote mit Polizeistrafen geahndet werden.

Taschendiebstahl im Gasthaus. Kürzlich zog der arbeitslose Privatbeamte Rudolf B. in einer hiesigen Gastwirtschaft einem Oberlehrer aus Karwin eine silberne Uhr im Werte von 300 Kc. Der Diebstahl wurde von der Polizei aufgeklärt und die Uhr dem Geschädigten zurückgestellt. Gegen B., der behauptete, volltrunken gewesen zu sein, wurde die Strafanzeige erstattet.

Nachtruhestörung durch ein Motorrad. Samstag nachts wurde ein Motorradfahrer aus Friedek von der hiesigen Polizei in der Bahnhofstraße angehalten, weil er unnötiger Weise den Motor seines Rades mit so einem Gelöse laufen ließ, daß eine ganze Reihe von Mietern aus dem Schläfe geweckt wurden. Der rücksichtslose Motorradler wurde mit einer Polizeistrafe belegt.

Ein Fahrraddieb, der das Rad zurückgibt. Die-er Tage wurde dem Kinokassier Johann Polok um 5 Uhr nachmittags auf dem Sachsenberg vor einer Apotheke sein Fahrrad gestohlen, auf dem eine Aktentasche mit 50 Kc in Zwanzigbellerstücken und einer größeren Menge bereits abgestempelter Kinokarten festgeschraubt war. Am nächsten Tage fand ein gewisser Johann A., dessen Pferdefuhrwerk in der Rohrmannstraße stand, das gestohlene Rad in seinem Wagen. Er übergab das Rad der Polizei, die es dem Bestohlenen zurückstellte. Die Aktentasche mit dem Geld und den Kinokarten blieb unauffindbar.

Das gestohlene Fahrrad erkannt. Der Rich. A. fuhr auf einem Fahrrad durch die Ostauer Straße und blieb vor einem Geschäft stehen, um etwas zu kaufen. Der Beirung des Kaufmannes sah sich das Rad zufälliger Weise genauer an und stellte fest, daß es dasjenige war, das seinem Bruder vor ungefähr einem Monat in Oderberg gestohlen worden ist. Er schlug sofort Alarm und nun stellte es sich heraus, daß das Rad von einem gewissen Clemens A. geliehen habe, der es wieder vor beiläufig drei Wochen von seinem Schwager Wilhelm A. in Mähr.-Ostau um 250 Kc gekauft hat. Da A. seit längerer Zeit arbeitslos ist, wird nachgefragt, wie er zu dem gestohlenen Fahrrad gekommen ist.

Einer, der im Rausch Kartoffel stiehlt. Kürzlich wurde in der Nacht von der Polizei ein Mann angehalten, der im Verein mit seiner Frau einen schweren Sack trug. Er behauptete, daß er die Kartoffel auf einem Felde gefunden habe. Später stellte es sich heraus, daß diese Kartoffeln gestohlen worden sind. Der Mann, der es eigentlich nicht notwendig hat, Kartoffeln zu stehlen, verantwortete sich damit, daß er betrunken gewesen ist.

Bielitz-Biala.

Brand in der Fabrik der Gebrüder Deutsch. Am Sonntag gegen 4 Uhr nachmittags brach in einem zu der Bielitzer Fabrik der Brüder Deutsch in der Schlachthausstraße gehörenden Schuppen ein Brand aus, welcher rasch um sich griff und ein Magazin erfaßte, das mit Zuleitungen gefüllt war. Das leicht brennbare Material erzeugte enorme Flammen- und Rauchentwicklung, so daß der Brand recht bedrohlich ausah. Der Fabriksfeuerwehr und der Bielitzer Freiwilligen Feuerwehr gelang es aber in verhältnismäßig kurzer Zeit, den Brand zu lokalisieren. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer durch spielende Kinder verschuldet worden war. Der sechsjährige Karl Gander und der fünfjährige Rudowig Kubacko hatten im Schuppen mit Feuer gespielt. Die Höhe des Schadens konnte bis nun noch nicht festgestellt werden.

Die Biellitzer Pionierarbeit in der Tatra. Es sind gerade 60 Jahre her, daß der erste deutsch geschriebene Führer durch die Hohe Tatra herauskam, einer der ersten Führer überhaupt. Er stammte von dem Professor am Biellitzer Gymnasium, H. Kolbenheyer, nach dem zum Danke für diese touristische Pionierarbeit einer der jetzt Schalubinskispitzen genannter Gipfel gelaufen wurde. Nach sachmännlichem Urteil ist der Führer Kolbenheyer, von dem heute nur noch ganz wenige Exemplare bestehen, eine wertvolle Grundlage zu den späteren polnischen Führern geworden. Prof. Kolbenheyer war eines der ersten Vorstandsmitglieder des Beskidenvereines.

Der Herbstausflug nach Wien. Am 5. September findet ein Ausflug des Verbandes der Kaufleute statt, für welchen Fahrt, Paß und Visum 85 Zloty kosten. Die Beteiligung an demselben steht auch Nichtmitgliedern frei. Anmeldungen bis Mittwoch im Sekretariat des Verbandes der Kaufleute.

Auch Kinderwagen werden gestohlen. Ein unbekannter Täter entwendete einen Kinderwagen, den die Besitzerin, Frau Anna Fluger, vor ihrem Hause in Biellitz hatte stehen lassen. Die polizeiliche Anzeige wurde erstattet.

Wohnungsbiebstahl. Ein unbekannter Wohnungsdieb schlich sich abends in ein Zimmer der Wohnung des Privatbeamten Stanislaus Dulka in Biellitz ein und entwendete neben einem Herrenanzug, eine Herren-taschenuhr und verschiedene Gegenstände. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 200 Zloty. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet.

Verkehrsunfall. Dienstag gegen 3 Uhr morgens wurde auf der Wojwodschaffstraße in Czesowik, der in Alexanderfeld wohnhafte S. P. von einem Lastauto angefahren und schwer verletzt. Der Lenker des Autos der Chauffeur Robert Palas aus Laurahütte hielt sofort den Kraftwagen an und veranlaßte die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus nach Biellitz. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, trifft den Autolenker keine Schuld an dem Unfall, da der Fußgänger, der stark angebellert war, direkt gegen das Auto getorkelt und umgestoßen worden war.

Hartes tschechisches Urteil

gegen die Gattin eines polnischen Wojewodschaffsrats.

Vor wenigen Tagen wurde bekanntlich die Gattin des Kattowitzer Wojewodschaffsrates Rzymanowa in den Beskiden bei einem Ausflug auf tschechisches Gebiet zusammen mit ihrem minderjährigen Sohn von den tschechischen Behörden verhaftet. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Währisch-Odrau meldet, wurde Frau Rzymanowa am Mittwoch vor ein tschechisches Gericht gestellt. Die Anklage wirft der polnischen Staatsbürgerin Vergehen wegen falscher Anmeldung vor. Der Prozeß hat in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt.

In der Gerichtsverhandlung wurden die der Angeklagten zur Last gelegten Vergehen dahin erweitert, daß sie im Gästebuch in einer tschechischen Bude eine Notiz niedergeschrieben habe, in welcher die tschechische Behörde eine Beleidigung für das tschechische Volk erblickt. Die Angeklagte verteidigte sich mit dem Hinweis, daß es in den Schutzhütten im Gebirge üblich sei, daß im Gästebuch oft wichtige Gedanken zum Ausdruck gebracht werden. Da sie sich bereits durch die Abgabe ihrer Touristenkarte angemeldet hatte und auf das Abendbrot warten mußte, habe sie den Kellner gebeten, ihr das Gästebuch zu reichen, um eine wichtige Bemerkung niederzuschreiben zu können.

Während des Verhörs stellte das Gericht fest, daß die Angeklagte die tschechische Sprache nur mangelhaft beherrschte. Trotzdem verlangte der Staatsanwalt mit Rücksicht darauf, daß sie eine gebürtige Schlesiern sei,

daß sie in tschechischer Sprache vor Gericht zu reden habe. Das Verhalten des Staatsanwalts gegenüber der Angeklagten führte zum Einschreiten des Verteidigers. Der Staatsanwalt verlangte eine strenge Bestrafung. Der Verteidiger bat um Freispruch, da die von der Angeklagten im Gästebuch niedergeschriebene Notiz niemals eine Beleidigung des tschechischen Volkes darstellen könne. Nach längerer Beratung fällte das Gericht das Urteil. Die Angeklagte wurde zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Die Freiheitsstrafe wird durch eine Anordnung zum Fasten verschärft. Außerdem wird die Angeklagte zu 200 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Aus aller Welt.

Ein Krakauer Kunstmaler in der Tatra abgeknüttelt.

Aus Kaschau wird berichtet: Bekanntlich wurde vorigen Mittwoch in der Gegend der Lomnitzer Spitze in der Hohen Tatra die Leiche eines unbekannten jungen Mannes gefunden. Es wurde nun festgestellt, daß der Verunglückte der Kunstmaler Adam Szonka aus Krakau ist, der am 7. August allein aufgebrochen war, um die Lomnitzer Spitze zu besteigen. Dabei glitt er von den vereisten Felswänden ab und fand den Tod.

Tod eines pensionierten Richters unter den Rädern eines Zuges.

In der Station Bystra-Wilkowice stürzte der pensionierte Richter Josef Babinski aus Saybusch beim Auf-

springen auf den bereits fahrenden Personenzug so unglücklich, daß er unter die Räder des Waggonas kam und auf der Stelle den Tod fand.

Und zurück nach Berlin.

Elly Beinhorn ist um 11,47 Uhr wieder in Istanbul aufgefliegen und um 18,09 Uhr bereits auf dem Flugplatz Tempelhof eingetroffen. Es ist das erste Mal, daß ein Flugzeug an einem Tage von Deutschland nach Istanbul und zurück geflogen ist.

kustige Ecke.

Wittiger. „Weißt du, Fredi, wenn ich in Ragusa bin, werde ich jede Nacht von dir träumen!“ „Bleib doch lieber hier, Schatz, und träume von Ragusa!“

Nicht verlegen.

Der Wagen sah fest. Steckte im Morast. Der Reiter kam des Wegs daher und spottete: „Jetzt können Sie sich von einem Ochsen herausziehen lassen!“ Herrenfahrer nickte: „Gernach! Lassen Sie zu!“

Der Neuchâtelmächter hat geheiratet. Die junge Frau kam auf den einsamen Turm im Meer. Als die Lampen brannten, schloß sie das Fenster.

„Warum?“ Sie erwiderte: „Ich laß mir nicht gern ins Fenster hereinschauen!“

Camelins „römischer Limes.“

Von Dr. Karl Mehrmann.

Auf dem Greisberg bei Weißenburg im Elsaß, wo vor 65 Jahren die Franzosen die erste Niederlage in dem Einigungskrieg erlitten, der die deutschen Stämme zur Kaiserproklamation nach Versailles führte, hielt am 28. Juli der französische Generalsstabschef Camelins eine Rede. Das wäre an sich nichts Bemerkenswertes. Sonntagsreden an Denkmälern sind in Frankreich seit Poincaré wöchentlich wiederkehrende Ereignisse. Camelins Ansprache geht aber über die bei Denkmälern herkömmliche patriotische Rhetorik hinaus. Sie gewinnt im Zusammenhang mit dem, was über die römische Reise des französischen Generalsstabschef am Anfang Juli berichtet wurde, eine starke Beziehung zur politischen Lage der Gegenwart. Camelins vermißt es natürlich, sich in die laufenden Geschäfte der Diplomatie einzumischen; aber er schweifte von seinem militärischen Sondergebiet hinüber ins politische. Es war nicht auffallend, daß er, der erste Militärsachmann seines Landes und der durch sein Amt bestimmte Oberbefehlshaber der Armee, dem Sicherheitsbedürfnis seiner Landsleute die übliche militärische Beruhigungsspitze verabreichte. Auch daß er das Befähigungsbemühen mit einem Hinweis auf das Streben der französischen Politik nach kollektiver Sicherheit zu stärken schien, fiel nicht aus dem hergebrachten Rahmen der Festrede. Aber da schloß sich ein etwas ungewöhnlicher Ausdruck von seiner Junge, der seinen Worten einen besonderen Klang verlieh. Er sagte:

„Die Befestigungswerke, die Frankreich hinter dem Rhein angelegt hat, würden wie ein römischer Limes

den französischen Streikkräften als Stützpunkt dienen. Durch diese Befestigungslinie seien die Straßen gegen einen Einbruch abgeriegelt und die französische Armee in der Lage, die Unantastbarkeit Frankreichs zu schützen. Und dann brachte Camelins die militärische Sicherung des französischen Helmtlandes mit der gesamteuropäischen Politik Frankreichs in unmittelbare Beziehung. Die Befestigungslinie, sagte er, biete Frankreich die Möglichkeit, seine Hand in Hand mit anderen Völkern zu arbeiten, die bereit seien, mit ihm den Frieden der Welt zu verbürgen.

Die Erinnerung an den römischen Grenzwall, an den Limes Romanus, den einst die Stallen und das damalige Gallien begrenzten, Caesaren vom Rhein nach den Alpen angelegt haben, ist es, die, die den Deutschen bei dieser Rede aufhorchen läßt. Das Wort klingt innerhalb eines Monats zum zweiten Male auf. Das erste Mal während und nach dem Aufenthalt Camelins in Rom, als der Pariser „Matin“ und der Londoner „Daily Express“ am 5. Juli von dem Abschluß einer französisch-italienischen Generalsstabs-Entente berichteten. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß eine französisch-italienische Verteidigungslinie vom Rhein bis zum Brenner geschaffen worden sei. Ein „Grenzwall“, ein „Limes“ also. Auch Berlin im Generalsstabsblatt „Echo de Paris“ verkündete, daß zwar ein Abkommen noch nicht unterzeichnet sei, aber die Verhandlungen in Rom hätten dazu geführt, daß Stallen wie Frankreich ihre Truppen an der gemeinsamen Alpengrenze stark vermindert hätten. Die abkommandierten Truppen würden zur Verstärkung auf französischer Seite an die Rhein-, auf italienischer Seite an die Brennergrenze gebracht. Das ist der römische

Limes in der weiten Ausdehnung, die er einst in der Caesarenzeit hatte, vom Rhein bis zu den Alpen. Hinter ihm steht wie vor bald 2000 Jahren die militärische Kraft des Romanentums, Italiens und Frankreichs, des damaligen Galliens. Nur, das rechte Rheinufer und die Schweiz konnten diesmal nicht in den Limesbereich einbezogen werden. Aber das rechte Ufer liegt als entmilitarisierte, die Schweiz als neutrale Schutzzone vor dem „Grenzwall“.

Camelins vermeidet es in seiner Weißenburger Rede, die italienisch-französische Generalsstabs-Entente zu erwähnen. Er spricht von der französischen Grenzfestung und nennt sie den Limes. Aber den „römischen“ Limes. Mit diesem einen Wort läßt er die Seele der römischen Aussprache. Die französische Befestigungslinie hinter dem Rhein wird so zu einem Teil der „Verteidigungslinie“, die noch dem „Matin“ und „Daily Express“ vom Rhein zum Brenner geht. Damit erhalten aber auch die politischen Bemerkungen des französischen Generalsstabschefs einen ganz bestimmten Sinn. Der römische Limes, sagte Camelins, biete Frankreich die Möglichkeit, Hand in Hand mit anderen Völkern zu arbeiten, die bereit sind, mit ihm den Frieden zu verbürgen. Ein harmloser Gedanke möchte vermuten, der französische General habe das Bemühen der französischen Diplomatie um den kollektiven Sicherheitspakt gemeint. Auch, ja wohl. Aber der römische Limes Camelins sah in erster Linie Frankreich und Italien zusammen als die Mächte, die „den Frieden sichern“ wollen. Daß das der Friede der Pariser Vorrede von 1919 sein soll, bleibt unausgesprochen, aber Tatsache.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeitung
besteht aus 1 Millimeter
je nachmal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 34.

Teschen, Sonntag, den 25. August 1935.

16. Jahrgang.

Neue Regierungskrise in Siam.

Der Tod des Regenten kam unerwartet.
Gewinnen die Republikaner die Oberhand?
Japaner im Bunde des weißen Elefanten.

Dieses Land galt allen Europäern, die es in den letzten Jahren besuchten, beinahe als eine „glückliche Insel“. Es gehörte zwar zu jenem von verhältnissen Spannungen und offenen Konflikten erfüllten Raume des Fernen Ostens, in dem mehr als einmal Signale aufblitzten, die die Welt in Bewegung zu setzen schienen. Aber das Problematische vererbte an den Grenzen Siams. In der Geruchsamkeit orientalischen Lebensgefühls wurzelnd, erfüllt von einer alten, kostbaren Tradition, sperrte es sich doch nicht gegen die Einflüsse des Westens und einer neuen Zeit, ohne daß es sich deshalb beeilt hätte, die Palina seiner alten Kultur und den egoistischen Zauber seines Lebens wegzuwischen, um modern und europäisch zu werden. Es behielt die beschwingte Anmut, die seinem Volke angeboren ist, und wenn es auch prachtvolle Autostraßen und einige Eisenbahnen besitzt, deren Länge es an Bequemlichkeit mit den besten Expresszügen Europas und Amerikas aufnehmen können, es blieb für die Welt draußen das geheimnisvolle „Land der weißen Elefanten“.

Und nun macht es seit einiger Zeit immer von neuem von sich reden in einer Weise, daß die Zeitungen der Welt nicht mehr nur das Lied der sanften Augen der räumlichen Verhältnisse Frauen und Mädchen Siams singen, sondern ein garstiges, politisches Lied. Da brach vor drei Jahren in dem patriarchalisch regierten Staate, in dem die Politik sozusagen eine Familienangelegenheit des Herrscherhauses gewesen war, eine Revolution aus. Sie war von milder Temperatur und dauerte nur einige Tage. Immerhin, die geheiligte Person des Königs und die seiner Gattin wurden vorübergehend verhaftet und erst wieder freigesetzt, als die Zugabe der Einführung eines aus Wahlen hervorgehenden Parlaments gemacht worden war. Das Parlament trat zusammen. Eine Weile ging alles glatt, bis es im Oktober 1934 ein Gesetz annahm, durch das dem König das Begnadigungsrecht entzogen wurde. Seine Majestät Prajadhipok wollte in England, das er liebte, seitdem er auf den hohen Schulen dieses Landes seinen Studien oblag. Er protestierte und als das keinen Erfolg hatte, erklärte er seinen Thronverzicht. Den hielt er nach einigem Schwanken auch aufrecht, als eine Abordnung seiner königstreuen Unterthanen, die ihren Souverän allerdings lieber in der Heimat als in London sehen wollten, ihn bat, die Rücktrittserklärung zu widerrufen. König Prajadhipok wurde Priester, den man in der hohen englischen Gesellschaft und auf den Rennplätzen des Vereinigten Königreichs treffen kann. Bangkok scheint er für immer meiden zu wollen, es sei denn, daß auch ihm einst der Augenblick der „Restauration“ gekommen zu sein scheint. Monarchenverzicht sind immer in der Welt eine etwas anstößige Sache gewesen.

Einstweilen sitzt sein Neffe, Ananda Mahidol, auf dem Thron von Siam. Nicht buchstäblich, denn er ist erst 11 Jahre alt und besucht noch in Lausanne die Schule. Dagegen in Bangkok verwaltet sein Onkel, der Vetter des zurückgetretenen Königs Prajadhipok, Prinz Anudaratana, einstweilen sein Königtum. Und bis Ananda Mahidol einmal großjährig sein würde, konnte sich noch mancherlei ereignen. Siam schien wieder in seine asiatische Bescheidenheit zurückzusinken.

Da kommt die Nachricht, daß der Regent Prinz Anudaratana plötzlich gestorben ist. Man weiß noch nicht, was die Todesursache war. Von einer Krankheit des Regenten war nichts bekannt. Aber mit einem Male sind alle Fragen wieder offen; denn hinter dem Vorhang der Anmut und der äußerlichen Gelassenheit haben sie immer geschlummert. In der inneren Politik wie in der äußeren. Politik ist aber eine Sache der Männer, die sie machen. In dem kaum von den ersten laßenden Verjahren in der Richtung einer Art von Demokratie beführten Siam ganz bestimmt.

Als Prajadhipok im vergangenen Jahre zurücktrat schien es einen Augenblick, als sollte die Republik in Siam ausgerufen werden. Der König und seine Familie waren und sind noch im Lande beliebt, und radikale Tendenzen sind dem Volke in seiner großen Mehrheit fremd. Aber es gibt unter der Jugend eine stark nationalisierende Strömung, die von panasiatischen Ideen erfüllt gegen alle fremden Einflüsse eingestellt ist und die die langen Reisen des Königs nach Europa mit Mißtrauen betrachtete. Es liegt in der Richtung ihres Denkens, daß sie unter Umständen in einer aus dem Volke heraus geborenen republikanischen Regierung eine größere Gewähr für eine autochthone Politik erblickten, als in einem internationalen Verbindungen aufricht erhaltenden Königtum, dessen Mitglieder im Ausland erzogen werden. Man wird ja bald sehen, ob jetzt der Tod des Regenten neue Bestrebungen in der Richtung auf die Republik auslöst.

Die Unabhängigkeit nach außen wird jedenfalls im Lande als ein hohes Gut geschätzt. Im 17. Jahrhundert haben, allerdings nur kurze Zeit, die Franzosen das Land beherrscht, und auch wenn sie 1690 verjagt wurden, ist doch eine gewisse Abhängigkeit von französisch-Indochina noch bis ins 19. Jahrhundert hinein bestehen geblieben. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hat Siam obendrein, wie Tibet, Korea und Birma, zu den Tributstaaten Chinas gehört. Daß die Lösung all dieser Abhängigkeiten gelang, wird als ein unverleugbares nationales Gut geschätzt, und es ist bezeichnend, daß das Land in der Sprache seiner Einwohner „Muang-Thai“ genannt wird. Das heißt „Land der Freien“.

Allerdings haben sich in der jüngsten Zeit recht enge Beziehungen zwischen Siam und Japan angebahnt, die bei den gegebenen gegenseitigen Machtverhältnissen

einen starken japanischen Einfluß auf das Land zur Folge haben müssen. In Bangkok sitzt eine japanische Militärmission und japanische Studenten werden jetzt mit Vorliebe, statt wie früher nach Europa, auf japanische Universitäten auf Staatskosten entsandt. Daß Japan das „Land der weißen Elefanten“ mit ganz besonderer Aufmerksamkeit beobachtet, erklärt sich schon daraus, daß es für den ganzen Fernen Osten verkehrswirtschaftlich und strategisch von der größten Bedeutung ist. Unter dem Einfluß eines europäischen Staates würde Siam für den Vormachtsanspruch, den Japan im Fernen Osten und im pazifischen Raum erhebt, eine Gefahr bedeuten. Man betrachtet in Tokio ohnedies schon die gewaltige englische Seefestung Singapur an der Südspitze der malaischen Halbinsel, die die Malakka-Strasse beherrscht, sehr argwöhnisch, und im vergangenen Jahre wurde bekannt, daß Japan mit der siamesischen Regierung den Gedanken erörtert habe, den Isthmus von Kra im Rücken von Singapur zu durchschneiden, um mit Hilfe eines solchen Kanals die englische Kontrolle der Malakka-Strasse umgehen zu können. Angesichts der Bewegung, die zur Zeit wieder in die gesamten fernöstlichen Probleme gekommen ist, wird man deshalb auch unter dem Gesichtspunkt des japanischen Einflusses in Siam die Personenfragen, die durch den Tod des Regenten aufgeworfen worden sind, mit Interesse verfolgen müssen.

Polens kommende Regierung

im Zeichen der Wirtschafts-Probleme.

In politischen Kreisen der polnischen Hauptstadt wird behauptet, daß in ausschlaggebenden Stellen die Entscheidung getroffen worden sei, nach den Wahlen eine Aenderung der Regierung vorzunehmen.

Man ist geneigt, diese Behauptung nicht unglaublich hinzunehmen, vor allem deshalb nicht, weil mit dem Zusammenrücken der neuen parlamentarischen Kammern eine innerstaatliche Lebensphase, deren Hauptinhalt die grundsätzliche Umgestaltung der Staatsstruktur bildet, zum Abschluß gekommen ist. Mit dieser Phase war die Wirksamkeit des gegenwärtigen Kabinetts Slawek innig verbunden, wobei die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Slawek mit zähem Willen die gesamte Umbauarbeit beherrschte und in mancher Hinsicht auf die Formung der neuen Verhältnisse einen endgültig bestimmenden Einfluß hatte.

In der neuen Phase des Staatslebens bleibt in der Arbeitsrichtung des Ministerpräsidenten Slawek noch manches schwierige Problem, allerdings schon im Rahmen der neuen gesetzgebenden Kammern, zu lösen. In Kreisen, die gut unterrichtet zu sein pflegen, glaubt man daher zu wissen,

daß Ministerpräsident Slawek den Marshallsstab im neuen Sejm übernehmen wird, während

Einer von Dreien.

Skizze von Hans Schoenfeld.

Unmittelbare Nachkommen — sagt man — der edlen Sankt Bernhards-Hunde gibt es kaum noch. Immerhin sind Stämme vorhanden, die das kostbare Rasseblut dieser herrlichen Hunde noch zu solchen Teilen in sich tragen, daß die ihrer Gestalt und vor allem ihrem Wesen nach als Bernhards-Hunde gelten können. In Tirol kennt man drei solcher Bernhards-Hunde, die auch äußerlich sich von den dort üblichen Leonbergern der großen Fremdenzoo durch größere Geschmeidigkeit, Eleganz und Verlässlichkeit abheben. Einer lebt in Jams bei Vaud, der zweite in Järs ober St. Anton, vielen reichsdeutschen Sportleuten wohl bekannt als Berg- und Suchhund aus Westfalen. Vom dritten ist hier zu berichten.

Als Jährling kam er zum Pfarrer eines Hochgebirgswallers, wohl des höchstgelegenen in Österreich. Dieser Pfarrer war vormals Offizier bei den Kaiserjägern gewesen, schwer verwundet und hatte sich Gott angelobt, wenn er ihn am Leben erhalte. Er kam davon, blieb aber von zarter Gesundheit. Der Aufenthalt in Höhenluft und Einsamkeit ward ihm von den Ärzten verordnet. Der noch jugendliche Pfarrer, der durch Fremdenverkehr zu Wohlstand und Bauern-Würde gelangten Gemeinde hatte aber mit dem geistlichen Gewand den Offizier nicht ausgezogen. Er war ein passionierter Sportmann, Jäger, unermüdlicher Tarockspieler — ganz Herrenmensch und Kavallerie; der geborene Hundehalter von Art großer Herren, die ihrem Leibhund nicht zuviel Liebe und nicht zuviel Liebe geben, ihn scharf in Arbeit und Disziplin halten und immer gleich in dieser gemessenen Behandlung des treuesten Mannes-Gefährten bleiben, so

daß der Hund genau weiß, wie er dran ist und seinen im Grunde edlen Charakter entfalten kann.

Dies war die für Barry notwendige Lebensphase, in der er zum herrlichen Rüden geblieb. Seinem Herren hing er mit großer Liebe an. Sein Dienstleister war grenzenlos. Bei der erstaunlichen Gelehrigkeit und dem Ehrgeiz der Bernhards-Hunde lernte Barry rasch, was sein Herr wünschte. Neben dem Schutz- und Retterdienst des geborenen Spürhunds ward er unterwiesen im Schlittenzug. Dieser Kunst lag er mit Leidenschaft ob, denn sie bedeutete die unmittelbaren Dienste allein für den Herrn. Er bekam einen schnellen, festen, tiefbauchigen Schlitten, in dem sein Herr geborgen ruhte und die Seine nur eben zu halten brauchte. Das andere besorgte Barry allein mit Sorgfalt und der untrüglichen Kenntnis von Weg und Wetter, die aus der langen Reihe erfahrener, mit Launen und Gelehen des Hochgebirgs seinst vertrauter Ahnen stammte. Dieser Hundeschlitten trat nur im Winter in Dienst und war eine im ganzen Tale gekannte und beschmuzzelte Kuriosität — doch fern von aller Spielerei das einzige Verkehrsmittel, das den Bann der von der Außenwelt durch Schnee- und Eiswüste abgeschnittenen Menschengemeinschaft brach (vom Skilauf abgesehen). Vielleicht bereitete dem Pfarrer im Anfang diese Transportart so etwas wie alle Offiziers-Aust am Reiten und Karriolen — aber das schwand vor der wachsenden Jüngelung zu dem wundervollen Hund in seiner Unverdorrenheit und erstaunlichen Leistungsfähigkeit. Denn mit dem Schlitten in gutem Tempo über die schmalen vereisten, lawinenverwehten Saumpfade hoch über der bösen Schlucht mit dem brausenden Gletscherfluß tief im Grunde bei bösem Wetter und Wind wie spielend dahinschlitzeln und völlig frisch mit frohem Geblü am Bestimmungsort aus den Gurten zu schlüpfen — das machte

im ganzen Tale kein Rassehund dem Bernhards-Hunde nach. Und nur der Pfarrer kannte das Unausprechliche der Verbundenheit von Mensch und Tier, wenn er mit seinem Hund in früher Dämmerung oder bei sternklarer Frostnacht im Schlitten nach dem weitfernen Hochgebirgswaller zurückging.

So wäre dies schöne Beispiel von Lebensgemeinschaft ruhig und erfreulich weitergegangen, hätte Barry nicht in einer Beziehung versagt; er konnte seinen nicht ausbleiben. Seinem geraden und gediegenen Wesen war die freche, launische und genackelte Art der verwöhnten, überall freischweifenden Bergziegen zuwider, und ihre Taktik, den verachteten Hund zu reizen und zu narren, nahm ihm die Überlegenheit, die Klugheit und Würde ihm verliehen. Er ließ sich hinreißen, den Bösewichtern, wenn er sie mal erwischte, lächlig heimzuzahlen. Aber das nahmen nun die Bauern sehr krumm, denn mit dem Ruhezug verschieben sie keinen Spieß. Ihnen war wie ihren Ziegen, Hund nur ein Hund — im Grunde überflüssiger Greifer, unnütz, nur eben geduldet.

So ließ man dem Pfarrer keinen Zweifel, daß der Hund das Seilschpiel nicht oft wiederholen dürfe; sonst müsse das Tier weg: so oder so. Der Pfarrer nahm die Volksgut genau, wie sie lautete. Er war sehr bekümmert über diese menschliche Unzulänglichkeit. Aber da er sich auf die materielle Beihilfe und den guten Willen seiner Bauern bei dem geringen Gehalt als Bergkaplan angewiesen sah, so gebot er seinem Berzen Schweigen, gab seinen Unmut Gott anheim und begann sich auf die Trennung von seinem Hund einzustellen, der — als ohne er das kommende Auseinandergehen — ihm gar nicht liebte und Eifriges genug erweisen konnte. Sechs Wochen trieb der Pfarrer die Suche nach einer ordentlichen Unterkunft für Barry, fuhr im Schlitten mit ihm

die Marschallwürde im Senat, in dem die angesehensten Persönlichkeiten des Regierungslagers vereint sein werden, dem Obersten Prätor zugebracht sei.

Nach der Verfassung hat der Senat die Bedeutung und die Befugnisse eines Oberhauses; er wird aber deshalb der Leitung keinerlei Schwierigkeiten verursachen. Unter den Männern, die den ersten Rang der Sanierungs-Eliste einnehmen, wurden die meisten im voraus dazu bestimmt, sich im Senat zusammenzufinden. So wird vor allem auch der Chef der Sanierungs-Konservativen Fürst Sanusz Radziwiłł ein Senatorenmandat erstreben und ohne Zweifel erlangen.

Die neue Phase des Staatslebens, die nach den Wahlen beginnt, wird im Zeichen der Wirtschaftsprobleme stehen, die dringend einer Lösung bedürfen.

Im Hinblick darauf wird auch die neue Regierung — wie allgemein angenommen wird — vorwiegend ein wirtschaftspolitisches Gesicht haben.

Auf umlaufenden Gerüchten soll der neuen Regierung sogar die Aufgabe zufallen, eine tiefgreifende Reorganisation der Wirtschaftsressorts durchzuführen.



Ortsnachrichten



Todesfall. Ein harter Schicksalsschlag hat die Familien Koziet-Kajzar durch den so frühen Tod des hoffnungsvollen Mannes des Herrn Ing. Artur Koziet getroffen. Auf der staatlichen Kohlengrube in Brzelecz im Bialer Bezirk ereignete sich Dienstag ein schwerer Unglücksfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Eine fünfköpfige Kommission der Grubenverwaltung fuhr in den Schacht der 432 Meter tiefen Grube Andreas 2 ein, als plötzlich, 30 Meter von der Sohle entfernt, die Förderseile mit ihren fünf Ansätzen in die Tiefe stürzte. Nach eifriger Rettungsarbeit wurden die Verunglückten mit inneren Verletzungen und schweren Beinbrüchen mittels Rettungsaufs ins Bialer Krankenhaus überführt. Die bisherigen Untersuchungen ergaben, daß das Unglück nicht auf ein Reißen des Seiles sondern auf das Plagen der Seiltrommel zurückzuführen ist, wodurch auch die Sicherheitsvorrichtungen versagten. Kurz nach der Überführung und Einlieferung in das Spital erlag der 34-jährige Steiger Karl Galuska den erlittenen Verletzungen. Am nächsten Morgen forderte das Unglück das zweite Todesopfer. Herr Ing. Artur Koziet verstarb nach einer bereits durchgeführten Amputation des rechten Beines an einer Herzschwäche. Das tragische Schicksal wollte es, daß der junge Mann, der auf eine einjährige Tätigkeit bei der Grube zurückblicken konnte, gerade an seinem 29. Geburtstag vom Tode ereilt wurde. Um den so früh Verstorbenen trauern seine gebeugte Mutter, sein Bruder, sowie die zahlreichen Verwandten, Freunde und Bekannten, die dem auf so tragische Weise aus dem blühenden Leben Entlassenen ein unvergessliches Andenken bewahren werden. Die Beerdigung findet Samstag, den 24. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Oberlor 25 aus statt. Ehre seinem Andenken!

Spende. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft Teschen (Polen) dankt herzlichst Herrn Vizebürgermeister Artur Gabrlik für die Arrangablässe von Pl. 15. — für verstorbenen Herrn Kreisgerichts-Präsidenten Dr. Ludwig Szada.

Die Stadtgemeinde Teschen gibt bekannt, daß laut des § 72 des Gesetzes über die Militärpflicht alle polnischen Staatsbürger des Geburtsjahres 1917, wohnhaft in Teschen verpflichtet sind, auf Zimmer Nr. 9, I. Stock in der Zeit von 8—12 Uhr, sich anzumelden. Zu

zur Stadt, fuhr viel schwerer zurück und schloß sich von den Bauern ab, daß es sie verdroß, weil der Hund der Grund war und mehr zu gelten schien als sie. Schließlich ward die Abreise mit einem Handelsreise der Bundeshauptstadt abgeschlossen, dessen Besitzer Sinn und Liebe für edle Hunde und die Liebe des geistlichen Herrn zeigte und das Beste für den Bernhardiner zu tun versprach, um ihn über die Zeit der Trauer und Trennung vom Herrn hinwegzubringen und heimlich zu machen.

So ging fortan der Pfarrer seinen Weg, und Barry sah sich in das ihm ungemäße Lebensgebiet einer großen Manufaktur mit stetem Gehen und Kommen von Menschen und Dingen versetzt, das ihm zuwider war und ihn verärgern ließ. Um ihn, dem an harten regelmäßigen Dienst gewöhnten in etwas zu beschäftigen, gestellte man ihn dem Hofwächter bei, der sich redlich um seine Liebe bemühte. Aber es lag im Wesen des großen edlen Hundes beschlossen, daß er nur einmal und ganz sich zu geben vermochte. Seine Sehnsucht blieb bei dem fernen einsamen Herrn und der gewaltigen Oeden des Hochgebirges, in dem seine Ahnen königlich walteten und oergingen. Er gehorchte dem neuen Gebieter, verrichtete seinen Wachdienst, aber traurig, lustlos, daß es dem Kaufmann ins Herz schnitt und er nach eiligem Briefwechsel mit Barrys erklärtem Herrn kurzerhand den Bernhardiner zur Fabrik verschickte, die ihm die schönen Tuche der Manufaktur aus Tiroler Schafwolle herstellte und hoch im Gebirge am jungen, jähren Inn lag. Dort in vertrauter Landschaft hofften Pfarrer und Handelsreisende auf die Besserung des ihnen wertigen Hundes. Und äußerlich lebte Barry allmählich auf, aber den Schritten zog er nicht mehr. Er sah den „Chef“, der auf diesen „Trick“ gekommen, mit den großen treuen Hundeaugen so vorwurfsvoll an, daß der reiche Mann sich im Grunde schämte.

Eines Nachts erhielt Barry den Ruf. Er folgte ihm unbedenklich. Am Morgen suchte man ihn vergeblich in der Fabrik, und weit herum. Da trübte der große

der Anmeldung sind mitzunehmen: 1. Matrikenauszug, 2. Heimatbrief oder irgend ein Dokument, welches die polnische Staatsbürgerschaft feststellt. Nichtanmeldende werden zur Verantwortung gezogen.

Eine nette Überraschung für die Hausbesitzer sind die Zahlungsaufträge „na specialny podatek drogowy“, die ihnen dieser Tage unter Berufung auf einen Gemeinderatsbeschuß vom 30. Jänner 1935 und unter Bezugnahme auf die Landesgesetze vom 9. Jänner 1933 betreffend den Bau und die Erhaltung der Straßen und vom Jahre 1926 betreffend die einseitige Regelung der Gemeindefinanzen in der Wojewodschaft Schlessen zugestellt wurden. „Einseitige Regelung der Gemeindefinanzen?“ so fragt man sich erstaunt. Wie kommt eine Stadtgemeinde mit so musterhaft geregelten Finanzen, wie es Teschen ist — alljährlich werden doch im Stadthaushalt über 100.000 Zloty Überschüsse ausgewiesen — dazu, die Vorteile eines Gesetzes für sich in Anspruch zu nehmen, das doch zweifellos nur für Gemeinden mit unregelmäßigen Finanzen, d. h. mit passivem Haushalt geschaffen wurde? Und wie kommt es, daß die ohnehin abnorm hohen Gemeindefinanzen für die Bedürfnisse des recht phibemeren Straßenbaues in Teschen nicht ausreichen? Und wenn sie nicht ausreichen, warum werden denn dann alljährlich Tausende von Zloty für Subventionen verausgabt? So z. B. für das niemals fertiggestellte „Soldatenheim“ allein 5.000 Zloty? Wenn man kein Geld hat, warum schritt man dann zu der kostspieligen Umgestaltung des alten Gemeindesitzes? Dem ganz laienhaften Einwand, daß es sich doch um Landesgesetze handle, muß entgegnet werden, daß diese Landesgesetze es ermöglichen, daß die Gemeinden, unter gewissen Umständen eine Wegebaumlage einzubringen, verpflichtet sind jedoch nicht dazu. Der die Steuerpflicht begründende, konstitutive Akt bleibt vielmehr immer der Gemeinderatsbeschuß. Dies die juristische Seite der Sache. Aber auch steuerpolitisch ist die neue Umlage höchst bedenklich; denn diese Umlage betrifft nicht etwa die in tadellosen Bauzustand befindlichen steuerfreien Neubauten, sondern die älteren, mehr oder weniger reparaturbedürftigen Häuser. Mit Mühe und Not hat der Hausbesitzer bei den ohnehin so hohen Steuerlasten vom dem nur spärlich einlaufenden Mietzins ein Scherlein für dringliche Instandhaltungsarbeiten zurückgelegt: da trifft ihn wie ein Blitz aus hellem Himmel der neue Zahlungsauftrag und mit den Instandhaltungsarbeiten ist es wieder nichts! Die Gemeinde wird sich nicht wundern dürfen, wenn bei dieser Sachlage nicht nur die Steuer-moral der Hausbesitzer, sondern auch die Häuser selbst jene tiefen Risse bekommen, welche den Hausbesitzer schließlich vor die Alternative stellen, seinem Besitz entweder unter seinen wahren Wert zu verschleudern oder — der Einsturzgefahr preiszugeben, wie es in Warschau und Krakau schon an der Tagesordnung ist. Die Häuser sind die wichtigste Einkommensquelle für eine Stadt; wenn man aber ihre Substanz angreift — und dies ist der Fall, wenn die Instandhaltung nicht mehr möglich ist — begehrt man Raubbau, der sich früher oder später bitter rächen muß! Die Hausbesitzer selbst aber werden ihrem Mißtrauen und ihrer tiefen Unzufriedenheit bei den bevorstehenden Wahlen sinnfälligen Ausdruck geben.

Dank. Der deutsche Männer-Turnverein erlaubt sich hiermit allen seinen Freunden und Gönnern, die durch Spenden oder persönliche Mitarbeit so opferwillig der Durchführung des Sommerfestes am 18. August l. J., ihre Unterstützung liehen, auf diesem Wege den wärmsten Dank abzusprechen. Er hofft, daß der schöne Erfolg, den es erzielte, auch sie mit Befriedigung erfüllt.

Hausbesitzer fordern Änderung des Mieterrechtes

Hund lagst im Sellenal des Inns, das seine wahre Heimat war und blieb. Man sah ihn im Morgengraue wie einen Schatten durch die Taldörfer huschen und kannte ihn noch: das ist doch Kaplans Bernhardiner von ganz zu hinterst, hieß es. Barry gönnte sich nicht Ruh' noch Rast. Die großen Polen, nicht mehr gewohnt so langen Laufs, waren heiß und geschwollen — der Bernhardiner trabte mit hängender Zunge hechelnd bergauf und rundete mit den Weilen die Hunderte von Metern des Anstiegs, bis er mit den ersten Abendhellen die neunzig Kilometer des Wegs vom obersten Innal zu seinem Hochweller zurückgelegt hatte und klagend an der Vibumstür Einlaß begehrte.

Der Pfarrer lag auf den Tod, schon nicht mehr ganz bei sich. Als aber der Hund sich demütig, die Augen unaussprechlich auf den tollkühnen Herrn gerichtet, zur Seite der Bellstalt legte, ging es wie ein Leuchten und Wächeln über des Verbliebenen schon todesstrenge Antlitz, und seine Hand bewegte sich mall nach dem Hund hin.

Barry heulte nicht, begehrte nicht dem auf ewig Entschwindenden nach, der im schmalen Sarg der Prie-stergruft entgegengelagert ward. Dies verbot die edle Würde und Stumme, weil tiefe Trauer des Hundes. Er lag reglos auf dem Schaffel oor des Toten Bell — zwei Tage lang — wie ein aus Erz gesügelter Totenwächter. Dann kam von der Fabrik der Meister, dem Barry noch am ehesten zugelan gewesen. Ohne Widerstand folgte der Hund, die mächtige buschige Aule tiefgehenkt. Zu suchen hatte er an diesem Ort nichts mehr. Das Leben, das nun oor ihm lag, würde verrinnen als Zeitspanne ohne Lust und Liebe, getragen und ins Hel-dische erhöht nur durch Gehorham und Leistung. So wollte es das edle Blut der Ahnen, die nichts Schöneres kannten, als in der Männergemeinschaft auf Tod und Leben verbunden, dann aber trotzend allen Gewalten außer dem Tod, zu dienen und zu vergehen.

gesetzes. Wie aus Warschau gemeldet wird, bearbeiten die Hausbesitzerverbände Polens eine neue Denkschrift an die Regierung, in der die Novellierung der Mieter-schutzvorschriften gefordert wird. Vor allem verlangen die Hausbesitzer, daß im Wege eines Gesetzes die Termine des elappenweisen Erbschens der Vorschriften des Mieterschutzes festgelegt werden. Weiters wird verlangt, daß den Hausbesitzern eine Entschädigung für die Zeit der Benützung von Wohnungen durch Arbeitslose, denen infolge des Wohnungsmoratoriums die Durchführung der Verlogierung aufgeschoben wurde, gewährt werde. Die Hausbesitzer schlagen vor, die Selbstverwaltungsoer-bände mit den Mietzinsen für Arbeitslose zu belasten.

Die Brotpreise in Polen. Nach amtlichen Daten kostete 1 Kg. Brot am 1. August l. J. in Warschau 30 Groschen, in Kattowiz und Lemberg 29 Gr., in Krakau und Posen 28 Gr., Lodz 27 Gr., Larnopol 25 Gr. Nowogrodek 23 Gr., und in Wloclawek 20 Groschen.

Vom Sommerfest des deutschen Männer-Turnvereines in Teschen. Am 18. August l. J. gelangte das diesjährige Sommerfest des deutschen Männer-Turnvereines zur Durchführung. Den vereinten Anstrengungen der heimischen Turnerschaft wie der freundlichen Unterstützung, die sie seitens der Turnerschaft von Bielez wie auch heimischer deutscher Kreise erfuhr, ist es zu danken, daß es ein schöner Erfolg wurde. Das Schaulturnen wurde in präziser Weise durchgeführt und bot beachtliche Leistungen, unter denen besonders die Übungen der Bielez Turnerinnen viel Beifall fanden. Auch im geselligen Festloer-gnügen dürften wohl alle Gäste auf ihre Rechnung gekommen sein. Daß der Festbesuch nicht ganz so gut war, als es die intensiven Bemühungen des Vereines um ein schön gestaltetes deutsches Fest verdient hätten, dürfte wohl vor allem dem schlechten Wetter, das am Vormittag geherrscht hatte, zuzuschreiben sein. Daß Teschen-Teschen nur ganz schwach vertreten war, rief immerhin einiges Bestremden hervor. Gewiß wird dieses Fest in seiner fröhlichen, hübschen Gestaltung allen Festgästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Einheitliche Legitimationen für alle Schulen in Polen. Vom 1. September l. J. angefangen werden für sämtliche Schulen und Lehranstalten mit Öffentlichkeitsrecht einheitliche Legitimationen eingeführt, die eine leichtere Kontrolle der Erleichterungen, die auf Grund dieser Legitimationen gewährt werden, ermöglichen.

Der neue Fahrplan in Polen. Am 2. September l. J. tritt der neue Fahrplan auf den polnischen Staatsbahnen in Kraft. Eine wichtige Änderung des Kernfahrplanes betrifft die Einführung eines Motorzugspaares auf der Strecke Kattowiz—Warschau. Der Motorzug wird diese Strecke in 3 Stunden 35 Minuten durchfahren. Die Fahrzeit ist so eingerichtet, daß man in einem Tage beide Touren nach entsprechendem Aufenthalt in den genannten Endstationen zurücklegen kann.

Eine unumstößliche Verfügung der Stadtgemeinde. Nicht nur die Hausbesitzer, auch die — Hunde will man nicht am Leben lassen! So lesen wir mit Ers-taunen in der die Hundesteuer vorschreibenden Verfügung der Stadtgemeinde den unerhörten Zusatz, daß, falls die Hundesteuer nicht innerhalb 8 Tagen bezahlt werden sollte gemäß § 7 des Statutes vom 28. November 1924 zum Einfangen und zur Tötung der in Frage kommenden Hunde geschritten werden wird! Diese Verfügung ist nicht nur vom juristischen Standpunkt hantlos, denn durch die Nichtzahlung der Hundesteuer erwacht der Gemeinde lediglich ein Forderungsanspruch gegen den Hundebesitzer, dem im administratio-exekutiven Wege Nachdruck verliehen werden kann, niemals aber ipso facto ein Verfügungsrecht über den Hund; aber abgesehen davon, verstoßt diese tierfeindliche Bestimmung gegen unser ausgezeichnetes Tierchutzgesetz vom 22. März 1928, welches jede mutwillige Tötung eines Tieres unter Straf-sanktion stellt! Nur der Tierarzt ist im Falle bestehender Seuchen befugt, generell oder speziell die Tötung eines Hundes anzuordnen! Unter Berufung auf unser modernes Tierchutzgesetz fordern die Hundebesitzer die sofortige Beseitigung der obzillierten tierfeindlichen Bestimmung; im übrigen sei der Teschener Tierchutzverein auf diese mit dem Tierchutzgesetz im Widerspruch stehende unumstößliche Härte aufmerksam gemacht.

Der Teschner Tennis-Klub 1898 veranstaltet unter dem Protektorat der Stadtgemeinde Teschen sein 5. Internationales Tennis-Turnier 1935, um, die Meisterschaft der Stadt Teschen in der Zeit vom 30. August bis 1. September 1935. Schluß der Nennungen am Donnerstag, den 29. August l. J. um 18 Uhr/abends. Die Anmeldungen sind an die Anschrift des Geschäftsführers: Herbert Franz Machalski; Teschen in Polen, Oberlor 10, zu richten. Telefon: Machalski, Teschen 12-58. Die Preisverteilung findet am 1. September l. J. um 19 Uhr auf den Tennisplätzen statt.

Die Gebühr für die Verleihung des polnischen Staatsbürgerrechtes. Das Innenministerium teilt mit, daß die Gebühr für die Erteilung des polnischen Staatsbürgerrechtes 50 Zloty beträgt. Die Behörden, die das Staatsbürgerrecht verleihen, sind berechtigt, den Gesuchsteller ganz oder teilweise von der Zahlung dieser Gebühr zu befreien, u. zw. in besonderen Ausnahmefällen.

Seife wieder teurer geworden. Die Warschauer Seifenfabriken haben in den letzten Tagen eine neue Preissteigerung ihrer Produkte vorgenommen. Der Seifenpreis ist von 1,15 Zl. auf 1,25 Zl. pro 1 Kg. gestiegen. Die neue Preissteigerung wird mit der Verleierung der Rohprodukte molliert, die infolge der Einfuhrbeschränkungen für ausländisches Öl eintrat.

Ein Reformprojekt für das Einkommensteuergesetz. Die Handelskammern haben dem Finanzministe-

rum ein Reformprojekt über die Einkommensteuer vorgelegt. Sie schlagen vor, die Zahlungsstermine der Steuer in Quartalen einzuführen, die Einkommensteuer mit dem Risikozuschlag zusammenzufassen und die untere Grenze, vor der angefangenen die Einkommensteuerpflicht beginnt, von bisher 1500 Zloty auf 2500 Zloty zu erhöhen.

Schlesien wehrt sich gegen unerwünschten Zugang. Am Sonntag fand in Katowitz eine Vorstandssitzung des Schlesischen Gemeindevorstandes statt, die sich mit wichtigen Angelegenheiten befaßte. In den Vorstand wurde u. a. auch Vizebürgermeister Kalsar (Poln.-Tschechen) gewählt. Es wurde beschlossen, die gesetzgebenden Körperschaften um Schutz gegen den Zugang Unterstützungsbedürftiger in die Gemeinden zu ersuchen. Es wird gefordert, daß die Mindestaufenthaltsdauer in einer Gemeinde auf drei Jahre verlängert wird, ehe der Betreffende Anspruch auf ständige Gemeindevorstützungen erhält (bisher war die Mindestaufenthaltsdauer ein Jahr). Weiters wurde gefordert, daß durch ein neues Gesetz bestimmte Industriegebiete Schlesiens vor weiteren Zugang Unterstützungsbedürftiger geschützt werden. Es wurde sodann eine Kommission für Arbeitslosenfragen gebildet, die sich mit der Novellierung des Mieterschutzes befassen soll.

Unfall des schlesischen Suffraganbischofs Dr. Brombosz. Der schlesische Suffraganbischof Dr. Brombosz erlitt in Myslowice durch Ausgleiten einen schweren Unfall. Er stürzte so unglücklich, daß er sich zwei Rippen brach. Er wurde in das städtische Spital in Myslowice überführt, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Bischof Dr. Brombosz dürfte zwei Wochen in Spitalpflege verbringen.

Wieder ein Autokarambol bei Ernsdorf. Am Sonntag nachmittag ereignete sich nächst Ernsdorf von neuem ein Autounfall, der zum Glück ohne Menschenopfer abging. Das Auto St. 7828 karambolierte durch Unvorsichtigkeit seines Lenkers mit einem Autobus und wurde dabei ziemlich arg beschädigt. Durch die Geistesgegenwart des Autobuschauffeurs wurde ein schweres Unheil verhütet.

Kundmachung. Die Bezirkskrankenkasse in Teschen teilt mit, daß mit dem 20. August Dr. Niedzwiecki auf einen anderen Posten versetzt worden ist. Die Vertretung bis zur Übernahme durch einen neuen Arzt übernehmen teilweise Dr. Wanat (ord. in der Remiasgasse 1 von 8—11 und 16—17 Uhr) und Dr. Wachowicz-Drozdomiczowa (ord. in der Neustadtgasse 17 von 10—12.30 und 16—17 Uhr). Vom Rapon des Dr. Niedzwiecki übernahm Frau Dr. Wachowicz-Drozdomiczowa folgende Straßen: Bielecka, Błogocka, Bobrecka, Cienciala, Pol. Chrobrego, Dworkowa, Garnizonowa, Grzywnickiego, Gorna, Kacpaka, Kielecka, Kojowa, Kozłowski, Kubiśka, Lenaua, Ma Brzegu, Polna, Przepilnickiego, Kaufmanna, Sankandra, Solna, Slawowa, Szymborskiego, Zamkowa, Poniatołowski, Tsch. Teschen und in Tsch. Schlesien gelegenen Dörfer. Herr Dr. Wanat übernahm folgende Straßen: Bednarska, Bucowicza, Dofazdowa, Folwarczyna, Fryzacka, Golebia, Haglaszka, Herczka, Sw. Terzego, Kopernika, Wiburta, Łazna, Macierzy Szkolnej, Moskowa, Nad Olsz, Piaszkowa, Piekna, Rzeźni, Sloneczna, Walowa, Wielecka, Wylska, Wleja Piaszkowa. Ab 1. September melden sich die Versicherten wieder bei ihrem Raponarzt zur Behandlung.

Schmuggeldilanz im Juli. Die schlesische Grenzwaage beschlagnahmte im Juli Schmuggelware im Werte von 36.000 Zloty. In 42 Fällen wurde Schmuggelware gefunden, die die Schmuggler bei ihrer Verfolgung wegwerfen hatten. Ferner wurde aus Deutschland geschmuggelte Ware im Gesamtwert von 7400 Zloty sichergestellt. 631 Personen wurden wegen Schmuggels angehalten. Wegen illegalen Grenzübertritts wurden 55 Personen verhaftet.

Die Speckpreise. Nach amtlichen Angaben kostete 1 Kilogramm Speck am 1. August in Posen 1.80 Zl., in Katowitz 1.70 Zl., in Larnopol 1.60 Zl., in Drobovecz 1.50 Zl., in Lodz 1.40 Zl., in Krakau 1.35 Zl., in Lorn 1.20 Zl. und in Warschau 1.20 Zl. im Delatshandel.

Die Bäcker und die Sonntagsruhe. Der Verband der Bäckereinnungen Polens hat vor kurzem an alle Bäckereinnungen im Lande eine Rundfrage über ihre Stellungnahme zur Sonntagsruhe im Bäckergewerbe veranlaßt. Aus den eingelaufenen Antworten ist ersichtlich, daß sich für das Bäckern an Sonn- und Feiertagen nur die Bäckereinnungen in Polnisch-Oberschlesien, Posen und Warschau ausgesprochen haben. Alle anderen Bäckereinnungen des Landes sind für die strikte Einhaltung der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.

Raubüberfall auf einen Zirkusdirektor. Wie aus Lodz gemeldet wird, wurde dort in einer der letzten Nächte der Leiter des Wanderzirkus „Arena“, Hermann Rosenthal, der mit der Tageslosung heimkehrte, von zwei Räubern überfallen und mit Schnapsflaschen so furchbar mißhandelt, daß er tot zu Boden fiel. Die Räuber konnten ihr Opfer nicht berauben, da sie verschreckt wurden. Die Räuber wurden noch in derselben Nacht verhaftet.

Acht Mann bei einer Militärübung ertrunken. Während einer Militärübung des 21. Mannenregimentes bei Luck ereignete sich eine schwere Katastrophe. In der Nähe einer Brücke über den Styr hatten 26 Mann in voller Rüstung auf ihren Pferden den Fluß zu überqueren. Als der führende Offizier bereits am anderen Ufer des schmalen, jedoch tiefen Flusses angelangt war, scheute plötzlich ein Pferd mitten im Fluß und richtete unter den Soldaten eine heillose Verwirrung an. Die Mannen glitten von den Pferden und begannen den Fluß zu durchschwimmen. Da inzwischen auch andere Pferde

Die Schicksalsfrage des Babiagora-Schuhhauses.

Seitdem im Frühjahr dieses Jahres bekannt geworden ist, daß die Staatsforstdirektion Lemberg neuerlich die Räumung des Schuhhauses des Beskidenervereins auf der Babiagora fordert, wird der Verein fast täglich um den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit befragt, die im In-, aber auch im Ausland außerordentliches Interesse erweckt hat. Um allen diesen immer wiederkehrenden Anfragen zu genügen, ersucht es der Beskidenerverein für seine Pflicht, den Mitgliedern und Freunden des Vereines nachstehendes bekanntzugeben:

In einer von einem der prominentesten polnischen Rechtsanwölle versakten Eingabe, die in Abschriften allen ausländischen Behörden u. a. auch dem Verkehrsministerium vorgelegt, allen Turistischen Organisationen (Verband der Turistenvereine Polens, dem Polnischen Skiverband usw.) übersendet wurde, stellt sich der Verein auf den Standpunkt, daß er durch 32-jährigen Besitz infolge Erbschaft Eigentümer des Grundes, auf dem das Haus steht und auch des Schuhhauses selbst geworden ist, daß er nach § 418 des bürgerlichen Gesetzbuches, das in Ungarn als Gewohnheitsrecht galt, als sogenannter „redlicher Besitzer“ gegen Erlass des gemeinen Wertes den Grund und Boden, auf dem das Haus steht, fordern kann, daß ihm aber auf alle Fälle der Erlass der notwendigen und nützlichen Investitionen (insgesamt 52.000 Zloty) gebührt, daß überdies, nachdem der Fiskus als Eigentümer grundbücherlich noch nicht eingetragen ist, gegen den Verein kein Räumungsbefehl erlassen werden kann. Um jedoch jeder gerichtlichen Austragung aus dem Wege zu gehen, hat der Verein folgende gütliche Austragung vorgeschlagen:

1. Entweder verkauft der Fiskus dem Verein den Grund, auf dem das Haus steht,

schon geworden waren, gerieten 8 Mann unter die Pferde und ertranken. Ihre Leichen wurden bald darauf geborgen. Die unternommenen Rettungsversuche schellerten daran, daß die schwere Pferde im Wasser das Herankommen der Rettungsmannschaft an die Verunglückten verhinderten.

2000 Zloty Schadenersatz für eine verspätete Depesche. Das Warschauer Kreisgericht wird sich demnächst mit einem interessanten Schadenersatzprozeß zu befassen haben. Als Kläger tritt ein Industrieller gegen die Post- und Telegraphenverwaltung wegen eines Schadenersatzes von 2000 Zloty für die verspätete Zustellung einer Depesche auf. Die Depesche wurde in Katowitz nach Warschau in den Nachmittagsstunden ausgegeben und erst am nächsten Tag zugestellt. Die Depesche enthielt wichtige Handelsmitteilungen. Durch die verspätete Zustellung wurde dem Industriellen schwerer materieller Schaden zugefügt.

Tsch. Teschen.

Aus dem Stadtrat. In der am Freitag stattgefundenen Stadtratsitzung wurde die Resignation des Stadtrates Alimant, der in der nächsten Zeit an einen anderen Dienstort übersiedelt, auf alle seine Ehrenämter zur Kenntnis genommen. In der nächsten Plenarsitzung wird die Erbschaft für den Stadtrat, die Stadtvorstellung, die Finanzkommission und die Disziplinarkommission erfolgen. Ebenso resignierte Finanzreferent Banek, der Mitglied der Schlachthofskommission und Erbschaftsmitglied der Stadtvorstellung war, auf diese beiden Ehrenämter, da er ebenfalls in eine andere Stadt versetzt wurde. — Der diesigen Ortsorganisation für Kriegsbeschädigte wurde für die Zeit vom 9. bis zum 12. September eine Sammlung bewilligt, deren Ertragnis zur Unterstützung der hinterbliebenen Angehörigen von Kriegsinvaliden verwendet werden soll. — Sodann wurde eine Wohnung in einem Gemeindebau und der Pavillon in der Masarykallee nach den Anträgen des zuständigen Referenten vergeben. — Die Weiterführung der Arbeiten am Krankenhaus wird in der nächsten Zeit erfolgen, da wieder einige Geldmittel flüssig gemacht werden konnten. — Zwei am Krankenhausbau beschäftigten Firmen wurden Teilzahlungen bewilligt. — Die Durchführung des Baues der Rettungsinself hinter dem Demeloch wurde sowohl vom Landesamt als auch von der Staatsstraßenverwaltung genehmigt. — Einige Personalangelegenheiten wurden nach den Anträgen der Referenten genehmigt. — Die Anwärterhäuser werden unter den von der Kommission beantragten Bedingungen in das Eigentum der Anwärter übertragen. — Einige andere wichtiger und entscheidende Angelegenheiten wurden noch zwecks weiterer eingehender Überprüfung und Beprehung zurückgestellt.

Die Zwirko-Feyer in Tierliko. Das Komitee für die Errichtung eines Denkmals für die bei Tierliko im September 1932 ums Leben gekommenen polnischen Heger Zwirko und Wigura beschloß, dem dritten Jahresfest der Katastrophe heuer mit Rücksicht auf die in Polen stattfindenden Senatswahlen am 22. September zu feiern. An diesem Tage wird das an der Unfallstelle errichtete Mausoleum eingeweiht. Die Feyer beginnt ohne Rücksicht auf die Witterung um 10 Uhr vormittag. Zu dieser Feyer werden zahlreiche Gäste aus Polen erwartet. Von 8 Uhr früh angefangen werden vom Bahnhofe Tsch. Teschen nach Tierliko Autobusse in Abständen von 10 Minuten verkehren.

Störung der Arbeiten beim Demeloch. Der langsame Fortschritt der Pflasterarbeiten hinter dem Demeloch wird vielfach in der Öffentlichkeit sehr scharf kritisiert, da auf diese Weise der Stadt der wichtigste

2. oder er überläßt es ihm nachweise auf eine Anzahl von Jahren.

Die Staatsforstdirektion Lemberg hat diesen Vorschlag abgelehnt und besteht auf dem Räumungsbefehl. Der Verein hat daraufhin neuerlich den letzten Versuch unternommen, im Sinne seiner Vorschläge im administrativen Wege einem Prozeß vorzubeugen.

Dies ist der gegenwärtige Stand des Rechtsstreites um das Babiagoraschuhhaus.

Der Verein erfüllt eine Pflicht, seinen Mitgliedern und Freunden für ihr außerordentliches Interesse zu danken, bittet sie um ihre moralische Unterstützung, um zahlreichen Besuch des Hauses, und wird seinerzeit über die Angelegenheit wieder berichten.

Die Unterstützung fast aller turistischen Kreise, und so mancher maßgebenden Persönlichkeit und das Vertrauen auf den dem Verein so oft bekundeten Gerechtigkeitsinn der Behörden, geben die Hoffnung auf eine sowohl dem Verein als auch die Behörde zutrudelnde Lösung.

Wie schrieb doch der „Kurjer Poranny“ in Warschau? „Niemand wird es dem Beskidenerverein verargen, daß er auf sein Haus nicht verzichten will, das er mit unendlichen Mühen und enormen Kosten erbaut hat, nicht im eigenen Interesse, sondern in jenem der Allgemeinheit. In diesem Falle kann nicht der tote Buchstabe des Gesetzes gelten. Die Wegnahme des Schuhhauses des Beskidenervereines wäre ein sehr gefährlicher Präzedenzfall für die anderen Turistenvereine, die ebenfalls ihre Häuser zumeist auf fremden Grund bauen.“

Und die „Wiadomosci Turystyczne“, das größte Turistenblatt Polens schreiben:

„Wir sind überzeugt, daß hier ein Irrtum vorliegt, weil wir unmöglich glauben können, daß die Staatsforstdirektion dem Beskidenerverein das Haus wegnehmen will.“

Wähle sich doch diese Auffassung allgemein durchsetzen!

Verkehrsknotenpunkt durch Absperrung auf längere Zeit genommen wurde. Wie man erzählt, könnten die Arbeiten an dieser Stelle schon beinahe beendigt sein, aber es fehlt an Steinen. In den letzten Tagen sind sogar 12 Pflasterarbeiter aus Mähr.-Ost. nach Teschen gekommen, um hier an jenem Teil zu arbeiten, der von der Staatsstraßenverwaltung gepflastert wird. Sie mußten jedoch unverrichteter Dinge wieder nach Hause fahren, weil die Firma, der von der Staatsstraßenverwaltung die Steinlieferung übertragen wurde, bisher noch nicht geliefert hat. Es muß daher ausdrücklich festgestellt werden, daß die Stadtgemeinde und auch die Baufirmen, die dort arbeiten, absolut kein Verschulden trifft. Es wäre aber sehr wünschenswert, wenn die Staatsstraßenverwaltung endlich die Firma, die so lange zögert, zur Lieferung des Steinmaterials zwänge.

Die Meldeformulare für Ausländer sind eingetroffen. Beim städtischen Meldeamt sind wieder Meldeformulare für Ausländer zu haben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Frist zur Anmeldung der Ausländer jedoch nicht verlängert wurde. Man wird zwar bei allenfalls vorkommenden Unfällen berücksichtigen, daß durch einige Tage keine Meldeformulare zu haben waren, es wird sich daher empfehlen, die Anmeldung möglichst rasch vorzunehmen.

Unverantwortliches Autofahren. Dienstag nachmittag fuhr ein Personenauto mit einem sehr unsicheren Lenker durch die Kasnargasse. Obwohl die Fahrbahn ziemlich breit ist und auch weit und breit kein anderes Fahrzeug zu sehen war, wären beinahe einige Passanten niedergestoßen worden. Es stellte sich heraus, daß der Wagenlenker ein Autoshüler war, der den Volant nicht gut beherrschte. Es wäre jedenfalls empfehlenswert, Schulfahrten außerhalb des Stadtgebietes zu verlegen, denn der Verkehr in der Stadt ist zwar noch immer fienermäßig flau, aber deshalb muß man doch nicht Verkehrsunfälle geradezu herausfordern.

„Slovian“-Divisionenell-M.-Ost. in Teschen! Der DSA. Teschen hat für Sonntag, den 25. d. Mts. die bekannte Divisionen-Mannschaft S.A. „Slovian“-M.-Ost. verpflichtet. Die Ost. rauer, die in der Herbstmeisterschaft der mähr.-schles. Division spielen, haben im Frühjahr und Sommer ausgezeichnete Resultate erzielt, sowie auch die Zupa-Meisterschaft gewonnen. U. a. schlugen sie in letzter Zeit „Polonia“-Karwin 7:0, Slov. Slavia 8:1 usw. Das Treffen wird von beiden Vereinen als Generalprobe für die kommende Divisionenmeisterschaft gewertet und dürfte als eines der spannendsten Spiele der Herbstsaison gelten. Ballanstoß um 16.30 Uhr. Vorher die Jugendmannschaften des DSA. Teschen und des DSV. Witkowitz im Meisterschaftskampfe.

Drei Pferde gestohlen. Dem Landwirt Karl Kajzar in Koskowit wurden in der Nacht zum Montag aus dem Stall drei Pferde samt dem Geschirr gestohlen. Die Diebe führten die Pferde über die nahe polnische Grenze und dann wieder zurück, um die Verfolger zu täuschen. Von den Pferden sind zwei Facke und ein Kappen mit weißen Flecken auf den Hinterfüßen.

Öffentliche Gewalttätigkeit. Am Samstag randallierten im betrunkenen Zustand drei Männer in der Bahnhofskafeteria. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft, der dazukam, wollte sie zur Ruhe overweisen, wurde aber von ihnen auf das gßblichste beschimpft. Als der diensthabende Wachmann herbeigerufen wurde, leisteten sie seiner Aufforderung, auf die Wachstube zu kommen, keine Folge und einer von ihnen, ein gewisser Alois Savrel, griff den Wachmann an und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht. Schließlich wurden die drei mit Gewalt zur Polizei gebracht. Gegen Jose

0827

C. und Johann H. wurde die Anzeige wegen nächtlicher Ruhestörung, gegen Alois Savrel auch die Anzeige wegen Wachhebelung und wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit erstattet.

Verlust. Im Stadtgebiet wurde ein österreichischer Reisepaß verloren, der auf den Namen Friedrich Zellner lautet und von der Pafstelle in Bielefeld ausgestellt wurde. Da der Paß nicht abgegeben wurde, ist es möglich, daß er zu betrügerischen Zwecken mißbraucht werden kann.

Ein Fahrrad gefunden. Auf der Ostauer Straße wurde ein Fahrrad stehen gelassen, das von einem Nachtwächter gefunden und auf der Polizei abgegeben wurde.

„B. Silesia“ Tschsch.-Tschsch. gibt allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern bekannt, daß die 75-jährige Gründungsfester am 31. August 1935 in der städt. Schießhalle im großen Saale abgehalten wird. Eingeleitet wird der Festtag durch ein Freilichtspiel, welches in den Anlagen des Parkes um 1/8 Uhr abends aufgeführt wird. Daran anschließend findet der Festkommers statt.

Mordversuch im Tobsuchtsanfall. Wie erst jetzt bekannt wird, bekam am Sonntag während eines Ausfluges des Ehepaares Marzalek aus Tschsch.-Tschsch. nach Plolek bei Zablinkau der Ehemann plötzlich einen Tobsuchtsanfall. Mit einem Küchenmesser stach er achtmal auf seine Frau los. Drei der Wunden sind lebensgefährlich. Die Frau wurde in das Werkspital in Trzynieß gebracht, während der Mann in die Irrenanstalt in Troppau überführt wurde.

Mitteilung auf die Kaschan-Oderberger Bahn. Dienstag gegen 8 Uhr abends fanden Passanten in Kanskau, die neben der Strecke der Kaschan-Oderberger Bahn nach Hause gingen, mächtige Steine auf dem Bahngleise. Sie verständigten sofort die Gendarmerie, die die Steine fortzuschaffen ließ, wodurch eine eventuelle schwere Eisenbahnkatastrophe verhindert wurde. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden eingeleitet.

Großer Juwelendiebstahl in Trzynieß. Montag nachts wurde in das Geschäft des Juwelers Hechl von bisher nicht ausgeforschten Tätern ein Einbruch verübt, bei dem die Diebe Uhren, Armbänder und andere Schmuckstücke im Werte von 47.000 Kc erbeuteten. Die Fahndungsstelle Mähr.-Ostau führt im Verein mit der Tschsch. und Trzynießer Gendarmerie die Nachforschungen, die wohl bald von Erfolg begleitet sein dürften. Im Interesse der Untersuchung können nähere Einzelheiten vorläufig noch nicht mitgeteilt werden.

Einbruchversuch in die Kanskauer Pfarrkirche. Montag nachts versuchten unbekannte Täter in die Kanskauer Pfarrkirche einzubrechen, sie wurden jedoch rechtzeitig verstoßen.

Drei Schwereverbrecher in Koppitz festgenommen. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag versuchten drei Männer die Staatsgrenze bei Kanskau zu über-

schreiten und wurden von der Gendarmerie, da sie sich nicht legitimieren konnten, verhaftet. Es wurde festgestellt, daß es sich um die Einbrecher handelt, die am Mittwoch in das Kleiderhaus Kohn, Filiale Friedek, eingebrochen waren, wo sie Kleider im Werte von 10.000 Kc erbeuteten. Es sind dies die Brüder Josef und Stefan Kasperik und Karl Jozka aus Poln.-Tschsch. Bei ihnen wurde ein Teil der Beute gefunden und beschlagnahmt. Sie hatten bereits einmal die Grenze überschritten und dabei einen Teil der gestohlenen Kleider nach Polen gebracht.

Ein lang gesuchter Dieb verhaftet. Dienstag wurde in Tschsch.-Tschsch. der Arbeiter Heinrich Kofka aus Golskowitz bei Rybnik verhaftet, der von der Gendarmerie in Belowitz wegen mehrfacher Diebstähle gesucht wird. Ihm wird auch zur Last gelegt, daß er im Juni l. J. dem Deserteur J. Jednick aus Olmütz zur Flucht über die Grenze verhalf. Kofka wurde dem hiesigen Bezirksgerichtsfängnis eingeliefert.

„Hunde sind an der Leine zu führen!“ Seit einigen Tagen prangen Tafeln mit dieser Aufschrift bereits in allen Anlagen, nur leider kümmern sich die Hundebesitzer sehr wenig um dieses Verbot. In fast allen Anlagen kann man sehen, daß Hunde frei umherlaufen, manche tragen, obwohl die Kontumaz noch nicht aufgehoben ist, nicht einmal einen Maulkorb. Erst kürzlich ist ein kleinerer Hund im Stadtgebiet von einem größeren angefallen und beinahe zerissen worden.

Schmuggel über die Olsa. Mittwoch wurden in Thiergarten bei Tschsch.-Tschsch. der 26jährige Johann Kulanty aus Bukowina in Polen und der 18jährige Josef Schulz aus Polens in Polen, die ohne Dokumente in die Tschschoslawakei gekommen waren, verhaftet und dem Bezirksgericht in Tschsch.-Tschsch. eingeliefert. Die beiden gaben an, daß sie wiederholt über die Grenze durch die Olsa gekommen waren, und hier Kokosmehl eingekauft hatten, daß sie dann nach Polen schmuggelten.

Der tödliche Mückenstich. Dienstag abends wurde in das Trzynießer Werkspital die Arbeitergattin Anna Sikora aus Schwibitz gebracht, die alle Erscheinungen einer schweren Blutvergiftung nach einem Mückenstich aufwies. Zwei Stunden nach der Entlieferung verschied die Frau.

Die Verfolgung von Einbrechern aus Angst unterlassen. Mittwoch zwischen 3 und 4 Uhr früh brachen fünf bisher noch nicht ermittelte Männer in die „Budoucnost“-Filiale in Trzynieß bei Tschsch.-Tschsch. ein und entwendeten dort einen Radioapparat, 50 Kilo Schmalz und andere Lebensmittel im Werte von 5000 Kc. Die Diebe schnitten ein großes Loch in den Rolladen und verwandelten zum Fortschaffen der gestohlenen Sachen 5 Säcke, die gefüllt im Boden gestanden hatten. Vorher leerten sie die Einbrecher einfach aus, so daß sich auf dem Tatort ein riesiger Haufen aus einem Gemisch von Kukuruz, Reis, Hafer usw. befand. Der Geschäftsführer

Das Mandat von Kallowitz.

Vor einigen Tagen berichtete die Polnische Telegraphen-Agentur, der Verlust des Mandats, das den Deutschen im Wahlkreis Kallowitz zugesprochen gewesen wäre, sei auf die deutsche Haltung selbst zurückzuführen. Den Deutschen hätte mit ihren 36 Stimmen ein Viertel der Delegierten zur Verfügung gestanden. Sie hätten sogar nur 35 Stimmen nötig gehabt, um bei einer geschlossenen Abstimmung den vierten Kandidaten für sich selbst sicherstellen zu können. Von den vorhandenen 36 Stimmen hätten sich aber 16 für den früheren Abgeordneten Sankowski (Christliche Gewerkschaften), 12 für Dr. Rojek (Patri-Gruppe) und 8 für den Kultendirektor a. D. Sabak (Deutsche Partei) ausgesprochen. Durch diese Zerstückelung allein seien die Deutschen um ihr sicheres Mandat gekommen.

Diese Besart ist falsch. Die Deutschen konnten in der Delegierten-Versammlung nicht 36, sondern zusammen nur 16 Stimmen aufbringen. Diese 16 Wahlmänner haben geschlossen für den früheren Abgeordneten Sankowski gestimmt. Die Stimmen für Dr. Rojek und den Kultendirektor Sabak wurden an zweiter und dritter Stelle unter den vier Namen abgegeben, die jeder Delegierte aufschreiben konnte. Richtig ist nur, was die „Poliska Zachodnia“ feststellt, daß bei der Vereinbarung der Deutschen mit dem Wojewoden Dr. Grazynski der Kultendirektor Sabak als deutscher Einheitskandidat vorgeschlagen und von polnischer Seite angenommen worden war. Die polnische Unterstützung, ohne die ein deutsches Mandat nach der Wahlordnung niemals zu erreichen gewesen wäre, war also an die einheitliche Kandidatur Sabaks gebunden.

Es ist tief bedauerlich, daß man trotzdem in letzter Stunde eine andere Einheitskandidatur vorbrachte. Die Christlichen Gewerkschaften weigerten sich plötzlich, einem Arbeitgeber ihre Stimme zu geben, trotzdem Herr Sankowski vorher die Kandidatur Sabaks anerkannt hatte. Vielleicht wurde diese Wenderung der Kandidatur auch dadurch bewirkt, daß man die Anhänger des Dr. Rojek bei der Stange halten wollte. So haben innere Gegenströmlichkeiten — hier wie überall — die äußere Einheitsfront und den äußeren Erfolg der deutschen Volksgruppe verhindert.

Trotzdem muß klar festgestellt werden, daß die polnische Seite bei einigem guten Willen auch dem Deutschen Sankowski, dessen durchaus loyale Haltung gegenüber dem Polnischen Staat bekannt ist, und der — entgegen der falschen Darstellung der PWS — nicht etwa den Hauptteil der Deutschen Stimmen, sondern alle deutschen Stimmen erhielt, ihre Unterstützung hätte geben können,

wenn es ihr ernsthaft um eine deutsche Vertretung im Warschauer Sejm zu tun gewesen wäre. Der polnische Regierungsbloch hat angesichts der weitgehenden Boshaltbestrebungen der polnischen Oppositionsparteien ein starkes Interesse daran, daß die Deutschen, die in der Wojewodschaft Schlesiens noch immer nach Hunderttausenden zählen und im ganzen Staatsgebiet über eine Million Seelen haben, geschlossen an die Wahlurne herangebracht werden. Dabei soll gewiß nicht bestritten werden, daß das Regierungslager auf der anderen Seite — bei einer noch immer herrschenden psychologischen Verwirrung — durch die deutsche Wahlhilfe gegenüber der polnischen Opposition auch wieder belästet wird.

Die polnischen Zentralstellen hatten sich für die deutsche Kandidatur ausgesprochen, die lokalen Führer des Regierungsblochs haben diese Weisung nicht befolgt. Daß es bei gutem Willen trotz der Auswechslung der Kandidatur Sabak gegen die Kandidatur Sankowski den polnischen Delegierten sehr wohl möglich gewesen wäre, für den deutschen Kandidaten zu stimmen, geht aus dem Beispiel von Krakau hervor. Im dortigen Wahlkreis haben die Juden mit polnischer Hilfe ihren Kandidaten durchgebracht, trotzdem sie an den nachfolgenden Stellen noch andere jüdische Kandidaten benannt hatten, und trotzdem der Einheitskandidat an der Spitze in letzter Stunde ein anderer war als man vorher mit den polnischen Wahlfreunden ausgemacht hatte. Der jüdische Fall Krakau lag also genau so wie der deutsche Fall Kallowitz. Nur haben sich die Vertreter des polnischen Regierungsblochs in der schlesischen Metropole anders entschieden als ihre polnischen Freunde in der Wawelskadt.

Völlig unangebracht sind — bei aller Kritik an dem Verhalten der deutschen Delegierten in Kallowitz alle Angriffe, die aus parteipolitischen Gründen von der Jungdeutschen Partei gegen den Rat der Deutschen in Polen in diesen Zusammenhang vorgebracht werden. Die Jungdeutschen können sich dazu beglückwünschen, daß sie an der Affäre überhaupt nicht beteiligt sind; aber die Schuld an der Verwirrung tragen dieselben Klassenangelegenheiten, die sie täglich in unser Volk hineinzutragen sich bemühen, auch wenn sie vorgeben, daß solche Taktik von idealen Beweggründen diktiert werde.

Für uns Deutsche insgesamt sollen aber die Kallowitzer Vorgänge eine Lehre sein, daß wir nicht innere Gegenstände offen ausfechten können, wenn es gilt, eine gemeinsame Front zu halten. Das aber gilt es immer! Wir können von den Polen keine Achtung und Hilfe verlangen, wenn wir selbst die Einheit ablehnen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz der Gruppen und Parteien!

der Konsumvereinsfiktale ist zur Waffenübung eingerückt und seine Frau, die mit ihrem Kind im Nebenraum schlief, wurde durch das Geräusch, das von den Einbrechern verursacht wurde, zwar aus dem Schlaf geweckt, doch wagte sie es nicht, um Hilfe zu rufen, weil sie Angst hatte, daß die Diebe schießen könnten. Vom Haus gegenüber wurden die Einbrecher ebenfalls bei ihrer Tätigkeit beobachtet, doch wagte es auch von den Einwohnern dieses Hauses niemand, die Verbrecher zu verfolgen. Die Gendarmerie aus Tschsch.-Tschsch. und die Fahndungsstelle Mähr.-Ostau verfolgten die Spuren der Diebe bis nach Kameral-Elguth, wo sie jedoch aufhörten.

Dreijähriges Kind erkrankt. In Bielefeld fiel am Dienstag die dreijährige Marie Kilmiza in einem Teich. Als das Kind aus dem Wasser gezogen wurde, war es bereits tot. Gegen die Eltern wurde die Strafanzeige wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Ob Sorge erstattet.

Bielefeld-Biala.

Die Enthüllungsfester der Pilsudskiplakette. Im Beisein des Wojewoden Dr. Grazynski, des Starosten Boheniski, Bürgermeisters Dr. Przybyla und des Kommandanten der Bielefelder Garnison fand am Sonntag auf dem Bahnhofesplatz in Bielefeld die feierliche Enthüllung des Bronzereliefs des Marschalls Pilsudski statt. Die Regionäre, mit deren Erinnerungsfest die Enthüllung zusammenhängt, waren unter Führung des Herrn Janik ausgerückt, der auch vor 21 Jahren ihr Führer war.

Die Schutzhäuser des Bescheidenvereines. Wie vom Bescheidenverein mitgeteilt wird, sind die Schutzhäuser des Vereines vollkommen frei und stehen Sommerfrischlern als Daueraufenthalt für 6 Joli täglich bei voller Pension zur Verfügung.

Aus aller Welt.

Indische Soldaten nach Abessinien.

Wie in Simla amtlich verkündet wird, werden zur Zeit von Bombay aus indische Truppen nach Abessinien verladen um die Wache der britischen Gefandtschaft in Addis Abeba zu verstärken. Es handelt sich um eine kleine Abteilung ausgesuchter Leute.

Tunnel-Einsturz beim Bau der Nord-Süd-S-Bahn in Berlin.

Dienstag ereignete sich in der Hermann-Göring-Straße ein schweres Einsturzungsunglück. Dort ist aus unbekannter Ursache bei dem großen Tunnelneubau die Tunnelstrecke am Brandenburger Tor, die sich noch in Arbeit befand, in einer Länge von mehr als 50 Metern eingestürzt. Die Einsturzstelle bildet ein tiefes gähnen-des Loch. Die mit 20 Stützjügen angerückte Feuerwehr ist mit Fieberfieber beschäftigt, die ersten Rettungsmahnahmen zu treffen. Es wird zweifellos längere Zeit dauern, bevor der eingebrochene Tunnel freigelegt ist. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Tollkirschenvergiftung bei drei Kindern in Karwin.

Dienstag spielten mit Tollkirschen die Kinder Bronislaw Nowarika, Rudolf Skulec und Leo Mytaroh. Sie mußten dabei einige Beeren geschluckt haben, denn es traten bei ihnen Vergiftungsercheinungen ein. Sie wurden gleich in das Karwiner Krankenhaus gebracht, wo Bronislaw Nowarika unter Symptomen der Tollkirschenvergiftung gestorben ist. Der Zustand der beiden anderen Kinder ist sehr bedenklich.

Hausfrauen-Ecke.

Pikante Torten. Man läßt beim Bäcker in der großen Tortenform ungebackenes Weißbrot backen. Am besten den Tag vorher, weil sich dann leichter schneiden. Dann schneidet man den Boden und die Decke der Torten weg und von dem andern 4 schöne dünne gleichmäßige Platten. Die erste bestreicht man mit Leberwurst oder Mettwurst, die zweite mit gehacktem Schinken, der man mit Butter vermischt, die dritte mit Roquefort passiert mit Butter. Nun legt man die Platten zusammen, bestreicht sie und stellt die Torten kalt. Knapp vor Gebrauch bestreicht man sie mit feiner Sardellenbutter und verzieret schön mit Eischneiben, Gurken und Parabelschneitten. Diese Torten wird halt Auffschnitt oder Sandwich genannt und wirkt sehr dekorativ, schmeckt ausgezeichnet und ist sehr ausgiebig. Guten Appetit.

Gemischter Sommer Salat: Für 6 Personen 4 grüne Paprikas, 2 feste rote Paprikas, 1 große oder 2 kleinere Salzgurken. Die Paprikas werden ausgenommen und in 5 dünne Radeln geschnitten, mit Salz, Pfeffer und Essig angemacht und in der Mitte einer großen flachen Schüssel aufgehäuft. Nun schneidet man aus den andern Sachen zierliche dünne Platten, Zwiebel habe ich vergessen. Diese Scheiben werden abwechselnd um den Paprikasalat arrangiert. Die Paprikas werden mit Citrone, Salz und Pfeffer gewürzt. Das Ganze wird mit Eierteln aufgepußt und bildet eine erfrischende farbenprächtige Vorspeise, die den Vortell hat, billig zu sein.

kuslige Ecke.

Boshaff. Mädchen älteren Jahrganges: „Heute hat mir ein Herr in der Elektrischen seinen Platz angeboten!“ Freundin: „Der sah halt, daß du an das Sitzen gewöhnt bist!“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Aufschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 35.

Teschen, Sonntag, den 1. September 1935.

16. Jahrgang.

Einigkeit macht stark.

Wir lesen in der „Gazeta Wileńska“, dem in Allenstein erscheinenden östpreussischen Organ des „Bundes der Polen in Deutschland“ folgende beispielgebende Sätze:

„Dank der Initiative des Weltbundes der Ausländerpolen hatten wir die Möglichkeit, Polen zu besuchen. Wir bewunderten in Krakau, Lemberg und Warschau die Stätten polnischer Kultur. Außerdem aber hatten wir Gelegenheit, das arbeitende Polen kennen zu lernen, das sich auf eine immer höhere Stufe politischer und wirtschaftlicher Bedeutung emporhebt. Mit Bewunderung betrachteten wir die Errungenschaften Polens in den letzten Jahren. Seinen Erfolg verdankt Polen der Solidarität aller Bürger bei allen gemeinsamen Anstrengungen. Da wir Polen nicht lediglich deswegen besuchten, um unserer Bewunderung Genüge zu tun, sondern deswegen, um dem Beispiel opfervoller Arbeit unserer Landsleute zu folgen und für das Wohl des Polentums zu arbeiten, müssen wir die Solidarität und die opferbereite Arbeit an die Spitze unserer Bemühungen stellen; denn solidarische gemeinsame Arbeit kann Wunder bewirken.“

Wir Polen in Deutschland, die wir im Bunde der Polen vereint sind, stellen einen geschlossenen nationalen Mittelpunkt in Deutschland dar. Das Bindemittel unserer Geschlossenheit außerhalb der Grenzen Polens muß die Solidarität aller Polen sein. Es ist das die hauptsächlichste Pflicht jedes Polen und jeder Polin. Es beruht nicht nur darauf, materiellen Wohlstand zu erringen, den Kindern die bestmögliche Zukunft zu sichern und den uns gebührenden Platz unter den Bürgern des Staates, in dem wir leben, zu erobern, sondern es beruht auch auf der Bewahrung und Befestigung des Polentums in den von uns bewohnten Ländern. Die Abwehr der Entnationalisierung verbindet uns alle. Soll bei Dank können wir unter uns keine Partei- und politischen Kämpfe. Wir können unsere ganze Tatkraft für die Erringung der höchsten Ziele verwenden. Es darf uns nicht genügen, daß wir im Geiste Polen sind. Wir müssen unser Polentum offen bekennen, damit unser Beispiel andere zur Aktivität erwecke. Ein Kennzeichen vieler unserer Brüder ist heute noch ein für unsere Sache vererbliches passives Verhalten.

Unser Ausstreben, vor allem das öffentliche, muß stets solidarisch sein und ausnahmslos von der ganzen polnischen Volksgemeinschaft unterstützt werden. Mit den Handlungen unserer Organisation müssen sich alle Polen unverzüglich solidarisch erklären. Unsere Umgebung rechnet nur mit einer achtungsgebietenden Macht. Wenn man sehen wird, daß eine polnische, wenn auch erst zu nehmende Stimme sich nicht auf die Kraft der Stimmen aller Polen stützt, wird man nicht mit uns rechnen. Der polnische Mittelpunkt wird nicht imstande sein, sich Achtung zu sichern und Gehör zu verschaffen, wenn sein Ausstreben nicht solidarisch sein wird. Die Arbeit einzelner polnischer

Familien aber wird vergeblich sein, wenn unsere Familien sich nicht zu gemeinsamer Solidarität bekennen werden. Der sichtbare und notwendige Ausdruck dieser Solidarität muß die Zugehörigkeit jedes Polen zu einer polnischen Organisation sein. Denn nur eine organisierte Volksgemeinschaft hat einzig und allein die Möglichkeit, ihre Belange voll und ganz zu verwirklichen und ist imstande, in jedem Fall erfolgreiche Hilfe und ihren Angehörigen Schutz zu gewähren. Ein Organisation wird aber nur dann stark sein und ihre Mitglieder verteidigen können, wenn jedes Mitglied sein persönliches Interesse den Interessen der Allgemeinheit unterordnet. Häufig scheint es uns so, als ob die Organisation allzuviel von uns verlangt. Es ist dies eine von Grund aus falsche Meinung. Die Allgemeinheit hat stets ein instinktmäßiges Gefühl für das Wohl ihrer Glieder. Die nationale Ehre und Würde eines guten Auslandspolen kommen in organisierter Disziplin und dadurch zum Ausdruck, daß er anderen Landsleuten dieselbe Disziplin auferlegt.“

Der Weg, den das Allensteiner Polenblatt seinen Freunden vorzeichnet, der Weg des Opferwillens, der Gemeinschaft und Disziplin, ist noch immer das wichtigste Mittel zur Erhaltung einer kleineren Volksgruppe in der Diaspora, d. h. unter der Herrschaft einer fremdvölkischen Mehrheit gewesen. Mit keinem Schlagwort und mit keiner Phrase kann man diese sehr einfach klingende und für manche Leute doch schwer erlernbare Wahrheit umfassen. Aus den Sagen unserer völkischen Frühgeschichte ist sie ebenso abzulesen, wie aus dem packenden Bericht von Xenophons Anabasis. Vor allem aber hat uns das polnische Volk in den letzten 150 Jahren seinen Erhaltungswillen durch Disziplin und Gemeinschaftserziehung in Fleisch und Blut vorgelebt.

Wer öffentlich verkündet, daß man unter fremden Volk ruhig dem Bruder aus weltanschaulichen Gründen den Kampf ansagen könne, der gleicht den vielen Narren, die es in der Geschichte schon immer gegeben hat, die sich auch ideenmäßig nicht in Zucht zu halten wissen und damit entweder selbst scheitern oder, wenn das von ihnen angesprochene Volk nicht mehr gesund für auscheidende Abwehrkräfte ist, diese Gefolgschaft selbst in den Abgrund stürzen.

Das kann mit den schönsten Reden und Parolen geschehen, die falschen Propheten predigen gern die Steine und kleben sich in das weiße Fell unschuldiger Lämmer. Und den Odysseus auf weiter Fahrt konnte nicht die rauhe Stimme des Polypen wohl aber das liebliche Geflüster der Sirenen in Gefahr bringen.

Um auf den polnischen Aufruf zur Solidarität zurückzukommen: Er gilt in seiner gefunden und klaren Sprache für uns Deutsche in Polen genau so, wie für die Polen im Deutschen Reich. Dem Bund der Polen drüben entspricht hier die Deutsche Vereinigung, deren Satzung dem Polenbund nachgebildet ist.

Parteien wirken zersetzend. Einigkeit macht stark.

Litauen feiert die „Eroberung“ Wilnas.

In Kaunas geht man jetzt an eine merkwürdige „Siegesfeier“, die eines demonstrativen Charakters gegen Polen nicht entbehrt. Unter dem Ehrenvorsitz des Staatspräsidenten hat sich nämlich ein Festausschuß gebildet, der eine große Gedenkveranstaltung für den am 26. August 1920 erfolgten Einmarsch litauischer Truppen in Wilna vorbereiten soll. Wilna ist zwar inzwischen polnisch geworden, aber darum gerade soll ja vielleicht die „Eroberung“ vor 15 Jahren so großzügig gefeiert werden.

Blutige Zusammenstöße mit Kommunisten in Warschau.

Am Sonnabend, den 24. August, kam es in Warschau zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Als die Polizei eine kommunistische Straßendemonstration, an der sich hauptsächlich jüdische Frauen beteiligten, zerstreuen wollte, gingen die Demonstranten gegen die Polizei mit Steinwürfen vor, durch die ein Polizist schwer verletzt wurde. Da Schreckschüsse keinen Eindruck machten, mußte die Polizei mit der Waffe vorgehen, wobei zwei Frauen verletzt wurden.

Juden verlassen Polen.

In diesen Tagen haben sich von Warschau 300 und von Lemberg 270 Emigranten nach Palästina begeben.

Deutsch-österreichische Aussprache.

Namens der Deutschen Reichsregierung hat der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, bei der österreichischen Bundesregierung seinen scharfen Einspruch gegen Unwahrheiten und Verleumdungen, sowie tendenziöse Darstellung der innerdeutschen Lage erhoben, die in Teilen der österreichischen Presse in letzter Zeit gegen das Reich und seine führenden Persönlichkeiten enthalten waren.

Die sich daran anschließende Aussprache, in der auch vom österreichischen Minister des Äußern die analogen Beschwerden vorgebracht wurden, ergab Übereinstimmung dahin, daß es ernstlich zu mißbilligen sei, wenn die Presse des einen oder anderen Landes sich Ausschreitungen oder Verleumdungen bei der Behandlung des anderen Landes, seiner Einrichtungen und Staatsmänner zuschulden kommen läßt, und daß vielmehr dahin zu wirken sei, die Presse beider Länder der Herstellung normaler Beziehungen mehr als bisher nutzbar zu machen.

General Rydz Smigly begibt sich zu militärischen Übungen.

Amlich wird bekanntgegeben: Der Generalinspektor der Wehrkräfte General Rydz Smigly hat sich am 26. d. M. mit seinem engeren Stabe neuerdings zu militärischen Übungen begeben. Dem abreisenden General Rydz Smigly haben auf dem Bahnhof das Abschiedsgelächter im Namen des Leiters des Kriegeministeriums

Bromatik kontra Krise.

Prof. Dr. Ing. Paul Heimischer, Frankfurt.

Nachdruck verboten.

Das Wort Bromatik ist abgeleitet von drama, griechisch die Speise, und ist die Wissenschaft von der Ernährung. Nicht im medizinisch-physiologischen Sinne, auch nicht als Begriff der Kochkunst oder Gastronomie. Es ist die Lehre von der Volksernährung. Diese Wissenschaft ist im Valenkreise ziemlich unbekannt, weil sie verhältnismäßig jung ist. Den ersten Anstoß zu den diesbezüglichen Forschungen gab der Ausnahmzustand der Kriegsverpflegung und die dauernden Ernährungsprobleme der Nachkriegsjahre im Verein mit der Tatsache der drohenden Überbevölkerung Europas. Die Bromatik ist aber die wichtigste Wissenschaft der gesamten Kulturwelt, weil es wohl kein Gebiet der menschlichen Beziehungen untereinander gibt, das nicht damit innig zusammenhängen würde. Ist doch zweidrittel des Einkommens eines Volkes der Ernährung zugeordnet. Diplomatie, Politik, Volksgesundheit, Arbeitskraft, ja sogar die Theologie hängen innig mit der Ernährung zusammen. „Die Zukunft gehört dem Volke, das jetzt aus der Ernährungs-wissenschaft die richtigen Lehren zieht“ sagt Paul Georg von Wendl. Es ist hoch an der Zeit, daß diese Erkenntnis zum Bewußtsein der Allgemeinheit gelangt.

Die Hauptursache, der es zuzuschreiben ist, warum ich mich vor Dezenten mit der Bromatik zu befassen begann, liegt in physiologischer Veranlagung. Ich bin ein ausgesprochener Sinnenmensch mit ausgebildeten Geschmacksnerven. Nicht allein, daß ich es durch Training so weit gebracht habe, daß ich mit leidlicher Sicherheit Kaffeeforten unterscheiden konnte, habe ich immer ein großes Gewicht auf Gaumenfreuden gelegt. Bei meinen

unterschiedlichen Reisen war es mein stetes Bestreben, die heimische, nationale Küche kennenzulernen, was sehr zum Verständnis der Eigenart eines Volkes beiträgt. Denjenigen, die sich über Essensfragen erheben dürfen, oder zumindestens so tun sei eine kleine Geschichte entgegengehalten: In einer Gesellschaft äußerte sich ein junges Mädchen dahin, daß es ihr gleich bliebe, was sie esse. „Wenn Sie wählen, wie ungebildet Sie jetzt gesprochen haben“, bemerkte hiezu Goethe, der bestimmt mehr vom Leben verstanden hat, als nur eine gute Küche zu schätzen. Es hat Genies der Kochkunst gegeben. Daher ist diese Kunst die vorausahnende Mutter der Bromatik, ebenso wie der Genius Leonardo da Vinci das Fliegen lange vorausgesehen hat, ehe noch die mathematische Wissenschaft die Wege der Aviatik geebnet hat.

Denn wenn das Genie Möglichkeiten vorausahnt, so ist die zweite Phase jeder Tat, daß der trockene Wissenschaftler die Bedingungen für diese sucht. Der Genius kombiniert, der Gelehrte analysiert. Und hier ist bereits eine große Pionierarbeit geleistet. Rubner, Hindvede, unser heimischer Stoklasa, Volt u. a. m., haben in vielen Punkten Grundlegendes geschaffen. Aber allen diesen Arbeiten haften ein gemeinsames Merkmal an, daß sie kaum mit einer Durchschlagskraft, die auf das Volkswohl einen Einfluß gehabt hätte, in die Praxis umgesetzt wurden. Mir ist hier eine bezeichnende Episode erinnerlich. Ich hatte mich seinerzeit einen ganzen Vormittag mit einem Gelehrten von Welt Ruf über diverse Fragen unterhalten, wobei er mir einige vollkommen neue Punkte auseinandersetzte. Als ich dann von ihm, um die Unterhaltung nicht abbrechen, zu Tisch gebeten wurde, legte uns seine Haushälterin ein Essen vor, daß Gang für Gang seinen Lehren widersprach. Er hatte nicht einmal so viel Einfluß, seine Theorie bei seiner

nächsten Umgebung in die Tat umzusetzen. Dennoch sind seine Forschungen die Quelle, aus der die Volkskraft in den nächsten Jahrzehnten ungeheuren Nutzen ziehen wird.

Die Bromatik ist eben derzeit in das Stadium gelangt, wo der Techniker den Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen hat. Denn die technische Aufgabe besteht darin, daß sie die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen im Einklang bringt mit den wirtschaftlichen Vorbedingungen, mit dem Widerstand der sich der Verwirklichung jedes Gedankens entgegenstellt und solche Hindernisse überwindet. Und diese Hindernisse, die sich jeder durchgreifenden Aenderung in der Ernährung entgegenstellen, sind zahlreich und stark.

Ich ging zuerst daran, die Werte der sogenannten polnischen Kostzahlen praktisch auszuwerten. Voll hat als Endergebnis seiner Untersuchungen gefunden, daß die Einheit für den erwachsenen Menschen 120 gr Eiweiß und 3000 Kalorien beträgt. Faßt man den menschlichen Organismus als Maschine auf, so dienen die 3000 Kalorien als Betriebs- und Heizstoff, die Aufgabe des Eiweißes ist jedoch, die sich ununterbrochen abnützenden Konstruktionsstelle zu ersetzen. Daraus ergibt sich, daß das Eiweißquantum mehr oder weniger unabhängig ist von der Arbeitsleistung, die Kalorienmenge aber in direkter Proportion zu ihr stehen. Die Eiweißmenge wird in den westlichen Kulturländern vornehmlich dem Tierreich entnommen, Fleisch, Eier, Milch die errechneten 3000 Kalorien sind vorwiegend in der Ernährung vegetabilischen Ursprunges und werden von ca 500 gr Kohlehydraten, Mehl, Kartoffel und 50 gr Fett geliefert.

Die erste Aufgabe des Technikers ist es nun, dieses Resultat auf seinen wirtschaftlichen Faktor zu untersuchen. In der polnischen Nahrung ist zunächst die Pott für die 120 gr Eiweiß, die auf den ersten Blick als eine

der Dipl. Oberst Reguluski und der Chef des Generalstabes General Slachewicz.

Manöverbeginn in Gdingen.

Am Dienstag traf in Gdingen die 16. Polnische Infanteriedivision, sowie die selbständige Kavalleriebrigade aus Bromberg ein, die sich zu Manövern in Nordpommern begaben, die in Verbindung mit der Flotte abgehalten werden. Nach einer feierlichen Feldmesse fand ein Vorbeimarsch vor dem Armeespektator General Burhardt-Bukacki statt. In dem Gefolge des Generals befanden sich zahlreiche hohe Offiziere der Armee und Marine. Die Parade war besonders als eine Schau für die Bevölkerung aufgezo-gen.



Ortsnachrichten



An die deutschen Wähler und Wählerinnen!

Der deutsche Klub wird die Richtlinien zwecks Wahlbeteiligung an den bevorstehenden Wahlen in den Warschauer- und Kattowitzer Sejm in der nächsten Nummer bekanntgeben.

Todesfall. In Poln.-Tschchen starb Frau Dittie Rosenfeld, geb. Budar, im 82. Lebensjahre. Die Verstorbene, die sich allgemeiner Werthschätzung erfreut hatte, hatte ihr Leben dem Wohle ihrer Angehörigen gewidmet. Das Begräbnis fand Mittwoch, den 28. August um 16 Uhr von der Leichenhalle des Elisabethinen-Spitals aus auf dem Kommunalfriedhof in Poln.-Tschchen statt.

Registrierung der 18jährigen. Der Gemeindevorstand fordert alle im Jahre 1917 geborenen Staatsbürger, die in Polnisch-Tschchen wohnhaft sind, zur Registrierung auf. Die Anmeldungen sind im Militärbüro des Magistrats, Rathaus, 1. Stock Tür 9, täglich in der Zeit von 8—12 Uhr vorzunehmen. Vorzulegen ist die Geburtsmatrik und der Heiratschein bezw. ein Nachweis über den Besitz der polnischen Staatsbürgerschaft. Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht Strafen nach sich.

Die Gräfte in der evangelischen Gnadenkirche. Durch die Schadhastigkeit des Fußbodenbelages in der evangelischen Gnadenkirche, die Ausbesserungsarbeiten notwendig machten, kam man auf eine Idee, die in einen Gang in die Gräfte unterhalb der Kirche führte. Der Gang war durch frühere Erdarbeiten fast ganz verschüttet. Als die Hindernisse hinweggeräumt waren, fand man einzelne Gräfte und in ihnen fünf vollkommen zerfallene Holzsärge. Von den Leichen, die in diesen Särgen lagen, war kaum Staub übrig geblieben. Bei einzelnen Särgen fand man Metallbestandteile. Es wurden keine Hinweise auf die Identität der dort bestatteten Personen gefunden. In der Gnadenkirche befinden sich noch zahlreiche andere Gräfte, in denen die ehemaligen Pastoren, die an der Gnadenkirche gewirkt hatten, und sicherlich auch viele Vertreter des damals protestantischen Adels des Tschchner Gebietes beigesetzt wurden.

Obstschleifer in Wien. Die zur Wiener Herbstmesse nach Wien reisenden Obstschleifer treffen mit ihren in Wien lebenden Landesleuten am Samstag, den 7. September 1.3. um 20 Uhr abends in der Gastwirtschaft „Walisch“ im Prater zusammen. Die Zusammenkunft findet bei schönem, warmen Wetter im Garten, sonst in der Glasveranda statt.

Deutsche Haus- und Kammermusikabende. Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet unter der Leitung von Professor Fritz Lubrich im Spiel-

jahr 1935/36 in Kattowitz 7 Haus- und Kammermusikabende, die jedes Mal unter einem besonderen Gedanken stehen werden. So wird für Mitte Oktober ein Abend vorbereitet, der „Die deutsche Volksseele im Spiegel seines Liedes“ aufzeigen soll. Der November bringt „Musik für stille Stunden“, der Dezember „Deutsche Hausmusik fürs Weihnachtsfest“. Im Januar folgt ein Abend „Violinmusik der deutschen Klassiker“. Der Februarabend steht im Zeichen der Faschingszeit, im März werden oberschlesische Komponisten um Gehör bitten. Im April wird die Reihe mit einem Abend „Der Frühling in der deutschen Musik“ geschlossen. Die eine oder andere der aufgeführten Veranstaltungen soll auch in anderen Orten der Wojewodschaft stattfinden. Desbezügliche Wünsche sind an den Kulturbund (Kattowitz, ul. Teatralna 2) zu richten, der gleichzeitig alle musikalischen Solisten, die sich gegebenenfalls aktiv an diesen Haus- und Kammermusikabenden beteiligen würden, bittet, sich möglichst umgehend zu melden. Es wird schon heute auf diese musikalischen Abende hingewiesen.

Wojewode Dr. Grazyński nenn Jahre im Amt. Dieser Tage konnte der Wojewode von Schlesien Dr. Michael Grazyński auf eine neunjährige Amtstätigkeit in der Wojew. Schlesien zurückblicken. Unter seiner Amtstätigkeit war ein bedeutender Ausbau des Spital- und Schulwesens und eine gründliche Herstellung des Straßennetzes in Polnisch-Schlesien zu verzeichnen, das das beste in ganz Polen genannt werden muß.

Ein interessanter Besucher des städtischen Museums. Dieser Tage wurde das städtische Museum in Polnisch-Tschchen von dem ehemaligen — Senker Polens Maciejewski, der seinen grausigen Beruf vor einer Zeit aufgegeben hat und Privatbeamter wurde, besucht. Der ehemalige Senker zeigte — typisch für seinen ehemaligen Beruf — besonderes Interesse für die Richtschwerter im Museum, mit denen von Jahrhunderten die Todesurteile in Tschchen vollstreckt wurden. Maciejewski trug sich auch in das Fremdenbuch des Museums ein.

Schulbeginn. Am Dienstag, den 3. September 1.3. wird das heutige Schuljahr eröffnet werden. Die Kinder der deutschen Schule versammeln sich um 8 1/2 Uhr in den Schulräumen. Um 9 Uhr wird für die katholischen Schulkinder in der Pfarrkirche eine heilige Messe gelesen werden, zu der die Eltern der Kinder eingeladen sind.

Neue Aktiengesellschaften. Nach Angaben des statistischen Hauptamtes werden im zweiten Quartal 1935 in Polen sechs neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtgründungskapital von 2,5 Millionen Zloty gegründet. Im ersten Vierteljahr 1935 wurden neun neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtgründungskapital von 4 Millionen Zloty gegründet. Gleichzeitig wurde im zweiten Quartal das Kapital von elf Aktiengesellschaften um 26,4 Millionen Zloty erhöht und bei zwei Aktiengesellschaften um 20,3 Millionen Zloty vermindert.

Spanischer Wein für polnische Eier. Wie gemeldet wird, werden in den nächsten Tagen im Gdingener Hafen Transporte von spanischem Wein der Sorten Xeres und Malaga eintreffen. Die Lieferung von spanischem Wein erfolgt als Austauschäquivalent für den polnischen Eierexport nach Spanien.

Bialystok liefert Decken nach Abessinien. Wie aus Bialystok gemeldet wird, hat eine dortige Exportfirma bereits 15.000 Stück Decken nach Abessinien geliefert. Weitere Lieferungen sollen folgen.

Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion um 63 Prozent gesunken. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion, und zwar der Feldfrüchte und der Viehdarben betrug im Jahre 1928 nach einer Berechnung der „Polonia“ 10.444.876.000 Zloty und im Jahre 1934 nur mehr 3.889.523.000 Zloty, ging also um 62,8 Prozent zurück.

Achtung, Heimatkundler! Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien will eine engere Zusammenarbeit aller an heimatkundlichen Fragen Interessierter in die Wege leiten. Er bittet daher, alle diejenigen, welche sich heimatkundlich bereits betätigt haben, zu melden, womöglich unter Angabe ihres engeren Arbeitsgebietes. Willkommen sind auch Amateurfotographen, welche heimatkundliche Arbeit unterstützen wollen. Die Meldung soll möglichst sofort an den Kulturbund, Kattowitz, Theatergasse 2, erfolgen.

Verhaftete Schmuggler. In Weichsel quartierten sich dieser Tage 7 Berufsschmuggler aus Oberschlesien als Sommergäste ein. Von Weichsel aus machten sie wiederholt Ausflüge über die Czantory nach Tschschisch-Schlesien, freilich nicht aus Interesse an den Bescheiden und ihren landschaftlichen Schönheiten, sondern um jedesmal bei ihrer Rückkehr nach Weichsel möglichst viel Schmuggelgut mitzunehmen. Es handelte sich diesmal um Kokosmehl, nachdem in Polen derzeit große Nachfrage herrscht. Die Grenzwa- che kam diesen „Touristen“ jedoch bald auf ihre Schliche, verhaftete sie und lieferte sie dem Kreisgerichtsgewächtnis in Poln.-Tschchen ein. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei ihnen nicht weniger als 1400 Kilo geschmuggeltes Kokosmehl. Es handelt sich um die wiederholt wegen Schmuggels vorbestraften Berufsschmuggler Jasula, Samron, Solamb, Koler, Słota, Seda und Bachmann, sämtliche aus Orzegow.

Polnische Kohle für italienische Zitronen. Dieser Tage wurde zwischen Polen und Italien ein neuer Lieferungsvertrag unterzeichnet, in dem sich Italien verpflichtet, von Polen 100.000 Tonnen Kohle abzunehmen und als Gegenwert Zitronen und andere Südsüdhäute nach Polen zu liefern.

Messerschere in einem Gasthaus. In einem Gasthaus in Wlondzyslawec bei Skolischau kam es am Montag unter Arbeitern, die beim Bau der neuen Tschchner Wasserleitung beschäftigt sind, zu einer Rauserei, die schließlich in eine Messerschere ausartete. Der Häusler Franz Tloka aus Wlondzyslawec, der sich in die Schlägerei der Arbeiter gemischt hatte, erlitt einige Messerstiche in den Rücken und der Arbeiter Theodor Kocaj Messerstiche ins Gesicht. Die Tschchner frem. Rettungsgesellschaft wurde herbeigerufen, verband die Verletzten und brachte sie ins Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen.

Redakteur Trunkhardt freigelassen. Der seit einigen Wochen in Untersuchungshaft befindliche Redakteur und Herausgeber der „Katholischen Volkszeitung“ in Rybnik Arthur Trunkhardt wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

V. Internationales Tennis-Turnier um die Meisterschaft der Stadt Tschchen. Der Tschchner Tennis-Klub 1898 veranstaltet in der Zeit vom 30. August bis 1. September 1935 sein fünftes internationales Turnier um die Meisterschaft der Stadt Tschchen. Das Turnier verspricht äußerst interessant zu werden, da eine große Zahl der prominentesten Spieler genannt haben. Ihre Meldungen liegen von nachstehenden Spielern vor: der Vizemeisterin Polens Frau Volkmer-Jakobsen, dem Bamberger Meister Altschüler, dem Kattowitzer Meister Pahl, dem Krakauer Meister Herbst, den Ostrauer Spitzenpielern Frau Sobotka, Fr. Böhme, Willi Wolczek, Ing. Kocur und Dr. Knapizak, weltens von Orzech (Kattowitz), Scholka (Breslau), Dr. Pleblich (Krakau), Fr. Bonek (Bielitz) usw. Zur Austragung kommen nachstehende Konkurrenzen: 1. Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Tschchen hier legten 1928 Oskar Hoppe, Troppau, 1932 Ernst Wilmann, Warschau, 1933, Christoph Herbst, Krakau, 1934, Gerhardt Schmidt, Beuthen. 2. Herren-Einzel B-Klasse, 3. Damen-Einzel um den Wanderpreis des Tschchner Tennis-Klub 1898, hier legten 1928 Fr. Liesl Hoppe, Troppau, 1932 Fr. Edeltraut Pajonk, Kattowitz, 1933 und 1934 Frau Gertrud

Hauptpost erscheint. Denn, wenn das Eiweißquantum durch Tiernahrung gedeckt werden soll, stellt sich dieses auf ca. 65 bis 70 Schweizer Centimes im Rohzustand während die 3000 Kalorien mit einem Aufwand von 15 Centimes zu decken sind. Da nun die Eiweißquote unter keinen Umständen dauernd gekürzt werden darf, muß ihr das Hauptaugenmerk zugewendet werden. Es enthält wohl die sonstige vegetabilische Ernährung immer einen Prozentsatz an Proteinstoffen, der aber, wie im Brot ca. 12%, in Kartoffeln gar nur 2%, derart gering, daß zur Befriedigung des Eiweißhungers unverhältnismäßig große Quantitäten notwendig wären. Bei Kartoffeln ungefähr 5 kg täglich. Die Koffizienten des tierischen Albumins erklärt sich aus dem einfachen Umstand, daß der Wirkungsgrad über die Viehzucht ein sehr geringer ist, auf welchem Umstand Hindernisse während des Aralles in Dänemark hingewiesen hat. Dort wo Fleischnahrung in unbegrenzter Menge vorhanden ist, wie zum Beispiel in Brasilien, erfolgt die Ernährung auch ausschließlich in dieser Form, entgegen den seinerzeit verbreiteten Irrtum, daß in den Tropen vegetabilische Nahrung vorgezogen wird. Es ist nun aber dennoch möglich, durch einfache Verfahren die notwendige Eiweißmenge aus vegetabilischen Produkten zu gewinnen, und zwar in biologisch hochwertiger Form, so daß das gesamte Eiweißquantum sich auf ungefähr 12 Centimes stellt, also nun die billigste Ausgabenpost im Ernährungsbudget wird. In dieser Form habe ich nun für die Versuchseinheit folgende Zusammenstellung in Pulverform gemacht: 40 gr Eiweiß, 20 gr pflanzliches Fett, 20 gr Kohlehydrate, der Rest auf 100 gr bestand aus anorganischen Salzen und gebundenem Wasser. In dieser Zusammenstellung ist die Post für Kohlehydrate absichtlich weit unter dem verhältnismäßig perzentuellen Minimum gehalten und zwar aus folgenden Gründen: Erstens ist der Bedarf an Kohle-

hydraten variabel und von der physischen Arbeitsleistung abhängig, dann ist ein etwaiger Mehrbedarf infolge der Billigkeit der Brotsucht jederzeit beliebig zu erhöhen, wo hingegen an einem bestimmten Eiweißstandard unter allen Umständen festgehalten werden soll. Diese Versuchseinheit von 100 gr stellt sich im großem rationell hergestellten auf 7 Schweizer Centimes.

Zunächst galt es einmal festzustellen, ob eine ausschließliche Ernährung mit einem derartigen Gemenge möglich ist, und wie viele Versuchseinheiten hierzu notwendig sind. Oder mit anderen Worten, das Gemenge der chemisch bestimmten Substanzen mußte aufgegessen werden. Meine nächste Aufgabe war nun, mich nach einem geeigneten Versuchssubjekt umzusehen. Die Bedingungen, die an eine solche Versuchsperson zu stellen waren, waren folgende:

1. Normaler Gesundheitszustand.
2. Absolute Verlässlichkeit in der Beziehung, daß außer den Versuchsmahlzeiten nichts gegessen wird.
3. Hinreichendes eigenes Beobachtungsvermögen.
4. Schließlich mußte ich auch die Sicherheit dafür haben, daß die Person nicht konstruierte Schadensersatzansprüche an mich stelle.

Diese vier Bedingungen konnte nur ein einziger reifster erfüllen und das war ich selber. Am 3. Juni begann ich also mit der Versuchsreihe, indem ich die Versuchseinheit in drei Teilen, 20 gr früh, und je 40 gr mittags und abends mit Wasser zu einem süßigen Brei auszubereiten begann. Das Ergebnis war, daß ich innerhalb dreier Tage wohl vor jeder Mahlzeit Hungergefühl empfand. Eine merkliche Gewichtsabnahme war, trotzdem mir eine solche aus gesundheitlichen Gründen nur als Begleiterscheinung willkommen gewesen wäre, nicht zu verzeichnen. Die Kosten der Verpflegung in diesen

drei Tagen beliefen sich auf 21 Schweizer Centimes. Das Resultat dieser dreitägigen Versuchsreihe war also folgendes: Es ist durchaus möglich mit dem oben angeführten Versuchsmilieu von 100 gr täglich eine äußerste Noternährung für eine Zeitlang einzuhalten. Dieser Umstand ist äußerst beachtenswert, da die Versuchseinheit folgende unschätzbare Eigenschaften besitzt: 1. Den Vorzug der absoluten Billigkeit, der bei einem Preis von 7 Schweizer Centimes eigentlich praktisch als Nullwert eingestuft werden kann. 2. Sowohl im Volumen, als auch Gewicht ein äußerstes Minimum darstellt. Vergleichshalber soll erwähnt werden, daß ein Ei gegen 75 gr wiegt, eine 1 cm starke Scheibe Brot ca 100 gr. 3. Eine praktisch unbegrenzte Haltbarkeit besitzt. Die im Anfang und auch später benötigte Versuchsmenge hatte ein Alter von 3 Jahren. Eine Aufzählung von Lebensmitteln für Notzeiten ist also gegeben.

Nach diesen drei Tagen galle ich nun subjektiv folgende Empfindung. Nicht daß ich ein negatives Gefühl des Widerwillens gegen diese Art der Nahrungsaufnahme hatte, ich hatte aber den positiven Wunsch, nach einer geschmacklichen Variation. Oder mit anderen Worten nach einer köstlichen Zubereitung. Und dieses Empfinden hat eine sehr tiefe Bedeutung. Der Organismus ist nach viel feineren Befehlen gebaut, als eine Maschine der menschlichen Konstruktion. Er besitzt auch demgemäß eine Prüffalle, die bedeutend subtiler eingerichtet ist, als das chemische Laboratorium. Es sind die Geschmacksnerven. Ein rohes Beispiel aus der eingangs erwähnten Relation zwischen Kohlehydraten und Eiweiß ist folgendes: Zu einer eiweißarmen und kohlehydratreichen Speise nimmt die kühnlechnische Gewohnheit Eiweiß in verschiedenen Formen. Zum Reis Parmesan, zu Wehlpeisen Topfen, Topfenstrudel. Hingegen wird zu einem Beefsteak wieder Reis serviert. (Fortf. f.)

Volkmer-Jakobson, Kallowitz, 4. Herren-Doppel hier siegten 1928 Kocur-Meter, Tschchen, 1932 Willmann, Warchau, —Herbst, Krakau, 1933 Dr. Diebling—Herbst, Krakau, 1934 Becker, Kallowitz, —Schmidt, Beuthen. 5. Damen- und Herren-Doppel, hier siegten 1928 Fr. Koppe-Tschernak, Troppau, 1932 Fr. Czakon Tschchen, —Herbst, Krakau, 1933 Fr. Volkmer Kallowitz, —Ing. Kocur, Tschchen.

Tschchisch-Tschchen.

Kardinal Dr. Bertram zum letzten Mal im Tschchner Gebiet. Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Dr. Adolf Bertram trifft Mitte September wahrscheinlich zum letzten Mal vor der Neuerteilung der Bistumsgrenzen, die sich mit den Staatsgrenzen decken werden im Tschchner Gebiet, und zwar in Friedek zur Erteilung der Firmung ein.

Geistliche Personalnachricht. Sonntag trat der neuernannte katholische Pfarrer von Orlau P. Anton Wenzel Kollerl sein Amt an. Der neue Pfarrer wirkte in den Jahren 1922—1929 als Kaplan in Orlau.

Eröffnung des städtischen Krankenhauses in Friedek. Am 1. September wird das öffentliche städtische Krankenhaus in Friedek feierlich eröffnet. Der Eintritt in das Krankenhausgebäude ist nur gegen Einladungen gestattet. Anmeldungen zum Besuch sind notwendig.

Geflügel auf der Straße. In der letzten Zeit sieht man wieder sehr häufig Geflügel auf den Straßen und in den Anlagen umherlaufen. Es ist daher notwendig wiederum auf das Verbot hinzuweisen, nachdem das Halten von Geflügel für längere Zeit im Stadtgebiet verboten ist, umso mehr wenn sich die Mitparzellen darüber beschweren. Das freie Auslaufenlassen des Geflügels ist unter allen Umständen verboten und die Geflügelbesitzer sind für den Schaden, den das Federvieh anrichtet, verantwortlich und können überdies einer Polizeistrafe gewärtig sein.

Das Erntefest des Bundes der Schlesier findet heuer am Sonntag, den 1. September statt; bedauerlicher Weise findet am gleichen Tage das diesjährige ostschlesische deutsche Heimatfest in Friedek statt. Das zufällige Zusammentreffen beider Veranstaltungen am gleichen Tage erscheint darum bedauerlich weil es zumal in Tschchen und Umgebung zahlreiche Familien gibt, die alljährlich beide Feste zu besuchen pflegen. Der Bund der Schlesier mußte mit Rücksicht auf anderweitige Beanspruchung der städtischen Schießstätte die Termine für seine Veranstaltungen bereits im Frühjahr festlegen und war daher im Zeitpunkt des deutschen Heimatfestes festlegen nicht mehr in der Lage, eine Veränderung des Termins für sein Erntefest vorzunehmen. Die Leitung des Bundes der Schlesier hofft indessen, daß der Ausfall an Gassen durch den Festbesuch in Friedek dadurch teilweise ausgeglichen werden könnte, daß die übrigen, zahlreichen Mitglieder und Freunde des Bundes, die nicht die Absicht haben, das Friedeker Fest zu besuchen, darum um so gewisser beim Erntefest erscheinen werden. Das Programm des heutigen Erntefestes steht neben musikalischen Konzerten, Chor- und Schargefänge weiterhin auch die alljährliche interessante Erntefestparade, dann ein Tanzergnügen im Saale und manche sonstige volkstümliche Veranstaltungen vor. Die Veranstaltungen des Bundes der Schlesier pflegen wie kaum andere den Geist heimatlischer Interessengemeinschaft und Zusammengehörigkeit dann auch den Geist nationaler Friedfertigkeit. Über alle trennenden Unterschiede nationaler, konfessioneller oder auch standesmäßiger Zugehörigkeit hinweg, kommen alle die treuen Schlesier, die sich durch gemeinsame Überlieferung verbunden fühlen, jung und alt aus Stadt und Land zusammen, um sich an der Pflege allen, heimatlischen Brauchtums zu erfreuen. Der Bund der Schlesier lade darum auch heuer seine Freunde zum zahlreichen Besuch ein und glaubt allen Besuchern gleich, schöne und angenehme Erntefeststunden wie in den Vorjahren versprechen zu dürfen.

Achtung! „B. Silesta“: (Tschch.-Tschchen) Wir geben nochmals bekannt, daß die 75-jährige Gründungsfeier am 31. August i. J. in der städt. Schießstätte im großen Saale abgehalten wird. Eingeleitet wird der Festtag durch ein Freilichtspiel, welches in den Anlagen des Parkes um 1/8 Uhr abends aufgeführt wird. Bei schlechter Witterung findet die Aufführung im großen Saale statt. Freunde und Gönner der „B. Silesta“, welche bisher keine Einladung erhalten haben sollten, werden ersucht sich Einladungskarten zum Festkommerz, welcher in geschlossenem Rahmen stattfindet, beim Obmann H. Viktor Karl Sikora, Tschch.-Tschchen, Coang. Pfarre Tel. Nr. 109 zu besorgen, da der Raum für die Veranstaltung beschränkt ist. Bei der Feier des Kommerz ist dunkle Kleidung erwünscht.

Blutige Folgen eines Erntefestes. Der Maschinist des Meierhofes in Roppitz, Johann Banzel kam am Samstag gegen Mitternacht nach einem Erntefestbesuch heim und legte sich ins Bett. Seine Lebensgefährtin kam etwas später nach Hause und wurde von ihm mit eifersüchtigen Vorwürfen empfangen. Schließlich gerieten die beiden in Streit und die Lebensgefährtin ergriff eine Petroleumflasche, die sie an dem Kopf des im Bette liegenden B. zerschmetterte. Der Mann wurde mit einem Wagen nach Tschch.-Tschchen geschafft, wo ihm Dr. Abrahamer die erste Hilfe leistete und seine sofortige Überführung ins Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen anordnete. Der Schwerverletzte wurde von der Rettungsabteilung des Roten Kreuzes über die Grenze ins Krankenhaus nach Poln.-Tschchen gebracht.

Ein Siedler-Denkmal im Tschchner Gebiet. In Nieder-Bludowitz wird am 8. September ein Denkmal für Dr. Anton Siedler, das von den tschechischen Parteien gewidmet wurde, enthüllt.

Wochenmarktdiebstahl. Auf dem Samstagwochenmarkt wurden drei Taschendiebstähle verübt. Der Frau Stefanie S. wurde eine Börse mit 20 Kc, der Frau Margarete H. eine Geldbörse mit 30 Kc und der Frau A. wurde von den mit einer geradezu fabelhaften Geschicklichkeit arbeitenden Langfingern aus der Geldbörse, die sie in der Hand trug, eine Hundertkronennote gestohlen. Dem Täter gelang es im Gedränge unbemerkt zu entkommen.

Die Hundekontumaz dauert an. Von der hiesigen Polizei wurden in den letzten Tagen 10 Anzeigen gegen Hundebesitzer wegen Übertretung der Kontumazvorschriften erstattet.

Der neue Viehmarktplatz. Die Arbeiten am neuen Viehmarktplatz, der im Eisenbahndreieck vor dem städtischen Schlachthof liegt, sind schon weit vorgeschritten. Der Boden ist bereits planiert und aufgeschüttet. Die Zufahrtsstraße und die Viehmarktplatzstraße sind bereits fertiggestellt. Es bleibt nunmehr nur die Einfriedung und die Aufstellung der Kanäle für den Tierarzt übrig. Diese Arbeiten dürften noch drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen.

Die Einschreibung der Lehrlinge in die deutsche kaufmännische Fortbildungsschule findet Freitag, den 29. und Samstag, den 30. August von 15 bis 18 Uhr im Gebäude der deutschen Knabenbürgerschule, Hasnergasse, statt. Zur Einschreibung sind die letzten Schulzeugnisse mitzubringen.

Die grüne Hecke an der Staatsgrenze. Bekanntlich hat die Stadtgemeinde über Anregung des Verschönerungsvereines am Olsa-Kai vor dem Sikorapark eine Grünanlage geschaffen, die allgemeinen Beifall gefunden hat. Bloß die Landesfinanzdirektion in Brunn findet, daß diese Anlage gegen — das Zollgesetz verstößt. Sowohl das Zollgesetz aus dem Jahre 1927 als auch die Regierungsverordnung über die Begehung der Grenzen verlangen nämlich, daß bei der Aufführung von Bauten, Einfriedungen, Abriedungen usw. innerhalb einer Zone von 100 Metern von der Zollgrenze an gemessen, die Genehmigung der Zollbehörden eingeholt ist, die aber bis jetzt noch immer ausstehend bleibt. In Tschchen gilt eine Linie, die in der Mitte des Olsaflusses verläuft, als Zollgrenze. Bei der Anlage der Grünanlage wurde an der Böschung der Olsaregulierung als Einzäunung eine 35 Zentimeter hohe Hecke gepflanzt, die sich leicht nlemanden stören kann. Die Landesfinanzdirektion in Brunn hat aber kürzlich an die Stadtgemeinde eine Zuschrift geschickt, in der sie die sofortige Entfernung der Hecke verlangt, weil dieser kleine lebende Zaun als Abriedung anzusehen sei, die die ordentliche Aufsicht über die Grenze verbietet.

Autounfall in Schwibitz. Sonntag ereignete sich in Schwibitz ein Verkehrsunfall, bei dem der Wagen des Großkaufmanns Johannes K. aus Poln.-Tschchen mit einem anderen zusammenstieß.

Bei Beschuldigungen muß man vorsichtig sein. Der Malermeister E. S. erstattete bei der hiesigen Gendarmerie die Anzeige, daß ihm einer seiner Lehrlinge 400 Kc gestohlen habe. Diese Anzeige wurde widerrufen, da sich das Geld inzwischen gefunden hat. Wie man hört, wird der Behrting sich diese ganz ungerechtfertigte Beschuldigung nicht gefallen lassen und will seinen Meister wegen seiner Voreiligkeit zur Rechenschaft ziehen.

In den Keller gestürzt. Am Dienstag vormittag ereignete sich auf dem Rathausplatz ein ziemlich ungewöhnlicher Unfall. Vor einem der Häuser wurde Holz abgeladen, das durch eine Öffnung im Vorhaus in den Keller geworfen wurde. Ein Lehrling eines hiesigen Elektrikers, der einen schweren Radioapparat einem Kunden in dieses Haus bringen sollte, überließ die gähnende Öffnung und stürzte samt dem Radioempfänger in den Keller. Er erlitt glücklicherweise keine Verletzungen, der Radioapparat der 3500 Kc kostete, wurde jedoch zerschlagen. Gegen die Schuldtragenden, die die Möglichkeit eines solchen Unfalles nicht verhüteten, wird die Anzeige erstattet.

Ausbesserung des Kriegerdenkmals. Über Anregung des kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten hat sich die Stadtgemeinde dazu entschlossen, das Kriegerdenkmal in der Masarykallee mit einem Schuttdach zu versehen. Durch die Witterungseinflüsse haben sich nämlich einige Steine gelöst, so daß eine Ausbesserung notwendig erscheint.

Neue Bänke in der Nähe der Grenzbrücke. Die Stadtgemeinde hat sich dazu entschlossen, auf dem Sachsenberg zwischen der Heiligenstatue und der Traiskirche ebenfalls einige Bänke aufzustellen. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn man im Herbst vielleicht das Eisengeländer durch eine lebende Hecke ersetzen, durch die die Anlage sicherlich gewinnen müßte.

Aus der Präsidialsitung des Stadtrates. In der Präsidialsitung am Dienstag wurden folgende Angelegenheiten zur Sprache gebracht: Ein Wohnungsvergebung in einem Gemeindebau in der Straße des 28. Oktober wurde antragsgemäß genehmigt. — Es wurde eine Einladung zu der am 1. September stattfindenden Eröffnung des Krankenhauses in Friedek zur Kenntnis genommen und Amtsdirektor Klat mit der Vertretung der Stadtgemeinde bei dieser Feierlichkeit betraut. — Dem Stadtrate wurde empfohlen, die Verpachtung der städt. Plakatterungsanstalt neu auszu-schreiben. — Infolge der fast gänzlichen Beendigung der Arbeiten an den Straßen und bei den Kabel- und Gas-

leitungslegungen, wird ferner Teil der Arbeitslosen, die teilweise durch Gewährung einer Regierungssubvention von der Stadtgemeinde beschäftigt werden konnte, wieder freigegeben werden. Bekanntlich leistete der Staat zur Beschäftigung der Arbeitslosen einen täglichen Beitrag von 10 Kc, der Rest mußte durch die Stadt aufgebracht werden. Bisher wurden die Arbeitslosen in abwechselnden Turnus zu je 80 Mann beschäftigt.

Ein Wilderer verhaftet. Dem Bezirksgerichtsjüngling in Tschch.-Tschchen wurde der Arbeiter Adam Bobek aus Smilowitz eingeliefert, der auf seinem am Walbrand gelegenen Kartoffelfeld eine Rehgaß geschossen hatte. Bobek führte zu seiner Entlastung an, daß er das Reh deshalb geschossen hatte, weil es ihm Schaden angerichtet hatte. Die Forstverwaltung erliefte durch den Abschub der Rehgaß, die 2 Junge hatte, einen Schaden von 500 Kc.

Ein „Bodeninspektor“. Von der hiesigen Polizei wurde der 59-jährige, bereits sechsmal wegen Diebstahl und Vagabundage vorbestrafte Josef Tschalkay aus Söhle verhaftet, weil er sich in einem Hause sehr verdächtig benahm und auf dem Dachboden hinaufstieg. Als er zur Rede gestellt wurde, meinte er, er könne sich doch den Boden ansehen und wurde freigelassen. Obwohl er jegliche Diebstahlsabsichten leugnet, wurde er dem Bezirksgericht eingeliefert.

Zwei Monate Arrest für Schmuggel staatsfeindlicher Flugzettel. Wie wir seinerzeit berichteten, wurden in Tschchisch-Tschchen die polnischen Handelskäufer Adam Sikora und Emil Gladysz, die die Handelskäufer in Tschchisch-Tschchen besuchen, wegen Schmuggels eines Flugzettels staatsfeindlichen Inhaltes verhaftet und dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau überstellt. Diese Flugzettel wurde von Sikora über die Grenze aus Polnisch-Tschchen gebracht und kursierte unter den Schülern, bis er bei Gladysz gefunden wurde. Sikora verantwortete sich vor Gericht, er habe nicht gewußt, daß das Herüberbringen derartiger Druckschriften verboten sei und Gladysz behauptete, daß er nicht wisse, wie der Zettel in seine Hände gekommen sei. Sikora wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt. Gladysz freigesprochen.

Bieltz-Biala.

Die Riste für die Auslosung der Geschworenen. Der Magistrat Bieltz bringt zur Kenntnis, daß die Stammliste jener Personen, aus deren Mitte im Sinne des Gesetzes die Geschworenen für das Jahr 1936 ausgelost werden sollen, im Magistratsamt, Zimmer Nr. 24, in der Zeit vom 1. bis zum 15. September zur Einsicht aufgelegt wird. Einwendungen gegen diese Riste sind bis zum 22. September beim Magistratsamt einzubringen.

Wieder ein schwerer Motorradunfall. In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. stieß der Tschchner Kaufmann Anton Przybyla mit seinem Motorrad an ein quer über der Straße nächst Swietoslawka stehendes undeutliches Fuhrwerk des Josef Szpakka aus Alexanderfeld. Das Motorrad stürzte um und Przybyla erlitt schwere Verletzungen. Die erste Hilfe leistete ihm Dr. Bog aus Bieltz, der den Schwerverletzten dann in das Bieltzer Spital überführte. Gegen den schuldigen Fuhrwerksbesitzer wurde die Anzeige erstattet.

Mord oder tödlicher Unfall? In den Morgenstunden des Mittwoch machte eine Frau, die von Bydgosz gegen Wilkowice—Bystra ging, einen grausigen Fund. Ungefähr 200 Meter von der Bahnstation Bystra entfernt gegen Bydgosz zu lag in einem Bahndurchlaß ein Mensch mit dem Gesicht zu Boden gekehrt und einer gräßlichen Wunde im Hinterkopf tot da. Die Leiche

Mussolini

Ein polnisches Charakterbild des Duce.

In einem „Der Duce, der Krieg und der Imperialismus“ überschriebenen Artikel entwirft der nationaldemokratische „Warschawski Dziennik Narodowy“ ein scharfes Bild des italienischen Diktators, dessen Name jetzt in aller Munde ist. In dem sehr gut geschriebenen Aufsatz, in dem die Figur des Faschistenführers und fast plastisch vor die Augen tritt, lesen wir u. a.:

„Wenn wir“, so sprach Mussolini in einer seiner Reden, „verstehen wollen, was sich in der Geschichte Europas in den letzten 50 Jahren ereignet hat, so müssen wir uns die Tatsache vergegenwärtigen, daß Frankreich seit dem Jahre 1860 die Zahl seiner Einwohner nur um zwei Millionen erhöht hat, Deutschland aber um 24 Millionen und Italien um 16 Millionen“. Das demographische Moment spielte in der Politik Mussolinis stets eine außerordentlich wichtige Rolle. Das faschistische Regime strebte immer danach, die die italienische Bevölkerungszahl durch

wirtschaftliche und steuerliche Be-zugung der kinderreichen Familien

zu erhöhen. Diese Politik wurde zwar im Auslande nicht als sehr aussichtsreich betrachtet, sie erreichte aber ihren Zweck. Italien steht unter den großen Nationen hinsichtlich der Zunahme der Bevölkerung an der Spitze. Im Jahre 1933 war der Ueberchuß der Geburten über die Todesfälle:

in Italien	419778 Personen
in Deutschland	226113 Personen
in Frankreich	21596 Personen

Im Jahre 1934 hat sich der Bevölkerungszuwachs in Italien noch erhöht, obgleich unerwarteter Weise Deutschland an die erste Stelle getreten war. Der Ueberchuß der Geburten betrug in diesem Jahre:

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Nachnahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Placzolka, Ringplatz

Folge 36.

Teschen, Sonntag, den 8. September 1935.

16. Jahrgang.

Heute wird der neue Sejm gewählt.

Zum fünften Male werden die Bürger des wieder-
erstandenen Polens zu den Wahlurnen gerufen, um ihre
parlamentarische Vertretung zu wählen. Wenn wir heute
an die Sejmahlen der Jahre 1919, 1922, 1927 und
1930 zurückdenken, so können wir kaum glauben, daß
der heutige Sonntag ein Wahltag ist. Damals ging den
Wahlen eine wochenlange lebhafteste Agitation und Aufklärungs-
arbeit voraus, die den einzelnen Wähler auf die
Seine brachte. Er wußte, es geht um die Zukunft des
Staates und auch um sein persönliches Wohl oder Wehe.
Sollte doch der Sejm in den früheren Jahren nicht nur
die gesetzgebende Gewalt in seiner Hand. Er hat das
Oberhaupt des Staates gewählt, er hat die von dem letz-
teren berufenen Regierungen beauftragt oder durch ein
Mißtrauensvotum abgesetzt, er übte über die Verwaltung
des Landes und die Außenpolitik der Regierung eine
Kontrolle aus und hatte stets die Möglichkeit, in jedes
Geschehen im Staate entscheidend einzugreifen. Seit 1926
begann die Macht und das Ansehen des Sejms zu schwin-
den. So, es gab Zeiten, wo das Wort „Abgeordneter“
beinahe zu einem Schimpfwort geworden war. Im Jahre
1927 ging die Regierungspartei mit der Forderung: Ver-
fassungsreform und Einschränkung der Machtbefugnisse des
Parlaments in die Wahlen. Sie hat keine Mehrheit er-
reicht. Es begann ein Kampf zwischen Opposition im
Sejm und der Regierung, der 1930 mit der Auflösung
des Parlaments endete. Die Wahlen 1930 haben der Re-
gierungspartei wohl eine Mehrheit im Sejm gebracht,
diese Mehrheit genügt jedoch nicht, um die Verfassungs-
reform durchzuführen. Es folgte eine lange und allseitige
Diskussion über die verschiedensten Projekte einer neuen
Verfassung. Alle diese Projekte, wie verschieden sie auch
waren, hatten ein gemeinsames Ziel: die Erweiterung der
Machtbefugnisse des Staatspräsidenten auf Kosten der
Volksvertretung, — des Sejms. Wie die Verfassungsreform
durchgeführt wurde, ist unseren Lesern bekannt. Sie ist
aber trotz der Proteste der Opposition Gesetz geworden.
Seitdem haben sich die Oppositionsparteien damit
abgefunden und hoffen, die neue Wahlordnung werde
ihnen auch weiter einen Einfluß auf die Gesetzgebung
und Verwaltung des Staates ermöglichen. Sie haben
sich aber getäuscht. Ungeachtet dessen haben sie den Vor-
gang der Wahlen proklamiert. Nun entstand eine neue,
bis dahin in Polen nicht gewesene Lage: der ganze Wahl-
kampf drehte sich um die eine Frage: wählen oder
nicht wählen? Die Frage der Kandidaten, ihre Pro-
gramme und Ziele wurden fast gar nicht berührt. Kein
Wunder, daß unter diesen Umständen das Interesse für
die Wahlen sehr gering ist.

Wir Deutschen haben uns an dem Kampf um die
neue Verfassung nicht zu stark beteiligt, da wir der An-
sicht waren, daß dies in erster Reihe eine Angelegenheit
des polnischen Volkes selbst ist. Als aber das Projekt
der neuen Wahlordnung bekannt wurde, das uns die
Wahl eigener Vertreter in Sejm und Senat unmöglich
machte, haben wir uns mit aller Entschiedenheit dagegen
gewandt und die uns zukommende Vertretung im
Parlament gefordert. Unsere Forderungen wurden jedoch
nicht berücksichtigt. Dann knüpften wir mit den maß-
gebenden Stellen Verhandlungen an und hofften auf diesem
Wege eine Verständigung zu erreichen und trotz der für
uns ungünstigen Wahlordnung unserem Volk eine parla-
mentarische Vertretung zu sichern. Wir taten dies in dem
aufrichtigen Bestreben, am Auf- und Ausbau unserer
polnischen Heimat mitzuwirken, und das friedliche Zu-
sammenleben mit unseren polnischen Mitbürgern in ge-
genseitiger Achtung und Verständnis zu erreichen. Die
zentralen Stellen zeigten wohl Verständnis für unsere
Bemühungen. Der gute Wille wurde jedoch nicht zur
Tat. Man hat für die Sejmahlen in ganz Polen
keinen einzigen deutschen Kandidaten aufgestellt. Wir
wollten uns an der Wahl beteiligen und unsere Bür-
gerpflicht gern erfüllen, nun haben wir keinen deutschen
Kandidaten. Es steht so aus, als ob man unsere Mit-
arbeit gar nicht wünscht, und als ob wir nur dazu gut
genug wären, um jemanden in den Sattel zu heben,
der dann im Parlament sich noch womöglich gegen un-
sere Lebensinteressen wendet. Man hat uns den Weg
zu den Wahlurnen schwer gemacht, und wenn heute
viele unserer Volksgenossen diesen Weg nicht gehen
werden, so ist das gewiß nicht unsere Schuld.

Der neue ungarische Handelsminister.

Die seit langem erwartete Ernennung des Staats-
sekretärs im Handelsministerium Stephan Winckler
zum Handelsminister ist Montag nachmittags durch die
Unterzeichnung der Ernennungsurkunde vom Reichsver-
weiser erfolgt.

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Am Sonntag, den 8. September l. J. wer-
den auf Grund der neuen Verfassung die Abge-
ordneten für den Warschauer und Kattowitzer
Sejm gewählt. Während bei den vorher statt-
gefundenen Wahlen die deutschen Wahlberechtig-
ten für Kandidaten ihres Volksstammes stimmen
konnten, stehen wir am 8. September vor der
bedauerlichen Tatsache, daß wir diesmal keine
deutschen Kandidaten haben. Aber die Ursache
dieses tief zu beklagenden Umstandes wollen wir
keine Kritik üben.

Sollen wir jetzt, da es deutsche Kandidaten
überhaupt nicht gibt, etwa Stimmenthaltung üben?
Das widerspräche unserer grundsätzlichen Auffas-
sung von der staatsbürgerlichen Pflichterfüllung.
Wir sind der Meinung, daß die deutschen Wäh-
ler die Dinge jetzt nicht sich selbst überlassen dür-
fen, sondern für diejenigen Kandidaten stimmen
werden, die ihnen als die verhältnismäßig besten

erscheinen, deren politische Vergangenheit die
Garantie dafür bietet, daß sie für eine gerechte
Behandlung der Deutschen eintreten werden. Das
können nicht Leute sein, die sich in fanatischer
Verblendung stets gegen alles Deutsche gewandt
haben. Das können nur solche Kandidaten sein,
die mit uns aufgewachsen, unsere Verhältnisse
durch Jahrzehnte mit uns erlebt haben, die das
richtige soziale Verständnis für die schweren Fol-
gen haben, die die Wirtschaftskrise allen Einwoh-
nern unserer Stadt ohne Unterschied der Natio-
nalität aufbürdet.

Diesen Standpunkt hat nun die deutsche
Wahlgemeinschaft in einer am 4. September l. J.
stattgefundenen Konferenz, einer gründlichen Be-
sprachung unterzogen und einstimmig beschlossen
den deutschen Wählern und Wählerinnen zu
empfehlen:

Für den Warschauer Sejm den Kandidaten

Rudolf Halsar, Vizebürgermeister in Cieszyn,

für den Kattowitzer Sejm die Kandidaten

Karl Palarczyk, Landwirt in Soleszów,

Dr. Johann Kotas, Notar in Cieszyn.

Wie wird gewählt?

Wahlberechtigt ist jeder polnische Staatsbürger, der
am 15. Juli 1935 das 24-te Lebensjahr erreicht und in
den Wählerlisten eingetragen ist.

Die Wahl findet am Sonntag, den 8. September
von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends statt.

Unsere Stadt ist in 6 Wahlbezirke eingeteilt.

Der erste Wahlbezirk mit dem Sitze „Rathaus“
umfaßt folgende Gassen und Plätze: Bräuhaus, Breite,
Demel, Dreibrüderbrunnen, Konvikt, Landhaus, Legio-
nen, Dr. Michejda, Neustadt, Pilsudski, Rathaus, Rosen,
Silber, Schrötter- und Scherschmiedgasse, ferner Domini-
kaner, Kreuz, Lonzin- und König Sobieskiplatz.

Der zweite Wahlbezirk mit dem Sitze in der
„Volkschule am Kirchplatz“ zählt folgende Gassen
und Plätze: Bleicher, Berg, Biermann, Błogoticher, Cien-
ciala, Froebel, Garten, Garnison, Dr. Grazyński, Kra-
jewski, Kubisz, Marka, Obertor, Sienkiewicz, Salz,
Stalmach, Swięzy, Szybinskigasse, ferner Kirch- und
Pontatowskiplatz.

Der dritte Wahlbezirk mit dem Sitze „Feuer-
wehrdepot“ hat folgende Gassen und Plätze: Bobre-

ker, Dritte Mai, Celesta, Chrobry, Feuerwehr, Friedens,
Gabrielen, Haase, Hohenheiser, Kähler, Lenau, Mühl-
graben, Obertor und Stiegengasse, sowie Freiheits- und
Stowackiplatz.

Der vierte Wahlkreis mit dem Sitze „Sarkan-
dersaal am Alten Markt“ umfaßt folgende Gassen
und Plätze: Alter Markt, Barla, Binder, Benediktiner,
Barfüßler, Brücken, Deutsche, Dr. Klucki, Kopernik,
Kleine Wiese, Münz, Olza, Remtasch, Plattenallee, Schlach-
thaus, Steile, Schloß, Tempel, Wall, Wiesen und Zu-
fahrtsstraße sowie den Theaterplatz.

Der fünfte Wahlkreis mit dem Sitze „Turnhalle
Dr. Michejdagasse“ hat folgende Straßen und Gassen:
Bucewicz, Feldgasse, Fröhliche, Dorf, Freistädterstraße und
Freistädtervorstadt, Haglacher, Herczo, Georgs, Janusz,
Kaufmann, Liburnia, Przepilinski, Sand, Schöne, Son-
nen, Sarkander, Tauben und Teichgasse.

Der sechste Wahlbezirk umfaßt die frühere Gemeinde
Bobrek mit dem Sitze in der „Volkschule“.

Nun zum Wahlvorgang.

In den obgenannten Wahlbezirken wird eine Kom-
mission für den Warschauer und eine andere Kommission
für den Kattowitzer Sejm amtiert. Wenn der Wähler
in die Kommission für den Warschauer Sejm geht, gibt
er seinen Namen und Adresse dem Vorsitzenden bekannt.
Sobald der Vorsitzende konstatiert, daß der Wähler in
der Wählerliste enthalten ist, erhält der Wähler von dem
Vorsitzenden einen amtlichen Stimmzettel sowie ein amt-
liches Kouvert. Der Wähler geht nun in die Wahlzelle
und macht in den amtlichen Stimmzettel bei

4. Rudolf Halsar einen Strich mit Bleistift



sonst nichts anderes und legt den Stimmzettel gefaltet

ins Kouvert und übergibt sodann dem Vorsitzenden das
Kouvert.

Hierauf geht er in die Kommission für den Katto-
witzer Sejm. Dortselbst gibt er dem Vorsitzenden den
Namen und Adresse bekannt. Nach Konstatierung der
Wahlberechtigung erhält der Wähler vom Vorsitzenden
wiederum einen amtlichen Stimmzettel und ein amtliches
Kouvert, geht in die Wahlzelle und gibt den amtlichen
Stimmzettel ohne jedwede Veränderung, (bei keinem
Kandidaten darf ein Strich gemacht werden), in das
Kouvert, worauf er das Kouvert dem Vorsitzenden über-
gibt, womit der Wahlakt erledigt ist.

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Nach reiflicher Überlegung und nach bestem Wissen und Gewissen hat die Deutsche Wahlgemeinschaft diese Parole gegeben!

Wir appellieren und rechnen zuversichtlich darauf, daß Ihr am 8. September dieselbe Disziplin haben werdet wie in den Wahljahren 1922, 1925 und 1929! Durch das einmütige Be-

Für die Deutsche

Artur Gabrich, Vizebürgermeister.

Ing. Hermann Feiginger.

kennen zu dieser Parole werdet ihr uns an der Ausrechterhaltung der bestehenden deutschen Kulturgüter unterstützen! Laßt Euch durch keine anderen Manöver und Schliche von dieser Parole abspensig machen!

Beweisen wir am 8. September, daß wir eine kampferprobte Macht sind!

Wahlgemeinschaft:

Eduard Giala, Gemeinderat.

Englische Anleihe für Deutschland?

In Wien wird aus englischen Quellen die Meldung verbreitet, daß sich die Reichsregierung an die Londoner Finanzwelt mit der Bitte um eine Anleihe gewandt habe. Die Londoner City soll sich bereit erklärt haben, Deutschland diese Anleihe zu gewähren. In politischen Kreisen wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Einverständnis der englischen Finanz zur Gewährung einer Anleihe wichtige politische Hintergründe habe, dieselben, die zum Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens geführt haben.

Erste Bauernunruhen.

Der Bauernstreik, über den die Presse vorläufig noch nicht berichtet, scheint ziemlich scharfe Formen angenommen zu haben. Wie verlautet, mußte die Polizei bei einem Zusammenstoß mit den Streikposten der Bauern, die in einer Strecke von 40 Km den Hauptweg von Warlupol-Mylus nach Komno belagern, auch von der Waffe Gebrauch machen, wobei 2 Bauern getötet und mehrere verletzt worden sind. Auf Seiten der Polizei ist ein Toter und 7 Verletzte zu beklagen, die bei dem Zusammenstoß von den Bauern mit Steinen beworfen wurden.

Ein Todesopfer bei kommunistischen Kundgebungen in Wien.

Am Sonnabend abends veranstalteten, wie amtlich verlautet, kommunistische Parteigänger im 6. Wiener Gemeindebezirk unter Abbrennung eines Sowjetfahnen eine lärmende Kundgebung. Ein Schutzkorpsoffizier versuchte, einen der Demonstranten festzunehmen, wurde aber von einer Anzahl Gegner umringt und durch Mißhandlungen am Kopf leicht verletzt. Er gab schließlich in seiner Verzweiflung aus seiner Dienstpistole mehrere Schüsse ab. Durch diese Schüsse wurde ein Demonstrant tödlich getroffen. Die übrigen Demonstranten ergriffen die Flucht. Die polizeilichen Erhebungen sind eingeleitet.

Der „Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa“ tagte.

Der Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa hielt im Rathaus von Gabor in Nordböhmen seine Jahresversammlung ab. An ihr nahmen Delegierte aus allen Staaten teil, in denen deutsche Volksgruppen als Minderheiten wohnen. Der Kongreß befaßte sich mit der internationalen Rechtslage der Minderheiten und mit den Erfordernissen der europäischen Nationalitätenpolitik. Der Vorsitzende des Kongresses ist der Präsident der deutschen Volksgruppen, Richter Milidenau (Nordböhmen). Als Redner traten auf Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der europäischen Nationalitätenkongresse, Abgeordneter Ernst Kundl-Prag-Werner, Habsburger-Exilant, Präsident Koch u. a.

Aus Mittelpolen nahmen an dieser Tagung Senator Ulla und Redakteur Kargel teil.

Erfüllte deutsche Schulforderungen in Ungarn.

Die seit Jahren von den zuständigen Wortführern der deutschen Minderheit Ungarns mit den amtlichen ungarischen Stellen geführten Verhandlungen über den praktischen Ausbau der deutschen Minderheitenschulen haben jetzt zu einem Abschluß geführt.

Der Vorsitzende des ungarisch-deutschen Volksbildungsvereins, der frühere Außenminister Dr. Grag, teilt mit, daß ihm Ministerpräsident Gömbös persönlich die Versicherung gegeben habe, daß in den nächsten Tagen eine Schulverordnung erscheinen werde, durch die eine „Verallgemeinerung des sogenannten B-Typus der deutschen Minderheitenschulen“ vorgenommen werden würde. Diese Schulverordnung soll bereits mit dem Beginn des neuen Schuljahres in Kraft treten.

Sachlich wird die neue Schulverordnung bedeuten, daß für etwa die Hälfte aller Unterrichtsgegenstände die deutsche Sprache als Unterrichtssprache festgelegt wird.



Ortsnachrichten



Pflichtig vom Tod ereilt. Montag früh wurde die Tschener freiw. Rettungsgesellschaft nach Kalembyz berufen, wo der 61jährige Gastwirt Josef Wenglarz plötzlich zusammengebrochen war. Als die Rettungsgesellschaft, die sofort mit dem Auto nach Kalembyz gefahren war dort ankam, war Wenglarz bereits tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Kaum war das Rettungsauto wieder in Poln.-Tschen, als die Rettungsgesellschaft abermals alarmiert wurde. Vor einem hiesigen Gasthaus war der Schneider Kubala plötzlich zusammengebrochen. Auch in diesem Falle war jede Hilfe vergeblich, da Kubala inzwischen einem Herzschlag erlegen war.

Änderung der Arbeitsstunden in einzelnen Postämtern Polnisch-Schlesiens. Im Post- und Telegraphenamt Stelbna wird von nun an im Sommer von 7 bis 21 Uhr und im Winter von 8 bis 21 Uhr ununterbrochen amtiert; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 von 15 bis 18 Uhr. Dieselben Arbeitsstunden werden vom 1. September an auch die Postämter Bierun Nowy, Czuchowiz, Jaworze, Pawlowice bei Sohrau, Schwarzwasser, Ustron und Chybi haben.

Segelflugzeug bei Gollschau abgestürzt. Auf dem Segelflugplatz am Helm bei Gollschau stürzte Donnerstag nachmittag der 18jährige Reinhard Szoltyk aus Ka. witz mit seinem Segelflugzeug zum Glück aus geringer Höhe ab. Er erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. Die Tschener freiw. Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn in das hiesige Krankenhaus.

Prämienverlosung der Investitionsanleihe. Die Staatsschuldenverwaltung bringt zur Kenntnis, daß die erste öffentliche Prämienverlosung der dreiprozentigen Investitionsanleihe heute im Warschauer Finanzministerium stattfindet.

Eine neue Serie polnischer Postwertzeichen. Das Post- und Telegraphenministerium bereitet die Herausgabe einer neuen vollständigen Serie von Postwertzeichen vor. Die Serie wird 11 Marken in den Werten von 5, 10, 15, 20, 25, 30, 45, 50 und 55 Groschen sowie 1. — und 3. — umfassen. Sie sollen den Charakter einer künstlerischen Fremdenverkehrspropaganda tragen und die einzelnen Marken werden u. a. Abbildungen des Schlosses Belvedere in Warschau, der Tuchhallen in Krakau, der Kathedrale in Wilna usw. zeigen. Die Serie soll Ende Februar 1936 erscheinen.

Molkereiproduktenpreise in Polnisch-Schlesien. Die Kommission zur Festsetzung der Molkereiproduktenpreise bei der Handels- und Gewerbeammer in Kattowitz hat in ihrer letzten Sitzung folgende Preise festgelegt: Milch im Großhandel 14 Gr. je 1 Lt. (franco Abnahmestelle), im Zwischenhandel 19 bis 20 Gr. und im Kleinhandel 24 Gr. Butter I. Gattung im Großhandel 3.20 Lt. für 1 Kg., im Kleinhandel 3.60 Lt., II. Gattung im Großhandel 3.00 bis 3.10 Lt., im Kleinhandel 3.30 Lt., Kochbutter im Großhandel 2.80 bis 2.90 Lt. im Kleinhandel 3.10 Lt., Posener Landbutter im Großhandel 2.70 bis 2.80 Lt., im Kleinhandel 3.20 Lt., Süßrahm je Liter im Großhandel 1.20 Lt. im Kleinhandel 1.40 Lt.

Mühlgrabenreinigung. Der Wasserabschlag erfolgt am 8. September und dauert bis 14. September l. J. Der Stadtvorstand fordert die Interessenten zur Reinigung des Mühlgrabens, die Hausbesitzer des Mühlgrabens zur Reparatur ihrer schadhaften Mauern, Umzäunungen etc. auf.

Entlassung aus dem aktiven Militärdienst. In der Zeit vom 15. bis 20. September l. J. werden die aktiven Militärlisten des Geburtsjahrganges 1912 und der älteren Jahrgänge, die bei der Infanterie ihre 18monatige Dienstzeit absolviert haben, aus dem aktiven Dienst entlassen. Mitte September erfolgt auch die Entlassung der Absolventen der Reserveunteroffizierschulen, die gegenwärtig ihren Dienst bei den Regimentern versehen.

Der Touristeneverkehr in Polnisch-Schlesien. Die Eisenbahndirektion Kattowitz fertigte im August l. J. 27 Sonderzüge ab, und zwar zwei nach Gdingen, neun nach Krakau und die übrigen in die Beskiden. Mit diesen Sonderzügen wurden 17.000 Personen befördert, die Einnahmen betrugen 53.000 Zloty. Unter den angeführten Reisenden sind nicht diejenigen Touristen eingerechnet, die an Sonn- und Feiertagen die fahrplanmäßigen Züge benützten und die auf 12.000 Personen geschätzt werden.

Landwirte fordern Kampf mit den Kartellen. Aus verschiedenen Landesstellen kommen Nachrichten über Beschlüsse der landwirtschaftlichen Organisationen, die eine Angleichung der Steuerbemessung an die gegenwärtigen Getreidepreise, ein volles Moratorium für landwirtschaftliche Schulden, Herabsetzung des Zinsfußes für Kredite und ein Eingreifen der Regierung gegen die Kartelle fordern.

Selbstmordversuch mit Brennspritus. In Pruchna verübte der 31jährige J. B. aus Bietitz einen Selbstmordversuch, indem er eine größere Menge von Brennspritus trank. Die Tschener freiw. Rettungsgesellschaft holte B., der bewußlos zusammengebrochen war, aus Pruchna ab und brachte ihn in das Tschener Krankenhaus, wo sich sein Zustand bald besserte.

Bromatik kontra Krise.

Prof. Dr. Ing. Paul Heimischer, Frankfurt.

(1. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nun waren die chemisch leichter nachweisbaren Grundstoffe in der Versuchseinheit bereits vorhanden. Das Verlangen der Geschmacksnerven mußte also eine andere Ursache haben. Das Verlangen drückte nichts anderes als das Bedürfnis nach verschiedenen Stoffen aus, die wohl quantitativ und auch qualitativ chemisch noch nicht erforscht sind und welchen man in jüngerer Zeit mit dem Begriff der Vitamine zu Hilfe zu rücken suchte. Ich möchte aber diesen Stoffen einschließlich der erforschten und noch unerforschten Vitamine und der Geschmacksstoffe den Sammelnamen „Impulsine“ beilegen und schreibe diesen eine ähnliche Wirkung wie den Kalisalzfaktoren in der Chemie zu. Sie dienen bestimmt dazu, die Nahrung leichter verdaulich und aufschließbar zu machen. Es ist das Moment, welches man im gewöhnlichen Leben, die Zubereitung nennt. Es ist eine alte Erfahrungssache, daß eine richtig zubereitete Kost oft in geringeren Quantitäten ein viel besseres Resultat ergibt, als eine rezeptlose Kost. Hier liegt meines Erachtens noch ein vollkommen unerforschtes Gebiet der Bromatik. Wie weiter unten angeführt wird, habe ich mir zumest mit Grünzeug, Pilzen, Tomaten, dem sauren Saft von Gurken und Kraut befaßt sowie sämtlichen Baucharten, dabei aber auch mit diversen Küchengewürzen, Pfeffer, Paprika, Suppengewürzen, Fleisch und Speck. Preislich machten diese Zutaten ein Vielfaches der Kosten der Versuchseinheit aus und bewegte sich deren Anschaffungspreis täglich zwischen 15 bis 20 Schweizer Centimes.

Der Speisegettel dreier nacheinanderfolgender Tage war folgender und wurde dann auf die Dauer in entsprechender Weise variiert:

6. Juni, 8 Uhr, 20 gr mit einem Kaffeeböffel Zucker verköchelt. 12 Uhr, 40 gr mit 400 gr Gurkenwasser, Dillwasser und 1 Zehe Knoblauch. 19 Uhr, 40 gr mit 300 gr Wasser und 1 Maggiwürfel.

7. Juni, 8 Uhr, 20 gr mit einem Kaffeeböffel Zucker. 12 Uhr, 40 gr, 350 gr Saft von roter Rübe und Gurkenwasser mit einer sauren Gurke. 19 Uhr, 40 gr gehackte rote Rüben, Zwiebel, Paprika und daraus sogenannte falsche Fleischbällchen.

8. Juni, 8 Uhr, 20 gr und 8 gr Kakao. 12 Uhr, 30 gr Salzwasser gekochte grüne Bohnen übergossen mit 40 gr. 19 Uhr, 30 gr und 30 gr Rindfleisch zu Karbonaden verarbeitet.

Diesen Küchengezettel hatte ich nun mit verschiedenen ungewöhnlichen Zubereitungsvariationen durch mehr als 2 Monate ein mit einem vollkommen überraschenden Resultat zunächst in subjektiver Hinsicht. Wiewohl ich vorher ein ausgeglichener Fleischesser war und darin bestimmt große Quantitäten konsumierte, habe ich innerhalb dieser Zeit abgesehen von außerordentlich geringen Mengen, wie am 8. Juni um 9 Uhr keine nennenswerten Fleischmengen konsumiert. Als ich innerhalb der verfloßenen Zeit bei Bekannten zu einem Abendbrot geladen war, hatte ich bei Beifalls durchaus nicht die Empfindung, daß mir während meiner Versuchszeit etwas abging. Da ich mich somit allgemein wohl dabei befand, zwischen den Mahlzeiten keinerlei Hungergefühl hatte, eine merkliche Gewichtsabnahme auch nicht zu verzeichnen war, so beschloß ich, diesen Versuch in eine dauernde Gewohnheit umzuwandeln.

Das praktische Resümee dieses an mir selbst durchgeführten Versuches ist somit folgendes:

Es ist durchaus möglich mit der eintags bezehnten Versuchseinheit unter Verwendung von diversen Geschmacksstoffen und Impulsinen eine dauernde Ernährung durchzuführen.

Wiewohl ich von dem Endresultat vollkommen überzeugt war, mußte, um den vollen Endbeweis zu liefern ein eventuelles Moment einer Selbstbeeinflussung ausgeschaltet werden. Ich führte diesen Ernährungsversuch an 10 verschiedenen Personen unter Einhaltung einer ähnlichen Speisefolge, wie oben angegeben war, durch, indem ich sicherheitsshalber das Quantum der Versuchs-

einheit um 30 Prozent auf 130 Gramm erhöhte. Das Resultat stimmte mit meinen eigenen persönlichen Erfahrungen restlos überein. Die Kosten einer täglichen Verpflegung stellten sich auf 35 Schweizer Centimes ohne Berücksichtigung des Aufwandes von Brennmaterial. Dieser Aufwand läßt sich erst in seinem Minimum ermitteln, wenn eine rationelle Auspeisung im Großen stattfindet.

Im Vergleich zu dem bisherigen Ernährungsplan ist nun die Ausgabepost für das Eiweißquantum fast auf Null gesunken. Dies rührt daher, daß die Eiweißquote nicht mehr aus dem Tierreich sondern den Vegetabilien entnommen wird. Hierbei wird durchaus nicht die Forderung einer strengen vegetarischen Lebensweise aufgestellt. Der Fleischkonsum dürfte sich vielleicht im Anfang sogar etwas heben, da Fleisch nunmehr als willkommene Geschmackskomponente stets gerne Verwendung finden wird. Kleine Quantitäten von Fleisch können mit der Versuchseinheit verwendet werden, wohingegen sie bei der jetzigen Ernährungsweise nicht gekauft werden, da die Hausfrau mit so kleinen Mengen kaum etwas anzufangen weiß.

Was die Ausgabepost für die Impulsine anbelangt, so müßten zuerst die notwendigen Mengen genau festgestellt werden. Dies ist nun nicht so leicht, als es auf den ersten Blick auszu sehen mag. Die Notwendigkeit der Geschmacksstoffe und Vitamine ist erwiesen. Ihre Menge jedoch wird in der üblichen Zubereitungsweise rein gefühlsmäßig angenommen. In der oben angeführten Versuchsserie wurde in diesem Punkte ebenfalls rein gefühlsmäßig verfahren. Dennoch wird es Aufgabe der Zukunft sein, auch hier das richtige Maß einzuhalten. Wird an diesen Substanzen gespart, was bei einer Herstellungsweise des Essens im Einzelhaushalt sehr oft vorkommt, da man bei ihrer verhältnismäßigen Kostspieligkeit und bei ihrer kleinen Menge sehr oft in Versuchung kommt, das eine oder andere Gewürz fortzulassen, so geht dies gewiß auf Kosten der in den Kosttabellen festgelegten Mengen, die weniger ausgenützt werden, da diesen Impulsinen die Rolle von Kalisalzen zufällt. Werden

Beim Segelflug verunglückt. Mittwoch früh wurde die Teilnehmer freim. Rettungsgeellschaft nach Gollschau berufen. Auf dem Segelfluggelände am Helm war nämlich die 22jährige Lucina Siedlecka aus Warschau mit dem Segelfluggelände, das sich knapp über dem Boden befand, abgestürzt, wobei sie sich eine Fußverletzung zuzog. Die Verunglückte wurde in Spitalspflege gebracht.

Streit zwischen Nachbarn endet mit schwerer Verletzung. In Zetelowitz geriet der 50jährige Arbeiter Georg Mojziczek wegen der Kinder des Nachbarn, die auf seinem Grund spielten, mit den Eltern des Nachbarn in Streit. Diese ergriffen im Verlaufe des Streites eine Schaufel und verletzten Mojziczek damit einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Mojziczek hatte einen Schädelbasisbruch davongetragen und wurde von der Teilnehmer freim. Rettungsgeellschaft in hoffnungslosem Zustand ins hiesige Landeskrankenhaus gebracht. Gegen die Missetäter wurde die Strafanzeige erstattet.

Eine 75jährige Greisin von einem Radfahrer niedergestoßen. In Markowitz bei Pommern-Tschschen wurde die 75jährige Gendarmenwachtmeisterswitwe Eva Czuma von einem Radfahrer niedergestoßen, wobei sie Kopfverletzungen leichter Natur davontrug. Sie wurde von der freim. Rettungsgeellschaft verbunden und konnte in häuslicher Pflege belassen werden.

Von Herzkrämpfen befallen. Am Dienstag abend wurde vor dem Demeloch der 33jährige Arbeitslose P. A. von Herzkrämpfen befallen und stürzte ohnmächtig zu Boden. Die hiesige freim. Rettungsgeellschaft überführte A. ins schlesische Landeskrankenhaus.

Straßenunfall. Bei der „Walke“ in Błogotz stürzte der 14jährige Gymnasiast A. E. so unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung am Knie zuzog. Die freim. Rettungsgeellschaft überführte den Knaben ins Spital.

Die Teuerung in Polnisch-Schlesien. In den letzten Wochen sind die Preise wichtiger Lebensmittel ganz gewaltig gestiegen, so kostete 1 Pfund Butter vor kurzem 1 Zloty und heute 1.80 Zloty, 1 Pfund Speck 55 Groschen und heute 1.20 Zloty, 1 Pfund Schweinefleisch 60 Groschen und heute 1.10 Zloty.

Verachteter Einbruch in die Kasse des Eisenhüttenyndikats in Kattowitz. Freitag vormittag wurde im Gebäude des polnischen Eisenhüttenyndikats in Kattowitz ein Raubüberfall vollführt, der infolge der Geldflucht des Hauptkassiers Gajda verübt wurde. Der frühere Bauführer des Syndikats, der 20jährige Alfred Jajac, erschien im Kassenraum und verlangte mit vorgehaltenem Revolver die Auslösung des Geldes. Der Hauptkassier hob wohl, wie der Räuber verlangte, die Hände hoch, setzte aber zugleich mit dem Knie die Alarmglocke in Funktion, so daß das ganze Personal zusammenlief und den Räuber festnahm. Vorher verurteilte Jajac den Kassier Gajda niederzuschießen, doch versagte zum Glück der Revolver. In der Kasse befanden sich große Geldsummen, die am Monatsende zur Auszahlung der Gehälter bestimmt waren. Durch das rechtzeitige Alarmieren der Beamtenschaft durch den Hauptkassier wurde der beabsichtigte große Raubzug des Jajac unmöglich gemacht. Der Raubüberfall erregte in Kattowitz große Sensation.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teilnehmer freiwilligen Rettungsgesellschaft!

aber diese Stoffe in größerer Menge, als notwendig verwendet, so wird die Ernährung unnötig verteuert, da diesem Faktor kein eigentlicher Nährwert zugeschrieben werden kann. Eine rationelle und richtige Beigabe wird es jedoch bestimmt so weit bringen, daß sich die richtige Ernährung so vollziehen läßt, daß sich dies praktisch kaum von den in verschiedenen Utopien beschriebenen Ernährungssystemen unterscheiden wird (Berthelot).

Keinen wir jedoch wieder auf die Plattform der Tatsachen und des möglich Erreichbaren zurück. Die auf der Welt allgemein herrschende Wirtschaftskrise wurde von verschiedenen Seiten auf verschiedene Ursachen zurückgeführt, wobei allenthalben Ursachen mit Symptomen verwechselt werden. Wir erkennen die wirkliche Ursache in einem sehr klaren Licht. Sie liegt darin, daß sich die menschliche Kultur in den letzten abgelaufenen Jahrzehnten in einseitiger Weise entwickelt hat. Die mechanische Technik hat in einem enormen Tempo Fortschritte gemacht, so daß die anderen Zweige des menschlichen Zusammenlebens damit nicht Schritt halten konnten.

Zum 75-jährigen Jubelfeste der Tschchner Burschenschaft „Silesia“.

Am 31. August 1935 feierte die hiesige „Burschenschaft Silesia“ den Tag der Wiederkehr ihres 75-jährigen Stiftungsfestes. Aus diesem Anlasse ist ein kurzer Rückblick über die Geschichte der Burschenschaft und des deutschen Studenten von Tschchen überhaupt, am Platze. Bereits im Jahre 1819 trat in unserer Heimat die Tschchner Burschengesellschaft „Teutonia“ in Erscheinung, welche von den Behörden bzw. von dem damaligen Subernium (Bezirkshauptmannschaft) auf Grund der von Metternich erlassenen Karlsbader Beschlüsse verfolgt wurde. Die Nachfolgezeit läßt diese Burschengesellschaft wieder verschwinden und erst um das Jahr 1860 tritt uns eine neue Vereinigung Studierender auf Tschchner Boden entgegen, die „Concordia“. Es kommt sodann am 13. De-

5. Internationales Tennis-Turnier um die Meisterschaft der Stadt Tschchen. Das vom Teilnehmer Tennis-Klub 1898 veranstaltete 5. internationale Tennis-Turnier um die Meisterschaft der Stadt Tschchen begann nach einem vollkommen verregneten Turniertag erst am Samstag nachmittags, wurde aber dennoch, bis auf das Herren-Einzel der B-Klasse, am Sonntag beendet. Leider konnten die männlichen Spitzenpieler Fr. Sobolka, Dr. Smolyschak und Willi Wolzka nicht in die Spiele eingreifen, da es unmöglich war für dieselben Grenzüberschreitungen zu erlangen und mußten diese nach fast einem Tag Warzeit in Tschchen-Tschchen, wieder die Rückreise antreten. Das Turnier wies eine sportlich starke Besetzung auf und wurden die Kattowitzer Fr. Folkmer-Jakobsen, Pfahl und Grzesiok in allen vier Konkurrenzen Sieger. Sehr erfolgreich war im Herren-Einzel der Teilnehmer Ing. Kocur, der vor Herbst und Odrodzinski (beide Krakau), Altschüler (Bemberg) und Grzesiok (Kattowitz) Zweiter wurde. Die übrigen zweiten Preise brachten die Krakauer Fr. Bielecka, Herbst und Odrodzinski an sich. Die Siegerliste: Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Tschchen: 1. Pfahl Hans (KAT. Kattowitz), 2. Ing. Kocur Erwin (Tschchen), 3. Herbst Krzysztof („Cracovia“ Krakau) und Samich Willy (TAT. 1898 Tschchen). Damen-Einzel um den Wanderpreis des Teilnehmer Tennis-Klub 1898: 1. Fr. Folkmer-Jakobsen (KAT. Kattowitz), die durch diesen Sieg den Wanderpreis zum dritten Mal gewann und ihn endgültig in ihren Besitz brachte. 2. Fr. Bielecka („Cracovia“ Krakau), 3. Fr. Böhme (TAT. 1898 Odrau) und Fr. Czachon Elisabeth (TAT. 1898 Tschchen). Herren-Doppel: 1. Pfahl-Grzesiok (KAT. Kattowitz), 2. Herbst-Odrodzinski („Cracovia“ Krakau), 3. Altschüler (Bemberg)-Ing. Kocur (Tschchen) und Samich Willy (TAT. 1898 Tschchen). Damen-Doppel: 1. Fr. Folkmer-Jakobsen-Pfahl (KAT. Kattowitz), 2. Fr. Bielecka-Herbst („Cracovia“ Krakau), 3. Fr. Böhme-Ing. Kocur-Frl. Bendek („Sakow“ Bielitz)-Altschüler (Bemberg).

Tschchisch-Tschchen.

Silberne Hochzeit. Herr Josef Krzyska und Frau Olga, geb. Pfeifer, feierten am Freitag, den 6. d. M. die 25jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Aus diesem Anlasse sind dem Subelpaare aus ihrem großen Verwandten- und Freundeskreise zahlreiche Glückwünsche zugekommen. Möge dem Paare die Feier des goldenen Hochzeitstages zu erleben vergönnt sein!

Der deutsche Kindergarten auf dem Rozvoj ersinkt. Als der deutsche Kindergarten aus den Räumen in der Tyrsgasse in die Straße des 28. Oktober überstellte, wurde an dieser Stelle gegen die ungenügende Unterbringung in einem Raum Stellung genommen, und es wurde vorausgesetzt, daß die Zwangsmäßigkeit zur Füllung der anderen Kindergärten wohl keinen Erfolg haben dürften. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist eine bindende Raportisierung der Kindergärten nicht möglich und der Elternschaft steht es vollkommen frei, in welchen Kindergarten sie ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder schicken will. Trotzdem der neue Kindergarten in einem der letzten Häuser im Stadtgebiet untergebracht ist, ist das Ergebnis der Einschreibung erstaunlich hoch geblieben. Für das heutige Schuljahr sind in diesen Kindergarten bis jetzt schon 44 Kinder eingeschrieben; ihre Zahl dürfte eher wachsen als abnehmen, denn es ist auch im Vorjahr vorgekommen, daß einige Kinder im Laufe des Schuljahres den Kindergarten aus gewichtigen Gründen gewechselt haben. Das Wohnzimmer, das in der Straße des 28. Oktober für den Kin-

dergarten zur Verfügung steht, hat einen Rauminhalt von etwa 39 Kubikmeter. Es ist also kaum für ein Viertel der angemeldeten Kinder ausreichend, die keineswegs bloß aus dem Stadteil Rozvoj stammen, sondern sogar den weiten Weg aus der Masarykallee nicht scheuen, um gerade diesen Kindergarten besuchen zu können. Solange das schöne Wetter noch anhält, können die Kinder fast den ganzen Tag im Freien beschäftigt werden, wenn aber das regnerische Wetter einsetzt, ist die Unterbringung der Kinder in dem kleinen Raum wohl nicht möglich und aus diesem Grunde sollte die Übersiedlung des Kindergartens in die vom Stadtrate in Aussicht genommenen, hoffentlich genügenden Räume möglichst bald durchgeführt werden.

Die erste Zusammenkunft der „Heimatbühne im Weltkrieg“. Der Sinn und Zweck des Unterhaltungsvereines der „Heimatbühne im Weltkrieg“ ist nicht nur gegenseitige Hilfeleistung, sondern auch die Pflege des Kameradschaftsgedankens und Auffrischung der Erinnerung an die großen Erlebnisse der Soldaten im Weltkrieg. Um diese Bestrebungen zu verwirklichen wird die Ortsgruppenleitung ungefähr jeden Monat eine geistige Zusammenkunft veranstalten, bei der jeder der Teilnehmer zu Worte kommen kann und soll. Die erste dieser Zusammenkünfte findet am Samstag, den 7. ds. im Saal der Gastwirtschaft Wallek (Ostrauer Straße), um 8 Uhr abends statt. Es wird kein Eintrittsgeld eingehoben, Zeitpunkt und Ort der nächsten Zusammenkunft wird bei diesem Abend bekannt gegeben werden.

Die Verkehrsverwirrung. Die Straßenkreuzung hinter dem Demeloch wurde erst kürzlich für den Verkehr freigegeben und doch herrscht trotz der Pfeile auf der Rettungsinself eine derartige Unsicherheit, welche Richtung ein Kraftfahrzeug nehmen soll, daß man dort einen Verkehrshümann anstellen mußte. Jedes Auto, das von der Sablunkauer Straße her kommt, fährt an der linken Seite der Sablunkauer Straße, aber an der rechten Seite der Rettungsinself vorbei, was natürlich nicht gestattet werden kann, da es sonst sehr leicht zu einem Zusammenstoß kommen könnte. Bei den Autos, die aus der Friedekauer Richtung kommen, verhält es sich ähnlich, denn die Fahrer biegen meist nicht vor der Rettungsinself ab, sondern umfahren die Inself und fahren daher falsch. Es scheint, daß die Anlage der Rettungsinself doch nach dem zweiten Projekt günstiger gewesen wäre, nachdem den Autofahrern nicht möglich gewesen wäre, die Inself zu umfahren. Jedenfalls dürfte es sich als notwendig erweisen, wenigstens ein Stück der Sablunkauer Straße so auszufüllen, daß auch fremde Automobilisten durch das auffallende Pflaster bewogen werden, richtig zu fahren, denn die Stadtgemeinde verfügt nicht über so viele Polizisten, daß ständig ein Verkehrsposten Ordnung in diese Verkehrsverwirrung bringen könnte.

Entführung eines Masarykdenkmals in Sablunkau. Am Sonntag, den 22. September findet in Sablunkau die Entführung des Masarykdenkmals statt. Das Denkmal besteht aus einem 2.5 Meter hohen Block aus schlesischem Granit mit einer Bronzeplakette Masaryks, die vom akad. Bildhauer Wotak in Prag geschaffen wurde.

Ein Gasthaus ausgeplündert. In das Gasthaus Kowalik in Kanskau brachen in einer der letzten Nächte unbekannte Täter ein und entwendeten dort Klöße und Schwaren im Werte von 1500 Kc.

Die Täter verhaftet aber die Geschädigte fehlt. Von der Gendarmen wurden zwei Männer verhaftet, die einen Sack mit 85 Kilogramm Äpfel bei sich hatten. Es waren ein gewisser Josef Wojnar aus Dorkau und J. Jekob aus Karwin. Sie gestanden beim Verhör ein,

zember 1860 zur Gründung einer Schwesternverbindung, der heute jublierenden „Silesia“, welche mit der „Concordia“ im Kartell stand und interessanter Weise neben dem auf dem Spitalsfriedhofe ruhenden Pfarrer von Kanskau Kozlar auch den nachmaligen Abgeordneten P. Swietzy unter ihren Gründern findet. Swietzy hat auch in den folgenden Jahren vielfach die Silesia in Schutz genommen, trotzdem die ursprünglich rein freiwilligen Grundzüge der „Silesia“ mit dem Jahre 1870, dem Auftreten polnisch-tschechischer Vereinigungen (Zednosć) und dem Kampfe gegen die „Silesia“, sich zur nationalen Vereinigung entwickelt hatte. Außerdem wurde in der Silesia der Patriotismus hochgehalten, der jedoch bald durch die Belohnung des Deutschtums im österreichischen Sinne und schließlich durch die Belohnung des Deutschtums im allgemeinen Sinne abgelöst wurde. Um die Jahrhundertwende entstanden mit dem Austausch des deutsch-pöblichen Gedankens in der Baden-Zeit auch andere studentische Vereinigungen in Tschchen, so die „Teutonia“ und „Germania“ die in der Folgezeit mit der „Silesia“ zusammenwuchsen. Vorher war um die 80-er und 90-er Jahre bereits die Vereinigung „Austria“ deren prominenter Vertreter der verstorbene Handelskammerdirektor Kozel war, in der Silesia aufgegangen. Auch ein ungarischer studentischer Verein hatte sich gebildet, der jedoch bald wieder verschwand. Für den inneren Ausbau der „Silesia“ war das Wirken des Hofrates Adolf Holeczek-Hadersdorf a./Kamp., des Medizinalrates Dr. Kradelshup, Friedek, und Inspektors Parzyk von grundlegender Bedeutung. Es sei weiters die Wirksamkeit des Medizinalrates Dr. Müller, Wien, der als einzig übrigbleibender Silesie im Jahre 1891 die Tätigkeit der Silesia wieder aufnahm und fortsetzte, erwähnt und dann das Wirken des Landesgerichtsrates Ader um die Jahrhundertwende hervorgehoben. Die Grundlage für die Behandlung der gesamtstudentischen Geschichte entstammt dem Werke des Dr. Karl Schulz, Bielitz. Die Folgezeit brachte unter den Studenten Tschchens die Gründung weiterer Vereinigungen, die sich, „Allemania“,

„Amelungia“, „Kypfhäuser“ und „Slauffen“ benannten und meistens in gegenseitiger Konkurrenzstellung standen. Das Auftreten des Wandervogels brachte in die studentischen Vereinigungen neue Ideen und Gedankengänge, die vor allem dem Wirken des verstorbenen Ing. Walter Fudla die Entstehung verdanken und sogar zur vollkommenen Durchführung der Entlassungsbewegung innerhalb der Studentenschaft zur Zeit des Weltkrieges führten. Der Zusammenbruch sah die Studentenschaft in den verschiedenen öffentlichen deutschen Vereinigungen und Spitzenorganisationen tätig.

Nach der Teilung Tschchens und der Auflösung aller deutschen Studienanstalten in Tschchen, war die Lage Silestas besonders bedrängt. Die Tätigkeit wurde nun größtenteils auf den tschechoslowakischen Anteil (Ostschlesien) verlegt und die Führung der Mitgliedschaft hauptsächlich von Hochschülern übernommen. Die Arbeit der Vereinigung wurde in feste, geregelte Bahnen gelenkt, um dem alten Gedanken der Silesia als Erziehungs- und pöblichen Bildungsinstitut der Mitglieder weiter im Sinne der ehrwürdigen Überlieferung gerecht werden zu können. So steht „Silesia“ unter völlig geänderten Verhältnissen, in neuem, festlichen Kleide an der Schwelle ihres 75-jährigen Bestandesjahres, geführt von einer jungen, tatkräftigen Mitgliedschaft, die das Erbe der Altvordere, die Liebe zur ostschlesischen Heimat trenn behält.

Die Schilderung der verschiedenen Gebräuche und Sitten unter den Studierenden würde zu weit führen; es seien kurz nur einige hervorragende, im späteren Leben ausgezeichnete Vertreter der ehemals in Tschchen Studierenden genannt, so der nachmalige Professor und Historiker Manuel Raschke, Vizepräsident Andres, Dr. Rudolf Bukowski, Universitätsprofessor Cypraz, Prag, die Ostrauer Bürgermeister Dr. Fiedler, Dr. Richter, und Johann, die Bürgermeister Dr. Demel, Ministerialrat Dr. Kludski, Sektionschef Dr. Ruff, Exzellenz Dr. Viktor von Audi, Obersektionsrat Dr. Schoppek, Berginspektor Slipanski, Universitätsprofessor Uhlig, Gesandte Dr. Wurzian und a. m.

daß sie die Äpfel, die einen Wert von etwa 250 Kč darstellen, aus einem Garten in Ober-Tschonowicz gestohlen haben. Wenn der Garten gehörte, konnten sie nicht angeben. Es ist auch bis jetzt keine Anzeige eingelaufen, so daß man nicht feststellen konnte, wer eigentlich der Beschädigte ist.

Rückichtslose Jäger. Am Samstag um halb 4 Uhr nachmittags wurde auf der Gemeindefeld in Trzynie bei Tschesch-Tschesch gejagt. Die Jäger, zwei Männer die einen Jagdhund bei sich hatten, schossen, obwohl entlang der Felder, auf denen sie jagten, die nach Kzeka führende Straße verläuft, so unvorsichtig, daß bei nahe ein Kind getroffen worden wäre, daß jenseits der Straße im Bach badete. Wie uns mitgeteilt wird, beschwerten sich auch die Eigentümer der Häuser an der Straße über die rücksichtslosen Jäger, die, wenn sie irgendwo ein Stück Wild sehen, auch in die Gärten hineinziehen.

Versuchter Einbruch in einem Lebensmittelkonsum. In der Dienstag Nacht versuchten fünf bisher nicht ermittelte Täter in den Lebensmittelkonsum in Niebory einzubrechen. Sie schnitten den Rolladen auf, wurden aber vercheucht. In einem bereitstehenden Auto fuhren sie in der Richtung nach Trzynie davon.

Staatsfeindliche Demonstration. Mittwoch nachts wurde vom hiesigen Zollhaus beim Bahnhof die Tafel mit dem Staatswappen von unbekannten Tätern heruntergerissen und an ihre Stelle ein polnischer Adler aufgeklebt. In derselben Nacht wurden auch in Marklowitz die Fensterhebeln der tschechischen Schule mit Steinen eingeworfen. Da die Staatsgrenze nur 500 Meter vom Tatort entfernt ist, nimmt man an, daß die Täter nach Polen geflüchtet sind.

10.000 Kč. im Bahnhof Tschesch-Tschesch gefunden. In der Nacht zum Donnerstag fand der Pfarrer der polnischen evangelischen Gemeinde in Tschesch-Tschesch, Berger, im Bahnhof Tschesch-Tschesch eine Brieftasche, die 10.000 Kč. in barem enthielt. Das Geld ist von dem rechtmäßigen Eigentümer in der Redaktion des „Právo Budu“ in Tschesch-Tschesch abzuholen. Einer Version zufolge soll der Verlustträger ein slowakischer Eisenbahner sein, der einen Verlust in gleicher Höhe in Kremsier zur Anzeige brachte.

Neun Viehsmuggler verhaftet. Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, verhaftete die Finanzwache in Niebory am Dienstag voriger Woche vier Personen, die aus Polen nach Tschesch-Tschesch Vieh geschmuggelt haben. Damals wurden in Niebory zwei Kühe und ein Pferd beschlagnahmt, die aus Polen stammten. Organe der Troppauer Finanzdirektion forschten in den Dörfern Niebory und Koppitz bei Tschesch-Tschesch weiter nach den Schmugglern. In Niebory wurde ein weiteres Pferd und eine Kuh und in Koppitz ein Pferd, das gleichfalls aus Polen herübergeschmuggelt wurde, beschlagnahmt. Es wurden weitere 5 Personen verhaftet, so daß sich gegenwärtig 9 Personen aus Niebory und Koppitz in Untersuchungshaft bei der Troppauer Finanzlandesdirektion befinden.

Die „Czytelnia Katolicka“ in Trzynie beschlösslich gesperrt. Das Bezirksamt in Tschesch-Tschesch hat die behördliche Schließung des Lokals der „Czytelnia Katolicka“ in Trzynie verfügt, die Donnerstag nachmittag erfolgte. In diesem Lokal versammelten sich am Samstagabend zahlreiche Personen zur Begrüßung des aus der Haft des Mähr.-Osterr. Kreisgerichtes vorläufig entlassenen Arbeiters Knobloch, der sich wegen eines Vergehens gegen das Schutzgesetz zu verantworten haben wird. In der gleichen Nacht erfolgte die Zerstörung zahlreicher Fensterhebeln in vielen tschechischen

Zum Schluß möge auch der in Tschesch bestandenen burschenschaftlichen Einrichtungen gedacht werden, des „Graf Tereziński“ Konviktes, in dessen Räumen die Tschesch Studenten ihre Jugendzeit verbrachten, des Graf Tereziński Konviktes, des Konviktes für die Lehrbildungskandidaten, des Alumniums, des Schülerheims u. a. m. Der Tschesch deutsche Student hält an den Überlieferungen der Vergangenheit fest und bewahrt dem von den Vätern ererbten Gute ein ehrendes Andenken. Hiesfür ist ein kleiner Beweis die prächtige und seltene Felle des 75-jährigen Bestandes der Burschenschaft „Stilesta“, in Olfa Alben, wie die Schulstadt Tschesch einst benannt ward.

Bücherschau.

Eine neue schlesische Autorin.

Der Europäische Verlag Wien—Leipzig veröffentlicht demnächst einen Band Gedichte von Erna Dörfler, einer in Tschesch lebenden Autorin, unter dem Titel: „Das alte Lied und sein Refrain“.

Erna Dörfler ist mit einem Zuglitz: Nieder nach Werken berühmter Meister (Breitkopf & Härtel, Leipzig), verschiedenen Kurznovellen und einer Gedichtserie „Filmbühne“ (Mein Film, Wien) bereits in die Öffentlichkeit getreten. Den Tscheschern ist Erna Dörfler keine ganz Fremde mehr. Sie errang hier mit Vorträgen eigener Dichtungen bei einem vor kurzem unter dem Ehrenschutze Frau Maria Stonas stattgefundenen Abend starken Beifall.

Vormerkungen auf das Buch (Preis gebunden Halbleinen Schilling 2.50, Ganzleinen ca. Schilling 3.80 bis 4.—) nehmen die Buchhandlungen S. Gluks Poln.-Tschesch und G. Bruckmann, Tschesch-Tschesch, bereits jetzt entgegen.

Schulen in der Umgebung. Die Behörde nimmt an, daß in der geschlossenen „Czytelnia Katolicka“ diese Umschlüsse beschlössen worden sind.

Einbruch in einen Konsumverein. Mittwoch nachts zwischen 12 und 1 Uhr wurde die „Budowocni“-Zentrale in Trzynie von unbekannten Einbrechern ausgeraubt. Der Gesamtschaden beträgt etwa 3000 Kč. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Verwüstungen in der tschechischen Schule in Nieder-Tschesch. Sonntag in den frühen Morgenstunden wurde die tschechische Schule in Nieder-Tschesch verwüstet. Die Täter zertrümmerten Fenster, drangen in die Klassenzimmer ein, rissen von der Wand die Karte des tschechisch-slowakischen Gebietes ab und zerrissen sie in viele Stücke, beschädigten die Globen an der Stelle wo das Tschesch Gebiet liegt, rissen das tschechisch-slowakische Staatswappen, das an der Wand hing, in Stücke und vernichteten Schulbücher. Die Gendarmen aus Tsch.-Tschesch und die Jagdungsstelle aus Mähr.-Osterr. hat die Täter festgenommen. Es handelt sich um 12 Personen. Die Täter wurden verhaftet und dem Gerichte überstellt.

1. Divisionskampf in Tschesch. Am Sonntag, den 8. September l. J. trägt der D.S.K. Tschesch um halb 4 Uhr nachm. das erste Meisterschaftsspiel in der Division aus. Sein Gegner ist der Jägerndorfer S.V., der bei den Spielen in der ersten Klasse immer Tscheschens härtester Rivale war. Die Jägerndorfer verfügen über eine hochklassige Mannschaft, in welcher die Schutzhane Kuntzsch, sowie der ehemalige D.S.K.-Spieler Trojka die Stützen des Vereines sind. Da dem Divisionsmeister einerseits der Aufstieg in die Staatsliga winkt, dem Verbleibender andererseits die Zurückversetzung in die erste Klasse bedroht ist, wird um jeden einzelnen Punkt erbittert gekämpft werden. Der D. S. K. wird daher am kommenden Sonntag alles daransetzen um dem Jägerndorfer S. V., der in letzter Zeit hervorragende Resultate erzielt hat, die beiden Punkte abzurufen, da ein Punkteverlust am eigenen Platz die Platzierungsaussichten sehr problematisch gestalten könnte. Die Zeitung des D. S. K. bittet alle Sportfreunde, den Spielern durch einen Massenbesuch, in ihrem ersten Divisionspiel den nötigen Rückhalt zu geben, umso mehr als die Eintrittspreise trotz erheblich erhöhter Regie die gleichen bleiben.

Bieltz-Biala.

Einbruch in das Gemeindeamt in Alt-Bieltz. In der Nacht drangen Einbrecher mit Hilfe eines Nachschlüssels in das Gemeindeamt in Alt-Bieltz ein. Sie versuchten, die eiserne Kasse zu öffnen, wurden aber vercheucht.

Wer ist das Mädchen? Am 2. d. M. wurde eine etwa 22-jährige Frauensperson aufgegriffen, welche allen Anschein nach geistesgestört ist und ihren Namen nicht zu nennen weiß. Die Polizei hat sie in Obhut genommen, läßt gegenwärtig ihren Geisteszustand untersuchen und ersucht um zweckdienliche Mitteilungen.

Im Auto bestohlen. Der Kellner Anton Kozbiel aus Wadowitz meldete der Polizei, daß er in einem Autolager, mit dem er von Bieltz nach Saybusch fuhr, während eines kurzen Schlafes bestohlen wurde. Die Schadenssumme ist ziemlich bedeutend.

Unfall oder Raubanfall auf der Bialnia. Am Dienstag fanden Goralenkinder auf der Bialnia den leblos schwebenden Körper eines alten Mannes und eilten ins Schutzhause der Naturfreunde auf der Bialnia, um ihren graufamen Fund zu melden. Die sofort ausgesandten Leute fanden einen circa 70-jährigen Mann mit Schädelbruch und anderen Verletzungen vor, der, nachdem man ihn in die Kiste gebracht hatte, Lebenszeichen von sich gab. Er wurde als ein Gast erkannt, der am Tage vorher in der Schutzhütte gewohnt hatte und aus dessen Reden hervorgegangen war, daß er aus Nikolai und Grubenverwalter sei. Den Namen hatte er nicht angegeben. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft aus Bieltz wurde verständigt, verband den Mann und brachte ihn in das Bieltzer Krankenhaus. Er ist noch immer schwer bewußlos, so daß weder der Name, noch der Hergang des Unfalls festgestellt werden kann. Die Polizei führt in beiden Richtungen Erhebungen.

Theater und Kunst.

Aus der Theaterkanzlei.

Die Direktion des Deutschen Theaters in Tschesch erlaubt sich nochmals an alle theaterfreundigen Kreise von Tschesch und Umgebung die Einladung zur Zeichnung eines Stammscheins für die diesjährige Jubiläumsspielzeit ergehen zu lassen. Abonnementsbedingungen und Anmeldungen täglich in der Theaterkanzlei von 10—1 Uhr und von 2—6 Uhr. Gleichzeitig veröffentlicht Dir. Ernst Welz sein Repertoire. Zur Aufführung in der heurigen Jubiläumssaison ist eine Auswahl nachfolgender Werke in Aussicht genommen.

Schiller: Wilhelm Tell, Maria Stuart.

Goethe: Iphigenie.

Reibel: Maria Magdalena.

Lessing: Minna von Barnhelm.

Raimund: Der Verschwenker.

Hauptmann: Versunkene Glocke, Hanneles

Sudermann: Johannisfeuer. [Himmelfahrt.

Schönherr: Erde, Weibsteufel.

Mar Halbe: anlässlich seines 70-jährigen Geburtstages:

Angenruber: Das vierte Gebot. [Jugend.

Rosegger: Am Tage des Gerichts.

Karlweis: Das grobe Hemd.

Otto Ernst: Flachsman als Erzieher.

Mayer-Görster: Alt-Heidelberg.

Molnar: Spiel im Schloß, Die Fee.

Bahr: Kinder.

Fodor: Eine Frau, die lügt.

Hinrichs: Krach um Solante.

Uraufführungen für Polen.

Kahn und Bender: Späßen in Gottes Hand.

Jens Kocher: „Kleiner Mann was nun?“ nach dem berühmten Roman von Hans Fallada.

Lichtenberg: Herr über Millionen.

Friedrich Moll: Mizzi, die Geschichte eines Wiener

Real und Hamik: Loch in der Wand. [Mädels.

Otto Arnold: Die Geliebte, So sind die Männer.

R. v. Wiesenau: Der Wilde, Schauspiel.

Christa Windtloer: Mädchen in Uniform, Schauspiel.

Will Meißel: Frau im Spiegel

Kamilo Faust: Seine Hoheit, Der Rebell.

Ida von Venz: Liebeszauber.

La Tour-Albrecht: Du bist die eine.

Bernard Grün: Böhmisches Musikanten.

Farkas-Grünbaum: 1000 Worte Liebe, Revue.

Benachy: Der König mit dem Regenschirm.

Armin Friedmann: Der Jazzfänger.

Arnold und Bach: Der wahre Jakob, Zwangseinquar-

Julius Pohl: Fünf Karkel, Chefreik. [Herung.

Real und Weichand: Der heilige Florian.

Sturm und Jaber: Ephemorale.

Schwarz u. Mathern: Der Meißerboger.

Schönbau und Kadelburg: Der Herr Senator, Renaissance.

Ferner: Leo Venz: Heimliche Brautfahrt.

Klabund: F Z 3

Brandon Thomas: Charleys Tante.

Dieterich Eckhart: Ein Kerl, der spekuliert.

Laufs und Krah: Die Logenbrüder.

Hennequin u. Beber: Haben Sie nichts zu verzollen.

Singspiele und Operetten.

Leo Gall: Der liebe Augustin, Dollarprinzessin.

Franz Lehar: Der Kaskadenbinder, Eva, Lustige

Heuberger: Opernball. [Wilwe.

Ziehler: Landstreicher.

Joh. Strauß-Reiterer: Frühlingssinf.

Joh. Strauß: Zigeunerbaron, 1000 u. eine Nacht.

Zeller: Oberleiger, Der Vogelbändler.

Kalmann: Gräfin Mariza, Zigeunerprimas.

Stolz: Eine einzige Nacht.

Kollo: Lieber reich, aber glücklich.

Granichsiedten: Der Orlov, Auf Befehl der Kaiserin.

Willöcker: Besteludent, Das verwünschte

Suppé: Boccaccio. [Schloß, Gasparone.

Eisler: Goldene Meisterin, Bruder Strau-

binger, Unsterbliche Lump.

Künecke: Dorf ohne Glocke.

Gilbert: Atmokönigin, Keusche Susanne.

Offenbach: Schöne Helena, Orpheus in der

Unterwelt.

Oskar Strauß: Rund um die Liebe, Teresina

sowie eine Anzahl wertvoller Neuererscheinungen.

Aus aller Welt.

Sudelendeutsche Landkinder brauchen keinen Unterricht.

In Troppau (Tschechoslowakei) werden mit 1. September 12 deutsche Schulklassen gesperrt. Die Schließung erfolgt auf Grund einer Berechnung, bei der nur die in Troppau wohnenden Schüler berücksichtigt wurden. Bisher hatten viele Kinder der Umgebungsgemeinden die Troppauer Schulen besucht, um besseren Schulunterricht zu genießen. Diese Kinder sind jetzt vielfach ganz ohne deutschen Unterricht.

In Troppau selbst hat nun, wie die Warnsdorfer „Abwehr“ feststellt, die deutsche Mehrheit von 77 v. H. mit 30 (statt 40) Volksschul- und 16 (statt 18) Bürgerschulklassen nur die gleiche Klassenanzahl wie die 23 v. H. Tschechen.

Auch in Olmütz werden im neuen Schuljahr 8 Bürgerschulklassen aufgelassen, die hauptsächlich von Kindern aus der nächsten Umgebung von Olmütz besucht wurden.

In beiden Fällen handelt es sich darum, deutschen Landkindern den Besuch der nächsten städtisch-deutschen Schulen unmöglich zu machen, während auf der anderen Seite zur Füllung der tschechischen Minderheitenschulen die Schulkinder oft kilometerweit zusammengeholt werden.

Diese Maßnahmen liegen in der Richtung, die von den radikalen Tschechifizierungsvereinen und Zeitungen ständig vertreten wird, und es ist zu befürchten, daß sich die Angriffe auf das deutsche Schulwesen in der Tschechoslowakei wiederholen werden.

Tschechischer Gleichheitssinn.

Von 1920 bis 1930 ist das Verhältnis der Deutschen zur tschechischen Arbeiterklasse bei den Eisenbahnarbeitern um 11 v. H., den Metallarbeitern um 6 v. H. zurückgegangen. Dieses Verhältnis hat sich in den letzten Jahren noch wesentlich verschlechtert, Tausende von deutschen Arbeiterfamilien hungern. Die Tschechen aber stellen zynisch fest: Das Hemd ist mir näher als der Rock.

Wahr oder unwahr?

Den deutschen Charakter der Untersteiermark bekräftigt das slowenische Blatt „Mariborski Bečernik“ in seiner Feststellung, daß das Slovenium vor dem Zusammenbruch außer Teibach überhaupt keine Städte gehabt habe. Daran ändert auch nichts, daß dasselbe Blatt einen Monat später von einer „dummen Lüge über irgend einen deutschen Charakter der früheren Untersteiermark“ spricht.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Annon me Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und

Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 37.

Teschen, Sonntag, den 15. September 1935.

16. Jahrgang.

Nach den Sejmwahlen.

Die Wahlen am vergangenen Sonntag sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Nur in Posen und im Kreis Skiernewice ist es zu ziemlich ernstlichen Zwischenfällen gekommen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Bis jetzt wurden drei Tote und mehrere Verwundete gemeldet. Die Zahl der Verhafteten ist ebenfalls ziemlich groß. Es handelt sich fast in allen Fällen um Nationaldemokraten und Kommunisten. Die Wahlbeteiligung betrug im Durchschnitt 47 1/2 Prozent der Wahlberechtigten. Am stärksten war die Wahlbeteiligung in den Ostgebieten und in Oberschlesien, am schwächsten in Mittelpolen und in den Westgebieten. In Lodz betrug die Beteiligung an den Wahlen kaum 30 Prozent der Wahlberechtigten, so daß von den 6 für Lodz bestimmten Mandaten nur 4 besetzt werden konnten. Gewählt wurden ein Jude und 3 Polen. In Warschau war die Wahlbeteiligung ebenfalls auffallend gering. Nach Angaben des „Warszawski Dziennik Narodowy“ beträgt die Zahl der gültig abgegebenen Stimmen kaum 22 Prozent. Dieses Wahlergebnis wird von der Oppositionspresse als ein Sieg ihres Standpunktes gewertet. Man behauptet, das Volk habe durch die Wahlenthaltung seine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Regierungssystem und der neuen Wahlordnung Ausdruck gegeben. Man konnte bereits Äußerungen hören, daß das Wahlergebnis vom vergangenen Sonntag zum Rücktritt der Regierung führen und eine weitere Revision der Wahlordnung zur Folge haben wird.

Im Gegensatz zu den Ansichten der Opposition versucht die „Gazeta Polska“ nachzuweisen, daß die Regierungspartei am Einfluß im Land nichts eingebüßt hat. Im Jahre 1930 hätte die Wahlbeteiligung 74 Prozent, und am vergangenen Sonntag 46 Prozent als nur um 28 Prozent weniger, betragen. An der schwachen Beteiligung wäre zum Teil auch das schlechte Wetter schuld gewesen usw.

Wir Deutschen haben kein Interesse daran, das Ergebnis der Wahlen einseitig zu deuten. Im Grunde eines ganz unparteiischen Urteils stellt das Ergebnis der Wahlen keinen Sieg der Schöpfer der neuen Wahlordnung dar. Das Volk hat überall da, wo es sich nicht um einen Nationalitäten-Wahlkampf handelte, wie es z. B. im Osten zwischen den Polen und Ukrainern und in den Städten zwischen Polen und Juden der Fall war, in starkem Maß Wahlenthaltung geübt und dadurch die neue Wahlordnung abgelehnt. Diese Wahlenthaltung kann aber nicht, wie es die oppositionelle Presse tut, ausschließlich als ein Zeichen der Unzufriedenheit mit dem heutigen Regierungssystem angesehen werden. Das Volk auf dem Lande ist unter dem Druck der Not der Verzweiflung nahe. Die Sorgen des Alltags, der Druck der Steuerlasten, die Entlastung über die Spottpreise, die dem Landmann für seine Erzeugnisse geboten werden, das Fehlen jeder

Hoffnung auf eine Besserung seiner trostlosen Lage, haben in dem Landmann jedes Interesse an der Politik gelöst. Das Volk erwartet Taten, die ihm seine Lasten erleichtern und seine Not lindern würden. Ob es die Regierung, oder der Sejm, der Regierungsbund, oder die Nationaldemokraten, Volksparteiler, oder die Sozialisten tun, ist ihm ganz gleich. Man glaubt keinem Versprechen, ja fast keinem Menschen mehr, denn seit Jahren hört man nur Versprechungen und leere Worte, denen keine Taten folgen. Der neue Sejm, der am vergangenen Sonntag gewählt wurde, und der neue Senat, der am Sonntag gewählt wird, und die Regierung, die an der Spitze des Staates steht, werden nur dann dem Volk neuen Glauben und neue Hoffnung schenken und sein Vertrauen erwerben, wenn sie sofort, ohne lange darüber zu debattieren, wer gestiegt und wer verloren hat, den Kampf mit der Wirtschaftskrise aufnehmen. Dazu gehört in erster Reihe der Ausgleich der Preise zwischen den Erzeugnissen der Stadt und denen des Landes, die Anpassung der Steuerlasten an die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung Polens und der Kampf mit der Arbeitslosigkeit. Das in dieser Hinsicht sofort und viel geleistet werden kann, hat uns Deutschland am besten bewiesen. Ob wir von dem neuen Sejm diese Taten, das reißlose Sichhineinsetzen für die am meisten in Polen benachteiligten und doch zahlenmäßig stärkste Bevölkerungsschicht, die Bauern, erwarten dürfen, scheint uns mehr, als zweifelhaft.

Diese unsere Bestürzung stützt sich auf die Zusammenfassung des neuen Sejms. J. B. in der Wojewodschaft Lodz wurden gewählt: 6 Landwirte 4 Beamte, 1 Vizeminister (General), 1 Industrieller 1 Angestellter, 1 Bürgermeister, 1 Geistlicher und 1 Gymnasialdirektor, also auf 16 Abgeordnete nur 6 Landwirte, von denen einige den größeren Grundbesitz repräsentieren, also die Lage des kleinen Bauern kaum gründlich kennen werden. Man kann dagegen einwenden, die Bauern hätten sich an der Wahl stärker beteiligen und ihre Vertreter wählen können. Dies war jedoch nicht möglich, da die neue Wahlordnung die freie Aufstellung von Kandidaten unmöglich macht.

Wir Deutschen werden keinen Vertreter im Sejm haben. Wir haben uns dennoch an dem Vorkoll der Wahlen nicht beteiligt. Sowohl die Oppositionspresse, als auch die Regierungsblätter stellen fest, daß sich die Deutschen verhältnismäßig zahlreich an den Wahlen beteiligt haben. Es gibt noch eine Möglichkeit, den Deutschen im Parlament eine Vertretung zu geben, und zwar durch die Ernennung deutscher Senatoren. Wollen wir hoffen, daß der gute Wille der Deutschen in Polen und ihre Bereitschaft, am Aufbau des Staates mitzuwirken, richtig eingeschätzt wird und daß wir doch noch eine parlamentarische Vertretung erhalten werden.

Es wurden gewählt: In den Warschauer Sejm: Dr. Jakrocki und Pionka, in den Schlesischen Sejm: Palarezyk und Dr. Kotas.

Polnische Nacht von einem deutschen Schiff gerettet.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Königsberg meldet, begegnete ein deutsches Wachschiff aus Pillau am 6. d. M. auf offenem Meere der polnischen Nacht „Dega“, die infolge einer durch den Sturm verursachten Beschädigung der Segel seit Dienstag auf dem Meer umherirrte. Die Belegschaft, bestehend aus vier Personen, die sich im Zustande völliger Erschöpfung befand, wurde von den Deutschen gerettet und unter den Schutz des Polnischen Generalkonsulats in Königsberg gestellt. Die beschädigte Nacht, die der Abteilung der Meeresliga in Danzig gehört, befindet sich augenblicklich in Pillau.

Prag verstärkt den Grenzschutz gegen Polen.

Die tschechoslowakisch-polnischen Spannungen, die sich in den letzten Tagen in erheblichem Umfange verschärft haben, haben die tschechoslowakischen Militärbehörden veranlaßt, die Besatzung des tschechisch-Polnischen Gebiets zu verstärken. Wie der „Denko“, ein dem Kriegsminister nahestehendes Blatt, meldet, wird nach Tschechien ein Teil des Infanterieregiments Nr. 8 in der Stärke von 800 Mann verlegt werden.

Gleichzeitig werden die in diesem Gebiet stationierten Gendarmen- und Finanz-Wachabteilungen verstärkt werden. In die in der Nähe von Teschen gelegene Stadt Místek-Friedek sollen Abteilungen leichter Artillerie gelegt werden.

„Die Krone des tschechischen Gendarmen.“

Der der Regierung nahestehende „Týdeň Písmo“ schreibt zu dem antipolnischen Vorgehen der tschechoslowakischen Behörden, die polnische Minderheit in der tschechoslowakischen Krone unter der Krone des tschechischen Gendarmen, der ihr mit Gewalt die Muttersprache rauben wolle. Das tschechoslowakische Schicksal habe sich in ein einziges großes Gefängnis verwandelt. Die polnische Minderheit werde aber alle Verordnungen überdauern und kein Ausnahmezustand und keine Strafexpedition werde ihren Kampf um ihre heiligsten Rechte verhindern können. Der Artikel schließt:

„Die Tschechen aber müssen wissen, daß jede Gewalttat, jede Verhaftung, jede Beschlagnahme polnischer Zeitungen, jede Schikane gegen polnische Pilger in unserem Gedächtnis festhalten wird, und daß wir alle diese Verbrechen nicht vergessen werden.“

Neues englisches Plädoyer für Deutschland.

Das jetzt täglich in irgend einer Form auftretende deutsche Kolonialproblem wurde von dem englischen Generalstaatsanwalt der zweiten Arbeiterregierung Sir William Somers behandelt, der in einer Rede in Wales darauf hinwies, daß Deutschland, das im Weltkrieg alle seine Kolonien verlor, in der nächsten Zukunft den augenblicklichen Status als außerordentlich unzufrieden

Bromatik kontra Krise.

Prof. Dr. Ing. Paul Heimischer, Frankfurt.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Fast vollautomatisierte Fabrikationsmaschinen können Güter des täglichen Gebrauchs in jeder beliebigen Menge herstellen, die in jeder beliebigen Zeit an jeden beliebigen Punkt der Erde transportiert werden können — um dann dort nicht abgesetzt zu werden. Dies rührt einzig und allein daher, daß sich die anderen Disziplinen des menschlichen Geistes, in einem Studium befinden das, wenn sie sich weiter in diesem Tempo entwickeln sollten, um Jahrhunderte rückständig bezeichnet werden muß. Rechtsauffassung, Medizin, Weltanschauung, und nicht zuletzt das Ernährungswesen. Ich möchte aus den vielen anführbaren Beispielen auf das Kuriosum hinweisen, daß es bis nicht vor sehr langer Zeit den Juristen großes Kopfzerbrechen verursachte, wie der Diebstahl von elektrischer Energie zu ahnden wäre, da unsere Auffassung von Besitz und Eigentum noch immer auf der alten römischen fußt, und diese die Elektrizität nicht kannte. Es ist hier nicht der Ort diese Diskrepanz weiter aufzuzeigen und den Weg zu weisen, wie sie ausgeglichen werden kann und auch wird. Beschränken wir uns zunächst auf die Volksernährung. Fast der größte Teil des Volkseinkommens wird zu derselben verwendet. Ist aber hier schon ein ernstlicher Versuch unternommen worden, diese zu rationalisieren, ein Versuch, der im entferntesten an eine Rationalisierung einer Fabrik durch das laufende Band erinnern würde? Ist man sich bewußt, mit einem wie kleinen Wirkungsgrad die Volksernährung heute arbeitet? Ist man sich bewußt das eine Erhöhung dieses Wirkungsgrades um nur 10% einen passiven Staatshaushalt, sofort in einen hochaktiven zu verwandeln?

Die Gründe dafür, daß der Wirkungsgrad bei der Ernährung ein so geringer ist, sind recht zahlreich. Betrachten wir einmal in dieser Hinsicht eine 4-köpfige Familie des Arbeiterstandes, da bei Familien mit einem hohen Einkommen eine wirtschaftlich unrationelle Ernährung kaum ein so dringendes Problem ist.

Zunächst fällt ins Gewicht die schlechte Ausnutzung des Heizmaterials, das bei einer kleinen zu ernährenden Kopfszahl schon einen ziemlich integrierten Bestandteil der Ernährungskosten ausmacht. Nehmen wir nun den leider schon als Glück zu bezeichnenden Fall an, daß das Einkommen hinreicht, die zur Ernährung notwendigen Grundstoffe insbesondere das Eiweiß in Form von Fleisch, Milch, Eiern in leidlich genügender Menge anzuschaffen. Wenn nun an bestimmten Tagen, zum Beispiel nach der Lohnzahlung davon in größeren Mengen genossen werden kann, so wird daselbe doch nicht ausgenutzt, da sich Eiweiß nur bis zu einem ganz geringen Grad in Form von Muskelsubstanz aufspeichern läßt. Für keinen Fall aber kann ein momentaner Überschuß zur Deckung eines späteren Unterkonsums dienen. Endlich ist eine große Quelle eines geringen Wirkungsgrades darin zu suchen, daß an den Zutaten der Zubereitung gespart wird, oder daß keine Abwechselung eingebracht wird, wenn zum Beispiel dieselbe Speise Mittag und Abend vorgelegt wird. Diese drei Momente setzen schon bei sogenannter normaler und ausreichender Ernährung den Effekt stark herab.

Nun wollen wir aber den Ausnahmefall, der leider Regel zu werden broht, annehmen, daß das Einkommen für einen genügenden Einkauf der Lebensmittel nicht mehr hinreicht. In diesem Falle fällt der Wirkungsgrad stärker als die Minderung des Einkommens. Denn hier muß natürlich sofort an der teuersten Kost, dem Eiweiß

gespart werden. Die Nahrung entspricht nicht annähernd der Zusammensetzung der errechneten Kostzahlen. Entweder wird zum schlechtesten Lebensmittel, zu Kartoffeln gegriffen. Der Volksmund hat für die Eiweißunterernährung durch fast ausschließlich Kartoffelernährung die sich in Muskelschwund bei stellenweiser Fettaufschwemmung äußert den treffenden Ausdruck „Kartoffelbauch“ gefunden. Oder man greift zu Kohl, Gemüse, Kraut, Wurken. Diese sind ideal, aber nur als Impulsiv. Der Nährwert allein ist fast null. Gemüse hat in unserer Nahrung hauptsächlich die Funktion von Katalysatoren, aber diese sind wertlos, wenn kein Eiweiß da ist, wenn es nichts zu katalysieren gibt. Ein jeder wird sich noch der unglückseligen Kriegszeit erinnern, da man mit vollem Magen hungrig war.

Dauernde Unterernährung aber ist der Grund, warum sich in Europa im Unterbewußtsein das Gefühl des mangelnden Lebensraumes, der Überbevölkerung eingeprägt hat, dem Samen einer stetigen politischen Überreiztheit, dem Nährboden für den Krisenbakterium. Dabei ist Europa noch lange nicht überbevölkert und würde noch einem vielfachen seiner jetzigen Einwohnerzahl Platz geben.

Die erste und dringendste Forderung lautet daher: Hebung des Eiweißstandards in der Volksernährung unter gleichzeitiger Herabsetzung der Kosten derselben. Dadurch werden selbstverständlich die Produktionskosten der Fabrikwaren schneller sinken, als durch rationellere Herstellungsverfahren, da diese immer neue Maschinen, also Kapitalanlage brauchen, eine billigere Volksernährung jedoch keinen Kapitalbedarf erfordert. In neuerer Zeit regen sich besorgte Volkswirtschaftler und weisen bekümmert auf das japanische Dumping hin, welches im Jahre 1934 ein Fahrrad um 15 Schweizer Franken auf den Markt

empfinden müsse. Aus diesem Grunde müßten die Staatsmänner der Welt zusammentreten, um diese „natürlichen und gerechtfertigten“ Bestrebungen zu prüfen. Dies würde zwar Opfer für einige Staaten mit sich bringen, die aber hierfür durch die größere Stabilität entschädigt würden, die als Folge einer Kolonialreform eintreten würde.

Verlobung im englischen Königshause.

Der Herzog von Gloucester, der dritte Sohn des englischen Königspaares, hat sich mit Lady Alice Scott der dritten Tochter des Herzogs von Buccleuch und Queensberry verlobt. Der König hat seine Zustimmung zu der Verlobung gegeben, und obgleich das Datum der Hochzeit noch nicht allgemein feststeht, wird angenommen, daß sie noch Ende des Jahres stattfinden wird.

Furchtbare Explosion einer Fliegerbombe in Indien.

Wie aus Simla berichtet wird, explodierte bei Abholabad eine große Fliegerbombe beim Ausladen aus einem Flugzeug. Durch die herumfliegenden Splitter wurden fünf Personen getötet und 30 schwer verletzt. Von den Toten sind drei Engländer und zwei Inder, von den Verletzten sechs Engländer und 23 Inder. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der zwei Flugzeuge völlig zerstörte.

Die Sturmpfer von Florida.

Nach der letzten Aufstellung des roten Kreuzes sind bei der Sturmkatastrophe in Florida 327 Kriegsteilnehmer ums Leben gekommen oder werden noch vermißt. 138 Kriegsteilnehmer wurden verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Die Zahl der toten und vermißten Zivilpersonen beträgt 119. Man nimmt an, daß die Gesamtzahl der Toten niemals festgestellt werden kann, weil das vom Wirbelsturm heimgesuchte Gebiet einen weit ausgedehnten, einsamen und unübersichtlichen Landschaft darstellt.

Währungs-Konferenz in Warschau?

Wie der „Kurjer Warszawski“ aus Genf meldet, soll der polnische Finanzminister Jawadski die Initiative ergreifen, zur Einberufung einer Konferenz des Blocks der Goldwährungsänder nach Warschau, die eine allgemeine Stabilisierung der Währungen durchführen soll. Mit diesem Projekt will der polnische Finanzminister aber erst hervortreten, wenn er sicher ist, daß der Plan verwirklicht wird.



Ortsnachrichten



Kranzabblispenden. Für das evangelische Waisenhaus in Pöln-Teschen spendeten als Kranzabblisp für weiland Ing. Artur Kozel die Herren Prof. Krzywon, Bieliß und Vikar Krzywon, Wien, 20 Zloty und als Kranzabblisp für weiland Frau Dr. Terlik, Frä. Toska Krzywon 10 Zloty.

Betriebseinstellung. Seitens des hiesigen Elektrizitätswerkes wird bekannt gegeben, daß die Stromabgabe Sonntag, den 15. September l. J. von 5 bis 9 Uhr früh unterbrochen wird.

Änderungen der Dienststunden im Postamt Seibersdorf. Die Postdirektion in Kattowitz bringt zur Kenntnis, daß vom 16. September l. J. an, angefangen, die Dienststunden im Telegraphen- und Telephonverkehr des Postamtes Zebrydowice 2 (Seibersdorf) ununterbrochen Tag und Nacht dauern werden.

Vereinsversammlung der deutschen Katholiken. Am Sonntag, den 15. d. M. findet um 7 1/2 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ eine Vereinsversammlung der deutschen Katholiken statt, bei welcher Hochwürden P. Wismann S. J. ein Referat über „Thomas Morus und unsere Zeit“ halten wird. Hochwürden P. Wismann war jahrelang als Missionär in Amerika

zu wirken. Der Europäer war in seinem Eigendünkel stets gerne bereit, ihren Industriellen die Tore jeder Fabrik bereitwillig zu öffnen, da er dachte, daß unsere Weisheiten der mechanischen Technik einfach unachahmlich sind. Die japanischen Industriellen hatten es aber immerhin nicht allzuleicht. Sie mußten zumindestens ihre Visitenkarten dem Generaldirektor der Fabrik übergeben. Vor einem ostindischen Rikschahäuschen steht kein Portier. Dort können sich unsere Generaldirektoren auf die einfachste Weise davon überzeugen, daß heute schon jeder dortige Hilfsarbeiter billiger, besser, zweckmäßiger und gesünder ernährt ist, als bei uns der Arbeiter, der qualifizierte Arbeit leisten soll.

Wenn aber der Aufwand für die Volksernährung sinkt, werden nicht allein die Produktionskosten gemindert, sondern es wird eben gleichzeitig ein großer Teil des Volkseinkommens frei werden, der dann sofort zum Ankauf der Fertigkeiten verwendet werden kann. Ganz abgesehen davon, daß das Volkseinkommen an Gesundheit und Arbeitskraft erhalten bleibt. Men of vision zu denen Ford gehört, der nicht nur allein aus „Verbleiben“ denkt, haben das bereits erkannt. Ford widmet einen großen Teil seiner Zeit den Studien dieser Frage, Edison hat in seinem ideellen Testament gesagt, daß die wichtigsten Erfindungen der nächsten Zeit auf dem Ernährungsgebiet zu machen sind.

Da nun das Ernährungswesen derzeit in konservativen Händen liegt, die nicht die Elastizität haben würden, mit der notwendigen Raschheit Neuerungen durchzuführen, so ist es unbedingt notwendig, daß von öffentlicher Stelle aus der erste rasch entschlossene Schritt getan wird. Ein großer Teil der Bevölkerung, insbesondere der arbeitenden, muß eben gemeinschaftlich versorgt werden. Da-

mitig und ist ein ausgesprochener Redner. Die deutschen Katholiken werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Vom Vinzenzverein. Am Sonntag den 15. d. M. wird in den Vormittagsstunden eine von der Bezirkshauptmannschaft bewilligte Straßenfammlung für den Vinzenzverein stattfinden. Nachdem der Ertrag für die Unterstützung von verarmten Armen bestimmt ist, wird an die Bevölkerung die herzliche Bitte gerichtet ein Scherlein für diesen Zweck beisteuern zu wollen. Für jede Spende wird ein recht herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Eine polnische Manifestation in Seibersdorf. Sonntag, den 15. September um 10 Uhr vormittags findet in Seibersdorf (Bezirk Pöln-Teschen) die feierliche Enthüllung eines Gefallenendenkmals auf dem Ortsfriedhof für 7 polnische Soldaten statt, die am 26. Jänner 1919 zu Beginn der Plebizitkämpfe in Seibersdorf den Tod gefunden hatten. Aus diesem Anlaß findet in Seibersdorf eine große polnische Kundgebung statt.

Verhaftung des Vorsitzenden der Lodzer Fleischbörse. Über Anordnung der Staatsanwaltschaft in Lodz wurde der Vorsitzende der Lodzer Fleischbörse Andreas Rutkowski, der zugleich der Direktor der Genossenschaftsbank für die Fleischproduktindustrie und Vizepräsident der Handwerkerkammer ist, verhaftet. Er hatte sich und seinem Bruder bedeutende Darlehen aus der Bank gewährt, die in die vielen hunderttausende Zloty gehen. Auch werden ihm Verfehlungen in der Fleischherkunft vorgeworfen.

Ein Sacharinschmuggler verhaftet. Von der schlesischen Finanzwache wurde nach längeren Beobachtungen im Zug in Kattowitz, der nach Oswiecim abgehen sollte, der Kaufmann Nathan Jakob Siegel aus Oswiecim (wieder ein Jude) verhaftet, bei dem bei der Selbstinspektion insgesamt 5 Kilogramm Sacharin unter der Kleidung verborgen gefunden wurde. Siegel hatte das Sacharin aus Deutschland geschmuggelt.

Die Zwirko- und Wigura-Feier in Tierliko. Am 22. September findet, wie gemeldet, in Tierliko die Einweihung der Kapelle für die vor 3 Jahren an dieser Stelle tödlich verunglückten polnischen Europaflieger Zwirko und Wigura statt. Aus diesem Anlaß sollen aus ganz Polen Sonderzüge nach Tichow-Teschen kommen. Wie nun verlautet, werden größere Kundgebungen von Auslandspolen in Tierliko dadurch verhindert, daß an dem genannten Tage nur Personen die Grenze überschreiten können, die ordnungsmäßige Grenzübertrittscheine besitzen.

Auto-Eilboten für Waren zwischen Bieliß und Teschen. Die Autobus- und Transportfirma Molin hat mit Beginn dieses Monats zwischen Bieliß und Teschen einen erweiterten Wareneilboten eingeführt, mittels welchem Kisten, Pakete usw. in jedem Gewicht transportiert werden. Waren, welche man in Teschen bis 12 Uhr mittags, in Bieliß bis 3 Uhr nachmittags aufgibt, werden noch am selben Tag am Bestimmungsort zugeföhrt. Die näheren Bedingungen sind in den Bureauaus der Firma in Teschen, Skotschau und Bieliß zu erfragen.

Wann darf die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen? Der Oberbefehlshaber der Staatspolizei gab eine neue Verordnung über die Anwendung der Schußwaffe bei der Verfolgung von Verbrechern heraus. Vor Anwendung der Schußwaffe zur Abgabe von Schreckschüssen hat der Polizist den Verbrecher einmal laut aufzufordern, stehen zu bleiben. In Fällen, wo es zu einem gefährlichen Handgemein kommen könnte, hat der Polizist den Verbrecher aufzufordern, die Hände in die Höhe zu strecken. Wenn dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wird, hat der Polizist das Recht, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Schreckschüsse dürfen nur abgegeben werden, wenn der flüchtende Verbrecher wegen der weiten Entfernung oder wegen Sturmwind die Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht hören könnte.

durch werden 1. Die Herstellungskosten vermindert. 2. Gewähr für eine richtige Zusammenfassung der Speisen gegeben. 3. Verhindert, daß zeitweise zuviel, dann wieder zu wenig konsumiert wird. Dieser Schritt der gemeinsamen Verpflegung ist in einer gewissen Hinsicht ein Eingriff in das private Leben, gewiß, aber er liegt im Interesse des Volkes. Und wir leben noch immer im Ausnahmezustand, denn es ist noch immer seit 1914 Krieg, nur ist er heute schleichender und wird nicht mit Gas, sondern Zollschranken und Devisenbesperren geführt, der unbekannte Soldat fällt nicht durch Giftgas, aber er fällt oft auf der Straße vor Hunger um.

Allen denen, die da meinen, Bromatik sei eine wissenschaftliche Modestudie, die sagen, daß wir uns durch hundert Jahre schon in einer bestimmten Weise ernähren und — „unsere Großväter dabei lange gelebt haben“ — allen diesen sei gesagt, daß der Fortschritt der Menschheit sich in einer vorgezeichneten Bahn bewegt, daß er unaufhaltsam ist, ob ihn Kurzsichtigkeit nicht sehen oder gar sabotieren will. Der Einzelne kann daher nichts anderes tun als in seinem engen Kreise im Sinne des Fortschritts zu wirken. Daran wird er und sein Kreis „verdienen“. Dasjenige Volk aber, das das Unglück hat, daß seine Führer, seien sie von Collesgnaden, sei es daß sie sich kraft ihrer Persönlichkeit selbst dazu aufgeschwungen haben, sei es, daß sie zur Führung vom Volke selbst erwählt sind, dieses Volk wird, wenn diese Führer in dieser derzeit wichtigsten Kulturfrage nicht lebend sein sollten, beim Umwenden der Seiten der Weltgeschichte, in der wir sterblichen nur immer einige wenige Zeilen unserer Lebenszeit überblicken, dieses arme todgeweihte Volk, wird umarmherzig und ohne viel Aufhebens überblättert werden.

In Fällen, wo jede Verzögerung die persönliche Sicherheit des Polizisten oder dritter Personen bedrohen könnte, oder wo eine Verzögerung die Verfolgung des Verbrechens unmöglich machen könnte, hat der Polizist das Recht, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Griechischer Tabak für Polen. Die polnische Regierung verhandelt gegenwärtig mit Griechenland wegen des Ankaufes einer größeren Menge von Tabak u. zw. für 2 Millionen Zloty. Griechenland soll sich verpflichten, für den Gegenwert polnische Kohle abzunehmen.

Aus dem zweiten Stockwerk gestürzt. In der Bielißer Straße ereignete sich am Montag früh eine furchtbare Katastrophe. Das Dienstmädchen G. S. stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes, in dem sich die Wohnung ihres Dienstherrn befand auf die Straße und blieb unten mit schweren inneren Verletzungen liegen. Die sofort alarmierte freiwillige Rettungsgesellschaft überführte das Mädchen in das Landeskrankenhaus. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Was das Motiv der Tat war, ist unbekannt.

Spätsommerwetter zu erwarten. Nach einem Einbruch früher arktischer Kaltluftmassen beginnt sich nunmehr in verstärktem Maße abflinkende Luftbewegung durchzusetzen. Wir haben daher in den nächsten Tagen mit besserem Wetter zu rechnen. Tagsüber warm, in der Nacht noch recht kühl.

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlich der P. L. Familie Artur Gabrich für die Kranzabblispenspende von 31.20. — zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Frau Nina Fischgrund.

Motorfahrer schwer verunglückt. In Pastwisk bei Pöln-Teschen stürzte der Lehrer Jegorow aus Rudnik in Pöln-Teschen von seinem Motorrad so unglücklich, daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Er hatte eine schwere Kopfverletzung davongetragen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn ins Krankenhaus. Sein Zustand ist besorgniserregend. Bisher war er nicht vernehmungsfähig, so daß die Ursache des Unglücks noch nicht festgestellt werden konnte.

Wann tritt der schlesische Sejm zusammen? Im Sinne des organischen Statuts der Wojwodschafft Schlesiens wird der neue schlesische Sejm, der am 8. September l. J. gewählt wurde, noch im Laufe dieses Monats zu einer ordentlichen Session zusammentreten. Gegenstand der Beratungen wird das ordentliche Budget der Wojwodschafft Schlesiens sein. Im neuen schlesischen Sejm ist nicht ein einziger Deutscher und auch nicht ein einziger Abgeordneter der Opposition vertreten. In der ersten Sitzung des schlesischen Sejm wird der Sejmarschall und die Mitglieder des Sejmpräsidiums gewählt.

Einkommensteuerebemessung vor dem Abschluß. Wie aus Warschau gemeldet wird, steht die Bemessung der Einkommensteuer für das Jahr 1935 vor dem Abschluß. Was physische Personen anbelangt, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen, wird die Steuerbemessung am 15. Oktober l. J. abgeschlossen. Steuerzahler, die Zahlungsaufträge im August bezogen, in der ersten Hälfte des September l. J. erhalten haben, müssen den ganzen Steuerbetrag für das Jahr 1935 bis 15. d. M. erlegen. Steuerzahler, die die Zahlungsaufträge nach dem 15. September erhalten, sind verpflichtet, die Steuer innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung des Zahlungsauftrages zu bezahlen. Verzug gegen zu hohe Bemessung der Einkommensteuer sind innerhalb von 30 Tagen nach Zustellung des Zahlungsauftrages einzubringen.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Am Samstag verschied hier der Photograph Wilhelm Palejky im 81. Lebensjahr. Der Verbliebene war eines der ältesten und verdienstvollsten Mitglieder des Teschner Männer-Gesangsvereines und des Deutschen Sängerbundes. Seiner felerle Wilhelm Palejky seinen 80. Geburtstag und konnte aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche aus nah und fern entgegennehmen. Der Verbliebene war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Begründer des Fahrradports in Teschen. Sein Hinscheiden hinterläßt im großen Kreise seiner Bekannten und Freunde eine schmerzliche Lücke. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Schleibhausstraße Nr. 6 aus statt.

Sitzung des Stadtrates. In der Sitzung des Stadtrates, die Montag nachmittags abgehalten wurde, gelangten folgende Angelegenheiten zur Sprache: Für ein Legat aus dem Nachlaß der verstorbenen Kindergärtnerin Martha Wolfischek in der Höhe von 500 Kc wurde der Dank der Stadlgemeinde ausgesprochen. Paul Beschluß des Stadtrates soll dieser Betrag für einen ständigen Armenfonds verwendet werden. — Ebenso wurde dem Oberresidenten P. Rzebaczek für eine Armenfondsspende in der Höhe von 50 Kc anlässlich seines 80. Geburtstages der Dank ausgesprochen. — Als Sachmann für das Forstwesen wurde dem hiesigen Bezirksgericht an Stelle des Forstrates Wölkner, der diese Funktion krankheitshalber nicht angenommen hat, Oberforstrat Ing. Scholz vorgeschlagen. — Die Durchführung der Einkommensarbeiten für das Krankenhaus sowie die der Ofenfeherarbeiten in den Krankenhausgebäuden wurde genehmigt. Diese Arbeiten sollen, wenn das Wetter es erlaubt, noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. — Ein Ansuchen um Bewilligung einer Reklame auf einem Gehsteig wurde abgelehnt, da diese Art von Reklamen nicht üblich ist. — Den Eheleuten Jywka wurde die Baubewilligung für ein Wohnhaus erteilt. Ebenso wurde

Adaptierungsarbeiten in der Fabrikstraße zugestimmt. — Die Terrazzopflasterarbeiten für den Krankenhausbau wurden an die Firma Wrona unter der Bedingung vergeben, daß dieselbe zwei Drittel des Materials die Firma „Wizub“ und ein Drittel die Firma Küger liefert. — Der Firma Kolutz wurde eine projektierte Lichtreklame bewilligt. Schließlich wurden die Berichte und Anträge der Markt- und Polizeisektion zur Verhandlung gebracht und im Sinne der Referentenanträge erledigt. — Die von einer hiesigen Firma geplante Aufstellung einer Normaluhr mit vier Zifferblättern vor dem Demelloch verzögerte sich deshalb, weil die Verhandlungen betreffs der Genehmigung seitens der Staatsstraßenverwaltung noch nicht zu Ende geführt sind.

Personales. Dienstag, den 3. September fand in der Ausrüstungskapelle des Stephansdomes in Wien die Trauung des Mag. pharm. Kurt Saar aus Poln.-Tschchen mit Fräulein Elise Machold, der Tochter des Ehrenrhemelsters Karl Machold aus Tschchen-Tschchen statt.

Die Angestellten der Strecke Oderberg—Mossy polnischer Nationalität. Die tschechische Eisenbahnerwerkstätte hielt Ende voriger Woche im Beisein des tschechischen Abgeordneten Tichy in Tschchen-Tschchen eine Konferenz ab, in der eine Entschliekung angenommen wurde, die verlangt, daß alle Angestellten der Strecke Oderberg—Mossy, die sich zur polnischen Nation bekennen, aus den Dienst im Tschchen Gebiete zu entfernen und durch polnisch verlässliche Tschchen zu ersetzen sind.

Eichung. Das städtische Marktamt teilt mit, daß die nächste Eichung von Waagen, Gewichten und Maßes Samstag, den 14. September im Gasthaus Wallek (Ostauer Straße 15) stattfinden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gegen Ende des Monats durch einen Beamten des Friedberger Eichamtes in sämtlichen Geschäften eine Kontrolle der Wagen und Gewichte durchgeführt werden wird.

Evangelischer Verein. Da das für den 8. September angekündigte Gartenfest infolge schlechter Witterung nicht abgehalten werden konnte, findet dieses kommenden Sonntag, den 15. September in der städtischen Schießstätte bei jeder Witterung statt. Glaubensgenossen und Freunde werden demgemäß neuerlich und herzlichst zu recht zahlreicher Teilnahme eingeladen. Die im Vorverkauf und am Sonntag in der Schießstätte gebliebenen Eintrittskarten haben ohne Nachzahlung Gültigkeit.

Eine Kuh gestohlen und geschmuggelt. In der Nähe des polnischen Schutthauses auf dem Stojek stahl dieser Tage ein 17jähriger Bursch aus Jablunkau eine weidende Kuh und brachte sie, nachdem er sich im Wald bis zum Einbruch der Dunkelheit versteckt gehalten hatte, über die Grenze nach Jablunkau. Der Bursch wurde verhaftet. Die Kuh wird ihrem Eigentümer in Polen zurückgegeben.

Einbruch in eine Bal'a-Filiale. In der Nacht von Dienstag zertrümmerten bisher nicht eruierte Täter eine Auslagenheibe in der Bal'a-Filiale in Snojnik und entwendeten aus der Auslage 3 Paar Schuhe. Ihre Beute wäre sicher größer gewesen, doch wurden sie von Passanten verschreckt.

Ein Gast, der erst bei der Polizei bezahlt. Kürzlich kam ein unbekannter Mann in die hiesige Bar und verlangte, als seine Zeche 28 Kc ausmache, diese zu bezahlen. Bevor noch die Polizei geholt werden konnte, verurteilte er auch das Lokal, so daß man von ihm auch noch ein Reinigungsgeld in der Höhe von 10 Kc verlangen mußte. Auf der Wachtube bezahlte der harthäutige Gast schließlich seine Schuld.

Sieben Offerte für die Primariusstelle. Bei der Stadtgemeinde sind sieben Gesuche von Anwärtern auf die Stelle des Primariusarztes im neuen städtischen Krankenhaus eingelaufen. Die Entscheidung über die Offerte wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Wochenmarktsdiebstahl. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde der Frau Eva V. eine Geldbörse mit 128 Kc entwendet. Dem Dieb gelang es, im Gedränge unbeachtet zu entkommen.

Großes Tritiroller-Rennen. Diesen Samstag, den 14. September veranstaltet der Sportklub ein Tritiroller-Rennen auf dem Sachsenberg. Die Rennfahrer, die sich mit ihren Maschinen um dreiviertel 5 Uhr bei der Hauptbrücke bei der Rennleitung melden wollen, starten in 2 Gruppen. 1. Gruppe bis 9 Jahre, 2. Gruppe bis 12 Jahre. Der DSK. ersucht alt und jung, dem großen Rennen beizuwohnen, um unsere Roller-Stars entsprechend anzusehen.

Aus der Kasi entkommen. In Tschchen-Tschchen wurde der Deserteur Josef Jednicek eines Olmüzer Regiments, der nach Polen geflüchtet war und zufällig nach Tschchen-Tschchen kam, festgenommen und in das Gefängnis des Militärkommandos überstellt. In einer der letzten Nächte gelang es ihm, aus der Kasi zu entkommen. Man vermutet, daß ihm andere Personen bei der Flucht behilflich waren.

Neue Anschläge auf tschechische Schulen. Im Laufe der letzten Nächte wurden, wie aus Tschchen-Tschchen gemeldet wird, gegen drei Schulen Anschläge verübt. In Mossy bei Jablunkau erschienen um Mitternacht zwei unbekannte Radfahrer und warfen in die Wohnung des Schulleiters einen Stein, der jedoch vom Fensterrahmen abprallte und wieder in den Garten zurückfiel. Ein Gendarmereiposten wurde auf die Radfahrer aufmerksam und als diese flüchteten, gab er einen Schuß ab, wodurch einer der Radfahrer getroffen worden

sein mußte, da man deutliche Blutspuren fand. Beide Täter sind aber entkommen. — In Unter-Tierlitz erschossen gegen 11 Uhr nachts ein Personenaus mit drei Personen, die gegen die Schule einen Stein warfen, der im Vorhang hängen blieb. Schließlich wurde gegen die Schule in Albrecht ein Stein geschleudert, der eine Fensterscheibe zertrümmerte. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Schutzgesetzverhaftungen im Tschchen Gebiet. In Trzynie wurde im Eisenwerk der Arbeiter Paul J., der die staatsfeindlichen Ausschreitungen und das Zerlegen der Fenster in den Schulen aufgegeben hatte, von der Gendarmerei verhaftet. — In Niebek verhaftete die Gendarmerei einen gewissen P. G., der tschechisch-wakischer Staatsbürger ist, gleichfalls wegen eines Vergehens gegen das Schutzgesetz.

Schutzgesetzverhaftung. Von der Polizei wurde der in Schmetitz wohnhafte polnische Staatsangehörige Alfred Was verhaftet, weil er sich zur Verurteilungen hinreichend ließ, die ein Vergehen gegen das Schutzgesetz darstellen.

Die Sperrstunde muß eingehalten werden. Bei der hiesigen Polizei ist vor einiger Zeit eine Beschwerde des Handelsgehilfenverbandes eingelaufen, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Sperrstunden von vielen Geschäftsinhabern nicht eingehalten werden. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß nur die Zuckerbäckereien und Webzeller ihre Läden bis 9 Uhr abend, die Lebensmittelgeschäfte bis 8 Uhr abend und alle übrigen Geschäfte bis 7 Uhr abend zu sperren haben. Die Zuckerwarengeschäfte, deren Inhaber nur Händler und nicht Erzeuger sind, haben ebenfalls um 7 Uhr zu sperren. Die Polizei ist angewiesen worden, sämtliche Fälle von Ueberschreitungen der Sperrstunde zur Anzeige zu bringen. Die Kontrolle wird sehr scharf durchgeführt werden, es empfiehlt sich daher, sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen zu halten.

Ein geschickter Dieb. Montag abend wurde dem MUC. Karl G., der sich im Waschkraum eines hiesigen Kaffeehauses die Hände wusch und dabei seine Armbanduhr ablegte, die Uhr von einem Unbekannten gestohlen, während er sich mit einem Bekannten unterhielt. Vom Täter fehlt jede Spur, auch eine Durchsuchung sämtlicher Gasse, die zur kritischen Zeit in dem Raume anwesend waren, verlief ergebnislos.

Wieder ein Arawall in der Bahnstationsrestauration. Montag in den frühen Morgenstunden wurde die Polizei in die Bahnstationsrestauration gerufen, weil einer der Gäste, ein gewisser Andreas D. in trunkenem Zustand die Fahrgäste belästigte und mit Biergläsern umherwarf. Er wurde verhaftet und auf die Wachtube gebracht. Da die Bestimmungen über die Sperrstunde für Bahnstationsrestaurationen immer wieder übertreten werden und gewohnheitsmäßig an Einwohner der Stadt, die nicht die Absicht haben, zu verreisen, nach der Sperrstunde Alkohol verabreicht wird, ist die Polizei gezwungen, sich an die Staatsbahndirektion in Olmütz zu wenden, um Abhilfe zu verlangen.

4 Sack Weizenmehl gestohlen. Auf der Strecke Cadca—Oderberg gerieten in einer der letzten Nächte 4 Säcke Weizenmehl im Gesamtgewicht von 400 Kilogramm aus einem Güterzug in Verlust. Der Diebstahl wurde bei der Ankunft des Güterzuges in Oderberg festgestellt.

2. Divisions-Meisterschaftsspiel. Der Deutsche Sportklub Tschchen trägt am Sonntag, den 15. September 1935 um halb 4 Uhr nachm. sein 2. Meisterschaftsspiel in der mähr.-schles. Division auf Tschchen Boden aus. Nach dem überlegenen Sieg über den Jägerndorfer S. V. wird dem Abschneiden des D. S. K. Tschchen gegen den S. K. Mähr.-Schönberg am kommenden Sonntag mit besonderem Interesse entgegengesehen. Der Schönberger Sturm ist durch sein labelhaftes Spiel allseits bekannt und findet derselbe fast geschlossen immer wieder Aufstellung im Nordostgau-Team. Die Namen Pawalla Bidmon, Baji I und II, Vogel usw. werden auch in Tschchen ihre volle Anziehungskraft ausüben. Der D. S. K. stellt zu diesem Treffen seine komplette Elf, die ihr Bestes hergeben wird, um auch dieses Spiel für sich zu entscheiden. Es wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Divisions-Meisterschaftsspiele bei jeder Witterung stattfinden und besagt die Divisions-Meisterschaftsspielordnung folgendes unter § 43 „Weicher Boden, Regenplügen, vorhandener Schnee sind kein Hindernis für die Spielfähigkeit des Platzes“. — Während des Divisionskampfes S. K. Mähr.-Schönberg gegen D. S. K. Tschchen wird von der Elektro-Firma E. Kolutz in zuvorkommenderweise das Finale des Mitropa-Cup in Prag u. zw. Ferenczvaros Budapest gegen Sparta Prag übertragen. Der D. S. K. Tschchen richtet an das gesamte Publikum und alle Sportanhänger den dringenden Appell, das Schönberger Spiel in Massen zu besuchen, um so den finanziellen Entgang durch die schlechteren Verhältnisse beim Jägerndorfer Spiel wieder wett zu machen.

Uftron.

Dreißer Kasseneinbruch in Uftron. In einer der letzten Nächte wurde in Uftron ein Kasseneinbruch verübt, bei dem die Täter mit einer Dreißigkeit aus Werk gingen, die wohl einzig dastehen dürfte. Die Einbrecher waren in das Lebensmittelgeschäft des Großkaufmannes Alfons Jamroz in Uftron eingedrungen, wo sie für 2000 Stolz Waren verpackten und darauf in ein neben dem

Laden befindliches Zimmer drangen. In diesem Zimmer stand ein eiserner Kassenschränk, neben dem eine ältere Frau in ihrem Belle schlief. Die Einbrecher schafften, anscheinend um die Frau nicht zu wecken, den Kassenschränk in ein anstoßendes Magazin, wo sie ihn kunstgerecht öffneten und daraus 1500 Stolz Bargeld, verschiedene Wechsel im Werte von einigen tausend Stolz und unbegreiflicherweise auch die gesamten Handelsbücher des Kaufmannes entwendeten. Mit ihrer Beute, die sie wahrscheinlich auf ein Fuhrwerk oder auf ein Auto verladen, gelang es ihnen zu entkommen. Als am Morgen der Einbruch entdeckt wurde, verständigte man sofort die Polizei, die zu den Erhebungen Kriminalbeamte aus Stelitz mit einem Spürhund hinzuzog.

Skotschau.

Skotschau. Rührige Leute von Skotschau konnten im verfloffenen Winter nicht umhin, hier Vortragsabende über Kunst, Kultur, Literatur, Sittengeschichte u. s. w. einzuführen, für welche jetzt, nachdem eine Sommerpause eingehalten war, wieder Stimmung gemacht und zur entgeltlichen Teilnahme aufgefordert wird. Aus der Umlaufselbstladung geht aber nicht hervor, wer einlädt, was wohl seine kleseren Gründe haben muß. Und so sei denn gesagt, daß es sich um ein nichtartiges Unternehmen handelt, für welches Urter (gemeint die Einladende) in Form von Werbung Vorspanndienste leisten. Daher die Anonymität; viellecht weil man sich doch etwas schämt. Nachdem wir es aber durchaus nicht notwendig haben, uns in Dingen der Kunst, Kultur, Literatur, der Sitten, Urstremes vorsetzen zu lassen, da wir artistischer Kultur und artistischem Gelltes und Kunstleben verpflichtet und reicher als andere Nationen sind, so sei von hier aus das Augenmerk auf diese Vortragsabende gelenkt, für die Deutsche (Frauen und Mädchen, denn nur solche sind zugelassen) zur Füllung beitragen müssen und in welchen man sich nur der deutschen Sprache bedient, obwohl sonst jene Kreise, denen die Vortragsabende angeht, alles wahrhaft Deutsche verunglimpfen.

Bielitz-Biala.

Zwei Kasseneinbrecher verhaftet. In Zusammenhange mit dem letzten Kasseneinbruch bei der Firma Urelrad in Kamitz hat die Polizei zwei verdächtige Personen festgenommen. Die Namen können mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossene Untersuchung nicht bekannt gegeben werden.

Ein verhängnisvoller Irrtum. In Siczork wurde eine alte Frau namens Anna Bazjak aus einem verhängnisvollen Irrtum heraus erschossen. Sie näherte sich in der Dunkelheit der Restauration Pod Szarpezna, um Schnaps zu erhalten. Der Kellner J. Mika glaubte, daß sie einbrechen wollte, schoß und traf sie so unglücklich, daß sie verschied. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Verschiedene städtische Arbeiten. Der erste Spatenstich für den Bau des neuen Bades in der Bräuhausgasse ist bereits getan worden. Die Arbeiten in der Stigistraße schreiten gleichfalls rüstig vorwärts. — Dergelt wird der Springbrunnen beim Theater ausgestellt. Zu diesem Zwecke wurde eine neue, stärkere Zuleitung gelegt, wodurch der Wasserstrahl ein intensiverer werden wird. — Die Überdachung des Bahnhofsabschnittes längs dem Stadtheater soll womöglich noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Dadurch würde der lästigen Rauchplage, über welche die Bewohner dieses Teiles schon seit Jahren bittere Klage führen, gesteuert werden. — Der Schloßgraben und der Theaterplatz sollen eine neue Beleuchtung nach Muster des Töpfer- und Bahnhofsplatzes erhalten. Nach alledem ist zu schließen, wie an der Verbesserung des Stadtbildes mit allen Kräfte gearbeitet wird.

Rückgang der deutschen Schulen in Polen.

Die polnische Presse brachte kürzlich eine Meldung über die allgemeinen Schulverhältnisse in Polen und stellte unter anderem fest, daß augenblicklich ein großer Mangel an Schulen besteht. Nach ihrer Ansicht werden im kommenden Schuljahr etwa eine Million Kinder aus Mangel an Schulgebäuden und Schulklassen ohne Unterricht bleiben müssen. Diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als bekanntlich sehr viele deutsche Volksgenossen auf Grund des Versailler Vertrages unter polnischer Oberhoheit leben. Insgesamt waren es damals rund 3 Millionen Deutsche, und das Land, das dabei an Polen abgetreten werden mußte, hatte eine Größe von rund 42.800 Quadratkilometer.

In dem abgetrennten deutschen Gebiet Posen-Pommern ist die Schulnot besonders groß. Hier haben allein im Schuljahre 1933/34 4000 Kinder die Schule nicht mehr besuchen können. Davon waren nun der größte Teil deutsche Kinder, die darunter besonders leiden müssen. Eine besondere Gefahr für das Deutschtum in Polen ist der Rückgang der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Im Jahre 1929/30 gab es in Polen noch 768 Volksschulen, an denen in deutscher Sprache unterrichtet wurde. Im Schuljahre 1933/34 dagegen war die Zahl dieser Schulen bereits auf 490 zurückgegangen. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei den höheren Schulen. Während es im Schuljahre 1929/30 noch 29 höhere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gab, bestand im Jahre 1933/34 nur noch 20. Die Deutschen haben also innerhalb dreier Jahre 287 Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wert-

ger! Es wird also den Bedürfnissen der deutschen Minderheiten in Polen nicht so Rechnung getragen, wie das eigentlich zu erwarten wäre. Im Gegensatz dazu gewährt Deutschland den polnischen Minderheiten diese Selbstverständlichkeiten und Rechte. So sind in Deutschland kürzlich wieder eine Reihe neuer polnischer Schulen eingerichtet worden. Eine noch eindringlichere Sprache reden die Zahlen über den Rückgang der deutschen Kinder auf den verschiedenen Schulen in Polen. Im Jahre 1929/30 besuchten 62.700 deutsche Schüler die Volksschulen, im Jahre 1933/34 waren es nur noch 56.700. In derselben Zeit war an den höheren Schulen die Zahl der deutschen Schüler von 7.700 auf 3.100 gesunken. Das heißt also, daß in der kurzen Zeit von drei Jahren rund 11.000 Schüler weniger die Schulen mit deutschem Sprachunterricht besucht haben!

Die Deutschen in Polen sind also heute zu einem großen Teil nicht mehr in der Lage, ihre Kinder in deutscher Sprache unterrichten zu lassen. Die deutschen Kinder sind gezwungen, eine fremde Sprache zu lernen und zu sprechen, während sie zu Hause doch deutsch sprechen und außerdem ihre Muttersprache niemals aufgeben werden. Dadurch kommen die Kinder unbewußt in einen Zwiespalt. Das liegt natürlich weder im Interesse des einen noch des anderen Volkstums. Gerade die Minderheiten in Deutschland und Polen können vielmehr dazu dienen, das Verständnis zwischen den beiden Grenzgebieten zu fördern und die Eigenarten ihres Volkstums einander näher zu bringen. Das wird leichter sein, wenn Polen den deutschen Minderheiten das gleiche gewährt, was Deutschland selbst den Minderheiten anderer Völker als ein selbstverständliches Recht zur Wahrung und Erhaltung ihres Volkstums einräumt.

Rassentrennung in der Schule.

Reichsminister Aulst hat in einem Erlaß über die Rassentrennung auf den öffentlichen Schulen, in dem als Vorbereitung für die Errichtung von Judenthulen zu Ostern 1936 Erhebungen über die Rassenzugehörigkeit der Schülerschaft angeordnet sind, eine alle nationalsozialistische Forderung tatkräftig in Angriff genommen.

Auf dem Gebiete der Volksschule ist zur Erreichung dieses Zieles die Zusammenfassung derjenigen nichtarischen Schulkinder, die der jüdischen Religion angehören, in besonderen jüdischen Volksschulen schon bisher energig gefördert worden. Insbesondere ist mit staatlicher Genehmigung seit 1934 eine größere Zahl privater jüdischer Volksschulen neu entstanden.

Der entscheidende Gesichtspunkt ist aber nicht die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion, sondern zur jüdischen Rasse. Der rassenfremde, jüdische Schüler bildet in der Klassengemeinschaft der arischen Schüler und Lehrer einen Fremdkörper. Sein Dasein erweist sich als ein außerordentliches Hindernis im deutsch-bewußten nationalsozialistischen Unterricht und macht die notwendige, in der Rasse begründete Abgrenzung zwischen Lehrer, Schüler und Lehrstoff unmöglich. Der neue Erlaß des Reichserziehungsministers Aulst zielt deshalb auf Durchführung der völligen Rassentrennung in den Volksschulen, ohne Rücksicht auf die Konfessionszugehörigkeit der rassenfremden jüdischen Schüler und auf Wiederherstellung der Judenthulen hin, und zwar vom Schuljahr 1936 ab. Er billigt beiden Teilen zu, was nach völliger Auffassung eine selbstverständliche Forderung ist, die Rassengemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler. Aus dem Erlaß ist noch folgendes ersichtlich: Bei den Pflichtschulen ist mit Rücksicht auf die auch für Nichtarier nach wie vor bestehende Schulpflicht eine Verweisung auf private Volksschulen nicht angängig. Vielmehr wird die Errichtung öffentlicher Volksschulen für Juden erforderlich werden. In diesen Schulen werden alle diejenigen Schüler und Schülerinnen zusammenzufassen sein, bei denen entweder beide Eltern oder ein Elternteil jüdisch sind.

Die polnische Armee reißt das Wawel-Schloß.

Wie die „Weltkunst“ mitteilt, kann das berühmte Wawel-Schloß in Krakau, das im 14. Jahrhundert gebaut wurde, aber durch zahlreiche Brände seine ursprüngliche bauliche Einheit vollständig eingebüßt hat, durch die Unterstützung der polnischen Armee wieder ganz instandgesetzt werden. Während mehrerer Jahre flossen zahlreiche Mittel aus Privatband zusammen, so daß ein großer Teil des Schlosses, besonders die Empfangs- und Festräume, wieder hergestellt werden konnten. Durch die Wirtschaftskrise gingen diese Spenden bedeutend zurück, und da der Staat nur 50000 Zloty im Jahre bewilligen konnte, so mußte man befürchten, daß die Instandsetzungsarbeiten eingestellt würden.

Eine großzügige Hilfsaktion der polnischen Armee hat für die Weiterführung der Arbeiten an dem berühmten Wawel-Schloß gesorgt: die Kavallerie hat eine Summe von 103000 Zloty gezahlt, die Artillerie 130700 und die Infanterie 330000 Zloty. Da ein großer Teil des Gesamtbetrages bereits gezahlt wurde, so schreiten die Arbeiten fort. Der westliche Flügel ist bereits wiederhergestellt.

Der Wohlstand in Polen.

Der „Kurjer Warszawski“ berichtet: Gemäß der Einkommensteuereinführung vom Jahre 1929 wird die Zahl der wohlhabenden Personen von Jahr zu Jahr geringer. Ein Einkommen von mehr als 2600 Zloty im Jahre

Möblierte Zimmer werden für die Mitglieder des Deutschen Theaters gesucht.

Adressen nimmt die Theaterkanzlei entgegen, täglich 10-1 und 2-6 Uhr.

Junge Garderobierinnen und Billeteurinnen

für das Deutsche Theater gesucht.

Vorzustellen täglich in der Theaterkanzlei.

hatten 1929 — 334000 Personen, im Jahre 1930 verminderte sich diese Zahl um 25.000, d. h. auf 309000, im Jahre 1931 sank sie auf 294000. Für die folgenden Jahre ist keine Statistik veröffentlicht, es ist aber anzunehmen, daß die Zahl der wohlhabenden Personen weiterhin zurückgegangen ist. Sodann zahlten Einkommensteuer von einem Jahreseinkommen unter 2600 Zloty im Jahre 1929 — 319000 Personen, im Jahre 1930 — 299000, im Jahre 1931 295000 Personen. Unter den Steuerzahlern waren die meisten Leute, deren Einkommen aus Häusern stammten (im Jahre 1930 — 310000 Personen) aus dem Handel (259000), aus der Landwirtschaft (187000), aus dem Handwerk (96000 Personen). Zu den „oberen Zehntausend“, d. h. zu den Personen, die jährlich mehr als 20000 Zloty verdienen zählen in Polen kaum einige Tausend. Ein Einkommen von 20 bis 40000 Zloty jährlich hatten in den Jahren 1929 und 1930 je 13000 Personen, im Jahre 1931 sank diese Zahl auf 11000. Zu der wohlhabendsten Schicht mit einem Einkommen von über 40000 Zloty rechnete man im Jahre 1929 — 7000 Personen, im Jahre 1930 — 6000, im Jahre 1931 — 5000 Personen.

Auch diese Zahl geht mit der fortschreitenden Krisis jährlich weiter zurück.

Aus aller Welt.

Prag verbietet judenteutschen Volkstag.

Die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins hatte für Sonntag, 15. September, nach Teplitz-Schönau einen Volkstag einberufen. Obgleich eine ähnliche Veranstaltung in Saßau erst kürzlich in voller Ruhe und Ordnung verlief, hat die Bezirksbehörde von Teplitz diesmal die Abhaltung des Volkstages verboten. Bemühungen der Sudetendeutschen Partei bei den Zentralbehörden um eine Rückgängigmachung dieses Verbotes blieben bisher erfolglos.

Natürlich ein Jude.

Wir wissen es freilich schon lange: Der Kommunismus ist eine jüdische Angelegenheit und als seine Eingeweihten sind sogar jüdische Bankiers „klassenbewußt“. Ein neuer Beweis wird eben aus Kauen wieder bekannt. Wie die litauische Staatssicherheitspolizei meldet, ist bei der Durchsuchung des Arbeitskabinetts des Angestellten der jüdischen Zentralbank in Staulai, Grünfeld, kommunistisches Propagandamaterial vorgefunden worden. Der Jude Grünfeld ist verhaftet worden. Dies ist nicht der erste und letzte Fall, wo in den Räumen jüdischer Unternehmen und sogar Synagogen kommunistisches Propagandamaterial beschlagnahmt worden ist, bemerken dazu litauische Blätter!

Ein kleiner Jude bespuckt das große Deutsche Reich.

Ein kleiner Jude in New York namens Brodsky — o, wie duft doch dieser Name nach dem äußersten Osteuropa! — hat das große Deutsche Reich mit seinem alleselementarischen Haß bespuckt. Einer von den vielen, das mächtige Deutschland ohnmächtig hassenden kleinen Juden. Und man brauchte hierüber kein Wort zu verlieren, wenn dieser kleine Jude das Deutsche Reich nicht in seiner Eigenschaft als — amerikanischer Richter bespuckt hätte. Richter Brodsky, der lediglich festzustellen hatte, ob die dem kommunistischen Hafenpöbel angehörenden Angeklagten in dem bekannten Bremerhafenfall sich an dem Hochseizetischen des Deutschen Reiches, der Hakenkreuzflagge, vergriffen hatten oder nicht und über die Schuldigen die entsprechende Strafe zu verhängen hatte, erklärte sich mit diesem Hafenpöbel für solidarisch, indem er die Schuldigen nicht nur freisprach, sondern sein Urteil noch mit geradezu unerhörten Ausfällen gegen das nationalsozialistische Deutschland „begründete“, wobei er sich — Beschränktheit oder Unverständlichkeit? — dahin verließ, den Dampfer „Bremen“ ein Piratenschiff und das Hochseizetischen des Deutschen Reiches, die Hakenkreuzflagge, eine Piratenflagge zu nennen. . . Nun, Herr Brodsky wird mit diesem seinen Urteil den Siegeszug der Hakenkreuzflagge ebenso wenig aufhalten, als die jüdische Boykottbewegung die unersehbaren Deutschen Qualitätswaren vom Weltmarkt zu verdrängen und die Deutsche Wirtschaft zugrunde zu richten vermochte. Richter Brodsky hat vielmehr mit seinen „Urteil“ dem Deutschen Nationalsozialismus einen unerschütterlichen Dienst erwiesen: er hat vor der Welt die Deutsches Feindlichkeit des Judentums dargelegt, Millionen von Deutschamerikanern die Augen geöffnet und dem Deutschen Nationalsozialismus ein neues, schlagendes Argument für die Notwendigkeit der rück-

sichtslosen Bekämpfung dieses Judentums in die Hände gespielt. Und den Haß, den Richter Brodsky in seinen „Urteil“ säte, werden die in Deutschland lebenden Juden ernten. . .

Devisen unter einem Teppich.

In einem Juge nach Belgien wurde, wie aus Aßler gemeldet wird, ein Mann festgenommen, der einen größeren Reichsmarkbetrag und mehrere hundert französische Frank über die Grenze zu schmuggeln versuchte. Es handelt sich um einen uruguayischen Staatsangehörigen, der zuletzt in Triest (Italien) wohnte. Die Devisen waren von dem Ausländer unter dem Teppich im Abteil erster Klasse versteckt worden, wo sie von den Zollbeamten entdeckt wurden. Bei der näheren Untersuchung stellte sich heraus, daß der italienische Paß des Mannes gefälscht war. Wie der Festgenommene angibt, will er mit Summen gehandelt und noch vor kurzer Zeit einen Südamerikaner in Berlin Brillanten verkauft haben. Aus diesem Geschäft will er auch die beschlagnahmten Frank haben. Im übrigen bestreitet er, daß auch der vorgefundene Reichsmarkbetrag von ihm stammt. Der Ausländer, dem es sich vermutlich um einen internationalen Devisenhändler handelt, wurde dem Gefängnis zugeführt.

Der Erreger der Schlafkrankheit entdeckt.

Dem jahrelangen Studium des deutschen Arztes Professor Dr. Grauert in Yokohama soll es gelungen sein, den Erreger der epidemischen Schlafkrankheit, die in Japan jährlich eine große Zahl von Todesopfern fordert, beschlagnahmt zu haben. Die Krankheit wird durch einen Erreger verursacht, ohne daß es bisher gelang, ihren Erreger festzustellen. Zu ihrer Bekämpfung wurde größtenteils das deutsche Präparat „Germanin“ verwendet.

„Sie ertrinken im eigenen Blut.“

Ein Kommunist über den Kommunismus.

Gerade zum Zeitpunkt der amerikanisch-sowjetrussischen Spannung wird ein Brief des amerikanischen Kommunisten Smith verbreitet, der scharf mit dem Bolschewismus abrechnet und der in Kreisen der amerikanischen Jünger der Moskauer Lehre größte Aufmerksamkeit erregt hat. A. Smith, ein früherer Vertreter der amerikanischen Kommunisten auf den Moskauer Tagungen, der aus Überzeugung nach Moskau ging und sogar mit Frau und Kind nach Sowjetrußland überfiedelte, ist vor kurzem zurückgekehrt und veröffentlicht nunmehr in der Zeitung „New Journal“ seine Eindrücke über die Sowjetunion.

Smith erklärt, er sei seit 1919 Mitglied der amerikanischen kommunistischen Partei und 1929 zum ersten Mal in Moskau gewesen. 1932 sei er dann ganz nach dem Lande seiner Träume übergesiedelt. „Mein ganzes Leben lang war ich ein aktiver Revolutionär und 16 Jahre aktiver Kommunist. Als solcher muß ich mich an euch amerikanische Arbeiter, wendet, um euch die wirklich Wahrheit über Sowjetrußland zu sagen. Nach drei Jahren bin ich wieder nach den Staaten zurückgekehrt. Ich reiste nach Sowjetrußland in der Hoffnung, ein Verwirklichung meiner Sehnsucht zu finden, — ich fand eine Nation, die in ihren eigenen Tränen und in ihren eigenen Blute ertrinkt.“

Ich reiste nach der Sowjetunion nicht als Tourist oder als ein ehrlicher Bürger, sondern ich fuhr als ein Pionier einer neuen Zeit, als überzeugter Kommunist. Ich habe gefunden, daß man das amerikanische Volk belügt und betrügt, wenn ihm von den Errungenschaften des Sowjetlandes erzählt wird. Das was ich euch sagen möchte, euch jeden Tag 50 Millionen russischer Arbeiter sagen; aber ihnen sind die Lippen geschlossen. Man erzählt im Ausland nichts von der Tragödie eines großen Volkes. Aber eines Tages wird das jetzige Regime Rechenschaft ablegen müssen. Dann wird die ganze Wahrheit an den Tag kommen.“

Kustige Ecke.

Zeit und Ewigkeit. Dr. Joseph Parker war ein englischer Geistlicher, der durch seinen Humor und sein Schlagfertigkeit bekannt war. Einst predigte er in einer Provinzstadt und beobachtete dabei mit Mißvergnügen wie ein junger Dandy alle Augenblicke seine goldenen Uhr aus der Tasche zog, um nachzusehen, ob der Gottesdienst noch nicht bald vorüber war. Schließlich wurde er Parker zu bunt.

Der Prediger hielt ganz plötzlich mitten in seiner Rede inne, warf einen strafenden Blick von der Kanzel herab zu dem jungen Herrn und sagte, während er die Wirtelblätter durchbohrte auf:

„Steck in Sie Ihre Uhr ein, junger Mann, hier ist von der Ewigkeit die Rede und nicht von der Zeit!“

Vorsorglich. Bei einer Bauernhochzeit waren ein die Gäste nicht wenig erstaunt, als sie ihm Garlen vor dem Haus das Wehgeschrei der jungen Braut hörten. Als sie hinzuckten, sahen sie, wie der junge Mann sein Frau schlug, er bombardierte sie mit Ohrfeigen.

„Was tust du denn?“ rief man empört, „wie kannst du deine Frau schon am Hochzeitstage schlagen? Hat sie dir denn etwas Böses angetan?“

„Durchaus nicht!“, antwortete der junge Bauer, in dem er seiner lieben Ehegatte nochmals eine kräftige Ohrfeige verfehlte, „ich schlage sie jetzt vollkommen ohne Grund. Aber sie soll daraus lernen, wie ich erst mit ihr umgehen würde, wenn ich wirklich einmal Grund dazu hätte. . .“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Folge 38.

Teschen, Sonntag, den 22. September 1935.

16. Jahrgang.

Sensation in Genf.

Scharfer Protest Polens gegen Litwinows Genfer Rede.

Die Völkerbundversammlung hat am Montag die Generaldebatte über den italienisch-abessinischen Konflikt abgeschlossen. Inzwischen hat es bei dieser Aussprache durch eine Rede des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow eine Sensation gegeben. Am Sonnabend hatte der russische Delegierte das Wort ergriffen, wobei er sich, ohne ausführlich auf den italienisch-abessinischen Konflikt einzugehen, mit allgemeinen Grundsätzen beschäftigte. Er sprach von den Nichtangriffspakten als Werkzeug einer Angriffspolitik und trat für die von ihm seinerzeit angelegte Definition des „Angreifers“ und für die gleichfalls von ihm seit Jahren geforderte Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz ein, ferner für den Grundsatz der totalen Abrüstung, die leichter zu verwirklichen sei als eine Teilabrüstung. Die Anspielung auf die Nichtangriffspakte wurde allgemein als eine Spitze gegen Polen und Deutschland angesehen. Die polnische Presse reagierte sofort darauf und bemerkte, daß der Leiter der sowjetrussischen Außenpolitik offenbar die Töne seiner Ansprache verwechselt und von der Tribüne des Völkerbundes eine Rede verlesen habe, die er wahrscheinlich für den Abschluß des unlängst stattgefundenen Kongresses der kommunistischen Internationale in Moskau vorbereitet hatte. Denn nur mit einem solchen Strium lasse sich die im Völkerbund gehaltene Rede Litwinows erklären, die sich gegen das Statut, die Arbeiten und die Politik des Völkerbundes gerichtet habe. Mit Genugtuung verzeichnete die polnische Presse in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Rede des Vertreters des Staates, der vor einem Jahre in den Völkerbund eingetreten ist, und schon heute diese Institution von innen zu zerlegen versucht, nicht beklagt worden sei.

Beck weist Litwinow zurecht.

In der Montag-Sitzung antwortete nun auch der polnische Außenminister Beck mit einer auffallend scharfen Erklärung gegen Litwinows Rede. Seine Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Die am Sonnabend von dem sowjetrussischen Delegierten Herrn Litwinow gehaltene Rede zwingt mich, auf dieser Tribüne folgendes zu erklären: „In einigen Sätzen seiner Rede, die in ihren Anspielungen sehr deutlich war, hat Herr Litwinow geglaubt, mit offenkundiger Verleumdung und in völlig willkürlicher Weise gewisse diplomatische Akte, die mein Land abgeschlossen hat, beurteilen zu können.“

Gegen ein solches Vorgehen möchte ich hier in aller Form Einspruch erheben. Es ist klar, daß für meine Regierung derartige Auffassungen über die polnische Politik vollkommen gleichgültig sind.

Ich bin jedoch als Vertreter eines Gründungsmitgliedes des Völkerbundes davon überzeugt, daß ein derartiges ungewöhnliches Vorgehen innerhalb dieser Versammlung einer loyalen Zusammenarbeit, die die Voraussetzung unserer gemeinsamen Arbeit ist, nur Schaden kann.“

Die polnische Delegation verläßt den Saal.

Am Montag nachmittag wurde die allgemeine Aussprache mit kurzen Bemerkungen der Vertreter Italiens, Irlands und Oesterreichs abgeschlossen, nachdem die Völkerbundversammlung

mit 45 von 52 gültigen Stimmen die
Wiederwählbarkeit Polens für den Völker-
bundrat

beschlossen hatte. Diese Abstimmung war notwendig auf Grund der Beschlüsse vom September 1926, durch die für Polen und für Spanien sogenannte halbständige Ratsitze geschaffen wurden. Trotz einer gewissen Opposition hat Polen die für die Wiederwählbarkeit erforderliche Zweidrittelmehrheit um zehn Stimmen überschritten. Außer Polen wurden noch zu Mitgliedern des Völkerbundes gewählt: Ecuador an Stelle von Mexiko mit 45, und Rumänien an Stelle der Tschechoslowakei mit 50 Stimmen.

Im Zusammenhang mit der Wiederwahl Polens hatte der österreichische Vertreter, Baron Pilsigl, in seiner Erklärung der Auffassung Ausdruck gegeben, daß in Zukunft jedem Staat die Möglichkeit gegeben werden müsse, als nichtständiges Mitglied in den Völkerbundrat gewählt zu werden.

In der Nachmittagsitzung meldete sich Litwinow nochmals zu Wort. Als er die Rednertribüne bestieg, verließ die polnische Delegation den Saal.

Litwinow erklärte, daß er sich durch die Ausführungen des polnischen Delegierten veranlaßt sehe, nochmals das Wort zu ergreifen. Er, Litwinow, habe in seiner Rede Polen nicht erwähnt und auch nicht über die polnische Politik gesprochen. Seine Ausführungen hätten lediglich zwei verchiedenen Systemen von Pakten gegolten. Er schloß mit der Betonung seiner Freundschaft zu Polen, deren Aufrechterhaltung eines der Hauptziele der sowjetrussischen Außenpolitik sei.

Litwinows Angriffe

auf den deutsch-polnischen Pakt.

Die polemischen Äußerungen Litwinows aus der Sitzung des Völkerbundesrates vom 14. September, die sich gegen die Vertragspolitik Polens und Deutschlands richteten, und die den polnischen Außenminister auf der Vollversammlung des Völkerbundes am Montag, dem 16. September, zu einer scharfen Zurechtweisung veranlaßten, sind in folgenden Stellen der Litwinowrede vom 14. September zu erblicken:

Man wisse, erklärte Litwinow u. a., von einer anderen politischen Auffassung, die den Gedanken der kollek-

tiven Sicherheit bekämpft und zweiseitige Pakte befürwortet, und zwar nicht einmal zwischen allen Staaten, sondern nur zwischen Staaten, die willkürlich zu diesem Zwecke gewählt würden. Diese Auffassung könne mit friedlichen Absichten nichts gemein haben. Nicht jeder Nichtangriffspakt werde zum Zweck der Festigung des allgemeinen Friedens abgeschlossen. Während die Nichtangriffspakte der Sowjetunion mit ihren Nachbarn eine besondere Bestimmung über die Außerkräftigung des Paktes im Falle eines Angriffes eines Teiles gegen einen dritten Staat enthielten, wisse Sowjetrußland von anderen Nichtangriffspakten, die keine solche Bestimmung enthielten.

Das bedeute, daß ein Staat, der durch einen solchen Nichtangriffspakt seinen Rücken oder seine Flanke gedeckt habe, eine Erleichterung erhalte, um ungestraft dritte Staaten anzugreifen. Die Befürworter solcher Pakte treffen allerdings auch für die Lokalisierung des Krieges ein. Wer Lokalisierung des Krieges sage, meine aber Freiheit zum Krieg und seine Legalisierung.

Ein zweiseitiger Nichtangriffspakt könne auf diese Weise ein Mittel der Sicherheit des Angriffes werden. Man habe somit zwei charakteristische politische Auffassungen: Auf der einen Seite Sicherheit der friedliebenden Nationen, andererseits Sicherheit für den Angriff. Die letztgenannte Theorie werde glücklicherweise von sehr wenigen Ländern geteilt. Sie brandmarkte diese vor der ganzen Welt als wahrscheinliche Störer des Friedens.

Polen war zur Antwort verpflichtet.

Die Erklärung des polnischen Außenministers Beck in der Völkerbundversammlung gegen Litwinows Rede begleitet die halbamtliche „Gazeta Polska“ mit folgendem Kommentar:

Die Polnische Regierung hat mit bewundernswürdiger Geduld einethalb Jahre lang die in der Sowjetunion entfesselte Kampagne gegen Polen getragen. Solange diese Aktion in der amtlich redigierten Sowjetpresse geführt und von Zeit zu Zeit durch unterirdische Kanäle in das Ausland durchgelassen wurde, konnte man bei gutem Willen darüber noch zur Tagesordnung übergehen. Mit dem Augenblick aber, da der Vertreter des offiziellen Sowjetverbandes in der Versammlung der Vertreter fast aller Völker, auf dem wichtigsten Forum der Welt, eine böswillige Kampagne einleitete, und sich dabei der Sprache der Komintern und Schandreden-Argumente bediente, konnten derartige Angriffe nicht ohne die gehörige Antwort bleiben.

Die Antwort des Ministers Beck ist, wie das offiziöse Organ weiter meldet, von den Genfer Internationalen Kreisen mit voller Billigung aufgenommen worden. Von englischer Seite wird dabei der ruhige Ton und die Würde unterstrichen, mit der Minister Beck gesprochen hat. Französische Kreise behaupten, daß die Antwort des Ministers Beck ebenso unerwartet wie kräftig und verdient gewesen sei. Die Amerikaner, die noch unter dem

Mars in Opposition.

Cuentefelo A. T. Abuela.

Während der letzte Rubber abgerechnet wurde, entzündete sich Professor Vesle, der berühmte Leiter der Nervenklinik, eine Zigarette und begann:

„Ich möchte ein schlechter Psychologe sein, wenn ich die Worte nicht erraten würde, die jetzt an diesem Bridgetisch fallen würden, wenn ich mich von den Herrn jetzt verabschiede. Darum will ich sie lieber selbst vorwegnehmen: „Seine Spieltheorie ist die Folge seines Berufes als Psychiater: Geniale Züge hat an der Grenze des Unnormalen.“ Die Verwandtschaft zwischen Genie und Irrsinn, meine Herrn, ist so oft schon behandelt worden, daß ich dieses Thema nicht weiter eirtern muß, ich möchte Ihnen aber eine kleine Episode aus meinem Berufsleben erzählen, um darzutun, daß wir Ärzte auch öfters suggestiven Einflüssen unterliegen können. Die Geschichte liegt nun bereits so weit zurück, daß ich sie wohl, ohne Indiskret zu sein, recht gut wiedergeben kann.“

Es war zur Zeit, als sich Planet Mars der Erde näherte. Die Astronomen aller Erdteile rüsteten sich für dieses Ereignis, Utopisten erhofften sich durch Weissagen mit den Marsbewohnern verständigen zu können. In diesen Tagen sah ich aus dem Fenster meiner Privatordination in Pavillon XII einen Maybach vorfahren, an welchem mir nur eine absonderliche mattgraue Farbe auffiel. Dem Wagen entstieg ein gutgekleideter Herr, der selbstamerweise, trotz des klaren Tages, einen großen grauen Schirm unter dem Arme trug. „Bankier A.“ meldete mir kurz darauf die Ordinationschwesler. „Ich will“ sprach Herr A. „Ihnen, Herr Professor, kurz mein Anliegen vortragen. Verschiedene Umstände werden meine nächste Umgebung in der nächsten Zeit veranlassen an

der Richtigkeit meiner geistigen Kräfte zu zweifeln und da will ich lieber gleich Ihre Anstalt aufsuchen, trotzdem Sie sofort sehen werden, daß es sich in meinem Fall durchaus um keine Kur handeln kann, sondern daß ich nur in den nächsten Wochen hier einen ungeführten Aufenthalt nehmen möchte, für dessen Kosten ich Ihnen diesen Scheck überreiche. Wir nähern uns dem Planeten Mars. Die Frage, ob derselbe bewohnt ist, ist für viele ein ungelöstes Rätsel. Ich selber glaube an das Vorhandensein von Marsbewohnern. Ich weiß aber, daß sich ihre Entwicklung zu der der Erdenmenschen ungefähr so verhält, wie der Verstand des Menschen zur Einsicht eines Bakteriums. Es ist also, gelinde gesagt, naiv, daß einige Gelehrte erhoffen, sich mit den Marsindividuen verständigen zu können. Haben Sie, Herr Professor, je bei Ihren Versuchen den Wunsch gehabt, mit den Bazillen durch das Mikroskop Gedankenaustausch zu pflegen und noch dazu in englischer Sprache. Hingegen weiß ich, daß man ab und zu durch einen Säuretropfen die armen Dinger in helle Aufrühr bringen kann. Ähnlich verfahren die Marsleute mit uns. Durch irgendwelche uns noch unbekannte Wellenkräfte kann ein ulkender Marsstudent die Bewohner ganzer Erdteile in eine Massenpsychose treiben. Es ist kein bloßer Zufall, das Mars der Gott des Krieges ist. Nun wird auch drüben das Interesse in den nächsten Tagen für uns wach sein, und da habe ich durchaus keine Lust, daß irgend ein Marsbaby in meinen Geschäftsgeheimnissen herumflübert und sich den Spaß erlaubt, meine geheimsten Gedanken und Pläne meinen Gegenspielern zu verraten. Ich halte Blei als das beste Mittel diese uns unbekannten Strahlen unschädlich zu machen. Ich ersuche Sie um ein nach Norden gelegenes Zimmer, daß ich auf meine Kosten mit Bleiplatten auslegen lasse und das wieder nach mei-

nem Verlassen der Anstalt in denselben ursprünglichen Zustand gesetzt werden soll.“

Bei fixen Ideen ist es zunächst das Beste, auf den Gedankengang des Befallenen einzugehen. Herr A. bezog einen Raum, der nach seinen Angaben adaptiert wurde. Von diesem Augenblick an erwähnte er mit keinem Worte mehr mir gegenüber, während der Krankenvisiten, den Grund seines Aufenthaltes, hingegen lernte ich ihn als einen Mann von ziemlich umfassender allgemeiner Bildung kennen. A. empfing nur täglich seinen Privatsekretär, verließ ungefähr zwei Wochen nach dem astronomischen Datum die Anstalt, da durchaus kein Anhaltspunkt und Grund dafür vorhanden war, ihn zurückzubehalten. Der Raum wurde wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht. Bei seinem Scheiden erwähnte er auch mit keinem Worte seine fixe Idee. Ich erhielt nur von ihm einige Zeit darauf mit einem herzlichen Dankschreiben eine wundervolle Onyxplatte mit einer Marsstatuette — in Blei.

Bis hierher ist die Geschichte durchaus nichts absonderlich. Es ist der klinische Fall einer vorübergehenden, harmlosen fixen Idee, wie sie bei Finanzmännern vorzukommen pflegen. Das absonderliche daran und der Grund warum ich Ihnen all dies erzähle ist nur das, daß sich diese fixe Idee in meinem Unterbewußtsein festgesetzt hat. Ich, der ich bisher und auch nachher nie mich mit Börsenspekulationen befaßt habe, erlappte mich selber eines Tages, daß ich meiner Bank den Auftrag gegeben habe, einen kleinen Posten Aktien der Rio-Negro-Bleiwerte zu kaufen. War es die Ideenverbindung, Blei und Finanz, ich mußte mir eigentlich selber darüber keine Rechenschaft zu geben. Aber nichtgenug an diesem einen Mal. Ich legte in der Folge einen ansehnlichen Betrag meiner flüssigen Vorräte in diesen Werken fest.

frischen Eindruck der vom Präsidenten Roosevelt gegen die Veranlassung in Moskau und die Beschlüsse der Komintern eingeleiteten Aktion stehen, sollen der Erklärung des Ministers Beck volle Anerkennung.

Geschenk für das polnische Seeresmuseum.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Stadt Wien dem polnischen Seeresmuseum ein Bild geschenkt, das die Landschaft am Rahlberge darstellt, wo im Jahre 1683 die polnischen Ersatstruppen unter König Johann Sobieski gegen die Türken vor Wien vorrückten. Die Übergabe des Bildes erfolgte durch den österreichischen Gesandten in Warschau, Hoffinger.

USA-Regierung entschuldigt sich endlich. Bedauern des Staatsdepartements über das Brodski-Urteil.

Staatssekretär Hull drückte dem deutschen Gesandten Dr. Rudolf Zellner im Staatsdepartement das Bedauern der amerikanischen Regierung über das Urteil des Richters Brodski im Prozeß wegen der kommunistischen Ausschreitungen gegen die „Bremen“ aus. Der Staatssekretär fügte hinzu, daß Brodskys Ausführungen keineswegs die amtliche Haltung der amerikanischen Regierung darstellen.

Polnische Minderheit in der Tschechoslowakei ohne Presse.

Wie aus dem tschechoslowakischen Schloß gemeldet wird, haben die tschechoslowakischen Behörden eine Wochenschrift der polnischen Minderheit, die an die Stelle der verbotenen Tageszeitungen getreten war, nach Erscheinen der ersten Nummer auf unbegrenzte Zeit verboten.

Als Zeichen für die augenblicklich herrschende Stimmung gegenüber der Tschechoslowakei ist es bemerkenswert, daß die polnische Presse einen Brief des Vorsitzenden des Bamberger polnischen Journalistenverbandes abdruckt, mit dem er einen tschechoslowakischen Orden an die tschechoslowakische Behörde zurückgeschickt hat.

Ein weiterer Schlag gegen das Sudendeutschtum.

Die deutsche Textilschule in Brünn, die größte und älteste Schule dieser Art in der heutigen Tschechoslowakei, hat ihr Ende durch einen Federstich des Prager Schulministers gefunden. Die Selbstständigkeit der deutschen Anstalt wurde aufgehoben und dafür eine doppel-sprachige Textilschule geschaffen. Diese Aufseher erregende Nachricht ist nur in dem wenig gelesebenen Amtsblatt des Schulministeriums veröffentlicht worden. Der Name der neuen Schule lautet: „Staatliche Textil-Gewerbeschule in Brünn“.

Die deutsche Textilschule war aus Mitteln der mühsamen Industrie vor 75 Jahren ins Leben gerufen worden. Der Brünner „Tagesbote“ bemerkt zu der Nachricht, die Wagnahme wird vermutlich mit der „Notwendigkeit des Sparens“ begründet werden; aber abgesehen davon, daß die dabei erzielten Ersparnisse, wobei es sich hauptsächlich um den Direktorposten handelt, nur gering im Verhältnis zu den sonstigen Kosten der Schule sind, wird man in deutschen Kreisen mit Recht fragen, warum gerade an dieser für die deutsche Wirtschaft empfindlichen Stelle gespart werden muß.

Das Schicksal der deutschstämmigen Eisenbahner in Danzig.

„Von 4500 im Jahre 1921 sind nur 600 geblieben“

Die Beweisaufnahme hat die Erstrebung der Polonisierung der Danziger Eisenbahnen mit allen Mitteln ergeben! Das war der Tenor der Feststellung des Danziger Arbeitsgerichts, das sich mit der Klage zweier Danziger Eisenbahner gegen die polnische Eisenbahnverwaltung und ihrem Antrag auf Nichtigkeitsklärung ihrer Kündigung zu beschäftigen hatte.

Der Rechtsvertreter der Kläger machte geltend, die ausgesprochenen Kündigungen müßten als nichtig erklärt werden, weil sie ohne sachlichen Grund erfolgt seien. Das Landesarbeitsgericht habe willkürliche Kündigungen als

stillenwärtig erklärt. In den vorliegenden Fällen sei lediglich die deutsche Gefinnung der Kläger Anlaß für ihre Entlassung gewesen, weil sie polnischen Staatsangehörigen Platz machen sollten. Dieser Anlaß verstoße aber nicht nur gegen die Danziger Verfassung, sondern auch gegen Treu und Glauben. Der Anwalt verwies auf die rechtskräftigen Entscheidungen des hohen Kommissars des Völkerbundes, in denen ausgesprochen wurde, daß die Heranführung von polnischen Beamten, Angestellten und Arbeitern in solcher Anzahl, daß die Interessen der Danziger Eisenbahner leiden könnten, verhindert werden müsse, und daß freierwerbende Stellen bei der Eisenbahn vor allem mit Danzigern zu besetzen seien.

Der Vertreter der polnischen Eisenbahnverwaltung bestritt den Einfluß politischer Momente für die Kündigung. Wenn ältere Eisenbahner entlassen würden, so sei die Zuführung neuen Blutes für den Eisenbahnbetrieb unbedingt nötig.

Das Urteil des Arbeitsgerichts verpflichtete die polnische Eisenbahnverwaltung zur Zahlung des eingeklagten Lohnes und Rüchnahme der Kündigungen. Während bei Entlassungen der Eisenbahnverwaltung vor allem deutschstämmige Eisenbahner betroffen wurden, wurden bei Neueinstellungen vorwiegend polnische Staatsangehörige berücksichtigt. Auf diese Weise seien von ursprünglich 4500 deutschstämmigen Eisenbahnern im Danziger Bezirk nur noch 600 übriggeblieben. 1934 seien z. B. 168 Deutschdanziger entlassen und dafür 197 Polen eingestellt worden. Für diese Entlassungen bestünden politische Motive. Sie verstoßen gegen Verfassung und Völkerbund-Entscheidungen.

Entgegen der Polen auferlegten Pflicht, alles zu unterlassen, was zu einer Polonisierung der Danziger Bahnen führen könne, habe die Beweisaufnahme ergeben, daß diese Polonisierung mit allen Mitteln erstrebt werde.



Ortsnachrichten



Spende. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Tsch. dankt herzlichst der P. L. Familie Fischgrund für die Spende von 20.— zum ehrennden Gedenken an verstorbenen Frau Lina Fischgrund.

Kommunales. Unter dem Vorsteher des Vizebürgermeisters Gabrich fand eine Stadtratsitzung statt, in welcher u. a. folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Infolge einer Eingabe der Bewohner der Mönchsdorfgasse wird die Beleuchtung dieser Gasse mit einem Aufwande von 135 Zloty bewilligt. In den Parkanlagen sowie am Mühlgraben wird die Beleuchtung durch stärkere Lampen verbessert. Auf Antrag des Direktors des elektrischen Kreiswerkes wird beschlossen, einen Betrag von 53.000 Zloty für Investitionen nach Sumna, Koskowiz, Dembowice und einige Gemeinden im Pleßer Bezirk zu bewilligen. Der Transformator sowie die elektr. Anlage in Dzingelau werden als Eigentum des Kreiswerkes gegen Verrechnung von 8000 Zloty übernommen. Bei dieser Gelegenheit gab Direktor Dombke bekannt, daß die während der Wahlzeit gedruckten Berichte, laut welchen in Polnisch-Tsch. gegenüber Warschau bedeutend mehr für das elektr. Licht gezahlt wird, nicht den Tatsachen entsprechen. Der Ankauf von Rohren für die Wasserleitung im Betrage von über 4000 Zl. wird beschlossen. Dem früheren städt. Inkassanten Kamerla, der im Jahre 1921 nach Tsch.-Tsch. transferiert wurde, wird eine Abfertigung von 3000 Zl. bewilligt, womit der bisher bestandene Zlotisrest aus der Welt geschaffen wird. Das Ansuchen des Tsch. Eisenbahnvertrages um Streichung von Kosten fürs elektrische Licht wird mit Stimmenmehrheit abgewiesen. Die Bewohner der Gemeindegasse in der Salzgasse haben eine Eingabe an die Stadtverwaltung gerichtet, in welcher eine 20prozentige Ermäßigung der Mietzinse gefordert wird. Schließlich wurden die Anträge der Kommission für soziale Fürsorge genehmigt.

Aus dem Spanischen übersetzt von E. Kulek.

In diesem Monat führt sich zum vierzigstenmal der Todesfall des argentinischen Abenteurers und Dichters, der einem Indianerüberfall im Gran Chaco zum Opfer fiel. Ich las obige Novelle das erste Mal in einem alten abgegriffenen Büchlein um 20 Centaros und war erstaunt über die moderne Auffassung und den neuzeitlichen Stil.

Der Übersetzer.

Mein Bester.

Ein guler Witz kennzeichnet sich dadurch, daß seine Geschehnisse real ist, nur von einem ungewöhnlichen Standpunkt aus gesehen. Gute und geniale Witze werden darum spontan gemacht. Bei dieser Spaltung des Unterbewußtseins bleibt der zweiten Person, der irdischen, keine andere Aufgabe zugewiesen, als zu registrieren.

Ich hatte das Glück im Jahre 17 mit einer Entsch. kompagnie die Fleischbörse Ungarns in Szolnok auszu-kosten. Als dieser ideale Sommeraufenthalt zur Reize zu geben drohte, wußte ich mir diesen durch eine Krankmel-dung in das Szolnoker Militärspital ein wenig zu ver-längern. Der Oberarztabsatz schenkte keine Mühen und Kosten, um den Offizieren den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. In unserem Offizierszimmer standen vier Betten, mit 8 Patienten, das heißt, die rest-lichen vier Kranken wohnten zu Hause und kamen nur stils gegen 11 Uhr Vormittags, erstens zum Gabelfrüh-stück, zweitens zur militärärztlichen Behandlung, die sich

Kundmachung. Die Versicherungsanstalt in Tsch. gibt bekannt, das ab 19. September 1935 übernahm das Vezlereson XXI. Herr Dr. Golab (früher Dr. Medzwicki), welcher ordinarieren wird in Tsch. Stal-machstraße Nr. 4, täglich von 8—11 Uhr und von 16—17 Uhr. Kranke des Reions XXI., welche bei der Abwesenheit des Arztes aus diesem Reion, den Arzt Dr. Wanat und die Wetzlin Dr. Nachowicz-Drozowicz aufsuchten, haben sich ab 19. September wieder bei ihrem Reionarzt, Herr Dr. Golab, Tsch. Stal-machstraße 4, I. Stock, Telefon Nr. 1237, zu melden.

Die neuen Schüler-Eisenbahnlegitimationen. Auf den polnischen Staatsbahnen wurde ein neuer Typ von Schüler-Eisenbahnlegitimationen eingeführt. Diese Legitimationen werden von den Schulen durch die Schul-leiter erworben und den Schülern für einen Zeitraum von sechs Monaten ausgestellt. Die Schulleitung hat das Recht, die Legitimationen für das zweite Halbjahr ein-schließlich der Ferien zu verlängern; Fortbildungsschulen haben das Recht, die Legitimationen für einen Monat zu verlängern. Diese Legitimationen berechtigen ohne weitere Dokumente zur Abgabe ermäßigter Fahrkarten für einmalige Fahrten oder von Monatsfahrkarten aus dem Wohnort in den Schulort. Dieselben Begünstigungen genießen auch die Teilnehmer an Fortbildungskursen, jedoch nur für Monatskarten. Da die Monatskarten für Schüler nur ein Viertel des Preises von normalen Mo-natskarten kosten, haben sich Fälle ereignet, daß sich Teilnehmer an Kursen nur deshalb melden, um in den Genuß dieser Begünstigung zu kommen. Um diesen Mißbrauch zu verhindern, wurden eine ganze Reihe von Bestimmungen getroffen, so z. B. wurde daß Absti-aller für Teilnehmer an Fortbildungskursen mit 30 Jah-ren festgelegt. Zahlreiche Kurse, die früher die Berech-tigung zur Ausstellung von Fahrpreisermäßigungen hatten und diese mißbrauchten, wurden aus der Reihe der Schulen, die diese Berechtigung weiter haben, gestrichen. Da die erforderliche Anzahl von neuen Legitimationen noch nicht vorhanden ist, gelten die alten Legitimationen bis 1. November l. J. Die neuen Legitimationen müssen mit dem Lichtbild des Inhabers, dem Stempel des Un-terrichtsministeriums und der Schule versehen sein.

Aus dem Wojewodschaftsrat. Aus Kallowiz wird be-richtet: Dienstag fand eine Sitzung des Wojewodschaftsrates statt, die mehrere Personalfragen erledigte. U. a. wurde Dr. Thaddäus Kosowski zum Assistenzarzt am Schlesi-schen Landeskrankenhaus in Polnisch-Tsch. ernannt. Darauf bestimmte der Wojewodschaftsrat erst die Mitglieder der Bezirkskommission für die Qualifikation des Grundbe-sitzes für Steuerzwecke.

Verkürzte Militärdienstzeit für Mittelschulab-solventen. Das Kriegsministerium hat ein Verzeichnis von 614 staatlichen und privaten Schulen veröffentlicht, deren Absololverung mit einem Reisezeugnis das Recht auf verkürzte Militärdienstzeit gibt.

Die Senatswahlen. In den Wahlkollegien, die am Sonntag in den einzelnen Wojewodschaftshauptstädten zur Wahl der Senatoren zusammenkamen, wurden ge-wählt: Wojewodschaft Schlesien: Rudolf Kornke, Vorsitzender des Ausländischenverbandes in Chorzow, Michael Grajek, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes in Kallowiz und der Dr. Alois Pawelec, Arzt in Sobrau. Als Stellvertreter wurden gewählt: Dr. Wilmowski, Spitalsdirektor in Kallowiz, Rudolf Kalfar, Vizebür-germeister in Poln.-Tsch. und Johann Kowalewski, Beamter der Handels- und Gewerbekammer in Kallowiz. Wojewodschaft Krakau: Dr. Kwasniewski, Franz Lipinski, Ing. Klejczyski und Feliz Gwizdz. Als Stellvertreter wurden gewählt: Dr. Siryjski, Ludwig Strojek, Ing. Kurdzieliski und Wl. Gorkiewicz. Woje-wodschaft Bemberg: Dr. Alexander Domasiewicz, Wl. Deczkiewicz (Ukrainer), Boleslaus Popowicz, Graf Albert Goluszkowski. Als Stellvertreter wurden gewählt: Konstantin Dzieduszycki, Stan. Jarkowski, Dr. Wen-grzynowski, Josef Oktawiec und Dr. Johana Poratynski.

Nächste Woche Ernennung der übrigen Sena-toren. Am Freitag, dem 20. September veröffentlichte

Wie alle Duffider an der Börse, habe ich diesen einzi-gen Ausflug in Fremmland nicht zu bereuen gehabt. Ich konnte die Transaktion, einige Tage vor dem Scheitern Herrn M.'s mit einem ansehnlichen Gewinn realisieren. Aber nicht allein, daß ich mich an der Bleibauße, von der seinerzeit die ganze Börse voll war, beteiligte, mein Schwiegervater, der selbstverständlich von der Sache nie etwas erfahren hatte und der sich schon lange von seinem Bankberufe zurückgezogen, hat sich fast mit seinem gan-zen, bedeutenden Vermögen an dieser Bauffe beteiligt, und auch einigen Gewinn davon getragen, wenn auch sein prozentueller Nutzen weitaus kleiner als der mei-nige war.

Ich wollte Ihnen diese kleine Erzählung nur brin-gen, als Beweis, daß wir Wetzle immer Gefahren aus-gesetzt sind, wenn sie auch nicht immer zum happy end, wie in meinem Falle führen.“

„Abköhl sonderbar ist diese Geschichte allerdings“ erwiderte Bankdirektor Perro Bobo, der letzte Partner Delfe's. „Aber ich erinnere mich recht wohl des Blei-rum-mels. In diesen Tagen blieb überdies ein bekanntes Mitglied unserer Börse plötzlich fern. Sein Aufenthalt war durchaus nicht zu erulieren. Es war der Chef eines bekannten Bankhauses. Der Börsenrat wollte wissen, daß sich das Haus den Wagen an Blei übernommen hätte. Es scheint aber nur ein boshafter Tralkh gewesen zu sein, denn nach einer Zeit, von etwas über einem Monate, sah man den Chef dieses Hauses in erneuter Frische wieder an der Börse. Alle seine Verbindlichkeiten waren selbstverständlich vollkommen glatt gestellt worden.“

dahin erstreckte, daß zur Frühstückszeit der Oberarzt durch eine Spalte der Tür hereintrat: „Seld's alle glund?“

Eines Morgens erhielt ich und mein Bellgenosse einen dritten Schlafgast. Fährlich Fekete, ein Szolnoker Advokat, hatte in seiner Heimat irgendeine Familienan-gelegenheit zu ordnen, und legte sich zu uns in's Bett, das heißt, er bestellte seinen Kopfzettel mit der Krankheits-geschichte neben unsere beiden Krankenzettel. Hierauf er-richteten er einige Tage pünktlich zum Gabel und zur Visite, um dann plötzlich auszubleiben.

Eines Tages lag ich noch gegen 11 Uhr im Bett, wie es sich für einen ausländischen Kranken geziemt, da ich an heftigem Kopfweh und Abneigung gegen Son-nenlicht litt. Unmittelbare Ursache: Überdosisierung von Vino Hungariae. Zufall an diesem Tage wurden wir vom Oberarzt gründlich untersucht, das heißt, er widmete den anderen, nicht mehr bettlägerigen Kameraden einen großen Teil seiner kostbaren Zeit bei einer Plausch-gigarette.

Ich empfand es als eine militärärztliche Robell, als er plötzlich an mich, ohne Markose einen operativen Eingriff in meinen sehr zerlittenen Gedächtnisapparat machte um mich vollkommen unvermittelt und überflüssig zu fragen:

„Wo ist denn eigentlich Fährlich Fekete?“

Darauf hörte ich mich selber wie aus einem Grabe antworten: „Ich habe ihn selber schon eine Woche nicht gesehen. Er scheint krank zu sein.“

der Generalwahlkommission für das Wahlergebnis in den Sejm und Senat im „Monitor Polski“. Im Sinne des Wahlkalenders muß die Ernennung der übrigen 32 Senatoren durch den Staatspräsidenten bis spätestens 27. September l. J. erfolgen. In Warschauer politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Ernennung der Senatoren nicht mehr im Laufe dieser Woche, sondern erst Mitte nächster Woche erfolgen wird.

Gewaltige Unterschiebe in den Brotpreisen. Nach amtlichen Angaben wurden am 1. September l. J. in den verschiedenen Städten Polens Brotpreise für 1 Kg. im Kleinhandel notiert: Kattowitz und Stanislaw 30 Groschen, Wilna 29, Warschau, Starysok, Thorn, Gdingen und Krakau 28, Drobobycz 26, Lodz, Brzecz und Posen 25, Lemberg 24, Kielce, Lublin, Nowogrodek und Luck 23, Sosnowiec 21, Wloclawek und Tarnopol 20 Groschen.

Amnestieerlaß zu erwarten? Polnischen Blättermeldungen aus Warschau zufolge soll sich in gut unterrichteten Kreisen der Hauptstadt das Gerücht verdichten, daß ein baldiger Amnestieerlaß zu erwarten ist. Der Gesetzesentwurf soll bereits fertiggestellt sein, nach anderen Meldungen sind diesbezügliche Verhandlungen und Beratungen noch im Gange. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Erlass beim Zusammentritt des neuen Sejms Wirksamkeit erlangt. Das Amnestiegesetz soll sowohl allgemeine, als auch gewisse politische Verbrechen betreffen.

Sensationselle Verhaftungen in Kattowitz. Am Samstag wurden in Kattowitz Baumeister Leo Wenzel und der Keller der Firma „Areal“ Erwin Neumann wegen betrügerischer Artida verhaftet. Sie hatten vor 5 Jahren eine Aktiengesellschaft gegründet, die auf den Bauparzellen der Zwangsverwaltung der Teschner Brauerei in Kattowitz das Hotel Europejski errichteten. Die Erbauung des Hotels geschah nicht auf eigene Kosten der beiden Genannten, sondern wurde durch die städtische Kommunalparkassa in Kattowitz und durch zahlreiche Handwerker und Kaufleute finanziert. Die Geschädigten reichten eine ganze Reihe von Schadenersatzklagen ein. Es wurden auch zahlreiche Strafanträge gestellt, die nun die Verhaftung der beiden zur Folge hatten.

In der Dissa ertrunken. In der Dissa in der Nähe von Kattowitz wurde die Leiche eines Ertrunkenen gefunden und in die Totenkammer des Friedhofes in Kattowitz gebracht. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um den Arbeiter Rudolf Pala aus Bonkau in Tschechien handelt, der beim Überqueren der Dissa in der Nacht an eine tiefe Stelle geraten und so ertrunken war.

Brandlegung in Hajlach. In Hajlach entstand dieser Tage in der Scheune des Landwirtes Andreas Sojka Feuer, das in kurzer Zeit die Scheune samt allen Erntevorräten vernichtete und sich auf die Nachbargebäude ausbreitete. Zum Glück konnte das Feuer lokalisiert werden. Der Schaden wird auf 5000 Zloty geschätzt. Man vermutet, daß der Brand von zwei Vagabunden gelegt wurde, die tags vorher bei Sojka gebettelt und nichts erhalten hatten. Bei ihrem Weggange sollen sie gedroht haben, daß sie das Haus in Brand stecken werden.

Herabsetzung der Notariatsgebühren. Wie aus Warschau gemeldet wird, befindet sich gegenwärtig ein Projekt über die Reform der Notariatslagen in Bearbeitung. Wie man nun mitteilt, wird die Notariatsgebühr für Streichungen in den Grundbüchern, die bisher 50 Prozent der vormaligen Höhe betrug, auf 20 Prozent herabgesetzt werden. Bei Transaktionen von kleinen Gebäuden der Landwirte sollen die Gebühren für den Kaufvertrag von 30 auf 20 Zloty herabgesetzt werden.

Kettendriefe auch in Polen. In der letzten Zeit erscheinen auch in Polen Kettendriefe. In einem solchen Brief wird der Empfänger aufgefordert, 5 Personen einen Brief gleichen Inhaltes zuzuschicken und der ersten im Brief genannten Person 1 Zl. zu bezahlen. Als Gegenleistung werden dem Absender 15.625 Zloty versprochen, die er erhalten könne, wenn er den empfangenen Brief an weitere fünf Personen schickt und seinen Namen an sechster Stelle einträgt. Die polnischen Gerichte betrachten dies als Betrug und verfolgen alle Personen, die der in diesem Brief enthaltenen Aufforderung nachkommen. Die polnische Polizei fordert alle Empfänger solcher Kettenbriefe auf, diese dem nächsten Polizeiposten zu übergeben.

Deutsches Theater in Teschen. Die seit langem bereits durch Einladung zur regsten Abonnementszeichnung und Erscheinen einer Theaterzeitung angekündigte Jubiläumsspielzeit des Deutschen Theaters in Teschen wird am 24. September eröffnet. Betreu alt bewährter Tradition soll die unter der Leitung des Direktors Ernst Weiß stehende Spielzeit mit einer Klassikervorstellung eröffnet werden. Zur Aufführung gelangt Grillparzers unsterbliches Meisterwerk „Des Meeres und der Liebe Wellen“, mit dem vor 25 Jahren, die Teschner Kunststätte eröffnet wurde. Das Theater für Teschen soll auch dieses Mal alles an guter und schöner Kunst bieten, was eine auf hoher Kulturstufe stehende Stadt von seinem Kunstinstitut mit Recht verlangen darf. Um gerade diese Eröffnungsvorstellung als rechte Jubiläumsvorstellung auszugestalten, wurde von der Direktion alles getan, um einen ganz ungewöhnlichen künstlerischen Erfolg sicher zu stellen. Es wurden für die Hauptrollen prominenteste Gasse — Mitglieder des Wiener Burgtheaters — angesetzt. Es ist unnötig zu sagen, daß dieses Gastspiel ein ganz außerordentliches künstlerisches Ereignis bedeutet und ebenso unnötig zu sagen, daß diesen prominenten Kräften sich die übrigen Darsteller ebenso würdig anreihen, so daß diese Aufführung reifste Ensem-

blekunst und erstklassige künstlerische Arbeit bieten wird. Daß es Direktor Weiß ganz besonders daran gelegen ist, gerade den Teschner Kunstfreunden ihre aus dem Boden einer kulturbewußten Stadt herausgewachsene Bühne in ihrem 25. Lebensjahre stark und lebenskräftig zu erhalten, beweist einmal der hohe künstlerische Einsatz, welcher für die Eröffnungsvorstellung aufgeboten wurde, sodann aber auch das Bestreben, allen Kreisen des Publikums beider Städte die Möglichkeit zu geben, diesen außerordentlichen Theaterabend zu besuchen. Daher sieht sich die Theaterleitung verpflichtet, keine Preisserhöhung der Plätze eintreten zu lassen, wobei noch zu bedenken ist, daß die für diese Spielzeit vorgesehenen Preise überhaupt schon an sich denkbarst niedrig sind. An den kunstliebenden Einwohnern Teschens wird es also liegen, außer der Dauermiete auch durch sonstigen Besuch alles zu tun, das Theater in seinen hohen künstlerischen Idealen zu erhalten, auf daß es eine wirkliche und würdige Stätte stets nur guter und einwandfreier Erbauung sei und bleibe.

Tschechisch-Teschens.

Verhandlungen der Stadtgemeinde mit der M. S. E. Dienstag vormittag weilten Oberdirektor Houdok und Oberingenieur Hermann von den Mährisch-Schlesischen Elektrizitätswerken (M. S. E.) in Tschechien, um mit dem Stadtpfandam über die Verlängerung des bereits abgelaufenen Stromlieferungsvertrages zu verhandeln. Wie man hört, haben sich die Vertreter der Stadtgemeinde und der M. S. E. nach einem harten Kampf geeinigt und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß man nunmehr doch in absehbarer Zeit mit einer Ermäßigung des Strompreises für die Konsumenten rechnen kann.

Die Abmeldung der Rekruten. Das hiesige Militärkommando teilt mit, daß die am 1. Oktober zur Militärdienstleistung einrückenden Rekruten im eigenen Interesse ihre Abmeldungen mit Rücksicht auf die beiden Feiertage am Monatsende schon am 26. und 27. September vornehmen sollen. Die letzte Frist, d. i. der 30. September kann nur von solchen Rekruten ausgenutzt werden, die in einen der Garnisonsorte in der nächsten Umgebung einrücken.

Die städtische Besehalle ist zu klein. Die von der Stadtgemeinde errichtete öffentliche Besehalle im Rathaus entspricht schon lange nicht mehr den Anforderungen, die man an eine Besehalle stellen kann. Der wohl sehr freundliche aber leider viel zu kleine Raum bietet etwa 30 bis 40 Personen Platz und das wird in den Wintermonaten auf keinen Fall genügen, denn schon im Vorjahre konnte man die Beobachtung machen, daß die Leser sogar auf den Bänken auf dem Gange saßen, um die Zeitungen dort zu lesen. Heute liegen in der städtischen Besehalle 74 deutsche periodisch erscheinende Druckschriften auf, und zwar 33 Tageszeitungen und Wochenblätter und 41 Zeitschriften und Revuen auf. Die tschechische Abteilung der Besehalle umfaßt 17 politische Tageszeitungen und Wochenblätter, sowie 31 Fachzeitschriften, Revuen und Monatschriften. Hierzu kommt noch eine kleine Handbücherei für beide Nationen und auch einige polnische Blätter liegen auf. Es wäre sehr empfehlenswert, wenn sich der Stadtrat mit einer zweckmäßigeren Unterbringung der Besehalle beschäftigen wollte.

Schaumblischversuch. Am Dienstag nachmittags wurde auf dem Platz hinter dem Feuerwehrdepot vor Vertretern der Stadtgemeinde, den Beamten des Bauamtes, den Wehrleuten und Vertretern der Öffentlichkeit eine Schaumblischvorführung veranstaltet. Es wurde zu diesem Zwecke aus trockenem Holz und aus mit Teegetränkten Spänen ein Brandobjekt errichtet und in Flammen gesteckt. Das Holz brannte in wenigen Augenblicken mit einer schierlichen, etwa zwei Meter hohen Flamme. Mit der Schaumblischpistole wurde das ganze Objekt in kaum einer Minute mit einem dichten weißen Schaum überzogen und die Flammen erlosch. Eine Probe am Turm des Depots zeigte, daß der Schaum von der Erde bis in die Höhe des dritten Stockwerkes gespritzt werden kann, ohne daß man eine Leiter benötigen müßte. Der Schaum wird aus einem Seifenpräparat erzeugt und verflüchtigt sich sehr rasch, ohne Spuren oder Flecke zu hinterlassen. Da man mit dem Schaumblischapparat auch brennendes Benzin, Benzol und Petroleum zu löschen vermag, wird ein Bericht über die Abführung dem Stadtrat erstattet werden, der über die Anschaffung eines solchen Apparates für die freiw. Feuerwehr schlußfösig werden wird.

Revision der Wählerverzeichnisse. Da mit dem Stichlag vom 15. September die ständigen Wählerverzeichnisse einer Revision unterzogen werden müssen, werden die Drucksorten für die Richtigstellungen vom Stadtkommando ausgestellt. Es ist im eigenen Interesse darauf zu sehen, daß Änderungen wie Übersetzungen, Todesfälle oder Verlust des Wahlrechtes auf den Listen vorgemerkt werden und daß für neue Wähler, d. i. für solche, die bis zum 15. Dezember 1914 geboren wurden, die Anmeldebücher richtig ausgefüllt werden. Die Haushaltungs-vorstände müssen besonders darauf achten, daß die Namen ihrer Familienangehörigen richtig geschrieben und auch die übrigen Rubriken richtig ausgefüllt sind. Die Listen mit den Anmeldebüchern sind sofort richtiggestellt, bezw. ausgefüllt dem Stadtkommando zurückzusenden.

Die Feier in Tierlicko behördlich untersagt. Am Montag traf hier eine Verfügung des Prager Innenministeriums ein, mit der die Feier im Zusammenhang mit der Einweihung der Gedenkstätte für die polnischen Europakrieger Zwirko und Wigura, die am 22. September l. J. stattfanden sollte, untersagt wird. Es

findet am Sonntag, den 22. September in der Kirche in Tierlicko um 10 Uhr vormittags eine Gedenkfeier in kleinem Ausmaß statt. Größere Trauerkundgebungen sind auf eine spätere Zeit verschoben worden.

Kommisionierung der Kanalisierung in Schwibitz. Dienstag vormittags wurde die Kommisionierung anläßlich der Fortsetzung der Kanalisierung in Schwibitz von der Brücke über den Schadowbach bis zum Stadukl vorgenommen.

Großvoller Selbstmord. Montag gegen 10 Uhr vormittags sprang die 48jährige Marie Brana, die Gattin eines Eisenbahnpenfionisten aus Schwibitz bei Tschechien vor einen in der Richtung gegen Friedek fahrenden Zug. Der Lebensmüden wurde von der Lokomotive ein Arm und ein Bein abgetrennt. Sie wurde zwar in das schlesische Landeskrankenhaus nach Polnisch-Teschens geschafft, doch erlag sie dort infolge des großen Blutverlustes ihren Verletzungen gegen 1 Uhr mittags. Das Motiv zu dieser Verzweiflungstat ist nicht bekannt.

Wegen Übertretung des Waffengesetzes wurde von der hiesigen Gendarmerie der Zigeuner Reinhold Burtanek verhaftet, weil er einen allösterreichischen Offiziersfösel und ein Dolchmesser bei sich hatte. Er wurde dem Bezirksgericht eingeliefert.

Kirchenraub. In der Sonntagsnacht wurde in Bystritz ein Einbruch in die evangelische Kirche verübt. Die Diebe gelangten durch ein Kirchenfenster in das Gotteshaus und brachen dort einige Opferstöcke auf. Die Höhe des Schadens ist noch nicht genau ermittelt worden. Die Nachforschungen werden von der Gendarmerie geführt. Vom hiesigen Bezirkskommando wurde ein Spürhund zur Verfolgung der Kirchenräuber beigeftellt.

Wenn man eine Prüfung nicht besteht. Von der hiesigen Polizei wurde ein Bursche aus Karwin und ein Mädchen aus Daskau auf dem Marktplatz angehalten, da die Personsbefragung auf zwei junge Leute paßte, die vor neun Tagen von ihren Eltern als abgängig gemeldet worden waren. Es stellte sich heraus, daß der Junge die Aufnahmeprüfung in die Ostrauer Handelsakademie nicht bestanden hatte und da er sich fürchte, als Durchgefallener nach Hause zurückzukehren, hatte er mit seiner 15jährigen Freundin eine kleine Reise unternommen, die von der hiesigen Polizei beendet wurde, indem man die beiden Ausreißer ihren Eltern übergab.

Schuldiebstahl. Aus dem physikalischen Kabinett der deutschen Knabenbürgerschule verschwand eine Bußsole und ein Magnetstab auf unerklärliche Weise. Die Polizei bemüht sich, den Diebstahl, denn um einen solchen handelt es sich wohl, möglichst rasch aufzuklären.

Attentat auf einen Lehrer. In Milikau, Bezirk Tschechien wurde auf den Vetter der tschechischen Volksschule Arejchrek am Samstag abends ein Schuß abgefeuert, der zum Glück sein Ziel verfehlte. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Schulgesetzverhaftung. Kürzlich entspann sich in der Bahnhofrestauration zwischen dem Josef J. und dem Ferdinand A. eine Debatte über nationale Fragen. Bei dieser Gelegenheit erklärte J., er sei ein Pole und äußerte sich in sehr abfölliger Weise über die tschechische Nation. Er stieß auch Drohungen gegen die Tschechen aus. Als man ihn auf die Polizei brachte, leugnete er alle ihm zur Last gelegten Äußerungen, doch wurde er durch die Aussagen mehrerer Zeugen überwiesen. Montag wurde er in die Kasse des Kreisgerichtes Mähr.-Odrau überstellt.

Selbstmord eines Zahnarztes in Trzyniez. Montag früh wurde in seinem zahnärztlichen Atelier in Trzyniez der Zahnarzt Dr. Kanner tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich Dr. Kanner mit Veronal vergiftet. Er stand im 38. Lebensjahr und ist Vater zweier Kinder. Von seiner Frau, die in Budapest wohnt, lebt er geschieden. Was die Ursache des Selbstmordes war, ist nicht bekannt.

Zwei Einbrüche. In der Samstagnacht stiegen bisher nicht erulerte Diebe durch ein Fenster in das Ertrazimmer der Gastwirtschaft Glajcar in der Gartengasse ein und brachen dort eine Schublade auf, in der sie aber nur einen geringen Gelddbetrag fanden. Im Schankzimmer suchten sie ebenfalls nach Geld und brachen den Musikspielautomat auf, doch fanden sie auch dort nichts. — In derselben Nacht wurde auf dem Rozvoj ebenfalls ein Einbruch unternommen, doch wurden die Täter dort anscheinend verfehlt, da der Schaden nicht groß ist.

Im Gasthaus bestohlen. Ein Sirl aus Wlopolo kam nach Tschechien, um hier Einkäufe zu besorgen und sein in einer Reihe von Jahren erspartes Geld in einer Bank anzulegen. Er suchte auch ein Gasthaus auf und geriet dort in sehr schlechte Gesellschaft, denn ihm fehlte bald seine Brieftasche mit einem Betrag von über 300 Kc. Der hiesigen Polizei gelang es bald den Täter, einen arbeitslosen Privatbeamten namens Rudolf B., festzunehmen. Man fand bei ihm aber nur mehr 90 Kc. vor, die dem Geschädigten zurückerstattet wurden. Gegen B. wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein gefährlicher Scherz. Auf der Sablunkauer Straße hat ein Unbekannter aus purem Übermut ein leeres Asphaltstück, das im Straßengraben lag, mitten in die Fahrbahn gewölzt und dort aufgestellt. Dieser dumme Scherz hätte beinahe einen schweren Autounfall zur Folge gehabt, denn eine Herrenfahrerin, die in den Abendstunden mit einem Personenauto von Trzyniez nach Teschen fuhr, bemerkte das Hindernis erst im letzten Augenblick. Nach den Tätern wird von der Polizei gefahndet.

Einbrecherjagd. Dienstag um 10 Uhr vormittags wurde in Koppitz ein Einbruch in das Pfarrgebäude verübt. Der Dieb, der bereits einen Geldbetrag von 860 Kr. und eine goldene Taschenuhr entwendet hatte, wurde aber bei seiner Tätigkeit von der Pfarrersköchin gefasst, die sofort die Koppitzer Gendarmerie verständigte. Der Einbrecher flüchtete und wurde von den Gendarmen bis nach Zukau verfolgt, wo man ihn in seiner Wohnung festnahm. Er heißt Karl Wachanok. Das gestohlene Geld und die Uhr wurde ihm abgenommen.

Schadenfeuer. Dienstag nachts brannte in Nieder-Domaslowitz die Scheuer des Landwirts Isidor Busiol neder. In der Scheune befand sich Stroh und verschiedene landwirtschaftliche Geräte. Der Schaden wird auf 30.000 Kr. geschätzt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden.

Bieltz-Biala.

Schwere Verkehrsunfälle. Am Samstag Abend ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle. Gegen 7/8 Uhr abends fuhr ein Lastauto mit einem Anhänger gegen Ozechowitz und fuhr in einen von der entgegengekehrten Seite herankommenden Kohlenwagen hinein. Der Wagen, der Biedakohle enthielt, wurde von dem Anton Surulz, einem russischen Emigranten, geführt. Durch den Anprall wurde der Wagen zertrümmert und Surulz wurden alle Rippen gebrochen. In lebensgefährlich verletztem Zustand wurde er von der aus Bieltz herbeigerufenen Rettungsgesellschaft in das Bieltzer Krankenhaus gebracht. Das Auto war auf- und davongefahren. — Eine Stunde später wurde die Rettungsgesellschaft in die 3. Mainstraße gerufen. Dort traf sie die 18-jährige Helene Karedze bewußtlos mit einem Bruch der Schädelbasis an. Sie war an der Ecke der Sigmundstraße von dem Auto St. 9023 überfahren und von dem Chauffeur einfach liegen gelassen worden. Die Rettungsgesellschaft brachte auch sie in das Bieltzer Krankenhaus. Wie erhoben wurde, ist die Verunglückte durch den Scheinwerfer geblendet, geradewegs in das Auto hineingelaufen.

Einbruch in eine Zigeunerwaldvilla. Am Freitag wurde in die Villa des österreichischen Konsuls, Konsuladmiral a. D. Wilde, im Zigeunerwald ein verwegener Einbruch ausgeführt. Noch bei hellem Tageslicht, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, kletterte ein bisher noch nicht festgestellter Einbrecher die Fassade der Villa empor auf die Veranda und gelangte von dort in ein Zimmer, aus welchem er eine Kassette mit Schmuck stahl. Alle anderen Gegenstände blieben unberührt. Im Garten, wie im Hause war die Dienerschaft anwesend, ohne daß jemand etwas Verdächtiges gesehen oder gehört hätte. Der Wert des gestohlenen Schmuckes beträgt nach der ersten Schätzung 7300 Zloty. Es wird daran erinnert, daß die Villa des Einbruchs stark jenem gleich, der vor wenigen Monaten in die Villa Vogt im Zigeunerwald unternommen worden ist, nur daß der Täter diesmal noch kühner vorging, da er die Dunkelheit nicht wie damals abwartete. In der gestohlenen Kassette befand sich außer dem Schmuck noch ein Testament und Korrespondenz.

Schießende Einbrecher. Dieser Tage wurde, wie damals von der Polizei berichtet, in die Fleischerei des Josef Schubert in Mikuszowice ein größerer Einbruch verübt. Es gelang nunmehr, die Einbrecher zu verhaften nachdem von Bewohnern von Mikuszowice eine regelrechte Jagd auf sie gemacht wurde, in deren Verlauf die flüchtenden Einbrecher auch von der Schusswaffe Gebrauch machten. Die Verhafteten sind ein gewisser Bartholomäus Bialek und ein M. Mikel, beide aus Wilkowice. Es stellte sich heraus, das mehrere Diebstähle auf ihr Konto zu schreiben sind.

800 Zloty Belohnung. Im Zusammenhang mit dem schweren Geschäftseinbruch bei dem Kürschner Hermann Tychen in Bieltz, Bahnstraße, gibt die Bieltzer Kriminalpolizei bekannt, daß der Bestohlene für die Ergreifung der Täter bezw. für die Zustandebingung der gestohlenen Pelze und Silberstücke eine Belohnung von 800 Zloty ausgesetzt hat. Zweckdienliche Angaben, die zur Ergreifung der Täter oder zur Auffindung der Diebsbeute führen können, sind an das Bieltzer Polizeikommissariat Zimmer 41 zu richten.

Maßnahmen gegen die Preissteigerung.

Die Posener Presse berichtet: Die Stadtverwaltung in Posen hat eine energische Bekämpfung der Teuerung eingeleitet. Die Fleischpreise sind sehr gestiegen. Besonders Schweinefleisch ist um 100 Prozent teurer geworden. Anfanglich wurde angenommen, daß die Teuerung auf die große Trockenheit, die im Posener Gebiet herrscht, zurückzuführen ist. Bei genauer Nachprüfung der Ursachen hat sich jedoch ergeben, daß die Großviehhändler die Preise künstlich steigern, obwohl genügend Ware vorhanden ist. Der Magistrat Posen hat deshalb aus anderen Gebietsstellen größere Viehtransporte kommen lassen, um die weitere Spekulation zu unterbinden. Außerdem wurden von allen maßgebenden Behörden Schritte gegen die Spekulation unternommen und eine genaue Kalkulation der Schlachtpreise aufgestellt. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Preissteigerung in diesem Maße unbegründet ist. Die städtischen Behörden haben daraufhin angedroht, wiederum Höchstpreise einzuführen, worauf die Beobachtung gemacht wurde, daß die Preise bereits wieder fallen. Auf Grund der vom Magistrat

Posen veranlaßten Schweine Transporte aus Walskyten ist die Zurückhaltung der Großviehhändler, die noch eine weitere Steigerung der Preise erhofften, gemichen, und auf einmal war das Angebot wieder so groß, daß die Ware gar nicht verkauft werden konnte. Die energischen Maßnahmen des Magistrats Posen sind sehr zu begrüßen. Wenn nur unsere Stadtverwaltungen in gleicher Weise energisch vorgehen wollten, dann wäre die unbegründete Preissteigerung auch bei uns überwunden. Aber hier begnügt man sich lediglich mit der Feststellung der Durchschnittspreise.

Polens Gefängnisse überfüllt.

Der Ruf nach weitgehender Amnestie.

Auf Grund von Feststellungen der amtlichen Statistik versucht der „Kurjer Poranny“, ein Hauptorgan der Regierungspartei, den Nachweis zu führen, daß nicht die Sünde, sondern zum Teil der Hunger der Väter des heutigen Verbrechertums sei und begründet damit das Bedürfnis einer weitgehenden Amnestie.

Im Jahre 1928 hatte Polen 329 Gefängnisse. Im Jahre 1934 besaß es deren 341, im Jahre 1932 waren es 344 und im Jahre 1933 — 346. Schon im Jahre 1933 war die Aufnahmefähigkeit der Gefängnisse vollkommen erschöpft, da es auf 36180 Plätze 36130 Gefangene gab. Im Jahre 1934 stieg diese Aufnahmefähigkeit auf 39457, so daß man also rund 40000 Personen unterbringen konnte. Es sind aber fast 56000 (genau 55895) Gefangene auf 39457 Plätzen untergebracht worden. Die Belegung der polnischen Gefängnisse betrug also im Jahre 1934 im Verhältnis zu ihrer Aufnahmefähigkeit auf 39457, so daß man also rund 40000 Personen unterbringen konnte. Es sind aber fast 56000 (genau 55894) Gefangene auf 39457 Plätzen untergebracht worden. Die Belegung der polnischen Gefängnisse betrug also im Jahre 1934 im Verhältnis zu ihrer Aufnahmefähigkeit 142 Prozent, während sie im Jahre 1932 dank der Amnestie einer gewissen Zahl von Gefangenen 90 Prozent betragen hat.

Während es im Jahre 1929 nach der amtlichen Statistik nur etwa 10 Prozent der Gesamtzahl, also etwa 2500 polnische Gefangene gegeben hat, rekrutiert sich die erdrückende Mehrzahl der Gefangenen in jedem Gefängnis aus Deuten, die sich auf diese oder jene Weise der Eigentumsverletzung schuldig gemacht hatten. Seit sechs Jahren macht Polen, wie übrigens die ganze Welt, eine schwere Wirtschaftskrise durch, die zur Folge hat, daß ein großer Teil der Bevölkerung keine Arbeit finden kann, um für die elementarsten Bedürfnisse ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Arbeitslosen füllen heute die Gefängnisse und stärken die Reihen, derjenigen, die sich in dieser oder jener Form fremdes Eigentum angeeignet haben. Hauptsächlich ist es das hungernde Dorf, das seine ärmsten Bewohner wegen Diebstahls von Saat Korn, wegen Widerstandes gegen den Gerichtsvollzieher, der für Steuer die letzte Kuh pfändet, in die Gefängnisse schickt. Es sind arbeitslose Bergleute, die um nicht zu sterben, oder zu vagabundieren, in stillgelegten Kohlenbergwerken Schächte gebohrt haben. Solche Leute sitzen heute zu Hunderten in verschiedenen Gefängnissen. Wohl ist man sich darüber klar, daß ihre Handlungen mit dem Gesetz, welches das Eigentum schützt, im Widerspruch steht; aber auch dieses Gesetz steht die Möglichkeit der Aussetzung des Strafvollzugs, der Verkürzung der Strafe und überhaupt der Straßlosigkeit unter Berücksichtigung des Umstandes vor, daß Eigentumsvergehen heute in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle aus äußerster Not, aus Arbeitsmangel und aus dem Willen heraus begangen werden, die Familie zu retten.

Der Artikel zählt eine Reihe von krassen Fällen auf, wie durch die Not und deren manchmal sehr schwere Folgen dem Verbrechen geradezu Vorschub geleistet werden kann und schließt mit folgendem Appell:

In den skandinavischen Ländern und auch in der Schweiz besteht heute noch die schöne Sitte, auf gewissen Gebäuden, wenn sie leer sind, die Fahne zu hissen. Dies sind die Gefängnisse. Sobald der letzte Verbrecher diese Mauern verlassen hat, weht auf dem Dach stolz die Fahne, und der Bürger des Landes, der sie dem wandernden Touristen zeigt, rühmt sich dessen, daß es unter seinen Vandalen keine Verbrecher gibt. Ist irgend ein polnisches Gefängnis jemals leer gewesen? Wenn man sich in dieses Problem vertieft, so bemerkt man, daß die Länder auf deren leeren Gefängnissen die Fahne im Winde weht, keinen oder nur einen verschwindenden Prozentsatz an Analphabeten und einen starken Hang der Bevölkerung zum Gebrauch von Seife aufweisen. Nur etwas weniger Gefängnisse, dafür mehr Brot, Schule und Seife! Dann kaufen wir nach einigen Jahren auch für unsere Gefängnisse Fahnen. Geben wir den Deuten Arbeit und Bildung, und wir werden sicher keine Sorge mit überfüllten Gefängnissen haben.

Aus aller Welt.

50.000 Zloty in Banknoten ausgegraben.

Auf dem Gute Porazyn, das Eigentum des Generals Sosnkowski ist, gruben dieser Tage Arbeiter ein Banknotenbündel aus, das einen Gesamtwert von 50.000 Zloty hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Geld, das bei einem Einbruch vor zwei Jahren in die Zuckerfabrik in Opolenica gestohlen wurde. Die Beute, die damals den Dieben in die Hände fiel, betrug 100.000 Zloty. Die Nachforschungen nach den Einbrechern verliefen bisher erfolglos.

Ein englisches Motorschiff vermißt.

Das neue englische Motorschiff „Joseph Medill“, das für den kanadischen Seehandel bestimmt ist, ist seit Antritt seiner Jungfernfahrt von England nach Kanada verschwunden. Bisher ist das Schiff in Kanada noch nicht eingetroffen und niemand weiß, wo es hingekommen ist. Ein kanadischer Kreuzer ist an die Küste von Labrador auf die Suche nach dem Schiff geschickt worden. Gerüchte, daß das Schiff infolge internationaler Verwicklungen verschwunden sei, werden von englischer Seite dementiert. Die Besatzung beträgt 18 Mann, unter denen sich nach den „Sunday Dispatch“ ein Deutscher, namens Hans Müller aus Augsburg, befinden soll, der als stellvertretender Ingenieur angestellt war.

Freiwillige Weiße für Abessinien.

Wie die Reuters-Agentur aus Addis Abeba meldet, liegen dort sehr zahlreiche Meldungen von Freiwilligen vor, die im Falle des Ausbruchs eines Krieges zwischen Italien und Abessinien in das abessinische Heer eintreten wollen. Es befinden sich darunter etwa 5000 Italiener, 3000 Franzosen und viele Engländer, Deutsche, Brasilianer und Russen.

Aufhebung der Zwangsverwaltung in Pleß?

Wie der „Kurjer Poznański“ aus Kalowitz meldet, gehen in Pleß Gerüchte um, wonach eine Aufhebung der Zwangsverwaltung in den Fürstlich-Pleßschen Unternehmungen beabsichtigt sein soll. Bisher sei das Schloß in Pleß freigegeben worden. Anscheinend sollen noch mehrere andere Objekte freigegeben werden, darunter einige industrielle Anlagen. Unter den Arbeitern soll diese Nachricht angeblich Beunruhigung hervorgerufen haben, da die Objekte, die dem Fürsten zurückgegeben werden sollen, mit Defizit arbeiten und der Fürst sie deswegen (?) schließen möchte, wodurch zahlreiche Arbeiter brotlos würden. (Hat etwa in der Zwischenzeit der Zwangsverwalter aus eigener Tasche die fehlenden Beträge gedeckt?)

Wichtige Konferenz im Schloß.

Im Warschauer Schloß fand am Montag eine „Ministerpräsidenten-Konferenz“ statt, der man in politischen Kreisen eine große Bedeutung für die weitere Entwicklung der polnischen Innenpolitik beimißt. An dieser Konferenz, die vom Staatspräsidenten selbst geleitet wurde, nahmen teil: Ministerpräsident Slawek und die ehemaligen Ministerpräsidenten Jedzejewicz, Switalski und Prystor. Die polnische Presse vermutet, daß man sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Regierungsänderung beschäftigt habe, die jeden Tag erfolgen könne. Den weiteren Gegenstand der Beratungen soll die Frage der Ernennung der 32 Senatoren durch den Präsidenten der Republik gewesen sein. Schließlich soll man sich über eine Frage unterhalten haben, die für den Staat ungeheuer wichtig sei, die aber jetzt in der Presse noch nicht besprochen werden könne.

Polnische Namen werden tschechisiert.

Polnische Blätter berichten, daß der Tschchoslowakische Nationalrat in Teschen die Bevölkerung zur Uenderung der polnischen Namen in tschechoslowakische aufgefordert und darauf hingewiesen hat, daß diese Uenderung gebührenfrei erfolgt. Es soll damit die Möglichkeit gegeben werden, die angeblich durch eine frühere Polonisierungsaktion „verunstalteten Namen“ wieder in die ursprüngliche Form zu verwandeln.

Polen erhält den Europa-Rundflug-Pokal auf Antrag Deutschlands.

Der „Ostpreß“ meldet aus Warschau: Auf der Tagung der Internationalen Luftfahrt-Föderation ist auf Antrag Deutschlands der Europa-Rundflug-Pokal endgültig Polen zuerkannt worden.

Die deutsche Wehrschaft löst sich auf.

Anlaßlich des Reichsparteitages trat in Nürnberg Führerrat der deutschen Wehrschaft zusammen und verfügte die Auflösung dieses waffenstudentischen Verbandes.

kustige Ecke.

Verständlich. Miesnick steht aus, wie er heißt. Eigentlich noch schlimmer.

„Es gibt sonderbar viel Frauen“, meint Miesnick, „die nicht betrauten wollen.“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe sie darum gebeten.“

Saufter Hinweis. Ality hat Geburtstag. Kurl führt Ality in ein Restaurant. Reicht ihr die Speisekarte.

„So mein Muschke,“ sagte er freundlich „nun such dir zu deinem Geburtstag etwas recht gutes aus, worauf du heute besonderen Appetit hast. Gulasch steht rechts unten in der Ecke.“

Beim Doktor. „Sie meinen also, Herr Doktor, daß es notwendig ist, daß ich einige Tage zu Bett liege?“

„Nein, gar nicht, dagegen würde ich Ihnen eindringlich empfehlen, daß Sie es einige Nächte tun!“

Das Geschenk. Krawitzkels machen ein Geschenk. Nicht aus dem Herzen. Mehr aus Anstand.

„Hast du den Preis wegradiert, Krawitzkel?“

fragt die Frau.

„Nein.“

„Da sehen Sie doch, daß es nur fünf Mark kostet!“

„Nein. Das sehen Sie nicht.“

„Warum nicht?“

Krawitzkel strahlt: „Ich habe noch eine Eins davor gemacht.“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Gesetzliche Stelle in Teschen
R. Płaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonceme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Płaczolka, Ringplatz

Folge 39.

Teschen, Sonntag, den 29. September 1935.

16. Jahrgang.

Drohende Kriegsgefahr.

Abessinien — Italien — England

Die seit Wochen krisenhaft internationale Lage hat keine Entspannung erfahren. Im Gegenteil: die allem Anschein nach unvermeidliche kriegerische Auseinandersetzung zwischen Italien und Abessinien droht weltpolitische Formen anzunehmen und den europäischen Frieden zu gefährden. Unbeschadet der Anregung des Fünfer-Ausschusses, während der Genfer Schlichtungsverhandlungen keine den Konflikt verschärfenden Maßnahmen zu treffen, gehen die Truppenverchiebungen Italiens nach Ostafrika in beschleunigtem Tempo weiter. Abessinien rüstet sich, um dem italienischen Einmarsch möglichst wirksam begegnen zu können. England zieht eine Flotte im Mittelmeer zusammen. 144 englische Schiffeinheiten sind zwischen Gibraltar und Aden versammelt, vor Malta und Alexandria, vor Haifa und im Suezkanal. Der Hafen von Gibraltar ist teilweise gesperrt. Die englischen Luftstreitkräfte im östlichen Mittelmeer sind verstärkt. Englische Truppen sind auf dem Wege nach Ägypten. Griechenland hat erneut in Rom wegen des Anlaufens griechischer Häfen durch italienische Kriegsschiffe protestiert. Die griechische Flotte ist ausgelaufen. England hat in Athen sondiert, welche Haltung Griechenland im Falle eines englisch-italienischen Konflikts einnehmen wird. Die Gefahr, daß als Folge der militärischen Vorkehrungen Englands und Italiens andere Mittelmeerstaaten, wie Griechenland, die Türkei und Ägypten, in die Ereignisse hineingezogen werden können, ist nicht von der Hand zu weisen. Die englischen Flottenbewegungen lassen schwerwiegende Ereignisse befürchten, wenn Italien an seiner militärischen Expedition festhält, so charakterisiert das „Echo de Paris“ die Lage.

Der Völkerbund geht auf der schmalen Brücke zwischen Krieg und Frieden. Wird diese Brücke die schwere Belastung aushalten? Mit der Zuleitung des Berichtes des Fünfer-Ausschusses an die Ratsmitglieder sowie an Italien und Abessinien sind die Genfer Schlichtungsverhandlungen in ihre vorläufig letzte Phase getreten. Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses sind bisher nicht veröffentlicht worden. Wenn aber das, was über ihren Inhalt durchgesickert ist, den Tatsachen entspricht, so bieten sie den Statuten nicht im entferntesten das, was sie verlangen (italienisches Protektorat und Entwaffnung Abessiniens). Die offizielle italienische Antwort steht, ebenso wie die abessinische noch aus. Aber Mussolini hat den Vermittlungsplan des Fünfer-Ausschusses, der das Höchstmäß der Genfer Zugeständnisse an Italien darzustellen scheint, bereits jetzt als „nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich“ bezeichnet. Die Ablehnung der Vorschläge durch den Duce dürfte mithin bereits feststehen. Daß Italien nach der Annahme des Lösungsvorschlages durch den Rat den Völkerbund sofort verlassen wird, ist wenig wahrscheinlich. Aber Mussolini wird „ohne Genf“

und „gegen Genf“ in Abessinien einrücken. Dann erst wird die Frage nach „Sanktionen“ brennend und entscheidend werden, und Italien wird vor die Frage des Austritts gestellt.

Wird Genf Sanktionen beschließen oder nicht? Die Stimmung ist zweifellos gegen Italien. England hat sich durch die große Rede Sir Samuel Hoares vor der Vollversammlung zu den Verpflichtungen der Satzung und ihrer vollen und ungeleiteten Anwendung bekannt. Je näher der Ernstfall rückt, desto mehr neigt die französische Politik nach der englischen Seite. Die Anziehungskraft Englands bleibt, wie Savais Stellungnahme gezeigt hat, stärker als die Blutgemeinschaft mit Italien.

Die Triebfeder der französischen Haltung war weniger das Völkerbundsgewissen als die französische Sicherheitspolitik, die Hoffnung, bei der Durchführung der französischen Politik in Mittel- und Osteuropa die Unterstützung Englands zu erhalten, im Sinne einer mehr oder minder nachhaltigen Einwirkung Englands auf Deutschland zum Abschluß des Ost- und Donaupaktes. Völlig ist das englisch-französische Einvernehmen in der Frage eventueller Sanktionen noch nicht gesichert. Seine endgültige Stellungnahme scheint Frankreich von bindenden englischen Zusicherungen für die Zukunft, von einer englischen Garantie für Frankreich und Mitteleuropa abhängig machen zu wollen. Vorläufig steht es so aus, als ob England sich auf dieses europäische Tauschgeschäft nicht einlassen will. Und das um so weniger, als Frankreich im Notfall nur zur Anwendung von wirtschaftlichen und finanziellen, nicht aber von militärischen Sanktionen seine Zustimmung geben will. Frankreich hofft, wenn Mussolini von seinem Vorgehen gegen Abessinien nicht zurückgehalten werden kann, wirklich einschneidende Sanktionsmaßnahmen gegen Italien, wie beispielsweise die Schließung des Suezkanals, verhindern zu können. Gelinde Sanktionen würden, so argumentiert man in Paris, den Italienern Zeit lassen, „Ravanche für Addua“ zu nehmen und ihr Prestigebedürfnis zu befriedigen, während für später die Möglichkeit offenbliebe, sich auf der Grundlage der Empfehlungen des Genfer Schlichtungsausschusses zu einigen. Im übrigen befindet sich die französische Politik im Hinblick auf die Zusicherungen im Verträge vom 7. Januar in einer zwiespältigen Situation.

Wie die Dinge letzten Endes laufen werden, läßt sich schwer vorhersehen. Überraschungen in dieser oder jener Richtung sind nicht ausgeschlossen. Versagt sich Frankreich Sanktionen, versagt der Völkerbund, so besteht immerhin die Möglichkeit, daß England sich zu selbständigem Vorgehen berechtigt erklärt. Die englischen Interessen in Afrika und im Mittelmeer werden, das muß man sich immer wieder als entscheidend vor Augen halten, durch das Vorgehen Italiens einschneidend berührt. Daß England diese Interessen, die sich mit der Anwendung der Satzung des Völkerbundes als einer für

England wirkungsvollen Kautelen decken, unter allen Umständen wahren will, zeigen seine militärischen Vorkehrungen, die Verstärkung der englischen Streitkräfte im Mittelmeer, die Maßnahmen in Ägypten und am Roten Meer. Bisher sind es nur Vorbereitungen, die England trifft; aber diese Vorbereitungen für den Ernstfall werden mit äußerster Beschleunigung durchgeführt und fortgesetzt. Und Mussolini hat im Falle militärischer Sanktionen unverblümt mit der „Macht des neuen Staates“ gedroht, das zehn Millionen Menschen auf die Beine bringen könne.

Der Streit in Abessinien ist längst über einen Kontinentalkonflikt zu einem welt- und europapolitischen Problem hinausgewachsen, das in seinen Auswirkungen die Stellung und Gruppierung der europäischen Mächte entscheidend beeinflussen muß. Polens und Deutschlands Interessen werden durch den nordafrikanischen Konflikt direkt nicht berührt. Die Polnische Republik und das Deutsche Reich wünschen in Verwicklungen, die sie beide nichts angehen, nicht hineingezogen zu werden. Mitteleuropa liegt weitab von Abessinien und damit fern vom Schuß. Für Mitteleuropa steht gegenwärtig das Memel-Problem im Vordergrund. Litauen ist klein, aber frech. Es hat mit Polen noch immer keinen Frieden geschlossen, und es beleidigt lägig das deutsche Volk und Reich.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen.

Wie bekannt, werden seit ungefähr acht Wochen in Berlin Verhandlungen mit der polnischen Regierung über den Abschluß eines Waren- und Zahlungsabkommens geführt. Diese Verhandlungen haben jetzt in weitgehendem Maße zum praktischen Ergebnis geführt.

Von einem polnischen Blatt wird in einem Bericht über die Verhandlungen auf die eingeforenen polnischen Guthaben in Deutschland hingewiesen. Diesem Gesichtspunkt wird etwas zu starke Bedeutung beigegeben, denn die Frage der eingeforenen polnischen Guthaben hat bei den Verhandlungen keinerlei Schwierigkeiten hervorgerufen.

Die polnische Delegation ist nach Warschau zurückgekehrt, um der polnischen Regierung über den Stand der Verhandlungen zu berichten und die Entscheidung in einigen grundsätzlichen Fragen einzuholen.

Die Tschechoslowakei Anstalts der Sowjets.

Das nationale Budapest Blatt „Magyarhaz“ berichtet aus Warschau, daß die sowjetrussische Politik in der Tschechoslowakei immer mehr an Raum gewinne. Die Tschechen hätten jetzt für die sowjetrussischen Flieger in der Nähe der karpatorussischen Stadt Ungvar

den größten Flugplatz Europas erbaut.

Von Ungvar aus sei Lemberg in 33, Warschau in 84, Polen in 110 Minuten zu erreichen und zu bombardieren. Die Sowjetingenieure seien übrigens dabei, in Karpato-

Louise von Schill.

Aus der Reihe „Menschen in der kleinen Stadt“ von Edith Schmefkan.

Wenn wir die Geschichte des Fräulein von Schill mit dem einem Rabe der Kleinstadt beginnen, so hat dies seinen guten Grund, denn diese Geschichte spielt zum großen Teile in einer jener unzähligen kleinen Städte, die schlichte Menschlichkeit und Alltagsheidenum ihrer Bewohner so innig umschließen, daß es sich schier mit den alten Häusern und stillen Gassen verquickt. Die Großstadt ist vielleicht nicht ärmer an solchen Schätzen, aber sie bewahrt sie nicht sorgfältig genug. Der Lärm des Tages verschluckt alles, kalte Melekafernen bedrängen die alten Häuser und die wenigen stillen Gassen machen ein ängstliches Gesicht, als wüßten sie, daß sie keine Daseinsberechtigung haben.

In der kleinen Stadt aber, — wie ruhig und friedlich sehen die stillen Gassen drein! Wie behaglich stehen die alten, grauen Häuser da und tragen wohl gar ein Schindeldach mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie die alle Frau Vater oder Müller ihren vorstinstlichen Kapotul. Gewiß es laufen durch die stillen Gassen wohl auch genug Mädels mit modischem Gelock unter der schiefen Pulmannmütze, es trippeln Modedamen in Stöckelschuhen über das bucklige Pflaster und draußen im neuen Stadtleit wachsen neuzeitliche Häuser mit flachen Dächern und breiten Fenstern. Aber die alten Häuser mit den gestuften Dächern haben nicht weniger Daseinsberechtigung als sie, just wie die alle Frau Vater oder Müller mit dem Kapotul darin nicht hinter der schiefen Modedame zurücksteht. Sie behaupten ihren Platz, freundlich und behaglich, niemand denkt daran ihnen diesen freitig zu machen. Das ist heute noch so, trotzdem die Autos durch die Stadt rasen, wie aber war es gestern,

als es noch keine Autos gab, bloß Pferdekarren, als man Pulmannmützen noch nicht trug, dahingegen viele Kapotul — oder gar vorgestern als die Eisenbahn noch nicht über die blanken Schienen saute und die Postkafse gemütlich dahin zuckte — wohl gar mit einem schwarzgelben Possillon auf dem Kutschbockel! Da war die Ruhe der kleinen Stadt so süß und ihr Frieden so tief, daß sich so mancher dahinein schlüpfte, dem Kampf und Unruhe der großen Welt Schmerz gebracht hatte.

So auch der Herr Oberstleutnant von Schill. Sein Weib war ihm frühzeitig verstorben. Sein Sohn — nun wer wüßte nicht um das tragische Schicksal des deutschen Freiheitshelden Ferdinand von Schill?

Solches Heldentum ist so heilig und groß, daß man Schmerz und Qual eines Vaterherzens nicht in die Wagchale werfen darf. Wen aber, kann es Wunder nehmen, daß dieses Herz sich nach Ruhe sehnt, nach Ruhe und Frieden, wie ihn etwa eine abseilige kleine Stadt zu bieten vermag.

Als der Oberstleutnant von Schill seinen Abschied genommen hatte, zog er mit seiner zweiten Frau, die er nicht lange vorher geheiratet hatte, nach der kleinen Stadt Teschen im östlichen Land. Hier fernab von den guten und ungenuten Erinnerungen seiner besten Mannesjahre wollte er sich eine neue Heimat schaffen und einen stillen Lebensabend. Wenn dieser nicht ganz so still und beschaulich ausfiel, als er sich ihn vermehrt hatte, so kam dies daher, daß er noch Vater dreier Kinder wurde, die das neugegründete Heim vielleicht mit mehr Lärm erfüllten, als dem alternden Manne bisweilen wünschenswert erscheinen mochte. Abermalen nahm er seinen Abschied und quittierte den Dienst. Diesmal jedoch endgültig und der Friede seines neuen Domizils zwischen Cypressen und Grabkreuzen ließ nichts mehr zu

wünschen übrig. Zurück blieb eine trauernde Witwe mit zwei Araben und einem Mädchen — eben jener Louise von Schill, deren Geschichte wir dem Nachlaß einer ihrer Freundinnen verdanken.

Ein Freund des Oberstleutnants der Baron T. übernahm die Vormundschaft über die Kinder und tat dies nicht nur dem Worte nach. Treu und verantwortungsbewußt stand er der in beschiedenen Verhältnissen zurückgebliebenen Witwe zur Seite, begrub mit ihr trauernd den ältesten Sohn und gelobte wenige Jahre später der Sterbenden ihren verwaissten Kindern ein treuer selbstloser Freund und Vater zu bleiben. Es waltete ein Unstern über dem Hause Schill — drei Brüder schlossen sich in kürzester Zeit und die beiden letzten des Namens, die zurückgeblieben, zwei unmündige Kinder standen mittellos und verwaisst in der Welt, nichts ihr elgen nennend als eben diesen Namen, dem ihr Bruder zu unselblichen Ruhme verholfen hatte.

Louise von Schill, die im Jahre 1816 zu Teschen geboren war, zählte zu jener Zeit 12 Jahre, ihr Bruder kaum zwei Jahre mehr, so kamen die beiden blaß und schwächlich in ihren dürftigen Trauerkleidchen nach der Mutter Begräbnis in das Haus ihres Vormunds, der Junggefelle war und mit seiner ledigen Schwester in, wenn auch nicht luxuriösen, so doch recht komfortablen und wohlgeordneten Verhältnissen lebte. Louise war ein außerordentlich wohlgezogenes und sympathisches Mädchen. Sie glich ihrem berühmten Stiefbruder, hatte sein feuriges Auge, seine markanten Gesichtszüge, sein dunkles welliges Haar. Man konnte sich ihrem Zauber nicht verschließen. Die Baronin T. nahm das verwaisste Mädchen liebvoll an ihr Herz und der Vormund umsorgte sie mit jener Ritterlichkeit und Galanterie, die damals eine Selbstverständlichkeit war, jedoch der kleinen Louise

Rußland noch weitere Flugplätze, die den aus dem tschechoslowakischen Pakt entspringenden militärischen Verpflichtungen dienen sollten, zu errichten.

Polen wende denn auch seine ganze Aufmerksamkeit dem karpaten-russischen Gebiete zu, das seiner geographischen Lage entsprechend einen regelrechten Korridor Sowjetrußlands in der Richtung auf Europa bilde. In diesem Zusammenhang weist das ungarische Blatt auf einen früheren Ausspruch Masaryks hin, der gesagt habe, Karpaten-Rußland werde nur vorübergehend im Besitze der Tschechoslowaken sein, denn es bilde seine naturgemäße Bestimmung, von Rußland dereinst besetzt zu werden.

In Polen werde, so führt das Blatt weiter aus, die heute in Karpaten-Rußland geschaffene Lage als das Vorbild

für den Übergang dieses Gebietes an Moskau, jedenfalls aber als eine Wegebereitung für den asiatischen Barbarismus in der Richtung auf Europa gedeutet.

Polnischer Protest in Bukarest.

Der polnische Gesandte Ariszewski wurde vom Ministerpräsidenten Tatarascu empfangen, wobei er entschieden Protest einlegte gegen die tendenziösen Berichte der Genfer Korrespondenten der rumänischen Presse über die Haltung der polnischen Delegation bei der Kandidatur Rumäniens für den Völkerbundrat.

Gesandter Ariszewski stattete ferner dem Hofmarschall General Stasewicz einen Besuch ab.

Deutsch-österreichische Entspannung.

Amlich werden Gerüchte über einen Regierungswechsel bzw. eine Umbildung der Regierung in nationalsozialistischem Sinne als jeder Grundlage entbehrend demontiert.

*

In Verfolg der vor einiger Zeit zwischen dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg und dem deutschen Gesandten in Wien von Papen geführten Besprechungen hat die dem Drilling Reich gegenüber kritisch orientierte österreichische Presse ihre Veröffentlichungen über innerdeutsche Vorgänge, vor allem über die katholische Frage eingestellt. In gleicher Weise werden auch in der deutschen Presse keine ungünstigen Meldungen über Österreich gebracht.

Die österreichischen Regierungsblätter begrüßen diese Wendung in der Einstellung der Presseorgane beider Länder als günstigen Umstand für die Zukunft und weisen auf die positiven Auswirkungen des Presseabkommens im Hinblick auf die kurz bevorstehenden Verhandlungen über den Donaupakt hin.



Ortsnachrichten



Bei der 25-jährigen Bestandsfeier des Deutschen Theaters in Teschen am 24. September 1935 sprach Fräulein Maria Köfler folgenden Prolog.

Verrauscht ist der Akkorde mächtig Klängen,
Den Aufstakt gebend für ein festlich Spiel —
Verrauscht sind fünfundzwanzig lange Jahre
Und freud- und leidvoll stehen wir am Ziel
Und halten Rückschau auf die Zeitenspanne
Die Glück und Unglück gleichermaßen wob,
Seitdem vor fünfundzwanzig langen Jahren
Der Vorhang hier zum ersten Mal sich hob.

Zur gleichen Stunde war es als die Worte
Von Friedrich Jenkner diesen Raum erfüllt
Und dann des großen Reiches großer Dichter
Unsterbliches vor unserm Blick enthüllt,
Das Leben wird solange Deutsche leben
Und Poesie nicht wird zu Rauch und Schall,
So lange deutsche Kunst und deutsche Seele
Ein Plätzchen hat auf diesem Erdenball.

In ihrer Verlassenheit unendlich wohl tat. War doch ihr junges Leben im Schall gestanden so lange sie denken konnte: Der Tod ihres Vaters dessen Wunde, die der Tod seines heldenhaften Sohnes ihm geschlagen hatte, nie ganz vernarbt war, Arakheit und Tod des zweiten Bruders und endlich der Tod der Mutter, die bedrückt und kummervoll genug für Haus und Kinder gesorgt hatte! Wenig Sonnenschein fiel in Louisens Kinderstube und nun stand ein neuer Abschied bevor. Der Bruder konnte nicht bei Baron L. bleiben. Bei welchem lebhafter und ungebundener als Louise, brachte er in das stille Heim des Freiherrn wohl zu viel Unruhe, auch dünkte es dem Vormund als selbstverständlich, daß ein „Schill“ keine andere Laufbahn denn eine militärische einschlagen konnte und endlich war die Erziehung in der Militärschule für einen mittellosen adeligen Offizierssohn auch die wohlsehlste. So mußten sich die Geschwister trennen und es griff der traurigen Louise arg ans Herz, daß sie nunmehr auch ihren letzten Nächsterwandten entbehren sollte. Auch mochte es sie bedrücken, daß der Bruder, der wegen seiner Reichlichkeit und seines Übermutes immer das Sorgenkind der Mutter gewesen war, nun sozusagen allein in die Welt ging und niemand ihn hüten und weisern würde, der ein verlegendes Herz für seine Fehler hatte. Denn, war die Sucht in der Militärschule auch streng und unerbittlich, die liebevolle Hand würde fehlen, die zurückhielt wenn das leichte Blut überschäumen wollte, mochte sie nun der Mutter oder der Schwester gehören.

Fretlich kein Wort über diese Sorgen kam über Louisens Lippen. Sie war in früher Kindheit gereift genug um zu wissen, daß man sich gegen sein Schicksal

Die fünfundzwanzig Jahre, die verfloßen, Sie waren inhaltreich und leidenschwer, Ein Weltenbrand ist über uns gegangen Das alte Reich ist tot, es lebt nicht mehr, Und mancher Bürger, der vor jenen Zeiten Erbauung suchte hier in diesem Haus, Verblutete auf ferner, fremder Erde. Der Vorhang fiel für ihn: das Spiel war aus. —

Und andre auch, die diesen Bau erbachten, Er kämpften und erhielten: sie sind tot, Seit Jahren deckt sie ihre Helmat Erde. Sie niemals zu vergessen ist Gebot: Mit goldenen Tellern künden es die Tafeln, Erhalten es für eine spätere Welt, Daß immerdar für wahre deutsche Treue Auch übers Grab der Deutsche Treue hält.

Daß immerdar, ob gut, ob schlecht die Zeiten, Ob Unheil droht und ob die Sonne lacht, Im Sinne übernommener Traditionen In diesem deutschen Haus das Deutschtum wach. Daß immerdar, denn alles fließt auf Erden, Das Ende aus dem Anfang Kraft gebiert Und wiederum der Anfang aus dem Ende Den Geist empfängt der ihn nach oben führt.

Das Meer, die Liebe, ja, sie sind unendlich Und ihre Wellen können turmhoch gehn, Unendlicher jedoch ist deutscher Wille: Du kannst, Du darfst, Du wirst nicht untergehn! Ein weißer Schirmherr ist Dir hier gegeben Der Dich, den Freund, mit starkem Arm umschlingt Und, wenn es sein muß, ihm und Dir zur Ehre Für seine und für Deine Freiheit ringt.

So können ruhig wir das Haupt erheben, Voll Stolz und Freude und voll Demut doch: Was wir von Euch, den Allen, übernommen, Es blüht und prangt in junger Frische noch. Nichts ist verdorrt, kein Aeschen ist geknickt, Wir waren Eures Erbes treue Wächter Und hinterlassen es, so Gott es will, Zu Ruß und Frommen kommender Geschlechter!

Eduard Kubisch

Ruhiger Sonntag: Maschinengewehre, Tanks und ein — Panzerzug . . . In Tierliko fand Sonntag vormittag eine interne Gedenkfeier statt, der die Frau des hier verunglückten Europaflugzeugers Zwirko in Begleitung des Ostrauer polnischen Konsuls Klob, seiner Gattin und einiger Funktionäre des polnischen Konsulats bewohnten. Funktionäre des tschechoslowakischen Aero-Klubs aus Brünn legten zur Ehrung des Andenkens der beiden polnischen Flieger einen Kranz vor der neuen Kapelle nieder. In der Pfarrkirche in Ober-Tierliko las Kaplan P. Slowik eine feierliche Seelenmesse, der außer den Angehörigen Zwirkos der polnische Konsul in Mähr.-Osttau Klob, der Polenführer Doktor Wolf und die Ortsbevölkerung bewohnten. Eine polnische Deputation in der Zahl von 35 Personen begab sich an die selbsterzeitige Unfallstelle, wo der polnische Konsul einen Kranz niederlegte. Nach der Feier fuhren die Angehörigen Zwirkos nach Polnisch-Teschen zurück. Das Auto passierte die Teschner Grenzbrücke, die seit früh durch eine starke Kette und ein Stahlseil für den gesamten Verkehr gesperrt war. Es rührte der gesamte Wagenverkehr über die Grenze und nur die wenigsten Fußgänger konnten die Grenze passieren. Während man vor dem Schloß in Teschen in würdiger und disziplinierter Form gegen die zunehmende Unterdrückung des polnischen Elements jenseits der Olsa protestierte, glaubte man drüben gegen diese Protestaktion mit Maschinengewehren, Tanks und einem — Panzerzug demonstrieren zu müssen . . . Wie schlecht — so sagt man sich unwillkürlich — muß doch das Gewissen und wie groß die Angst gewisser Kreise in der „mitteleuropäischen Schweiz“ sein, wenn man zu so ungewöhnlichen Mitteln greift! Die lächerliche tschechische „Machlenfallung“

18ste auf polnischer Seite, wie zu erwarten war, nur Spott und Heterkeit aus und man vermied es klugerweise, ebenfalls mit dem Säbel zu rasseln obgleich doch dieser polnische Säbel um ein Erlickliches schwerer und schärfer ist als der tschechische . . .

Zwei Deutsche Senatoren ernannt. Der polnische Staatspräsident hat am Montag 32 Mitglieder des neuen Senats ernannt. Hierunter befinden sich auch zwei Deutsche, und zwar Erwin Hasbach, der viele Jahre Abgeordneter war, und Vizebürgermeister Rudolf Wiesner aus Bielitz.

Eine Erklärung des Senators Hasbach. „An meine deutschen Volksgenossen! Der Herr Staatspräsident hat mich in den Senat berufen. Ich erblicke in dieser Berufung die Anerkennung der staatsbürgerlichen Haltung der im Rale der Deutschen in Polen verbundenen Organisationen. In dem mir jetzt übertragenen Amte fühle ich mich ebenso wie zu der Zeit, als meine Volksgenossen mich in freier Wahl in den Sejm und in den Senat entsandten, als Vertreter aller Deutschen ohne Unterschied der Partei. Ich werde nach bestem Wissen und Gewissen dem Senate und meinen Volksgenossen dienen. Erwin Hasbach, Senator, Vorsitzender des Rates der Deutschen in Polen.“

Die Schulgebühren in den Mittelschulen. Das Schulgeld in den Staatsgymnasien beträgt 220 Zloty und für neuereitende Schüler 223 Zloty. Die Schulgebühr ist in zwei gleichen halbjährigen Raten, grundsätzlich zu Beginn eines jeden Halbjahres zu bezahlen, spätestens jedoch bis zum 20. November im ersten Halbjahr und bis zum 20. April im zweiten Halbjahr. Schüler, für die die Gebühr nicht rechtzeitig bezahlt wird, werden aus dem Schulregister gestrichen. Kinder von Staatsbeamten und Berufsmilitärpersonen genießen eine 50prozentige Ermäßigung dieser Gebühren, wenn sie einen guten Fortgang in den Schulen aufweisen. Den Vorzug bei der völligen Schulgebührenbefreiung genießen Kinder von armen Kriegsinvaliden und armen Besitzern des Ordens „Virtuti Militari“.

Preiserhöhung für Kaffee und Tee. In den letzten Tagen machte sich auf den Inlandsmärkten eine Preissteigerung von importierten Kolonialwaren bemerkbar. Der Preis für Tee stieg um rund 50 Groschen je 1 Kg. und von Kaffee um 1 bis 2 Zloty je 1 Kg. Die Preissteigerung wird von den Importeuren damit motiviert, daß die Vorräte an Kaffee und Tee, die vor der letzten Preiserhöhung eingeführt wurden, zu Ende gegangen sind. Zur Verteuerung trägt auch die Einfuhrbeschränkung bei. Auch Pfeffer und Fischkonserven zeigten in der letzten Zeit eine Preiserhöhung um 15 bis 20 Prozent.

Schwurgerichtskadenz in Polnisch-Teschen. Die Herbstschwurgerichtskadenz vor dem Kreisgericht in Poln.-Teschen beginnt am 14. Oktober l. J. In dieser Kadenz gelangt auch der Fall Zemanek, der des Mordes an der Frieda Rybak im Zigeunerwald bei Bielitz angeklagt ist, zur Verhandlung.

Keine weitere Bahnermäßigung für Staatsbeamte. Nach einer Meldung aus Warschau haben sich die Beamtenorganisationen bemüht, eine 50-prozentige Bahnermäßigung für Staatsbeamte im Verhältnis zum normalen Tarif zu erreichen. Bisnun genossen sie eine 33-prozentige Ermäßigung. Wie aber verlautet, dürften die Forderungen der Staatsbeamten fruchtlos sein, da nach erfolgter Tarifrevision die Staatsbeamten mit den ärmeren Schichten und zwar Arbeitern, Invaliden und Schülern, die desgleichen eine 33-prozentige Bahnermäßigung inne haben, gleichgestellt bleiben sollen. Andererseits sind die polnischen Bahnbehörden selbst die schärfsten Gegner einer weiteren Herabsetzung der Fahrpreise.

Deutsches Theater. Am Dienstag, den 1. Oktober d. J. abends pünktlich 8 Uhr geht als erste Abonnement-Vorstellung der Serie blau das Schauspiel „Hilf mir leben“ von Meyer-Forster einmal in Szene. Als Karl Heinz stellt sich an diesem Abend Marcel Ver-

nicht auflehnen können. Still und bescheiden fügte sie sich in die Häuslichkeit ihres Vormunds und ihr liebevoll tschechisches Wesen wurde den beiden allen Leuten bald unentbehrlich. Niemand merkte, daß sie innerlich schwer an ihrem traurigen Schicksal trug, niemand wußte, daß sie in ihrem stillen Mädchenherzen zwei goldgeschmückte Altäre aufgerichtet hatte, vor denen sie mit aller Anbrust opferte und betete, deren sie fähig war. Diese beiden Altäre waren ihren Brüdern geweiht. Dem toten Helden, der für die Freiheit seines Volkes gestorben war, der eine. Der andere dem lebenden, der wie sie vater- und mutterlos seinen Weg gehen mußte und — so vieler Sorgen bedurfte. Diesen beiden Altären opferte sie ihr Leben lang. Eine Locke des Major von Schill, seine letzten Briefe, eine Röhre seiner Uniform waren ihre Reliquien und ihr köstlicher Besitz, und die wohlbegründete Sorge um den lebenden Bruder, dessen Weg schrecklich doch in Elend und Verderben führte, wiewohl ihn Louise immer wieder zu retten versuchte, waren die Geißeln unter deren schmerzhaften Streichen die Arme oft ihre angstvollen Gebete stammelte.

Nach außen hin gefällte sie ihr Leben nicht anders als jenes anderer junger Mädchen auch. Sie wurde unterrichtet und erzogen wie es in ihren Kreisen üblich war, das will heißen sie genöß eine sehr sorgfältige Erziehung, perfektionierte sich in Sprachen, Musik und allerlei Gelehrsamkeit, wie man es für die Tochter eines guten Hauses für selbstverständlich hielt. Die kleine Stadt, in der Louise geboren und die ihre Heimat geworden war, stand damals nicht unbedient in dem Rufe eines besonderen Kulturzentrums der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ihre Schulen auf Grund des strengen gehand-

habten Konkordats noch konfessionell geteilt, weitesterten ihren Schülern eine vollwertige Bildung angedeihen zu lassen. Die humanistischen Gymnasien standen in voller Blüte und blühten, — es ist dies eine interessante Tatsache, wiewohl von der sogenannten Frauenbewegung damals noch keine Rede war, — ihre Pforten nicht nur den Schönen, sondern auch den Töchtern der Stadt. Allerdings den Letzteren nur zum außerordentlichen Besuche bestimmter Gegenstände, wie Weltgeschichte, Erdkunde und klassische Sprachen. Außerdem erteilten die Professoren dieser Anstalten, oft Gelehrte nicht unbedeutenden Rufes, Privatunterricht für kleine Zirkeln „höherer Töchter.“ Die musikalische Bildung wurde gepflegt und durch Haus- und Kammermusik eifrig gefördert und das gesellschaftliche Leben bewegte sich in den angenehmen und kultiviertesten Bahnen.

Louise von Schill nahm ihren Anteil daran mit stiller Freude und inniger Dankbarkeit für ihren Vormund, der ihr dies ermöglichte. Wenn auch in Teschen, das damals kaum mehr als 6000 Einwohner zählte, durchaus kein Kastengeist herrschte, so nahm der tschechische Adel, zu dem auch der Freiherr von L. sich zählte, dortselbst eine durch die Zeit bedingte bevorzugte Stellung ein. Man mischte sich zwar bei festlichen Veranstaltungen ungeniert unter das gute Bürgertum des Städtchens, blieb aber im häuslichen Verkehr immer ein wenig exklusiv und akzeptierte bestenfalls die oft selbst adeligen Beamten der Erzherzog Albrechtschen Güterverwaltung und einiger adeliger Offiziere der damals sehr kleinen Teschner Garnison.

Der offizielle Adel hatte seinen Besitz rund um das Stadtgebiet nahe den schönen Wäldern und den

ner von der Josefstadt in Wien dem Tschener Publikum vor. Die Kiste spielt Gräulein Grell May vom Stadttheater in Eugenburg. Die Spielleitung liegt in Händen der Herrn Bert Gullen, welcher die Rolle des Kellermann darstellt. Generationen von Theaterbesuchern hat „Alt-Heidelberg“ Stunden ungetrübten Genusses bereitet, und glaubt die Direktion in der Wahl dieses Stückes keinen Fehlgriß getan zu haben, umso mehr die Jugend in Tschesch keine Gelegenheit hatte, dieses Meisterstück schillernder Theaterkunst kennen zu lernen. — Am Donnerstag, den 3. Oktober l. J. findet die erste Abonnement-Vorstellung in Serie rot statt. Zur Aufführung gelangt, anlässlich des 70-jährigen Geburtstages von Max Halbe, sein bestes Werk und zwar das ernste Schauspiel: „Jugend“. Der Beginn ist pünktlich 8 Uhr abends. Als Mennechen debütiert Fräulein von Sullen von den diesjährigen Salzburger Festspielen, den Pfarrer Hoppe spielt Herr Udo Johnson vom Komödienthaus in Berlin, den Kaplan Schigoriski Herr Erwin Behndorff, welcher auch für die Spielleitung verantwortlich zeichnet.

Annahme der Analphabeten in Polen. Nachdem das neue Schuljahr in Polen begonnen hat, beginnen die polnischen Blätter, sich mit verschiedenen Mängeln des Schulwesens zu beschäftigen. Auch in Blättern, die dem Regierungslager nahestehen, wird in diesem Zusammenhang mit Besorgnis darauf hingewiesen, daß das Analphabetentum in Polen im Zunehmen begriffen ist. Das erklärt sich vor allem dadurch, daß entsprechend dem Haushaltsplan des Unterrichtsministeriums, dessen Mittel bedeutende Abstriche erfahren haben. Infolgedessen muß damit gerechnet werden, daß binnen kurzer Zeit ungefähr eine Million Kinder ohne Unterricht bleiben, d. h. zu Analphabeten werden müssen. Im Schuljahr 1934/35 sind bereits mehr als 600 000 Kinder, etwa 12 Prozent der Schulpflichtigen, ohne Unterricht geblieben.

Der Deutsche Kulturbund in Kattowitz überfindet. Ab Montag, den 30. September befindet sich die Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes für Poln.-Schlesien, Kattowitz, nicht mehr ul. Teatralna 2, sondern Rynek 7 (im Hause der Kattowitzer Vereinsbank), 1. Stock. Die Ausleihe von Theaterstücken, Glasbildern, Bildbändern und Apparaten erfolgt nach wie vor ul. Teatralna 2. Briefanschrift ist ausschließlich Rynek 7.

Verhängnisvolles Spiel mit Waffen. In Zilebna zog sich ein Gräulein A. durch unvorsichtiges Handeln mit einem Revolver, der plötzlich losging, einen Bauchschuß zu. Die Verletzte wurde in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschesch gebracht. Aus welcher Ursache der Revolver losging, ist bis jetzt noch unbekannt.

Durch Sturz von einer Schaukel erlitt die 20-jährige Auguste Cy. in Ober-Bischna eine schwere Kopfverletzung und einen Bruch der rechten Hand. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Polnisch-Tschesch wurde gleich darauf herbeigerufen und überführte die Verunglückte ins Krankenhaus.

Gasthausauflage. Bei einer Gasthausauflage in Boguschowiz, die sich an eine gemütliche Unterhaltung angeschlossen, wurde der Arbeiter W. C. durch zwei Messerstiche in den linken Unterarm verletzt. Die herbeigerufene freiwillige Rettungsgesellschaft legte ihm Verbände an und brachte ihn in häusliche Pflege.

Feuer in Boguschowiz. Am Samstag gegen Abend brach in einer Wagnerei in Boguschowiz ein Feuer aus, das die Holzvorräte ergriff und mit weit sichtbarer Flamme brannte. Den Feuerwehren gelang es erst in den späten Nachmittagsstunden des Feuers Herr zu werden. Die Brandursache ist unbekannt, ebenso konnte die Höhe des Schadens noch nicht genau ermittelt werden.

Regimentsjubiläum. Mittwoch abend feierte das heimische 4. Schützenregiment sein Regimentsjubiläum, das wegen der Trauer nach dem verstorbenen Marschall Pilsudski nur aus offiziellen Veranstaltungen bestand. Um 7 Uhr fand auf dem Kasernenhof ein Apell für die Gefallenen im Fackelschein statt bei dem Holzstöcke angezündet wurden. Donnerstags früh fand der feierliche Gottesdienst in der hiesigen Pfarrkirche statt.

grünen Bergketten der Beskiden, die sich im Arange um die Olsztadt aufbauen. Hier lagen — meist in großen wunderschönen Gärten versteckt die „Schlösser“ der ostschlesischen Grafen und Barone, im Grunde waren es nur größere Herrenhäuser, oft im barocken Stile erbaut, freilich recht vornehm und stolz anzusehen. In vielen Fällen waren die Schlösser nur der Sommerfisch der Herrschaften, den Winter verbrachte man in Wien, wenn das Geld langte. Denn der ostschlesische Adel war mit wenigen Ausnahmen nicht reich und es ging nicht bergauf sondern bergab in der Runde. Dieses aber wußte man in Olsztens Jugendzeit noch geschickt zu verbergen, man lebte mit einem in manchen Fällen fast höflichem Zerknirschung und die von statlichen Pferden gezogenen Equipagen mit horrierten Aufschreien und Bakken rollten eifrig auf den hohen Pappeln umsäumten Landstraßen zur Stadt oder zu den Gutsnachbarn auf Visitenhour. Auch vor dem Hause des Freiherrn von L. hielt so manche Equipage des Landadels und man konnte das junge Gräulein von Schill oft einsitzen sehen, das in allen Schließern der Umgebung beliebt war und gerne geholt wurde, wenn es da Gastereien oder sonstige Festlichkeiten gab.

Am freudigsten begrüßte Louise freilich immer die beiden Schimmel des Grafen St. G. eines Schwagers ihres Vormunds, auf dessen Schloß sie die allerhöchsten Tage ihrer Jugend verbrachte. Die kleine Komtesse St. G. war Olsztens liebste Freundin, ihr Bruder der lebenswürdigste Partner bei Spiel und Tanz und das gräfliche Paar verweilte das stille reizvolle Mädchen nicht weniger als der Baron L. daheim. (Schluß folgt.)

Tscheschisch-Tschesch.

Gewerbe An- und -Abmeldungen im Bezirk Tscheschisch-Tschesch. Im hiesigen Bezirk wurden im Juli l. J. 17 neue Gewerbebetriebe ausgemeldet und 4 Gasthauskonzessionen bewilligt; in der gleichen Zeit wurden 13 Gewerbebetriebe im Bezirk Tscheschisch-Tschesch abgemeldet. Im August wurden 8 neue Gewerbebetriebe ausgemeldet und 11 Gewerbebetriebe abgemeldet.

Der Stromlieferungsvertrag. Wie man erfährt, ist das Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Stadtgemeinde und den Vertretern der M.S.E. durchaus günstig. Die Verhandlungen sind bereits so gut wie beendet und der neue Vertrag, der unter gewissen Vorbehalten voraussichtlich für dreieinhalb Jahre geschlossen wird, dürfte in der nächsten Plenarsitzung, die wahrscheinlich in der ersten Woche des nächsten Monats stattfindet, gleichzeitig mit einer bedeutenden Strompreiserhöhung für die Konsumenten genehmigt werden. Um die Stromabnahme möglichst günstig mit der Belastung des Netzes zu verquicken, sollen auch Spezialtarife zu verschiedenen Zwecken eingeführt werden.

Brotpreise. Laut Erlass des Bezirksamtes in Tscheschisch-Tschesch werden die Preise für Brot demnächst geregelt. Das hiesige Handelsgremium macht die Kaufmannschaft aufmerksam, daß jede Brotpreiserhöhung vom Amte als unbegründet, bezw. als Übertretung der festgesetzten Brotpreise erachtet und gegen die Preistreiber mit aller Strenge eingeschritten wird.

Bestätigung des Warenursprunges durch die Handelskammern. Das hiesige Handelsgremium bringt den Interessenten zur Kenntnis, daß für künftig vorkommende Fälle, in denen nicht die inländische Absender-(Erzeuger-)firma in dem Ursprungszeugnis genannt werden soll, empfohlen wird, jeweils als Absender die inländische Speditionsfirma anzugeben. Nur wenn auch dies nicht möglich ist oder die Sendung ohne Inanspruchnahme einer Speditionsfirma, also z. B. durch die eigenen Leute des Exporteurs aufgegeben wird, kann die Angabe des inländischen Absenders entfallen.

Anmeldung der Stellungsplüchtigen. Die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 geborenen Stellungsplüchtigen, die im kommenden Jahr zur Wehrdienstleistung kommen, haben sich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November beim hiesigen Gemeindeamt zum Zwecke der Registrierung zu melden. Die Vernachlässigung der Meldepflicht wird bestraft.

Bereitschaftsdienst des städt. Gaswerkes. Um bei Wasser- und Gasrohrbrüchen sowie bei Störungen der elektrischen Leitung sofort Abhilfe zu schaffen, wird die Einrichtung eines ständigen Bereitschaftsdienstes im städtischen Gaswerk geplant. Das Wesentliche an dieser Neueinführung ist, daß in Zukunft das Gaswerk auch außerhalb der Dienststunden telefonisch erreichbar und stets je ein Monteur für Wasser- und Gasarbeiten, sowie für elektrische Störungen erreichbar sein wird. Diese Monteure werden dafür Sorge tragen, daß jeder Schaden, der gemeldet wird, sofort behoben werden kann. Im Fall einer Schadensmeldung wird es notwendig sein, die Art und den Umfang des Schadens richtig zu beschreiben, damit die notwendigen Maßnahmen unverzüglich getroffen werden können.

Deutsche Tanzstunde in Tscheschisch-Tschesch. Die Spielstunde des Deutschen Turnvereines in Tscheschisch-Tschesch veranstaltet heuer eine Deutsche Tanzstunde unter der bewährten Leitung des in Tscheschisch-Tschesch bestens bekannten Tanzmeisters Hurnik. Um allen deutschen Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen, werden die Beiträge den heutigen Verhältnissen entsprechend niedrig gestellt. Beginn des Tanzkurses 7. Oktober 1935. Auskünfte erteilt und Anmeldungen übernimmt aus Gefälligkeit Papierhandlung Anni Ruff, Tscheschisch-Tschesch, Kasnergasse. Da dies voraussichtlich heuer die einzige deutsche Tanzstunde in Tscheschisch-Tschesch sein dürfte, erwartet die Spielstunde des Deutschen Turnvereines einen regen Besuch.

Überfiedlung eines deutschen Kindergartens. Der deutsche Kindergarten, der zu Ende des abgelaufenen Schuljahres aus der Tyrgasse in die Straße des 28. Oktober in einen vollkommen ungeeigneten Raum überfiedeln mußte, ist wiederum umgezogen. Die Wohnung im Gemeindehause, Ziegelgasse 22, die für diesen Kindergarten in Aussicht genommen wurde, ist glücklicherweise bedeutend geräumiger und freundlicher, wenn auch verschiedene Adaptierungsarbeiten wahrscheinlich notwendig sein werden. Sehr begrüßt wird von der Elternschaft, daß der Kindergarten dem Stadtzentrum näher liegt.

Fund. Im Stadtgebiete wurde eine ältere Damengeldbörse mit 21 alten Münzen gefunden, die beim Fundamt der städt. Polizei abgegeben wurde.

Ohne Papiere. Montag wurde von der städtischen Polizei ein 20-jähriger Mann angehalten, der keine Ausweispapiere bei sich hatte. Er gab sich als der arbeitslose Bäckergehilfe Anton Johannus aus Radwanitz aus und behauptete, daß er in der Stadt gebürtig sei. Bis zur einwandfreien Feststellung seiner Identität wird er in Haft behalten.

Masaryk-Denkmal in Rawitz. Vor der Gemeindefschule in Rawitz bei Zabunkau wurde am Sonntag in Anwesenheit einer großen Menschenmenge aus Zabunkau und Rawitz ein Denkmal des Präsidenten Masaryk feierlich enthüllt.

DSB. Freispielt am Sonntag den 29. September in Tschesch. Am Sonntag den 29. September empfängt der D.S.K. Tschesch den derzeitigen Spitzenspieler der II. Klasse den D.S.B. Freispielt auf seinem Plage,

dem er die komplette derzeit äußerst spielfähige Reserve-mannschaft entgegenstellt. Beide Mannschaften konnten im heurigen Jahre schöne Resultate erzielen, so daß ein äußerst interessantes Spiel zweier gleichwertiger Gegner zu erwarten ist. Das P. T. Publikum von Tschesch wird eifrig auch solchen Spielen das nötige Interesse entgegenzubringen und den Verein durch den Besuch der Spiele zu unterstützen. Fördert den Nachwuchs des D. S. K. I. Ballanstoß: 3 Uhr nachm.

Selbstmordversuch im Hotel. Am Samstag um halb 9 Uhr vormittags mietete die 19-jährige Anastasia Magiel aus Poln.-Tschesch im hiesigen Hotel „Polonia“ ein Zimmer und schloß sich ein. Kurz darauf hörte das Zimmermädchen verdächtige Geräusche und drang mit Hilfe des Portiers in das Zimmer ein. Man fand das Mädchen, das etwa ein Viertel Liter Bydol getrunken hatte, auf dem Bette bewußlos liegend auf. Der sofort herbeigerufene Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung der Lebensmüden ins Krankenhaus nach Poln.-Tschesch an.

Dreimonatige Abendkurse an der Fachschule für Fräulein in Tscheschisch-Tschesch. Um den tagsüber beschäftigten Frauen und Mädchen Gelegenheit zur Vervollständigung ihrer Näh- und Kochkenntnisse zu geben, werden dreimonatige Abendkurse für Kleidernähen, verbunden mit Schmittzeichnen, Kochen, Wäschendähen und Sticken, ab 2. Oktober eröffnet. Kursbeitrag Kc. 60.—, Einschreibgebühr 20 Kc., Kursbeginn 2. Oktober 6 Uhr abends.

Gasthauseinbruch. Dienstag nachts wurde von bisher noch nicht ausforschten Tätern ein Einbruch in die Gastwirtschaft Branny auf der Freistädter Straße verübt. Die Diebe stiegen durch ein offenes Fenster in das Eßzimmer ein, öffneten die Tür zur Schankstube gewaltsam und stahlen einige Flaschen Alkohol und verschiedene Lebensmittel im Werte von 200 Kc. Sie entfernten sich auf demselben Weg, ohne besondere Spuren zu hinterlassen.

Einbruch in ein Magazin. Dienstag nachts drangen unbekannte Diebe in das Magazin auf der Zabunkauer Straße ein und entwendeten dort verschiedene Waren sowie ein Fahrrad. Die Erhebungen werden durch die Gendarmerie geführt. Vorläufig ist die Höhe des Schadens noch nicht bekannt.

Skolischau.

Vom Motorrad gestürzt. Am Montag stürzte in Ponczki bei Skolischau der Motorfahrer Dominik B. aus Iskrzyzcy bei Skolischau von seinem Motorrad und zog sich zahlreiche Verletzungen am Kopf und den Füßen zu. Sein Mitfahrer auf dem Soziusfaher K. erlitt eine Gehirnerschütterung. Beide wurden von der Tschesch freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht.

Auf der Flucht die Beute verloren. Sonntag nachmittags wurde in die Wohnung des Kaufmannes Paul Kocur in Skolischau ein dreifacher Wohnungseinbruch verübt. Die Täter waren mittels Nachschlüssel in die Räume gedungen, von wo aus sie dann in das Schlafzimmer gelangten, um dort sämtliche Schränke und Schubladen gewaltsam zu öffnen. Als sie dort nichts fanden, was ihnen des Mitnehmens wert erschien, verschwanden sie unter Mitnahme eines Koffers, der die gesamten Ersparnisse des Kaufmannes in der Höhe von 2000 Zloty barg. In einem nahen Walde wurde dann von den Dieben der Koffer erbrochen. Sie nahmen das vorgefundene Geld an sich und verschwanden gegen Pogorz. Unterwegs wurden aber die Fliehenden von dem Jäger Stekla und dem Gutsverwalter Dunaj bemerkt und da die beiden der Ansicht waren, daß es sich bei den Verdächtigen um Fischdiebe handle, wurden sie zum Stehenbleiben aufgefordert. Die Angerufenen ergriffen aber die Flucht, wobei einem von ihnen beim Überspringen eines Grabens die gesamte Beute aus der Tasche fiel. Der Verlust wurde anscheinend nicht bemerkt, denn die Verfolgten setzten ihre Flucht in den nahen Wald fort und konnten entkommen. Wie sich später herausstellte, hatte der eine der beiden Wohnungseinbrecher die gesamte Beute, 1550 Zloty, verloren. Das Geld wurde durch den Jäger beim Skolischauer Polizeiposten abgegeben, wo bereits die Anzeige von dem Wohnungseinbruch erstattet worden war. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf und konnte im Walde den geöffneten Koffer finden, in dem sich noch 250 Zl. befanden. Das vorgefundene Geld wurde dem Besohlenen rückerstattet, während die Verfolgung nach den Wohnungseinbrechern vorläufig ergebnislos verlief.

Bielsch-Biala.

Der Direktor der Bialaer Krankenkassa gestorben. Diese Tage verschied der Direktor der Bialaer Krankenkassa, Herr Jan Dworjak nach längerem Leiden. Der Verstorbene hat es verstanden, sich in allen Kreisen der Bialaer Bevölkerung, vor allem unter den Ärzten und Versicherten warme Sympathien zu erwerben.

Heimische Weintrauben auf dem Markte. Auf dem letzten Wochenmarkt lauchten Weintrauben auf, welche von den Landleuten unserer Umgebung, vor allem Alt-Bielsch und den benachbarten Orten selbst gezogen worden sind. Sie wurden zu 1 Zloty pro Kilogramm verkauft. Es handelt sich dabei wohl weder um größere Quantitäten noch um Qualitätsware, immerhin aber um einen, besonders im Zusammenhang mit den sonstigen Bemühungen den Weinbau in Südpolen heimisch zu machen, interessanten und keinesfalls fehlgeschlagenen Versuch.

Polnischer Leiter für eine deutsche Knabenschule. Zum Leiter der seit der Erkrankung bzw. seit dem Tode Direktors Krasochwils interimistisch verwalteten Deutschen Knabenschule in Bielitz wurde Johann Kuchel, ein polnischer Lehrer aus Oberschlesien, ernannt. Diese Ernennung, so bemerkt die „Kattowitzer Zeitung“, muß umsomehr überraschen, als von verschiedenen amtlichen Stellen Zulagen vorlagen, nach denen die Anstalt einen deutschen Direktor erhalten sollte. In dem Zeitraum, in dem sich der Bielitzer Gemeinderat mit der Frage einer öffentlichen Stellenausschreibung in dieser Angelegenheit befaßte, wurde über den Kopf der Bielitzer Stadtverwaltung hinweg die Ernennung vollzogen. Die deutsche Bevölkerung von Bielitz wird gegen diese Ernennung Einspruch erheben, denn sie vertritt den Standpunkt, daß niemand besser geeignet sein kann, eine deutsche Schule zu leiten, als ein deutscher Direktor, der mit dem Wesen und der deutschen Muttersprache seiner Schützlinge verwachsen ist.

Sie wollte den Bräutigam besuchen. Dienstag nachmittags nahm die Post die 22-jährige Josefina Sch. aus Tschetsch-Tsches, die ohne Papiere die Grenze überschritten hatte und nach Alexanderfeld gekommen war, um dort ihren Bräutigam zu besuchen. Die Festgenommenen wurde dem Bielitzer Gericht eingeliefert, wo sie sich in Kürze wegen unerlaubten Grenzübertritts zu verantworten haben wird.

Theater und Kunst.

Jubiläums-Eröffnungsvorstellung des Deutschen Theaters am 24. September 1933

Das fünfundschwanzigjährige Bestandsjubiläum unseres Deutschen Theaters wurde von der neuen Direktion Weiß zu einem Festakt ausgestaltet, wie er nur in wenigen Provinzialstädten möglich sein wird. Schon die Verpflichtung von fünf Wiener Gästen verleiht der Veranstaltung jenen Abglanz prominenten Künstlerums, der vom Anbeginn für die Einstellung des Publikums richtunggebend war und allüberall im Hause wohlwolle Stimmung ausstrahlte. Den Auftakt bildete Beethovens Symphonische Dichtung „Die Weiße des Hauses“, worauf Maria Rößler — ein Mitglied des neuen Ensembles — den Festprolog sprach, dessen Wortlaut an anderer Stelle wiedergegeben wird. Die auf alle vorragsrechtlichen Mäßen verzichtende Kunst der jungen Schauspielerin kam vom Herzen und klang zum Herzen an. Nun folgte Grillparzers unsterbliches Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“, mit welchem vor fünfundschwanzig Jahren die erste Spielzeit eröffnet wurde. Es kann nicht Aufgabe dieser kurzen Besprechung sein, dieses schönste und gefühlsstärkste Drama des großen allösterreichischen Dichters nach allen Richtungen zünftgemäßer Kritik zu analysieren und zu besprechen. Die tiefe Wirkung, welche es noch heute ausstrahlt, verdankt es — im Gegensatz zu anderen Dramen Grillparzers — der völligen Abkehr von allen abstrakten Gedankengängen und der daraus erwachsenen Volksnähe, die um so erklärlicher und verständlicher ist, als Liebestragödien immer wieder im Volk Fuß fassen werden. Dieses Trauerspiel, dessen Gegenstand auch Schiller beschäftigte, ist unbedenklich Shakespeares „Romeo und Julia“ an die Seite zu stellen, wenn auch die beiden Dramatiker hinsichtlich der verwendeten Mittel einander diametral entgegensetzen. Die Darstellung der handelnden Personen ist nicht leicht und besonders die Interpretation der bühnenstillen Hero erfordert hochkünstlerisches Können. Frau Kallina-Ortner vom Wiener Burgtheater war eine solche bühnenstille Hero, die ohne überflüssiges Virtuositentum in schlichten Linien die Gestalt der Selbigen zeichnete, die aus jungfräulicher Unschuld über den Gipfel irdischer Liebe den Weg bis in den Abgrund irdischen Schmerzes geht. Die Leistung der Künstlerin könnte als kaum überbietbar bezeichnet werden, wenn die Sprecherin Ortner hinter der Darstellerin Ortner nicht um elliiche Werkschufen zurückgeblieben wäre. Als Leander sahen wir Fred Fleweh, gleichfalls vom Burgtheater in Wien, eine männlich-schöne Erscheinung und einen sehr bedeutenden Spieler und Sprecher. Fred Fleweh ist wohl zu jung, als daß man bei ihm von traditioneller Burgtheaterkultur sprechen könnte. Trotzdem ist es schon heute ganz sicher, daß er eine bedeutende Laufbahn vor sich hat und alle Anlage besitzt, um in die Traditionen der ehemals bedeutendsten deutschen Bühne hineinzuwachsen. Den Oberpriester spielte der bei uns noch in bestem Andenken stehende Josef Häbner vom Theater in der Josefstadt scharf, knapp, markant. Seine Darstellung der mit menschlicher Güte und Milde gepaarten, aus überzeugtem Gottesgnadentum kelmenden priesterlichen Überheblichkeit, war eines bedeutenden Künstlers würdig. Den Reigen der Wiener Prominenten beschloßen Walter Schmidt vom Deutschen Volkstheater als Naukleros und Bella Berg von den Kammertheatern in der Rolle der Sanib. Der Hüter des Tempels und das Elternpaar fanden in Erwin Behndorff, Walter Henze und Maria Rößler verständnisvolle Interpreten. Das leider nicht besonders gut besetzte Haus feierte Darstellung und Darsteller nach den Möglichkeiten mit brausem Beifall.

Während der großen Pause erfolgte im Foyer des I. Ranges die Enthüllung zweier Gedenktafeln für die verstorbenen Ehrenmitglieder Direktor Dr. Hermann Hintersholzer und Richard Grünbaum, deren Gedächtnis der Obmann des Arbeitsausschusses des Deutschen Theatervereines, Herr Direktor Franz Demel, mit warmen und dankbaren Worten feierte. Unter der Leitung seines Ehrenvorsitzers, Herrn Konrad Böllner, sang der Tschener Männergesangs-Verein bei dieser Gelegenheit zwei Chöre.

Der Deutsche Theaterverein und der neue Direktor, Herr Ernst Weiß, sind zu dem Erfolg der Jubiläumsvorstellung herzlich zu beglückwünschen. Möge dieser Erfolg Ansporn und Beistand sein für die bevorstehende Arbeit der nächsten 25 Jahre!

Die Borkottaktion lebt wieder auf.

Warschauer jüdische Organisation wendet sich an den Borkottbund.

Der seit etwa zwei Jahren in Warschau bestehende jüdische „Auschuß zur Fürsorge für die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland“ nimmt die Borkottpropaganda gegen die deutschen Erzeugnisse jetzt wieder auf, obwohl sie vor einigen Monaten durch die Aufhebung des berühmten „Zentralausschusses für die antideutsche Hitler-Wirtschaftsaktion“ behördlich stillgelegt worden war. Den Vorwand liefern dem Auschuß die auf der Nürnberger Tagung des Deutschen Reichstages verkündeten neuen Reichsgesetze. Der Auschuß veranstaltete eine Tagung, an der als Delegierte etwa hundert jüdische Persönlichkeiten teilnahmen, die nahezu ausnahmslos in der Borkottaktion gegen Deutschland eine Rolle gespielt haben. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die in der jüdischen Presse heute morgen veröffentlicht wird und die das polnische Judentum auffordert, den Borkott gegen die deutschen Erzeugnisse unverändert fortzusetzen. Der Auschuß hat auch ein Telegramm an den Borkottbund gerichtet, worin die zurzeit in Genf anwesenden Vertreter der europäischen Staaten aufgefordert werden, im Interesse der Juden in Deutschland bei der Reichsregierung zu intervenieren und die Durchführung der neuen Nürnberger Reichsgesetzgebung zu verhindern. Diesem Telegramm, das natürlich in Genf nicht die geringsten Folgen nach sich ziehen wird, kommt nur die Bedeutung eines Vorwandes für die Wiederaufnahme der Borkottaktion zu.

Auffehererregender Prozeß wegen Beleidigung Adolf Hitlers.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht wurde ein aufsehererregender Beleidigungsprozeß gegen einen jüdischen Kaufmann namens Halberstadt durchgeführt, der auf dem Umschlag eines Reklamedrucks, der ihm von einer reichsdeutschen Firma zugefandt worden war, eine für den Führer und Reichskanzler beleidigende Inschrift angebracht hatte. Der Brief ist auf diplomatischem Wege der polnischen Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt worden, die ein Strafverfahren wegen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes gegen Halberstadt angestrengt hat. Der Angeklagte will sich darauf hinausreden, daß er die für Hitler beleidigenden Worte im September vorigen Jahres auf dem Briefumschlag geschrieben habe, als dem polnischen Staatspräsidenten von der formellen Nachfolge Hitlers in die Stellung Hindenburgs offiziell noch keine Mitteilung gemacht worden war. Vor dem Gericht sagten als Zeugen drei Führer der jüdischen Borkottbewegung in Polen und zwar Wislicki, Rosmarin und Turkow aus. Alle drei machten für den Borkottgedanken geradezu Propaganda und Wislicki behauptete, daß der frühere Innenminister Pieracki, der im Sommer des Vorjahres ermordet wurde, die antideutsche Borkottbewegung des polnischen Judentums durchaus gebilligt habe. Der Prozeß erregte in Warschau seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen, großes Aufsehen. Das Bezirksgericht hat nun den Halberstadt wegen bewusster Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes zu acht Monaten Gefängnis unbedingt verurteilt.

Polen hat keine Staatshymne.

Ein wichtiges Urteil des Obersten Gerichts.

Am 11. November 1933 wurde in der griechisch-katholischen Kirche in Jock bei Muszyna (Ostgalizien) nach dem Gottesdienst aus Anlaß des Unabhängigkeitsfestes in dem Augenblick, als der Geistliche W. Krynka das Muttergotteslied sang, von der Orchesterin Kramkowska die Hymne „Boze coś Polskę“ intoniert. Pfarrer Krynka ließ sich mit den Gläubigen nicht beirren und sang sein Lied weiter, während die Beirerin mit einigen Kindern die polnische Hymne sang. Auf eine Anzeigehin wurde der Geistliche Krynka durch die Starostei in Neu-Sandez mit einer Geldstrafe in Höhe von 500 Zl. bestraft, weil er den Polnischen Staat verächtlich gemacht habe.

Pfarrer Krynka legte Berufung ein und verteidigte sich bei Gericht in der Verhandlung, die am 30. Januar 1934 stattfand, damit, daß 1. die Hymne „Boze coś Polskę“ nicht eine Staatshymne, sondern ein polnisches religiös-patriotisches Lied sei, er mithin dadurch, daß er das Singen nicht gestillt hat, den Polnischen Staat nicht verächtlich gemacht habe, 2. daß das Singen dieses Liedes in den griechisch-katholischen Kirchen bis jetzt nicht üblich und von keinem der griechisch-katholischen Ordinariate genehmigt worden sei und 3. daß die Beirerin Kramkowska ohne seine Zustimmung den Gesang intoniert und das Singen des Muttergottesliedes gestillt habe, wodurch sie, nicht aber er, der Angeklagte die Ruhe und Ordnung in der Kirche gestillt hat. Das Gericht in Neu-Sandez ließ jedoch diese Erklärung nicht gelten und bestätigte das Urteil der Starostei.

Pfarrer Krynka reichte daraufhin die Kassationsklage beim Obersten Gericht ein, das am 14. Mai 1934 die Sache zur erneuten Verhandlung an das Bezirksgericht rückwies. In der Begründung machte sich das Oberste Gericht das Argument der Verteidigung zu eigen, daß die Handlung des Geistlichen nicht das Merkmal einer Demonstration getragen habe. Der Angeklagte habe in diesem Falle lediglich in der Absicht gehandelt, die Ordnung in dem ihm unterstellten Gotteshause zu erhalten, die Ordnung habe aber gefordert, daß man nicht wieder singt, die zum Gottesdienst der griechisch-katholischen Kirche nicht gehören, die auf Grund des Konkordats die Rechte der Autonomie genießen. Dies bezieht sich auch auf das Lied „Boze coś Polskę“. Das Lied „Boze coś Polskę“ ist keine Staatshymne, die Handlung des Angeklagten enthält also auch nicht die Merkmale einer Verächtlichmachung des Polnischen Staates.

Das Bezirksgericht in Neu-Sandez bestätigte in der neuen Verhandlung am 14. November 1934 den noch das Urteil des Starosten. In der Begründung stellte das Gericht fest, daß Polen zwar eine Staatshymne nicht besitzt und diese bei weltlichen Manifestationen durch den Dabrowski-Marsch ersetzt wird, daß aber bei religiösen Manifestationen nach dem mißlungenen Versuch, die Hymne „Z dymem pożarów“ und das als Hymne von Konopnicka bekannte Lied einzuführen, als eine die Nationalhymne ersetzende Lied die Hymne „Boze coś Polskę“ eingeführt worden sei. Der Charakter dieses Liedes, die Worte, das musikalische Tempo entsprächen am besten der Andacht der Kirche das Lied ersetze daher vollkommen die Nationalhymne, die noch nicht endgültig bestätigt worden ist. Der die Hymne offiziell ersetzende Dabrowski-Marsch eigne sich mit seinem Tempo nicht für die Kirche.

Am 23. Mai d. J. fand nun vor dem Obersten Gericht auf die Klage des Geistlichen Krynka zum zweiten Male die Kassationsklage statt. Das Gericht hob das Urteil des Bezirksgerichts in Neu-Sandez auf und sprach den Geistlichen von Schuld und Strafe frei. Das Gericht berief sich dabei auf ein Schreiben des griechisch-katholischen Konfiskationsrats in Prag, in dem festgestellt wird, daß das Lied „Boze coś Polskę“ in dem Verzeichnis der Lieder, deren Singen in den griechisch-katholischen Kirchen gestattet ist, nicht figuriert.

Aus aller Welt.

Verstärkung der Truppen in Tschsch.-Schlesien.

Die polnische Presse berichtet, daß die Tschsch.-Slowaken wiederum die militärische Besetzung in den von der polnischen Minderheit bewohnten Gebieten von Tschsch.-Schlesien verstärkt haben. Neben dem vor kurzem dort hin verlegten 8. Infanterie-Regiment ist dort auch ein großer Teil des 40. Infanterie-Regiments einquartiert worden. Die Gendarmerie sei durch Einstellung von 500 Soldaten verstärkt. Die in einzelnen von Polen bewohnten Gemeinden vorgesehenen Gemeindevahlen seien auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Die Tschschoslowakei bricht das internationale Recht.

Die polnische Presse bringt heute weitere Meldungen über neue tschschische Gewaltakte gegenüber der polnischen Bevölkerung. In der letzten Zeit werden durch die tschschischen Behörden unter Anwendung von starken Gendarmerie- und Polizeikräften tschschische Staatsangehörige der polnischen Minderheit nach Polen abgeschoben. Von diesen Maßnahmen werden Leute betroffen, die eine eigene Landwirtschaft in Schlesien an der Olsa besitzen, und zwar Polen, die in diesem Gebiet geboren sind und die Wirtschaften von ihren Vätern ererbt haben.

Weiter wird gemeldet, daß am Sonntag in Tschsch.-Tschchen im polnischen Hotel „Polonia“ die Abschiedsfeste für den ehemaligen polnischen Generalkonsul Leon Malhomme, den gegenwärtigen tschschischen Vizewojewoden, stattfinden sollte, die von polnischen Organisationen und Verbänden aus Tschsch.-Tschchen veranstaltet wurde. Malhomme, der in Begleitung des Generalkonsuls Klotz aus Mährisch-Ostau zur Grenzbrücke nach Tschchen gekommen war, wurde durch die tschschischen Behörden nach Tschsch.-Tschchen nicht hineingelassen, trotzdem er im Besitz eines Diplomatenpasses war. Die tschschischen Grenzbeamten erklärten ihm, das Außenministerium in Prag habe ihm die Einreise in das Gebiet der Tschschoslowakei verboten.

Die polnische Presse erblickt in dieser Maßnahme eine Verletzung der Privilegien, die auf Grund des internationalen Rechts der Person zustehen, welche im Besitz eines Diplomatenpasses ist und fordert eine Intervention des polnischen Außenministeriums.

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Guldendorf.

Am Montag gegen 3/4 9 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof (Stolnik Kujawski) eine schwere Eisenbahnkatastrophe durch Entgleisung eines Arbeitszuges. Sieben Waggons, die mit Kies beladen waren, wurden zertrümmert, fünf rollten den Bahndamm herunter. Drei Arbeiter wurden schwer, acht leicht verletzt. Von den Schwerverletzten ist ein Arbeiter nach Entlieferung in das Krankenhaus in Inowroclaw verstorben.

Eine ganze Familie begeht Selbstmord.

In Rodz beging eine aus vier Personen bestehende Familie gemeinsam Selbstmord, weil die jüngste, zehnjährige Tochter von einem schweren Gehirnleiden befallen worden war.

Eine Autofraße Kattowitz—Rodz—Gdingen.

Auf der in Warschau eröffneten Tagung der Wegbauingenieure ganz Polens, an der auch eine zahlreiche Vertretung aus Rodz teilnimmt, wurde die Flüssigmachung größerer Gelder für den Straßenbau beschlossen. Während es im Jahre 1934 nur 65 Millionen Zloty waren, die für diese Zwecke verauslagt worden sind, waren es in diesem Jahre 113 Millionen. Besonderes Interesse erweckt der Plan einer Autofraße Kattowitz—Rodz—Gdingen mit dessen Ausführung bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden soll.

kustige Ecke.

Peter kommt mit einem Loch im Kopf nach Hause. Die Mutter verprügelt ihn streng.

„Wenn dich der schlimme Nachbarsjunge mit Steinen warf — warum hast du mich dann nicht gerufen? Peters Augen leuchteten auf:

„Sa, kannst du denn mit Steinen schmeißen, Multi?“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizcolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annon me Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertheilung und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Aud. Pizcolka, Ringplatz

Folge 40.

Teschen, Sonntag, den 6. Oktober 1935.

16. Jahrgang.

Vor einem neuen Abschnitt

der polnischen Innenpolitik.

Das Bild der innerpolitischen Lage ist, nachdem man die Wahlen in die neuen gesetzgebenden Körperschaften hinter sich gebracht hat, viel klarer, als es sich in der Periode davor, die den Wahlen unmittelbar vorausgegangen war. Daß die innere Lage im Staate durch die Zahlen der Wahlbeteiligung scharf umrissen erscheint, ist ohne Rücksicht darauf, welche Schlüsse man aus diesen Zahlen ziehen möchte, nicht zu leugnen. Da das gesamte Regierungssystem autoritär ist und parlamentarische Verhältnisse nicht in Anwendung kommen können, kommt das „Arbeitsverhältnis“ nicht in Betracht. Die Zahlen, die sich aus dem Abzug der Wahlbeteiligungsziffer von der Zahl der Wahlberechtigten ergeben, sind übrigens nicht im geringsten Maße der Ausdruck einer „Kraft“ mündlich einer aktiven Kraft, sondern repräsentieren vielmehr eine nicht schwer zu errechnende „Widerstandskraft“.

Was immer die Opposition gegen den Kreis der in Polen regierenden Männer an Einwendungen geltend zu machen pflegt, — der Vorwurf, eine mechanistische Auffassung des Staatslebens zu hegen, kann diese Männer nicht treffen, die von mechanischen Mitteln zur Überwindung von Hindernissen und Widerständen nur in zu ernstesten Fällen und in sehr beschränktem Maße Gebrauch machen. Die führenden Faktoren des Regimes lassen es sich vielmehr seit Jahr und Tag besonders angelegen sein, die Andersdenkenden in Diskussionen, in denen der Gegenpartei völlige Wortfreiheit gegeben wird, mit Vernunftgründen für die umgestaltete Staatsstruktur und die neuen hierarchischen Verhältnisse zu gewinnen. Auf die Hoffnung, daß dieses Bemühen, besonders der jüngeren Generation gegenüber nicht vergeblich sein wird, stützt sich das Regime seine Bestandsaussichten für ein ferneres Morgen!

Wenn die Opposition als aktive Kraft nicht besteht und die Regierung in ihren Maßnahmen nicht auf sie Rücksicht zu nehmen braucht, so kann es andererseits den Regierenden nicht gleichgültig sein, in welchem Maße gesellschaftliche Wirkungen und Strömungen von der „lauernden“ und unsichtbaren Opposition ausgehen und wie sie sich in den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten verbreiten. Die „Imponderabilien“, auf welche Marzchall Pilsudski gelegentlich mit Nachdruck hingewiesen hat, können nämlich zu einem Faktor werden, der die Durchführung des Regierungswillens stark zu beeinträchtigen vermag.

Daß man in verschiedenen Kreisen des Regierungslagers gegenwärtig wegen der „Imponderabilien“ sehr beklümmert ist, erhellt aus verschiedenen Betrachtungen die Regierungspublizisten nach den Wahlen für das neue Parlament angestellt haben. Der Grundton dieser Betrachtungen ist alles weniger als triumphierend. Es ist unverkennbar, daß eine reine Machtkonstruktion, die sich an

die breitesten Massen der Bevölkerung nicht anlehnte, als überaus unbequem empfunden wird, zumal nach der Außerbetriebsetzung der VB-Organisation eine Beere entstanden ist und den großen Abstand zwischen der Bürokratie und der Volksgemeinschaft sichtbar in Erscheinung treten läßt. Ganz deutlich und in der bei ihm üblichen radikalen Weise äußerte sich vor einigen Tagen über diese Dinge der Chefredakteur des „Kurjer Poranny“ Sipiexynski.

Es ist für den Moment bezeichnend, daß dieser Publizist gegen die Nachmal-Regierungen und das Regierungslager den schweren Vorwurf erhebt, keine Fühlungnahme mit der Volksgemeinschaft gewonnen zu haben. Es tue jetzt — meint Sipiexynski — dringend not, daß ein großer Aktionsplan entworfen und neue Regierungsmethoden geschaffen werden zum Zwecke der „Organisierung der Energie der Volksgemeinschaft“. Ohne die Einbeziehung der Volksgemeinschaft „kann man wohl eine Zeitlang regieren“, doch die Resultate eines solchen Regierens wären von vornherein zu einem Glaske verurteilt. „Die Republik — sagt Sipiexynski unverhohlen — hat schon an die Hunderte Minister gehabt. Doch die Teilnahme der meisten von ihnen an der Lenkung der Nation und der Geschichte des Staates war nicht größer als die Teilnahme ihrer Chauffeure oder Amtsdieners. Viele von ihnen haben bloß „amliert“, doch nur ein geringer Prozentsatz erwarb sich den Rang von Staatsmännern.“

Der mannigfach in seiner Regierungstreue erprobte Publizist schrieb dies nicht ohne triftigen Grund und Anlaß. Diesen kräftigen Ton hielt er offenbar für nötig in Anbetracht der Beratungen, die der Präsident der Republik mit den leitenden Faktoren des Regimes jetzt durchzuführen hat und aus denen als Ergebnis die personelle Zusammenfassung der neuen Regierung hervorgehen wird. Sipiexynski hat nicht den Namen des Staatsmannes genannt, den er an der Spitze der Regierung sehen möchte und den er den neuen Aufgaben, zumal denjenigen der Einbeziehung der Volksgemeinschaft in einen großen Aktionsplan und der Verhinderung von widrigen „Imponderabilien“ aus dem Allgemeinbewußtsein für gewachsen hielt. In diesem Punkt ließ ihn seine Kühnheit im Stich. Doch hat er immerhin — von der Personalfrage abgesehen — genug gesagt.

In den politischen Kreisen nennt man indessen die Namen einer Anzahl von hochgestellten Persönlichkeiten, welche sich die öffentliche Meinung mit besonderem Interesse als denjenigen zuwenden, die berufen sein sollen, der neuen politischen Periode eine charakteristische Physiognomie zu geben. Der Anregung des Warschauer politischen Korrespondenten des „Jusrowany Kurjer Codzienny“, Wzros, folgend, besprachen die hiesigen politischen Kreise in diesen Tagen die Eventualität der Berufung des Generals Sosnkowski, der nach General Rydz-Smigly bedeutendsten militärischen Persönlichkeit der Regierungselite, zur Bildung eines Kabinetts. Viel

zitiert wurden die Aussprüche von Milikampfern aus der 1. Regionenbrigade, welche den General Sosnkowski als „den einzigen polnischen Staatsmann“ bezeichnen, „der imstande wäre, eine Annäherung des Regierungslagers an die Volksgemeinschaft herbeizuführen.“ Viel genannt wird weiter der Innenminister Kosciakowski, den besonders die Linke des Regierungslagers an der Spitze der Regierung sehen möchte.

Die Einberufung der beiden gesetzgebenden Kammern zur außerordentlichen Session drängt die erwähnten Diskussionen und Erwägungen in den Hintergrund, und es tauchten neue Gerüchte auf, die zunächst die Vorgänge der unmittelbar bevorstehenden Tage betreffen. Eines der Gerüchte besagt z. B., daß der Ministerpräsident Slawek vor den neuen Sejm, sei es an der Spitze des bisherigen, sei es eines umgebildeten Kabinetts treten werde. Zugleich werden die Geschäftsbereiche angegeben, die in andere Hände übergehen würden (der Justizminister Michalowski würde durch Prof. Wacław Makowski, der Handelsminister Sypor-Rajchmann durch Ingenieur Kwikowski ersetzt werden usw.) Von anderer Seite dagegen wird mitgeteilt, daß die jetzige Regierung solange bleibt, bis der Präsident der Republik eine Entscheidung über die Berufung eines neuen Kabinetts getroffen haben werde, was erst unmittelbar vor der ordentlichen parlamentarischen Session erfolgen soll.

Natürlich sind dies bloß Gerüchte, für deren Wichtigkeit man sich nicht verbürgen kann. Sicher ist nur, daß die heutigen und morgigen Konferenzen eine Entscheidung darüber bringen werden, ob die Regierungsänderung schon jetzt oder erst gegen Ende Oktober vorgenommen werden wird. Diese entscheidenden Konferenzen sind erst nach der erfolgten Rückkehr des Außenministers Beck von Genf möglich gewesen. Minister Beck hat bereits dem Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet. In den aller nächsten Tagen wird die bereits zur ständigen Institution gewordene Vier-Männer-Konferenz im Warschauer Schloß stattfinden, in der Minister Beck eingehende Mitteilungen über die internationale Lage machen wird. Diese Mitteilungen dürfen für die zu treffende Entscheidung des Präsidenten sicher mitbestimmend, möglicherweise sogar hauptsächlich bestimmend sein.

Außenminister Beck wieder in Warschau.

Am Montag früh ist aus Genf der polnische Außenminister Beck mit seiner Gattin wieder in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er durch den Unterstaatssekretär im Außenministerium, Graf Szembek, Minister Schagel, sowie von einigen höheren Beamten des Außenministeriums begrüßt.

Die ganze Wahl eine Komödie.

In einer am Montag ausgegebenen Reutersmeldung aus Memel über den Verlauf der Wahlen heißt es u. a.:

Louise von Schill.

Aus der Reihe „Menschen in der kleinen Stadt“ von Edith Schmetsan.
(Schluß.)

So wären die Jungmädchenstage Louises sonnig und fröhlich gewesen, wenn nicht die immerwährende Sorge um den leichtsinnigen Bruder gewesen wäre. Immer lag diese wie ein Druck auf dem armen Mädchen und verließ ihm eine leise Melancholie, verschleierte das feine blaue Gesicht und verschleierte die dunklen Augen. Immer blieb sie still auch in der lauesten Fröhlichkeit vermochte niemand den Schatten ganz zu bannen, der über ihrem Wesen lag. Nur in der Familie des Grafen St. G. taute sie ein wenig auf und gewann dabei mehr an Liebreiz, als sie selbst ahnte.

Noch hatte sie das zwanzigste Lebensjahr nicht erreicht, als sie abermals die Heimat verlor. Der Freiherr von A. starb ganz plötzlich, seine ledige Schwester zog sich in ein adeliges Damenstift zurück und wieder stand Louise von Schill allein in der Welt. Die Gräfin St. G. jedoch holte das Mündel ihres toten Bruders liebevoll in ihr Haus. Sie, die Louise seit frühesten Kindheit kannte und liebte, wollte ihr eine neue Heimat schenken und sich eine liebe Tochter gewinnen. Freilich — hätte sie gewußt, daß ihr Sohn Graf Moritz just nicht gewöhnlich der hübschen Louise gedachte, sondern am besten Wege war sein Herz an sie zu verlieren, sie hätte sich kaum zu diesem Schritte entschlossen. So aber kam Louise in das Haus St. G. und erlebte hier die glanzvollsten und glücklichsten Tage ihres Lebens. Man verbrachte einen großen Teil des Jahres in Wien, wo Künstler und Gelehrte zu den täglichen Gästen des vornehmen Hauses gehörten, man machte wunderbare Reisen, gehörte zur allerbesten Gesellschaft und genoß alle,

gewiß nicht geringen Vorteile, die jene Zeit für die-
selbe bot.

Inmitten dem Reigen dieser glanzvollen Tage aus Louise von Schills Leben aber begann ihre zarte und stille Liebesgeschichte. So zart und so still war sie, daß außer den zwei Beteiligten vorerst niemand etwas davon ahnte. Louise aber wollte keine Heimlichkeiten. Sie, die ihre Pflegeeltern wie eine wahrhaft gehorsame Tochter liebte und verehrte, bestimmte den jungen Grafen, ehe sie ihm ihr Jawort gab, vor seinen Vater zu treten und um seine Einwilligung zu bitten. Und nun kam, was in jener Zeit so häufig vorkam, daß es fast zum Alltäglichen gehörte. Der Graf versagte seinem Sohne die Einwilligung zu einer Ehe mit dem mittellosen jungen Mädchen von niederem Adel. Er hatte ihm eine reiche hochadelige Braut bestimmt. Und es geschah weiter, wie es den Menschen jener Zeit ganz selbstverständlich erschien, die Lebenden verzichteten auf das von ihnen ersehnte Glück. Louise verließ das Haus ihrer Pflegeeltern. Niemals kam ein Wort über die Ursache ihres Scheidens über ihre Lippen. Sie ging, vielleicht Zerkünnisse vermeidend, vielleicht um dem Glück des Geliebten nicht im Wege zu stehen, vielleicht doch auch aus tiefer Arankung — und fand Zuflucht bei Verwandten ihrer Mutter in Oberschlesien. Hier blieb sie eiliche Jahre und hielt die Treue. Nicht nur dem Manne, den sie geliebt hatte, denn kein Freier mochte er ihrer die glanzvollste Versorgung bieten, konnte ihr Jawort erringen, sondern auch ihren Pflegeeltern, die ihr den tiefsten Schmerz ihres Lebens zugesügt hatten. Als Graf Moritz und seine Schwester sich vermählt hatten und das gräßliche Alter und einsamer wurde, kehrte Louise zurück. Alle, was sie die Pflicht ihrer Dankbarkeit nannte, wurde den alten Leuten die beste Gesellschafterin

und die aufopferndste Pflegerin bis zu deren Tod, den sie aufrichtig betrauerte. Und doch schenkte ihr der Tod ihrer Pflegeeltern etwas, was Louise bisher nie ihr eigen genannt hatte, wiewohl ihr Haar schon grau und ihre besten Jahre vorüber waren: ein eigenes Heim und ein eigenes Einkommen. Sie war im Testament des alten Grafen mit einer lebenslänglichen Rente bedacht worden, die ihr ermöglichte in die Kinderheimat nach Teschen zurückzukehren, hier eine kleine Wohnung aufzunehmen und bescheiden für sich zu leben.

Es mag dem alten Mädchen die Erfüllung eines längst gehegten Traumes gewesen sein als sich die kleinen Zimmer mit dem Hausrat ihrer Eltern füllten, der Jahrzehnte hindurch auf den Speichern ihrer Freunde auf sie gewartet hatte, als die alte Spieluhr ihr zartes Menuett klingelte, die über der Mutter Nähtisch gehangen hatte und das dunkle Bild des Freiheitskämpfers Schill wieder über dem Schreibtisch des Vaters hing. Vor Allem aber war es wohl die Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsucht, daß Louise wieder in ihre Kinderheimat zurückkehren konnte, in die kleine bergumäumte Stadt an dem schmalen sandigen Orlauf. Wird doch die Sehnsucht nach der Heimat unserer Jugend immer stärker, je älter wir werden, und das Wiedersehen mit ihr immer süßer, je mehr Raum wir in unserem Herzen den Erinnerungen geben!

Louise war nun allein in der Welt, auch ihr unglücklicher Bruder war tot, in diesem Elend gestorben, vor dem ihn weder ihre Liebe noch ihre großen Opfer hatten bewahren können. Aber sie hatte viele treue Freunde, auch wandelte in jener Zeit die Welt rundum nicht so schnell ihr Gesicht wie heutzutage. Sie fand vieles, das meiste unverändert, wie es in ihrer Erinnerung lebte und durfte inmitten des Kreises, von dem sie Abschied genommen hatte um die gewiß glanzvollsten aber

Vange nach Unbruch der Dunkelheit belagerten noch protestierende Menschenmassen die 76 Wahllokale im Memeler Bezirk. Sie konnten keinen Zutritt erlangen, weil die vor ihnen befindlichen Leute solange Zeit für ihre Stimmungsgabe brauchten. Der britische Geschäftsträger in Rowno, Treston, unternahm während des ganzen Tages Rundfahrten, bei denen er die Wahllokale besuchte. Im letzten Augenblick hat auch Frankreich einen Legationssekretär aus Rowno und Italien seinen Generalkonsul aus Danzig an Ort und Stelle geschickt. Die litauischen Beamten, die ihr Bestes getan zu haben schienen (?) um ein ungewöhnliches Wahlsystem in Gang zu bringen, sind beunruhigt über den Zusammenbruch ihrer Organisation. Die meisten Memelländer sind dagegen erfreut. Sie erklären, ihre Voraussage bestätigt sich, daß die ganze Wahl eine Komödie sei.

Der Gouverneur General Kurkauskas brachte, wie Reuter weiter berichtet, 10 Minuten, um mit seinen Stimmzetteln fertig zu werden. Der Reuterberichterstatter nahm einen ungünstigen Wahlzettelblock mit 187 Namen und riß vorschriftsmäßig 29 der kleinen Zettel ab. Er brachte für die Auswahl, das Abreißen und das Zusammenlegen der Namenszettel acht Minuten. Beamte eines Wahllokals erklärten, daß mehrere alte Leute je eine Stunde gebraucht hätten. Es gab viele kleine Streitigkeiten zwischen den litauischen und deutschen Beamten in den Wahllokalen. Eine Gruppe ausländischer Journalisten, die aus einem Wahllokal herauskam, wurde mit den Rufen empfangen: „Die Signalarmächte haben uns an die Litauer verkauft.“

92–93 Prozent. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten kann man damit rechnen, daß die Gesamtbeteiligung an den Memelwahlen bei 92 bis 93 vom Hundert liegt.

„The story of Memel“

Unter diesem Titel veröffentlichte Alexander Alan Whelan im Londoner „Daily Express“ vom 18. September eine aufschlußreiche litauische Studie, der wir folgende Absätze entnehmen: „Wie konnte es mit Memel dahin kommen, dem Hafen an der Ostsee, mit seinen trotz 700jähriger Geschichte häßlichen modernen Gebäuden und Provinzgeschäften, daß es die Sorgen der Staatsmänner in solchem Umfange steigerte? Memel ist eine deutsche Stadt und liegt auf litauischem Boden. Es ist eine lutherische Stadt in einem römisch-katholischen Staat. Es ist deutsch, weil es von Deutschen gegründet und besiedelt wurde. Es ist litauisch, weil die Litauer es sich nahmen. . . Am 10. Januar 1923 besagen Meldungen, daß litauische Banden gegen die Stadt vorrückten. Sie tragen Zivilkleidung, aber grüne Armbinden. Sie sollen mehrere tausend Mann stark sein, etwa 8000. Es war ein gewaltiger Überfall. Die Hauptstadt Litauens, Rowno, meldet dazu, daß die Bevölkerung von Memel unter Rufen: „Nieder mit der deutschen freien Stadt!“ in einem spontanen Akt einen obersten Verteidigungsrat gebildet und die Eingliederung in Litauen verlangt hätte. Die 200 französischen Soldaten erklärten, daß sie Eindringlingen bis zum äußersten Widerstand leisten würden. Die Bolschawiken tagten in Paris. Der englische Kreuzer Caledon wurde in die Ostsee beordert. Ein französischer Oberst wurde nach Memel geschickt, um das Kommando über die Garnison zu übernehmen. Die Alliierten protestierten in Litauen. Inzwischen aber rückten die litauischen Aufständischen immer näher. Sie haben bereits Schiffe mit den Franzosen gewechselt und verlangen den Abzug der französischen Truppen. Daraus wird ein zweiter alliierter Protest nach Litauen geschickt. Am 16. Januar ist dann alles vorbei. Die durch grüne Armbinden kenn-

lichen Aufständischen schließen die französische Garnison ein. Ein kleines Gefecht findet rund um die Präsektur statt. Die Franzosen sollen trotz hoffnungsloser Unterlegenheit tapfer gekämpft haben. Fest steht aber, daß sie nicht bis zum äußersten kämpften. Die Zeitungen melden, daß ein Franzose fiel und drei verwundet wurden, ehe ein Waffenstillstand ausgerufen wird. Der französische Kommandeur tut sein Neuestes und protestiert in feierlicher Form. Aber das ist alles. Memel ist in litauischer Hand. Ein Monat später schlägt die Bolschawikerkonferenz vor, daß die Stadt Litauen übergeben werden sollte, vorausgesetzt, daß ihr eine Art lokaler Autonomie gegeben wird. Die grünen Armbinden fließen allmählich nach Litauen zurück. Ihre Arbeit ist getan. Sie können sich zufrieden fühlen, denn nach den Worten des litauischen Premierministers wird eine Lösung gefunden werden, die „mit den Wünschen der Bevölkerung übereinstimmt.“ Und so wird es. Der Völkerbund überdeckt die räuberische Selbsttätigkeit der Litauer mit dem Mantel der Legalität und Unschuldigkeit. Memel wird eine autonome Einheit unter der Souveränität Litauens, England, Frankreich und Italien sind Garanten seiner Verfassung. Aber die Wünsche der memelländischen Bevölkerung werden von Anfang bis zu Ende niemals ernstlich berücksichtigt. Sie sind die Unterlegenen im Kriege, hilflos, nutzlos. . .“



Ortsnachrichten



Todesfall. In Graz verschied dieser Tage der dortige Stadtbaumeister Herr Wilhelm Scholtis im 56. Lebensjahr. Der Verbliebene entstammte der bekannten Tscherner Fleischfamilie. Nach Absolvierung des hiesigen Untergymnasiums absolvierte Scholtis die Baumeisterlehre in Brünn, worauf er nach Graz verzog. Er vermählte sich mit Fräulein Leopoldine Kolauszek und etablierte sich als Stadtbaumeister in Graz. An seiner Bahre trauern sein Sohn mit ihrem Sohne Kurt, der Chemie studiert. Von den Brüdern ist einer als Lehrer und der zweite als Beamter bei der hiesigen Schloßbrauerei in Stellung. Die Geschäftsinhaberin Fräulein Kolauszek betrauert in den Dahingegangenen ihren Schwager.

Spende. Die deutsche Bezirksstelle dankt den geehrten Damen des Freitags-Souirs für die Spende von 32 Grosch.

Geistliche Personalnachrichten. Religionsprofessor und Geistl. Rat Robert Sosinski in Kattowitz wurde zum Schulpflichter für den Religionsunterricht in den Schulbezirken Polnisch-Tschschen, Bielitz und Rybnik ernannt. Pfarrvikar August Zajonc wurde zum Pfarradjuvanten in Slesbna und Katechet Heinrich Mazurek in Polnisch-Tschschen zum Katecheten am städtischen Gymnasium in Sobrau ernannt. Versetzt wurde Pfarrvikar Wilhelm Oluch aus Myslowice nach Polnisch-Tschschen, Pfarrvikar Mieczyslaw Sestonek aus Rybnik nach Bielitz und Pfarrvikar Thomas Mamzer aus Slesbna nach Sebragowice.

Verlängerung des Hypothekarmatoriums. Das vom Ministerrat genehmigte Projekt über die Verlängerung des Hypothekarmatoriums in Polen steht vor, daß die Zinsen für Hypothekenschulden auf weitere zwei Jahre auf 6 Prozent herabgesetzt werden und daß die Pfändlichkeiten, auf die sich das vorhergegangene Moratorium bezog, bis zum 1. Oktober 1937 oder um weitere zwei Jahre gesunden werden. Diese Vorschriften beziehen sich auf Hypothekenschulden in Städten. Zu bemerken ist, daß die Verordnung über das Hypothekarmatorium

nicht die Darlehen langfristiger Kreditinstitute, der Staatsbanken, der Kreditgenossenschaften, der städtischen Sparkassen und der Versicherungsinstitute, die ihren Sitz im Inlande haben sowie der Finanzindustrie und Versicherungsgesellschaften, die ihren Sitz im Auslande haben, betrifft.

Eine neue Verordnung über die Bauaufsicht. Im „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Innenministeriums über die baupolizeiliche Aufsicht über Bauten erschienen, die am 1. Jänner 1936 in Kraft tritt. Die Baubehörde wird 14 Tage vor Beginn der projektierten Bauarbeit verständigt werden müssen. Die Verständigung muß von dem Besitzer der zu erbauenden Realität und dem technischen Bauleiter unterschrieben sein. Die Baubehörde bestimmt vor Inangriffnahme des Baues die Miteaubhöhe des Gehsteiges, bezw. die Höhe des Fahrweges und bestimmt weiters die Baulinie, wo bereits ein fester Verbauplan besteht. Aus Gründen der Sicherheit für die Einwohner, bezw. für die beim Bau beschäftigten Arbeiter kann die Behörde die ständige Anwesenheit des Bauleiters beim Bau, die Vorlage der genauen Durchführungspläne usw. verlangen. Bei einer Unterbrechung der Bauarbeiten, die länger als drei Wochen dauert, hat der Bauleiter die Bauaufsichtsbehörde zu verständigen. Der Bau wird als beendet betrachtet, wenn alles mit Ausnahme der Innenmalerei beendet ist. Bei Aufstockungen, Vergrößerung oder Umbauten stellt die Bauaufsichtsbehörde nach einer genauen Besichtigung fest, ob nicht die Demobilisierung des betreffenden Gebäudes notwendig erscheint. Die Vorlage eines Bauprojektes berechtigt den Petenten nicht, eine Bestätigung des Projektes zu verlangen. Uebertretungen der Bauvorschriften werden mit strengen Strafen geahndet. Diese Verordnung betrifft nicht ebenerdige Gebäude und Wirtschaftsgebäude in den Landgemeinden.

Festnahme eines Desraubanten. Am 16. August verhaftete der langjährige Leiter einer Notariatskanzlei in Kattowitz, Karl Was, nach Desraubung von rund 100.000 Grosch aus Kattowitz (purlos). Die deutsche Polizei in Gleiwitz verhaftete nun dieser Tage Was, der in Gleiwitz durch seinen luxuriösen Lebenswandel die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. In einem Monat hatte er in Gleiwitz nicht weniger als 30.000 Grosch ausgegeben. Was wird an die polnischen Gerichtsbehörden ausgeliefert.

Zeitungsverkauf in den Postämtern. Vom 1. Oktober l. J. angefangen werden in den Postämtern und Postagenturen Zeitungen verkauft. Die Zeitungen werden ohne jeden Aufschlag zu haben sein. Es sind nur bei den Briefträgern bezu. in den Postämtern die Namen der Zeitungen anzugeben, die man zu beziehen wünscht. Diese neue Einführung bezieht sich vorläufig nur auf Zeitungen, die im Inlande erscheinen.

Die Eröffnung der Kattowitzer Messe. Am Sonntag wurde die Kattowitzer Herbstmesse feierlich eröffnet. Die Eröffnung vollzog nach einer Eröffnungsansprache des Stadtpräsidenten von Kattowitz, Dr. Kozur, Vizewojwode Salon. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Herbstmesse fand auch die Eröffnung einer Gemälderausstellung von Malern aus Schlesien und ganz Polen, die sich in der zweiten Ausstellungshalle befindet, statt. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 19 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 19.30 Uhr geöffnet. Am Sonntag nachmittag entzünd in der Haupthalle ein Feuer durch Entzündung von Spiritus. Dem Aufsichtspersonal gelang es, das Feuer zu löschen, bevor noch die Feuerwehr eingreifen konnte.

Neuer Fahrplan im Autobusverkehr Tschschen-Bielitz. Vom 1. Oktober an traten im Autobusverkehr

doch auch die schmerzlichsten Tage ihres Lebens zu erleben, nun hier ihr Leben sich erfüllen und zum Kranzen runden sehen. Manch einer mag bei sich denken, daß diese Erfüllung bescheiden genug ausfiel und daß das Leben dem Fräulein von Schill manches schuldig geblieben war. Aber es kommt ja nicht darauf an wie die anderen unser Leben betrachteten, sondern wie wir selbst es empfanden.

Die abgeklärte Ruhe und Selbsterkenntnis die Louise von Schill in ihren letzten Lebensjahren auszeichneten und ihr von allen Freunden nachgerühmt wurde, bewiesen, daß ihr Leben seine Erfüllung fand, trotz seiner schlichten anspruchslosen Beschäfte und trotz der mannigfaltigen Schicksale, die darauf lasteten. Bis zu ihrem achtzigsten Lebensjahre lebte sie nun in Tschschen und hing mit fester Treue an ihrer Vaterstadt. Dann kam der letzte Schicksalsschlag und er war hart genug. Der finanzielle Zusammenbruch der Familie St. G. brachte es mit sich, daß Louise von Schill ihre Rente verlor und abermals mittel- und heimatlos wurde. Nun aber trug die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit des alten Fräuleins Früchte. Trotz des schmalen Einkommens war ein Sparkassenbuch da und, wenn auch nicht allzu hohe Ziffern darin verzeichnet waren, es langle für einen Klosterplatz in Wallhofen im Oberösterreichischen und sicherste dort die letzten Jahre. Freilich wieder ging es ans Abschiednehmen. Aber wer achzig Jahre geworden ist, hat auch das Abschiednehmen gelernt und fühlt es so hart nicht mehr. Sieht doch der große Abschied vor der Türe und mit ihm das Wiedersehen mit allen die man scheiden saß.

So ging Louise von Schill, deren Herz von tiefer Frömmigkeit erfüllt war, und die jede Schicksalung aus ihres Herrgotts Hand demütig hinnahm, fast heiter und geruhig in ihren neuen Bestimmungsort und starb dort drei Jahre später am Schlagfluß.

Wir verdanken ihre Geschichte den Aufzeichnungen einer ihrer Freundinnen, die als Titel: „Louise von Schill, ein Lebensbild“ darüber gesetzt hat. Und wie ein seltsames Bild in schmalen Goldrahmen mutet uns das schlichte Leben des Fräuleins an.

Wer gerne in alten Briefen und vergilbten Papieren stöbert, dem ist es bisweilen als wandle er durch eine Gemäldegalerie. In prunkvollem Goldrahmen findet sich manch prächtiges Schaulstück, dessen Farben noch heute leuchten und schillern, daß es einem selber den Atem benimmt. Andere Bilder sind dunkel und ernst getönt, kaum, daß man sich in den Konturen zurecht findet. Endlich aber kann da oder dort ein Bild auftauchen, ein schlichtes zartes Bild, dem man gut sein muß, kaum, daß man ihm den ersten Blick geschenkt hat. Es kommt nicht darauf an ob dieses Bild ein ernstes gültiges Männeranlich zeigt oder ein stilles liebes Frauengesicht. Das Menschliche das aus seinen Zügen spricht, greift an unser Herz.

Die Brücke, die Brücke!

Wenn aus einem rechtsverstandenen Verantwortungsgefühl heraus jeder vernünftig Denkende einsteht — einsehen muß — daß zum Schutze einzelwirtschaftlicher Industrie Zölle erhoben werden müssen, wenn die Beamten ihre Pflicht tun, ja woher — so fragt man sich — kommen dann oder welche Ursache haben wohl die nie endenden Mergerelen und Aufregungen unten an der polnisch-schlesischen Zollbrücke?

Zur Illustrierung meiner Fragen, sei es mir erlaubt drei verschiedene „Fälle“ anzuführen! Dazu muß ich den geschätzten Leser bitten mir im Geiste in's Ausland zu folgen. Man kauft während des Aufenthalts in einem ausländischen Kurort ein paar Leinwandstücke billiger Sorte, um den in Folge starken Witterungswechsels angelegenen Fuß vom unerträglichen Drücken des mitgenommenen Schubes zu entlasten — trägt denselben 3 Wochen lang in Haus und Garten — ja schneidet der Schmerzen wegen noch um ganze 7 cm über den Rollan das Leder auf. Und nun! 3 Wochen später — Zollamt Brücke Tschschen! Der Beamte, ha neue Schuhe! 6 Zl. Zoll Herr! 3 Wochen getragene Schuhe, die 15 Kr. gekostet haben! „Ganz gleich, was Sie da reden, 6 Zl. Zoll.“

Ein zweiter Fall. Ein Beamter, Pole von Geburt, aber auf der tschschischen Seite — direkt an der Grenze wohnend — erhält eine Stellung in Kattowitz, wohnt hier in möbliertem Zimmer. Der plötzlich hereinbrechenden Kälte wegen, fährt seine Frau nach Tschschen nach warmen Decken. Zollamt — Brücke. „Nicht erlaubt!“ Herr, bei dem winzigen Gehalt, den wir erhalten sind wir außerstande neue Decken zu kaufen, diese hier aber sind alle seit 10 Jahren von uns gebrauchte Decken! „Was geht mich das an! Nicht erlaubt!“ Verwandte helfen aus; bekommen aber kurze Zeit darauf selbst Besuch und müssen neue Decken kaufen. Auslagen 60 Zl. Da ich nun aber bei der einzigartigen Redensart „was geht mich das an“ angelangt bin, sei noch folgender Fall erwähnt. Von tagelanger Reise müde und abgebeht, passiert eine ältere Dame die Brücke. Ihre Koffer werden bei Verwandten abgegeben. Da — oh Schreck! Der neue Regenschirm ist am Bahnhof stecken geblieben. Also zurück trotz aller Müdigkeit! Die Brücke wird zum zweiten mal passiert! Der Beamte: Ich lasse Sie nicht durch! Die Dame: Herr, mein Paß muß in Ordnung sein, ich habe ja ein Geldgeld bezahlt. Was geht mich das an! Ich lasse Sie nicht durch! „So sagen Sie, bitte wenigstens warum Sie uns nicht durchlassen, fragt die Begleiterin auf polnisch. Warum? Sie haben nur einmahlige Erlaubnis des Grenzübertritts! Die Dame läßt an zu weinen. Das ist ein Irrtum, das habe ich nicht gewußt, ich kann kein Wort polnisch lesen, und die Erlaubnis zum Uebertritt ist polnisch geschrieben. „Co mi to obchodzi!“ Ich lasse Sie nicht durch. Die Dame: Herr, ich habe ja alle meine Sachen schon auf polnischer Seite, ich bin halb tot vor Müdigkeit und dem Zusammenbrechen nahe! Co mi to obchodzi! Seht macht die Begleiterin den Beamten darauf aufmerksam, daß er — der Beamte — sie kennen muß, da sie jede Woche 2 bis 3 mal die Brücke passiert, außerdem einer sehr bekannten Tschschen Familie angehört. Co mi to obchodzi!

Alle Einwendungen, daß ein furchtbares Wetter am Himmel steht, daß wir nicht wissen was wir in die-

zwischen Tefchen und Bieliß, ebenso wie in jenem von Skolchau nach Weichsel eine Anzahl von Veränderungen ein. Geändert wurden in erster Linie die Abfahrtszeiten am Vormittag. Die Nachmittagsfahrten bleiben die gleichen wie während des Sommers. Der letzte Autobus, der sowohl Tefchen als auch Bieliß um 20.30 Uhr verließ, verkehrte vom 1. Oktober an nur an Samstag, Sonntag und Feiertagsabenden. — Die Fahrpläne sind im Bureau der Autobusunternehmung Molin und bei den Konduktoren zu haben.

Deutsches Theater. Die deutschen Kreise Tefchens werden hiermit verständigt, daß die beiden Abonnementvorstellungen, die wegen behördlicher Schwierigkeiten verschoben werden mußten, am Dienstag, beziehungsweise am Donnerstag zur Aufführung gelangen. Alt-Heidelberg geht in Serie blau am Dienstag, den 8. Oktober zur Aufführung, „Jugend“ am Donnerstag, den 10. Oktober i. J., in Serie rot, beide pünktlich 8 Uhr abends. Nochmals bittet die Direktion des deutschen Theaters wegen dieser Veränderung höflichst um Entschuldigung. Die gelbsten Karten behalten ihre Gültigkeit. Der Vorverkauf beginnt am Freitag an der Theaterkasse.

Erinnerungen. Am vergangenen Dienstag waren es 46 Jahre, da Tefchen von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Man schrieb den 1. Oktober 1889. Schon seit dem frühen Morgen wüthete ein orkanartiger Sturm über Stadt und Land; die Glocken läuteten gerade zu Mittag, als plötzlich das Feuersignal erklang. In der damaligen Tieschen Gasse entstand plötzlich ein auffallendes Hin- und Herlaufen. Auch der Schreiber dieser Zeilen lief auf die Straße und es bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Im Hause Nr. 23 der Tieschen Gasse, kleine Raube, wo die Bäckerei Wachalschek sich befand, war ein Dachbodenbrand ausgebrochen, welcher sich infolge des furchtbaren Sturmwindes kolossal entwickelte. Die Flammen gingen, von dem Sturmwind getragen, an der 2. Stock hohen Mauer herunter bis zur Straße, um hier auf dem Erdboden wie eine Schlange sich bewegend, wieder am vis a vis Hause, damals Weinbändler Ziffer, an der Wand emporsteckend, die Parterrefenster zu erreichen und in Brand zu stecken. Das Gzerwenkhaus am Allen Markt, Nr. 7, sowie viele anderen Häuser, ja sogar ein Haus in der Feldgasse, fingen Feuer, nachdem der Sturmwind ganze Stücke brennenden Holzes auf beträchtliche Entfernungen verschleppte. Wenn ich mich recht entsinne, so entstanden an 14 Stellen der Stadt Feuer. Die Feuerwehr von Bieliß war schon unterwegs, wurde aber von Golschau zurückbeordert, nachdem das Feuer schon lokalisiert war. Ganz besonders wurde das rechte Nachbarhaus, der Familie Diehl gehörend, betroffen; es brannte fast vollständig aus. Es blieb für die Folge unbewohnt nur die Parterrelokale wurden notdürftig vermietet und es bildete jedenfalls keine Zierde für die Stadt. Das Haus hatte einen sehr breiten Hauseingang, (Vorhaus) und hier befand sich immer ein Lebensmittellager, welcher vornehmlich dem Verkauf von Hülsenfrüchten diente, auch storierte und dem Herrn Kordula gehörte. Die heutigen, älteren Tefchner werden sich auf dieses Vorhaus-Gedächtnis wohl noch recht gut erinnern können. Zwischen den beiden Brandhäusern befand sich ein ganz schmales Gäßchen, vielleicht 1 1/2 Meter breit, welches die Tiese Gasse mit der Dreibrüderbrunnengasse verband, aber zu damaliger Zeit durch eine Mauer abgeperrt war. Im Jahre 1896 kaufte Herr Alois Jedeck dieses Diehlhaus und errichtete an dessen Stelle einen modernen Neubau, welcher bis in die Dreibrüderbrunnengasse reichte und für Tefchen eine Zierde bedeutete. Das Haus bekam den Namen „Deutsches Haus“, war aber eigentlich nie ein deutsches Haus. Die dort in den Keller-

lokalitäten elegant eingerichtete Gastwirtschaft storierte in den ersten Jahren ganz gewaltig, wurde aber angeblich vom Publikum selbst umgebracht und ging vollständig ein. Und am 2. August d. J. waren es 47 Jahre, da über Tefchen und Umgebung eine gewaltige Katastrophe hereinbrach: Es war Portiuncula und vor dem Elisabethinnenkonvent, damals am Ringplatz, wo sich heute das Postamt befindet, war Abblatz und reges Leben. Ein prachtvoller, schwüler Tag. Um 3/4 Uhr abends kam plötzlich von Osten ein schweres Unwetter. Schwere Gewitterwolken wälzten sich förmlich am Erdboden gegen Tefchen dahin, sie wälzten sich den Mosty'enberg herunter gegen die Stadt, unheimlich gelb in Farbe. Schreiber dieser Zeilen hat es aus den Wohnungsfenstern beobachtet. Es begann ein fürchterlicher Sturm, es wurde plötzlich vollständig finster, Hagelgeschloffen größer als ein Taubenei, fielen fast eine halbe Stunde lang zur Erde und Blitz und Donner krachten ununterbrochen. Es war, als sei die Hölle los. Tausende Fensterscheiben wurden zertrümmert, Hunderte von erschlagenen Vögeln bedeckten den Boden. Nach einer guten halben Stunde war das Unwetter vorüber und die verschreckten Menschen wagten sich aus den Häusern. Das Unwetter hatte keine große Breitenausdehnung und verfolgte auch nicht den geraden Weg. Es kam ungefähr über Karwin und ging über Ogrodzon weiter. Ein solches Unwetter hatte Tefchen weder vorher noch nachher erlebt. Und am 1. Juni d. J. waren es ebenfalls 47 Jahre, daß die Städtlebahn (Kojelein—Hullein—Friedek—Tefchen—Bieliß) eröffnet wurde. Diese Bahn hat zur Entfaltung Tefchen's viel beigetragen. Sie brachte zunächst den neuen Zentralbahnhof; sie brachte uns zwei neue Güterbahnhöfe; es entwickelte sich die heutige Bahnhofstraße, damals noch reines Ackergelände; es entstand Neufeldbiß; es entstand Bobertal und seine weitere Entwicklung und noch so manches andere. Und sie brachte uns auch das weite über die Grenzen Tefchen's bekannte „Demelloch“ welches von seinen Reizen auch heute noch nichts verloren hat. Mit demselben Tage, 1. Mai 1888, wurden die Postkurse: Tefchen—Bieliß, Tefchen—Ustron und Tefchen—Kammeral-Elgoh für immer eingestellt. Ich sehe im Geiste noch ganz deutlich die große Postkutsche, wenn sie durchs Oberlor dahinfuhr. Ewig schade, daß man den Wagen nicht für das Museum gerettet hat! Aber wie die Zeiten schon gehen, damals mußten die Landstraßen den fortschreitenden, alles erobernden Eisenbahnen weichen und heute? Es sieht fast aus, als sollten die Eisenbahnen, welche die ganze Welt umspannen, wieder der Landstraße d. h. dem Automobil in seinen verschiedensten Formen den Platz räumen. Das ist so der Lauf der Welt! Aber alles in allen, ich glaube, Tefchen war damals eine kleine, verträumte, arbeitsfreudige, aber eine glückliche Stadt.

Regelung der Urlaubsfrage. Zur Regelung der Urlaubsfrage versammelten sich am Freitag nachmittag die Vertreter des Arbeitgeberverbandes und der Gewerkschaften zu erneuten Verhandlungen. Die Verhandlungen dauerten bis Sonnenabend früh und endeten mit einem gütlichen Vergleich. Beide Parteien haben gemeinsam folgende Richtlinien für die Erstellung und Bezahlung des Tarifurlaubs festgelegt: „Vom Zeitpunkt des getroffenen Vergleichs bis zum Erlöschen der Verbindlichkeit des Schiedspruchs des Schlichtungsausschusses vom 20. Juli (31. Dezember 1935) ist der Urlaub grundsätzlich am 1. oder 16. des Monats zu erteilen, ausgenommen wenn betriebstechnische Gründe dem entgegenstehen. Die Bezahlung für den Urlaub des Arbeiters im Akkord oder Tagelohn ist in der Regel so zu berechnen, daß der bar ausgezahlte Lohn der letzten drei Monate durch die Zahl der Werkstage (Schwarzen Kalendertage) im gleichen

Zeitraum geteilt wird. Das Ergebnis wird durch die Zahl der im Gesetz vorgesehenen bezahlten Urlaubstage vervielfacht, was die Urlaubsentlohnung des betreffenden Arbeiters darstellt. Die Entlohnung für einen Urlaubstag darf nicht höher sein als der durchschnittliche Tagelohn des Arbeiters.“ Als Übergangsbestimmungen wurde unter anderem festgelegt, daß von der erhaltenen Urlaubsentlohnung der Arbeiter in keinem Falle eine Rückzahlung zu leisten braucht. Bereits einbehaltene Abzüge sind dem Arbeiter zurückzuerstatten. Hat der Arbeiter den vertraglich für 1935 zuzurechnenden Urlaub schon vor dem 15. April 1935 gehabt, so ist sein Urlaubsanspruch für das laufende Jahr befriedigt.

Obstauffstellung in Polnisch-Tefchen. Der Gärtner- und Imkerverband in Polnisch-Tefchen veranstaltet in der Zeit vom 12. bis 16. Oktober i. J. in der Turnhalle in der Dr. Michajdstraße eine Ausstellung von Obst, Honig und Obstprodukten. Die Ausstellungsobjekte sind bis längstens 10. Oktober an die Ausstellungsleitung zu senden.

Schwerer Eisenbahnunfall. Am Dienstag sprang in der Haltestelle Bazanowitz bei Polnisch-Tefchen der Förster W. D. bevor noch der Personenzug hielt, vom Trilbreil des Wagens ab und stürzte zu Boden. Die Räder eines Wagens zermalnten dem Unglücklichen einen Fuß. D. wurde von der Tefchner freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Tefchner Landeskrankenhaus gebracht.

Eine japanische Bestellung bei der polnischen Eisenindustrie. Der große japanische Konzern „Mitsui“ hat beim Giesekonzern in Polnisch-Oberschlesien Stahlprodukte im Werte zwei Millionen Zloty bestellt. Es ist dies die erste Bestellung Japans bei der polnisch-oberschlesischen Schwerindustrie.

Neue Pflichten der Vorstände von Steuerämtern. Das Finanzministerium hat die Finanzkammern und Steuerämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem den Leitern der Steuerämter aufgetragen wird, mit der Bevölkerung ständig im Kontakt zu bleiben. Außer den Empfängnissen von Interessenten in den Steuerämtern, für die mindestens 3 Stunden im Tag reserviert bleiben müssen, sind die Vorstände der Steuerämter verpflichtet, in wichtigere Orte ihres Bereiches zu reisen, um dort Interessenten zu empfangen. Diese Reisen müssen in Abständen von zwei Wochen, einem Monat oder drei Monaten erfolgen. Der Tag der Ankunft des Vorstandes des Steueramtes ist vorher der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Die Vorstände der Steuerämter haben über solche Reisen Tagebuch zu führen, in dem die Namen der Interessenten und der Gegenstand des Besuches anzuführen sind. Die freie Zeit, die dem Vorstand des Steueramtes bei einem solchen Besuch übrig bleibt, ist zur Beschäftigung von Unternehmungen zu verwenden. Den Vorständen der Steuerämter wird weiters zur Pflicht gemacht, den Tagungen von Wirtschaftsorganisationen, von Organisationen der Kaufleute, Handwerker und Landwirte beizuwohnen.

Ein ausgiebiger Wohnungseinbruch. In Abwesenheit des Wohnungsinhabers drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Schmuckwarenhändlers David Posmanik in der Stalmachgasse ein und stahlen nach Zerstörung einiger Koffer mehrere Uhren, Hals- und Armbänder, Ringe, ferner 15 Dollar, 16 Zloty 50 Kc und 100 österreichische Kronen. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände und des Geldes beträgt rund 900 Zloty.

Audienz der Staatsbeamten beim Finanzminister. Im Laufe dieser Woche wird eine Abordnung der Staatsbeamtenverbände vom Finanzminister in Audienz empfangen werden. Der Finanzminister wird der Abordnung seine Ansichten über die vor einiger Zeit von der Presse angekündigte Herabsetzung der Staatsbeamtenbezüge bekanntgeben.

Tschechisch-Tefchen.

Aus dem Stadtrat. In der Stadtratssitzung, die am Freitag nachmittags stattfand, gelangten folgende Gegenstände zur Beratung. Zwei am Krankenhausbau beteiligten Firmen wurden 2. Konti-Zahlungen bewilligt. — Die Abrechnung für die Pflasterung auf dem Sachsenberg, der Ostrauer-Straße und der Goethestraße wurden zur Kenntnis genommen und genehmigt. — Der Verleugung des deutschen städtischen Kindergartens aus der Straße des 28. Oktober in das Gemeindehaus Siegelgasse 22 wurde zugestimmt und einige Adaptierungsarbeiten genehmigt. — Einige Ansuchen um Armutszeugnisse wurden nach den Anträgen des Referenten erledigt. — In der Dienstagstagung Präsidialsitzung wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Den am 1. Oktober einrückenden Rekruten wurde in Anbetracht dessen, daß die meisten von ihnen arbeitslos sind, eine kleine Aushilfe in der Höhe von 10 bis 20 Kc. bewilligt. — Ein Ansuchen um einen Wohnungsaustausch und ein Ansuchen um Zuweisung einer Gemeindeförderung wurden zustimmend erledigt. — Gegen die Übertragung der beschränkten Schankkonzession des Kaufmannes Kern in ein anderes Lokal wird keine Einwendung erhoben. — Zur besonderen Kenntlichmachung der Rettungsinself hinter dem Demelloch werden die Bordsteine der Rettungsinself rot und weiß gestrichen. — Es wurde ferner beschlossen, zwei Kontrollwassermeßer anzuschaffen, die dazu dienen sollen, die Beschwerden der Hauseigentümer über zu großen Wasserverbrauch, der auf das ungenaue Messen durch die Uhren zurückzuführen sein soll, genau nachzuprüfen. Diese Kontrollwassermeßer werden nur auf Ansuchen der Hauseigentümer mit den Wasseruhren parallel geschaltet. Die Kosten für die Überprüfung der Uhren trägt der Hauseigentümer. — Die für vorübergehende Zwecke in den Gemeindeförderung in der Bahnhofstraße zu einem ermä-

ßen Falle tun sollen, da weder Auto noch Droschke in der Nähe sind, prollen ab an dem stereotyp wiederholten: Co mi to obchodzi! Die Dame wird auf dem Wege zur Hauptbrücke ohnmächtig, nachdem sie zu sich gekommen ist, muß ich sie — Abends, im fremden Lande — allein stehend zurücklassen, um einen Wagen zu holen. Wenn es nun auch richtig ist daß jahrelange Ausbildung eines strengen Berufs die Verhaltensweise der Beamten beeinflusst, so sollte doch ein Rest von einfacher Menschlichkeit auch in einem Beamtenherzen zurückbleiben. Jedoch hier besonders erwähnt, daß dieser co mi to obchodzi-beamte, wahrscheinlich ein Aushilfsbeamter war, da ich ihn nur ein einziges Mal auf der Brücke zu sehen bekam und die Beamten sonst gewöhnlich zuvorkommend waren.

Erstaunt fragt sich der Ausländer, wozu dann alle Auslandspropaganda? Darf der Fremde — der Sprache Unkundige — derartiges Bedingfügungen die an feilsche Erschütterungen einer Lapalle willen grenzen, ausgelegt werden?

Und wenn niemand den Mut findet derartige Mißstände aufzudecken, ist es dann ein Wunder wenn die letzten Worte eines nach dem Ausland Abreisenden lauten: Nach Abreisenden werde ich vielleicht noch einmal reisen, nach Polen nie, nie, nie mehr!

Ich will mit dem eben Geschilderten dreierlei beweisen, daß die Zollbeamten zu wenig Rechte und Kompetenzen haben, selbständig zu handeln, daß in den Vorschriften keine Ausnahmefälle vorgesehen sind und daß es unbedingt unzulässig ist, daß alle gebrauchte Sachen nicht über die Brücke gebracht werden dürfen. N e m a l s wurden uns auf unzähligen Auslandsreisen, die uns bis nach Afrika führten, auf irgend einer Zollstation Europas die geringsten Schwierigkeiten wegen getragenen und kurze Zeit benötigter Sachen bereitet.

Das einfache Volk flucht nicht mehr über all' diese Zustände, es ver . . . wünscht diese Brücke. Wenn sich im Haushalt irgend eine Sache als veraltet oder unbrauchbar herausstellt, dann wirft man dieselbe zum

„Alten Eisen“ auf den Boden. Einen Zustand der jeden Tag neuen Verdruss bringt, darf man nicht dulden, man muß ihn ändern sagt der große Weise Goethe. Sollte sich nicht jedermann verpflichtet fühlen, an der Überwindung verrosteter Verordnungen des Verkehrslebens mit zu helfen? Die Sanktionierungen oben geschilderter Methoden zeitigen nicht nur im täglichen Kleinverkehr verhängnisvolle Auswirkungen — sie tragen wenig bei zur Verbesserung der Verhältnisse von Volk zu Volk. Wo ist der Fachmann der sozusagen mit einem Prankenblech der unheilvollen Verordnung ein Ende bereiten würde, daß gebrauchte Sachen nicht über die Brücke geführt werden dürfen? In Warschau sagte mir ehemals ein sehr hoher Staatsbeamter, als ich fürchte ihn mit meinen Schilderungen zu langweilen und mich verabschieden wollte: „Nein, nein bleiben Sie, wir sind ja hier oben viel zu wenig informiert.“ Diese Worte blieben mir im Gedächtnis: Viel zu wenig informiert!

Ortruda Buzkoma.

Deutsch-feindliche Kundgebungen in Newyork.

Ein aus 500 Personen bestehender übelster Mob, darunter vor allem jüdische Antisemitisten, rotelten sich am Freitag vor dem Hotel „Clinton“ zusammen, in dem 40 deutsche Touristen zu einwöchigem Aufenthalt abgestiegen waren. Die Demonstranten verbreiteten Gerüchte, daß die deutschen Touristen zu einem Teil uniformiert seien, das Hackenkreuzabzeichen trügen und den Hitlergruß angewandt hätten. Aus dem jüdischen Hausen wurden Rufe laut: „Synagoge die Nazis!“ Die Polizei schritt ein und konnte die Ansammlungen schließlich auflösen. Ein Jude wurde verhaftet.

Die deutschen Touristen, denen diese Demonstrationen galten, besanden sich während dieser Zeit nicht im Hotel, sondern auf einer Stadtrundfahrt. Im übrigen haben sie inzwischen auch einen Wechsel des Hotels vorgenommen.

higten Zins vermieteten Geschäftslöcher werden den betreffenden Mietern bis zum Ende des Jahres unter den bisherigen Bedingungen belassen. Am Ende des Jahres müssen die Mieter erklären, ob sie ab 1. Jänner 1936 den normalen Zins bezahlen wollen. Falls diese Erklärung nicht erfolgt, sind die Läden mit 31. Dezember 1. J. zu räumen. — Schließlich wurde der Ankauf von zweiklassigem Steinmaterial zu einem besonders billigen Preise genehmigt. Dieses Material soll zu weiteren Straßenpflasterungen verwendet werden.

Aus der Gemeindefe. Eine freie Wohnung in der Schwedla-Baracke auf der Dillände wurde an die Witwe nach dem Schlachtfeldmeister vergeben. — An Stelle des verstorbenen Stadtrates Klement wurde in die Geschworenengerichtskommission der Gendarmerie-Oberwachmeister i. P. Czeczkowski namhaft gemacht. — Die Gelder, die der Stadtgemeinde in der Umgebung des Wasserwerkes in Odrzychowicz gehören, wurden an den bisherigen Pächter mit einigen Abänderungen auf drei Jahre neu verpachtet. — Ein Ansuchen um eine Konzessionsverlängerung des Gastwirts Miczka wird befürwortet, ebenso ein Ansuchen um die Erteilung einer Konzession für ein Privatdelektivinstitut.

Aus dem Ortschulrat. In der letzten Sitzung des Ortschulrates wurde zur Kenntnis genommen, daß der Deutsche Turnverein und der Arbeiter-Turnverein mit dem Schülerturnen bereits begonnen hat. — Der Vandeschulrat hat die Errichtung der Parallelklassen und der einjährigen Lehrkurse gemäß der Ansuchen bewilligt und hat der Verlegung des deutschen Kindergarten aus der Dr. Hinterstößerstraße in die Hasnergasse zugestimmt. — Eine Eingabe des Schulleiters und Direktoren, in der gegen die Zulassung von Schulkindern zu verbotenen Filmen Beschwerde geführt wird, wird an den Stadtrat weitergeleitet und das Verlangen gestellt, man möge in dieser Hinsicht Abhilfe schaffen. — Die Direktion der Anabenerbürgerschule ersucht um Stabilisierung der Parallelklassen zur ersten Klasse und die Direktion der Mädchenbürgerschule um Stabilisierung der Parallelklassen für die erste und zweite Klasse, da die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Das Ansuchen wird befürwortend an die Stadtverwaltung und an den Vandeschulrat weitergeleitet. Sodann wurde der Schulvoranschlag, der von dem Komitee für die Abfassung des Schulvoranschlags nach den Anträgen der Schulen und des Stadtbauamtes für das Jahr 1936 zusammengestellt worden ist, vorgelegt und gegen die zwei Stimmen der tschechischen Vertreter zur Annahme empfohlen.

Personales. Die Stelle eines Gasmeisters im städtischen Gaswerk wurde vertraglich mit dem Beamten Arnold Francus besetzt.

Scharlach und Diphtherie. In der 5. Klasse der tschechischen Schule erkrankten zwei Mädchen, und zwar eines an Scharlach und eines an Diphtherie. Die beiden Kinder wurden ins Krankenhaus geschafft.

Die „Tschener Krankheit“ meldepflichtig. Auf Grundmachung des hiesigen Bezirksamtes ist jede Erkrankung von Vieh an der sogenannten Tschener Krankheit dem Gemeindevorsteher und dem Bezirksamt in Tschesch-Tschesch unverzüglich zu melden. Zur Meldung sind verpflichtet alle Schweinezüchter, Fleischer und Fleischbesäuer. Wenn die Krankheit durch einen Tierarzt festgestellt wurde, so erstattet dieser die Meldung an den Gemeindevorstand und die Bezirksbehörde.

Die Taten des Vormortes. Im Monat September sind in Tschesch-Tschesch folgende Personen gestorben: der 85jährige Offizial i. P. Robert Osterzlik, der 80jährige Photograph Wilhelm Palešky, der 65jährige Kaufmann Israel Kluger, die 3 Monate alte Grete Grufka, der 74jährige Streckenmeister i. P. Friedrich Hofner, der 93jährige pensionierte Eisenbahnbeamte Michael Karpfen und die 48jährige Bahnbeamtengallin Leopoldine Kios geb. Kabilik.

Für die Arbeitslosen. Vom hiesigen Bezirksamte wurden der Stadtgemeinde für die nächsten fünf Wochen dauernde Unterstützungsperiode 25.000 Kc. in Lebensmittelpunkten zur Verteilung an die Arbeitslosen zugewiesen. Diese Zuweisung entspricht fast vollständig dem Stand der Arbeitslosen, so daß keine großen Kürzungen zu befürchten sind.

Ganz überflüssig. Unter dem Deckmantel weitreichender Interessenwahrung aller den Hausbesitz betreffenden Angelegenheiten wurde in den letzten Tagen ein Rundschreiben verschickt, das die Haus- und Grundbesitzer in Tschesch-Tschesch zum Zusammenschluß in einer Arbeitsgemeinschaft aufruft. Die Arbeiten, die den eventuellen Mitgliedern dieser neu zu gründenden Arbeitsgemeinschaft durch punktwise Aufzählung versprochen werden, decken sich vollständig mit den Aufgaben des Vereines der Hausbesitzer in Tschesch-Tschesch, dessen Wirkungsfeld übrigens noch über das im Rundschreiben versprochene Ausmaß hinausreicht. Die Mitgliederzahl des Vereines der Hausbesitzer ist schlagender Beweis dafür, daß die Hausbesitzer der Vereinsleitung volles Vertrauen entgegenbringen und mit ihrem Wirken durchaus zufrieden sind.

Ein gerissener Schwindler. Kürzlich suchte ein junger Mann die Familienangehörigen eines sich in der Strafanstalt Märau befindlichen Häftlings auf und stellte sich als Bezirkspolizeikommissar Karl Bodek vor. Er behauptete, daß er vom Kreisgericht Mähr.-Odrau den Auftrag habe, die Angehörigen zu verständigen, daß der

betreffende Häftling in den nächsten Tagen wegen guter Führung freigelassen werde. Dann ließ er sich einen Revers unterschreiben und verlangte 133 Kc. als Reisegeld für den freigelassenen. Um sich ein größeres Ansehen zu geben, behauptete der Bezirkspolizeikommissar, er habe in Tschesch schon sechs Verhaftungen vorgenommen und legte eine vorgedruckte Quittung über die 133 Kc. vor. Er erhielt aber das Geld nicht und da einem der Familienangehörigen die Sache verdächtig vorkam, wurde die Polizei verständigt, die den angeblichen Bezirkskommissar verhaftete. Es stellte sich heraus, daß der Mann nicht Karl Bodek, sondern Abraham Slomovic hieß und nicht aus Mähr.-Odrau, sondern aus Kaschau stammte, auch war er nicht Bezirkspolizeikommissar, sondern hatte seine Kenntnisse krimineller Fragen in der Strafanstalt Märau erworben, wo er zwei Jahre gewerkt hatte. Er gestand seinen Betrugsversuch ohne weiteres ein und wurde in die Haft des Kreisgerichts Mähr.-Odrau überstellt. Wie frech er die Sache angepackt hatte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er sich die Adressen der Leute, die er aufsuchen wollte, einfach im polizeilichen Meldeamt erfragte.

Der Deutsche Sportklub Tschesch, der durch seinen Aufstieg in die Mähr.-Schlesische Division verschiedene Verbindlichkeiten eingegangen ist, so die Verbretterung des Platzes, die bereits durchgeführt wurde, ferner was ein Divisionsverein unbedingt haben muß, eine regensicher Tribüne u. s. w. hofft auf die Unterstützung des Sportpublikums und bittet, durch Material und Geldspenden den Bau zu ermöglichen. Es muß nicht erst betont werden, daß ein solches Projekt in der heutigen Krisenzeit nur schwer realisierbar ist, aber der Klub will durch freiwilligen Arbeitsdienst seiner Mitglieder das Werk, für das bereits sämtliche Pläne fertig gestellt sind, in Angriff nehmen.

D. S. A. Tschesch — D. S. B. Witkowski Cupspiel. Sonntag den 6. d. M. findet in Tschesch das Cupwettbewerb D. S. B. Witkowski gegen D. S. A. Tschesch statt. Der D. S. B. Witkowski tritt in seiner derzeit stärksten Aufstellung mit dem Gauleamtspräsidenten Ludwig an. Die Divisionself des D. S. A. Tschesch, die nach ihrer unverdienten Niederlage in Jglau in vorausichtlich veränderter Aufstellung antreten dürfte, wird alles daran setzen, um durch einen eindrucksvollen Sieg die Schlappe vom Vorsonntag einigermaßen wegzumachen. Dem sonntägigen Spiele kommt insofern große Bedeutung zu, da es sich um ein Cupspiel handelt und der Sieger aus der 2. Runde direkt ins Finale dieses Wettbewerbes aufsteigt. Jeder der beiden Vereine wird daher bereits im 1. Spiele mit hoher Tordifferenz siegen wollen um mit einem Torvorsprung zum Rückspiel antreten zu können. Es ist daher ein ungemein interessanter Kampf zu erwarten. Ballanstoß 3 Uhr nachmittags. Das Vorspiel bestreitet eine Anabenermannschaft.

Bielig-Biala.

Unter Straßenmusikanten. In Biala existiert eine ganze Gesellschaft von Straßenmusikanten, welche in kleinere Gruppen geteilt auf Verdienst ausgehen und denselben dann aufteilen. Wegen des Teilungschiffels kam es am Montag abends auf der Komrowitzerstraße zu einer wilden Schlägerei, die in eine gefährliche Messerschere ausartete. Dabei erlitt ein Mitglied der Gesellschaft, ein gewisser Maximilian Bywancz schwere Stichverletzungen und wurde von der Bialaer Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Polizeibericht. In der Tuchfabrik Clemens Funke wurde am Montag ein größerer Diebstahl entdeckt. Es ist ein ganzer Ballen Anzugstoff in beträchtlichem Werte gestohlen worden. — Der Frau Helena Gaeck aus Komorowice wurde aus einem Kasten in ihrer Wohnung eine Kassette mit Bargeld gestohlen. Der bisher unbekannte Dieb hat sich in Abwesenheit der Hausbewohner in die Wohnung eingeschlichen. Die Polizei ist dem Täter bereits auf der Spur.

Das 75jährige Stiftungsfest der Burschenschaft „Silesia“ in Tschesch.

Der Verband ehemaliger Mittelschüler und Studenten „Silesia“ in Tschesch-Tschesch hatte seine Mitglieder und Freunde zum Fest des 75jährigen Bestandes eingeladen. Eingeleitet wurde die Feierlichkeit des Stiftungsfestes mit einem im Schießhausgarten veranstalteten Patenpiel von „Wilhelm Tell“. Die Mitglieder der Burschenschaft, die in den führenden Rollen tätig waren, insbesondere Oswald Kröl und Ing. W. Karl, wußten durch ihre ausdrucksvolle und wirkliche Darstellung den Beifall der zahlreich erschienenen Teilnehmer zu finden. Für Tschesch selbst war die Aufführung des Patenpiels im Freien eine besondere Neuheit.

Beim eigentlichen Festkommers konnten durch den derzeitigen Sprecher zahlreiche alle Silesen, die einst in der weitberühmten, deutschen Schulstadt Tschesch studiert hatten und die alle dem Rufe ihrer allehrwürdigen Burschenschaft von fern und nah gefolgt waren, begrüßt werden: unter den ältesten Silesen u. a. Medizinalrat Dr. Hefschko, Ing. v. Primavesi, Ing. Delweln, Dr. Schulz, Dr. Tyrra, Insp. Bierki u. v. a. zum Teile mit ihren Angehörigen.

Eine große Anzahl von Silesen, die am Erscheinen verhindert waren, hatten brieflich und drahllich ihre Glückwünsche aus aller Welt u. a. aus Kopenhagen, Wien u. s. w. überandt. Erschienen waren ferner in Vertretung der Stadtgemeinde Tschesch-Tschesch Bürgermeister Kozdon, sowie zahlreiche Vertreter anderer öffentlicher Körperschaften und Vereine.

Der Festkomment und die Festrede beim Kommerse gaben Herrn Vikar Karl Sikora Gelegenheit, in einem Berichte von dem gegenwärtigen Arbeitswillen und den erstrebenswerten Idealen des Verbandes zu berichten, wobei auch der im Weltkrieg Gefallenen und der in letzter Zeit verstorbenen Silesen in einer kurzen Gedankpause gedacht wurde.

Besonderen Beifall erntete der von dem Ehrengast der Silesia Herrrat Dr. Koleczek (Hadersdorf a. Kamp) verfasste Festspruch, der formvollendet zum Vortrage gebracht wurde.

Anschließend daran fand die Ehrung verdienter Mitglieder der Burschenschaft und die Ueberreichung von Fahnenbändern durch die Aktivistas und die Altherrenschafft statt. Für die allen Herren sprach hierbei Herr Dr. Anton Schneeweiß eindrucksvolle Worte der gemeinschaftlichen Arbeit aller Bundesbrüder im Dienste der Heimat. Die über alles Erwarten so große Zahl der Erschienenen bewies, mit welcher Anteilnahme und Zustimmung die Bevölkerung der zwei geteilten Olsa-Städte, die im Sinne des heimischen Deutschtums geleistete Arbeit der „Silesia“ zu würdigen weiß.

Der folgende Sonntag vereinigte die Silesen bei einem frühlichen Frühlingsessen, der Gelegenheit zum Austausch mancher aller Studentenenergie bot.

Der Verlauf des Stiftungsfestes bewies erneut mit klarer Deutlichkeit, welche beachtenswerten Faktor der Verein im nationalen Leben dieser vielgeplagten Stadt und des ostschlesischen Landes darstellt.

Es ist Wunsch der „Silesia“, daß ihre Arbeit auch in Zukunft in gleicher Weise fördernde Anerkennung finden möge, dann kann sie getroßt einstimmen in die Glückwünsche, die ihr zu ihrem Jubelfeste dargebracht wurden: „In multos annos.“

Das Holke-Denkmal in Kattowitz abgetragen.

In aller Stille ist in diesen Tagen in Kattowitz das Denkmal von Dr. Holke weggeshafft worden. Un auffällig stand es die Jahre hindurch an der kleinen Grünanlage vor dem Badehaus, ein bescheidenes Zeichen des Gedenkens der Stadt an ihren Gründer und unermüdblichen Förderer. Viele historische Erinnerungsmale der Stadt sind bereits vernichtet worden oder liegen in staubigen Magistratskellern. Daß man sich auch an dem Denkmal des Mannes, der sein ganzes Wirken für die Entwicklung von Kattowitz eingesetzt und die gesamte Bürgerschaft dadurch zu tiefer Dankeschuld verpflichtet hat, vergreifen würde, erscheint unglaublich und doch konnte man sich am Montag vergangener Woche davon überzeugen, daß der Platz vor dem städtischen Schwimmbad auf der Mickiewiczza, wo es gestanden hatte, leer war.

Zwei Straßen waren in Kattowitz nach den beiden Männern benannt, die sich, wie es in der polnischen Stadtkrone aus dem Jahre 1926 wörtlich heißt, „mit goldenen Lettern in die Erinnerung der deutschen Bevölkerung von Kattowitz eingetragen haben“: Dr. Richard Holke und Grundmann. Aus den Worten von Wl. Matecz-Gostomski, des Verfassers dieser Chronik, die der Magistrat herausgegeben hat, spricht Anerkennung für diese beiden Männer. Die Chronik bekennt sich auch offen zu den Leistungen, die in einem besonderen Abzählungsgeldbildert werden.

„Dr. Holke“, so heißt es darin u. a., „der die polische Sprache ebenso einwandfrei beherrschte wie die deutsche, arbeitete außer in seiner ärztlichen Praxis zusammen mit seinem Schwiegervater Grundmann sehr erfolgreich an der Hebung der wirtschaftlichen Entwicklung von Kattowitz, indem er gleichzeitig tätigen Anteil an der Arbeit auf allen sozialen Gebieten nahm, ausschließlich natürlich in deutschem Sinne.“

Daß er als Deutscher in deutschem Sinne arbeitete, ist selbstverständlich, daß er aber auch die polische Sprache vollkommen beherrschte, zeugt für seine gerechte Einstellung gegenüber dem polnischen Bevölkerungsanteil und in der Chronik selbst heißt es, er sei kein „Polenfreier“ gewesen. Abgesehen davon, ist seine soziale und wirtschaftliche Tätigkeit bei der Bewertung seiner Leistungen ausschlaggebend, aus denen nicht nur das Deutschtum Nutzen gezogen hat. Sein Hauptverdienst liegt darin, daß es ihm gelungen ist, im Jahre 1865 für Kattowitz die Stadtrechte zu erhalten, welche das Aufblühen der Stadt erst ermöglichten und die Gewähr für die Entwicklung gaben.

Jene aber, die auf seinen Leistungen heute aufbauen können, scheuen sich nicht, den Mann und sein Werk zu verleugnen. Das kleine schlichte Denkmal ist weg, das unendlich große seiner Leistung aber — die Stadt Kattowitz — zeugt weiter für sein Schaffen.

Schiffszusammenstoß auf der Weichsel.

Am Sonnabend gegen 2 Uhr nachmittags ereignete sich ein schweres Schiffsunfall auf der Weichsel. Von Thorn war ein Schleppzug bestehend aus einem Dampfer und zwei Lastkähnen stromab unterwegs. Auf den Kähnen befand sich Astele, die nach Gdingen Export für Finnland bestimmt war. In der Nähe von Weichselthal (Przyłubie Krainikie) traf der Schleppzug auf Sandbänke, weshalb vorsichtig manöviert werden mußte. Dabei riß eine Stahltrasse und einer der Lastkähne schlug gegen das Ufer, um dann quer im Strombett zu liegen. Ein Passagierdampfer konnte dem Kahn nicht mehr ausweichen und ramnte den Kahn. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die eine Seite des Lastkahnes eingedrückt wurde und das Wasser eindrang. Sehr schnell sank der Kahn. Die Ladung von 2600 Zentern Astele war mit 25000 Zloty versichert.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Der Suez-Kanal

Darf der Suez-Kanal gesperrt werden?

Von Konrad Joachim Schaub.

Im Brennpunkt des weltpolitischen Interesses steht augenblicklich der Suez-Kanal. Im Streit zwischen Italien und Ägypten wird von entscheidender Bedeutung die Frage sein, ob der Suez-Kanal für die kriegsführenden Staaten gesperrt wird oder nicht. Um diese schwierige völkerrechtliche Frage beantworten zu können, ist es nötig, die Voraussetzungen in der politischen Geschichte des Suez-Kanals zu suchen.

Mit der Konzessionsfirma des Vizekönigs von Ägypten, Mohammed Said, vom 30. November 1854 wurde dem Franzosen Ferdinand von Lesseps die Gründung einer Gesellschaft „zum Zwecke des Durchstichs der Landenge von Suez“ erlaubt. Lesseps, ein „Abenteurer“ oder wie ihn die andere Seite nannte, ein „genialer Nationalist“ begann mit feberhafter Eile sofort alle Schritte in die Wege zu leiten, um mit dem Bau des Suez-Kanals beginnen zu können. Kaltblütig alles beiseite schiebend, was ihm in seinen ehrgeizigen Plänen hinderlich sein konnte, aber auch stets bis zum letzten für seine Idee kämpfend, nahm er die Pläne des deutschen Ingenieurs Negrelli auf und verwirklichte sie in zäher fünfzehnjähriger Arbeit.

Am 5. Januar 1856 wurde in der Konzessionsurkunde für den Bau und die Ausbeutung des See-Kanals im Artikel 14 zum ersten Mal über die politische Bedeutung des Kanals etwas gesagt. „Wir erklären feierlich vorbehaltlich der Genehmigung Seiner Kaiserlichen Majestät des Sultans, den großen See-Kanal von Suez nach Pelusium, sowie die damit zusammenhängenden Säßen, welche für immer offen sind, als neutrale Durchgänge für jedes Handelschiff ohne irgendwelche Unterscheidung, Ausschließung oder Bevorzugung von Personen oder Nationalitäten.“ Gleichzeitig wurde die Suez-Kanal-Gesellschaft unter der Leitung Lesseps' auf 99 Jahre, von der Beendigung der Arbeiten ab gerechnet, als Eigentümerin des Kanals anerkannt. Lesseps' schwierige Aufgabe bestand nun darin, einmal das Gründungskapital von 200 Millionen Goldfrank aufzutreiben und sodann die Zustimmung der hohen Pforte aus Konstantinopel einzuholen. Bei beiden stieß er auf unvorhergesehene Schwierigkeiten.

Der englische Ministerpräsident Palmerston übte den schärfsten Druck auf die hohe Pforte aus, damit diese die nötige Zustimmung zu Lesseps' Plänen verweigere, um auf diese Weise jede „machtpolitische Politik Frankreichs“ in Ägypten zu verhindern. Auch diese Schwierigkeit konnte den französischen Franzosen nicht an der Ausführung seines Planes hindern; er begann mit den Kanalbauten ohne die Erlaubnis erhalten zu haben, die er erst am 24. Februar 1866 nachträglich vom Sultan

bekam, während der erste Spatenstich schon am 25. April 1859 getan war.

Eine weit schwierigere Aufgabe war die Aufstrebung des Gründungskapitals von 200 Millionen Goldfrank. Bei der Zeichnungsaufforderung am 15. Oktober 1858 fehlte noch das Vertrauen. Lesseps hatte einen Aktienbetrag von 400 000 Stück im Nennwert von je 500 Frank geplant, aber er konnte in Frankreich nur 238 775 und in Österreich 1246 Aktien absetzen. Um den drohenden Zusammenbruch der Gesellschaft zu vermeiden, griff er zu gefährlichen Mitteln. Er „ordnete“ Zeichnungen. Diese wurden auf ein besonderes Konto des Vizekönigs von Ägypten ohne dessen Wissen gebucht. Said Pascha hatte schon vorher 60 000 Aktien übernommen und erhielt auf diese Weise für 89 Millionen Frank insgesamt 187 642 Stück. Aber davon bezahlte er nur 15 1/4 Millionen Frank in ägyptischen Schatzbons auf lange Sicht.

Allerhand Schwierigkeiten verzögerten so die Fertigstellung des Kanals bis zum März 1869. Aber in einer pompösen Feier am 17. November 1869 erlebte Lesseps die Krönung seines Lebenszieles.

Sehr schnell erkannten nun die Engländer die politische Bedeutung des Kanals. In den nächsten Jahren ließ die Regierung im geheimen alle aufzutreibenden Aktien aufzukaufen, bis sie zum letzten Schlage 1875 ausschulte und von der ägyptischen Regierung deren vollen Anteil für nahezu 4 Millionen Pfund Goldsterling erwarb.

Aber auch die anderen Staaten hatten die ungeheure wirtschaftliche und politische Bedeutung des Suez-Kanals erkannt, und sie schlossen daher am 29. Oktober 1888 den Vertrag von Konstantinopel, der sagt: „Der maritime Suez-Kanal wird stets, in Kriegszeiten wie in Friedenszeiten, jedem Handels- oder Kriegsschiff ohne Unterschied der Flagge frei und offen stehen. Dementsprechend kommen die Vertragsschließenden überein, die freie Benutzung des Kanals in Kriegs- wie in Friedenszeiten nicht zu beeinträchtigen.“ Siebzehn Staaten garantierten diese Abmachungen, nur England machte einen Vorbehalt, der erst am 8. April 1904 fiel.

Heute besitzt England 353 204 Aktien von insgesamt 800 000. Von den 32 Mitgliedern des Verwaltungsrates sind drei offizielle und sieben inoffizielle englische Mitglieder. Obgleich damit also England nur eine Minderheit besitzt, vertritt es aber tatsächlich den größten Aktienblock, da der Rest aus einer Vielzahl hauptsächlich französischer Rentnerkreisen angehörenden Besitzern besteht. Der Reingewinn der Suez-Kanal-Gesellschaft ist ein unglaublich hoher. Die Einnahmen betrugen 1934 insgesamt 895 Millionen Goldfrank, die Ausgaben dagegen nur 349 Millionen, so daß ein zu verteilender Reingewinn von 546 Millionen Goldfrank verblieb. Die britische Regierung erhielt aus ihrem Anteil von 1870 bis 1934 rund 45 Millionen Pfund Sterling. Also immerhin ist

der Kanal auch eine bedeutende finanzielle Einnahmequelle der Englischen Regierung.

Die Frage, die im Augenblick zu entscheiden ist, lautet: Hat irgend ein Staat oder eine staatliche Vereinigung das Recht, den Suez-Kanal im italienisch-ägyptischen Kriege zu sperren? Wie wir bereits gesehen haben, läßt der Wortlaut der Neutralitätsakte die Sperrung nicht zu. Aber die Neutralität wurde bereits dreimal durchbrochen. Einmal im spanisch-amerikanischen Kriege 1898, zweitens im russisch-japanischen Kriege 1905 durch die russische Blockierung des Kanals, und drittens im Weltkrieg, als England den Suez-Kanal sperrte.

Von den Garantien des Vertrages von Konstantinopel im Jahre 1888 ist das Deutsche Reich heute an dieser Frage unbeteiligt, da es im Vertrage von Versailles im Artikel 152 auf jede Entscheidungsbefugnis im Suez-Kanal verzichtet mußte. Für die anderen Staaten gilt es folgende drei Fragen zu entscheiden:

„Ist die Konvention von Konstantinopel noch heute in Kraft?“

„Hat die Britische Regierung ein legales Recht, den Kanal zu schließen?“

„Kann der Kanal gesperrt werden als Sanktion des Völkerbundes auf Grund der Artikel 10, 16 und 20 der Völkerbundsatungen?“

Dazu ist zu sagen, daß erstens die Konvention von 1888 noch heute in Kraft ist, und daß zweitens die Britische Regierung das tatsächliche Recht des Schutzes über den Kanal ausübt. Die dritte Frage macht den Diplomaten und Völkerrechtlern der beteiligten Staaten aber die größten Kopfschmerzen. Durch die genannten drei Paragraphen sind alle Völkerbundmitglieder verpflichtet, dem Angreiferstaat keine Unterstützung zu gewähren, sondern im Gegenteil wirtschaftliche, finanzielle und militärische Maßnahmen zu ergreifen, um einen Krieg schnellstens zu verhindern. Der entscheidende Artikel ist der Artikel 20 der Völkerbundsatungen, der sagt: „Die Bundesmitglieder erkennen an, daß die gegenwärtige Satzung Verpflichtungen und Einzelverpflichtungen aufhebt, die mit ihren Bestimmungen unvereinbar sind.“ Auf diesen Artikel stützen sich im wesentlichen die Anhänger der Sperrung des Suez-Kanals. Die juristische Auslegung wird aber — wie immer im Völkerrecht — letzten Endes durch die machtpolitische entschieden werden.

Nur noch die Hakenkreuz-Flagge.

Amlich wird aus Berlin mitgeteilt: Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge bestimmt worden. Auf Grund des Artikels 4 dieses Gesetzes hat der Reichsminister des Innern durch Erlass vom 16. September 1935 angeordnet, daß sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts künftig allein mit der Hakenkreuzflagge flaggen und daß von ihnen die

Der Rubikon.

Hat ihn Mussolini überschritten? Wird er es tun? Hat der Regen aufgehört? Wird endlich Ernst gemacht? So fragt der seit langem von dem homerischen Gezänk vor der Schlacht angeregte Mitteleuropäer, weilab von Afrika und fern vom Schuß. Vielleicht kann man bei einem solchen Krieg etwas verdienen! — das braucht nicht einmal nur materialistisch gedacht zu sein. Man kann von einer Vergeltung träumen, die nach und nach Gold und Devisen wieder in die Taschen zurückbringt, aus denen man sie gestohlen hat.

Noch im Ernst: Was wird Mussolini tun? Und was die Engländer? Ihre Entscheidung ist viel wesentlicher als der Heroldismus der allgemein beliebten Negus aus dem Hause des Königs Salomo und der Königin Sada. Daß es sich bei diesem „heiligen Krieg“ um einen ganz offenkundigen Kolonialraub handelt, steht außer Frage. Daß aber die Briten das geringste Recht haben, dem überhöhten Italien Moralpredigten zu halten, ist nicht weniger zweifelhaft.

Statten will den Osten Nordafrikas ausbeuten und kolonisieren, England will die Hauptlebensader des Britischen Imperiums, die Straße Kap-Rot-Bomben nicht gefährdet wissen, besonders nicht an jener Stelle, wo diese Straße den wichtigsten britischen Schiffsahrtsweg Gibraltar-Suez-Singapore kreuzt. Es ist ein Kampf zwischen Jugend und Alter. Die Jugend ist stürmisch, das Alter nicht immer weise, und so haben es beide recht schwer.

Niemand weiß, ob die große Seeflotte der Briten heute wertvoller ist als die große Luftflotte Mussolinis. Die Herren von London können die Schiffsahrtsweg von Gibraltar und Suez sperren, sie können

auch ein Duzend Großkampfschiffe in die Nähe der offenen italienischen Küste nach Malta legen. Aber vielleicht genügen ein paar Hundert italienische Bombenflugzeuge, um diese ganze Herrlichkeit auszublenden. Das weiß man in London und das weiß man in Rom.

Es ist also durchaus möglich, daß die Engländer nachgiebig werden und Herrn Mussolini die bisherigen Geschäftskosten (vielleicht auf anderer Leute Kosten) erlassen. Denn auch Mussolini spaziert in keinem Rosenkranz. Sein Volk ist nicht so kriegsbegeistert als die uniformierte Presse glauben machen will, und sein König hat an den Völkern in London geschrieben und um freundliche Vermittlung gebeten. Das weiß man in Rom, und das weiß man in London.

Vielleicht gibt es also nur eine Prestige-Schlacht: Die Rache für Abua. Und keinen richtigen Krieg!

Die Herbstzeitlose.

Erzählt von Anna Polka.

Auf dem Bänkehen vor dem Hause saß die Großmutter. Die liebe, alte Großmutter. Da saß sie immer, wenn die Sonne schien: Die Hände gefaltet im Schoße, einen Rosenkranz zwischen den Fingern. Aber dem Schicksal, dem schloßweisen, lag ein schwarzes Spitzentüchlein, unter dem Kinn lose geknüpft. Ihre sanften braunen Augen blickten nach innen. Das merkte jeder, der vor sie hinkam.

Waren die Kinder müde vom Spiel auf der Wiese, kamen sie gerne zur Großmutter, setzten sich neben sie auf das Bänkehen oder zu ihren Füßen nieder und baten: Großmutter, erzähle!

Da hörten die Kinder auf, die Perlen des Rosenkranzes zu jäheln, sie salbten sich still und Großmutter

erzählte: Die rührende Geschichte der Rosa von Tannenburg, oder die von der Müller-Kanni oder vom Aschenbrödel, bis der erste Abendstern auf das Bänkehen fiel. Dann führten die Kinder die Großmutter ins Haus und freuten sich auf den nächsten Tag.

Heute saß Großmutter wieder auf ihrem Platz in der Sonne. Da kamen die Kinder herbei und brachten einen Strauß der farbigsten, edelgestaltigen Herbstzeitlose und legten ihn in ihren Schoß.

Großmutter sah die letzten Blumen des Herbstes wehmütig an und seufzte tief.

„Großmutter, weißt du eine Geschichte von der schönen Blume, wie von dem Himmelschlüßelchen und von dem Tränengras?“

„Ja, freilich weiß ich eine. Aber sie ist sehr traurig.“

„Ach Großmutter, erzähle doch erzähle!“

Alein Suschen aber legte die Hände an den Mund,

wie ein Sprachrohr, und rief über die Wiese hin: Kommt schnell, Großmutter erzählt!“

Und die gute Großmutter erzählte: „Es war einmal ein kleines Mädchen. Das war so schön sein, und weiß und rot, und hatte goldene Haare, fein wie Spinnweben. Das kleine Mädchen hatte aber einen großen Fehler: Sie war eine Drußlerin und unpünktlich. Immer tat sie etwas, das sie nicht hätte tun sollen, und nie wurde sie mit dem fertig, was sie anfang. Wurde sie ermahnt, so sagte sie immer: „Ich hab noch Zeit“. Aber sie kam immer zu spät. Oft mußte sie ohne Abendbrot schlafen gehen, weil sie das Abendessen veräumte. In der Schule bekam sie Strafen, weil sie jeden Tag zu spät kam. Auch in die Kirche kam sie immer erst zum Schluß des Gottesdienstes. Darüber war auch der liebe Gott sehr böse. Aber was half's?

Als sie aus der Schule ausgetreten war und dann

Flagge schwarz-weiß-rot sowie die Flaggen der Länder und Provinzialverbände nicht mehr zu zeigen sind. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Bevölkerung diesem Vorgehen anschließen und nur noch die Hakenkreuzflagge zeigt. Verboten ist das Zeigen der schwarz-weiß-rotten Flagge nur für Juden.

Der italienisch-abessinische Krieg im vollen Gange.

Am Mittwoch, den 2. Oktober, haben die italienischen Truppen die abessinische Grenze überschritten. Nach Berichten der englischen Blätter greifen die Italiener zurzeit an 3 verschiedenen Stellen mit starkem Truppenaufgebot an. Der Hauptstoß scheint von Nord-Eritrea aus am Berge Mussa Ali im Gange zu sein, während der dritte Frontabschnitt sich in der Provinz Ogaden in der Nähe der Ortschaft Ual-Ual befindet.

Der Völkerbund greift ein.

Nach der geheimen Sitzung der 13 Ratsmitglieder begann am Montag eine öffentliche Sitzung des Völkerbundes. Der Ratspräsident eröffnete die Aussprache über den Bericht, den der Dreizehnernauschuß auf Grund von Artikel 15 erstattet hat, und erteilte dem italienischen Delegierten Baron Aloisi das Wort.

Aloisi verlas eine längere Erklärung, die an den Feststellungen des Berichts ausführlich Kritik übte.

Nach Aloisi sprach der abessinische Vertreter Tesele Hawariate.

Der Ratspräsident stellte nach der Abstimmung fest, daß der Bericht durch die im Rat vertretenen Völkerbundmitglieder angenommen sei und wies auf die damit eingeleiteten Rechtsfolgen hin. Er erklärte, daß der Völkerbund der Tatsache eines unter Mißachtung des Art. 12 der Satzung begonnenen Krieges gegenüberstehe, und daß die weiteren Verpflichtungen der Völkerbundmitglieder unter Berücksichtigung der Entschliebung vom September 1931 sich unmittelbar aus der Völkerbundsatzung ergäben. Ihre Inkraftsetzung sei Sache der den Verträgen geschuldeten Treue. Es sei Aufgabe des Rates, die zutreffenden Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Italien, Abessinien und Südtirol.

In der „Süddeutschen Tageszeitung“, die in Teschen (Böhmen) erscheint, finden wir einen beachtenswerten Veltaufschluß, dem wir die folgenden Gedanken entnehmen: Drei Gründe führt Italien für sein Vorgehen gegen Abessinien an. Der Wunsch nach kolonialer Ausbreitung ist verständlich. Wenn aber Italien sich auf seine Kulturlandung und die Verletzung der Verträge durch Abessinien beruft, so müssen wir unwillkürlich dabei an Südtirol und die Italien angegliederten slawischen Gebiete denken. Hier hat Italien mit seiner Entnationalisierungspolitik im Laufe der vergangenen 17 Jahre eine wahrhaft fanatische Kulturerföhrung betrieben. Auch in Abessinien wird Italien bei seinem gewaltsamen Vorgehen nicht viel mehr erreichen. Das italienische Verhalten gegenüber Südtirol und den anderen fremdvolklichen Gebieten ist aber zugleich der größte Bruch von Verträgen und Verpflichtungen, den man sich denken kann. Der König, Minister und andere hohe Beamte Italiens haben den Südtirolern die Erhaltung ihres deutschen Volkstums festerlich zugesagt. Was davon erfüllt wurde, zeigen die aufgelösten Vereine, das Verbot der deutschen Sprache in der Schule und in jedem Amtsverkehr, die eingekerkerten Privatlehrerinnen, die italienisierten Namen, die entstellten Grabsteine und zerstörten Denkmäler in Südtirol.



Ortsnachrichten



80. Geburtstag. Herr Karl Trampler, Hausbesitzer und Kammacher, feierte am Dienstag in voller geistiger und körperlicher Mäßigkeit seinen 80. Geburtstag. Wer den Jubilar hinter seinem Stände sieht, würde ihm dieses Alter nicht ansehen. Den seltenen Festtag zu feiern, ließ sich die Genossenschaft der gemischten Gewerbe nicht entgehen und brachte ihrem ältesten Mitgliede

schon langen ging und eingeladen wurde, überall hin kam sie zu spät.

Einmal machten die jungen Leute einen Ausflug nach der schönen Fraueninsel im Starnberger See. Der ist arg lässig und böse. Ganz blühend und spiegelglatt, wird er auf einmal wild und tobt gar schrecklich. An jenem Tage machte er es genau so. Als der Schiffer den ersten Windstoß verspürte, rief er sein Fassloß über die Insel hinüber, daß alle herbeigesegten kamen. Nur Volte, die sich von einer schmelzenden Hauskaze im Klosterhofe nicht trennen konnte, hatte wieder noch Zeit. Als der Schiffer zum dritten Male erkante, drängend, stürmend, da ließ sie zum Ufer. Der See lobte. Schnell über das Brett hinüber. Doch — ein Schrei — und Volte war von den Wellen verschlungen. Weg war sie fort. Niemand hat sie mehr gesehen.

Die Seejungfrauen hatten auf Volte schon gewartet. Sie nahmen sie an der Hand und führten sie ins Schloß der Undine. Aber dorthin durfte die Seele nicht mit. Diese nahm schluchzend Abschied von Volte und stieg gegen den Himmel empor.

Kaum hatte Volte's Seele den See überflogen, als sie auch schon andere Seelen traf, die denselben Weg suchten. Sie wurde gleich mit ihnen bekannt und fragte sie auch gleich aus, woher sie kommen und wie alt sie waren und noch so mancherlei. Die Seelen aber beklagten sich sehr, um aus Himmelslor zu kommen, bevor es Nacht wurde; nur Volte hatte Zeit. In dem Augenblick aber, da die Sonne untergegangen war, fiel die Himmels-

die herzlichsten Glückwünsche dar, denen sich auch die Bewohner unserer Stadt anschließen.

Registrierung der Asienpflichtigen. Der Stadtvorstand in Teschen macht alle im Jahre 1915 geborenen männlichen Personen aufmerksam, welche sich bisher zum Militär nicht gemeldet haben, sich zur Registrierung zu melden. Die Meldung kann täglich von 8 bis 12 Uhr im Gemeindeamt erfolgen. Diejenigen, die sich dieser Verpflichtung entziehen, unterliegen den gesetzlichen Strafen.

Photo-Ausstellung. Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer der hiesige Amateur-Fotoklub eine Photoausstellung. Der Veltung des Klubs ist es gelungen zur Teilnahme den in Europa bekannten Meister Buthak aus Wilno zu gewinnen. Außerdem beschicken die Ausstellung namhafte schlesische Künstler wie: Chalupka, Drozd, Jauernig, Serog, Jentek u. a. Die Ausstellung findet in der Zeit vom 13. bis 27. Oktober l. J. in den Sälen des Städtischen Museums, Demeigasse statt und kann täglich von 8 — 12 und 13 — 17 Uhr besucht werden. Eintritt: 20 Groschen pro Person, Schulschüler und Soldaten zahlen 10 Groschen.

Ein neuerlicher Appell des Anglervereines. Mit Rücksicht auf die soeben begonnene Schonzeit für Forellen, wendet sich der Anglerverein neuerlich an das Publikum mit der Bitte, keine Forellen zu kaufen, da dieselben in dieser Zeit weniger noch als während des Sommers aus legaler Quelle stammen können. Zum Verkauf können jetzt nur gestohlene Fische kommen, da sich jeder zum Fischen Berechtigte streng an die Schonzeit hält. Eine Ausnahme von dem Fangverbot existiert nur in den wenigen privaten Forellenzuchtunternehmen, die es in Polen gibt, deren Produkte aber für unsere Gegend kaum in Betracht kommen.

Die Zollbuden an der Haupt- und Sublänmsbrücke verschwinden. Das Bauamt der Wojwodschast Schlesien schreibt den Bau zweier Zollhäuschen an der Hauptbrücke und eines Zollhäuschen an der Sublänmsbrücke in Poln.-Teschen aus. Endtermin für die Aderichtung von Anboten ist der 11. Oktober 11 Uhr vormittag. Auf Grund dieser Ausschreibung besteht die Aussicht auf ein baldiges Verschwinden der gegenwärtigen häßlichen Zollbuden auf den beiden Grenzbrücken, die durch ansehnlichere und ästhetisch wirksamere Zollhäuschen ersetzt werden sollen.

Schülerlegitimationen bis zum 30. Lebensjahr. Das polnische Unterrichtsministerium hat das Höchstalter, bis zu welchem Schülerlegitimationen ausgestellt werden können, mit 30 Jahren festgelegt. Diese Altersbeschränkung gilt nicht für Personen, die in speziellen Fachschulen Kurse besuchen.

Tragischer Grenzzwischenfall im Teschener Gebiet. Wie uns gemeldet wird, hat sich in einer der letzten Nächte auf dem Grenzabschnitt Döhlengelau—Ober-Teschna ein tragischer Zwischenfall ereignet, von dem ein junges Menschenleben betroffen wurde. Zwei junge Arbeiter, ein gewisser Franz Schlauer und Johann Czudek kehrten zu später Stunde von einer Unterhaltung aus Döhlengelau heim. Etwa 300 Meter von der polnisch-tschechischen Grenze entfernt, begegneten sie dem älteren Grenzbeamten Stanislaus Kozlowski, der die beiden anhält und ihre Papiere forderle. Während sich der Beamte mit Schlauer beschäftigte, ergriff Czudek die Flucht. Als er auf den doppelten Anruf Kozlowskis nicht stehen blieb, machte dieser von seiner Schußwaffe Gebrauch und streckte den Flüchtling, der anschließend nur aus Augenfeuerloß gelassen war, durch einen unglücklichen Schuß in die Hüfte nieder. Der schwer Getroffene schleppte sich stöhnend mit eigener Kraft noch eine Strecke vorwärts, mußte aber dann in bedenklichen Zustände ins Krankenhaus nach Teschen eingeliefert werden. Die Annahme des Grenzlers, Schmuggler vor sich zu haben, erwies sich als unzutreffend. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Abzeichen und Monturen der Vereine. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 72 ist eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Abzeichen und Monturen von Vereinsmitgliedern erschienen. Nach dieser Verordnung ist das Tragen von Abzeichen und Monturen durch Or-

für zu und Volte war allein auf der grünen Himmels- wiese vor der Himmelslor.

O, wie sie jetzt weinte! Aber es half nichts. Da kam gerade Flora, die Blumengöttin, des Weges. Sie wollte sehen, ob schon alle Blumen schlafen gegangen sind, denn es war schon Herbst. Ach, niemand war mehr da. Die ganze Wiese war schon leer. Als Frau Flora das Voltechen sah, fragte sie sie warum sie weine. Und Voltechen erzählte alles.

Frau Flora aber sagte: „Weine nicht mehr. Du sollst, weil du so lieblich bist, eine Blume werden, die lebe des Jahres.“

Der liebe Gott, der durch das dreieckige Himmelsfenster alles sieht und hört, er fiel mit seinem Wort dazwischen und sprach: „Eine Strafe muß sein! Weil sie nie zur rechten Zeit da war, soll sie als Blume unzeitmäßig sein und ihr Name soll „Zeitlose“ heißen.“

So blüht denn die Zeitlose im Herbst; im Frühling kommen die Blätter und im Sommer trägt sie ihre Frucht.

Und wegen ihrer Neugierde erhält sie die allergrößte Strafe: Sie ist trotz ihrer Zartheit und Schönheit — giftig.

„Ich lebe sie“, sagte die gute Großmutter noch dazu, „weil sie der letzte Gruß des Blumenjahres ist. Ich habe gehört, bis sie alle Menschen lieben werden, dann darf Voltechen in den Himmel hinein.“

„Großmutter, wir lieben sie auch, wir lieben sie auch, wir lieben sie auch!“ — Und die Großmutter und der liebe Gott freuten sich der Kinder.

ganisationsmitglieder nur mit Bewilligung der staatlichen Behörden gestattet. Eine solche Bewilligung können nur behördliche anerkannte Organisationen erhalten. Die Behörden können die Bewilligung entziehen, wenn sie zur Überzeugung kommen, daß dies im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung erforderlich ist. Ohne Bewilligung ist die Benutzung von Abzeichen und Monturen durch private Wirtschaftsbetriebe und ihre Angestellten im Hausdienst und durch Unterhaltungsestablishments gestattet. Außerdem kann der Innenminister andere Organisationen von der Pflicht, Bewilligungen zur Tragung von Abzeichen und Monturen einzuholen, befreien. Die staatlichen Behörden können individuelle Bewilligungen zur Benutzung von Abzeichen und Monturen aus dem Auslande erteilen. Das unberechtigte Tragen von Abzeichen und Monturen, die für bestimmte Organisationen oder Institute bewilligt wurden, ist verboten. Übertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 1000 Zloty und Arreststrafen bis zu einer Woche bestraft. Widerrechtlich benützte Abzeichen und Monturen unterliegen der Beschlagnahme. Die bisher benützten Abzeichen und Monturen dürfen nach dem 31. Dezember 1935 nicht mehr getragen werden, wenn sie nicht bis zu diesem Termin von den staatlichen Behörden für zulässig erklärt wurden. Diese Verordnung tritt am 17. Oktober l. J. in Kraft.

Bekanntmachung. Der Rat der Deutschen in Polen erinnert alle deutschen Volksgenossen daran, daß er in Warschau, in der Wilcza 63, W. 5, II. Stock, Front, ein Büro unterhält, das allen Deutschen, die bei den Behörden in Warschau zu tun haben, gerne beratend und helfend zur Seite steht. Geschäftsstunden: 9—12 und von 3—5. Fernruf: 93088. Dortselbst befindet sich auch das Büro des Senators Hasbach.

Über 2.000.000 Zl. für ein Pilsudski-Denkmal in Warschau. Der Fond für die Errichtung eines Pilsudski-Denkmal in Warschau betrug am 30. September l. J. 2.154.855 Zl. In dieser Summe ist 1.000.000 Zl. enthalten, die von der Stadt Warschau gewidmet wurde und 1.000.000 Zl., die der Zentralverband der polnischen Industrie spendet hat.

Keine Arbeit für Polen in der Tschechoslowakei.

Nachdem schon seit etlichen Tagen über die Entlassungen von polnischen Arbeitern in der Tschechoslowakei berichtet wurde, meldet jetzt die Polnische Telegraphen-Agentur aus Warschau-Ostau, daß die Konsulatsdirektion in Wilkomitz neuerdings wieder 75 polnische Arbeiter aus ihrem Vertriebe entlassen hat. Als diese Arbeiter bei der Direktion anfragten, weshalb man sie entlasse, da doch Arbeit im Unternehmen sei, antwortete man ihnen, sie sollen bei der Polizeidirektion in Warschau-Ostau anfragen, welche die Entlassungen angeordnet habe. Dort erklärte man den Arbeitern, die Entlassung sei aus dem Grunde erfolgt, weil sie Polen seien und weil ihnen in der Tschechoslowakei niemand Beschäftigung geben werde. Firmen, die dies tun sollten, würden streng bestraft werden.

Änderungen in der polnischen Diplomatie.

Ausreisen, die dem polnischen Außenministerium nahestehen, will der „Kurjer Warszawski“ erfahren haben, daß die Liste der Änderungen, die auf den polnischen diplomatischen Auslandsvertretungen eintreten sollen, bereits fertiggestellt ist. Danach soll anstelle von Wysocki der gegenwärtige Kultusminister Wladislaw Sedziewicz die polnische Vertretung am Aultrinal übernehmen. Kultusminister wird der ehemalige Ministerpräsident J. Sedziewicz werden. Zum polnischen Botschafter in Washington soll der gegenwärtige Gesandte in Ankara, Graf Terzy Polocki, ernannt werden, dessen Posten in Ankara durch den gegenwärtigen Gesandten in Brüssel, A. Jachowski, besetzt werden soll. Als polnischer Gesandter in Belgien ist der bisherige Chef des diplomatischen Protokolls Graf Karol Romer, aussersehen, der auf seinem jetzigen Posten durch Aleksander Lubieński ersetzt werden soll.

Unfallversicherung von Mittelschülern.

Einer Anordnung der zentralen Schulbehörden soll in allen Mittel- und Berufsschulen eine Versicherung der Schüler gegen Unfälle eingerichtet werden. Die Versicherungsgebühr wird je Schüler Zloty 1,50 jährlich betragen, wobei die Unterstüßungssumme im Fall eines Unglücks 3000 Zloty betragen wird. Die Versicherung soll sich auf Unfälle bei den Sport- und Turnübungen, auf Straßenunfälle usw. erstrecken.

Vorbereitungen für den künftigen Fahrplan.

Da demnächst die Arbeiten an der Zusammenstellung des neuen Fahrplanes für das Jahr 1936/37 beginnen, nimmt die „Orbis“ in Polen Wünsche und Anträge für Fahrpländeränderungen entgegen.

55 Polen in der Tschechoslowakei verhaftet.

Die amtliche Polnische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Meldung, wonach im September d. J. im tschechischen Schlesien insgesamt 55 Polen verhaftet und in die Gefängnisse überführt wurden. Es handelte sich dabei um Lehrer, Studenten, polnische Pfadfinder, polnische Arbeiter und Bauern.

Die Kaufmannschaft gegen Verkaufsstöcke der Fabrikanten.

Wie aus Lodz gemeldet wird, beschließen die Detailhändler, gegen die Errichtung von eigenen Verkaufsstellen durch die Fabrikanten Protest zu erheben. Die Detailhändler verweisen darauf, daß durch die niedrigeren Preise in den Verkaufsstellen der Fabrikanten ihre Existenzfähigkeit in Frage gestellt wird. Es wurde beschlossen, die Handels- und Gewerbekammer aufzufordern, auf ein Verbot der Errichtung von Verkaufsstellen durch Fabrikanten hinzuwirken. Sollte dies keinen Erfolg bringen, sind die Detailhändler entschlossen, jene Fabrikanten, die eigene Verkaufsstellen errichten, zu boykottieren.

In den Bahnschranken hineingefahren. Montag nachts fuhr der Arbeiter M. J. auf seinem Rade in der Feldgasse gegen den geschlossenen Bahnschranken. Er stürzte vom Rade und erlitt Rißwunden an der Stirn und am Hinterkopf. Nach Anlegung eines Verbandes konnte er in häusliche Pflege gebracht werden.

Sturz vom Wagen. In Weichsel stürzte am Samstagabend die Beamtin J. Brz. aus Bielitz durch Bruch einer Wagenachse vom Wagen und erlitt mehrfache Rippenbrüche und Handverletzungen. Die Leichner freiwillige Rettungsgesellschaft überführte die Verletzte in das Krankenhaus nach Bielitz.

Die ersten Verurteilungen für Kettenbrief-Schreiber. Von einem Warschauer Bürgergericht wurde Helene K. zu 80 Zloty Geldstrafe, umgewandelt in zwei Tage Arrest und Bohdan S. zu 70 Zloty Geldstrafe, umgewandelt in zwei Tage Arrest auf Grund des Gesetzes über öffentliche Sammlungen, u. zw. wegen Schreibens von Kettenbriefen verurteilt.

50 Zloty-Falsifikate im Umlauf. Die Bank Polst macht aufmerksam, daß in den letzten Tagen einige falsche 50 Zloty-Banknoten beschlagnahmt wurden. Die Noten sind auf gewöhnlichem Papier gedruckt. Das Wasserzeichen ist nur auf der Rückseite der Banknoten zu sehen und ist aufgedruckt. Die Zeichnung der Falsifikate ist viel dunkler als die der echten Noten.

Der Kleingeldumlauf in Polen. Am 30. September l. J. waren in Polen insgesamt 405,900,000 Zl. in Kleingeld im Umlauf gegen 387,000,000 Zloty am 20. September. Silbermünzen gab es am 30. September 317,500,000 gegen 301,800,000 am 20. September, Nickel- und Bronzemünzen 88,400,000 Zloty gegen 85,200,000 Zloty am 20. September.

Tschechisch-Teschen.

Plenarsitzung der Stadtvertretung. Am Freitag, den 11. d. M. findet um 3 Uhr nachmittags eine öffentliche Plenarsitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Formalia, Verifizierung der Protokolle; 2. Ergänzungswahlen; 3. Personalia; 4. Abgabengangelegenheiten; 5. Erneuerung des Kredites bei der Böhm. Industriebank; 6. Bombardierung der Zentralbankleihe; 7. Krankenhausangelegenheiten (Vergebung des Terrazzofußbodens); 8. Bauamtsangelegenheiten; 9. Gaswerksangelegenheiten: a) Erneuerung des Vertrages mit der MGE, b) Gaslaris; 10. Stabilisierung von Parallellassen; 11. Abschreibung uneinbringlicher Forderungen; 12. Konzessionsanfragen; 13. Amortisation der den Anwohnern auf Gemeindegeländen bewilligten Darlehen; 14. Marktordnung und Marktlaris; 15. Selbstausschreibungen und 16. Freie Anträge.

Aus der Präsidialsitzung des Stadtrates. In der letzten Präsidialsitzung des Stadtrates wurde eine Gemeindegewinnung auf der Dalsände gemäß dem Antrage des Referenten zustimmend erledigt. — Die Lieferung von Brennholz für den Winter 1935/36 wurde an den bisherigen Lieferanten Szakof als dem billigsten Offerten vergeben.

Beflagung anlässlich des Staatsfeiertages. Da heuer der Staatsfeiertag am 28. Oktober (feiertlicher als sonst begangen wird, werden die Hauseigentümer und deren Stellvertreter darauf aufmerksam gemacht, daß am Vorabend des Staatsfeiertages ein Fackelzug mit Musik durch die Straßen der Stadt bis zum Malarchdenkmal marschieren wird. Die Beflagung der Häuser ist schon am 27. Oktober durchzuführen. Am 28. Oktober selbst findet um 10 Uhr vormittags auf dem Rathausplatz eine Festversammlung statt, für die auch viele auswärtige Teilnehmer eintreffen werden.

Ein Hoffnungschimner für baldige Liquidierung der Einlagen bei der Teschner Sparkasse. Wie wir erfahren, weilt gegenwärtig in Polnisch-Teschen ein hoher Ministerialbeamter des Warschauer Finanzministeriums, der vor einiger Zeit die Valorisierung und Liquidierung von polnischen Forderungen an Deutschland aus früheren Jahren finalisiert hat und sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben hat. Dieser Ministerialbeamte überprüft gegenwärtig die tschechoslowakischen Geldforderungen an die Teschner Sparkasse und den ganzen mit der Liquidierung dieser Forderungen zusammenhängenden Fragenkomplex. Von seinem Gutachten wird die Fassung endgültiger Entschlüsse der polnischen Regierung in dieser Angelegenheit abhängen, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. So wird, was die polnischen Behörden anbelangt, alles in dieser Sache Erforderliche veranlaßt. Jetzt wird es an den tschechoslowakischen Regierungssstellen liegen, ihrerseits alles zu veranlassen, daß die Liquidierung der tschechoslowakischen Einlagen bei der Teschner Sparkasse endlich nach mehr als 15 Jahren durchgeführt wird.

Scharlach. Ein Schüler der 4. Klasse der tschechischen Schule erkrankte an Scharlach. Der Anabe wurde ins Krankenhaus nach Karwin gebracht.

Deutscher Bezirksbildungsausschuß Teschen. Am Freitag, den 18. Oktober, 20 Uhr findet in der städtischen Schießstätte ein Konzert der Cellistruosin Grete Kahn statt. Am Freitag der Komponist E. S. Koneczny. Kartenvorverkauf: Buchhandlung Bruckmann.

Eröffnung des neuen Viehmarktes. Da die Einfriedung und die übrigen Arbeiten auf dem neuen Viehmarktplatz beendet sind, wird der Vorstehenmarkt am Samstag bereits auf dem neuen Platze abgehalten werden. Die Erweiterung der Eisenbahnunterfahrt ist ebenfalls durchgeführt, so daß die Straße über den Konsumkientz dem Verkehr freigegeben werden kann.

Der Voreinkauf an Markttagen. Vom Polizeiamt wird mitgeteilt, daß der Voreinkauf für Händler und Wiederverkäufer an Markttagen bis zum 1. April nur ab 9 Uhr vormittag gestattet ist.

Die ernannten Mitglieder der Bezirksvertretung. Das Landesamt in Brünn ernannte 30 Mitglieder der Bezirksvertretung in Teschen-Teschen: Gromnica in Trzynitz für die polnischen Sozialdemokraten; Buzek in Konkau für die übrigen polnischen Parteien; Bau-ral Ing. Korzinek für die deutschen Parteien; Anton Kolas in Teschen-Teschen für die tschech.-Nationalsozialisten; Lehrer Bednar in Karpenka für die tschech. nationale Vereinigung; Friseur Mechel für die Gewerkepartei; Finanzinspektor Bedek in Teschen-Teschen für die Volkspartei; Svoboda in Rawst und Ing. Mikula in Teschen-Teschen für die Agrarier und Dr. Urbanek in Jablunkau für die tschech. Sozialdemokraten.

Schutzgefahrhaftungen. Im Zusammenhang mit der Zerstörung von Fensterscheiben in der tschechischen Schule in Ober-Tierliko wurden in der Nacht zum Sonntag der Schneider W. Sojczyk, Adolf Holwarczyn, Franz Treia, Alois Zwach und Johann Sojczyk, alle aus Ober-Tierliko, verhaftet und dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau überstellt. — In Mosty bei Jablunkau wurde der Streckenarbeiter Josef Sturcek verhaftet und gleichfalls dem Mährisch-Odrauer Kreisgericht eingeliefert.

Eine vierzehnjährige Gannerin. Von der hiesigen Polizei wurde kürzlich ein junges Mädchen angehalten, das den Stoff für eine Reithose samt Zubehör zu verkaufen suchte. Die Angehaltene ist, obwohl sie erst 14 Jahre alt ist, der Polizei und dem Jugendgericht bekannt, da sie sehr häufig mit diesen Behörden zu tun hat. In der letzten Zeit hat sie wieder eine ganze Reihe von Eigentumsdelikten begangen. Sie lockte z. B. ein Schulkind in ein Vorhaus, um ihm dort eine Handtasche mit 9 Kc. zu entlocken. Auf einem der letzten Wochenmärkte redete sie einer Bäuerin ein, ihre Herrschaft wolle Äpfel kaufen und ließ sich einen Korb mit 25 Kg. schöner Tafeläpfel bis vor die Haustür eines Durchhauses in der Slesanikstraße tragen, dort ließ sie die Bäuerin warten und verschwand mit dem Korb und den Äpfeln, um durch den zweiten Ausgang auf den Sachsenberg zu gelangen. Dann begibt sie zur Abwechslung wieder einmal einen Familiendiebstahl und war einige Zeit verschollen, bald tauchte sie aber wieder auf, um bei einer alten, armen Frau 20 Kc. zu wechseln und bei dieser Gelegenheit weitere 30 Kc. zu stehlen. Kürzlich erst führte sie einen alten Mann in ein Gasthaus und stahl ihm ein Paket, in dem sich der Kofensstoff befand, den sie zu Geld zu machen versuchte. Alle diese Delikte hat die vierzehnjährige seit ihrer letzten Verurteilung durch das Jugendgericht begangen, das diesmal wahrscheinlich die Unterbringung des Mädchens in einer Erziehungsanstalt anordnen wird.

Verhaftung eines Schwindlers. Von der Gendarmerie wurde in Ober-Sucha ein Schwindler verhaftet, der verschiedenen Personen unter der Vorpiegelung, er sammle Spenden für den Bau der Zwirko und Wiguro-Gedächtniskapelle größere Geldbeträge herauslockte. Wie die Erhebungen ergaben, hat der Schwindler schon 17.000 Kc. gesammelt und für sich verwendet.

Wieder sechs Fenster eingeschlagen. In der Montagnacht wurden in Bystritz von bisher nicht aufforschen Tälern in der Privatwohnung des Oberlehrers Josef Stefan, sechs Fensterscheiben eingeschlagen. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden dadurch sehr erschwert, daß der Oberlehrer samt seiner Familie während der kritischen Zeit nicht zu Hause war.

Zwei gefährliche Einbrecher festgenommen. Die Gendarmerie in Dibrzychowitz nahm das Haupt einer gefährlichen Einbrecherbande in Niebory namans Sturc fest, der eine ganze Reihe schwere Einbrüche auf dem Aerbholz hat. Sturc hatte einen geladenen Revolver bei sich. Er wurde gefesselt dem Bezirksgericht in Teschen-Teschen eingeliefert. Der zweite Anführer der Bande, ein gewisser Kuznetz wurde dieser Tage in Friedek verhaftet. Die übrigen Mitglieder der Einbrecherbande sitzen schon längst hinter Schloß und Riegel.

Taschendiebstahl auf dem Wochenmarkt. Am Samstag wurde während des Wochenmarktes einer Frau aus der Manteltasche eine Geldbörse mit einem kleineren Gelddetrage und einem Wohnungsschlüssel gestohlen. Ein Mann, der verdächtigt wurde, die Tat begangen zu haben wurde von der Polizei verhaftet, aber da man ihm den Diebstahl nicht nachweisen konnte und auch bei der Selbstinspektion nichts Verdächtigendes fand, wurde er wieder freigelassen.

Beim Kasardspiel ertappt. In einem hiesigen Kaffeehaus wurden einige Personen dabei ertappt, als sie ein verbotenes Glücksspiel spielten. Das Geld, das auf dem Spieltisch lag, wurde beschlagnahmt und gegen die Spieler, sowie gegen den Inhaber des Lokals wird die Anzeige erstattet.

Wieder eingeschlagene Fensterscheiben in tschechischen Schulen. In der Nacht am Samstag wurden im tschechischen Kindergarten in Stanislowitz bei Teschen-Teschen die Fenster eingeschlagen. Mit drei Steinen wurde auch gegen die Fenster der Wohnung des Oberlehrers Ondraček in Stanislowitz gezielt, doch verfehlten die Steine ihr Ziel. In der Nähe der Schule waren Gendarmen, die nach den Tätern schossen. Verletzt wurde niemand. In derselben Nacht wurden in der tschechischen Schule in Ober-Tierliko 5 Fensterscheiben eingeschlagen. In der tschechischen Schule in Dibrzychowitz waren gleichfalls 5 Fensterscheiben eingeschlagen.

Ein Unverbesserlicher. Am Samstag um halb 6 Uhr nachmittag versuchte ein 16jähriger Bursche, der

schon einmal eines Wohnungseinbruches überführt worden war und schon wiederholt andere Eigentumsdelikte begangen hat, auf dem Boden eines Hauses in der Smalanagasse einzubrechen, um dort Wäsche zu stehlen. Er wurde auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben. Gegen ihn wurde die Anzeige erstattet und er wird sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Ein langgesuchter Einbrecher festgenommen. Am Samstag verhaftete hier die Gendarmerie einen gewissen Josef Pawlik, der am 25. September l. J. zusammen mit vier anderen Räubern einen Einbruch in das Kreisgericht in Trenischin verübt hatte. Dort stahlen sie Einbruchswerkzeuge, mit denen sie bald darauf eine feuerfeste Kasse in Banowce öffnete, aus der sie 9180 Kc. entwendeten. Drei der Einbrecher konnten bald nach diesen Einbrüchen festgenommen werden, während es zwei anderen gelang, der Verhaftung zu entgehen. Pawlik wurde hier in der Wohnung seiner Eltern überrascht, wie er gerade einen Kasten abkündete. Er wurde nach Trenischin überführt, wo er sich vor Gericht zu verantworten haben wird.

Schicksaal eines Staatenlosen. Kürzlich meldete sich bei den hiesigen Sicherheitsbehörden ein Mann, der sich als Ing. Ludwig G. z. B. auswies. Er ist in Berlin geboren und lebte dort bis vor etwa eineinhalb Jahren, dann flüchtete er in die tschechoslowakische und trieb sich seit dieser Zeit ohne Ausweispasspore herum. Er wurde, nachdem er wegen verbotenen Grenzübertritts abgefragt worden war, nach Polen abgeschoben, weil dort seine Eltern wohnen. Jetzt kehrte er neuerdings in die tschechoslowakische zurück, weil er nach Italien wandern will. Er wurde wegen verbotener Rückkehr dem Bezirksgericht eingeliefert.

Sperrstundenüberschreitungen. In den letzten Tagen sind wiederholt Sperrstundenüberschreitungen vorgekommen. Die Kaufmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizei den Auftrag hat, jede Übertretung der Vorschriften über die Ladenperre unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen. Es liegt daher im Interesse jedes Geschäftsmannes, die e Vorschriften zu beachten.

Vom Fundamt. Im Stadtbüchle wurde ein goldenes Armband im Werte von 700 Kc. verloren. Da das Armband ein Andenken ist, hat die Verlustträgerin freiwillig den Findelohn auf 100 Kc. erhöht. — Gefunden wurde ein Grenzübertrittschein auf den Namen Johanna Gruska aus Koppitz.

Allgemeine deutsche Tanzstunde. Die vom Deutschen Kulturverbande unter Mitwirkung der B. Silesia und des Deutschen Turnvereines in Teschen-Teschen veranstaltete allgemeine deutsche Tanzstunde hat ihren Anfang am Freitag, den 11. Oktober 1935 um halb 8 Uhr abends in der Restauration Wallek, Odrauerstraße 15 genommen. Alle Teilnehmer, welche sich bereits angemeldet haben, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Schlußübung der Feuerwehr. Die diesjährige Schlußübung der freiwilligen Feuerwehr findet am Sonntag, den 20. Oktober um 8 Uhr früh statt. Als Übungsobjekt ist die Kufersabrik ausersehen worden.

Skotschau.

Schwerer Motorradunfall. Am Dienstag gegen 7 Uhr abends ereignete sich zwischen Skotschau und Teschen ein schwerer Motorradunfall, dem der 35jährige künstlerische Maler Karl Varyz aus Krakau zum Opfer fiel. An einer Straßenbiegung geriet das Motorrad, in dessen Belwagen der Maler saß, ins Schleudern und stürzte um, wobei der Mitfahrer unter die schwere Maschine zu liegen kam. Der Lenker des Motorrades, ein Bruder des Malers, der Kaufmann Anton Varyz aus Krakau, kam mit heller Haut davon und brachte seinen schwerverletzten Bruder nach Skotschau zu einem Arzt, der aber nur noch den bereits eingetretenen Tod des Unglücklichen feststellen konnte. Der Kunstmaler hatte einen Bruch der Schädelbasis erlitten, an dessen Folgen er sofort verstorben war. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Skotschau gebracht und die Gerichtsbehörde von dem tödlichen Unglücksfall verständigt.

Bielitz-Biala.

Vom Amte entbunden. Der bisherige Gerichtsvollzieher des 2. Rayons in Biala, Leo Sassewicz, wurde vom Amte entbunden, da in seiner Kanzlei Unstimmigkeiten festgestellt wurden. Die Ämter des 2. Rayons wurden dem Gerichtsvollzieher des 1. Rayons Richard Konopka übertragen.

Wertpapiere gestohlen. Am Montag meldete bei der Polizei J. S. aus Bielitz, daß vor einigen Wochen ein Unbekannter aus seiner Wohnung eine Kasse mit verschiedenen Wertpapieren und zwei Reisepässen gestohlen hat. Die Polizei hat die Nachforschungen eingeleitet und ist dem Täter bereits auf der Spur.

Bodeneinbruch im Stadtzentrum. In dem Bodenraum des Hauses 3. Wallstraße Nr. 3 wurde wahrscheinlich am Sonntag nachmittag ein großer Einbruch verübt, der aber erst am folgenden Tage entdeckt wurde. Die Diebe waren mittels Nachschlüssels in den vorderen Bodenraum gelangt und hatten dann die Bodenkammern sämtlicher Parteien aufgerissen. Besonders arg nahmen sie den Bodenraum des Kaufmannes Rudolf Karok her, von dem sie Garderobe verschiedenster Art, darunter Pelze, stahlen. Die gestohlenen Sachen packten sie in Koffer, welche sie ebenfalls aus den Kammern nahmen. Sie konnten augenscheinlich nicht die ganze Beute auf einmal transportieren, sondern ließen einen Teil derselben in einem Koffer stehen und alles deutet darauf hin, daß

sie an ein Wiederkommen dachten, an dem sie nun durch die vorzeitige Entdeckung des Einbruches verhindert wurden.

Ein ungetreuer Knecht. Der Polizeiposten in Seltendorf nahm den Ludwig Cwirnia, ohne ständigen Aufenthalt, fest. C. veruntreute zum Schaden des Bäckermeisters Jendrzysz, bei dem er als Knecht beschäftigt war, den Betrag von 500 Zloty. Das Geld verwendete der ungetreue Knecht für eigene Bedürfnisse.

Erde aus Frankreich für den Pilsudski-Hügel.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Paris, daß dort am Montag in der Polnischen Botschaft in einer erhebenden Feier eine besondere Urne mit Erde von den französischen Schlachtfeldern gefüllt worden ist, auf denen auch Polen gekämpft haben. Diese Urne wird von Delegierten des Vereins der Veteranen der ehemaligen polnischen Armee in Frankreich nach Polen geschickt, um auf dem Pilsudski-Hügel entleert zu werden.

An der Feier, die nach dem Bericht der Polnischen Telegraphen-Agentur den Charakter einer Kundgebung der polnisch-französischen Freundschaft annahm, nahmen Vertreter der französischen Armee, der Militärgouverneur von Paris, General Gouraud, unter dessen Kommando in der Champagne die ehemalige polnische Armee in Frankreich gekämpft hat, ferner Vertreter des Ministers Marin, sowie des Kriegs- und des Landwirtschaftsministers, Vertreter der Stadt Paris, Delegierte des Frontkämpfer-Verbandes usw. teil. Im großen Saal der Botschaft traten der Reihe nach Botschafter Chlapowski, der Militär-Attache bei der Botschaft, sowie Delegierte des Vereins der Veteranen der ehemaligen polnischen Armee in Frankreich an die Urne heran und schütteten Erde von den Schlachtfeldern in der Champagne, den Vogesen, von Arras und anderen Ortschaften hinein. Die Urne wurde versiegelt, worauf der Botschafter eine Ansprache hielt, in der er betonte, daß die französische Erde, auf der Polen gekämpft haben, auf dem Pilsudski-Hügel für ewige Zeiten ein dauerndes Symbol der Waffenbrüderschaft, der Freundschaft und der Bundesgenossenschaft des polnischen und des französischen Volkes sein werde.

Polens Schulnot.

1 Million schulpflichtige Kinder können die Schule nicht besuchen.

Vom 2. bis zum 9. Oktober fand in ganz Polen nach dem Muster früherer Jahre die „Woche der Volksschule“ statt, in der die Vereinigung zur Unterstützung des Baus öffentlicher Volksschulen durch öffentliche Sammlungen ihrer Aufgabe Rechnung tragen will.

In diesem Zusammenhang veröffentlichte die polnische Regierungspresse Artikel, in denen darauf hingewiesen wird, daß der Stand des Volksschulwesens in Polen viel zu wünschen übrig läßt. Nach den Zahlen des statistischen Hauptamtes gab es im Schuljahr 1934/35 in Polen 5.324.000 Kinder im schulpflichtigen Alter; die Schule konnten aber nur 4.800.000 Kinder besuchen, so daß 524.000 Kinder im schulpflichtigen Alter ihrer Schulpflicht nicht genügen konnten. Nach Angaben des Kultusministeriums ist diese Zahl bedeutend höher. Im laufenden Schuljahr beträgt die Zahl der schulpflichtigen Kinder 5,5 Millionen, es kann aber nur 4,7 Millionen Kindern die Möglichkeit gegeben werden, die Schule zu besuchen. 800.000 Kinder können also den Unterricht in der Schule nicht genießen. Bis Juni 1935, d. h. bis zum Schluß des vorigen Schuljahres, ging die Zahl der Kinder in den Volksschulen noch mehr zurück, so daß die Zahl, die die Schule nicht besuchen, bis auf eine Million anstieg. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Zahl der in den Schulen beschäftigten Lehrkräfte aus budgetären Rücksichten unverändert geblieben ist.

Durch die Wirtschaftskrisis ist auch der Schulbau gehemmt worden. Nach Angaben des Kultusministeriums gab es im Schuljahr 1933/34 in Polen 41.621 eigene und 24.093 gemietete Schulräume, insgesamt also 65.714. Im Schuljahr 1934/35 waren 43.810 eigene und 25.715 gemietete, insgesamt also 69.525 Schulräume vorhanden, darunter 7389 Klassen, die zu klein waren.

Polnische Minderheit und Arbeitsdienst.

Der Verband der Polen in Deutschland hatte sich an das Reichsinnenministerium mit der Bitte gewandt, die Mitglieder der polnischen Minderheit in Deutschland vom Arbeitsdienst zu befreien mit der Begründung, daß der Arbeitsdienst eine nationalsozialistische Institution sei und die Mitglieder des deutschen Volkes im nationalsozialistischen Geiste erziehen solle. Auf diese Eingabe ist nun, wie die „Gazeta Wschodnia“, das Organ der polnischen Minderheit in Ostpreußen, mitteilt, beim Polenbund ein Schnellbrief des Reichsinnenministeriums eingegangen, der folgenden Wortlaut hat:

Auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes über den Arbeitsdienst vom 26. Juni 1935 sind alle deutschen Bürger verpflichtet, den Arbeitsdienst zu leisten. Eine andere Bestimmung für deutsche Staatsangehörige nicht deutscher Nationalität (nationale Minderheiten) ist im Gesetz nicht vorgesehen. Die Mitglieder der nationalen Minderheiten, die den Befehl erhalten haben, sich am 1. Oktober d. J. zum Reichsarbeitsdienst zu stellen, sind daher verpflichtet, dem Befehl Folge zu leisten.

Die Erwägungen, ob irgend welche anderen Bestimmungen gegenüber den Mitgliedern der nationalen Minderheit getroffen werden, sind noch nicht abgeschlossen. Ich behalte mir vor, im gegebenen Falle weitere Mitteilungen zu machen.

Schwindel mit Zloty-Noten in Danzig.

Tagesgespräch in Danzig ist der ganz plötzlich aufgedeckte Schwindel mit Tausend-Zloty-Banknoten, der vor nun 15 Jahren mit dem Diebstahl von Tausend-Zloty-Banknoten in Millionenwert im Hafen von Danziger Neufahrwasser begonnen hat. Die in London hergestellten Noten sollten in Danzig vom Schiff auf die Eisenbahn umgeladen und von dort nach Warschau geschafft werden, als sie plötzlich spurlos verschwunden waren. Von der Polnischen Regierung wurden die Noten sofort außer Kurs gesetzt, um einen Kassenverlust zu ersparen, und nie wieder wurde etwas über diese Angelegenheit gehört, es hat wohl auch niemand mehr recht an diese mysteriöse Sache gedacht.

Da kommt ganz plötzlich Licht in das Verbrechen. Eine Frau Domröse will auf der Sparkasse des Kreises Danziger Höhe 2 Tausend-Zloty-Scheine in ein Guldenkonto umlegen lassen. Der Beamte erkannte, daß es sich um die damals außer Kurs gesetzten Banknoten handelte. Die Polizei wurde benachrichtigt und kurz darauf wurde folgendes festgestellt:

Das Ehepaar Domröse hatte vor der Guldenabwertung seine Ersparnisse in Zloty anlegen wollen, hatte durch die Bekanntheit mit der Südin Frieda Lubianiski 2000 Zloty für 2140 G erhalten. Die zwei Tausend-Zloty-Scheine wurden als solche, die vor 15 Jahren für ungültig erklärt wurden, erkannt, und bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Südin fand man noch 37 solcher Scheine. Sie und ihr Ehemann, der fast blind und an Rückenmarkschwindel seit 4 Jahren darniederliegt, gaben nach vielem Beugnen zu, von der Ungültigkeit der Scheine gewußt zu haben, die sie vor 15 Jahren von einem Bekannten, den sie aber nicht mehr bei Namen kennen wollten, erhalten hatten. Wahrscheinlich haben noch viele Ahnungslose falsche Tausend-Zloty-Noten in ihrem Besitz, die von dem jüdischen Ehepaar und wohl noch von anderen Komplizen versteckt worden sind, obwohl der Jude behauptet, die Scheine bis jetzt aufbewahrt zu haben, weil er geglaubt habe, sie würden noch einmal wieder gültig!

Ganz aufgeklärt wird die Angelegenheit wohl erst im Laufe der Verhandlungen werden, die vielleicht noch manche Merkwürdigkeit ans Tageslicht bringen werden.

So leben Sowjetfunktionäre.

Die Kommunisten in den verschiedenen „kapitalistischen“ Ländern gehen immer mit der Behauptung hauffieren, daß es in der Sowjetunion keine Unterschiede in der Lebensweise der Arbeiter und Bauern und der bolschewistischen Beamten und Würdenträger mehr gibt. Diese Behauptung wird jedoch von der Sowjetpresse täglich selbst widerlegt.

So berichtet die „Iswestija“ vom 9. IX. 1935 wieder einen solchen Fall von roter Bonzenwirtschaft aus Simferopol in der Krim. „In Simferopol ist es für den Reisenden schwer, ein Hotelzimmer zu finden. Und warum? Ein Blick auf die Zustände in dem besten Hotel der Stadt, dem „Europäischen Hof“, mag die Frage beantworten.“

Von 76 Zimmern sind 35 von Gästen belegt, die mit Erlaubnis der Stadtfowjets schon viele Monate darin wohnen.

So bewohnt der frühere Vorsitzende des Stadtfowjets Genosse Tschalst, das beste Zimmer zum Preise von 18 Rubel schon seit dem 26. Februar 1934. Es gab sogar Zeiten, in denen er zwei Zimmer inne hatte. Er erbietet zwar schon seit anderthalb Monaten nicht mehr im Stadtfowjet, die Rechnungen für das Zimmer aber werden immer noch vom Stadtfowjet beglichen. Unlängst unternahm Tschalst eine lange Reise, aber das Zimmer gab er nicht auf. Seit dem 30. September 1934 bewohnt die Genossin Kachmann, beschäftigt beim Rat der Volkskommisars der Krimrepublik, ein Zimmer zu 11 Rubel. Zwei Zimmer bewohnt der stellvertretende Leiter der Wirtschaftstransportabteilung des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei, Bednoff, die er vierteljährlich bezahlt. Zwei Zimmer zu 15 und 17 Rubel hatten die Verwaltungsleiter der Krimregierung, die Genossen Diakoff und Bojmann, befehlt.

An Bezahlen denken sie alle nicht. Am 1. August schuldeten sie dem Hotel 60.398 Rubel. Als die Hotelverwaltung sich an den Vorsitzenden des Obersten Gerichts der Krim mit der Bitte um Bezahlung seines Zimmers wandte (dessen Preis 15 Rubel täglich beträgt), wurde der Genosse Nabelkin sehr wütend und verbot im Namen des Obersten Gerichts dem Wohnungsamt, die Bezahlung des Zimmers zu verlangen. Dem Beamten der Staatsplankommission, Gen. Tschernizoff, wurden vom Stadtfowjet zwei Zimmer zur Verfügung gestellt, die er aber nicht zu bezahlen brauchte.

Auch das zweite Hotel Simferopols, das Hotel „Seningrad“, ist zum größten Teil mit derartigen Gästen besetzt.

Das Ergebnis der Memelwahlen.

Wie die Reuters-Agentur meldet, hat bei den Wahlen zum Memeler Landtag die Deutsche Einheitsliste 150.000 bis 160.000 Stimmen von insgesamt 190.000 erhalten. Auf diese Weise würden die Deutschen im Landtag 24 von 29 Sitzen erhalten.

Aus aller Welt.

Neue Kündigungen bei Pleß.

31 Beibehaltung ihrer bisherigen Taktik hat jetzt die Zwangsverwaltung auch den letzten fürstlich-pleßischen Beamten im Bereiche der Land- und Forstwirtschaft sowie den nach Kattowitz zuständigen Vermessungsbeamten die Kündigung zum 31. März 1936 zugestellt. Die Zahl der Bekündigten ist weitaus größer, als man erwartet hatte. Gleichzeitig wurden auch die Dienstwohnungen zu demselben Termin gekündigt.

Mit einer Rücksichtslosigkeit ohnegleichen ist der Prozeß der Entdeutschung im Laufe der letzten 1 1/2 Jahre durchgeführt worden, und viele hundert deutscher Beamten wurden auf die Straße gesetzt. Es steht immer mehr danach aus, als ob die Plessen, die gesagt hatten, daß nach der Liquidation der Zwangsverwaltung nicht ein einziger deutscher fürstlich-pleßischer Beamter im Dienst sein werde, Recht behalten würden.

Ein Todesurteil vollzogen.

In Tarnopol wurde der Mörder Dnuszynski, der einen Nachbarn ermordet hatte und drei Polizisten zu ermorden versucht hatte, hingerichtet, da das Gnadengeßuch abgelehnt worden war. Dnuszynski hatte vor dem Mord schon eine Kerkerstrafe in der Dauer von 10 Jahren gleichfalls wegen des Verbrechens des Mordes abzusitzen und war außerdem schon fünfmal wegen Raubüberfällen verurteilt.

Statt Arbeit — Kurse!

Der Arbeitsfonds bestimmte 200.000 Zloty für die Abhaltung von Kursen für Pflasterer. Die Herren vom Arbeitsfonds sind nämlich der Ansicht, daß es in Polen an Pflasterern fehlt.

Wie man sich doch irren kann: wir glauben immer, in Polen fehle es an Arbeit für Pflasterer! . . .

Dudelsackpfeifer in der Regimentskapelle.

Das 5. polnische Schützenregiment hat in seiner Musikkapelle einen Dudelsackpfeiferzug. Abgesehen von den schottischen Regimentern der englischen Armee dürfte dies sonst wohl der einzige Dudelsackpfeiferzug in einem Truppenteil sein.

Newyorker Exporteure ignorieren Neutralitätsproklamation.

Die Vereinigung Newyorker Exporteure beschloß in ihrer Sitzung am Dienstag, die Neutralitätsproklamation Präsident Roosevelts zu ignorieren. Es wurde weiter beschlossen, italienische oder abessinische Aufträge gegen Barzahlung anzunehmen, wobei das Transportrisiko zu Lasten der Käufer gehen solle.

Diesem Beschluß kommt jedoch eigentlich nur theoretische Bedeutung zu, da die Exporteure gemäß der Proklamation des Präsidenten von der Ausfuhr-Erlaubnis des Staatsdepartements abhängig sind.

Kommunistischer Bombenanschlag in Athen.

Angehörige der kommunistischen Partei versuchten einen Anschlag auf das Museum des Königs Georg I. in Athen zu vollführen, indem sie drei Dynamitpatronen gegen das Gebäude schleuderten. Dieser Bombenanschlag wird als kommunistische Terroraktion wegen des bevorstehenden Volksentscheides betrachtet.

Tragisches Ende eines Rundfluges in Berlin.

Am Sonntag nachmittag gegen 17 Uhr ereignete sich in Berlin-Neukölln ein schwerer Flugzeugunfall. Das dem privaten Flugzeughalter Alutke gehörige Flugzeug D-OROP befand sich unter Führung seines Eigentümers mit sechs Passagieren auf einem Rundflug über Berlin. Aus noch nicht völlig geklärter Ursache stürzte die Maschine auf das Dach des Hauses Pflügerstraße 20 an der Ecke der Ransienstraße. Von den Insassen kamen hierbei der Flugzeugführer Alutke und der Fluggast Kesselring ums Leben. Fünf Fluggäste wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Furchtbares Autounglück in Harburg.

In Harburg ereignete sich am Dienstag mittag ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen besetzter Harburger Kraftwagen stieß mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt. Als Passanten versuchten die Verletzten, die die Bewusstlosigkeit verloren hatten, aus dem Wagen zu befreien, explodierte der Benzinank. Drei der Autopassanten verbrannten, bevor Hilfe möglich war, der vierte wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

kustige Ecke

Das Leben ist ungerecht. Paul und Pauline sind seit einer Ewigkeit verheiratet. Pauline bräutelt vor sich hin: „Das Leben ist ungerecht — der eine bekommt alles Schöne und Gute, der andere bekommt nur Schlechtes und Häßliches!“

Paul nickt: „Stimmt. Unsere Ehe ist der beste Beweis dafür; du hast mich bekommen, ich aber nur dich!“

Wanda weinte: „Immer hast du auf meiner Mutter herum! Immer schimpfst du auf sie! Was hast du ihr denn vorzuwerfen?“

Der Ehemann brummte: „Dich!“

Albanische Sprichwörter.

Der Aengstliche ist sogar besorgt, weil dem Reiter die Füße herabhängen.

Manches Mannes Vermögen kann ein Kahn tragen, aber sein Ruf findet nicht auf einer Fuhre Platz.

Was ein Augenblick hervorbringt, kann oft ein Jahr nicht verschlingen.

Porto paualiert

Erscheint jede: Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch

Die Inseratenzeit
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei, Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonceme-Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 42.

Teschen, Sonntag, den 20. Oktober 1935.

16. Jahrgang.

Die erste Regierung der Präsi- denten-Wra.

Das Dreiecksjahr des Kabinetts.

Das Kościelkowski-Kabinet ist die erste Regierung in Polen, die nach dem Tode des Marschalls Piłsudski gebildet wurde. Das verleiht dieser Regierung zunächst in allgemeinstem Sinne einen neuen Charakter. Seit dem Jahre 1926 waren bekanntlich alle Regierungen nach dem Willen und gemäß den Weisungen des Marschalls berufen worden, was neben der Tatsache, daß der Marschall Piłsudski in allen diesen Regierungen das Portfeuille des Kriegsministers beibehielt, die Bezeichnung begründete, die sie in Anspruch nahmen, nämlich: Regierungen des Marschalls Piłsudski zu sein.

Nach dem Tode des Marschalls und nach dem Insbesonderen der neuen Verfassung kommt sowohl die formale, als auch die meritorische Entscheidung bezüglich der Regierungsberufung dem Präsidenten der Republik zu. Durch die Berufung der Kościelkowski-Regierung hat der Präsident zum ersten Male sein ihm durch die Verfassung verliehenes Recht, in dem er durch die neue Lage geforderten vollen Maße ausübte. Daher kann man die Kościelkowski-Regierung mit Fug und Recht als erste Regierung des Präsidenten bezeichnen.

Man weiß, mit welcher vorbildlichen Pietät der Präsident befaßt ist, das Werk des Marschalls fortzusetzen und die Weisungen des Marschalls so genau zu befolgen, als es nur die Einfühlungsgabe eines treuen Freundes und begeisterten Bewunderers ermöglichen mag. Aber die neue Lage fordert, um der richtigen Fortsetzung des großen Werkes Willen und ohne am Wesentlichen das Geringsste zu ändern, die Berücksichtigung von neuen Gegebenheiten und letzten Erfahrungen, deren Lehren nicht zurückgewiesen werden dürfen. Und da nun der Präsident den Forderungen der neuen Lage Genüge zu leisten hatte, konnte er es nicht anders tun, als dem inneren Befehl seiner Persönlichkeit folgen. So kam es, daß der Präsident diesem ersten nach dem Inkrafttreten der neuen Verfassung gebildeten Kabinet in bestem Sinn und Umfang auch das Gepräge seiner eigenen Persönlichkeit zu geben wußte. In der Zusammensetzung des Kościelkowski-Kabinetts drückt sich die Willensrichtung und Willensfärbung, man könnte sagen: eine gefühlvolle Willensfärbung unverkennbar aus.

Das Gepräge der Persönlichkeit des Präsidenten trägt vor allem den Entschluß, an die Spitze der Regierung einen Mann zu berufen, der aus der Schar der besten Mitarbeiter des Marschalls den weitesten Kreisen der Bevölkerung, sowohl den regierungsergebenden als auch den oppositionell gesinnten, als der dazu geeignetste erscheint, alles ins Werk zu setzen, was nötig ist, um „ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zwischen der Regierung und der Volksgemeinschaft anzubahnen“ — wie sich das bisher offiziell gewesene Regierungsor-

gan, die „Gazeta Polska“ ohne falsche Scham ausdrückt. Der Ministerpräsident Zyndram-Kościełkowski erscheint der Allgemeinheit als eine Persönlichkeit, die sich in einem gewissen Sinne zu derjenigen des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Ślaski gegenüberstellt. Dieser war „der Hauptstempel der neuen Verfassung, er schuf die Ideen, kleidete sie in die Form des Gesetzes und berief die Institutionen, welche unentbehrlich waren, damit das neue Gesetz wirksam sein könne“ — wie wiederum die „Gazeta Polska“ feststellt. Aber die Erfüllung dieser Bestimmung hatte zur notwendigen Folge, daß die Allgemeinheit nicht umhin konnte, in der Physiognomie des Obersten Ślaski vor allem die Züge der Härte und Strenge und jenes Drauflosgehens wahrzunehmen, das nur einfache Lösungen kennt und für Subtilitäten und Nuancen unempfindlich ist. Einer gewissen Einseitigkeit der Kritik begegnen auch die grundsätzlichen Erklärungen und die viel besprochenen politisch-moralischen Kapuzinerpredigten des Obersten Ślaski. Es waren stets dieselben jenseitigen Ziele, die alles Böse im Staat repräsentierten, gegen die er seine heftigen Anklagen abzuschießen pflegte. Daß das Böse auch recht gut anderswo wuchern könne und oft nicht einmal heimlich, daß z. B. die Bureaucratie nicht vor lauter Vorzügen stöße, hat Oberst Ślaski begreiflicher Weise ungern erwähnt. Kurzum: Oberst Ślaski hatte eine hohe Begabung dafür bewiesen, der Volksgemeinschaft strenge Forderungen zu stellen und sie daran zu mahnen, was sie dem Staat an Opfern schuldig sei. Aber hat der Staat — der autoritäre erst recht! —, nicht auch seinerseits Pflichten gegenüber dem Staatsbürger? So fragte man vielfach im Volk.

Diese zweite nicht minder wesentliche Seite des Staatsproblems haben — im Gegensatz zu der Gruppe, die dem Obersten Ślaski am nächsten stand — andere namhafte Persönlichkeiten aus der vordersten Reihe des Piłsudski-Lagers niemals aus dem Auge gelassen, auch nicht im hitzigsten Kampfe um die Aenderung der Staatsstruktur zur Stärkung der Staatsgewalt. Einige von diesen Männern, vielleicht die hervorragendsten, bilden die Stützen des ersten Kabinetts des Präsidenten, das in diesen Tagen zu seinen ersten Sitzungen zusammentritt.

Der Chef der Regierung, Zyndram Kościełkowski, bedarf keiner Empfehlung an die breitesten Schichten der Staatsbürger, die sich dankbar der eindrucksvollen Belehrung erinnern, welche er als Innenminister an die ihm unterstellten Organe der Staatsverwaltung ergehen ließ, die Belehrung, daß sie berufen seien, dem Bürger das Leben nicht zu erschweren, sondern zu erleichtern. Der Ministerpräsident Kościełkowski gibt dem Kabinet die volksfreundliche politische Physiognomie; denn er bringt die durch seine bisherige Wirksamkeit erwiesene Eignung mit, auf dem Gebiet der inneren Verwaltung die Methoden erfolgreich anzuwenden, die dem Stadium angemessen sind, welches einer großen, von beträchtlichen Volksstellen schmerzhaft empfundenen strukturellen Opera-

tion gefolgt ist. Sogar die hartgefolgten Oppositionen verlagern dem Regierungschef nicht ihre Achtung und zollen seinen politischen Fähigkeiten uneingeschränkte Anerkennung. So nimmt z. B. der griesgrämige Kościelkowski im „Kurjer Warszawski“ keinen Anstand, den neuen Ministerpräsidenten als „in Verwaltungssachen erfahrenen Politiker“ zu begrüßen und dabei besonders hervorzuheben, daß gerade diese Erfahrung als „ein Gut von höchstem Werte in öffentlichen Angelegenheiten“ anzuerkennen sei. Dank seiner Erfahrung und Geschicklichkeit und sicher auch dank seinem Festhalten am Grundsatz der nationalen und konfessionellen Toleranz vermochte Kościelkowski einen Ausgleich mit der stärksten ukraïnischen Partei zustande zu bringen, was eine Tat war, die ihm von allen polnischen Lagern als Verdienst angerechnet wird.

Während dem Ministerpräsidenten die Leitung der Politik obliegt, welche sich zum Ziele setzt, das Vertrauen der breiten Volkschichten zu erwecken und den zwischen der Regierung und der Volksgemeinschaft bestehenden Abstand zu vermindern, ja sogar eine vertrauensvolle Fühlungnahme anzubahnen, fällt dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Finanzminister Kwaśnikowski die überaus verantwortungsvolle Aufgabe zu, den von ihm entworfenen umfassenden Wirtschaftsplan, dem der Präsident der Republik nach sehr eingehender Prüfung seine volle Billigung erteilt hat, zur Durchföhrung zu bringen. Der stellvertretende Ministerpräsident Kwaśnikowski ist bekanntlich der vertraueste Mitarbeiter des Präsidenten, der in ihm einen wessensverwandten Geist hochschätzt, den Geist der Sympathie zwischen schöpferischer Technik und großzügigem wirtschaftlichem Unternehmertum. Dieser „Mann des Präsidenten“ bringt ins Kościelkowski-Kabinet die unbestrittene Autorität mit, die er in allen Lagern und Parteien Polens als der Schöpfer des Aufschwungs und der Größe obliegt, „der heißgeliebten polnischen Hafenstadt“ gentelt. Daß der Präsident diesen Mann, vor dem die erbitterteste „nationale“ Opposition den Hut ziehen muß, allen Ressortministern des Kabinetts zum ausschlaggebenden Vetter gab, gibt der Blickrichtung des Präsidenten eine besondere Deutung.

Es ist dabei wahrhaftig nicht von Belang, wenn die „Gazeta Polska“ dem stellvertretenden Ministerpräsidenten keine Begrüßungsworte widmet und nur ganz allgemein die Forderung aufstellt, daß „das Regierungsprogramm klar und überzeugend sei, und daß den rasch festgelegten Richtlinien erfolgreiche Taten folgen“ mögen. Die etwas verlegene Haltung dieses führenden Regierungsorgans ergibt sich aus der Tatsache, daß der Schwerpunkt der wirtschaftspolitischen Generalstabs-Arbeit sich stark verschoben hat und nicht mehr in der Gruppe liegt, als deren Dirigent der frühere Finanzminister Maluszewski verantwortlich zeichnet.

Die Volksgemeinschaft steht der Bekanntgabe des

Elfriede und Franz.

Eine Liebesgeschichte von Hans Schmidt-Berf.

In der Bahn hatten sie einander kennengelernt, Elfriede und Franz, ihr war die kleine Handtasche auf den Boden gefallen, und er hatte sich danach gebückt, ihr die kleine rote Tasche wiedergeliefert und den Hut gezogen, so daß Elfriede seinen blonden Schopf sehen konnte. Als Dank lächelte sie ihm zu, aber es war nur so ein ganz kurzes Lächeln der Höflichkeit.

Es zeigte sich, das sie dasselbe Ziel hatte wie er und mit ihm den Wagen verließ. Er hielt sich dicht hinter ihr. Er freute sich an ihrem federnden Gang und an der Art, den Kopf zu halten. Sie schien ihm sehr stolz. Und trotzdem hatte sie gelächelt. Plötzlich erhielt die zarte Gestalt vor ihm von einem Burschen, der an ihr vorbei zur Sperre eilte, einen unsanften Stoß, so daß ihr die rote Handtasche, die sie unter dem Arme trug, ein zweites Mal entglitt. Sie bückte sich sofort, aber trotzdem war es ihm gelungen, ihr zuzukommen. Er reichte ihr abermals die Tasche, und die junge Dame sagte, „Nein, wissen Sie, unter diesen Umständen rate ich Ihnen doch, meine Nähe möglichst zu meiden“, meinte sie und nahm mit einem sehr freundlichen „Danke schön“ die Handtasche wieder entgegen. Aber das besetende Aussehen hatte Franz Mut gemacht, er sagte plötzlich, indem er den Hut abermals zog: „Darf ich Sie wiedersehen?“

Sie war offensichtlich überrascht, und es schien einen Augenblick, als wollte sie etwas Kurzes, Unfreundliches sagen, aber dann kam ein Ausdruck in ihr Gesicht, der weit weniger unfreundlich war, eher nachdenklich, schließlich kam wieder jenes Lächeln, das er schon kannte. Sie sagte: „Topp. Morgen mittag um vier. Auf der Schloßbrücke.“

Werden Sie kommen?“ — „Ja!“ antwortete da Franz begeistert.

Aber der nächste Tag begann sehr unglücklich: Es regnete. Es war so ein Regen, der Wochen andauern konnte, so ein richtiger Sandregen. Franz kam am Mittag während aus der Universität nach Hause, schleuderte seine regennasse Mütze in eine Ecke seiner möblierten Bude und schliefte, indem er mit Strampfen durch die Stube schritt, hin und her, hin und hin. Denn daß die junge Dame sich selbsthaben nicht einem solchen Regen aussetzen würde, schien ihm eine ausgemachte Tatsache. So war es denn auch. Franz trippelte Punkt vier Uhr auf der Schloßbrücke auf und ab.

Nur eine alte Frau stand noch auf der Brücke. Sie beobachtete ihn. Franz wollte schon ärgerlich werden, als die Alte auf ihn zukam und sagte: „Sie sind der Herr aus der Bahn, wie?“ Franz war erstaunt und nickte. Die Alte fragte weiter: „Sie warten auf ein Fräulein, wie?“ Franz nickte wieder. „Na, dann kommen Sie schon mit“, sagte die Alte, die offenbar schlechter Laune war. Und Franz folgte ihr, ging durch winklige Seitenstraßen. Er wollte Fragen stellen, aber der mürrische Gesichtsausdruck der Alten hinderte ihn daran. Manchmal brummelte sie etwas vor sich hin, es klang wie „Bei so einem Hundewetter den Burschen machen“ und wie „Als ob ich sonst nichts zu tun hätte“. Vor einem kleinen Mietshaus machte die Alte halt und wies auf die Tür: „Da hinauf. Zwei Treppen links. Zweimal läuten.“

Franz stieg eine laut knarrende Stiege hinauf, die aber von einem roten Teppich verdeckt war was gar nicht zu der Umgebung paßte, und läutete zweimal an der Tür, an der eine Visitenkarte den Namen „Elfriede Hofmeister“ aufwies. Elfriede öffnete ihm. Sie hatte ein dickes Wolltuch um den Hals und einen Bademantel an.

Eine schwere Erklärung, die, wie sie sagte, bis morgen „unbedingt vorbei“ sein müsse, hatte sie am Kommen gehindert. Es war ihr nichts anderes übriggeblieben, als die Pflasterin von nebenan ins Vertrauen zu ziehen. „Die tut nur so mürrisch. In Wirklichkeit hat sie ein Herz von Gold. Die kenn' ich schon lange, die ist verläßlich“, sagte Elfriede, als Franz seine Bedenken äußerte. „Haben Sie abgelegt? Nein, kommen Sie her, Ihr Mantel muß auf einen Bügel und in die Küche. So. Und jetzt kommen Sie herein! Ich warte schon längst mit dem Kaffee auf Sie.“ Franz war selig.

Sie tranken Kaffee und erzählten sich. Es stellte sich heraus, daß sie die Sekretärin eines Theateragenten war. Sie erzählte von der Not der vielen Schauspieler, all jener Menschen, die, um ein paar Monate im Jahr spielen zu können, gern auf jede sichere Existenz verzichten. Sie hatte tiefe Einblicke in das Leben getan. Franz hörte ihr zu. Es war nichts von Koketterie in ihrem Erzählen. Sie war ein fühlender, lapser Mensch, der das Leben unter die Füße bekam. „Gestern, als Sie mich in der Bahn trafen, war ich gerade auf dem Wege zum Bureau. Heute ist Samstag da machen wir früher Schluß, aber statt daß ich nun überlegen kann, wie ich morgen am liebsten den Sonntag verbringe, muß ich mich mit meiner Hausapotheke beschäftigen. Wenn Sie wollen, können Sie mir morgen wieder Gesellschaft leisten. Ich plaudere gern mit Ihnen. Wenn ich Glück habe, kann ich mich Ihnen morgen von einer besseren Seite vorstellen, ohne Schnupfen. Werden Sie auch kommen?“

„Ob ich kommen werde? Oh, Fräulein Elfriede fragen Sie nicht. Sie sind ein ganz herrlicher Mensch, wissen Sie das?“

„Das hat mir schon einmal jemand gesagt — aber das endete damals alles so traurig.“

Finanz- und Wirtschaftsprogramms der neuen Regierung mit begreiflicher Spannung entgegen um so mehr, als von autoritärer Seite auch dem Auslande die Versicherung gegeben wurde, daß die angestrebte Wirtschaftsanbahnung unbeschadet des Festhaltens am Dogma der Unantastbarkeit der Währung zu erfolgen habe.

Die große Auslandspreffe hebt anerkennend hervor, daß Herr Beck das Portefeuille des Außenministers auch im neuen Kabinett in Händen hat, was für die Stabilität der polnischen Außenpolitik volle Gewähr leiste. Es konnte nicht anders sein, und kein Einsichtiger hat die Möglichkeit einer Veränderung in der Leitung der polnischen Außenpolitik auch nur annehmen können. Doch aus demagogischen Gründen wollen manche Gegner Becks ihr Publikum glauben machen, daß sie nicht recht begriffen, weshalb Herr Beck seinen Posten behalten habe, trotzdem seine Diplomatie der Allgemeinheit „rätselhaft“ erscheine, und außerdem nichts darauf hinweise, daß Minister Beck imstande wäre, aufrichtig ein Schuldbekenntnis abzulegen“ („Kurjer Warszawski“). Hier ist zu bemerken, daß gerade diese Kritiker des bisherigen und gegenwärtig neu bestellten Außenministers alleamt ein Schuldbekenntnis abzulegen hätten, nachdem sie ihre „eigene Diplomatie“ durch die widerspruchsvolle Zusammenhangslosigkeit ihrer Ansichten über den Konflikt England-Italien lächerlich gemacht haben. Trotz der verdrücklichen Gestalt dieser Herren gehört die außenpolitische Arbeit des Ministers Beck zum wesentlichen Gehalt der neuen, der Präsidenten-Wera in Polen.

Italien besetzt die italienische Küste!

Orientalische Blätter wiederholen am Montag morgen die schon mehrfach aufgetauchten Gerüchte, wonach Italien mit Albanien einen Vertrag abgeschlossen haben soll, auf Grund dessen Italien das Recht zu umfangreichen Befestigungsanlagen an der albanischen Küste erhalten haben soll. Die Befestigungen sollen auf dem Karakeraunischen Vorgebirge und an der ganzen Küste zwischen Valona und Chimara, gegenüber der im italienischen Besitz befindlichen Insel Saseno durch italienische Ingenieure angelegt werden.

Zu Deutschlands endgültigem Ausscheiden aus dem Völkerbund.

Der Warschauer „Kurjer Poranny“ meldet, daß die Überweisung der letzten Beitragsrückstände an den Völkerbund durch die Reichsregierung auch für Polen größte Bedeutung habe. Genf habe den formellen Austritt Deutschlands von der Zahlung der rückständigen Beiträge abhängig gemacht, deren Höhe insgesamt den Gegenwert vieler Millionen Zloty betrage. Deutschland habe am 14. Oktober dieses Jahres endgültig auf, Mitglied des Völkerbundes zu sein.

Um nun Italien gegenüber völlige Bewegungsfreiheit in der Schiedsfrage zu erhalten, habe die Reichsregierung Herrn Schacht veranlaßt, die hohe Summe aus den beschiedenen Devisenvorräten zu bezahlen. Das geschehe allerdings in einem Augenblick, da sich Herr Schacht mit sichtbarem Erfolg der Zahlung einer fast ebenso großen Summe widersetze, die die Reichsbank seit vielen Monaten der polnischen Regierung für die Eisenbahnverrechnung aus dem Korridor-Verkehr schulde.

Vor dem Abbruch der englisch-italienischen Beziehungen?

Der Genfer Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas meldet, daß sich der englische Minister Eden mit der Absicht trage, sich Mitte der Woche nach London zu begeben, um seiner Regierung Bericht über die letzten Beschlüsse des Völkerbundes zu erstatten. Im Zusammenhang mit diesen Beschlüssen behauptet der Berichterstatter, daß sich die englische Abordnung eingehend mit dem Gedanken eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Italien befaße. Hierbei scheine sie von den Dominanten und auch von einigen anderen Mächten, insbesondere von Holland, unterstützt zu werden. Wenn jedoch eine solche Maßnahme vorgeschlagen würde, so werde sie auf starken Widerstand von Seiten einer Reihe

anderer Staaten stoßen, weil mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen auch jede Hoffnung auf eine Wiederaufnahme von Verhandlungen mit Italien aufgegeben werden müsse.

Abessinien wagt eine Offensive?

General Rasibu, der Oberbefehlshaber der im Süden operierenden Truppen, hat am Montag nachmittag von seinem Hauptquartier in Djibouti aus den Befehl zur Generaloffensive gegen die italienischen Stellungen in Ogaden gegeben. Die Gesamtkräfte der für die Offensive zur Verfügung stehenden abessinischen Truppen soll 200 000 Mann betragen.

Wie „Paris Midi“ aus Djibouti meldet, sind starke abessinische Streitkräfte im Norden der französischen Somaliland-Kolonie auf italienisches Gebiet in Erytrea eingedrungen und haben südlich des Mussa-Mt-Berges die dort stehenden italienischen Truppen mitten in der Wüste von ihren rückwärtigen Verbindungen und ihrer Versorgungsbasis abgeschnitten.



Ortsnachrichten



Ambulanz. Die Direktion der Versicherungsanstalt gibt bekannt, daß die in letzter Zeit auftauchenden Gerüchte, betreffend der Auflösung des hiesigen Zahnambulanz, nicht auf Wahrheit beruhen. Das Ambulanz, welches im Anstaltsgebäude untergebracht ist, ist weiterhin jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 13 bis 18 Uhr und jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 14 Uhr tätig. Die zahnärztliche Behandlung hat der Zahnarzt Dr. Falecki inne, ihm obliegt auch die zahnärztliche Abteilung. Technische Arbeiten wie: Brücken, goldene Zähne, Gebisse usw. werden vom hiesigen Ambulanz bei minimaler Aufzahlung, welche durch das Ministerium festgesetzt ist, ausgeführt.

Streichungen aus dem Strafregister. Im Zusammenhang mit der Neuordnung der Strafregister wurden aus den Registern folgende Verurteilungen gestrichen: a) Urteile, die vor dem 1. September 1901 gefällt wurden und b) Urteile, die vor dem 1. September 1932 gefällt wurden, wenn die Aufsicht der Eltern oder anderer Personen über die verurteilten Personen angeordnet wurde. Außerdem wurden aus den Registern die Strafkarten jener Personen entfernt, die a) vor dem 1. November 1918 zu Freiheitsstrafen unter 5 Jahren oder Geldstrafen oder zu einer dieser Strafen verurteilt wurden, wenn bis zum 30. Juni 1935 gegen dieselbe Person nicht ein neuerliches Urteil gefällt wurde, das der Registrierungspflicht unterliegt; b) vor dem 1. Jänner 1925 zu einer Freiheitsstrafe von höchstens 6 Monaten oder einer Geldstrafe, oder zu einer von diesen beiden Strafen verurteilt wurden, wenn bis zum 30. Juni 1935 gegen dieselbe Person nicht ein neuerliches Urteil gefällt wurde, die der Registrierungspflicht unterliegt. Die letztere Vorschrift bezieht sich auf jene Fälle, in denen die Unterbringung in einer Besserungsanstalt angeordnet wurde.

„Józef Piłsudski-Universität.“ In der Warschauer Universität fand am Sonntag bei Eröffnung des neuen Studienjahres eine größere Feierlichkeit statt, bei der der Staatspräsident der Universität den Namen „Józef Piłsudski-Universität“ verlieh. In der Aula wurde eine Gedenktafel mit dem Reliefbild des Marschalls enthüllt.

Postkarten mit bezahlter Rückantwort. Die polnische Postverwaltung hat neue Postkarten mit bezahlter Rückantwort in den Umlauf gebracht. Die Karten tragen 15-Groschen Marken.

Geldstrafen für Nichteinhaltung der Eisenbahnverkehrsregeln. Das polnische Verkehrsministerium hat soeben eine Tabelle der Geldstrafen für Nichteinhaltung der Verkehrsregeln auf den Staatsbahnen herausgegeben. Für Gehen auf den Eisenbahngleisen, unberechtigtes Verweilen auf den Bahnsteigen, für Verunrei-

nigung der Geleise, für Hinausbeugen aus dem Waggonfenster, für Verweilen auf den Waggonstufen, für Besetzen eines Sitzplatzes im Frauenabteil durch Männer und für Rauchen im Nichtraucherabteil wird eine Geldstrafe von 1 Zloty eingehoben. Für das Aufspringen und Abspringen aus dem fahrenden Zuge, für Öffnen der Waggontür während der Fahrt ist eine Strafe von 2 Zloty. Für Kaufen oder Singen und Spielen in Waggonen zu Betelzwecken und für das Besetzen eines Waggonen ohne gültige Fahrkarte ist eine Strafe von 5 Zloty vorgesehen.

Der Titel „Apotheker“ wird vom Ministerium verliehen. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat ein Gesetz über die Praxis der Apotheker ausgearbeitet. Nach diesem Projekt führt das Apothekenpersonal die Titel: Apotheker, Apothekerassistent und Apothekerasspirant. Den Titel „Apotheker“ wird das Ministerium für soziale Fürsorge verliehen.

Das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose. Am 1. November l. J. tritt das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose in Kraft. Durch dieses Moratorium wird die Verlogierung von Arbeitslosen, die Ein- und Zweizimmerwohnungen bewohnen, unmöglich gemacht. Das Moratorium dauert bis 1. April 1936.

Selbstmordversuch. Am Freitag verübte die 19-jährige M. W. im Dreifaltigkeitspark in Polnisch-Peschen einen Selbstmordversuch, indem sie Essigsäure zu sich nahm. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihr die erste Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus.

Bodenpreise steigen. In der letzten Zeit ist auf dem Grundstückmarkt in Polen eine starke Belebung zu verzeichnen. Es kommt zu immer häufigeren Abschlüssen von Haus- und Grundstücksverkäufen in Warschau und auch in der Provinz. Die Preise weisen steigende Tendenz auf. Diese Belebung wird in erster Linie auf die Besserung der Lage der Landwirtschaft zurückgeführt. Viel trägt auch dazu die Entschuldungsaktion für die Landwirte bei. Die Preise auf dem Realitätenmarkt sind uneinheitlich und hängen von örtlichen Verhältnissen und dem Stande der Verschuldung der betreffenden Objekte ab. Das zweijährige Hypothekarmoratorium wird stark in Rechnung gezogen und übt seinen Einfluß auf den Preis aus. Nicht belassene Realitäten erzielen schwächere Preise, wobei auf die bevorstehende Herabsetzung der Mietzinse verwiesen wird, die ungefähr 15 Prozent betragen dürfte.

Für Überschreitung der Arbeitszeit haftet nur der Arbeitgeber. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat den Arbeitsinspektoren empfohlen, nicht die Arbeitnehmer zur strafrechtlichen Verantwortung für Arbeit in einer Zeit, die nicht zulässig ist, zu ziehen, mit Ausnahme von Fällen, in welchen es sich um schlechten Willen und absichtliche Verletzung der Arbeitszeitvorschriften handelt. Das Ministerium steht auf dem Standpunkt, daß es sich in Fällen der Arbeitszeitüberschreitung nur um die strafrechtliche Verantwortung der Arbeitgeber handeln kann, die dafür allein zur Verantwortung zu ziehen sind.

Forderung nach Preisermäßigung für Industrieprodukte. Die Fabrikanten von Fleisch- und Fellprodukten, die für den Export arbeiten, haben sich an das Finanzministerium mit dem Ersuchen um Herabsetzung des Preises für Industrieprodukte, das für Exportware verwendet wird, gewendet.

Tennis-Sektion des Tschener Eislauf-Vereines. Nachdem die Tennissaison am 20. Oktober l. J. offiziell abgeschlossen wird, werden die P. T. Spielteilnehmer(innen) ersucht, ihre Garderobenstücke bis zum 1. November l. J. abholen zu lassen.

Der Ausstellungszug in Tschern. In der Zeit vom 11. bis 13. November wird der Ausstellungszug, der zur Propagierung der inländischen Erzeugnisse sämtliche polnischen Städte besucht, zu beständigen sein. Der Zug setzt sich aus 32 Waggonen zusammen. Die Befestigung kann in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends

Franz wollte fragen, ob sie denn schon einmal einen Menschen gern gehabt hätte, aber er kam nicht dazu, denn aus dem Nebenzimmer, zu dem die Tür offen stand, kam das schwache Rufen einer Frauenstimme: „Eisriede!“

„Ja, Mutter, ich komme sofort.“

Eisriede war aus dem Zimmer geeilt. Franz blieb verduht zurück. Der Gedanke, daß jedes seiner Worte gehört worden war, war ihm peinlich, und er überlegte, ob er etwas gesagt habe, was für die Ohren einer Mutter nicht schicklich wäre. Aber plötzlich empfand er, daß er für Eisriede immer nur Worte finden würde, die jedes Mutterohr hören könnte, und er begriff, daß es die Liebe war. Eisriede gehörte nicht zu den Mädchen, mit denen man flirte, sie war ein kleiner tapferer Mensch, der eines Kameraden bedurfte. Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb ein paar Sellen darauf, faltete es zusammen und legte es unter ihre Unterlaffe.

Als Eisriede zurückkam, erhob sich Franz und sagte, daß er jetzt gehen müsse. Da bemerkte er, wie ein leichtes Erschrecken über ihr Gesicht zog, aber rasch hatte sie sich wieder in der Gewalt und sagte: „Also bis morgen.“

„Ja bis morgen.“

Eisriede brachte ihn bis zur Treppe, da flüsterte sie noch rasch: „Werden Sie auch wirklich kommen?“

Franz nickte, dann stieg er die Treppen hinunter, ohne sich noch einmal umzuwenden. Auf dem obersten Treppenabsatz stand Eisriede, die tapfere, kluge, lebensfähige Eisriede, und hatte die Hand auf dem Herzen. Sie ging in die Stube zurück und in das Zimmer der Mutter, die blaß und gültig in einem großen Bette lag, und sagte: „Ich glaube nicht, Mutter, daß er kommen wird.“

Die Mutter flüsterte und sah dabei über die Tochter

hinweg: „Sollten denn die jungen Menschen von heute wirklich anders sein als die in meiner Zeit?“

„Ja, Mutter, sie sind anders. Für Gefühle bleibt heute so wenig Zeit.“

„Wenn ein Gefühl stark genug ist, dann macht es sich Zeit“, fragte die Mutter leise, aber plötzlich lächelte sie und legte hinzu: „Was hätte denn sein können mit Gefühlen zu tun?“

Da mußte Eisriede nichts zu entgegnen, sie fühlte nur, daß sie tief rot wurde. Sie ging rasch aus dem Zimmer. Als sie die Teller und Tassen auf das Tablett setzen wollte, fand sie den kleinen Zettel, faltete ihn auseinander und las: „Ich liebe Sie! Ich liebe Sie! Aber ich möchte Sie nicht erschrecken, darum gehe ich jetzt. Aber morgen komme ich wieder!“ Da weinte Eisriede wie ein kleines empfindsames Mädchen, das keine Freude verlor.

Als sie der kranken Mutter das Abendbrot ans Bett brachte, sagte sie: „Mutter, du hast recht — die Menschen von heute sind nicht anders als die aus deiner Zeit.“

Franz lief unterdessen ziellos durch die Straßen. Er war ganz ausgefüllt von einem neuen großen Gefühl. Er stand vor Blumengeschäften und wollte Blumen kaufen viele Blumen, er zählte sein Geld und knirschte mit den Zähnen.

Da fiel ihm etwas ein, und damit unterschied er sich von den Liebenden der vorigen Generation, nämlich: daß er arbeiten müsse, daß er sich nicht verlieren dürfe an eine Empfindung, daß er nur dann der Geliebten wert sein könnte, wenn er die Mittel hätte, sie sich zu erhalten. Und in sein heißes Herz stieg die Vernunft, so

daß er statt eines Duzends roter Rosen nur eine einzige Rose kaufte und, statt die Nacht unter dem Fenster des Mädchens zu verbringen, nach Hause ging, wo die Arbeit auf ihn wartete.

Am diesen Abend zog sich Eisriede früh in ihr Zimmer zurück. Aber sie legte sich nicht schlafen. In einer süßen Schläflichkeit lag sie in ihrem Bademantel auf dem Bett und träumte ins Vampentisch. Plötzlich stand sie auf, ging zum Fenster und öffnete es — da sah sie, daß Frau Bulke noch Licht hatte. Frau Bulke war die Wirtin, die am Nachmittag auf der Brücke ihren neuen Freund angesprochen und hergeführt hatte. Frau Bulke verstand mancherlei. Sollte sie hinauntergehen und sich von ihr die Karten ausschlagen lassen? Dumme Eisriede wozu? Du glaubst ja doch nicht daran. Eisriede ging zum Schrank und holte einen Karton hervor, der auf dem Schrankboden stand. Briefe nichts als Briefe, die zu vernichten sie sich nie zu entschließen vermocht hatte. Dazwischen lag das Bild eines Mannes mit der Aufschrift: „Dein Emanuel.“

Eine leichte Traurigkeit senkte sich auf ihr Gesicht, aber gleich straffte es sich wieder, denn sie dachte an Franz, und so wie man einen erledigten Geschäftsbrief zerreiht, riß Eisriede das Bild Emanuels mitten entzwei. So erging es auch den Briefen, damit löschte sie das Erinnern an einen Menschen, der einmal in ihrem Dasein einen so großen Raum eingenommen hatte und von dem sie doch verlassen worden war, als wäre ihre Liebe ein Nichts.

„Franz...“ flüsterte sie. „Franz...“ Sie schloß die Augen und glitzerte. Die Hände lagen ihr gefaltet im Schoß.

erfolgen, jedoch sollen die Vormittagsstunden der Schuljugend und dem Militär vorbehalten bleiben. Der Eintritt in den Ausstellungszug kostet 54 Groschen für die Person, bei Gruppen über 15 Personen 25 Groschen. Für die Schuljugend und das Militär werden wesentliche Ermäßigungen gewährt. Der Ausstellungszug hält am 14. November in Skolchau, vom 15. bis 17. November in Bieltz und am 18. November in Dzielitz.

Kasenschmaus. Am Sonntag, den 20. Oktober findet im Restaurant Michalski in Teschen, Theaterplatz Nr. 2, ein Kasenschmaus statt, zu welchem höflichst eingeladen wird. Für gute Getränke ist bestens gesorgt.

Der Handel mit Interimsscheinen der Investitionsanleihe verboten. Der Delegatur der Investitionsanleihe beim Finanzministerium gelangte zur Kenntnis, daß einzelne Firmen als Gegenwert für gelieferte Waren die Interimsscheine der Investitionsanleihe entgegennehmen. Da die 3prozentige Investitionsanleihe noch nicht in den Umlauf gelangte, sind solche Transaktionen unzulässig. Firmen, die die Interimsscheine der Investitionsanleihe entgegennehmen, laufen Gefahr, Verluste zu erleiden, da die Originale der Anleiheobligationen gegen die Interimsscheine nur den Erstkäufern ausgefolgt werden, die ihre Identität nachzuweisen haben werden.

Beschränkung der Beschäftigung von Ausländern. Um den inländischen Arbeitsmarkt zu schützen hat das Ministerium für soziale Fürsorge die Bedingungen für die Erteilung von Einreiseerlaubnissen für ausländische Monteurs erschwert. Die Bewilligung zur Einreise ausländischer Monteurs wird für einen Zeitraum, der 6 Wochen nicht übersteigt, nur solchen Firmen erteilt, die nachweisen können, daß sie Maschinen im Ausland gekauft haben und zur Montierung dieser Maschinen ausländische Fachleute brauchen.

Arbeitslosenunterstützung unterliegen der Versicherungspflicht. Das Sozialministerium hat entschieden, daß Arbeitslosenunterstützung keine Entlohnung erhalten und keinen Nebenberuf haben, der Versicherungspflicht nach der niedrigsten Gebühr (60 Zloty monatlich) unterliegen. Die Versicherungsgebühr hat der Arbeitgeber zur Gänze zu zahlen.

Neuerliche Steigerung des Zementpreises. Große Beunruhigung rief in Kreisen der Wohnungsbauvereine die neuerliche Preissteigerung von Zement hervor, der um 75 Zloty per Waggon teurer wurde. Die vor einiger Zeit eingetretene Preisherabsetzung für Zement, die in hohem Maß zur Belebung der Baulätigkeit im Lande führte, wird jetzt, wie aus der Preissteigerung zu ersehen ist wieder langsam abgebaut.

Die Verhinderung der Fälschung von Schulzeugnissen. Da sich in der letzten Zeit der Fall ereignet hatte, daß bei der polnischen Staatsdruckerei in Warschau von unbefugter Seite eine Bestellung auf Schulzeugnisse für ein Staatsgymnasium eingelaufen ist, ordnete das Schulministerium in einem Erlaß an, daß die Schulkuratoren bei Auftragsbestellungen besonders vorsichtig vorgehen müssen. Bestellungen dieser Drucksachen auf telephonischem oder telegraphischem Wege bei der Staatsdruckerei werden von nun an nicht mehr angenommen.

Ein Warschaner Kommunist vor dem Tschener Schwurgericht. Vor dem Tschener Schwurgericht hatte sich der 26jährige Schneider Ch. S. Eisbruch aus Warschau, der schon einmal wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt wurde, wegen desselben Deliktes zu verantworten. Er hatte am 10. März l. J. nach Bieltz kommunistische Bibeln gebracht. Eisbruch verantwortete sich damit, daß er nicht gewußt habe, was sich in seinem Gepäck befand. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf Eisbruch zu vier Jahren Kerker und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt wurde.

Tscheschisch-Teschen.

Plenarsitzung der Stadtverordneten. In der Plenarsitzung am Freitag wurde u. a. der neue Gastarif, der eine Ermäßigung des Gaspreises von 1.70 Kr auf 1.30 Kr bei einem gewissen monatlichen Mindestkonsum vorsieht, wurde ebenfalls genehmigt. Die Mindestmenge beträgt bei 1 Zimmerwohnungen ohne Bad 10 Kubikmeter, mit Bad 15 Kubikmeter (die Ziffer in der Klammer gilt für Wohnungen mit Bad), bei Zweizimmerwohnungen 20 (25), bei Dreizimmerwohnungen 30 (35) bei Vierzimmerwohnungen 50 (55) und bei Fünzimmerwohnungen 70 (75) Kubikmeter. Der monatliche Mindestkonsum wird in allen Fällen vom Gaswerk festgesetzt. Ueber die Erneuerung des Vertrages mit der M. S. E. referierte Bürgermeister Kozdon, der besonders auf die Schwierigkeiten hinwies, die sich aus der Verschiedenheit der Standpunkte beider Teile ergaben. Der neue Vertrag ist für die Stadtgemeinde günstig. Die Gemeinde erhält die elektrische Energie um 20 Heller pro Kilowattstunde billiger als bisher. Diese Ermäßigung des Strompreises wird ausschließlich den Konsumenten zu gute kommen und soll rückwirkend vom 1. August l. J. an berechnet werden, so daß etwa im Dezember die Bonifikation für die abgelaufenen Monate in Anrechnung gebracht wird. Außerdem ist die M. S. E. durch den neuen Vertrag verpflichtet, bis zum Jahre 1937 mit dem Bau der Ueberlandstation in Tschesch-Teschen zu beginnen und überdies bleibt der Gemeinde das Recht vorbehalten, Großkonsumenten, die neu angeschlossen werden, selbst zu beliefern. Der Vertrag läuft bis Ende 1938 und wurde vom Plenum genehmigt. Vizebürgermeister Stejskal referierte über die Notwendigkeit der Erneuerung des Kredites, der dem Gaswerk bei der Böhmisches Industriebank eingeräumt ist. Es wurde beschlossen, diesem formalen Rechtsgeschäft zuzustimmen. Sodann erstat-

tele derselbe Referent über die Bombardierung der eingefrorenen Zentralbankanlagen Bericht. Im Prinzip wurde beschlossen, die Bombardierung durch die Böhmisches Industriebank, die die Auszahlung des Darlehens nicht von der Zustimmung der Reeskontogesellschaft in Prag abhängig macht, vornehmen zu lassen. Sodann erfolgte die Vergebung des Detailprojektes für die neue Gruppenwasserleitung. Die Verfassung des Projektes wurde an Oberbaurat Ing. Max Kozinek als den billigsten Offerten vergeben. Die Stabilisierung der Parallelklassen, um die von den Direktoren der deutschen Bäckerschulen angefordert wurde, wird besürwortet. Der Erweiterung der Gasgewerbe- und Schankkonzession des Gastwirtes Miezka, des Kaufmannes Kern, der Uebernahme der Konzession Wenzel Grulich durch Bohuslav Cervenka nur für Weinausschank und der Uebertragung der Konzession von B. Altmann auf Emil Etkner wurde zugestimmt. Gegen das Ansuchen des Albert Grieser um die Konzessionierung eines Privatdekalvinistisches wurde kein Einwand erhoben. Für die Erteilung einer Konzession für eine Pfandleihanstalt wurde in erster Linie die „Obcanska zalozna“ in zweiter Linie der Schnitwarenhandler Becker vorgeschlagen. Die Tariffsätze für den Viehmarkt wurden herabgesetzt. Um den Ausfall einigermaßen wettzumachen, wird jetzt für Wagen, die außerhalb des Marktes warten, ebenfalls eine Gebühr eingehoben werden. Unter den „Freien Anträgen“ wurde von St.-R. Kryla angeregt, die Stadtgemeinde möge bezüglich der Wohnungsabgabe für die Arbeitslosen beim hiesigen Bezirksamt vorsehen, damit über den gegen diese Abgabe eingebrachten Rekurs rasch entschieden werde. Die Stadtgemeinde wird bestrebt sein müssen, Mittel für die städtische Arbeitslosenfürsorgeaktion aufzubringen und eventuell Sammlungen veranstalten. St.-R. Abmer regte an, die Stadtgemeinde möge ein Asyl für die Kinder Arbeitsloser errichten. Dieser Vorschlag wird in Erwägung gezogen werden.

Gründung einer Ortsgruppe des Bundes der Deutschen. Am Montagabend fand im kleinen Saal der städtischen Schießhalle die gründende Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Deutschen statt. Als Redner war Dr. Wenzel aus Troppau erschienen, der die Zwecke und Ziele der Vereinigung, die vollkommen unpolitisch ist und sich nur auf Kulturbetrieb und wirtschaftliche Hilfeleistung beschränkt, in vorzüglicher Weise erläuterte. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Dr. Rudolf Francus (Bundesführer), Senior Zabratnik (Vorsitz), Herrmann Sikke (Wirtschaftswart) Dr. Salda (Kulturwart); ferner Ing. Kosnowski, D. Skindl, S. Fzig, B. Meele und als Rechnungsprüfer Ing. Straube, Baum und Kaufhold. Es werden als Vertreter der einzelnen deutschen Vereine noch verschiedene Herren in den Ausschuß kooperiert.

Vom Fundament. Verloren wurde im Stadtgebiet eine Goldkette mit einem Vorhang im Werte von 1000 Kr. Gefunden wurde ein Kindermantel, der bei der Polizei abgegeben wurde.

Wieder Steigen der Arbeitslosenzahl. Für die nächste, am 28. Oktober beginnende fünfjährige Unterstützungsperiode haben sich insgesamt 429 Arbeitslose zum Unterstützungsbezug angemeldet. Davon sind 200 verheiratet und 229 ledig. Das Ansteigen der Zahl der Unterstützungsbezieher ist damit zu erklären, daß am 1. Oktober wieder einige Arbeitslose, die eingerückt waren, zurückgekehrt sind.

Ausführung eines frechen Diebstahls. Im August l. J. wurde der Maschinenraum der ehemaligen Thonet-Mundus-Fabrik demonstriert. Während der Arbeiten, die von vier Arbeitern der Firma Karpen in Olmütz ausgeführt wurden, verschwanden zwei Manometer, eine Menge von Kupferrohren und verschiedene eiserne Maschinenteile, überdies gaben die Arbeiter an, daß ihnen in der Fabrik Kleider und Schuhe gestohlen worden seien. Die hiesige Gendarmerie erob den Fall und stellte kürzlich fest, daß die verschwundenen Gegenstände von den Arbeitern selbst entwendet und dem hiesigen Altwarenhändler St., der schon einige Male sich wegen Ankauf bedenklicher Sachen zu verantworten hatte, verkauft wurden. Gegen alle Beteiligten wurde die Strafanzeige erstattet.

Verhaftung eines Betrügers. Dieser Tage gegen Mitternacht wurde in einem Gasthause von der hiesigen Polizei der 27-jährige Leo Džiba aus Freistadt verhaftet, der wegen verschiedener Delikte gesucht wurde. Džiba, der sich als Kaufmann ausgegeben hatte, betrog vor etwa vier Wochen die Frau Regina Cegan aus Allobat-Elgoth um 168 Kr und die Frau des Prof. Badura aus Orlau um 70 Kr. Das Geld hatte er den Frauen unter der Vorpiegelung herausgelockt, daß er diese Beträge zur Bezahlung von Waren brauche. Überdies wird der Verhaftete vom Gerichte in Neu-Oberberg gesucht, weil er dort noch eine Kassiraffe abzulösen hat.

Fahrraddiebstahl. Mittwoch vormittags wurde dem Johann Kalka aus Koskau vor dem hiesigen Amtsgebäude ein älteres Herrenfahrrad, Marke „Stadion“ (die Fabrikationsnummer ist unbekannt), von einem bisher nicht ermittelten Täter entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Weltreisender ohne Paß. Von der hiesigen Polizei wurde ein gewisser E. Schafran aus Oshow in der Lubliner Gegend im Stadtgebiet ohne gültige Ausreisepapiere angehalten. Der Mann hat vor 6 Monaten die polnische Grenze überschritten und reiste nach Italien und Österreich. Auf seiner Rückreise wurde er angehalten und dem Bezirksamt zur Bestrafung übergeben.

Alkoholistentum. Von der hiesigen Polizei wurde ein Arbeiter festgenommen, der in vollkommen betrun-

kenem Zustand in einem Gasthaus und später im Sirkus Krawall gemacht hatte. Im Polizeiarrest sollte er derart, daß er die Fenster zerbrach, den Fensterrahmen herausriß und die Prügel kurz und klein schlug. Als man ihm eine Zwangsjacke anlegte, zerriß er auch diese. Am nächsten Tage als er nüchtern war, konnte er sich an die Vorfälle der Nacht nicht mehr erinnern und versprach, den Schaden, den er angerichtet hatte, zu ersetzen.

Letztes Divisions-Meisterschaftsspiel der Herbstsaison in Teschen. OSV. Brünn gegen DSA. Teschen. Sonntag, den 20. Oktober 1935 trägt der DSA. Teschen um halb 3 Uhr nachm. das letzte Divisions-Meisterschaftsspiel der Herbstsaison gegen OSV. Brünn auf Tschener Boden aus. Die Brünn, die derzeit in vorzüglicher Verfassung sind, konnten erst vorigen Sonntag den Jägerndorfer, die auf eigenem Platz immer ein schwer zu überwindender Gegner sind einen wertvollen Punkt abnehmen. Der OSV. Brünn tritt komplett mit Suchanek an. Ebenso stellt der DSA. Teschen seine derzeit stärkste Elf und wird auch der in Prag studierende Spieler Dubo 1 mit von der Partie sein. Es ist daher mit einem der interessantesten Spiele des heurigen Jahres zu rechnen, dessen Ausgang für den DSA. Teschen von besonderer Wichtigkeit ist. Die P. T. Anhänger werden deshalb ersucht sich am Sonntag recht zahlreich am Sportplatz einzufinden, um der heimischen Elf den nötigen Rückhalt zu geben. Wegen der überaus hohen Kosten steht sich die Vereinsleitung veranlaßt, die Eintrittspreise zu diesem Spiel mäßig zu erhöhen. Dieselben betragen einschließlich Subsidiums, Zugsteuer und d. d. Verbandsabgaben: Sitzplatz K 6.70, Stehplatz K 5.70, Arbeitslosenkarten gegen Vorweis der Legitimation und Studentenkarten K 3.70, Damenkarten und Militär K 3.20, Spieler des DSA. Teschen und Kinder K 2.20. Um halb 2 Uhr findet ein Vorspiel statt.

Schwarzwasser.

„Österreichische“ Fische in der Weichsel. Der „A. J.“ entnehmen wir folgende interessante Gerichtsverhandlung, die auch in Bieltz Anglerkreisen ein Interesse finden dürfte: Zu einem stundenlangen Verhör kam es vor dem Pleßer Burgericht bei einer Verhandlung wegen unbefugten Fischfanges. Angeklagt waren die Brüder Sosna aus Schwarzwasser, Bezirk Bieltz, weil sie vom Ufer des Kreises Pleß aus in der Weichsel geangelt hätten, obwohl sie nur die Genehmigung zum Fischfang auf der „früher österreichischen Seite“ besäßen. Bei der Beweisaufnahme ergab sich eine verzwickte Rechtslage. Demnach haben die Angler vom Pleßer Ufer aus eine Sandbank befischt, die etwa bis in die Flußmitte vorsteht. Von dort haben sie dann nach ihrer Behauptung die Angeln in die auf Schwarzwasser zu liegende Weichselhälfte geworfen und Fische gefangen. Dies seien nach ihrer Ansicht „österreichische Fische“ gewesen. Unter diesen Umständen sprach das Gericht die Angler zwar frei und ließ es lediglich bei einem Verweis bewenden, vermutlich wird aber die Angelegenheit noch die Verwaltungsbehörden beschäftigen.

Bieltz-Biala.

Ein falscher Versicherungsagent. In der letzten Zeit meldete sich bei den Landwirten des Bialaer Bezirkes ein gewisser Michael Jakubiec aus Kalna, Bezirk Saybusch, der sich als Agent verschiedener Versicherungsanstalten ausgab und die Bauern gegen Feuer versichern wollte. Bei seinen Angeboten versand es der Betrüger so geschickt vorzugehen, daß die Landwirte auf seine Vorschläge eingingen und kleine Zahlungen für „Verwaltungsgebühren“ und „Stempel“ im voraus leisteten und dies umso eher, als der falsche Versicherungsagent sich erbötig machte, die Schätzungen der Wertobjekte kostenlos durchzuführen. Auch wurden den Versicherten Besätigungen eingehändigt, während sie auf die Polissen vergebens warten mußten, da es sich später herausstellte, daß die Besätigungen gefälscht waren. Auf diese Weise gelang es dem Betrüger 32 Landwirte um Beträge zwischen 3 und 12 Zloty zu schädigen, so daß die gesamte Schadenssumme annähernd 300 Zloty beträgt. Die Polizeibehörden sind bemüht, den Versicherungsagenten, der wegen ähnlicher Delikte bereits vorbestraft ist, auszuforschen.

Bescheidenheit für den Pilsudski-Hügel. Dem großen Marschall Polens eine letzte Ehrung zu bereiten, werden in den nächsten Tagen Delegierte des Bescheidenvereins und Winterportklubs am Pilsudski-Hügel in Krakau Erde vom Kilmczok und den umliegenden Bergen aufschütten. Mitglieder, die an dieser pietätvollen Handlung teilnehmen wollen, melden sich im Klublokal des Bescheidenvereins.

Die Bemühungen um die Vereinheitlichung der Sperrstunden. Die Kaufmannschaft von Bieltz bemüht sich um eine Vereinheitlichung der Sperrstunden und hat sich an den Magistrat gewandt. Wie wir hören, wird dieser ihren Beschwerden stattgeben und sämtliche Sonderbegünstigungen, die sich nicht rechtfertigen lassen, aufheben. Es ist gegenwärtig ein Statut in Ausarbeitung begriffen, welches ganz genau für jede Branche die Sperrstunden vorschreibt und eine Umgehung der Vorschriften unmöglich machen soll. Diese Regelung wird bereits am 1. November in Kraft treten. — Die alte Schwierigkeit, die sich auf die Verschiedenheit des Gesetzes über die Arbeitszeit in Schlesien und im übrigen Polen, also auch in Biala bezieht, ist damit allerdings nicht beseitigt. Sache der legalen Bialaer Kaufmannschaft, die in den Bieltz-Bialaer kaufmännischen Verbänden vertreten ist, ist es, auch bei den Bialaer maßgebenden Faktoren zu intervenieren, um die Vereinheitlichung zustandezubringen.

Teueres Blindenkunstspiel. Die Bialaer Polizei übergab zwei Längertinnen des Nachtresterants „Gen“ in

Blata dem Gerichte, weil sie einem Gasse, dem Maurer Peter M. 200 Zloty gestohlen haben. Sie animierten ihn, mit ihnen in einerloge, zu trinken, machten ihn total betrunken und arrangierten dann ein Blindenkühspiel. Bei demselben zogen sie ihm den Rock aus und als er ihn wieder bekam, fehlte die Brieftasche mit 200 Zloty. Jetzt schlug der wieder sehr nüchtern gewordene Gasse Darm. Die Brieftasche fand sich beim Nachsuchen unter dem Tisch der Loge, aber sie war leer. Die beiden Mädchen leugneten zwar, daraus Geld entnommen zu haben, erklärten überhaupt nicht zu wissen, wie die Brieftasche unter den Tisch kam, doch wurde ihren Auslagen kein Glaube geschenkt. Wie wir hören, hat der verantwortliche Kellner den Schaden ersetzt.

Versuchter Einbruch. Am Sonnabend versuchten unbekannte Täter in das Haus des Johann Scharek in Kurzwald einzubrechen. Durch Steinwürfe verletzten sie den Wachhund und zerschlugen einige Fensterscheiben. Der Hauselgentümer wollte auf einer Hochzeitseier, so daß die Täter ein leichtes Spiel hatten. Schließlich konnten sie an ihrem Vorhaben gehindert werden.

Ausstellung von Garten- und Imkereiprodukten.

Am Samstag, den 12. Oktober l. J. wurde in der großen Turnhalle in Teschen nach einer Pause von mehreren Jahren wieder eine Schau von Gartenbau- und Imkereiprodukten eröffnet. Sie hatte den Zweck, dem Publikum den hiesigen Stand des Obstbaues und der Imkereiprodukte zu zeigen, den Obstzüchtern und Imkern neue Anregungen und Unterlage zum Austausch von Erfahrungen zu bieten.

Auf langen Tischen waren unsere heimischen Obstsorten in gefälliger Form ausgestellt. Es waren große und herrlich gefärbte Früchte zu sehen, daneben aber auch unscheinbare, die aber von Kennern über viele schöne Sorten, was ihren Wert anbelangt, gestellt werden. Die Ausstellungsleitung leistete da eine ganz gewaltige Arbeit, als sie die sehr zahlreichen Ausstellungsobjekte nach pomologischen Gesichtspunkten zusammenstellte und so die Orientierung und die Übersicht über das Gebotene dem Publikum und den Obstzüchtern erleichterte. Die Ausstellung zeigte, daß wohl bei uns vielerlei Obst, aber nicht in solcher Zahl, daß es als Großhandels-Objekt dienen könnte, gezeugt wird. Vielleicht gibt diese Ausstellung manchem Obstzüchter die Anregung, sich der Züchtung von nur wenigen auserlesenen Obstsorten aber dafür in großer Menge zu widmen und so dem fremdländischen Obst Konkurrenz zu bieten. Unser Boden und unser Klima unterstützen uns darin. Dies gilt nicht nur allein von Äpfeln und Birnen sondern auch von der Züchtung der edlen Kaskelnisse. Diese letzteren werden noch sehr fleißig kultiviert, aber nach den Proben, die man auf der Ausstellung sah, zu schließen, wäre die Pflege von Kaskelnistfrüchtlern sehr rentabel.

Einen besonderen Stand nahm die schlesische Pflanzenschutzstation in Teschen ein. Sie zeigte in einer großen Reihe von Bildern die Feinde des Obstes und anderer Gartenprodukte. Schade, daß diese Feinde nicht in natura in geschlossenen Gefäßen mit einer Anweisung ihrer Bekämpfung, zu sehen waren. Auf einer anderen Seite des Saales waren noch von einer hiesigen Firma die Schutzmittel zu sehen, aber ohne Bezugnahme, gegen welche Obstschädlinge sie verwendet werden können. Einer Zusammenlegung beider Stände hätte ein geschlossenes Bild über die Bekämpfung der Obstschädlinge gegeben.

In großer Aufmachung waren die Imkereiprodukte zu sehen. Neben Honig, noch Wachs, Wachspressen und lebender Bienenstock in einem Glasbienenstock.

Ein langer Stand zeigte sowohl Gemälde in großer Auswahl in natura als auch seine Konservierung.

Im Hofe stellten 2 Baumschulen prächtig gezogene Obstbäumchen aus. Es war eine Freude diese Bäumchen anzusehen und sich ihre Entwicklung und den reichen Obstertrag, den sie einfließen werden, vorzustellen.

In Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit war es natürlich nur möglich, Herbst- und Winterobst vorzuführen, auf Vorführung des Sommerobstes mußte leider verzichtet werden. Die diese Schau veranstaltende Verbandsektion der Gartenbau- und Imkereivereine in Teschen würde sich ein großen Verdienst erwerben, wenn sie sich entschließen könnte, eine im kleinen Maßstabe gehaltene Schau von Herbstobst zu veranstalten. Sie wurde auch dabei, sowie bei der großen Herbstschau bahnbrechend und befruchtend wirken. Alle Besucher verließen die Schau sehr befriedigt und gedanken dankbar der Veranstalter.

Annäherung: Polen und Ukrainer.

„Zur polnischen Außenpolitik.“

Die Tatsache, daß der polnische Außenminister persönlich an den bevorstehenden Verhandlungen des Völkerbundes über den italienisch-abessinischen Konflikt teilnimmt, hat, wie wir berichteten, in Warschau insofern überrascht, als in der Abwesenheit des Außenministers schwerlich die vorgesehene Regierungsumbildung stattfinden wird. Aber die Haltung des Obersten Beck in Genf ist ebenso viel diskutiert worden. Man darf aber annehmen, daß der Oberst das Grundziel der polnischen Politik, nämlich im europäischen Spiel die Selbständigkeit zu bewahren, sorgfältig im Auge behalten wird. Auf dem Wege zu der Selbständigkeit ist Polen, woran hier erinnert werden soll, insofern weitergeschritten, als die polnisch-ukrainische Annäherung in Ostgalizien beginnt, greifbare Früchte zu zeitigen. Im Sommer dieses Jahres ist es zu einer grundsätzlichen Verständigung zwischen führenden Männern der Warschauer Regierung

und der national-ukrainischen Partei „Undo“ gekommen, die in den Wahlen zum Sejm und Senat ihren Ausdruck gefunden hat. Die Vertretung der ukrainischen Bevölkerung im Warschauer Parlament wird größer sein als bisher; umgekehrt hatten auch die polnischen Regierungskandidaten in den südöstlichen Wojewodschaften mehr Wähler als im Innern des Landes. Seit einigen Tagen beginnt man in Warschau bereits über einen weiteren Ausbau der Zusammenarbeit zu verhandeln.

Man hat zuweilen die Rolle Ostgaliziens und Wolhyniens für die Zukunft der Ukraine geradezu mit der Bedeutung Piemonts für die Einigung Italiens im 19. Jahrhundert verglichen. Als der große Feind ihrer Nation erscheint das Kaiserreich, unter dessen Herrschaft mehr als drei Viertel aller Ukrainer verblieben sind. Senator Lucki, ein ukrainischer Politiker, der bei den derzeitigen Verhandlungen eine Rolle spielt, war einflußreicher der nächsten Mitarbeiter des ermordeten ukrainischen Führers Petljura, welcher 1920 als Verbündeter Pilsudskis um die Befreiung der Sowjet-Ukraine von der Moskauer Herrschaft kämpfte. Damals fand dieses Bündnis in den breiten ukrainischen Massen diesseits wie jenseits der polnischen Grenze keinen günstigen Widerhall. Die Erben der Idee Petljuras haben erkannt,

daß für die Zukunft die Zusammenarbeit mit Polen gegen Sowjetrußland gründlicher vorbereitet werden muß.

Ihre Arbeit an der innerpolitischen Entspannung in Galizien erscheint ihnen als ein Wiederbeginn für die Aufrichtung eines vierzigmillionen-Reiches in Südosteuropa.

Innerhalb des Polenstaates haben die Ukrainer größere Bewegungsfreiheit behalten als in ihren Siedlungsgebieten in der Tschechoslowakei und Rumänien. In der polnischen Überlieferung finden sie auch eine Idee vor, an welche sie programmatisch anknüpfen können: es ist der Gedanke der föderalistischen Zusammenfassung der Völker Osteuropas auf der Grundlage voller Selbstbestimmung. Zwar spielt diese Vorstellung im politischen Denken des Polenstums seit der Festlegung der Ostengrenzen in den Jahren 1921 bis 1923 kaum mehr eine Rolle. Aber die nationalgefehlten Ukrainer haben die Hoffnung nie aufgegeben, daß diese Festlegung nicht endgültig bleiben wird. Auch die deutsch-polnische Annäherung schien ihnen geeignet, neuen Optimismus zu erwecken. Unter den polnischen Politikern hat die Freundschaft mit Deutschland ihre Anhänger und Gegner. Die Anhänger betonen den Wert guter Beziehungen zwischen Warschau und Berlin für die Festigung des Friedens; die Gegner schließen diesem Verständigungswerk Friedensgefährdende Absichten oder Wirkungen unter. Bei den Ukrainern steht es umgekehrt; sie neigen zur Umdeutung der deutsch-polnischen Politik im Sinne ihrer eigenen Wünsche und Träume.

Die Abkühlung des Verhältnisses zwischen Warschau und Moskau und die gleichzeitige Überwindung des früheren Gegensatzes zwischen Warschau und Berlin haben den Männern der „Undo“ ihre neue Taktik erst ermöglicht.

Aber die Kräfte, welche die polenfeindliche Stimmung in Ostgalizien nähren, sind auch noch am Werk. Von links her bekämpfen mehrere Gruppen die Verständigungspolitik der „Undo“ und ihrer kirchlichen Förderer. Abgesehen von einer kleinen sozialdemokratischen Organisation predigen die Kommunisten und ihre kleinbäuerlichen Hilfsorganisationen die Vereinigung aller Ukrainer unter der Räteflagge und wenden sich in ihrer Agitation nicht nur an soziale sondern auch an nationale Gefühle. Sie können nur illegal tätig sein und sind auch durch innere Richtungskämpfe gehemmt. Vor allem ist ihr Einfluß durch die Abwendung der Sowjetpolitik vom Programm der national-kulturellen Selbstbestimmung in den Jahren 1933 und 1934 sehr beeinträchtigt worden. Von rechts her wird die Politik der „Undo“ auf das heftigste von den nationalen Kampfbündnissen angefochten, deren unterirdisches Netz der in der Schweiz ansässige Oberst Konowalec lenkt. Seine starre Achselinie ist gleichzeitig Kampf gegen alle Staaten, unter welche das zusammenhängende Siedlungsgebiet der Ukrainer aufgeteilt ist, also gegen Polen ebenso wie gegen die Sowjetunion.

Da er Anhänger jenseits der Rätengrenze kaum besitzt, kann diese Taktik praktisch nur den polnisch-ukrainischen Gegensatz offenhalten. Die Geldmittel, über die Konowalec offenbar verfügt, sollen aus neuen Sammlungen unter den Ukrainern in den Vereinigten Staaten und Kanada stammen. Aber sie werden vergeblich gesammelt sein, wenn der Ausgleich zwischen dem polnischen Regierungslager und der „Undo“-Partei mit ihrer breiten Gefolgschaft aus allen Ländern, jetzt zu der schrittweisen Besserung des Verhältnisses beider Nationalitäten führt, welche man in Bemberg wie in Warschau davon erhofft.

Der Gesetzesbegriff im neuen Deutschland.

Der bekannte deutsche Staatsrechtler, Professor Karl Schmitt, hat dieser Tage vor Justizbeamten in einem sachwissenschaftlichen Schulungskursus zu Berlin über „Das Gesetz als Plan und Wille des Führers“ gesprochen. Wenn der Nationalsozialismus aus einer früheren, seinem Wesen fremden Zeit eine Fülle von Gesetzen übernehmen mußte, so ergibt sich daraus ein Dualismus, der erst allmählich überwunden werden kann. Prof. Schmitt hat von einem Übergangszustand gesprochen, der Deutschland aus der liberalen in die nationalsozialistische Epoche hinführt. Er will das Gesetz von

heute als eine besondere Bekundung des Führerwillens über dasjenige überkommene Recht gestellt wissen, das ein Kompromiß zwischen verschiedenen einander widersprechenden Faktoren sei. Einige Gebiete der Rechtsprechung sind heute schon durch neue Gesetze geregelt, während andere vorerst der freien Rechtschöpfung durch die Richter überlassen bleiben, bis auch hier das neue Rechtsempfinden im Volk eine Reform „gesetzesreife“ erschaffen läßt. Allerdings soll jede Rechtsungleichheit und Rechtsunsicherheit möglichst abgeklärt werden, weil sie die Disziplin schädigt.

Von der Burschenschaft zur Kameradschaft.

In der hochschulpolitischen Lage in Deutschland, die seit dem Nürnberger Parteikongreß eine eindeutige Wendung insofern genommen hatte, als hier endgültig das Korporationswesen als überlebte Erscheinung von der Führung des NSD-Studentenbundes erledigt wurde, ist ein weiterer Schritt zur Klärung festzustellen. Die „Deutsche Burschenschaft“ hat auf der kürzlich in Leipzig abgehaltenen Tagung beschlossen, sich am historischen Tage des Wartburg-Festes, dem 13. Oktober, feierlich aufzulösen. Dieser Entschluß ist von besonderer Tragweite, da er nicht — wie die Auflösung des Röstener SS — als ein zwangsläufiger Abschluß erfolgte, sondern aus freiwilliger Überzeugung, die der Notwendigkeit einer einheitlichen Ausrichtung des gesamten Studententums im nationalsozialistischen Deutschland Rechnung trägt. Auch werden die zur Zeit in Deutschland bestehenden 110 Burschenschaften ihr studentisches Eigenleben aufgeben und sich in die Gemeinschaft des NSD-Studentenbundes eingliedern, der die Häuser der Deutschen Burschenschaft in Kameradschaftshelme umgestaltet, während die einzelnen Corps des SS bekanntlich zur Zeit noch weiterbestehen. Gewiß hat man in den beteiligten Kreisen nicht ohne innere Bewegung die Tatsache vernommen, daß nun eine bald hundertjährige Tradition ihr Ende finden soll. Aber es wird andererseits ehrlich begrüßt, daß die „Deutsche Burschenschaft“ ihre Fahne in Ehren einrollt und nicht leuchtend doch erfolglosen Widerstand gegen eine Entwicklung abt, die lange schon über das Korporationsstudententum das Urteil gesprochen hat. Das wird auch in Telegrammen des Führers der Deutschen Studentenschaft, Feldert, an den Reichsleiter des NSDStB, Berchaweller, und den Führer der „Deutschen Burschenschaft“ zum Ausdruck gebracht.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen. Am kommenden Dienstag, 22. Oktober abends 8 Uhr geht in Serie blau als erste musikalische Vorstellung „Das Schwarzwaldmädchen“ von Leon Jessel in Szene. Daß diese Operette den besten Anklang und größten Beifall beim Publikum gefunden hat, liegt wohl vor allem an der so wertvollen Musik des Komponisten, an der spannenden Handlung der Operette, kurz an der großen Bühnenwirksamkeit des Werkes in seiner Gesamtheit. Gerade hier in „Schwarzwaldmädchen“ ersieht man bei keinem anderen Werke die Welt des Schönes in ihrem ganzen romantischen Zauber: Die unglückliche und resignierende Liebe des Domkapellmeisters Blasius Römer zu Barbara. Diesem Operettenbuch ist höchstes künstlerisches Erleben zu eigen. Es klingen die Herzen der Zuhörer mit, die ganze Umgebung an und um uns schwingt in seltsamen Weisen beim Anhören der Operette. Diese Operette wird besonders interessant, da dem Publikum Gelegenheit gegeben wird, das Operettenpersonal erstmalig in einer wirklich guten Operette kennen zu lernen. An seiner Spitze steht Direktor Ernst Weiß in einer bedeutenden Rolle, der des Domkapellmeisters Römer. Ferner sind in den Hauptrollen beschäftigt die Herren: Gullen, Lerner, Kenge, Dietrich und Lenz. Dazu die Damen: Pohl, von Gullen, Böfster und Helm. Die Theaterkasse ist geöffnet: lägl. von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr. Es ist außerdem den Abonnenten der Serie rot die Möglichkeit gegeben, nach Maßgabe vorhandener freier Plätze in ihrer Sitzkategorie nur an der Tageskasse Karten für diese Vorstellung ohne Bezahlung zu entnehmen. Telefonanschluß der Kasse 1131.

Aus aller Welt.

Belgischer Oberst — Chef des abessinischen Generalstabes.

Oberst B. E. M. Reul, einer der in Addis Abeba weilenden ehemaligen belgischen Offiziere, ist in feierlicher Zeremonie im Kaiserlichen Palast im Beisein der beiden Prinzen des Kaiserlichen Hauses zum Generalstabschef der abessinischen Armee ernannt worden. Sein Titel ist allerdings nur „Technischer Ratgeber des Generalstabs“, aber jeder weiß, daß er (neben dem schwedischen Ratgeber des Kaisers, General Virgin) der eigentliche Leiter des Generalstabs ist.

Aufstand in Tripolis?

In Rom traf die telegraphische Nachricht von einem Eingeborenen-Aufstand in Tripolis ein. Die Aufständischen, die gut ausgerüstet sind und über eine große Anzahl Reittiere (sowohl Pferde als auch Kamele) verfügen, haben einige italienische Garnisonen angegriffen und erobert. Die Italiener ziehen sich an verschiedenen Stellen zurück. Unter den Eingeborenen befinden sich auch viele Freiwillige aus den Nachbargebieten.

15 Seelen ertrunken.

Wie die Embener Heringsfischerei mitteilt, ist der Embener Dampferlogger „M.E. 117“ in schwerem Sturm gesunken. Wahrscheinlich haben bei dem Unglück 15 Mann der Besatzung den Tod in den Wellen gefunden.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr bernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 43.

Teschen, Sonntag, den 27. Oktober 1935.

16. Jahrgang.

Wie die neue Regierung entstand...

Der Krakauer „Nowy Dziennik“ veröffentlicht einen sensationellen Aufruf, der offenbar einen guten Kenner der Hintergründe des letzten Kabinettswechsels zum Verfasser hat und der alle über die Entstehung der neuen Regierung in den informierten Kreisen kursierenden Gerüchte in einen, logisch erscheinenden Zusammenhang bringt.

Nach den Offenbarungen dieses sonst nicht näher bestimmbar Mannes haben sich die der Regierungsbildung vorangehenden und die ihr gleichzeitigen Vorgänge folgendermaßen abgespielt:

Am Freitag der vergangenen Woche machte der Justizminister Michalowski dem Ministerpräsidenten Stawek einen Besuch. Die Konferenz dauerte zwei Stunden, während welcher alle Einzelheiten eines Arbeitsprogramms des Justizressorts für 2 Jahre eingehend besprochen wurden. Am Sonnabend früh empfing Ministerpräsident Stawek den Finanzminister Jawadski, der ein Finanzprogramm für 1 Jahr ausgearbeitet hatte. Auch dieses Gespräch war dem innerhalb eines Jahres auszuführenden Arbeitsplanes gewidmet. Der Justizminister Michalowski fuhr in aller Seelenruhe nach Troki, wo er zu einer Jagd eingeladen war. In Wilna aber erhielt der Minister die unerhoffte Nachricht, daß er sofort zurückkehren müsse, weil die Regierung zurückgekehrt sei. Im Eisenbahnzug traf Minister Michalowski mit dem Ministerpräsidenten Stawek zusammen, der ihm mitteilte, daß er (der Ministerpräsident) zum Arbeitsminister ernannt werden solle. Dem Justizminister erschien die Sache in einem eigentümlichen Lichte. Er vergewaltigte sich in allen Einzelheiten die Diskussion, die er soeben erst mit dem Ministerpräsidenten Stawek geführt hatte. Der Justizminister hatte dem Regierungschef die Notwendigkeit eines Amnestie-Erlasses dargelegt und diese Maßnahme mit der Ueberfüllung der Gefängnisse begründet. Der Ministerpräsident sprach sich aber gegen die Amnestie aus. Die weiteren Beratungen bewegten sich um das geplante Ehegesetz. Der Justizminister hatte aber kein Wort über die Möglichkeit eines Kabinetts-Rücktritts zu hören bekommen.

Der Ministerpräsident Stawek soll dem Justizminister später die Aufklärung gegeben haben, daß er es für erforderlich gehalten hätte, seines Amtes bis zum letzten Augenblick zu walten. Die Vorbereitungen zu dieser Wendung reichen um einige Monate zurück. Vor einigen Monaten nämlich hatte der Präsident der Republik seinen Schüler, den Ingenieur Kwiatkowski in Moskau besucht. Dort fand eine Reihe von vertraulichen Konferenzen statt. Für den Schüler hatte ein Ministerportefeuille wenig Reiz; doch mußte er sich dem Geheiß seines Lehrers fügen. Zwischen beiden besteht nämlich seit langem eine innige Freundschaft: Ingenieur Kwiatkowski spricht dabei freilich den Präsidenten als: „Sehr Professor“ an,

während der Präsident seinen Schüler in väterlicher Weise duzt.

Im Ergebnis der erwähnten Konferenzen arbeitete Ingenieur Kwiatkowski während einiger Monate seinen Arbeitsplan aus, wobei ihm nur seine Assistenten beihilft waren. Alles dies wurde streng geheim gehalten. Schließlich fuhr Ingenieur Kwiatkowski nach Warschau und legte seinen Plan vor. Aber es schien, als ob von diesem Plan im letzten Augenblick Abstand genommen werden sollte.

Am Freitag, den 11. Oktober, spielte sich im Schlosse eine dramatische Szene ab, welche mit der Demission der Regierung schloß. Die Zeit des Wartens und der Diskussionen war vorüber.

Der Präsident der Republik berief den jetzigen Ministerpräsidenten Kosciakowski zu sich und beauftragte ihn, sofort und zwar innerhalb von 24 Stunden, eine Regierung zu bilden. Während der damaligen Innenminister in seinem Kabinett saß und sich um die Zusammenstellung der Regierung bemühte, saß im Sejmgebäude eine andere Gruppe, welche die Arbeit des designierten Ministerpräsidenten zu vereiteln suchte.

Die Haupt Hoffnung wurde von dieser Gruppe in den Außenminister Beck gesetzt. Man war der Ansicht, daß, wenn Minister Beck sich dem neuen Kabinett oerlagerte, die neue Regierung nicht zustande kommen könnte. Minister Beck hat auch im ersten Augenblick die Einladung, auf seinem Posten zu verbleiben, abgelehnt. Darauf wurde er nach dem Schloß berufen, wo er eine einstündige Konferenz hatte. Später empfing der Außenminister den Obersten Stawek bei sich und — seither ist der Außenminister Beck unpolitisch. Er hat den Eid im Schloß noch nicht geleistet und ist den Beratungen des Ministerrats ferngeblieben. Er ersucht lediglich, daß der Stellvertretende Ministerpräsident Kwiatkowski in seiner Rundfunkrede in zwei Sätzen die Notwendigkeit der Wahrung der traditionellen Freundschaften und der Überwindung von Schwierigkeiten in den Beziehungen mit allen Nachbarn ausgesprochen habe.

Man munkelt sogar davon — so will wenigstens der Verfasser des Artikels wissen. — daß die Gegner, welche die neue Regierung im Sanierungslager hat, ihre Kräfte im Parlament mobil machen wollen. Wird dies gelingen? ...

Der Präsident der Republik hat den Marschällen des Sejm und des Senats persönlich einen Besuch abgestattet. Diese Tatsache wird allgemein als bedeutungsvoll gewertet, und zwar in Anbetracht dessen, daß der Präsident jahrelang im Parlament nicht erschienen ist. Erst jetzt hat er die Schwelle des Parlaments betreten. Dieser Schritt hat — wie man annimmt — einen doppelten Zweck gehabt: Die Autorität des Parlaments zu stärken und die jetzige Regierung als „seine“ Regierung zu empfehlen.

Neue Zuspitzung der Lage zwischen Warschau und Prag.

Die Maßregelung des polnischen Generalkonsuls in Mährisch-Osttau, Alexander Klotz, dem die Tschechoslowakische Regierung das Exequatur entzog, hat in Warschau eine um so stärkere Verstimmlung ausgelöst als dort in letzter Zeit deutlich das Bedürfnis gezeigt wurde, mit der Tschechoslowakei zu einer Verständigung zu gelangen. Das Blatt der polnischen Militärkreise „Poliska Sbrojna“, stellt fest, daß dieser Schritt der Prager Regierung zu weitgehenden Konsequenzen führen könne.

Bekanntlich wurden auch dem Vorgänger von Klotz, Malhomme, tschechenfeindliche Maßnahmen vorgeworfen. Ihn zog die Polnische Regierung auf Verlangen Prags zurück. Offenbar wurde dem entsprechenden Ersuchen der Tschechoslowakischen Regierung, nunmehr auch Klotz zurückzuziehen, von der Polnischen Regierung nicht stattgegeben, so daß es zu dieser schärfsten diplomatischen Maßnahme kam.

Das letzte und entscheidende Vorgehen, das sich Klotz nach tschechoslowakischer Auffassung zu Schulden kommen ließ, war jene Rede an der Grabstätte der bei Teschen abgestürzten polnischen Flieger Zwirko und Wigura, in der angeblich der Tschechoslowakei die polnische Rache und die Rückeroberung des Teschener Gebietes angekündigt wurde.

Wichtiger jedoch als der Einzelfall, der zur Entziehung des Exequaturs führte, ist die Entziehung selbst und der Augenblick, in dem sie erfolgte. Daß zwei Generalkonsuln im Laufe weniger Monate den gleichen diplomatischen Posten unter den unerquicklichsten Umständen verlassen müssen, ist ein Vorfall, den die Geschichte der Nachkriegsdiplomatie nicht kennt. Die Tatsache, daß es sich nicht um zwei egoistische, sondern um zwei in Mitteleuropa gelegene Staaten handelt die unter Begegnungsländern dieser Art miteinander verkehren, kennzeichnet schlagartig das polnisch-tschechoslowakische Verhältnis und die Bedeutung, die diesem Fall für die gesamten europäischen Beziehungen zukommt.

Die Antwort.

Wie das Tschechoslowakische Pressebureau mitteilt, gab der polnische Gesandte am Sonnabend dem Prager Außenministerium bekannt, daß der Präsident der Polnischen Republik mit 18. Oktober dieses Jahres den tschechoslowakischen Konsuln Dr. Meizner in Krakau und Dr. Dolezal in Posen das Exequatur entzogen hat.

Das amtliche tschechische Bureau erzählt dazu weiter, daß diese Maßnahme als Repressalie für die Entziehung des Exequaturs für den polnischen Konsul Klotz in Mährisch-Osttau zu betrachten sei. Beide Konsuln hätten von ihrer vorgelegten Behörde die Weisung erhalten, das Amt in Vertretung zu übergeben und ihren Wirkungsort zu verlassen.

Aus dem Lande der Humanitäts-Professoren.

Sudelendeutsche sterben den Hungertod.

Vor dem Postamt in Troppau stürzte ein junger Mann plötzlich zusammen. Als er wieder zu sich kam, erzählte er, daß er schon acht Tage nichts Genießbares außer Wasser zu sich genommen habe und seit vier Jahren erwerbslos sei. In einem Gebirgsort im Adlergebirge fand man in einer ärmlichen Wohnstube die Leiche einer Frau und zweier Kinder, die in ungelinker Schrift die erschütternde Ursache für ihren Mord und Selbstmord angibt: „Ich kann das Hungern und das Ausen meiner Kinder nicht mehr mltansehen und anhören. Ich habe sie und mich erlöst. Der liebe Gott möge mir verzeihen.“

„Wer sehen will, was tatsächlich Not ist, der fahre in das schöne Industriegebiet Nordböhmens“, so schreibt der Wirtschaftspolitiker des „Ceske Slovo“, des Blattes des Außenministers Dr. Beneš.

Gablonz, die Stadt der falschen Diamanten, zählte vor dem Krieg unter 30.000 Einwohnern 40 Millionäre. Heute stehen Frauen in der eleganten Kleidung einer vergangenen Zeit auf dem Markt und verkaufen Wohnungsgegenstände, um sich Brot kaufen zu können. Wlder, die an Petersburger und Moskauer Szenen erinnern.

Im sudetendeutschen Gebiet gibt es über 400.000 Erwerbslose unter 3 1/2 Millionen Einwohnern, mehr als in Frankreich unter 40 Millionen, d. h. daß jeder dritte Sudetendeutsche von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Arbeitslosenunterstützungen beziehen nur die gewerkschaftlich Organisierten und die nicht mehr als höchstens 3 Ac am Tage. Von den Erwerbslosen aber waren nur 36 v. H. gewerkschaftlich organisiert! Die anderen 64 v. H.

sind angewiesen auf die wöchentliche (!) Unterstützung von 7 Ac (!), wenn sie ledig, und 14 Ac (!), wenn sie verheiratet, die ihnen die vier sozialdem. Minister in Prag gnädigst gewähren, oder sie erhalten überhaupt keine Unterstützung, wenn sie etwa als Heimarbeiter im Gebirge ein Häuschen besitzen. In den drei Erzgebirgsorten Brandau, Kalbarinaberg, und Gobleysneudorf gibt es bei zusammen 3000 Einwohnern 848 Erwerbslose, von denen 257 die gewerkschaftliche Unterstützung, 162 die staatliche Unterstützung beziehen, und 429 (!) ohne jede Unterstützung ihr Leben von Krautern und Wäusen fristen müssen. Von den 253 Kindern einer Schule in Silberbach im Egerland kommen 38 täglich ohne Frühstück, 57 ohne Mittagessen, 237 aber können sich niemals sattessen, und im Karlsbader Ferienheim waren 75 v. H. der untergebrachten Kinder tuberkulös und rachitisch, blutarm und skrofulös, 38 v. H. kennen keine Milch, 19 v. H. kein Ei. Ein dristel aller Arbeiternehmer in der Tschechoslowakei verdient wöchentlich bis 40 Ac, die Hälfte höchstens 50 Ac und zwei Drittel höchstens 100 Ac. Ja, 40, 50, 100 Ac, das sind bei fast gleichen Preisen wie im Deutschen Reich die Löhne in der tschechischen marzistischen Hochburg! In Prag und Budweis z. B. wurden die Arbeiter gezwungen, für freie Wohnung und Verköstigung zu arbeiten, otele müssen alle sozialen Abgaben leisten, in den gleichen Bezirk wurde ein jüdischer Damenkonfektionär festgestellt, der drei Angestellten zusammen am Tage 7 Ac bezahlte.

Gestiegen ist die Zahl der Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not. Im Jahre 1932 waren es 20.000. Inzwischen ist das Elend bitterer und die Verzweiflung größer geworden.

Und so könnte Elendsbild an Elendsbild gereiht und die Zahlen, die von der Katastrophe künden, die

über 3 1/2 Millionen deutscher Menschen hereingebrochen ist, in langer Reihe fortgesetzt werden.

Hat es noch etwas mit Menschlichkeit zu tun, wenn man Menschen sterben läßt nur — weil sie Deutsche sind? Seit Jahr und Tag erschallen die Verzweiflungsrufe der Hungernden, und die Antwort der Prager Humanität ist, man schickt ihnen Staatspolizei und Panzerwagen, statt Brot und Karloffeln, oder man quittiert die Silberlöhne mit Haß und Hohn! Es ist der Weisheit letzter Schluß, den hungernden Arbeitern eine Freifahrkarte in das Sowjetparadies zu schicken, um sie nur los zu sein und sie im Lande des Massenmordes im allgemeinen Blutstrudel und Hungerelend untergehen zu lassen! Das ist die Arbeitslosenfürsorge in einem humanitär demokratischen Staate, in dem sich emigrierte Juden und anderes vaterlandsloses Gesindel herumtreibt und ungeführt und ungestraft gegen das nationalsozialistische Deutschland hegen darf, das ist die Humanität und das ist das wahre Gesicht der Prager Demokratie.

Vor kurzem richtete der Führer der Sudetendeutschen Heimabewegung, Konrad Henlein, vor 60.000 Sudetendeutschen einen Appell an die Welt: Helfet, hier sterben Menschen Hungers! Die Antwort der tschechischen Humanisten aber war: Vernichtet die Deutschen, sie sind die Feinde des Friedens! Und sie zählten auf, was zu ihrer Vernichtung führt: Enteignung ihres Grundes und Bodens, Enteignung der Bergwerke, die noch in ihren Händen sind, Entfernung aus dem Staatsdienst und der Polizei. Und aus dem humanitätskündenden Munde Prager Sozialminister konnte man hören, daß die Not im ganzen Lande herrsche, eine Folge der Wirtschaftskrise sei und ihr keine nationalen Momente zugrunde lägen. Die sudetendeutsche Wirtschaftsnote ist der Spiegel ihrer nationalen Versklavung! Ein neutraler Beobachter

Vermehrte Buiereinfuhr aus Dänemark.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Deutschen und der Dänischen Regierung haben jetzt zu einem Ergebnis geführt. Bis zum Schluß des Jahres wird der dänischen Landwirtschaft die Möglichkeit gegeben, gewisse Erzeugnisse, (z. B. Butter, Eier, Schweine in erweitertem Umfang nach Deutschland auszuführen, während auf der anderen Seite die Dänische Regierung Möglichkeiten für eine erweiterte Einfuhr deutscher Waren in Dänemark zugesagt hat.

Es wäre recht erfreulich wenn ein gleichartiges erweitertes Handelsabkommen zwischen dem Reich und Polen abgeschlossen werden könnte.

Auflösung der Danziger Landespolizei.

Die Danziger Senatspreßstelle teilt mit: Im Zuge der Sparmaßnahme und der Vereinfachung der Verwaltung hat der Senat sich zu einer weiteren einschneidenden Maßnahme entschlossen. Die Danziger Landespolizei wird am 30. November 1935 aufgelöst. Ein Teil der hierdurch frei werdenden Kräfte wird in die Schutzpolizei eingegliedert werden. Dem anderen Teil wird nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen das Dienstverhältnis aufgekündigt.

Die Danziger Landespolizei umfaßte 400 Mann.

Vizekanzler Starhemberg:

„Die politische Richtung bestimme ich!“

In Wien wurde am Donnerstag im Rundfunk ein Aufruf des Vizekanzlers Fürst Starhemberg verbreitet. Darin wird zuerst erklärt, daß dem neuen vereinigten Wehrverband der Heimatschutz, die Österr. Sturm- und die Christlich-Deutschen Turner, der Freiheitsbund und die Burgenländischen Landesschießen angehören werden. In den nächsten Tagen würden genaue Anweisungen über die Durchführung der Vereinheitlichung erfolgen. Bis dahin bleibe der augenblickliche Zustand unverändert. Dann heißt es in dem Aufruf wörtlich weiter:

„Ich bin fest entschlossen, die Bedeutung des österreichischen Heimatschutzes im politischen Leben Österreichs zu erhalten, wie entschlossen, zu erwirken, daß der österreichische Heimatschutz seiner ihm nunmehr gestellten neuen Aufgabe würdig ist, und werde daher rücksichtslos gegen jeden einzelnen, wenn es notwendig ist, auch gegen jede Gruppe vorgehen, die durch Entfaltung eines unverantwortlichen demagogischen Radikalismus wie durch Disziplinlosigkeit die Schlagfertigkeit des Heimatschutzes bedroht, wobei ich vor Ausschluß aus den Reihen des Heimatschutzes und wenn es sein muß, vor Auflösung einzelner Gruppen nicht zurückzucken werde.“

Die von Seiten des Heimatschutzes einzuschlagende politische Richtung bestimme ich. Ebenso liegt es an mir, das Marschtempo zu bestimmen, mit dem wir uns unserem Ziele, die Erreichung des christlichen Ständestaates, nähern. Ich kenne mein Ziel und weiß auch, wie wir zu diesem Ziel gelangen können. Undisziplinierter Kleinläubigkeit und Querulanten und solche, die nur an eigenen Vorteil denken, der persönlichen Eitelkeit dienen wollen, mögen rechtzeitig aus den Reihen des Heimatschutzes ausscheiden, um es mir zu ersparen, sie ausschließen zu müssen.“

In Wien herrscht völlige Ruhe. Alle in Wien und teilweise auch im Ausland verbreiteten Gerüchte über eine Zusammenziehung der niederösterreichischen Heimwehr an der Grenze Wiens und über die Alarmierung der Wiener Heimwehr werden von zuständiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Die öffentlichen Gebäude wurden in verstärktem Maße gesichert.

Über die Hintergründe der Kabinetts-umbildung erfährt man noch, daß diese durch die Kundgebung für Minister Gen am Donnerstag beschleunigt worden ist.

Gen erklärte Pressevertretern, daß ihn die Ereignisse überrascht hätten. Eine Änderung des Kurses werde nicht

eintreten. Viel bemerkt wird auch der Umstand, daß der Heimatschutz nunmehr das Sicherheitswesen — bisher unterstand dieses dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg — und das Schutzkorps fest in seiner Hand hat. Das Meer ist bei Dr. Schuschnigg verblieben.

Das neue Kabinett ist genau das 25. seit dem Umsturz im Jahre 1918.

Vereinheitlichung der Wehr- und Jugendverbände durchgeführt.

Zu gleicher Zeit wird die Vereinheitlichung der Wehrverbände in der vom Bundesführer der Vaterländischen Front und Führer der Wehrfront, Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg, im Einvernehmen mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg bereits vor einiger Zeit angekündigten Form durchgeführt.

Der neue gemeinsame Wehrverband führt die Bezeichnung „Freiwillige Miliz — Österreichischer Heimatschutz und wird der einzige Träger der freiwilligen Wehrbewegung in Österreich sein.

Um die zweckmäßige Ausbildung und Vereinheitlichung der gesamten Wehrkräfte des Volkes zu ermöglichen, wird für eine enge und feste Fühlungnahme zwischen Wehrmacht und Miliz vorgesorgt sein. Der Bundeskanzler und Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Schuschnigg hat dem Vizekanzler und Führer der Wehrfront, Fürst Starhemberg, alle diesbezüglichen notwendigen Vollmachten eingeräumt, die erforderlich sind um die zweckmäßige und reibungslose Zusammenarbeit der Wehrmacht und der freiwilligen Miliz zu gewährleisten.

Ferner wird gleichzeitig auch die Vereinheitlichung der in einer Arbeitsgemeinschaft bereits erfahrenen Jugendorganisationen als von Staats wegen unter vollkommener Wahrung bestehender Rechte der einzelnen Verbände insbesondere unter Berücksichtigung der im Konkordat vereinbarten Grundsätze, durchgeführt.



Ortsnachrichten



Stadtratsitzung. In der letzten Stadtratsitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Nach einem Referat des Direktors Dombke wurde einstimmig beschlossen, die elektrische Neuanlage der Gemeinden Ogdzjon und Kleslau um den Betrag von ungefähr 18.000 Zl. ins Gemeindegut zu übernehmen. Der Bau eines Gas-Schuhunterstandes für das Elektrizitätswerk wird bewilligt. — Die übermäßig hohen Fahrpreise für Touristen. — Vizebürgermeister Kallar berichtet, daß in Ogdzjon eine Sitzung stattfand, in welcher Beratungen über den Zugverkehr im Teschner Schienen gepflögt wurden. Das Eisenbahnministerium sowie die Eisenbahndirektion Krakau und Kattowitz hatten Vertreter entsandt, ebenso die Städte und größeren Orte von Teschner Schienen. Namens der Stadtgemeinde stellte Vizebürgermeister Kallar das Ersuchen, die Bahnhofe in Teschen und Gollerschau endlich entsprechend zu erweitern, die elektrische Beleuchtung und für den Sonntagsverkehr Retourkarten zu solchen Preisen einzuführen, die mindestens den Preisen auf der Strecke Tschek-Tschek-Mosky gleichen. Obwohl Teschen in der nächsten Nähe der Berge liegt, müssen seine Bewohner für Ausflüge nach Weichsel übermäßig hohe Preise zahlen. So zahlt z. B. der Reisende von Kattowitz nach Weichsel und zurück 6.20 Zl., während der Teschner für die Reise von Teschen nach Weichsel und zurück 3.50 Zl. zahlen muß: im Vergleich zu den Entfernungen muß letzterer Preis als ein Hemmschuh für die Entwicklung der Touristik bezeichnet werden. Weiters forderte Herr Kallar die Einführung eines Vormittagszuges nach 8 Uhr nach Bielsk sowie eine bessere Zugverbindung zwischen Teschen und Weichsel. Die Vertreter der Behörden sagten die Erfüllung der Bitte zu. — Die Begung der Randsteine in der Sa'zgasse wird der Pflasterfirma Molinek aus Kattowitz zugewiesen,

die ein billigeres Offert einbrachte, als der hiesige Pflastermeister Sawenda. Die Pflasterung der Steilen Gasse wird Sawenda zugewiesen, wobei das Bauamt angewiesen wird, mit Sawenda wegen Reduzierung des Preises zu verhandeln. Vizebürgermeister Kallar berichtet, daß der Ankauf von Schotter zur Herstellung der Dorf- und Präzipitinskagasse notwendig ist. Der Kauf wird beschlossen. Der Bau eines Kanals „Am Ufer“ wird dem billigst offerierenden Baumeister Kubelch übergeben. An Marie Paß wird eine Parzelle von 750 m² zum Preise von 3900 Zl. von den Kamejschen Gründen und an Karl Cieslar eine Parzelle von 522 m² zum Preise von 4 Zl. per 1 m² von den Kaiserlichen Gründen verkauft. — Mit der Bodenkreditanstalt in Wien sind die Verhandlungen wegen Valorisierung der Vorkriegsschuld von über 1 1/2 Millionen österreichischer Kronen zum Abschluß gelangt und wird beschlossen das Präsidium zu ermächtigen, die Bezahlung der Schuld mit einem Betrage von 13.000 Zl. durchzuführen, wobei die im Laufe der Jahre gezahlten Amortisationsbeträge von über 2000 Zl. abzuziehen sind. Die Verwaltung der staatlichen Wälder hat nunmehr den vom zuständigen Ministerium genehmigten Pachtvertrag der Gemeinde zugestimmt, wobei die Stadtgemeinde einen Rückstandspachtzins von 3375 Zl. nachzahlen hat. Es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, mit der Verwaltung wegen Uebertragung ins Stadteigentum der gepachteten Wiesen beim dritten Wehr und am Holzplage zu verhandeln. — Einen breiten Raum der Beratung nahm die Angelegenheit Skrobaneck-Lazar in Anspruch. Auf Ersuchen des Herrn Skrobaneck hatte die Stadtgemeinde zur Renovierung seines Hauses einen Betrag von 22.000 Zl. vorgestreckt, welcher Betrag auf die beiden Häuser Skrobanecks an erster Stelle inabubert wurde. Vor 3 Jahren hat nun Lazar von Skrobaneck die beiden Häuser gekauft. Nach dem Kaufvertrage hatte der Käufer an Skrobaneck 2000 Zl. bar ausgezahlt und sich verpflichtet, Skrobaneck eine lebenslängliche Rente von 200 Zloty monatlich zu bezahlen. Die Hypothek will nun der Käufer in voller Höhe nicht anerkennen und stellt der Stadtgemeinde den Antrag, sich mit einer Abfertigung von 12.000 Zloty einverstanden zu erklären, wobei Lazar seinen Antrag mit einer Kritik der schlechten Ausführung des renovierten Hauses und seiner Unrentabilität begründet. Nach langer Debatte wurde beschlossen, das Präsidium zu beauftragen, den begonnenen Prozeß gegen Lazar bis zur Fällung eines gerichtlichen Urteiles durchzuführen, da die von Lazar angeführten Gründe als nicht stichhaltig anerkannt wurden.

Polen lehnt italienische Bestellung auf 300.000 Paar Schuhe ab: alles Rohleder bereits nach Italien geliefert. In der zweiten Septemberhälfte erging an Polen die Anfrage wegen Lieferung von 300.000 Paar Schuhen für die italienische Heeresverwaltung. Bei der Prüfung der Möglichkeit der Ausführung wurde nach einem Bericht der Warschauer Handelskammer festgestellt, daß wegen Mangels an Rohleder der Auftrag nicht ausführbar wäre, da die polnischen Gerbereien bereits vorher alle gegebenen Häute nach Italien ausgeführt hätten.

Stromdiebstahl. Vor dem hiesigen Kreisgericht hatte sich dieser Tage der Mühlbesitzer Georg Glajcar aus Puzau wegen Stromdiebstahles zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß die Plomben des Stromzählers abgenommen und gefälscht wurden. Glajcar wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis bedingt auf 4 Jahre verurteilt. Sein Vater wurde zur Bezahlung der Gerichtskosten und des dem Teschner Kreis Elektrizitätswerk zugefügten Schadens im Gesamtbetrage von 1000 Zloty verurteilt. Der ehemalige Müllergehilfe Josef Zachurzik wurde zu 6 Monaten Gefängnis unbedingt verurteilt.

Unfall in der Schule. Am Samstag stürzte der 16jährige Schüler einer hiesigen Mittelschule durch Ausgleiten auf einer Stiege so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Der Verunglückte wurde von der hiesigen Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus gebracht.

erklärte unlängst, daß die Weltkrise der letzten sechs Jahre mit dem Hunger in diesem Lande gar nichts zu tun hat und mittelbar nur insofern, als beide, Weltkrise und sudelendeutsches Volkssterben, Auswirkungen einer gleichen Ursache, nämlich des Wahnwüßes von Versailles und St. Germain, sind!

Man kann die Schilderung der sudelendeutschen Elendsstragödie nicht besser schließen, als mit dem zusammenfassenden Urteil eines ausländischen Beobachters, der da schrieb: „So sind denn im deutschen Gebiete Böhmens, während und Schließens 73 v. H. aller Arbeitsfähigen ohne Arbeit und im tschechischen sind es kaum 20. So hungern und verhungern die Sudelendeutschen.“

Die Nebenbuhler.

Erzählung von den Färberinseln von Kristian Gudmundsson.

Drei Männer standen am Rande des Vogelberges, der fast senkrecht unter ihren Füßen in das Meer abfiel. Sie wollten hinunterklettern, um Vogeleier zu suchen, und hatten große Körbe auf dem Rücken.

Der alte Magnus, der reiche Bauer auf Voga, war gerade damit fertig, das Bergseil um einen großen Stein zu binden. Er richtete sich auf und warf einen Blick auf seine beiden Begleiter. Der eine, sein erster Knecht, Patur, ein großer, hellhaariger Bursche, starrte finstler vor sich hin; der andere, Jon auf Nefel, dem Nachbarn von Voga, war unterseht, etwas blaß, aber sonst ein gutaussehender Mann von achtundzwanzig Jahren, also etwas älter als Patur, der erst dreißig war.

Der alte Magnus überlegte: Einer sollte oben bleiben und auf das Seil aufpassen, aber es wäre gut, die beiden Burschen allein den Berg hinunterzuschicken. Der alte Bauer erinnerte sich noch wohl, wie Patur es

aufgenommen hatte, als er ihm erzählte, daß Elenborg, seine Tochter, den Nefelbauern heiraten werde. Der alte Magnus hatte ja gewußt, daß seine Tochter und Patur einander liebten, aber Patur war bloß ein elternloser Knecht, der nichts sein eigen nannte, während John zwei Köpfe und einen Anteil an einem Fischkutter besaß.

„Ich kann gern hier oben bleiben und auf das Seil aufpassen“, sagte Jon und versuchte, seiner Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. Der alte Magnus grinste. Ach nein, er konnte sich nicht so unbedingt auf den künftigen Schwiegersohn verlassen. Ein Unfall war leicht geschehen, und Jon hätte wohl nichts dagegen, wenn der Vogabauer frühzeitig dahinging, so daß er jetzt schon das reiche Gut in die Hand bekam. Auch Patur wogte er nicht zurückzulassen, obgleich er ihm sonst voll vertraute. Es hieß den Jungen in eine zu große Versuchung bringen: ein Schnitt durch das Tau, und Elenborg, die Rose von Voga, war sein! „Wir gehen alle drei hinunter!“ sagte der Alte.

Jon murrte etwas und schielte nach dem Tau. Es war eine gewagte Sache; das Seil konnte sich an der scharfen Kante des Felsens zerteilen, das kam vor.

Der alte Magnus ließ Jon vorangehen, dann kam er selbst, und zuletzt Patur. Sie ergriffen das Seil in bestimmten Abständen voneinander und kletterten an der schroffen Felswand hinab, indem sie sich an dem Tau hinunterangelten und dabei mit den Füßen an Vorsprüngen und Vertiefungen Halt suchten. Es ging langsam. An einzelnen Stellen war der Berg so glatt, daß sie sich, fast ausschließlich an den Händen hängend, hinunterlassen mußten. An anderen Stellen ging es besser; aber es waren immerhin vierzig Faden bis zu dem ersten Abstoß, wo die Meeressäuger ihre Eier zu Hunderttausenden legten.

Der Berg wimmelte von Vögeln, die scharenweis hin und her flogen, so daß es aussah, als ob schreiende weiße Wolken über ihnen schwebten. Kleine Steine lösten sich unaufhörlich los und rollten hinunter.

„Aufgepaßt, Sungen!“ rief der alte Magnus plötzlich. Patur beugte blitzschnell den Kopf zur Seite und hörte im gleichen Augenblick einen Stein dicht an sich vorbeischießen. Jon, der Nefelbauer, stieß einen erschrockenen Laut aus.

„Wäre es nicht besser, wir kehren um, Magnus?“ fragte er, es begann zu regnen, und der Steinfall wird schlimmer!“

„Ich pflege nicht leere Köpfe nach oben zu bringen“, antwortete der alte Magnus kurz.

Als sie an den ersten Abstoß kamen, fiel der Regen schon ganz dicht. Sie beeilten sich, die Körbe zu füllen, während sie gleichzeitig auf die hinunterfallenden Steine achteten.

Der Vorsprung, auf dem sie standen, war ziemlich breit und geräumig, doch von allen Seiten eingeschlossen und dem Steinfall besonders ausgesetzt, da der Berg gerade über ihnen hing. Ein stärkerer Steinfall konnte sie alle in die Tiefe fegen. Ehe sie die Körbe gefüllt hatten, legte der Regen auf einmal mit vollster Kraft ein. Da richtete der alte Magnus sich hoch und hieß die anderen sich zum Aufstieg fertig machen. Jon griff nach dem Seil; es lag nicht richtig, hatte sich wohl um einen Felsvorsprung gewickelt. Der Nefelbauer schwang es hin und her um es loszubekommen, da — was, in aller Welt, war denn das? — schrie er gellend auf. Das Seil hatte nachgegeben, so daß er fast hintenüber gefallen wäre. Vor Schreck ließ er es los, da fauchte es im Bogen durch die Luft, den steilen Abhang hinunter, bevor einer Zeit fand, danach zu greifen.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Die außerordentliche Generalversammlung unserer Freiwilligen Feuerwehr war nur zu dem Zwecke einberufen worden, um die in der letzten Generalversammlung mit 95 Prozent gewählte Leitung der Feuerwehr zu ändern. Die vorgelegten Amtsstellen hatten auf Betreiben von national-polnischer Seite die gewählte Leitung nicht bekräftigt, so daß eine neuerliche Wahl durchgeführt werden mußte. Die außerordentliche Generalversammlung wurde von Bürgermeister Dr. Wlad. Michajda geleitet, als Vertreter der Bezirkshauptmannschaft erschien Herr Dr. Zagóra. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde der bewährte und in allen Kreisen beliebte Kommandant Emil Atele einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Mit überwältigender Stimmenmehrheit wurde Herr Professor Szewczyk als Vorsitzender der Freiwilligen Feuerwehr berufen. Die Wahl des Kommandanten und seines Stellvertreters — die den Stein des Anstoßes bedeutet — mußte auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Obgleich Herr Emil Atele die größte Ehrung seitens der Feuerwehr zuteil wurde, ist er doch, trotz seiner allseits anerkannten, großen Verdienste um die Ausgestaltung und Schlagkraft unserer Wehr, nur aus dem einzigen Grunde nicht zum Kommandanten gewählt worden, weil er ein Deutscher ist. So darf auch in unseren Tagen der beste Mann einer Organisation nicht auf den Posten gestellt werden, zu dem er berufen ist.

Monats- und Wochenkarten auf den polnischen Staatsbahnen billiger. Wie aus Warschau gemeldet wird, steht vom 1. Jänner 1936 angefangen eine Verbilligung der Fahrkarten für kurze Strecken bevor, wie auch eine Revision des Tarifs für mehrmalige Fahrten. Der Preis für Monatskarten soll bedeutend ermäßigt werden und die Benutzung von Wochenkarten bedeutend erweitert werden. Gegenwärtig beträgt der Preis einer Monatskarte den 18fachen Preis einer einmaligen Fahrkarte. Der Preis für Monatskarten soll vom Neujahr angefangen nurmehr das 12fache einer einfachen Fahrkarte betragen. Es bedeutet dies eine 80prozentige Fahrpreisermäßigung im Vergleich zum Preise von täglichen Fahrkarten und eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung im Vergleich zu den bisherigen Preisen für Monatskarten. Außerdem wird der Preis auf Grund des gegenwärtig geltenden Wortschlüssels berechnet. Die Wochenkarten, die gegenwärtig nur Arbeitern zugänglich sind, werden von jedermann erworben werden können. Im Zusammenhang mit diesen Reformen entfallen überflüssig gewordene Fahrkartenkategorien wie Saisonkarten, Karten für 15 Tage, Karten für 2 Wochen usw.

75 freie Richterstellen. Die Zahl der freien Richterstellen in Polen liegt in der letzten Zeit bedeutend. Das polnische Justizministerium hat im Oktober l. J. allein 75 freie Richterstellen bei Burggerichten und auch bei höheren Gerichtsstellen ausgeschrieben, darunter auch eine Richterstelle beim Obersten Gerichtshof in Warschau.

Realitätenverkehr in Polnisch Tschchen. In den letzten Wochen sind auf dem Häusermarkt in Polnisch-Tschchen folgende Veränderungen vor sich gegangen. Im Exekutionswege wurde das Haus des Artur Jakub vom Gastwirt Kofin um den Preis von 11.700 Zloty erworben; Herr Dizon hat das nach den Polnischen Erben am Freiheitsplatz befindliche Haus um 37.000 Zloty gekauft. — Am 25. ds. gelangt das Haus Briz Erben (Regionenstraße Nr. 56) um den Ausrufungspreis von 21.400 Zloty im Exekutionswege zum Verkauf.

Der Brünner Rundfunk bringt am Sonntag, den 27. d. M. in der deutschen Sendung von 18—19 Uhr Die Gräner Rhapsodie für gemischten Chor und Orchester von Dr. Fritz Slawik unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Aufführung. Frau Gertr. Slawik singt Lieder von Taby und Fritz Slawik. Näheres unter Theater und Kunst.

Eine interessante Klage wurde durch den hiesigen Hausbesitzerverein beim Obersten Verwaltungsgerichtshof eingereicht. Auf Verfügung der Wojewodschaft werden bekanntlich zu der schließlichen Wirtschaftsteuer die städtischen Gebühren für Müllabfuhr und Kanalsanierung

zugerechnet. In Hausbesitzerkreisen wird diese Berechnung als mit den gesetzlichen Vorschriften nicht vereinbar erklärt, weswegen der Hausbesitzerverein durch Dr. Jentschel die Klage beim Verwaltungsgerichtshof einbringen ließ. Wie wir hören, hat der Verwaltungsgerichtshof die Wojewodschaft angewiesen, sich binnen zwei Monaten zu der Klage zu äußern. Sollte die Klage günstig erledigt werden, wird die Steuerbehörde die eingehobenen Gebühren seit 1. April 1934 zurückzahlen müssen.

Eisenbahnunglück. Am Sonntag, den 20. Oktober ereignete sich in unserer Schwebelstraße Tschchisch-Tschchen ein Eisenbahnunglück. Der Personenzug No. 2213, welcher um 10 Uhr seine Ankunft hat, ließ bei der Einfahrt auf den zur Abfahrt bereitstehenden Motor-Personenzug nach Mähr. Ost. No. 3205. Der Zusammenstoß geschah dadurch, daß der betreffende Wechsel nach Umfahren des Motorwagens nicht in die Normalstellung gebracht wurde. Lokomotive und Motorwagen wurden erheblich beschädigt, da der Anprall, trotzdem der Führer des Zuges aus Tschchisch-Tschchen, nachdem er die falsche Weichenstellung bemerkte, mit aller Gewalt bremste, sehr heftig war. Es sind eine Reihe von Verletzten. Der Zug aus Tschchen fuhr mit dem Tender voraus, was die Aussicht des Führers, besonders bei der Einfahrt in Tschchisch-Tschchen, sehr stark behindert. Der Gepäckwagen des Zuges sprang aus dem Geleise. Die Puffer der beiden Maschinen gerieten ineinander. Holzbestandteile der einzelnen Waggons sprangen splitternd ab. Die im Motorzug befindlichen Passagiere wurden von ihren Sitzen geschleudert, wobei Marie Niemiec aus Trzynie eine schwere Kopfverletzung und einen Schenkelbruch erlitt. Die schwerverletzte Frau wurde in das Krankenhaus nach Neu-Oberberg gebracht. Leicht verletzt wurden: Wokros Ladislaus, Gleicher aus Nieder-Bludowitz, die Gastwirtin Pawlica Bohuslava aus Polnisch-Tschchen, die Beamten Berger Adele aus Nieder-Bludowitz, der Arbeiter Opjel Johann aus Podvyska in der Slowakei, die Lehrerin Matka Kold aus Polnisch-Tschchen, der Elektrotechniker Karl Kozielek aus Miedek, die Arbeiterin Tomiel Susanne aus Tschchisch-Tschchen, der Tischler Chylek Florian aus Radysko, Sikora Marie aus Tschchisch-Tschchen, der Handelsangestellte Pollok Gustav aus Trzynie, der Arbeiter Grendzik Josef aus Ober-Suchau und seine 10jährige Tochter Olga, ferner der Zugführer Schubert Robert aus Polnisch-Tschchen. Die Verletzten konnten häusliche Pflege aussuchen. Am schwersten beschädigt ist der Motorwagen, der einer sehr gründlichen Reparatur wird unterzogen werden müssen. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt zweifelsohne die falsche Weichenstellung. Wer an diesem Unglück schuld ist, wird die Untersuchung zeigen.

Der Erste Schnee in den Beskiden. In der Nacht zum Dienstag fiel in den Tschchner Beskiden der erste Schnee, der allerdings nicht lange liegen blieb und nach einigen Stunden wieder verschwand.

Internationales Bridgeurnier. Der Club Odypwalski in Cieszyn veranstaltet am 2. November 1935 in seinen Räumen ein internationales Bridgeurnier um den Pokal. Die einzelnen Spiele werden sachmännlich zensuriert und analysiert, so daß bei diesem Wettkampf jeder Zufallsmoment ausgeschlossen erscheint.

Die Photoausstellung, die vom hiesigen Amateur-Photo-Klub in den Sälen des städt. Museums veranstaltet wird, erfreut sich eines großen Interesses. Die Ausstellung wird nur noch bis Sonntag, den 27. d. M. offen sein. Sie kann täglich zwischen 8—12 und 13—17 Uhr besucht werden. Eintritt 20 Groschen. Schüler und Soldaten 10 Groschen.

Vergrößerung der polnischen Handelsflotte. Im heurigen Jahr konnte die polnische Handelsflotte ihren bisherigen Besitzstand um 22 Schiffe vergrößern. Gegenwärtig befinden sich rund 100 Handelsschiffe unter polnischer Flagge.

Der Einrückungstermin für Rekruten. Die Ergänzungsbetriebskommanden haben den Rekruten des Geburtsjahrganges 1914, die im Herbsttermin den Dienst anzutreten haben, die Einberufungskarten zugestellt. Die Rekruten haben am 5. November l. J. einzurücken.

Tschchisch-Tschchen.

Todesfälle. Am Mittwoch verschied hier Frau Anna Bilko, Witwe nach dem im Vorjahr verstorbenen Inspektor der polnischen Raiffeisenkassen und Oberlehrer i. R. Josef Bilko im 64. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet am Samstag um 14 Uhr von der Herz Jesu-Kirche auf dem hiesigen Kommunalfriedhof statt. — Am Mittwoch verschied hier Herr Heinrich Niemiec, Oberlehrer i. R. nach langem, schweren Leiden im 54. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Freitag auf dem Kommunalfriedhofe statt.

Aus dem Stadtrat. Ueber die letzte Sitzung des Stadtrates erhalten wir folgenden Bericht: Herrn Bürgermeisters Stejskal wurden anlässlich seines 64. Geburtstages die Glückwünsche des Stadtrates ausgesprochen. — Oberlehrer Francus spendete dem Stadtmuseum ein alles Gewehr und ein von ihm herausgegebenes Büchlein mit dem Titel „Wesele flanskie“, wofür ihm der Dank des Stadtrates ausgesprochen wurde. — Einige Ansuchen um Wohnungen in Häusern der Stadtgemeinde wurden gemäß den Vorschlägen des Präsidiums vergeben. — Der Museumsaal wurde dem Maler Rajka für eine Gemäldenausstellung überlassen. — Zu der diesjährigen Schulübung, die von der Freiwilligen Feuerwehr am Sonntag, den 20. d. M. abgehalten wird, wurden die Herren des Stadtrates eingeladen. — Die Leitung der Augenheilklinik „Humanita“ in Jablunkau hat anlässlich der Eröffnung des Zubaus der Stadtgemeinde eine Einladung geschickt, die zur Kenntnis genommen wurde. — Die übrigen Beratungen galt einzelnen Kapiteln des Präliminäres für das kommende Jahr.

Vor einem Wechsel in der Leitung des Trzyniecker Eisenwerkes? Wie verlautet, soll der Direktor Tchedel, der seit dem Jahre 1929 in Trzynie wirkt, Ende dieses Jahres nach Frankreich zurückkehren. Direktor Tchedel erkrankte heuer schwer und verbrachte einige Monate zu Kurzwecken in Frankreich.

Die Meldevorschriften sind einzuhalten. Es wird neuerdings darauf hingewiesen, daß die Meldevorschriften gegenwärtig sehr streng gehandhabt werden. Dienstag wurde wiederum in zwei Fällen von der Polizei die Anzeige wegen Übertretung der Meldevorschriften erstattet.

Zwei Wohnungseinbrüche am helllichten Tag. In der Mittagsstunde brachen bisher nicht ausgeforschte Täter in die im zweiten Stockwerk des Hauses Friedebek Straße 8 gelegene Wohnung des Glaschleifers Franz Prokopp ein. Die Diebe hatten ein Schloß der Wohnungstür mit einem Sperrhaken geöffnet und sprengten, da sie ein dosisches Schloß nicht aufsperrten konnten, die Tür auf. Sie durchsuchten die ganze Wohnung und stahlen 4 Anzüge, 2 Sweater, 1 Smokinghose und 2 Hemden. Die Beute schafften sie in einem Koffer fort. — Auf genau dieselbe Weise wurde auch in die Wohnung des Kaufmannes Heinrich Goldfinger in der Schießhausstraße 7 ein Einbruch verübt. Dort drangen die Diebe in ein unbewohntes Zimmer ein, das zum Aufbewahren der Wintersachen dient. Sie entwendeten einen Bismarck und einige Mäntel im Gesamtwerte von 5850 Kr. Auch in diesem Falle nahmen sie einen Koffer mit. Aus verschleuderten Anzeichen schließt man darauf, daß die Diebe Fremde waren. Sowohl die Polizei als auch die Gendarmerie verfolgt gewisse Spuren, die nach der Slowakei weisen.

Die Liquidierung der Centralbank: eine neue Urgenz der Einlegerverbände. In der nächsten Zeit beschäftigen Vertreter der Einlegerverbände der Centralbank der deutschen Sparkassen neuerdings beim Ministerpräsidenten und Finanzminister vorzusprechen, um die Liquidierung der Centralbankangelegenheit zu urgieren, da das Moratorium mit Jahresende abläuft. Die Regelung hat eingedenk des bei der Verlängerung des Moratoriums im Sommer gegebenen Versprechens, daß dies die letzte Verzögerung sein soll, die feste Absicht, unter allen Umständen etwas zu unternehmen und so wird, laut „Pr. Tgbl.“ falls es wegen der technischen Ueberlastung der Regierung nicht möglich sein sollte das defi-

Der Regen fiel in Strömen, und von allen Seiten hörte man das Gelfe fallender Steine. Vor Abend würde man sie nicht vermissen, und auf Voga waren nur die Frauen zu Hause.

Der alte Magnus starrte gedankenvoll den Berg hinauf. Dann runzelte er die Brauen und sah von einem der jungen Männer zum andern: „Einer von Euch sollte nach oben klettern und ein Seil holen! Willst du es versuchen, Patur? Es geht um Tod und Leben!“ Seine Stimme klang ernst.

„Wollen?“ Er ist ja dein Knecht. Du brauchst bloß zu befehlen!“ mischte sich Jon ein. „Ich bin steif nach dem letzten Winter sonst ginge ich.“

Der alte Magnus schien nicht zu hören; er sah unverwandt auf Patur.

Der blonde schlauke Bursche schaute trotzig vor sich hin. „Was würde ich denn bekommen, wenn ich es wage,“ fließ er endlich hervor.

„Den Lohn von zwei Jahren, sobald wir die Stube auf Voga betreten“, antwortete der Alte, ohne sich zu bedenken.

Patur lachte höhnisch. „Geld? Dann bleibe ich lieber hier!“ sagte er hart. „Sie finden uns wohl gegen Abend.“

Der alte Magnus sah einem großen Stein nach, der gerade an ihnen vorbei in die Tiefe sauste. „An dieser Stelle nicht mehr, Patur“ sagte er ruhig.

„Mir gleich, ich habe nichts vom Leben zu erwarten, wenn ich auch nach oben komme!“ fließ Patur hervor.

Der alte Magnus überlegte: „So, Ihr wollt also

wie die Hunde hier krepieren und nicht den kleinsten Versuch zur Rettung machen? Ich bin zu alt — aber das will ich Euch sagen, wenn ich jünger wäre . . . Also kurz und gut: Wer von Euch ein neues Seil holt, der bekommt Elenborg und den Hof und alles, was ich zu vererben habe!“

Da nahm Patur schweigend den Korb mit Eiern vom Rücken, band seine wollenen Allerschuhe fester und machte sich an den Aufstieg.

Das erste Stück war verhältnismäßig leicht, aber dann fanden die Füße keinen Boden mehr, so daß er sich nur mit den Händen an die Felswand klammern konnte, bis er an Spalten und Vorsprüngen neue Stützpunkte fand. Unter ihm gähnte der steile Abgrund, und über ihm weit oben war der Rand des Berges. Patur dachte nicht, überlegte nicht. Sein junger, starker Körper zitterte vor Anspannung. Er fühlte nicht, daß seine Hände schmerzten und bluteten; er merkte kaum, wenn ein scharfer Stein ihn verwundete; nur einmal flüsterte er: „Elenborg!“

Da löste sich ein faustgroßer Stein von dem Rande des Berges und traf Patur am Kopf. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, und Sekundenlang wußte er nicht: Hielt er sich noch oder fiel er? Wie schlafwandelnd bohrte er die blutigen Finger in die Ritze und Spalten, tastete jedesmal lange, zweimal verlor er den Griff, so daß er nur an einer Hand hing. Trotzdem ging es aufwärts. Endlich faßten seine Hände den Rand des Felsens. Jetzt stürzte er die Ellbogen auf; doch es fanden sich kaum noch Ritze in ihm; er hatte das Gefühl, als ob sein Körper wieder hinabgleiten müßte. Mit einer

lehten Kraftanstrengung zog er seine Knie hoch und fiel auf sicheren Grund, legte sich der Länge nach auf den Bauch und weinte vor Freude und Erschöpfung.

Er kam in die Stube auf Voga geschwankt: „Ein Seil, ein Seil!“ fließ er hervor. Die Frauen umringten ihn erschrocken; Elenborg war die erste, die ihn begriff. Sie eilte hinaus und lief zu einem der Wirtschaftsgelände, wo das Erschließ aufbewahrt wurde. Patur folgte ihr, er nahm ihr das Seil ab, und ging nun zurück zum Bergabhang. Elenborg mit ihm.

Die Männer standen noch an derselben Stelle. „Wenn ich jetzt bloß das Seil richtig auswerfen kann!“ murmelte Patur. Er hatte fast kein Gefühl mehr in den Händen. Jetzt erst merkte Elenborg, wie es um ihn stand. Im nächsten Augenblick hatte sie das Seil mit beiden Händen ergriffen; und genau zielend, warf sie es mit allen Kräften aus. Beide beugten sich über den Abgrund und verfolgten das Tau mit angehaltenem Atem. Es blieb ein paar Faden oberhalb des Vorsprungs liegen. Dann bemerkten sie, wie einer der Männer hinaufkletterte, um es zu holen.

Da war es, als ob Patur erwachte. Er zog das Mädchen an sich: „Jetzt bist du mein!“ sagte er.

So standen sie, als der alte Magnus und Jon über dem Rande des Berges sichtbar wurden. Der junge Bauer rief ein grobes Schimpfswort, als er die beiden sah. Er wollte hinlaufen und sie trennen; aber die harten Fäuste des Alten vertrieben ihn.

nillbe Arrangement bis Jahresende auszuarbeiten, zu einem Provisorium Zusucht genommen werden, welches durch Gewährung von Vorstufzahlungen wenigstens eine teilweise Linderung der Zahlungspeere bringen würde.

Tote werden lebendig. Kürzlich ereignete sich in Teschen ein in der hiesigen Gegend immerhin ungewöhnlicher Betrugsfall. Ein gewisser M. aus Schwabitz suchte den Kassier Sk. einer Sterbekasse auf und berichtete ihm, daß seine Mutter, die in dieser Kasse verstorben ist, gestorben sei. Der Kassier glaubte dem Manne die Nachricht und zahlte ihm, ohne einen Totenschein zu verlangen, den Betrag von 1600 Kc bar aus. Später stellte es sich jedoch heraus, daß die vermeintliche Tote noch höchst lebendig ist, denn sie brachte einige Tage später dem Kassier das Geld persönlich zurück, das ihm ihr Sohn herausgelockt hatte.

Verfälschter Einbruchsdiebstahl. Montag ließ sich ein Mann in die Räume der hiesigen Bata-Filliale einsperren. In der Nacht wurde er jedoch von einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft bemerkt. Er flüchtete in den Hof und entkam von dort aus in der Dunkelheit. — In Knojnik stahlen aus der dortigen Bata-Filliale in der vorigen Nacht unbekannte Täter Schuhe im Werte von 1284 Kc.

Viel Mühe um ein Schnitzel. Kürzlich versuchte ein bisher nicht ausgeforschter Dieb einen Einbruch in das Haus Hasnergasse 6 zu verüben. Er stellte zu diesem Zweck eine Leiter unter das etwa zwei Meter vom Erdboden entfernte Fenster der Speisekammer und stieg ein. Wahrscheinlich wurde er bei seiner Tätigkeit gestört, denn er stahl bloß ein ausgebackenes Schnitzel und flüchtete mit seiner Beute.

Skotschau.

Neue Straßenbauten in Skotschau. Skotschau ist in den letzten Jahren zu dem wichtigsten Verkehrsknotenpunkt Teschner Schlesiens geworden. Die ungemein starke Frequenz des Wochensalles im Sommer und im Winter, die sich zum Teil im Autoverkehr ausdrückt, die immer mehr um sich greifende Automobilisierung des Verkehrs auf der Linie nach Teschen, bringen es mit sich, daß die engen Gassen, die in Skotschau zum Ring dem gegebenen Kreuzungspunkt führen, nicht mehr ausreichen, sondern zu sehr unangenehmen Verkehrsstockungen führen. Es wird daher daran gegangen, neue Umfahrungsstraßen zu bauen, welche nach beiden Hauptrichtungen den Verkehr vom Zentrum der Stadt ablenken. Die eine Straße, nämlich jene in der Richtung zum Wochensall ist bereits in Arbeit begriffen. Sie zweigt unmittelbar hinter der großen Wochensallbrücke von der Teschnerstraße ab, ist an den Fabriken Spitzer und Helsen vorbei zum Steinplatz hin trassiert und wird dann in die Ulster Straße einmünden. Eine ebenso wichtige Umgehung des Ringes ist in der Richtung gegen Teschen trassiert.

Mordversuch in Skotschau. Mittwoch wurde auf den Feldern bei Skotschau der Arbeiter Robert Grabowski in einer großen Blutlache aufgefunden und ins Spital gebracht, wo bei ihm eine Schußwunde am Kopf und zwei Stichwunden im Rücken festgestellt wurden. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß Grabowski am dem kritischen Abend in trunkenem Zustand in Begleitung zweier Personen nach Hause ging, die ihm wahrscheinlich die Verletzungen beigebracht hatten. Die beiden konnten bald darauf ausgeforscht werden. Es handelt sich um die Arbeiter Wladislaus Bürger und Kazimir Kijz. Sie wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

Der Bund der Polen in Deutschland.

Der Pole im Reich dient ausschließlich dem Polentum.

Die volksdeutsche Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ veröffentlicht in ihrem Oktoberheft einen aufschlußreichen Aufsatz über die Tätigkeit des „Polenbundes“ im Deutschen Reich. Diese seit 1922 bestehende Organisation der polnischen Minderheit in Deutschland verfolgt den Zweck, das hier lebende Auslands-Polentum kulturell zu stützen und diese Stütze finanziell zu unterbauen. Der kulturellen Arbeit dienen polnische Zeitungen und Zeitschriften, Schulen, Frauenvereine mit Kinderheimen, Hausarbeits- und Hauskalkulatur, Vorträge, Theateraufführungen, Sportvereine und „Sokols“. Um die Verbindung zwischen dem Polentum in Deutschland und dem polnischen Mutterlande wach zu erhalten, werden Ausflüge nach Polen — auch für polnische Schulkinder — veranstaltet.

Der Aufsatz zitiert aus der polnischen Presse in Deutschland die anerkanntswert vorbildliche Feststellung, daß es unter dem Polentum in Deutschland

keine Parteiunterschiede

gebe und daß sich der Pole in Deutschland von dem Grundsatz leiten lasse, daß er ausschließlich dem Polentum zu dienen habe. Es wird aber auch weiter zitiert, welche besonderen Rechte die polnische Minderheit in Deutschland genießt. Dazu gehört unter anderem das Recht, Versammlungen in polnischer Sprache abzuhalten, und zwar ohne Anmeldung; die polnischen Organisationen von den Deutschen zu fordern; die Mitglieder-Büsten weder der Polizei noch der Partei vorzulegen; die polnischen Kinder in polnische Schulen oder polnische Kurse zu schicken (die auch in den Räumen deutscher Schulen abgehalten werden können). Die zitierte polnische Quelle erklärt ferner, daß die Angehörigen der polnischen Minderheit weder der Arbeitsfront noch der NSDAP anzugehören brauchen.

Auch die spezielle landwirtschaftliche Ausbildung wird in den preußischen Provinzen in besonderen polnischen Lehrgängen oder durch

Erleichterung des Besuchs landwirtschaftlicher Schulen in Polen

mit einem starken nationalpolitischen Einschlag versehen. Heute gibt es über dreihundert polnische Genossenschaften in Deutschland, darunter 20 Banken, 17 Genossenschaften sitzen allein in Deutsch-Oberschlesien, sechs in der Grenzmark. Die polnischen Wirtschaftsinteressen in Deutschland werden zusammengefaßt durch die Slawische Bank in Berlin.

Hierzu gesellt sich die Sorge für den Aufbau höherer Schulen,

namentlich in Deutsch-Oberschlesien, und die Betreuung der polnischen Studierenden deutscher Reichsangehörigkeit an den Universitäten Berlin, Breslau und Königsberg durch den Polenbund (in eigenen Studentenheimen). Schließlich darf die Einwirkung des polnischen Rundfunks im Sinne einer ständigen lebendigen Verbindung zwischen dem Staate Polen und dem Auslands-Polentum nicht vergessen werden. Unläßlich der im nächsten Jahre stattfindenden Olympiade soll hier ein großes polnisches Sokolfest veranstaltet werden.

Theater und Kunst.

Alt-Heidelberg. Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster. — **Schwarzwalddädel.** Operette von A. Reibhardt. Musik von Leon Jessel.

Es ist natürlich ganz unmöglich, nach einer ersten Sprechstückaufführung und nach einer ersten Operettenvorstellung über die Güte der eingestellten Kräfte ein abschließendes Urteil zu fällen. Trotzdem kann aber schon jetzt festgestellt werden, daß sowohl die Aufführung von „Alt-Heidelberg“ als auch die Aufführung der Operette „Schwarzwalddädel“ nicht nur den Beweis gewissenhafter Vorbereitung erbrachten, sondern mit voller Berechtigung den Schluß zulassen, daß die neue Direktion Weß bei den Engagements mit Sachkenntnis und Geschmack, bei gleichzeitiger Stellung bedeutender Ansprüche, vorgegangen ist. Beide Vorstellungen — besonders die Operette — waren sehr gut besucht und der überaus herzliche Beifall galt verdienter Weise zu gleichen Teilen all den braven und ambitionierten Schauspielern, welche mit vollem Erfolg alles taten, um das verjammelte Publikum zufriedenzustellen. Diese wenigen Worte mögen für den Anfang genügen, doch soll der Bericht nicht geschlossen werden, ohne vorher auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich der weiteren Fortsetzung der Spielzeit in den Weg stellen. Und da möchte der Theaterberichterhalter — auch wenn dies schließlich nicht seines Amtes ist — an die maßgebenden Faktoren im Interesse der Aufrechterhaltung einer begründeten Arbeitsgemeinschaft sowohl im Namen der Zeitung, als auch im Namen des Publikums, die Bitte richten, der neuen Direktion die Erteilung der Spielbewilligung nicht länger vorzuenthalten. Die verschiedenen Hemmnisse, die da aufgelaufen sind, sind bei näherer Betrachtung ja doch nur scheinbare und bei einigem guten Willen, welcher natürlich auf beiden Seiten bestehen muß, leicht als solche zu erkennen. Das Recht auf Arbeit und Brot darf niemand stillig gemacht werden und gerade in den heutigen Zeiten bitterster wirtschaftlicher Not müßte alles zusammenstehen, um eben einigen Duzend Menschen Arbeit und Brot zu geben. Das Gegenteil würde kaum verstanden werden. Wir appellieren daher auch hier an die Einsicht der maßgebenden Stellen und hoffen eine baldige Fortsetzung der so verheißungsvoll begonnenen Spielzeit.

Zur Aufführung meiner „Grainer Rhapsodie“ im Brünner Rundfunk am 27. Oktober.

Von Musikdirektor Dr. Fritz Slawik (Snam).

Mein Vorgesetzter in meiner Heimatstadt geduldeten Wünschen Folge gebend, will ich die Anlage meines jüngsten größeren Werkes, der „Grainer Rhapsodie“ für gemischten Chor und großes Orchester, das am Sonntag, den 27. d. in der deutschen Sendung des Brünner Radiokanals in der Zeit von 18 bis 19 Uhr neben einigen kleineren Chören und Liedern von einem Chor des Snamer Musikvereins und dem Brünner Funkorchester unter meiner Leitung zur Wiedergabe gelangt, mit einigen kurzen Worten skizzieren.

Der Ort Grain, am Mittellauf der Thaya gelegen, ist eine bekannte Sommerfrische in der Nähe von Snam. Der Name der reizvollen Ortschaft ist in letzter Zeit durch die Anlage eines gewaltigen Stausees von 32 Kilometer Länge, der eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges bedeutet, berühmt geworden. Mein Werk, dessen Chorsatz aus dem Jahre 1932 stammt und das ich im Sommer 1934 instrumentiert habe, ist der südmährischen Landschaft gewidmet, als deren Hauptrepräsentant ja sicherlich überall Grain gilt.

Welche flutenden Gänge der Streicher und Holzbläser, in die sich sanfte Hornrufe mischen, wogen auf und nieder, um weiltige Hügel fließt die Thaya und über feierlichen Posaunen- und ordinarischen Trompelenklängen singt die Oboe eine schlichte personene Waise. Da reckt sich wie ein riesenhafter Gigant aus grauer Vorzeit der gewaltige Felsen empor, auf dem sich heute das Grainer Schloß erhebt, brette gelagene Marschhymnen in hallenden Trompelen- und Posaunenharmonien; eine stolze archaisierende Melodie, die bald vom vollen Orchester übernommen wird, singt unter schmetternden Trompelenfanfaren das Hohenstaufenmittelalterliche Rittertum und klingt in ein Motto aus, das sich die einzelnen Bläsergruppen gegenseitig zurufen und das von einer Soloviolone weitergesponnen wird. Es kehrt später bei den Worten „Schreibt in die Bücher der Ewigkeit inbrünstig: deinen Namen“ wieder. Doch die Thaya fließt weiter, wieder erscheinen die weichen flutenden Gänge, nun aber in einer großen Steigerung zu einem inbrünstigen Ge-

lang aller Instrumente ausgeweitet, der die Schönheit der Landschaft preist. Auch dieser Gesang verfließt schließlich über zarten Posaunenklängen und nun erst erheben sich die Menschengtimmen mit den Worten des Chores „Dein Gottesgnadenbenediktum hat viele getreue Vasallen“. Ein kurzes Fugato „Du trägst den Mantel der Herrlichkeit auch so weiter kühnlicher Wälder“, das in den Sublimen „die Thaya“ mündet, leitet zu dem schon früher angekündigten tief empfundenen Höhepunkt: „Schreibt in die Bücher der Ewigkeit inbrünstig: deinen Namen“ über. Nun taucht die Vision des Schlosses empor, „und trägt die Krone aus Menschenhand, Fels und Schloß wie aus einem Gusse“. Unter hohen flimmernden Streichertremoli rufen sich die einzelnen Stimmen das jeden Morgen wie neu erscheinende Wunder der herrlichen Burg zu. Mit gewaltiger Steigerung „Und stolz von Flammen und Licht umloht, auffauchend die Mauern“ wird der Fortissimo-Auf „Trotz gegen Tod“ erreicht. Nun geht es wie ein befreites Aufatmen durch die Natur. Mit tiefer verhaltener Erregung, begleitet von zarter Holzbläserführung und hohen gefüllten Streichinstrumenten stimmt der Chor eine seltsame Waise an: „In deiner Wälder personener Pracht blüht die blaue Blume der Seligkeit“, und mit großem leidenschaftlichen Aufschwung „und reichet der Armut und Nüchternheit den Becher der seltsamen Trunkenheit“ geht es dem Schluß zu. Diesen selbst bildet das schon bekannte Motto „Trotz gegen Tod“ in Hörnern und Posaunen, das in eine jauchzende Trompelenfanfare ausklingt und durch ein energisches Unisono-Pizzicato der Streicher zum Abschluß gebracht wird. Die Schönheit der südmährischen Landschaft triumphiert über Tod und Vergehen. Dies der letzte Sinn des Werkes.

Aus aller Welt.

Millionenschmuggler in Oderberg verhaftet.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde in Oderberg auf dem Bahnhof durch den Oberrezeptanten der Grenzpolizei Franz Svoboda, ein gewisser Johann Kernstein aus Krakau, der sich verdächtig machte, angehalten und einer gründlichen Selbstinspektion unterzogen. Man fand bei ihm eingeklebt um das Hemd verschleierte Wertpapiere, und zwar polnische, magyarische und deutsche im Werte von 700.000 Kc. Ferner fand man bei ihm auch polnische Valuten in der Höhe von 250.000 Kc. Beim Verhör erklärte er, das Geld und die Wertpapiere nach Ungarn bringen wollte. Er wurde verhaftet und mit einer Eskorte nach Troppau zur Finanzdirektion gebracht.

Polnisches Mädchengymnasium in Ratibor.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Oppeln meldet, haben die deutschen Behörden die Genehmigung zum Bau eines polnischen Privat-Mädchengymnasiums in Ratibor erteilt.

Flugausflüge nach Deutschland mit ermäßigten Pässen.

Auf Grund des polnisch-deutschen Touristen-Abkommens hat die Regierung beschlossen, ein Kontingent von ermäßigten Auslandspässen für Reisen nach Deutschland in Flugzeugen festzusetzen. Dadurch wird eine touristische Erneuerung eingeführt, nämlich in Gestalt von Flugausflügen Warschau—Berlin mit einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin. Die ersten Flugausflüge nach Deutschland werden bereits im November organisiert werden.

Polnischer Flieger liegt nach Australien.

Der bekannte polnische Flieger Major Karpinski beabsichtigt in nächster Zeit einen Flug nach Melbourne in Australien auf einem Flugzeug polnischer Konstruktion zu unternehmen. Es soll die Leistungsfähigkeit des in den polnischen Staatlichen Flugzeugwerken gebauten Bombers P. 3. A. 30 erprobt werden. Das Flugzeug ist ein aus Duraluminium hergestellter Eindecker, der für Fernflüge mit großer Belastung bestimmt ist. Mit Ausnahme des Sperry'schen Kompasses ist das Flugzeug und seine ganze Ausstattung einschließlich des Funkgerätes aus polnischen Erzeugnissen gebaut worden.

Der Leiter einer psychiatrischen Landesklinte von einem Geisteskranken erschossen.

Der Leiter der psychiatrischen und neurologischen Landesklinte beim Brünner Landeskrankenhaus, Universitätsprofessor Dr. Subert Prohaska, wurde von dem 36-jährigen Angehörigen der Arbeiterunfallversicherung Mojmir Reja erschossen. Reja, der geisteskrank ist, war vor kurzem in der Klinik des Geisteskranken zur Untersuchung. Es handelt sich offenbar um einen Racheakt. Der Geisteskranke hatte den Arzt vor seinem Hause am Krautmarkt erwartet und, als der Professor erschien, aus unmittelbarer Nähe vier Revolverkugeln auf ihn abgegeben. Dr. S. Prohaska wurde mit tödlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, erlag den schweren Wunden aber bereits auf dem Wege dorthin.

Ein neuer Sarg für Marschall Pilsudski.

Aus Krakau wird gemeldet: Am Montag erschien in der Leonardarkypta in der Wawelgruft in Krakau eine Kommission, bestehend aus General Ruppert, dem Sanitätschef des Kriegsministeriums, General Wieniawa-Dlugoski, dem Dekretionskommandanten von Krakau General Buczynski und Major Dr. Kalyzinski, der nach dem Ableben Marschall Pilsudski dessen Leiche einbalsamiert hatte. Nach Bestimmung des Sarges Marschalls Pilsudski wurde beschlossen, die Leiche des Marschalls in einem neuen Sarg aus Kristallglas zu legen. Dieser Sarg wird von zwei Krakauer Firmen hergestellt und wird dieselben Ausmaße wie der bisherige silberne Sarg haben.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slot.

Die Inseratengröße
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. : :

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verbreitungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 44.

Teschen, Sonntag, den 3. November 1935.

16. Jahrgang.

Die Briten — Meister der Diplomatie!

Die Hintergründe der Wendung in den englisch-italienischen Beziehungen.

Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit, die nach einem längeren Aufenthalt in Rom nach Budapest zurückgekehrt ist, hat der dortige Korrespondent des „Kurjer Warszawski“ Informationen erhalten, die einmal die plötzliche Wendung Englands gegenüber Italien erklären, dann aber auch in sensationeller Weise den Standpunkt Mussolinis in der Sanktionsfrage beleuchten.

„Als Mensch — so begann der Diplomat seine Unterredung — neige ich mein Haupt vor der ritterlichen Vorkavalität Savais, der, nachdem er mit Mussolini im Januar d. S. Freundschaft geschlossen hatte, ihm die Treue bewahrt, und zwar in den für ihn selbst und Frankreich schwersten Zeiten.

Als Diplomat kann ich die Politik des englischen Außenministeriums nur bewundern. Alle, die Linke, die Rechte und Drille Internationale, an den gemeinsamen englischen Wagen zu spannen, den Titel eines Beschützers der Farbigen zu erlangen und eine bequeme Plattform sowohl für die Friedensverhandlungen als auch für die Wahlaktion zu schaffen, d. h. sich bei den Wahlen eine solche Mehrheit zu sichern, die ohne Murren das Programm der Vergrößerung der englischen Rüstungen gutheißt, — das erfordert nicht allein diplomatische Routine, sondern Genialität!

Der Gipfel dieser diplomatischen Kunst aber ist die letzte, scheinbar unverständliche Erklärung, in der England Mussolini gegenüber Nachgiebigkeit zeigt. Nachdem es seinen Willen in Genf in der Sanktionsfrage durchgesetzt, seine ganze Flotte im Mittelmeer zusammengezogen und in der Welt die Überzeugung geweckt hat, es handle sich um den Sturz der faschistischen Staatsordnung, baut England plötzlich Mussolini goldene Brücken, stellt in Abrede, daß es den Sturz des faschistischen Systems beabsichtigt hätte und läßt die italienische Diplomatie zu Friedensverhandlungen sogar außerhalb des Rahmens des Völkerbundes ein. Der Grund dieser scheinbaren Inkongruenz ist folgender:

England will nicht dazu beitragen, daß Mussolini ein Nationalheld, aber auch nicht, daß er ein nationaler Märtyrer wird, und er würde es werden, wenn das italienische Volk in der Tat glaube, daß England Mussolini stürzen will. England will also nur nach seiner Art den Italienern die Beweise liefern, daß die afrikanische Exkursion unnötig, kostspielig, also ein schlechtes Geschäft gewesen sei; läßt es doch jetzt Mussolini zu Verhandlungen ein und zeigt ihm gegenüber seinen guten Willen. Das Foreign Office gibt Italien trotzdem im besten Falle nur das, was es hätte erhalten können, bevor es die Kriegshandlungen in Afrika begann.

Wenn also Mussolini das annimmt, was ihm

England zuerkennt, so liefert er den Beweis, daß er unnötig die Finanzen und die Wirtschaft Italiens ruiniert hat, von den schweren Menschenopfern nicht zu reden, und in diesem Falle sind die innerpolitischen Konsequenzen in Italien unvermeidlich. Wenn aber Mussolini auch jetzt, da er sich von der englischen Macht überzeugt hat, auch weiterhin auf seinen Forderungen besteht, wird sich England leicht unter Berufung entweder auf den Völkerbund oder auf den Kaiser von Abyssinien von den Verhandlungen zurückziehen und Mussolini seinem Schicksal überlassen. Mit oder ohne Sühnemaßnahmen wird Italien wirtschaftlich und finanziell den Krieg nicht lange durchhalten. Daß aber, sofern sich die gegenwärtigen Friedensverhandlungen zerschlagen, der Krieg lange andauert, dafür wird schon der Kaiser von Abyssinien sorgen.

Heute — so fährt der Diplomat fort — wissen zwar nicht die breiten Massen, aber die Großfinanz und die Großindustrie genau, daß die Sanktionen den Stand der Dinge in Italien nicht mehr ändern werden. Nach einigen Monaten wird Italien ohnehin keine Devisen besitzen, mit denen es die Einfuhr bezahlen könnte. Niemand wird aber für entwertete Lire Waren liefern wollen. Es klingt also vielleicht paradox, ist aber nicht minder wahr, daß die Aufhebung der Sanktionen für Mussolini eher unerwünscht wäre, da sie ihm ein Argument zunichte machen würde, mit dem er sich gegenüber der eigenen Volksgemeinschaft rechtfertigen könnte. Wenn nämlich Italien während der Anwendung der Sanktionen finanziell zusammenbricht, dann wird der Duce die Staaten beschuldigen können, die Italien durch die Sanktionen bekämpfen. Die Sanktionen sind für die italienische Regierung geradezu ein Bligableiter während des wirtschaftlichen Gewitters. Ob Mussolini angesichts dieses ihn erwartenden Gewitters seine Forderungen den Wünschen Englands anpassen wird, ist schwer vorauszusagen. Die Tragödie Italiens beruht darin, daß Mussolini ohne seine Prestige und das faschistische System zu erschüttern, seine Forderungen nicht mehr allzu sehr herabsetzen kann.

Fast könnte man annehmen, die Briten hätten ihn überlistet, ja geradezu in eine Falle gelockt, um den Faschismus mit seinem Führer ohne eigene Anstrengung erledigen und damit die italienische Bedrohung im östlichen Mittelmeer ausschalten zu können. Denn: hätte England schon vor Monaten, als jedes Kind sah, was in Abyssinien gespielt werden sollte, seinen Widerstand zu erkennen gegeben — gewiß hätte dann der sonst recht vorlichtige Mussolini nicht Milliarden in die Kriegsvorbereitungen gesteckt und das ganze Prestige seiner Persönlichkeit und seiner Idee auf die abyssinische Karte gesetzt. England hielt seinen Trumpf zurück, um den italienischen Partner in den Irrglauben zu versetzen, daß es für ihn ganz ungefährlich sei, hoch und höher zu reizen. Jetzt geht aber der Briten, der zuerst zu passen

schien, selbst ins Spiel und sorgt nicht nur dafür, daß der irdische Bube nicht stehen kann, sondern erweckt sogar den Anschein, als ob London allein die verfabrene Partie nicht zu einer vollendeten Katastrophe werden lassen wolle.

Das ist fürwahr — ein Meisterstück der britischen Diplomatie!

Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

In der Dienstagssitzung, die von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends dauerte, wurde in zweiter und dritter Lesung das Ermächtigungsgesetz angenommen. Sechs Abgeordnete verweigerten bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage die Zustimmung.

Ueber 30 Abgeordnete nahmen während der Diskussion zu dem neuen Ermächtigungsgesetz Stellung. Der von Oberst Stawek bevorzugte Regionalismus in der parlamentarischen Kritik wurde fast vollständig vermißt, da diesmal sämtliche Abgeordneten die Interessen ihrer Gruppen vertraten. Die Landwirte sprachen sich für die Interessen der Landwirte aus, die Industriellen verteidigten die Kartelle, die katholische Geistlichkeit trat für die katholische Kirche ein, während der Abgeordnete Somersajn gegen den Antifaschismus Stellung nahm und die Interessen des Handels verteidigte. Der Großteil der Abgeordneten war aber — mit einigen, den Interessen seiner Gruppen entspringenden Vorbehalten — für die Vorlage und nur ein einziger, der Abgeordnete Saklika, sprach sich dagegen aus.

Im Namen des Ausschusses sprach sich Oberst Medzinski für die Annahme des Ermächtigungsgesetzes aus und hielt darauf eine längere Rede, wobei er auch einige Vorbehalte im Sinne der Oberstengruppe vorbrachte, schließlich aber betonte, daß das Wirtschaftsprogramm der neuen Regierung von dem der alten nur wenig abweiche. Im Verlaufe seiner Darlegungen trat Oberst Medzinski dann gegen die in der Öffentlichkeit verbreiteten Gerüchte auf, die von inneren Unstimmigkeiten im Regierungslager zu melden wüßten. Niemand dürfe auf einen Zerfall im Regierungslager hoffen. Wenn auch die Pilsudnikisten gewohnt seien, untereinander eine scharfe und deutliche Sprache zu führen, so hätten sie doch immer zusammengefunden und ihre gemeinsamen Ziele einmütig vertreten. Darum habe sich auch jeder Angehörige dieses Lagers hinter die neue Wirtschaspolitik gestellt, als eine solche, die das gesamte Regierungslager als notwendig erachtet habe.

Die Tschechen wünschen ein Schiedsgericht.

In einem Artikel über die Unterdrückung der Polen in der Tschchoslowakei wird im „Tlustrowany Kurjer Codzienny“ u. a. darauf hingewiesen, daß die tschechische Seite bereit sei, die polnischen Vorwürfe über die Umgehung des Abkommens vom 23. April 1925 (polnisch-tschechisches Minderheitenabkommens) einem internationalen

verklünden, was sich hier in langen Jahrhunderten vollzog. Untersuchungsgräben lassen die Schichten erkennen: Schächle mit aufschlußreichen Scherben- und Gerätfunden geben den Wissenschaftlern Auskunft, und aus den Resten des Mauerwerks kann man deuten, daß hier einmal vielleicht die stärkste Burganlage Deutschlands gestanden hat. Gewaltiges Mauerwerk erzählt von drei Befestigungen, die den schmalen Kamm des Kyffhäuser krönten. Steinbrucharanlagen einer weniger interessierten Zeit haben manches zerstört, haben aber auch schon vor längerer Zeit sehr interessante Einzelfunde ermöglicht. Das Geheimnis um die wirkliche Geschichte des Berges enthüllt sich ständig mehr und mehr.

Die Kyffhäuserfrage verliert durch diese Arbeiten nichts von ihrem Klang und Inhalt. Sie ist ja nur eine der unzähligen Ausdrucksformen Deutscher Sehnsucht, wenn sie von etwas Verborgenem und Gesehntem spricht, das eines Tages zum Heil der Deutschen auferstehen soll. Und jede Zeit wird ihrer Sehnsucht neue Formen und neuen Ausdruck geben. Der Inhalt, das Klingende und dahinter das Geheimnis des Deutschen Blutstroms, das sich keinem Forscher ganz offenbaren wird, bleibt.

Der Berg zwischen Harz und Thüringen soll nun unserer Zeit Antwort auf andere Fragen geben. Er soll uns von der Wirklichkeit jener Jahrhunderte kennen, aus denen uns keine schriftliche Überlieferung Kunde bringt.

Roman Dmowski:

Worum es in Abyssinien geht.

Mit den Problemen, die mit dem nun begonnenen italienisch-abyssinischen Kriege zusammenhängen, befaßt sich auch der seit Jahren ganz schweigsam gewordene Führer

Berg Deutscher Sehnsucht und Sage.

Manchmal erscheint es, als führe jede exakt-wissenschaftliche Forschung aus dem Gebiete der Deutschen Sage von ihrem wahren Inhalt, ihrem geistig-seelischen Kern, fort. Dem Dichter allein vielleicht ist es vergönnt, jenes Klingen und Raunen so zu „verdichten“, daß es begrifflich nahebringt. Aber auch das weiß man nicht genau. Gedichtes ist durch Temperament und Wesen eines Einzelnen gesehen, ist erdumt oder erkämpft. Die Deutschen Sagen sind nicht Werke von Dichtern, wild und naturnah wuchsen sie in der Seele des Volkes und sagen über tiefe Dinge aus, die wir nur ahnend begreifen.

Was ist um den Kyffhäuser? Liegen dort nicht, nach der Volksage, die Raben der Zwielfracht um den Berg? Wird nicht, wenn sie einmal verschwunden sind, der Kaiser Barbarossa aufstehen und wieder an der Spitze seines Volkes Feldzügen vollführen? So formten die Dichter eine Volksage.

Seltam, daß in anderen Volksagen Wotan schläft, und daß auch um sein Haupt Raben fliegen und ihm Nachrichten aus der Welt zutragen. Seltam, daß in den verschiedenen Landschaften Sagenbilder einer Prägung von verschiedenen Gestalten und unterschiedlichen Umständen erzählt. Es ist immer wieder der gleiche Sinn. Dornröschen, von undurchdringlicher Hecke umschloß. Brunnhild, von einer Flammenmauer umgeben. Märchenhafte Schätze, von bösen Geistern behütet und bewacht, immer durch Schlaf oder Gewalt gefesselte Gestalten, bewachte Forste. Und immer und immer die Sehnsucht nach dem Tag der Erlösung und dem Beginn einer neuen glückhaften Welt.

Darum aber ist, was jetzt mit dem Kyffhäuserberg geschieht, keine Entweihung. Jede Zeit hat ihre Form und ihren Geschmack. Es kommt weniger darauf an, ob ein Geschmack einmal veraltet; es kommt darauf an, daß ein Geist seine Werke schuf. Daß nun der Gipfel des Kyffhäusers seit fast vierzig Jahren ein kolossal-Denkmal wilhelminischer Geschmacksrichtung trägt, läßt nicht, weder uns noch den Kolbalt an seinem marmornen Tisch. Wir spüren den Geist der Männer, die solche Symbole suchten, um ihren Willen und ihre Sehnsucht nach Deutscher Einigkeit und Kraft auszudrücken, und das genügt uns.

Unsere Zeit sucht anderes am Kyffhäuser. Mit Hacke und Spaten steht der Arbeitsdienst den Wissenschaftlern zur Verfügung, die nach den tatsächlichen Zeugnissen Deutscher Geschichte suchen. Schriftliche Zeugnisse und Dokumente liegen nicht vor. Mündliche Überlieferung versagt völlig oder sie ist im guten oder bösen Sinne verfälscht. Man weiß nur, daß hier zu Anfang des zwölften Jahrhunderts eine starke Burg der kaiserlichen Partei durch Thüringer und Sachsen erobert und zerstört wurde. Dann wird in allen Dokumenten dreißig Jahre nach dieser Zerstörung wieder ein Burgvogt von Kyffhäuser genannt. Eine spätere Chronik um 1400 befaßt, daß die Burganlagen auf dem Berg wüst und leer sind. Ein paar Jahrzehnte später errichtete ein Schwarzburger Graf oben eine Kapelle zum Heiligen Kreuz, die lange Zeit stark besuchter Wallfahrtsort blieb. Das ist alles, was die Schriften erzählen. Die Zeit ging weiter, Busch und Rasen überwucherten die Turm- und Mauerreste.

Während nun der Berg ein Denkmal als Symbol Deutscher Einheitswillens und Deutscher Siege trägt, während daneben ein Museum entstand und in der Nähe ein Logierhaus für die Besucher, soll die Erde

nalen Schiedsgericht zur Begutachtung und Entscheidung vorzulegen. Dazu bemerkt das Warschauer Militärblatt „Polska Zbrojna“, daß von einem Schiedsgericht keine Rede sein könne. Es gebe keine Streitfragen zwischen den beiden Staaten, sondern nur die Tatsache, daß die Tschchoslowakei ihre klaren Verpflichtungen aus dem polnisch-tschchoslowakischen Vertrag von 1925 nicht einhalte.

Wachsende Opposition gegen Benesch's Politik.

Aus Prag kommt die Nachricht, daß die Opposition gegen die sowjetfreundliche Politik Dr. Benesch's immer stärker wird. Der Besuch der sowjetrussischen Journalisten in der Tschchoslowakei hat eine Konsolidierung dieser Opposition zur Folge gehabt, an deren Spitze Dr. Kramarz steht. Sie wird von dem Faschistenführer General Hajda und dem Führer der ungarischen Christlich-sozialen Partei Graf Esterhazy unterstützt. Dieser letztere hat ein Schreiben an den Vatikan gerichtet, in dem er den Papst vor einem allzu großen Vertrauen dem Minister Benesch gegenüber warnt, der immer mehr Moskau bevorzuge.

Die Abkühlung der französisch-sowjetrussischen Freundschaftsgefühle wirkt sich bereits bei den Trabanten in Prag und Budapest aus!

Olympiade 1940 in Japan?

In Rom wird amtlich bestätigt, Mussolini hat dem Japanischen Botschafter erklärt: Italien verzichte darauf, seinen Anspruch zu verlieren, wonach die Olympischen Spiele im Jahre 1940 in Italien stattfinden. Er sei bereit, den japanischen Wunsch, die Olympischen Spiele 1940 in Japan abzuhalten, zu unterstützen.

Diplomatische Märchen über Polen.

Der „Stusrowany Kurjer Codzienny“ weist unter dieser Überschrift auf einen Artikel von Perlinag im „Echo de Paris“ hin, in welchem eine Aenderung des Kurzes der polnischen Außenpolitik angekündigt wird, wobei sich der Verfasser darauf beruft, daß die Informationen, die er aus Berlin erhalten habe, auf eine dort angeblich erwartete Abkühlung der deutsch-polnischen Beziehungen hinweisen und zwar im Zusammenhang mit den innerpolitischen Veränderungen in Polen.

Perlinag skizziert im „Echo de Paris“ ein Bild über die neue diplomatische Lage, die sich in Europa entwickeln könnte, falls Polen mit dem Geist der Erklärung vom Januar 1934 (deutsch-polnisches Abkommen) brechen würde. Die amtliche Polnische Telegraphen-Agentur sagt von diesem Artikel, daß er die polnische Außenpolitik in beifolgender und „unanständiger Form“ angreift. Es wird hinzugefügt, daß der Artikel auch in französischer Regierungskreisen einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe und weist darauf hin, daß die französisch-polnische Zusammenarbeit sich günstig entwickle, insbesondere in Genf. Der Vorstoß von Perlinag bedeute einen Versuch, das Wasser zu trüben.

Neben dieser Fabel über die deutsch-polnischen Beziehungen wird, wie es im „Stusrowany Kurjer Codzienny“ weiter heißt, gleichzeitig in der Pariser Presse eine Kampagne entwickelt, die von den Tschechen geführt wird, und in der man sich bemüht, die gegenwärtige Verschärfung der polnisch-tschchoslowakischen Beziehungen als polnisch-deutsche Zusammenarbeit gegen die Tschchoslowakei hinzustellen. U. a. wird behauptet, Beck und Pilsudski hätten stets von einer Zerstückelung der Tschchoslowakei geträumt, durch die Polen und Ungarn gemeinsame Grenzen erlangen würden. Besonders verwertet wird die angebliche tschechische Friedensgeste, die Frage der Ausführung des Abkommens von 1925 (polnisch-tschchoslowakisches Minderheiten-Abkommen) einem internationalen Schiedsrichter zur Begutachtung vorzulegen. Die polnische Antwort, in der betont wird, daß ein Schiedspruch nicht nötig sei, da es sich um kein strittiges Abkommen handle, wird, wie das Krakauer Blatt hervorhebt, in der Pariser Presse verschwiegen.

Roman Dmowski in einem im „Kurjer Późnani“ veröffentlichten Artikel.

Nicht die kriegerischen Vorgänge in Afrika seien es, so schreibt Dmowski, die das Interesse der Welt in Spannung halten, sondern die brennenden Frage, was aus dem abessinischen Abenteuer politisch noch werden könne.

„Die Furcht vor einem neuen europäischen Kriege ist“, so meint Dmowski — „der Alb, der seit dem Friedensschluß nach dem Weltkrieg auf den Völkern lastet. Die Erinnerung an den Krieg ist noch zu frisch, als daß man ohne Schaudern an einen neuen denken könnte, besonders angesichts der Fortschritte, die in der Organisation des menschlichen Massenmordes gemacht worden sind. Die internationale Nachkriegspolitik hat zwar ständig den „Frieden“ und die „Abrüstung“ im Munde, aber durch das, was sie tat, hat sie sorglich den Glauben daran, daß man friedlich aus der Vage herauskommen würde, untergraben. Die Menschen erinnern sich auch noch dessen, daß der österreichisch-serbische Krieg vor 21 Jahren der Grund für den Ausbruch des Weltkrieges war, dessen Ursache durchaus nicht in Serbien lag. Man kann sich also nicht wundern, daß der jetzige Krieg in Afrika die Furcht vor einem europäischen Kriege weckt.“

„Es hat keinen Zweck, sich hierbei mit der „politischen Moral“ zu beschäftigen. Das würde so wenig Erfolg haben wie die Agitation gegen England nach dem Burenkrieg und das Gerichtsverfahren gegen Deutschland, in das sich zum Teil die Friedenskonferenz von Versailles verwandelt hatte. Mussolini ist trotz allem, was man von ihm sagt, in seiner afrikanischen Politik nur der Schüler und der legitime Erbe der Politik der europäischen Mächte. Ende des vorigen und auch des jetzigen Jahrhunderts, die sich nur insofern geändert hat,

Die Kolonien und der freie Rhein als Bedingungen für die Rückkehr Deutschlands nach Genf.

Der Krakauer „Stusrowany Kurjer Codzienny“ läßt sich von seinem Berliner Korrespondenten folgendes melden: In politischen Kreisen Berlins erzählt man sich, daß die englischen Bemühungen, die auf eine Stärkung der Autorität des Völkerbundes abzielen, sich auch auf Berlin ausgedehnt haben, da in diesen Tagen die Britische Botschaft in Berlin im Deutschen Auswärtigen Amt den Boden für die Möglichkeit einer Rückkehr Deutschlands nach Genf sondiert habe. Wenngleich die deutsche Antwort nicht gerade positiv gelaute habe, so deute die Unabnahme des Kontaktes allein darauf hin, daß das Reich in diesem Falle nicht unbedingt auf einem ablehnenden Standpunkt stehe.

Alles hänge von den Bedingungen ab. Wie der polnische Korrespondent „In gewissen Kreisen“ gehört haben

Allerseelen.

Die Totenglocken verklingen leise.
Stumm stehen die Menschen am Grab ihrer Lieben
und hören noch die Trauerweise
zum Trost für sie, die zurückgeblieben.

Die Gräber schmücken Blumen und Kerzen,
vom neuen fließen die Tränen heut,
viel Schmerz durchwühlt vom frischen die Herzen
an diesem Tag, der den Toten geweiht.

Wir sollen aber nicht klagen und weinen,
sie sind nicht tot, sie leben ja,
frei ist die Seele, entführt dem Gemeinen,
der Körper allein ist im Staube da.

Der Körper ist nur der Seele Hülle,
denn dieses wird durch den Tod erst frei,
so triumphiert der Gottes Wille
der sagt: der Mensch mein Ebenbild sei.

G. Peltz.

will, hat Deutschland England folgende drei Bedingungen für seinen Wiedereintritt in den Völkerbund gestellt:

1. Aenderung des Völkerbundsstatuts und seine vollkommene Abtrennung vom Versailler Traktat.
2. Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien.
3. Aenderung des Locarno-Paktes in der Richtung der Aufhebung der entmilitarisierten Rheinlandzone.

Soweit es sich um die Rückgabe der Kolonien handelt, so sei Berlin der Meinung, daß die Rückgabe aller ehemaligen Kolonien an Deutschland nicht in Betracht komme. Augenblicklich würde sich Berlin mit einer teilweisen Erfüllung seiner kolonialen Wünsche begnügen und innerster Linie die Rückgabe der früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika fordern.

Den größten Nachdruck lege Berlin aber auf die Aufhebung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Bis jetzt sei nicht bekannt ob die Englische Regierung bereit sein werde, diese Forderungen als Grundlage für mögliche Verhandlungen anzuerkennen.

Eine Richtfeststellung.

Die französische Zeitung „L'Ordre“ berichtet über ein angeblich mehrstündiges Interview, das der Führer einem bekannten französischen Journalisten in Berlin gewährt haben soll. DNB erzählt hierzu von zuständiger Stelle:

Der Führer hat gelegentlich der Anwesenheit eines ihm seit langem bekannten französischen Journalisten ein kurzes Privatgespräch mit ihm geführt, das auf außenpolitischen Gebiete über Erörterungen allgemeiner Art nicht hinausging. Der Bericht der oben erwähnten Zeitung über die angeblichen Äußerungen des Führers ist völlig unzutreffend.

Garantie für Österreich?

In den letzten Tagen wurde auf englischer Seite wiederholt betont, daß den Franzosen für ihr Versprechen, an der Völkerbundaktion gegen Italien bis zu den letzten Konsequenzen teilzunehmen, keine englische Garantie für die Erhaltung der französischen Hegemoniestellung in Europa gegeben sei, wie Frankreich zuerst verlangt hatte.

Seule liegen Wiener Meldungen vor, wonach von der Englischen Regierung dem französischen Ministerpräsidenten gegenüber die Sicherung der Unabhängigkeit Österreichs ausdrücklich anerkannt und garantiert worden sei. Man fürchtet nämlich in Paris und am Wiener Ballhausplatz gemeinsam, daß die künstliche Selbständigkeit der österreichischen Republik schwer gehalten werden könne, wenn Italiens Macht und Ansehen ernsthaft geschädigt würde.

Wir möchten nicht annehmen, daß London eine solche Garantie gegeben hat, wenn sie auch Herr D'Avall verlangt haben mag. Die österreichische Frage ist ausschließlich eine Angelegenheit der Deutschen Nation. Die Zukunft des deutschen Donaulandes kann nur von Deutschen gewährleistet werden.

100 Millionen Deutsche.

Die neueste Statistik des Deutschlands in der Welt weist nach, daß über ein Drittel aller Deutschen außerhalb der deutschen Landesgrenzen leben. Es erscheint besonders interessant, die neue Zusammenstellung des Deutschlandums einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Da sind zunächst die Staaten rein deutschen oder vorwiegend deutschen Volksstammes aufgezählt: Das Deutsche Reich mit 64,5 Millionen, Danzig mit 360.000, Österreich mit 6,5 Millionen, die deutschsprachigen Gebiete der Schweiz mit 2,9 Millionen, Luxemburg mit 250.000 und Niederlande mit 10.000 Deutschen. Das ergibt 74,520.000 Deutsche.

Es folgen die Gebiete des Grenzlanddeutschums und die abgetrennten Gebiete: Sudetendeutschland 3,4 Millionen, Elsaß-Lothringen 1.634.000, Westpreußen (Pommern) 350.000 Ostoberschlesien 300.000, Südtirol 235.000, Memelland 98.000, Eupen-Malmédy 50.000, Kurland 48.000, Untersteiermark und Südböhmen 45.000, Nordfriesland 40.000, Deutsch-Westungarn 35.000. Ergibt zusammen 6,235.000 Deutsche.

Singu kommen in Europa noch die Deutschlumsgebiete abseits der Reichsgrenzen und die sogenannten Minderheiten: Estland, Lettland, Litauen 150.000, Polen (Kongresspolen, Wolhynien, Galizien, Teschner Schlessen) 595.000, Tschchoslowakei (Steirisches Sudetenland, Preßburg, Deutsch-Proben-Kremlitz, Zips, Karpalho-Rußland) 345.000, Südbawien (Slowenien, Moiwodina, Walachei, Südbanatsches Banat) 700.000, Rumänien (Siebenbürgen, Rumänisches Banat, Saltsmar, Buchenland, Beßarabien, Dobrußka und Altreich) 800.000, Ungarn 550.000. Ergibt 3,140.000 Deutsche.

Schließlich sind noch die deutschen Siedlungsgebiete in Rußland zu erwähnen: Wolgadeutsche 750.000, Schwarzmeer 450.000, Wolhynien 230.000, Kaukasus 70.000, sonstige 195.000. Zusammen 1,695.000.

Über 14 Millionen Deutsche leben nach dieser neuen Statistik in Übersee. Davon 12,5 Millionen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es folgen 800.000 Deutsche in Brasilien, die ebenso wie die 200.000 Deutsche in Argentinien größtenteils in geschlossenen Siedlungen leben. In Kanada sind es 500.000, in Australien 100.000, in Afrika 780.000, in Chile 27.000, in übrigen Lateinamerika 28.000.

Wenn man zu dieser Ziffer noch die im Ausland lebenden 480.000 Reichsdeutschen, die Vertreter des Deutschlums in der Zerstreung hinzuzählt, so ergibt das die Summe von 100.303.000 Deutschen, die heute auf der Welt leben.

als ihr ihre Zähne zum Teil ausgefallen und ihre Krallen stumpf geworden sind.

Im Interesse des Friedens in Europa muß uns in erster Linie daran gelegen sein, daß dieser Krieg in Afrika so schnell wie möglich endet. Je länger er dauert, desto größer ist die Gefahr, daß er sich auf Europa ausdehnt.

Unglücklicherweise kreuzt der italienische Angriff auf Abessinien, wie wir alle wissen, den Weg einer anderen Großmacht, nämlich Englands. Vom Standpunkt seiner heutigen Interessen aus gesehen und mit Rücksicht auf seine Zukunft kann England nicht zulassen, daß sich ein starkes Italien am oberen Nil und in der Nachbarschaft der Ozeanwege nach Indien und Australien festsetzt. England hat alles getan, um Italien diesen Krieg unmöglich zu machen, und es wird unverzüglich alles tun, was ihm möglich ist, um keinen günstigen Ausgang des Krieges für Italien zuzulassen. Das muß wieder den Krieg verlängern. Allerdings liegen die Interessen Englands und seines Imperiums den anderen Mächten nicht übermäßig am Herzen. Daraus könnte gefolgert werden, daß England in seiner Politik isoliert würde. Es hat sich indessen gezeigt, daß dies nicht der Fall ist.

Die Lage Italiens und seines Führers wird durch etwas anderes kompliziert, das für Europa wichtiger ist als der italienisch-abessinische Konflikt in Afrika. Der Sieg des Faschismus in Italien hatte eine Folge, die von den kurzfristigen Politikern Europas nicht vorausgesehen worden war. Der Sieg des Faschismus fand in zahlreichen Ländern ein Echo und hat die Organisation des Kampfes der nationalen Elemente gegen die freimaurerischen Regierungen und gegen den Parlamentarismus beschleunigt. Die Verteidiger dieser Regierungen schämen

den Einfluß Italiens in dieser Beziehung so hoch ein, daß sie jeden Versuch der Organisation von nationalen Bewegungen als „Faschismus“ bezeichnen. Besonders ist dies ein beliebtes Wort der Juden. Daher kommt es, daß jeder Triumph Italiens und damit die Stärkung des italienischen Faschismus von den Verteidigern der freimaurerischen Regierungen als ein großer Fortschritt der eigenen Unsicherheit angesehen würde. Sie gönnen deshalb auch den Italienern in Abessinien keinen Erfolg, und sie haben die Hoffnung, daß Italien nicht bloß bei Addua eine Niederlage erleidet, sondern auch in Europa, und daß diese Niederlage das Ende des faschistischen Regimes in Italien sein werde. Das würde nach ihrer Überzeugung die Stärkung der freimaurerischen Regierungen in allen Ländern bedeuten.

England, für das der Verlauf dieses zweiten Kampfes nicht gleichgültig ist und eine größere Bedeutung hat als dies sichtbar ist, weiß sehr wohl, daß es in dem Kampfe mit Italien auf große Sympathien und sogar auf wirkliche Mitwirkung rechnen kann. Das wird England darin bestärken, den italienisch-abessinischen Krieg mit allen ihm möglichen Mitteln in die Länge zu ziehen, nachdem es nicht gelungen ist, den Ausbruch des Kampfes zu verhindern. Diese Politik wird, eine immer größere Gefahr für den Frieden Europas bilden. Italien dagegen wird, wie sich dies logisch aus seiner Lage ergibt, und wie sich dies auch in seinem Vorgehen und in seinen Erklärungen zeigt, alles tun, um diesen Krieg zu lokaliseren und möglichst bald zu beendigen.

Wenn dieser Krieg sich erheblich verlängert, und wenn er, was Gott verhüten möge, auf Europa überspringt, so wird die englische Politik daran die Schuld tragen.

Ortsnachrichten

Unser Spitalsfriedhof. Wer zu Allerseelen die Fülle der geschmückten Gräber unserer heimlichen Friedhöfe besichtigte, den führte vielleicht auch ein wehrühtiges Erinnern auf unseren Spitalsfriedhof. Mit diesem Besremden betrat er das geistliche Portal und beschränkt die einsp- so gepflegten Wege. Noch sind die Nachkommen jener Teschner Bürger, welche dort zur letzten Ruhe gebettet wurden, ortsansässig, betreuen und pflegen Gräber und Gräber. Herrliche Monumente aus reinem Marmor, edlem Granit, echtem Sandstein, Kunstwerke noch lebender Bildhauer, um vieles wertvoller als die Steinimitationen der Gegenwart schmücken die Gräber der Teschner Großbürgerfamilien, welche einst Teschen mit ihrem Vermögen, ihrem Kunstsinne, ihrer Heimatliebe zu seiner Glanzzeit verhalfen — die alten Teschner Patrizierfamilien! Jedoch in welcher Umgebung befinden sich diese Gräber und Gräber! Muß man schon im Sommer durch kniehohes Gras waten — von wegen nicht zu sprechen — so ist dies jetzt im Herbst zur Zeit des welkenden und faulenden Laubes ein trostloses Unterfangen. Besonders der zweite — einst „neuer“ Friedhofsteil, mit seinen schönen Gräbern ist ein gang- und wegloser Irrgarten. Traurig belehrt ein zusammenbrechendes wasserloses Pumpengehäuse von der Vergänglichkeit alles Irdischen; noldürftig verschlossene Gräber, deren stille Bewohner erhumert wurden, lauern lächelnd im melerhohen Grase wie Fallen. Wie gepflegt, wie lieblich dagegen kleine idyllische Friedhöfe unserer Umgebung — wir denken nur an Schibitz — und hier dieser völlige Verfall zehrende Ruhestätte. In Teschen werden so schöne Anlagen geschaffen, überall blüht Pflege der Natur uns entgegen. Findet sich kein Mitglied der maßgebenden Friedhofsverwaltung, welches die Anregung dazu gäbe, diesem gegenwärtig jeder Pleiß hochsprichenden Zustand des einst so gepflegten Gottesackers ein halbwegs menschen- und kulturwürdiges Ansehen zu verleihen?

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Mietzinsvertrag mit der Knopächlerin Anna Fojcik wurde auf weitere 4 Jahre abgeschlossen, wobei die Pächlerin verpflichtet wird, gewisse Investitionen zu machen. — Den Veranstaltung der Gewerbeausstellung wurde der Preis für elektr. Licht auf 35 Groschen per 1 Kilowatt ermäßigt. Ein Abrechnung über die Ausstellung lag nicht vor. — Mit einem Betrage von 1200 Zloty 150.— tritt die Stadtgemeinde als dauerndes Mitglied dem Verein für Unterstüßung von Schulen öffentlicher Schulen bei. Den Autotagibesthern Macura, Raina, Karpela und Stręzek wird die Konzession für ein weiteres Jahr verliehen. — Den städtischen Arbeitern wird die unentgeltliche Benützung von städt. Feldern genehmigt. — Einige Gesuche um Ermäßigung von städtischen Abgaben werden befürwortend erledigt. — G. A. Surazek stellt den Antrag, die Wojwodschafspolizei auf das Überhandnehmen des Drogenums aufmerksam zu machen. — Die Pflasterarbeiten in der Bleißer Straße werden dem hiesigen Pflastermeister Sawenda übertragen.

Kleiderkammer für die Armen! Der Winter hält unaufhaltsam seinen Einzug. Die Kälte dringt erbarmungslos zur Tür und Fenster hinein ohne zu fragen, ob man sich wohl in Pelz und Wolle hüllen oder ein warmes Mäntelchen sein eigen nennen kann. Wie viele unserer Mitbürger, die einst bessere Tage erlebten, besitzen heute weder warme Kleider noch ein warmes Stübchen. Wie hart und bitter müssen diese, ihr trauriges Los empfinden. Habet darum Erbarmen ihr edlen Menschenfreunde und musset euere Garderobe durch: bei gutem Willen wird sich bestimmt etwas Überflüssiges finden lassen, das man zu Gunsten dieser Nothleidenden entbehren kann. Nicht die an den Türen fechten, sind die Allerbedürftigsten, nein, denen Ehrgeiz und Scham die Kehle verschnürt, das sind unsere „verschämten Armen.“ Die Vinzenzaktion bittet daher um verhältnismäßig gut erhaltene, abgetragene, jedoch nur saubere Mäntel, Kleider, Schuhe auch Federbetten, neues Material ist höchst willkommen! Die Spenden finden gütigst abzugeben bei Frau Anna Mehoser, Aller Markt Nr. 3, I. Stock. Spender können ihre Gaben auch in der christlichen Genossenschaftskasse, Regionenstraße 26 bekanntgeben, wornach die Spenden abgeholt werden. Allen Spendern wird ein herzlich „Vergelt's Gott!“ zugerufen.

Bedeutende Änderungen in den Fernverbindungen im neuen Fahrplan. Als Ergebnis der internationalen Vereinbarung werden im neuen Fahrplan, der am 15. Mai 1936 in Kraft tritt, bedeutende Änderungen in den Fernverbindungen eintreten. So wird eine direkte Verbindung zwischen Warschau und Ventimiglia (Niviera) über Bodz—Breslau—Stuttgart—Mailand—Genua bei dem Zug, der von Warschau um 21.48 abgeht und auf der Rückfahrt in Warschau um 9.36 eintrifft, geschaffen. Die Schnellzüge aus Rom, Wien und Prag werden in Warschau früher eintreffen, und zwar schon um 12.17 Uhr statt wie bisher um 12.45 Uhr. Im Sommer wird eine direkte Verbindung zwischen Warschau und Susak und im Winter zwischen Warschau und Agram über Wien geschaffen, und zwar bei dem Schnellzug der Warschau um 7.35 Uhr verläßt, bezw. in Warschau um 23.02 Uhr eintrifft. Weiters werde eine regelmäßige Verbindung im Sommer mit der Station Ruffschuk (Rumänien) geschaffen, die eine ständige Verbindung mit Varna und Istanbul herstellt. Weiters wird eine direkte Verbindung zwischen Warschau und Odlingen einerseits und mit Konstanza am Schwarzen Meer geschaffen. Mit dem neuen Fahrplan tritt eine regelmäßige ganzjährige Schiffsverbindung zwischen Warschau und

Kesslingfors über Tallinn ein, die direkten Anschluß an die Schnellzüge Warschau—Riga—Tallinn besitzen wird. Diese Verbindung wird auch Anschlüsse aus Wien und Prag über Warschau besitzen. Probeweise wird eine billigere Verbindung zwischen Warschau und Moskau mit Umsteigen in Miegoreloje und auf der Rückfahrt in Stolpe eingeführt. Dadurch wird eine neue Verbindung zwischen dem Osten und Mitteleuropa mit Umsteigen in Warschau für die Schnellzüge Warschau—Wien—Prag—Belgrad geschaffen. Es wurde das Einverständnis der tschechoslowakischen Staatsbahnen für die Führung von außerordentlichen Schnellzügen Odlingen—Prag und zurück eingeholt, die Odlingen mit dem Dampfer „Pilsudski“ verbinden werden. Die von den polnischen Staatsbahnen vorgeschlagene Weiterführung des Lugszuges „Nord-Expreß“ Paris—Warschau über Moskau wurde grundsätzlich angenommen. Die Realisierung dieses Planes wird einem späteren Zeitraum vorbehalten.

Antipolnische Kundgebung in Tschechisch-Teschen. In Tschechisch-Teschen sollte aus Anlaß des tschechischen Staatsfeiertages eine große antipolnische Kundgebung stattfinden, die im Zusammenhang mit der polnisch-tschechischen Spannung stand. Da aber während des ganzen Tages ein heftiger Regen niederging, hatten sich statt der angekündigten 50.000 Personen nur etwa 4000 Teilnehmer eingefunden, die meistens dem Sokolenverbande angehörten oder ihm nahestanden. Unter Regenschirmen wurde ein Umzug veranstaltet, worauf auf dem Ringplatz der Obmann des Sokolenverbandes eine scharf gegen Polen eingestellte Rede hielt und das Teschner-Schlesien dabei als „ewig tschechisch“ bezeichnete. Es wurde auch eine im Sinne dieser Erklärungen liegende Entschließung gefaßt. Wie die Polnische Telegraphenagentur berichtet, sind während der Kundgebung vier Rauchbomben geworfen worden, die unter den Teilnehmern vorübergehende Verwirrung verursachten.

Von der Christkönigsfeier. Am verflossenen Sonntag fand die kirchliche und weltliche Feier dieses für die Katholiken so wichtigen Festes statt; während zu der kirchlichen Feier die deutschen Katholiken eingeladen wurden, sind sie bei der Mitwirkung der weltlichen Feier nicht berücksichtigt worden, was unter den deutschen Katholiken insofern ein Kopfschütteln hervorgerufen hat, da in allen anderen Städten, wo deutsche Katholiken leben, auch diese zur weltlichen Feier zugelassen wurden. Will man in unserer Stadt auf die Katholiken deutscher Sprache bei solchen Feiern Verzicht leisten?

Der Einrückungstermin für Rekruten. Die Ergänzungsbefehlshabenden haben den Rekruten des Geburtsjahrganges 1914, die im Herbsttermin den Dienst anzutreten haben, die Einberufungskarten zugestellt. Die Rekruten haben am 5. November l. J. einzurücken.

Sitzung des Schlesischen Sejm. Der Schlesische Sejm hielt am Montag seine zweite Sitzung ab, in der die Sejmkommissionen gewählt wurden. Der Antrag des Wojwodschafsrates auf Aufhebung des Gesetzes über die Bezüge des Wojwoden und der Bizewojwoden, wurde der Finanzkommission überwiesen. Durch dieses Gesetz wird dem Wojwoden und dem Bizewojwoden eine Repräsentationszulage gewährt. Sowohl der Wojwode als auch die Bizewojwoden haben mit Rücksicht auf die Krise auf diese Zulage Verzicht geleistet. Der Name der Schlesischen Bibliothek wird in „Deutsche Bibliothek“ umbenannt. Diese Bibliothek wurde im Jahre 1924 gegründet und zählt gegenwärtig rund 80.000 Bände. Zum Schluß der Sitzung las der Sejmarchall Grzejik ein Schreiben des Wojwodschafsrates des Arbeitsfonds vor, das die Bitte enthält, der Sejm möge sich freiwillig zu Gunsten der Arbeitslosen besteuern. Es wurde eine Entschließung angenommen, durch die beschlossen wurde, zu Gunsten der Arbeitslosen einen Teil der Voten zu widmen.

Erleichterungen bei der Lösung von Gewerbe-patenten für das Jahr 1936. Das Finanzministerium hat im Zusammenhang mit dem sich nähernden Termin für die Lösung von Gewerbe-patenten für das Jahr 1936 eine wichtige Verordnung herausgegeben. Alle Finanzkammern wurden angewiesen, Nebenkassen in den Steuerämtern für die Ausgabe der Patente zu eröffnen. Bei diesen Kassen sind Beamte zu beschäftigen, die in den einschlägigen Vorschriften gut bewandert sind. Wenn Patente ein Patent niedrigerer Kategorien lösen wollen als sie auf Grund ihrer Deklaration lösen müßten, soll ihnen keine Schwierigkeit bereitet werden, nur ist auf dem Patent die Bemerkung anzubringen, daß der Patentinhaber darauf aufmerksam gemacht wurde. Zur Bequemlichkeit der Steuerzahler ist im weitesten Umfang der Verkauf von Patenten durch Bevollmächtigte wie Handels- und Gewerbe-kammern usw. zu bewerkstelligen. Die Vollmacht kann in der Deklaration für die Lösung des Gewerbe-patentes angemerkt werden.

Wechsel auf dem Posten des Prager polnischen Gesandten. Der bisherige polnische Gesandte in Prag Dr. Grzybowski wurde Donnerstag zum Unterstaatssekretär ernannt. Dr. Grzybowski, der gegenwärtig in Warschau weil, wird nicht mehr nach Prag zurückkehren, sondern sein neues Amt in Warschau übernehmen. Gleichzeitig wurde am heutigen Tage der Ministerialrat im Außenministerium Marlan Chodacki zum polnischen Geschäftsträger in Prag ernannt.

Die früheren Schülerlegitimationen bis zum 15. Jänner 1936 gültig. Bekanntlich wurden am 1. September d. J. neue Schülerlegitimationen auf den Staatsbahnen eingeführt, die zu Fahrpreisermäßigungen berechneten. Anfanglich hatte der letzte Termin, bis zum welchen die alten Schülerlegitimationen Geltung haben, am 1. November l. J. enden sollen. Nun wurde dieser Termin bis zum 15. Jänner 1936 erstreckt.

Ein neuer Produktionszweig in Polnisch-Teschen. Die Verwaltung der Schloßbrauerei in Polnisch-Teschen, der bekanntlich auch die Bologniser Likörfabrik untersteht, hat einen neuen Produktionszweig eröffnet. Es werden dort von nun an auch Fruchtliköre und Sams hergestellt. Diese Produktion ist nicht nur für den Inlandsbedarf, sondern auch für den Export bestimmt.

101 Geburtstag. Der älteste Einwohner Polnisch-Schlesiens, der Bergarbeiter Josef Bralczyk in Brada, Gemeinde Ober-Baziska im Bezirk Pleß feiert am 30. Oktober l. J. seinen 101. Geburtstag. Der Jubilar ist der Vater von acht Kindern. Seine älteste Tochter zählt 79 Jahre und ist schon Urgroßmutter. Bralczyk erfreut sich auch heute noch einer guten Gesundheit.

Junge Staatspolizisten müssen 7 Jahre ledig bleiben. Das Hauptkommando der Staatspolizei hat angeordnet, daß bei der Aufnahme neuer Polizisten diese auf die Aenderung der Vorschriften über die Ehe-schließung der Polizisten aufmerksam gemacht werden. Neue Polizisten müssen sich verpflichten, in den ersten 7 Dienstjahren nicht in den Ehestand zu treten.

Bridge-Turnier. Der Bürgerklub in Cieszyn veranstaltete am 2. November 1935 acht Uhr abends in den Räumen des „Cafe Central“ in Cieszyn sein diesjähriges Herbstturnier und erlaubt sich, Euer Wohlgeboren, sowie Ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannte höflichst dazu einzuladen. Das Turnier gilt als Ausscheldungsturnier um den „Pokal des Bürgerklubs“ (sodas der Sieger dieses Wettbewerbes in die Reihen der Anwärter auf den endgültigen Besitz dieses wertvollen Kampfpokales tritt). Der Pokalauswurf hat die Bedingungen zur Erlangung des Pokals erleichtert: zweimaliges Erreichen des 1. Preises in beliebigen als Pokalturniere aus-gespielten Bridgepartien des Bürgerklubs durch ein Paar oder eine Klubmannschaft. Die Turnierwertung erfolgt nach dem absoluten Wertungssystem. (System Ing. Kulek.) Das Renngeld beträgt pro Person Zl. 5.—, bezw. bei Vorausnennung bis zum 28. Oktober 1935 unter gleichzeitiger Begleichung Zl. 4.—. Nennungen nimmt der Kassier des Bürgerklubs Herr Engelbert Bier-nagel, Cieszyn, entgegen. Die bei dem Turnier, außer der Pokalanwartschaft, zu erlangenden 3 Preise werden am Samstag, den 9. November 1935 bei der offiziellen Verkündigung des Turnierergebnisses den Preisträgern überreicht. Der Bürgerklub hat seine allgemeinen Spiel-abende für Dienstag und Samstag festgelegt.

Selbstbesteuerung zugunsten der Arbeitslosen. Der Wojwodschafsrat des Arbeitsfonds beschloß in einer Sitzung die Selbstbesteuerung zugunsten der Arbeits-lofen in Poln.-Schlesien, die 1/2 Prozent bei einem Ein-kommen von 100 bis 400 Zloty, 1 Prozent bei einem Einkommen von 400 bis 800 Zloty, 1 1/2 Prozent bei einem Einkommen von 800 bis 1500 Zloty usw. beträgt. Der Arbeitsfonds hofft, daß keiner der Festbeldeten sich dieser Selbstbesteuerung entziehen wird.

Kartoffel für die Arbeitslosen in Schlesien. Der schlesische Arbeitsfonds hat 1350 Waggons, zusammen 20 000 Hilo Kartoffel zur Verteilung an die Arbeitslosen, in der Wojewodschaft Schlesien angekauft. Die Verteilung der Kartoffel findet in den nächsten Tagen statt.

Deutsches Theater in Teschen. Die anlässlich ihrer Erstaufführung vom Publikum mit so großem Beifall aufgenommene Vorstellung von Wilhelm Meyer Gröblers „Alt-Heidelberg“ wird am Sonntag, 3. November zu ganz außergewöhnlich kleinen Eintrittspreisen wiederholt, um möglichst allen Theaterfreunden Gelegenheit zu geben, sich dieses hervorragende Schauspiel anzusehen, das wohl einen in seiner Art bisher einzig dastehenden Erfolg auf allen großen Weltbühnen errungen hatte. Die Vorstellung ist auf 3 1/2 Uhr nachmittags angelegt. Die nächste Oper-tennveranstaltung findet am Sonntag 3. November abends 8 Uhr statt und zwar geht in einer nur einmaligen Aufführung unter Mitwirkung des gesamten Per-sonals eine Meisteroperette Franz Lehars in Szene. Gegeben wird „Eva“ (Das Fabrikmädchen.) Die Auffüh-rung dieser Operette wird ein großes und künstlerisches Ereignis. Die Musik zur „Eva“-Operette zeigt uns Lehars schon fast auf dem Gipfel seines künstlerischen Schaffens. Jede Melodie bedeutet einen Schlager an sich und pri-kleude Musiknummern werden sich leicht in Herz und Ohr eines jeden Zuhörers einschmeicheln. Alle Liebhaber einer wirklich guten Operette sollten sich diese einmalige Gelegenheit, sich an besser Operettenmusik zu erfreuen, nicht vorbegehen lassen, damit sich die Direktion durch das Interesse weitester Publikumskreise unterstützt sieht in ihrem hohen und schönen Kunstwillen. Der Karten-vorverkauf an der Theaterkasse beginnt bereits zu den Sonntagsvorstellungen. Zur Vorstellung von „Eva“ er-halten die Abonnenten beider Serien nach Maßgabe der freien Sitze ihrer Platzkategorie Einlaßkarten ohne Be-zahlung an der Tageskasse.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Ueber die letzte Stadtratsitzung erhalten wir folgenden Bericht: Der Ja. Kolacz wurde bewilligt, mit dem von ihr zu diesem Zwecke angeschafften Apparat die Ursachen von Radiostörungen ausfindig zu machen. Dadurch wird es jedem Radiohörer möglich sein, gegen mäßige Gebühren die unentbehrlichen Störungen beheben zu lassen. — Mit der Suppenaktion wird be-schlußgemäß am 1. November wieder begonnen werden. Um den 10. November wird eine Sammlung für Ar-beitslose durchgeführt, auf die schon jetzt aufmerksam ge-macht wird. Da die Gemeinde nicht imstande ist, den nötigen Aufwand für die Arbeitslosenfürsorge aufzubrin-gen, wird an die Bürgerschaft appelliert, sie möge die Gemeinde mit ausgiebigen Spenden unterstützen. — Die

übrigen Verhandlungen betrafen das Präliminare für das Jahr 1936.

Schlechte Straßenbeleuchtung. Die Dftrauer Straße soll in der nächsten Zeit eine bessere Beleuchtung bekommen, denn in dem Teil von der Ziegelgasse bis zum Krankenhausneubau herrscht die Finsternis vor. Besonders arg ist es aber mit der Straßenbeleuchtung in dem bis zur Dftrauer Straße verlängerten Teil der Karl-Marg-Straße bestellt. Bei trockenem Wetter kann man sich dort noch so halbwegs zurecht finden, aber bei Regen ist diese Straße ein Sumpf, der nur durch einen schmalen Weg passierbar ist, den man jedoch in der Dunkelheit nicht finden kann. Es ist kürzlich sogar vorgekommen, daß ein Kind in der Finsternis in den Straßengraben bei der Dftrauer Straße gefallen ist.

Niederstafel. Der Tschener Männer-Gesangsverein veranstaltete am Samstag, den 9. November l. J. im Schloßhausaal zu Tschew-Tschew einen Niederabend und lud die Bevölkerung beiderseits der Dfisa hierzu herzlich ein.

Reformations-Familienabend. Sonntag, den 3. November veranstaltete der Evang. Frauenverein im Saale der städt. Schloßküche einen Familienabend zu dem alle Glaubensgenossen und Freunde herzlich eingeladen werden. Der Festabend gewinnt ein besonderes Interesse durch einen Vortrag mit Lichtbildern, den Herr Pfarrer Beck aus Neunkirchen in Niederösterreich halten wird. Das Aeltertums ist für die Christbesetzung armer Schüllinge bestimmt. Beginn: 4 Uhr nachmittags.

Unfälle gegen zwei Eisenbahnzüge. Am Staatsfesttag wurde auf der Strecke zwischen Schönhof und Bartowitz von unbekannten Tätern zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ein Steinhaufen auf den Schienen errichtet, der glücklicherweise rechtzeitig bemerkt wurde und weggeräumt werden konnte, sodaß ein Unglück verhütet wurde. - In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden auf der Strecke bei Konkau durch unbekannte Täter mutwilligerweise die Schienen gesprengt. Nur dadurch, daß diese Beschädigung rechtzeitig bemerkt wurde, konnte ein Unglücksfall verhütet werden. Die sofort eingeleiteten Arbeiten beseitigten das Verkehrshindernis, sodaß der Verkehr am Sonntag normal funktionierte.

Töblicher Unfall. Kürzlich fuhr der Fuhrwerk Karl Pulst aus Nieder-Domaslowitz gegen 7 Uhr abends mit seinem Fuhrwerke heim. Plötzlich scheuten die Pferde, der Mann fiel so unglücklich zu Boden, daß er sich das Genick brach und sofort den Tod fand.

Brandlegung in eine Zolnbude. Dienstag gegen 7 Uhr abends wurde die Zolnbude am Sleg über die Dfisa bei Thiergarten von unbekannten Tätern in Brand gesetzt. Es gelang, das Feuer zu löschen, bevor es noch das Holz ergriffen hätte. Bei der Zolnbude wurden Petroleumlampen gefunden, so daß anzunehmen ist, daß der Täter das Holz zuerst mit Petroleum übergossen hatte.

Selbstmord in Trzynie. Montag nachmittag wurde auf den Haiden des Trzyniezer Eisenwerkes die Leiche des 19jährigen Schlossergehilfen Paul Kajzar, der in Tschew-Tschew beschäftigt war, gefunden. Der Lebensmüde hatte sich die Schlagadern am Hals und an der linken Hand mit einem Rasiermesser geöffnet und den Tod durch Verbluten gefunden.

Einbruchsdiebstahl in Trzynie. In einer der letzten Nächte brachen bisher nicht eruierte Täter in das Modewarenlager der Firma Karl Bayer in Trzynie ein, wo sie Herrenhemden und Hüte im Gesamtwert von 4350 Ks stahlen. Die Diebe gingen mit unglaublicher Kühnheit zu Werke, da sich das Geschäft in der Hauptstraße von Trzynie befindet.

Viellig-Biala.

3. Maistraße. Am Montag gegen 5 Uhr abends kam es in der 3. Maistraße nächst der Einmündung der Sifstraße wieder zu einem Autounfall, das diesmal furchtbare Folgen hatte. Das Lieferauto der Kulfabrik Bieller u. Co., von dem Chauffeur Viktor Wojzla gelenkt, überfuhr die Frau Karolina Ronczka, die mit dem Sohne der Frau Bronislawina Linker, dem kleinen Lefer Linka, die Straße passierte. Die beiden Überfahrenen blieben in schwerem Zustand liegen und wurden von der Bielliger Rettungsgesellschaft in das Bielliger Krankenhaus gebracht. Bei der Frau wurden schon durch die Samariter Knochenbrüche und Bruch des Schädels konstatiert, bei dem Knaben konnte als erstes ein Beinbruch festgestellt werden. Die Frau starb bereits kurze Zeit nach ihrer Einlieferung in das Spital. Bei dem Kinde stellten sich bei näherer Untersuchung sehr schwere innere Verletzungen heraus, so daß wenig Hoffnung bestand das Kind am Leben zu erhalten. Auto und Chauffeur wurden dem Staatsanwalt zur Verfügung gestellt. An der gleichen Stelle ereignete sich, wie allgemein innerlich, nun schon der dritte schwere Autounfall innerhalb weniger Wochen.

Ungehörigkeiten eines Tagchauffers vor Gericht. Trotz aller Ermahnungen seitens der Behörden, sich dem Publikum gegenüber anständig zu benehmen, kommt es häufig zu unheimlichen Szenen mit Tagchauffern, von denen eine recht krasse dieser Tage vor dem hiesigen Bürgergericht zur Ausstrahlung kam. Im Sommer dieses Jahres mietete ein Herr ein Taxi vom Bahnhof bis zum Sportplatz. Der Chauffeur verlangte 3 Zl., der Passant verweigerte auf die neue Preisregelung und erklärte, nur 2.50 Zl. zahlen zu wollen. Der Chauffeur nahm die Fuhre an, brachte den Gast aber nur bis in die Batorago nächst dem Elektrizitätswerk und forderte den Insassen auf, entweder hier auszusteigen oder 50 Groschen mehr zu zahlen. Als der Fahrgast sich darauf berief,

daß er das Auto bis zum Sportplatz gemietet habe und auf der Weiterfahrt zum angemessenen Preis bestand, erklärte der Chauffeur, mit ihm zur Ausstrahlung des Streifalles zum Polizeikommissariat zu fahren, womit sich der Fahrgast einverstanden erklärte. Statt dorthin fuhr das Taxi aber in raschem Tempo zum Bahnhof zurück und der Fahrer hinderte dort den Gast am Aussteigen, solange er nicht die Fahrt bezahlt habe. Erst durch Intervention der von Passanten herbeigerufenen Polizei konnte er das Auto verlassen. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen den Chauffeur, einen gewissen Bauer, der das Taxi Nr. 16 lenkt, die Anklage wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit und das Bürgergericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Eine Reihe anderer Verfahren in der gleichen Angelegenheit sind noch anhängig.

Brand in der Fabrikgasse. In den ersten Nachmittagsstunden des Montag brach in einem der kleinen Geschäfte in der Fabrik Wolf in der Fabrikgasse, dessen Inhaberin Frau Kazimierz Czerny ist ein Brand aus, der in den vorhandenen Petroleumvorräten besonders gute Nahrung fand. Die Arbeiterchaft der Fabrik griff rasch ein und löschte den Brand noch vor Eintreffen der ebenfalls alarmierten Freiwilligen Feuerwehr. Der Schaden ist recht bedeutend, doch durch Versicherung gedeckt. Als Brandursache wird ein überheizter Ofen angegeben.

Autobusverkehr nach Sapbush. Wie wir hören, wird mit Beginn des kommenden Monats eine neue Autobuslinie der Elektrischen Bahn- und Autobusgesellschaft eröffnet, die nach Sapbush führt. Diese Verbindung, welche die Lücken im Zugverkehr auszufüllen in der Lage ist, wird sowohl im geschäftlichen wie auch besonders in touristischen Kreisen sympathisch begrüßt werden.

Schwer verletzt und beraubt. Vor einigen Tagen wurde auf die Softe Stasicka in Lipnik ein besonders frecher Raubüberfall verübt. Zwei Männer, Adam Gren und Wladyslaw Dzien aus Lipnik drangen in ihre Wohnung ein, hielten auf die Frau solange mit Stöcken und Schaufeln ein, bis sie schwer verletzt liegen blieb und stahlen dann ihr Bargeld im Betrage von über 400 Zloty. Der Polizei gelang es nun, dieser Leute habhaft zu werden und sie der Wadowitzer Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Nachtrag.

Einbruch. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde in das Reisbüro „Orbis“, Poln.-Tschew, Sobieski-Platz, eingebrochen. 3000 Zl. in Bargeld und Stempelmarken im Betrage von 150 Zl. fielen den Einbrechern in die Hände. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen werden durchgeführt, aus welchem Grunde das Reisbüro und die Hauptstrasse in den Vormittagsstunden geschlossen war.

Theater und Kunst.

Sprung in die Ehe. Schwank in 3 Akten von Max Kellmann und Otto Schwarz.

Dieser Schwank ist, wie alle Produkte gleicher und ähnlicher Art, auf breiten Publikumsgeschmack abgestellt, indem er dem durch den täglichen Daseinskampf mit Steuerbehörde und ähnlichen sympathischen Einrichtungen zermürbten Zeitgenossen vorpiegeln soll, daß das Leben auch noch von anderen Seiten betrachtet werden kann. In Anbetracht der herrschenden Verhältnisse ist dagegen nichts einzuwenden und dies um so weniger, wenn die Güte der Darstellung dem Beginn der Autoren keine wesentlichen Hindernisse in den Weg legt. Bert Gullen, Heinz Dietrich, Pola Böjner, Maria Böjner, Walter Henze (etwas weniger Schussigkeit wäre der Sache nicht abträglich gewesen!) und Imfried Obell unterzogen sich dieser Aufgabe mit beachtenswerterm Erfolg, der in lebhaften Beifallsbezeugungen, die insbesondere dem künstlerischen Bert Gullen in der Rolle des Hausdieners Friedrich gallen, seinen Niederschlag fand. Und nun möchten wir bei Gelegenheit auch etwas anderes vorgelegt erhalten. . . E. K.

Aus aller Welt.

Maruschewski wieder Wojewode von Posen.

An Stelle der Posener Wojwoden Kwasniewski, der nach seiner Wahl in den Senat von seinem Posten zurückgetreten ist, wurde der ehemalige Wojwode Maruschewski zum Wojwoden von Posen ernannt. Maruschewski hatte dieses Amt bereits vor Kwasniewski inne.

Im Kraftwagen verbrannt.

Fünf Personen sind bei einem Kraftwagenunglück in der Nacht zum Montag auf der Landstraße zwischen Amiens und Paris verbrannt. Aus unbekannter Ursache fuhr der Wagen gegen einen Baum. Er war sofort in ein Flammenmeer gehüllt, so daß sich die Insassen nicht mehr aus dem geschlossenen Wagen befreien konnten.

Neuer Triumph des deutschen Schiffsbauers.

Die argentinische Regierung hatte bei der Deutschen Werft in Hamburg-Finkenwärder drei, für den Parana bestimmte Autofähren bestellt, die ein Wunder deutscher Kleinschiffbau-Kunst darstellen, das man in Argentinien mit Bewunderung betrachtet. Die erste der Fähren hat soeben die Fahrt über den Ozean glücklich überstanden; die 6500 Kilometer lange Entfernung von Hamburg nach dem La Plata wurde in 45 Tagen bewältigt und trotz großer Stürme erfolgte die Reise ohne Zwischenfälle. Trotzdem das Schiff nur für den Flußdienst bestimmt ist, ist nichts durch Verschaltung, Umlagerung der neuen Aufbauten oder Verschönerung des Kiels geschehen, um es besonders seefähig zu machen. Es ist das erste Mal, das ein so kleines Fahrzeug moderner Bestimmung den

Ozean überquert hat. Die Anerkennung, die diese Leistung in Südamerika findet, wird sich als günstige Werbung für deutsche technische Leistungen auswirken.

Tod im Bergwerk.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Sonnabend in Jukkuoka (Nordkorea). Bisher wurden 17 Tote geborgen. 180 Bergleute werden noch vermißt. Man fürchtet, daß auch sie nicht mehr gerettet werden können.

Reiche Erdölquelle entdeckt.

Die „Pal“ aus Boryslaw meldet, ist in der Erdbgrube „Luisa“, die Eigentum der Boryslawer Firma Emanuel Rockpeller ist, in 1530 Meter Tiefe durch Bohren eine überaus wertvolle Erdölquelle entdeckt worden, die gegenwärtig etwa 40.000 Kilogramm Erdöl täglich liefert. Der Zufluß an Erdöl vergrößert sich von Stunde zu Stunde, so daß für den „Luisa“-Schacht die Aussicht besteht, der ergiebigste polnische Erdölshacht zu werden. Außer Erdöl liefert die Öffnung eine Unmenge Erdgas. Falls sich die Produktion auf der gegenwärtigen Höhe halten sollte, würde der Ertrag an Erdöl und Erdgas monatlich über 200.000 Zloty betragen.

Auch Denischer wegen Beleidigung des Führers verurteilt.

Durch das Rybniker Kreisgericht wurde das Urteil im Prozeß gegen den Verleger und Chefredakteur der „Katholischen Volkszeitung“, Artur Trunkhardt, der sich wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes zu verantworten hatte, verkündet. In mehreren Artikeln der „Katholischen Volkszeitung“ war der Führer des deutschen Volkes in der gemeinsten Weise beleidigt und angegriffen worden. Die Anklage stützte sich auf Artikel 111 des polnischen Strafgesetzbuches, mit dem die Beleidigung fremder Staatsoberhäupter geahndet wird. Artur Trunkhardt erhielt 10 Monate Gefängnis mit zwei Jahren Bewährungsfrist. Sowohl der Angeklagte wie der Staatsanwalt haben gegen dieses Urteil Berufung angemeldet.

50.000 jüdischendeutsche Beamte seit 1918 entfernt.

Der Verband der deutschen Staatsangestellten-Ver-einigungen in der Tschecho-Slowakischen Republik hat sich, wie das Organ der Sudetendeutschen „Die Zeit“ meldet, in einer Denkschrift an alle jüdischendeutschen Parteien mit der Bitte gewendet, sich ernstlich mit der Frage der Deutschen im Staatsdienst zu beschäftigen. An die 50.000 Stellen im Staatsdienst sind den Deutschen seit dem Jahre 1918 verlorengegangen. Anfangs wurden mangelnde tschechische Sprachkenntnisse als Ursache der Nichtaufnahme in den Staatsdienst vorgeschoben und jetzt die „politische Einstellung“, wobei man nie einen Irrtum aufklären kann.

Die Juden in der Sowjetunion.

Zu Beginn des neuen Schuljahres wurden in den Ländern der Sowjetunion mehr als 1000 jüdische Elementar- und Mittelschulen mit jüdischer Unterrichtssprache gezählt, davon allein im Bezirk Winniza in der Ukraine 138 Schulen mit rund 30.000 Kindern. Außerdem gibt es eine Reihe jüdischer Hochschulen und pädagogischer Lehranstalten. In der Sowjetunion werden mehr als 40 Tageszeitschriften und Zeitschriften in jüdischer Sprache herausgegeben.

Ein hartes Urteil gegen Deutsche.

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die vier heimatl-treuen Bürger von Malmby wurde Donnerstag vormittag von der ersten Kammer des Appellationsgerichts-hofs in Lüttich das Urteil verkündet. Sämtliche Ange-klagten; Joseph Dehotay, Peter Dehotay, Heinrich Dehotay und Paul Jorius, wurden auf Grund des Ge-fetzes vom 30. Juli 1934 der belgischen Staatsange-hörigkeit für verlustig erklärt, weil sie „schwere Verlegun-gen“ ihrer Staatsbürgerpflichten begangen hätten. Das Urteil ist endgültig. Nach dem Gesetz besteht keine Be-rufungsmöglichkeit gegen seine Durchführung.

Kustige Ecke.

Grund.

Styx stand böse. „Ueber nichts ärgere ich mich mehr als wenn drei Menschen ein Streichholz benötigen.“

„Warum. Bist du abergläubisch?“

„Nein. Streichholzfabrikant.“

Geistreich.

„Was soll Ihr Junge einmal werden?“

„Piccolo.“

„Das ist kein gesunder Beruf. Dabei wird er nicht alt werden.“

„Wieso denn, woher wissen Sie denn das?“

„Aus Erfahrung! Oder haben Sie schon einmal einen alten Piccolo gesehen?“

Hindernis.

Frau Meller befindet sich in ärztlicher Behandlung. Meller aber ist mit dem Befund gar nicht zufrieden.

„Ich werde hingehen und dem Arzt mal meine Meinung sagen!“ —

„Na, hast du ordentlich Krach geschlagen?“ er kundigt sich Frau Meller.

„Nee“, knurrt Meller, „aber du hättest mir auch wirklich sagen können, daß der Arzt zweimal so groß ist als ich!“

Günstige Gelegenheit.

Der Schlagerkomponist Schmalzfuß schreibt Noten. Kam sein Schneider mit der Rechnung.

Schmalzfuß winkte ab: „Stören Sie mich nicht! Ich komponiere!“

Der Schneider lächelte: „Ich sehe, daß Sie sich gerade mit Noten beschäftigen — darf ich Ihnen da auch gleich meine überreichen?“

Es ist nämlich auch der Grundsatz aufgegeben worden, große Schläge einheitlich bewachen zu lassen, sondern das Ideal der Zukunft ist der Mischwald, weil man der Ansicht ist, daß ein solcher nicht so leicht von Krankheiten befallen werden kann, wie das bei ausschließlichem Nadelwald (Kiefer, Fichte u. s. w.) der Fall sein kann. Auf die Dauer wird also der deutsche Wald ein ganz anderes Aussehen erhalten. Selbstverständlich wird auch der Boden nach wie vor ausschlaggebend sein. Für trockene, sandige Böden wird nach wie vor die Kiefer der gegebene Baum sein, die man aber auch nicht mehr

Minister selbst, sondern in hohem Maße von den Männern abhängen, die den Minister umgeben. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß die Regierung diese Wahrheit in Erwägung ziehe. Auf die Opfer der Beamtenchaft eingehend, gab der Referent dem Glauben Ausdruck, daß die Opfer nur vorübergehend sein würden.

Abessinien's Kriegschatz in Europa und Amerika.

Der Kaiser von Abessinien hat dem Befehl gegeben, daß alle Waffen, die unter der Regierung des Kaisers Menelik vergraben worden sind, jetzt an die Reservekorps verteilt werden sollen. Diese Waffen liegen an geheimen Plätzen vergraben, und es wurde von Menelik bestimmt, daß man zu ihnen greifen sollte, wenn Abessinien einmal überfallen würde. Die Gewehre sind ungebraucht, aber ihre Reichweite ist nicht so groß wie die der modernen Waffen; die Wunden, die ihre Geschosse verursachen, sollen jedoch wegen des großen Kalibers sehr schwer sein.

„Gruß an die Feinde von einst“

Jetzt erinnert sich Italien derer, die es im Weltkrieg im Stich ließ ...

Unter der Überschrift „Gruß an die Feinde von einst“ richtete das halbamtliche „Giornale d'Italia“ am Jahrestag des Waffenstillstandes in einer offensichtlich offiziell beeinflussten Notiz einige Worte an die Feinde Italiens im Weltkriege.

Das Blatt schreibt: „Am Sonnabendabend hat eine fest zusammengestellte Schar von Völkerverbündeten endgültig das Datum für die wirtschaftliche Belagerung Italiens festgelegt. Unter den Teilnehmern an dieser Belagerung befinden sich weder Österreich noch Ungarn, die auch dem Völkerverbund angehören, noch Deutschland, das aus ihm ausgetreten ist. Unseren loyalen früheren Feinden entbieten wir einen bewegten Gruß. Die wechselvolle europäische Geschichte will es, daß alles dies mit dem Jahrestag unseres Siegeszuges zusammenfällt. Auf dem Schlachtfeld durch ein verschiedenes, aber hohes Ideal getrennt, haben auch die Feinde Gelegenheit gehabt sich kennen zu lernen und ihren Mut als Kämpfer und Männer abzuschätzen, um sich dadurch zu achten. Österreich und Ungarn haben vier Jahre lang den Italiener gegenübergestanden, und alle werden sich noch an die Worte erinnern, die sie dem Monte San Michele widmeten. Die Deutschen maßten sich mit uns bei Vigny und am Sponzo. Und aus dieser auf dem Schlachtfeld entstandenen Achtung heraus fühlen die Feinde, die heute zu Freunden wurden, tiefer den Wert der Freundschaft, der man nicht mit schönen und leeren Worten Genüge leistet, sondern die sich durch Verständnis und Solidarität ausdrückt. Die Italiener müssen feststellen, daß die Erinnerung an die in verschiedenen Kämpfen durchgeführten harten Kriege unserer Feinde von gestern das Gefühl der Loyalität, anstatt es zu verdunkeln, noch verstärkt hat. Diese Loyalität fand in männlichem Mut ihren Ausdruck, von dem Europa als einer der glänzendsten Tatsachen seiner Kultur und Ehre Kenntnis nehmen muß.“

Italien, das einst Deutschland und Österreich im Stich ließ, um sich auf die Seite Englands und Frankreichs zu schlagen, fühlt sich heute selbst von seinen früheren Weltkriegsverbündeten im Stich gelassen. Die Zeiten ändern sich schneller, als man denkt ... Jetzt ist das gleiche Land, das damals den Ring der Blockade um Deutschland und Österreich schloß, dankbar, daß gerade diese Länder sich an Italiens wirtschaftliche Belagerung nicht beteiligen ...

für sich allein anfordern wird, sondern im Gemisch mit Birken und anderen weniger anspruchsvollen Laubbäumen.

Auch die Verwertung des Holzes wird in kommenden Zeiten viel komplizierter sein als bisher. Es ist verhältnismäßig viel leichter, größere Mengen Holz gleichen Alters und gleicher Qualität zu bewerten und zu veräußern als einzelne Stämme verschiedener Sorten und verschiedener Güte. Die entsprechende Vorbereitungsarbeit wird viel mehr Zeit in Anspruch nehmen als früher!

Auch wird in den nächsten Jahren in den deutschen Forsten, weil man ja erst die geringwertigeren Bäume entfernt, viel weniger hochwertiges Holz anfallen als Brennholz und Nutzholz geringerer Klasse und Schleifholz. Das ist im übrigen eine Konjunkturersehung der Holzwirtschaft, der man bereits in der ganzen Welt Rechnung zu tragen beginnt. Deshalb sind auch in anderen waldbereichen Ländern — z. B. Rußland — die Versuche mit Holzvergasung für die Kraftstoffgewinnung schon mindestens eben so weit fortgeschritten wie bei uns.

Drei Eintopfer.

Wirklichkeitsgeschichten — nicht erdichtet.

Von Karl Büge.

Schauplatz: Ein kleines Heilbad im Schwarzwald. Das Kurhaus lehnt mit seiner heimatischen Holzbaugestalt unter breitästigen Edelkastanien und ist umgeben von beschaulicher Zeit; aber die Bilder, die auf der Terrasse hängen und deutsche Männer von Friedrich dem Großen bis Adolf Hitler zeigen, geben einem Blick ins Heute erschlossen Raum.

Behende, hübsche, niedliche Mathe in Tracht bedecken die Gasse. Die Glöcker rauscht unsern. Forellen gedeihen darin. Die gute Küche des Kurhauses verdankt nicht ihnen allein den guten Ruf.

Selbst eilige Autofahrer folgen dem zwingenden Hinweis der gelblichen Wegschilder und kehren im Kurhaus zur Mitternacht ein, darunter Menschen aus vieler Herren Länder ...

„Trotz der Undankbarkeit der Lebenden“.

Wie die „Times“ aus Mailand meldet, wurde auf dem Savonariedhof am Sonntag an dem Denkmal, das für 200 im Mai 1917 mit einem torpedierten Schiff untergegangene britischen Soldaten errichtet worden ist, ein großer Kranz niedergelegt. Die Schleife mit den italienischen Farben trägt die Aufschrift: „Trotz der Undankbarkeit der Lebenden“.



Ortsnachrichten



Der Besuch englischer Industrieller in Polen.

Am Sonntag traf in Warschau eine Gruppe englischer Industrieller ein, die die größten englischen Firmen vertreten. Gruppenführer ist der Direktor der Auslands-Handelsabteilung der britischen Industrie-Delegation C. F. Ramsden. Der Gruppe gehören an: C. P. Viller, der Vertreter der Benzinmotoren und Milchseparatorenfabriken, S. P. Blackburn, S. Redman, der Vertreter der Fabriken für Baumwollmaschinen, N. Welles-Fairbairn, der Vertreter der Industrie für Seile, Seilen- und andere Textilindustriemaschinen, Nell Mackay, der Vertreter der Heringslieferanten, A. D. Tooke, der Sekretär des Überseehandels mit englischen Automobilzeugnissen, W. S. Alton, der Direktor einer englischen Exportfirma für Edelmetalle, Stahlerzeugnisse und feuerfeste Ziegeln, C. W. Parkes, der die Industrie von Baumaterialien vertritt, ferner Vertreter der Radioindustrie, Kautschukproduzenten, der Gemischen Industrie, der Papierindustrie sowie der Lederindustrie. Die Vertreter der englischen Industrie werden sich eine volle Woche in Polen aufhalten und da direkten Kontakt mit den Vertretern des polnischen Wirtschaftslebens aufnehmen. Die Konferenzen finden in der Warschauer Handels- und Gewerbekammer statt.

Meldung der Militärpflichtigen. Der Gemeindevorstand fordert alle im Jahre 1915 geborenen jungen Männer, ferner alle anderen, die ihrer Militärpflicht aus irgend welchen Gründen noch nicht nachgekommen sind, auf, sich zur Eintragung in die Liste der Militärpflichtigen einzutragen zu lassen. Die Anmeldungen können täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vorgenommen werden. Nichtbefolgung der Anmeldepflicht zieht strengen Strafen nach sich.

Die Ausgabe von Gewerbepatenten hat begonnen. Die Finanzämter haben mit der Ausgabe von Handels- und Gewerbepatenten für das Jahr 1936 begonnen. Zu den Preisen der Patente werden folgende Zuschläge erhoben: Ein 30prozentiger Zuschlag für die Kommunalverbände, ein 15proz. Zuschlag für die Handels- und Handwerkerkammern, ein 25proz. Zuschlag für das Fachschulwesen und ein 15-prozentiger Zuschlag für das Finanzamt. Zur Grundlage des Patentbesitzes kommt demnach ein 85-prozentiger Zuschlag.

Vergehen, die von der Amnestie ausgenommen sind. Bei der Bearbeitung des Gesetzesprojektes über die Amnestie wurden Vergehen und Verbrechen zum Schaden des Staatsschatzes ausgenommen. So werden Vergehen gegen die Finanzstrafgesetze wie Schmuggel, Vergehen gegen die Abzinsvorschriften und Steuerverbrechen nicht unter die Amnestie fallen.

Polnischer Protest in Prag. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus maßgebenden Kreisen erfährt, hat Polen angesichts der in letzter Zeit sich wiederholenden Fälle von Grenzverletzungen durch tschechoslowakische Zollbeamte einen Protestschreiben in Prag unterbreitet. — Wie das tschechoslowakische Pressbüro aus Teschen

meldet, haben in der Nacht zum Sonntag bisher unbekannte Täter an der Unterseite der von tschechoslowakischen nach polnisch-tschechen führenden Grenzbrücke, genau unterhalb des tschechischen Gendarmenposthäuschens einen Sprengkörper zur Explosion gebracht. Nur dank der ungeschickten Anbringung des Sprengstoffes wurde die Brücke nur unbedeutend beschädigt. Nach den Tätern wurden sofort Nachforschungen eingeleitet und alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Warnung vor falschen 5-Zloty-Münzen. In der letzten Zeit haben sich in polnisch-tschechen und in angrenzenden Wojwodschaften falsche 5-Zloty-Münzen gezeigt. Diese Fälschungen haben fast den gleichen Klang wie echte Münzen und sind von den Fälschern aus den früheren großen 5- und 10-Zloty-Münzen mit einer kleinen Beimischung von geringwertigen Metallen hergestellt. Um besten lassen sich die Fälschungen von echten Münzen dadurch unterscheiden, daß man die Münzen nebeneinander legt und die Zähnung beobachtet. Bei den Fälschungen ist die Zähnung undeutlich und breiter als bei den echten Münzen. Dadurch werden sie am besten von den echten Münzen unterschieden.

Wieder ein Einbruch. In der Nacht zum Montag wurde in der Kanzlei der evangelischen Kirche in polnisch-tschechen eingebrochen und aus der Kasse 120 Zl. Bargeld gestohlen. Die bisherigen Nachforschungen nach den Einbrechern blieben erfolglos.

Schwere Strafen für Raubgeldschmuggel. Vor dem hiesigen Kreisgericht hatte sich dieser Tage der Kassastraßenbeamte Rudolf Gorzyca ferner Jak Sudowski, Karl Muszolek und Erwin Jania wegen Schmuggels und Handels mit Morphin und Kokain zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu je 9 Monaten Gefängnis und je 1275 Zloty Geldstrafe verurteilt. Ein weiterer Angeklagter, namens Heinrich Glücksmann, wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 1275 Zloty Geldstrafe verurteilt. Marie Gorzyca und Szaja Rosenfeld wurden von Schuld und Strafe freigesprochen.

In 52 Minuten von Warschau nach Krakau. Auf der Fluglinie Warschau—Krakau wurde ein zweimotoriges Flugzeug, das in Amerika angekauft wurde, in Dienst gestellt. Das Flugzeug absolviert unter normalen atmosphärischen Verhältnissen die Strecke Warschau—Krakau in 48 bis 50 Minuten. Auf dem ersten Fluge dauerte die Fahrt 52 Minuten.

Pflichtliche Einstellung aller Reisen nach Österreich. Samstag langte bei der Starostei in Bielez auf telegraphischem Wege die Verständigung ein, daß die Ausgabe sämtlicher Pässe nach Österreich, sowohl der Sammelpässe, wie sie bei den Gesellschaftsreisen gebraucht wurden, als auch der individuellen Pässe sofort einzustellen sei. Die Maßnahme wird auf unbestimmte Zeit verhängt und mit der Eröffnung des Kontingents motiviert.

Von den Stiegen gestürzt. Der vierjährige A. B. stürzte am Samstag im Wohnhaus seiner Eltern von den Stiegen und zog sich schwere Kopf- und Handverletzungen zu. Die Leschner freiw. Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn in das Landeskrankenhaus.

Ein furchtbarer Unfall in Gollschau. In den Abendstunden des Montag kam es auf dem Bahnhof von Gollschau-Fabrik zu einem tödlichen Unglücksfall. Beim Verschleiden eines Waggons kam es zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Waggon, wodurch der Waggon unter die Räder des anderen Waggons und wurde buchstäblich entzweitgeschnitten. Adamiec hinterließ Frau und Kinder.

„Was Feines zu essen!“ forderte an einem Eintopfs-sonntag im zweiten Jahr ein Ausländer. Er hatte breite Backenknochen und schwarzes, wirres Haar und fuhr recht böse auf, als er plötzlich vom Eintopfergericht hörte. „Eintopfs-sonntag? Was geht das mich an!“

„Die drei Gerichte, die es heut' gibt, sind sehr gut — voriges Jahr hat der Herr —“

„Mir gleich, wer hier war und wer das Eintopfsessen gelobt hat. Ich verzichte. Dankel Dank!“ nicht daran!“ Im Hut fuhr der Wagen davon, ins Tal hinaus, zum Oberrheinland.

Selbiger Mann aus Pardubitz oder Mischlupitz fügte sich sonst, wie er selbst im Garten des Kurhauses, beim Umherstreifen zu einem Zufallsbekannten geduldet hatte, ohne Murren in den stillen Sonntag in England, in das Alkoholverbot in Schweden, in den Fischfreitag in Boston. Fremde Bräute, deutete er an, um seine Weltkenntnis zu unterstreichen, muß man achten. Dies oder das war eben so in dem betreffenden Land, da mußte man sich fügen. Und fügte sich.

Aber Eintopfs-sonntag —? Wie kommt man denn dazu? In Deutschland sich einzufügen, in das, was Deutschland tut. Ausgeschlossen —

Ein Däne erschien mit seinem raschen Wagen im oberen Tal, bei den bunten Trachten, den Edelkastanien, dem hellen Wein und den Forellen des Kurhauses.

„Eintopfs-sonntag? Das betrifft doch mich hoffentlich nicht? Mir können Sie doch geben, was Sie wollen — wie?“

„Nein, das ist nicht möglich“, entgegnete die trachtenfrohe gekleidete kleine Saalochter. „Aber das Eintopfsessen ist sehr gut heut.“

Der Däne fleg über den Ales des Gartens und landete im Stübchen mit dem grünen Kachelofen. Dort saß mit schmunzelndem Gesicht sein Wagenlenker.

„Was ist denn Ihnen Gutes begeben?“

„Schmeckt prima“, antwortete kauernd der Chauffeur.

„So —? Na, dann muß man eben auch in den lauren Apfel beißen. Also, Mathe, was gibt es denn? Einsen mit Speck? Gut — einverstanden.“

Als der Däne weg fuhr, hatten sich die Mähmutsfallen in seinem Gesicht zerstreut.

Ein Feinschmecker war zufrieden und winkte, als der Wagen die helle Straße hinabrollte, grüßend mit der Hand zu dem Mathe, dem Kassanten und dem alten Bau.

Zwei ältere Engländer kamen zum hellen Wein, dem berühmten, nicht ungefährlichen Glöckertaler. Sie wünschten gut zu essen, wie alle die üblichen Muller, die ins Tal hinauf zu den Edelkastanien fahren.

„Eintopf — oh —“, machten sie gedehnt. „Müssen wir das essen?“

Es blieb ihnen nichts anderes übrig. Sie bekamen das Gericht, das sie sich unter den dreien ausgelacht hatten, und verzehrten es schweigend, ohne Stellungnahme.

Die Engländer tranken Glöckertaler dazu und fuhren dann wieder fort, ohne eine Bemerkung.

Aber am folgenden Sonntag erschienen sie wieder in ihrem Wagen mit dem Nummerchild „GB“. Sie gingen mit raschem Schritt über den Ales des Kurhausgartens und fragten in der Tür: „Gibt es heute wieder Eintopfsessen?“

„Nein, heute gibt es drei verschiedene Menüs und nach der Karte.“

Die Engländer wählten das große Essen und verzehrten es mit stillschweigendem Behagen. Als sie das Eis aufgeschleckt und die Teller zurückgeschoben hatten, sagte der Wirt von ihnen: „Es war recht gut am letzten Mal. Aber wir mußten doch sehen, wie es schmeckt, wenn es kein Eintopfsessen hier gibt.“

Darauf fuhren die grünländischen Engländer davon. Sie saßen sich nicht um. Die Probe war für sie befriedigend abgeschlossen.

Mann konnte während und außerhalb des Eintopfs-sonntags in Deutschland gut essen. — Yes

Die Eröffnung des Soldatenhelmes. Der heutige Staatsfeiertag am 11. November wird mit der Einweihung des Soldatenhelmes in der Bögolitzer Straße, das den Namen „Marshall Piłsudski-Soldatenhelm“ trägt, verbunden sein. Es ist die Enthüllung einer Gedenktafel an der Vorderfront des Soldatenhelmes, eine Feldmesse auf dem Kasernenplatz, eine Dekoration und eine Soldatenakademie vorgesehen. Wie verlautet, soll zu dieser Feier der Generalinspektor der bewaffneten Macht General Rydz-Smigły, der Kriegsminister General Kałczyński und andere hohe Offiziere in Polnisch-Tscheken erscheinen.

Schweinschlachten. Am Dienstag, den 12. November l. J. findet in der Restauration Michalski am Theaterplatz 2 in Tscheken ein großes Schweinschlachten statt. Sticksfleisch, erstklassige Brat- und Kaschwürste nebst vorzüglichen Getränken.

Deutsches Theater in Tscheken. Durch die große Lebenswürdigkeit und das Entgegenkommen der Behörden ist es den im schwersten Existenzkampf stehenden Mitgliedern des Deutschen Theaters gelungen, eine weitere Reihe von Vorstellungen bewilligt zu erhalten, deren Reinertrag zur Gänze lediglich dem Darstellernpersonal des Theaters zusteht und an dem, dies sei nochmals besonders betont, niemand anderes beteiligt ist, als lediglich die Mitglieder. Gegeben wird zunächst am Samstag, den 9. November ein ganz entzückendes Lustspiel, das an allen bisherigen Bühnen, wo es zur Aufführung gelangte, geradezu einen Welterfolg bedeutete: 360 Frauen von Hans und Johanna von Wenzel. Dieses Werk wird allen Theaterbesuchern einige Stunden ungelächelter Frohsinn bescheren und ist es unnötig zu sagen, daß dieses Werk in glänzendster und gewissenhafter Vorbereitung herauskommt. Beschäftigt in dieser Aufführung sind die Damen: Böffler, May und Pohl, dazu die Herren: Lehndorff und Berner. Die Regie des Werkes hat Walter Henke. Um dann auch den literarisch ambitionierten Kreisen etwas besonderes zu bieten, wird im Laufe der kommenden Woche ein sehr feines und vornehmes Lustspiel von Alabund gegeben werden: T, B, S. Sodann ist endlich, um auch den Freuden der leichteren und heiteren Muse, der Operette, entgegenzukommen im Rahmen dieser Aufführungen eine gute Operette vorgesehen. Es sei nochmals ganz besonders auf den Zweck dieser Veranstaltung hingewiesen, der nur und lediglich den Mitgliedern des Theater zu Gute kommt, so daß sich wirklich niemand überlegen sollte diese gute Sache durch reglosen Besuch zu unterstützen. Selbstverständlich sind sämtliche Vorstellungen außer Anrecht, doch bleibt unseren Abonnenten ein gewisses Vorkaufrecht ihrer Plätze an der Tageskasse gesichert. Der Vorverkauf begann ab Donnerstag zu den gewohnten Stunden an der Kasse des Deutschen Theaters. Der Beginn der Samstagvorstellung ist auf 7 Uhr 30 Min. angesetzt.

Tschechisch-Tscheken.

Gast- und Kaffeehäuser im Bezirk Tschechisch-Tscheken müssen um 10 Uhr abends gesperrt werden. Wegen der bekannten Vorfälle im Tschekner Gebiet hat das hiesige Bezirksamt angeordnet, daß sich niemand nach 10 Uhr abends auf den Straßen aufhalten darf. Gast- und Kaffeehäuser müssen um 10 Uhr abends gesperrt werden. Diese Anordnung gilt ab Dienstag an für den ganzen Bezirk Tschechisch-Tscheken.

300 oder 350 Prozent Gemeindevumlagen? In der letzten Stadivertretungssitzung wurde die Umlagenhöhe für das kommende Jahr nicht eindeutig beschlossen. Die Umlage für die Hauszinssteuer wurde zwar wie in den letzten Jahren mit 125 Prozent festgesetzt, aber bezüglich der übrigen umlagepflichtigen Steuern wurde die Festsetzung der Umlagenhöhe dem Landesamt überlassen. Es wird die Verbeibehaltung der 300-prozentigen Umlage vorgeschlagen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde aus diesem Grunde nicht die Zustimmung aus dem Landesdotationsfonds verlieren dürfe. Falls das Landesamt es für gut befindet, soll die Umlagenhöhe mit 350 Prozent festgesetzt werden. Für die Stadtgemeinde ist aus dieser Erhöhung eine Mehreinnahme an Umlagen von ungefähr 47.000 Kc zu erwarten, aber für die Steuerträger, die ohnedies über ernste finanzielle Schwierigkeiten klagen, ist eine Umlagenmehrbelastung um 50 Prozent der Umlagenbasis sehr fühlbar.

Niedertafel abgesetzt. Infolge des Ausnahmestandes muß die für Samstag, den 9. d. Mts., in der städtischen Schießstätte angelegte Niedertafel des Tschekner Männer-Gesangvereines auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Einer der frequentiertesten Bahnhöfe arg vernachlässigt. Aus Tschech-Tscheken erhalten wird folgende Zuschrift: „Zu den frequentiertesten Bahnhöfen der tschechoslowakischen Republik gehört nach der Zahl der ausgegebenen Fahrkarten der Bahnhof in Tschech-Tscheken. Von hier aus gehen Züge in die Richtung nach Oberberg zum Anschluß nach Prag, Wien, Krakau und Berlin, ferner nach Kaschau bzw. Budapest, nach Friedek. Bieltz und Mähr.-Odrau über Suchau. In bestimmten Stunden verlassen die Station Tschechisch-Tscheken Personen- und Schnellzüge in fünf Richtungen fast zur gleichen Zeit. Da nur ein einziger Perron vorhanden ist, müssen die Reisenden ihre Züge, die meist weit draußen vor dem Bahnhof stehen, in Sturm und Wetter aufsuchen. Manche Züge stehen, um z. B. Schnellzüge vor dem Bahnhof Platz zu machen, in der starken Kurve zwischen Bahnhof und dem sogenannten Demelloch. Man muß ein guter Turner sein und über entsprechend lange Gliedmaßen verfügen, um das Trillbrett der in der Kurve stehenden Wagen zu erklimmen, bzw. vom Trillbrett des eingefahrenen Zuges auf den Boden zu kommen. Damen und ältere Personen befinden sich in der größten Verlegenheit,

wie sie derartige turnerische Kunststücke fertigbringen sollen. Der Verkehrsbeamte, der in Tschech-Tscheken Dienst versteht, hat es nicht leicht, den Verkehr so zu regeln, daß niemand von den aus allen Richtungen einfahrenden Zügen verlegt oder gar getötet wird. Ob dies immer glücken wird, ist nicht mit Sicherheit zu erwarten, da der Verkehr in diesem Bahnhof immer steigende Tendenz aufweist. Ein gründlicher Neubau des Bahnhofes Tschech-Tscheken und Anlage von Perrons für die Personenbefördernden Züge in fünf Richtungen ist längst notwendig. Man sollte nicht erst warten, bis schwere Unfälle diesen Umbau erzwingen.“

Der außerordentliche Gemeindevoranschlag. Aus dem Präliminare der Stadtgemeinde, das zur öffentlichen Einsichtnahme im städt. Rentamt ausliegt, ist zu ersehen, daß außer der ordentlichen Gebahrung noch ein Aufwand von 7.484.000 Kc notwendig ist. Etwa über 5 1/2 Millionen davon sind bedeckt, so daß ein Abgang von fast 2 Millionen verbleibt. Das außerordentliche Präliminare umfaßt die Vollendung des Krankenhausbaues, die vollkommen gesichert erscheint, ferner einen Beitrag zur Asphaltierung der Bezirksstraße Tschechisch-Tscheken—Freistadt in der Höhe von 52.000 Kc, die Selbständigmachung der Wasserleitung, für die 2.700.000 Kc vorgesehen sind und die bis auf 405.000 Kc, die vom Wasserwerk aufgebracht und amortisiert werden können, durch eine 85prozentige Staatssubvention gedeckt ist, ferner die Mühlgrabenregulierung, den Bau eines Armenhauses und verschiedene Straßenpflasterungen. Was von all diesen Sachen ausgeführt werden kann, hängt natürlich davon ab, ob die Stadtgemeinde die nötigen Kredite erhält.

Die Toten des Vormortes. Im Laufe des vorigen Monats wurden auf dem hiesigen Kommunalfriedhof folgende Personen beerdigt: Die 72jährige Armenpfändnerin Eva Kozel, die gleich nach der Geburt verstorbenen Zwillinge Rudolf und Emilie Sjudu, der 25jährige Arbeiter Franz Mokry, der 68jährige pensionierte Eisenbahnbeamte Johann Winkler, der 54-jährige Lehrer i. P. Heinrich Niemler, die 63-jährige Schuldirektorswitwe Anna Bilko geb. Cellaar, die 73-jährige Postbeamtenwitwe Josefina Sterz, der 67-jährige pensionierte Beamte Josef Kleinzeiler, der 75-jährige Eisenbahnbeamte i. P. Michael Tkacs und der 70-jährige Müllendeckler i. P. Josef Bernagik.

Zahlreiche Geflügelbiefstähle. In den letzten Tagen kamen in der Umgebung von Tschech-Tscheken zahlreiche Geflügelbiefstähle und Diebstähle von Vieh vor. So wurde in der Nacht zum Mittwoch dem Häusler Gustav Dondrus in Ober-Tierliko ein Schwein gestohlen. Der Polizeihund „Maggie“ des Gendarmenpostens in Tierliko verfolgte eine Spur bis nach Mittel-Suchau, wo am Ufer eines Baches eine Hälfte des gestohlenen Schweines gefunden wurde. — In der Nacht zum Donnerstag wurden aus der Geflügelstube des Häuslers Starzyk in Nieder-Bludowiz 6 Hühner im Werte von 120 Kc und dem Landwirt Karl Bachala in Nieder-Bludowiz 6 Kaninchen im Werte von 90 Kc gestohlen. Derselbe Polizeihund verfolgte eine Spur bis in die Wohnung des Leopold Mochyla in Schumburg, wo die Beute gefunden wurde. Der Dieb wurde verhaftet. In der Nacht zum Freitag wurde beim Landwirt Johann Nikodem in Grodzisch bei Tschech-Tscheken eingebrochen, wo 9 Kaninchen und eine Menge Getreide gestohlen wurden. Der Polizeihund „Maggie“ verfolgte eine Spur bis in die Wohnung des Gewohnheitsdiebes Johann Milura in Grodzisch, wo das gestohlene Getreide gefunden wurde. Milura wurde verhaftet. Die mit Hilfe des Polizeihundes eruierten Diebe wurden dem Bezirksgericht in Tschech-Tscheken eingeliefert.

Nächtliche Schieberei in Stanislowiz. Montag vormittags wurde die Einwohnerschaft durch das Gerücht beunruhigt, daß in Stanislowiz geschossen worden sei, die Schieberei hätte drei Todesopfer gehabt, drei Personen seien verhaftet worden usw. Die Gendarmerie teilte mit, daß Sonntag nachts lediglich einige junge Burschen von einer Kirchweihunterhaltung auf dem Heimweg aus Uebermut einen Schuß aus einem alten Trommelrevolver abgegeben haben, der niemanden verletzte. Die Burschen wurden von der Gendarmerie angehalten und bei einem gewissen Richard Baron wurde der Revolver beschlagnahmt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß man gerade in der gegenwärtigen, etwas aufgeregten Zeit derartige Gerüchte mit Vorsicht aufnehmen muß, um so mehr als die Verbreitung solcher falscher Nachrichten strafbar ist.

Ein brakonisches Urteil. Mittwoch um 1 Uhr früh wurde ein in Polnisch-Tscheken wohnhafter Student im Gebiet der Stadt angehalten, der seine Anwesenheit auf der Straße damit zu rechtfertigen suchte, daß er einen Besuch gemacht und sich dabei verspätet habe. Er wurde dem Bezirksamt überstellt und zu sieben Tagen Haft verurteilt.

Eine Interpellationsbeantwortung. Innenminister Dr. Czerny teilt auf eine Interpellation des polnischen Abgeordneten Dr. Wolf mit: Der Entwurf eines Staatsvertrages zwischen der Tschechoslowakei und Polen über die Liquidierung der Rechtsverhältnisse der Sparkassen Tscheken, Sablunkau und Freistadt ist fertiggestellt und wird in der nächsten Zeit im interministeriellen Verfahren behandelt werden. Die Verzögerung ist dadurch entstanden, daß die Feststellung der Aktiven und Passiven der Tschekner Sparkasse äußerst schwierig war. Es war unmöglich, zum Stichtag, dem 10. August 1920, eine Bilanz aufzustellen. Eine solche konnte erst zum 31. Dezember 1929 aufgestellt werden. Die Angelegenheit wird mit größtmöglicher Beschleunigung betrieben werden.

Reisenhafter Kautionschwindel. Bisher vier Geschädigte. Anfangs Oktober suchte ein gewisser J. Rajzka mit Hilfe von Informaten kautionsfähiges Personal für

seinen Generalvertrieb chemischer und technischer Neubehalten. Diese bestanden in einer Parkettfabrik und in einer Polittur, die er sich selbst in seinen Büroräumen herstellte, natürlich wenn das Personal nicht anwesend war. Er hatte zwei weibliche Hilfskräfte angestellt und verlangte von allen Bewerbern, die er als Reisevertreter, Filialleiter, Bürokräfte usw. anzustellen versprach, Kautionen zwischen 3000 und 5000 Kc. Er nahm aber auch weniger. Um seinen Angestellten zu imponieren und kein Mißtrauen wachzurufen, ließ er fingierte Aufträge, die täglich in die Tausende von Kc gingen, behandeln, diktierte Briefe, unter anderem auch an eine Versicherungsgesellschaft wegen eines Unfalles, den sein Auto gehabt haben sollte. Die Briefe ließ er sich alle zur Unterschrift vorlegen und nahm sie dann mit, um sie aufzugeben. Er warf sie aber, als seine Angestellten fort waren, sofort in den Ofen. Als die Firmen, von denen er seine Büroeinrichtungsgegenstände hatte, auf Bezahungen drangen, zog er es vor, zu verschwinden. Und dadurch kamen seine Schwindeleuten auf. Einige der Geschädigten meldeten sich bei der Polizei und der „Fabrikant“, der von seinen Fabriken in Troppau und Oberberg erzählt hatte, aus Mähr.-Odrau, wo er verhaftet worden war, nach Tsch-Tscheken gebracht, wo er ein umfassendes Geständnis ablegen mußte. Eine Frau Pokorny, die er im Büro beschädigte, hatte ihm 1840 Kc. Fräulein Selga K. aus Trzyniez, die er mit 150 Kc monatlich als Stenotypistin angestellt hatte und der später in der Verwaltungsratsitzung eine Gehaltserhöhung zuerkannt wurde, hatte ihm 1500 Kc. ein gewisser Alfred Böhm aus Jilina hatte ihm 1000 Kc in Kaution gestellt, wofür er die Aussicht auf einen Filialleiterposten in Rosenberg mit 700 Kc Monatsgehalt bekam und der 26jährige Josef Pracek aus Orlau, ein armer Arbeitsloser mußte ihm sogar 2500 Kc als Kaution übergeben. Mittwoch meldete sich der Oberkellner einer hiesigen Gaststätte bei der Polizei, der die Anzeige erstattete, daß auch er von dem Chef des „Salesta“-Generalvertriebes J. Rajzka um 120 Kc geschädigt worden sei. Das Geld hat der „Großhändler“ in Vergnügungslökalen angebracht und die Posten suchenden sind von ihm auf gemeinliche Weise um Geld betrogen worden, das nicht einmal ihnen gehörte, sondern das sie sich, in der Hoffnung auf einen sicheren Posten, ausgeborgt hatten. Rajzka wurde in Haft behalten und wird dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau überstellt werden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, da zu erwarten ist, daß sich noch weitere Geschädigte melden werden.

Ein Winterrockmarder. In einem hiesigen Gasthaus wurde ein Winterrock im Werte von 400 Kc mit Handschuhen, Schlüsseln und allen anderen Dingen, die sich in den Taschen befanden, von einem unbekannten Täter gestohlen. Es empfiehlt sich, den Kleidungsstücken, die man in öffentlichen Lokalen ablegt, besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Man probiert. Kürzlich stahl eine Sigeunerbande auf den Geloern der Staatsgüterverwaltung in Stanislowiz 2 Meterzentner Kartoffel. Als man die Diebe erwischte, erklärten sie sich bereit, die gestohlenen Erdäpfel zu bezahlen, um sich auf diese Weise vor Strafe zu schützen.

Kellereinbruch. Dienstag nachts wurde von einem unbekannten Täter in den Keller, der zu der Wohnung eines hiesigen Arztes gehört, ein Einbruch verübt. Dem Dieb fielen drei Flaschen mit 150 eingelegten Eiern in die Hände. Am Tatort lies der Eindrehler zwei leere Reisfäcke zurück. Man nimmt an, daß er durch ein Kellereisenfenster eingestiegen und auch auf demselben Weg geflüchtet ist.

Bieltz-Biala.

Die letzte Gesellschaftsreise der „Orbis“ nach Wien. Wie berichtet, ist mit Erlaß des Ministeriums die Ausgabe von ermäßigten Pässen nach Österreich für unbestimmte Zeit eingestellt worden. Der „Orbis“ ist es jedoch gelungen, den Rest der noch zur Verfügung stehenden Pässe zu erhalten und für ihre Bieltzher Interessenten zu verwenden. Mit Rücksicht darauf, daß es sich nur noch um eine einmalige Reise handelt und viele Interessenten einen späteren Termin, als den für den heutigen Tag angelegten, vorziehen, wurde die Reise auf den 12. November angelegt. Sie wird um 22.42 Uhr dieses Tages angetreten und dauert bis inklusive 19. November, nützt also die ganzen sieben Tage aus. Es empfiehlt sich, die Anmeldung sofort vorzunehmen, da nur noch eine beschränkte Anzahl von Pässen zur Verfügung stehen. Separate Ausreisewilligung ist nicht nötig.

Aus dem vierten Stock gesprungen. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde am Sonnabend die allseits geschätzte und bekannte Familie des Bieltzher Photographen Suber heimgeschickt. Der 24jährige Sohn Herbert, der auf der Polytechnik in Danzig studiert und in letzter Zeit bedauerlicherweise Anzeichen tiefer Depression verraten hatte, stürzte sich kurz nach Mittag aus dem Speisezimmer der im Sparkassengebäude im 4. Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof und fand dabei den sofortigen Tod. Am Nachmittag erschien eine Gerichtskommission, die nach Aufnahme eines Protokolls die Leiche zur Bestattung freigab. Der junge Mann hat die verzwelfelte Tat wahrscheinlich in einem Augenblick plötzlicher Sinnesverwirrung begangen.

Lebensmüde. Dieser Tage verübte der in Tschekowiz wohnhafte Ignaz Szpaczek in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Der Lebensmüde, der im Alter von 37 Jahren stand und verheiratet war, hatte schon im Vorjahre einen Selbstmord unternommen, war damals aber noch rechtzeitig durch Hausbewohner aufgefunden und zum Leben zurückgerufen worden. Diesmal benutzte er die Abwesenheit aller Hausgenossen, um die Tat zu wiederholen. Szpaczek litt seit längerer Zeit an Melancholie.

Markierungen im Babiagoragebiet. Um im Winter den Skifahrern im Babiagoragebiet, vor allem auf der Kuppe, die Wege zu weisen, hat der Beskidenverein in den letzten Tagen die grüne Markierung auf dem Gipfel der Brana und von dort zum Schutzhause des Beskidenvereins, ferner die gelbe Markierung vom Branasattel zum Schutzhause, die Markierung vom Gipfel zum Schutzhause und die rote Markierung Polhora — Schutzhause gründlich erneuert. Die Markierungsstangen wurden befestigt, damit sie der Wind nicht umlegen kann. Dazu wurden neue Wegestangen vorbereitet, um die Markierung im Winter verdichten zu können. Im Frühjahr werden diese Stangen wieder entfernt. So ist alles getan worden, was nach menschlichem Ermessen getan werden kann, um den Skifahrern im Babiagoragebiet die Orientierung zu erleichtern. Alles andere muß der Voricht der Skifahrer überlassen bleiben. Ihnen ist auch der Schutz der Markierungen anvertraut. Alle Beschädigungen mögen sofort dem Beskidenverein gemeldet werden.

Aus dem Polizeibericht. In Komorow wurde in die Wohnung des Jerzy Mielczy ein Einbruch verübt, bei welchem dem Täter, dessen Spur die Polizei übrigens bereits hat, über 350 Zloty und verschiedene Gegenstände in die Hände fielen. — Der Dziedziżycki Polizeigebiet gelang es eine Taschendiebin festzunehmen, welche seit längerer Zeit auf dem Dziedziżycki Bahnhof ihr Gewerbe betreibt. Es handelt sich um eine gewisse Maria Selch aus Krakau, der bereits Taschendiebstähle, die im Sommer verübt worden sind, nachgewiesen werden konnten. Ebenso gelang es dem gleichen Posten, in dem Karl Szypula einen gefährlichen Dieb festzustellen und dem Gerichte zu übergeben. Auf sein Konto sind eine große Reihe Diebstähle zu schreiben, die bis in das Jahr 1932 zurückgehen.

Minderheitenschicksal . . .

Es sind noch keine zwei Jahrzehnte vergangen, seit den nationalen Minderheiten von Genf her festerlich verkündet wurde, daß ihre Rechte fortan in dem neu geschaffenen Bund der Völker einen unerschütterlichen Hort finden würden. Die schönsten Worte wurden damals gemacht, Worte, die vielleicht zu schön waren, um wahr werden zu können. Daß sie nicht wahr geworden sind, das haben alle nationalen Minderheiten nur zu bald erfahren müssen. In Genf hat es keine Tagung gegeben, auf der nicht bittere Klagen darüber vorgebracht worden wären, daß die Mehrheitsvölker sich nicht an die Verpflichtungen hielten, die sie übernommen hatten, als ihnen Landgebiete zugesprochen wurden, in denen andersnationale Volksgruppen wohnten. Nun hätte der Völkerbund seine ganze Autorität, die damals noch nicht so erschüttert war wie heute, in die Waagschale werfen müssen, um Rechte zu schützen, die er selbst in aller Form festgelegt hatte. Aber alsbald begann das traurige Spiel der Verschleppung aller wirklichen Entscheidungen, der inhaltlosen Urteile, der Empfehlungen, die zu Kenntnis genommen und zu den Akten gelegt wurden. Ein ganzes Heer internationaler Juristen hat in Genf von den Honoraren gelebt, die für die Prüfung der Minderheitenklagen ausgeworfen wurden, während unterdessen die Minderheiten die Prüfungen der harten Wirklichkeit zu bestehen hatten, eine Wirklichkeit, die gleichbedeutend mit fortwährender Verdrängung ihres Lebensraumes war.

Nun hat man in Genf vollends andere Sorgen, und das Schicksal der nationalen Minderheiten ist schwerer geworden als je zuvor. Alle Schwierigkeiten, mit denen andersnationale Volksgruppen zu kämpfen haben, sind nur noch gewachsen. Das kleine Litauen hat sich nur unter dem Druck der Weltmeinung dazu bereitgefunden, eine Wahlordnung der Willkür nicht noch zu ausgesprochenen Fälschungen zu mißbrauchen. Aber schon wird im Memelland, wo die deutsche Bevölkerung übrigens nicht eine Minderheit, sondern eine überwältigende Mehrheit darstellt, von neuem der Versuch unternommen, in hartem Ringen erkämpfte Rechte von neuem zu beugen. Belgien hat Deutsche ausgebürgert, deren einziges Verbrechen es war, daß sie in ihrer Heimat Eupen-Malmédy für ihr Volkstum offen eingetreten waren. Aber selbst zwischen Völkern, die in ihrer Gesamtpolitik erfolgreich den Weg zur Verständigung gesucht haben, ja sogar zwischen Nationen, die nach Art und Sprache miteinander verwandt sind, bestehen bis auf den heutigen Tag Reibungsflächen wegen des Schicksals andersnationaler Volksgruppen. Mit leidenschaftlicher Empörung hat sich in den letzten Monaten das polnische Volk der Polen in der Tschechoslowakei angenommen, und die polnische Regierung hat in Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung auch den Ausbruch eines ernststen Konflikts nicht gescheut, als es für sie zur Notwendigkeit und nationalen Pflicht geworden war, gegen die Maßnahmen der tschechischen Behörden Stellung zu nehmen. Tag für Tag finden sich in allen polnischen Blättern Nachrichten über die Schikanen, denen die tschechischen Staatsbürger polnischer Nationalität insbesondere in Tschechien-Schlesien ausgesetzt sind. Entlassungen polnischer Arbeiter, wirtschaftlicher Druck, Zeitungsverbote, eine großartigste Tschechisierungspolitik — das alles konnte nicht ohne Echo in Polen bleiben. In großen Protestkundgebungen hat das polnische Volk den festen Willen zum Ausdruck gebracht, nicht eher zu ruhen, bis das Unrecht, das den Polen in der Tschechoslowakei angetan wird, wieder gulgemaht worden ist.

Wir können es verstehen, welches Leid die polnische Minderheit jenseits der Odra zu tragen hat, gerade wir, denen so vieles, was die polnische Presse heute mit berechtigter Entschlossenheit berichtet, nicht unbekannt ist. Wir Deutschen in Polen wissen ja, was es bedeutet, daß Menschen um ihrer Volkstumsstreue ihr Brot verlieren,

daß Arbeitgeber Verdienste nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf politischem Gebiet erstehen, indem sie ihre Betriebe „reorganisieren“. Uns braucht es niemand zu sagen, was polnische Eltern in der Tschechoslowakei empfinden, wenn sie ihre Kinder in Schulen schicken müssen, die „Gefängnisse für die Seelen“ sind, weil tschechische Lehrer die Liebe zum Volkstum aus den jungen Herzen reißen. Schulen, in denen die Kinder nichts mehr von der Größe des eigenen Volkes erfahren in denen sie nichts mehr hören, was die Verbundenheit mit dem eigenen Volk lebendig erhält, solche Schulen sind in der Tat Gefängnisse, aus denen Menschen hervorgehen, die sich im Leben nicht mehr zurechtfinden vermögen, weil sie den Grund unter den Füßen verloren haben. Nur der Mensch steht innerlich fest der mit seinem ganzen Sein im Volkstum verwurzelt ist, dem er nach Gottes Willen angehört.

Können wir also die Klagen, die aus der Tschechoslowakei über die Grenzen dringen, nur allzugut verstehen, so können wir es nicht begreifen, daß noch immer dieselben polnischen Blätter, die jetzt so herrliche Worte über Volkstumsrechte finden, uns Deutschen in Polen die gleichen Rechte abprechen möchten. Man hält es offenbar in den Redaktionsstuben für ganz in der Ordnung, daß in unserer Heimat die meisten öffentlichen deutschen Schulen von polnischen Schulleitern geleitet werden und Lehrer, die sich nicht zum deutschen Volkstum bekennen, deutschen Kindern Unterricht erteilen. Erst kürzlich mußte in der Sitzung des Elternvereins für die Kailowitzer Minderheitsschulen darauf hingewiesen werden, welche Sorgen die deutschen Eltern haben. Anderswo steht es nicht besser. Wenn sich die polnische Presse, mit allem Recht dagegen verwahrt, daß tschechische Lehrer zu Erziehern polnischer Kinder bestellt werden, wird sie es dann endlich auch einmal verstehen, daß deutsche Eltern ihre Kinder von deutschen Lehrern erziehen wissen wollen? Wenn man Klage darüber führt, daß die tschechischen Industrieverwaltungen polnische Arbeiter und Angestellte entlassen, wird man es dann immer noch für eine nationale Tat halten, wenn deutsche Arbeiter und Angestellte zum Schicksal der Arbeitslosigkeit verurteilt werden? Im Krakauer „Gazeta“ ist kürzlich ein Artikel erschienen, in dem es heißt, daß die Lage der Polen im Reich „schwer, ja oft tragisch“ sei, nachdem unter der Herrschaft des Zentrumskanzlers Brüning die schwerste Germanisierungswelle das Polenland in Deutschland überflutet habe. Das gleiche Blatt aber, das übrigens keine konkreten Angaben zum Beweise seiner düsteren Darstellung macht, hat nicht gezögert, einen weiteren Abbau deutscher Fachkräfte in den Betrieben der „Interessengemeinschaft“ zu fordern!

Schon oft haben wir auf solche Zwiespältigkeit hinweisen müssen. Man wird endlich einmal die Erkenntnis ausdämmern, daß Unrecht immer Unrecht bleibt, ganz gleich wo es geschieht? Manches billigere Minderheitenschicksal könnte wenigstens erleichtert werden, wenn die Mehrheitsvölker ihren andersnationalen Volksgruppen die Rechte zugesprochen würden, die sie für Angehörige des eigenen Volkes fordern. Eine Abfrage an die Doppelmoral in Fragen der Volkstumsrechte könnte mehr zur Klärung und Lösung der Spannungen beitragen als alles, was einst von Genf aus — versprochen worden ist. Aber gerade der Weg, zur Gerechtigkeit wird noch allzu oft durch Unverständnis, der sich nicht selten obendrein mit Bosheit paart, versperrt. Und hier liegt die trübe Quelle der Leiden, die heute so viele nationale Minderheiten erdulden müssen . . .

Aus aller Welt.

Die Universitäten sollen im polnisch-tschechoslowakischen Streitfall vermitteln.

Deutschen Pressemitteilungen zufolge sind die Rektoren und Dekane sämtlicher tschechoslowakischer Hochschulen an die polnischen Hochschulen mit der Aufforderung herangetreten, eine aus polnischen Professoren gebildete Delegation nach der Tschechoslowakei zu schicken, um die Ursachen der tschechisch-polnischen Spannung zu erkunden. Sollte es sich herausstellen, daß die Schuld auf Seiten der Tschechoslowakei liegt, so würden die tschechoslowakischen Professoren alles tun, was zur Beilegung des Konflikts beitragen könnte, im umgekehrten Fall sollten aber die polnischen Professoren von sich aus dieselben Versuche unternehmen.

Deutschland übernimmt den Schutz der Ungarn in Abessinien.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur aus Budapest meldet, soll der Schutz der Interessen der ungarischen Staatsangehörigen in Abessinien der Deutschen Gesandtschaft in Addis Abeba anvertraut werden. Die in Addis Abeba ansässigen ungarischen Staatsangehörigen, die bisher unter dem Schutz der italienischen Gesandtschaft standen, haben sich in der letzten Zeit an den Außenminister Kánya gewandt, diesen Schutz einer anderen Gesandtschaft anzuvertrauen, da der italienische Schutz ungenügend sei. Die ungarische Regierung hat daraufhin unverzüglich an die Deutsche Regierung die Bitte gerichtet, ihren Schutz auf die ungarischen Staatsangehörigen in Abessinien auszudehnen. Die Deutsche Reichsregierung hat dieser Bitte stattgegeben.

Italienische Anerkennung für deutsches Rassengefühl.

Der römische „Tevere“ stellt in einem „Negroides Europa“ betitelten Artikel fest: „Es ist nicht nur ehrenvoll, sondern bringt auch Genugung, auf die Haltung Deutschlands hinzuweisen, eines Landes, das so einzigartig gegen alle Kundgebungen, die im geringsten Zeichen der Dekadenz stehen, ge-

stählt ist. Deutschland besitzt Rassengefühl. Einzig und allein in Deutschland ist die Entwürdigung durch Negritismus abgelehnt worden. Vielmehr deshalb, weil Deutschland nach dem Kriege seine Untertanen von Senegalskriegeren befreit sah, die in das Land eines Boelhe gefandt wurden, um über eine Neuordnung in Europa das Präsidium zu führen.“

Deutsche Zeitungen in Südtirol eingestellt.

Der Präfekt von Bozen hat durch ein Dekret vom 26. Oktober die im Vogelweider-Verlag in Bozen erschienenen Zeitschriften „Der Schläger“, „Die Frau“ und die Kinderzeitschrift „Der kleine Possillon“ eingestellt und diese Maßnahme mit der Notwendigkeit der Einschränkung des Papierverbrauchs begründet. Ebenso ist auch die „Industrie- und Handelszeitung“ eingestellt worden. Die Halbwochenzeitungen „Die Dolomiten“ und der „Volksbote“, gleichfalls vom Verlag Vogelweider herausgegeben, erscheinen weiter und sind der letzte Rest der einst in Südtirol erschienenen sechs deutschen Tageszeitungen und 16 Zeitschriften.

Synagoge durch Bombenwurf zerstört.

Aus Lemberg wird berichtet, daß unbekannte Täter in die alte Synagoge in der Szejnochstraße eine Bombe warfen. Die Einrichtung der Synagoge wurde völlig zerstört. Von der Gewalt der Explosion zeugt die Tatsache, daß auch die Fenstergehäuse der benachbarten Häuser in Trümmer gingen. Man vermutet, daß der Anschlag eine Rache für die Ermordung des Studenten Graczkowski durch den Juden Kac war. Die Tat geschah vor genau zwei Jahren. Kac wurde seinerzeit zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Katastrophaler Bergsturz an der Wolga.

Wie aus Sjaratow gemeldet wird, hat in der Umgebung der Stadt ein Bergsturz große Zerstörungen angerichtet. Durch zahlreiche Felsabstürze vom Ube, die über 24 Stunden andauerten, wurde der Bahnhof und ein Teil der Stadt gleichen Namens vernichtet. Die Eisenbahngleise sind auf einer Strecke von 1500 Metern zerstört. Nach den bisherigen Meldungen konnte sich die Bevölkerung rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Archäologische Funde.

In der Umgebung des Bahnhofes von Vask wurden vor einigen Tagen bei Straßenbauarbeiten von den Arbeitern mehrere Münzen zufällig ausgegraben. Sachverständige wurden von diesem Funde benachrichtigt und auf ihre Veranlassung wurden die Ausgrabungen fortgesetzt. Man hat bei diesen Arbeiten insgesamt 68 Münzen freigelegt. Sie sind jetzt nach Warschau gebracht worden, um dort wissenschaftlich untersucht zu werden. Ein Archäologe ist nach der ersten Befichtigung der Urnen zu der Ansicht gekommen, daß es sich hier um etwa 3000 Jahre alte Münzen handelt.

Geheime Erdölleitung.

Auffeuerregende Gerüchte über das Bestehen einer geheimen Rohrleitung zum Transport von Erdöl an der argentinisch-bolivianischen Grenze haben eine gewisse Bestätigung dadurch erfahren, daß der Präsident der Republik die staatlichen argentinischen Petroleumbetriebe mit der Durchführung einer eingehenden Untersuchung beauftragt hat. Nach den vorliegenden Meldungen soll diese geheime Erdölleitung der „Standard Oil Company“ gehören und von dem bolivianischen Petroleumgebiet nach der argentinischen Grenzprovinz Salta führen.

Dampfer mit 100 Passagieren gesunken.

Nach Meldungen aus Konstanza wütete während der letzten Tage über dem Schwarzen Meer ein furchtbarer Orkan, dem einige Schiffe zum Opfer fielen.

Der türkische Dampfer „Gebzel“, der mit hundert Passagieren an Bord von Smyrna nach Konstantinopel unterwegs war, geriet in schwere Seenot. Da keine Hilfe möglich war, ging das Schiff mit Mann und Maus unter.

Deutschland an erster Stelle in der Bücherzufuhr in Polen.

Polnischen statistischen Angaben zufolge steht Deutschland hinsichtlich der Bücherzufuhr nach Polen an erster Stelle. Deutschland liefert etwa 75 Prozent der gesamten Zufuhr von Büchern und Zeitschriften. Dazu kommen noch die in deutscher Sprache gedruckten Bücher aus der Schweiz und Österreich, so daß das deutsche Buch den polnischen Auslandsbüchermarkt beherrscht. Die französischen und englischen Bücher treten hier weit zurück.

Schwere Autokatastrophe in Oberschlesien.

Nach einer Meldung aus Lublitz, hat sich dieser Tage abends beim Bahnübergang der Chaussee Pławy-Boronow ein schweres Autounfall ereignet, wobei vier Personen den Tod fanden, während vier weitere schwer und drei leichter verletzt wurden.

Kustige Ecke.

Schwer zu besorgen. Arzt: „Sie brauchen Aufbesserung und Abwechslung, wenn Ihr Leiden nicht chronisch werden soll. Gewöhnen Sie sich dran, bei der Arbeit zu singen!“

Valent: „Das wird nicht gehen, Herr Doktor, ich bin Glasbläser!“

Auch eine Empfehlung. „Hier, meine Herrschaften, erlaube ich mir vorzustellen — Meister Bizeps. Er hat schon einmal ein Dreizehntnergewicht ins Publikum geworfen, als es zu wenig Beifall klatschte!“

Jagdgespräch. „Was die Hasen anbetrifft, so weiß ich einen guten Wildbreitändler gleich neben unserem Haus. Aber um die Rebhühner gehen Sie besser auf den Markt!“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 46.

Teschen, Sonntag, den 17. November 1935.

16. Jahrgang.

Verständigung Paris—Berlin?

In Warschau ist aus Paris die Bestätigung der Meldung von der bevorstehenden Ankunft des Botschafters von Ribbentrop in Paris eingegangen. Danach soll der Besuch schon Ende November erfolgen. Den Gegenstand seiner Pariser Gespräche soll nach französischen Zeitungen vor allem die Frage der Rüstungsbeschränkungen und des Flugabkommens bilden. In der polnischen Presse hält man es jedoch für selbstverständlich, daß die Unterredungen über diesen vorgelegenen Rahmen bedeutend hinausgehen und damit eine große politische Bedeutung haben werden.

„Der Pariser Besuch des Botschafters von Ribbentrop“, so schreibt der „Kurjer Polski“ u. a. „ist überhaupt ein politisches Ereignis ersten Ranges. Botschafter von Ribbentrop hat bereits eine ganze Reihe von großen diplomatischen Erfolgen erreicht, vor allem aber das Flottenabkommen mit Großbritannien. Er würde also sicher nicht nach Paris fahren, wenn er nicht damit rechnen, daß es ihm gelingen werde, ein neues Vorbeerbild für den Fortschritt seiner diplomatischen Karriere mitzubringen. Schon aus diesem Grunde darf man annehmen, daß der Besuch des Herrn von Ribbentrop hervorragend vorbereitet ist, und vielleicht lediglich die Anbahnung einer längeren diplomatischen Arbeit sein wird, die schon eine gewisse Zeit lang mit großer Ausdauer und Konsequenz ausgeführt worden ist. In dieser Arbeit hat zweifellos der Besuch des Herrn de Brinon beim Reichskanzler Hitler eine sehr große Rolle gespielt, der sich sicher im Austrage und mit Vollmacht des Ministerpräsidenten Laval selbst in Berlin aufgehalten hat. Man muß zugeben, daß der Augenblick der deutschen Friedensoffensive sehr glücklich gewählt worden ist; denn die öffentliche Meinung in Frankreich befindet sich augenblicklich, besonders soweit es sich um die Außenpolitik handelt, auf Abwegen und bewegt sich zwischen zwei entgegengesetzten Polen. Die von Deutschland gegebene Anregung kann die Waagschale in eine für das Reich günstigere und sympathischere Richtung bringen.“

Auf dem einen Pol dieser Politik befinden sich zweifellos Ministerpräsident Laval und seine Anhänger. Infolge der gereizten italienisch-englischen Beziehungen war diese Gruppe gezwungen, wenigstens zum Teil auf die Trümpfe zu verzichten, die ihr die Verständigung mit Italien gegeben hatte. Der Druck Großbritanniens hat Frankreich bewogen, sich den gegen Italien gerichteten Sanktionen anzuschließen und überhaupt sich in die italienisch-feindliche Politik einbeziehen zu lassen. Die Abkühlung der Beziehungen mit Rom zwingt diese Gruppe nach anderen Freunden und Umfängen zu halten, um so mehr, als es sich jetzt nicht gelingen ist, von Großbritannien irgend welche bindenden Versprechungen der Organisation des Friedens auf Grund der gegenseitigen Hilfe zu erlangen und Großbritannien für ein engeres Kontinental-Bündnis

zu gewinnen. Unter diesen Bedingungen mußte die Verständigung mit Berlin von selbst kommen. Der deutsche Trumpf könnte mit Erfolg den italienischen Trumpf ersetzen, um so mehr, als Ministerpräsident Laval zusammen mit der ganzen französischen Reaktion schon ziemlich genug von der leidenschaftlichen Freundschaft mit den Sowjets und der rücksichtslosen Diktatur haben, welche die Sowjets durch Vermittlung der Linksgruppierungen in der Depuliertenkammer ausüben.

Auf diese Weise kommt man von einem Pol auf den anderen, der den linken Kammerflügel bildet und dessen maßgebender Vertreter Minister Herrlot ist. Dieser Teil der französischen Volksgemeinschaft widersteht sich entschieden, vor allem aus ideologischen Gründen, irgend einer Verständigung mit Deutschland und sehr weiterhin alles auf die Karte der Verständigung mit der Sowjetunion. Die Richtlinien der französischen Außenpolitik hängen davon ab, welche dieser Gruppen die Oberhand gewinnen wird.

Zum Schluß wird in dem Artikel versichert, daß es sogar in der Gruppe, die man abgekürzt als „antideutsch“ oder „lowisefreundlich“ bezeichnen könnte, nicht wenig Leute gibt, für die eine Verständigung mit Deutschland eine durchaus beachtenswerte Sache ist. Die Franzosen, und zwar die Franzosen aller Gruppierungen wollen keinen Krieg. Sie fürchten den deutschen Angriff und wollen vor allem irgend eine Garantie ihrer Sicherheit von Seiten des deutschen Nachbarn haben. Wird eine Perspektive für die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland eröffnet, so wird dies sicher den inneren Split der Gruppe unterhöhlen und der Gruppe des Ministerpräsidenten Laval die Lage erleichtern. Der „Kurjer Polski“ schließt mit der Vermutung, daß man vielleicht vor sehr ernsten Schritten, Gruppierungen und Änderungen auf internationalem Gebiet stehe.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden deutsch-französischen Bepfechungen versucht die nationalstiftische oppositionelle Presse wiederum Mißtrauen gegen die deutschen Absichten bei allen bündischen Nachbarn des Reiches und zuletzt auch in Polen zu säen. So behaupten der „Kurjer Warszawski“ und der „Warszawski Dziennik Narodowy“, man verlange deutscherseits als Bedingung einer Einigung mit Frankreich freie Hand in Osteuropa. Dadurch gerate Polen auf eine neue Art in die Gefahr, isoliert zu werden. Zu dieser Behauptung, die von vornherein als völlig unglaubhaft bezeichnet werden muß, nimmt die „Gazeta Polska“ in einem Artikel ihres Pariser Vertreters Stellung. Darin wird vor allem der Gegensatz zwischen Herrlot, der sich als großer Russenfreund gibt, und Laval betont, der nicht die Absicht habe, die Dinge auf dem Gebiet der französisch-russischen Annäherung noch weiter zu treiben. In Herrlot sehe Laval einen Vertrauensmann der Sowjets, dem er auf keinen Fall die Vertretung des Außenministeriums übertragen wolle. Der Artikel behandelt weiter die ver-

schiedenen Ereignisse, die für einen Teil der französischen Öffentlichkeit Anzeichen einer beginnenden Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland darstellen und kommt zu dem Schluß, daß dies alles noch nichts Besonderes bedeute. Es sei nicht ausgeschlossen, daß auf dem Gebiet der deutsch-französischen Beziehungen eine Wendung in den Bereich der Möglichkeiten rücke. Laval würde vielleicht lieber die Verständigung mit Deutschland als die mit der Sowjetunion wollen, aber diese Tendenz sei bei ihm für den Augenblick auch alles. Darüber hinaus habe sich auf diesem Gebiet noch nichts Neues ereignet.

Der polnisch-tschechische Konflikt kommt vor den Völkerbund?

In sensationeller Form bringt das „Prager Tageblatt“ die Meldung, daß die Regierung der Tschechoslowakei beabsichtige, den polnisch-tschechischen Konflikt dem Völkerbund vorzulegen. Das Blatt beruft sich auf die halbamtliche Bekanntmachung des tschechischen Pressebüros, aus der hervorgeht, „daß Polen die bis jetzt von der Tschechoslowakischen Regierung gemachten verbindlichen Vorschläge abgelehnt habe“, daß deshalb die Tschechoslowakische Regierung von dem jeden Staate zustehenden Recht Gebrauch machen und aus eigener Initiative an den Völkerbund appellieren und fordern werde, einen internationalen Schiedsspruch im polnisch-tschechischen Konflikt herbeizuführen.

Die bevorstehenden Wirtschaftsverordnungen des Staatspräsidenten.

Der Ministerrat, der am Sonnabend unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Kościakowski beriet, beschloß 5 Dekretentwürfe des Staatspräsidenten, die die Aktion der Regierung zur Herstellung des Haushaltsausgleichs und der Belebung des Wirtschaftslebens einleiten sollen. Das erste Dekret führt die Sondersteuer von den Bezügen ein, die aus öffentlichen Fonds gezahlt werden. Das Dekret hat grundsätzliche Bedeutung, denn es bewirkt eine sofortige und beträchtliche Verringerung des Fehlbetrages. Der Rest des Fehlbetrages wird — in Übereinstimmung mit den Absichten der Regierung — durch die Erhöhung der Einnahmen aus der Einkommensteuer sowie durch Einsparungen und Streichungen auf der Ausgabenliste des Staates liquidiert werden.

Waffenbündnis zwischen Regus und Imam.

Nach vieltägigen Konferenzen zwischen dem Abgesandten des Imams Yemen, Said-Mohammed, und dem Regus kam ein Waffenbündnis zwischen den beiden Staaten zustande. Abessinien hofft, daß ein gleicher Vertrag mit dem König des Hedjaz, Ibn-Saud, wird geschlossen werden können.

Der Krieg gegen Frauen und Kinder.

Zwei italienische Fluggeschwader bombardierten am Montag vormittag erneut den Ort Gorahat an der Süd-

Novembertage.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!“ — heißt es in dem schmerzlichen Lied von den Reichen, dem Mai und der Liebe. Wir aber haben im November gleich vier Totenfesten im Kalender stehen. Zunächst weil es unser Schicksal ist, als christliche Deutsche bis in den Tod hinein in zwei Konfessionen miteinander zu marschieren. Anfang November den Allerseelen-Tag, und am letzten Novembersonntag das Totenfest. Dann haben wir als Volk gemeinsam noch den 9. November, an dem die Blutzügel vor der Feldherrnhalle zum letzten Appell gerufen wurden und am 11. November den Tag von Rangemarch, an dem die Regimenter der Kriegsfreiwilligen sich selbst ein gewaltiges Lied zum Sterben und ewigen Leben sangen.

Das düstre Laub raschelt im Herbstwind, in alle Zeit, ja auch in alle wehmütige Betrachtungen zum Toten-Monat hinein. Wir aber sahen, wie der Sturm frische, grüne Blätter von den Zweigen trieb; vor uns und neben uns sank nicht verdorrtes, nicht einmal früh vollendetes, nein junges, unerfülltes, heißbegehrtes Leben in den Staub. Und wir begreifen den Dichter unseres „Feuerwerks“, wenn er diesem fragenden Novembertage-Schicksal die Antwort gibt:

„Ihr Toten mahnt! — Wir hören euer Rufen!
Es dringt wie Sturmgeläut an unser Ohr. —
Stumm schreiten wir, ein nachlumbrauster Chor,
Der Freiheit zu, auf lichten Tempels Stufen.“ —

Der Freiheit zu! — Seltsames Geschick, daß in unseren vierfach und noch viel mehr begründeten Totenmonat die Befreiung Polens hineinleuchtet: jener geist-

lich verschwiegene 5. November, an dem der deutsche Kaiser die polnische Unabhängigkeit proklamierte und jener zum Staatsfeiertag erhobene 11. November, an dem — während im Walde von Compiègne der Waffenstillstand diktiert wurde und im Reich die Revolte ausbrach — die letzten kaiserlichen Truppen aus Warschau abzogen mußten. Sie ließen nur ihre Toten zurück, die den weißen Jaren aus Polen vertrieben, den roten Jaren von der polnischen Grenze abgewehrt und dabei die tödliche Wunde erhalten hatten. Verstehe es, wer da will! Wer diese historischen Vorgänge miterlebte, wird jenes Wechselspiel niemals begreifen, auch wenn er vom 5. bis 11. November sechs Tage, von 1916 bis 1918 zwei Jahre und von damals bis heute gar 17 Jahre Zeit zum Bernen hatte.

„Durch Polen müßt ich traben,
bis mir das Blut erglüh.
Das kommt vom Gräbergraben,
das macht die Hände müd.“
„Bei Schwertern und bei Fahnen
schleif uns das Leben ein.
Wen scher's! — Wir sollen die Ahnen
lachender Enkel sein.“ —

Waller Fleg hat diese Verse mit dem glaubensstarken Ausklang gefunden. Sein junger Leib liegt auf Ost begraben. Sein Geist marschiert in unseren Reihen mit. Auch bei uns Deutschen in Polen, zu denen als engerer Landsmann sein Freund Ernst Würche gehört, der „Wanderer zwischen beiden Welten“.

Wen scher's! Wir sind mitten im November ein junges Volk geblieben; nein, noch mehr: wir sind es von neuem geworden. Wir haben eine deutsche Jugend, und diese Jungen wollen Ahnen lachender Enkel sein.

Auch ist diese Jugend nicht allersmäßig begrenzt und gar nicht eigenständig. Dem ganzen Volk geht dieses Lebenswunder auf, nicht nur der Frontgeneration, die „mit dabei war“, nicht nur den Vätern und Müttern, denen die Antwort auf das millionenfache „Was um?“ ihres Hergebens dämmern will, und auch nicht nur den ganz Jungen, die das inhaltsschwere Wort „Kamerad“ ererbt haben, um es zu erwerben. Wir klagen die Welt und die Geschichte, wir klagen ungezählte Verbrecher wegen unseres Novemberschicksals an, doch wir danken dem Himmel für die Gnade, daß uns in den dunkelsten Nächten der lichte mahnende Geist der erschlagenen deutschen Jugend nicht verlassen hat, daß der Geist des Opfers und der Treue bis zum Tod das schwach gewordene Geschlecht der überlebenden Nation erstarken und sich erneuern ließ.

Du zweifelst, Freund? Und deutest auf das Meer von Unverstand, Lüge und Zwietracht, das zu den bestehenden Grenzen von Volk zu Volk neue Wände zwischen Bruder und Bruder setzen will? Wer Zeit und Sinn beherrscht, läßt sich durch keinen Novemberebel verwirren. Wo Geist weht, da erhebt sich die Reaktion der Materie, und wo Gott Wunder tut, da geht auch der Bisse um. Das ist der Menschheit erstes Gesetz, älter als die Bepfechungen der Edda und die Zehn Gebote; denn es stand schon angeschlagen am Baum des Lebens, als die Schlange, der erste „Novemberling“, den Menschen das Paradies nahm und ihnen nur das Gewissensproblem (der Erkenntnis von Gut und Böse) übrig ließ. „Schärfst die Gewissen!“ rief Karl XII., der jugendliche Bezwingen des Osttraums seinen rauen Krieger zu. „Schärfst die Gewissen!“ klingt es als vieltausendstimmiges deutsches Echo aus dem bündischen Gräberfeld des Weltkrieges zurück, das vordem in seiner ganzen Breite

front mit großer Heftigkeit. Es wurden ungefähr 250 Bomben abgeworfen. 30 Frauen und 15 Kinder fanden den Tod. Sie hatten sich zu einer Kolonne zusammengeschlossen, um Lebensmittel ins Zeltlager der Soldaten zu bringen, das sich einige Kilometer außerhalb der Stadt befindet.

Die erste Verordnungs-Serie.

Fünf Dekrete vom Ministerrat beschlossen.

In der Sonnabend-Sitzung des Ministerrats wurden die Entwürfe von fünf auf Grund der Vollmachten zu erlassenden Verordnungen beschlossen, die die Aktion der Regierung zum Ausgleich des Staatshaushaltes und der Belebung des Wirtschaftslebens einleiten soll. Die erste Verordnung führt die

Sondersteuer von Gehältern und Bezügen

ein, die aus öffentlichen Fonds gezahlt werden. Diese Steuer, der alle Beamten unterliegen, deren Gehalt durch den Staatsfiskus und den obersteuerrückführenden Fiskus, die Staatsmonopole, Staatsbanken und Staatsunternehmen, Anstaltsfonds, durch territoriale Verbände und der Unternehmen dieser Verbände sowie durch Verbände der wirtschaftlichen Selbstverwaltung gezahlt werden, wird betragen (Bezüge bis 100 Zloty sind steuerfrei):

Bei Bezügen von 101 bis 150 Zloty — 7 Prozent, bis 200 Zloty — 9 Prozent, bis 250 — 10 Prozent, bis 500 Zloty — 11 Prozent, bis 1000 Zloty — 14 Prozent, bis 2000 Zloty — 17 Prozent und bei Gehältern über 2000 Zloty — 25 Prozent. Die Verordnung der Besteuerung von den Gehältern der Privatangestellten (Reform der Einkommensteuer) ist noch nicht beschlossen worden.

Die zweite Verordnung stellt eine

Novelle zum Mieterschutz-Gesetz

dar. Die Senkung wird 15 Prozent betragen für Wohnungen, die ein und zwei Zimmer (mit Küche) umfassen und 10 Prozent für größere Wohnungen sowie für kleinere Lokale von Industrie- und Handelsfirmen und zwar für solche, die im laufenden Jahre zur Miete und achten Kategorie bzw. zur dritten und vierten Handelskategorie gerechnet wurden. Die Mietsenkung wird für die Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 30. November 1937 gelten, aber nicht ihre sogenannten neuen Häuser betreffen.

Ein weiteres Element in der Aktion zur Senkung der Lebenshaltungskosten und damit zur Abschwächung der Steuerlasten ist die dritte Verordnung über die

Vokalsteuer

Die Verordnung sieht u. a. vor, daß Ein- und Zweizimmer-Wohnungen sowie von Arbeitslosen bewohnte Dreizimmer-Wohnung (sofern der Inhaber einer solchen Wohnung keine Untermieter hat) von der Vokalsteuer befreit sind. In dem Bestreben, die schlechter bezahlten Schichten der Bevölkerung zu entlasten, trägt das Dekret zugleich die Rückstände aus der Vokalsteuer für die Zeit bis zum 1. Januar 1936 für Ein- und Zweizimmer-Wohnungen.

Die beiden letzten Verordnungen behandeln die Entschuldungsaktion der Selbstverwaltungen und der Landwirtschaft. Die weitere Serie der zu erlassenden Dekrete wird der Ministerrat in dieser Woche behandeln.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Freitag, den 15. November l. J. wurde um 2 Uhr nachmittags Herr Alois Gerlich, Kaufmann, 62 Jahre alt, von seinen Freunden tief betrauert, zu Grabe getragen. Eine schwere, heimtückische Krankheit raffte ihn nach dreitägigen Krankheitslagen dahin.

von Schwedens König durchritten und erfüllt wurde. Die Schweden haben kein Gewissen gekannt; so war ihr Lohn dahin. Werden wir Deutsche in Polen dem Ruf folgen? Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt:

*

Novembertage! „Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns. An dünnen, unmerklichen Seiten hängen oft fürchterliche Gewichte!“ Also spricht Friedrich von Schiller, geboren am 10. November, in seinem Schicksalsdrama von der schönen Millerin, die unserer Muten Welt bedeuten. Gut und Böse, Rabale und Liebe. Wir leben — o welche Lust, da jung zu sein! — in einer entscheidungsschweren Zeit, da Gott und Teufel ringen. Die Daten im herbstlichen Kalender geben Parole und Richtung: mitten in den Frühling hinein! Und über Gräben unerfüllten Lebens erhebt sich die einzige vollkommene Sonne.

„An dünnen, unmerklichen Seiten hängen oft fürchterliche Gewichte...“ Welches Gewicht hat allein die Woche vom 5. bis 11. November für die jüngste deutsche und polnische Geschichte, für unser eigenes Geschick, das von beiden bestimmt wird! Die Seite unserer Novembertage sind nicht unmerkbar dünn, sondern ganz feste, derbe Stricke, an denen sich aufhängen mag, wer keinen Glauben hat. Mögen die Martinsgänse auch schnalzen, weil sie unter der festen Regel des Eintopfsontags nicht mehr zu Tisch und Pfanne kommen — der ganze schwere Novembertag zerfällt vor dem einzigen Wort des Deutschen Dr. Martinus, der am 10. November im Herzen seines Volkes geboren wurde:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Es muß uns doch gelingen!“

Alle seine Bekannten, hatten ihn ob seines objektiven Wesens, ob seiner gesunden Lebensanschauung sehr lieb. Alois Gerlich war ein großer Musikliebhaber und äußerst humorvoll. In den Reihen seiner Freunde hinterläßt er eine tiefe Lücke und alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren. Möge ihm die Erde seiner weiteren Heimat leicht werden!

S.

Staatsfeierstag. Die Feier der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens wurde am Sonntag abends durch eine Festakademie eingeleitet, die sehr gut besucht war. Am Montag früh wurde auf dem Kasernenplatz eine feierliche Feldmesse gelesen, an die sich die Enthüllung einer Gedenktafel für Marschall Josef Piłsudski am neuen Soldatenheim angeschlossen. Hierauf folgte der Vorbereitungs der Garnison und am Abend eine Akademie im Soldatenheim. Beide Veranstaltungen trugen offiziellen Charakter und wiesen einen Massenbesuch auf, die Häuser der Stadt trugen reichen Flaggenschmuck, besonders das Rathaus war reich geschmückt.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge beabsichtigt am 1. Dezember im Saale des schlesischen Heimats einen schönen Nikolausmorgen zu veranstalten. Ein lustiges, abwechslungsreiches Programm wird unsere deutschen Kinder und deren Eltern erfreuen. Wir können schon jetzt einiges verraten. Hauptattraktion ist eine große Vortragsreihe mit schönen Gewinnspielen. Eine erstklassige Damenkapelle, die ihre Kräfte gratis dem wohltätigen Zwecke zur Verfügung stellt und zum ersten Male in Teschen auftritt, wird Groß und Klein durch schöne Melodien erfreuen. Lichtbildervorträge: Wilhelm Busch, Kindermärchen und andere schöne Bilder werden die Augen unserer Kleinen entzücken, am Vorreißer Herr Heinz-Biankars. Und dann kommt der Nikolaus mit dem Krampus, er wie werden unsere Kinder schauen! Gute Lebkuchen, Torten und Brötchen, gespendet von lieben deutschen Frauenhänden werden zum Verkauf gelangen. Der Reingewinn des Festnachmittags fällt der Weihnachtsgeschenk armer deutscher Schulkinder zu. Eintritt: freie Spenden. Kommt alle, die Ihr dem armen deutschen Kinde helfen wollt. Beginn um 3 Uhr.

Schulinspektionen. Das Schulministerium hat eine neue Instruktion über die Inspektion der Volksschulen herausgegeben. Nach dieser Instruktion muß jede Volksschule mindestens einmal im Schuljahr inspektiert werden. Nach jeder Inspektion hat der Inspektor innerhalb von 14 Tagen dem Schulkuratorium Bericht zu erstatten.

Ein Staatsbeamtenkongress. Die Staatsbeamtenverbände planen im Zusammenhang mit der bereits beschlossenen Herabsetzung ihrer Bezüge die Einberufung eines Kongresses in Warschau, an dem sich die Beamten aller Kategorien auch der Privatbeamten beteiligen sollen. Als Datum des Kongresses wird der 24. November genannt.

Festliche Einweihung des Soldatenheimes. Vom herrlichen Wetter begünstigt, feierte das hiesige Schützenregiment am Staatsfeierstag die feierliche Einweihung und Eröffnung des Soldatenheimes. Aus diesem Anlaß fand um 9 Uhr vormittags auf dem Exerzierplatz der Kasernen eine Feldmesse statt, die vom Divisionsbedienten Dr. Zapala aus Krakau gelesen wurde, der auch eine tiefempfundene Ansprache hielt. Der Feier wohnten der Krakauer Korpskommandant General Narbut-Buzynski, die Spitzen der hiesigen Behörden, sämtliche Vereine sowie die Zivilbevölkerung bei. Nach der kirchlichen Andacht zogen die Festteilnehmer zum Soldatenheim, welches auf städtischem Grunde gegenüber dem Waisenhaus erbaut ist, wo der Oberst des Regiments, Wlask, die Festgäste herzlich willkommen hieß und insbesondere der Stadtgemeinde für die überaus große Unterstützung bei dem Bau den Dank abstattete. Die kirchliche Einweihung nahm Militärbedient Dr. Zapala vor, worauf der Bürgermeister Dr. Michajdy eine Ansprache hielt.

Das Amnestiegesetz. Das Projekt des Amnestiegesetzes ist bereits fertiggestellt und wird der ordentlichen Session des Sejm Ende November vorgelegt werden. Das Gesetz sieht eine Amnestie für politische und gemeine Verbrechen vor. Strafen für politische Vergehen bis zu 3 Jahren Gefängnis werden auf die Hälfte herabgesetzt, Gefängnisstrafen in der Dauer bis zu 1 1/2 Jahren gänzlich erlassen. Bei gemeinen Verbrechen werden Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten gänzlich erlassen und längere Gefängnisstrafen auf die Hälfte herabgesetzt. Der Amnestie unterliegen nicht folgende Verbrechen: Geldfälschung, Verleitung zur Unzucht, Ehrenbeleidigung durch die Presse, Vergehen zum Schaden des Staatsschatzes, Handel mit narkotischen Stoffen, Vergehen gegen das Scheckrecht im Zusammenhang mit der Verpfändung von landwirtschaftlichen Produkten oder Holz, widerrechtlicher Besitz von Waffen, Vergehen gegen die Sicherheit des Staates, Finanzstraßvergehen, Militärvergehen und Verweigerung des Militärdienstes. Das Amnestiegesetz wird sofort nach seiner Genehmigung durch die gesetzgebenden Körperschaften in Kraft treten. Durch die Amnestie werden Vergehen und Verbrechen betroffen, die vor dem 23. April 1935 begangen wurden. Von der Amnestie dürfen in ganz Polen 15.000 bis 20.000 Personen betroffen werden.

Pauschalierung der Umsatzsteuer für kleine Unternehmen. In der ersten Dezemberhälfte l. J. wird eine Verordnung des Finanzministeriums über die Pauschalierung der Umsatzsteuer kleiner Unternehmen für das Wirtschaftsjahr 1936/37 ergehen. In diesem Falle wird das französische System angewandt, das darauf beruht, daß die pauschalisierte Steuer nach vorherigen Einnahmen zwischen Steueramt und Steuerträger eingehoben wird.

Dieses System soll vorläufig zwei Jahre in Kraft bleiben und alle jene Unternehmen betreffen, deren Jahresumsatz 50.000 Zloty (bisher 45.000 Zloty) nicht übersteigt. Die Steuerzahler werden nach der Höhe des erzielten Umsatzes von nun an in 23 Gruppen statt wie bisher in 13 Gruppen eingeteilt. Das Projekt dieser Verordnung wurde den kleinen Kaufleuten und Handwerkern vorgelegt, um ihre Meinung darüber zu hören. Die Kaufleute und Handwerker billigen dieses Projekt. Die Steuer wird in den nächsten beiden Jahren in zwei gleichen halbjährigen Raten zu zahlen sein, während die Steuer in zwei gleichen vier Quartalsraten gezahlt wurde. In Zukunft soll der 15prozentige Steuerzuschlag wieder eingeführt werden, während dieser Zuschlag heuer nicht eingehoben wurde. Unabhängig davon bemüht sich die Vertretung des Handwerks um Erlangung eines dreimonatigen Verzugsstermines in Steuerfragen.

Der Ausstellungszug kommt nach Poln.-Tesch. Wie mitgeteilt wird, wird der derzeit in Bielitz weilende Ausstellungszug am Samstag und Sonntag in Teschen zu besichtigen sein. Da der Zug eine Länge von 420 Meter hat, wird die Besichtigung des Zuges in Marklowitz stattfinden. Um der Bevölkerung die Besuchsmöglichkeit zu erleichtern, werden Eisenbahnzüge nach Marklowitz zu Reglepreisen die Besucher hinführen. Wahrscheinlich wird auch das Autobusunternehmen Moim zu billigen Preisen die Gäste hin- und zurückführen. Der Ausstellungszug erfreut sich überall des größten Besuches und ist zu erwarten, daß auch die Teschner Bevölkerung den Zug zahlreich besuchen wird.

Die Forderungen der Intelligenzarbeiter. Wie bereits kurz gemeldet wurde, findet am 24. November l. J. in Warschau ein Kongress der Angestellten statt, der zu aktuellen Gegenwartsfragen Stellung nehmen soll. U. a. wird die Union der Intelligenzarbeiter bei den maßgebenden Stellen vorstellig werden, damit die von der Regierung beabsichtigte Senkung der Preise für Waren, die von der kartellisierten Industrie hergestellt werden, nicht eine Gehaltsherabsetzung der Angestellten der Industrie nach sich zieht. Außer der Herabsetzung der Preise für lebenswichtige Artikel, werden die Intelligenzarbeiter als Äquivalent für die beschlossene Gehaltsherabsetzung auch eine Entschuldigungsaktion der Angestellten durch Erleichterungen bei der Zahlung von Bankkrediten, die sie bei den Wohnungsbaugenossenschaften aufgenommen hatten, fordern. Die Sozialversicherung betreffend erklären die Intelligenzarbeiter, daß sie einerseits eine Stabilisierung und andererseits eine unverzügliche Reform der Sozialversicherungswesens verlangen, die eine Kontrolle des Versicherungswesens durch die Versicherten selbst ermöglicht. Alle diese Fragen werden während des Kongresses in Warschau durchbesprochen werden.

Von der Teschner Kommunalparkasse. In der letzten Vorstandssitzung der Teschner Kommunalparkasse kam die Eröffnung einer Filiale der Sparkasse in Seibersdorf zur Sprache und wurde zum Beschluß erhoben. Dieser Filiale wurde vom Finanzamt das Recht, Valuten anzukaufen und zu verkaufen, erteilt. — Die in der Stadt umgehenden Gerichte, daß die Renovierung des von der Kommunalparkasse erworbenen Hotels „Goldener Ochse“ 60.000 Zloty gekostet haben soll, sind übertrieben, da die Reparaturkosten höchstens 25.000 Zloty betragen werden. Nach einer amtlichen Mitteilung hat den Bürgermeister im Falle seiner Verhinderung stets der erste Vizebürgermeister der Stadt im Vorstand der Kommunalparkasse zu vertreten, so daß diese Funktion an Vizebürgermeister Gabrich bei Verhinderung des Bürgermeisters übergeht. Bekanntlich wurde im Vorjahr zum Vorsitzendenstellvertreter an Stelle des Vizebürgermeisters Herr Szustler gewählt, der nun wieder einfaches Vorstandsmitglied wird.

Die Tuberkulosenbekämpfung. Das polnische Komitee für Tuberkulosenbekämpfung beschloß, einen Kampfmoral gegen die Tuberkulose in Polen zu propagieren. Dafür ist die Zeit vom 1. Dezember bis 10. Jänner l. J. bestimmt. Während dieser Zeit werden in ganz Polen entsprechende Propagandavortrags gehalten und Sammlungen für den Bau von Tuberkulosenheimen veranstaltet. Es soll auch eine eigene Propagandamarkte zu diesem Zweck in Umlauf kommen.

Die künftige Dividende der Bank Polki. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Schluß des Bilanzjahres der Banken erweckt in Bankkreisen die Frage der Höhe der von der Bank Polki zur Ausschüttung gelangenden Dividende großes Interesse. Man rechnet damit, daß die Dividende 10 bis 12 Prozent betragen wird. Die Ausschüttung der Dividende erfolgt nach der Generalversammlung der Aktionäre der Bank Polki im Februar 1936.

Deutsches Theater in Teschen. Am Sonntag den 17. November geht am Deutschen Theater eine der schönsten, musikalischen und zugleich unterhaltsamen Operetten in Szene, welche in diesem Kunstgenre jemals geschrieben worden sind. „Die keusche Susanne“ ist eine der Operetten, welche beim Publikum wohl den tiefsten Anklang und größten Beifall gefunden hat. Liegt dies an der so wertvollen Musik des Komponisten, oder an der spannenden Handlung, an der großen Bühnenwirksamkeit in ihrer Gesamtheit, d. h. Musik und Handlung zusammen genommen? Theater hat immer sein eigenes Geheiß. Die Fantaste — stets mit einem Schuß Romanik gemischt — muß an der Wiege jeder Aufführung stehen. Und wo wäre dies mehr der Fall und wohl notwendiger als gerade bei obengenannter Operette. Hier muß, wie bei keinem anderen musikalischen Werke die Welt des Schönes ihren ganzen romantischen Zauber erschaffen lassen. Die hätte die Operette „Die keusche

Susanne" einen ähnlichen Erfolg erleben können und sich neben den vielen anderen modernen Operetten auf dem Repertoire aller Operettenbühnen halten können, wenn nicht zu der an sich so ausgereiften Musikalität des Komponisten von Jean Gilbert ein so guter Librettist von ganz großem Format getreten wäre wie Georg Odonowski. Alle Herzen der Zuhörer klingen beim Anhören dieser herrlichen Musik mit, ja die ganze Umgebung an uns schwingt in seeligen Weisen. So haben es Komponist und Librettist in meisterhafter Weise verstanden, in ihren Werken selbst Ton zu geben, womit sie tausendfach weitere und verzweigtere Wellen schlagen, als plumpen Aeußerungen des Dialoges und den musikalischen Schlagern moderner Operettenkomponisten und Librettisten. Die Aufführung findet unter der Mitwirkung des gesamten Darstellerpersonals und eines erstklassigen Orchesters in der Stärke von 14 Musikern. In der Regie Bert Sullens wieder ausschließlich zu Gunsten der Darsteller des Deutschen Theaters. Es ist deshalb ein äußerst reger Besuch erwünscht. Unseren Abonnenten bleibt unter einem 10% Nachlaß das Vorkaufsrecht auf ihre Plätze bis Freitag, 15. November nachmittags 5 Uhr gesichert. Der Beginn der Vorstellung ist auf präzise 7 Uhr festgesetzt und endet mit Rücksicht auf den Ausnahmezustand in Tschechisch-Teschen ebenso präzise um 9 Uhr 40 Minuten.

Das Ergebnis der Sammlung für die Soldatengräber. Die Sammlung für die Kriegsgefallenengräber auf dem hiesigen Kommunalfriedhof am 1. November l. J. brachte insgesamt 451.43 Zloty und 494.95 Kč ein. Das Komitee, das sich die Pflege der Kriegergräber angelegen sein läßt, dankt den Spendern wie auch der Stadtgemeinde für die tatkräftige Unterstützung ihres Zweckes.

Auszeichnung des polnischen Konsuls Kłob. Der polnische Konsul A. Kłob ist vom Präsidenten der Republik mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die gleiche Auszeichnung erhielt der polnische Konsul in Uzhorod Chalupcinski und Rat Dr. S. Münich in Prag.

Postsendungen mit beleidigendem Inhalt. Die polnische Postverwaltung hat im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den Warschauer Kaufmann Kalberstadt, der wegen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde (er hatte auf einer Postsendung beleidigende Worte gebraucht), ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt, daß die Postämter häufig mit Sendungen, die aus dem Ausland stammen und im Inland nicht zugelassen werden können, unrichtig vorgehen. Es haben sich Fälle ereignet, daß die Adressaten auf den nicht angenommenen Sendungen beleidigende Aeußerungen gegen das Ursprungsland der Sendungen anbringen. Im Sinne des Artikels 43 der Postordnung sind Sendungen mit beleidigenden Aufschriften aus dem Verkehr zu ziehen.

Änderung der Vorschriften über die Exekutionen. Das polnische Finanzministerium hat ein Verordnungsprojekt ausgearbeitet, das einige Änderungen in den Vorschriften über das Exekutionsverfahren der Steuerämter bringt. Es werden vor allem die Exekutionsgebühren bei der Einziehung kleiner Rückstände ermäßigt. Bisher betrugen die Exekutionsgebühren bei Einziehung von Forderungen bis zu 50 Zloty 5 bis 6 Zloty, wobei nicht selten sich Fälle ereigneten, in welchen bei geringen Rückständen die Exekutionsgebühren höher waren als der Steuerrückstand. Durch die neue Verordnung werden die Gebühren bei Rückständen, die 50 Zloty nicht überschreiten, auf die Hälfte herabgesetzt, wobei noch bestimmt wird, daß die Exekutionsgebühren bei kleinen Forderungen auf keinen Fall die Höhe des Steuerrückstandes überschreiten dürfen. Das Verordnungsprojekt sieht weiter eine Verminderung der Zahl von Vollzugsaufträgen vor, die den Finanzämtern von Gläubigern übersandt werden können.

Tätigkeitsbericht des Tschuer Eislauf-Vereines über die Saison 1934/35. Am 13. November 1935 hielt der T. E. V. seine 43. ordentliche Hauptversammlung ab. Bei Eröffnung derselben wurde durch 1 Frau ermüdet ehrend des I. Marschalls Polens, Josef Pilsudski gedacht und die Verdienste des großen polnischen Staatsmannes hervorgehoben. Aus den vorgelegten Berichten entnehmen wir folgendes: Da sehr spät Frostwetter eintrat, konnte die Saison 1934/35 erst mit dem 5. Jänner 1935 eröffnet werden und währte bis zum 24. Jänner. Darauf folgte eine 5-tägige Unterbrechung wegen Tauwetters, um dann vom 29. Jänner bis 15. Februar weitergeführt zu werden. Nun abermals 5 Tage Pause, darauf 2 Schleifstage am 21. und 22. Februar und wieder 10 Tage Unterbrechung. Mit dem 5. März konnte der Eisbetrieb aber wieder aufgenommen werden und dauerte bis zum 12. März, an welchem Tage mit dem 47. Schleiftag die Saison ihren Abschluß fand. Das für den 20. Jänner angelegte Eiskunstlaufturnier wurde nach zweimaliger Verlegung am 3. Februar abgehalten. Ein zweites Eiskunstlaufturnier mußte infolge Tauwetters abgesagt werden. Vortragskonzerte fanden täglich statt. Der T. E. V. besitzt laut Beschluß des Hauptverbandes (P. J. L.) in Warschau in Herrn S. J. Machalski einen Internationalen Preisrichter und in den Herren B. Felder und St. Kowacki Verbandspreisrichter für Eiskunstlaufen. Der T. E. V. erfüllt durch das Ableben seines Ehrenmitgliedes H. Friz Tella einen schweren Verlust. Der T. E. V. wird dem Verstorbenen stets ein dankbares Andenken bewahren. Für die kommende Saison wurden dem T. E. V. vom Polnischen Eislaufverband (P. J. L.) die Meisterschaften Polens für 1935/36 im Paarlaufen, Damen- und Herrenküstlaufen übertragen, die wahrscheinlich im Jänner 1936 zur Durchführung gelangen.

Die letzten drei Raten der Investitionsanleihe in 10 Raten zerlegt. Soeben ist eine Verordnung des Finanzministeriums über eine teilweise Änderung der Verordnung vom 31. März 1935 über die dreiprozentige Investitionsanleihe erschienen. Im Sinne dieser Verordnung werden die 3 letzten Raten der Investitionsanleihe, die im Dezember 1935 und im Jänner und Februar 1936 fällig sind, in 10 gleiche Raten zerlegt, die am 5. eines jeden Monats fällig werden, so daß die letzte Rate am 5. September 1936 zu zahlen sein wird. Die Subskribenten, die von dieser Erleichterung Gebrauch machen, verlieren das Anrecht auf Einlösung des am 1. Mai 1936 fälligen dritten Kupons und erhalten dafür den vierten Kupon. Die Obligationen werden ihnen bis zum 20. November 1936 ausgefolgt. Von vorliegender Erleichterung können nur jene Subskribenten Gebrauch machen, welche die bisherigen 7 Raten pünktlich bezahlt haben.

Falsche 20-Zlotyscheine im Umlauf! Dieser Tage sind in Schlesien falsche 20-Zlotyscheine aufgetaucht, die, wie es heißt, von einer internationalen Geldfälscherbande herausgegeben worden sind. Die Fälschkate sind derart raffiniert hergestellt, daß sie von echten Scheinen nur schwer unterschieden werden können. Erst eingehende Untersuchungen haben festgestellt, daß die gefälschten Scheine um etwa sieben Millimeter kürzer sind als die echten. Darum Vorsicht bei der Entgegennahme von Zwanzigzlotynoten!

Molkereiproduktenpreise in Polnisch-Schlesien. Die Preisfestsetzungskommission für Molkereiprodukte bei der Handels- und Gewerbekammer in Kallowitz hat in ihrer letzten Sitzung folgende Preise festgesetzt: Milch im Großhandel 15—16 Groschen franko Abnahmestation, süße Milch mit 3 Prozent Fettgehalt im Zwischenhandel 20—21 Groschen und im Kleinhandel 26 Groschen per 1 Liter. Butter I. Gallung im Großhandel 3.10—3.20 Zl. per 1 Kilogramm, I. Gallung im Kleinhandel 3.40—3.60 Zloty. II. Gallung im Großhandel 2.90—3.00 Zloty, II. Gallung im Kleinhandel 3.20—3.30 Zl., Pöserer Landbutter im Großhandel 2.60—2.70 Zl., im Kleinhandel 2.90—3.00 Zl. Tendenz: Schwach. Saurer Schmelzen, 22—24 Prozent, im Großhandel 1.20 per 1 Liter, im Kleinhandel 1.40 Zl.

Tschechisch-Teschen.

Die Wünsche der Stadt Tschech.-Teschen. Der Tschener Bürgermeister Dr. Kozdon sprach Mittwoch wie „České Slovo“ meldet, in Begleitung des Abgeordneten Uhlirz und des Tschener Stadtrates Blecha beim Nationalverteidigungsminister Machnik vor. Die Deputation ersuchte den Minister, den Kasernenneubau in Tschech.-Teschen zu beschleunigen. Minister Machnik erklärte, daß in allerhöchster Zeit mit den Vorbereitungsarbeiten für den Bau begonnen werden wird. Weiter fand eine Vorprache im Innenministerium in Angelegenheit der Sicherstellung der rechtlichen Ansprüche der Tschener Einleger statt, deren Einlagen an das Liquidationsverfahren der Tschener und Friederich Sparkasse gebunden sind. Gleichzeitig wurde die Frage der im Plebiszit geschädigten Personen, die Einführung der Staatspolizei in Tschechisch-Teschen und die Sanierung der Gemeinden im Sinne des Gesetzes 69/35 zur Sprache gebracht. Anschließend fand eine Intervention im Schulministerium statt, wo die Verstaatlichung des Professorenkollegiums der Tschener Handelschule gefordert wurde.

Kammermusikabend. Am Donnerstag, den 21. November 1935 veranstaltet der deutsche Bezirksbildungsausschuß im großen Saale der städtischen Schießstätte einen Kammermusikabend, bei dem Werke von Beethoven, Brahms und Volkmars-Andreas von der Kammermusikvereinigung Frau E. Pindur, den Herren W. Weinlich, A. Böllner und M. Böllner aufgeführt werden. Nach dem, sowohl künstlerischen, als auch gesellschaftlichen Erfolge im vorigen Jahre, steht man der heutigen Veranstaltung mit großem Interesse entgegen. Beginn 1/8 Uhr, Ende 1/10 Uhr, Karten zu Kc 3.—, 4.—, 5.— und 6.—. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Bruckmann, Tschech.-Teschen.

Bildbühnenvorträge über Begebenheiten aus dem Weltkrieg. Der Unterstützungsverein der Heimat-Söhne im Weltkrieg veranstaltet in seinen Monatsversammlungen am 16. und 30. November Bildbühnenvorträge über Begebenheiten aus dem Weltkrieg. Am Samstag, den 16. d. wird an Hand von circa 60 Bildbühnen der Bau einer schwierigen Feldbahn in den schönen südlichen Bergen gezeigt werden und ein feinerzähliger Teilnehmer an diesen Arbeiten wird die beschreibenden Worte sprechen. Der Vortrag findet im Saale der Gastwirtschaft Wallek (Ostauer Straße) um 7 Uhr abend statt. — Am Samstag, den 30. November findet ein Bildbühnenvortrag über die Schlacht bei Gorlice statt, welches Thema gewiß jeden Tschener interessieren wird. Ist es doch die erste Gelegenheit etwas über jene denkwürdigen Tage zu erfahren, in denen unsere Heimatssöhne an der Vollbringung einer geschichtlichen Tat Anteil nahmen. Dieser Vortrag beginnt bereits um 6 Uhr abend und findet ebenfalls im Saale der Gastwirtschaft Wallek statt. Nicht nur Mitglieder des Unterstützungsvereines, sondern auch deren Familien und Bekannte, sowie jeder Interessierte ist herzlich willkommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Kirmesfeier des Bundes der Schlesier. Die am Sonntag, den 10. d. M. vom Bunde der Schlesier veranstaltete Kirmesfeier nahm einen überaus gemühtlichen Verlauf. Die Teilnehmer, die den Schießhausaal füllten, nahmen das erlesene Programm mit höchster Befriedigung auf. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Kozdon brachte die brave schlesische Singchar einige ausgezeichnete ein-

studierte Nieder zum Vortrag und der Chormeister Bürgermeister Kozdon erteilte für die glänzenden Darbietungen langanhaltenden Applaus. Den Glanzpunkt des Abends bot aber das von der Dilettantenheuergruppe der Singchar zur Aufführung gebrachte ad hoc verfaßte Volksstück „Kirmes, Erinnerungen aus guter alter Zeit im Tschener Land“. Diese Darbietungen im Dialekt „ponazemu“ gegeben, übertraf alle Erwartungen. An dieser Stelle gebührt nicht nur dem Autor des Stückes die größte Anerkennung für seine Arbeit zur Pflege und Erhaltung echter Schlesierstüme, sondern auch den Mitglidern der Singchar, die sich so selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben, insbesondere dem Regisseur S. Kurz, dessen Spiel wirklich ganz hervorragend war. Aber auch die Bäuerin, dargestellt von Fr. Anni Novak und der Bauer des Hans Novak, sowie der Dorfschulze des S. Czysz waren sehr originell und erteilten verdienten Beifall. Nach einem von S. Kurz vorgebrachten Koupell „Ausgerechnet ich“ und einigen Kirmesliedern des Strelchorführers kam die große Überraschung des Abends, nämlich die Nachricht, das trotz der eingetretenen Schwierigkeiten das beliebte „Friedrichsquartett“ aus Witkowitz nach dem Auftreten im Ostauer Radio eingelangt sei. Mit nicht endenwollenem Jubel wurden die „Witkowitz“ im Saale begrüßt und begannen sofort mit ihren Darbietungen. Das Quartett hat sich diesmal womöglich selbst überboten. Wer einmal in dem Bann dieser glockenreinen Stimmen gerät, bleibt berauscht und bezaubert im Wunsche, dieses Harmoniewunder stets auf sich einwirken zu lassen. Selbst die Jugend die sonst lieber dem Tanze huldigt, lauschte gespannt den Liedern. Wenn auch leider nur verhältnismäßig wenig Zeit zur Verfügung stand, wurden den Besuchern der „Schlesischen Kirmes“ doch eine Reihe auserlesener Tonstücke zu Gehör gebracht. Diesmal hörte man auch Solovorträge, und zwar das „Mittergebet“ von Böwe, das der Bariton und „Im tiefen Keller...“, das der zweite Bass zum Besten gab und die gleich den anderen Vorträgen mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden. Um 1/10 Uhr verkündete Bürgermeister Kozdon den Schluß der glänzend verlaufenen Veranstaltung und blüßpliniert, wie die Bewohner Tschechisch-Teschens schon einmal sind, begab sich alles gehorsam schleunigst nach Hause, von den Abend sicherlich bestrahlt und eine angenehme Erinnerung mit sich nemand.

Solid müssen wir werden. Die verschärften Polizeivorschriften im Ausnahmezustand wirken sich immer stärker aus. Bisher sind allein in Tschech.-Teschen über 30 Personen angehalten und bestraft worden. Die angehaltenen Passanten wurden von den Sicherheitsorganen der Bezirksbehörde überstellt. So erhielt ein Festgenommener, der von seiner Kieftsen verspätet heimkehrte, mit 14 Tagen Haft bestraft. Er hat wohl jetzt genügend Zeit über seine Unhänglichkeit nachzudenken.

Die neue Kaminfeuerordnung liegt auf. Während der 14tägigen Rekursfrist liegt die neue Kaminfeuerordnung und der Kaminfeuerart, die in der letzten Plenarsitzung der Stadtvertretung beschlossen wurden, zur öffentlichen Einsichtnahme in Stadtbauamt auf.

Das Ergebnis der Straßensammlung für Arbeitslose. Die Straßensammlung für Arbeitslose, die am Sonntag abgehalten wurde, brachte 2212.20 Kc und 31.82 Zloty ein. Das Sammelergebnis, das insgesamt 2358.55 Kc beträgt, ist um etwa 300 Kc größer als im Vorjahr. Man kann daher hoffen, daß auch die Hausammlung ebenfalls die Erwartungen übertrifft und ein besseres Ergebnis aufweist.

Ustrow.

Der Ustrower Bürgermeister amtsent hoben. Wie aus verlässlicher Quelle verlautbart, wurde dieser Tage der Bürgermeister von Ustrow, Johann Blaszczyk durch ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft seines Amtes ent hoben. Wenn auch in dem Schreiben die Gründe zu der Amtsenthebung nicht angeführt wurden, so sollen diese mit den letzten Wahlen im Zusammenhange

Schiffe in der Polarnacht.

Finn Christoffersens seltsamstes Ereignis.
Von Korst Lindner.

Jeder ostgrönländische Pelzjäger und Robbenfänger kennt ihn, den unerschrockenen Finn Christoffersen, der die Aussicht über die Stationen der Fanggesellschaft „Manok“ in der Taubenbucht führt. Seine Dienststellen, die er nur im Hundeschlitten und meist allein erledigt, bringen ihn weit herum. Wo er auftaucht, ist er ein gern gesehener Vorgesetzter, den man gattlich empfängt. Die wortkargen Grönländer wissen genau, was ein Mann in ihren Reihen wert ist, und Finn Christoffersen ist einer, auf den sie sich verlassen können. Wenn das Gespräch auf ihn kommt, werden selbst die größten Schmelzer redselig. Jeder von ihnen hat irgendeine tolle Geschichte von Christoffersens Wagemut gehört und versucht sie in einer der endlosen Polarnächte beim Kältenschwaf an den Mann zu bringen.

Und dies ist die neueste, die sich die Grönländer erzählen: Auf einer seiner letzten Inspektionsfahrten zu den Stationen der Fanggesellschaft erreicht Finn Christoffersen nach eilichem Umherirren in der eifigen Polarnacht die Kälte Danmarksbavn. Sie ist leer wie üblich, da sich dort nur einige Jäger ein paar Wochen im Sommer aufhalten. In der langen Winterzeit schnell sie fast vollständig ein. Vor der Haustür türmt sich der Schnee so hoch, daß sie weder von draußen noch von innen geöffnet werden kann. An einer durch den Schweben einigermassen geschützten Stelle kriecht man durch eine mannsbreite Luke ins Kältennere.

Als Christoffersen nach stundenlanger Schlittenfahrt steif wie ein Klotz der Kälte zuckst, sieht er keine Hand

stehen. Bürgermeister Blaszyk soll an einer Aktion für eine Wahlenthaltung teilgenommen haben. Die Amts-geschäfte hat der zweite Bürgermeister, Schultheiß Johann Nowak übernommen.

Bielitz-Biala.

Die elektrische Straßenbahn in neuem Gewand. Die Straßenbahngesellschaft geht daran, die recht unscheinbar gewordenen Straßenbahnwagen in ein freundlicheres Gewand zu kleiden. Anlässlich des Staatsfestes wurde die beiden ersten, in leuchtendem Rot und Creme gestrichenen Wagen, die in ihrem Aussehen ganz den neuen Autobussen angepasst sind, in Verkehr gesetzt. Nach und nach werden sämtliche Wagen, ebenso wie auch die älteren Autobusse dieses Aussehen erhalten, was viel zur Belebung des Stadtbildes beitragen wird.

Nochmals das Telephonbuch. Die Klagen über die Belastung der Telephonrechnung mit einer Gebühr für die Eintragung in das Telephonbuch beruhigen sich nicht, um so mehr, als die Aktion der Handels- und Gewerbekammer beider Postverwaltung einer Hintanhaltung der gleichen Praxis für das nächste Jahr gilt und nicht der Gutschrift der in diesem Monat bezahlten Beträge auf die Telephonrechnung einer der nächsten Monate. Diesfach werden auch Stimmen laut, welche erklären, es sei überhaupt ungerechtfertigt, in jedem Jahre von den Abonnenten die neuerliche Bezahlung der einmal für die Aufnahme in das Buch bezahlten Gebühr zu fordern. Der Abonnent habe durchaus nicht das Bedürfnis, jedes Jahr ein neues Buch zu kaufen. Änderungen könnten, wie es ja auch während des Jahres geschieht, in einem Zusatzheft angekündigt werden. Die Postverwaltung könnte sich daher die Druckkosten für das neue Buch sparen und damit den Abonnenten, auf welche sie dieselben abwälzt, das Geld.

Zwei Deutschlandrlegen als Gäste des B. B. Turnvereines. Anlässlich der Bühneneröffnungsfeste kommen zwei Riegen aus Deutschland zu Gäste, die durch ihre Vorführungen den Abend in hervorragender Weise verschönern helfen werden. Es ist eine Riege, bestehend aus 8 Kunstturnern, und eine Turnerrinnenriege der Musterturnschule Voges aus Hannover. Die Turner führt der Rassenwart der Deutschen Turnerschaft Topyka an, während mit den Turnerinnen der Leiter der Schule selbst kommt, der zugleich an der Spitze des Fachamtes Gymnastik für Frauen in der Deutschen Turnerschaft steht. Die Turner sind bedeutende Könnner auf dem Gebiete des Kunstturnens und werden gewiss mit ungewöhnlichen Gipfelleistungen aufwarten. Sie werden an den drei Hauptgeräten Barren, Pferd und Reck ihre Kunst zeigen und man wird staunen, wie sich bei ihren schwierigen Übungen vollendete Körperbeherrschung mit Kraft und spielerischer Leichtigkeit paart. Besonders erinnern sich noch viele der Deutschlandrlegen, die bei dem 70. Gründungsfeste des Turnvereines ihre Übungen im Theater zeigte. Noch heute ist der Name Hüls bei den meisten Besuchern geläufig, der sich damals als der beste der Riege geradezu in die Herzen der Zuschauer hineingeturmt hatte. Die diesmal kommende Mannschaft dürfte turnerisch die damalige weit überragen. Die Frauenriege wird sich nicht an den Geräten zeigen. Dagegen wird sie in der Gymnastik und im Reigen und Tanz darthun, wie weit das Fraueturnen in Deutschland auf diesem Gebiete fortgeschritten ist. Sie wird durch ihre Vorführungen werbend und aufklärend wirken für die Gefundung unseres Volkes. Auf ihre Darbietungen seien unsere Frauen und Mädchen ganz besonders hingewiesen, denn sie werden vom einfachsten Gehen und Laufen, von den einfachsten Übungen ausgehen und zeigen, wie weit man durch Übung zur vollkommenen Beherrschung seines Körpers kommen kann. Als Beweis dienen dann die Reigen und Tänze. Da auch das Deutschbundes-Orchester seine Mitwirkung für den Abend zugesagt hat, wird die Veranstaltung für alle Besucher einen hohen Genuß bringen.

gen. Die Fester findet am Montag, den 18. November l. S. um 8 Uhr abends, in der Turnhalle des Deutschen Turnvereines in Bielitz statt. Sitzkarten sind für den Abend in der Papierhandlung Suchanek, Schleßhausstraße zu haben.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen.

Für Dienstag, den 12. erging an die hiesigen Theaterfreunde seitens des Schauspielers-Ensembles die Aufforderung, für diesen Abend unterstützende Gäste der Truppe zu sein. Wie sehr die bedauernswerten engagierten Kräfte von der Unterstützung der Theaterbesucher abhängig sind, erwähnte Herr Henze in ein paar Dankesworten, die er vor der Rampe an das erschienene Publikum, sowie an gütige Spender, die die mizliche Lage der Künstler erkennen, gern geopfert haben, richtete.

Die Bühnenkräfte waren für diesen Abend auf sich selbst gestellt, ihr Bestreben bestes Können zu entwickeln, gelang ihnen in der Darbietung des Lustspiels „360 Frauen“, dessen Spielstellung Herrn Waller Henze oblag, was er, im Verein der Inszenierung der Bühne vorzüglich meisterte.

Dieses moderne Lustspiel von Hans und Johanna von Wenzel befaßt sich einerseits mit dem alten und wiederum neuen Thema über das stiltliche Betragen und Auffassung eines Junggefellenslebens.

Eine junge Frau, die eben ihre Hochzeitstafel verließ um mit ihrem Mann in ihr neues Heim einzuziehen, wird daselbst von ihrer Freundin Dr. jur. erwartet und in wohlmeinender Weise über die Lebensauffassung eines Junggefellens im allgemeinen und besonderen Falle aufgeklärt. Die junge Frau ihren Himmel nach voller Ideale, sich als die erste Liebe ihres Mannes wählend, stürzt, wie zu erwarten, aus allen Himmeln. Von der, nur aufs Sachliche gestellten und das Männerjoch verachtenden jungen Doktorin aufgefaßt, bringt sie ihrem Neuvermählten zum ersten gemeinschaftlichen Abend-Souper alles nur keine liebe- und vertrauensvolle Stimmung entgegen. Es kommt auch in den darauffolgenden Akten zu lustigen und ersten Zerwürfissen, die selbstverständlich lustspielartig am Schluß rechtzeitig in Wohlgefallen auflösen.

Die, am Beginn des Spieles allerliebst als Braut einziehende junge Frau „Rolle“ gab Fr. Gretl May sehr nett, desgleichen brachte sie das eingeschüchterte, dann wieder selbstbewusste und trotz allem um die Liebe ihres Mannes zitternde kleine Fräulein sehr natürlich. Herr Marcel Berner, besand sich wie stets, in ausgezeichnete Spiellaune und verkörperte demzufolge den jungen nicht wenig enttäuschten Ehemann „Wolfgang“ mit viel temperament. Er wirkt in jeder Rolle sehr bühnenstark. Sehr gut fand sich auch Fr. Maria Böcker in die Gestaltung der, ganz in ihrem Studium und modernen Lebensanschauungen, aufgehenden jungen Dr. jur. „Agnes“. Sie betonte in ihrem Wesen so deutlich das Emanzipierte, glitt aber in der Schlussszene voll Innigkeit ins glückliche, liebende Frauentum, wozu allerdings schon Schauspielkunst gehört, um echt zu wirken. Nebenbei eifchten sie an diesem Abend sehr geschmackvoll und elegant.

Beheres gilt auch von ihrem Partner Herrn Waller Henze, der uns den Rechtsanwalt „Oswald“ charmant gestaltete.

Ganz hervorragend war die Art und Weise, wie Fr. Ruth Pohl der Rolle des Stubenmädchens „Annette“ zum vollen Erfolg verhalf. Sie war so herzig als echter Berliner Fraß und beherrschte den Berliner Dialekt in unerschütterlicher Volksmundart zum Ergötzen des Publikums. Nicht zu vergessen die allerliebsten Grimassen, die sie schnitt.

So bot jeder der Darsteller sein Bestes und verhalf der Veranstaltung dazu, als eine gelungene bezeichnet zu werden.

Sonntag, den 17., beabsichtigen die Schauspieler, die hoffnungsfreudig vor ein paar Wochen in unsere

Stadt einzogen und nun dieselbe schwer enttäuscht verlassen werden, sich von dem einheimischen Theaterpublikum zu verabschieden. Der Reinertrag einer Abendvorstellung, in der sie die Operette: „Die keusche Susanne“ aufführen wollen, soll es den Deutschen ermöglichen die Heimreise antreten zu können. Abgesehen davon, daß die heilere, äußerst melodische Operette (mit Orchester) ein gutes Gelingen verspricht, möchte man gern an die mitfühlenden Herzen der Bewohner unserer Stadt rühren, doch dem nicht durch eigene Schuld oor momentan brotlose Kunst gestellten Personal die Ehre und Freude einer stimmungsvollen Abschiedsvorstellung zu erweisen. G. P.

Aus aller Welt.

Bei einem Chezwiß erschossen.

In Granada spielte sich ein blutiger Familienstreit ab, bei dem auch eine Nichte des Präsidenten der Republik, Alcala Zamora, ums Leben gekommen ist. Diese Nichte war mit einem Rechtsanwalt namens Jose Ramirez verheiratet. Zwischen den Eheleuten bestanden seit Jahren Zwistigkeiten, da Frau Ramirez ihrem Mann, den sie der Verschwendungssucht beschuldigte, die Verwaltung ihres Vermögens hatte entziehen lassen. Im Vermögens hatte entziehen lassen. Im Verlauf einer lebhaften Auseinandersetzung ergriff der Rechtsanwalt einen Revolver und schloß seine Frau durch mehrere Schüsse. Als der älteste Sohn herbeilief und um Hilfe rief, gab Ramirez auch auf ihn einen Schuß ab, der ihn schwer verletzle. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Jahr Gefängnis für einen Geislichen.

Im Appellationsgericht in Wilna hat am Donnerstag die Berufungsoverhandlung gegen den Propst Malinicz-Malicki stattgefunden, der seinerzeit vom Bezirksgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Der Propst stand unter der Anklage, in Pregigten das polnische Volk beleidigt und Schüler aus dem Lehrerseminar im Glockenturm der Kirche, wo sie während der Belagerung des Marzalls Pilsudski die Glocken läuteten, eingeschlossen zu haben. Das Berufungsgericht setzte die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab.

Überfall auf amerikanischen Personenzug.

Im Staate Ohio, und zwar auf der Bahnstation Gerretsville, ereignete sich am Donnerstag ein Überfall auf den Postwagen eines Personenzuges, der seinesgleichen sucht. Während des kurzen Aufenthaltes des Zuges erschien plötzlich eine Gruppe von fünf Männern auf dem Bahnsteig, die bis an die Zähne bewaffnet war. Die Leute brachten sofort die mitgeführten Maschinengewehre in Stellung und drangen mit gezücktem Revolver in den Postwagen des Zuges ein. Sie schossen sofort um sich, ergriffen 6 Passagiere, sprangen aus dem Wagen heraus und in ein bereitstehendes Auto hinein und entkamen. Der Raub hatte sich mit einer solchen Schnelligkeit abgepielt, daß die meisten Fahrgäste des Zuges nichts davon bemerkt hatten. Lediglich ein paar Personen auf dem Bahnsteig, etwa ein Duzend Wartende, hatten den Vorfall beobachtet können. In den geraubten Postfächern befanden sich Bohnengelder, in einem der Säcke mindestens 96000 M. Bankgelder, in einem anderem Sack, wie vermutet wird, 174000 M. Weller sind in den geraubten Postfächern noch andere wertvolle Postfächer enthalten.

Redakteur Behrmann hat Ausweisungsbefehl erhalten.

Der jüdische Redakteur Paul Behrmann, der kürzlich als verantwortlicher Herausgeber des jüdischen „Danziger Echo“ wegen schwerer Beleidigung des Führers und des Ministerpräsidenten zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat nunmehr, wie das Danziger Polizeipräsidium bekannt gibt, den Ausweisungsbefehl erhalten. Behrmann, der nicht die Danziger Staatsangehörigkeit besitzt, hat innerhalb acht Tagen das Gebiet der freien Stadt Danzig als idlicher Ausländer zu verlassen.

vor Augen. Die Hunde — wie stets seine einzigen Begleiter — winseln ängstlich vor sich hin und drängen sich zusammen. Der Mann knipst seine Stablampe an und tastet mit ihren Strahlen die Hülle ab. Er flucht und geht näher an sie heran. Der Schnee ist an der Fensterwand beiseitegekracht, eins der Fenster eingeschlagen, und davor zeichnen sich frische Eisbärspuren auf dem Boden ab. Also ungebetene Gäste!

Da scheint guter Rat teuer. Ein erfahrener Grönlandfahrer rennt nicht blindlings in sein Verderben. Und der Marsch in die Bärenhöhle empfiehlt sich nie für einen Jäger. Ob ein paar der weißen Bestien in der Hülle liegen, aufgeschreckt durch das Schellengeläut des Hundes, sprungbereit, läßt sich von draußen nicht feststellen. Die Deffnung des von Bärenklauen zer schlagenen Fensters ist durch vereisten Neuschnee ausgefüllt. Da dringt kein Lichtstrahl hindurch. Bleibt noch die Seltensklappe. Aber auch von ihr aus lassen sich nicht alle Winkel der Hülle sofort durchleuchten. Mann muß schon selbst hineinsteigen, um zu wissen, wie es in der Hülle aussieht. Ginn Christoffer sen überlegt angestrengt. Geht er auf gut Glück hinein, ist sein Leben vielleicht verwirrt. Hier kräht kein Hahn nach ihm. Vielleicht zeigen später die führerlosen Hunde der weitab liegenden nächsten Station den furchtbaren Tod ihres Herrn an Hall, die Hunde! Da geht dem Mann ein Polarlicht auf.

Er denkt an das Verhalten der Pinguine, die vom Lande aus unterfuchen, ob Seelöwen im nahen Fahrwasser auf Beute lauern. Bevor sie sich ins Wasser wagen, stoßen sie einen Vogel aus ihrer Mitte von der nächsten Eischole ins Tiefe. Wird das Opfer von einem

der Räuber erfaßt, so zieht sich der ganze Pinguinenschwarm fluchtartig auf seine sichere Ausgangsstelle zurück. An einem solchen Tage geht kein Pinguin ins Wasser.

Christoffer sen halstert einen der sechs Schlittenhunde ab, führt das winselnde Tier zur Hüllentür und stößt es mit einem blitzschnellen Ruck ins Innere der armseligen Behausung. Wieder flammt die Stablampe des Mannes auf. Der Hund schnüffelt in den Ecken des Raumes herum, beruhigt sich nach einer Weile und legt sich zu Boden. Gefahr scheint nicht im Verzuge. Ginn halstert auch die übrigen Hunde ab, schiebt sie auf gleiche Weise durch die Luke und folgt dann selbst mit Gewehr und Schlaffak, Decken und Proplant.

Wieder drängen sich die Hunde aneinander. Sie jaulen nicht mehr, spiken aber von Zeit zu Zeit ihre Ohren. Christoffer sen zündet die Hüllentür an, bereitet sich ein einfaches Mahl, schmaucht ein Pfeifen, kehrt nach den Hunden, die ebenfalls ihr Futter bekommen haben, überprüft noch einmal das schußfertige Gewehr und will sich gerade zur Ruhe legen, als plötzlich wieder die Tiere zu winseln beginnen. Von draußen hört er ein Stampfen und Schnauben. Ein heftiges Krachen, das aus der Richtung des zer schlagenen Fensters kommt. Dann wirbeln gefrorene Schneeklumpen zu Boden, Glassplitter klirren, und durch die Öffnung des Fensterrahmens schiebt sich — der Kopf eines Eisbären. Aber schon hat Christoffer sen sein Gewehr an die Wange gerissen und knallt in wilder Wut mehrere Schüsse auf diesen Kopf. Hat er getroffen? Schwarz gähnt den Mann die Finsternis der Polarnacht an. Er hört draußen etwas lärmern, einen schweren Fall, und dann wird alles still.

Mühsam klettert Christoffer sen, das Gewehr schußfertig im Arm, ins Freie und erkennt dort beim Schein der Stablampe einen riesigen Eisbären, der verendet im Schnee liegt. Kaum hat er das Tier näher in Augenschein genommen, als ein zweiter Bär hinter einem Vorsprung der Hülle hervorkommt und in aufrechter Haltung auf den Schützen losstürzt. Wieder feuert der Mann mehrere Schüsse auf seinen Angreifer. Der schwankt, dreht sich einmal um sich selbst, was trotz des Ernstes der Lage überaus possierlich aussieht, und sackt dann sterbend zusammen. Es ist ein noch junges Tier, gutgemacht, tadellos im Fell. Er hört hinter seinem Rücken ein Schnauben und Brummen. Als er sich umwendet, steht er einem drillen Bären auf einige Meter Entfernung gegenüber und hat nur noch einen einzigen Schuß im Gewehrlauf.

Gerade holt das Tier zum losbringenden Tagenschlag aus, als ihn die wohlgezielte Kugel Christoffer sens zu Boden streckt. Gewiß, das Tier verendet, aber durch des Mannes schweren Körper läuft ein, Zittern. Wenn er gefehlt hätte, stände er jetzt nicht mehr auf Gewehr gestützt in der eifigen Polarnacht, ohne zu frieren. Ginn Christoffer sen war stets ein beherzter Mann, aber in dieser Nacht hat er, der Unerfrockene, immer Talberelle, zum ersten Mal das Gruseln gelernt. Und wenn er in diesem Augenblick nicht friert, so nur wegen des Unglückswesens, der ihm von der Stirne tropft. Stundenlang liegt er später in der Hülle Danmarksdavn, ohne schlafen zu können. Erst das regelmäßige Schnarchen der freien Hunde gibt ihm die Ruhe wieder.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Płaczka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Zuschriften-Annahme:

Stefan (Polen):

Aud. Płaczka, Ringplatz

Folge 47.

Teschen, Sonntag, den 24. November 1935.

16. Jahrgang.

Analphabet.

Ernstige Sorgen der polnischen Öffentlichkeit um die Volksbildung.

Aus Anlaß der von dem polnischen Schulverein „Macierz Szkolna“ veranstalteten Propagandawoche wird in der polnischen Öffentlichkeit die wichtige Frage der Bekämpfung des Analphabetentums lebhaft erörtert. In den ersten Jahren nach der Errichtung des Staates hatte das polnische Volksschulwesen eine günstige Entwicklung genommen. Man war verhältnismäßig verschwenderisch in der Bewilligung von Mitteln. Außerdem war der Aufbau infanter leicht, als die Zahl der Schulkinder sich durch die Kriegsjahrgänge bis zum Jahre 1927/28 von 5 bis 3,6 Millionen verminderte. Dann setzte das Wachstum der Jahrgänge ein und dieses Wachstum traf zusammen mit einer Wirtschaftskrise, die den Staat zu immer weiteren Einschränkungen auch auf kulturellem Gebiet zwang. Obwohl die Zahl der schulpflichtigen Kinder heute 5,4 Millionen beträgt, ist die Zahl der Lehrkräfte nicht vermehrt, sondern vermindert worden. Der Etat des Kultusministeriums ist seit 1929 von 460 auf 310 Millionen Zloty herabgedrückt worden. Es ist deswegen keine Übertreibung, wenn die polnischen Zeitungen, an der Spitze die offizielle „Gazeta Polska“, von einer Katastrophe sprechen, die über das Bildungswesen hereingebrochen ist.

Es ist heute so, daß eine Million Kinder in Polen keinen Unterricht genossen können.

Es fehlen die Räume und es fehlen die Lehrkräfte. Am schlimmsten ist es im Osten, wo der Prozentsatz der Analphabeten ohnehin sehr hoch ist. Aber auch in den südlichen Wojewodschaften ist die Lage traurig. Den Rekord hält die Wojewodschaft Lemberg, wo 36 Prozent der Bevölkerung nicht lesen und schreiben können. Selbst in der Hauptstadt Warschau beträgt diese Zahl 10 Prozent. Am günstigsten steht das preussische Teilgebiet da, wo aber auch der Nachwuchs nicht mehr reiflos in den Schulen unterkommt. In den Zentralwojewodschaften ist ein Schulkind, in den südlichen ein Fünftel bis ein Viertel der Kinder ohne Unterricht.

Unter diesen Umständen wird die allgemeine Schulpflicht allmählich zu einer Fiktion. Die „Gazeta Polska“ hat selbst die Frage aufgeworfen, ob Polen daran noch festhalten sollte. Dazu kommt der Zustand des Schulwesens selbst, der höchst bedenklich geworden ist. Überfüllte Klassen, bei denen jede Rücksicht auf Hygiene außer acht bleibt, und überlastete Lehrer, die bei gekürzten Gehältern arbeiten müssen. Schulklassen von 80—100 Kindern sind keine Seltenheit. Auf dem Lande wird die sieben Jahre Volksschule in den meisten Fällen nicht absolviert. Die Kinder gehen vorher ab; sie haben Lesen und Schreiben nur sehr unvollkommen gelernt und sind „Kandidaten für den Analphabetismus“, zumal sie selten eine Zeitung oder gar ein Buch in die Hand nehmen.

„Sehen wir der Wahrheit in die Augen“, so schreibt ein polnisches Regierungsblatt, „nach 17 Jahren Unabhängigkeit gehen wir zurück. Wird der Rückgang nicht aufgehalten, so wird er zu einer Niederlage. Wir werden es dann dazu bringen, daß wir von der Macht und von der Stelle, die uns unter den zivilisierten Völkern gebührt, abtreten müssen.“

„Im Zeichen der Jahrhundertfeier des Erscheinens des „Pan Tadeusz“ haben wir in Polen 6 1/2 Millionen Analphabeten.“

„Eine Million Kinder, die zu den künftigen geistig vortreibenden gehören, die in einem Lande von 1000-jähriger Kulturtradition Partas der Kultur sein werden.“ Solche Äußerungen kann man immer wieder in den Blättern der verschiedensten Richtungen finden.

Man ist sich vollkommen darüber klar, daß ein weiteres Umsichgreifen des Analphabetismus alle Werte in Frage stellt, auf denen das staatliche Leben beruht. Insbesondere wird betont, daß ein Verfall der Schulen ein Schlag für die Verteidigung des Staates ist. Schließlich bringt er moralische Gefahren für die Jugend mit sich und schafft ein günstiges Feld für die Agitation antirödischer Mächte. Was ist zu tun? Der Staat kann nicht helfen. Er kann nur mit Mühe das bestehende Schulnetz aufrechterhalten. Zwei Faktoren greifen heute unterstützend ein: die Armee und die Selbsthilfe der Bevölkerung. Die Armee, die große Erziehungsstätte Polens, entläßt niemand aus dem Dienst, der nicht lesen und schreiben gelernt hat. In polnischen Kasernen namentlich im Osten, gibt es richtige Schulklassen. Daneben wirkt die private Hilfe. Der polnische Schulverein hat bereits 200 soziale Organisationen dazu verpflichtet, daß ihre Mitglieder Analphabeten Unterricht geben. Die Gefahr ist erkannt. Der Kampf wird aufgenommen mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen. Es geht um nichts weniger, als um die kulturelle Behauptung eines Volkes, das seinen europäischen Rang nicht verlieren will.

Achtung fremden Volkstums!

Die offizielle Deutsche Diplomatische Korrespondenz beschäftigt sich mit den in den polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen seit einiger Zeit aufgetretenen Schwierigkeiten, als deren Ursache beiderseits Unstimmigkeiten über die Behandlung der polnischen Minderheit im Tschechen Gebiet bezeichnet werden. „Die Spannung, die sich hieraus entwickelte und zu einer recht gereizten Sprache der Warschauer wie der Prager Presse führte“, schreibt das Organ der Wilhelmstraße, „ist insofern symptomatisch und grundsätzlich bedeutsam, als sie wieder einmal aufzeigt, wie sehr gerade Reibungen in Minderheitenfragen urplötzlich den Keim zur Verschlechterung zwischenstaatlicher Beziehungen legen, die an sich durchaus die besten sein könnten.“

Das Streitobjekt erscheine — äußerlich betrachtet — nicht bedeutend. Weder der geringe gebietsmäßige Umfang, noch die numerisch kleine polnische Minderheit, die Tschechisch-Schlesien bewohnt, seien an sich dazu angetan, derartige Rückwirkungen auf das Verhältnis der beiden Staaten auszuüben, wie sie seit Wochen zu beobachten sind. Wenn das trotzdem der Fall ist, so sei das keineswegs ohne weiteres überraschend, vielmehr liege das daran, daß jedes Volk zwangsläufig besonders empfindlich reagiert, sobald es sehen muß, daß sein eigenes in fremden Staaten lebendes Volkstum irgendwie in nationale und kulturelle Bedrängnis gerät, zumal wenn es sich noch dazu um eine alleingefessene, autonome Bevölkerung handelt. Erfahrungsgemäß bezieht jedes Volk aus Gründen der Selbstachtung und nationalen Würde alles das, was seinem draußen lebenden Volkstum widerfährt, natürlicherweise mittelbar auch auf sich selbst. So sei es dann nicht verwunderlich, wenn die Rückwirkungen jeder Unduldsamkeit gegenüber fremdem Volkstum Ausmaße annehmen, die über den lokalen Störungsbereich weit hinausgreifen. Gerade die Nachkriegszeit mit ihrer Fülle neu geschaffener Minderheitenprobleme habe in dieser Hinsicht einen viel zu wenig beachteten Anspannungsunterschied abgegeben. Erwies es sich doch zur Genüge, daß die ihrer Natur nach mehr psychologischen Auswirkungen von Minderheitenstreitigkeiten oft größere Störungen im zwischenstaatlichen Bereich zur Folge hatten als selbst manche erheblichen materiellen Gegensätze.

Man hat es mitunter so darzustellen versucht, sagt das deutsche halbamtliche Organ weiter, als ob diese Probleme, deren Gewicht kaum ein Staat in dem Maße wie Deutschland zu spüren bekommen hat, ihre Wurzel lediglich in einer deutschen Eigentümlichkeit hätten. Vor allem die Staaten, denen der Verlust eigenen Volkstums, wie Deutschland ihn hinnehmen mußte, erspart geblieben ist, die also auch niemals entsprechende Auswirkungen zu spüren bekommen haben, sind nur zu leicht zu einer solchen falschen Betrachtungsweise geneigt. Dabei zeigt auch der Tschechen Fall wiederum, daß die wiederholten Mahnungen Deutschlands, Minderheiten zu respektieren, nicht bloßen egoistischen Motiven oder gar einer speziellen deutschen Überempfindlichkeit entspringen, sondern vielmehr der Erkenntnis, daß Schädigung fremden Volkstums überall zu ebenso bedauerlichen wie überflüssigen Störungen der zwischenstaatlichen Verhältnisse führen muß. Es gibt Beispiele, und zwar gar nicht so fernliegende, die zeigen, daß Nationalitätenstaaten, die diese Fehler vermeiden, nicht nur in der Lage sind, den inneren Frieden im eigenen Land zu gewährleisten, sondern auch ihre Beziehungen nach außen von anderenfalls unvermeidlichen Komplikationen freizuhalten sowie angenehme und höchst nützliche Verhältnisse zur Umwelt zu schaffen. Um so eher sollte deshalb die alte deutsche Forderung nach unbedingter Achtung fremden Volkstums nicht immer wieder als Mittel zur Durchsetzung eigenständiger oder gar gefährlicher

Die Geschichte wiederholt sich . . .

Wie die Tschechen das Gold der russischen Staatsbank nahmen.

Von Dr. Stefan Mezen.

Daß im Trianonvertrag die Grenzen der Tschechoslowakei unter völliger Außerachtlassung der ethnographischen Tatsachen gezogen wurden, ist seinerzeit durch zwei Umstände begründet worden: einmal wurde angenommen, daß sich eine starke Tschecho-Slowakei als Bollwerk der abendländischen Zivilisation gegen die bolschewistische Gefahr erweisen würde, und zum zweiten wurde geltend gemacht, daß ein Bündnis der zwei neu-entstehenden slawischen Mächte, der Tschecho-Slowakei und Polens, für Mitteleuropa einen ernstlichen Gleichgewichtsfaktor darstellen würde.

Seht, da die tschechische Republik einerseits ein enges Militärbündnis mit Moskau eingegangen ist und andererseits durch Unterdrückung der polnischen Minderheiten ihre Beziehungen zu Polen endgültig vergiftet zu haben scheint, erwachen in mir Erinnerungen an Ereignisse im Fernen Osten, deren stiller Beobachter ich vor sechzehn Jahren als der Kriegsgefangenenabteilung des japanischen Armeekommandos zugeleitet ungarischer Verbindungsoffizier sein konnte. Bekanntlich hatte die Entente die tschechoslowakische Region aus österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen tschechischer Nationalität aus dem Grunde aufgestellt, weil sie mit deren Hilfe den russischen Bolschewismus vernichten und die gegenrevolutionäre Armee Kollschaks unterstützen zu können hoffte. Diese tschechischen Kriegsgefangenen hatten vor ihrer Aufrüstung durch die Entente der bolschewikenfeindlichen Front die Treue gelobt; sobald aber ihre Region mit Waffen ausgerüstet war, zettelten sie unter Führung Gajdas eine

Verschöbung gegen Admiral Kollschak, das Oberhaupt der gegenrevolutionären Regierung in Sibirien, an und schlugen sich, die gegenrevolutionären Truppen schließlich im Stiche lassend, auf die Seite der roten Armee. Als Ergebnis dieses Verrates gelang es Gajda, Ende August 1919 in Wladiwostok einzumarschieren. Unterwegs hatte er 28 Pud (vierzehnhundert Doppelzentner) Gold, ferner eine Menge Platin und fremde Wäpulen erbeutet und mit sich geschleppt.

Auf Befehl der russischen Behörden von Wladiwostok hatte das japanische Oberkommando erklärt, es werde die unberechtigte Abbeiförderung russischer Schätze nicht unidätig zulassen. Immerhin brachten es die Tschechen durch allerlei Tricks zuwege, ihre Beute aufs Schiff zu bringen. Den Wert des solcherart den Russen zugefügten Schadens haben die russischen Behörden damals auf 13,5 Millionen Goldrubel geschätzt.

Ueber die damalige Rolle der tschechischen Region veröffentlichte das in Tokio in englischer Sprache erscheinende japanische Blatt Japan Advertiser am 20. April 1920 den folgenden Bericht:

„Der Dampfer „Präsident Grant“ segelt mit 5500 Tschechen, 100 Tonnen Gold, Silber, Kupfer, Maschinen, Zucker, Ausrüstungsgegenständen und sonstigen gestohlenen Gütern nach Europa. Die geraubte Beute wird von den Tschechen aus Sibirien verschleppt.“

Ueber die Dimensionen dieses Beutezuges hat das damals in Wladiwostok erscheinende Tagblatt Russkij Golos die folgenden Daten mitgeteilt:

— Vor dem Zusammenbruch der Kollschak-Front wurden die russischen Goldvorräte in zwei Eisenbahnwagen ostwärts befördert. Mit ihrer Ueberwachung hatte General Sanin in Krasnojarsk die tschechischen Truppen betraut.

— In einem der beiden Wagen befanden sich, in Kisten verpackt 16 Tonnen Gold alles in Fünfrubel-Goldstücken. Als der Wagen in Irkutsk eintraf, zeigte es sich, daß dieser Schatz unterwegs völlig ausgeplündert worden war. Der Wert des gestohlenen Goldes betrug über 25 Millionen Goldrubel.

In Chabin warfen die durchziehenden tschechischen Truppen massenhaft Gold auf den Markt und wechselten es eiligst in amerikanische und japanische Wäpula um. Es brach ein förmliches „Wechselstieber“ aus. Anfänglich waren sogar die chinesischen Geschäftsleute verblüfft über den Anblick so vielen Goldes. Sie glaubten, daß ihnen falsche Wäpungen angehängt werden sollten. Als sich dann ihre Zweifel zerstreuten, kauften sie das Gold zu billigen Preisen zusammen.

Bündnistreue dem polnischen Bruder gegenüber bedeutete schon damals nicht viel mehr als heute. Als am 14. November 1919 die Bolschewiken infolge des Verrats der Tschechen Omsk wieder einnahmen, haben die tschechischen Legionäre die polnische Division mit Hilfe von drei leeren Eisenbahnwagen verbarrikadiert, so daß die roten Truppen sie völlig umzingeln konnten, und wer nicht niedergemacht wurde, wurde zur Zwangsarbeit in die Bergwerke von Uwer deportiert.

Mit diesem in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Verrat befaßt sich der Offene Brief, den der polnische Kapitän Jassinski-Stachurek am 5. Februar 1920 in den Spalten der russischen gegenrevolutionären Zeitung Džela Kossij an General Siromy, den Kommandanten der tschechischen Region und gegenwärtigen Chef des tschechischen Generalstabes, gerichtet hat. Der Offene Brief hat folgenden Wortlaut:

„Herrn General Siromy, Befehlshaber der tschechoslowakischen Truppen in Sibirien!“

der Sonderinteressen aufgefaßt, sondern vielmehr endlich in ihrem positiven Wert erkannt werden: als allgemein nützliche Methode für Friedenssicherung und Vermeidung von Konflikten.

Weitere Entdeutschung wird gefordert!

In Karlhaus hat eine Generalversammlung der dortigen Zweigstelle des Polnischen Westverbandes (früher: Westmarkenverein) stattgefunden, an der, wie der „Gryf Poranny“ berichtet, 27 Personen teilnahmen. Nachdem der Vorstand neu gewählt worden war, hielt der Vizepräsident des pommerellischen Bezirks des Verbandes Wojnowski einen Vortrag über die Arbeiten und Aufgaben des Polnischen Westverbandes, die sich aus den heutigen deutsch-polnischen Beziehungen ergeben. Der Vortrag löste eine eingehende Aussprache aus, die den Bedürfnissen des Kreises auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet galt, worauf eine Entschließung in der Frage der Hemmung(!) des nationalen Lebens durch den Nationalsozialismus in Deutschland, in der Frage der Beschleunigung des Prozesses der Entdeutschung des Wirtschaftslebens in Pommern und in der Frage der Unterstützung der polnischen Geschäftswelt in Pommern angenommen wurde.



Ortsnachrichten



Deutsches Theater in Telschen. Der Deutsche Theaterverein kündigt die Neuorganisation der Theatergesellschaft durch die Künstlerchar des Telscher Theaters an und versendet an seine Freunde „Bühne und Konzertsaal“ aus deren Inhalt alles Nähere zu erfahren ist. Der deutsche Theaterverein hofft alle seine Anhänger mit dieser freudigen Nachricht, insbesondere mit Rücksicht auf sein 25-jähriges Jubiläum, wieder zu gewinnen. Die Abonnenten der aufgelösten Direktion sollen keinen wie immer gearteten Verlust erleiden und werden Sie zu diesem Zwecke höchst gebeten, am Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. November zwecks Ausfolgung neuer Dauermilettkarten in der Kasse des Deutschen Theaters zu erscheinen, da die beiden Serien rot und blau zu einer Serie für die Donnerstage jedes Monats zusammengezogen werden müssen. Als erste Vorstellungen gelangen am Sonntag, den 1. Dezember i. J. die Operette: „Zwei Herzen im Dreifachakt“ von Robert Stolz und am Donnerstag, den 5. Dezember i. J. das Schauspiel: „Menschen in Weiß“ von E. Kingsley zur Aufführung. Beide Vorstellungen sind im Abonnement der neuen Spielzeit. Der Deutsche Theaterverein erwartet zuverlässig seine Bemühungen von allen Seiten der Bevölkerung unterstützt zu sehen. Diese beiden Vorstellungen enden vor 3/10 Uhr abends.

Sammlung für die Pfandlotterie für Arbeitslose. Das städtische Komitee für Arbeitslosigkeit veranstaltet am 8. Dezember i. J., um 16 Uhr im Hotel „Brauner Strich“ eine Pfandlotterie zu Gunsten der Arbeitslosen. Und somit wendet sich das Komitee mit der Bitte an die Bevölkerung, recht zahlreiche Gaben zu spenden. Ab 20. November sammeln die Damen vom Komitee die Gaben für die Pfandlotterie ein.

Deutscher Abend. Die Ortsgruppe Telschen der S. D. P. veranstaltet am Samstag, den 30. d. Mts. um 8 Uhr abends im Saal des Hotels: „Zum Ochsen“ einen Kameradschaftsabend, zu dem alle Deutschen der Stadtteile auch auf diesem Wege eingeladen werden. Sprechstunde, Scharlieder, Volkslänze und Ansprachen versprechen den Gästen einen wirklich „Deutschen Abend“ zu erleben. An den ersten Teil schließt sich gemütliches Beisammensein mit Tanz an. Jeder volksbewusste Deutsche erscheint zuverlässig bei dieser Veranstaltung.

Ende Dezember jedes Jahres verfahren verschiedene Außenstände der Industrie, des Handels und

des Handwerks, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Es empfiehlt sich von dem Schuldner eine Schuldabzahlung zu fordern, damit die meistens unnütze Klage nicht erst eingereicht werden muß. Außer Kosten, bringt das Klagen nur Ärger und Verdruß.

Erleichterungen bei der Lösung von Gewerdepapenten. Das Finanzministerium entließ sich auf Antrag der Gewerbesteuern, für das kommende Steuerjahr eine wichtige Erleichterung bei der Lösung von Gewerdepapenten zu gewähren. Inhaber von Werkstätten, die ein Gewerdepapent der VIII. Kategorie lösen, werden von der Verpflichtung, auch ein Handelspapent für den Verkauf ihrer Erzeugnisse auf Märkten und Jahrmärkten zu lösen, befreit.

Das neue Pensionsgesetz in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Nach dem neuen Gesetzesprojekt über die Pensionsbezüge jener Pensionisten, die nach unter den früheren Teilungsmächten gedient haben, werden die Pensionsbezüge um 10 Prozent gekürzt, wenn sie unter polnischer Herrschaft überhaupt nicht gedient hatten. Witwen nach solchen Pensionisten, deren monatliche Pension 50 Zloty nicht überschreitet und Waisen, deren Waisenrente 25 Zloty monatlich nicht überschreitet, werden nicht gekürzt. Den genannten Pensionisten werden für ein Dienstjahr unter den früheren Teilungsmächten neun Monate abgerechnet, so daß sie nur 75 Prozent ihrer Dienstzeit angerechnet erhalten. Mit dem 31. Dezember 1933 gab es solcher Pensionisten in ganz Polen 13.000. Hinzuzurechnen sind noch rund 14.000 Eisenbahnerpensionisten und 2000 Militärpensionisten. Eine Herabsetzung der Pensionsbezüge betrifft auch jene Pensionisten, die nach ihrer Dienstleistung unter den früheren Teilungsmächten auch unter polnischer Herrschaft gedient haben. Es gibt ihrer in der allgemeinen Verwaltung rund 80.000, unter den Eisenbahnern 70.000 und unter dem Militär 14.000. Auch diesen Pensionisten sollen für jedes Dienstjahr unter den früheren Teilungsmächten nur 9 Monate angerechnet werden. Außer dieser Herabsetzung ihrer Pensionsbezüge werden alle Pensionisten noch die spezielle Steuer zu zahlen haben, die vom 1. Dezember 1935 angefangen alle Personen zu zahlen haben, die ihre Bezüge vom Staatshaushalt oder vom schlesischen Schatz ausgezahlt erhalten.

Mietzinsherabsetzung auch für Polnisch-Schlesien gültig. Der schlesische Wojewodschafsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, das Gesetzesprojekt über die Herabsetzung der Mietzins und über die Minderung des Mieterkurses anzunehmen. Das Projekt wird in der nächsten Sitzung des schlesischen Sejms zur Erörterung stehen und wahrscheinlich noch vor dem 1. Dezember angenommen werden. Außerdem erteilte der schlesische Wojewodschafsrat einigen Gemeinden Anleihen aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds in der Höhe von 174.000 Zloty.

Die neue Einkommensteuer der Privatangestellten gilt vom 1. Jänner 1936. Wie die Agentur „Iskra“ meldet: wird die Verordnung über die Erhöhung der Einkommensteuer der Privatangestellten am 1. Jänner 1936 in Kraft treten. Im Falle einer verspäteten Gehaltsauszahlung durch den Arbeitgeber wird die Differenz zwischen alter und neuer Einkommensteuer vom Arbeitgeber zu tragen sein.

Die heurigen Weihnachtsferien. Wie verlautet, werden die heurigen Weihnachtsferien an den Schulen von Polen am 23. Dezember i. J. beginnen und bis 9. Jänner 1936 einschließlich dauern.

Aufruf! Das Bezirkskomitee des Arbeitsfonds in Telschen gibt folgenden Aufruf unter der Devise: „Alle zum Kampf mit Not und Arbeitslosigkeit!“ heraus: Die Arbeitslosigkeit dauert ununterbrochen weiter und die Not der Arbeitslosen im herannahenden Winter wird noch größer. Angesichts dieser Not dürfen wir nicht gleichgültig bleiben auf das Schicksal dieser Unglücklichen. Alle müssen wir uns zum Kampf mit der Arbeits-

losigkeit und der Not rüsten! Sammeln wir zugunsten der Arbeitslosen! Zur Sammlung von Spenden wird die ganze schlesische Volksgemeinschaft aufgefordert durch das Komitee des „Wojewodschafsrats des Arbeitsfonds“ mit dem Wojewoden Dr. Grzyński an der Spitze. Der Aufruf richtet sich vor allem an diejenigen, die Arbeit und Beschäftigung haben und fordert alle physischen und geistigen Arbeiter auf, ihre Entlohnung nach folgender Prozentskala zu besteuern: von 100 Zl. bis 400 Zl. 1/2%, von 400—800 Zl. 1%, von 800—1500 Zl. 1 1/2%, von 1500—2000 Zl. 2%, von 2000—3000 Zl. 3%, von 3000—4000 Zl. 4%, von 4000—6000 Zl. 6% und über 6000 Zl. 8%. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde den Gemeindevätern übertragen. Das Bezirkskomitee begl. die Hoffnung, daß sich niemand vor der Erfüllung dieser Bürgerpflicht zurückziehen wird. Ebenso hat das Bezirkskomitee des Arbeitsfonds öffentliche Sammlung von Kleidern, Schuhen, Wägen, Wäsche und verschiedener Gebrauchsgegenstände, die für die Arbeitslosen von Nützlichkeit wären und die man einbrennen kann oder die für den eigenen Gebrauch nicht mehr in Betracht kommen, angeordnet. Die Sammlung wird in den Monaten November und Dezember durchgeführt. Das Komitee wendet sich auch an die Hausbesitzer mit der Bitte, auch ihrerseits diese Hilfsaktionen zu fördern, indem sie die von den Mietern eingezahlten Beträge brutto mit 1/2% besteuern. Dies betrifft auch die Besteuerung des Zinses für eigene Wohnungen und Handlungslöskale. Sowohl die Beträge aus der Besteuerung als auch einmalige freiwillige Spenden sind an die Gemeindeväter bzw. an das P. A. D. Konto Kallowitz Nr. 307 795 abzuführen. Mit einem dringenden Appell an unsere durch Opferwilligkeit bekannte Bevölkerung schließt der Aufruf.

Die Vorbereitung zum Amnestiegesetz. Wie aus Warschau gemeldet wird, werden bei der Bearbeitung des neuen Amnestiegesetzes auch jene Vergehen in Betracht gezogen, die schon einmal durch Verordnung des Staatspräsidenten über Erlassung von Strafen im Jahre 1932 berücksichtigt wurden. Es gibt noch einige unerledigte Strafsachen, die auf das Jahr 1932 und vorher zurückreichen, für die bei einer Bemessung von einem Jahr Gefängnis auf Grund der früheren Amnestie die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt wird. Da durch das neue Amnestiegesetz Gefängnisstrafen bis zu 16 Monaten ganz erlassen werden sollen, werden Strafen, die schon einmal der Amnestie unterlagen, nicht nach dem neuen Amnestiegesetz behandelt.

Neue Zollhäuser. Auch Polnisch-Telschen erhält demnächst an der Hauptbrücke zwei neue Grenzhäuser, die zweckentsprechender eingerichtet sein werden als die bisherigen hölzernen Buden, die nichts weniger als einen ästhetischen Eindruck machen. In absehbarer Zeit wird dann nur mehr eine Holzbrücke die Hauptbrücke in Telschen „zieren“, u. zw. auf tschechischer Seite.

Wojewode Dr. Grzyński in Poln.-Telschen. Wojewode Dr. Grzyński inspizierte im Laufe dieser Woche die öffentlichen Spitäler des Telscher Gebietes. So wollte er in Telsch und beabsichtigt sodann das neu erbaute große Lungenanatorium in Slesbna. Aus Slesbna begab sich Wojewode Dr. Grzyński nach Poln.-Telschen wo er das Landeskrankenhaus und das Spital der Elisabethinerinnen inspizierte.

Sinkender Brotkonsum. Der „Kurjer Poranny“ befaßt sich mit dem auffälligen Rückgang des Brotkonsums in Polen, der seit dem Jahre 1928 immer weitere Fortschritte macht. Das Blatt schreibt: Im Jahre 1928 wurden in Polen 61.1 Millionen Zentner Roggen geerntet. Für die Ausaat wurden 10.38 Millionen Zentner verwendet. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr betrug 10.05 Millionen Zentner. Wenn man das Ergebnis der Ernte mit der für die Ausaat und die Ausfuhr verwendeten Roggenmengen vergleicht, so entfiel auf einen Einwohner Polens im Jahre 1928 ein durchschnittlicher Roggenverbrauch von 168 Kilogramm.

Telomo und Seltze unter ihre Herrschaft brachten, wühlte sich das Volk keinen anderen Rat, sein Leben zu retten, als daß es zum Islam übertrat. Aber wenn der Mund auch zu Allah und Mohammed befele, die selbstigen Herzen blieben dem angestammten Glauben treu, und beim Ausbruch von 1737 bezeugten die blutigen Kämpfe, daß die Türkisierung nur scheinbar und oberflächlich gewesen war.

Nicht in allen freilich glühlte dieses reine Freiheitsstreben. Nicht wenige waren, die damals jeglichen Glauben verloren, die weder Christen noch Mohammedaner waren. Noch heute erzählt man im Volk von den Gewalttaten der neun Brüder Schemowitsch, die an hohen Feiertagen wie die wilden Tiere in das Kloster Schudikow stürzten und sich an Frauen und Mädchen vergingen. Sie hatten aber eine Schwester, schön wie eine Fee, die bitter unter den Untaten ihrer Brüder litt und schwur, sie werde niemals einen Türken heiraten.

Fatima, so hieß die Schöne hatte viel von dem jungen Swan Rabljen gehört, von dem das Volk sagte, er habe keine Anteihebe: so groß war seine Schnelligkeit. Eines Tages nun, als Swan, der junge Rajdukenführer, am Haus der Brüder Schemowitsch vorüberging, fiel plötzlich zu seinen Füßen ein roter Apfel nieder. Noch heute kennt man in jenen Gegenden die Stille, daß ein Mädchen dem, den es liebt, einen Apfel zuwirft. Nicht leichtfertig entschließen sie sich dazu, denn nimmt der Burche den Apfel nicht an, so ist die Ehre des Mädchens gefährdet.

Swan hatte schwere Zweifel, ob er sich bücken sollte, um den Apfel aufzuheben. War es vielleicht ein Vorkittel der übermühtigen Schemowitsche? So spannte er erst seine Bücke, ehe er mit raschem Griff den Apfel erfaßte. Als er aber ausblickte, sah er im Fenster den Kopf der

Am 9. Januar 1920 wurde ich mit meiner Abordnung nach der Station Kijukwennaja beordert, um im Beistand der Beauftragten der allierten Mächte im Namen des polnischen Oberkommandos mit Ihnen telephonisch zu verhandeln. Mit Wissen und Einverständnis der auswärtigen Regierungsbeauftragten machte ich Ihnen damals die folgende Mitteilung:

„Die 5. polnische Division — erschöpft durch die endlosen Kämpfe mit den roten Truppen und abgetrennt von Wasser, Kohle und Holz — richtet am Rande des Verderbens im Namen der Menschlichkeit die Bitte an Sie, unsere fünf Eisenbahnlokomotiven (von insgesamt 56 Locomotiven) mit den Familien der Soldaten, mit Frauen, Kindern, Kranken und Verwundeten, nach Osten hin durchzulassen. Die Division hat sich verpflichtet, alle übrigen verbleibenden Locomotiven Ihnen zu überlassen, als Nachschub auch weiterhin Ihren Rückzug fortzusetzen, damit Ihren Truppen der Rücken nach wie vor gedeckt bleibe.“

— Nach fünfstündigem peinlichen Warten ist uns Ihre Antwort, Herr General Growp, ruhmvoller slowakischer Bruder, zugekommen. Sie lautete: „Der Befehl des Generals Janin verpflichtet Sie, als letzte abmarschieren! Ich kann Ihnen keine einzige polnische Staffel überlassen. Sie können erst abmarschieren, nachdem der letzte tschechische Transport die Station Kijukwennaja verlassen haben wird. Alle übrigen Anliegen und Verhandlungen erkläre ich als überflüssig, da ich diese Frage als abgeschlossen betrachte.“

— Das war, Herr General, Ihre Antwort, durch die unsere Frauen, unsere Kinder, unsere Verwandten und Kranken den roten Bestien ausgeliefert worden sind.

— Sätzen Sie sich nicht in ehrloser Feigheit im Hinterland verkrochen, sondern als wirklicher Heerführer unter Ihren Truppen gewellt, so hätten Sie sehen kön-

nen daß der Eisenbahnkörper bis Nischni-Udinsk frei war. Die Wahrheit meiner Behauptung kann durch lebendige Zeugen erhärtet werden, die zu jeder Zeit zur Verfügung stehen.

— Sie haben, ein zweiter Judas, die Slawen verkauft und verraten. Sie haben die Polen, die Serben, die Rumänen verraten. Sie haben die 5. polnische Division und ein serbisches Regiment vernichtet. Sie haben das schwer heimgejagte russische Offizierskorps und den Admiral Kollschak schmachvoll verraten.

— Auf den Bahnhöfen von Tulun, Zima, Polajoma und Arkulsk haben Sie unter meinen Augen russische Offiziere den roten Horden ausgeliefert, die sie mit Ihrer freundlichen Zustimmung — niedergemetzelt haben.

— Schwach und Verrat haften an Ihrer Hand, und ich brandmarke Sie als einen feigen Schurken, der kein anderes Schicksal verdient, als menschlins ermordet zu werden.

... Diese Dinge haben sich vor fünfzehn Jahren im Fernen Osten zugegetragen. Und jetzt steht die Welt wieder, wie sich bei den Tschechen das slowakische Solidaritätsgefühl dem polnischen Brudersinn gegenüber beklüftet.

Ob es auch die das Schicksal Europas bestimmen, den Mächte sehen werden?

Die schöne Fatima.

Eine serbische Volks Erzählung.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts, als die Türken mit furchtbarer Gewalt auch das Gebiet zwischen der Schar Planina und dem düsteren Bosnischen, zwischen

Im Jahre 1934 betrug dieser durchschnittliche Jahresverbrauch nur 150 Kilogramm.

Zwei polnische Politiker gestorben. Am Mittwoch ist in Wien der ehemalige polnische Abgeordnete des allen Abgeordnetenhauses Ernst Breiter gestorben. Er war ein bekannter Gegner des polnischen Klubs, dem beizutreten er sich als Privatbeamter weigerte. — Ferner ist in Lemberg der ehemalige Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Ritter von Starzynski gestorben.

Gewaltige Preisdifferenzen bei Brot und Speck. Nach amtlichen Angaben kostete am 1. November i. J. 1 Kilogramm Brot im Kleinhandel in Warschau, Odessa und Kiew 30 Groschen, in Wilna 29, Bialystok, Posen, Thorn und Drohobycz 28, Stanislaw 26, Lodz, Kielce, Sosnowiec, Wloclawek, Nowogrodek und Lemberg 25, Lublin und Tarnopol 23 Groschen. — Ein Kilogramm Speck kostete im Kleinhandel in Sosnowiec, Posen, Kiew und Drohobycz 2.20 Zloty, Krakau, Lemberg und Tarnopol 2.00 Warschau, Kielce und Odessa 1.80 Lublin und Wilna 1.70, Bialystok und Nowogrodek 1.60 und in Thorn 1.45 Zloty.

Schwere Katastrophe beim Bau der Schwebebahn in Zakopane. Beim Bau der Talrauschwebebahn in der Nähe von Zakopane ereignete sich ein Baun Unglück. Ein Arbeiterwagen, kippte um und 11 Arbeiter stürzten 12 Meter tief ab. Einer von ihnen wurde getötet, die anderen 10 mehr oder weniger schwer verletzt.

Eine furchtbare Familientragödie in Kattowitz. In der Wohnung eines Fabrikarbeiters in Sosnowitz spielte sich am Montagabend eine furchtbare Familientragödie ab. Die 20jährige Tochter des Ehepaares Smielca handelte mit einem ungesicherten Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem Mädchen in den Kopf drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Als der im gleichen Zimmer anwesende Verlobte des Mädchens seine Braut leblos zu Boden sinken sah, ergriff er die Waffe und löste sich durch einen Kopfschuß. Inzwischen waren die Eltern des Mädchens herbeigeeilt. Beim Anblick der beiden Toten schrie Frau Smielca die Waffe und schoß sich in die Herzgegend. Die Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus gebracht. Smielca konnte von hinzukommenden Nachbarn nur mit Mühe davon abgehalten werden, gleichfalls einen Selbstmordversuch zu unternehmen.

Befestigung der Kattowitzer Sendestation. Wie bereits angekündigt, veranstaltet der Deutsche Kulturbund am Sonntag, dem 24. November eine Befestigung der Kattowitzer Sendestation. Die Teilnehmer müssen sich vorher in der Geschäftsstelle des Kulturbundes, Kattowitz, Markschall Pilsudskistraße 7, I. Stock, anmelden, da die Teilnehmerzahl beschränkt ist. Sammelpunkt am Sonntag, um 3/11 Uhr, Teatralna 2. Zuerst wird das Studio in der Wieciekiego befestigt, anschließend die Sendeanlage in Brynow.

Die Investitionsfähigkeit der polnischen Staatsbahnen. In der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Juli i. J. gaben die polnischen Staatsbahnen insgesamt 26,419,000 Zloty für Investitionen aus, und zwar für den Bau neuer Eisenbahnlinien 7,015,000 Zloty und für bereits bestehende Eisenbahnlinien 19,404,000 Zloty. Die Einnahmen des Investitionsfonds der polnischen Staatsbahnen betragen 6,054,000 Zloty.

Schwerer Unfall im hiesigen Bahnhof. Am Montag stürzte der Eisenbahner L. W. in der hiesigen Station beim Abspringen von einem noch in Bewegung befindlichen Zug so unglücklich, daß er unter die Räder geriet, die ihm den linken Fuß glatt abtrennten. Die hiesige freie Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn in das hiesige Landeskrankenhaus.

sten des unverschuldet in größte Not geratenen Ensembles eine Operellenaufführung in der Regie Bert Gultens und mit Orchester unter der Leitung von Kapellmeister.

Deutsches Theater in Teschen. Am Dienstag, den 26. November findet im Deutschen Theater zu Gunt-

ter Walter Stolzinger statt. Zur Darstellung gelangt abermals eine der besten und modernen Operellen „Die tolle Komödie“ Musik von Walter Kollo, Librettisten: Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. Operellen sind ja gerade gegenwärtig die Kunstgattung, welche vom Publikum am meisten verlangt wird. So hat sich das Ensemble entschieden, nochmals ein ganz besonders wertvolles Werk dem Teschner Publikum zu bieten. Der Name des Komponisten wie auch der beiden Librettisten bürgt für das Wertvollste, was wohl gerade auf dem Gebiete einer guten modernen Operelle in den letzten Jahren geistigt wurde. Nachdem „Die keusche Susanne“ am vergangenen Sonntag einen vollen Erfolg bedeutet hatte, ist anzunehmen, daß „Die tolle Komödie“ am kommenden Sonntag einen ebenso großen künstlerischen Erfolg bedeuten wird. Daher ist auch in Anbetracht der guten Sache wiederum ein voller Erfolg auch in finanzieller Hinsicht dem Personal des Deutschen Theaters zu wünschen. Den Abonnenten wird auch zu dieser Vorstellung ein 10% Preisnachlaß auf ihre Platzgattungen gewährt. Außerdem gelten, um wirklich jedem den Besuch der Vorstellung zu ermöglichen mäßig erhöhte Schauspielpreise! Der Kartenvorverkauf begann bereits an der Theaterkasse zu den gewohnten Kassastunden. Die Vorstellung beginnt präzis 8 Uhr und endet präzis 10 Uhr 30 Minuten.

Bei einer Gasthausrauferei schwer verletzt. In Odrozbon kam es in einem dortigen Gasthause zu einer schweren Rauferei, die in eine Messerschere ausartete, wobei dem Arbeiter A. P. einige Messerschere in den Kopf verletzt wurden. Die hiesige freie Rettungsgesellschaft brachte A. in das Landeskrankenhaus.

Vom Wagen gestürzt. In Gollschau stürzte der Arbeiter J. von einem Holzfuhrwerk, wobei er schwere Kopfverletzungen erlitt. J. wurde von der Teschner freien Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht.

Steigerung des Zuckerkonsums. Im Oktober i. J. stieg der Inlandkonsum von Zucker in Polen um 80% im Vergleich zum Oktober 1934. Der polnische Zuckerexport zeigte im Oktober einen Rückgang um fast 13 Prozent.

Tschechisch-Teschen.

Der Bau eines neuen Zollhauses. Seit einigen Tagen herrscht gegenüber der Schleißfälle reges Leben. Der Bau des Zollhauses, der schon vor geraumer Zeit geplant wurde, ist endlich in Angriff genommen worden und es geht in einem sehr raschen Tempo vorwärts. Man beachtlich nämlich noch vor Beginn des strengen Winters das einstöckige Gebäude, das am Dissa-Kai eine Front von 18 Metern und in der Schleißhausstraße eine solche von 9.68 Meter besitzen wird, unter Dach zu bringen. Die Fertigstellung wird erst nach der Ueberwinterung im kommenden Frühjahr erfolgen. Das Zollhaus wird im Auftrage der Finanzbehörde durch die Baufirma Arch. S. Dvorak, Schel.-Draha (derselben Firma, die das Postgebäude ausgeführt hat), gebaut und wird im Erdgeschoß drei Zollräume, einen Revisions-, einen Manipulationsraum und ein Zollmagazin enthalten. Im ersten Stockwerk wird sich eine Zweizimmerwohnung mit Zubehör, ein Wohnraum für einen ledigen Beamten befinden und in der Mansarde wird ebenfalls eine kleine Dienstwohnung untergebracht sein. Die Pläne zu diesem Bau stammen von Arch. Hrdlicka aus Brünn. Der Bau wird ein rein sachlicher Zweckbau werden, doch wird er sich gut in das Stadtbild einfügen. Um die Zöllhülle auf der Brücke unnötig zu machen, ist ein Glas-pavillon vorgesehen, der es den Zollbeamten ermöglicht, die Brücke und die Straße bequem zu übersehen. Der Neubau bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Grenz-kommunikation und wird auch für eine gute Unterbringung der Wachorgane sorgen.

Gratiskurse für Arbeitslose. Ab 1. Jänner 1936 werden von einer Arbeitsgemeinschaft der Privatlehrerinnen Gratiskurse für Arbeitslose und deren Kinder veranstaltet. Es wird auf diese Weise den Arbeitslosen Gelegenheit geboten, die tschechische, polnische, deutsche,

Kopf herunterreißen und mit ihren Handscharen haben sie den Gefährlichen und Gehässigen gänzlich zerschnitten.

Vergeblich suchte Fatima das grausame Schicksal abzuwenden. Frech, mit höhnlichem Lachen hielten sie ihr auf einer ganze den Kopf zwangs entgegen. Sie aber raffte ihre letzte Kraft zusammen und bat Gott mit lauter Stimme: „Herr, erbarme dich unser! Gospode pomiluj nas!“

Einer der Türken, ein riesenstarker Kerl, ergriff Fatima und rief ihr zu: „Bereue und niemand wird dir ein Haar krümmen! Bereue und du wirst die erste Frau in meinem Harem sein!“ Sie indes blieb standhaft: „Der Teufel mag sich in diesen Harem setzen!“ Drauf schlug er sie mit der Faust ins Gesicht und sprach: Wähle, Ungläubige — entweder du kehrst zum reinen Glauben des Propheten zurück, oder du wirst gesteinigt!“

Fatima aber hob die Hände zum Himmel und bat Gott: „Nimm, o Herr, Swann und mich in deine heilige Umarmung! Dein sind wir, Herr! Serben sind wir, o Herr!“ Da heulte der Türke vor Wut auf und gab Befehl, sie zu steinigen. Und so geschah es auch. Und noch auf die Beine wälzten sie einen großen Haufen Steine.

Das Volk aber spricht bis heute von der „Fatima-Gomila“, von dem Steinhaufen Fatimas, der am Eingang der Höhle von Trebalich liegt.

Zu starke Belastung. Zwischen Heidenau und Altenberg fährt eine Bimmelbahn. Der Zug kommt nicht vom Fleck. Die Lokomotive spuckt Kohlen. Aber nichts half. Der Zug zog nicht. „Was hat er denn?“ fragte der Fremde. Der Schaffner schimpfte: „Zu schweres Gepäck hat er halt! Die Frau Stationsvorsteher hat ihr Bügel-eisen zur Reparatur mitgegeben.“

französische und englische Sprache zu erlernen, ferner Stenographie, Literatur- und Kunstgeschichte. Anmeldungen werden ab Montag, den 25. ds. bis Montag, den 2. Dezember im Rathaus, Tür 22 von 9 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen.

Erste Tagfahrt im Konkurs Vorenz. Die erste Tagfahrt im Konkurs der Kupferwarenerzeugung Rudolf Vorenz in Tschek.-Teschen wurde auf den 29. November i. J. festgelegt.

Wieder vier Personen nach 10 Uhr abends angehalten. Dienstag nachts wurden im Stadtgebiet wiederum vier Personen angehalten, die nach 10 Uhr abends sich auf der Straße befanden. Zwei davon führten eine Kuh vom Markt in Czadca heim. Auch gegen sie wird die Anzeige bei der Bezirksbehörde erstattet werden. Ob die Schritte des Stadtrates und der Gastwirtengesellschaft für eine Aufhebung der allzufrühen Sperrstunde von Erfolg begleitet sein werden, ist vorläufig noch ungewiß, obwohl die Aufhebung des Ausnahmezustandes von der Bevölkerung sehrnächst erwartet wird.

Veranstaltungskalender des D.S.A. Teschen. Der Deutsche Sport-Klub in Tschek.-Teschen veranstaltet seine diesjährige Nikolaifester am Samstag, den 7. Dezember die einzige deutsche Silvesterfester Teschens am 31. Dezember i. J. und den D. S. A.-Ball am Samstag, den 1. Februar 1936. Die Freunde und Anhänger des Vereins werden schon jetzt gebeten, sich diese Termine frei zu halten. Näheres wird zeitgemäß verlautbart werden.

Die Stadtgemeinde bekam ein Kind. Vor sieben Jahren bekam eine Teschnerin in Prag ein Kind und da weder die Mutter noch der Vater für das kleine Lebewesen hätten ausreichend sorgen können, wurde es in Prag einem Waisenhaus übergeben. Da sich aber die Mutter in der letzten Zeit um das Kind nicht kümmerte und auch keine vermögenden Großeltern vorhanden waren, wurde es in die tschechische Heimatsgemeinde geschickt und dem Bürgermeisteramt übergeben. Es fand sich glücklicherweise bald ein Ehepaar, dem das Kind übergeben werden konnte und das es auch — falls die Mutter damit einverstanden ist — an Kindesfall annehmen wird.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Sitzung des Stadtrates, wurden die Mitteilungen des Vorsitzenden über den Erfolg der Interventionen in Prag zur Kenntnis genommen. — Von den Gastwirten und den Kaffehauspächtern wurde wegen Aufhebung der Sperre um 22 Uhr eine Interpellation eingebracht. Der Stadtrat schließt sich diesem Ansuchen an und schlägt — wenn eine Aufhebung zur Zeit nicht möglich wäre — eine Milderung durch Verlängerung der Sperrstunde vor. — Die übrigen Beratungen betrafen Gegenstände interner Natur.

Die Wohnung eines Gendarmeriewachtmeyers ausgeplündert. In der Nacht zum Montag wurde im Wofly bei Jablunkau die Wohnung des Gendarmeriewachtmeyers Johann Haupt von Dieben heimlich und total ausgeplündert. In der Nacht befand sich der Gendarmeriewachtmeyer auf einem Dienstgang, während seine Frau bei Verwandten zu Besuch weilte. Als der Diebstahl bemerkt wurde, forderte Haupt den Polizeihund „Maggie“ der Gendarmeriestation Ober-Tierliko an, der bald darauf eine Spur in die Richtung zur Godula aufnahm und im Hause der Brüder Josef und Anton Podszwa Kleider aufstübte die aus dem Diebstahl bei Haupt stammten. Die beiden Brüder wurde verhaftet. Der Schaden, der durch den Diebstahl entstand, wird auf 10,000 Kc geschätzt.

Ein neuer Direktor des Trzyniezer Eisenwerks. Als Nachfolger des bisherigen Direktors des Trzyniezer Eisenwerks, Ing. Thebrel, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten schied, wurde Ing. Dr. Jaroslav Zichinsky ernannt. Der neue Direktor steht im 32. Lebensjahr und kam erst vor zwei Jahren nach Trzyniez. Vor zwei Monaten wurde er zum Dr. jur. promoviert. Sein Vater, Dr. Ing. Zichinsky ist Professor an der montanistischen Hochschule in Pragibram und war früher Ingenieur der Wolkowitzer Steinkohlengruben. Später war sein Vater Direktor der Kossitzer Bergbaugesellschaft und dann Direktor der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Fünfkirchen.

Ein feiner Kellner. Kürzlich kam ein Mann aus Oderberg nach Tschek.-Teschen und traf auf der Bahnhofstraße zwei „Damen“, die er einlud, ihn in ein Gasthaus zu begleiten. Dort bestellte er einen halben Liter Wein und bezahlte dem Kellner mit einer 100 Kc.-Note. Er bekam aber nichts heraus und als er den nächsten halben Liter bestellte, zahlte er mit einer 20-Kc.-Note und seine nächste Bestellung bezahlte er mit Kleingeld. Der Kellner hatte aber bemerkt, daß der Mann eine gut gefüllte Brieftasche besaß und rief die beiden Damen zu sich, um ihnen den Auftrag zu geben, sie sollen dem Gast seine Tasche stehlen. Er werde sich dafür erkenntlich zeigen. Daraufhin tat die eine von den beiden sehr zärtlich und küßte das schon stark bezogene Opfer, während die andere Circé ihm die Tasche zog. Der Kellner nahm den Raub sofort in Empfang, ging auf den Gang hinaus leerte die Brieftasche aus und ließ sie von dem einen Mädchen wieder in die Rocktasche des Gastes hineinschmuggeln. Dann gab er den Mädchen je 80 Kc für ihre Folgsamkeit und rief ihnen, den Mann so schnell als möglich zu entfernen. Da mit dem guten Gast nicht mehr viel anzufangen war, brachten ihn die Mädchen weisungsgemäß an die frische Luft, führten ihn zur Dissa und in der Nähe der Druckerei Prochaska überließen sie ihn seinem Schicksal. Die Polizei forschte die beiden netten Pflänzchen aus und im Kreuzverhör gestanden sie schließlich ein, daß der Kellner sie zu dieser

schönen Fatima. „Bist du meine?“ fragte er. „Gott und dir bis ans Grab!“ erwiderte das Mädchen und begann zu weinen. Irgendwo im Gebirge, unter einer grünen Tanne wurde Fatima getauft, bevor sie christlich getraut wurde. „Da du so schön bist“, sagte der Pope, indem er sie mit Wasser besprenge, „so sei auch dein Name Diwana, die Herrlich-Schöne.“

Daß Swann, der Ungläubige, eine Tochter des Propheten entsandt, machte ihn den Türken nur noch verhaßter. Aber vergebens versuchten sie, ihn zu fangen. Er war bald da und dort und verbreitete Schrecken unter den Türken. Noch wunderbarer erschien dem Volk das Selbentum der Diwana-Fatima; sie begleitete Swann auf allen seinen Zügen, doch hat sie nie eine Waffe angerührt, nie Blut vergossen. Stürzte er sich mit seiner Schar in den wilden Kampf, so wartete sie wie ein Adler hoch im Gebirge auf seine Rückkehr, jederzeit bereit, bei seinem Tode in den Abgrund zu springen.

Dann kam der Aufstand und das Blutbad der 80,000 Serben, die von den Türken niedergemetelt wurden. Auch Swann mußte mit dem Stamme der Walosewitsche fliehen, geschlagen, verwundet. Fatima erwartete ihren Gemahl in der düsteren Höhle von Trebalich. Gestützt auf sein blutiges Schwert bemühte er sich mit seiner letzten Kraft, sich durch Gestrüpp und Dornen hindurchzuwinden, um die Höhle zu erreichen.

Aber wenn er sich auch unbemerkt glaubte, die Türken hatten seinen Schlupfwinkel aufgespürt. Die Berge hallten wider von ihrem Siegesgeschrei, als sie in die Höhle eindrangen. Swann verteidigte sich und Fatima, bis ihm das Schwert zerbrach. Dann zogen ihn die Türken aus der Höhle heraus, warfen sich auf ihn wie die Amelken auf die Schlange. Jeder wollte ihm den

Tat angeklagt habe. Gegen den Kellner und seine Helferinnen wurde die Strafanzeige erstattet.

Die Zahl der Schutlinge wächst. In der Zeit vom 1. Juli bis jetzt sind vom hiesigen Polizeiamte 153 Personen auf dem Schutwege in ihre Heimatgemeinde beordert worden. Im ersten Halbjahr des heurigen Jahres betrug die Zahl der Schutlinge 183. Es ist daher zu erwarten, daß bis zum Jahresende die Zahl im zweiten Halbjahr der auf dem Schutwege beorderten Personen über 200 steigen wird.

Wie lange noch! In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden im Stadtgebiet wieder zwei Männer angehalten, die sich nach 10 Uhr abends auf der Straße aufhielten. Sie wurden der Bezirksbehörde zur Bestrafung überstellt.

Es gibt noch noch Räusche. Kürzlich wurde auf dem Sachsenberg ein Betrunkener, der argen Krawall verursachte, festgenommen und zur Ausnüchterung in den Polizeiarrest gesteckt. Auch am Samstag nachmittags wurde ein gewisser B., der im volltrunkenen Zustand randalierte, von der Polizei festgenommen.

Gefunden wurden im Stadtgebiete zwei Hundemarken, die bei der Polizei abgeholt werden können.

Vom Jagd- und Fischereiverein. Am Freitag voriger Woche wurden 45 Jg. Schiele in der Nähe der Eisenbahnbrücke in Teschen in die Olsa ausgelegt. Die Leitung des Jagd- und Fischereivereines ersucht die Mitglieder, 500 Meter ober- und unterhalb der Eisenbahnbrücke in Teschen das Fischen für heuer einzustellen.

Skotschau.

Der Männer-Gesangsverein veranstaltet am Samstag, den 23. November l. J. um 8 Uhr abends im Saale des Hotels zum „Weißen Roß“ seine jahrgangsgemäße Herbstliederfeier mit anschließendem Tanz, zu welcher alle Freunde und Gönner des deutschen Liedes herzlich eingeladen werden. Für die Gäste aus Bielitz stehen für die Rückfahrt Autobusse zur Verfügung.

Bielitz-Biala.

Neue Eisenbahn-Wochenkarten. Das Verkehrsministerium hat die näheren Bestimmungen über die Ausgabe der Wochenkarten nach dem neuen System herausgegeben. Die Einführung der Karte erfolgt mit dem 1. Januar 1936 und ist für alle Strecken bis zu 100 Kilometer Entfernung, gerechnet vom Ort der Einlösung vorgesehen. Gültig ist die Karte vom Montag bis Sonntag, gestattet ist die tägliche Hin- und Rückfahrt (einstufig), die Sonn- und Feiertage nicht ausgeschlossen. Die Karte wird sowohl für die dritte als auch für die zweite Wagenklasse ausgegeben. Ihr Preis pro Kilometer beträgt in der 3. Klasse 16 Groschen und in der 2. Klasse 24 Groschen. Wer eine Wochenkarte einlösen will, muß vorher am Schalter für 10 Groschen ein Formular kaufen, das in 52 Rubriken eingeteilt ist und für jede Woche abgestempelt wird.

75 Jahre Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache. Das Jubiläum des 75jährigen Bestandes des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz, wird am kommenden Dienstag, den 26. November 1935, in bescheidenem Rahmen gefeiert werden. Um 8 Uhr früh finden Gottesdienste in der katholischen und evangelischen Kirche statt, am Abend um halb 8 Uhr eine Festakademie im Saale des B. B. Turnvereins.

Der Herbst.

Er kommt oft plötzlich über Nacht,
Der erste Frost hat ihn gemacht,
Die Blätter färben er ach so bunt,
Doch all die Blumen stehen jetzt wund.
Der Frost, er hat die Farben angerührt,
Sie haben es bis in's Herz verspürt.
Die Bäume recken die Äste anklagend gegen Himmel,
Die nun befreit vom Blättergewimmel,
Doch die Natur hat einen Frost bereit,
Wartet nur bis zur Frühjahrszeit,
Dann werdet ihr zu neuem Leben erwachen,
Die Sonne euch in die Herzen lachen.

Die rotbraunen Blätter sind dicht gehäuft,
Wieviel auch davon im Wehler erfäuft.
Als schwankende Rädchen schwimmen sie da,
Nicht ahnend, daß das Ende so nah.

Doch ist auch jetzt der Wald belebt,
Da Allweibersommer seine Fäden webt,
Zur Blätterernte kommen die Deutschen herbei,
Auf daß es im Stalle recht trocken sei.
Oft drollig anzusehen die bunten Gestalten,
Wie emsig sie der raschenden Bürde wallen.
In Plauen wird das Laub gestopft,
Oder ein Wägelchen damit vollgepropt.
Die ärmlichen Kinder umhüpfen das Tun,
Auch sie lassen ihre Händchen nicht ruhn.

Doch tritt man im Buchenwald jetzt ein,
Durchstulst vom herbstlichen Sonnenschein.
Es gibt Farben und Reflexe wunderfein,
Man wähnt im Märchenwald zu sein.
Ein rotbraunes Blätterdach mit Sonnengold,
Darunter ein Nestbewohner sein Nidchen rollt.
Dankbar für diese letzten Strahlen,
Noch schlingend vor des Winters Qualen.

eines, Schleißhausstraße, (Pierackstraße). Die Einladungen wurden bereits versendet.

Die Neuordnung der Geschäftsperre. Die von der Stadtgemeinde vorbereitete Neuordnung der Sperrstunden für die einzelnen Geschäfte, die bekanntlich mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft treten wird und die, wie berichtet, vom Gemeinderat in seiner letzten Sitzung bekräftigt worden ist, wird, da noch einige kleinere Änderungen vorzunehmen sind, in den allernächsten Tagen vom Magistrat der Presse zur Veröffentlichung zugesendet werden. Es geht vor allem um Änderungen in der Sperrzeit für Milch- und Blumenhandlungen an Sonn- und Feiertagen. Im Projekt war für die Milchgeschäfte eine sechsmonatige Schließung derselben an Sonn- und Feiertagen während der kalten Jahreszeit vorgesehen, die aber auf Einspruch der Gemeinderäte Dr. Glaser und Hoffmann nun auf drei Monate und zwar Dezember, Jänner und Februar reduziert worden ist.

10.000 Jloty Beute bei einem Wohnungseinbruch. In den ersten Abendstunden des Mittwoch wurde von unbekannten Tätern ein dreifacher Einbruch in die Wohnung des Kaufmannes Joachim Kobbach in Bielitz, Junghausgasse, verübt. Die Einbrecher konnten unter anderen Wertgegenständen einen schwarzen Herrenpelz und einen Damen-Perfianermantel sowie vier wertvolle Schmuckstücke entwendet. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände wurde mit 10.000 Jloty angegeben. Da die Polizei, die sofort von dem schweren Einbruchsdiebstahl verständigt wurde, eine Personenbeschreibung der Täter besitzt, hofft man die Diebe bald ausfindig zu machen. Ein weiterer nächtlicher Einbruch wurde in eine Baracke beim Talsperrenbau in Porombka durchgeführt. Die Einbrecher waren in die Räume der Baufirma „Frankopol“ gedrungen und entwendeten eine eiserne Kasse, in der sich 900 Jloty Bargeld befanden. Auch in diesem Falle ist die Bialaer Kriminalpolizei den Tätern auf der Spur, so daß ihre Verhaftung bevorsteht.

Theater und Kunst.

„Die keusche Susanne.“ Die allbekannte, lustige Operette von Georg Onofzkowski mit der klangvollen Musik von Jean Gilbert verfehlte auch bei ihrer sonntägigen Aufführung ihre Wirkung nicht und wurde demzufolge im froh gestimmten Saal gut aufgenommen. Die Schauspieler schalteten aus Herz und Miene ihre gerechtfertigten Alltagsorgen aus, so nur konnte es gelingen, dem Stück mit allen seinen Einzelseiten volle Geltung zu verleihen.

Auch Herr Kapellmeister, Walter Stolzinger hatte sein Orchester gut in der Hand, es war durch Verbesserung der Musiker bereits Harmonie herauszuhören.

Für Fräulein Salda von Kobylanska war die Rolle der „Keuschen Susanne“ wie vorausbestimmt, sie lebte sich mit dem ihr zu Gebote stehenden Raffinement und sicherem Spiel ausgezeichnet in die Wiedergabe hinein. Ihre seltene Erscheinung und mondäne Kleidung ergänzte ihr Auftreten. Mit ihrer guten Stimme nahm sie die gefanglichen Anforderungen ohne Mühe auf.

Als, seine Aufgabe vollkommen beherrschend, kann man wohl H. Marcel Berner Fräulein Kobylanska zur Seite stellen, der, den jungen Baron „Hubert“ mit all seinem Lebenshungr und Uebermut nicht besser wiedergeben konnte.

Fräulein Helmi Helm sah als Hausdientchen „Saqueline“ niedlich aus und spielte auch so.

Fräulein Ruth Pohl ersah ihre Rolle, wie zu erwarten war, sehr drollig, es ist gewiß jedem einzelnen

Und kommen wir heraus, aus dem Schut der
Gehen entgegen den Feldern und Wiesen. [Waldwiesen
Wie gern noch vor kurzem hab' ich mich um Wiesenblumen
[gebückt,
Jetzt hat auch schon der Herbst die Herbstzeitlose geknickt.
Des Bäckleins Gemurmel sprüht eifigen Rauch,
Steh da, vom Erdbäpfelebraten ein Rauch.
Eine kleine Horde fahrt ihr Fest,
Wenn es auch nur der Karloffelernte Rest.

Ich gehe weiter, nach weniger belebten Terrain,
Und bleib wie angewurzelt stehn.
Ein Feld auf dem Krautköpfe noch der Ernte harren,
Weil ihrer wohl gar zu viele waren,
Der Rebe anscheinend sich köstlich laben,
Bis sie vercheucht vom Gekrächz der Raben,
Die in Schwärmen überfliegen den Wald,
O, wie das traurig wiederhallt!
Doch, noch ist die Luft klar, der Himmel blau,
Wenngleich gegen Abend der Nebel sehr rauh.
Doch, durch den Nebel seh' ich Gestalten,
Sehe diese Schatten und wallen.
Noch sind es Spuckgebilde, die im Nebel zerrinnen,
Soll denn schon so bald der Winter beginnen?
Die Schneeflocken-Gerlinse kommt es mir vor,
Es heißt der leichte Wind wohl mein Ohr?
Ist das nicht der Schneemann? Wie die Nebelschwaden
Sie wollen mich mitten im Herbst schon belügen. [irgen,
Sieht auch der Winter schon vor des Herbstes Tor,
Er wagt sich Gollub noch nicht hervor,
Den Herbst zu verdrängen mit all seiner Pracht,
Die Sonne zu kühlen, die heiß noch gelacht.

Und wieder kommt heran eine einsame Nacht,
Der Herbst war müde, hat nicht gemacht.
Und früh ist in weiß verwandelt die Welt,
Als hätte man das beim Konditor bestellt.

Grete Puffelnik.

der Zuschauer leid, daß die Entwicklung des Stückes nicht auf der Bühne erforderte.

Herr Bert Gullen war um die Regie bemüht, die hemmungslos die Bilder entrollen ließ und die Konstellation ein- und ausstellte. In Spiel und Geste als Beobachter war er stets Herr der Situation. Auch die Tanzarrangements dankten seiner Inszenierung den Erfolg, sie wirkten alle heller und toll.

Sehr, sehr gut verstand es Herr Udo Johnson als Oberkellner. Alexis durch Veränderung seiner Färbung unheimlich imitieren. Geben eines solch dienstbestimmten Geistes, sich auf diesem Niveau den ganzen Abend hin durch zu erhalten.

Fräulein Maria Böffler scheute kein Mittel, ihr Persönlichkeit recht reizlos zu verändern, um die lächlig Hausfrau und Mutter „Delphines“ aber nicht den Geschmack des Eheherrn zu treffen. Sie gab sich sehr natürlich in ihrer Rolle, nur ideale Menschen um sich zu sehen. Auch Herr Heinz Dietrich hatte das Bestreben seine Sache, als Leutnant Rene Boisturelle gut zu machen. Doch fehlt ihm nur das eine Talent sich zu verschiedenen Rollen, im Spiel Variationen aufzulegen. Außerdem schminkt er sich greulich markant, wodurch sein Gesicht ein furchtbares Aussehen erhält.

Herr Walter Henze beherrschte sein Rollenstudium diesmal besser als alle übrigen Male seines Auftretens was sich wohlthuend auswirkte. Er war mit Humor und Temperament beim Spiel.

Fräulein Ursula von Kullen (Rose) war lieb und echt auch in ihrem angeheilten Zustand. Und den Privatgelehrten Charencey hat Norbert Spalter gut studiert.

Der Chor hielt sich tapfer, war auch im Aussehen respektabel. Stimmung, der gute Geist jeder Theatervorstellung, klang von Anfang bis zum Ende mit, es gab Beifallspenden auf offener Szene, reichlich nach jedem Aktluß und herzliche Verabschiedung am Schluß.

Zwei Teshner Künstler in Wien.

Einen interessanten Abend veranstalteten kürzlich der Klaviervirtuose Hans Pawlitz und die Schriftstellerin Erna Dörfler im Ehrbar-Saal. Pawlitz, der feinste musikalische Einflügler, Kraft und eminele Technik vereint, brachte unter anderem die F-Moll-Sonate von Brahms, dann Kompositionen von Albeniz-Godowsky, Debussy und Liszt meisterhaft zu Gehör. Erna Dörfler las eigene Dichtungen aus ihrem kürzlich erschienenen Gedichtbuch „Das alte Lied und sein Refrain“. Die geistvollen, subtil geformten Einfälle wurden durch die ungewöhnlich begabte Autorin zu besser Wirkung gebracht. Für beide Künstler gab es rauschenden Beifall.

Aus aller Welt.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Ermordung eines deutschen Gendarmen.

Vor 17 Jahren hatte der ehemalige Förster der Staatsforsten bei Lomza Wiktor Smolak nach einem Streit um ein Mädchen den deutschen Gendarmen Hans Kollowitz getötet. Seine Leiche hatte er vergraben; er selbst aber war geflüchtet. Durch Zufall wurde vor kurzem die Leiche von Kollowitz freigelegt, worauf die Verhaftung Smolaks in Biala Podlaska erfolgte. Vor einigen Tagen fand gegen ihn vor dem Gericht in Lomza die Verhandlung statt. Unter Berücksichtigung der großen Zeitspanne und der ladelosen Führung des Angeklagten wurde dieser, wie die „Gazeta Polska“ berichtet, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Todessturz der Adopthochler Alalürks.

Die Adopthochler Alalürks (Kamal Paschas), die sich auf der Rückreise von England in dem Calais-Paris-Express befand, ist am Mittwoch nachmittag gegen 16 Uhr zwischen den Bahnhöfen von Plaquigny und Alilly aus der Tür ihres Abteils gestürzt. Da der Unglücksfall demerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Universität und Handelshochschule in Warschau geschlossen.

Die antisemitischen Studentenunruhen, die vor einigen Tagen zur vorläufigen Einstellung der Vorlesungen an der Warschauer Technischen Hochschule geführt haben, haben nach Zusammenstoßen in der Warschauer Universität und in der Handelshochschule die Rektoren dieser beiden Lehranstalten veranlaßt, bis auf Weiteres auch diese Hochschulen zu schließen. Gruppen polnischer Studenten zogen mit dem Rufe „Nieder mit den Juden“ durch die Straßen. Auch aus Bemberg werden ziemlich erhebliche antisemitische Ausschreitungen gemeldet. Etwa 30 Juden sollen bei einer Straßenprügelei verletzt worden sein. Nach Meldungen jüdischer Blätter wurden bei den Bemberger Ausschreitungen in den letzten Tagen insgesamt 70 Juden verletzt und einer getötet.

Von Räubern bestialisch gefoltert.

Im Walde bei Ruski Brod in der Wojewodschaft Atelec wurde beim Holzammeln der Bauer Ludwig Sikora von zwei Räubern überfallen, die ihn knebelten und auf bestialische Weise marterten, nachdem sie kein Geld bei ihm gefunden hatten. Einer der Banditen setzte sich dem Überfallenen auf den Leib und hielt ihm einen Revolver vor, während ihm der andere unter die Fingernägel Holzstäbchen bohrte. Vor Schmerz verlor der Gequälte die Besinnung. Als er wieder erwachte, fühlte er daß ihm die Banditen die Ohren abgeschnitten hatten. Wäre er nicht rechtzeitig aus der Ohnmacht erwacht, würde er sicher verblutet sein.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen,
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verlagsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyń (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 48.

Teschen, Sonntag, den 1. Dezember 1935.

16. Jahrgang.

„Schlachtschiffe wertlos!“

Englands Sicherheit
nur durch Luftflotte garantiert.

Der folgende Aufsatz eines bekannten englischen Geschwaderführers, der soeben in einem großen englischen Blatt erschienen ist, beleuchtet sehr interessant die verschiedenen Auffassungen innerhalb der englischen Armee über die Bedeutung der Schlachtschiffe und der Luftflotte. Seine Hinweise auf einen möglichen Krieg im Mittelmeer sind auch für die deutschen Leser von Interesse.

Wir sind dabei, eine große Summe Geldes aufzuwenden, um unsere Landesverteidigung zu verbessern. Eine ausgezeichnete Begriffsbestimmung übrigens, wenn Verteidigung soviel bedeutet wie Herausforderung. Herausforderung nämlich des widerwärtigen Kriegseifers.

Carl Beatty schätzt, daß für die Flotte ungefähr 150 Millionen Pfund notwendig sein werden. Viscount Allenby begünstigt eine größere Ausgabe für die Mechanisierung des Landheeres. Sir John Salmond wünscht 200 Frontflugzeuge für die Verteidigung zur Luft.

Aber John Bürger, der die Musikanten zu bezahlen hat, ohne daß er die Melodie bestimmen kann, würde ganz gern wissen, wer von diesen hervorragenden Offizieren nun eigentlich nach dem Mond verlangt. Man wird hoffen müssen, daß das Carl Beatty ist, denn der Mond ist bekanntlich unerreichbar, und seine Wünsche sollten es auch sein.

Kriegsschiffe von der Schlachtkreuzergroße an abwärts können durch Bombenabwurf auf den Grund des Meeres versenkt werden. Seemacht wird im nächsten Kriege keine Rolle spielen. Er wird in der Luft entschieden werden. Eine Untersuchung der Verhältnisse, so wie sie sind, führt zu folgendem Ergebnis:

Was wird voraussichtlich die Aufgabe der Flotte im Kriege sein? Sie ist zweifacher Natur: eine Invasion zu verhindern und uns vom Hungertode dadurch zu schützen, daß sie die Sicherheit unserer Zufuhren zur See garantiert.

Nehmen wir aber, nicht weil es wahrscheinlich wäre, sondern lediglich als Schulbeispiel an, daß wir in einen Konflikt mit Frankreich verwickelt werden. Was Frankreich in diesem Falle tun würde, kann jede andere kontinentale Großmacht ebenfalls tun. Wie würde der Krieg beginnen? Auf beiden Seiten würden sofort die Luftstreitkräfte mit der größtmöglichen Kraftentfaltung eingesetzt werden, um den Schwächeren von beiden zum Frieden zu zwingen. Kann die Flotte irgend etwas tun, um diese Form von Invasion aufzuhalten. Sie kann es nicht, und dieser erste Vorstoß gegen uns wird gelingen. Unsere Kriegsschiffe, wo immer sie auch in den heimischen Gewässern sein mögen, werden das Opfer sein, das Opfer unserer Stolzstarrigkeit und Dummheit. Sie werden versenkt werden, wenn sie noch im Hafen vor Anker liegen

oder auch auf Fahrt sich befinden, versenkt durch eine, mechanische Vorrichtung, die unter verblüffend geringen Aufwendungen hergestellt werden kann.

Scapa Flow ist 1000 Kilometer von Calais an der französischen Küste entfernt, und Bombenflugzeuge können diese Entfernung ohne Zwischenlandung glatt durchfliegen. Kein Punkt im Umkreis der britischen Inseln liegt außerhalb der Reichweite moderner Flugzeuge.

Aber — so sagen diejenigen, die sich so sehr für das blaue Wasser begeistern — unsere Schiffe werden ja gar nicht in den heimischen Gewässern liegen. Sie werden draußen die Verbindungslinien auf den Ozeanen bewachen und Lebensmittel und Munitionstransporte eskortieren. Sicherlich werden manche von ihnen das tun. Aber schließlich müssen sie und die von ihnen behüllten Schiffe ja am Ende der Reise die engen Gewässer des Kanals und der Irischen See erreichen.

Die folgende Aufstellung zeigt, welche Entfernung die französischen Küste von verschiedenen lebenswichtigen Punkten Großbritanniens trennt. Es sind:

von Calais nach London . . .	148 km
von Dieppe nach Portsmouth . . .	204 „
von Calais nach Harwich . . .	127 „
von Cherbourg nach Plymouth . . .	212 „
von der Bretagne nach Süd-Irland . . .	459 „
von der Normandie nach Liverpool . . .	493 „
von der Normandie nach Belfast . . .	646 „
von Boulogne nach Glasgow . . .	731 „
von Boulogne nach Edinburgh ungefähr das Gleiche.	

Man muß sich klar machen, was das bedeutet. Es heißt nämlich, daß jeder Ort von irgendwelcher Bedeutung in England, Schottland, Wales und Irland, gleichviel ob an der Küste liegend oder im Inland, Hauptstädte, Hafenanlagen, industrielle Zentren, Schiffswerften den eindringenden feindlichen Luftstreitkräften auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Die Bombenflugzeuge werden überall hingelangen. Und nun stellen Sie sich ein ausgehungertes London oder eine von Schiffen entblößte Themse vor.

Die Lage im Mittelmeer im Falle eines Krieges, wie er hier angenommen wird, ist überhaupt unaussprechbar. Selbst wenn Frankreich keinerlei Verbündete hat, würde es die westliche Hälfte des Mittelmeeres von der Luft aus kontrollieren können. Flugstreitkräfte, die ihre Stützpunkte an der Küste haben, und die von Algerien oder Tunis aus aufsteigen, könnten Handelschiffe ganz nach ihrem Belieben versenken. Sizilien und Sardinien engen den Wasserweg auf knapp 200 Kilometer ein, und die Meerenge von Gibraltar ist etwa 17 Kilometer breit. Für alle praktischen Zwecke hört das Mittelmeer überhaupt auf, als Verbindungsweg in Kriegszeiten in Betracht zu kommen. Malta und Gibraltar verlieren ihre Bedeutung als Außenposten des Weltverkehrs. Ganz gewiß ist eine Umbildung unseres Verteidigungssystems notwendig geworden.

Ist es aber auch wirklich erwiesen, daß Kriegsschiffe durch Bombenabwurf versenkt werden können? Daß sie ernstlich beschädigt und unbrauchbar gemacht werden, wird niemand mit gesundem Menschenverstand leugnen. Beweise dafür liegen genügend vor.

Man hat oft genug darauf hingewiesen, daß vor fünfzehn Jahren die „Ostfriesländer“ von amerikanischen Bombenflugzeugen zum Sinken gebracht wurde. Und das war ein Schiff der deutschen Flotte vom Dreadnought-Typ, schwer gepanzert und mit einer sehr soliden ausgeführten Schottenkonstruktion, die das Schiff in mehrere wasserdichte Abteilungen teilte. Es war bei Siltland zweimal von Minen getroffen und während der Schlacht wiederholt von Geschossen erreicht worden. Trotzdem dampfte es nach seinem Hafen zurück, und man nahm an, daß es unversenkbar sei. Und nun habe ich es mit eigenen Augen gesehen, wie es allein durch einen Angriff von der Luft aus auf den Grund des Meeres geschickt wurde. Die Amerikaner benutzten damals 2000 Pfund schwere Bomben.

Welches sind die Gegenentwürfe, die diejenigen erheben, die die Richtigkeit dieser Betrachtung anzweifeln? Daß die „Ostfriesländer“, obwohl sie in der Schlacht bei Siltland ein neues Schiff war, heute veraltet sein wird? Daß damals keine genauen Luftabwehr-Einrichtungen vorhanden waren? Daß das Schiff im Augenblick des Bombenabwurfs stilllag? All das ist richtig, aber was den ersten Einwand anbetrifft, so muß man berücksichtigen, daß auch nur drei unserer eigenen Kapitalschiffe aus der Nachkriegszeit stammen. Sehr wenige sind durch besondere Vorkehrungen gegen Torpedos und Luftangriffe geschützt, und ich behaupte nach wie vor, daß Bomben, wie man sie heute benutzt, die bei uns benutzte Deckenpanzerung in vielen Fällen durchschlagen werden.

Und was die Gegenwirkung durch Flugabwehr-Geschütze anbetrifft, so darf man nicht vergessen, daß ein Flugzeug seine Stellung ja verändert, während, eine ihm entgegengeschickte Granate auf dem Wege ist, nach vorn, nach oben oder seitwärts, ganz wie der Führer des Flugzeuges das gerade will. Entfernungsmeßer sind aber keine Gedankenleser.

Was die „Ostfriesländer“ anbetrifft, so wurde sie übrigens nicht durch direkte Treffer versenkt, sondern Geschütze, die aber in unmittelbarer Nähe niedergingen. Die Gewalt der Untersee-Explosion war so stark, daß sie noch Beschädigungen an dem eine Meile entfernten Beobachtungsschiff anrichtete.

Angelegenheiten von solcher Lebenswichtigkeit für das gesamte Britische Weltreich können nicht verleugnet werden. Hervorragende Männer außerhalb des Kreises der Flottenleitung, die diese Dinge eingehend geprüft haben, sind der Meinung, das Flugzeug habe das Schlachtschiff überhaupt zum Verschwinden verurteilt. Es ist die höchste Zeit, daß die Admiraltät und das Luftfahrtmini-

IV. Olympische Winterspiele 1936

6. bis 16. Februar.

Eislaufkunst in höchster Vollendung und gutes Eishockey, wie es bei den olympischen Winterspielen gezeigt wird, bedingt nicht nur allerbestes, stets gleichmäßiges Eis, sondern auch einen Rahmen, der dieser bedeutenden Prüfungen würdig ist. Man wird es begreiflich finden, daß das Organisationskomitee für diese Weltbewerbe, bei denen die besten Kunstläufer- und Künstlerinnen der Welt ihr Können zu zeigen haben und die hervorragendsten Eishockeyspieler in packenden Kämpfen zusammentreffen, einen besonderen Kampfplatz suchten.

Um eine Gefrierplatte von 30×60 m entstand ein wunderbarer Stadion-Holzbauplan mit einer 60 m breiten, überdachten Haupttribüne, deren Blickfeld sich gegen Süden auf die prächtige Alpenkette des Wettersteins, über Alpe Spitze und Zugspitzmassiv wendet. Auf der östlichen Seite des Stadions wurde im Anschluß an das Maschinenhaus, in dessen zweiten Stockwerk das Pressepostamt untergebracht ist, ein 18 m hoher Turm errichtet, der genau in der senkrechten Achse die Eisfläche beherrscht und in seiner muthigen Bauart zum weithinragenden Wahrzeichen dieser olympischen Kampfstätte wurde. Das übrige Spielfeld ist in einem großen Rund von Holztribünen umgeben, die einer Zuschauerzahl bis zu etwa 10000 Personen Gelegenheit bieten, den Verlauf der Weltbewerbe zu verfolgen. Die für die Durchführung der Spiele erforderlichen Garderoben und Aufenthaltsräume sind in die Haupttribüne eingebaut. Das Olympia-Kunststadion, das nach Plänen des Garmischer Architekten Hanns Ostler in außerordentlich günstiger, zentraler Lage, dicht am Hauptbahnhof Garmisch-Parten-

kirchen, errichtet wurde, dürfte allen Anforderungen in vollem Maße entsprechen.

Nachdem das Eishockey-Turnier der Olympischen Winterspiele 1932 in Lake Placid infolge der weiten Entfernung seines Austragungsortes und der sich daraus ergebenden geringen Beteiligung bei weitem nicht die Erwartungen erfüllt hatte, die man an einen Weltbewerb dieses Ranges stellen kann, verspricht das Turnier des Jahres 1936 in Garmisch-Partenkirchen alle bisherigen Veranstaltungen im Eishockey in den Schatten zu stellen. Neben Kanada und den Vereinigten Staaten, vielleicht sogar auch Japan, werden alle europäischen Nationen, von denen Eishockeyspiele gepflegt wird, vertreten sein. Der Aufschwung, den dieses hervorragende Kampfsport in Europa genommen hat, läßt die Erwartung gerechtfertigt erscheinen, daß man aufregende, mitreißende Spiele zu sehen bekommen wird.

Mit dem Bau des „Olympia-Kunststadions“ hat das Organisationskomitee die unerläßlichen und besten Vorbedingungen geschaffen. Eine reibungslose Durchführung der Weltbewerbe im Kunstlauf und Eishockey ist somit bei jeder Witterung gesichert. Für das Training der Bewerber und für die Auscheidungskämpfe sind Naturplatzplätze in genügender Zahl vorhanden.

Eisschnelllauf.

Die Schnellläufer finden auf dem herrlich gelegenen Riesensee eine einwandfreie Kampfbahn vor. Von allen Seiten durch Berge geschützt, darf dieses Kleinod des Werdensees Landes für sich den Vorrang in Anspruch nehmen, als einer der ersten Seen Deutschlands zuzufrieren und am längsten seine Eisdecke bis tief in das Frühjahr hinein zu halten. Durch das vorgelagerte Gebirge ist das Eis vor Föhnwinden und Warmluft-

geschützt, so daß es auch bei Eintritt von Wetterstürzen stets möglich sein wird, daß Schnellläufer auf dem Riesensee durchzuführen.

Die Schnelllaufbahn liegt im breitesten Teil des Sees. Innerhalb dieses 400 m Ringes sind außerdem zwei Eishockey-Plätze vorgesehen, um unter Vermeidung einer Überlastung des Kunststadions Vor- und Zwischenspiele austragen zu können. Start und Ziel liegen jeweils vor den Tribünen, die in ausreichender Zahl errichtet werden. Für eine tadellose Eisbeschaffenheit kann garantiert werden, denn hartes Kerneis dient als Unterlage für das aufzubringende Spritzeis.

Das Geschenk eines Liebenden.

Seltene Skizze von Käthe Biel.

Martin lebte still dahin, aufgestellt zwischen Bureaubaiseln, freier Zeit und müßeltem Zimmer. Einmal jedoch kam er zufällig durch ein Kaufhaus, und dort erblickte er Herta . . .

Sie stand hinter jener Tafel, die mit silbernen Buchstaben von eleganten Nachthemdpassen sprach. Sie lächelte, sie war blond. Martin begann das Schicksal mit der Frage zu beklagen, warum es gerade ihm geschehen mußte, daß die Junge, Blonde keine Herrenhandschuhe verkaufte. Er nahm sich oft vor, einfach vor das Mädchen als Käufer hinzutreten. Aber jetzt es schon für einen Mann große Reife und Kaltblütigkeit voraus, vollständig zusammengefaßte Damenwäpche zu erwerben, so verleiht sich die Schwierigkeit, handelt es sich nur um einen Bruchteil davon.

Er betrachtete Herta weiterhin aus der Ferne. Es kam ihm vor, als sei sie etwas blaß. Hoffentlich ist sie genug und jeden Tag einen Apfel. Und schläft sie auch

sternum zusammenarbeiten, um alle diese Fragen eingehend und erschöpfend zu klären. Selbst wenn dadurch Kosten in Höhe von Millionen von Pfunden entstehen sollten, so würde das immer noch billig sein; denn es würde sich daraus die Forderung ergeben, daß die Luftstreitkräfte bis zu einer Größe entwickelt werden müssen, die der von ihnen zu übernehmenden Verantwortlichkeit entspricht, es würde wahrscheinlich dazu führen, daß eine britische Flotte gebaut wird, die als Abwehr von feindlichen Bomberflugzeugen eingesetzt werden kann und die die Luft genau so unbedingt beherrschen würde wie die Flotte einst das Meer beherrschte.

Auf diesem Wege allein kann die Sicherheit des Britischen Weltreichs geschützt werden.

Wojewoden-Wechsel.

Nach der Rückkunft von der Diplomaten-Sagd, die im Teschner Gebiet stattgefunden hat, hat der Präsident der Republik die Ernennung des früheren Sejmarschalls Dr. Kazimierz Switalski zum Krakauer Wojewoden unterzeichnet. Dr. Switalski ist — was keiner besonderen Hervorhebung bedarf — eine der maßgebendsten Persönlichkeiten im Vordergrund des Nachkriegs-Lagers, und seine Rolle in diesem Lager beweist genügend die Reihe der hohen und verantwortungsvollen Stellungen, die er bekleidet hat. Er war Ministerpräsident, dann Sejmarschall und ist gegenwärtig Vizemarschall des neuen Senats. Die Befehlzung des Krakauer Wojewodenpostens mit einem Würdenträger dieses Ranges beweist jedenfalls, daß diesem Posten und zumal den an diesen Posten geknüpften repräsentativen Aufgaben eine erhöhte Bedeutung beigelegt wird.

Wenn man will, kann man die Vermutung hegen, daß bei dieser Erneuerung nicht allein Motive aus dem Bereich der „Imponderabilien“ maßgebend waren, sondern auch politische Motive, u. a. die Erwägung, daß gerade der Krakauer Wojewodenposten nach der Lage der Umstände zu einem wichtigen Beobachtungsposten in außenpolitischen Sinne geworden ist. Von Krakau aus läßt sich eine unmittelbare Übersicht über alles gewinnen, was im Westwinkel des Teschner Grenzgebiets geschieht und auch sonst in dem Raume, wo sich die polnischen mit den tschechischen Interessen kreuzen. Hier gibt es fortlaufend allerhand Fragen ins Auge zu fassen, rasch zu beurteilen und zu entscheiden, in denen Außen- und Innenpolitik ineinander spielen, und die daher keine bürokratische Erledigung durch einen Beamten mit beschränkter Selbstständigkeit des Handelns vertragen.

Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, erscheint es durchaus nicht verwunderlich, sondern im Gegenteil als überaus begründet, daß Dr. Switalski einen Posten übernimmt, der, verglichen mit den ganz hohen Posten in seiner bisherigen Laufbahn eine geringere Stufe darstellt. Die Übernahme des Krakauer Wojewodenpostens zieht für Dr. Switalski den Verzicht auf die Stellung des Senators und des Vizemarschalls des Senats nach sich. Die moralische Kompensierung dieses Verzichts besteht — wie anzunehmen ist — in der besonderen Bedeutung der Aufgaben, die im Bereich der Krakauer Wojewodenschaft zu erfüllen sind.

Auch einigen anderen Wojewodenschaften sind neue Verwaltungschefs zugeordnet. Gerüchtweise verlautet, daß der bisherige Wojewode von Posen Oberst Kostecki-Pieracki durch den derzeitigen Chef der Ministerienabteilung im Innenministerium Suchanek ersetzt werden wird. Von anderen Gerüchten wäre dasjenige zu erwähnen, nach dem der Pommerellische Wojewode Kirlikals nach Warschau berufen werden soll.

Es entzieht sich unserer Beurteilung, ob darüber hinaus der in politischen Kreisen lebhaft oft geäußerten Ansicht, daß einige Wojewoden in den Ruhestand versetzt werden sollen, eine reale Begründung zukommt.

Gerüchte.

In Beamtenkreisen sind, wie die Warschauer Presse meldet, Gerüchte im Umlauf, nach denen nach Beendigung des Prozesses wegen der Ermordung des Ministers Pieracki, der seit langem angekündigte Ministerwechsel im Justizministerium zur Tatfache werden soll. Es gelle als sicher, daß der Sejmarschall Car zum Nach-

folger des jetzigen Justizministers Michalowski aussersehen sei. In die dadurch freigewordene Stellung des Sejmarschalls würde dann der frühere Ministerpräsident Slawek gewählt werden. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten (und vieles spricht für ihre Richtigkeit) so wäre dies ein Beweis dafür, daß die „inneren Reibungen“ von denen in den politischen Kreisen in der letzten Zeit soviel gesprochen wurde, doch mit einem Ausgleich ihren Abschluß gefunden haben, der in einer Teilung der Einfluß- und Machtsphäre besteht. Man wolle, so heißt es zum Schluß, dem früheren Ministerpräsidenten Slawek das Sejmgebiet einräumen, damit er die innere Organisation des Regierungstagers seiner Auffassung gemäß durchführen könne.

Der Krakauer „Stutrowany Kurjer Codzienny“ veröffentlicht, daß Sejmarschall Car von derartigen Kombinationen nichts wisse und vollkommen mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Haushaltsession des Sejm in Unspruch genommen sei. Es unterliege daher keinem Zweifel, daß in dem Amt des Sejmarschalls keine Veränderung eintreten werde.

Der neue Unterrichtsminister.

In den nächsten Tagen soll, wie die polnische Presse berichtet, die Ernennung des Unterrichtsministers erfolgen, dessen Amt vorläufig durch Professor Chyllinski als Vertreter verwaltet wird. Zum Unterrichtsminister soll in erster Linie der Professor an der Pilsudski-Universität, Sózef Ujejski, aussersehen sein. Außerdem sollen noch zwei andere Kandidaten in Frage kommen.



Ortsnachrichten



Öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wlad. Michajda fand am Donnerstag, den 28. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags eine öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt. Nach Zustimmung der Verifizierung des Protokolls vom 16. Juli d. J. wurden die Anträge der Baukommission bezüglich des Verkaufes einer Parzelle in der Bonaugasse an Frau Pasch und einer Parzelle des Rajzar-Grundes an die Eheleute Cieslar angenommen, ebenso die Übernahme der Herstellung der Haslacherstraße, der Erweiterung und Fertigstellung der Dorfstraße in einer Breite von 10 Metern mit der Erklärung, daß diese Straße später auf 12 Meter erweitert werden kann. Den Anträgen der Finanzkommission der Einbürgerung in die Stadt Teschen wurde mit wenigen Änderungen bezüglich der Höhe der Abgabe zugestimmt. Die Vorschläge zur Änderung des Marktsatullates betreffend die Tarife wurden angenommen. Seitens des Stadtvorstandes wurden die Schätzungen der Gebäude der Stadt, einschließlich Bockre, die Richtlinien zur Neueinschätzung sowie die Mitglieder dieser Kommission vorgeschlagen, denen zugestimmt wurde. Der Antrag zum Bau eines Wohnhauses für Emittierte Vorsorge zu treffen, wurde angenommen. Der Anregung des Abg. Machajski für den Bau einer Schule bei der Wojewodenschaft alle Schritte zu unternehmen wurde zugestimmt. Die von der Kommission vorgeschlagene Benennung mehrerer Straßen wurde angenommen. Für das kommende Jahr wurden die Vertreter in die Schiedskommission gewählt. In der vorläufigen Sitzung wurde die Stelle im elektrischen Werk mit Ing. Kazimir Pazdro mit 28 Stimmen neu besetzt. Die Anträge der Personalkommission wurden angenommen. Daran schloß sich die seitens der Verifizierungskommission zur Entscheidung dem Plenum überlegene Annahme des Protokolls vom August d. J. Nach langen, erregten Wechselreden wurde die damalige Abstimmung sowie die Protokollierung dieses Beschlusses als richtig befunden. Hierauf Schluß der Sitzung um 10 Uhr abends.

Die Flugzeugfabrik Plage-Daskiewicz ersucht um Gerichtsaufsicht. Wie aus Lublin gemeldet wird, ersucht die bekannte Flugzeugfabrik Plage-Daskiewicz um Gerichtsaufsicht. Der Betrieb dieses Unternehmens wurde wegen Kapitalmangel eingestellt. Die Verschuldung übersteigt 3 Millionen Zloty.

Die Deutsche Bezirksjugendfürsorge Teschen.

U, U, U, — der Nikolo ist da.

Wird zum Dschen Sonntag kommen,
Krampus, der wird mitgenommen,
U, U, U, — der Nikolo ist da.

E, E, E, — wir mildern Not und Weh!
Wollt uns Euer Scherflein gönnen,
Daß wir vielen helfen können,
E, E, E, — wir mildern Not und Weh!

S, S, S, — da ist ne Lotterie,
Möglich einen Treffer mocht' ich,
Dann mir in das Täuschchen lach' ich,
S, S, S, — da ist ne Lotterie.

D, D, D, — da sind wir alle froh,
Märchenbilder steht man dann,
Wilhelm Busch kommt auch daran,
D, D, D, — da sind wir alle froh,

Ei, Ei, Ei, — kommt zum Büfett herbei,
Brötchen, Lebzelt, Torten, Kuchen,
Alles müßet Ihr versuchen.
Ei, Ei, Ei, — kommt zum Büfett herbei.

Eu, Eu, Eu, — wir brauchen Geld, wie Heu!
Jede Spende kommt gelegen
Unser deutschen Kinder wegen,
Eu, Eu, Eu, — wir brauchen Geld, wie Heu!

Die Hausbesitzer Polnisch-Schlesiens gegen die Mietzinsherabsetzung. Die Hausbesitzervereinigung Polnisch-Schlesiens traten am Sonntag zu einer Sitzung in Kattowitz zusammen. Nach langer Debatte wurde beschlossen, wenn der Schlesische Sejm eine Herabsetzung der Mietzinse beschließen sollte, folgende Forderungen zu stellen: 1. Angleichung der Mietzinse in Polnisch-Schlesien an die Mietzinse in anderen polnischen Gebietsstellen; 2. Gewährleistung einer Mindestbruttoeinnahme von 150 Zloty monatlich aus dem Hausbesitz; 3. Nichtausdehnung der Mietzinsherabsetzung auf Häuser, in denen arbeitslose Mieter wohnen; 4. Nichtausdehnung der Mietzinsherabsetzung auf Mieter, die einen Teil der Wohnung in Submiete gegeben haben; 5. Nichtausdehnung der Mietzinsherabsetzung auf Handels- und Gewerbetlokale; 6. Nichtausdehnung der Mietzinsherabsetzung auf reiche Bürger und Ausländer; 7. Hausbesitzer, auf welche die Mietzinsherabsetzung ausgedehnt wird, sind von den Beiträgen für den Schlesischen Wirtschaftsfonds zu befreien oder zumindest teilweise zu befreien, indem das abgabenfreie Zinsminimum von 15 auf 30 Zloty monatlich erhöht wird. Ein 5prozentiger Gebäudenjahrmöge bei Mietzinseinnahmen von 30 bis 100 Zloty, ein 7prozentiger Gebäudenjahrmöge bei Mietzinseinnahmen von 100 bis 200 Zloty eingeführt werden, wobei der höchste Gebäudenjahrmöge 15 Prozent betragen soll. Weiters fordern die Hausbesitzer Schlesiens, daß alle Wohnungen mit mehr als vier Zimmern aus dem Mieterschutz ausgenommen werden.

Die Tätigkeit der Klubs der Freidenker in Polnisch-Schlesien eingestellt. Wegen staatsfeindlicher Betätigung des Klubs der Freidenker in Kattowitz haben die Wojewodschaftsbehörden die Tätigkeit dieses Klubs in der Wojewodschaft Schlesiens verboten.

Die Obsteinfuhr nach Polen. Im heurigen Jahr wurde nach Polen Obst im Werte von 26 Millionen Zloty oder um 10 Millionen mehr als im Jahre 1934 eingeführt. Der größte Import betraf Orangen und Zitronen, deren Einfuhrwert 17 1/2 Millionen Zloty betrug. Weiters wurden aus dem Ausland Äpfel für 1,729.000 Zloty und Pflaumen für 4,106.000 Zloty eingeführt.

Eine Schweizer Anleihe für Polen. Der „Zi. Kur. Codz.“ meldet: In Warschau treffen in den nächsten Tagen zwei hervorragende Vertreter der Schweizer Finanzkreise, und zwar der Vorsitzende des Schweizer Bankensyndikats, Robert de la Roche, und der Direktor der Schweizer Nationalbank, Jelin ein. Wie verlautet interessieren sich beide Bankfachleute für Wirtschaftssachen Polens, wobei die Möglichkeit der eventuellen Erteilung einer Anleihe an Polen zu Wirtschaftszwecken geprüft werden soll. Ueber die bevorstehende Ankunft der Schweizer Bankfachleute wurde die Schweizer Gesandtschaft in Warschau noch nicht verständigt.

ihre neun Stunden, und sitzt sie abends nicht zu oft im Kino?

Er machte sich soviel Sorgen, daß übergeordnete Mächte ein Einsehen hatten. Die Vorsetzung wandelt sich eigens für ihn in einen Windstoß, kam zu einem selten geöffneten Fenster herein und wehte etwas Spitze vom Verkaufstisch herab. Er tat, was zu tun war. Und er sagte: „Bitte sehr!“ Und er sagte: „Wie schade, wenn es schmutzig geworden wäre!“ Und er sagte noch allerlei und sah Herla dabei an.

Von jetzt an sind sie befreundet. Herlas Vater ist Briefträger und ihr Bruder Autobuschauffeur, sie selbst so sanft und jung wie ein erwachsenes Baby. Sie trägt zu ihren achtzehn Jahren hellblaue Wolllumpen.

Drei Tage vor ihrem neunzehnten Geburtstag holt er sie, wie immer, nach Büreauschluß ab, und sie gehen in eine Gaststätte, wo man mit musikalischer Unterhaltung essen kann. Herla bestellt Kaffee und Kuchen, Martin fordert Pastete, in einer Muschel gebackten. Da ihnen jegliche Selbstsucht fremd ist, wird auf dem Tisch ein geschickter Austauschverkehr angebahnt: Martin bekommt aus ihrer Tasse Kaffee, während Herla fröhlich den Rest aus der Muschel hinter ihre blanken Zähne schiebt. Nur die Muschel benimmt sich bei diesem Vorgang ein wenig lakisch: Sie strömt „Tosca“-Melodiewellen aus, die nichts mit Sparsamkeitsgrundsätzen zu tun haben.

Martin hat ein Geschenk in Bereitschaft: eine Handtasche. Doch möchte er noch etwas hinzufügen, was der

gefühlsmäßigen Verbundenheit förderlich sein könnte. Rundheraus: er möchte etwas Nützliches schenken. Reste von Kindheitserinnerungen trägt er mit sich herum, denkt an die gemüllte Stube einer Tante, an Möbel mit Renaissance Ornamenten und an aufquellende Plüschpolster, an Bratäpfel und endlich an etwas, das die Tante, ganz unbefangen, lediglich weil sie sich gepflegt auszudrücken liebte „meinen kleinen gefiederten Sänger“ nannte. Die Zeit für derartige Ausdrücke ist natürlich verweht, und wenn Martin zu der schönen und eindeutigen Bezeichnung „Kanarienvogel“ gegriffen hätte, wäre alles gleich in Ordnung gewesen. Er jedoch sagte:

Hier ist eine Zwischenbemerkung zu machen: Meistens liegen die Begriffe schön verpackt und doch gebrauchslos in uns aufgeschapelt, und wenn d. h. Gewohnheit, Bildungsbüchselement und Gedächtnis die Voraussetzung dafür überhaupt gegeben ist, gesellt sich selbstständig zu jedem Wort das richtige Vorstellungsbild. Gelegentlich kommen aber auch falsche Schattungen vor.

Martin sagte: „Ich möchte dir einen Karzer Roller zum Geburtstag schenken! Würdest du dich ein bißchen darüber freuen, Herla?“

Ganz plötzlich wird Herla rot. Tränen lauern in ihr. Sie fühlt sich verhöhnt, verletzt. Sicher, Sparsamkeit war nötig. Aber darf man denn einem jungen Mädchen etwas derartig Praktisches schenken? Oh, lieber eine einzige Rose als einen zehnpfündigen Karzer Roller!

Begriff Martin denn das nicht? Eine runde Träne glitzert in ihrem linken Auge.

Martin blickt Herla entsetzt an. „Aber, Bleibling, ich habe dich doch nicht kränken wollen!“ Rallios streift er ihre Finger.

Und da bemerkt sie, daß kein Sohn in ihm gewesen ist. Er hat wirklich geglaubt, ihr eine Freude zu machen. Unklar dämmert ihr, daß zu manchen Selbstamen, das sie noch nicht versteht, auch das Innere eines Mannes gehören mag.

Herla zwingt sich, zu lächeln. „Natürlich“, sagt sie blaß, „ich freue mich ja so darüber. Aber, bitte, nimm keinen großen! Es gibt doch auch kleine! Er darf höchstens zwei Pfund wiegen, oder drei. Daß mußt du mir versprechen!“

Martin läßt sich selbstsam vereinsamt. Träumt er? — Alles ist plötzlich aus Walle, der Tisch, die Stühle, der Boden. Es gibt keinen Hall angedehnt der Vorstellung eines dreipfündigen Kanarienvogels.

Und da offenbart Herla — noch ein wenig traurig, aber schon wieder die mutig lächelnde kleine Frau, bereit, sich mit Schwierigkeiten auf anständigen Art abzufinden —, daß sie das Opfer einer gedanklichen Verirrung geworden ist, die eine besonders krasse Fehlleistung gezettelt hat. Sie sagt lapidar: „Ich kann nämlich keinen Käse vertragen. Aber die Mutter, die freut sich bestimmt!“

Einschränkung der Ausgabe der Grenzübertrittscheine. Wie wir aus Tschetsch-Tschetschen erfahren, soll die Ausgabe der Grenzübertrittscheine wesentlich eingeschränkt werden. In Zukunft sollen nur solche Personen Grenzübertrittscheine erhalten, die beruflich in Polen-Tschetschen zu tun haben, einen Besitz, oder nähere Verwandte jenseits der Grenze haben, eine Schule besuchen oder ärztlicher Behandlung bedürfen. Nun wurde bereits einigen Personen die Ausfolgung neuer Grenzübertrittscheine durch die Gemeinde verweigert. Bei der Gendarmerie wurde uns auf unsere Anfrage hin mitgeteilt, daß keine Einschränkung der Grenzübertrittscheine beabsichtigt sei. Eine schriftliche Anordnung der Bezirksbehörde, die als politische Behörde 1. Instanz nach dem internationalen Vertrag über den kleinen Grenzverkehr dazu ermächtigt ist, Grenzübertrittscheine auszugeben, ist jedenfalls der Stadtgemeinde noch nicht übermittelt worden. Es ist daher anzunehmen, daß die in diesem Vertrag gewährleisteten Rechte der Bevölkerung keine Einschränkung erfahren, sondern daß nur der Mißbrauch der Grenzübertrittscheine verhindert werden soll.

Der Proteststreik in Polnisch-Oberschlesien. Am Dienstag, dem zweiten Tag des Ausstandes in der polnischen Schwerindustrie, war deutlich zu erkennen, daß die Streikbewegung im Abwärtssinken begriffen ist. In der Nachschicht und der Dienstag-Morgenschicht streikten insgesamt nur noch 45 Prozent der gesamten Grubenbelegschaften Polnisch-Oberschlesiens gegenüber 80 Prozent in der Montag-Nachmittagschicht. Auch in der Kalkindustrie hat die Streikbeteiligung eine sichtbare Verminderung erfahren. Hier wurden Dienstag früh nur noch 14 Prozent Streikende gezählt, gegenüber 23 Prozent am Vortage. Ueber die Streiklage im Dombrowaer Kohlenrevier lagen in den Morgenstunden noch keine Nachrichten vor. Die Haltung der Arbeiterschaft ist nach wie vor uneinheitlich. Sehr stark wird die Meinung vertreten, daß die Arbeiter zurecht nicht in der Lage seien, einen noch größeren Lohnausfall hinzunehmen.

Herabsetzung der Notariatslagen. Das Justizministerium hat heute eine Verordnung über die neuen Notariatslagen herausgegeben. Die Höhe der Tage ist abhängig von dem Werte des Objektes, auf das sich der Notariatsakt bezieht. Sie beträgt bei einem Werte des Gegenstandes bis zu 2000 Zloty 1 1/2%, von 2000 bis 10.000 Zloty 30 Zloty, von den ersten 2000 Zloty und 1% vom Restbetrag, von 10.000 bis 40.000 Zloty 110 Zloty von den ersten 10.000 Zloty und 0,8% vom Restbetrag, von 40.000 bis 100.000 Zloty 350 Zloty von den ersten 40.000 und 0,6% vom Restbetrag, von 100.000 bis 300.000 Zloty 710 Zloty von den ersten 100.000 Zloty und 0,4% vom Restbetrag, von 300.000 bis 600.000 Zloty 1500 Zloty von den ersten 300.000 Zloty und 0,3% vom Restbetrag, von 600.000 Zloty bis 1.000.000 Zloty 3410 Zloty von den ersten 600.000 Zloty und 0,2% vom Restbetrag und bei einem Werte des Objektes über 1.000.000 Zloty 3210 Zloty von den ersten 1.000.000 Zloty und 0,1% vom Restbetrag. Außer dieser Tage darf der Notar oder Personen, die in seiner Kanzlei arbeiten, keine andere Gebühr für ihre Funktionen verlangen. Die weitere Verordnung normiert die Tage für Notariatsakten, Eintragungen, Abschriften, Bestätigungen, Protokolle, Proteste usw.

Falschmünzwerkstätte ausgehoben. Der Wojewodschaspolizei gelang die Aushebung einer Falschmünzwerkstätte und die Verhaftung des Falschmünzgers. Dieser Tage wurde in einem Geschäft in Paskow bei Polnisch-Tschetschen ein falsches 2 Zlotystück in Zahlung gegeben. Der Geschäftsinhaber erkannte sofort, daß es sich um eine falsche Münze handelte und veranlaßte die Verhaftung des Mannes, der ihm die Münze gegeben hatte. Es war ein Schlosser aus Klein-Kunisch. Es wurden bei ihm mehrere 2 Zloty-fälschate vorgefunden. Es wurde sofort eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorgenommen, bei der 29 Fälschate von 1-, 2-, 5- und 10-Zlotymünzen und die Gußformen gefunden wurden. Die weitere Untersuchung ist im Zuge.

Gräßliche Tragödie bei Polnisch-Tschetschen. Samstag nachmittag entfernte sich in der kleinen Gemeinde Krasna bei Poln.-Tschetschen die Gattin des Schlossermeisters Bedvon auf kurze Zeit aus der Wohnung und ließ ihre drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren allein zurück. Bald darauf verpörrte der Nachbar Brandgeruch und stellte fest, daß der Rauch aus der Wohnung des Schlossers kam. Die Türe wurde gesprengt. Zum allgemeinen Entsetzen fand man die drei Kinder tot auf dem Boden liegen. Sie waren in den Rauchgasen erstickt. Als die Mutter heimkam und das Unglück sah, ließ sie davon und ist bisher noch nicht aufgefunden worden. Man befürchtet, daß sie Selbstmord begangen habe.

Bosheit oder Ignoranz? Bekanntlich fanden in der Vorwoche im Tschetscher Kreis große Repräsentationsjagden statt, an denen neben dem Staatspräsidenten Kosciakowski, der Justizminister Michalowski und nachstehende Diplomaten teilnahmen: der deutsche Botschafter von Mollke, der französische Botschafter Noël, der Botschafter der Vereinigten Staaten Eudachy sowie die Gesandten Hoffinger (Österreich), Bohemann (Schweden) und Sony (Ungarn). Es ist nun interessant, daß sowohl die klerikale „Gwiazdka“ als auch die jüdische „Silesia“ in ihren bezüglichen Berichten die Anwesenheit des deutschen Botschafters einfach ausschweigen, trotzdem doch gerade dieser Diplomat, was Rang, Einfluß und Persönlichkeit anlangt, an erster Stelle genannt werden muß. Dadurch, daß die deutschfeindliche Lokalpresse den deutschen Botschafter als „quantité négligeable“ behandelt, soll offenbar bei unkritisch und oberflächlich aufnehmenden Lesern der Eindruck erweckt werden, als ob der deutsche Botschafter irgendwie zurückgesetzt wäre und der Wunsch,

Deutschland zu diskreditieren, ist auch hier der Vater des Gedankens. So unbedeutend die Sache auch erscheinen mag, sie ist ein Symptom für den Umstand, daß den Gegnern kein Mittel zu gering ist in ihrer Propaganda: neben der geistigen Stimmungsmache unrichtige Reportage und Totschweigen von Tatsachen. Oder handelt es sich im vorliegenden Falle am Ende nur um — Ignoranz?

Todesfall. Vorige Woche verstarb in Wien Herr Korubski, gewesener erzherzoglicher Bräuhäusbeamter im hohen Alter von 86 Jahren. Nach dem seinerzeitigen Verkauf der erzherzoglichen Güter kam die Pensionierung und überließelte Herr Korubski nach Wien. Die älteren Bewohner unserer Stadt werden sich des freundlichen Herrn noch gewiß gern erinnern. Er besaß hier viele Freunde, besonders bei der freiwilligen Feuerwehr, welche ihm aber im Tode lange vorausgegangen sind. Er wurde in Wien zur ewigen Ruhe beigesetzt. Möge ihm die Wiener Erde leicht sein.

Hoher Besuch im Stadtmuseum. Dieser Tage wollte der deutsche Botschafter von Mollke in Begleitung des österreichischen Gesandten Hoffinger im Stadtmuseum, das er unter Führung des Museumsleiters Ing. Victor Karger einer eingehenden Besichtigung unterzog. Botschafter von Mollke, der die Sammlungen des Museums und der neuangelegten Scherzknibibliothek ein außerordentliches Interesse entgegenbrachte, dankte zum Schluß seines Besuches dem verdienstvollen Vorstand und Leiter des Museums, Kustos Ing. Victor Karger mit warmen Worten besonderer Anerkennung.

Die Erleichterung bei der Abfüllung von Gewerbepatenten für das Jahr 1936. Der polnische Finanzminister hat eine Verordnung herausgegeben, die weitere Erleichterungen bei der Abfüllung von Gewerbepatenten für das Jahr 1936 bringt. Die Gebührenherabsetzung wird von Umsätzen abhängig von dem durch das betreffende Unternehmen erzielten Umsatz im Jahre 1934, bzw. auf Grund eines individuellen Gefühles zugestanden. Handelsunternehmen, deren Umsatz im Jahre 1934 die Summe von 50.000 Zloty nicht übersteigt, können ein Patent 3. statt 2. Kategorie und wenn ihr Umsatz 15.000 Zloty nicht übersteigt, ein Patent 4. statt 3. Kategorie lösen. Im ersten Falle beträgt die Preisdifferenz 215 Zloty, im letzteren Falle 35 Zloty. Schwächer fundierte Handelsunternehmen der 3. und 4. Kategorie, deren Umsätze im Jahre 1934 die Summe von 5.000 Zloty nicht überschreiten, können auf Grund eines Patentbesitzes der 4. Kategorie zum halben Preise geführt werden. Handelsunternehmen der 3. und 4. Kategorie, die Schnäpse ausschließlich an Konsumenten verkaufen, brauchen nicht Patente der 2. Kategorie lösen. Gastwirtschaften, deren Umsatz im Jahre 1934 die Summe von 300.000 Zloty nicht übersteigt, können ein Patent 1. Kategorie zum halben Preise lösen, so daß die Preisermäßigung in allen Orten gleichmäßig 1000 Zloty beträgt. Gastwirtschaften, deren Umsatz 25.000 Zloty nicht übersteigt, können ein Patent 3. statt 2. Kategorie und bei einem Umsatz von höchstens 5000 Zloty ein Patent 4. Kategorie lösen. Auch Gastwirtschaften, die nur inländisches Bier, Wein, Most und Obstwein verkaufen, können ein Patent 3. statt 2. Kategorie lösen, wenn sie nur vier bis zehn Personen beschäftigen und ein Patent 4. Kategorie, wenn sie nur zwei Personen beschäftigen. Kinos, deren Umsatz im Jahre 1934 die Summe von 200.000 Zloty nicht übersteigt, können ein halbjähriges Patent 1. Kategorie statt eines ganzjährigen Patentbesitzes lösen und wenn ihr Umsatz 100.000 Zloty nicht übersteigt, ein Patent 2. statt 1. Kategorie lösen. Kinos mit einem Umsatz von 50.000 Zloty können auf Grund eines halbjährigen Patentbesitzes 2. Kategorie. Kinos mit 15.000 Zloty Umsatz mit einem Patent 4. statt 3. Kategorie und mit einem Umsatz bis zu 5000 Zloty mit einem halbjährigen Patent 4. Kategorie geführt werden. Druckereiverlagsanstalten mit einem Umsatz bis 15.000 Zloty können ein Patent 4. statt 3. Kategorie und bei einem Umsatz bis zu 5000 Zloty ein halbjähriges Patent 4. Kategorie statt eines ganzjährigen der 3. Kategorie lösen. Buchhandlungen mit einem Umsatz bis zu 50.000 Zloty können ein Patent 3. statt 2. Kategorie, mit einem Umsatz bis 15.000 Zloty ein Patent 4. statt 3. Kategorie und bei einem Umsatz bis zu 5000 Zloty ein halbjähriges Patent 4. Kategorie lösen. Kleinere Gewerbeunternehmen erhalten das Recht, die Zahl ihrer Angestellten zu vergrößern, ohne verpflichtet zu sein, ein Patent einer höheren Kategorie zu lösen. Bei Handarbeit können 100 Arbeiter und bei mechanischer Produktion 50 Arbeiter beschäftigt werden gegen Abfüllung eines Gewerbepatentes der 5. statt 4. Kategorie. Unternehmen, die bei Handarbeit 25 Arbeiter und bei mechanischer Arbeit 15 Arbeiter beschäftigen, lösen ein Patent der 6. statt 5. Kategorie, usw.

Deutsches Theater in Tschetschen. Sonntag, den 1. Dezember l. J. gelangt als 1. Abonnementsvorstellung des Vieltier Stadttheaters die Stolz'sche Operette „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ pünktlich um 7 Uhr abends zur Aufführung. Ende 9 Uhr 40. Zehn mal in Vieltier gespielt, wird dieses Werk auch bei uns in Tschetschen seine glänzende Wirkung nicht verfehlen. Inszeniert von Lagrange, der selbst auch eine der Hauptrollen inne hat, sind die Tänze von S. Scherzer einstudiert, während die musikalische Leitung in Händen von Kapellmeister Dr. Schalkha liegt. Alle liebe Bekannte, aber auch eine ganze Reihe neuer Künstler werden in dieser Spielzeit zum ersten Mal in unserem Theater erscheinen. Der Umlauf der Anweisungen kann an der Theaterkasse täglich erfolgen, wie auch der Vorverkauf für diese Vorstellung begonnen hat. (Telefon 1131). Neue Dauermiete werden ganzjährig in der Theaterkanzlei ausgestellt, wozu gebeten wird die alten Plakate mitzubringen. Gleichzeitig richtet der Deutsche Theaterverein

an die Freunde unseres Theaters die höfliche Bitte, Dauermiete zu zeichnen, um die Durchführung der Subsidiumspielzeit zu ermöglichen.

Frachtermäßigung ab 1. Jänner 1936? Die im allgemeinen über die Finanzmaßnahmen der polnischen Regierung gut informierte „Gazeta Handlowa“ will erfahren haben, daß die Tarifherabsetzungen auf der polnischen Eisenbahn bereits ab 1. Jänner eintreten sollen. Ein entsprechendes Dekret sei im Wirtschaftskomitee des Ministerrates bereits beraten worden. Eine unmittelbare Folge der Tarifherabsetzung soll die Senkung einer ganzen Reihe von Massengüterpreisen sein.

Deutscher Abend. Die Ortsgruppe Tschetschen der Jung-Deutschen Partei veranstaltet am Samstag, den 30. d. Mts., um 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ einen: „Deutschen Abend“, zu dem alle Deutschen Tschetschens Einladungen erließen. Der Abend verfolgt den Zweck die Deutschen mit den Zielen der J. D. P. bekanntzumachen und einen Zusammenschluß der Deutschen herzustellen. Sprechere, Scharlieder, Volkslänze umrahmen die Ansprache und werden allen Besuchern reiche Unterhaltung bieten. Nach dem ersten Teil wird zum Tanz aufgeführt und sollen die Volksgenossen gemütlich einige Stunden miteinander verbringen. Wer bei der Verteilung der Einladungen unabsichtlich übersehen wurde, möge die Einladung beim Eintritt in den Saal verlangen. Eintrittspreise werden keine erhoben. Freiwillige Spenden zur Deckung der Unkosten erbeten. Deutsche erscheinen vollständig!

Mietzinsherabsetzung in der Wojewodschaft Schlesien beschlossen. Aus Katowitz wird gemeldet: Die Bau- und Wohnungskommission des Schlesischen Sejm beschloß in ihrer letzten Sitzung mit dem Besetze über die Herabsetzung der Mietzinse und die Wenderung des Mieterschutzes. Der Referent Dr. Dworzanski gab die Erklärung ab, daß das Wojewodschaftsamt im Zusammenhang mit der Wenderung des Mieterschutzgesetzes in der nächsten Zeit eine Novelle zum Gesetz über den Schlesischen Wirtschaftsstand vorlegen werde. Diese Novelle wird eine Revision der bisherigen Gebührenskala für den Schlesischen Wirtschaftsstand, u. zw. eine starke Herabsetzung dieser Gebühren bringen. Das Schlesische Wojewodschaftsamt wird auch die Möglichkeit prüfen, für jene Hausbesitzer, die in der Zeit der hohen Baumaterialienkosten gebaut haben, weitere Erleichterungen zu schaffen. Nach längerer Debatte wurde die Herabsetzung der Mietzinse und die Wenderung des Mieterschutzgesetzes in der Wojewodschaft Schlesien beschlossen. Die Plenarsitzung des Schlesischen Sejm, die sich gleichfalls mit diesen Punkten zu beschäftigen haben wird, findet am 29. November um 10 Uhr vormittags in Katowitz statt. Die Mietzinsherabsetzung tritt wie in ganz Polen auch in der Wojewodschaft Schlesien am 1. Dezember in Kraft.

Schüsse gegen Kokainschmuggler an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze. Gestern Tage gegen 1 Uhr früh wurden an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze bei Marklowitz, u. zw. noch auf polnischem Territorium zwei Männer beobachtet, wie sie heimlich der tschechoslowakischen Grenze zustrebten. Die polnischen Finanzorgane riefen sie an, worauf sie sofort die Flucht ergriffen. Die Finanzorgane machten hierauf von ihrer Schußwaffe Gebrauch, worauf einer der Männer unter lauten Schmerzensrufen zusammenbrach. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung nach Seibersdorf gebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Bald darauf meldete sich aber der zweite Schmuggler beim Arzt in Seibersdorf mit einer Schußverletzung an der linken Hand. Es handelt sich bei dem Verletzten um einen gewissen Karl Reinda und bei dem Getroffenen um einen gewissen Hermann Weismann, beide aus Berlin. Reinda gab bei seiner Einvernahme an, daß sie 1 1/2 Kg. Kokain in die Tschechoslowakei schmuggeln wollten. Nach dem Feuerüberfall verbarg Reinda die Schmuggelware in einem Waldenhardt an der Grenze, wo sie auch gefunden wurde. Reinda gab weiter auch die Namen seiner Auftraggeber an, die in Warschau und Krakau wohnen. Diese wurden über Intervention der Grenzorgane in Seibersdorf heute nachmittag verhaftet.

Tschetsch-Tschetschen.

Oberleutnants Sproß letzte Fahrt. Mittwoch nachmittags fand das Beichenbegängnis des verstorbenen Oberleutnants i. R. Radislaus Sproß mit allen militärischen Ehren statt. Der Trauerzug wurde von einer Ehrenkompanie in die Herz Jesu-Kirche und nach der Einsegnung der Leiche im feierlichen Kondukt auf den hiesigen Kommunalfriedhof geleitet, wo der Verbliebene feierlich zur letzten Ruhe gebettet wurde. An dem Beichenbegängnis nahmen außer einer unabhäglichen Zahl von Trauergästen, Abordnungen der Vereinigungen teil, denen der Verstorbene angehört hatte.

Ausschreibung. Bei der Stadtgemeinde Tschetschen gelangt für die Zeit vom 1. Jänner 1936 bis 31. Dezember 1936 die Beistellung von Fuhrwerken im Offertwege zur Vergebung. Die Konkurrenz ist offen für Fuhrwerker aus Tschetsch-Tschetschen, Schwibitz, Nieder-Zukau, Mosty und Alodial-Elgoh. Die gefertigten Offerte müssen in einem Briefumschlag versiegelt, bis Montag, den 9. Dezember 1935, 12 Uhr mittags, versehen mit der Aufschrift: „Offert für die Beistellung von Fuhrwerken“ in der Einlassstelle des Stadtmayors Althaus 2 Stock, Tür 25 überreicht werden.

Plenarsitzung der Stadtvertretung. Am Dienstag den 3. Dezember findet um 3 Uhr nachmittags im großen Sitzungssaale des Rathauses die nächste öffentliche Plenarsitzung der Stadtvertretung statt.

Aus dem Stadtrat. In der Freilager Stadtratssitzung widmete Bürgermeister Kozdon dem verstorbenen Stadtvertreter Adam Broda einen tief empfundenen Nachruf, in dem er darauf hinwies, daß der Verstorbene seit September 1927 der Stadtvertretung angehörte. Die Stadträte ehrten sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, daß das Rathaus am 23. ds. schwarz beflaggt werde. — Zwei Wohnungsvergebungen wurden gemäß den Anträgen der Referenten vorgenommen. — Frau Rosa Neisser erhielt die Bewilligung zur Errichtung einer Hühnerfarm. — Diverse Abgabenangelegenheiten wurden nach den Anträgen der Abgabekommission genehmigt. — Es wurden ferner Vorverhandlungen über die Besetzung der Stelle des Primarius am hiesigen Krankenhaus gepflogen, doch wurde in dieser Frage kein Beschluß gefaßt.

Bundesabend des B. d. D. Um zu vermeiden, daß mehrere deutsche Veranstaltungen zusammentreffen, wird der für den 29. November angekündigte Bundesabend verschoben. Der genaue Zeitpunkt der Veranstaltung wird durch Flugzettel und Plakate bekannt gegeben.

Funde. Beim hiesigen Polizeiamte wurde ein silbernes Halskettchen mit einem Anhänger und ein kleiner Geldbetrag abgegeben. Beide Funde wurden im Stadlgebiete gemacht.

Granenvoller Selbstmord eines Eisenbahners. Dienstag um 11.10 Uhr vormittag verübte der Eisenbahnangestellte Adam Kisch innerhalb der Station Tschsch-Tschsch auf grauenvolle Weise Selbstmord. Der Mann, der 42 Jahre alt war und dessen Frau erst vor kurzer Zeit in die Landesnervenklinik nach Troppau überführt werden mußte, verflocht sich bei dem Gebäude der Bahnerhaltungssektion hinter einem Steinhaufen und als der Kischauer Schnellzug vorbeifuhr, sprang er zwischen zwei Waggonen des vorbeifahrenden Zuges. Er kam unter die Räder und wurde buchstäblich in kleine Stücke zerrissen. Auf dem Bahngelände fand man auf 87 Schwellen Blutspuren und Fleischstücke. Wie man erzählt, befand sich Kisch seit etwa sechs Wochen im Krankenstand und dürfte seine Tat in geistiger Umnachtung begangen haben. Er hinterläßt drei unversorgte Kinder.

Fahrraddiebstahl. Dienstag wurde dem Arbeiter Johann Librada aus Odrzychow vor einem Geschäfte auf dem Sachsenberg ein ungeführtes „Eskä“-Herrenfahrrad im Werte von 500 Kr gestohlen. Die Fahrradnummer ist nicht bekannt.

Mit dem Auto durch die Bahnstrassen. In Snojnik fuhr bei einer Bahnübersehung gegen 9 Uhr abends ein bisher nicht zu ermittelndes Personenauto, das aus der Richtung von Kamenal-Ellgott her kam, durch die geschlossenen Bahnstrassen. Die Eisenbahn erlitt einen Sachschaden, dessen Höhe noch nicht genau festgestellt werden konnte. Das Auto scheint nicht stark beschädigt zu sein, da es seine Fahrt mit größter Geschwindigkeit fortsetzen konnte.

Vormerken! Samstag, den 7. Dezember 1935 D. S. A. Nikolaifester im Schleißhölle-Saal.

Das Bettlerwesen nimmt zu. In den letzten Tagen wurden von der hiesigen Polizei wiederum einige Berufs Bettler angehalten und dem Gerichte eingeliefert. Seit einiger Zeit scheint die Stadt Tschsch-Tschsch geradezu ein Treffpunkt der Bettler der ganzen Umgebung geworden zu sein, denn wie man aus Besucherreisen erfährt, klingeln an mancher Wohnungstür täglich bis zu 30 Bettler. Es wäre sehr wünschenswert, wenn besonders gegen die Gewohnheitsbettel der strengsten Maßnahmen in Anwendung kämen, denn eine Belastung, wie sie durch ein solches Ueberhandnehmen der Bettler hervorgerufen wird, ist für die Bürgerschaft schädlich und untragbar.

Die Meldevorschriften müssen eingehalten werden. In der letzten Zeit häufen sich wieder im erschreckenden Ausmaß die Fälle, daß Personen nicht an- und abgemeldet werden. Es muß daher neuerdings darauf hingewiesen werden, daß die Hauseigentümer, bezw. die Wohnungsgeber verpflichtet sind, unter allen Umständen die An- und Abmeldungen innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 24 Stunden selbst vorzunehmen. Gegen einige Wohnungsgeber, die diese Pflicht vernachlässigt haben, wurde die Anzeige bei der Bezirksbehörde erstattet.

Unfall im städtischen Schlachthof. Donnerstag nachmittags ereignete sich im städtischen Schlachthof ein Unfall, bei dem der Maschinist A. eine so schwere Handverletzung erlitt, daß er über Anordnung des Arztes, der ihm die erste Hilfe leistete, sofort ins Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschsch gebracht werden mußte.

Selbstmord. Sonntag wurde eine Krankenpflegerin aus Tschsch-Tschsch mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Schlesische Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschsch überführt. Da sie über die Art des Giftes, das sie zu sich genommen hatte, jede Angabe verweigerte, war es nicht mehr möglich, sie zu retten. Sie erlag der Vergiftung. Ueber das Motiv der Tat ist nichts Näheres bekannt.

Tödlicher Unfall auf einer Bahnübersehung. Freitag um 16 Uhr 16 Minuten wurde in der Nähe der Station Wiersdorf der Strecke Tschsch-Tschsch-Kunzendorf-Mähr.-Odra ein Pferdezugwerk, das die Strecke übersehung wollte, vom Personenzug Nr. 2311 erfaßt und total zerkümmert. Auf dem Wagen befand sich der Kutscher Franz Janacz aus Wiersdorf und Josef Palosky aus Siettau. Janacz wurde von der Lokomotive 17 Meter weit geschleift und so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Palosky wurde gleichfalls schwer verletzt und ins Krankenhaus in Karwin gebracht.

An der Unfallstelle traf der Stationsvorstand von Mittel-Schau und die Gendarmen ein, um die Ursache des Unfalles festzustellen. — Die Strecke Tschsch-Tschsch-Kunzendorf-Mähr.-Odra besitzt keine Bahnstrassen, weil angeblich auf Strecken, die mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 40 Kilometer durchfahren werden, solche nicht erforderlich sein sollen. Schon seit längerer Zeit verkehren die Motorzüge aber auf dieser Strecke, wie aus dem Fahrplan hervorgeht, mit einer weit größeren Geschwindigkeit. Wann kommen gesicherte Bahnübergänge auf dieser Strecke? Der tödliche Unfall fordert sie gebieterisch!

Underechtfertigter Grenzübertritt. Von der hiesigen Polizei wurde auf dem Bahnhof der polnische Staatsbürger Elias Erwin Karp festgenommen, der als Ausweisdokument bloß einen alten abgelaufenen polnischen Paß bei sich hatte. Er gab an, daß er nach Prag reisen wollte, um sich dort einen Emigrantepaß zu verschaffen. Er wurde wegen underechtfertigten Grenzübertrittes dem Gerichte überstellt.

Verlust. Am Sonntag wurde auf dem Weg von der Herz-Jesu-Kirche bis zum Sachsenberg ein goldener Ohrring mit einem Brillanten verloren. Da es sich um ein Familienandenken handelt, wird dem Finder ein besonderer Finderlohn in Aussicht gestellt.



Für die Festtage
Vorzügliche Weine aller Gattungen.

Besonders empfehlenswert:

SPANISCHE WEINE

billig dank günstiger Handelsverträge: feinsten
Sherry oder Malaga Złoty 4.50.

JULIUSZ MEINL

Bielsko, Jagiellońska 10.

Cieszyn, Legionów 13.

Bieliż-Biala.

Wieder ein Villeneindbruch. In der Nacht auf den 26. d. M. drangen Einbrecher in die Villa Kurt Janowski im Jägerwald ein. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich Herrenpelze und vier Jagdgewehre samt einer großen Menge Jagdmunition. Die Polizei unternahm daraufhin eine Razzia, bei welcher sie eine große Anzahl verdächtiger Personen festnahm.

Schon Skifahrtsmöglichkeiten in den Bergen. Die Schneefälle der letzten Tage haben in den oberen Lagen unserer Beskiden bereits ausreichende Skifahrtsmöglichkeiten geschaffen. Auf den Räumern und auf den Wiesen nächst den Schutthäusern liegen 15 bis 20 Zentimeter Schnee, der sich zu Übungszwecken und auch zu kleineren Abfahrten ganz gut eignet. Stärkere Schneefälle werden aus den hohen Beskiden gemeldet.

Wieder neue Scharlachfälle. In der ersten Hälfte der laufenden Woche sind von neuem vier Scharlachfälle gemeldet worden. Da von entfallen zwei auf eine Klasse der jüdischen Schule, welche daraufhin zwecks Desinfektion für acht Tage gesperrt werden mußte. In den übrigen Klassen aber geht der Unterricht weiter.

Aus aller Welt.

Französisches Motorschiff
wird von deutschen Dampfer geborgen.

Das französische Motorschiff „Brescou“ aus Marseille erlitt in der Nacht zum Donnerstag im Mittelmeer so erheblichen Motorschaden, daß es seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Zwei Stunden nach Mitternacht gelang es dem Dampfer „Troja“ der Hamburg-Amerika-Linie, der durch SOS-Signale herbeigerufen worden war, bei böigem Wetter und harter Winternacht den Franzosen ins Schlepp zu nehmen. Wie der Kapitän des deutschen Dampfers berichtet, feuert er mit halber Kraft auf Gibraltar zu, um das französische Motorschiff in Sicherheit zu dringen.

Ein litauischer Westmarkenverein.

Der sogenannte Zentralverband zur kulturellen Annäherung zwischen Großlitauen und dem Memelgebiet in Kowno, hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, sich

in Zukunft „Westmarkenverein Litauens“ zu nennen und sofort daran zu gehen, in allen größeren Provinzorten Litauens Untergruppen zu schaffen. Aufgabe soll die Propaganda für eine festere Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat sein. Auf dieser Tagung wurde dann eine Reihe von Entschlüsse gefaßt, deren Inhalt die Tendenzen der Neugründung sehr klar kennzeichnet. In der ersten Resolution wird der freie Zugang zum Meer über Memel in einem einheitlichen Staat als wichtigste Vorbedingung für die Existenz Litauens bezeichnet. Weiter wird gegen die angebliche Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Litauens, sowie gegen die „Bedrohung der Unversehrtheit des litauischen Territoriums“ protestiert und die litauische Regierung aufgefordert, die Welt und die internationalen Institutionen darauf aufmerksam zu machen. Den Litauern des Memelgebietes wird in einer Resolution versichert, daß ganz Litauen hinter ihnen stehe, und daß sie nur „willensfest und aktiv“ bleiben sollten.

Der Mörder erkannt?

Am Mittwoch vormittag wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Als erster wurde der dritte Portier des Klubhauses Stanislaw Kusnierki vernommen. Auf die besondere Frage des Staatsanwalts, ob er einen der Angeklagten als den Mörder erkenne, gab der Zeuge zur Antwort, daß er den Angeklagten Karpiniec als den Mörder Pierackis wiedererkenne. Diese Aussage rief in Gerichtssaal begreiflicherweise eine große Bewegung hervor.

Die Polen in Deutschland fordern neue Gymnasien.

Am 8. November waren drei Jahre seit der feierlichen Eröffnung des ersten polnischen Gymnasiums in Deutschland und zwar in Beuthen verfloßen. Diesen Jubiläum widmen die in Oppeln erscheinenden „Nowiny Codzienne“ (Tagesneuigkeiten) einen Artikel, in welchem die Geschichte der Entstehung dieser Lehranstalt und ihr gegenwärtiger Stand geschildert werden.

Das Gymnasium befindet sich in dem vollkommen umgebauten und modern gestalteten Gebäude des „Katholik“, einer früher in Beuthen erschienenen polnischen Zeitung. Anfangs wurden sieben Klassen mit 87 Schülern eröffnet; das Lehrprogramm sowie die Organisation der Anstalt wurden den Bestimmungen der deutschen Mittelschulen angepaßt. Der starke Zustrom von Schülern, besonders zu den höheren Klassen, aus dem Bezirk Oppeln und anderen Reichsgebieten mit Beginn des zweiten Schuljahres habe jedoch gezeigt, daß das Gymnasium unter den dreizehn Schulen der polnischen Volksgemeinschaft in Deutschland allgemeine Anerkennung gefunden hätte. Aus der Grenzmark, der Kaschubei, Ostpreußen, Westfalen, dem Rheinland und Berlin kamen sofort Anmeldungen, daß man trotz der Erweiterung des Gebäudes viele nicht berücksichtigen konnte. Im zweiten Schuljahr stieg die Zahl der Schüler auf 145. Für die Schüler bestehen zwei Burgen, in denen augenblicklich 225 Zöglinge wohnen. Die neuen Gymnasialklassen werden im laufenden Jahre von 240 Schülern besucht.

„Das Gymnasium in Beuthen“, so heißt es in dem Artikel zum Schluß, „erfüllt in jeder Beziehung seine Aufgabe zur vollkommenen Zufriedenheit der Volksgemeinschaft. Selber kann ein zu geringer Teil der polnischen Jugend in Deutschland diese Lehranstalt besuchen, und muß sich in deutschen Schulen bilden. Das polnische Volk in Deutschland fordert daher die Eröffnung einer größeren Zahl von polnischen Gymnasien.“

In der Tschechoslowakei werden polnische Jugendblätter verboten.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, haben die zentralen Schulbehörden in Prag ein Verbot erlassen, in polnischen Schulen in der Tschechoslowakei polnische Zeitungen für Kinder zu halten. Von diesem Verbot wurden u. a. betroffen: „Plompek“, (Kleine Flamme), „Plompek“ (Funken), „Przyjaciel Młodzieży“ (Freund der Jugend), „Młody Polak“ (Der junge Pole), „Nasza Gazetka Szkolna“ (Unser Schulblattchen). Gleichzeitig haben die Schulbehörden den polnischen Lehrern die Weisung gegeben, innerhalb kürzester Zeit, sämtliche Zeitungen, die in der Schule vorhanden oder im Besitz von Kindern sind, zu vernichten. Außerdem haben die tschechischen Behörden angeordnet, daß alle Schulbibliotheken in polnischen Schulen unverzüglich einer Revision zu unterliegen seien, und daß den Behörden ein Verzeichnis der in der Zeit seit dem 1. Januar 1919 angeschafften Bücher zu stellen werden müsse. Bücher mit Bildern für Kinder, die irgend eine Erwähnung von Polen enthalten, sind unverzüglich zu vernichten.

In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß die tschechischen Behörden unlängst die Weisung gegeben haben, aus den polnischen Schulen in Tschechoslowakei die polnischen Landkarten und Bilder zu entfernen.

Kustige Ecke.

Schollenwitz. Schollen ist zwei Meter groß. Scholle ist drei Meter dick. Und dieser Scholle ging zum Schneeder: „Was kostet bei Ihnen ein Anzug?“ „Das kommt darauf an.“ „Auf was?“ „Für einen Erwachsenen 140 Mark — für einen Knaben 70 Mark.“ Sagt der Scholle: „Dann machen Sie mir einen Anzug für einen Knaben, der zuzufällig meine Größe hat.“

Fahnenweihe Druckknopf steift vom großen Sportfest: „Der große Champion wurde gefeiert.“

Schimpf Druckknopf: „Närrisch! Teure Pilze haben sie essen müssen!“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen,
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unterlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 49.

Teschen, Sonntag, den 8. Dezember 1935.

16. Jahrgang.

Italienische Reise.

In das kriegsführende, mit Sanktionen bedrohte Italien zu reisen, erschien uns aus mancherlei Gründen bedenklich und erst der Zuspruch römischer Freunde veranlaßte uns zum Abbruch. In der Tat ist das äußere Bild des italienischen Lebens wenig verändert. Man sieht viel mehr Uniformen als sonst und noch mehr Plakate mit Hochrufen auf den König, den Duce und den kämpfenden Truppen, aber das Leben in den Straßen und öffentlichen Lokalen scheint unverändert. Die großen Armeen zur „Verschönerung“ Roms gehen weiter, wobei jeder so edle Bauteil wie der Palazzo Grazioli und andere rücksichtslos der Straßenverbreiterung geopfert werden; größere und kleinere Parkanlagen werden ausgetüfeln. Die Baulastigkeit ist beträchtlich, jenseits der Aurelianischen Mauer sind große elegante Wohnquartiere entstanden. So, dem Fremden scheint der Luxus innerhalb eines Jahres bedeutend zugenommen zu haben, die Ausgaben der Läden und die Läden selbst zeigen vielfach kostspielige Eleganz. Man erklärt uns das als Folge der Zentralisierung aller wichtigen Faktoren in Rom und der Schaffung vieler neuer Minister, Organisationen usw. In der Tat haben wir in der Provinz nichts von dieser Zugunahme gesehen.

Hinter diesem äußeren Schein gewahrt man aber bald Bedenkliches. Die Preise für Öl, Butter, Kohle und andere Brennstoffe sind beträchtlich gestiegen. Die Steuerlast nimmt bedrohliche Formen an. Besonders die Landwirtschaft scheint in gefährlichem Maße übersteuert zu sein. Es soll sich bereits wiederholt ereignet haben, daß Bäuer vertrieben worden sind — wie im mittleren Westen von USA — wegen der Unmöglichkeit, die Steuern aufzubringen. Und das im herrlichen Toskana! Die völlige Schrumpfung des Fremdenverkehrs fällt schwer ins Gewicht, Hotels und Pensionen sind leer oder geschlossen — alles das wird aber einseitig noch kompensiert durch einen leidenschaftlichen Haß gegen alles Englische, der viele Kreise ergriffen zu haben scheint. Deutsche (und andere Nicht-Sanktionisten) sind dagegen wieder in Gnade als Vertreter des Menschengeschlechts angenommen. Nachdem sie noch vor wenigen Monaten von der italienischen Presse mit Hohn überschüttet und als Verräter behandelt worden waren. Saero Egoismo! Wer den Weltkrieg von Anfang an bewußt miterlebt hat, zieht Parallelen; sie drängen sich vielfach auf.

Was Kriegsberichterstattung ist und bedeutet, weiß man ja. Aber solche Methoden herrschen hier ja schließlich schon fünfzehn Jahre. Die Folge davon scheint einerseits eine völlige Gleichgültigkeit gegen politische Vorgänge, andererseits eine erstaunliche Verdrummung zu sein. Zehntausende Kreise sonst ganz gesunde Leute haben offenbar gelernt, politisch zu denken und reden ganz harmlos die falschen Phrasen nach. Die wenigen selbständigen Köpfe

üben selbstverständlich bewußt Solidarität. So steht denn die ganze politische Aspekt in Italien in dem zuletzt bedenklichen sacro egoismo, der nichts anderes sieht und kennt als seine materiellen Interessen und alles, was sich dem nicht fügt, als Feind der Menschlichkeit empfindet. Solche Geistesverfassung schließt Erkenntnis der Realität aus, ist aller im Kriege für ein national empfindendes Volk naturgegeben.

So wird auch das Sanktionenproblem sicherlich unterschätzt, z. T. wohl mit Absicht. Zwar wird der Boykott aller an den Sanktionen beteiligten Staaten in Zeitung und Film, in Plakaten und Handzetteln verkündet, aber ob das eine Waffe ist und was für eine, davon hört man nichts. Immerhin ist die wirtschaftliche Lage Italiens noch erheblich besser als die Deutschlands im Kriege, da die italienische Landwirtschaft einen höheren Prozentsatz des Bedarfs liefert als die deutsche, das Klima günstiger und das Volk genügsamer ist und schließlich trotz der Sanktionen noch alle Verkehrswege und die Ozeane offen stehen.

Aber die bedrohliche Tatsache bleibt bestehen, daß Italien für sich allein mit den von England geführten Völkerbundmächten im Streite liegt. Was das bedeutet, wird sich erst zeigen, wenn das abessinische Abenteuer in seiner ganzen Realität, neue Opfer an Blut und Geld fordernd, dem Volke sichtbar wird.

Innenanleihe unterwegs.

In der Schlußsitzung des Haushaltsausschusses des Senats, in der an dem vom Sejm beschlossenen Haushalt verschiedene Korrekturen vorgenommen wurden, hielt der Finanzminister Jawadzki eine längere Rede, in der er einleitend auf die Gründe des Anwachsens des Fehlbetrages im Staatshaushalt in den Jahren 1929—1932 hinwies, die in der schlechten Wirtschaftskontunktur zu suchen seien. Jetzt mache sich aber ein ständiger Rückgang des Fehlbetrages bemerkbar. Die Monopole werfen in den letzten Jahren geradezu mit einer mathematischen Genauigkeit diejenigen Erträge ab, die in den Vorschlägen vorgesehen waren. Der vorliegende Haushaltsplan sei real, von einer Verschlechterung der Konjunktur sei keine Rede.

Der Minister beschäftigte sich sodann mit der Möglichkeit der Deckung des Fehlbetrages. Der Weg einer langfristigen Anleihe, wie es die Nationalanleihe war, sei nur einmal gut. Es komme daher nur eine kurzfristige Anleihe in Betracht, deren Umfang nicht zu groß sein darf. Der Rest des Fehlbetrages, der durch die Anleihe nicht gedeckt werden kann, müsse durch Steuereinnahmen ausgeglichen werden. Die Allgemeinheit müsse die Mittel zur Deckung der Staatsausgaben hergeben. Es gebe kein Volk, das diese Opfer nicht bringen könnte. Der Staat habe aber die Pflicht, die Ausgaben möglichst nie-

drig zu halten und mit den von den Bürgern ausgebrachten Mitteln sparsam zu wirtschaften.

Schließlich erklärte der Minister, daß die Regierung demnächst eine langfristige Investitionsanleihe auflegen werde, die ausschließlich zur Durchführung von Investitionsvorhaben Verwendung finden soll.

England warnt Mussolini.

Mehrere Pariser Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem letzten Besuch des britischen Botschafters bei Papst und der darauf folgenden Unterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem italienischen Botschafter.

Papst habe, so schreibt das „Echo de Paris“, dem britischen Botschafter das Versprechen, Mussolini vor unüberlegten Handlungen zu warnen, ohne weiteres gegeben und sich am Donnerstag seiner Aufgabe gegenüber dem italienischen Botschafter entledigt. Die Krise sei damit auf dem Höhepunkt angelangt, und die Stunde freundschaftlicher Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Streits habe geschlagen.

Auch die Außenpolitikerin des „Deuore“ erklärt, es sei nunmehr damit zu rechnen, daß das Ende der italienisch-abessinischen Feindseligkeiten in greifbare Nähe rücke, trotz gewisser Andeutungen des Duce. Der britische Außenminister habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß durch die bisherige Haltung Frankreichs gegenüber Italien bei der italienischen Regierung gefährliche Illusionen aufkommen könnten, und daß es endlich an der Zeit sei, den Duce von der absoluten Ueber einstimmung zwischen Paris und London in Kenntnis zu setzen. Der britische Botschafter habe mit anderen Worten wissen wollen, ob der Duce sich über die Folgen klar sei, die eine Bombardierung englischer Kriegsschiffe im Mittelmeer nach sich ziehen würde.

Berrückte Welt.

Berichten des amerikanischen Staatsamtes zufolge wurden in Amerika im ersten Vierteljahr 1935 rund 600.000 Ähne vernichtet, im ersten Jahresdrittel 6,2 Millionen Schweine dem Abdecker übergeben, im August 1935 ungeheure Mengen von Orangen in das Meer geworfen, während man um die gleiche Zeit in Florida die Erdbeeren in ungeheuren Mengen verkaufen ließ. In Brasilien wurden im März 1935 7,75 Millionen Sack Kaffee teils ins Meer geworfen u. a. m.

Masaryk besteht auf seinen Rücktritt?

Das Deutsche Nachrichtenbureau meldet aus Prag: Wie von unterrichteter Stelle verlautet, beharrt der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk auf dem Wunsch, von seinem Amte zurückzutreten. Sämtliche Linksparteien haben den Außenminister Dr. Beneš als den einzig möglichen Kandidaten bezeichnet.

Die Parteien der Rechten halten mit der Antwort noch zurück. Dieser Umstand und die Frage der Neube-

Der Beeler Pfalter.

Herausgegeben von Dr. R. E. Wagner.
Die Bielitz-Bialaer deutsche Mundartliche Dichtung.

In erster Linie ein Heimatbuch! Für den Mundartforscher aber auch eine reiche Materialsammlung! — Derlag der Kallowitzer Buchdruckerei und Verlags S. A. 1935. — 360 Seiten, mit 20 Vollbildern nach künstlerischen Vorlagen von bedeutenden heimatkundlichen Wert! darunter solche nach Gemälden, Radierungen, Holzschnitten und Federzeichnungen etc. von Karl von Adler, Viktor Wilke, Hellmut Türk, Hans Konheiser und dem! Enthaltend die Bukowskische Bielitzer mundartliche Gedichtsammlung von 1860 und weitere andere heimische Bielitzer Dialektbildungen; darunter das „Kollab“ von 1848; auch den „Biega Jirg!“ Mit Einführungen und Wörterverzeichnis und Verzeichnis der deutschen (schleisch-galizischen Grenzbevölkerung, p. von Bielitz-Biala.“ Neudruck der von Dr. Med. Jakob Bukowski gesammelten und 1860 zum ersten Male Bielitz gedruckten mundartlichen Dichtung. 50 mundartliche Dichtungen und Volkslieder; dazu Skizzen über Kultur, Gebräuche und Nationalfeste der deutschen Bevölkerung an der schleisch-westgalizischen Grenze, d. i. im östlichen Land. Eine kurz gefasste Grammatik und ein einzelnes Idiotikon! Mit Einführungen. II. Teil: Deralekt der Deutschen in Ostschlesien (nach Dr. Gustav aniek und Friedrich W. Bock!). Wichtiges vorhandenes Material zur hiesigen Mundartforschung, gesammelt von den Anfängen, von 1857 an, in den Originalschriften; dazu der „Biega Jirg!“ und andere mundartliche Gedichte aus der Bielitz-Bialaer Gegend, aus älterer und aus neuer Zeit! In dem 2. Teil des „Beeler

Pfalte“ hat der Herausgeber festgehalten, was über die hiesige Mundart in früheren Tagen berichtet und wissenschaftlich erforscht worden ist und Etwas vom Besten, was ihm an mundartlichen Dichtungen in Bielitz selbst und in den deutschen Dörfern der Umgebung aus älteren Tagen und auch aus neuerer Zeit bekannt geworden ist. Es sind Gedichte und Verse, die auch zeitgeschichtlich einigen, wenn auch meist nur lokalen Wert haben mögen. Dichtungen aber, die aus den verschiedenen hiesigen Ortschaften herrührend, auch die verschiedenen mundartlichen Abweichungen, die in der hiesigen Gegend heute noch gelten, angeben oder zumindest andeuten. Daß auch der „Biega Jirg!“ in der phonetischen Aufzeichnung durch Friedrich Bock mit samt dessen Einleitungen zu der einzigen nach wissenschaftlich-philologischen Gebrauch ausgezeichneten Dialektbildung der hiesigen Gegend in dieses Buch Aufnahme finden konnte, erhöht den Wert der Arbeit wesentlich (Kollabdruck! Photomechanischer Nachdruck des Original-Steindrucks!) III. Teil: Abriß der heimischen schleischen Literaturgeschichte: Im Anhang zum „Beeler Pfalter“ gibt der Herausgeber auf etwa 60 Seiten einen Abriß der heimischen ostschlesischen Literaturgeschichte von der Zeit des Humanismus ab bis zur Gegenwart und rundet diese seine Arbeit mit einem der besten Gedichte eines heimischen schaffenden Poeten „Klaus Michel“ von Karl Herma. Gewidmet ist der Band „Dem Andenken der um die Bielitz-Bialaer heimatische Mundart verdienten Männer, Erforscher, Sammler und Bewahrer: Dr. Med. Jakob Bukowski, weil. Arzt in Biala, Dr. phil. Gustav Wankel, weil. Gymnasialdirektor in Bielitz, Friedrich Wilhelm Bock, weil. Realschuldirektor in Bielitz und ist zugleich eine Festgabe zum 75jährigen Bestand der Biel-

itzer deutschen Mittelschule: Realschule und Gymnasium, jetzt zusammengelegt in das „Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache“ in Bielitz in Polnisch-Schlesien.

Der auf bestem Papier gedruckte, mit vielen interessanten Abbildungen geschmückte Band erscheint noch vor Weihnachten d. J. im Verlag der Kallowitzer Buchdruckerei und Verlags Sp. Akc.; u. zw. in 3-facher Ausgabe, nämlich geheftet, in Halbleinen und um 1 Original Radierung vermehrt in Halbleder gebunden.

In Subscription ist bis 15. Dezember l. J. der Vorbestellpreis Zl. 5.50 für das geheftete, Zl. 6.50 für das in Halbleinen gebundene und Zl. 10.— für das in Halbleder gebundene Buch. Nach Schluß der Subscription tritt der vom Verlag wesentlich erhöhte Buchhändlerpreis für den Band in Kraft.

Eine gewiß willkommene Weihnachtsgabe! Voll heiteren urwüchsigsten Humors! Bestellen Sie bald! Sichern Sie sich das heimatkundliche wertvolle Buch zu dem billigen Vorbestell-Preis!

Bestellungen durch die Post an Buchhandlung Brüder Kohn, Bielsko, Wągorze.

Andrew Carnegie.

„Ein Millionär, der arm sterben wollte . . .“

In England und vor allem in Amerika hat man am 25. November den hundertsten Geburtstag des bekannten Dollarmillionärs und Gründers wohltätiger Stiftungen, Andrew Carnegie, festlich begangen. Carnegie wurde in Schottland am 25. November 1835 geboren und starb 1919 in Stockbridge (Massachusetts).

Arm sterben, das hatte sich Andrew Carnegie, der

setzung der frei werdenden Ministerposten ist auch der Grund, weshalb der Rücktritt des Staatspräsidenten formell noch nicht vollzogen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das längst erwartete Ereignis noch in dieser Woche eintreten und die tschechoslowakische Nationalversammlung noch vor Weihnachten zur Wahl des neuen Staatspräsidenten zusammentreten könnte. Überraschungen sind jedoch nicht ausgeschlossen.

Litauische Zwangsmaßnahmen gegen polnische Minderheitsangehörige.

Wie die polnische Presse meldet, hat der seit längerer Zeit in Litauen verschärfte Kurs gegen die dortige polnische Minderheit zu einer Reihe neuer Maßregelungen und Verschärfungen von Minderheits-Angehörigen geführt. Die polnischen Blätter weisen darauf hin, daß rund 30 polnische Lehrer in litauischen Gefängnissen saßen oder verurteilt seien. Der polnische Schulunterricht habe infolgedessen fast ganz aufgehört.

Die Diäten der Abgeordneten und Senatoren.

Die Polnische Verfassung vom April bestimmt, daß Senatoren und Abgeordnete Diäten beziehen, enthält aber keine näheren Einzelheiten über diesen Punkt. Infolgedessen mußten entsprechende Normen erlassen werden, durch welche die Grundsätze des Diätenbezuges und die Höhe der Diäten festgelegt werden. Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung den Entwurf eines solchen Gesetzes beschlossen. Senatoren und Abgeordnete erhalten Diäten in der bisherigen Höhe, also 975 Zloty monatlich. Die Marschälle des Senats und des Sejm beziehen die vierfachen und die Vizemarschälle die einundvielfachen Diäten. Den Marschällen des Senats und des Sejms steht außerdem das Recht auf die Repräsentationswohnung der Vizemarschälle dagegen das auf einen Wohnungszuschuß in Höhe von 20 Prozent ihrer Diäten zu. Die Diäten werden nicht gezahlt, wenn der Senator oder Abgeordnete seines Mandats für verlustig erklärt wird, oder wenn er an den Arbeiten des Parlaments nicht teilnehmen darf. Die Diäten der Senatoren und Abgeordneten unterliegen der Spezialsteuer von Entlohnungen, die aus öffentlichen Mitteln gezahlt werden.

55 KZ, wofür an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt wird.

Staatspräsident in Polen beantragt Herabsetzung seiner Bezüge. Der Herr Staatspräsident hat bei der Festsetzung des Budgetpräliminars für das Jahr 1936/37 eine Herabsetzung seiner Bezüge um 60.000 Zloty jährlich, d. i. um 5000 Zloty monatlich beantragt. Außerdem hat der Herr Staatspräsident angeordnet, daß die Herabsetzung seiner Bezüge schon im laufenden Wirtschaftsjahr, und zwar am 1. Dezember l. J. eintritt.

Die Eröffnung der neuen Bahnlinie Mościznica—Żebrzydowice. Samstag fand die feierliche Eröffnung der neuen Bahnstrecke Mościznica—Żebrzydowice statt. An der Feier nahmen neben den Vertretern des Verkehrsministeriums aus Warschau auch der Wojewode von Schlesien, Dr. Grazynski, Sejmarschall Grzesik sowie Vertreter der Wojewodschaftsbehörden und anderer Organisationen teil. Zunächst hielt der Wojewode von Schlesien die Eröffnungsrede, in der er die wirtschaftliche Bedeutung der neuen Eisenbahnlinie für das Rybniker Gebiet hervorhebt. Darauf durchschritt Vizeminister Plasecki das symbolische Band, wobei die Staats-hymne gespielt wurde. Darnach unternahm der Personenzug auf der neuen Strecke seine erste Fahrt. Die Herstellungskosten der Linie betragen 6 1/2 Millionen Zl. die von der schlesischen Finanzkammer gedeckt wurden. Die Regierung trug zu diesen Kosten mit einer Anleihe von 500.000 Zloty bei. Bei dem Bau fanden einige hundert Arbeiter Beschäftigung. Im Namen des Bezirks-Poln.-Leichen nahm an der Eröffnungsfest Bezirks-hauptmann Plackowski teil.

Die Abänderung der Einkommensteuer. Im Dziennik Ustaw Nr. 85 vom 24. November ist jetzt das Dekret über die Abänderung der Einkommensteuer erschienen. Die Steuerabelle für die Angestellten und diejenigen, die Ruhegehalt beziehen, haben wir bereits vor einigen Tagen nach den offiziellen Angaben mitgeteilt. Die Steuerpflicht ist hier bekanntlich erheblich umfangreicher als bisher; während sie bisher erst bei einem Einkommen über 2.500 Zloty begann, beginnt sie nach der neuen Skala bereits bei Einkommen über 1500 Zloty jährlich. Dagegen hat sich die Ankündigung, daß bei Einkommen aus Grundbesitz, Kapitalen und sonstigen Einnahmen, die nicht aus Gehalt und Lohn sowie aus Ruhegehalt herrühren, die Steuerpflicht bereits bei einem Einkommen von 1.200 Zloty beginnen würde, daß also das steuerfreie Existenzminimum auf diesen letzten Betrag herabgesetzt werden würde, nicht bestätigt. Oder richtiger: bei den Vorüberlegungen über die Steuerpläne ist dieses Projekt schließlich fallen gelassen worden. Die Steuerpflicht beginnt also hier wie bisher bei einem Einkommen von 1.500 Zloty jährlich. Die Steuer beträgt in der 1. Stufe bei Einkommen von 1.500 bis 1.550 44 Zloty, in der 20. Stufe (Einkommen 4800—5200 Zloty) 283, in der 28. Stufe (Einkommen 9200 bis 10 000 Zloty), 742 Zl. und so geht es progressiv weiter bis in der 73. Stufe (Einkommen 192 000—200 000 Zloty) der Steuerfuß 70 000 Zloty beträgt. Zu dieser Steuer können auch wie bisher die kreisförmigen Städte sowie die Kreis-Zuschläge erheben je nach der Höhe des Einkommens in Höhe bis 4, 4,5 und 5 Prozent. Die Steuerstufe erhöht sich für Unverheiratete, die kein Familienmitglied zu unterhalten haben, um 14 Prozent (bisher um 20 Prozent). Das Dekret tritt am 1. Januar 1936 in Kraft. Gleichzeitig erlischt von Gesetz vom 22. Oktober 1931 über den Kräfenzuschlag zur Einkommensteuer und auch der durch Gesetz vom 26. März 1935 eingeführte Zuschlag von 15 Prozent zur Einkommensteuer. Dieser letztere Zuschlag wurde zwar auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 30. 3. 35 (Dz. Ust. Nr. 23 Pol. 155) nicht erhoben, weil er mit der Kräfsteuer zusammenfiel. Da jetzt die Kräfsteuer aber in Wegfall kommt, würde er automatisch wieder ausfallen. Deshalb wird in Art. 5 Abs. 3 des Dekrets verordnet, daß in dem Art. 1 Punkt

1 Abs. 2 des Gesetzes vom 26. 3. 35, wodurch der Finanzminister ermächtigt wird, 15 Prozent Zuschlag zu erheben zur Erbschaftsteuer und zu den direkten Steuern mit Ausnahme der Grundsteuer, hinter dem Worte Grundsteuer hinzugefügt werden die Worte: „und der Einkommensteuer“. Was befehlen will, daß dieser 15prozentige Zuschlag auch nicht zur Einkommensteuer erhoben werden darf.

Die Wiedererlangung der polnischen Staatsbürgerschaft. Personen, welche die polnische Staatsbürgerschaft durch Erwerbung einer anderen Staatsbürgerschaft oder aus anderen Gründen verloren haben, wenden sich häufig an die Verwaltungsbehörden mit dem Ansuchen um Wiedererlangung der polnischen Staatsbürgerschaft. In diesem Zusammenhang bringt das Innenministerium zur Kenntnis, daß eine Wiedererlangung der polnischen Staatsbürgerschaft in der polnischen Gesetzgebung nicht vorgesehen ist, so daß derartige Gesuche wegen mangels einer gesetzlichen Unterlage nicht berücksichtigt werden können. Eine Ausnahme gibt es nur in solchen Fällen, in welchen Personen durch Eheheiratung mit einem Ausländer die polnische Staatsbürgerschaft verloren haben. Auf Grund des Artikels 10 des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft vom Jahre 1920 können solche Personen nach Aufheben der Ehe und nach ihrer Ueberführung nach Polen die polnische Staatsbürgerschaft wieder erlangen, wenn sie bei der Bezirkshauptmannschaft, die für ihren Wohnsitz zuständig ist, ein entsprechendes Gesuch überreichen.

Sechs Milliarden Zloty in der polnischen Industrie investiert. Der Wert des in der polnischen Industrie in den Jahren 1928 bis 1933 investierten Kapital wird auf 6 Milliarden Zloty geschätzt. Von den einzelnen Industriezweigen entfallen auf die Berg- und Hüttenindustrie 1151 Millionen Zloty, auf die Textilindustrie 967 Millionen. In den Elektrizitätswerken sind 498 Millionen Zloty, in den Naphthagruben 456 Millionen, in der Metallindustrie 442 Millionen, in der Zuckerindustrie 407 Millionen, usw. investiert. Der nominelle Zuwachs an Investitionen der letzten Jahre schwankt in den verschiedenen Industriezweigen zwischen 3,3 bis 26,5%, der faktische Abgang zwischen 1,4 bis 13,1 Prozent.

Öffentliche Versteigerung von Schmugglerwaren. Im Bagnozmagazin in Polnisch-Leichen (Bahnhof, neue Magazine), findet am 10. Dezember l. J. und den folgenden Tagen um 10 Uhr vormittags die öffentliche Versteigerung von Waren die zugunsten des Staatsschatzes verfallen sind, statt. Es handelt sich um Schuhe, Seiden-, Baumwoll- und Schafwollwaren, Galanteriewaren, Konfekt usw. Das Verzeichnis der zur Versteigerung gelangenden Gegenstände ist im Magistratsgebäude auf der Amtstafel ausgehängt.

Die Einschränkungen der Pasausgabe. Wie aus Warschau gemeldet wird, sind keine Beschränkungen der Pasausgabe bei Touristenreisen in jene Länder vorgesehen, mit denen Polen Kompenisationsverträge besitzt und in denen mit Hilfe des Fremdenverkehrs eingefrorene Forderungen polnischer Exporteure liquidiert werden können. Es betrifft dies folgende Staaten: Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Letland, Estland und Finnland. Deutschland bemüht sich im Zusammenhang mit der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen und der Sommerolympiade in Berlin um die Einreise einer größeren Anzahl von Touristen aus Polen nach Deutschland. Diesbezügliche Verhandlungen mit der polnischen Regierung werden demnächst aufgenommen.

Mietzinsenkung vom schlesischen Sejm angenommen. Unter dem Vorsitz des schlesischen Sejmarschalls Grzesik fand die vierte Sitzung des schlesischen Sejms statt. Dr. Kolas (Poln.-Leichen) erläuterte den Bericht der Bau- und Wohnungskommission des schlesischen Sejms über den Antrag des schlesischen Wojewodschaftsrates betreffend die Herabsetzung des Mietzinses und die Abänderung des Mieterchutzgesetzes. Der Bericht wurde

Ortsnachrichten

Silber-Hochzeit. Vor wenigen Tagen feierte in aller Stille Herr und Frau Konrad Böllner ihr 25jähriges Hochzeitjubiläum. Diesen Anlaß benutzten die Naher- und Fernstehenden, um dem Jubelpaare ihre Glückwünsche zu übermitteln; das sich doch immer wieder in unermüdlicher Arbeitskraft in den Diensten der allgemeinen Wohltätigkeit stellt. Die zahlreichen Glückwünsche vereinigen sich mit dem Wunsche der deutschen Bevölkerung unserer Stadt, es möge dem Jubelpaare vergönnt sein, auch das goldene Hochzeitfest in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit zu feiern!

60. Geburtstag. Vergangenen Sonntag wurde Herr Eduard Heuermann, Versicherungsdirektor, 60 Jahre alt. Im Kreise seiner Familie und Freunde wurde dieser Ehrentag festlich begangen. Wer den Jubilar in geschäftlicher Eile durch die Straßen unserer Stadt immer lässig dahinschreiten sieht, würde ihm sein Alter nicht ansehn. Den überaus vielen Glückwünschen schließen wir uns an.

Sammlung von Spenden für Arbeitslose. Das städt. Komitee für Arbeitslosenfürsorge veranstaltet am 8. Dezember um 16 Uhr im Hotel „Brauner Hirsch“ eine Wohltätigkeitslotterie zugunsten der hiesigen Arbeitslosen. Die Bürgerchaft wird ersucht, Gegenstände für diese Lotterie zu spenden.

Spende. Die Donnerstag-Kaffeerunde deutscher Frauen spendete anläßlich ihrer 30-jährigen Bestandsfeier der deutschen Jugendfürsorge in Leichen den Betrag von

Besitzer eines Vermögens von vielen hundert Millionen Pfund, zum Ziel gesetzt. Er hat sich auch redlich bemüht, dieses Ziel zu erreichen; aber es ist ihm nicht gelungen; ein paar Millionen blieben doch übrig, als er die Augen schloß. In einer kleinen Hütte zu Dunfermline in Schottland fand sich an seinem hundertsten Geburtstag eine festliche Gesellschaft zusammen, um das Andenken des Mannes in allen Ehren zu begehen, dessen großartige wohltätige Stiftungen und Anlagen auf etwa 157 Millionen Pfund bewertet wurden. Die kleine Hütte in Dunfermline ist das Geburtshaus Carnegies. Vater und Mutter betrieben hier eine kleine Weberei, in der auch Andrew mit seinen beschiedenen Kräften helfen mußte. Als die Not der Weber in England höher und höher stieg, als trotz aller Arbeit kaum so viel verdient wurde, um das nötige Brot herbeizuschaffen, entschloß sich die kleine Familie zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, wo damals für die Baumwollweberei günstige Zeiten in Aussicht standen. Das war im Jahre 1848. Die Familie zog nach Pittsburgh, wo sich genügend Erwerbsmöglichkeiten zu bieten schienen, und Andrew durfte dabei die Hände nicht in den Schoß legen. Er erhielt eine Stellung als Laufbursche und zeigte sich so anständig und gewandt, daß man ihn bald auch als Telegraphenboten verwandte. Daneben lernte er das Morsealphabet und die technische Beherrschung des gerade in Aufnahme gekommenen elektrischen Telegraphen. Bei der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft hatte er bald einen Freund und Fürsprecher gefunden, den damals allmächtigen Oberingenieur Thomas A. Scott. Dieser erkannte die technische und vor allem die geschäftliche Gewandtheit des 19jährigen Andrew Carnegie, machte ihn zum Telegraphisten und witterte in ihm das spekulative Genie,

als das er sich ja auch später so großartig bewähren sollte. Eisenbahn und Telegraphie hielten zu jener Zeit ihren Siegeszug durch die Vereinigten Staaten. Das Geld lag sozusagen auf der Straße, wenn die Augen scharf genug waren, es zu sehen, und Andrew Carnegie hatte schon einen Blick dafür.

Ein gewandter Ingenieur hatte gerade den Schlafwagen erfunden, eine damals in Amerika sehr begehrte Einrichtung, denn man mußte oft tagelang auf der Bahn zubringen. Carnegie sicherte sich die Lizenz, zog die Sache großartig auf und brachte mit seinem Freunde Scott die ersten Wagen in den Handel. Das sollte der Grundstock zu seinem Vermögen sein. Dann legte er sich auf Ölbohrungen, gründete eine Gesellschaft zu diesem Zweck und ein ähnliches Unternehmen zum Bau von Eisenbahnbrücken. So entstand die Carnegie-Steel-Company auf New Jersey, die als Hauptgesellschaft des großen amerikanischen Stahltrustes galt. Carnegie hat ähnlich wie Morgan sein Vermögen während des Bürgerkrieges durch Anleihschleiferung unausgesetzt vergrößert. Er war wie die meisten amerikanischen Erbschaftsmagnaten ein Spekulant ersten Ranges geworden. Bereits beim Übergang in den Stahltrust besaßen die Carnegie-Werke 160 Millionen Dollar und ebensoviel Obligationen, von denen Carnegie je etwas über die Hälfte gehörten.

Carnegie kam, wie erwähnt, aus arbeitslosen und kleinsten Verhältnissen. Und trotz seiner waghalsigen, wenn auch geschickten Unternehmungen, die fast immer auf Ausbeutung fremder Erfindungen beruhten, mag sich zuweilen das Gewissen bei ihm gerührt haben. Wenigstens von dem Augenblick an, als ihm zum Bewußtsein kam, daß er die riesigen in seinen Depots aufgespeicherten Geldmengen während seines Lebens doch nicht er-

schöpfen könnte. Zum Verschwender war er der Natur nach nicht geeignet, also machte er sich eine eigene Moralstheorie zurecht, die etwa darin gipfelte, daß große Vermögen, die durch Gemeinheitsarbeit geschaffen worden sind, wieder, wenn auch in anderer Form, der Allgemeinheit zurückgegeben werden müssen.

Als er diesen Entschluß faßte, war er natürlich kein junger Mann mehr. Er ließ überall verbreiten, daß es sein einziges Ziel sei, arm zu sterben. Und nun machte er großartige Stiftungen, z. B. wissenschaftlicher, z. B. künstlerischer Art. Er gründete Museen und Musikinstitute, errichtete Kliniken, gab das Gründungskapital für Wohlfahrtsanstalten der verschiedensten Art, schuf Bandheime für Mutter und Kind, ließ Sportplätze anlegen. Und da alles das noch nicht genügte, sein Vermögen, das ja immer neuen Zuwachs erfuhr, zu verringern, kam er auf die selbstlosen Ideen. Er schuf Einrichtungen zur kulturellen und wirtschaftlichen Erziehung für die aussterbenden Maoris, der Eingeborenen auf Neuseeland, ließ kostspielige Kataloge über Ausgrabungen und Forschungen anlegen und machte Stiftungen für Lebensretter und ihre Nachkommen.

Als Carnegie 75 Jahre alt war, hatte er 60 Millionen Pfund auf diese Weise ausgegeben. 30 Millionen waren noch übrig. Davon gelang es ihm, bis zu seinem Tode noch 25 Millionen anzubringen; aber als er starb, waren noch immer 5 Millionen Pfund übrig. Also hat das Riesenvermögen des großen Industriellen und Spekulanten einen ganz besonderen Nutzen gebracht. Aus Anlaß der bevorstehenden Feierlichkeiten soll in Amerika ein Jubiläumswerk erscheinen, in dem von A bis Z die Geschichte der Carnegie-Stiftungen in der ganzen Welt aufgezeichnet ist.

schließlich mit Stimmenmehrheit angenommen. Auf Grund des Gesetzes wird der Mietzins von Dreizimmerwohnungen abwärts um 15 Prozent, die Miete von größeren Wohnungen sowie Handels- und Industrielokalen um 10 Prozent herabgesetzt. Das Gesetz tritt am 1. Dezember in Kraft. Die Milderung des Gesetzes über Mieterschutz wirkt sich im allgemeinen für die Hausbesitzer günstiger aus.

Deutscher Abend der S. D. P. Am Sonnabend den 30. November d. J. veranstaltete die Ortsgruppe Teschen (Polen) der Jungdeutschen Partei im Saale des Hotels „Zum Ochsen“ ihre erste Kundgebung, die alle Erwartungen übertraf und als vollauf gelungen bezeichnet werden kann. Der gute Besuch der Veranstaltung bewies, daß sich auch die Teschner Deutschen nicht von der so notwendigen Volkstumsarbeit ausschließen, wenn eine Gruppe die Führung übernimmt und den aufrichtigen Willen zur positiven Arbeit hat. Die Zusammenstellung der Festfolge war gut gewählt. Der Beginn der Kundgebung wurde mit dem Badenweiler Marsch eingeleitet, worauf die Begrüßung der Anwesenden durch den Ortsgruppenleiter erfolgte. Das Scharlied: „Es zittern die morschen Knochen“ leitete zu dem Sprechchor „Wir Jungen“ und dem Lied „Unter der Fahne schreiten wir“ über. Danach sprach Parteigenosse Knab aus Bielefeld in begeisterten Worten über „Nationalsozialismus, Auslandsdeutschtum und die Jungdeutsche Partei“. Den Ausführungen des Redners wurde des öfteren langandauernder, starker Beifall gezollt. Nach dem Scharlied: „Wenn alle untreu werden“ brachte die Alt-Bielefelder Jugendgruppe „Ostschlesische Volkstänze“ aus der Bielefelder Sprachinsel. Noch ein Sprechchor der Teschner „Dem Eimen“ und das Lied „Vorwärts, vorwärts schmettern...“ und Parteigenosse Knab kam zu seinem Schlusswort. Betonend, daß nur durch Einheit aller — Kultur, Sprache und Wesensart der Deutschen im Ausland erhalten werden kann, forderte der Sprecher zur Mitarbeit auf. Mit dem Parteilied „Wir stehen im Kampf um unsere höchsten Güter“ fand der ernste Teil des würdig verlaufenen Abends seinen Abschluß. Nach Schluß der Vorträge wurde zum Tanz aufgeführt — und nach langen Jahren wurden wieder Volkstänze von den Anwesenden getanzt. Bald hatten es die gekommenen Teschner den frisch-trohen Mädels und Jungens aus Alt-Bielefeld abgeguckt. Bis 3 Uhr früh vereinte Gemütlichkeit die gekommenen in bester Laune. Alles in Allem: die erste Kundgebung der Jungdeutschen Partei hat gezeigt, daß der neue junge Geist dieser Partei auch in Teschen im Stande ist, die Deutschen aus dem Schlaf zu rütteln und dieselben zu gleichbewußter Volkstumsarbeit, auf dem Boden des Staates stehend, zu erziehen. Wir wünschen der jungen Ortsgruppe auch für ihr weiteres Gedeihen vollen Erfolg und mögen sich diesem Abend noch viele, viele andere anreihen.

Sulzfeier. Der Deutsche Männer-Turnverein beabsichtigt, dem allen Brauche getreu, auch heuer am 26. Dezember l. J. (2. Weihnachtstages) eine Sulzfeier mit ernstlichen und fröhlichen lurnerischen Darbietungen zu veranstalten. Er bittet alle seine Freunde und Gönner, sich diesen Abend freihalten zu wollen! Alle deutschen Volksgenossen dies- und jenseits der Olsa sind herzlich eingeladen! Daß alle deutsche Fröhlichkeit die Herzen erbebe, den Saal fülle, dafür sorgt der rührige Ausschuß! Daß keiner sich von gemeinsamen Festerelebnissen ausschließe, ordert der alte deutsche Sulzbrauch!

Wiederaufnahme der Vorlesungen an der Warschauer Hochschule. Der Direktor der Hochschule hat beschlossen, die Vorträge am 3. Dezember wieder aufnehmen zu lassen. Diese waren wegen antisemitischer Studentenunruhen vor vierzehn Tagen eingestellt worden.

30 Kartelle angesetzt. Auf Grund des novellierten Kartellgesetzes wird, wie aus Warschau gemeldet wird, demnächst eine Verordnung erscheinen, durch die 30 Kartelle in Polen aufgestellt werden. Es handelt sich um Kartelle der Eisengroßhändler, der Naphthagroßhändler, der Papiergroßhändler und der Fensterglashändler. Wie verlautet, sollen noch weitere Kartelle des Handels zur Aufstellung gelangen.

10 Jahre Bestand der Diözese in Poln.-Schlesien. Die Diözese in Poln.-Schlesien blickt gegenwärtig auf ihren 10jährigen Bestand zurück. Vor 11 Jahren betrug die Zahl der Katholiken in der Diözese 1,055.000 und stieg bis zum Vorjahr auf 1,280.000. Die Zahl der Geistlichen stieg von 230 auf 285, die Zahl der Pfarren von 171 auf 189. In der genannten Zeit wurden in Poln.-Schlesien 39 neue Kirchen und 20 Pfarrhäuser errichtet.

Schulsperrre wegen Masern. Wegen zunehmender Masernausbreitung unter den Schülern wurden in Polnisch-Teschen die vier unteren Klassen der Konarski- und Konopnicka-Schule und die drei unteren Klassen der Mickiewicz-Schule auf die Dauer von 10 Tagen gesperrt.

Gasthausauferer. In einer hiesigen Gastwirtschaft kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen zwei Gästen zu Auseinandersetzungen, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten. Ein Gast bekam dabei so wuchlige Stöße über den Kopf, daß er, aus vier Wunden blutend, von der Rettungsgesellschaft in Spitalsbehandlung gebracht werden mußte.

Zwischen die Waggonpuffer geraten. In Klein-Kunisch auf der Strecke Selbersdorf-Polnisch-Teschen geriet der Eisenbahner Ferdinand Skutek aus Krakau beim Rangieren eines Güterzuges zwischen die Puffer zweier Waggonen und erlitt eine schwere Quetschung der Hüftgelenksknochen. Der Verunglückte wurde von der Polnisch-Teschner freiwilligen Rettungsgesellschaft in Spitalsbehandlung gebracht.

Aufhebung des Ausnahmezustandes. Ab Freitag, den 6. d. M., wurde die behördlich angeordnete 10 Uhr Sperre aufgehoben und damit der normale Zustand hergestellt. Diese Maßnahme ist wohl auf die Vorstellungen der Teschner Geschäftsleute bei den maßgebenden Behörden in Brünn zurückzuführen sowie auf die Einsicht dieser Stellen, daß das Gastgewerbe doch durch obige Maßnahme geschädigt und in seiner Steuerkraft getroffen wurde.

Pfandlotterie. Das städtische Arbeitslosenkomitee in Teschen veranstaltet am Sonntag, den 8. Dezember l. J. um 16 Uhr im Saale des „Hotel Brauner Hof“ bei Klängen der Militärkapelle eine Pfandlotterie zugunsten der Arbeitslosen. Lose zu 25 Groschen. Eintritt frei.

Boshheit oder Ignoranz? Zu der unter obiger Spitzmarke unseres Blattes erschienenen Notiz teilte uns die Schriftleitung der „Silesia“ mit, daß das dort gedruckte Veräumnis lediglich auf den täuschhaften ersten Bericht der polnischen Telegraphenagentur zurückzuführen ist, in welchem der Name des deutschen Volkstüters nicht genannt gewesen sei und daß deshalb von einem Veräumnis oder gar von böser Absicht der Schriftleitung nicht die Rede sein könne. Wir geben dieser Erklärung mit Vergnügen Raum und stellen hiermit fest, daß die von uns unter obiger Spitzmarke gebrachte Kritik so nach jeder Grundlage entbehrt, zumal inzwischen auch die „Gwiazdka“ einen zweiten resümierenden und richtiggestellten Bericht veröffentlicht hat.

Die Passiven der Widzewer Manufaktur erreichen 30 Millionen Zloty. Aus Warschau wird gemeldet: Gegenwärtig werden die Schulden im Konkurs der Widzewer Manufaktur zusammengestellt. Bisher melden sich 105 Gläubiger aus dem In- und Ausland. Im Frühjahr 1936 soll es zu einem Ausgleich mit den Gläubigern kommen. Die Schulden der Widzewer Manufaktur werden auf 30 Millionen Zloty geschätzt.

Deutsches Theater in Sieszyn. Donnerstag, den 12. Dezember l. J. gelangt im Abonnement Dehars Meisterwerk: „Die blaue Mazur“ zur Aufführung. Regie: Herr Gassner, musikalische Leitung: Dr. Schalscha. An diesem Abend tritt in dieser Spielzeit zum ersten Mal Fr. Staller auf. Beginn der Vorstellung um 8 Uhr. Näheres die Plakate und Tagesblätter.

Rückreisepasse für Staatenlose. Häufig kommen Fälle vor, daß Staatenlose, die auf Grund von Anfechtungen sich in Polen aufhalten, auswandern und später aus irgendwelchen Gründen zur Rückkehr gezwungen sind. Die Verwaltungsbehörden in Polen wurden nun angewiesen, bei der Ausstellung von Auswanderungspapieren für Besitzer von Anfechtungen Rückreisepasse in die Pässe einzusetzen.

Frau Alexandra Piljubska und General Rydz-Smigly Ehrenbürger von Warschau. In der letzten Stadtratssitzung von Warschau wurde beschlossen, dem neuen Stadtrat von Warschau, der durch Wahl hervorgeht, den Antrag zu unterbreiten, dem Generalinspektor der bewaffneten Macht, General Rydz-Smigly und der Witwe Marschall Piljubska Frau Alexandra Piljubska das Ehrenbürgerrecht der Hauptstadt Warschau zu verleihen.

Arbeitsinspektor in Polnisch-Teschen. Von heute anfangen wird der Arbeitsinspektor aus Bielefeld an jedem Mittwoch in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags im Gebäude der hiesigen Bezirksbauhauptschaft l. Stock, Tür 18 Interessenten in Angelegenheiten, die in seinen Wirkungsbereich gehören, empfangen.

Tschechisch-Teschen.

Plenarsitzung der Stadtvertretung. In der am Dienstag stattgefundenen Plenarsitzung der Stadtvertretung hielt der Vorsitzende Bürgermeister Rozdon dem am 20. November verstorbenen St.-R. Adam Broda, der als Mitglied der Finanz-, Rechts-, Personal- und der Disziplinarkommission für Bedienstete eifrig im Dienste der Allgemeinheit gewirkt hatte, einen kiefempfindenen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Hierauf sprach er dem Baumeister Kosmicki für eine Spende für das Friedhofskreuz und den Erben der Frau Wala für eine den Stadtlarmen gewidmete Spende den Dank der Stadtvertretung aus. — Bezüglich der Errichtung einer Tagesheimstätte für Jugendliche, die von St.-R. Abmer angeregt worden ist, wurde festgestellt, daß eine derartige Einrichtung auf eine Regierungssubvention in der Höhe von 1000 Kč monatlich und einem Beitrag von täglich 5.50 Kč für jeden Pfleger bis zu 20 Jahren rechnen könne. Die Verwaltung der Tagesheimstätte würde einem Kuratorium obliegen, die Stadtgemeinde hätte jedenfalls das Lokal, die Beleuchtung und die Beheizung beizustellen. Es wurde einstimmig beschlossen, den Stadtrat zu ermächtigen, die Tagesheimstätte zu errichten und in der nächsten Sitzung darüber Bericht zu erstatten. — Vom St.-R. Arch. Kraus wurde ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem gegen die Ausnahmeverfügungen und gegen die Erschwerungen bei der Ausgabe der Grenzübertrittskarte Stellung genommen wurde. Der Redner führte aus, daß durch die 10-Uhr-Sperre nicht nur die Gastgewerbetreibenden, besonders aber die Kleidermacher einen großen Schaden hätten, da die Veranstaltung von Festabenden und Wohltätigkeitsveranstaltungen unmöglich sei. Durch die Erschwerung des kleinen Grenzverkehrs sei die bodenständige Teschner Bevölkerung ebenfalls schwer betroffen worden, da Vereine, Theater und andere kulturelle Einrichtungen, die von den Teschnern zu beiden Seiten der Staatsgrenze schon vor

Jahrzehnten ins Leben gerufen wurden, durch diese Maßnahmen in ihrer Existenz bedroht wären. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß sich schon der Stadtrat mit dieser Frage befaßt habe und die nötigen Schritte noch im Laufe dieser Woche einleiten wird. — Die Beschlussfassung über die Besetzung der Stelle eines Primararztes für das städtische Krankenhaus wurde vertagt.

11 neue Telephonautomaten. Durch die von der Postdirektion Troppau gewährte Ermäßigung der Installationskosten für neue Telephonabonnenten gelang es in Tschechisch-Teschen 11 neue Telephonabonnenten zu finden.

Der neue Strompreis. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Preis für Licht- und Kraftstrom zu ermäßigen. Der Lichtstrom wird mit 2.90 Kč inkl. Umsatzsteuer und Lichtabgabe, der Kraftstrom mit 1.80 Kč inkl. Umsatzsteuer für die Kilowattstunde berechnet werden. Für die Gastwirte wurde der Strompreis auf 2.90 Kč pro Kilowattstunde in der Sperrzeit und auf 2.60 Kč für die Abendstunden ermäßigt. Der Strompreis für Auslagen- und Reklambeleuchtung wurde für die Zeit von 6—19 Uhr von 3.20 Kč auf 2.90 Kč und für die Zeit von 19—6 Uhr von 1.20 Kč auf 1.10 Kč ermäßigt. Für später ist noch eine Reihe von Spezialtarifen geplant, die als Jahrestarife den Konsumenten ebenfalls eine wesentliche Verbilligung der elektrischen Energie gewährleisten sollen. Diese Tarife werden ab 1. Jänner 1936 in Kraft treten. Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese Preisnachlässe nur auf Grund des neuen Vertrages mit der MSE. möglich waren.

Nikolomarkt der Vinzenzsektion. Die Nikoloveranstaltung der Vinzenzsektion, die am Sonntag in den Räumen der städtischen Schießstätte stattfand, war sehr gut besucht. Schon der Nikolomarkt, der um 10 Uhr vormittags begann, hatte sich eines so guten Zuspruchs zu erfreuen, daß man den Saal vor lauter Menschen nicht übersehen konnte. Die Vorträge am Nikolabend, die musikalischen Darbietungen und vor allem die beiden Einakter „Die Nothelferkinder“ und „Charitas, du Allerbarmern!“ erzielten sehr viel Beifall.

Revision der Gaswerksbuchhaltung. In den letzten Tagen weilten in Tschechisch-Teschen Oberkommissär Skiba und Obersekretär Sonek von der Finanzlandesdirektion in Troppau, die eine gründliche Revision der Buchhaltung des städtischen Gaswerkes vornahmen. Der Grund für die Revision war die Veranlagung der besondern Erwerbssteuer für die Elektrizitätsabteilung. Die Buchhaltung wurde in musterhafter Ordnung befunden und die Rechnungsgebarung in jeder Beziehung als einwandfrei bezeichnet.

Aus Deutschland ausgewiesen. Am Freitag trafen hier auf dem Schutwege zwei junge Burschen ein, die nach Bystritz a. O. zurückgeführt sind und die bisher bei ihrem Vater in Deutschland lebten. Sie wurden jedoch kürzlich ausgewiesen und wurden ihrer Heimatgemeinde überstellt, wo sie aber weder Verwandte noch Bekannte besitzen.

Vor der Errichtung der Polizeidirektion in Tschechisch-Teschen. Wiederum weilt eine Kommission, der u. a. Polizeioberkommissär Dr. Bromadka von der Polizeidirektion Mähr.-Odrau und Oberbaurat Ing. Rohut angehören, in Tschechisch-Teschen, um sich über die für die Polizeidirektion zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zu informieren. Im Rathaus sind sämtliche links vom Eingang liegenden Räume im Parterre und im ersten Stock in Aussicht genommen worden; ferner eine im dritten Stockwerk befindliche Vierzimmerwohnung. Stallungen für 17 Pferde für die berittene Polizei können in der Molkerei untergebracht werden. Die Kommissionierung hatte nur informativen Charakter, denn für sämtliche Räume sind umfangreiche Adaptierungsarbeiten vorzusehen, über die erst ein Voranschlag ausgearbeitet werden muß, der dem Innenministerium zur Genehmigung vorgelegt wird. Es wurden auch in Schwebeliege Räumlichkeiten in Augenschein genommen, in denen schon am 1. Jänner amtiert werden kann. In Tschechisch-Teschen wird die Umständlichkeit der Staatspolizei wahrnehmlich kaum vor dem 1. Februar beginnen können, da die großartigen Adaptierungsarbeiten viel Zeit in Anspruch nehmen werden.

Wieder 3 Personen nach 10 Uhr abends verhaftet. In den letzten Nächten wurden wiederum drei Personen auf Grund der Ausnahmebestimmungen nach 10 Uhr abends verhaftet. Ein Mädchen aus Polnisch-Teschen, das ihren Freund besucht hatte, wurde in Haft gehalten. Ein Fassadenarbeiter wurde dazu genötigt, zu erst seinen Rausch auszuschlafen, dann wurde gegen ihn die Anzeige erstattet. Die Verhaftung des dritten Uebertreters der Kundmachung der Bezirksbehörde gestaltete sich sehr dramatisch, da der Mann, ein russischer Emigrant, der gelegentlich Speditionsarbeit verrichtet, dem Wachmann, der ihn anhielt, auf das gräßlichste beschimpfte. Von der Wache aus schickte er und verstand es, sich seinem Verfolger zu entziehen. Da sein Name bekannt ist, ließ man ihn laufen und erstattete gegen ihn auch die Strafanzeige wegen nächtlicher Ruhestörung und Wachbeleidigung.

Es gibt noch ehrliche Finder. Der Arbeiter Anton Sajone lieferte beim hiesigen Fundamt eine Geldtasche mit 18 Kč ab, die er im Stadtgebiete gefunden hat. — Verloren wurde eine Geldbörse mit 88 Kč.

Deutscher Sportklub Teschen. D. S. K. Nikoloveranstaltung am Samstag, den 7. Dezember 1935, um 8 Uhr abends in sämtlichen Räumen der städtischen Schießstätte. Reichhaltige Vortragsfolge unter Mitwirkung der ehemaligen Künstler des Deutschen Theaters Fr. Helmi Helm, Fr. Grefl May, Walter Henze und Kapellmeister Walter Stolzinger, die sich in liebenswürdiger

Weise der Vereinsleitung zur Verfügung stellen. Außer den humoristischen, Prosa- und Gesangsbeiträgen wird der Aufführungsplan „Ein bengalischer Tiger“ aufgeführt. Als letzter Punkt der Vortragsfolge erscheinen von St. Nikolaus. (Geschenke, mit Namen versehen, werden ab 5 Uhr nachmittags im großen Saale der städtischen Schießstätte entgegengenommen). In den Pausen Musikvorträge. Ab 11 Uhr Tanz. Sinfoniekapelle. Reichhaltiges Büfett. Eintritt: Kc. 4.— (einschließlich Aufstellung, ausschließlich Arbeitslosenabgabe). Die Vereinsleitung des D. S. K. rechnet mit einem zahlreichen Besuch, umso mehr da dies die erste Veranstaltung nach aufgehobener 10 Uhr-Sperre ist.

Arbeitslosenfürsorge. Der Bezirk Tschsch.-Tschsch. hat vom Ministerium für soziale Fürsorge für die vom 2. Dezember bis zum 5. Jänner 1936 laufende Unterstützungsbereitschaft Lebensmittelanweisungen im Werte von 237.000 Kc. und Milchbewilligungen im Werte von 3.500 Kc. zur Verteilung an die einzelnen Gemeinden erhalten.

Wohnungseinbruch. Von bisher nicht ausgeforschten Tätern wurde ein Einbruch in die Wohnung eines hiesigen Industriellen verübt. Bisher konnte festgestellt werden, daß die Einbrecher 150 Pfund und etwa 400 Kc. gestohlen haben. Die Untersuchungen der Gendarmerie sind noch nicht abgeschlossen und die genaue Höhe des Gesamtschadens ist vorläufig noch unbekannt.

Exekutionsvereiung. Ein gewisser M. M. ging dem Exekutor mit einem Paket Ware, das gepfändet werden sollte, einfach durch. Er wurde ausgeforscht und wird sich nun wegen Exekutionsvereiung zu verantworten haben.

Winterportabteilung Tschsch. des Bescheidenvereines. Da mit 15. d. M. die Unfallversicherung erlischt, werden die Mitglieder ersucht, selbe in der Geschäftsstelle Wiltz Beminski, Sporthandlung, Tschsch.-Tschsch., Sachsenberg, zu erneuern. Dorselbst werden auch Auskünfte über Fahrpreismäßigung, Skikurse, Wellläufe, Schneeverhältnisse, Ausflüge und verschiedene Mitgliederbegünstigungen erteilt. Ebenso werden baselbst Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Bielski-Biala.

Weihnachtsbälle des Bescheidenvereines. Wie alljährlich richtet auch heuer wieder der Bescheidenverein an seine Mitglieder die Bitte, ihm für arme Vergewöhner alle Kleider, Schuhe u. a. m. zu übergeben. Damit soll anderen Weihnachtsbällen kein Abbruch geschehen. Vieles, das sich für eine Sammlung in der Stadt kaum mehr eignet, kann draußen am Land, wo bitterste Not herrscht, willkommen sein. Wenn auch die Weihnachtsbescherungen des Bescheidenvereines nicht mehr den früheren Umfang erreichen — der Verein hat bisher ca. 1500 Kinder in den Bescheiden beteiligt — so vermittelt auch heute noch jede Spende zwischen Touristen und Vergewöhnern ein freundliches Verhältnis, das beiden Seiten zugute kommt.

Verlängerung der Latrikarten für 1936. Mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Latrikarten für das Jahr 1936 ist bereits begonnen worden. Die Bedingungen sind die gleichen, wie im Vorjahre. Es empfiehlt sich die Verlängerung ehestens zu beantragen.

Die Räuber von Niederoblich gefaßt. Im Zusammenhang mit dem kürzlich berichteten Raubüberfall in der Wohnung der Frau Sawlas in Niederoblich, waren die polizeilichen Nachforschungen von einem raschen Erfolg begleitet. Die Wohnungsräuber sind der 20jährige Franz Migas aus Lancut und der 23jährige Franz Potoczny aus Rzelzow. Es wurde festgestellt, daß Migas in letzter Zeit, besonders in der Umgebung von Wilkowiz, eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen begangen hat. Die jugendlichen Räuber haben ein umfassendes Geständnis abgelegt und sind bereits dem Tschsch. Kreisgericht überstellt worden.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater. Die Bielsker sind wieder da! Die Tschsch. Theaterfreunde haben sie mit lautem Jubel begrüßt, der nicht nur die Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß die Spielzeit unseres Deutschen Theaters nun gerettet ist, sondern auch aufrichtigen, ehrlichen Beifall. Für ihre Einführungsrepräsentation hatten sie wohl kaum ein besseres Stück wählen können als die Operette „Zwei Herzen im Dreiviertel Takt“ die in 7 ganz ausgezeichneten Bühnenbildern die Geschichte des verlorenen Walzers erzählt. Gute Musik von Robert Stolz und — man darf es wohl sagen — Dr. Schalka, denn der Kapellmeister hat an einer Stelle mit großem Geschick ein wunderbares an „Butterfly“ erinnerndes Motiv eingeschoben und hat durch seine musikalische Leitung die Aufführung auch für die Musikliebhaber zu einem — es ist keine Übertreibung — Erlebnis gestaltet. Den Tschsch. stellten sich als neue Kräfte der Bielsker Truppe Hans Zimmermann in der Rolle der Operettensängerin Anna Rohmayer als hervorragende Solopräsentation vor und Hermann Groote, der den Komponisten Anton Hofer darstellte, zeigte sich als ausgezeichnete Tenor von angenehmem Aussehen, der sich im kameradschaftlichen Weile seinen Mitspielern anpassen versteht. Julia Paneth, zeigte in der Rolle der Soubrette Mizzi Reilmayer, Hilde Mertens, als Brigitte, Theo Knapp als Notar Nowak und Josef Probst als polternder Theaterdirektor, daß auch die übrigen „Neuen“ der Bielsker ihren Aufgaben voll gewachsen sind. Die aus dem Vorjahr bekannte Darstellerin, Biddy Perry, die als Sedi das Lied „Seit Besuch ich mein Glück“ so zu sin-

gen verstand, daß es einem dabei ganz schmal zumute wurde, ist womöglich noch reizender geworden als sie es war. Franz Bagrange bewährte sich als Librettist nicht Mahler befiens und zeigte sich auch als Spielleiter von seiner besten Seite, ebenso sein Zwillingbruder Herbert Scherzer, der die Tänze einstudiert hatte und außerdem in dem Duett „Grüß Dein Fräulein Bräut von mir“ Gaststürme hervorrief. Heinrich Gagner, der den „echolischen“ Theaterdiener Weigel gab, ist seinem Grundsatze, nichts zu überreiben, glücklicherweise treu geblieben und trotzdem ist er ein Komiker, dem man ohne sich Prophezeitgabe anzumassen voraussetzen kann, daß er gewiß noch seinen Weg in den Filmhimmel zu den ganz großen Sternen machen wird. Er hat nämlich etwas, was man bei Komikern leider sehr häufig vermißt, persönliche Eigenart. Noch einer von den „Alten“ muß besonders hervorgehoben werden, der die größte Überraschung des Abends war, Marcel Barth, der sich zu seinem Vorteil so verändert hat, daß man ihn zuerst gar nicht wiedererkannte. Sein Theatersekretär Blaustingel war eine wirklich vollkommene Leistung. Auch die übrigen kleineren Rollen waren gut besetzt. Die vortrefflichen Bühnenbilder trugen das Ihre zu dem Erfolg bei, der durchschlagend war. Zum Schluß gab es so viele Vorhänge, daß auf jeden Schauspieler einer kam. Die Tschsch.-Tschsch. waren infolge des Ausnahmezustandes und der Grenzübertritts-schwierigkeiten nur schwach vertreten.

Ein Mosaik von Musik und Humor.

das führten uns Sonntags die Bielsker vor. Der gestrige Abend im Theater war der erste gute gute in diesem Jahr. Man fühlte, daß diesmal die Leute all' mit Lust und Liebe wieder einmal gekommen waren um zu lachen. Man hatte genug von all' den Sachen, die sich geistig die „Direktion“ wovon ich schweige „sub Diskretion.“

Man wollte sich erfreuen, amüsieren und als man begann zu musizieren war Stimmung schon im ganzen Haus und diese hielt an, bis alles war aus.

Die Melodien läßt und heller, die Handlung stellt sich entwickelte weiter, die Spieler stellten ihr Bestes bei, was Wunder, wenn alle den Herzen zwei die sich im dreiviertel Takt finden sollten, von Unbeginn herzlichsten Beifall sollten?

Das liebevolle Brüderpaar war lebensfreudig und wirklich wahr. Der Herr Direktor war schon recht und Weigl, wie gewöhnlich echt mit seinem unverwundlichen Humor. Blaustingel spielte wirklich vor einen echten Sekretär, der niemals weiß, wie oder wer.

Stolz war das Spiel und kurz die Pausen, man konnte auch nicht machen Glauben, denn im letzten Akt war man schon nervös, da man fürchtete, daß der Abend bös eventuell noch könnte enden; die Leute von drüben hielten die Uhr in den Händen. Doch plötzlich war die Sache aus und hoffentlich kam alles gut nach Haus.

Der erste Abend war wirklich gut. Wir wollen daher mit solchen Mut uns auf weitere Genüsse freuen, was sicher erwarten die Theatergefreuten.

Zur Aufführung „Zwei Herzen im Dreiviertel Takt“ am 1. Dezember 1935.



Für die Festtage
Vorzügliche Weine aller Gattungen.

Besonders empfehlenswert:

SPANISCHE WEINE

billig dank günstiger Handelsverträge: feinsten
Sherry oder Malaga Zloty 4.50.

JULIUSZ MEINL

Bielsko, Jagiellońska 10.
Cieszyn, Legionów 13.

Bücherschau.

Edith Schmeltan, „Das Schwaigerhaus.“
Wieder führt uns die durch ihre Kalligraphie bestbekannte und beliebte Schriftstellerin in ihre schlesische Heimat, diesmal etwas mehr westlich, und läßt vor unsern Augen das Ausblühen einer zu Ende des 18. Jahrhunderts aus Nürnberg eingewanderten „Küchler- (Betzler-) Familie“ erstehen und uns in ihren wechselvollen Schicksalen mit ihnen Freude und Leid teilen. Nicht wie in einem Schlüsseltroman sollen wir nach den Vorbildern der einzelnen Gestalten suchen und doch sind sie in glücklicher Mischung von Dichtung und Wahrheit so natürlich und lebenswahr, daß wir ihnen alle Tage begegnen könnten. Es ist ein hohes Lied unermüdlich schaffenden Fleißes, gefestigten Gollvertrauens und unerschütterlicher Heimatliebe, das uns in seiner lebensvollen Mannigfaltigkeit in seinen Bann zwingt und bis zum Schluß festhält. Von den schweren Anfängen der sich mühsam durchdringenden Stammeltern an erleben wir den Aufstieg ihres Nachkommen, die nach und fern ihre eigenen Wege gehen, vor allem aber den Werdegang der dem Heimatstädtchen treu gebliebenen Kinder des Schwaigerhauses, welche verständnisvoll mit der neuen Zeit gehen und durch Klugheit und Tüchtigkeit ihr Ziel erreichen. Ein Jahrhundert zieht in dem Werdegang dreier Generationen an uns vorüber; die Unruhe des 48er Jahres, der Bruderkrieg im Jahre 1866 und die bitteren Erfahrungen des Weltkriegs bleiben den friedlichen Bürgern der kleinen schlesischen Provinzstadt nicht erspart; ihre Wirren aber zu ertragen und zu überwinden hilft ihnen zum guten Teil das Vorbild, das die Leute des Schwaigerhauses geben. Über diese selbst haben auch ihre inneren Kämpfe zu bestehen. „Die Menschen machen sich ihre Jellen selbst. Wer sich befeiden kann, hat es nicht schwerer als es sein Ahn gehabt hat.“ So spricht die kluge Doktorsfrau des Schwaigerhauses zu ihrem Sohn voller Besorgnis, daß Kinder und Enkel immer wieder von dem gradlinig vorgezeichneten Weg abweichen und sich zu verlieren drohen. Und doch läßt das Schwaigerhaus auch noch weiter seinen stillen Zauber aus und als alles zusammenbricht, steht festgesetzt allein das alte Stammhaus auf deutscher Scholle in fremd gewordenem Lande. Innige Verbundenheit mit der Natur, tiefe Gläubigkeit und treues Festhalten an deutschem Wesen sind die Grundzüge, die uns aus diesem warmherzig geschriebenen Buch mit seiner schlichten, sinnlichen und oft humorvollen Sprache immer wieder entgegenreten, das seiner Verfasserin gewiß viele neue Freunde erwerben wird und als willkommene Weihnachts-gabe in keinem deutschen Hause fehlen sollte. Dr. M. S.

Aus aller Welt.

Kommt ein Preiskommissar?

Wie das nationaldemokratische „ABC“-Blatt erzählt, wird das Ministerium für Industrie und Handel, falls die auf die Preislenkung abzielende Aktion weiterhin auf Widerstand stoßen sollte, einen besonderen Kommissar zur Festsetzung der Preise in jedem Zweige des Groß- und Kleinhandels berufen. Sowohl in Warschau als auch in anderen Städten haben die Vertreter aller Handelszweige die Weisung erhalten, die Warenpreise nach der neuen Kalkulation festzusetzen und sie dem Ministerium für Industrie und Handel vorzulegen.

11 Soldaten schwer verletzt.

Ein ungewöhnlich schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an einer Straßenecke in Thorn. Ein Zug des 67. Infanterieregiments wurde von hinten von einem unbesetzten Personenkraftwagen überrollt. Elf Soldaten erlitten dabei schwere Verletzungen; fast alle haben Arm- und Beinbrüche. Zwei der Schwerverletzten ringen im Krankenhaus mit dem Tode. Der Wagenlenker war nach dem Zusammenstoß geflüchtet, doch konnte er bald darauf festgenommen werden. Er behauptet, das Unglück sei durch die Stöße des Straßenpflasters verursacht worden, die ein rechtzeitiges Bremsen unmöglich gemacht habe. Ohne Licht sei er nur gefahren, weil die Scheinwerfer beschädigt gewesen seien. Der Unglückswagen gehörte der Gattin eines Notars in Thorn.

Polen baut deutsche Segelflugzeuge.

Aus Warschau wird gemeldet, daß die Luftfahrt-Behörden die Baulizenz für zwei deutsche Segelflugzeuge des Typs „Condor“ (Konstruktion Diplomingenieur Wilmann) angekauft haben. Der „Condor“ hat beim Alpenweltbewerb in der Schweiz den ersten Platz belegt, während der polnische Typ „Komar“ (erbaut in Südbawlen) den zweiten Platz erhielt. Der Erwerb der Lizenz für den Bau von Segelflugzeugen ausländischen Typs steht in der Geschichte des polnischen Segelflugwesens einzig da. Bisher wurden in Polen ausschließlich polnische Erzeugnisse eigener Konstruktion hergestellt.

Kustige Ecke.

Der Beweis. Das Modegeschäft war sehr vornehm. Die Tür ging auf. Tante Tull trat ein. „Ich möchte ein Kleid.“ „Bitte sehr.“ Man zog Tante Tull aus. Man zog Tante Tull an: „Das Kleid steht Ihnen entzückend, gnädige Frau!“ „Finden Sie!“ „Wundervoll! Sie sehen darin aus —“ Tante Tull wackelte geschmeichelt: „Ich glaube, das Kleid müßte eine junge, schlanke und schöne Frau tragen.“ Der Modechef protestierte: „Aber, aber, gnädige Frau! Sie sind doch der lebende Beweis für das Gegenteil!“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen,
R. Platzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):

Rud. Platzolka, Ringplatz

Folge 50.

Teschen, Sonntag, den 15. Dezember 1935.

16. Jahrgang.

Hat das Flugzeug überlegene Kampfkraft?

Von Kapitän Norman Macmillan,

Präsident des Nationalen Flugverbandes
Englands.

Der folgende höchst beachtenswerte Aufsatz eines
führenden englischen Sachverständigen ist dieser
Tage in der Londoner „Daily Mail“ erschienen.
Er ist sehr bezeichnend für die Stimmung, die
gegenwärtig in England herrscht und aus der her-
aus eine großzügige Luftaufrüstung mit allen
Mitteln moderner Technik betrieben wird.

In unseren Schützengräben an der französischen
Front wurden wir 1915, als der Munitionsmangel auf
unserer Seite seinen Höhepunkt erreicht hatte, von deut-
schen Geschützen erbarmungslos zusammengeschossen. Wir
haben unsere Artillerie, entsprechend zu antworten. Kennen
Sie die Antwort, die Sie in jenen Tagen gab? Sie er-
klärte, sie hätte bereits die knappe Munitionsmenge ver-
schossen, die ihr für diesen Tag zur Verfügung stünde,
und könnte deshalb nichts mehr tun. Die Qualen, die
wir durch die schweren Granaten des Gegners zu erdul-
den hatten, hielten an, und, ohne daß wir die Möglich-
keit der Wiedervergeltung hatten, mußte die britische
Jugend ihr Leben wagen als Folge der Kriechenheit
unserer ungenügenden Vorbereitung.

Luftkrieg ist Artilleriekrieg.

Das Bombenflugzeug ist seiner Wirkung nach das-
selbe wie ein weittragendes Geschütz. Jedes Gebiet, das
innerhalb einer Entfernung von 1000 Kilometern von
der Grenze eines Luftstreitkräfte besitzenden Landes liegt,
ist heute Frontgebiet. Wenn jetzt in Europa ein Luftkrieg
ausbrechen würde, dann stünde die ganze Bevölkerung
Großbritanniens in der Frontlinie und würde sich —
genau wie wir Soldaten es 1915 erlebten — erbarmungs-
los zusammengeschossen finden, unfähig, sich selbst zu hel-
fen und, wie die Dinge augenblicklich stehen, ohne die
Möglichkeit, durch eigene Bombenflugzeuge in ausrei-
chendem Maße Wiedervergeltung zu üben. Die weittra-
gende Artillerie des Himmels wird sie zerschmettern, wie
wir früherzeit zerschmettert wurden. Aber es wird noch
schlimmer sein, als es bei uns war; denn jene Geschütze
von 1919 konnten doch wenigstens nicht unsere Verbin-
dungslinien abbrechen, sie konnten die Zufuhr von
Lebensmitteln nicht unterbinden. Sie waren ja verhältnis-
mäßig unbeweglich. Die leichtbewegliche Artillerie der
Luft kann aber diesem Lande die Lebensmittelfuhr
durch Angriffe auf unsere Hafenanlagen und unsere
Schiffe innerhalb der uns umgebenden Gewässer ab-
schneiden.

Weder See- noch Landstreitkräfte können dem bri-
tischen Volk helfen. Flottenoperationen finden ihre Grenze

an der Küste des Landes. Operationen der Landstreit-
kräfte hören dort auf, wo das Meer beginnt. Die Luft-
streitkräfte beherrschen beides. Sie können Land-, Meer-
und Unterseestreitkräfte angreifen. Aber weder Land- noch
Seestreitkräfte können einen direkten Angriff auf Flug-
zeuge unternehmen. Mit Flugabwehrgeschützen kann man
eine sozusagen statische Verteidigung durchführen, nicht
aber eine Verteidigung durch Angriffe; denn Geschütze
können Flugzeuge erst dann fassen, wenn diese sie selbst
angreifen. Die Initiative liegt also auf Seiten des
Flugzeuges.

Weder Schiffskanonen noch Landgeschütze können
die Flugbasen des Feindes aussuchen. Nur Flugzeuge
können Flugzeuge und Flugbasen angreifen.

Das Flugzeug muß durch das Flugzeug abgewehrt werden.

Wenn unsere Luftstreitkräfte technisch ungenügend sein
sollten, wenn unsere Flugstützpunkte so nahe an unserer
Ostküste liegen sollten, daß sie zerstört würden, wenn
unsere Bombenflugzeuge an Zahl zu gering und von zu
kleinem Aktionsradius wären — was dann?

Die Flugzeuge des Feindes wären uns überlegen.
Weder unsere Land- noch unsere Seestreitkräfte könnten
erwarten, einen Gegenangriff gegen die Küsten eines
feindlichen Landes durchzuführen zu können, die geschützt
sind durch Minen, Unterseeboote und Bombenflugzeuge.

Bei Coronel wurden die britischen Schiffe versenkt,
weil die deutschen Schiffe Geschütze von größerer Trag-
weite hatten und schneller waren. Bei den Falklandinseln
wurden die deutschen Schiffe versenkt, weil die Lage ge-
rade umgekehrt war. Seitdem das Flugzeug der Wir-
kung nach ein weittragendes Geschütz geworden ist, kann
es überhaupt verhindern, daß Überseeschiffe in eine direkte
Kampfhandlung miteinander kommen. Es kann unter
Umständen die Dinge zur See schon auf eine Entfernung
hin entscheiden, die weit größer ist als die Tragweite
irgend eines Schiffsgeschützes.

Flugzeuge sind nicht ein schützender Schleier, der
den Schiffen vorausgeschickt wird, wie man es mit den
Zerstörern tut.

Flugzeuge sind heute die eigentliche Angriffsartillerie der Schiffe selbst.

Die Seestrategie muß deshalb darauf ausgehen, ihren
Bombenabwürfen keine Massenziele darzubieten, d. h.
die Schiffe eines Geschwaders müssen möglichst weit
auseinandergezogen und nicht konzentriert werden. Die
Schlachtschiffe mit starker Zusammenfassung der Geschütze-
wirkung ist unter der Herrschaft des modernen Flugzeu-
ges veraltet. Die Schlachtschiffe aber, die sich auseinan-
derziehen, ist in Wirklichkeit keine Schlachtschiffe mehr.

Wenn Luftstreitkräften von einem auf dem Lande
gelegenen Stützpunkt aus eine Flotte angreifen, dann ist
die Lage für diese noch schlimmer; denn Landflugzeuge
sind schneller, haben einen größeren Aktionsradius und

ein größeres Fassungsvermögen für Bomben, als jene
Wasserflugzeuge, die von Schiffen ausgehen. Diese
Schiffsflugzeuge sind schon durch die Abmessungen der
Schiffe in ihrer Bauart begrenzt. Selbst Flugzeugträger
können doch nur Flugzeuge von ganz bestimmter Größe
aufnehmen.

Das alles bedeutet nicht, daß Überseeschiffe über-
haupt überflüssig seien. Sie sind in den Ozeanen gut zu
gebrauchen, die von den küstenstationierten Flugzeugen
nicht erreicht werden können. Der Schutz der Handels-
schiffahrt muß durch Überseeschiffe, die mit Flugzeugen
ausgerüstet sind, ausgebaut werden. Es gibt auch Küsten-
strecken und Flüsse in der Welt, deren polizeiliche Über-
wachung nur durch Schiffe vorgenommen werden kann.
Man braucht also nach wie vor Überseeschiffe, aber sie
müssen sehr stark mit Flugzeugen ausgerüstet werden.
Unsere sind es nicht.

Zurzeit ist unsere Flotte im Mittelmeer konzentriert.
Was würde sie tun, wenn Arleg ausbricht? Sie ist rings
von küstenstationierten Luftstreitkräften umgeben, innerhalb
deren Reichweite sich jede ihrer Bewegungen abspielen
müßte und jeder Hafen liegt, den sie anlaufen könnte.
Was würde geschehen, wenn unsere Flotte sich gegen
einen Luftangriff in dieser Lage verteidigen müßte?

Sie könnte sowohl in den Häfen wie auf offener
See angegriffen werden. Diese Angriffe könnten vorge-
nommen werden von Bombenflugzeugen, die bis zu
420 Stundenkilometer Geschwindigkeit entwickeln. Die
Angriffe würden ausgeführt werden mit schweren Bomben,
die nach den amerikanischen Versuchen in der Lage sind,
große Schlachtschiffe zu versenken, oder mit Thermit- und
Eltitbomben. Thermit und Eltit brennen mit einer Tem-
peraturentwicklung von mehreren tausend Grad. Wir
kennen kein Material, das imstande ist, es zu löschen.
Die entwickelte Hitze schmilzt selbst Stahl. Thermitbomben
sind klein. Sie wiegen zwischen 6 Unzen und 20 Pfund.
Sie können in Mengen auf die Stahldecke herabge-
worfen werden gleich einem teuflischen Hagelschauer, und
das aus einer Höhe, die die Reichweite von Flugab-
wehrgeschützen übersteigt. Man kann Magazine mit
Bomben belegen. Brennendes Eltit entwickelt, wenn es
mit Wasser in Berührung kommt, ein giftiges Gas.
Schwere Bomben werden dann die durch die Brand-
bomben bereits in Mitleidenhaft gezogene Decke durch-
schlagen oder im Wasser neben den Schiffen explodieren
und ihnen so auch Schaden zufügen.

Womit kann die Flotte darauf antworten? Sie
ist im ganzen mit 171 frontfähigen Flugzeugen ausge-
rüstet. Sie besitzt keine Bombenflugzeuge, die an Ge-
schwindigkeit, Reichweite oder Tragfähigkeit den hier
beschriebenen gleichkommen.

Landstreitkräften können mit leichten und schweren
hochexplosiven Schrapnellbomben durch moderne schnelle
Bombenflugzeuge angegriffen werden. Ein Regen von
kleinen Thermit- oder Eltitbomben würde den Truppen

Der Befreier Finnlands

General Graf Rüdiger von der Goltz
feierte seinen 70. Geburtstag.

Der Weltkrieg neigte sich seinem Ende zu. Noch
einmal versuchten die deutschen Heere im gewaltigen
Sturm den Sieg an ihre Fahnen zu ketten. Während in
Frankreich die deutschen Angriffsschlachten des Jahres
1918 tobten, vollzog sich hoch im Norden Europas, in
Finnland, ein Wunder. Eine deutsche Landwehrdivision
unter Führung von Graf Rüdiger v. d. Goltz
landete am 3. April 1918 in einem kleinen finnischen
Hafen, zwang die kommunistische Befragung des Ortes
zum Rückzug und marschierte sofort gegen das seit Mo-
naten unter bolschewistischem Terror schmachende Helsin-
fors, die Hauptstadt des Landes. Die Stadt, während
des Krieges zur starken Festung ausgebaut, fiel beim
ersten Sturm in die Hand der Deutschen, die unter Blu-
menregen, während stellenweise noch Feuergefechte in
der Stadt andauerten, ihren Einzug hielten. Von Hel-
singfors aus marschierten die deutschen Bataillone zum
umfassenden Angriff auf die bolschewistische Westarmee,
während die finnischen weißen Garden unter der Füh-
rung des Generals Mannerheim durch den deutschen
Vorstoß soweit entlastet wurden, daß sie den Kampf mit
der bolschewistischen Ostarmee aufnehmen konnten. Am
3. Mai 1918 war die Operation der deutschen Division
vollendet. Als Beute zählte sie 25.000 Gefangene, 50
Geschütze, 200 Maschinengewehre, 4000 Pferde und zwei
Panzerzüge. Ein strategisches Wunder war geschehen,
eine Umfassung im freien Felde.

Graf Rüdiger v. d. Goltz ist Träger eines berühm-
ten Namens. Er trat in der preußischen Armee ein als
Fahnenjunker beim 1. Garderegiment zu Fuß, das den

Namen v. d. Goltz führte, bevor Friedrich der Große es
als Kronprinz führte. 1914 war der Graf Kommandeur
des Infanterie-Regiments Nr. 76, wurde im September
schwer verwundet und erhielt bald nach seiner Rückkehr
zur Truppe eine Brigade. Als Brigadeführer hat er sich
dann in Ost und West herumgeschlagen. 1917 erhielt er
die 37. Infanterie-Division und hielt an der Westfront
die Ecke der deutschen Front. Mitten in der Vorberei-
tung zur großen Frühjahrsoffensive 1918 wurde er nach
Danzig zur 12. Landwehr-Division geschickt, die er dann
in Finnland zu neuen Siegen führte. Innerhalb eines
Monats befreite er Finnland. Sein Wunsch, wieder an
die Westfront zu kommen, wurde nicht erfüllt, er blieb
in Finnland zur Organisation der finnischen Wehrmacht
und um die Verbindung zwischen Finnland und Deutsch-
land herzustellen. Unter seiner Führung wahrten die
deutschen Truppen auch während der Revolution strengste
Disziplin. Jeder Versuch, die Wehrereien nach Finnland
hinüberzutragen, scheiterte an der Macht seiner Persön-
lichkeit. Im Dezember 1918 kehrte er auf dem Seeweg
nach Deutschland zurück. Aber der Krieg war für ihn
noch nicht beendet. Im Balkan fand er neue Aufga-
ben. Im Kampf gegen die bolschewistische Flut, gegen
die lettische Regierung und revoltierende Soldatenräte
eroberte er Kurland und Livland bis weit über Riga
hinaus zurück.

Nach der Aufrichtung des neuen Reiches trat Graf
v. d. Goltz auch jetzt nicht im Bewußtsein erfüllter Pflicht
ab, sondern widmete seine Kraft weiterhin dem deutschen
Volke. Als Führer des Reichsverbandes deutscher Offi-
ziere arbeitete er für den Wehrgedanken und die Wieder-
aufrichtung der deutschen Wehrmacht. Zur Feier seines
70. Geburtstages am 8. Dezember konnte sich das
deutsche Volk dankbar jenes Mannes erinnern, der als

letzter General des Weltkrieges mit der alten Armee
stieg und als erster mit den Freikorps die Grenzen des
Reiches vor der bolschewistischen Flut schützte.

Deutschlands Rechtstitel auf seine Kolonien.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp spricht.

Bei einer vom Reichskolonialbund, Ortsverband
Hamburg, veranstalteten Großkundgebung sprach am
Mittwochabend bei Sagebiel der Führer des deutschen
Kolonialkriegerbundes und stellvertretender Präsident des
Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter General Ritter
von Epp.

Er gab zunächst seiner Freude über den starken
kolonialen Willen Ausdruck, der sich auch in dieser
Hamburg Kundgebung offenbare, die wiederum zeige,
daß das Kolonialverständnis im deutschen Volke in
außerordentlichem Maße begriffen sei. Für Hamburg
sei dies eine Selbstverständlichkeit, denn es habe in der
deutschen Kolonialpolitik stets eine führende Rolle ge-
spielt. General von Epp wies sodann auf die großen
Verdienste der deutschen Kolonialverbände hin, denen
allein es zu verdanken sei, daß der koloniale Gedanke
in den Nachkriegsjahren erhalten blieb und heute wieder
zu seiner vollen Kraft erwache.

Der Redner geißelte das System der Nachkriegs-
jahre, das der Kolonialfrage teilnahmslos und zum Teil
sogar ablehnend gegenübergestanden habe. Die Politik
der Schwäche, die diese Zeit gekennzeichnet habe, führte
zu dieser dem Volksinteresse abträglichen Behandlung der
kolonialen Dinge. Wir wissen, daß die Gegner deutscher
Kolonialpolitik nach dem Kriege dieselben Gründe waren,

den Feuerfod bringen. Und wenn man einen Gasangriff unternehmen will, dann ist nichts so geeignet dafür wie das Flugzeug, das einen feinen Regen einer Giftgaswolke ausstreuen vermag und damit ein weites Gebiet mit tödbringendem Gas verseuchen kann.

Es ist Zeit, daß wir uns endlich richtig einstellen. Wie lange sollen wir noch an der sterbenden Stelle unter den Luftmähten der Welt, an der fünften unter denen Europas, stehen? Wie lange müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß andere Nationen schwere Bombenflugzeuge bauen, die schneller sind als die unsrigen, so schnell oder sogar noch schneller, als unsere Jagdflugzeuge? Die bisherigen Pläne für den Ausbau unserer Luftstreitkräfte lassen erst für den April 1937 eine Besserung erwarten.

Man soll sich keinen Irrtümern hingeben. Die Zeiten haben sich geändert.

Unter den Kampfmitteln steht heute das Flugzeug obenan. Die britische Flotte muß mehr Flugzeuge haben, um ihr eine überlegene Kraft zu verleihen. Heute, wo sie den Schutz leistungsfähiger Flugzeuge entbehrt, läuft sie Gefahr, ein zweites Coronel zu erleben.

Der polnische Staatspräsident Ehrendoktor der Posener Universität.

Auf Vorschlag der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät hat der Senat der Posener Universität einstimmig beschlossen, dem Präsidenten Polens, Professor Mościcki, das Ehrendoktorat zu verleihen. Der Rektor wird sich in den nächsten Tagen nach Warschau begeben, um den Präsidenten um Annahme dieser Ehrung zu bitten.

Polen gegen wirtschaftliche Verjudung.

Die Zeitung „Warschawski Dziennik Narodowy“ berichtete kürzlich über die erfolgreiche Maßnahme zur Entjudung der polnischen Industrieunternehmen und gewerblichen Werkstätten. In Lodz, Czestochowa, Radomsko, Lublin und Dombrowa Kohlenrevier und in in einer Reihe kleiner polnischer Städte seien bereits einige Erfolge zu verzeichnen. In Plock wurden zahlreiche Flugblätter verbreitet und die Agitation auf den Märkten unter der Landbevölkerung nicht vergeblich gewesen. Die nationale polnische Presse veröffentlichte eine Liste der Personen, die nach wie vor in Handelsbeziehungen zu Juden ständen. Auch in Wloclawek, Kutno und Lipno wurden Plakate angeheftet, die zum Boykott der Juden aufforderten. Die Polizei in Wloclawek habe auf Veranlassung eines jüdischen Stadtverordneten alle angestrichelten Kolportiere verhaftet. Während Artikel der jüdischen Presse bewiesen, daß die Entjudung des wirtschaftlichen Lebens in Plock Fortschritte macht. Nicht weniger als 25 neue polnische Läden und Werkstätten seien in den letzten 10 Monaten in Plock eröffnet worden. Die Warschauer Zeitung druckt diese Liste ab und bemerkt, daß verschiedene Handwerker aus Polen nach Plock gekommen seien. Man habe sie veranlaßt, nach Plock überzusiedeln, da andere Polen nicht bereit gewesen seien, sich dort niederzulassen. Im Kreis Plock seien in diesem Jahre 5 Getreideaufkaufläden eröffnet worden. Von Zeit zu Zeit bringe die Jugend Plakate mit der Aufschrift „Kauft nicht beim Juden, wenn der Pole hungert!“ an.

Auch in den Kreisen Sedlee, Radzyn u. a. macht die Entjudung des wirtschaftlichen Lebens gute Fortschritte. In Radomsko hat die Nationale Partei ein Blatt begründet, das Meldungen über den polnischen Handel, die polnische Industrie und das polnische Handwerk in Radomsko bringt. Ein ähnliches Informationsblatt soll demnächst auch in Lodz erscheinen.

Der Papst erkrankt.

Das gesundheitliche Befinden des Papst gibt seit einiger Zeit Anlaß zu Besorgnissen. Pius XI. leidet seit einigen Monaten an Arterienverkalkung. Im Laufe der

letzten Woche trat in seinem Befinden eine Verschlechterung ein. Er wurde verschiedentlich von Ohnmachten befallen. Seine Sehfähigkeit scheint auch gelitten zu haben. Seine Umgebung ist nicht ohne Besorgungen.

Pius XI., früher Aloisio Ratti, steht im 79. Lebensjahr. 1921 wurde er Kardinal und Erzbischof von Mailand, ein Jahr später Nachfolger Benedikt XV. Der Papst war in früheren Jahren leidenschaftlicher Bergsteiger und hat auch mehrere Bücher über den Alpinismus veröffentlicht.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am 8. Dezember verstarb in Wehelsdorf bei Grog der ehemalige königlich-bayerische Gutsobervverwalter Karl Markus im 77. Lebensjahre. Der Verstorbene stammt aus Neulitzsch und war mit der Tochter Margarete des hiesigen wohlbekannten Advokaten weil. Dr. Dröbner verheiratet. An seiner Bahre trauert die treue Gattin und seine Tochter Veris und seine zahlreichen Freunde und Verwandten. Er war ein treuer Diener seines Herren, der seine großen Verdienste durch Verleihung von mehreren hohen Orden würdigte. Mit ihm ist ein schlichter deutscher Mann dahingegangen. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Strompreiserhöhung erst im Februar. Der Preis für Kohlenlaub, der hauptsächlich in den Elektrizitätswerken zu Heizzwecken verwendet wird, unterlag bisher keiner Herabsetzung. Trotzdem wird der Preis für elektrischen Strom herabgesetzt werden müssen. Dies hat am Anfang der Veröffentlichung der Großhandelspreise in den statistischen amtlichen Nachrichten folgenden Monates zu erfolgen. Da das statistische Hauptamt die Großhandelspreise vom Dezember i. J. erst am 25. Jänner 1936 veröffentlicht wird, kann der neue Preis für Licht- und Kraftstrom erst im Februar 1936 in Kraft treten.

Verbilligung der Przepuski. Vom 5. d. M. ist in dem Tarif für die Grenzübertrittskette eine kleine Ermäßigung eingetreten, indem für die Ausstellung dieser Passierscheine nunmehr 31. 3.— und nicht mehr 31. 3.50 eingehoben werden wird. Von diesem Betrage erhält die Gemeinde 5 Groschen pro Passierschein während der Rest an die Bezirkshauptmannschaft abgeliefert werden muß. Die Gemeinde muß aber für diese Arbeit eine Kraft zur Verfügung stellen, so daß die Ausstellung der Przepuski nunmehr eine finanzielle Belastung der Stadtkasse bedeutet.

Bestrafter Schmuggel von Seidenwaren. Vom Kreisgericht in Poln.-Tschchen wurden für den Schmuggel von Seidenwaren Heinrich Tauber aus Poln.-Tschchen zu 8000 Zloty Geldstrafe oder 80 Tagen Arrest, ferner zu zwei Monaten Arrest; Josef Blasenslein aus Biala zu 5000 Zloty Geldstrafe oder 50 Tagen, ferner zu 3 Wochen Arrest, Dominik Kusiewicz aus Tschesch-Tschchen zu 2000 Zloty Geldstrafe oder 20 Tagen Arrest, ferner zu einem Monat Arrest; Josef Hanlik aus Poln.-Tschchen zu 3000 Zloty Geldstrafe oder 30 Tagen verurteilt. Der Schmuggel wurde durch die Grenzwaiche in Poln.-Tschchen aufgedeckt.

Ministerpräsident Kosciakowski verzichtet auf seine Abgeordnetensidlen. Ministerpräsident Zyndram-Kosciakowski bestimmte seine Abgeordnetensidlen für Stipendien an arme Hochschüler im Studienjahr 1935/36. Aus diesen Stipendien werden acht Stipendien geschaffen, von denen vier für Studenten der Wilnaer Universität und vier Stipendien für Studenten der Pilsudski-Universität in Warschau bestimmt werden.

Beamtenavancement im März 1936. Nach einer amtlichen Mitteilung, hat Ministerpräsident Kosciakowski angeordnet, daß die Vorbereitungen für die Durchführung des Beamtenavancements, das am 1. März 1936 erfolgt, in Angriff genommen werden. Das Avancement betrifft Staatsbeamte und niedere Staatsangestellte, Richter und Staatsanwälte, Offiziere und Unteroffiziere, die Angestellten der polnischen Staatsbahnen und der Post. Für das Avancement kommen in Betracht die Dienstqualifikation, seine Tauglichkeit für den von ihm eingenommenen Posten, sein Arbeitsverdienst und die Dienstjahre. Besonders berücksichtigt werden die niederen Staatsangestellten und vor allem diejenigen, die im Februar 1934 bei der Umreihung in neue Gehaltsgruppen benachteiligt wurden. Die Zahl der Avancierten in Warschau darf verhältnismäßig nicht größer sein als in der Provinz. Die vorstehende Anordnung des Ministerpräsidenten betrifft nicht das Avancement der Lehrer, die im Sinne der bevorstehenden Vorschriften automatisch vorrücken.

Deutsches Theater in Tschchen. Donnerstag, den 19. Dezember i. J. gelangt die 4. Vorstellung der Dauerermiete der Sublimationsfestspielzeit und zwar „Die in Dosen“ Lustspiel in 3 Akten von Roberts und Leo Benz zur einmaligen Aufführung. Der Beginn ist pünktlich 8 Uhr abends, Ende 10 Uhr. Der Inhalt des von F. Lagrange inszenierten Lustspiels wird auch in Tschchen im Deutschen Theater seinen großen Publikumserfolg nicht verfehlen. In den beiden Titelrollen sind beschäftigt Frau S. Adams und E. Neuhard. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, den 17. Dezember i. J. um 9—1 und 3—5 Uhr an der Theaterkasse, Telefon 1131.

Eröffnung der Eisbahn in Poln.-Tschchen. Der Tschchner Eislauf-Verein konnte bereits am Dienstag, den 10. Dezember bei guten Eisverhältnissen die Eisbahn 1935/36 eröffnen. Bei den Besuchern fand das renovierte Eislaufgebäude mit den neuzeitlich ausgestatteten Außenhallenräumen viel Anklang. Die Preise sind niedrig gehalten und betragen für Erwachsene 50 Groschen, für Studenten und Jugendliche 30 Groschen, für Kinder unter 10 Jahren und Zuschauer 20 Groschen. Besonders preiswert sind die Saisonkarten mit 31. 10.— für Erwachsene, 31. 7.— für Studenten und Jugendliche und 31. 5.— für Kinder unter 10 Jahren. Nachdem mit einem ständigen, jährlichen Durchschnitt von 50 Schließtagen gerechnet werden kann (manche Saison zählt 60—75 Schließtage) kommt der Einzelpreis für Saisonkarten-Besitzer bei Erwachsenen auf nur 20 Groschen, bei Studenten und Jugendlichen auf nur 14 Groschen und bei Kindern unter 10 Jahren auf nur 10 Groschen. Den Eisfreunden stehen u. a. geräumige Außenhallenräume, ein reichhaltiges Buffet und Telefon zur Verfügung. Täglich Schallplatten-Konzert. — Der Polnische Eislaufverband hat die Meisterschaften Polens für 1935/36 im Paarlaufen, Damen- und Herrenkürstlaufen dem Tschchner Eislauf-Verein übertragen, der dieselben am 11. und 12. Jänner 1936 zur Durchführung bringt.

Eine große Steuerhinterziehungssache in Kattowitz. Die Finanzbehörden kamen dieser Tage auf die Spur einer großen Steuerhinterziehungssache, die zu zahlreichen Hausdurchsuchungen bei bekannten Kaufleuten in Kattowitz führte. So wurden Hausdurchsuchungen im „Dom Teatralny“, bei den Firmen Künstler, Borynski, Brüder Goldfinger und in den Privatwohnungen der Firmeneinhaber vorgenommen. Bei diesen Hausdurchsuchungen wurden Handelsbücher und Korrespondenzen beschlagnahmt. Bemerkenswert ist, daß nicht alle Kaufleute, bei denen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, der Steuerhinterziehung verdächtig sind. Die Hausdurchsuchungen wurden in diesen Fällen nur deshalb vorgenommen weil sie in Handelsbeziehungen zu Firmen standen, die der Steuerhinterziehung verdächtig sind. Verhaftet wurde der Kaufmann Künstler und dem Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. Nähere Einzel-

die schon zur Zeit Bismarcks diese Politik bekämpften und zu hinterziehen suchten. Es waren jene erbärmlichen marxistischen, pazifistischen und demokratischen Kreise, die eine machtpolische Entwicklung Deutschlands überhaupt nicht wollten. (Stürmische Zustimmung.)

Alle unsere Nachbarn, so fuhr General von Epp fort, haben großen Kolonialbesitz. Sie legen hierauf den größten Wert und wissen genau, was dieser Besitz bedeutet und wie wertvoll er ist.

Unter stärkstem Beifall erklärte General von Epp: Aber die Notwendigkeit seiner kolonialpolitischen Forderungen ist das deutsche Volk sich einig. Die Frage, worüber noch zu reden ist, ist nur das Wie und Wo. Wir können nicht einem anderen Land Kolonien fortnehmen. Vom Nordpol bis zum Südpol ist die ganze Welt mit Beifall belegt. Aber auf unsere eigenen ehemaligen Kolonien haben wir nach wie vor einen klaren und ausgesprochenen Rechtsanspruch. Der Redner betonte, immer wieder von Beifall unterbrochen, daß die koloniale Schuldfrage heute auch im Ausland längst als ein Werk der Propaganda während des Weltkrieges erkannt sei.

General von Epp schloß sodann in eindrucksvoller Weise, wie Deutschland durch die Befriedigung seiner kolonialen Ansprüche in die Lage versetzt sein werde, seinen dringenden Rohstoffbedarf auf zahlreichen Gebieten selbst zu befriedigen. Der Redner betonte weiter die Wichtigkeit kolonialen Besitzes als Betätigungsfeld deutscher Talente und Initiative. Die Erklärung von Epp, daß Deutschland mit wieder erlangtem Kolonialbesitz keine imperialistische Machtpolitik treiben werde, löste stürmischen Beifall der vielen Tausende aus. Wir brauchen Arbeit und Brot für unsere

Volksmassen, und einen großen Teil dieses Brotes und dieser Arbeit wollen wir uns in unseren Kolonien beschaffen. Der Redner wies zum Schluß auf die grundlegende Bedeutung hin, die Hamburg als Ausfallstor Deutschlands für die Welt auch in der Kolonialfrage zukomme.

Unter lautem Jubel schloß General von Epp: „Es gibt nur eine Person, die uns die Möglichkeit kolonialer Betätigung wiedergeben kann, und das ist Adolf Hitler!“ — Das Stillehören der vielen Tausende auf den Führer und Reichskanzler und der Gesang derlieder der Nation bildeten ein eindrucksvolles Bekenntnis zum kolonialen Gedanken.

Winter.

Nun ist der Winter wirklich da, Man glaubt es, seit man die Schneepuren sah. Ganz sachlich und heimlich kam er an, Daß niemand seinen Einzug spüren kann. Die Kinderwelt, sie hat ihn längst erkannt. Sie haben ihn in manchem Geplauder erwähnt. Denn, um wieder rodeln zu können und Schneeballen zu machen, hat mancher gern ein Vaterunser beten. Auf daß der Winter bringe Schnee und Eis, Dann schleifen die kleinen Füßchen mit Fleiß. Oder einen Schneeball aufzubauen, Dem Kollegen einen Schneemann nachzubauen. Gärwahr die Antirpe schüchtern die Kälte nicht ein, Sie würden am liebsten gar nicht in die Stube herein.

Desgleichen sich die Sportler über den Winter lustig Eis und Schnee fürchten? — rein zum Nachen. [machen, Ski, Schlittschuh und Rodel haben Hochsaison. Das Schiwachen hält jeder in Bereitschaft schon. Die Liebe blüht den Schneerosen gleich, Die Herzen werden wie Schnee in der Sonne so weich.

Wer Glück hat, hat auch einen Sportkavaller, Auch er holt seine Künste herfür. Entweder wird fests auf den Skiern gefaßt, Dabel manch süßer Blick gewaßt. Darf er die Angebelde am Eis im Arme wiegen, Sich nach Radioklängen mit ihr biegen. Oder am Zweifler über weiße Flächen fliege. Da muß sein helles Herz natürlich fliegen.

Noch immer wieder zieht der alte Weiße Mann durch Er bekommt das Schneiden einfach nicht fall. [die Stadt, Um die Ecker und Gassen mit Schneehäuben zu schmücken, Trägt er große Schneeflocken auf dem Rücken, Dem Maront-Mann schreit er in seine Stut, Wann er etwas steht, packt ihn die Mut. Er blickt in erleuchtete Fenster mit Wonne, Aha! — denkt er, das Elektrische ersetzt die Sonne. In den Ofen hört er Holzschelle knistern und krachen, Man hört ihn unter'm Eisbar lachen. Aber den Kelpst, den man ihm entgegenbringt, Wenn sein Nordwind eskalt um die Ohren singt. Doch den Wald sieht man ihn selbst in Andacht durch. Sie und da nach einem Altschen greifen, [streifen, Daß dann im Raubreis erstarrt, Denn, Raubreis hat er für die schönsten Tage gepart. Er sieht nach, ob die Weihnachtstbäume im Wachstum ge. Die werden doch aus seinen Wäldern entliehen, [diehen, Kommt dann ein Pärchen im knirschenden Schnee, Denkt unser Aller's ist Zeit, daß ich geh!

O! Winterlaune, Winterglück, Kommst du wohl auf's Jahr zurück?

Grete Puffelnik.

**Gedenket bei jeder Gelegenheit der Tschchner-
freiwilligen Rettungsgesellschaft!**

halten in dieser Affäre werden aus Rücksicht auf die schwebende Untersuchung geheimgehalten.

50 Millionen Zloty für Bankkredite. Das Wirtschaftskomitee des Ministerrates genehmigte in seiner Sitzung den Wirtschaftsplatz zur Förderung der Bauwirtschaft für das kommende Jahr. Zu diesem Zweck werden 50 Millionen Zloty oder um 20 Millionen Zloty mehr als früher bereitgestellt. Vor allem soll die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern und Wohnhäusern in den Dörfern mit Hilfe dieser Bankkredite gefördert werden.

Radensperre in ganz Polen erst um 9 Uhr abends? Wie der „Kur. Codz.“ aus Warschau meldet, soll in der nächsten Zeit eine Verordnung erscheinen, die auf dem Gebiete des ganzen Landes die Radensperre auf 9 Uhr abends festsetzt. Trotz dieser Verlängerung der Geschwindigkeit soll die 8-stündige Arbeitszeit beibehalten werden, so daß die Kaufleute die Dienstzeit ihres Personals so einzuteilen gezwungen wären, daß diese acht Stunden im Tage nicht überschreitet. Eine Bestätigung dieser Meldung ist bisher nicht eingetroffen.

Vortrag. Die Meeres- und Kolonial-Viga. Zweigstelle Teschen, veranstaltet am Sonntag, den 15. Dezember l. J. um 11 Uhr vormittags im Saale des Stadtkinos einen Vortrag unter dem Titel: „Polnische Kolonial-Perspektiven“. Vortragender Herr Rat Pankiewicz aus Warschau, Mitglied der Hauptleitung der Meeres- und Kolonial-Viga.

Sera und Impfstoffe billiger. Aus Warschau wird gemeldet: Der Minister für soziale Fürsorge hat eine Preisherabsetzung aller Produkte und Präparate, die im staatlichen hygienischen Institut in Warschau hergestellt werden, mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1938 angeordnet. Diese Preisherabsetzung ist der Beginn der Realisierung der von der Regierung angekündigten Aktion von Herabsetzungen der Preise für Artikel, die in den staatlichen Instituten erzeugt werden. Die Preisherabsetzung beträgt bei den verschiedenen Erzeugnissen des staatlichen hygienischen Institutes 10 bis 20 Prozent.

Preis-Biß-Schachturnier in Polnisch-Teschen. Sonntag, den 15. Dezember findet in den Lokalitäten der Vereinigten Genossenschaften in Poln.-Teschen, Ober-ring 5, um 2 Uhr nachmittags, ein öffentliches Preis-Biß-Schachturnier statt. Freunde der Schachkunst wollen ihre Anmeldungen bis spätestens 15. Dezember, 1.30 Uhr mittags, durchführen. Einschreibgebühr 50 Groschen pro Person. Für Kibitz Eintritt frei. Die Leitung des Turniers übernimmt Mag. Moeck.

Die Kosten für Sejm und Senat. Grundsätzlich sollen die Diäten eines Abgeordneten 975 Zloty monatlich betragen. Die Marschälle des Sejms und des Senats erhalten das vierfache, die beiden Marschälle repräsentativer Wohnräume (im Sejmgebäude) und die Vizemarschälle einen Wohnungszuschlag der 20 Prozent der Bezüge ausmacht. Zur Zeit der besten Wirtschaftskonjunktur (im Jahre 1927) betrugen die Bezüge rund 1000 Zloty. Heute, in der schwersten Krisenzeit, die unser Land jemals durchgemacht hat, sind sie fast unverändert. Die Abgeordneten, die in jenen Zeiten 1000 Zloty erhielten, mußten fast 9 Monate im Jahr in der Hauptstadt weilen und in dieser Zeit eigentlich zwei Haushalte führen — ob das notwendig war oder nicht, ist nebenächlich. Tatsache bleibt, daß sie es tun mußten. Heute bringen die Abgeordneten und Senatoren höchstens 4 Monate in der Hauptstadt zu. Trotzdem werden sie denselben Gehalt erhalten. Sie machen also ein Geschäft, wenn man so sagen darf, das mindestens um 60 Prozent besser ist, als das ihrer Vorgänger. Ein noch besseres Geschäft machen die Vizemarschälle! Sie erhalten um 20 Prozent erhöhte Diäten als Wohnungszuschlag! Das ist ein ganz besonderes Privileg. — Im Zeitalter der so arg gelästerten „Sejmokratie“ erhielten sie keinen blanken Groschen für Wohnung. Bemerkenswert ist, daß die Diäten im Vergleich zu den bisherigen um — 1 (einen) Zloty gesenkt wurden! Darüber hinaus muß festgestellt werden, daß die Kosten für 444 Abgeordnete früher 4.017.000 Zloty ausgemacht haben, jetzt aber für 208 Abgeordnete mehr als die Hälfte ausmachen, nämlich 2.520.417 Zloty. Die Ausgaben für den Senat ist gleichfalls unbegreiflich hoch: früher erhielten 111 Senatoren 1.321.000 Zloty, jetzt dagegen 98 — 1.456.000 Zloty.

Neue Zusammenkünfte an der Warschauer Universität. Aus Warschau wird gemeldet: An der Warschauer Universität haben sich in einer Vorlesung erneut Zusammenkünfte zwischen polnischen und jüdischen Studenten ereignet. Die polnischen Studenten forderten, daß die Juden gesonderte Plätze einnehmen. Da die jüdischen Studenten sich weigerten, kam es zu einer Schlägerei, so daß die Vorlesung ausfallen mußte.

Die Staatsbürgerschaft der Frau bei ihrer Verheiratung. Das polnische Innenministerium hat soeben eine Erklärung zu den Vorschriften über den Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft herausgegeben. In der Prolog sind bei den Verwaltungsbehörden Zweifel über die Frage aufgelaufen, wann der Verlust der Staatsbürgerschaft bei der Eheschließung mit einem Ausländer eintritt. Das Ministerium macht aufmerksam, daß die Eheschließung einer Frau den Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft bedeutet, sobald im Sinne der Gesetzgebung jenes Staates, dessen Bürger der Eegatte ist, die Eheschließung gleichbedeutend mit der Erwerbung der fremden Staatsbürgerschaft durch die Frau ist. Deshalb kann eine polnische Staatsbürgerin, welche die Ehe mit einem Staatenlosen und Besitzer eines Ausländerpasse einheiratet, die polnische Staatsbürgerschaft nicht verlieren. Dasselbe bezieht sich auf Eheschließungen polnischer Staatsbürgerinnen mit Bürgern der Sowjetrepublik und der Vereinigten Staaten von Südamerika.

Von der brauberechtigten Großbürgerschaft. In der letzten Verwaltungsratsitzung hat die brauberechtigten Großbürgerschaft den Beschluß gefaßt für das Jahr 1935 pro Anteil eine Dividende im Betrage von Zl. 10.— auszugeben. Die empfangsberechtigten Anteilhaber erhalten diese Dividende in der christlichen Genossenschaftsbank, Regionstraße Nr. 26, stets in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr beginnend vom Montag den 16. d. M. ausbezahlt. Einen allgemeinen Rechnungsbuch wird der Verwaltungsrat mit Beginn des neuen Jahres veröffentlichen.

Sprengstoffanschlag gegen die Synagoge in Kattowitz. Die Kattowitzer Synagoge wurde durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt. Am Montag morgens gegen 5 Uhr erfolgten zwei Explosionen, durch die zahlreiche Fenster zertrümmert wurden. Türen und Teile der Inneneinrichtung der Synagoge wurden in Mitleidenschaft gezogen. Auch in drei anderen ober-schlesischen Städten, und zwar in Bipping, Chropaczem und Plekary wurden in der Nacht zum Montag Sprengstoffattentate gegen jüdische Inhaber verübt. In Bipping wurden zwei Auslagenfenster bei der Firma Schell durch einen Sprengstoffanschlag zertrümmert. In Chropaczem wurde vor die Eingangstür des Geschäftes David Steinich eine Bombe gelegt. Bei der Explosion wurden einige Scheiben zertrümmert. Durch Glasplitter wurde der Kaufmann Markus Raub schwer verletzt. In Plekary wurde die Auslagenfenster und die Eingangstür des Geschäftes Lokales Alfred Wachmann durch einen Sprengstoffanschlag zerstört. Die Untersuchung der Sprengstoffanschläge hat ergeben, daß die Dynamitladungen an der Außenseite der Gebäude angebracht worden sind. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Die deutsche Jugendsfürsorge in Cieszyn. Sonntag, den 1. Dezember 1935 wurde von dem oben genannten Verein die Nikolaifester für die deutsche Schulkinder abgehalten. Der Verlauf gestaltete sich überaus glänzend, der Danksaal war bummvoll und es war eine große Freude für jedermann den schönen Zusammenhalt der deutschen Gesellschaft zu beobachten. Auf diesem Wege sei nochmals innigst gedankt der Damenkapelle, die unter der bewährten Leitung unseres beliebten Dirigenten Herrn Konrad Gölner sein, alle Anwesenden durch hellere ergabte Musik erfreute, herzlichen Dank dem Ehepaar Heinz-Blankarts für treue Mithilfe und allen Damen und Herrn, die durch Spenden und werktätige Mitarbeit zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Auch unfers heimischen Malers Hans Teschner sei dankend gedacht, der die Ausschmückung des Saales in selbstloser Weise durchgeführt hat. Das Fest ist sehr gelungen, so daß die Weihnachtsgescheerung armer deutscher Schulkinder gesichert ist.

Tschechisch-Teschen.

Plenarsitzung der Stadtvertretung. In der letzten Plenarsitzung der Stadtvertretung wurden nach Erledigung der Formalia die Eratzwahlen in die Disziplinarkommission und in die Finanzkommission nach dem verstorbenen Stadtvertreter Adam Broda vorgenommen. Von der tschechischen Volkspartei wurde in die Disziplinarkommission Herr Sagittarius und in die Finanzkommission Dr. Anton Schneeweiß entsendet. Unter Personalangelegenheiten wurde über ein Gesuch des städtischen Rentamtskontrollors A. Th. Farnik um Einrechnung seiner Dienstjahre aus der Privatdienstzeit verhandelt. Nach einer längeren Debatte wurde seinem Ansuchen entsprochen, da sich die Mehrheit der Stadtvertreter für seine Vorrichtung und Umrechnung aussprach. Auch bei der Entscheidung über eine Grundabteilung in Billich die einen schmalen Zwickel betraf, daß die Stadtvertretung im Prinzip mit der Grundabteilung einverstanden sei, der Stadtrat wurde dazu ermächtigt, das Grundstück zu einem Preise abzugeben, der dem von der Stadtgemeinde seinerzeit selbst gezahlten Kaufpreis entspricht. Bei der Besetzung der Stelle des Primararztes kam es zu sehr erregten Wechselreden, obwohl schon in der letzten Sitzung die Debatte über diesen Punkt abgeschlossen worden ist. St.-R. Kryska gab im Namen der tschechischen Volkspartei eine Erklärung ab, nach der den Parteigebhörigen die Abstimmung freigegeben wurde. St.-R. Dr. Grünbaum erklärte namens der Deutschen Sozialdemokraten, daß diese sich der Stimme enthalten wollten, weil sie mit der Art des Kompromisses nicht einverstanden wären, obwohl sie gegen die Person des ausscheidenden Kandidaten auch in sachlicher Hinsicht nichts einzuwenden hätten. St.-R. Dr. Ziffer erklärte, daß die jüdische Wahlgemeinschaft nach wie vor für Dr. Wurzel stimmen werde und Vizebürgermeister Kubiza verkündete namens der Deutschen Christlichsozialen, daß diese ebenfalls an ihrem Kandidaten Dr. Fink festzuhalten gedächten. Die Abstimmung ergab schließlich, daß Dr. Groß, der 1. Vizepräsident des Landeskrankenhauses in Troppau, der bei dem letzten Wahlgang die Stimmen der tschechischen Parteien auf sich vereinigt hatte, mit 18 von 26 abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Bürgermeister Rozdow gab nach der Wahl eine Erklärung ab, nach der nur das Interesse an der baldigen Eröffnung des Krankenhauses und der Wills zur Zusammenarbeit in der Gemeindefürsorge für dieses Kompromiß maßgebend gewesen sei. Über Antrag der St.-R. Dr. Pacl wird den übrigen Bewerbern bei der Rückstellung ihrer Gesuche ein besonderes Schreiben zugesandt werden, daß durch die Entscheidung der Stadtvertretung keineswegs in ihre Eignung Zweifel gesetzt werden.

Bau eines Kammerofens für das Teschner Gaswerk. Die Stadtgemeinde beabsichtigt, in der nächsten Zeit einen neuen Kammerofen zur Gaserzeugung für das

städtische Gaswerk zu erwerben und zur Aufstellung zu bringen. Für diesen Entschluß ist hauptsächlich der Grund maßgebend, daß durch diese Neuanschaffung die Gas-erzeugung wesentlich billiger gestaltet wird. Der neue Ofen wird vier Kammern enthalten, die mit Hilfe eines Kranes mit Kohle beschickt werden. Nach acht Stunden ist die Kohle vergast und dann erfolgt die automatische Leerung des Ofens, Gegenüber den in Betrieb stehenden Retorten-öfen bei denen die 14 Retorten alle 6 Stunden geladen und mit Hilfe von besonderen Karren geleert werden müssen, bedeutet die neue Art eine sehr große Arbeits-ersparnis. Auch der Koks, der in den Retorten von sehr verschiedener Qualität ist, da die Kohle im vordern Teil der Retorte geringerer Hitze ausgelegt wird, ist im Kammerofen gleichmäßig und infolge des Druckes bedeutend härter. Der Kammerofen wird ungefähr 600 000 Kc kosten, doch amortisiert er sich durch die Ersparnisse selbst und nach einigen Jahren wird das Gaswerk sogar in der Lage sein, das bessere Gas zu einem niedrigeren Preis abzugeben. Allerdings wird es noch einige Zeit dauern, bis es so weit ist. Die Retortenöfen die außer Betrieb gesetzt werden, bleiben als Reserveöfen im Ofen-haus, um die Gaserzeugung im Falle einer Reparatur an dem neuen Ofen nicht unterbrechen zu müssen. Gearbeitet wird aber nur mehr mit dem Kammerofen werden, der neben den Retortenöfen aufgestellt werden soll.

„Im weißen Rössl.“ Über vielfaches Verlangen wird das einjährige Lustspiel von O. Blumenhal und G. Kadelburg am Sonntag, dem 15. Dezember l. J. im Polontasale wiederholt. Spielbeginn Schlag 8 Uhr abends. Diesmal hat der deutsche Bezirksbildungsausschuh unsere junge Spielschar eingeladen, Thallen zu dienen. Nach dem großen Erfolge der Erstaufführung steht zu erwarten, daß die bevorstehende Wiederholung abermals vor ausverkauftem Hause über die Bretter gehen wird. In Würdigung der schwierigen Zeiten und um den breitesten Bevölkerungskreisen den Besuch dieser sorgenden Veranstaltung zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise mit 6, 4, 3 und 2 Kc für Sitzplätze und 1.50 für den Stehplatz gemäß den gegebenen Verhältnissen angepaßt. Vorverkaufskarten verschleßen aus Liebenswürdigkeit die Buchhandlung G. Bruckmann und die Papierhandlung A. Ruff. Wer sich also am kommenden Sonntage ein gutes und dabei billiges Vergnügen verschaffen will, veräume nicht, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Ein billiges Nikolausgeschenk. Dieser Tage erstallte ein hiesiger Pelzhändler bei der Polizei die Anzeige, daß er einem seiner Arbeiter Pelzwerk anvertraut habe und es von ihm nicht zurück erhalten könne, obwohl er ihm mit der Polizei gedroht habe. Polizeilagen! Kaparek suchte den Arbeiter auf und nahm ihn ins Verhör. Er stellte ganz entschieden in Abrede, daß er seinen Brotherrn bestohlen habe. Daraufhin wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und man fand 5 Tafeln Persianerklaue im Werte von 1500 Kc, die schon zum Teil für eine Jacke verarbeitet waren. Der Arbeiter behauptete, er habe die Felle von einem Schneider aus Schwibitz zur Verarbeitung erhalten, doch klang diese Verantwortung umso unwahrscheinlicher, da der Pelzhändler die Felle an gewissen Merkmalen als sein Eigentum erkannte. Eine Nachfrage bei dem Schneider in Schwibitz ergab aber, daß er das Pelzwerk tatsächlich von einem jungen Mann bekommen hatte, der seiner Liebsten eine Pelzjacke als Nikolausgeschenk machen lassen wollte. Der junge Mann wurde ausverhört und gab zu, daß er die Felle von einem gewissen Karl J. um 100 Kc gekauft habe, der bis vor kurzem als Hausbursche und Geschäftsdienstler bei dem Pelzhändler beschäftigt war, der die Anzeige erstallt hatte. J., der in Zukau wohnt, wurde daraufhin verhaftet und gestand ein, daß er die Felle entwendet habe. Er wurde, da er den Diebstahl an seinem Arbeitsgeber begangen hat, wegen des Verbrechens des Betruges dem Kreisgericht in Wäbr.-Ostau überstellt. Gegen den jungen Mann, der eine billige Pelzjacke als Nikolausgeschenk verwenden wollte, wurde die Strafanzeige wegen Fehlleistung erstallt.

Der Deutsche Sportklub Teschen im Dienste der Sudetendeutschen Volkshilfe. Die ungeheure Not, die über unzählige Deutsche hereingebrochen ist, hat den Deutschen Fußballverband veranlaßt, alle Sportvereine aufzufordern ein Spiel zugunsten der Sudetendeutschen Volkshilfe auszutragen. Der D. S. K. Teschen hat dieser Aufforderung augenblicklich Folge geleistet und als Partner den D. S. V. Freistadt gewonnen. Das Spiel findet am kommenden Sonntag, den 15. Dezember um 2 Uhr statt. Die Divisionmannschaft stellt sich gern in den Dienst der guten Sache: alle Deutschen sollen diese Vereinskraft durch einen Massenbesuch entsprechend würdigen.

Scharlach und Diphtherie. In Tschech.-Teschen erkrankte ein 8-jähriges Mädchen an Diphtherie und mußte ins Krankenhaus nach Zabrze überführt werden. Scharlachkrankungen werden aus Ropitz, Knojnik und Konjau gemeldet.

Eine jugendliche Betrügerin. Vor der hiesigen Polizei wurde ein 15-jähriges Mädchen angehalten, das einen Betrag an einer älteren Frau begangen hat. Die 15-jährige, die schon öfters wegen verschiedener Eigentumsdelikte mit den Behörden zu tun hatte, wird diesmal wahrscheinlich in eine Besserungsanstalt abgegeben werden.

Eine redliche Finderin. Dieser Tage wurde von einer gewissen Marie P. ein goldenes Ohrgehänge mit Saphir, das sie im Stadtgebiete gefunden hatte, beim Fundamt der Polizei abgegeben.

Taschendiebstahl. Auf dem Wochenmarkte wurde kürzlich einer Frau eine Geldbörse mit 130 Kc aus der Handtasche von einem unbekannten Taschendieb ent-

wendet. Die Börse wurde später in leerem Zustand auf der Straße gefunden, wo sie der Dieb weggeworfen hatte.

Skotschau.

Todesfall. Nach langem, schweren, in Geduld ertragener Krankheit verschied im Elisabethinen-Spital in Teschen der langjährige Orispfarrer und frühere Bürgermeister der Stadt Prälat Johann Moko in seinem 69. Lebensjahre. Der Verbliebene erwarb sich um Skotschau und seine Bürgerschaft große Verdienste. Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn vor längerer Zeit in den Ruhestand zu treten. Seither lebte er im Elisabethinen-Spital in Teschen. Die Beerdigung fand am Freitag, den 13. Dezember in Skotschau statt.

Bielsk-Biala.

Änderungen in den Nummern des Telephonamtes. Von Mittwoch an hat das Telephonamt eine neue Informationsnummer. Anstatt der Nummer 0 ist die Nummer 3999 zu verlangen, welche bisher als Kontrollnummer für den Ueberlanddienst galt. Die Kontrolle für Ueberland hat dagegen die Nummer 3000.

Fertigstellung der Talsperrenreparatur. Dieser Tage wurden die Arbeiten an der Talsperrenmauer vollständig beendet. Am 2. Uhr nachmittags wurde die Umleitung vorgenommen und somit mit der Auffüllung des Staueses begonnen. Aber die sehr verantwortungsvollen Arbeiten an der Mauer wurde in der ersten Zeit die Oberaufsicht durch den städt. technischen Beamten Patrizi, in den späteren Monaten durch den Direktor des Gas- und Wasserwerke Ing. Rehay geführt.

Änderung in den Sperrstundendefinitionen. Entsprechend einer Reihe von Einwendungen gegen die vom Gemeinderat der Stadt Bielsk beschlossene Sperrstunden hat der Magistrat einige kleine Änderungen an der Verordnung erlassen. Danach dürfen die Geschäfte, die lediglich Milch und Milchprodukte verkaufen, am Sonntag auch während der Wintermonate bis 10 Uhr vormittags geöffnet halten und die Papierwarenhändler dürfen ihre Läden bereits um halb 8 Uhr öffnen.

Aufdeckung einer Schmuggelaffäre in Bielsk. Dieser Tage wurde im Zuge der Nachforschungen nach geschmuggeltem Kokosmehl ein anscheinend groß angelegter Schmuggel mit Gewürzen aufgedeckt. In dem Geschäfte eines hiesigen Kaufmannes wurden große Mengen unverzollten Pfeffers gefunden. Die Erhebungen führten zur Verhaftung mehrerer Bielsker Kaufleute.

Die Aussprache über den Haushaltsplan.

Am Freitag vorm. wurde die unterbrochene Sitzung des Sejm mit der Aussprache über den Entwurf des Finanzgesetzes und den Voranschlag für den Haushaltsplan 1936/37 fortgesetzt. Den Beratungen wohnten auch der Ministerpräsident und der Finanzminister bei. Es hatten sich über 20 Redner zu Wort gemeldet.

Im Verlauf der Diskussion wurde die Wirtschaftslage des Landes einer eingehenden Erörterung unterzogen, wobei auf eine Reihe von Mängeln des polnischen Wirtschaftslebens hingewiesen und Forderungen aufgestellt wurden.

Ein Hauptthema der Aussprache bildete die Kartellfrage.

Von besonderem Interesse war, daß auch die Frage der polnisch-ukrainischen Beziehungen im Rahmen der Aussprache erörtert wurde. Abg. Pemny erklärte namens der ukrainischen Bevölkerung Wolhyniens, die Ukrainer wollten mit teilnehmen an der Entwicklung der Republik. Allein der polnische Staat gewährte die Entwicklung der ukrainischen Kultur auf dem Boden der christlichen Moral; nur in Polen seien die Ukrainer wie in keinem anderen Staat im Besitz der vollen Rechte. Weiter betonte der Redner, die Idee und die Tat des Marschalls Pilsudski müßten die Grundlage bilden zur Lösung der ukrainischen Frage. Die starke und mächtige Republik werde der Garant des Friedens im Osten sein, der unerläßlich sei zur Sicherung des Friedens in Europa und zur Lösung der ukrainischen Frage.

Der stellvertretende Sejmamtschef Mudryj kam dann auf die polnisch-ukrainischen Beziehungen vor der Verständigung zu sprechen und betonte, es sei die Aufgabe der verantwortlichen Leiter der Politik, aus einer schlechten Gegenwart in eine bessere Zukunft hineinzuführen. Zum Schluß brachte Mudryj eine Reihe von Forderungen der ukrainischen Bevölkerung vor, die u. a. folgende Fragen betrafen:

Verwirklichung der vollen Selbstverwaltung, Anerkennung der ukrainischen Sprache in Ämtern und Selbstverwaltungen, Gründung einer ukrainischen Universität, Amnestie für die Ukrainer, die wegen politischer Vergehen verurteilt worden sind und Auflösung des Konzentrationslagers in Bereza Kartuska.

Die jüdischen Abgeordneten Rubinszky und Minberg wandten sich gegen die judenfeindlichen Ausschreitungen und stellten Forderungen namens der jüdischen Bevölkerung.

Nach Erschöpfung der Rednerliste wies Sejmamtschef Car darauf hin, daß der jüdische Abgeordnete Rubinszky in seiner Rede ungehörige Äußerungen über einen Nachbarstaat gemacht hat (es war von Deutschland die Rede). Im Zusammenhang damit rief der Marschall den Juden zur Ordnung.

Es wurden dann noch folgende Interpellationen eingebracht:

des Abg. Plonka an den Minister des Auswärtigen betr. den Rechtsschutz der polnischen Bevölkerung in der Tschecho-Slowakei, des Abg. Sommerstein an den Ministerpräsidenten und den Kultusminister über die Sicherheit der jüdischen akademischen Jugend an den Hochschulen sowie an den Innenminister und den Justizminister bzgl. der Sicherung des Lebens und des Besitzes der jüdischen Bevölkerung.

Aus aller Welt.

Der Herzog von Kent soll König von Polen werden!

Unter der Überschrift „Der Thron Polens für den Herzog von Kent“ berichtete die Londoner jiddische Zeitung „Di Tsait“ u. a. folgendes:

Die polnischen Monarchisten haben unlängst in Warschau eine Konferenz abgehalten, in der das Problem der Ausfindigmachung eines entsprechenden Kandidaten für den unbesetzten polnischen Thron den Hauptgegenstand der Beratungen bildete. Es wurden einige Kandidaturen aus königlichen Häusern aufgestellt, u. a. die des Herzogs von Kent. Diese Kandidatur wurde auch von allen Delegierten angenommen, sogar von denen, die einen polnisch-nationalen König auf dem polnischen Thron sehen möchten. Jetzt wird diese Kandidatur offiziell den polnischen Monarchisten zur endgültigen Bestätigung vorgelegt werden. Ein Teil der Monarchisten wünscht die Durchführung einer Volksbefragung in Polen, ähnlich wie sie in Griechenland stattgefunden hat.

Der Polnische Westverband an der Arbeit.

Unter dem Vorsitz des früheren Ministers A. Kaminski hielt dieser Tage in Warschau der Westverband des Polnischen Westverbandes (des früheren Westmarkenvereins) eine Delegierten-Tagung ab, in welcher der frühere Vizemarschall Jan Debiski das Referat hielt. Der Redner betonte die positiven Momente der deutsch-polnischen Verständigung, meinte aber, man dürfe die Tatsache nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Zeit der Ruhe nach der deutsch-polnischen Erklärung vom Januar 1934 nicht in gleichem Maße von der deutschen und der polnischen Seite ausgenutzt werde, da hier die Deutschen zweifellos den Vorrang hätten. Sie hätten in dieser Zeit die ungeheure Arbeit an den Fundamenten für ihre bewaffnete Macht beendet, seien national gestärkt und hätten auf der nationalsozialistischen Plattform ihre Minderheiten im Auslande, besonders in Polen vereint, wo die deutsche Minderheit, gestützt auf die nationale Ideologie des Reichs, bedeutend an Kraft und Elastizität gewonnen habe. Diese Minderheit erfreute sich allgemeiner Freiheit im polnischen Staat, was man bis jetzt von der Lage der Polen in Deutschland nicht sagen könne. Es habe zwar die Politik der Bedrückung aufgehört, auch von Terrorakten habe man nichts vernommen, dagegen habe die Verletzung des Dritten Reichs eine weitgehende Aktion vorbereitet. Das Erbhofgesetz, der Arbeitsdienst, das Landjahr usw. hätten einen entnationalisierenden Hintergrund; in diesen Maßnahmen erblicke man große Gefahren für die Zukunft des nationalen Bestandes der polnischen Minderheit in Deutschland.

In einer lebhaften Aussprache wurde das Bedürfnis betont, die Arbeit des Polnischen Westverbandes zu erweitern und besonders die polnische Bevölkerung in Pommern „national aufzuklären“. Schließlich wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen.

Ein Schleuderer gegen den anderen.

Die Balasche Fleischschuhfabrik in Kalkutta hat es bereits zu einer Tageserzeugung von 20000 Paar gebracht. Es ist ihr gelungen, die japanische Schleuderkonkurrenz fast vollständig aus Indien zu verdrängen. Sie versucht nunmehr den Markt von Portugiesisch-Indien zu erobern!

Vier Jahre — verschlafen.

Dieser Tage kehrte ein Mann namens Viktor Cleane in sein Heim zurück, nachdem er vier Jahre in einem Krankenhaus in Kent verbracht hatte.

Cleane war während des Weltkrieges in einer der letzten Schlachten verwickelt worden. Einige Zeit nach seiner Heimkehr aus dem Felde stellten sich bei ihm außerordentliche Ermüdungserscheinungen ein, die sich die Ärzte nicht zu erklären vermochten. So passierte es, daß er mitten während einer Tätigkeit, beim Essen oder bei der Arbeit plötzlich einschlief und aus diesem Zustand erst nach stundenlangen Bemühungen seiner Umgebung wachgerüttelt werden konnte.

Da sich dieser Zustand immer mehr verschlechterte, wurde er schließlich in ein Krankenhaus in Kent zur Beobachtung eingeliefert. Dort verfiel er in einen totalen Schlaf, der vier Jahre dauerte. Die Ärzte erwarteten täglich sein Ableben, doch blieb Cleane wider Erwarten am Leben und wurde künstlich ernährt. Vor einigen Wochen erhielt seine Gattin die Nachricht, daß in dem Zustand Cleanes eine wesentliche Besserung zu verzeichnen sei. Er war aus seinem jahrelangen Schlaf erwacht und erholte sich bald.

Als seine Gattin im Krankenhaus erschien, wurde sie sofort von dem Kranken erkannt, an die gleichfalls erschienenen beiden Kinder im Alter von sechs und acht Jahren konnte er sich aber nicht mehr erinnern.

Verkehrsflugzeug abgestürzt.

Ein Verkehrsflugzeug ist auf dem Fluge von Brüssel nach London Dienstag nachmittags bei Tatsfield in der Grafschaft Kent abgestürzt. An Bord befanden sich ein Flugzeugführer, ein Funker, ein Kellner und sieben Fluggäste, die, wie befürchtet wird, sämtlich das Leben eingebüßt. Die Maschine, die ein von der belgischen Ge-



Für die Festtage

Vorzügliche Weine aller Gattungen.

Besonders empfehlenswert:

SPANISCHE WEINE

billig dank günstiger Handelsverträge: feinsten Sherry oder Malaga Złoty 4.50.

JULIUSZ MEINL

Bielsko, Jagiellońska 10.

Cieszyn, Legionów 13.

felschaft Sabena gekauften dreimotorigen Savoia-Flugzeug italienischer Herkunft war, ist völlig zertrümmert. Unter den verunglückten Fluggästen befanden sich vier Deutsche und zwei Engländer.

Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Sahm.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Oberbürgermeister Dr. Sahm dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern Dr. Frick seinen Rücktritt angeboten. Bis zur endgültigen Genehmigung seines Antrages auf Versetzung in den Ruhestand hat gleichzeitig Dr. Sahm um sofortige Beurlaubung vom Amt gebeten. Mit diesen Anträgen soll für die Durchführung des angekündigten Gesetzes über die Neuordnung der Verfassung der Reichshauptstadt, wodurch der bestehende Dualismus in der Berliner Verwaltung beseitigt werden soll, freie Bahn geschaffen werden. Reichsminister Dr. Frick hat diesen Anträgen stattgegeben und mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers die weitere Verwendung Dr. Sahms im Reichsdienst in Aussicht gestellt. Wie verlautet, soll Oberbürgermeister Dr. Sahm einen wichtigen Auslandsposten im Auswärtigen Dienst erhalten.

Drei Kinder lebendig verbrannt.

In dem Dorf Pikelien im Memelgebiet brannte das Wohnhaus des Landwirts Nawikas nieder. Die Eltern waren zur Feldarbeit fortgegangen und hatten ihre Kinder, eine zehnjährige Tochter und zwei Söhne im Alter von sechs und vier Jahren zu Hause eingeschlossen. Plötzlich sahen die Nachbarn, daß aus dem Hause Flammen emporstiegen. Es war nicht mehr möglich, in das brennende Haus einzudringen, so daß die Kinder in den Flammen umkommen mußten. Es ist anzunehmen, daß sie während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt haben.

Mühlungener Staatsstreich in Reval.

Das Deutsche Nachrichten-Bureau meldet aus Reval: Die Polizei verhaftete eine größere Anzahl von politischen Verschwörern, die für Sonntag mittags 12 Uhr einen Staatsstreich beabsichtigt hatten.

Es handelt sich, ein Versuch der Bewegung der Freiheitskämpfer, die Macht an sich zu reißen. Die Verschwörung war gut vorbereitet worden, auch Waffen wurden verteilt. Bei den Verschwörern fand sich die Liste der neuen Regierung, an deren Spitze der Freiheitskämpfer Arthur Sirk steht, der sich gegenwärtig, als Emigrant in Finnland aufhält. Nach den Plänen der Verschwörer sollten die Mitglieder der Staatsregierung, der Staatspräsident, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und alle höheren Polizeibeamten notfalls mit Waffengewalt verhaftet werden.

Die Polizei konnte sämtliche Verschwörer festnehmen, unter denen sich außer dem Revaler Führer der Bewegung, General Barka, auch einige höhere Offiziere befanden. Die Ruhe in Reval und im ganzen Lande ist durch das Zugreifen der Polizei nicht gefährdet worden.

kustige Ecke

Gewissenhaft. „Herr Ober, bringen Sie mir ein Beefsteak mit Kartoffeln, aber eine tüchtige Portion Kartoffeln; Sie wissen ja, ich bin Vegetarier!“

Nähe. Dingelfinger aus München übersteht nach Hamburg.

„Sie verlassen Bayern, Dingelfinger?“

„Ja. Ich müßte“ halt näher bei meinem Sohn wohnen.“

„Wo lebt denn Ihr Sohn?“ „In Amerika.“

Zweideutig. Frau (sehr geschwätzig): Sie glauben nicht, was der Peter alles kann, jedes Wort spricht er mir nach!

Herr: Das beweist allerdings Jungenfertigkeit!

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen,
R. Piazolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstehtstelle und
Inseraten-Annahme:

Telephon (Polen):

Rud. Piazolka, Ringplatz

Folge 51.

Teschen, Sonntag, den 22. Dezember 1935.

16. Jahrgang.

Die heutige Welt im Lichte der Weihnachtsbotschaft.

Seit mehr als neunzehnhundert Jahren wird der Menschheit die Weihnachtsbotschaft von der Erlösung, dem Frieden und der Freude verkündet. Die Mehrzahl der Staaten bekennt sich zu dem beilehentlichen Kindelein und nennt sich nach seinem Namen christlich. Taufende von verantwortlichen Staatslenkern und Völkern werden sich das Weihnachtsevangellum von neuem anheben und glauben, es kann ihnen ja nichts Neues bringen, da sie doch längst die darin enthaltenen Gedanken in die Tat umgesetzt haben und an dem heutigen Weihnachtsfest selbstzufrieden und vergnügt unter der Kanzel sitzen können. Gegen wir aber die Brille der Selbsttäuschung ab und schauen uns die Völker und Staaten im Lichte der Weihnachtsbotschaft an, so entrollt sich vor uns ein ganz anderes Bild.

Im Nordosten Afrikas fließt wieder Blut. Männer, Frauen und Kinder werden mit den grausamsten Waffen hingemordet, ganze Städte und Dörfer werden dem Erdboden gleichgemacht, Krankheit, Not und Tod hält seine grausame Enke. Staaten, in dessen Hauptstadt sich der Apostolische Staat befindet und das sich zu der Engelsbotschaft „Friede auf Erden“ bekennt, hat ein Volk, das sich ebenfalls zum großen Teil christlich nennt, ohne jeden Grund überfallen und versucht dessen Gebiete zu rauben und das Volk selbst zu seinen Knechten zu machen. Zwei andere, ebenfalls „christliche“ Staaten: England und Frankreich, sind bereit, den von ihnen selbst als Angreifer bezeichneten Staat zu belohnen und ihm große Gebiete des überfallenen Staates zuzuerkennen und einen Gewaltfrieden gutzuheißen. Die kleineren Staaten, die bis jetzt noch an die Friedensliebe und Gerechtigkeit dieser Großmächte glauben, sehen sich verraten und verlassen. Sie überlegen bereits, ob es nicht richtiger wäre, dem Beispiel Deutschlands zu folgen und dem sogenannten Völkerbund den Rücken zu kehren. Die Maske ist gefallen und England wie auch Frankreich haben allen denen, die noch den Völkerbund als den Garanten des Friedens und der Gerechtigkeit glaubten deutlich gezeigt, daß dieses Instrument von den großen Staaten nur zu ihren eigenen egoistischen Zwecken benutzt wird und daß es den Schwächeren keine Garantie der Sicherheit und des Friedens geben kann.

In England selbst ist es mit dem Frieden ebenfalls schlecht bestellt. Ägypten lehnt sich gegen die englische Herrschaft auf. In Irland waren wir unlängst Zeugen größerer Unruhen. Indien hat den Kampf um seine Selbständigkeit ebenfalls nicht aufgegeben. In Frankreich tobt der Kampf zwischen der Linken und Rechten. Die Freundschaft mit Sowjetrußland ist nicht ohne Folgen geblieben. Die kommunistischen Agenten betreiben ihre Wühlarbeit energischer denn je. Die rechten Parteien rufen zur Abwehr. Ein Zusammenstoß muß früher oder später kommen. Vom Balkan werden ersten Spannungen

gemeldet. In Griechenland, Rumänien waren wir im vergangenen Jahr Zeugen blutiger Unruhen und Kämpfe. In China gab es wiederholt Anschläge auf hohe Würdenträger und weitere Versuche, größere Gebiete vom Reich loszureißen. Aus Nordamerika lesen wir von Bauernunruhen, Streiks und Arbeitslosenrevollen. In Mexiko tobten innere Kämpfe, in Südamerika fanden blutige Umsturzversuche statt.

In dieser Welt des Unfriedens der äußeren und inneren Kämpfe und Spannungen bilden unser Mutterland Deutschland und unsere Heimat Polen eine erfreuliche Ausnahme. Die deutsch-polnische Grenze wurde früher als der Herd eines kommenden Krieges in Europa bezeichnet. Allen Pessimisten und Heßern zum Trost haben die Führer dieser beiden Völker, Reichskanzler Adolf Hitler und Marschall Josef Pilsudski, sich die Hände gereicht und den Frieden geschlossen. Die Verheißung beider Völker durch Wort und Schrift wurde unterbunden. Unlängst kam ein Handelsvertrag zum Abschluß und der seit neuen Jahren geführte Wirtschaftskrieg wurde reiflos liquidiert.

Deutschland hat den allen Parteienkampf und Sader die innere Zerrissenheit und den Klassenkampf reiflos beseitigt und ringt mit vereinten Kräften um Arbeit und Brot für die Arbeitslosen, um die Ehre der Nation, Sicherheit des Reiches und die soziale Gerechtigkeit im Innern. Es sucht Frieden nach außen und innen.

In Polen besteht die innere Spannung zwischen dem Regierungslager und der rechten und linken Opposition leider immer noch weiter. Während die Regierung die allergrößten Anstrengungen macht, um den Ausgleich der Preise zwischen Stadt und Land zu erreichen, die Beiträge im Haushaltsplan zu beseitigen und die zerrüttete Wirtschaft wieder anzukurbeln, sammelt die Opposition energisch ihre Kräfte und versucht die durch die neuen Steuern und Gehaltskürzungen der Beamten und Angestellten entstandene Unzufriedenheit für ihre eigenen Ziele auszunutzen. Dieselbe Opposition greift die Friedenspolitik der Regierung an und versucht durch allerlei Verdächtigungen, Falschreden und Behauptungen das gute Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu trüben und das polnische Volk gegen die deutsche Volksgruppe in Polen aufzureizen. Sie wollen keinen Frieden.

Innerhalb unserer deutschen Volksgruppe tobt ein widerlicher Kampf. Menschen gleicher Gesinnung und gleicher Weltanschauung kämpfen miteinander, ohne sich darüber Gewissen zu machen, daß sie die Ehre unseres Volkes dadurch beschmühen, die Widerstandskraft der Volksgruppe schwächen, die zum Aufbau nötigen Kräfte vergeuden, verdiente Kämpfer und Führer unserer Volksgruppe ohne jede Ursache schwächen und verleumden, wo durch sie eine schwere Schuld auf sich laden. Die Lage der deutschen Volksgruppen in anderen Staaten Europas ist nicht viel erfreulicher. Neben dem Druck von seiten der Mehrheitsvölker leiden sie noch unter den in-

neren Zerrissenheiten und durch unverantwortliche Elemente entfesselten Streitigkeiten und Kämpfen.

Unter diesen Verhältnissen haben wir heute mehr denn je einen Grund, der Engelsbotschaft „Fürchte dich nicht, siehe, ich verkündige euch eine große Freude“ hoffnungsvoll zu lauschen und den festen Entschluß zu fassen, Menschen guten Willens zu werden, denn nur diesen hat die Weihnachtsbotschaft Frieden und Freude verkündet.

U. Ulla.

Das Ende des Völkerbundes?

Man braucht es nicht allzu wörtlich zu nehmen, wenn das englische Sonntagsblatt „People“ in einer Betrachtung der Verwirrung um den Pariser Friedensvorschlag das Ende des Völkerbundes voraussagt. Soweit ist es wahrscheinlich noch nicht, und die Meinung des „People“ erklärt sich daraus, daß es der englischen Arbeitspartei nahesteht, die bekanntlich in einer geradezu wilden Begeisterung für Sanktionen gegen den „Angreifer“-Staat Italien eintrat und nun ihre Felle wegweschwimmen sieht.

Bei der Arbeiterpartei mag eine gefühlsmäßige Abneigung gegen den Faschismus mitsprechen. Die fast allgemeine Ablehnung des Pariser Vorschlages in der englischen Öffentlichkeit, in einem großen Teile des französischen Publikums, vor allem aber auch bei den amtlichen Vertretungen vieler europäischer Länder und also in Genf, erklärt sich aber anders. Zum Teil ist die Welt durch die Reden, die um das Sanktionsproblem gehalten wurden, in eine Art moralische Ideologie hineingeführt worden. Herr Baldwin hat so viel von den internationalen Verpflichtungen Englands im Dienste der Friedenssicherung gesprochen — wohl um dadurch den moralischen Eindruck des von Mussolini propagierten Kampfes gegen die Sklaverei und für die Zivilisierung Abessinien abzuwachen — daß er sich nicht wundern darf, wenn der Sanktionsfeldzug gegen Italien als eine heilige Sache der Gerechtigkeit aufgefaßt wurde. Eben noch hat Herrriot in einer Darlegung über die Stellung der Radikalsozialen Partei zum Pariser Veröbnungsplan erklärt, er müsse von beiden Parteien angenommen werden: „Wir werden nicht zugeben, daß er dem schwächeren Teil aufgezwungen wird.“ Und er fügt hinzu, der Plan müsse auch vom Völkerbund gebilligt werden er müsse deshalb vereinbar sein „mit den Völkerbundsgrundsätzen, mit dem Prinzip der kollektiven Sicherheit und dem des unteilbaren Friedens. Er muß erhalten und nicht zerfallen.“

Der letzte Satz gibt den Schlüssel für die allgemeine Oppositionsstellung der Völkerbundmächte gegen den Davaal-Hoare'schen Friedensplan, der — man mag ihn sachlich beurteilen wie man will — aufgebaut ist auf der Erkenntnis, daß der Völkerbund mit seinen Sanktionsparagrafen an der harten Wirklichkeit der Machtverhältnisse gescheitert ist und daß ihm nun nichts anderes

Adventabend im Dorfe.

Von Franzpaul Willi Damm.

„Bim — bim!“ ruft die alte Kirchenuhr sechsmal zimperlich in das Dorf. Der Tag ist längst davongeschlichen. Es finstert. In den Bauernhöfen klappern die Elmer, darin dem Vieh die Abendmahlzeit gebracht wird. Eine Magd trällert ein Liedchen. Im Nachbarhause blüht eine Kuh, der die Zelt zu lang wird, bis die Bäuerin zum Melken kommt.

Durch die Ritzen mancher Fensterläden streichen sich Lichtstrahlen in die Finsternis, aus anderen Fenstern blinkt offen das gedämpfte Licht der Lampen. So heimelnd sind auch die beiden Straßenlampen, die das Dorf beleuchten. Keine weitstrahlenden Lichtspender, — sie leuchten aus der Ferne eher verblühenden Sternen, die sich vom Himmel senken.

Die Straßen sind aufgeweicht, und nur der Ortskundige tappt selbst im Finstern den sichern Pfad.

Aber dort, wo der Krämerladen steht, fällt das Licht hell und breit auf die Straße. Das kleine Schaufenster ist erleuchtet. Der Weihnachtszauber ist hier eingezogen. Ein Adventskranz schwebt fast an der Decke des Schaufensters und gibt den ausgebreiteten Herrlichkeiten einen weihnachtlichen Segen. In grauen Pappkästchen glitzern und blitzen Äpfel, die den Christbaum schmücken sollen, und warten auf Käufer. Zwischen den Kästen sitzen Puppen mit lachenden, rosigen Gesichtern, schmucken Köpfen, lustig leuchtenden Kleidchen, die Arme erhoben, als würde ihnen die Zeit hier zu lang und als wollten sie gleich denen in die Arme fliegen, die draußen still bewundernd stehen. Unter einem Tannenzweig schreiet ein Holzpferdchen mit aufgeklebter, flatternder Mähne

hervor, und ihm gegenüber liegt in der Schaufensterecke ein Humpelmann, der vom Schäffchen gefallen ist, auf das ihn der finstige Kaufmann seht.

Fitzschuhe, schön verbrämt, mit blinkenden Schnallen, wecken weihnachtliche Wünsche. Zwischen Pfefferkuchen und Säckchen mit Walnüssen stürmen Bleisoldaten lodesmutig dahin und drohen Kanonen. Sie beschirmen das aus Holz zierlich geschnitzte Vieh eines Bauernhofes.

Ein weihnachtliches Bilderbuch ist hier lebendig geworden.

Die Kinder stehen vor dem Schaufenster, drücken die Nasen gegen die Scheiben und bestaunen die Herrlichkeiten.

Die Glocke der Radenlär schnarrt, sie hat ihren hellen Ton längst vor Allerschwäche verloren. Ein Mann kommt aus dem Krämerladen und schiebt sich am Hause entlang in die Finsternis, und doch ist ein Strahlen auf seinem Gesicht zu lesen, als er aus dem Lichte des Ladens tritt. Die Freude seiner Kinder leuchtet auf seinem Antlitz voraus. Er trägt zwei leere Kisten unter dem Arm. Aber aus diesen Kisten werden an den nächsten Abenden Puppenstuben gebastelt, Burgen, Pferdeköpfe, Dörfer mit Kirchen und Weidekoppeln, Wägelchen und Eisenbahnen . . .

Langsam zerstreut sich die kleine Schar. Kostüren klappern. Dahin sitzen sie verträumt mit einem Glanz in den Augen, denn die Herrlichkeiten des Schaufensters sind in ihren kleinen Seelen Leben geworden. Nun werden die ersten Weihnachtlieder lebendig und spinnen Weihnachtsfrieden in das Dorf, das in der nächtlichen Stille unterm Glitzern der adventlichen Sterne liegt.

Boos und seine Banknoten.

Erzählung von Wilhelm Schuffen.

Gabriel Boos lag verkehrt in seinem Bett, den Kopf am Fußende und die Füße oben. Er hatte nämlich die Gewohnheit, die Morgenzettelung in den Federn zu lesen. Nun störte aber am Kopfende die langanhaltende Dämmung der Tapetenwand, während das Fußende vom nahen Fenster schon früh Licht empfing. Eine Zettelang hatte er sich allmorgens umgebettet. Aber dann legte er sich gleich abends verkehrt ins Bett, weil auf diese Weise alles viel bequemer und einfacher war. Im übrigen behielt er die alte Ordnung durchaus bei: An der dunklen großblumigen Tapetenwand über dem Kopfende hing ein Schwarzweißdruck der Sirlinischen Madonna in schönem, vergoldetem Rahmen.

Das Bett seiner Frau selig, die ihm vor kaum einem Vierteljahr allzufrüh vom Tod weggeholt worden war, verblieb unverändert in seiner früheren Aufmachung.

Nach mehrstündigem Kampf mit allerhand unstillen Gedanken schlief Boos in jener Nacht, von der wir hier erzählen, endlich ein. Er hatte gerade noch schätzungs- werte ausgerechnet, wieviel Gold und Papiergeld er nun unter dem Kopfkissen in seiner Ledertasche liegen hatte, und sich an der Endzahl gefreut. Er war während der Kriegsjahre kein Faulpelz gewesen (und die Käufer hatten ihm ja seine Erzeugnisse aus den Händen gerissen und oft noch mehr dafür bezahlt, als er selber zu hoffen gewagt).

Es waren ohne das Gold gerade drei Pfund Hundertmarktscheine und Tausendmarkscheine. Das war schon etwas . . . Doch diese Rechnung war nun bereits halber Traum . . . Umso eifriger und mühseliger ging sie vonstatten. Und ohne die geringste Schwierigkeit stellte er

übrig bleibt, als eine Lösung zu suchen, die diesen Machtverhältnissen gerecht wird.

Begleitend war der Völkerbund in seiner ganzen bisherigen Praxis, in Umkehrung des Sinnes, den er einst in der Konzeption Wilsons hatte, eine Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit derjenigen Mächte, die als die Gewinnenden aus den Friedensverträgen von 1919 hervorgingen. Das abessinische Problem hat die meisten von ihnen völlig kalt gelassen. Außer England, Frankreich und Italien hat überhaupt kein Völkerbundstaat unmittelbare Interessen in Abessinien, deren Schutz ihm etwa nahegelegen hätte. Aber nachdem England die ganze Frage darauf hinausgespielt hatte, daß es nicht gelle, irgendwelche Sonderinteressen, beispielsweise die britischen, wahrzunehmen, sondern vielmehr den Grundsätzen des Völkerbundes Anerkennung zu verschaffen, wurde sie zu einer Angelegenheit, die für alle unbedingten Anhänger des status quo sozusagen zu einer Lebensfrage wurde. Italien hat die abessinische Unternehmung, wenn wir von der moralischen Verbrämung durch die angebliche Zivilisationsmission der Truppen des Duces absehen, begonnen, die Stabilität eines politischen Zustandes zu durchbrechen, der ihm nicht genug Siedlungsraum für seine wachsende Volksmenge und nicht genügend Rohstoffquellen für seine aufstrebende Industrie ließ. Begleitend dieses heißt das, daß Italien mit seinem Vorgehen gegen Abessinien eine revisionistische Aktion in die Wege leitete. Revision aber ist für die beaty possidentes des Völkerbundes das rote Tuch, und als England demgegenüber, übrigens ganz im Gegensatz zu den wiederholten revisionistischen Bekenntnissen seiner Staatsmänner — Neuverteilung der Rohstoffgebiete usw. — die Fahne des Kampfes gegen den „Angreifer“, lies: „Revisionisten“, herausging, da folgten sie ihr alle. Selbst Frankreich, dessen leitende Staatsmänner in einen Gewissenskonflikt gerieten, denn auf der einen Seite sind sie die heftigsten Antirevisionisten in Europa, auf der anderen haben sie, um die restlose Unterstützung Italiens für ihre status-puo-Politik zu bekommen, den revisionistischen Coup Mussolinis vorher in aller Form gebilligt. So schwer es ihnen fiel, die italienische Freundschaft zu riskieren, das antirevisionistische Prinzip mußte ihnen schließlich höher stehen.

Bis zu dem Augenblick, wo sie fürchten mußten, damit internationale Verwicklungen hervorzurufen, in denen schließlich die Welt von 1919 endgültig untergegangen wäre. Deshalb das Bemühen Savais, Hoare für eine Liquidierung des ganzen Sanktionskampfes abseits des Grundgesetzes zu gewinnen. Aber nun folgt Genf nicht. Man erkennt dort ganz deutlich, daß der Artikel 16 des Völkerbundstatuts, den man jetzt zum ersten Male anzuwenden versuchte, durch den Rückzug in der Sanktionsfrage endgültig erledigt ist und nie wieder angewandt werden kann, wenn man ihn jetzt preisgibt. Und insofern mag das englische „People“ vielleicht recht haben, wenn es das Ende der Genfer Liga vorausagt. In England hat man ja schon gefordert, den Artikel 16 überhaupt zu streichen. Das würde aber bedeuten, den Völkerbund seines einzigen Machtmittels zu berauben und ihn vor aller Öffentlichkeit im günstigsten Falle als einen Diskutierklub hinzustellen.

Amnestiegesetz im Rechtsauschuß beschlossen.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Podolski hat am Sonnabend den ganzen Tag über im Rechtsauschuß des Sejm (dem u. a. auch der Rechtsanwalt Abg. Stoda aus Bromberg angehört) die Beratung über den Amnestiegesetzentwurf stattgefunden. Den Bericht erstattete Abg. Madzyski. Er betonte u. a., daß die Amnestie, die aus Anlaß der Einführung der neuen Staatsverfassung erlassen wird, die Bande zwischen Verfassung und Bevölkerung festigen werde.

Nach einer ausführlichen Aussprache wurde das Gesetz im Wortlaut der Regierungsvorlage mit wenigen Abweichungen angenommen, so daß es am Dienstag

vom Sejm wird durchberaten werden können. Der in der Kommission eingebrachte Antrag, die Amnestie auch auf diejenigen rechtskräftig verurteilten Politiker auszuweiten, die sich angeblich im Auslande befinden, wurde abgelehnt. Der Ablehnung verfiel auch ein weiterer Antrag, das Konzentrationslager aufzuheben. Der Vorsitzende betonte bei dieser Gelegenheit, daß auf diese Kategorie von Leuten das Amnestiegesetz nicht Anwendung finden könne, da es sich hier nicht um Gerichtsurteile handle.

Dr. Benesch gewählt.

Die tschechoslowakische Nationalversammlung wählte Dr. Eduard Benesch im ersten Wahlgang mit 340 Stimmen zum Präsidenten der Republik. Insgesamt wurden 442 Stimmen abgegeben. Davon waren 72 leer.

Italienischer Rückzug vor abessinischem Angriff.

„Beträchtliche gegnerische Kräfte, die auf 3000 Artilleriegeschützt werden, haben unsere am Takazze-Fluß verteilten Beobachtungsvorposten bei dem Flußübergang von Mai Timchel (65 km. südwestlich von Aksum) angegriffen. Unsere erprobtesten Truppen haben sich nach hartnäckigem Widerstand auf den Paß Dembegutina (20 Kilometer nördlich von Mai Timchel) zurückgezogen. Zur gleichen Zeit hat eine andere Gruppe abessinischer Krieger talabwärts den Fluß überschritten, um mit einem Umgehungsmanöver in der Landschaft Schire zu operieren, deren Bevölkerung sich unterworfen hatte. Das gegnerische Manöver hat zu Kämpfen geführt, die unter reger Teilnahme unserer Luftwaffe und Tankabteilungen zur Zeit im Gange sind.

Brinon wird französischer Botschafter in Warschau?

Der Pariser Korrespondent des „Stuttwanger Kurier Codzierung“ meldet seinem Blatt, daß nach den seit einigen Tagen in Paris umlaufenden Gerüchten in der französischen Diplomatie wahrscheinlich schon im Januar sensationelle Verschiebungen stattfinden würden. U. a. sei vorgezogen, den gegenwärtigen Botschafter in Warschau, Leon Noel, in gleicher Eigenschaft an Stelle von François Poncet nach Berlin zu versetzen. Als Nachfolger Noels auf den Warschauer Posten wird der bekannte Journalist G. de Brinon genannt.

Eine polnische Stimme.

Die Unterredung, die der Berliner englische Botschafter mit dem Führer und Reichskanzler gehabt hat, findet in der polnischen Presse lebhaftes Echo. „Gazeta Polska“ schreibt in ihrer Berliner Meldung, die Ansicht diplomatischer Kreise gehe dahin, daß die Verhandlungen zwischen Berlin, Paris und London in der Frage der Rüstungsbeschränkungen und des Auspakes erneut lebhaft geworden seien. Die Anknüpfung dieser Gespräche sei ein diplomatischer Erfolg des Reiches, ein neues Zeichen für den englischen Realismus und ein

Beweis für die Besserung der diplomatischen Stellung Deutschlands.

Weiter heißt es in der Meldung, Reichskanzler Hitler habe wiederholt seine Bereitwilligkeit zu Rüstungsbeschränkungen erklärt, und zwar unter der Bedingung der Gleichheit zwischen Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Die britische Diplomatie sehe diesen Vorschlägen bejahend gegenüber und sei der Ansicht, daß die Verbindung der Frage eines westeuropäischen Auspakes und eines Rüstungsbeschränkungsabkommens mit anderen mehrseitigen Paktplänen mehr Schaden als Nutzen könne.

Senator Adam Pilsudski gestorben.

Nach einer Meldung aus Warschau ist in der Wohnung seines Bruders Johann, des ehemaligen Finanzministers und gegenwärtigen Vizepräsidenten der Bank Polski, Senator Adam Pilsudski, der Bruder Marschall Pilsudskis und Vizepräsident der Stadt Wilna, einer

Lungenentzündung erlegen. Senator Adam Pilsudski hatte sich auf dem Wege zur Hauptstadt, wohin er sich zur Senatsitzung begeben hatte, verköhlt; einer anfänglich leichten Grippe folgte schließlich eine Lungenentzündung, die sein Herz nicht überleben konnte. Während seiner kurzen Krankheit wurde Senator Adam Pilsudski von seiner Schwägerin, der Marschalls Wittwe sowie ihren beiden Töchtern besucht. Von dem plötzlichen Tode Senator Pilsudskis wurden sofort seine Gattin Julia und sein Bruder Kasimir benachrichtigt. Die Trauerfeierlichkeiten begannen schon am Dienstag Morgen. Mittwoch vormittags fand die Beisetzung des Verstorbenen auf dem Friedhofe Rossa in Wilna statt, wo sein Beisetzungsname neben dem Gebelnen seiner Mutter und dem Herzen seines großen Bruders ruhen wird. Innenminister Raczkiewicz hat an den Präsidenten der Stadt Wilna eine Beileidsbekundung gerichtet.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Sonntag verschied im Landeskrankenhaus in Pöln-Tschchen die Postoberoffizialin 1. Klasse t. R. Fr. Josefina Kunze, nach langem schweren Leiden. Das Leiden begünstigt fand Dienstag um 2 Uhr nachmittags vom Kloster der Elisabethinerinnen aus statt.

70. Geburtstag. Freitag, den 20. d. Mts., feierte der in unserer Stadt und in der Umgebung allgemein bekannte Kaufmann Thomas Kopp, Obmann des Kaufleuteverbandes, seinen 70. Geburtstag. Mit Hinanzsetzung persönlicher Vortelle hat der Jubilar sich immer in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt. Die Bewohner unserer Stadt haben ihn in die Gemeindevertretung gewählt, der er schon jahrzehntelang angehört. Aus Verwandtschafts- und Freundschaften sind dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche überbracht worden. Es sei ihm vergönnt, noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische unter uns zu weilen und es möge uns seine wertvolle Mitarbeit weiterhin erhalten bleiben!

Der neue Leiter des polnischen Generalkonsulats in Mährisch-Odrau. Der Gesandtschaftsrat der polnischen Gesandtschaft in Prag, Siegmund Skladat, wurde mit der Leitung des polnischen Generalkonsulats in Mährisch-Odrau betraut.

Neue Spenden für das städtische Museum in Pöln-Tschchen. In der letzten Zeit sind dem hiesigen städtischen Museum folgende Spenden zugegangen: 443 statistische Schriften von Dr. Josef Buzek; 12 Bücher von Abg. Th. Reger; ein wertvoller Japaneseeisen, der sich in dem Haus des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Klucki befand, von Ing. Herz und M. Kohn; eine größere Sammlung von Münzen und Banknoten von A. Schnepf; das Modell seines Jagdhauses in Brenna von B. Koneczakowski und ein Handmaßschengewehr; eine alte Turmuhr von der Direktion der Fabrik Breußler und A. Urban, Uffron; 2 Paar alte Ohrgehänge von Lebenslein und ein Porträt von Frau Prof. Kosienska.

Die Preise der Artikel des ersten Bedarfs müssen ersichtlich gemacht werden. Im Zusammenhang mit der Preisherabsetzungsaktion der Regierung gab der Innenminister ein Rundschreiben an die Wojewoden, Starosten und Stadtpräsidenten über die Ersichtlichmachung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs heraus. In diesem Rundschreiben wird aufmerksam gemacht, daß die Ersichtlichmachung der Preise der genannten Artikel bei der gesamten Preisherabsetzungsaktion eine große Rolle spielen kann. Die Preisbestimmung durch die Verwaltungsbehörde soll in solchen Fällen Platz greifen, in denen die Preisbestimmung im Wege einer Verständigung mit den Vertretern der betreffenden Produktions- und Handelsbranche nicht möglich ist. Wenn es zu keinem

nun die Summe von achtunddreißigunderttausend Mark fest.

Dafür konnte man zur Zeit etwa dreitausend bis viertausend Pferde ankaufen oder drei- bis vierhundert Käufer, also sozusagen ein richtiges Dorf, oder vierhunderttausend Zentner Weizenmehl.

Da brauchte man also kaum Hunger zu leiden.

Auch eilte tausend Eimer Wein, weißer und roter, waren dafür zu haben. Da brauchte man also auch keinen Durst zu leiden.

Aber da sank der Wert dieser verfluchten Banknoten aus irgend einem Grunde plötzlich auf die Hälfte, ja auf ein Drittel, Viertel, Zehntel, Zwanzigstel, so daß dem Schlaffer über der dreißigjährigen Ledertasche buchstäblich die Haare zu Berge standen. Die viertausend reinrassigen Vollblutpferde nahmen bis auf eilfzig zehn oder zwanzig lächerliche Klepper wie tolle Hunde Reißaus. Die vierhundert nagelneuen wundervollen Käufer schmolzen auf ein einziges zusammen, in dessen Flur nun noch ein paar Säcke hochausgemahlene Weizenmehls standen und dessen Keller ein Kummerfäßchen Wein barg, das man beinahe an der Uhrkette tragen konnte. Es war unverzüglich und zum Verzweifeln, daß man nicht zur rechten Zeit zugegriffen und sein schönes Geld laßlichlich in Häuser und Pferde und Mehl und Wein verwandelt hätte.

Die Steuer, die man ersparte, wenn das Geld unterm Kopfkissen lag, wäre zehnmal hereingekommen. Warum sank sie nun, diese verheißene Valuta?

Wohl darum, weil man immer neue Scheine druckte, weil die alten eben in Kopfkissen und Strohsäcken begraben lagen. Es war eigentlich alles Unsinn, was sich da zutrug.

Mit dem geladenen Revolver in der Hand auf Gold und Banknoten zu schlafen — das war wahrhaftig

kein Vergnügen. Boos blinzelte im Traum über sein Folterbett hinweg.

Am Fußende lag eine samtene Zimmerruhe, die er allabendlich dorthin legte, um mit dem aufgemachten Bett seiner Frau Rolke seitig die Symmetrie zu halten. Aber nun war es ihm, als läge dort sein eigener und sozusagen zweiter und anderer Kopf von früher her schlafend nach des Tages Rast und Ruhe, durchglüht von guten Gedanken.

Sollte nicht soeben ein Schlüsselbund geklirrt, und war nicht die Schranktür des hohen Wäschechranks leise geöffnet worden?

Boosens früherer Kopf unter der Samtmütze erschrak freudig. Also lebte seine Frau Rolke noch? Natürlich lebte sie noch!

Er hörte sie hantieren wie in früheren Zeiten. Noch vermochte er es trotz seiner zwei Köpfe nicht zu begreifen, wie es zugegangen, daß sie gestorben war und nun wieder lebte.

Aber das war ja auch Nebensache. Die Hauptsache, daß sie lebte und wieder mit verlebten, verschwiegenen Händen in den Schränken und Kommoden herumkletterte.

Vielleicht war sie auch gar nicht gestorben, und vielleicht war alles nur Traum und Trug gewesen. Nun ging die Tür zum Schlafzimmer. Was Rolke wohl dort noch zu tun hatte?

Sicher sprang wie immer, irgend etwas Liebes für ihn dabei heraus. Er versank in ein tiefes, großes Glück, so tief und groß, wie man es hienieden nur im Schlafe haben kann.

Unterdessen durchsuchte ein gewisser Walter Döberlein, ein Stroich und Einbrecher schlimmster Sorte, die Räume des Hauses.

Es war ein den Strafrichtern längst bekannter,

ausgepickter, unverbesserlicher Gauner. Döberlein hatte bereits sämtliche Schubladen, Kommoden und Schränke durchwühlt, ohne das Gewünschte zu finden. Dieser verfluchte Geizkragen schloß wohl, wie so viele seinesgleichen, wieder einmal auf seinem verruchten Mammon.

Döberlein kitzelte ganz leise die Tür zum Schlafzimmer auf und ließ sein heimliches Licht über den Raum hinspielen. Vorsichtig tasteten die Strahlen die beiden Seiten ab, zuckten jäh vor der milden Madonna mit dem himmlischen Antlitz zurück, berührten den hohen Wäschechrant, die wuchtige Wäschekommode.

„Hat noch im Bett eine Samtmütze auf, der Geizkragen, der lächerliche“, dachte Döberlein höhlich.

Er war nun förmlich entrüstet und voll Haß gegen diesen erbärmlichen Schlaffer, der ihm den ohnehin nicht letzten Beruf so rückwärtslos erschwerle und auf seinem toten Gelde schließ, anstatt es in einem Sekretär oder in einer Schublade zu verwahren, wo man es als günstiger Dieb abheben konnte.

„Sehr gut“, dachte aber im selben Augenblick der schlafende Boos; denn ihm war, als lese er nun eben in der Morgenzeitung, diese weiterwendischen Banknoten seien sozusagen über Nacht wieder plötzlich in die Höhe geschneit. Und von seinem lagenden Herzen ging ein Hüpfstoß in den runden Bauch und bis in die Zehen hinaus. Selbst die am Fußende schlafende runde Samtmütze hüpfte noch ein bißchen mit.

„Gehört heimbeisderl wie alle diese auf ihrem Geld schlafenden Geizkragen, die sich schon im Traum darauf freuen, daß unsernner gehnkt wird“, dachte der Stroich ergrimmt. Mit einem gelbten Blick überlegte er sich noch, daß das andere Bett leer war, dann sprang er, als die Mütze von neuem hüpfte, erfüllt von Haß und Gier, auf sein Opfer los. Er war derart bei seiner Sache, daß er nicht sogleich ein nacktes Bein von einem

Einverständnis kommt, bezw. wenn die festgesetzten Preise nicht eingehalten werden, sind die Preise von Amts wegen nach vorheriger Einholung des Gutachtens der Preisfestsetzungskommission zu bestimmen.

Der Brotpreis in den verschiedenen Landesteilen Polens. Nach amtlichen Angaben kostete 1 kg. Brot am 1. Dezember l. J.: In Warschau, Wilna, Kattowitz und Krakau 30 Groschen, Thorn 29 Groschen, Białystok, Posen, Lemberg und Drohobycz 28 Groschen, Lodz 26 Groschen, Lublin und Stanislaw 25 Groschen, Kielce 24 Groschen, Tarnopol und Luck 23 Groschen.

Perronkarten werden billiger. Amtlich wird verlautbart: Um der Öffentlichkeit die Benützung des Perrons in den Stationen zu ermöglichen, wird vom 1. Jänner 1936 angefangen der Preis für eine Perronkarte von 30 Groschen auf 20 Groschen herabgesetzt.

Das Schwaigerhaus von Edith Schmellan, eine Familiengeleschichte aus der alten schlesischen Heimat, erscheint in diesen Tagen; Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen. Wir verweisen auf die erschienene Buchbesprechung.

Eine neue Art von Wochenkarten auf den polnischen Staatsbahnen. Die Eisenbahndirektion in Kattowitz teilt mit: Die gegenwärtigen Wochen- und Zweiwochenkarten werden nur an Arbeiter unter bestimmten Formalitäten, die Zeit und Ausgaben erfordern, ausgeben. Um die Erwerbung dieser Karten zu erleichtern und breiteren Bevölkerungsschichten diese billigeren Fahrkarten zugänglich zu machen, haben die polnischen Staatsbahnen vom 1. Jänner 1936 angefangen an Stelle der bisherigen Wochen- und Zweiwochenkarten eine neue Art von Wochenkarten eingeführt, die allgemein zugänglich sind. Diese neuen Wochenkarten werden in jeder Eisenbahnstation für Fahrten mit Personenzügen in der 2. und 3. Wagenklasse bis zu 100 km. Entfernung ausgegeben und gelten von Montag bis Sonntag einschließlich. Diese Karten können an jedem Tag zur einmaligen Hin- und Rückreise benutzt werden und kosten den dreifachen Preis einer normalen Fahrkarte. Die Erlösung dieser Wochenkarten wird auf Grund von Legitimationen erfolgen, die für das ganze Jahr gelten und bei den Fahrkartenschaltern um 10 Groschen pro Stück erhältlich sind. Die Legitimation muß mit einer Photographie versehen sein, die auch die eigenhändige Unterschrift des Besitzers der Legitimation tragen muß. Die Legitimationen werden schon in den nächsten Tagen bei den Fahrkartenschaltern zu haben sein.

Schweres Eisenbahnunglück. Am Dienstag gegen 1/26 Uhr morgens ereignete sich auf der Strecke Krakau-Selwersdorf eine schwere Eisenbahnkatastrophe. Ein um diese Zeit in der Station Krzeszowice einlangender Güterzug, der gegen Dzierżęć fuhr, sollte in dieser Station einen in der gleichen Richtung fahrenden Personenzug abwarten und passieren lassen. Der Lokomotivführer des Güterzuges mißverstand das entsprechende Signal, fuhr auf ein totes Geleise und rief dadurch die Katastrophe hervor. Die Lokomotive entgleiste, stürzte in einen Bach und der Kessel explodierte. Dabei wurde der Güterkondukteur getötet, der Maschinführer und der Heizer trugen schwere Brandwunden davon. Eine Kommission aus Krakau erschien alsbald an der Unglücksstelle, um die Ursachen der Katastrophe zu untersuchen.

Ein Waggon billiger Orangen für Polen-Teschen. In den nächsten Tagen wird ein Waggon mit billigen Orangen aus Odgingen eintreffen, die noch vor den Weihnachtsfeiertagen zum Verkauf gelangen.

Deutsches Theater in Teschen. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, Donnerstag, den 26. Dezember l. J., finden im Deutschen Theater zwei Aufführungen statt. Nachmittags um 1/24 Uhr gelangt das Kindermärchen: „Die

nackten Halle unterschied, sondern zupackte und würgte, was er unter die Hände bekam. Als er den Trug wahrnahm, ließ ihm ein Grauen durchs Gehirn.

Es war ihm, als bestände er sich in einem Grab oder sonst irgendwo und als wäre das, was er hier lästern wollte, der Tod selber, der ihn nun verhöhnende und mit sich in die letzte aller Stillen riß. Unter neuem Grauen entdeckte er, daß die Mäße indessen leer geworden und der Kopf hinweggeschmolzen war und daß der Hals sich in ein Bein verwandelt hatte. Da stieß er, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, tatsächlich einen Schrei aus. In diesem Augenblick aber erhob sich am andern Ende des Bettes ein neuer Kopf, ferner ein Arm und eine mit einem Revolver bewaffnete Hand. Ein Gegenstreich flog auf, Schüsse knallten darein, bis Weill und Sterne in tausend Splitter gingen.

Da saß die Döckerlein also mechanisch sein Zunftmesser und stach sinnlos um sich, bald gegen den unsichtbaren Kopf unter der Mäße, bald gegen den anderen am anderen Ende und schrie bald gegen die Schüsse, bald gegen die Gegenstreichle, bis er in sich selber niederfiel.

Was die im Schreck herbeileitenden Nachbarn gleich auf den ersten Blick fanden, waren zwei tödlich verwundete, tobstüchtige Kämpfer mit verzerrten blutigen Gesichtern, ferner eine blutgetränkte Federkassche, die eine große Summe Geldes in Gold und Banknoten enthielt.

Döckerlein, ein Mensch mit niedriger Stirn und breiter, kurzer Nase, gab, ohne noch einmal das Bewußtsein erlangt zu haben, an Ort und Stelle seinen kranken Geist auf.

Den reichen Gabriel Boos konnten die Chirurgen noch einmal leidlich zusammenflicken, während die Finanzgelehrten und Steuerbeamten ihm die Last unter seinem Kopfkissen ganz wesentlich erleichterten.

Zauberkerlsche oder 4 Kinder fahren um die Welt in 7 Bildern mit Musik von Kapellmeister Neumann zur einmaligen Darstellung. Alles was ein Kinderherz erfreut, der Eisenbahnzug, auf hoher See, im Urwald, im Königsloß, der Weihnachtsbaum erscheint auf der Bühne. Die Preise sind ganz niedrig gehalten, der Beginn ist auf 3 1/2 Uhr angelegt. Die Spielzeit liegt in den Händen des Herrn Kassner. Abends um 8 Uhr gelangt im Abonnement die Sensationsoperette von Köhner und Beda: „Die Blume von Hawaii“, Musik von Paul Abraham zur Aufführung. Beschäftigt ist das gesamte künstlerische Personal des Bielefelder Stadttheaters, Orchester und Chor sind bedeutend verstärkt. Die Regie führt Herr Knapp, am Dirigentenpult Kapellmeister Dr. Schalscha. Der Erfolg dieser Welterette braucht nicht besonders erwähnt zu werden, laufende Aufführungen in allen Sprachen beweisen und die glänzenden Kritiken sprechen für dieses Werk eine laute Sprache. Der Vorverkauf für „Blume von Hawaii“ beginnt am Montag, den 23. Dezember um 9 Uhr an der Theaterkasse der Vorverkauf für das Kindermärchen am Freitag, den 20. Dezember. Wir bitten Platzanmeldungen rechtzeitig bekannt zu geben, auch telefonisch 1131.

Ein bewaffneter Raubüberfall. Ein bewaffneter Raubüberfall aus Mierodzin bei Teschen wird gemeldet: In den späten Abendstunden des Freitags drangen dort mehrere Räuber in die Wohnung des Karl Kwiecion ein. Sie schloßten die Familie durch Bedrohung mit Pistolen ein und raubten dann Männerkleider, drei goldene Ringe, eine Taschenuhr, ein Paar Schuhe, Wäsche und dazu noch 60 Kilogramm Fleisch. Als sich die Räuber auf der Flucht verfolgten, warfen sie das Fleisch weg. Es glückte ihnen in der Dunkelheit zu entkommen.

Abfälle der Weihnachts- und Jahresglückwünsche. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft ersucht um Veröffentlichung nachstehenden Aufrufes: Es naht die Weihnachtszeit und der Jahreswechsel. Diesen Anlaß benützen viele Familien, um einander Glückwunschkarten zu übersenden. Diese Ausgaben, die mit unnötigen Kosten verbunden sind und keine Werke schaffen, könnten viel wertvoller angelegt werden und mit Hilfe der Allgemeinheit sind große Ziele zu erreichen. In der Wojewodschaft Schlesien leiden gegen 100.000 Familien infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit bitterste Not. Diese zu steuern ist jedermanns Pflicht. Der Wojewodschaftsrat für Arbeitsbeschaffung bittet die Bevölkerung Schlesiens nach Möglichkeit diese Kartenglückwünsche einzuschränken und den Erlös aus dieser Aktion dem erwähnten Komitee auf P. K. D. Nr. 307.795 zu überweisen. Der Wojewodschaftsrat erwartet bestimmt, daß dieser Aufruf an die Bevölkerung Schlesiens lauten Widerhall finden wird und jeder seiner Lage entsprechend freiwillige Spende geben wird. Auch Naturalspenden können bei den Kommunal- und Bezirksbehörden für diese Sammlung abgegeben werden.

Wer hat das Glück. Zu Gunsten der im Bielefelder Konsularbezirk wohnhaften bedürftigen österreichischen Staatsbürger werden Lose einer mit großen, wertvollen Gewinnen ausgestatteten Lotterie zum niedrigen Preise von 1,50 in Teschen verkauft. Ausgabestellen sind: S. Glück, Grandhotel Austria, W. Pustelnik, A. Pizgolska, R. Klement. Die Treffer sind: eine 14-tägige Winter- oder Sommerreise einschließlich Aufenthalt und Pabgebühren, ein Radioapparat neuester Konstruktion (Marke Radtone), ein wertvoller Teppich, hinzu kommen noch 137 gediegene weitere Gewinne. Wer alles dem Glück die Hand bieten will, wird bei den oben angeführten Geschäftsstellen sich ein Los kaufen, welches sich als Weihnachtsgeschenk ausgezeichnet eignet. Die Ziehung findet am 9. Jänner 1936 um 5 Uhr nachmittags öffentlich im „Grand Hotel“ in Teschen statt.

Der Postverkehr am Goldenen Sonntag. Die Postdirektion in Kattowitz teilt mit: Wegen des gesteigerten Verkehrs in der Vorweihnachtszeit werden am Sonntag, den 22. Dezember in sämtlichen Postämtern der I. bis III. Klasse Postsendungen aller Art, auch Geldsendungen von 9 bis 11 Uhr und von 16 bis 18 Uhr entgegengenommen. In Orten mit mehreren Postämtern werden nur die Postämter I in der angegebenen Zeit geöffnet sein.

Tschechisch-Teschen.

Weihnachtsgaben für die Arbeitslosen. Vom Ministerium für soziale Fürsorge wurde dem Bezirk Tschech.-Teschen eine größere Menge Fett und Mehl zur Verteilung an die Unterstützungsbezieher zugewiesen. Die einzelnen Gemeinden erhielten in Säckchen zu 10 und 5 Kilogramm Mehl zugeleitet. Es erhält ein Verheirater 10 kg. Mehl auf 4 Monate und 2 kg. Fett auf 2 Monate, Ledige erhalten 5 kg. Mehl und 1 kg. Fett. Für die Kinder der Arbeitslosen wurden dem Bezirk 29.000 kg in Anweisungen zur Verfügung gestellt und die Familienväter erhalten für jedes Kind bis zu vier Kindern je 10 kg. In Tschech.-Teschen gelangen außerdem noch 65 Meterzentner Kohle zur Verteilung. Die Zucker-, Kaffee- und Graupenzuteilung erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Flüssigmachung der Selber für den Krankenhausbau. Am Samstag traf in Tschech.-Teschen Senator Mazak ein, der mit dem Stadtpräsidium über die Flüssigmachung der Geldmittel für die Vollendung des Krankenhausbaues verhandelt. Die finanzielle Seite des Krankenhausbaues ist zwar vollkommen sichergestellt, aber da die Staatssubvention nicht auf einmal ausgezahlt werden kann und auch ein Teil des Krankenhausbaufonds in der Centralbank festgelegt ist, muß versucht

werden, auf andere Weise flüssiges Kapital zu erlangen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen ist vorläufig nichts näheres bekannt.

Festsetzung der Gemeindeumlagen. In der vorletzten Sitzung der Stadtverordneten wurde, wie berichtet, der Beschluß gefaßt, zur Deckung eines Teiles des unbedeckten Abganges im Prälminare für das Jahr 1936 eine Gemeindeumlage von 300 Prozent zu den umlagepflichtigen Steuern einzuführen. Falls jedoch das Landesamt diesen Beschluß zum Anlaß nehmen sollte, um der Stadtgemeinde die Zuteilung aus dem Landesdotationsfonds zu verweigern, so wird, um den gesetzlichen Erfordernissen zu entsprechen, diese Umlage auf 350 Prozent erhöht. Dieser Beschluß beinhaltet keine eindeutige Bestimmung der Umlagenhöhe und daher wurde die Stadtgemeinde aufgefordert, einen genauen Beschluß über die Höhe der Gemeindeumlagen zu fassen. Zu diesem Zwecke wurde für Freitag, den 20. d. M. eine Stadtvertreterversammlung einberufen.

Keine Erschwerung des Grenzverkehrs durch die Bezirksbehörde. Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Bezirksbehörde Wessungen herausgegeben hat, durch die der kleine Grenzverkehr wesentlich erschwert worden ist. Es heißt z. B. daß jeder, der einen neuen Grenzübertrittscheine ausgestellt haben will, ein besonderes Gesuch mit einem 5-Ac-Stempel bei der Bezirksbehörde einzubringen hat. Diese Ansicht ist unrichtig, denn wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wurde, sind für die Ausstellung der Grenzübertrittscheine noch immer die alten Bestimmungen in Kraft, die keine unnötige Schikalisierung der Bevölkerung darstellen. Die alt eingeleiteten Teschner, die Verwandte jenseits der Grenze besitzen oder aus anderen triftigen Gründen in Polen-Teschen zu tun haben, erhalten die Grenzübertrittscheine wie früher und nur diejenigen, denen der Grenzübertrittscheine verweigert wird, weil es dem Amt nicht bekannt ist, daß sie gewichtige Gründe für den Grenzübertritt anführen können, müssen diese Gründe in einem Gesuche anführen.

Taschenbiefbstähle auf dem Wochenmarkt. Während des Wochenmarktes wurden zwei Frauen die Handtaschen gestohlen. In der einen befanden sich 100 Ac in der anderen 40 Ac. eine silberne Armbanduhr und eine Anhänger im Werte von 200 Ac. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Fahrradbiefbstahl. In der Nacht zum Mittwoch wurden aus dem Teich des Grundbesitzers Wlodek Moskarsz in Nieder-Tierlicko 4 Zentner Fische von unbekannten Tätern gestohlen.

Ein ehrlicher Funder. In einem hiesigen Eisenwarengeschäft verlor ein Landwirt aus Zukau 940 Ac, die der Geschäftsmann bei der Polizei hinterlegte.

Der vierte Hochofen in Trzynieł angeblasen. Am Samstag voriger Woche wurde der vierte Hochofen des Eisenwerkes in Trzynieł, und zwar der größte, wieder in Betrieb gesetzt, der durch Jahre infolge Auftragsmangels stilllag. Gegenwärtig sind im Eisenwerk Trzynieł vier Hochöfen in Betrieb.

Gefährliches Glattteis. Es muß auch heuer darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Hauselgentümer, bezw. die Hausverwalter verpflichtet sind, darauf zu achten, daß die Gehsteige bei Frostwetter besreut werden müssen. Bei Unfällen, die sich infolge Vernachlässigung dieser Pflicht ereignen können, sind die Hausbesitzer haftbar.

Bettlerplage. In der letzten Zeit nimmt das Bettelunwesen wieder sehr überhand und fast täglich wird von der Polizei der eine oder der andere Berufs Bettler auf seinen Geschäftsgängen abgefaßt. In der Vorweihnachtszeit sind die Almosenpenden gebefreudiger als sonst, was von den ortsfremden Bettelbrüdern ausgenutzt wird. Der Verdienst eines Berufsbettlers beläuft sich in unserer Stadt auf 30 bis 35 Ac täglich und die armen „Familienväter mit vier unmdündigen Kindern“ sind in den meisten Fällen gar nicht so bemitleidenswert als es den Anschein hat. Um sich vor solchen Elementen zu schützen, ist es am besten, die von der Stadtgemeinde herausgegebenen Almosenheine zu benützen.

Wegen geheimer Prostitution. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurden von der Polizei in zwei Restaurationen fünf „Damen“ unter dem Verdacht der geheimen Prostitution festgenommen. Zwei davon sind verheiratet und nach Polen zuziehend, die drei Mädchen wurden dem Amtsarzt vorgeführt, worauf alle in ihre Heimatgemeinde abgeschoben wurden.

Bielefeld-Biala.

Raubmord. Dienstag um 3 Uhr nachmittags wurde das Opfer der ruchlosen Mordtat der Konserven- und Seifenwarenfabrikant Rudolf Vogel unter großer Beteiligung breiterer Bewohnerkreise zu Grabe getragen. Kurz vor Beginn der Trauerfeier in der Kirche ist der erste Raubmörder dem Polizeikommissariat eingeliefert worden. In den Abendstunden sind die beiden anderen Komplizen schwer gefesselt in sicheren Gewahrsam gesetzt worden. Am gleichen Abend wurden alle drei unter starker Bewachung dem Bielefelder Bürgergerichtsgewahrsam überstellt und von dem aus Teschen erschienenen Staatsanwalt einem eingehenden langen Verhör unterzogen. Bei den Verhasteten handelt es sich um Personen im Alter von 24 bis 30 Jahren namens Sikora, Jurek und Babik. Letzterer ist ein polizeibekannter Kassenkassierer, der erst vor kurzer Zeit nach Abbüßung einer 2-jährigen Kerkerstrafe, aus dem Gefängnis entlassen worden war. Die Festnahme der Mörder erfolgte in Andrychau, wo sie wohnhaft sind. Die Einvernahme hat den Raubüberfall geklärt. Die Raubmörder werden dem Kreisgericht

